

School of Theology at Claremont



1001 1422080



Theology Library

SCHOOL OF THEOLOGY  
AT CLAREMONT

California













# CORPUS REFORMATORUM

VOLUMEN XCI

---

## HULDREICH ZWINGLIS

SÄMTLICHE WERKE

Unter Mitwirkung  
des  
Zwingli-Vereins in Zürich

herausgegeben

von

**Dr. Emil Egli †**

Professor an der Universität in Zürich

**D. Dr. Georg Finsler †**

Religionslehrer am Gymnasium in Basel

und

**D. Dr. Walther Köhler**

Professor an der Universität in Zürich

**Lic. Oskar Farnet**

Pfarrer in Stammheim

Band IV



Leipzig

Verlag von M. Heinsius Nachfolger

1927





# CORPUS REFORMATORUM

VOLUMEN XCI

---

HULDREICH ZWINGLIS

SÄMTLICHE WERKE

BAND IV



Leipzig

Verlag von M. Heinsius Nachfolger

1927



*Zwingli, Ulrich*

# HULDREICH ZWINGLIS

*BR  
301  
C6  
v. 91*

SÄMTLICHE WERKE

Unter Mitwirkung

des

Zwingli-Vereins in Zürich

herausgegeben

von

Dr. Emil Egli †

Professor an der Universität in Zürich

D. Dr. Georg Finsler †

Religionslehrer am Gymnasium in Basel

und

D. Dr. Walther Köhler

Professor an der Universität in Zürich

Lic. Oskar Farner

Pfarrer in Stammheim

BAND IV



Leipzig

Verlag von M. Heinsius Nachfolger

1927



## Vorwort zu Band IV.

---

Von diesem Bande, dessen Drucklegung sich auf einen Zeitraum von nicht weniger als zwölf Jahren verteilt, lag fast genau die Hälfte in Lieferungen vor, als 1918 die wirtschaftlichen Folgen des Weltkrieges dem Weitererscheinen Einhalt geboten. Erst nach einer Ruhepause von sieben Jahren konnte 1925 die Arbeit wieder aufgenommen und dann dank der Bereitwilligkeit des Verlegers und der Druckerei so rasch gefördert werden, daß heute dieser vierte Band von Zwinglis Schriften den Subskribenten und andern Abnehmern übergeben werden kann.

Über den 1920 erfolgten Hinschied des um die Zwingli-Forschung im allgemeinen und um unsere Edition im besonderen hochverdienten Georg Finsler, unter dessen gewissenhafter Leitung die erste Hälfte des vorliegenden Bandes noch vollendet worden war, wurde im Vorwort zu Band IX das Nähere berichtet. Der vom Zwingli-Verein an Finslers Stelle gewählte neue Redaktor verdankt es dem großen Entgegenkommen vor allem des Staatsarchives des Kantons Zürich und der Zentralbibliothek in Zürich, daß es ihm auch im abgelegenen Dorfe möglich war, sich ohne unüberwindbare technische Schwierigkeiten in diesen neuen Pflichtenkreis einzuleben. Die Teilung der Arbeit blieb die gleiche, wie sie in den früheren Bänden durchgeführt worden war: Prof. D. Dr. W. Köhler schrieb die historischen Einleitungen zu sämtlichen Schriften, D. Dr. G. Finsler und Lic. O. Farner hatten die bibliographischen Einleitungen, die Bearbeitung des Textes der Schriften sowie den sprachlichen und sachlichen Kommentar übernommen. Was im einzelnen noch von Finsler oder schon von Farner bearbeitet wurde, ist an den hinter jeder Nummer stehenden Initialen ersichtlich.

Großen Dank schulden wir Allen, die durch freundliche Mithilfe zur Fertigstellung dieses Bandes das Ihrige beigetragen haben; in erster Linie nennen wir: Herrn Prof. Dr. Alb. Bachmann in Zürich, Chefredaktor des Schweizerischen Idiotikons, der mit stets gleich bleibender Zuverlässigkeit uns bei der Edition der deutschen Schriften unterstützte; die Herren Prof. Dr. P. von der Mühl (jetzt in Basel) und Prof. Dr. E. Howald in Zürich, die uns bei den lateinischen Stücken aufs wertvollste berieten; Herrn Prof. Dr. Ludwig Köhler in Zürich, der sich um die Feststellung von im Text versteckt angedeuteten Bibelzitaten besonders verdient machte; Herrn Pfarrer H. Zindel in Nußbaumen (Thurgau), der seit 1926 eine Korrektur las.

Am bisherigen Modus, Werke und Briefwechsel nebeneinander herauszugeben, werden wir auch künftig festhalten. Wir glauben unsern Lesern versprechen zu dürfen, daß die Edition ihren beschleunigten Fortgang nehmen wird.

Stammheim und Zürich,  
30. April 1927.

*Die Herausgeber.*

---



# Inhalt.

---

Vorwort zu Band IV . . . . .	Seite I—II
Inhaltsverzeichnis . . . . .	III—IV

## Zwinglis Schriften.

51. Aktion oder Brauch des Nachtmahls. (März oder Anfang April 1525) . . . . .	1—24
52. Ratschlag betreffend Ausschließung vom Abendmahl für Ehebrecher, Wucherer usw. (Vor 12. April 1525) . . . . .	25—34
53. Eine Antwort, Valentin Compar gegeben. 27. April 1525 . . . . .	35—159
54. Zeugenaussagen Zwinglis im Täuferprozeß. (April 1525) . . . . .	160—175
55. Zürcherische Ehegerichtsordnung. 10. Mai 1525 . . . . .	176—187
56. Von der Taufe, von der Wiedertaufe und von der Kindertaufe. 27. Mai 1525 . . . . .	188—337
57 und 58. Ratschläge der Leutpriester auf die Beschwerden der Grafschaft Kyburg und Genossen, und: Erstes Gutachten betreffend Zehnten. (Mai 1525) . . . . .	338—360
59 und 60. Ordnung betreffend die Schule, und: Verordnung betreffend Ceperin. (Juni 1525) . . . . .	361—368
61. Von dem Predigtamt. 30. Juni 1525 . . . . .	369—433
62. Skizze zu einem obrigkeitlichen Erlaß über den Zehnten. (Zwischen 1. Juli und 14. August 1525) . . . . .	434—439
63. Subsidium sive coronis de eucharistia. 17. August 1525 . . . . .	440—504
64. Zwinglis Zusatz zu Kornelis Hendriks Hoen: Epistola Christiana admodum ex Bathavis missa, sed spreta, longe aliter tractans coenam dominicam etc. (August/September 1525) . . . . .	505—519
65. Wie sich die Mönche zu Rüti mit Lesen und Hören der heiligen Schrift verhalten sollen. 23. August 1525 . . . . .	520—529
66. Zwinglis zweites Gutachten betreffend Zehnten usw. (August 1525) . . . . .	530—545

	Seite
67. Responsio ad epistolam Ioannis Bugenhagii. 23. Oktober 1525 . . . . .	546—576
68. Antwort über Balthasar Hubmaiers Taufbüchlein. 5. November 1525 . . . . .	577—647
68 a. Antwort von Rat und Bürger zu Zürich an den Rat von Bern. (16. Dezember 1525) . . . . .	648—660
69. Ratschlag betr. die Predigt und Kirchhöfe. (1525?)	661—670
70. Ordnung der christlichen Kirche zu Zürich. (Nach Ostern 1525) . . . . .	671—717
71. Anzeige auf Papst und Unterschreibers Schrift. (Ende 1525/Anfang 1526) . . . . .	718—741
72. Zeugenaussage Zwinglis. (13. Januar 1526) . . . .	742—743
73. Eine Abschrift oder Kopie des Geleitbriefes usw. an Johannes Eck. . . . Zwinglis Antwort an die Boten der Eidgenossenschaft. (15. Januar 1526) . . . .	744—763
74. Gutachten betr. Abt David von Winkelsheim von Stein a. Rh. (Anfang März 1526) . . . . .	764—772
75. Eine klare Unterrichtung vom Nachtmahl Christi. 23. Februar 1526 . . . . .	773—862
76. Praefatio und Epistola Zwinglis zu einer Pindar-Ausgabe. (Februar 1526) . . . . .	863—879
77. Ad Theobaldi Billicani et Urbani Rhegii epistolas responsio. (1. März 1526) . . . . .	880—941
78. ( <i>Blinde Nummer</i> ) . . . . .	942
79. Ratschlag betr. Kornmarkt, Pfründen, Hausarme. (Ewa Ende 1525? Vielleicht erst 1527) : . . . .	943—951
Nachträge und Berichtigungen . . . . .	952

## *Aktion oder Brauch des Nachtmahls.*

März oder Anfang April 1525.

Von Luthers Reformationswerk gilt es allgemein, daß es sich von innen nach außen entwickelt hat, daß das Ringen eines Mönches um seiner Seele Seligkeit erst sehr allmählich eine große kirchliche und gesellschaftliche Umwälzung nach sich zog; an Zwingli haftet, gewonnen aus seiner kraftvollen Initiativpolitik, in Verbindung mit späteren dogmatischen Formulierungen über den Unterschied zwischen Lutheranern und Reformierten, wobei dann Zwingli mit Calvin ohne weiteres vereinerleitet wurde, noch immer der Zug des Radikalen, des Stürmers und Drängers. Tatsächlich kann davon keine Rede sein. Auch die Zwinglische Reformation ist — nicht ohne Beeinflussung durch die Luthersche — von innen nach außen vorgedrungen. Nicht zwar so, daß, wie bei Luther, ein innerer Kampf in Zwinglis Seele Stück für Stück vom Alten abbrach und dem Neuen Bahn schuf, den Lutherschen Seelenkampf hat Zwingli nicht durchlebt, wohl aber in der Form, daß die Evangeliumspredigt voraufging und die Änderung äußerer Ordnungen folgte — zuerst die Erneuerung des Glaubens, dann die Ethik, Liturgik und Sozialpolitik! So ist es gekommen, daß Zürich erst 1525 eine neue Abendmahlsordnung erhalten hat, während Wittenberg schon 1521/22 mit den ersten Anfängen angesetzt und 1523 Luthers „formula missae“ gesehen hatte.

Freilich, der Wunsch Zwinglis nach kultischer Änderung ist älter als 1525; er hatte nur mit Rücksicht auf die Opposition der Katho-

liken zurückhalten müssen. Den Ansatzpunkt bildet das Jahr 1523, in dem überhaupt die Reformation praktisch wurde. Genau wie Luther richtet Zwingli den Hauptstoß der kultischen Reform gegen das Opfer in der Messe; es war dem biblischen Gedanken von Christi einmaligem Opfer entgegen und wurde zudem als „Werkdienst“ verurteilt (vgl. Artikel 18 der 67 Schlußreden und Zwinglis Erläuterung dazu Bd. II, S. 111 ff.). Auch der positive Gedanke des „Widergedächtnis“ war schon von Zwingli in den 67 Schlußreden gewonnen (a. a. O.). Auf den beiden Disputationen, am 29. Januar und 26. bis 28. Oktober 1523, waren bei den Verhandlungen über die Messe schon praktische Forderungen aufgestellt worden. Zwingli hatte gesagt, daß „man Christum nymmer als ein oppfer umb unser sünd in der meß uffopffren sol“ (Bd. I, S. 556) oder: „das sacrament solte man allen menschen under beyden gestalten geben wie Christus“, es stünde aber jeder Kälchhöre frei, für die Sakramentsfeier die Zeit festzusetzen (Bd. II, S. 792). Es blieb nicht nur bei den Forderungen; der Meßkanon wurde dank dem Vordringen der Reformation als anstößig empfunden, einzelne Priester ließen die ihnen anstößigen Stellen der Meßliturgie fort, und seitens der Laien wurden die Messen schlecht besucht. Wie Joh. Bauer (s. die unten angegebene Literatur) nachwies, hat alsbald, wie Leo Judäus „kurze und gemeine Form für die Schwachgläubigen, Kinder zu laufen“ (1523) zeigt, eine Reform des deutschen, mit der Predigt verbundenen Teiles der Messe stattgefunden, doch läßt sich ein klares Bild nicht gewinnen.

Ende August 1523 erschien Zwinglis „de canone missae epichiresis“ (Bd. II, S. 552 ff.), eine Umarbeitung des Meßkanons, nicht lediglich eine Reduktion durch Streichung anstößiger Stellen, sondern auch ein Ersatz durch neue Gebete (Bauer a. a. O. S. 119). Nach einer gründlichen, auf sorgfältigen Studien beruhenden Kritik des Meßkanons, die uns hier nicht weiter beschäftigen kann, setzt Zwingli im zweiten Teile seiner Schrift mit Vorschlägen zur Änderung der Meßliturgie ein. Da die neu eingefügten Gebete lateinisch sind, denkt Zwingli offenbar an eine lateinische Messe<sup>1</sup>. Seine Haltung ist auch sonst so konservativ wie möglich; so behält er z. B. die anstößigen Worte „hostia“, „oblatio“, „offerimus“ bei, läßt aber den Priester einen anderen Sinn hineinlegen (Bauer S. 120). Der Verlauf des Gottesdienstes ist so gedacht (vgl. Smend: Die evangelischen deutschen Messen S. 202): a) Exordium (Introitus), b) Kyrie, c) Gloria in ex-

<sup>1</sup>) Einzelne Teile, wie z. B. die Lektion der Evangelien und Epistel und die schon früher deutsch gesprochenen Gebete blieben natürlich deutsch. Vgl. Smend a. a. O. S. 202, Anm. 12 und Bd. II, S. 621.



celsis, d) Oratio, e) Lectio, f) Graduale, g) Hallelujah, h) Sequentia, i) Evangelium, k) Symbolum Nicaenum, l) Dominus vobiscum etc., Sursum corda etc., m) Sanctus, n) Canon d. h. die vier neuen Gebete<sup>1</sup>, o) Verba testamenti, p) Invitatio, q) Distributio, r) Sumtio (ministri), s) Gratias, t) Nunc dimittis, u) Complementa, v) Dominus vobiscum. Benedictio. Gegenüber der katholischen Anschauung von der Gipfelung des Sakramentes in der Konsekration rückt Zwingli die Kommunion in den Mittelpunkt und setzt die Einsetzungsworte ihr unmittelbar voraus. Dadurch war zugleich eine Umstellung des Herrngebetes bedingt. Es hatte in der kirchlichen Meßordnung zwischen Kanon und Kommunion gestanden (über die Begründung dieser Anordnung s. Bauer S. 121), durfte jetzt aber die Verbindung zwischen Einsetzungsworten und Kommunion nicht stören und wurde mit dem ersten Kanongebet, dem eigentlichen Opfergebet, verbunden als „bester Ausdruck des Opfers von Lob und Bitte, das Gott angenehm ist“. „Diese wichtige Veränderung zweier Hauptstücke der mittelalterlichen Meßliturgie hatte vor Zwingli keiner vorgeschlagen“ (Bauer S. 121).

Diese erste Zwinglische Liturgie war als Provisorium gedacht für die Zeit des Überganges. Der Reformator hat sie aber verteidigt, als die damals sich bildende Partei der Biblizisten, die Grundlage für die späteren Wiedertäufer, sie als zu konservativ empfand. Gegen sie schrieb er am 9. Oktober 1523 *de canone missae libelli apologia* (Bd. II, S. 617 ff.). Jene Biblizisten beanstandeten die Beibehaltung des Meßornates, ferner des Introitus, Gloria in excelsis und der übrigen „Zeremonien“, speziell die neuen, von Zwingli eingeführten vier Gebete (*precationes eas, quas ante Christi actionem posuimus* Bd. II, S. 622. 4); Christus habe der Handlung kein Gebet vorausgeschickt, und was Gott nicht gelehrt oder getan habe, sei Sünde. Sie wollen an Stelle jener Gebete nur das Herrngebet gesprochen wissen, wobei ihnen aber gar nicht zum Bewußtsein kommt, daß sie damit nicht die Bibel, sondern ein Stück mittelalterlicher Tradition, nach der die Apostel das Abendmahl mit dem Herrngebet eröffnet haben sollten (vgl. Bauer S. 121), aufnehmen! (diese Inkonsistenz hat Zwingli richtig gemerkt Bd. II, S. 623. 4 ff.). Zwingli hat demgegenüber bezüglich des Meßornates sich zu Entgegenkommen bereit erklärt, nicht minder bezüglich der lateinischen Gesänge; aber seine Gebete hält er fest und lehnt die sklavische Nachahmung des urchristlichen Gebrauchs ab, denn dann (Joh. 14 ff., vgl. Bd. II, S. 623. 20 ff.) müßte auf das Abendmahl eine Predigt folgen, und grundsätzlich hat uns Christus von Äußerlichkeiten befreit (*sicut nullis sumus circum-*

<sup>1</sup>) Ihre Würdigung s. bei Bauer a. a. O. S. 120.

*scriptionibus aut circumstantiis alligati, sic neque eis, quæ circumstantias comitantur, rebus).*

Anfang Dezember 1523 weigerten sich die Helfer am Grossmünster, ferner Messe zu lesen (vgl. Bd. II, S. 804). Infolge der entstehenden Unruhen beschloß der Zürcher Rat, Vorschläge wegen der Messe einzufordern. Die Leutpriester unter Zwinglis Führung beantragten die Abschaffung der Messe und an Weihnachten die Feier des Abendmahls unter beiderlei Gestalt; an die Stelle der täglichen Messe sollte eine Schriftauslegung treten. Dem gegenüber schlugen die Prälaten und Ratsherren einen Mittelweg ein: um jeden Zwang zu vermeiden, sollte wenigstens an den Sonntagen die Messe noch beibehalten, auf der anderen Seite niemand „der bruch deß sacraments nach dem ynsatz Christi abgeschlagen“ werden (Bd. II, S. 811 f.). Der Rat lehnte beide Forderungen ab und ließ alles vorläufig beim alten. Aber die Entwicklung drängte weiter, die Zahl der auf die Messe verzichtenden Priester mehrte sich, 1524 wurde das Lichtmeßfest nicht mehr gefeiert, die Fronleichnamsprozession fiel fort, da sie mit dem Gedanken des Wiedergedächtnisses nicht stimmte (Bd. III, S. 92 ff.). Zwingli wiederholte Ende Mai die Bitte um Abschaffung der Stillmessen und der Meßliturgie überhaupt, indem er zugleich seine Auffassung von einer rechten Abendmahlsfeier darlegte (Bd. III, S. 114 ff., besonders S. 128 f.). Für die praktische Ausgestaltung machte Zwingli den Vorschlag, täglich an den Werktagen eine Predigt von mindestens halbstündiger Dauer zu halten, so früh, daß jeder noch zu seinen Geschäften kommen könne; Sonntags eine Stunde später. Nach Schluß der Sonntagspredigt soll das Abendmahl „nach innhalt der formen, imm gotzwort usgetruckt“, denen, die es begehren, von den dazu Verordneten ausgeteilt werden. Irgend welchen Zwang will aber Zwingli nicht ausgeübt sehen. Wiederum trat dem Zwinglischen Gutachten ein solches der Ratsherren zur Seite; sie waren innerlich ganz der Meinung Zwinglis, verwarfen wie er den Opferbegriff in der Messe, aber sie scheuten vor den äußeren Folgerungen. Sie wünschten zwar Beseitigung der Privatmessen, weil der Priester sich am Ertrage seiner Pfründe genügen lassen soll, wünschten ferner aus der Liturgie alles beseitigt, was sich nicht auf Gott und Christus bezieht<sup>1</sup>, und den ganzen Akt als Wiedergedächtnis gedeutet, aber sie wollten nichts Neues schaffen, keine „Einsetzung und gemeinen Brauch des Sakraments

<sup>1</sup>) Des Näheren sollte bleiben „das [!] Introit, Kyrieleison, Gloria in excelsis, collecten, epistlen, evangelien, präfation, canon u. a.“. Das kam ungefähr auf Zwinglis epichiresis hinaus (s. oben). Angesichts dessen wird die Frage von Bauer: ob nicht damals auch der Entwurf Zwinglis aus der Epichiresis von einzelnen Priestern benutzt wurde? (a. a. O. S. 123) sicher bejaht werden müssen.

*Fleisches und Blutes Christi“* (vgl. Egli, *Aktensammlung* Nr. 543, unsere Ausgabe Bd. III, S. 116 f.).

Der Rat hatte auch diese beiderseitigen Gutachten eingefordert (Näheres s. Bd. III, S. 114). Seine nunmehrige Entscheidung ließ bezüglich der Messe wiederum alles beim alten; weitergeführt wurde nur die Bilderfrage (vgl. Egli: *Schweizerische Reformationsgeschichte* I 270 f.). Gegenüber dem Bischof von Konstanz (Näheres s. Bd. III, S. 164 ff.) hatte Zwingli im August 1524 in der Frage der Messe die Interessen von „Bürgermeister und Rat zu Zürich“ zu vertreten, aber die Diskussion bewegte sich ganz in theologischen Bahnen und berührte die Praxis nur insofern, als gezeigt wurde (Bd. III, S. 228 f.), welches Unheil in der Kirche aus der Preisgabe des ursprünglichen Sinnes der Abendmahlsfeier erwachsen sei. Inzwischen begannen aber die biblizistischen Konventikelchristen mit einer Praxis der Abendmahlsfeier, die den Vorzug hatte, dem urchristlichen Abendmahl wenigstens angepaßt sein zu wollen und wirklich zu sein. Man kam zusammen, der Lehrende brach oder zerschnitt ein Brot und sprach darüber die Einsetzungsworte, die Anwesenden erhielten oder nahmen von den Brocken und tranken aus dem Trinkgeschirr. Wie das ganz allgemein zu beobachten ist, hat auch dieses Verfahren der Konventikelchristen auf Zwingli Eindruck gemacht; das mußte um so mehr der Fall sein, als die mit der Handlung verknüpfte theologische Reflexion sich mit Zwinglis Auffassung deckte. Das Nachtmahl, hieß es, ist das Zeichen der Vereinigung oder Bruderschaft, bedeutet den Glauben an die Erlösung durch den Tod und das rosenfarbene Blut Gottes und verpflichtet zum christlichen Leben, Gott im Herzen zu haben und dem Nächsten brüderliche Liebe zu erweisen (Egli a. a. O. 327). Das Nebeneinander der alten katholischen und der nach Zwinglis Vorschlag geänderten Messe erwies sich zudem, je länger desto deutlicher, als unleidlich; es drohte eine Zerspaltung des christlich bestimmten Gemeinwesens. So fasten denn „uf mittwochen nach dem palmtag des 12. tags aprellen“ Bürgermeister und Rat mit einer Majorität von wenig Händen den bedeutsamen Beschluß, „daß man die müssen in allen kilchen sölle ganz abthün und keine mer haben“. Statt dessen wurde „die gedechnuß des insatzes und tisch gottes, wie es die apostel gebrucht habend, angenommen“ (Chronik des Bernhard Wyß, herausgegeben von G. Finsler S. 61 f., dazu Egli: *Aktensammlung* Nr. 684). Der wichtige Entscheid war der Initiative der Leutpriester und ihrer Helfer zu verdanken. Am 11. April waren Zwingli, Engelhard, Leo Jud mit Kaspar Megander und Oswald Myconius vor dem Rat erschienen, um Abschaffung der Messe zu verlangen; eine aus vier Mitgliedern bestehende Ratskommission hatte am Nachmittage

des 11. April nochmals beraten (Bernh. Wyß S. 62, Anm. 2). Zwingli wird damals seine Aktion und Bruch des Nachtmahls“ gedruckt vorgelegt haben, denn der Entscheid vom 12. April setzt den Druck als bekannt voraus<sup>1</sup>. Die hier neu ausgearbeitete Liturgie wurde (mit einer Ausnahme s. u.) akzeptiert, zur Erleichterung des Überganges und zur Schonung der Schwachen aber für das laufende Jahr bestimmt, „das man denen, so das sacrament wie von alter har zu empfangen begerent, solle das gestatten und werden lassen, doch das man dhein [keine] mess mer habe und sollichs ouch beschech in gestalten, damit der tisch gottes nit gehindert werde“; der Meßkanon wurde also endgültig verboten.

Sinnig stehen an der Spitze der Zwingli-Schrift auf dem Titelblatte unter einer Darstellung des Abendmahls die Worte: „Kummend zu mir alle, die arbeitend und beladen sind, und ich will üch ruw geben“ — Christus ladet ein an seinen Tisch. Dann vollziehen die Einleitungsworte Zwinglis eine stillschweigende Abgrenzung gegen die Konventikelchristen; es soll „die sach nit gar dürr und rouw verhandlet“ werden, vielmehr „der menschlichen blödigkeit ouch etwas zuggeben“ werden, darum hat Zwingli sachdienliche Zeremonien „zu geistlicher des tods Christi gedächtnuß, zu meerung des gloubens und brüderlicher trew, zu besserung des lebens und verhütung der lastren des menschen herz“ verordnet, ist aber damit einverstanden, wenn andere Gemeinden noch mehr, etwa den Gesang, beibehalten wollen. Maßstab für ihn ist gewesen — und das war auf der anderen Seite ein gewisses Entgegenkommen gegen die Konventikelchristen — „alles, so dem göttlichen wort unglychförmig“, von dannen zu tun. Die erste Abendmahlsfeier soll am Gründonnerstag gehalten werden: im Mittelschiff soll sich die Abendmahlsgemeinde versammeln, die Männer zur Rechten, die Frauen zur Linken, vorne auf einen Tisch soll ungesäuertes Brot und Wein stehen. Die Kommunion vollzieht sich so, daß „verordnete diener“ das Brot in breiten, hölzernen Schüsseln umhertragen von Stuhl zu Stuhl, jeder bricht sich ein Stück ab. Entsprechend wird der Wein herumgereicht, es ist also sitzende Kommunion. Diese erste Feier soll für die Jugend sein; am Karfreitag sollen, „so mittels alters sind“, und am Ostertage „die allerältisten“ in gleicher Weise Abendmahl halten. Zur Vermeidung jeglicher Pracht sollen Schüsseln und Becher hölzern sein. Für die Zukunft ist alljährlich viermalige Feier vorgesehen, Ostern, Pfingsten, Herbst (am

<sup>1</sup>) „Es ist erkent, das man die action und bruch des nachtmahls, wie das in dem truck ufgangen ist, solle also für sich gan lassen“ . . . (Zürich, Staatsarchiv, Ratsbriefe fol. 362).



*Kirchweihtag, 11. September, dem Felix- und Regulatag) und Weihnachten.*

Die Liturgie selbst<sup>1</sup>, wie Zwingli sie drucken ließ, soll sich laut Vorrede an die Predigt anschließen. Wie dieser erste (Predigt-)Teil des ganzen Gottesdienstes gestaltet war, ist nicht ganz klar, jedenfalls war die Predigt mit Gebeten verknüpft (Näheres bei Bauer S. 153 ff.). Der zweite (Abendmahls-)Teil, also Zwinglis Liturgie, beginnt mit einem Gebet, das die Stelle der sogenannten Kollekte in der römischen Messe einnimmt. Der in der Epichiresis (s. o.) noch beibehaltene Introitus ist fortgefallen. „Der Inhalt des Gebetes ist eine Bitte an Gott, den Schöpfer und Vater, daß die Teilnehmer das Dankgedächtnis Christi mit rechter Treue und Glauben vollbringen“. Anklänge an das erste neue Kanongebet der Epichiresis, an das Sanctus und vermutlich sonstige vorreformatorische Wendungen liegen vor (Smend S. 207, Bauer 155 f.). Nunmehr folgt die Epistellektion, 1. Cor. 11. 20–29 = die Epistel des Gründonnerstags oder des Fronleichnamstages (vgl. Bauer 156), nur daß Zwingli die Verse 30 und 31 strich. Ob der Pfarrer oder sein Helfer die Lektion verlesen soll, stellt Zwingli anheim, je nachdem der Pfarrer „geschickte diener“ hat oder nicht. Nach der Epistellektion folgt das Deo gratias in deutscher Form („Gott sye gelobt“), gesprochen von den „dienern mit der ganzen gemeind“. Es schließt sich an, antiphonisch, gruppenweise gesprochen, das verdeutschte Gloria, das also die Stelle des Hallelujah in der Epichiresis (s. o.) einnimmt, und das verdeutschte Dominus vobiscum; dann die Evangelienlektion<sup>2</sup> Joh. 6. 47–63 = das erweiterte Evangelium des Fronleichnamstages; die Einleitungsformel mit der Antwort sowie die Schlußformel nach der Lektion sind der römischen Messe entlehnt. Ebenso traditionell ist das Küssen des Evangelienbuches vor der Schlußformel. Wiederum in Wechselrede setzt das verdeutschte Credo ein als feierliches Aussprechen des Glaubens seitens der Abendmahlsgemeinde — darum die Wechselrede —, eine Auffassung, die Zwingli eigentümlich ist (Bauer 157). Gesprochen wird das Apostolicum, nicht, wie in der Epichiresis (s. o.) vorgesehen war, das Nicäno-Constantinopolitanum.

Nunmehr beginnt die eigentliche Kommunionshandlung. Deutlich ist gleichsam ein Neuansatz zu beobachten, zu erklären aus der Tradition: mit dem Credo ist die missa catechumenorum zu Ende, und das Offertorium beginnt (vgl. Bauer 157). Die Handlung beginnt mit

<sup>1</sup>) Eine Zusammenstellung dieser Liturgie im Vergleich zu der vorgehenden und nachfolgenden Entwicklung bietet Bauer a. a. O. S. 124. — <sup>2</sup>) Über die Reihenfolge: Epistel-Evangelium vgl. Bauer S. 157.

einer Vermahnung, sich an dem Tod des Herrn nicht zu „verschuldigen“, ausmündend in das Vaterunser (vgl. oben S. 3), zu dem das Volk sein Amen spricht. Nach dem Kommuniongebete, das in Erinnerung an die Kanongebete der Epichiresis formuliert ist (vgl. den Nachweis bei Bauer 159) folgt ohne Einleitungsformel die Lektion der Abendmahlseinsetzung nach 1. Cor. 11. 23–26 — diese Worte werden also bei der ganzen Aktion zweimal verlesen (s. o.). Dann beginnt die Austeilung von Brot und Wein in der in der Vorrede geschilderten Weise. Als Dankgebet „us dem byspil Christi“ (Matth. 26. 30) wird in Wechselrede Psalm 112 (113) gesprochen. Den Abschluß macht das verdeutschte, vom Pfarrer gesprochene *Deo gratias* oder *Benedicamus* in Verbindung mit der Schlußformel der *postcommunio* und das verdeutschte *Ite, missa est*.

Das ist der Gang der gedruckten Liturgie. In dieser Form aber ist sie nicht zur Durchführung gelangt. Zunächst fiel die Wechselrede fort infolge des Widerspruches des Rates, der seine Genehmigung der Aktion (s. o.) an die Bedingung knüpfte „ußgeschlossenn, das wir und man nit gegen einanderen söllint redenn, sondern der diacon oder ministrant das vorlessenn“. Die Schwierigkeit praktischer Durchführung einer derartigen Wechselrede mochte zurückschrecken. Eine weitere Änderung hat allem Anschein nach — wann?, wissen wir nicht — Zwingli selbst vorgenommen. Er schob nämlich, wie ein handschriftlicher Eintrag (vgl. die Ausgaben) beweist, nach der Rezitation von Psalm 112 eine Schlußmahnung und -bitte ein, ausmündend in den Segen, dem dann das verdeutschte *Deo gratias* folgte. Sehr ansprechend ist die Vermutung von Bauer (S. 161), Zwingli habe diese Sätze eingefügt, nachdem der Rat den Vorschlag eines Bannes nicht zugestanden hatte (vgl. die Einleitung zu Nr. 52)<sup>1</sup>.

Ein Vorentwurf Zwinglis (vgl. die Ausgaben) zeigt in den in den Drucken als „Vorrede“ erscheinenden Ausführungen auch den Anfang der Bestimmungen über den Ausschluß vom Abendmahl. Sehr richtig hat Paul Schweizer (Zwingli-Autographen S. 19) ausgesprochen, daß die ganze „Vorrede“ ursprünglich zum „Ratschlag über den Ausschluß vom Abendmahl“ gehörte. Sie ist dann, um jene Bestimmungen gekürzt, in den Druck der „Action“ hineingekommen, da Zwingli inzwischen ein „sunderes büchlin“ über jene Frage zu schreiben sich entschlossen hatte (vgl. die Einführungsworte). Vermutlich hat der Drucker sie eingeschoben. Am 23. Oktober 1525

<sup>1</sup>) In der „Ordnung der christenlichen Kilchen zu Zürich“ (1525?) sind die Sätze schon gedruckt. Vgl. Smend a. a. O. S. 192, Anm. 2.

äußert sich Blasius Forrer über die Zürcher Nachtmahlsordnung (Bd. VIII, Nr. 397); sie gefällt ihm wohl, aber um der schwierigen Verhältnisse im Toggenburg willen ist dort ihre Durchführung unmöglich. Für die Landschaft Zürich ist sie natürlich maßgebend geworden, und die neueste liturgische Forschung (vgl. Smend und Bauer) hat ihre Wirkung auch über die Schweiz hinaus in Straßburg, der Kurpfalz u. a. erwiesen; man kann von einer „Zürcher Gruppe der Reformation in liturgischen Dingen sprechen“<sup>1</sup>.

#### Literatur:

E. Egli: *Schweizerische Reformationsgeschichte*, herausgegeben von G. Finsler I (1910), S. 337 ff. — Stähelin I 444 ff. — Mörkofer I 275 ff. — J. Smend: *Die evangelischen deutschen Messen bis zu Luthers deutscher Messe* (1896), S. 191 ff. — Joh. Bauer: *Einige Bemerkungen über die ältesten Züricher Liturgien* (Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst, Bd. 17 [1912], Heft 4—6). — J. R. Wolfensberger: *Die Züricher Kirchengebete* 1868.

W. K.

#### Ausgaben.

Citiert: Strickler 168. Haller III 736. Index libr. Frosch. 1543, S. 24 (1525, 4<sup>o</sup>).

**A. [Titelblatt:]** ACtion oder Bruch des || Nachtmals / Gedechnus / || oder Dancksagung Christi / wie sy vff Osteren zü Zü || rich angehebt wirt / jm jar als man zalt || M ▶ D ▶ XXV ▶ ||

Dann ein Holzschnitt: Christus feiert mit seinen Jüngern das Passamahl. Darunter:

Christus Matth. 23. || Kummend zü mir alle die arbeytend vnd beladen || sind / vnd ich wil üch rûm geben. ||

An Schluß S. 14: Getruckt zü Zürich durch Christopho. || rum Groschouer vff den VI. tag Aprel / || jm jar M.D.XXV. ||

16 unpaginierte Quartseiten. Sign. Aij—Bij. Marginalien. 2 Kustoden. Seite 1 Titel: Seite 2—3 Zueignung, überschrieben: Allen Christglöubigen [!] en. || büend wir die zü Zürich das || wort Gottes züdienend / vund Hirten / || Gnad vnd Fryd von Gott. || ; Seite 4—5 Vorrede, überschrieben: Ein Vorred. || ; Seite 6—14 die Liturgie, überschrieben: ACtion oder Bruch des || Nachtmals / Gedechnus / || oder Dancksagung Christi / wie sy vff Osteren zü Zü || rich angehebt wirt / jm jar M.D.XXV. || ; am Schluß S. 14 der Druckvermerk [siehe oben]; Seite 15—16 leer. — N. B. Auf Seite 7 unten sind 4 Zeilen umgekehrt gedruckt; sie gehören nicht hierher. — Eine Notiz betr. Zier-Initialien siehe bei Ausgabe B.

<sup>1</sup> So K. Müller in „Zur Geschichte der württembergischen Gottesdienstordnung“ (Festbuch für den deutschen Pfarrertag in Stuttgart 1912).



Citirt: Usteri 42 a. Rudolphi 105. Panzer-Ann. II 411, Nr. 2913. Finsler 48 a.

Vorhanden u. a.: Basel. Einsiedeln. München Univ.-B. Straßburg Univ.- und L.-B. Zürich St.-B.

N. B. Über eine handschriftliche Notiz Zwinglis siehe unten S. 24 in den textkritischen Anmerkungen zu S. 24. 7.

**B. [Titelblatt:]** Actiō oder Brauch des || Nachtmals / Gedechtnus / ||  
oder Dancksagung Christi / wie sy auff Osteren zū Zū- || rich angehebt  
wirt / jm jar alls man zalt || M ► D ► XXV ►

Dann ein Holzschnitt wie bei A. Darunter:

Christus Math. xj. || Kummend zū mir alle die arbayttend vnnnd beladen ||  
find / vnnnd ich will euch rñw geben. ||

16 unpaginierte Quartseiten. Sign. Aij—Bijj. Marginalien. Seite 1 Titel; Seite 2—3 Zueignung, überschrieben: Allen Christgleubigen enbütten wir zū Zürich || das wort Gottes zūdyennendt / vnnnd || Hyrtten / Gnad vnnnd Fryd vnnn Gott. || ; Seite 4—5 Vorrede, überschrieben: Ein Vorred. || ; Seite 6—14 die Liturgie, überschrieben: Action oder Brauch des Nachtmals || Gedechtnus [1] oder Dancksagung Christi || sti / wie sye auf Osteren zū Zürich ange || hebt wirt / im jar M. D. xxv. || ; Seite 15—16 leer.

Ohne Angabe des Druckers, Druckortes und Druckjahres.

[Die Orthographie scheint nach Augsburg zu weisen. Auffallend ist, daß die Ausgaben A und B denselben Titelholzschnitt tragen. Die kleinen Zier-Initialen (A Seite 1 und 6, E Seite 8, I Seite 10, I Seite 11 und 12 /sonst dem Zier-Initial von Y entsprechend], L Seite 14, O Seite 6 und 12, S Seite 4 und 7, V Seite 11) sind aus dem aus dem Jahre 1524 stammenden fröhlichsten und ausgelassensten Kinderalphabet Holbeins. Näheres siehe: Initialen von Hans Holbein, herausgegeben von Gustav Schneeli und Paul Heitz, Straßburg 1900, S. 11, Nr. XVIII. Die Abbildungen Tafel XXXV, Nr. XVIII. — Bei den kleinen Zier-Initialen stimmt bei Ausgabe A auf Seite 10 das I mit dem I bei Ausgabe B auf Seite 10 überein, sonst verwendet Ausgabe A andere kleine Zier-Initialen. Auch finden sich bei Ausgabe A zwei große Zier-Initialen: Seite 2 ein N (zwei Kundschafter tragen an einem über die Schultern gelegten Stab eine große Traube [geht wohl auf Hans Holbein zurück; siehe a. a. O. S. 12 und die Abbildung Tafel LXVII, Nr. XXXIV das zweite N] und Seite 4 ein S (Christus reinigt den Tempel von den Wechslern und Opfertierverkäufern)].

Citirt: Usteri 42 b. Panzer-Ann. II 411, Nr. 2914. Panzer-Katalog II, Nr. 10728. Finsler 48 b.

Vorhanden u. a.: Zürich St.-B.

## Bemerkungen zu den Ausgaben.

### A.

Für diese Ausgabe gilt das Bd. I, S. 82 zu Ausgabe A der Schrift „Von Erkiesen und Freiheit der Speisen“ Gesagte. Was an der angeführten Stelle über die Umlautbezeichnung gesagt ist, trifft ebenfalls für unsere Ausgabe zu.

Der Druck ist sorgfältig und weist wenig Druckfehler auf.

### B.

Für B ist A Vorlage.

Eine Anzahl kleiner Abweichungen hängt zum größten Teil mit dem andern Druckort zusammen. Wir nennen folgende:

*Öfters werden für dialektische Ausdrücke und Eigentümlichkeiten andere meistens gemeindeutsche Formen gesetzt; z. B.*

A	B	A	B
dick	oft	beschächen	beschehen
bitz	bissen	mee	mer
seyt	sagt	nienan	niergen
treit	tragt	rychßnen	regnieren
gesin	gewesen	har	her
kilch	kirch	wüssen	wyszen

*Statt der Verbalendung -end (Indikativ) und -ind (Konjunktiv) tritt meist die kürzere Form ein; z. B.*

A	B	A	B
hoffend	hoffen	möchtind	möchtten
embütend	enbütten	sygind	seyen

*B diphthongiert fast durchgehends; z. B.*

A	B	A	B
uff	auff	sin	sein
uß	auß	wyl	weyl
bruch	brauch	zyt	zeyt
glich	gleich	schryben	schreiben

*Dialektisches ü wird meist mit i (y) wiedergegeben; z. B.*

A	B	A	B
wüssen	wyszen	zwüschend	zwischen

*ou (ow) wird öfters durch au (aw) wiedergegeben; z. B.*

A	B	A	B
ouch	auch	gläubig	gläubig
glouben	glauben	louffen	lauffen

*Für ei wird sehr oft ai gesetzt; z. B.*

A	B	A	B
arbeiten	arbaiten	meinung	mainung
heylig	haylig	reiten	raitzen

*Wo A unbetontes e im Auslaut ausfallen läßt, wird es bei B öfters ausgesetzt; z. B.*

A	B	A	B
eer	eere	nam	name

*Der Diphthong ü wird bei B öfters durch ye ersetzt; z. B.*

A	B	A	B
brüderlich	bryederlich	verhütung	verhyetung

*B setzt öfters den Umlaut, wo ihn A nicht hat; z. B.*

A	B	A	B
eröffnet	eröffnet	gefährlich	geferlich

*B setzt sehr oft e, wo A ein ä hat; z. B.*

A	B	A	A
bätten	betten	läser	leser
güb	geb	sprächen	sprechen
läben	leben	wäg	weg

*Umlautbezeichnung.* Der Umlaut des a wird fast immer durch ä, nur ganz selten durch e, der des o immer durch ö, der des u fast immer durch ü, selten durch ū wiedergegeben; für ue wird meist ū geschrieben.

Der Druck ist nicht sehr sorgfältig und zeigt verhältnismäßig viel Druckfehler.

### **Zwinglis Autograph.**

Vom Konzept Zwinglis ist noch ein Fragment und zwar zur Vorrede (siehe S. 15. 6—16. 16) erhalten (Zürcher Staatsarchiv E. II. 341 fol. 3297). Es umfaßt eine Folioseite, von späterer Hand mit 3297 foliert, die unsere Stelle auf 27 Zeilen enthält. Das kurze Stück enthält 12 Korrekturen. Bezüglich der Art der Korrekturen gilt auch hier das Bd. I, S. 432 bei Zwinglis Autograph zu seiner Schrift „*Suggestio deliberandi super propositione Hadriani Nerobergae facta*“ Gesagte. Den Nachweis dieser Korrekturen siehe beim Abdruck in den textkritischen Anmerkungen.

N. B. Über einen Passus, der noch auf dem selben Blatt steht, der aber wohl zum „Rathschlag betr. Ausschließung vom Abendmahl für Ehebrecher, Hurer, Wucherer usw.“ (abgedruckt Bd. IV, Nr. 52) gehört, siehe in der Einleitung S. 8 und unten in den textkritischen Anmerkungen zu S. 16. 16.

Dem Drucke gegenüber finden sich in dem Konzept allerlei Verschiedenheiten, die in den textkritischen Anmerkungen wiedergegeben werden.

### **Abdrucke.**

1. *Miscellanea Tigurina*, III. Teil, 1. Ausgabe, Zürich 1724, Seite 151—166.

2. *Schuler und Schultheß Band II, Abteilung 2, Seite 233—242.*

G. F.

**Action oder bruch<sup>1</sup> des nachtmahls, gedechtnus oder  
danksagung Christi, wie sy uff osteren zů Zürich  
angehebt wirt im jar, als man zalt 1525<sup>2</sup>.**

Allen Christglöübigen [!] enbüten<sup>3</sup> wir, die zů Zürich das  
wort gottes zůdienend, unnd hirten gnad und fryd von gott.

Nach langem irrsal und finsternuß fröuwend wir uns, aller liebsten  
brüder, des rechten wägs unnd liechts, das uns gott, unser himme-  
lischer vatter, durch syn gnad eroffnet<sup>4</sup> hat. Welches ouch von uns  
so vil höher geachtet, mit so vil grösseren begirden angenommen und  
umbfangen<sup>4</sup> wirt, so vil und der irrsal schädlicher und gefarlicher gsyn  
ist. Wiewol aber sich unzalich<sup>5</sup> vil irsals bißhar mit schaden des  
gloubens und liebe zůgetragen hat, ist doch, als uns bedunckt, nit der  
minst<sup>6</sup> in mißbruch dises nachtmahls beschähen<sup>7</sup>. Welches<sup>8</sup> wir nach  
langer gefencknus, glych als die kinder Israels zů den zyten Ezechie<sup>9</sup>  
[cf. 2. Reg. 18. 4] unnd Iosie<sup>10</sup> [cf. 2. Chron. 34. 3-7], der kungen,  
das osterlamb, durch hilff gottes, als wir hoffend, wider erobret und  
in sinen rechten bruch gesetzt habend<sup>11</sup>; und diß, so vil das nachtmal  
in im selbs betrifft. Dann der mitloufenden ceremonien halb möchtind  
wir villicht etlichen ze vil, etlichen ze lützel<sup>12</sup> gethon haben geachtet

1 bruch ] B brauch — 2 uff ] B auff — 4 Christglöübigen ] B Christ-  
gleubigen — enbüten ] B enbüten — die fehlt bei B — 5 zůdienend ] B zů-  
dyennendt — hirten ] B hyrtten — 7 f. himmelischer ] B hymlicher — 9 höher ]  
B Druckfehler höches — 10 gefarlicher ] B gefeherlicher — gsyn ] B gewesen —  
11 irsals ] B irrsal — 13 mißbruch ] B mißprauch — Welches ] B Druckfehler  
Wöllicher — 14 gefencknus ] B gefengknus — Ezechie ] B Ezechiel — 15 Iosie ]  
B Iosue — kungen ] B künigen — 16 erobret ] B erobernd — 19 villicht ] B  
byllich.

<sup>1</sup>) Gebrauch, Sitte, Gewohnheit, Form [sc. bei der Feier des Nachtmahls] —

<sup>2</sup>) Im Jahr 1525 fiel der Ostersonntag auf den 16. April. — <sup>3</sup>) bekannt gemacht, ge-  
offenbart — <sup>4</sup>) angenommen, aufgenommen — <sup>5</sup>) unzählbar, sehr viel — <sup>6</sup>) mindeste,  
geringste, kleinste — <sup>7</sup>) geschehen — <sup>8</sup>) sc. das Nachtmahl, Abendmahl — <sup>9</sup>) Ezechias  
= Hiskia. Siehe auch folgende Anmerkung. — <sup>10</sup>) B hat Ezechiel und Iosue; die  
Formen sind wohl nicht als Druckfehler, sondern als Sinnfehler anzusehen. — <sup>11</sup>) Der  
Gedanke, die Obrigkeit solle sich bei Abschaffen von Messe und Bildern durch das  
Beispiel von Hiskia und Iosia leiten lassen, die auch die Götzen entfernten, wird von  
Zwingli auch in seinem vom 4. Mai 1528 datierten Brief an Ambrosius Blaurer aus-  
geführt (siehe im Briefwechsel der Brüder Ambrosius und Thomas Blaurer, bearbeitet  
von Traugott Schieß I 147 ff. und in unserer Ausgabe Bd. X). Siehe auch Paulus,  
Nikolaus: Protestantismus und Toleranz im 16. Jahrhundert, Freiburg i. Br., 1911,  
S. 182 ff. — <sup>12</sup>) wenig.

werden. In disem aber habe ein yetliche kilch<sup>1</sup> ir meinung; dann wir deßhalb mit nieman zancken wöllend. Dann was schaden und abfürungen von gott uß vile<sup>2</sup> der ceremonien bißliar erwachßen sygind. wüssend alle gläubigen one zwyfel wol. Deßhalb uns bedücht hatt<sup>3</sup> unserem volck im bruch<sup>4</sup> dises nachtmahls — welches dann ouch ein ceremony, doch von Christo yngesetzt, ist — so wenig wir ymmer möchtind<sup>5</sup>, ceremonyen und kilchengepreng<sup>6</sup> fürzeschryben, damit nit dem alten irrsal mit der zyt wyder statt geben<sup>7</sup> wurde. Doch damit die sach nit gar dürr<sup>8</sup> und rouw<sup>9</sup> verhandlet unnd der menschlichen blödikeit<sup>10</sup> ouch etwas zügegebenn wurde, habend wir — wie sy hie bestimpt — söliche ceremonien, zû der sach dienende, verordnet, die wir zû geistlicher des tods Christi gedächtnuß, zû merung des gloubens und brüderlicher trüw, zû besserung des läbens und verhütung der lastren des menschen hertz etlicher maß ze reitzen fürderlich und geschickt sin gemeint habend.

In dem wir aber andrer kilchen mee<sup>11</sup> ceremonien — als vilicht inen füglich<sup>12</sup> und zû andacht fürderlich —, als da sind: gesang und anders, gar nit verworffen haben wellend; dann wir hoffend, alle wächter<sup>13</sup> an allen orten sygind dem herren ze buwen und vil volcks ze gewünnen all wäg geflissen<sup>14</sup>.

Wir hand<sup>15</sup> ouch — diewyl diser gedächtnuß des lydens Christi und dancksagung sines tods ein gmeinsamme der Christen und unschuldig fromm läben nachfolgen sol — von disem nachtmal usß götlichem angäben<sup>16</sup> in willen<sup>17</sup> alle die, so den lyb Christi mit unlydlichen<sup>18</sup> mosen<sup>19</sup> und macklen verunreynend, ußzeschliessen. In was gestalt<sup>20</sup>

3 vile ] B villen — sygind ] B seyentt — 4 wüssend ] B wyssendt — bedücht ] B bedeücht — 7 möchtind ] B möchtent — kilchengepreng ] B kyrehengebrengk — 9 rouw ] B rauch — 9f. menschlichen blödikeit ] B menschen plödigkayt — 11 söliche ] B söllicher — 13 brüderlicher trüw ] B bryederlicher trüw — verhütung ] B verhyettung — 17 füglich ] B fügklich — 19 sygind ] B seyen — buwen ] B pauwen — 21 hand ] B hond — 22 gmeinsamme ] B gemaynsame — 23 fromm ] B frumm — 25 mosen ] B masen.

<sup>1</sup>) Kirchgemeinde — <sup>2</sup>) Vielheit, Menge — <sup>3</sup>) uns bedünkt hat, uns dünkt, deshalb halten wir es für das Beste — <sup>4</sup>) Siehe S. 13, Anm. 1. — <sup>5</sup>) so wenig, als wir nur könnten — <sup>6</sup>) Gepränge bei kirchlichen Handlungen, prunkvolle, kirchliche Handlung — <sup>7</sup>) stattgegeben, Spielraum eingeräumt, nachgegeben — <sup>8</sup>) trocken, prosaisch — <sup>9</sup>) nackt, bloß, ohne Zutat, nüchtern. Vgl. die Einleitung S. 6. — <sup>10</sup>) Schwäche — <sup>11</sup>) mehrere, weitere — <sup>12</sup>) passend, angemessen — <sup>13</sup>) d. h. Pfarrer. Vgl. Bd. I, S. 231. 20ff. und die Anmerkungen ebenda, auch Bd. II, S. 439. 6ff. und Bd. III, S. 5. 4f. — <sup>14</sup>) immer beflissen — <sup>15</sup>) haben — <sup>16</sup>) Angeben, Anweisung, Befehl — <sup>17</sup>) haben im Willen, in der Absicht, wir wollen — <sup>18</sup>) nicht zu duldenden — <sup>19</sup>) Flecken — <sup>20</sup>) in was für einer Gestalt, Form, Art und Weise.



aber sölichs geschähenn werde — diewyl die zyt uns yetz ze kurtz worden ist —, wirt härnach in einem sunderen büchlin<sup>1</sup> ze verston geben werden.

Die gnad Christi sye mit üch allen.

### Ein vorred<sup>2</sup>.

Sidmal<sup>3</sup> ein lange zyt har usß gottes wort starck und klar gnûg härfürbracht, daß das nachtmal Christi treffenlich<sup>4</sup> mißbrucht ist, so wirt not sin, daß alles, so dem götlichen wort unglychförmig, dannen gethan<sup>5</sup> werde.

Und so dise widergedächtnuß eyen dancksagung und frolocken ist dem allmechtigen gott umb die gûthät<sup>6</sup>, die er uns durch sinen sun bewisen hatt, unnd, welcher in disem fäst, mal oder dancksagung erschynt, sich bezügt<sup>7</sup>, das er deren sye<sup>8</sup>, die da gloubind, das sy mit dem tod und blût unsers herren Jesu Christi erlöbt sind, so söllend sich uff den hohen donstag<sup>9</sup> das jüngste volck, das yetz gläubig unnd in erkantnuß gottes und sines worts kommen, und dise dancksagung unnd nachtmal began wil, in das gefletz<sup>10</sup>, so zwüschend dem chor und dem durchgang ist, fügen<sup>11</sup>, die mansbild zû der gerechten<sup>12</sup>, die wybsbild zû der lincken hand, unnd die andren sich uff dem gewelb<sup>13</sup>, borkilchenn<sup>14</sup> unnd an anderen orten enthalten<sup>15</sup>.

1 yetz ] B yetzo — ze fehlt bei B — 2 wirt ] B würdt — 4 sye ] B sey — 5 Ein vorred ] fehlt bei Aut. — 6 usß ] Aut. us — 7 härfürbracht ] Aut. harfürbracht, das t über der Zeile — nach harfürbracht bei Aut. gestrichen ist — das fehlt bei Aut. — treffenlich ] Aut. traffenlich — 8 so wirt not sin ] Aut. so ist not — nach daß bei Aut. gestrichen man — dem fehlt bei Aut. — 9 gethan werde ] Aut. geton werd und davor ein erstes geton werd gestrichen — B gethon werde — 11 gûthät ] Aut. gûtat B gûthaytt — 12 f. fäst, mal oder dancksagung ] Aut. mal, fest oder offner dancksagung — 13 sich bezügt ] Aut. bezügt sich — deren ] Aut. dero — sye ] B sey — 13 f. die da gloubind ] Aut. die gloubend — gloubind ] B glaubendt — 15 nach sich bei Aut. gestrichen zum ersten — hohen donstag ] B hohen dornstag — 16 f. das yetz . . . began wil bei Aut. am Rand beigelegt — 17 began Aut. und B begon — 18 chor ] Aut. kor B khor — ist bei Aut. über der Zeile beigelegt — 18 f. die mansbild . . . lincken hand bei Aut. am Rand und zwar folgendermaßen die mæn zû der grechten, die wyber zû der linggen hand — 20 gewelb ] Aut. gwelb — borkilchenn fehlt bei Aut. — an fehlt bei Aut. — enthalten ] Aut. Schreibfehler erhalten.

<sup>1</sup>) nämlich im „Ratschlag betreffend Ausschließung vom Abendmahl für Ehebrecher, Hurer, Wucherer usw.“, abgedruckt Bd. IV, Nr. 52. — <sup>2</sup>) Über die Frage, ob diese Vorrede überhaupt in unsere Schrift gehört, siehe die Einleitung S. 8 — <sup>3</sup>) da, weil — <sup>4</sup>) sehr — <sup>5</sup>) entfernt, abgetan, abgeschafft — <sup>6</sup>) Guttaten, Wohltaten — <sup>7</sup>) von sich bezeugt, sich erweist — <sup>8</sup>) daß er zu denen gehöre — <sup>9</sup>) Der hohe Donnerstag 1525 fiel auf den 13. April. — <sup>10</sup>) Das Schiff der Kirche im Gegensatz zu Chor und Empore. Siehe Id. I 1239. — <sup>11</sup>) sich hinbegeben — <sup>12</sup>) rechten — <sup>13</sup>) Gewölbe d. h. zwischen den Bogen eingebauten Emporen — <sup>14</sup>) Empore. Siehe Id. III 235. — <sup>15</sup>) aufhalten.

Und so die predig beschicht<sup>1</sup>, wirt man ungeheblet<sup>2</sup> brot und wyn ze vorderst im gefletz<sup>3</sup> uff einem tisch haben, und demnach den vergriff<sup>4</sup> unnd handlung Christi, wie er dise widergedächtnuß yngesetzt hat, mit offentlichen<sup>5</sup>, verstentlichen, tütschen worten — wie harnach volgt — erzellen, unnd demnach durch verordnete diener das brot in höltzenen, breiten schüßlen harumbtragen von einem sitz zû dem anderen, und da einen yeden mit siner hand lassen einen bitz<sup>6</sup> oder mundvoll abbrechen unnd essen, ouch demnach mit dem wyn glycherwyß harumbgan, also, das sich nieman<sup>7</sup> ab sinem ort müß bewegen<sup>8</sup>.

Unnd so das beschähen<sup>9</sup> ist, wirt man mit offnen<sup>10</sup>, hällenn worten gott lob und danck sagen mit hoher<sup>11</sup>, verstentlicher stimm. Da sol dann die gantze mengy<sup>12</sup> unnd gemeynd zû end deß beschluß<sup>13</sup> „Amen“ sprechen. — Am karfrytag<sup>14</sup> söllend sich die, so mittels<sup>15</sup> alters sind, an das genant ort des gefletzes<sup>16</sup> fügen<sup>17</sup> und die dancksagung glycherwyß beschähen<sup>18</sup>, doch wyb unnd man geteylt, wie obstadt<sup>19</sup>. — Am ostertag<sup>20</sup> derglychen die aller eltisten.

1 predig ] *Aut.* predge — 2 gefletz ] *Aut.* gfletz — uff einem tisch ] *Aut.* über der Zeile uff eim tisch — 3 handlung ] *Aut.* schrieb verhandlung, strich dann aber ver — dise ] *Aut.* diss — hat ] *Aut.* hatt — 4f. wie . . . volgt fehlt bei *Aut.* — 5 vor erzellen bei *Aut.* gestrichen off — brot ] *Aut.* schrieb brott, strich dann aber das zweite t — 5f. in . . . schüßlen fehlt bei *Aut.* — 7 siner hand ] *Aut.* siner eignen hand — 7f. einen bitz oder mundvoll ] *Aut.* hat im Text nur einen mundvoll. Zwingli unterstrich dann mundvoll und schrieb, ebenfalls unterstrichen, an den Rand bitz — 8f. nach glycherwyß bei *Aut.* gestrichen mit — 9 gan ] *Aut.* gon — müß bewegen ] *Aut.* bewegen müß — 12 gantze mengy ] *Aut.* gantz menge — unnd gemeynd fehlt bei *Aut.* — deß beschluß ] *Aut.* des beschlusses — 13 „Amen“ sprechen ] *Aut.* sprechen Amen — 14 genant ] *Aut.* genampt — fügen ] *Aut.* setzen — 16 eltisten ] *Aut.* eltesten. *Aut.* schrieb weiter: Verba institutionis. Gratiarum actiones. Laudationes. Præcationes. Dann folgt ein Passus, der aber zu dem Gutachten Zwinglis über die Ausschießung vom Abendmahl wegen Ehebruch usw. zu gehören scheint (siehe oben S. 12): Nun volgt diser gemeinsame nach, das wir christenlich lebind. So aber etlich so unverschamte laster sind, die nütz me geachtet werdend under den Christen, müß man sehen, das dieselben usgerütet werden. Und darumb werdend sich die, so hie zûgon wellend, vermessen, wie harnach volgt, die offnen laster vermyden.

<sup>1</sup>) geschicht, gehalten wird — <sup>2</sup>) ungesäuertes — <sup>3</sup>) siehe S. 15, Anm. 10 — <sup>4</sup>) Inhalt, Inbegriff — <sup>5</sup>) klaren — <sup>6</sup>) Bissen — <sup>7</sup>) niemand — <sup>8</sup>) Eine Abbildung dieser Art der Abendmahlsfeier siehe bei Herrliberger, David: Kurze Beschreibung der gottesdienstlichen Gebräuche, wie solche in der reformierten Kirche der Stadt und Landschaft Zürich begangen werden. Zürich 1751, Tafel VII, Nr. 1 und 2. Siehe auch Bernhard Wyß S. 62. 13ff. und ebenda Anm. 4. — <sup>9</sup>) geschehen — <sup>10</sup>) klaren — <sup>11</sup>) lauter, heller — <sup>12</sup>) Menge — <sup>13</sup>) Schlusses — <sup>14</sup>) Im Jahr 1525 fiel der Karfreitag auf den 14. April. — <sup>15</sup>) mittleren — <sup>16</sup>) siehe S. 15, Anm. 10 — <sup>17</sup>) begeben — <sup>18</sup>) geschehen — <sup>19</sup>) siehe oben S. 15. 17f. — <sup>20</sup>) Im Jahr 1525 fiel der Ostersonntag auf den 16. April.



Die schüsßlen unnd bächer sind höltzin<sup>1</sup>, damit der bracht<sup>2</sup> nit wider kömme.

Und dise ordnung werdend wir, so veer<sup>3</sup> es unseren kilchen gefallen wirdt<sup>4</sup>, vier mal im jar bruchen: zû ostren, pfingsten, herbst<sup>5</sup>, wienacht.

**Action oder bruch<sup>6</sup> des nachtmals, gedechtnus oder dancksagung Christi, wie sy uff osteren zû Zürich angehebt wirt, im jar 1525<sup>7</sup>.**

<sup>8</sup>Der wechter<sup>9</sup> oder pfarrer keere sich gegen dem volck, unnd mit luter<sup>10</sup>, verstantlicher stimm bätte er diß nachvolgend gebätt:

Ein gebett:

O allmechtiger, ewiger gott, den alle geschöpften<sup>11</sup> billich<sup>12</sup> eerend, anbättend und lobend als iren werckmeister, schöpfer und vatter, verlyh uns armen sünderen, das wir din lob und dancksagung, die din eingeborner sun, unser herr und erlöser, Jesus Christus, uns gläubigen zû gedächtnus sines tods ze thûn geheyssen hat, mit rechter trûw und glauben vollbringind. Durch denselben unseren herren Jesum Christum, dinen sun, der mit dir läbt und rychßnet<sup>13</sup> in einigkeyt des heyligen geysts, gott in die eewigheyt. Amen!

Der diener oder lesor spreche mit luter<sup>14</sup> stimm also:

Das yetz geläsen wirdt, stadt in der ersten epistel Pauli zun Corinth. 11. cap. [1. Cor. 11. 20–29]:

6 gedechtnus ] *B* Druckfehler gedechtnns — 7 sy ] *B* sye — 13 alle ] *B* Druckfehler allen — 16 eingeborner ] *B* aingeporner — Jesus ] *B* Jhesus — 17 thûn ] *B* thon — 18 trûw ] *B* trew — glauben ] *B* glawben — 19 Jesum ] *B* Jhesum — 20 einigkeyt ] *B* Druckfehler ewigkait — 21 *A B* Marginal Das alles mag der pfarrer allein thûn, wo er nit geschickte diener hat. — 22 zun ] *B* zûn.

<sup>1</sup>) Der Gebrauch von hölzernen Bechern und Schüsseln bei der Abendmahlsfeier hat sich in der Stadt Zürich sehr lange erhalten. Jetzt sind auch da überall silberne Abendmahlsgeräte in Gebrauch, in der Predigerkirche seit 1882, im Großmünster seit 1895, in St. Peter seit 1898, im Fraumünster seit 1899. — <sup>2</sup>) Pracht, Luxus — <sup>3</sup>) insofern — <sup>4</sup>) Siehe die Einleitung S. 6f. — <sup>5</sup>) d. h. am Kirchweihstag von Zürich, 11. September, am Tage von Felix und Regula. Siehe die Einleitung S. 7f. — <sup>6</sup>) Siehe S. 13, Anm. 1. — <sup>7</sup>) Hoher Donnerstag, Charfreitag und Ostersonntag fielen im Jahr 1525 auf den 13., 14. und 16. April. — <sup>8</sup>) Zum folgenden siehe die Einleitung S. 7 ff. — <sup>9</sup>) Siehe S. 14, Anm. 13. — <sup>10</sup>) lauter — <sup>11</sup>) Geschöpfe — <sup>12</sup>) billiger gerechter Weise — <sup>13</sup>) regiert — <sup>14</sup>) lauter.

„So ir zûsamen kommend an ein ort, so essend ir nit des herren nachtmal; denn ein yetlicher<sup>1</sup> nimpt vorhyn<sup>2</sup> syn eygen nachtmal<sup>3</sup>, indem, so man isset, und einer ist hungerig, der ander truncken. Habend ir nit hüser, darinn ir essen unnd trincken mögind? Oder verachtend ir die gemeind gottes, unnd bringend ze schanden, die nüt<sup>4</sup> habend? Was sol ich üch sagen? Sol ich üch loben? Hierinn lob ich üch nit; dann das ich von dem herren empfangen und erlernet hab, deß hab ich ouch üch bericht<sup>5</sup>, namlich, das der herr Jesus an der nacht, als er verraaten und in tod hinggeben ward, brot genommen hatt, und als er danck geseyt<sup>6</sup>, hatt er 's gebrochen und geredt: Nemmend, essend! Das ist min lychnam, der für üch gebrochen wirdt. Das thünd minen<sup>7</sup> zû gedenckenn. Deßglychen hat er ouch, als das nachtmal geschähen was, das tranck genommen, danck geseyt<sup>8</sup> und inen ggeben, sprechende: Drinckend ußß disem alle; das tranck, das nûw testament, ist in minem blût. So dick<sup>9</sup> unnd vil ir das thünd, so thünd 's, minen<sup>10</sup> ze gedencken. Dann so oft ir immer dises brot essen werdend und von disem tranck trinckenn, söllend ir den tod des herren ußkünden und hoch prysen. Welicher nun dises brot isset und von disem tranck trincket, und aber sölichs unwirdig thût, das ist: nit, wie sich gebürt und wie man sol, der wirt schuldig deß lybs und blûts des herren. Deßhalb sol der mensch vor und ee sich selbs erfahren<sup>11</sup>, erinnern und bewären, und alsdann von disem brot essen und von disem tranck trincken. Dann welicher essen und trincken wurde unwirdig, das ist: nit wie sich gebürt und wie man sol, der ißt und trinckt im selbs ein urteyl und verdamnuß, so er den lychnam des herren nit entscheydet<sup>12</sup>.

Hie sprechind die diener mit der ganzen gemeind:

Gott sye gelobt.

Zeile 1—26. Die Stelle 1. Cor. 11. 20—29 ist von Zwingli direkt übersetzt; sie stimmt mit der Zürcher Ausgabe der Bibel, die bei Froschauer 1527 erschien, nicht ganz überein. — 4 mögind ] B mügent — 5 gemeind ] B gemain — bringend ze schanden ] B pryngen die zû schanden — 6 nüt ] B nit — 8 ouch ] B Druckfehler onn — Jesus ] B Jhesus — 10 geseyt ] B gesagt — 12 thünd ] B thond — 13 geseyt ] B gesagt — 14 Drinckend ] B Trinckent — 15 nûw ] B new — blût ] B plût — thünd ] B thonnd — 16 minen ] B mein — 17 söllend ] B sollen — 21 blûts ] B plûts — 26 entscheydet ] B entschaydet — Hier folgen bei A vier umgekehrt gedruckte Zeilen, die nicht hieher gehören. — 27 gemeind ] B gemayn — 28 sye ] B sey.

<sup>1</sup>) jeglicher, jeder — <sup>2</sup>) vorher — <sup>3</sup>) Nachtessen — <sup>4</sup>) nichts — <sup>5</sup>) berichtet, unterwiesen — <sup>6</sup>) gesagt — <sup>7</sup>) meiner — <sup>8</sup>) gesagt — <sup>9</sup>) oft — <sup>10</sup>) meiner — <sup>11</sup>) prüfen — <sup>12</sup>) unterscheidet.

Ietz fahe<sup>1</sup> der pfarrer an dem nachvolgenden lob-  
gesang den ersten verß an, und denn spreche das volck,  
man<sup>2</sup> und wyb, einen verß umb den anderen.

Der pfarrer: Eer<sup>3</sup> sye gott in den höhinen!

5 Die man: Und fryd uff erden!

Die wyber: Den menschen ein recht gmüt [*Luc. 2. 14*]<sup>4</sup>!

Die man: Wir lobend dich, wir brysend<sup>5</sup> dich.

Die wyber: Wir bättend dich an; wir vereerend dich.

Die man: Wir sagend dir danck umb diner grossen eeren unnd  
10 gûthât<sup>6</sup> willen, o herr gott, himmelischer künig, vatter,  
allmechtiger!

Die wyber: O herr, du eingeborner sun, Jesu Christe, und hey-  
liger geyst.

Die man: O herr gott, du lamb<sup>7</sup> gottes, sun des vatters, der du hyn-  
15 nimpst die sünd der welt [*Joh. 1. 29*], erbarm dich unser!

Die wyber: Du, der du hynnimpst die sünd der wällt, nimm an unser  
gebätt!

Die man: Du, der du sitztest zû der gerechten<sup>8</sup> des vatters, erbarm  
dich unser.

20 Die wyber: Wann<sup>9</sup> du bist allein der heylig.

Die man: Du bist allein der herr.

Die wyber: Du bist allein der höchst, o Jesu Christe, mit dem  
heyiligen geist in der eer<sup>10</sup> gottes, des vatters.

Man und wyb: Amen:

25 Ietz spreche der diacon oder läser: Der herr sye mit üch.

Antworte das volck: Und mit dinem geyst.

Der läser spricht also: Das harnach usß dem euangelio geläsen wirt,  
stadt<sup>11</sup> Johannis am 6. cap. [*Joh. 6. 47—63*].

Antworte das volck: Gott sye lob.

30 Ietz fahe der leser an also [*Joh. 6. 47—63*]:

„Warlich, warlich, sag ich üch, welicher in mich gloubt und ver-  
truwet, der hat das eewig läben. Ich bin das brot des läbens. Uwere

4 sye ] B sey — höhinen ] B höchenen — 6 gmüt ] B gemüt — 7 bry-  
send ] B preysen — 10 himmelischer ] B himlischer — 12 Jesu ] B Jhesu —  
17 gebätt ] B gebeet — 22 Jesu ] B Jhesu — 25 sye ] B sey — 26 Antworte ]  
B Antwort — 29 Antworte ] B Antwort — sye ] B sey — S. 19. 31—20. 27. Zu  
der Übersetzung von Joh. 6. 47—63 gilt das oben S. 18 zu der Übersetzung von 1. Cor.  
11. 20—29 Gesagte. — 31 f. vertraut ] B verträwet — 32 Uwere ] B Euwere.

<sup>1</sup>) fange — <sup>2</sup>) Männer — <sup>3</sup>) Ehre — <sup>4</sup>) Gesinnung, Absicht, Wille — <sup>5</sup>) preisen  
— <sup>6</sup>) Guttaten, Wohltaten — <sup>7</sup>) Lamm — <sup>8</sup>) rechten Hand — <sup>9</sup>) weil, denn —  
<sup>10</sup>) Ehre — <sup>11</sup>) steht.

vätter habend das himmelbrot in der wüste gessen und sind gestorben. Diß ist das brot, das vom himmel kumpt, das ein yetlicher<sup>1</sup>, der darvon isset, nit sterbe. Ich bin das läbendig brot, der vom himmel härab kommen bin. Welicher von disem brot isset, wirt eewigklich läben. Und das brot, das ich geben wird, ist min fleysch, <sup>5</sup> das ich für das läben der welt geben wird. Do strittend die Juden under einandern, sprechende: Wie mag der uns syn fleysch ze essen geben? Jesus aber sprach zû inen: Warlich, warlich, sag ich üch, wo ir nit das fleisch des suns des menschen essend und syn blût trinckend, werdend ir kein läben in üch haben. Der min fleysch isset <sup>10</sup> und min blût trinckt, der hat eewigs läben, und ich wird inn uferwecken an dem letsten tag. Min fleisch ist warlich ein spyß, und min blût ist warlich ein tranck. Der min fleysch isset unnd min blût trincket, der blybt in mir, unnd ich in im. Glych als mich min läbendiger vatter gesenndt hat, also läb ich ouch umb des vatters <sup>15</sup> willen. Und der mich essen wirt, der wirt ouch umb minentwillen läben. Das ist das brot, das vom himmel härab kommen ist. Nit als üwere vätter das mann<sup>2</sup> gessen habend und sind gestorben; welcher dises brot isset, der wirt eewigklich läben. Dises hat Jesus geredt in der versamlung, leerende zû Capernaum. Vil aber usß <sup>20</sup> sinen jüngerem, als sy dises gehört, habend sy gesprochen: Das ist ein herte red, wär mag sy hören? Jesus aber, do er by im selbs<sup>3</sup> wußt, das sine jünger von disem murmletend, sprach er zû inen: Verletzet üch das? Wie dann, so ir den sun des menschen sehen werdend<sup>4</sup> hynufstigen an das ort, da er vor<sup>4</sup> was? Der geyst ist der, der <sup>25</sup> da läbendig macht; das fleysch ist gar nüt nütz. Die wort, die ich mit üch red, sind geyst und läben“.

Dann so küsse der leser das bûch und spreche:

Das sye got gelobt und gedanckt. Der wölle nach sinem heyligen wort uns alle sünd vergeben. 30

Das volck spreche: Amen!

Ietz fahe<sup>5</sup> der fûrnem<sup>6</sup> diener an den ersten verß:

Ich gloub in einen gott,

1 wüste ] B wüstenn — gessen ] B geessenn — sind ] B sein — 2 Diß ] B Das — 5 wird ] B wurde — 7 sprechende ] B sprechend — ze ] B zû — 8 Jesus ] B Jhesus — 11 eewigs ] B das ewig — 18 mann ] B manna — gessen ] B gessen — sind ] B sein — 19 wirt ] B würdt — 20 zû ] B zu — 21 jüngerem ] B jungern — 23 wußt ] B wust — 27 sind ] B sein — 29 sye ] B sey — wölle ] B wälle — sinem ] B seynen.

<sup>1</sup>) jeglicher, jeder — <sup>2</sup>) Manna — <sup>3</sup>) sich selber — <sup>4</sup>) vorher — <sup>5</sup>) fange — <sup>6</sup>) erste.

Die man: In den vatter, allmechtigen.

Die wyber: Und in Jesum Christum, sinen eingebornen sun, unseren herren.

Die man: Der empfangen ist von dem heyligen geyst.

5 Die wyber: Geboren ist usß der magt<sup>1</sup> Maria.

Die man: Gelitten hat under Pontio Pilato, crützget, gestorben und vergraben<sup>2</sup>.

Die wyber: Ist hinabgefaren zû den hellen<sup>3</sup>.

Die man: Am dritten tag widerumb uferstanden von den todten.

10 Die wyber: Ist ufgevaren in die himmel.

Die man: Sitzt zû der gerechten<sup>4</sup> gottes, vatters, allmechtigen.

Die wyber: Dannen er künfftig ist<sup>5</sup> ze richten die läbendigen unnd die todten.

Die man: Ich gloub in den heyligen geyst.

15 Die wyber: Die heylig allgemeine christenlich kilchen, gemeynsamme der heyligen.

Die man: Verzyhung der sünden.

Die wyber: Urstendy<sup>6</sup> des lybs.

Die man: Und eewigs läben.

20 Man und wyb: Amen.

Dann spreche der diener:

Ietz wöllend, wir lieben brüder, nach der ordnung und ynsatz<sup>7</sup> unsers herren Jesu Christi das brot essen und das tranck trincken, die er geheysen hat also bruchen<sup>8</sup> zû einer widergedächtnus, zû lob  
25 und dancksagung deß, das er den tod für uns erlitten und sin blût zû abwäschung unser sünd vergossen hat. Darumb erinnere sich selbs eyn yeder nach dem wort Pauli, was trosts, gloubens und sicherheyt er in genanten unseren herren Jesum Christum habe, damit sich nieman für einen gläubigen ußgäbe, der es aber nit sye, und dadurch  
30 sich an dem tod des herren verschuldige. Ouch nieman sich an der gantzen christenlichen gemeynd, die ein lyb Christi ist, versündige.

2 Jesum ] B Jhesum — 4 heyligen ] B Druckfehler bayligen — 5 Geboren ] B Gebornn — 6 under ] B unter — 12 ze ] B zû — 15 christenlich ] B christliche — 18 Urstendy ] B Urstende — 20 Man und wyb ] B Die weyber und mann — 22 wöllend ] B wollend — 23 Jesu ] B Jhesu — 24 zû lob ] zû fehlt bei B — 26 abwäschung ] B abwaschung — 29 nieman ] B nyemannt — gläubigen ] B glaubigen — sye ] B sey — 30 nieman ] B niemant — 31 christenlichen gemeynd ] B christlichen gemain.

<sup>1</sup>) keusche Jungfrau. Siehe Bd. I, S. 391, Anm. 2. — <sup>2</sup>) begraben — <sup>3</sup>) Hölle — <sup>4</sup>) rechten Hand — <sup>5</sup>) berrstehend ist, kommen wird — <sup>6</sup>) Auferstehung — <sup>7</sup>) Einsetzung — <sup>8</sup>) brauchen, gebrauchen.



Hierumb so knüwend<sup>1</sup> nider und bättend:

Vatter unser, der du bist in den himmlen, geheyliget wärd din nam. Zû komm din ryck. Din wil, der gschähe uff erden wie im himmel. Gib uns unser täglich brot. Vergib uns unser schuld, als und wir vergäbend unseren schuldneren. Unnd nit für uns in die ver- 5  
suchung, sunder erlöß uns von übel.

Das volck spräche: Amen!

Ietz bette der diener wyter also:

O herr, allmechtiger gott, der uns durch dinen geyst in eynigkeit des gloubens zû einem dinem lyb gemacht hast, welchen lychnam<sup>2</sup> du 10  
geheissen hast dir lob und danck sagen umb die gûthät<sup>3</sup> und frye gaab, das du din eingebornen sun, unseren herren, Jesum Christum, für unser sünd in den tod ggeben hast, verlych uns, das wir dasselbig so getrûwlich tûgind, das wir mit keiner glychßnery<sup>4</sup> oder valsch<sup>5</sup> die unbetrognenn<sup>6</sup> warheyt erzürnind. Verlych uns ouch, das wir so un- 15  
schuldiklich läbind, als dinem lychnam<sup>7</sup>, dinem gsind<sup>8</sup> und kinderen zymme, damit ouch die unglöubigen dinen namen und eer<sup>9</sup> lernind erkennen. Herr, behût uns, das dyn nam und eer<sup>10</sup> umb unsers läbens willen nienan<sup>11</sup> gschmächt<sup>12</sup> werde. Herr, mer<sup>13</sup> uns all wäg<sup>14</sup> den glouben, das ist: das vertrauenn in dich, du, der da läbst unnd 20  
rychßnest<sup>15</sup>, gott in die ewigkeyt! Amen!

Wie Christus dises nachtmal yngesetzt hab.

Der diener läse also [*cf.* 1. Cor. 11. 23—26]:

„Jesus an der nacht, do er verraaten und in tod hinggeben ward, hatt er brot genommen, und als er danck geseyt<sup>16</sup>, hatt er's 25  
gebrochen unnd geredt: Nemmend, essend, das ist min lychnam; das thünd, minen zû gedencken. Deßglychen hat er ouch, als das nachtmal geschähen was, das tranck genommen, danck geseyt<sup>17</sup> und inen

1 knüwend ] *B* knyend — 3 nam ] *B* name — der fehlt bei *B* — 4 Gib ] *B* Gibe — Vergib ] *B* Vergibe — 5 schuldneren ] *B* schuldigern — in die ] *B* eyn in die — 9 eynigkeit ] *B* eynikayt — 11 gûthät ] *B* gûthayt — 13 ggeben ] *B* geben — verlych ] *B* verleyhe — 14 getrûwlich tûgind ] *B* getrewlich thund — glychßnery ] *B* gleyßnerey — 15 Verlych ] *B* Verleyhe — 15f. unschuldiklich ] *B* unschuldigklich — 17 unglöubigen ] *B* ungläubigen — lernind ] *B* lernendt — 19 nienan ] *B* niergen — gschmächt ] *B* geschmehet — 20 da ] *B* do — 21 rychnest ] *B* regnierst — ewigkeyt ] *B* ewikeyt — 24 hinggeben ] *B* hingaben — 25 geseyt ] *B* gesagt — 27 minen ] *B* mein — 28 geseyt ] *B* gesagt.

1) knieet — 2) Leib — 3) Guttaten, Wohltaten — 4) Heuchelei — 5) Falschheit — 6) unbetrüglische — 7) Leib — 8) Gesinde, Familie — 9) Ehre — 10) Ehre — 11) nirgends — 12) geschmäht — 13) mehre — 14) immer — 15) regierst — 16) gesagt — 17) gesagt.

gegeben, sprechende: Drinckend uß disem alle; das tranck, das nūw testament, ist in minem blūt. So dick<sup>1</sup> und vil ir das tünd, so tünd 's, minen zū gedencken. Dann so oft ir immer dieses brot essen werdend und von disem tranck trincken, söllend ir den tod deß herren uß-  
 5 künden und hoch prysen“.

<sup>2</sup>Demnach tragind die verordneten diener das ungeheblet<sup>3</sup> brot harumb, und nemme eyn yetlicher<sup>4</sup> gläubiger mit siner eygnen hand einen bitz<sup>5</sup> oder mundvoll darvon, oder laß im<sup>6</sup> dasselbig bieten durch den diener, der das brot harumb treit<sup>7</sup>. Und so die mit dem brot so vil<sup>8</sup> vorggangen sind, das ein yeder sin stücklin<sup>9</sup> gessen habe, so gangind die anderen diener mit dem tranck hinnach<sup>10</sup>, und gäbind glycherwyß einem yetlichen<sup>11</sup> ze trincken. Und diß alles geschähe mitt sölicher eer<sup>12</sup> und zucht<sup>13</sup>, als sich der gemeynd gottes und dem nachtmal Christi wol gezymme.

Nachdem unnd man gespyßt unnd getrenckt ist, sag man uß dem bispil Christi danck mit disem 112. psalmen [Ps. 113. 1—9], unnd hebe der hirt oder  
 20 pfarrer an:

Der pfarrer: „Lobend ir diener des herren, lobend den namen deß herren.

Die man: Gelobt sye der nam des herren von yetz biß in die ewigkeit.

25 Die wyber: Von uffgang der sunnen biß zū irem nidergang ist hoch gelopt der nam des herren.

Die man: Über alle völker ist der herr erhöcht, und sin eer<sup>14</sup> über die himmel.

1 gegeben ] B geben — nūw ] B new — 2 dick ] B oft — 3 minen ] B mein — 4 söllend ] B sollendt — 6 tragind ] B tragen — 7 f. yetlicher gläubiger ] B yegklicher glaubiger — 8 bitz ] B bitten — 9 darvon ] B davon — im ] B ime — 10 treit ] B traget — 11 vorggangen ] A Druckfehler vorgangen — 12 gangind ] B gangen — 13 gäbind ] B geben — 13 f. yetlichen ] B yegklichen — 14 ze ] B zū — 15 gemeynd ] B gemayne — 17 gespyßt ] B Druckfehler gespyßt — 19 f. B setzt nach oder pfarrer an hinzu wie hernach volgett — S. 23. 21—24. 7. Betreffend Übersetzung von Ps. 113 gilt das oben S. 18 zu der Übersetzung von 1. Cor. 11. 20—29 Gesagte. — 23 sye ] B sey — yetz ] B yetzt — 26 gelopt ] B gelobet.

<sup>1</sup>) oft — <sup>2</sup>) Zum Folgenden siehe oben S. 16. 1ff. — <sup>3</sup>) ungesäuertes — <sup>4</sup>) jeder — <sup>5</sup>) Bissen — <sup>6</sup>) sich — <sup>7</sup>) trägt — <sup>8</sup>) so viel, so weit — <sup>9</sup>) sein Stücklein (Brot) — <sup>10</sup>) hinterher — <sup>11</sup>) jeglichen, jeden — <sup>12</sup>) Ehre, Ehrfurcht — <sup>13</sup>) Anstand, Ernst — <sup>14</sup>) Ehre.



Die wyber: Wär ist wie der herr, unser gott, der so hoch sitzet und harnider<sup>1</sup> ist ze sehen in himmel und erden?

Die man: Der den schlächten<sup>2</sup> uffrichtet usß dem stoub und erhept den armen usß dem kaadt<sup>3</sup>,

Die wyber: Das er inn setze mit den fürstenn, by den fürsten sines<sup>5</sup> volcks.

Die man: Der da setzt die unfruchtbaren des huses zû einer mûter<sup>4</sup>, die mit kinden fröud hat“.

Demnach spräche der hirt:

Herr, wir sagend dir danck umb alle dine gaaben und gûthât<sup>5</sup>, 10  
der da läbst unnd rychßnest“, gott in die ewigkeyt!

Das volck antworte:

Amen!

Der hirt spräche:

Gond hin im fryden!

15

1 Wär ] B Wer — 2 ze ] B zû — 3f. Der den ... kaadt ] B hat nur Der den schlächten auffrichtet auß dem kot — 8 fröud ] B frewd — fröud hat ] Die Stadtbibliothek Zürich besitzt ein Exemplar der Ausgabe A (Signatur K. K. 1551), welchem von Zwinglis Hand hier der in die Ordnung der christlichen Kirchen zu Zürich (abgedruckt Bd. IV, Nr. 69) aufgenommene Passus Nun gedenkend lieben brüdern ... sagend dir dank etc. (wie obstat) beigelegt ist. — 10 gûthât ] B gûthat — 11 rychßnest ] B regnieerst — 15 fryden ] B fryde.

<sup>1</sup>) herablassend, freundlich — <sup>2</sup>) Schlichten, Geringen, Demütigen — <sup>3</sup>) Kot — <sup>4</sup>) der die Unfruchtbare im Hause zu einer Mutter macht. In der Zürcher Bibelübersetzung, welche bei Christoph Froschauer 1527 erschien, wird die Stelle übersetzt: „Der die unfruchtbarenn im hauß wonen machet, daß sy ein fröliche kindermütter ist“. Die Vulgata gibt Ps. 113. 9: „Qui habitare facit sterilem in domo matrem filiorum lactantem“. — <sup>5</sup>) Guttaten, Wohltaten — <sup>6</sup>) regierst.

G. F.

## *Ratschlag betreffend Ausschließung vom Abendmahl für Ehebrecher, Wucherer usw.*

(Vor 12. April 1525.)

---

In der Einführung zu seiner Schrift „Action oder bruch des nachtmals“ hatte Zwingli „ein sunderes büchlin“ in Aussicht gestellt über die Frage des Ausschlusses Unwürdiger vom Abendmahl (vgl. die Einleitung zu Nr. 51). Der Reformator muß ursprünglich vorgehabt haben, diesen Akt der Kirchenzucht in den Druck der Liturgie selbst aufzunehmen; denn ein Entwurf aus seiner Feder (vgl. die Ausgaben) enthielt als Einleitung in die Abendmahlsordnung auch einen Passus über jene Kirchenzucht, deren Wortlaut „hernach folgen“ sollte. (Aus diesem Entwurfe ist dann unter Streichung jenes Passus die „Vorrede“ zur „Action“ geworden.) Der Wortlaut ist dann für den liturgischen Brauch von Zwingli nicht fixiert worden, wohl aber hat er ein Gutachten an den Rat von Zürich über die Frage ausgearbeitet. Und zwar muß die Ausarbeitung zeitlich vor den entscheidenden Ratsbeschluß vom 12. April 1525 fallen; denn im anderen Falle hätte Zwingli schwerlich die Worte an den Schluß seines Gutachtens setzen können: „es soll ouch demnach die meß gänzlich abgethan und ewiglich underlassen syn heimlich und offenlich“; eben das hatte ja der Rat an jenem Tage beschlossen.

Dem Leser des Zwinglischen Gutachtens muß auffallen, daß die Ausschließung vom Abendmahl nur den Rahmen bildet, d. h. am An-

fange und Ende auftaucht, hingegen den Kernpunkt eine Erörterung über den Zinskauf ausmacht. Das will erklärt sein. Zwingli sah sich einem Problem gegenüber, um dessen Lösung er sich bemüht, und weil hier noch nicht alles „fertig“ war, darum hat Zwingli den ursprünglichen Plan einer liturgischen Fixierung der Kirchenzucht fallen gelassen und diskutiert zunächst. Das Problem erwuchs aus dem Zusammenprall zweier Interessenkreise, des kirchlichen und obrigkeitlichen, der „göttlichen und menschlichen Gerechtigkeit“, mit dem Reformator selbst zu reden; sie stießen gerade in der Frage der Kirchenzucht so hart aufeinander, weil der Bann — um den handelt es sich — auch bürgerliche Wirkungen hatte. Zwingli hatte sich über den Bann schon wiederholt geäußert. Die Bannandrohungsbulle gegen Luther hatte ihn erstmalig auf die Frage aufmerksam gemacht (Bd. VII, S. 343 f.); er hatte damals die — ganz lutherisch empfundenen — Worte geschrieben: *non quod excommunicationem contemnam, sed quod putem damnationes istas magis corpori quam animae infligi, si iniquae infligantur*. Die eigensüchtige Handhabung der Banngewalt durch die Bischöfe hatte ihn dann in der Schrift: „von Klarheit und Gewißheit des Wortes Gottes“ zu einem heftigen Proteste gegen die kirchliche Bannpraxis fortgerissen (Bd. I, S. 380 f.). Positiv hatte er hier auf Grund von Matth. 18. 6–9 den Grundsatz aufgestellt: „Gott hat den bann uffgesetzt, das man die sündler, die unverschampt sündend und den nebenmenschen verbösend, von den andren menschen ausschleße“. Artikel 31 der 67 Schlußreden hatte die Ausübung des Bannes in die Hand der Gemeinde („die kilch, das ist: Gemeinsame dero, under denen der Bandwirdig wonet“) unter Leitung des Pfarrers gelegt wissen wollen (Bd. II, S. 276 ff.). Zwinglis Ausführungen sind hier noch wesentlich polemisch gegen die römische Kirche orientiert. Klar tritt dabei der Gedanke heraus, daß der Bann als christlicher Bann keine bürgerlichen Dinge wie Geldschulden u. dgl. treffen solle, da vielmehr diese Dinge vor die Obrigkeit gehören (S. 286). Wie Artikel 32 näher ausführt, darf der Bann nur solche treffen, die öffentlich die Gemeinde ärgern. In seinem *Commentarius de vera et falsa religione* (Bd. III, S. 807) bringt Zwingli erstmalig den Bann in Beziehung zum Abendmahl. Aber nur nebenbei. Um zu erweisen, daß das Abendmahl eine wirkliche *synaxis* sei, weist er hin auf den altchristlichen Brauch der Exkommunikation, *si quis impudentius aut scortaretur aut biberet, foeneraret aut idola coleret, maledicus esset aut rapax*. Vorschläge zur praktischen Wiedereinführung dieser altchristlichen Sitte macht er nicht. Weiterhin betont er unter der Rubrik *de magistratu* den alten Gedanken: *Haec excommunicationis potestas* (so wie Zwingli sie früher bestimmt hatte) *non est magistratus . . .*

*immo nec ipse (Christus) nec quisquam privatus ea uti potest, sed sola ecclesia quaevis particularis.* Einen praktischen Vorschlag zur Einführung der Banngewalt durch die Gemeinde beim Abendmahl bringt erst unser Gutachten, in Verbindung mit der Neugestaltung des Abendmahls.

Zwingli fixiert zunächst die Objekte der Banngewalt: Ehebruch, Hurerei, Gotteslästerung und Trunkenheit, gar nicht zu reden von Todschatz, Meineid, Raub, Diebstahl u. dgl. Vorausgesetzt ist natürlich immer, daß diese Laster öffentlich bekannt werden. Den Gläubigen soll für den Fall, daß die Obrigkeit nicht von selbst diese Schuldigen ausweist, jeder Verkehr („alle gemeinsame“) mit ihnen „nach göttlichem gesetz“ als unstatthaft „empfohlen“ werden; d. h. es wird die *excommunicatio maior* angeraten. Ebenfalls sollen die Bilderverehrer (die „noch den götzen dientind“) ausgeschlossen werden und der „unbillig gyt“, zu dem Zwingli, getreu der strengen Interpretation des kanonischen Rechtes, auch den Zinskauf rechnet. Aber der Reformator muß hier einschränken, er kann, wie schon früher (vgl. Bd. II, S. 458 ff.) nicht den Zins schlechthin verwerfen, sondern schließt Kompromisse mit der wirtschaftspolitischen Entwicklung. Die sogenannten Erbzinse, Bodenzinse oder Lehen anerkennt er als wohl-erworbene Rechte, sofern nicht Gott und brüderliche Liebe verletzt werden; in dem Falle hätte die Obrigkeit einzugreifen. Im übrigen sind sie als Eigentumsnutzung ethisch legitimiert. Anders steht es bei den vom Kapitalisten gekauften Zinsen. Die Obrigkeit kann Aufhebung der den Boden belastenden Zinsen beschließen. Aber dann sind die Berechtigten abzulösen. Der Reformator sieht voraus, daß die Not stets neuen Anlaß zu Zinskäufen bringen wird, und er billigt an dieser wichtigsten Stelle den Zins, weil ohne die Möglichkeit einer Kapitalaufnahme der Bedrängte gezwungen wäre, einen Teil seines Vermögens preiszugeben („damit ihm nit nüts us dem sinen ginge“). Dementsprechend schlägt er vor: Neue Bodenzinse sollen durchschnittlich nicht bewilligt, vielmehr der Boden von Hypotheken befreit werden. Doch darf, wenn einer aus Not seinen Bodenzins verkaufen will, ein anderer ihn kaufen. Diese Zinse, die nicht dem Eigentümer gehören, sondern vom geldgebenden Kapitalisten gewährt sind, sollen für ablösbar erklärt werden, und zwar, falls keine anderen Bestimmungen verbrieft sind, nach dem Verhältnis 20:1. D. h. der Rente 1 entspricht der Kapitalwert 20, mit andern Worten: es tritt eine Kapitalisierung der Rente zu 5% ein. Um die Ablösung zu erleichtern und doch den Zinskäufer nicht zu schädigen, sollen Teilzahlungen gestattet sein, jedenfalls soll bei größeren Beträgen über 1 Gulden jederzeit das halbe Kapital zurückgezahlt werden können („all weg das



halb hauptgüt mit dem zins gegeben“). Hier gilt es ja einen Interessenausgleich finden zwischen dem Schuldner, dem Erleichterung verschafft werden soll, und dem Gläubiger, dem der Rentgenuß nicht zu stark gekürzt werden darf. Die Vergünstigung eines Normalzinsfußes von 5%, der als billig anzusehen ist, wenn er auch nicht als für alle Zeiten feste Norm durch Gottes Wort belegt ist, soll nicht nur den Ablösenden zugute kommen, sondern auch denen, die nicht in der Lage sind, solche Ablösung vorzunehmen. Z. B. die Rente ist vielfach wucherisch hoch festgesetzt worden. Nun soll die Rente nach der Kapitalisierungsberechnung 20 : 1 (s. o.) in eine Hypothek verwandelt werden und der Schuldner den so berechneten Betrag verzinsen, unbeschadet dessen, daß nach der wucherisch festgesetzten früheren Rente ein höherer Kapitalwert sich hätte berechnen lassen. Weiter: die Fruchtzinse sind vielfach unter großer Beschwerde und großem Nachteil des armen Mannes viel höher als 5% vom Kapital festgelegt worden. Zwingli schlägt vor: das Kapital (hauptgüt) soll sich mit 5% verzinsen, und dieser Betrag ist auch dann zu zahlen, wenn der Ertrag des Landstückes, auf dem der Fruchtzins lastet, unter 5% ist. Bezüglich der Leibgedinge wünscht Zwingli die Entscheidung der Obrigkeit, ohne deren Bewilligung kein Leibgedinge gestattet werden soll. Einer leichtsinnigen Verschuldung des Bodens soll dadurch entgegengetreten werden. Falls andere Orte der Eidgenossenschaft im Zürcher Gebiete Zinsansprüche besitzen, sollen dieselben laut der vorhandenen Verbriefung befriedigt werden, doch soll die Verzinsung zu 5% festgelegt werden, falls etwa mehr oder weniger bisher gezahlt wurde.

In dieser Form soll die Zinsfrage geregelt werden und darnach auch die Kirchenzucht sich bemessen. Wer darüber hinausgeht, irgendwie „unbillige köuf“, Wucher u. dgl. treibt, wird vom Abendmahl ausgeschlossen.

Der Zwinglische Entwurf ist nicht zur Annahme gelangt; das versteht man ohne weiteres. Diese Kirchenzucht griff sehr stark in bürgerliche Verhältnisse ein, und das widersprach nicht nur der staatsrechtlichen Entwicklung in Zürich, sondern ließ sich auch mit Grundgedanken Zwinglis, die die Kirche frei wünschten von einer Verquickung mit weltlichen Dingen, kaum vereinigen. Die soziologischen Kreise, der staatliche wie der kirchliche, schnitten sich in der Frage des Bannes, der kirchliche Einrichtung war, aber als sogenannte *excommunicatio maior*, wie die mittelalterliche, auf einer von der Zwinglischen verschiedenen Soziologie ruhende Kirche sie begründet hatte, in das zivile Gebiet übergriff. Allem Anschein nach ist über den Zwinglischen Entwurf beraten worden; denn zu dem

*Passus über die Leibgedinge ist in einer Kopie Utingers (Zürich, Simmlersche Sammlung) von anderer Hand am Rande vermerkt worden: „ist bestät“. Auch setzt Ulrich Bolt, den — er ist bald darauf Täufer geworden — diese Materie besonders interessieren mochte, eine Beratung über die Frage des Ausschlusses vom Nachtmahl, ja, einen künftigen Druck des Zwinglischen Gutachtens, der dann aber nicht erfolgte, in seinem Briefe vom 6. Juni 1525 voraus (Bd. VIII, Nr. 372). Seine Anschauung über den Bann aber hat Zwingli modifizieren müssen, wie schon die bald darauf formulierte „Eheordnung“ (Bd. IV, Nr. 55) bewies. Es ist, wie bei Luther auch, die Kapitulation der autonomen Kirchengemeinschaft vor der Obrigkeit eingetreten.*

#### Literatur:

Stähelin I 445 f. — E. Egli: Schweizerische Reformationsgeschichte I (1910), S. 339. — Derselbe: *Analecta reformatoria* I (1899), S. 99 ff. (Über Zwinglis Stellung zum Bann). — W. Claassen: Schweizer Bauernpolitik im Zeitalter Ulrich Zwinglis (1899), S. 82 ff., 93 ff.

W. K.<sup>1</sup>

#### Zwinglis Autograph.

Das Autograph Zwinglis ist erhalten.

Es besteht aus zwei Stücken.

Die Einleitung (siehe S. 31. 1—6) steht am Schluß des Blattes, das die Vorrede zu Zwinglis Schrift „Action oder Brauch des Nachtmals“ enthält (siehe oben S. 12) (Staatsarchiv Zürich, Signatur E. II. 341, fol. 3297). Dieser Abschnitt füllt 5 Zeilen und zeigt keine Korrektur.

Der Rest (S. 31. 7—34. 15) steht auf 2 Folioseiten (Staatsarchiv Zürich, E. II. 341, fol. 3296), welche von späterer Hand mit 3296 foliiert sind. Seite 1 [3296 a] enthält 42 Zeilen, Seite 2 [3296 b] 41 Zeilen.

Das Manuskript scheint in einem Zuge geschrieben zu sein. Eine verhältnismäßig große Anzahl von Korrekturen — Blatt 3297 keine, Blatt 3296 a 15, Blatt 3296 b 9, also im Ganzen 24 Korrekturen — lassen es als Konzept erscheinen. Bezüglich der Art der Korrekturen gilt auch hier das Band I, Seite 432 bei Zwinglis Autograph zu seiner Schrift „*Suggestio deliberandi super propositione Ha-*

<sup>1)</sup> Herrn Prof. Dr. H. Sieveking habe ich für freundliche Auskunft über die vorliegenden nationalökonomischen Probleme herzlichst zu danken.

*driani Nerobergae facta“ Gesagte. Den Nachweis dieser Korrekturen siehe beim Abdruck in den textkritischen Anmerkungen.*

---

**Abdruck.**

*Schuler und Schultheß Band II, Abteilung 2, Seite 353—355.*

---

*Unserer Ausgabe ist das oben beschriebene Autograph Zwinglis zugrunde gelegt.*

G. F.

---



[Rathschlag betreffend Ausschließung vom Abendmahl  
für Ehebrecher, Hurer, Wucherer etc.]

[E. II. 341, fol. 3297.] Nun volgt diser gemeinsame<sup>1</sup> nach, das wir christenlich lebend. So aber etlich so unverschamte laster sind, die nütz me geachtet werdend under den Christen<sup>2</sup>, müß man sehen, das dieselben usgerütet<sup>3</sup> werden. Und darumb werdend sich die, so hie zügen wellend<sup>4</sup>, vermessen, wie harnach volget, die offnen laster vermyden.

[E. II. 341, fol. 3296 a.] <sup>5</sup>Eebruch und hury müß in sunderheit<sup>6</sup> dennen geton<sup>7</sup> werden, ouch gotzlestrung und trunckenheit; dann in dem lychnam<sup>8</sup> Christi, das ist: in syner gmeind oder kilchen, mag man söliche laster nit erlyden<sup>9</sup>, vil weniger noch grössere laster als todschleg, meineid, rouben und diebstal und derglychen. Hierumb werdend wir das brot und tranck der widergedechnus und dancksagung uberein<sup>10</sup> denen nit geben, die in genanten lastren offentlich erfunden werdend. Ob aber demnach üwer, miner herren, stab oder obergheit sy nit vertryben, wurdind wir allen gläubigen nach götlichem gsatz empfelhen, söliche uberträtter mit aller gemeinsame<sup>11</sup> als essen, trincken und ander bywonung und pfäg vermyden.

<sup>12</sup>Derglychen, ob etlych noch den götzen<sup>13</sup> dientind, das wir doch nit hoffend, söllend sy ouch nit zü disem tisch und dancksagung zügelassen werden.

<sup>14</sup>Es sol ouch der unbillich gyt hie usgeschlossen werden, under welchem wir ouch den zinskouff findend, und inn für zimmlich<sup>15</sup> und lydenlich<sup>16</sup> nit mögend erkennen. Noch, damit umb zytlichs gûts willen ghein unradt<sup>17</sup> enstande, und nach der liebe alle ding gericht werdind

Zu Zeile 1—6 siehe oben S. 8f. und die textkritische Anm. zu S. 16. 16. — 10f. als todschleg . . . und derglychen am Rand beigelegt — 13 nach in gestrichen off — 16f. söliche . . . vermyden ] Zwingli schrieb zuerst söliche mit aller gemeinsame ze vermyden. Er fügte dann nach söliche unter der Zeile bei uberträtter, strich ze vermyden und fuhr fort mit aller gemeinsame . . . pfäg vermyden. Auch stehen unter der Zeile die Worte der gantzen, doch ist im Text nicht ersichtlich, wo Zwingli die beiden Worte einschieben wollte. — 18 nach dientind gestrichen sö.

<sup>1</sup>) Gemeinschaft — <sup>2</sup>) die unter den Christen für nichts mehr geachtet, gehalten werden — <sup>3</sup>) ausgerottet — <sup>4</sup>) die [sc. zum Abendmahl] hinzugehen, das Abendmahl genießen wollen — <sup>5</sup>) Siehe die Einleitung S. 27. — <sup>6</sup>) ganz besonders, in erster Linie — <sup>7</sup>) entfernt — <sup>8</sup>) Leib — <sup>9</sup>) dulden — <sup>10</sup>) durchaus, gar nicht — <sup>11</sup>) Gemeinschaft, Umgang — <sup>12</sup>) Siehe die Einleitung S. 27. — <sup>13</sup>) Bildern — <sup>14</sup>) Siehe die Einleitung S. 27. — <sup>15</sup>) geziemend — <sup>16</sup>) zu dulden — <sup>17</sup>) mißliche Lage, Schaden, Unheil.

[cf. 1. Cor. 16. 14], und sich frävrens<sup>1</sup> oder gwalts nieman klagen mög, so befindend wir us den exemplen Abrahams, Jacobs, Josephs, Salomons und andrer, das, wo man mit dem zins nachkomender gstat<sup>2</sup> handeln wurd, wir dannethin<sup>3</sup> die, so zins habend, nit köndind ausschliessen von diser widergedechnus oder dancksagung.

<sup>4</sup>Zum ersten wellend wir hie nit die zins verston, die erbzins, bodenzins oder lehen genempt<sup>5</sup> sind (dann wir die für eigentüm erkennend), es wurde dann hie sölche unmass und übertrang<sup>6</sup> gebrucht, das darinn gott, brüderliche lieb und einigkeit verletzt wurd, welchs denn einer oberghheit züstünde ze verbessern.

<sup>7</sup>Zum andren. So ein oberghheit gheinigerley zins fürhin<sup>8</sup> gestattet ze kouffen, damit der boden wyter nit beschwärt werd, möchte man aber die zins des bas<sup>9</sup> lassen hangen, bis das sy mit friden abgelösst und der boden erledigt<sup>10</sup> wurde. Wo aber das ye nit sin möcht us der ursach, das einer us anligender<sup>11</sup> not sine zins zwungen wurde zū verkouffen, damit imm nit nütz<sup>12</sup> us dem sinen<sup>13</sup> gienge, soll ein andrer vorkouffen zins wol mögen kouffen und an sich lösen.

<sup>14</sup>Zum dritten. Wo sölch erkouffte zins unablös<sup>15</sup>g wärind, das ein oberghheit die erloubt abzelösen. Und ob darumb nit brieff, urber<sup>16</sup> oder ander eehafft<sup>17</sup> gwarsamenen<sup>18</sup> wärind, die uswystind, wie hoch der zins erkoufft wär, das man denselbigen nach der zal 20 um eins ablösen mög<sup>19</sup>.

[E. II. 341, fol. 3296 b.] <sup>20</sup>Zum vierden. Damit den armen geholfen und der boden erledigt<sup>21</sup> werd, ist not, das man die losungen<sup>22</sup> sölcher mas teile, das der besitzer damit nit beschwert, noch der

5 nach oder gestrichen s — 8 und übertrang am Rand beigelegt — 9 nach gott gestrichen und — 14 nach möcht gestrichen und nieman das sin zemol — 15 nach einer zwei nicht mehr lesbare Buchstaben gestrichen — us anligender not am Rand beigelegt und ebenfalls am Rand nachher oder gestrichen — 17 nach kouffen gestrichen doch mit den alten gedingen 20 umb eins. Es wäre — 18 sölch erkouffte am Rand beigelegt, außerdem das schon im Text stehende und deshalb nachher gestrichene Wort zins — 19 ein oberghheit über der Zeile beigelegt; im Text gestrichen man — 20 nach wärind gestrichen das ein oberhand hierinnen — 21 nach eins gestrichen abgelösst w — 25 nach teile gestrichen vorus der grossen summen.

<sup>1</sup>) Vergehen gegen das Gesetz — <sup>2</sup>) in der nachher entwickelten Art und Weise — <sup>3</sup>) von jetzt an — <sup>4</sup>) Siehe die Einleitung S. 27 f. — <sup>5</sup>) genannt — <sup>6</sup>) übermäßige Bedrängnis, Bedrückung, Überlastung — <sup>7</sup>) Siehe die Einleitung S. 27 f. — <sup>8</sup>) von jetzt an — <sup>9</sup>) um so besser, eher — <sup>10</sup>) frei — <sup>11</sup>) vorhandener — <sup>12</sup>) nichts — <sup>13</sup>) aus seinem Eigentum, Vermögen — <sup>14</sup>) Siehe die Einleitung S. 27 f. — <sup>15</sup>) unablöslich — <sup>16</sup>) Urbarien — <sup>17</sup>) rechtlich festgesetzte, gesetzlich — <sup>18</sup>) Festsetzungen, Bestimmungen — <sup>19</sup>) Siehe die Einleitung S. 27 f. — <sup>20</sup>) Siehe die Einleitung S. 27 f. — <sup>21</sup>) erledigt, frei — <sup>22</sup>) Lösungen, Ablösungen.

zinsköuffer des sinen beroubt werd. Darumb so sol, was über einen guldin geltz ist, all weg das halb hoptgût<sup>1</sup> [!] mit dem zins ggeben, die halben summ und zins ablösen und bezalen mögen<sup>2</sup>. Aber der losung<sup>3</sup> zyt halb wer aller billichest, das, zû welcher zyt einer mit zins und hoptgût<sup>4</sup> [!] keme, nach anzal ablösen möchte<sup>5</sup>.

<sup>6</sup>Zum 5. So aber vil gevar in dem zinskouff gebrucht, also, das man by der bestimmten marck 20 umb eins (die denocht nit grund in gottes wort hatt) nit bliben ist, sol man den beschwerten entrichten<sup>7</sup>, das er nach anzal sines yngenommen hoptgûts<sup>8</sup> [!] zinsen sölle, und nit wyter mit der verschribung<sup>9</sup> gezwungen werden.

<sup>10</sup>Zum 6. So auch die fruchtzins mit grossem nachteil und beschwerd des armen mans gemeinlich erkoufft sind, also das sy gemeinlich vil me geltend weder das hoptgût<sup>11</sup> [!] 20 um 1 bringen möchte<sup>12</sup>, so sol ein yetlicher, der sölche zins sol<sup>13</sup>, wenn er frucht oder bar gelt bringt, so vil das hoptgût<sup>14</sup> [!] ertragen mag, bezalt und gewäret haben. Ob aber die frucht minder gultind, weder das hoptgût ertragen möchte, sol der zinser ouch nachziehen und erfüllen nach des hoptgûts<sup>15</sup> summ.

<sup>16</sup>Zum 7. Sidmal etliche lybding<sup>17</sup> one not und mit ver<sup>18</sup> und nachteil eelicher<sup>19</sup> erben erkoufft werdend, sol man gheine lybding<sup>20</sup> gestatten zû kouffen one gunst<sup>21</sup>, wüssen<sup>22</sup> und willen miner herren<sup>23</sup>, die dannethin<sup>24</sup>, wo sy ehafft<sup>25</sup> ursachen sehend, nach irem beduncken zûgeben oder abschlahen mögend.

<sup>26</sup>Zum achtenden. So aber ander unser Eydgnessen ouch zins in ünseren gebieten habend, sol man inen dieselbigen widerfaren<sup>27</sup> lassen nach innhalt irer briefen<sup>28</sup>, doch so verr sy one mindrung der

1 Darumb am Rand beigelegt — 2 nach halb gestrichen gût — 6 nach gebrucht gestrichen ist — 7 f. die denocht . . . wort hatt am Rand beigelegt — 9 nach hoptgûtes gestrichen 20 um eins — 12 nach sind gestrichen so sol — 14 zu zins am Rand von anderer alter Hand beigelegt geben — 16 nach minder gestrichen trügind — 19 über ver von alter Hand gefär geschrieben — 21 über miner herren von aller Hand geschrieben der oberkeit — 24 Zum achtenden. ] Zuerst Zum 8., dann 8 gestrichen und mit achtenden fortgefahren.

1) Kapital — 2) Siehe die Einleitung S. 27 f. — 3) Lösung, Ablösung — 4) Kapital — 5) Siehe die Einleitung S. 28. — 6) Siehe die Einleitung S. 28. — 7) von den Verpflichtungen lösen — 8) Kapitals — 9) d. h. mit dem im Schuldbrief Festgesetzten — 10) Siehe die Einleitung S. 28. — 11) Kapital — 12) Siehe die Einleitung S. 28. — 13) schuldte — 14) Kapital — 15) Kapitals — 16) Siehe die Einleitung S. 28. — 17) Leibgeding — 18) Nachteil — 19) rechtmäßiger, gesetzlicher — 20) Leibgeding — 21) Gewährung, Erlaubnis — 22) Wissen — 23) d. h. der Obrigkeit — 24) von jetzt an — 25) gesetzliche, rechtmäßige — 26) Siehe die Einleitung S. 28. — 27) zukommen — 28) Schuldbriefe.

bestimten summ 20 um eins<sup>1</sup> erkoufft sind. Wo da minder oder mer erfunden wurd, sol der köuffer und zinser einandren nachziehen.

Wo nun sölicher gstatlt mit dem zins gehandelt wurd, möchtind wir umb liebe und fridens willen des<sup>2</sup> zimmlicher von dem zins reden und manen. Wo aber das nit, müsstind wir für und für wider die und ander beschwerden streng leren und schryen<sup>3</sup>. 5

Und ander unzimmlich beschwerden, die wir leider hörend, so ungemäss<sup>4</sup> beschehen<sup>5</sup>, als lyhen mit unzimlichen gedingen<sup>6</sup>, die künftigen frucht unerberlich<sup>7</sup> an sich lösen, wüchren, wechseln und ander unzimmlich köuff, wo wir dero innen *werdend*, werdend wir die überträtter von disem nachtmal usschliessen. 10

Hierumb welle *üwer* wysheit hie ynsehen<sup>8</sup>, damit nieman geschmecht werd.

Es sol ouch demnach die mess gantzlich abgeton<sup>9</sup> und ewklich<sup>10</sup> underlassen sin, heimlich und offentlich. 15

---

<sup>1</sup>) Siehe die Einleitung S. 28. — <sup>2</sup>) desto — <sup>3</sup>) schreien, laut reden — <sup>4</sup>) unpassend, unziemlich — <sup>5</sup>) geschehen — <sup>6</sup>) Bedingungen — <sup>7</sup>) unehrbar, unanständig, unbescheiden — <sup>8</sup>) ein Einsehen haben, vorgehen — <sup>9</sup>) Siehe die Einleitung S. 25. — <sup>10</sup>) ewiglich.

## *Eine Antwort, Valentin Compar gegeben.*

27. April 1525.

Diese Zwingli-Schrift wendet sich nach Uri, also an einen der katholisch gesinnten eidgenössischen Orte. Sie dient der Apologetik. Der Alt-Landschreiber von Uri, Valentin Compar, von dem wir sonst nicht viel wissen — laut Landleutenbuch von Uri erhielt er 1513 mit seiner Frau Ursula Adanck und seinen Kindern das Landrecht geschenkt (Geschichtsfreund, Bd. 33, S. 284) und hatte als „Valentin Compar von Maienfeld“, ehemals Landschreiber in Uri, den am 2. Dezember 1531 zu Zug versammelten Boten der 5 Orte im Namen des Abtes Russinger von Pfäfers dessen Entschluß, wieder zum alten Glauben und in seinen Orden zurückzukehren, mitzuteilen (von Arx: Geschichte des Kantons St. Gallen 3, 32) —, hatte seine Schrift gegen Zwingli der Landsgemeinde zu Uri vorgelesen und sie vermutlich<sup>1</sup> Zwingli selbst zugeschickt. Sie ist allem Anschein nach verloren, doch kennen wir ihren wesentlichen Inhalt, da Zwingli in seiner Antwort die Hauptstücke mitteilt. Sie umfaßte vier Artikel, die aus Zwinglis 67 Schlußreden gewonnen waren. Ihre Reihenfolge war diese: 1. vom Evangelio, 2. von den Bildnissen, 3. von den Lehrern, 4. vom Fegfeuer. Der würdige Ton der Schrift wird von Zwingli wiederholt anerkannt. Er hat „mee zucht in sinem schryben gebrucht weder alle, die zu diser zyt wider einander schrybend“. Wenn Zwingli ant-

<sup>1</sup>) Schuler und Schultheß II 1, S. 1 nehmen das ohne weiteres als sicher an; aber es geht aus Zwinglis Schrift nicht zweifellos hervor, ist jedoch wahrscheinlich.



wortete, so wünschte er ebenfalls von der ganzen Landsgemeinde in Uri, und nicht nur von Compar allein gehört zu werden; darum die doppelte Adresse. Freunde hatte Zwingli zwar damals in Uri nicht mehr, die früheren Spuren (vgl. E. Egli: Schweizerische Reformationsgeschichte I, 1910, S. 222 ff., Baur I 462) sind untergegangen, aber er bittet um Gerechtigkeit seiner Gegner.

Darum beginnt die Vorrede an die Landsgemeinde Uri wirkungsvoll mit dem „gottskräftig held und ersten anheber eidnossischer fryheit“, Wilhelm Tell, dem Landsmann von Uri, als einem Exempel, was Haß alles vermöge. Mit ähnlichem Hasse wird Zwingli in der Eidgenossenschaft verfolgt; den Zutritt seiner Schriften nach Uri hat man gewehrt, erhebt aber fortgesetzt Beschuldigungen gegen ihn. Z. B., er wolle die heiligen Sakramente abtun, Jakobus der jüngere sei für uns gestorben, nicht Christus, er halte nichts auf die Mutter Gottes und die Heiligen, er führe ein schändliches Leben, er habe viele Pfründen, er strebe nach dem Ratssitz und Gewalt, er sei ein unnützer Verkündiger des Evangeliums Christi. Zwingli weist diese „Lügen“ zurück und fordert im Namen der Gerechtigkeit, auch seine Schriften, nicht nur die seiner Gegner, zu lesen, zumal was er schreibt „Gottes Wort“ ist. Nicht auf die Person, sondern auf die Sache möge man sehen, der Eigennutz, wie Claus von der Flühe richtig gesehen hat, trennt die Eidgenossenschaft, nicht Zwingli.

Compar selbst macht Zwingli in der lebenswürdigen Form eines Gleichnisses aus der Alpenwelt darauf aufmerksam, daß der menschliche Verstand sich schwer an „die lustige grüne des hellen gottswortes“ gewöhne. Dann lehnt er mit feinem Humor, hinter dem aber der ganze Gegensatz des römischen Priesters und evangelischen Pfarrers sich verbirgt, den Titel „Din würde“ ab, der dem „der titlen gewoneten“ Ratsschreiber „guter meinung us der feder gefallen“ sei. Ernst, fast heftig wird Zwingli gegenüber Compar's Beschuldigung, daß Zwingli Irrtum gestiftet habe. Unter Berufung auf seinen Verkehr mit dem Kardinal von Sitten, mit Diebold von Geroldseck, dem Generalvikar Faber (dem freilich Zwingli nicht traut), Antonius Pucci u. a. betont er sein früheres Einvernehmen mit den maßgebenden Persönlichkeiten in der Frage, „daß das ganz papsttum einen schlechten grund habe“. Jetzt freilich „hat sich das Wetter geändert“; Eck fordert ihn sogar zu einer Disputation heraus, der sich Zwingli aber nur in Schaffhausen oder St. Gallen stellen wollte, was aber der Zürcher Rat nicht wünschte. Zwingli übersieht dabei freilich, daß auch er sich geändert hatte; die „Lehre des Evangelii führen mit gottes hilf“ war nicht die einheitliche Größe, wie Zwingli es darstellt, barg vielmehr den Stufenunterschied zwischen Reform und Reformation in

sich. Wenn Compar gesagt hatte, andere Lehrer würden besser als Zwingli den Irrtum bekämpfen, so betont Zwingli, diese Widerlegung des Irrtums werde von andern schon genügend besorgt.

Zu Compar's Artikel 1: Compar hatte sich auf Augustins Anschauung berufen, daß nur dem von der Kirche bewährten Evangelium Glaube gebühre; die Kirche habe erst die rechte Auswahl aus den verschiedenen umlaufenden Evangelien getroffen. Zwingli erwidert durch Erörterung der drei Begriffe: Evangelium, Kirche, Bewähren. Evangelium ist „das pfand und sicherheit der barmherzigkeit gottes, Christus Jesus“. Um des seit Adams Fall eingetretenen, von Zwingli an Beispielen erläuterten menschlichen Eigennutzes willen hat der sündlose, aus der reinen Jungfrau geborene, eingeborne Sohn Gottes mit dem Opfer seines Todes der Gerechtigkeit Gottes genug getan, die Schuld bezahlt und in Ewigkeit aller gläubigen Menschen Sünde versühnt. „Das ist nach der kürze die summ des evangelii“. Christus ist ein Heiland nur für den Gläubigen, der Glaube aber kommt nicht aus menschlicher Vernunft — das Hören des Evangeliums macht noch nicht gläubig, der größte Teil derer, die Christum selbst hörten, ist ungläubig geblieben — sondern allein von dem erleuchtenden und ziehenden Geist Gottes, wie die heilige Schrift beweist. Dann aber kann der Glaube nicht auf die Autorität der Kirche gestellt werden, mag man nun unter Kirche mit Augustin verstehen die „große Menge, die dem Evangelium anhängt“, oder, wie die Päpster Augustin irrig interpretieren, die Bischöfe. Der Glaube steht allein auf der göttlichen Kraft, ein Christ ließe sich durch einen Eid sämtlicher Mohammedaner, ihr Glaube sei „gerecht“, nicht von seinem Glauben abbringen, umgekehrt würde ein Jude einem entsprechenden Eide der Christen nicht glauben, weil er nicht „von Gott gezogen“ ist —, so löst Zwingli Lessings berühmtes Problem der drei Ringe gut christlich-supranatural; ihm liegt hier überhaupt kein Problem. Man mag tausend Jahre lang die Juden lehren, es ist alles umsonst, „es ziehe sy denn der vater“. Ein Schwur sämtlicher „Väter“ wäre wirkungslos, wenn Gott nicht „zieht“. Evangelium ist nicht „gschrift des evangelii, sunder man verstat den gnädigen handel und botschaft, den gott mit dem armen menschlichen gschlecht gehandelt hat durch sinen eignen sun“. Christus ist die Botschaft, also heißt: dem Evangelio glauben nichts anderes als: Christo glauben. Wer an Christus glaubt, der braucht keine weitere „Bewährung“ seines Glaubens.

An diese Erläuterung des Begriffes „Evangelium“ schließt Zwingli eine Erläuterung des Begriffes „Kirche“. Das Wort ist „in vil weg verkennt“. Wir verstehen darunter bald das Kirchengebäude, dann die Bischöfe, dann ein Konzil als Versammlung der Bischöfe. Das he-

bräusche, griechische und lateinische Wort für Kirche bedeutet „Versammlung, Menge“; darum ist jede „Kilchhöre“ eine Kirche, weil sie eine Gemeinde, eine Versammlung ist. „Die christliche Kirche“ ist entsprechend „die ganz menge der Christen, alle Christen gemeinlich“. So war es auch im Apostolikum („ich gloub die christenlichen kilchen“) gemeint, das den Zusatz „gemeinsame der heiligen“ ursprünglich nicht kannte; der Zusatz ist erst eingefügt worden, als die Bischöfe sich zur Kirche machen wollten, „damit man sehe, daß die christenlich kilch nüt anders sye weder das christenlich volk, das volk der Christen“; „denn heilig heißt hie als vil als einen Christen“, wie Zwingli am paulinischen Sprachgebrauch erläutert. Papst und Bischöfe mißbrauchen ihre Gewalt, wenn sie dem Christenvolk etwas auflegen, als wären sie die Kirche, speziell wenn sie den Bann anwenden; die Banngewalt steht bei der Kilchhöre (Matth. 18. 17).

Diese „ganze Welt der Christgläubigen“ „bewährt“ dank ihrem Glauben die Schrift d. h. legt sie aus, nicht der Papst oder die Bischöfe. Was bei deren „Bewähren“ herauskommt, zeigen päpstliche Dekretalien oder die Verbrennung des Hus. Der Gläubige ist einem alten Landmann in Uri zu vergleichen, der alle Landrechte gekannt hat, noch ehe sie verzeichnet wurden, und nun besser als die jungen Leute, die allerlei Bücher beibringen, entscheiden kann, welches das rechte Landrecht ist. Daß die Gläubigen einstimmig urteilen, setzt Zwingli — gut supranatural — als selbstverständlich voraus.

Die schriftliche Aufzeichnung falscher Evangelien ist erst erfolgt, als der Glaube mit Falschem vermischt zu werden begann. Die Ausscheidung (Zwingli sagt: „Hingeworfen“-werden) des Falschen hat nicht der Papst, der damals nicht einmal dem Namen nach bekannt war, auch nicht ein Konzil vollzogen, sondern „die allgemein kilch der rechthgläubigen und wüssenden Christen“. Sie haben aber nicht einen Bücherbrand inszeniert, sondern der Glaube hat den falschen Evangelien (Nicodemi, Petri, Bartholomäi, Thomä) einfach nicht geglaubt. 1. Cor. 14. 29–33 zeigt, wie in der ältesten Zeit Schriftauslegung („Bewähren“) getrieben wurde; die Gemeinde urteilt die Lehrer, nicht umgekehrt, wie die Päpster es machen. Die Gläubigen haben die Fähigkeit, das äußere, gesprochene Wort zu prüfen, ob es der göttlichen Wahrheit gleichförmig sei. Das Problem: wenn jede Kilchhöre über das Wort urteilt, so wird Zwiespalt entstehen, schlägt Zwingli — ganz folgerichtig von seinem Standpunkte aus — damit nieder, daß der wahre Glaube in Uri genau so urteilen werde wie in Zürich. Zwingli muß freilich zugeben, daß in Zürich die Gemeinde noch nicht in jenem Sinne gefragt wird. Aber Grundsatz soll bleiben: „das usser wort muß von dem inneren, das gott ins herz geschriben



hat, geurteilt werden“. Für Weiteres verweist Zwingli auf die Verdeutschung seiner Schrift gegen Emser durch Leo Judae (vgl. Bd. III, S. 239 f.) — Valentin Compar war offenbar des Lateinischen unkundig.

Zu Compar's Artikel 3: Um des Zusammenhanges willen schließt Zwingli den dritten Punkt Compar's an den ersten. Compar hatte die Achtung vor der Tradition der heiligen Lehrer, „dero gschrift glychförmig ist der andren heiligen gschrift“ betont, da sie inspiriert gewesen seien, der heilige Geist aber nicht irre. Den Vorwurf der Verachtung der heiligen Lehrer lehnt Zwingli ab, er anerkennt ihren Fleiß und ihre Arbeit, schätzt auch ihre Lehre, „wo sy dem wort gottes glychförmig ist“; in diesem Punkte gerade respektiert sie der Papst mit seinen Konzilien nicht. Freilich, er hält Gott höher als jene Lehrer, darum hält er sich an Gottes Wort; wo die Lehrer dieses verständlich machen, ist das eine göttliche Gabe, so daß Gott immer die Ehre bleibt. Es ist eine Beleidigung der treuen Diener Gottes, wenn wir ihnen göttliche Wahrheit zulegen, die sie nie für sich beansprucht haben. Daß Papst und Konzil sich nicht um die heiligen Väter kümmern, wenn es Eigennutz gilt, zeigt ihre Desavouierung des Lactanz, Tertullian, Augustin, Origenes, Ambrosius, Hilarius in der Frage der Bilderverehrung und des Abendmahls. Zwingli beansprucht die Übereinstimmung seiner Abendmahlslehre mit den Genannten, außer Lactanz, ja, er bekennt, aus diesen „treffenlichsten Lehrern“ zuerst „die allergrösten ding, mit denen wir hüt by tag umgond“, gelernt zu haben. Nicht, als wenn er ihnen vertraut habe, aber er hat sie am göttlichen Worte geprüft, auf das sie sich stützten. Als er aber die vielfältige Diskrepanz der Lehrer im Schriftverständnis erkannte, hat er sie preisgegeben. Er verachtet sie nicht, will sie auch noch lesen, aber man muß auch ohne sie „über Gottes Wort sitzen“. Wer von Gott noch nicht recht erleuchtet ist, mag mitunter die Lehrer ansehen, aber mit Vorsicht, so wie man jemanden um seine Meinung fragt. Die Lehrer selbst haben Glauben nur soweit beansprucht, als sie „in biblischer gschrift gegründet syind“ — so steht es sogar im geistlichen Recht.

Compar's Satz: was vom heiligen Geist geschrieben ist, muß gut sein, ist an sich richtig, beweist aber nicht, daß alles Schreiben jener Lehrer vom heiligen Geiste sei. Der Mensch bedarf immer des Fußwaschens, er ist nie sündlos; so vollkommen, daß er an keinem Worte fehlte, ist niemand; weil wir alle mit der Tat fehlen, fehlen wir auch mit dem Worte. Das fromme Leben und der „feste Glauben“ jener Lehrer ist noch keine Sündlosigkeit. Die hat Christus allein besessen. Die Irrtumslosigkeit der biblischen Schriftsteller beruht auf besonderer göttlicher Kraft.

Zu Compar's Artikel 2: Compar's Vorwurf, die Entfernung der Bilder habe großes Mißfallen erregt, gibt Zwingli Anlaß, sich erstmalig ausführlich — berührt hatte er die Frage schon im *Commentarius de vera et falsa religione*, vgl. Bd. III, S. 900 ff. — über die Bilderverehrung zu äußern. Er verteidigt sich nach zwei Fronten: gegen die „stürmer“ und die „schirmer“ und erhebt den Anspruch, unparteiischer Richter zu sein, da er seiner Kurzsichtigkeit wegen die Bilder schlecht sehen kann, im übrigen aber besondere Freude an schönen Gemälden und Statuen hat und keinen Bildersturm inszenierte, da ihm und den übrigen Predigern die Abschaffung der Messe viel wichtiger gewesen wäre als die Entfernung der Bilder, die sie nach Gottes Willen haben geschehen lassen.

Das erste Gebot (2. Mos. 20. 2—6) darf seiner Bedeutung nicht entkleidet, nicht etwa, wie Compar getan hatte, als nur für die Juden verbindlich hingestellt werden. Gott ist „das gut, us dem alle ding kummend und entspringend, in dem alle ding sind und erhalten werdend, zu dem alle menschen in allem irem üblen und bösen loufen söllend als zu dem, das allein alles übel und böse ersetzten mag“. Wer sich an einen andern als Gott wendet, vertraut dem wahren Gott nicht und gibt einem andern, was Gott gebührt. Christus hat uns geboten, Gott „Vater“ zu nennen; dann dürfen wir aber keine anderen Väter, Beschirmer und Helfer aufwerfen. Es gibt nur einen Gott, wie Zwingli in eingehender Exegese des ersten Gebotes beweist. Mit dem Begriff Gott ist immer der des Helfers verknüpft, wem also Gott nicht sein alleiniger Helfer ist, der ist ungläubig. Der Einwand: unbeschadet des einen, wahren Gottes kann doch durch Gott einzelnen Gläubigen eine besondere Kraft gegeben werden, hat keine Stütze an Gottes Wort, gibt Verstorbenen Ehre, die nur Gott zukommt, und würde Widerspruch bei ihnen selbst hervorrufen, wie die Apostel stets göttliche Ehren abgelehnt haben.

Es wird auch im ersten Gebot nicht, wie Compar meinte, nur die Abbildung Gottes verboten. Ein solches Verbot wäre unnötig gewesen, denn niemand hat je Gott gesehen (Joh. 1. 18), kann ihn also auch nicht abbilden, nein, Bilder aller Götter d. h. aller derer, zu denen jemand „in sinem anligen louft“ — das heißt: Gott — sind verboten. Natürlich die Bilder nur, soweit sie „Götzen“ d. h. Repräsentanten („verbildnisse“) der verehrten Gottheit sind, nicht etwa „allerley handgemäld“; diese mag man ruhig behalten, Zürich z. B. hat die „Götzen“ entfernt, aber die Bilder in den Kirchenfenstern ruhig bestehen lassen, ja die Obrigkeit ist eingeschritten, als man in Stammheim die Fenster einwarf. Oder: die Statue Karls des Großen im Großmünster hat man entfernt, weil sie wie andere „Götzen“ verehrt



wurde, die Statue am Münsterturm aber hat man stehen lassen. Die Bilderstürmer gehen also zu weit, wenn sie alle Bilder verbrennen, ebenso die Bilderschirmer, wenn sie alle Gemälde retten wollen, beide Male müssen die „Götzen“ fortgeschafft werden. Compar's psychologischer Einwand, man mache sich doch von allem, von dem man höre oder rede, eine Vorstellung, ein Bild, übersieht auch, daß eben nur das Bild, soweit es „Götze“ ist, d. h. verehrt wird, unerlaubt ist. Der Sinn des ersten Gebotes geht aber wirklich auf Bildergötzen, nicht auf symbolische Bezeichnungen wie Geiz, Fresserei, Unkeuschheit als „Götzen“ des Herzens. Darum hat Zürich mit Recht die Bildergötzen entfernt, und der Einspruch gegen die Staatsschrift über die Entfernung der Bilder<sup>1</sup> ist hinfällig. Der weitere Einwand, man könne doch die alten Götzen in den Kirchen behalten, es bete sie ja niemand an, übersieht, daß die Götzen dann eben doch in der Kirche bleiben, weil sie als Nothelfer gelten (Zwingli erläutert das an der Figur des Christophorus, in dem er eine Christianisierung des heidnischen Polyphem zu sehen geneigt ist). Wenn Compar darauf hinwies, daß Christus doch des Kaisers Bild in Händen gehabt habe (Matth. 22. 20), so ist das Bild doch kein Götze gewesen. Und darauf kommt es immer wieder an.

„Anbeten“ im ersten Gebot heißt: sich bücken, dienen, wie Zwingli aus dem Hebräischen zu erweisen sucht. Verboten ist: den Götzen Ehre erweisen mit irgend einer Reverenz. Eine solche Ehrerweisung liegt aber bei der Verbeugung vor den Bildern vor, ja, man hat aus dem bloßen Berühren der Götzen „nachlassen der sünd und heiligkeit daby verhoffet zu erlangen“, und der Papst hat Ablass dazu gegeben. Das ist ein Tanz um das goldene Kalb! Wie das Beispiel von Stammheim, wo man 1524 das St. Annen-Bild verbrannt hatte, zeigt, hört mit der Entfernung der Bilder auch der Götzendienst auf — der beste Beweis, daß die Statuen wirklich Götzen waren. Es handelt sich bei ihrer Entfernung nicht um „äußerliche Dinge“, um bloße Zeremonien, deren Verbot uns im Neuen Bunde nicht mehr gelte, sondern um das alleinige Vertrauen auf den unsichtbaren Gott. Und wenn man den Teufel austreibt, muß man auch alle Gefahr beseitigen, die ihn zurückführen könnte.

Eingehend erörtert Zwingli den Einwand, man ehre nicht die Bilder, sondern die hinter ihnen stehenden, im Himmel befindlichen Persönlichkeiten. Voraussetzung dabei wäre zunächst, ob denn die Betreffenden eine solche Ehre wünschen, wie etwa ein närrischer König die Verehrung seines Bildes dulden könnte. Sodann aber setzt

<sup>1</sup>) Vgl. Eidg. Abschiede IV 1a, S. 562—569; besonders S. 567f.

die Errichtung eines Bildes voraus, daß man den Betreffenden schon im Herzen zu einem Abgott gemacht hat, man treibt also Götzendienst. Den Hahn auf dem Kirchturm verehrt niemand, weil man ihn nicht innerlich sich zu einem Götzen gemacht hat; wohl aber haben die Kinder Israel „ohne zweifel nach ägyptischen Sitten“ das goldene Kalb als Abbild eines Gottes verehrt. Wenn nun aber Gott nicht den Götzen im Herzen, sondern das erst an zweiter Stelle nachfolgende Errichten eines Bildes verbietet, so entspricht das der Gewohnheit der Schrift, „das vorder mit dem nachgehenden“ zu verbieten. Wenn z. B. Christus sage, daß niemand zwei Röcke haben solle, so verbietet er „alle unmaß der kleidung“, die sich äußert in dem Besitz zu vieler Röcke; er verbietet also die Voraussetzung mit der Folgerung, nicht etwa buchstäblich, man dürfe keine zwei Röcke haben. Das Aufstellen der Bilder auf dem Altar und die Verneigung vor ihnen, das Behängen mit kostbarem Schmuck, das Kerzen-Anzünden und Räuchern vor ihnen nach heidnischer Sitte, die Gleichsetzung von Bild und Person (das Bild ist „s. Clara“, usw.) zeigen, daß die Bilder tatsächlich zu Götzen gemacht sind, also gemeinhin nicht unterschieden wird zwischen Bild und hinter ihm stehender Persönlichkeit. Irgend ein Unterschied der heidnischen Götzenverehrung und der katholischen liegt nicht vor; auch bei den Heiden ist wohl die Unterscheidung von Bild und Person vorgekommen, so gut wie die Gleichsetzung. Höchstens darin liegt ein Unterschied, daß die heidnischen Götzen allein den wahren Gott schmühen, unsere Götzen aber Gott und seine auserwählten Heiligen.

Zwingli läßt nun den Schriftbeweis folgen, daß die Götzen nur deshalb verschiedentlich „Götter“ genannt werden, weil sie tatsächlich nicht Götter waren, sondern nur in der Meinung ihrer Verehrer. Darum werden sie auch „Teufel“ genannt oder „Nichtse“ (1. Cor. 8. 4) d. h. kein (wahrer) Gott.

Aber das Kruzifix? Hier, sagt man, handelt es sich nicht um das Bild eines fremden Gottes, sondern des wahren, rechten Gottes. Wer das Kruzifix verbietet, „jüdet“ oder denkt arianisch d. h. bricht an der Gottheit Christi etwas ab. Zwingli pariert diesen „größten“ Einwurf durch scharfe Unterscheidung zwischen Gottheit und Menschheit Christi. Christus als Gott kann und darf nicht abgebildet werden, wohl aber nach der menschlichen Natur; das Verhältniß der beiden Wirkungsweisen der Naturen Christi macht Zwingli, Johannes Damascenus (den er freilich für die Abendmahlslehre ablehnt) folgend, am Bilde vom feurigen Eisen klar. Die heilige Schrift zeigt Christus als wahren Gott und wahren Menschen; die beiden Naturen sind aber in Christus so zu einem Christus geeint, daß die Schrift oft die eine Natur statt der anderen nennt. So, wenn die Maria „Mutter Gottes“

genannt wird, wo sie doch die Gottheit nicht hat gebären können. Oder wenn man sagt: Gott ist für uns am Kreuz gestorben, wo Christus doch allein nach der menschlichen Natur sterben konnte, während er nach der göttlichen beim Vater war. Man darf also die Menschheit Christi abbilden, sie aber nicht zum Götzen machen; denn die Menschheit hat uns nicht erlöst, „und ist Erlösung eigentlich der Gottheit, aber das Lyden des Todes muß allein die Menschheit tragen“. Auch die Päpster sagen: *pura humanitas Christi non debet adorari*. Wenn die heilige Schrift die Erlösung zuweilen der Menschheit Christi zuschreibt, so erklärt sich das daraus, daß sie, wie gesagt, promiscue die Wirkungen der einen Natur der anderen zuschreibt, da ja Christus eine Person ist. Die Gefahr aber, ein Bild Christi zum Götzen zu machen, ist besonders groß, „es werdend gheine bilder ee zu götzen by uns weder die bilder Christi“.

Aber man erhebt den „allerschwerest gegenwurf“: die Bilder Christi sind „Bücher der Einfältigen“, sie veranschaulichen Christus und reizen zur Andacht. Zwingli antwortet: von diesem „Buch“ weiß Gott nichts; auch bedarf es stets der Interpretation des Bildes, um seinen Sinn zu verstehen; warum missionieren wir denn nicht mit Bildern? Man muß also mit dem Wort lehren und nicht mit den Bildern. Freilich war es für das Papsttum vorteilhafter, die Passion Christi an die Wände zu malen und seine Statuen mit Silber und Gold behängen und küssen zu lassen; denn im Worte hätte man sogleich erkannt, daß das Papsttum „falsch“ war. Aus den Bildern der Passion erkennt man aber immer nur den äußeren Geschichtsverlauf, nicht die Kraft des Leidens Christi. Das Bild wird niemals zur Seligkeit führen, das Bild zeigt einen hübschen Mann, mehr nicht; sogar die Geschichte, die das Bild darstellt, kann nicht ohne Worterklärung verstanden werden. Gott hat uns geboten, aus seinem Wort zu lernen; darum hat auch Christus nichts von einem Lehren durch Bilder gesagt. Indem man aber anfang, durch Bilder zu lehren, ist man in einem folgerichtigen psychologischen Prozesse schließlich zum Götzendienste gekommen; denn jeder liebt seinen Schulmeister, und der Arbeiter bewahrt zu ehrenvollem Andenken das Handwerkszeug auf, mit dem er gelernt hat. Wie stark die Verehrung der Bilder gehen kann, zeigen die Gewalttaten, die man gegen die Beseitigung der Bilder begangen hat. Wenn Compar darauf hinwies, daß die Bildstöcke auf den Feldern doch den Christen zur Andacht reizen, da er sich vor ihnen verneige oder gar ein Gebet spreche, so antwortet Zwingli: Gott hat solche Ehre nicht geboten, und das „Herr, Herr sagen“ ist ein „luftiger Gottesdienst“; Gottes Willen tun, bringt ins Himmelreich (Matth. 7. 21), dazu reizen aber die Bilder nicht. Jene

Andacht ist „blind“ und „faul“, das Gebetmurmeln ist kein Gottesdienst. Man muß Gott im Herzen mit sich herumtragen, auch ohne Götzenstock. Die Alpentäler zeigen noch heute, daß die Eidgenossenschaft früher wenig von Bildern gewußt hat; sie hat aber in der Vergangenheit gottgemäßer gelebt als in der Gegenwart, trotzdem jetzt alle Kirchen voll Götzen sind.

Wenn nun gesagt wird, man behalte doch den Sabbath bei, der doch auch „Ceremonie“ sei wie die Bilder, so verweist Zwingli für den Sabbath auf „die zwei ersten und höchsten Gebote“ (Matth. 22. 37. 38); denn man kommt am Sabbath zusammen, um Gottes Wort zu hören, und man gibt den Dienstboten an ihm Erholung. „Zeremonisch“ d. h. veräußerlicht wird der Sabbath nur, wenn man ihn nach jüdischer Weise an einen bestimmten Tag bindet; die Kilchhöre hat aber Freiheit, den Ruhetag zu verlegen, wenn z. B. Feldarbeit nötig ist. Es muß nur darauf geachtet werden, daß irgendwie Gott seine Ehre und dem Nächsten seine Erholung wird. Ebenso ist der radikale Bildersturm wie der radikale Bilderschutz Buchstabendienst, der nicht auf den Sinn des Gesetzes sieht; das ist „zeremonisch“, im einen wie im anderen Falle. Zwingli erweist noch einmal an der Hand des Neuen Testamentes, daß die „Götzen“ verboten sind; eine falsche Exegese der betreffenden Stellen (Röm. 1. 20ff., 1. Cor. 5. 11, 8. 4, 10. 7. 21, 12. 2, Act. 15. 20ff., 21. 25, 1. Thess. 1. 9, 1. Petr. 4. 3, 1. Joh. 5. 21) weist er zurück. Paulus hat die Götzen nicht als ἰδούπορα bezeichnet. Die Folgerung, wenn wir bezüglich der Bilder uns nach Moses Gesetz, das die Bilder verbietet, richten, müssen wir uns auch beschneiden lassen, wird durch Gal. 5. 3 widerlegt: die Beschneidung verpflichtet freilich unter das ganze Gesetz, nicht aber das Götzenverbot. Ja, selbst wenn die Götzen nicht ausdrücklich von Gott verboten wären, müßte man sie um des eingerissenen Mißbrauchs willen entfernen. Denn die Gestalt der Bilder (büßende Magdalena, der nackte Sebastian, Maria, dem Christkind die Brust gebend usw.) reizt, wie die Beichte mancher Frauen beweist, zur Unsittlichkeit. Die wahren „Bilder“ Gottes, die Armen hat man hungern und frieren lassen, statt dessen alles Geld an die Heiligen gehängt, auch die eigenen Wappenbilder in der Kirche ausgestellt. Dabei kann die ganze Andacht, die man mit den Götzen verbindet, durch eine Äußerlichkeit, wie etwa eine ungeschickte Ausführung seitens des das Bild herstellenden Künstlers, verloren gehen! Ein Kruzifix mit einem verzerrten Gesicht wird verspottet! Gott hat das alles vorausgesehen und darum die Götzen verboten, zumal da gegenwärtig das Gotteswort jedem offen steht, dem man nicht wehren soll. Als Beispiel, wie man die Götzen füglich entfernen kann, gibt Zwingli eine eingehende Darstellung des Vorgehens in Zürich.



Zu Compar's Artikel 4: Der Landschreiber von Uri hatte bezüglich des Fegfeuers die Tradition ausgespielt, die es zu decken vermöge, auch wenn die Schrift nichts davon sage. Zwingli erweitert dementsprechend seine früher in den 67 Schlußreden (Bd. II, S. 414 ff.) getane Äußerung, die heilige Schrift wisse nichts vom Fegfeuer, zu dem Satze: ein Fegfeuer kann nicht existieren, da es zu den unverrückbaren Worten Christi in Widerspruch steht. Zum Beweise dafür druckt er seine Ausführungen über das Fegfeuer aus dem Antibolon gegen Emser in der deutschen Übersetzung Leo Judäs wieder ab (vgl. Bd. III, S. 241 ff.).

Daß man in Uri gegen ihn schreiben würde, hatte Zwingli schon seit längerem gehört, aber man hatte ihm gesagt, ein Mönch („Einsidel“) sei der Autor<sup>1</sup>. Seine Antwort hat Zwingli in der Fastenzeit geschrieben; mit Unterbrechung („mit vil unstaten“), wie Wiederholungen und Neuansätze beweisen. Am 27. April war die Schrift fertig, die Vorrede an die Landsgemeinde zu Uri wie das Schlußwort datieren von diesem Tage. Im „Commentarius de vera et falsa religione“ hatte Zwingli die Schrift angekündigt (Bd. III, S. 900). Am 31. März schreibt Zwingli an Vadian, daß er die Arbeit gegen Compar unter den Händen habe (Bd. VIII, S. 314). Am 6. Juni (Bd. VIII, Nr. 372) dankt Ulrich Bolt im Kanton Schwyz für die Übersendung eines Exemplares der Schrift; Zwingli hatte es ihm mit Begleitzeilen zugesandt, offenbar zu Propagandazwecken. Aber Hoffnungen, die Zwingli etwa hegen mochte, erfüllten sich nicht, Uri wie Schwyz blieben Vororte des Katholizismus.

#### Literatur:

Stähelin I 434–441. — Baur I 461–482. — Mörkofer I 269–274. — K. J. Kluser: Der Landschreiber Valentin Compar von Uri und sein Streit mit Zwingli (Historisches Neujahrsblatt, herausgegeben von der Gesellschaft für Geschichte und Altertümer des Kantons Uri auf das Jahr 1895). Altdorf 1894.

<sup>1</sup>) Mörkofer I 269 teilt auf Grund von Akten des Luzerner Staatsarchivs mit, am 27. Januar 1525 (auf der Luzerner Tagsatzung, vgl. Eidg. Abschiede IV 1a, S. 571) habe sich ein Einsiedler Bruder Nikolaus von Uri den 5 Orten erboten, er wolle mit Zwingli ins Feuer gehen, um den Glauben zu bewähren, sei es in Zürich oder anderswo. Darauf spielt Zwingli an, der offenbar eine genaue Kunde von dem Vorgange nicht besaß, da man ihm sagte, der Einsiedler werde gegen ihn schreiben.



*Ausgabe.*

*Citiert: Strickler 169. Haller III 248. Index libr. Frosch. 1543, S. 29. Bullinger 31.*

[Titelblatt:] EIn Untwurt Huldrychen || Zuinglis Valentino Compar  
alten Landt || schrybern zû Dre ggeben über die. iiii. arti: || del. Die er  
jnn vß sinen schlußreden angetastet hatt. ||

Vom Euangelio was es sye. ||

Von den lereren wie vil inen ze glouben sye. ||

Von den bisden vnnnd wie an denen die || schirmer vnd stürmer miß-  
lerend. ||

Vom fägghür / Das gheins fin mag. ||

*Dann ein Holzschnitt: Christus, ein Kreuz tragend, ruft Mühselige und Beladene, Männer und Frauen, zu sich, die alle auch ihr Kreuz tragen. Darunter:*

Christus Mathei. xj. ||

Kumend zû mir alle die arbeytend vnd bladen || sind / vnd ich wil ouch  
rûw geben. ||

*Am Schluß S. 119: Geben || Zürich || Am. 27. tag Aprilis. ||*

*Getruckt zû Zürich durch || Johannsen Hager. ||*

*120 unpaginierte Quartseiten. Sign. Aij—Pijj. Marginalien. Seite 1 Titel; Seite 2—8 Zueignung, S. 2 überschrieben: Den fromen fürsichtigen Ersamē || vnd wysen Landtman Radt vnd ganzer gemeind || ze Dre / sinen günstigen liebn herren / Embütet Hul- || drych Zuingli / gnad vnd fryd von Gott || dem himmel- schen vatter vnnnd || vnserem herren Ihesu || Christo. || ; unterschrieben S. 8: Geben daselbst. /sc. Zürich/ || 27. tags aprell. M.D.xv. || Vwer williger || Huldrych Zuingli. || ; Seite 9—119 Schrift, unterschrieben: Geben || Zürich || Am. 27. tag Aprilis. || ; Seite 120 leer.*

*Citiert: Usteri 43. Weller 3685. Kuczynski 2902. Panzer-Ann. II 413, Nr. 2920. Finsler 49.*

*Vorhanden u. a.: Augsburg. Basel. Berlin. Bonn. Darmstadt. Dresden. St. Gallen. Hamburg. München Hof- und St.-B. Schaffhausen Ministerial-B. und St.-B. Straßburg Univ.- und L.-B. Ulm. Zürich St.-B.*

*Bemerkungen zu der Ausgabe.*

Für diese Ausgabe gilt das Bd. I, S. 82 zu Ausgabe A der Schrift „Von Erkiesen und Freiheit der Speisen“ Gesagte. Was an der angeführten Stelle über die Umlautbezeichnung gesagt ist, trifft ebenfalls für unsere Ausgabe zu.

Die Ausgabe gibt sich als ein sorgfältiger Druck, in den sich nur wenige Druckfehler — meistens Verwechslungen von u mit n — eingeschlichen haben.

*Abdruck.*

Schuler und Schultheß Band II, Abteilung 1, Seite 1—62.

### Übersetzungen.

1. Von Rudolf Gwalter ins Lateinische übersetzt (*Responsio Huld. Zwinglii ad Valentinum Comparem, archigrammateum Uraniensem, de euangelio, doctoribus vel patrum autoritate, imaginibus et purgatorio*). Opera Zwinglii, Tom. I, Fol. 226 b—263 b.

2. Teilweise ins Neudeutsche übersetzt von K. J. Kluser (in seiner Schrift: *Der Landschreiber Valentin Compar von Uri und sein Streit mit Zwingli*, Altdorf 1894 [Erstes Historisches Neujahrsblatt, herausgegeben von der Gesellschaft für Geschichte und Altertümer des Kantons Uri auf das Jahr 1895]). — Vollständig übersetzt ist die Zueignung Zwinglis an Landammann, Rat und Gemeinde von Uri und die Zueschrift Zwinglis an Valentin Compar; die Schrift selber ist nur im Auszug übersetzt.

---

Unserer Ausgabe ist der oben beschriebene Druck von Hans Hager zugrunde gelegt.

G. F.

---

**Ein antwort Huldrychen Zuinglis,  
Valentino Compar<sup>1</sup>, alten landtschrybern  
zü Ure, ggeben über die 4. artickel, die er  
imm uß sinen schlußreden angetastet hatt.**

- [1.] Vom euangelio, was es sye. 5  
 [2.] Von den lereren, wie vil inen ze glouben sye.  
 [3.] Von den bilden, unnd wie an denen die schirmer und stürmer  
 mißlerend.  
 [4.] Vom fäghür, das gheins sin mag.

Den frommen, fürchsichtigen, ersamen und wysen landt-  
 amman, radt und gantzer gemeind<sup>2</sup> ze Ure, sinen  
 günstigen liebn herren, embüet Huldrych Zuingli  
 gnad und fryd von gott, dem himmelschen vatter  
 unnd unserem herren Jhesu Christo. 10

<sup>3</sup>Wilhelm Tell, der gotskrefftig held und erster anheber<sup>4</sup> eid- 15  
 gnossischer fryhey, üwer landtman<sup>5</sup>, o treffenlichen, notvesten, ge-  
 trüwe, liebe eltesten Eydgnossen<sup>6</sup>, ist mit so ungemäsem<sup>7</sup> haß des  
 gwalts beladen gewesen<sup>8</sup>, das der inn zum letsten, do er inn nit über-

<sup>1</sup>) Über Valentin Compar siehe die Einleitung S. 35. — <sup>2</sup>) Landsgemeinde. Vgl. Bd. I, S. 165, Anm. 3. Betreffend den ältesten Freiheitsbrief der Männer des Tales Uri vom 26. Mai 1231 siehe Bd. I, S. 165, Anm. 1. — <sup>3</sup>) Das Zierinitial W stellt die Apfelschußzene aus der Tellsage dar. Vgl. Anm. 8. — <sup>4</sup>) Anfänger, Urheber. Siehe auch Anm. 5. — <sup>5</sup>) Nach der Sage soll die älteste Pfarrgemeinde des Kantons Uri, das Dorf Bürglen am Eingang des Schächentals, die Heimat Tells sein. — Auch in dem alten vor dem Jahr 1474 verfaßten Tellenliede, das Melchior Ruß kannte, wird das zwischen Bergen eingeschlossene Land Uri als rechter Kern der Waldstätte, der frevelhafte Übermut des Vogtes als die eigentliche Ursache der Erhebung und der meisterhafte Schütze Wilhelm Tell als der erste Eidgenosse (Zwingli: „erster anheber eidgnossischer fryheit“ siehe S. 48. 15 f.) bezeichnet. Alles Nähere bei Dierauer, Johannes: Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Bd. I, Gotha 1887, S. 133 ff. —

<sup>6</sup>) Zu Tell, als „dem ersten Eidgnossen“ speziell Dierauer a. a. O. S. 143. — <sup>7</sup>) ungemessenem, maßlosem — <sup>8</sup>) Bekannt ist aus der Tellsage, daß Wilhelm Tell, der dem vom Landvogt Geßler auf einer Stange aufgesteckten Hut nicht Ehrfurcht erweisen wollte, gezwungen wurde, als guter Schütze einen Apfel vom Haupt seines Knaben zu schießen. Er kam dann in die Gefangenschaft des Landvogtes und sollte nach einer seiner Burgen gebracht werden. Auf dem Urnersee kam das Schiff, auf dem Geßler und Tell und die sie begleitenden Kriegsknechte sich befanden, in größte Gefahr; Tell wurde, um das Steuer führen zu können, von seinen Fesseln befreit; durch einen kühnen Sprung rettete er sich auf die Tellenplatte und erschoss den Landvogt, nach Melchior Ruß von der Tellenplatte, nach anderer Überlieferung in der hohlen Gasse bei Küßnacht. Alles Nähere siehe bei Dierauer a. a. O.

spähen<sup>1</sup> kond<sup>2</sup>, mit einer so unmenschlichen, unnatürlichen zûmûtung anfacht<sup>3</sup>, das sich got nit me überheben wolt<sup>4</sup>, sunder inn mit sinem eignen fleisch und blût<sup>5</sup> erradt<sup>6</sup> und zû eim ursprung und stiffter<sup>7</sup> einer loblichen Eydgnoschafft machet. Der sol ouch billich by üch so vil<sup>8</sup> gelten, das ir erwegind<sup>8</sup>, was haß vermöge, namlich, das er den unschuldigen gedar<sup>9</sup> so unmentschlich angryffen.

Nun ist üch allen unverborgen, mit was hass ich von etlichen besonderen lüten<sup>10</sup> in einer Eydgnoschafft gevecht<sup>11</sup> wird und für einen so schantlichen menschen ußgeben, das, wo im also wär<sup>12</sup>, mich<sup>10</sup> billich nit mine herren von Zürich, sunder gheine Juden noch Dürggen under inen dulden söltind. Deßhalb mir schwär ist vor üch ze reden oder ützi<sup>13</sup> lesen lassen; dann die erdichtete schmach (die man one die warheit uff mich legt) hatt mich on zwifel by üch ouch so verhaßt gemacht, das, sobald min nam allein<sup>14</sup> gehört wirdt, menger<sup>15</sup> sin oren und gmüt<sup>16</sup> abwenden wirt, das er nun<sup>17</sup> nit hören müsse von mir sagen<sup>18</sup>.

Darumb mir für das erst not ist den ungunst abzeweycken<sup>19</sup>, ee und ich ützi<sup>20</sup> ernstlichs mitt üch ze reden anheb<sup>21</sup>, damit ir mine wort ouch hören mögind. Got gebe gnad!

<sup>20</sup> Ich hab so meng mal<sup>22</sup> die valschen reden, so uff mich erdacht sind, abgeleinet<sup>23</sup>, wiewol all weg mit wenig worten, das es gheins verantwortens dörfte<sup>24</sup>, wo dieselben verantwortungen hettind mögen zû üch kummen.

<sup>25</sup> So aber minen geschriffen der weg zû üch ze kummen ver- schlossen, ist not, das ich die luge abtûge, damit die warheit deß bas<sup>25</sup> mög ersehen werden. Und das nit umb mines namens willen, den ich langist by vilen verschetzt<sup>26</sup> hab, sunder umb der eer gottes willen, das sin wort umb minetwillen nit geschmächt werd; denn ich sin wort mit trüwen für<sup>27</sup>, als ich hoff zû siner gnad.

<sup>1</sup>) überlisten — <sup>2</sup>) konnte — <sup>3</sup>) anfocht, ihm eine so unmenschliche, unnatürliche Zumutung machte, sc. einen Apfel vom Haupt seines Knaben zu schießen, siehe S. 48, Anm. 3 und 8. — <sup>4</sup>) sich nicht mehr länger zurückhalten, es nicht mehr länger dulden wollte — <sup>5</sup>) patrem una cum filio suo dilectissimo. — <sup>6</sup>) errettete — <sup>7</sup>) siehe S. 48, Anm. 4 — <sup>8</sup>) erwüget, bedenket — <sup>9</sup>) darf, es wagt — <sup>10</sup>) Privatpersonen — <sup>11</sup>) gehaßt, verfolgt, angefeindet — <sup>12</sup>) wenn es sich so verhielte — <sup>13</sup>) etwas — <sup>14</sup>) sobald auch nur mein Name — <sup>15</sup>) mancher — <sup>16</sup>) animus — <sup>17</sup>) nur — <sup>18</sup>) reden — <sup>19</sup>) be- seitigen, entfernen — <sup>20</sup>) etwas — <sup>21</sup>) anhebe, anfang — <sup>22</sup>) so manches Mal, so oft — <sup>23</sup>) abgelehnt, widerlegt. Dies tat Zwingli besonders nachdrücklich in der Vorrede zu seiner „Predigt von der ewig reinen Magd Maria“ Bd. I, S. 391 ff., in seiner Schrift „Entschuldigung etlicher Zwingli unwahrlich zugelegter Artikel“ Bd. I, S. 574 ff. und in der „Unterrichtung, wie man sich vor Lügen hüten soll“ Bd. III, S. 136 ff. — <sup>24</sup>) bedürfte — <sup>25</sup>) desto besser — <sup>26</sup>) verwirkt — <sup>27</sup>) führe.

Man sagt uff mich, wie ich die heligen<sup>1</sup> sacrament abthûn welle; und ist aber min höchster flyß, das ich sy recht nach dem ynsatz gottes harfürbring<sup>2</sup>.

Ich rede: S. Jacob der minder<sup>3</sup> sye für uns gestorben, nit Christus<sup>4</sup>. Und predgen aber ich nûts weder Jesum Christum, und 5 den gecrûtzget [*cf. 1. Cor. 1. 23*] umb unsers heils willen.

Ich halte nûts uff der mûter gottes<sup>5</sup> und den lieben heiligen<sup>6</sup>. Und halt aber ich so wol von inen, das ich nun<sup>7</sup> leer, wie sy gelert hand<sup>8</sup>. Da muß ich ie<sup>9</sup> vil uff sy halten.

Ich fûre so ein schantlich leben, das es ein unmaß<sup>10</sup> sye. Ich 10 begib mich<sup>11</sup> für einen grossen sûnder, aber schantlich hab ich nit gelebt, diewyl ich noch jûnger was<sup>12</sup>, also, das man mich einigerley schand ye habe müssen straffen<sup>13</sup>, wiewol man etlich zûchtig freuden, als die musick<sup>14</sup>, mir zum besten hat müssen rechnen, ouch andre<sup>15</sup>,

<sup>1</sup>) heiligen — <sup>2</sup>) Vgl. in Zwinglis Schrift „De vera et falsa religione commentarius“ die Abschnitte [15] De sacramentis, [16] De matrimonio, [17] De baptismo, [18] De eucharistia, [19] De confessione, [20] De reliquis sacramentis, [21] De matrimonio Bd. III, S. 757—827. — <sup>3</sup>) der jûngere, d. h. Jacobus Alphaei; minor. —

<sup>4</sup>) Im Juli 1524 mußte der Rat von Zürich vor seinen eigenen Untertanen und in Luzern sich gegen falsche Anschuldigungen verteidigen; unter andern „wir habent dafür und werde bi uns geprediget, Sant Jacob der minder habe für uns gelitten und nit Christus“. Siehe oben Bd. III, S. 132 f. in der Einleitung zu der Schrift „Eine Unterrichtung, wie man sich vor Lügen hûten soll“. Zwingli weist dann in der Schrift selber (Bd. III, S. 139. 23 ff.) nach, daß sich der Vorwurf nicht gegen ihn richten könne, sondern sich auf Predigten beziehe, die Franz Kolb in Zürich gehalten habe. Näheres siehe a. a. O. — <sup>5</sup>) In seiner Schrift „Eine Predigt von der ewig reinen Magd Maria“ (abgedruckt Bd. I, S. 391 ff.) hat sich Zwingli ausführlich darüber ausgesprochen. Vgl. auch Bd. III, S. 144. 1 ff. und Bd. II, S. 574. 24 ff. —

<sup>6</sup>) Über die Heiligen hat sich Zwingli in der Auslegung des 20. Artikels ausführlich ausgesprochen, siehe Bd. II, S. 168. 33 ff. Vgl. auch in „De canone missae epichiresis“ Bd. II, S. 575. 22 ff., in „De vera et falsa religione commentarius“ Abschnitt [23] De divorum invocatione Bd. III, S. 833—841 und in der „Handlung der Versammlung in Zürich 29. Januar 1523“ Bd. I, S. 506. 1 ff. — <sup>7</sup>) nur — <sup>8</sup>) haben — <sup>9</sup>) immer, zu aller Zeit — <sup>10</sup>) ohne alles Maß — <sup>11</sup>) ich bekenne mich — <sup>12</sup>) war — <sup>13</sup>) Vgl. dazu in der Zuschrift Zwinglis an seine Brüder vor der „Predigt von der ewig reinen Magd Maria“ die Stelle Bd. I, S. 395. 24 ff. und die Anmerkungen ebenda. Zu denken ist dabei auch an die Vermutungen und Behauptungen, die betreffend den Ausschluß Zwinglis von der Wiener Universität ausgesprochen wurden. Darüber siehe Finsler, Georg: Zwinglis Ausschluß von der Wiener Universität im Wintersemester 1498/99, in Zwingliana II 466 ff. Daneben ist allerdings auch hinzuweisen auf die Geständnisse, die Zwingli auf eine Anfrage des Myconius unterm 3. Dezember 1518 hin unterm 5. Dezember 1518 an Heinrich Ulinger machte. Die Briefe des Myconius und Zwinglis siehe Bd. VII, Nr. 47 und 48, S. 106 ff. und 110 ff. — <sup>14</sup>) Über die musikalische Begabung Zwinglis, die große Anzahl der Musikinstrumente, die er spielte, die Vorwürfe, die ihm deswegen Gegner machten usw. siehe Bernhard Wyß S. 4. 2 ff. und die Anmerkungen ebenda. — <sup>15</sup>) sc. züchtige Freuden.



die man an der jugent nit achtet, die mir aber, ußgenommen die musick, got nit hat lassen nachlouffen<sup>1</sup> bys zû diser zyt.

Ich habe vil pfründen. Ich hab nit me denn einy, und do ich glych zwo<sup>2</sup> hatt<sup>3</sup>, do hatt ich minder<sup>4</sup> weder ietz<sup>5</sup>. Schüff der groß kost<sup>6</sup>, den ich tragen müßt.

Es wär lang, alle lüg<sup>7</sup> ze erzellen, die man uff mich erdichtet hat:

Wie ich nach dem radtsitz stelle und nach gwalt. Ich mein, mir sye ze raten worden, das ich alle hend voll hab ze thûn, und kan denocht kum<sup>8</sup> naher kummen<sup>9</sup>. Ich wäre ein unnützer verkünder des euangelii Christi, wenn ich nach denen dingen stalte<sup>10</sup>; dann ich wurde nit frucht schaffen. Got aber, unser herr, vor dem ich red, der weißt wol, ob ich also läb oder nit, dartzû die frommen von Zürich.

Von des Eggen wegen werdend ir hernach hören<sup>11</sup>, wie es umb sinen uffsatz<sup>12</sup> stande.

<sup>1</sup>) *mihi non adhaeserunt* — <sup>2</sup>) zwei sc. Pfründen — <sup>3</sup>) Zwingli war seit 1506 Pfarrer in Glarus; die Stelle, welche er seit 1516 durch einen Vikar versehen ließ, gab er nominell am 26. Dezember 1518, am Sonntag vor Thomastag, auf (Heer, Gottfried: Ulrich Zwingli als Pfarrer in Glarus, Zürich 1884, S. 40f. und ebenderselbe: Glarner Reformationsgeschichte, Glarus 1900, S. 25). 1516 trat Zwingli sein Pfarramt in Einsiedeln an, und zwar kam er nach der Chronik des Fridolin Baldi dort „in der wuchen nach sant Conrads tag“ an [1516 war der Conradstag, d. h. der 26. November, an einem Mittwoch]. Siehe Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte, I. Jahrgang, Stans 1907, S. 114. In Einsiedeln blieb Zwingli bis zu seiner am 27. Dezember 1518 erfolgten Übersiedelung nach Zürich. Seine Verhältnisse in Einsiedeln wurden am 14. April 1516 im Schloß zu Pfäffikon, Kanton Schwyz, mit dem Administrator des Stifts, Diebold von Hohengeroldseck, geordnet. Von seiten Zwinglis wurde der Vertrag durch seinen Oheim Johannes Meili, Abt von Fischingen und seinen früheren Lehrer Gregor Bünzli unterzeichnet. Die Bestallungsurkunde siehe bei Egli, Emil: *Analecta reformatoria* I, Zürich 1899, S. 16 ff. und Archiv für die schweizerische Reformationsgeschichte I, S. 787. Es bezog also Zwingli, während er in Einsiedeln war, seine Glarner Pfründe weiter, wovon allerdings abging, was er an seinen glarnerischen Vikar zu zahlen hatte. — <sup>4</sup>) weniger — <sup>5</sup>) Bis ins Jahr 1520 bezog Zwingli eine päpstliche Pension, auf welche er schon im Jahr 1517 verzichten wollte. Alles Nähere siehe in den Anmerkungen zum Brief von Franz Zink an Zwingli vom 20. August 1521, Bd. VII, Nr. 186. S. 467 ff. Der Ausfall dieser Pension wurde ihm gedeckt, als er am 29. April 1521 an Stelle des zu seinen Gunsten zurücktretenden Heinrich Engelhard zum Chorherren am Großmünster gewählt wurde, welche Stelle ihm das Bürgerrecht der Stadt Zürich und 70 Gulden jährlich eintrug. Siehe Bd. I, S. 396, Anm. 3. Betreffend die Besoldung Zwinglis als Leutpriester siehe Bd. VIII, Nr. 439, S. 500, Anm. 3. — <sup>6</sup>) das machten die großen Kosten, Ausgaben sc. in der Zeit, da ich zwar zwei Pfründen bezog (siehe Anm. 3). Es liegt wohl darin der Hinweis auf die Besoldung des Vikars, der von 1516–1518 für Zwingli in Glarus amtele. — <sup>7</sup>) Lügen — <sup>8</sup>) kaum — <sup>9</sup>) nachkommen, entsprechen — <sup>10</sup>) stellte, trachtete — <sup>11</sup>) Betreffend die Herausforderung Ecks an Zwingli zu einer Disputation siehe die Einleitung S. 36 und unten S. 61. 14 ff. — <sup>12</sup>) Nachstellung, Feindschaft.

Ob ja die und ander schantliche lüg von etwas besundren lüten<sup>1</sup>, die nit mögend erlyden<sup>2</sup>, das man den eignen nutz recht anrür, für üch kummen wärend, so habend ir min antwurt, die gantz<sup>3</sup> und war ist, mit dero ich hoff, wo etwas ungunsts wider mich by üch gewachsen wär, schon nidergelegt sye, damit ir unpartygisch<sup>4</sup> min schryben<sup>5</sup> ver-  
hörind<sup>6</sup>. Dann wellicheruß eigenrichtigheyt<sup>7</sup> unnd prästhafftem gemüth  
hasses und gunsts<sup>8</sup> urtheilt, der mag nit ein glycher<sup>9</sup> richter sin, als  
aber ietz min sach by üch ervordret, da ir söllend zwüschend Valen-  
tinen Compar und mir erkennen<sup>10</sup>.

Der hat wider mich in vier puncten geschriben, sin gschrift by  
üch vor gantzer gmeind verlesen. Söltend nun ir min widergschrift  
nit als wol<sup>11</sup> lesen als sine, so wurdend ir — zürnend nitt! — ie nit  
gemeine<sup>12</sup> richter sin. Welchs mir sust von etlich andren orten ouch  
beschicht: Mine gschriften verbütend sy, — unnd bin aber ich by  
den frommen von Zürich, und gerüst<sup>13</sup>, allen menschen ze antwurten  
umb miner ler willen; — aber aller dero, die wider mich schrybend,  
gschriften lesend sy und frolockend darab. Ist das recht gericht?  
Ja, sprechend sy, du bist ein kätzer. Dartzu mag mich die gantz  
welt nit machen.

Darumb, lieben herren, ir wellind min gschrift, die ich Valen-  
tinen Compar für<sup>14</sup> ein antwurt züschrüb, ouch lassen lesen —, ob  
ir glych die vordrigen<sup>15</sup> mine gschriften ouch verbotten hettind —; so  
werdend alle liebhaber der warheit eer<sup>16</sup> können von üch sagen. Dann  
min schryben, das nit min ist, sunder gottes wort [cf. 1. Cor. 7. 10],  
stat — got sye lob! — noch so uffrecht<sup>17</sup> als andrer treffenlicher  
schrybenden, denen ich die schüch<sup>18</sup> ze ringglen<sup>19</sup> nit wirdig bin  
[cf. Marc. 1. 7]. Es wirt ouch so uffrecht<sup>20</sup> blyben, das es nie-  
man wirt mögen umbkeren<sup>21</sup>. Daran bin ich als<sup>22</sup> ungezwyflet<sup>23</sup> als  
an got uß zweyen ursachen: Die erst, das ich gheinen grund<sup>24</sup> nimm  
weder<sup>25</sup> gottes wort; die ander, das ich allein gottes eer<sup>26</sup> süch, nit  
mine, allein das heil der seelen, nit breyte<sup>27</sup> mines namens. Darumb

28 ungezwyflet ] Druckfehler ungozwyflet.

<sup>1</sup>) einigen Privatpersonen — <sup>2</sup>) erleiden, dulden, ertragen — <sup>3</sup>) vollständig; perfecta — <sup>4</sup>) unparteiisch — <sup>5</sup>) eben die vorliegende Schrift — <sup>6</sup>) anhört, prüft — <sup>7</sup>) Eigensinn, Starrköpfigkeit — <sup>8</sup>) mit einem durch Haß oder Wohlwollen getriebten Sinn; vel contumacia prae fractus vel odii invidiae affectibus iam ante corruptus — <sup>9</sup>) gerechter; aequus — <sup>10</sup>) als Richter urtheilen — <sup>11</sup>) ebensowohl, ebensogut — <sup>12</sup>) gerechte — <sup>13</sup>) gerüstet, bereit — <sup>14</sup>) als — <sup>15</sup>) früheren — <sup>16</sup>) Ehre — <sup>17</sup>) aufrecht, fest — <sup>18</sup>) Schuhe — <sup>19</sup>) mit einer Schnalle zu befestigen, zu schnallen — <sup>20</sup>) aufrecht, fest — <sup>21</sup>) umkehren, umstürzen — <sup>22</sup>) ebenso — <sup>23</sup>) ohne Zweifel, sicher — <sup>24</sup>) keinen (andern) Grund, kein (anderes) Fundament — <sup>25</sup>) als — <sup>26</sup>) Ehre — <sup>27</sup>) Ausbreiten, Berühmtmachen.

weyß ich, das min leer nit mag gestürtzt werden; dann sy nit min, sunder gottes ist.

Nun hatt Valentin Compar mit so grosser zucht<sup>1</sup> wider mich geschriben, das ich zum ersten wünscht, das er gröber unnd rüher<sup>2</sup> wider mich geschriben hette, damit sich gottes fyend unnd mine deß me erfreuwt hettind; dann ich hat mich erwegen<sup>3</sup>, ghein andre antwurt ze geben dann wie ich im geton hab. Es was mir ouch langest vorhin gsagt, wie eyner von Ure wider mich schriben; doch sagt man, es wäre ein einsüdel<sup>4</sup>. Nun weyß ich nüts<sup>5</sup> anders von disem Valentin ze sagen, dann das er me<sup>6</sup> zucht<sup>7</sup> in sinem schriben gebucht, weder alle, die zû diser zyt wider einander schrybend. Es ist ouch sin schryben nit öd<sup>8</sup>; er meint 's, als<sup>9</sup> mich beduncken wil, güt. Es hat mich ouch nit allein sin bescheidenheit zû antwurt bracht, sunder sin flyß und üwer hören, das ich sich<sup>10</sup>, das er sich nit ver-  
 15 geben in heiliger gschrift übt, unnd by üch nit unbillich so wärd<sup>11</sup> gehalten wirt, das ir sin schryben habent offentlich lassen verlesen<sup>12</sup>. Darumb hab ich gemeint, üch und im werde in minem antworten gedienet. Uff das ist min ernstlich pitt<sup>13</sup>, min antwurt ouch gütlich<sup>14</sup> ze verhören<sup>15</sup> und nit achten, wer geschriben hab, sunder was ich ge-  
 20 schriben hab. Ist das die warheit, das ich schryb, warumb gloubt man im nit, so ich nit minen tandt<sup>16</sup> red, sunder gottes wort oder das darinn gründ hatt? Mag aber dise min antwurt nit an einer gantzen landßgmeind gelesen werden, das ir sy doch lassind lesen, wo es eim yeden fügt<sup>17</sup>; dann sy nitt wenig frucht bringen wirt zû der waren  
 25 gots eer<sup>18</sup>. Und ob glych etliche ding zum ersten<sup>19</sup> die unberichten<sup>20</sup> verletzen, werdend sy doch mit der zyt ie bas und bas<sup>21</sup> erlernen, das ir sehen, das ich mit der warheit umbgang, dero wir noturfftiger sind<sup>22</sup> zû unserer zyt weder gheiner sach uff erden<sup>23</sup>. Also hatt der über-  
 30 müt und gyt<sup>24</sup> alle ding gefelscht, das die warheit ouch by den grösten fürsten wenig gilt; ja, was sy handlen wellend, gebend sy ein anders für, weder sy vor inen habend<sup>25</sup>. Aber got strafft uns also: Wir habend nüts<sup>26</sup> uff sin wort; darumb laßt er die luge<sup>27</sup> under uns kummen; und so wir die erkennend, die valsch thünd und betriegend, so

1) Anstand, Höflichkeit — 2) rauher, weniger fein — 3) entschlossen — 4) Siehe die Einleitung S. 45. — 5) nichts — 6) mehr — 7) Anstand, Höflichkeit — 8) inhaltslos, wertlos, leichtfertig; nec vanum quoque est et frivolum — 9) wie — 10) sche — 11) wert — 12) vor der Urner Landsgemeinde. Siehe die Einleitung S. 35f. — 13) Bitte — 14) ziemlich, geneigt; faventibus auribus — 15) anzuhören, zu prüfen — 16) leeres Geschwätz — 17) paßt, bequem ist — 18) Ehre Gottes — 19) zuerst, anfänglich — 20) die nicht Unterrichteten, die Unbelehrten — 21) immer besser — 22) die wir notwendig haben — 23) als irgend etwas auf der Welt — 24) Geiz, Habsucht — 25) als sie vorhaben, im Sinn haben — 26) nichts — 27) Lüge.

lassend wir den falsch<sup>1</sup> under uns ungestrafft fürkommen<sup>2</sup>. Beschicht<sup>3</sup> uns recht! Die selben verhütend<sup>4</sup> demnach, das die warheit nienan<sup>5</sup> harfürlichte, damit ir betrug nit ergriffen werd, wie unser lieber herr Christus Jesus seyt<sup>6</sup> Jo. 3. [*Joh. 3. 20*]: „Ein ieder, der übel tüt, der haßt das liecht, und kumpt nit an 's liecht, das sine werck nit ergriffen werdind“. Also beschicht<sup>7</sup> ouch mir. Drumb, daß ich etlicher gwaltigen wercken starck widerstreb, so scheltend sy mich so unmenschlich, das, wo ich ein wolff und wütend tier wär, sy ungemässer<sup>8</sup> nit köndind von mir sagen. Aber was truckt sy? Die warheyt, die wil harfürbrechen, es sye inen lieb oder leyd. Denn so schryend sy: 10  
Der wil ein Eydgnoschafft zertrennen! Er wil sy über einandren richten<sup>9</sup>! Und so ich mich verantwurten wil, so habend sy vor und ee mit grusamem gschrey: „er ist der gröst schelm, kätzer, dieb, etc.“ versehen<sup>10</sup>, das mine bücher nit gdörend<sup>11</sup> gelesen werden. Dann wo sy gelesen werdend, da sicht<sup>12</sup> man, ob ich ein Eydgnoschafft zertrenn oder der eygennutz, wie brüder Claus<sup>13</sup> ouch vorgseit<sup>14</sup> hat. 15  
Ob ich sy über einandren richten welle<sup>15</sup> oder die, so biderben<sup>16</sup> lüten ire kinder hinfürend<sup>17</sup>, da sy in den frömbden kriegem lyb unnd seel verdammend<sup>18</sup> und inen nieman<sup>19</sup> nüts<sup>20</sup> gdar<sup>21</sup> daryn reden. Ich weyß, was ein wol harkomne<sup>22</sup> Eydgnoschafft umbbringen mag. 20  
Dem werr ich<sup>23</sup>, so vil got gnad gibt, mit hend und fuß. So tünd aber die eigennützigen nit anderst dann die krancken, die nüts<sup>24</sup> ynnehmen wellend, weder das inen schad<sup>25</sup> ist, und was inen heilsam ist, verspüwen sy<sup>26</sup>, wellend von dem gotswort nüt<sup>27</sup> hören sagen. welchs uns allein die ougen clar machen möcht, das wir sähind, welchs mit 25  
got bstand möcht haben, welchs nit. Aber gotsforcht ze pflanzen wär ich geneigt, und was alle mine fyend von minen jungen tagen reden<sup>28</sup>, wirt sich doch nimmer anderst erfinden by allen frommen, denn da ich die ding, die einer Eydgnoschafft mögend schaden, treffenlicher weder gheine pfaffen zü minen zyten geweertt habe. Glycherwyß wär 30  
ich ouch bereit, üch ze Ure in all weg<sup>29</sup> zü dem euangelio ze dienen;

1) Falschheit — 2) vorwärts kommen, stark werden, herrschen; sed dolos et imposturas libere inter nos regnare patimur — 3) geschieht — 4) verhüten, sorgen dafür, daß nicht . . . — 5) nirgends — 6) sagt — 7) geschieht — 8) ungemessener, maßloser — 9) er will sie uneinig machen — 10) so haben sie schon vorher mit furchtbarem Geschrei dafür gesorgt — 11) dürfen — 12) sieht — 13) Betreffend Niklaus von der Flüe siehe die ähnlichen Stellen Bd. III, S. 11. 8 ff. und 103. 22 ff. und die Anmerkungen ebenda. — 14) vorausgesagt — 15) uneinig machen wolle, Zwietracht säen wolle — 16) biederer, ehrlichen — 17) wegführen — 18) Vgl. zu dieser Ausführung Zwinglis Schrift „Eine göttliche Vermahnung an die Eidgenossen zu Schwyz“ Bd. I, S. 165 ff. — 19) niemand — 20) nichts — 21) darf, wagt — 22) bis jetzt gut erhaltene, starke — 23) wehre ich, leiste ich Widerstand — 24) nichts — 25) schädlich — 26) speien sie aus — 27) nichts — 28) siehe oben S. 50. 10 ff. — 29) immer.



denn dasselb der einig trost der menschlichen seel ist. Es legt die warheit an 'n tag; es lert gott recht erkennen, recht lieb haben, recht in inn vertrauen; es macht friden, aber götlichen friden. Dargegen so zücht<sup>1</sup> es die untrüw harfür, offnet<sup>2</sup> den unglouben, zeigt die fräfnen schalckheiten<sup>3</sup>, glychsner<sup>4</sup> und valschen geist an. Darumb schrygend wir so ungestümlich. Denn eintweders es zeigt unser laster und untrüw an: so mögend wir es nit erlyden, als<sup>5</sup> den eigennützig besichicht<sup>6</sup>; oder aber es zeigt die warheit: so verletzt man denn die luge, als dem bapst beschicht<sup>7</sup>; deß gwün<sup>8</sup> und gwerb ligt gantz und gar darnider, wenn das euangelium eroffnet<sup>9</sup> wirt. Nun habend aber unser vordren<sup>10</sup> mit gheinem volk me übler zyten<sup>11</sup> geht weder mit den geistlichen. Darumb sich ser ze verwundren ist, das wir inen nit nachvarend<sup>12</sup>. Denn hettind sy die gründ der warheit gewüßt, die ietz an 'n tag kommend, sy hettind sich von dem ungötlichen bapstüm wol anderst entschütt<sup>13</sup>. Das sicht<sup>14</sup> man an dem: Wo sy imm habend mögen widerstreben, habend 's nit gespart.

Hierumb, frommen, getrüwen Eydtgnossen von Ure, das, so man ietz leeret, mag gheinem volck komlicher<sup>15</sup> und nutzbarer an lyb und sel sin weder einer Eydgnoschafft, so verr<sup>16</sup> man die warheit lert; denn es sind vil valscher brüderen. Darumb wirt 's ein spott sin, wenn wir uns etlich gytigen und glychßner lassend hinderstellig machen<sup>17</sup>. - Es ist ghein nüwer gloub, sunder der alt, wie inn gott durch die heligen apostel gelert hat.

Gott erlücht uns all. Der beware üch, das ir, in sinem willen varende, unser vordren<sup>18</sup> eer unvermaßget<sup>19</sup> behaltind. Amen.

Vernemend min schriben imm besten; denn es nieman zû einigerley nachteils bschehen<sup>20</sup> ist. Und worinn ich üch gedienen<sup>21</sup> kan, zimme üch ze gebieten. Ich hoff ouch, min schryben sy üch vil deß gnehmer<sup>22</sup>, so es von Zürich kumt, zû denen ir von alter har besundre meinung<sup>23</sup> geht habend und sy zû üch<sup>24</sup>.

Geben daselbst 27. tags aprell. 1525.

Uwer williger

Huldrych Zuingli.

<sup>1</sup>) zieht — <sup>2</sup>) offenbart, macht kund — <sup>3</sup>) frevelhaften Schlechtigkeiten, Laster — <sup>4</sup>) Heuchelei — <sup>5</sup>) wie — <sup>6</sup>) geschieht — <sup>7</sup>) geschieht — <sup>8</sup>) Gewinn — <sup>9</sup>) eröffnet, geoffenbart, bekannt gemacht — <sup>10</sup>) Vorfahren — <sup>11</sup>) schlechte Zeiten — <sup>12</sup>) nachfolgen — <sup>13</sup>) frei gemacht, losgesagt — <sup>14</sup>) sieht — <sup>15</sup>) nützlicher — <sup>16</sup>) insofern — <sup>17</sup>) wenn wir uns durch einige Habsüchtige und Heuchler hindern lassen; sed ridiculum est, si propter quorundam hominum avaritiam et hypocrisim in veritatis negotio nos impediti sinamus. — <sup>18</sup>) Vorfahren — <sup>19</sup>) unbefleckt — <sup>20</sup>) geschehen — <sup>21</sup>) dienen — <sup>22</sup>) angenehmer, willkommener — <sup>23</sup>) Zuneigung, Gewogenheit — <sup>24</sup>) Einen großen Teil von Uri schenkte König Ludwig der Deutsche der für seine Tochter Hildegard gestifteten Abtei Fraumünster in Zürich. Die Herrschaft durch die Abtei war meist



Valentinen Compar, alten landtschryber zû Ure,  
embüt Huldrych Zuingli gnad und frid von got.

Din früntlich<sup>1</sup> schryben, lieber Valentin Compar, zeygt zum ersten an, daß du nitt kleinen flyß hast, din seel zû weiden in der heligen gschrift, wiewol dich menschlich erdachte leere noch an vil stucken hynder sich hebt<sup>2</sup>. Welchs doch ghein wunder ist; dann es beschicht den gemüten glych wie den ougen. So einer lang in dem schneglantz gewandelt hat, und demnach an aabre<sup>3</sup>, grüne ort kumpt<sup>4</sup>, betrügt inn noch lang die schneebende, ja, etlich müssend sich lange zyt artznen, ee und inen die recht gsheet<sup>5</sup> widerumb werde; etlich<sup>10</sup> aber erblindend gar<sup>6</sup>. Also ist es umb menschlichen verstand. Wir sind ein lange zyt allein in menschenleeren gewandelt. Die haben unsere gmüt also behafft<sup>7</sup>, das, nachdem wir in die lustigen grüne des hällen gotswortes kumend<sup>8</sup>, wir dieselben nit mitt offenen ougen mugend<sup>9</sup> ansehen. Hie sind etlich, denen die gsheet für und für wider<sup>15</sup> wirt<sup>10</sup>, under welche ich dich zell. Got sye lob! Denn ich wol vermercken mag din zûnemmen in verstand<sup>11</sup> götlicher warheit, wiewol du wider mich schrybest. Ja, ich hab dasselb so eigentlich<sup>12</sup> gesehen, das du mines schrybens talame<sup>13</sup> nüts dörrfist<sup>14</sup>; denn ich nitt zwyfel hab, du syest von gott schon bericht<sup>15</sup> deß, das du mir widersprichst.<sup>20</sup> Und so verr<sup>16</sup> din gschrift nit vor gantzer gmeind der frommen von Ure gelesen, wär nit not xin<sup>17</sup> dinethalb antwurt ze geben. Sich<sup>18</sup>, lieber Valentin, ob ich dir unrecht tûge, und verzüg<sup>19</sup> mich der luge,

*sehr milde und die Beziehungen gute. Äußerst wichtig für die Entwicklung der Freiheit der Urner war die von König Heinrich VII., dem Sohn Friedrichs II., am 26. Mai 1231 in Hagenau ausgestellte Urkunde (siehe S. 48, Anm. 2), die erklärte, daß die Männer des Tales Uri („homines in Valle Uraniae“) aus dem Besitz des Grafen Rudolf I. von Habsburg gelöst und unveräußerlich zuhanden des Reiches genommen seien. Alles Nähere siehe bei Dierauer, Johannes: Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft, Bd. I, Gotha 1887, S. 82 ff. und Wyß, von, Georg: Geschichte der Abtei Zürich, Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. VIII, Zürich 1851 bis 1858. Auch nachdem die rechtliche Stellung zu Zürich sich geändert hatte, blieben die Beziehungen freundliche.*

<sup>1</sup>) Vgl. oben S. 53. 3 ff. — <sup>2</sup>) zurückhält — <sup>3</sup>) schneefreie — <sup>4</sup>) kommt — <sup>5</sup>) die normale Sehtätigkeit — <sup>6</sup>) Die „Schneeblindheit“, die oft recht schmerzhaftes Entzündung der Augen, namentlich bei Neuschnee, ist eine bekannte Erkrankung von ungeschützten Augen. — <sup>7</sup>) gefangen genommen — <sup>8</sup>) in viridis et apertos divini verbi campos producti — <sup>9</sup>) vermögen, können — <sup>10</sup>) Da gibt es einige, die allmählich das Augenlicht wieder erlangen, die wieder sehen können. — <sup>11</sup>) Verständnis — <sup>12</sup>) genau, sicher — <sup>13</sup>) talame = tag lang mehr (siehe Id. IV 368 f.) d. h. endlich einmal, nunmehr — <sup>14</sup>) nicht mehr nötig hättest — <sup>15</sup>) unterrichtet, belehrt — <sup>16</sup>) fern — <sup>17</sup>) gewesen — <sup>18</sup>) siehe — <sup>19</sup>) beschuldige.

wiewol mir von Ure niemans ein büchstaben geschriben hat. Etliche aber sind in menschenleeren also verblindet, das sy, wiewol das liecht der warheyt schynet und lustigen<sup>1</sup> paradys und matten des götlichen wortes offen stond, sy denocht in menschenleeren blind blybend, und wie die kinder Israels für und für wider hinder sich<sup>2</sup> gegen Egypten sahend [cf. 2. Mos. 16. 3, 17. 3, 4. Mos. 20. 4f.], wiewol sy on underlaß die gegenwürtigen<sup>3</sup> hand gottes sahend. Also schrygend<sup>4</sup> die verblindten in der leer allein nach menschenleer, wiewol sy sehend, das got sin wort fürbringt<sup>5</sup> wider allen gwalt der gantzen welt.

Demnach<sup>6</sup> muß ich dich ein wenig beschelten, das du mir den titel gibst: „Din wirde“<sup>7</sup>. Hastu<sup>8</sup> mich für einen Christenman, so weystu wol, das du mir söliche tittel nit geben solt, das er ouch mich nit fröwen<sup>9</sup> kan. Hastu<sup>10</sup> mich nit für ein Christen, warumb schmeichlest mir denn? Doch vertrag<sup>11</sup> ich das gütlich; ir cantzler habend der titlen gewonet<sup>12</sup>; aber die das gotswort mit trüwen verkündend, söllend die schmeichtitel<sup>13</sup> abwerffen, so oft sy inen uffgeladen werdend, als ouch unser lieber herr Jhesus Christus thett; do inn einer zû ougen dienen nampt<sup>14</sup> „Güter meister“, gab er im ze antwurt [Matth. 19. 17, Marc. 10. 17, Luc. 18. 19]: „Warumb nempstu<sup>15</sup> mich güt? Allein got ist güt“. Wie? Was<sup>16</sup> er nitt got? Ja. Aber yener gab im disen titel, damit im ougendienen wellende. So ich nun dinen titel verston güter meinung uß der fäder gefallen sin, so laß inn fürohyn noch besserer meinung dahinden<sup>17</sup>, ob<sup>18</sup> du uß disem minem schryben nit so klar bericht, denn das<sup>19</sup> du wyter schryben not sin vermeinen wirst. Welchs dir ouch fry unverschonet<sup>20</sup> zimmen sol; denn ich dinen<sup>21</sup> ouch nit schonen wird — doch one schelcken<sup>22</sup> diner person — in fürharstellen<sup>23</sup> der warheit. Doch — als ich hoff — wirt sy dir nümnen<sup>24</sup> wee in den ougen thûn<sup>25</sup>.

Nun hab ich din gschrift nit von einet<sup>26</sup> lassen trucken, das büch wil sust ze groß werden, wiewol din züchtig<sup>27</sup> schryben billich an den

11 Die Anrede „Din wirde“ ist im Druck dadurch hervorgehoben, daß vorher und nachher eine Hand darauf hinweist. — 18 Die Anrede „Güter meister“ gleich wie Zeile 11 „Din wirde“ hervorgehoben.

<sup>1</sup>) das Lust, Vergnügen erweckende, angenehme — <sup>2</sup>) zurück — <sup>3</sup>) gegenwärtige — <sup>4</sup>) schreien — <sup>5</sup>) dartut, beweist — <sup>6</sup>) hierauf, nunmehr — <sup>7</sup>) Würde — <sup>8</sup>) hältst du — <sup>9</sup>) freuen — <sup>10</sup>) hältst du — <sup>11</sup>) ertrage — <sup>12</sup>) ihr Kanzler habt die Gewohnheit (solche) Titel anzuwenden — <sup>13</sup>) schmeichelhaften Titel — <sup>14</sup>) nannte — <sup>15</sup>) nennst du — <sup>16</sup>) war — <sup>17</sup>) laß ihn dahinten, laß ihn weg — <sup>18</sup>) falls, wenn — <sup>19</sup>) als daß — <sup>20</sup>) ohne Schonung, bedingungslos — <sup>21</sup>) deiner — <sup>22</sup>) Schmähungen — <sup>23</sup>) Hervorstellen — <sup>24</sup>) nicht mehr — <sup>25</sup>) Vgl. oben das Bild von der Schneeblindheit S. 56. 7 ff. — <sup>26</sup>) vollständig, ganz; in universum — <sup>27</sup>) anständiges, maßvolles.

tag keme, nun<sup>1</sup>, das etlich glerten, die also widereinander schryben — das es an kriegsgurglen<sup>2</sup> ze vil wäre —, sähind, wie ein Christenman, so inn an eim andren etwas befrömbdt, billich schryben sol; denn ich dir ye zugeben muß, das ich noch gheinen gsehen hab, des gschrift so engstlich<sup>3</sup> nun<sup>4</sup> begere die warheit ze erduren<sup>5</sup>, als die 5 din, und das one alle schmach- und schentzelwort<sup>6</sup>.

Ich thûn im aber also<sup>7</sup>: Ich setz dine wort etwan besunder, wo der hafft daran ligt<sup>8</sup>. Und hab gheinen zweifel, ich wil dir sy mit trûwen harin setzen, und nûts<sup>9</sup> ußlassen, daran din meinung stat. Und bitten<sup>10</sup> hiemit got, das er ietwedren<sup>11</sup> ab dem unrechten wyse 10 zû dem rechten unnd waren verstand. Amen!

Worinn ich dir gedienen<sup>12</sup> kan, schaff<sup>13</sup> und gebüt. Ich mein, wir sygind person halb einandren unbekant. Wenn wir aber in einem glauben und geist zemengefügt, werden wir einandren bekant gnûg sin, obglych die angesicht einander nimmer<sup>14</sup> sehind. Hüt dich, das 15 du die götlichen warheit von gheinen glychsneren<sup>15</sup> lernist; denn dieselben felschend und betriegen seer umb irs buchs<sup>16</sup> [cf. Röm. 16. 18] und müssigons willen.

Bewar dich got!

In der vorred Valentin Compar.

„In massen<sup>17</sup> sich ze verwundren, daß durch din wurde und ander die glertsten<sup>18</sup> zû diser zyt sölcher irtum sol erwachsen, billicher ze verhoffen wär<sup>19</sup>, ob etwas irtumb vorhanden xin<sup>20</sup> wäre, das dann der durch sölch gelerte lûth gantz hynweg thon<sup>21</sup> sölte werden“.

Zuingly.

Diß ist die schwärest schmachred, die du uff mich thûst durch das gantz bûch hyn, aber verzych mir got all min sünd, als<sup>22</sup> ich dir diß bresthafft<sup>23</sup> wort verzigen<sup>24</sup> hab; denn durch mich ghein irtumb nie erwachsen<sup>25</sup> ist noch gepflantz, wiewol ich deß von minen miß-

18 müssigons ] Druckfehler müssigons.

<sup>1)</sup> (wenn auch) nur — <sup>2)</sup> rohen Kriegsleuten — <sup>3)</sup> sorgfältig — <sup>4)</sup> nur — <sup>5)</sup> erforschen — <sup>6)</sup> ohne alle Schmäh- und Spottworte — <sup>7)</sup> ich gehe aber so vor — <sup>8)</sup> ich setze deine Worte zuweilen besonders (d. h. getrennt von meinen Worten), eben dann, wenn sie den Schwerpunkt, den Kern der Sache betreffen — <sup>9)</sup> nichts — <sup>10)</sup> bitte ich — <sup>11)</sup> jeden von (uns) beiden — <sup>12)</sup> dienen — <sup>13)</sup> ordne an, befehle — <sup>14)</sup> niemals — <sup>15)</sup> Heucheleien. Oder ist glychsneren Druckfehler für glychsneren = Heuchlern? — <sup>16)</sup> Bauches — <sup>17)</sup> sehr — <sup>18)</sup> und andere sehr Gelehrte — <sup>19)</sup> billigerweise zu hoffen wäre — <sup>20)</sup> gewesen — <sup>21)</sup> hinweggetan, entfernt — <sup>22)</sup> ebensosehr, wie — <sup>23)</sup> mit Schaden, Mängeln, Fehlern behaftet — <sup>24)</sup> verziehen — <sup>25)</sup> aufgewachsen, groß geworden.

günneren seer gescholten wird. Mag aber by denselben min unschuld mit harfürkommen, wirt sy doch am letsten urteyl<sup>1</sup> vor der gantzen welt ersehen werden in dem handel; sust bin ich ein armer sündler gnüg; gott köm mir al weg<sup>2</sup> ze hilff!

5 Merck aber, lieber Valentin, wie ich öffentlich an den tag bringen wil mit lüten, die noch lebend, das ich, vor und ee ghein zwytracht entstanden ist, mit fürnämten cardinälen, bischoffen und prelaten geredt und gehandelt hab von der irrumb der leer, und gewarnet, das man die mißbrüch anhebe<sup>3</sup> abzunehmen, oder aber sy werdind mit grosser  
10 unrüw selbs umbfallen<sup>4</sup>.

Mit herren cardinal von Sidden<sup>5</sup> hab ich vor acht jaren zû den Einsüdlen und demnach zû Zürich oft mit hällen worten verzügt<sup>6</sup>, das das gantz bapsttumb einen schlechten grund habe, unnd das all weg<sup>7</sup> mit gwaltiger heyliger gschrift. Das hat der wolgeborn herr  
15 Diebold von Geroldßegg<sup>8</sup>, m. Frantz Zingg<sup>9</sup>, doctor Michael Sander<sup>10</sup>, die all dry noch in leben sind, oft gehört. Und hat sich genanter cardinal oft mit worten gegen mir uffgethon<sup>11</sup> sölcher gestalt: Ghulff<sup>12</sup> mir got wider zumb brett<sup>13</sup> — denn er do ze mal in ungnad bapstes und bapstinen was<sup>14</sup>, das ist: cardinälen (die geberend  
20 ie einen bapst<sup>15</sup>) —, ich wölte daran sin<sup>16</sup>, daß der übermût und

<sup>1</sup>) *postremi iudicii tempore* — <sup>2</sup>) immer — <sup>3</sup>) anfang — <sup>4</sup>) umfallen, umstürzen, zugrunde gehen — <sup>5</sup>) Matthäus Schinner. Biographisches siehe Bd. I, S. 33, Anm. 1. Zur Sache siehe Stähelin I 106. Siehe auch Stähelin I 67 und 94. Diese Beziehungen fallen hauptsächlich in den Aufenthalt Zwinglis in Einsiedeln, d. h. in die Jahre 1516–1518. aber auch 1519 kam Zwingli mit Schinner in Zürich in Berührung, da dieser damals als Unterstützer der Kaiserwahl Karls mehrere Male in Zürich war. Trotz der offenen Aussprache Zwinglis, daß das Papsttum in der heiligen Schrift nicht begründet sei, wurde er auf seine Bitte hin zum päpstlichen Akoluthenkaplan ernannt. Die Ernennungsurkunde vom 1. September 1518 siehe bei Egli, Emil: *Analecta reformatoria*, I, Zürich 1899, S. 19 ff. — <sup>6</sup>) bezeugt — <sup>7</sup>) immer — <sup>8</sup>) Zu Diebold (Theobald) von Hohengeroldsee siehe Bd. VII, Nr. 247, S. 609, Anm. 1. — <sup>9</sup>) Zu Franz Zink siehe Bd. VII, Nr. 186, S. 467, Anm. 1 und Bernhard Wyß S. 95, Anm. 2. — <sup>10</sup>) Zu Michael Sander siehe Bd. VII, Nr. 50, S. 117, Anm. 1. — <sup>11</sup>) offen ausgesprochen; *animum suum prodidisse* — <sup>12</sup>) hilft — <sup>13</sup>) Vgl. dazu die Redensart „an das Brett kommen“ = „zu großem Ansehen kommen“. Näheres bei Borchardt S. 82, Nr. 199. — <sup>14</sup>) war — <sup>15</sup>) Nach dem Tode Leos X., am 1. Dezember 1521, wurde vielfach die Wahl Schinners zum Papst erwartet und er blieb im Konklave längere Zeit nur um eine oder zwei Stimmen unter dem relativen Mehr. Unklarheit wurde dann aber am 9. Januar 1522 Hadrian von Utrecht (Hadrian VI.) gewählt. Auch sonst hatte Schinner sehr Schweres erlitten. In Oberwallis wurde die französische Partei herrschend, und ihr fiel Schinner, einer der eifrigsten Bekämpfer der französischen Politik, zum Opfer. Er mußte sein Bistum verlassen; nach öfterem Blutvergießen wurde auch seine Partei vertrieben, und im Januar 1518 das Schloß Martinach erobert und verbrannt. Trotzdem nun Schinner vom Papst Bann und Interdikt und vom Kaiser Acht und Aberacht erwirkte, und trotzdem ihm im Sommer



falsch<sup>1</sup>, so der römisch bischoff brucht, an den tag kem und gebeßret wurd. Hat ouch demnach oft red mit mir von der leer und heliger geschrift wegen ghalten, doch alle uff den schrot<sup>2</sup>, daß er den falsch<sup>3</sup> erkante und im nit geveile etc. Wie er aber demnach sich gehalten hab, ist nit not hie ze erzellen.

Hugo, bischoff zû Costentz<sup>4</sup>, hat mir durch sinen vicarium, Johansen Faber, selb zûschryben lassen imm 1519.<sup>5</sup> jar, do der Barfûssermûnch Samson<sup>6</sup> den ablas by uns wolt feil haben, nachdem er, der bischoff, vernommen hatt, ich predgete streng wider des bapsts ablas, und hat mich darinn gestercket, er welle mir mit aller trûw byston, es sye dann, daß sines genanten vicarius eigen handschrift falsch unnd hinder im ußgangen sye, die ich noch hüt by tag hab. Wie solt ich im do gethon haben?<sup>7</sup> Solt ich nit eim bischoff von Costentz losen<sup>8</sup>, des vicarie mir schreyb, ob ich glych<sup>9</sup> vorhyn nit willens gewesen wäre, wider den verfürischen ablas ze stryten?<sup>10</sup> Demnach<sup>11</sup> hab ich an genanten bischoff zû Costentz demütig und gehorsamig gschriften lassen gon<sup>12</sup>, heimlich unnd offentlich, darinn ich im all weg anzeiget hab, er sölle sich in gehällung<sup>13</sup> des euangelii schicken; denn es werde schlechtlich<sup>14</sup> harfürkommen<sup>15</sup>, und sölle allem landenbergischen geschlecht<sup>16</sup> und stammen<sup>17</sup> die eer anthûn, daß er one widerspan<sup>18</sup> der erste bischoff sin welle, der das euangelion fry predigen lasse<sup>19</sup>. Aber nit weiß ich, wie sich das wetter ge-

1519 ein Urteilsspruch der Rota in den Hauptpunkten recht gab und er, allerdings vergeblich, die Hilfe der Eidgenossen zur Vollstreckung des Urteils anrief, blieb er aus seiner Heimat, dem Wallis, ausgeschlossen. Er starb am 20. September 1522 an der Pest in Rom. — <sup>10</sup>) ich wollte alles aufbieten, mir große Mühe geben.

<sup>1</sup>) Falschheit, Betrug — <sup>2</sup>) doch auf diese Weise. Siehe Grimm IX 1779, sub z. — <sup>3</sup>) Falschheit, Betrug — <sup>4</sup>) Näheres über Hugo von Hohenlandenberg siehe Bd. I, S. 197, Anm. 2. — <sup>5</sup>) Der Brief des Johannes Faber an Zwingli vom 7. Juni 1519 ist abgedruckt Bd. VII, Nr. 83, S. 183 ff. — <sup>6</sup>) Betreffend Bernhardin Sanson (Samson) siehe Bd. VII, Nr. 49, S. 115, Anm. 4. — <sup>7</sup>) Wie sollte ich hier handeln? Quid hic facerem? — <sup>8</sup>) zuhören, gehorchen — <sup>9</sup>) wenn ich schon — <sup>10</sup>) Tatsächlich hatte aber Zwingli schon gegen den Ablass gepredigt. Siehe Bd. VII, Nr. 49, S. 115, Anm. 4. — <sup>11</sup>) nachher — <sup>12</sup>) Zwingli weist hier hin auf seine Schriften: 1. „Supplicatio ad Hugonem episcopum Constantiensem“, datiert vom 2. Juli 1522 (abgedruckt Bd. I, S. 197 ff.) und deutsch: „Eine freundliche Bitte und Ermahnung an die Eidgenossen“, datiert vom 13. Juli 1522 (abgedruckt Bd. I, S. 214 ff.). 2. „Eine kurze christliche Einleitung“, datiert vom 17. November 1523 (abgedruckt Bd. II, S. 628 ff.). 3. „Christliche Antwort Zürichs an Bischof Hugo“, datiert vom 18. August 1524 (abgedruckt Bd. III, S. 153 ff.). — <sup>13</sup>) Zustimmung — <sup>14</sup>) schlechthin — <sup>15</sup>) Geltung erlangen, siegen — <sup>16</sup>) Betreffend das Geschlecht der Landenberg siehe Bd. I, S. 207, Anm. 1. — <sup>17</sup>) Stamm, Geschlecht — <sup>18</sup>) Widerstand — <sup>19</sup>) Vgl. Bd. I, S. 207, 8 ff. Zur Sache vgl. die Einleitung zu Zwinglis Schrift „Supplicatio ad Hugonem episcopum Constantiensem“ Bd. I, S. 189 ff.



endret hat. Die mich vormal<sup>1</sup> hatztend, die haben mir demnach gheyn antwort nie weder muntlich noch schriftlich geben, außgenommen, was sy in gemein<sup>2</sup> gethon haben. Das was aber dem vordrigen unglych, indem der vicari muntlich und schriftlich mich verston ließ, 5 der bischoff möchte den übertrang<sup>3</sup> des bapsts nit erlyden etc. Antonius Puccius<sup>4</sup> hat zum vierden mal red mit mir ze Zürich gehalten mit grossen gheissen, demm ich offenlich harus gesagt hab, was daruf und dran sye, und wie ich die leer des euangelii füren werde mit gottes hilf, und werde das bapstumb damit schwachen<sup>5</sup> etc. Hat 10 alles nit geholfen.

Nun sich<sup>6</sup>, lieber Compar, ob ich nit zytlich<sup>7</sup> gnüg gewarnet hab. Was<sup>8</sup> ich so unrecht dran, warumb widerwisend sy mich nit<sup>9</sup>? Sy haben all weg<sup>10</sup> gesprochen, es gezimme inen nit gespräch ze halten, und derglychen antwurten ggeben, bis ietz ze letst habend sy sich in 15 Eggen gspräch, vorus der bischoff zû Costentz, begeben, doch schlug mir Egg für<sup>11</sup> Lucern und Baden. Da ich aber weiß, das nit der verachtest Lucerner geredt hat uff eines frag, der sprach: „Wöltind ir aber nitt frid und gleidt an im (meint mich) halten?“: „Ja“, sprach er, „hettind wir inn nun<sup>12</sup>, ich wölte im demnach umb ein batzen all 20 sin lebtage ze essen geben“<sup>13</sup>. Noch hab ich vor ersammem radt zû Zürich mich umb dero und andrer geferden<sup>14</sup> willen entschlossen zû Schaffhûsen oder S. Gallen Eggen ze stellen<sup>15</sup>. Hat mich ganter radt bescheyden, die pündt, die mögind nit anderst erlyden, denn daß man mich sûche, da ich sitze<sup>16</sup>, unnd wurde zû nachteil 25 ir<sup>17</sup> statt dienen; denn sy wol wüssind, das gheyn ander ort gheinen irer burgeren oder hindersassen<sup>18</sup> liessind anderschwohyn besellen<sup>19</sup>. Unnd hab also min erbott gen Schaffhusen unnd Sant Gallen widerumb müssen durthûn<sup>20</sup>. Do ich nun weder gen Lucern, noch S. Gallen, noch Schaffhusen, noch Baden mich ergeben hab<sup>21</sup> 30 mit radt<sup>22</sup>, do ist bischoff zû Costentz widrumb zûgefahren, und hat uff den tag gen Lucern geschriben, man sölle der disputation mit

18 sprach ] Druckfehler schrach.

<sup>1</sup>) früher — <sup>2</sup>) publice et in genere — <sup>3</sup>) Bedrängnis — <sup>4</sup>) Vgl. in Zwinglis Auslegung des 37. Artikels Bd. II, S. 313. 13 ff. und die Anmerkungen ebenda, hauptsächlich S. 314. 5 ff. — <sup>5</sup>) schwächen — <sup>6</sup>) siehe — <sup>7</sup>) frühe — <sup>8</sup>) war — <sup>9</sup>) warum überwiesen sie mich nicht meines Irrtums — <sup>10</sup>) immer — <sup>11</sup>) vor — <sup>12</sup>) nur — <sup>13</sup>) Vgl. dazu den Brief von Leonhard Tremp an Zwingli Bd. VIII, Nr. 461, S. 547 f. — <sup>14</sup>) Gefahren — <sup>15</sup>) Siehe oben S. 51, Anm. 11. — <sup>16</sup>) meinen Wohnsitz habe, wohne — <sup>17</sup>) ihrer — <sup>18</sup>) Einwohner (im Gegensatz zu den Bürgern) — <sup>19</sup>) begleiten, führen — <sup>20</sup>) durchstreichen, zunichte machen, widerrufen — <sup>21</sup>) mich hinzubegeben versprochen habe — <sup>22</sup>) ex magistratus sententia.

Eggen und mir ietzmals still ston etc.<sup>1</sup>. Und habend aber vormal all weg sine botten des Eggen brieff uff die tag überantwort, daran man wol sicht<sup>2</sup>, ob sy mir wöltind zimmen lassen ze disputieren oder nit; aber ze Zürich haben sy nit wellen willigen, ob ich mich schon zü glychem zûsatz zûzuhören ergab<sup>3</sup>. Denn des hab ich mich all weg embotten.

Diß hab ich dir nach der leng müssen anzeigen, daß du und alle Christen sehind, das ich in wincklen oder diebisch nie nûts<sup>4</sup> hab fûrgenommen, sunder all weg<sup>5</sup> zytlich<sup>6</sup> gnûg gewarnet, und allen menschen antwort geben. So ich nun denen haupteren die irrumb<sup>10</sup> hab anzeigt, unnd daby geoffnet<sup>7</sup>, wie ich das euangelion ungespart<sup>8</sup> mit gots hilff fûren welle, so sol ich ie under die, so irtumb machend, nit gezelt werden, vorus, so ich anfangs grossen gunst und willen, das euangelium harfürzeziehen, by herren cardinal von Sidden<sup>9</sup> und herren Hugon, bischoff zû Costentz<sup>10</sup>, gehebt<sup>11</sup> hab. Nun werdend,<sup>15</sup> als ich nit zweyfel, genanter zügen etlich gumpen<sup>12</sup>. Daran ligt aber nit. Wellend sy gern, ich wil inen noch grösser untrûw, die mit mir gebrucht ist, anzeigen. Ich zeig sy aber darumb an, das ich inen ouch stand darumb thûn wil, wo sy des nit emberen wellen. Darumb thûn ich es one schentzelen<sup>13</sup> und schmähen, das ich allein, so vil mir<sup>20</sup> not ist, mich dem euangelio zû gûtem zû erretten harfürzûch. Die rach empfilch ich got [cf. 5. Mos. 32. 35].

Das du aber demnach sprichst<sup>14</sup>, „vil billicher sölte durch andre gelerten und mich irrumb nidergelegt werden weder gemacht“, gib ich die antwort:<sup>25</sup>

Das tûnd vil weidlicher<sup>15</sup> dieneren gottes uff den hüttigen tag so starck und styff<sup>16</sup>, das dem liecht der warheit nieman erwerben mag. Dye habend gsehen, das irtum in den schaffstal Christi kommen was und die wolff, das ist: das bapstumb, fraß und zerreiß. Darumb habend sy sölchen irtumb anzeigt, und brechend an<sup>30</sup> im täglich ab nach dem byspil Pauli 2. Cor. 10. [2. Cor. 10. 3–6],

<sup>1</sup>) Näheres siehe in der Einleitung zu Zwinglis Schrift „Eine Abschrift oder Kopie des Geleitbriefes usw. an Eck“ Bd. IV, Nr. 73. — <sup>2</sup>) sieht — <sup>3</sup>) Unde cuius conicere licet, an liberam disputandi copiam, vel minus mihi facturi fuerint, cum nunquam adduci potuerint, qualescunque conditiones per me offerentur, ut disputationem hanc Tiguri contra me instituerent. — <sup>4</sup>) nichts — <sup>5</sup>) immer — <sup>6</sup>) frühe — <sup>7</sup>) kund getan, gezeigt — <sup>8</sup>) ohne Schonung, ohne Ansehen der Person; sine omni personarum respectu — <sup>9</sup>) Matthäus Schinner. Vgl. oben S. 59, Anm. 5. — <sup>10</sup>) Siehe oben S. 60, Anm. 4. — <sup>11</sup>) gehabt — <sup>12</sup>) Hier hat gumpen nicht, wie gewöhnlich, den Sinn von „(vor Freude) springen, hüpfen“ sondern „ausschlagen, störrisch, trotzig sich dagegen bäumen“; recalcitrare — <sup>13</sup>) Spotten — <sup>14</sup>) Siehe oben S. 58. 21 ff. — <sup>15</sup>) frische, tüchtige — <sup>16</sup>) unentwegt.

und nennend die verstend der menschen irem herren Christo yn. Ob aber die ungleubigen hieby wütend und verwirrend, könnend die trüwen diener gottes nit für<sup>1</sup>, sunder das, so sy mit trüwen fürend<sup>2</sup>, nützet die gantzen Christenheit an seel und lyb, und mag es nie-  
 5 man widerfechten<sup>3</sup>, denn der under oder by uns ist; der ist der stercker oder grösser, als Ioannes spricht 1. Io. 4. [1. Joh. 4. 4].

[1.] [Vom euangelio, was es sye.]

Demnach<sup>4</sup> in diner gschrift griffstu den artickel an, da ich ge-  
 redt hab, das die irrind und gott schmähind, die das euangelium klein  
 10 achtend one bewernus der kilchen<sup>5</sup>. Und sprichst nach etwas worten:

Valentin Compar.

„Dise proposition mag wol in kreffen stan. Ich gloubte nit dem euangelio, es wär dann durch die kirchen bewärt<sup>6</sup>. Das wil ich diner wird also zü verstan geben: Alle die ler, die wir hand<sup>7</sup> von Christo, unserem herren, und von dem heyiligen geist, die hand<sup>8</sup> wir durch  
 15 mittel der menschen; denn weder der heylig geist noch Christus hat sin ler selbs geschriben, sunder die euangelia sind durch die menschen geschriben ein güte zyt nach der uffart<sup>9</sup> Christi, ze unglychen zyten, ze unglychen enden<sup>10</sup> und in unglychen sprachen<sup>11</sup>, als din wurde wol  
 20 bericht ist, und demnach in mitler zyt<sup>12</sup> ouch andre euangelia geschriben sind, genempt euangelia Thome<sup>13</sup>, Barptolemei<sup>14</sup>, Petri<sup>15</sup> und Nicodemi<sup>16</sup> etc., die ouch under andre euangelia komen sind,

7 Fehlt im Druck.

<sup>1</sup>) können . . . nichts dafür, sind nicht daran schuld — <sup>2</sup>) treiben, unternehmen — <sup>3</sup>) widerlegen — <sup>4</sup>) nach diesem — <sup>5</sup>) Der erste von Zwinglis 67 Artikeln lautet „Alle, so redend, das euangelion sye nüt on die bewärnus der kilchen, irrind und schmähend got“. Siehe Bd. II, S. 21. 1 ff. — <sup>6</sup>) Siehe unten S. 70. 23 ff. — <sup>7</sup>) haben — <sup>8</sup>) haben — <sup>9</sup>) Auffahrt, Himmelfahrt — <sup>10</sup>) an verschiedenen Orten — <sup>11</sup>) Bekannt ist die alte Tradition, daß das Matthäus-Evangelium die griechische Übersetzung einer hebräischen Urschrift sei. — <sup>12</sup>) inzwischen; interim — <sup>13</sup>) Ein εὐαγγέλιον κατὰ Θωμᾶν (τὰ παιδικὰ τοῦ κυρίου) ist in zwei griechischen, einer lateinischen und einer syrischen Rezension erhalten. Näheres siehe Krüger, Gustav: Geschichte der altchristlichen Literatur in den ersten drei Jahrhunderten, Freiburg i. Br. und Leipzig 1895, S. 35. — <sup>14</sup>) Was unter dem von Hieronymus, Beda u. a. zitierten Bartholomäus-Evangelium zu verstehen ist, ist nicht sicher. Siehe Krüger a. a. O. S. 35. — <sup>15</sup>) Über das Εὐαγγέλιον κατὰ Νικόδημον, d. h. über das große Bruchstück eines Evangeliums, das in einem Pergamentkodex von Akhmim enthalten ist, siehe Krüger a. a. O. S. 33 f. — <sup>16</sup>) Unter dem Namen „Evangelium des Nicodemus“ werden zwei verschiedene griechisch abgefaßte Schriften zusammengefaßt: 1. die Ὑπομνήματα τοῦ

und aber nit gerecht<sup>1</sup> gewesen sind, ouch nit von genanten 12. botten<sup>2</sup> gmacht. Dann one zwyffel, wärend sy von inen gemacht gesin, sy wärend ouch gerecht<sup>3</sup> gesin<sup>4</sup>. Darumb wärend die euangelia wider einander, und möcht man nit wol wüssen, welches die rechten<sup>5</sup> euangelia wärend. Darumb was<sup>6</sup> not<sup>7</sup> und güt, das die euangelia von der hey-<sup>5</sup>ligen kilchen bewärt wurdind, und erläsen<sup>8</sup>, welches die rechten<sup>9</sup> euangelia wärend etc.“.

Unnd zum letsten sprichstu also:

Valentin Compar.

„Darumb so mag ich mit warheit dis min red wider diner werde<sup>10</sup> artickel wol beschliessen: das die nit gott lestrend, die die euangelia klein achtetind on bewärnus der kilchen, sunder redend wol. Darumb so mag diser diner werde artickel nit bestan“.

Zuingly.

Hie müß ich, lieber Valentin, drü<sup>10</sup> ding handlen<sup>11</sup>, die ich in<sup>15</sup> den articklen<sup>12</sup> clar gnüg gehandelt hab, wiewol man nit eigentlich<sup>13</sup> daruff sicht<sup>14</sup>. Die sind: [a] Euangelion, [b] kilch, [c] bewären<sup>15</sup>.

[a] Euangelion ist das pfand und sicherheit der barmhertzigheit gottes: Christus Jesus. Und wirt darumb also genempt<sup>16</sup>. Das arm menschlich geschlecht ist uß dem val Adams so stoltz, eygen-<sup>20</sup>nützig, hochträchtig<sup>17</sup> (denn es schlecht<sup>18</sup> dem vatter nach), daß ghein mensch, der in sünden empfangen, Psalm 50. [Ps. 51. 7], ist, der dise presten<sup>19</sup> nit an imm<sup>20</sup> hab. Darus denn volget, das alles, so er imm<sup>21</sup> selbs fürnimpt, thût oder lasst, nun<sup>22</sup> zû sinem eygnen nutz oder eer rychtet, ja, das er ouch, so er got dienet, imm nit uß liebe, sunder<sup>25</sup> umb das besser<sup>23</sup> oder uß tyrannischer vorcht dienet. Desshalb ghein dienst gottes, den der mensch tût, by götlicher gerechtigkeit ützi<sup>24</sup> billich gelten mag; denn alle unsere dienst sind so vermasget<sup>25</sup>, daß sy by gott nütz<sup>26</sup> wert sind. Nun ist aber dargegen gott ein so suber,

18 A Marginal Euangelium.

καρίων ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ πραχθέντα ἐπὶ Ποντίου Πιλάτου (siehe Krüger a. a. O. S. 36) und 2. Descensus Christi ad inferos. Näheres siehe Kath. K. L. I 1075 f.

<sup>1</sup>) nicht echt, unecht; adulterina et fictitia — <sup>2</sup>) Aposteln — <sup>3</sup>) echt — <sup>4</sup>) gewesen — <sup>5</sup>) echten — <sup>6</sup>) war — <sup>7</sup>) notwendig — <sup>8</sup>) untersucht, ausgewählt — <sup>9</sup>) echten — <sup>10</sup>) drei — <sup>11</sup>) behandeln — <sup>12</sup>) Siehe S. 63, Anm. 5. — <sup>13</sup>) deutlich, scharf — <sup>14</sup>) sieht, achtet — <sup>15</sup>) adprobatio — <sup>16</sup>) genannt — <sup>17</sup>) hochmütig — <sup>18</sup>) schlägt — <sup>19</sup>) Schwächen, Sünden — <sup>20</sup>) sich — <sup>21</sup>) sich — <sup>22</sup>) nur — <sup>23</sup>) um besseres zu erreichen, in der Hoffnung auf Gewinn — <sup>24</sup>) irgend etwas — <sup>25</sup>) befleckt, unrein — <sup>26</sup>) nichts.



rein, unbefleckt, einvaltigs, luters güt, one alle hochfart<sup>1</sup>, eygennutz, vorteil und derglychen, das by imm nütz<sup>2</sup> wonen mag, denn das uff gottes art suber und rein ist. So nun der mensch in allem fürnemen, tûn und lassen alle sine werck mit genanten lastren befleckt, so muß

5 volgen, das er mit allem sinem thûn zû got nit kummen mag. Und ie treffenlicher<sup>3</sup> der mensch sölcher untrûw unnd schalckheit leugnet, ye ein grösserer glychßner<sup>4</sup> und schalck er ist; denn die ard Adams kan nit fälen, wir habend sy alle. Byspil: Allmûsen geben ist ein aller ungezwyllestes gûts werck. Welcher gibt es aber one vorteil? Wir

10 behaltend uns all weg<sup>5</sup> den besten teil. Ouch die mûnch und Nollbrüder<sup>6</sup>, die gesehen wellend sin<sup>7</sup>, sy gebind alles, so sy nit dörffind<sup>8</sup>, umb gotzwillen, die gebend das aller abschetzigost<sup>9</sup>, und erst, so sy vorhin vol sind, und soltend aber sy, nach der leer Pauli Ephe. 4. [Eph. 4. 28], arbeiten mit iren henden, daß sy andren ouch mitteilen

15 möchtind. Oder aber, so wir allmûsen geben, wellend wir bessers damit umb gott ermertzlen<sup>10</sup>, und werffend all weg<sup>11</sup> die wurst an 'n bachten<sup>12</sup>. Und gibt nieman frölich [cf. 2. Cor. 9. 7] allein zû gottes eer und gûtem des nechsten, sunder uß vorcht des tûfels und der hellen, oder gottes als

20 eer, das man nit könne reden, wir gebend nütz<sup>13</sup>. Dannenhar das ungezwylfet<sup>14</sup> werck also von wenigen recht beschicht<sup>15</sup>; denn müßend wir nit schandenhalb, so tätend wir nit, das wir wol daran erlernen mögend, daß unsere werck allesamen so vermasget<sup>16</sup> sind, das wir durch sy nit dörffen hoffen zû gott ze kummen. Den unseren ge-

25 bresten<sup>17</sup> hat gott gesehen und sich darüber so tieff erbarmet, das er uns mit synem eingebornen sun hat wellen erlösen, damit unsere hoffnung zû gott nienen<sup>18</sup> schwancken oder schwachen<sup>19</sup> möcht. Denn was er uns sust für ein pfand siner gnade ggeben hette weder sin ein-

## 10 Marginal Vollbrüder.

<sup>1</sup>) Hoffart — <sup>2</sup>) nichts — <sup>3</sup>) mehr — <sup>4</sup>) Heuchler — <sup>5</sup>) immer — <sup>6</sup>) Nollharden, Nullbrüder, Lollharden wurden zunächst in den Niederlanden die Alexianer, die fratres voluntarie pauperes, genannt. Näheres siehe bei Heimbucher, Max: Die Orden und Kongregationen der katholischen Kirche, 1. Bd., Paderborn 1896, S. 479 ff. Doch versteht wohl Zwingli wie Luther darunter die „Brüder des gemeinsamen Lebens“. — <sup>7</sup>) die dafür angesehen sein, gelten wollen — <sup>8</sup>) bedürfen, brauchen — <sup>9</sup>) geringste, wertloseste — <sup>10</sup>) einhandeln, eintauschen, erlangen — <sup>11</sup>) immer — <sup>12</sup>) eine Seite des geschlachteten Schweines, Speckseite. Zu der Redensart „Die Wurst nach der Speckseite werfen“ im Sinn von „durch ein kleines Geschenk ein größeres, durch eine kleine Gefälligkeit einen großen Vorteil zu erhalten suchen“ und ähnlichen Redensarten („Die Wurst nach dem Säusack werfen“) siehe Wander Bd. V, S. 470 f., Nr. 77, 80, 89, 90. Borchardt S. 502 f., Nr. 1253. Id. IV 963. — <sup>13</sup>) nichts — <sup>14</sup>) zweifellos (gute); siehe oben S. 65. 8 ff. — <sup>15</sup>) geschieht — <sup>16</sup>) befleckt, unrein, schlecht — <sup>17</sup>) Schwäche, Sünde — <sup>18</sup>) nirgends — <sup>19</sup>) schwach werden.



gebornen sun, möchtind wir an imm ee zwifflen, weder an sinem sun. So er nun den für uns geben hatt, so ist ghein sündler so groß, das er an gott verzwyflen könne, so er sieht<sup>1</sup>, das er sinen sun für uns geben hatt. Das ist die ursach, worumb uns gott mit sinem sun hat wellen zû im bringen, wie dann 2. Thesa. 2. [2. Thess. 2. 1–17] er-  
 lernet wirt. Als aber gott an menschlichem jamer vernügen ghebt<sup>2</sup>, hatt er sinen eingebornen sun ouch mentschliche natur verordnet an-  
 zenemmen in dem reinen, unbefleckten lychnam<sup>3</sup> der ewigen magt<sup>4</sup> Maria, den er one alle berürnus manlicher vermischung oder bylag<sup>5</sup> mit sinem selbs<sup>6</sup> geist fruchtbar gemacht, das in iro der heylig sun  
 gottes, unser heiland, empfangen und erwachsen ist, und zû siner zyt one vermasung<sup>7</sup> irer jungfrowschafft in diß welt geboren, damit an imm gheinerley süntlichs möchte erfunden werden; denn der ein  
 opffer für unser sünd sin<sup>8</sup>, muß ye one alles uffheben<sup>9</sup> der sünd sin. Also ist er, nachdem er in disem zyt so lang gelebt, das er uns ein  
 bispil unsers lebens vorgebildet hatt, von den glideren und kinden des tûfels gwalticklich in den todt hingeben, und für uns sündigen der  
 unschuldig getödt und uffgeopfret, und mit dem opffer die gerechtigkeit des himelschen vatters vernügt<sup>10</sup>, bezahlt unnd versünt in die ewigkeit  
 für aller gläubigen menschen sünd. Denn wie alle menschen durch  
 inn beschaffen<sup>11</sup> sind, also sind sy ouch alle durch inn erlöset; und wie alle menschen allein durch inn müssend beschaffen<sup>12</sup> werden, also mögend sy ouch durch nieman widerbracht und gkund gemacht werden<sup>13</sup>  
 weder durch inn.

Das ist nach der kurtze<sup>14</sup> die summ<sup>15</sup> des euangelii, namlich: das  
 uns gott einen heyland und bezaler für unser sünd, sinen eingebornen sun, ggeben hatt. Merck aber: Welchem menschen ist er ein heyl-  
 land? Allein den gläubigen. Welcher ist aber gläubig? Welcher sich ungezwiflet<sup>16</sup> an die gnad gottes lasset<sup>17</sup>, die imm uffgetan<sup>18</sup> und sicher gemacht ist mit sinem eingebornen sun. Wie wirt aber einer gläubig?  
 Macht in des menschen wort gläubig? Nein; denn wir sehend, das vil den gnedigen handel<sup>19</sup> des euangelii hörend und werdend denocht  
 mit gläubig. Ja, der grösser teil dero, die Christum selb<sup>20</sup> hortend,

33 selb ] A Druckfehler selb selb.

<sup>1</sup>) sieht — <sup>2</sup>) als aber Gott durch das menschliche Elend zufriedengestellt war, als aber Gott genug des menschlichen Elendes gesehen hatte — <sup>3</sup>) Leib — <sup>4</sup>) Jungfrau. Siehe Bd. I, S. 391, Anm. 2. — <sup>5</sup>) Beilager — <sup>6</sup>) eigenen — <sup>7</sup>) Befleckung, Verletzung — <sup>8</sup>) sc. mußte — <sup>9</sup>) ohne allen Vorwurf, ohne alle Beschuldigung — <sup>10</sup>) zufriedengestellt, versöhnt — <sup>11</sup>) geschaffen; creati — <sup>12</sup>) geschaffen — <sup>13</sup>) restitui et servari — <sup>14</sup>) kurz — <sup>15</sup>) Hauptsache, Inbegriff; summa — <sup>16</sup>) ohne Zweifel, vertrauensvoll — <sup>17</sup>) auf . . . verläßt — <sup>18</sup>) geoffenbart — <sup>19</sup>) laetum et salutiferum nuntium — <sup>20</sup>) selber.

sind ungläubig bliben, und vil dero, die uß der gschrift von Christo konnend reden, die vertruwend denocht nitt in inn<sup>1</sup>, als<sup>2</sup> man an denen sicht<sup>3</sup>, die ir heyl by den creaturen sühend oder in den usserlichen zeichen<sup>4</sup>. Darumb so kumpt der gloub nit uß menschlicher vernunft, kunst oder erkantnus har, sunder allein von dem erluchtenden und ziehenden geist gottes. Das lert unser lieber herr Christus Jesus selbs<sup>5</sup> Io. 6. [Joh. 6. 44]: „Nieman mag zû mir komen, es hab inn denn der vatter, so mich gesendt hatt, gezogen“, und zeigt daselbst uß den propheten Isaie 54. [Jes. 54. 13] und Hiere. 31. [Jer. 31. 34] an, das ouch die alten erkennt habind, das die erkantnus des heilands von gott erlernet müsse werden, unnd spricht darumb bald darnach [Joh. 6. 45]: „Ein yeder, der 's vom vatter ghört und glernet hat, der kumpt zû mir“. An welchen worten wir eigentlich<sup>6</sup> sehend, wo wir müssind ze schül gefürt werden, namlich bim vatter. So mag der gloub nienen<sup>7</sup> har kommen weder von got.

Was aber sye „zû Christo kumen“, tût er von stund an uff<sup>8</sup> und spricht [Joh. 6. 47]: „Warlich, warlich, sag ich üch, welcher in mich vertruwt, der hat ewigs läben“. Das ist „zû Christo kumen“: in inn vertruwen. Das muß aber alles von got kumen, das wir den gnädigen handel des suns gottes verstandind, unnd uns daran lassind<sup>9</sup>. — Nun sich<sup>10</sup> ietz, lieber Valentin, wie das zemen stande: „in den sun gottēs vertruwt nieman“, das ist: „dem euangelio vertruwt nieman denn der, den der vatter glert und zogen hat“, und: „ich gloubte dem euangelio nit, d' kilch hette denn das euangelium bewert“. Das vorder wort<sup>11</sup>, das gots ist, leert offentlich<sup>12</sup>, daß den gnädigen handel Christi Jesu nieman annimpt, weder den got daryn fürt. Das ander<sup>13</sup> wil meinen, der gloub köme von eignem erwelen des menschen, aber der mensch erwelle es darumb, das eintwedeers ein so grosse menge dem euangelio anhangt, welcher meinung Augustinus geredt hatt<sup>14</sup>, oder aber darumb, das die bāpst und bischoff das euangelion fürgebend für güt und grecht, welicher meinung die irrigen bāpstler sind, die das wort Augustini „Euangelio non crederem“<sup>15</sup> mit valschem

18 läben ] A Druckfehler läben — 20 gottes ] A Druckfehler gotte — 24 A Marginal Gott leert allein, nit die kilch.

<sup>1</sup>) auf ihn — <sup>2</sup>) wie — <sup>3</sup>) sieht — <sup>4</sup>) in externis quibusdam signis et ceremoniis — <sup>5</sup>) selber — <sup>6</sup>) ausdrücklich, deutlich — <sup>7</sup>) nirgends — <sup>8</sup>) offenbart er, tut er kund — <sup>9</sup>) und darauf unsere Hoffnung setzen — <sup>10</sup>) siehe — <sup>11</sup>) das erste Wort. Siehe oben Zeile 21f. — <sup>12</sup>) deutlich, klar — <sup>13</sup>) das andere Wort. Siehe oben Zeile 23f. — <sup>14</sup>) Siehe Anm. 15. — <sup>15</sup>) Augustinus sagt in seiner Schrift „Contra epistolam [Manichaei], quam vocant fundamenti“ cap. 5: Ego vero euangelio non crederem, nisi me catholicae ecclesiae commoveret auctoritas (Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinarum, Vindobonae 1891, Vol. 25, p. 197. 22f. Migne S. L. XLII [Augustinus VIII], S. 176. Siehe auch oben Bd. I, S. 293. 6ff. und ebenda S. 293, Anm. 2.

verstand dahin gezogen habend, das ist: uff die bischoff, weliche Augustinus in dem vordrigen wort gantz nit für die kilchen verstat.

Ietz wirt, ob got wil, ein yeder wol sehen, das den glauben des euangelii, den ein yeder in imm hatt, nieman weder machen noch besteten<sup>1</sup> mag, weder der einig got. Denn setz, das alle Christ- 5 gläubigen ein Juden einen uffgehabnen<sup>2</sup> eyd schwürind, der handel des euangelii wäre gerecht, noch so gloubte er imm<sup>3</sup> nit. Widrumb so alle, die in den Mahomet vertrauend, dir einen eyd schwürind, ir gloub wäre gerecht, so möchtind sy dich ab dem herren Christo Jesu nit bringen. Warumb? Daß gott den Juden innwendig nit 10 gezogen hatt, und aber dich also gevestet und bestätigt, das du hie dennen<sup>4</sup> nit wychen magst. Das muß ye alles götlicher kraft sin, die innwendig würckt. Denn vermöchtind die menschen etwas zû dem glauben des euangelii, so werind die wenigen Juden, die under so unzalbarlichen Christen wonend, langist Christen worden. Ouch 15 sichstu sölichs an vilen, die sich für Christen ußgebend, wiewol sy nit Christen sind; denn ir einiger trost und zûversicht stat nit allein in Christum Jesum. Wenn du dieselben leren wilt, das der ein Christ allein sye, der allen sinen trost in Christum gesetzt hab, so erfindest wol, das sy vernunft gnûg hettind den handel ze verston. 20 Noch so verstond sy inn nit und lassend sich ouch nit uff<sup>5</sup> Christum. Und ob du sy glich tusend jar leerst, ist es alles vergeben, es ziehe sy denn der vatter. Ietz sichstu, ob das euangelium von den vättern mög bwert werden. Gangind alle vätter zemmen und schwerind, das euangelium sye gerecht, so gloubt denocht dem euangelio 25 nieman, dann der, den got darin gefürt hat. Das gebrist<sup>6</sup> aber dir, oder villicht dir nit, sunder andren, da ir wennend, wenn man spricht „euangelium“, man meinne die gschrift des euangelii. Das aber nit ist, sunder man verstat den gnedigen handel und bottschaft, den gott mit dem armen menschlichen gschlecht gehandelt hat durch synen 30 eignen sun. Also ist Christus die botschaft, der bot selbs, das gnadenpfand, der versüner und versünet selbs. Deßhalb diß wort „dem euangelio glouben“ nütz<sup>7</sup> anders ist weder: Christo glouben, Christo vertrauen, uff die gnad Christi sich lassen<sup>8</sup>. Darumb hab ich recht geredt, das die, so sprechend: „sy gloubtind dem euangelio 35 nit, die kilch beweret denn das euangelion“, nit wüssind, was euange-

3 got ] A Druckfehler gor — 30 gehandelt ] A Druckfehler ghandlet.

<sup>1</sup>) befestigen — <sup>2</sup>) gehaltenen, hier: feierlichen, rechtskräftigen — <sup>3</sup>) nämlich: den Eid — <sup>4</sup>) von da, davon — <sup>5</sup>) verlassen sich nicht, vertrauen nicht auf — <sup>6</sup>) gebricht, fehlt — <sup>7</sup>) nichts — <sup>8</sup>) verlassen, vertrauen.

lion sye; denn wo sy das euangelion erkantind, das ist: das gnadenpfand, den herren Christum Jesum, so wärend sy schon von gott geleit und in Christum versichret und vertraut; und wurdind alle die verlachen, die inen iren glauben erst bewären wöltind, den sy vorhin gwüsser in iren hertzen hettind. Das weist aber nieman weder der gläubig. Darumb stritend die ungläubigen so spitzffündig unnd frävenlich<sup>1</sup>, glich als ob das euangelium ein spitzige, hohe kunst sye, die nieman verston mög, es habend inn denn die allerheiligosten (ja: glychsner<sup>2</sup>), wysesten und gelertesten ermessen, das imm also sye. So ist es der gnädig handel, da uns got widerumb uß fygenden zû kindren mit sym einigen sun gemacht hatt; und welcher das gloubt und sich daran laßt<sup>3</sup>, der gloubt ietz dem euangelio. Aber es mag von nieman har komen, das er gloubt, weder von gott; und weist ouch diß alles nieman denn der gläubig. Sprichstu aber: „noch muß man die gschrift und bûchstaben besehen und probieren, ob der gerecht sye“, sich ietz, wiltu mir von dem bûchstaben sagen, da ich allein vom handel und glauben geredt hab, der also an imm selbs ist, wie ich gsagt hab, und ob er glich mit bûchstaben nie angezeichnet wär<sup>4</sup>. Aber damit dir nütz gebreste<sup>5</sup>, so wil ich dir hernach von dem bewären des bûchstabens sagen, wenn ich zû dem wort „bewären“ kum.

[b]<sup>6</sup> Diß wort „kilch“ ist uns Tûtschen in vil weg verkert<sup>7</sup>. Einist<sup>8</sup> nemend wir eß für einen tempel, andrest<sup>9</sup> für die römischen bischoff, darnach für ein gantze versamlung aller bischoffen, das man ein concilium nempt<sup>10</sup>. Noch ist diß wort „kilch“ nie genommen als es solte. „Kilch“ ist den Hebreieren kahal [כֹּהֵל] oder oedah [עֲדָה], den Griechen ecclesia, welchs die Latiner im bruch habend. Unnd heißt aber uns imm tûtsch nütz<sup>11</sup> weder: die versamlung, das gantz volck, die gantz menge. Darumb heist ein yede kilchhøre<sup>12</sup> ein kilch, das ist: die gemeind, die versamlung. Wenn man nun spricht: „die christenliche kilch“, so ist es als vil<sup>13</sup> als: das Christenvolck, die gantz menge der Christen, alle Christen gmeinlich<sup>14</sup>. Also hat man by den alten Christen das stuck im glauben<sup>15</sup>: „Ich gloub die christenlichen kilchen“ one das wort „gemeinsame der heyligen“<sup>16</sup>

21 A Marginal Kilch. — 32 A Marginal Ich gloub die christenlich kilchenn.

<sup>1</sup>) frech, dreist; audacter — <sup>2</sup>) Heuchler — <sup>3</sup>) darauf vertraut — <sup>4</sup>) etiamsi literis mandatum nunquam fuisset — <sup>5</sup>) nichts fehle — <sup>6</sup>) Zum folgenden vgl. Bd. II, S. 55. 32 ff., Bd. II, S. 681. 25 ff., Bd. III, S. 47. 22 ff., Bd. III, S. 252. 23 ff. — <sup>7</sup>) verdreht, verdorben; usurpatur et pervertitur — <sup>8</sup>) das eine Mal — <sup>9</sup>) das andere Mal — <sup>10</sup>) nennt — <sup>11</sup>) nichts — <sup>12</sup>) Kirchgemeinde, Pfarrei, der Umfang einer Kirchgemeinde und die Gesamtheit, die Versammlung der zu ihr Gehörigen. Siehe Id. II 1577 f. — <sup>13</sup>) ebensoviel — <sup>14</sup>) insgesamt — <sup>15</sup>) Glaubensbekenntnis — <sup>16</sup>) In den Bekenntnis-



gehebt, darumb, daß die alten durch diß wort „kilchen“ wol ver-  
 stündend, das man damit nütz<sup>1</sup> anders meint weder das gantz  
 Christenvolck. Aber mit der zyt, do<sup>2</sup> sich die hohen<sup>3</sup> bischoff  
 zemenmachtend, und sy urteyltend und erkanntend, was sy woltend,  
 und verkouffend iren gwalt, sam<sup>4</sup> sy die christenlich kilch wärend, <sup>5</sup>  
 hatt man diß wort „gemeinsame der heyiligen“ hinzügethon, damit man  
 sehe, daß die christenlich kilch nütz<sup>5</sup> anders sye weder: das  
 christenlich volck, das gantz volck der Christen, die gantz all-  
 gemein Christenheit. Denn „heilig“ heißt hie als vil<sup>6</sup> als einen  
 Christen, als *Paulus* Ro. 1. [Röm. 1. 7] spricht: „den heiligen“ für: <sup>10</sup>  
 „den Christen zü Rom“<sup>7</sup>. U dem aber volgt, das, wenn sich der  
 bapst sampt den hohen bischoffen — hoch nenne ich sy, das sy uff  
 so hohen pferden, stülen, schloßen<sup>8</sup> sitzen — zemenrottend und ge-  
 meinem Christenvolck etwas uflegend, der meynung, sy sygind die  
 allgemein christenlich kilch<sup>9</sup>, nütz<sup>10</sup> anders weder gwalt bruchend, <sup>15</sup>  
 des sy gheinen grund noch byspel in der gantzen leer Christi nit  
 habend, und wenn sy den bann als ir eigen waffen bruchend, wider-  
 umb gwalt tünd; denn er ist nit iro, sunder einer yeden kilchhre<sup>11</sup>.  
 Die sol unnd mag den unverschamt sündenden uschlieen und ghein  
 einiger<sup>12</sup>; denn nach dem vermögen<sup>13</sup> der worten Christi Mathei. 18. <sup>20</sup>  
 [Matth. 18. 17] ist der erst bennig<sup>14</sup>, den die kilchhre<sup>15</sup> u-  
 geschlossen hatt.

[c] Aber das wort „bewären“ ist an dem ort vil ze stoltz, und  
 wirt dem Augustino zügelegt, und redt aber er also: „Ich glaubte  
 dem euangelio nit, die kilch zwunge mich denn“<sup>16</sup>, wiewol eins dem <sup>25</sup>  
 andren nachvolgt. Zwingt die kilch darzû, so mü sy vor<sup>17</sup> erkennt

9 A Marginal Heylig. — 12 A Marginal Hohe bischoff. — 13 A Marginal  
 Ghein bischoff allein mag bannen. — 20 Mathei ] A Druckfehler Mahei —  
 23 A Marginal Bewären.

formeln der morgenländischen Kirchen findet sich der Zusatz „communio sanctorum“  
 nicht. Als Zusatz zum apostolischen Symbolum ist die „communio sanctorum“ zuerst  
 sicher bezeugt durch Faustus, der in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts  
 Bischof von Reji in Südfrankreich war. Faustus setzt aber voraus, daß dieser Zu-  
 satz unbestrittene und altüberlieferte Geltung habe, und er scheint überhaupt kein Tauf-  
 bekennnis ohne diesen Zusatz zu kennen. „Heilige“ versteht Faustus im katholischen  
 Sinn. Näheres siehe P. R. E. VI 503 ff.

<sup>1</sup>) nichts — <sup>2</sup>) da, als — <sup>3</sup>) stolzen, gewaltigen, mächtigen; mitrati. Vgl.  
 oben Zeile 12f. — <sup>4</sup>) als ob — <sup>5</sup>) nichts — <sup>6</sup>) ebensoviel — <sup>7</sup>) Vgl. Bd. II, S. 60. 16 ff.  
 — <sup>8</sup>) Schloern — <sup>9</sup>) Vgl. Bd. II, S. 682. 36 ff. — <sup>10</sup>) nichts — <sup>11</sup>) Vgl. Bd. II,  
 S. 281. 28 ff. und 284. 14 ff. — <sup>12</sup>) kein Einzelner — <sup>13</sup>) Bedeutung — <sup>14</sup>) dem Bann  
 verfallen, im Bann befindlich — <sup>15</sup>) Kirchengemeinde, Versammlung der Angehörigen  
 einer Kirchengemeinde — <sup>16</sup>) Siehe oben S. 67. 32 ff., und ebenda Anm. 15. — <sup>17</sup>) vorher,



haben, daß es gerecht sye. Wiewol Augustinus die wort nit nach diser meinung sy die bapstler ziechen, redt, wellend wir hie nit erjagen<sup>1</sup>. Du hast aber vormal gnüg verstanden, das ghein kilch bewären mag das wäsenlich euangelium, das ist: Christum; das ouch gheine bewären mag den glauben, den ein ieder dem euangelio hat, das ist: das vertruwen, das ein yeder in Christum hat, mag imm ghein mensch weder geben noch nemen.

Ietz muß ich dir sagen, wie man die gschriffte oder bûchstaben des euangelii bewäre.

Laß dir sin<sup>2</sup>, wie ein alter lantman ze Ure sye, der alle lantrecht habe gholffen machen, ee und sy ye geschriben wurdind, und die eigentlich<sup>3</sup> wüßte, und daby gerecht und trüw sye, und sye das geschriben lantbûch<sup>4</sup> verloren, und kömind aber iro vil und bringind bûcher herfür, und stryete ein yeder, syn's sye das recht landbûch<sup>5</sup>, unnd sygind aber die bûcher nit alle glich an der meinung. Wie wöltistu imm tûn<sup>6</sup>? Wöltistu darüber lassen erkennen<sup>7</sup>, welchs das recht landbûch wär? Nein. Denn es möchte darinn wol gefälet werden; dann die jungen wüßtind nit an den lantrechten ze erkennen, welchs das recht wäre. Aber der enig, alt, fromm, wolwüssend lantman, der wurde erkennen, welchs die rechten alten landtrecht wärend, und ob demnach glych vil bûcher alle glych wärend, läg nûts<sup>8</sup> daran; denn sy wärend alle nun<sup>9</sup> ein lantbûch<sup>10</sup>. Welche aber den alten rechten nit glych wärend, die wurde man abthûn; dann es nit landtbûcher wärend. Sich<sup>11</sup>, wie ich dir ein hælles<sup>12</sup> byspil geben wil, damit du das bewären, das die bapstler so hoch schryend<sup>13</sup>, verston magst. Der alte, trüwe landtman ist der gleubig, in welches hertz gott sin gsatz<sup>14</sup> geschriben hat, und sin gebott in sin gemût ggeben, Hier. 31. [Jer. 31. 33], welcher gleubiger uß dem inneren glauben und kunst<sup>15</sup>, die im gott ggeben hat, den usseren bûchstaben bewäret, ob er den waren landtrechten, das ist: der waren götlichen leer, glychförmig sye oder nit. Uß welichem du nun erlernist, das die Bapstler hie gantz hindersich<sup>16</sup> und letz<sup>17</sup> gond<sup>18</sup>. Sy wenend, es söllind

<sup>8</sup> A Marginal Die gschriffte bewären. — <sup>16</sup> Wöltistu ] A Druckfehler Wöltistin — <sup>17</sup> gefälet ] A Druckfehler gefälet — <sup>21</sup> glych vil ] A Druckfehler glyck vil.

<sup>1</sup>) erweisen — <sup>2</sup>) stelle dir vor — <sup>3</sup>) genau — <sup>4</sup>) Buch, in das das Landrecht eingetragen ist, Gesetzbuch des Landes — <sup>5</sup>) Siehe Anm. 4. — <sup>6</sup>) Wie wolltest du nun vorgehen? — <sup>7</sup>) Wolltest du durch einen Gerichtsspruch einen Entscheid fällen lassen — <sup>8</sup>) nichts — <sup>9</sup>) nur — <sup>10</sup>) Siehe S. 71, Anm. 4. — <sup>11</sup>) siehe — <sup>12</sup>) deutliches, klares — <sup>13</sup>) tantis clamoribus iactitant — <sup>14</sup>) Gesetz — <sup>15</sup>) Erkenntnis; verae cognitionis iudicio — <sup>16</sup>) rückwärts — <sup>17</sup>) falsch — <sup>18</sup>) gehen.

etlich<sup>1</sup> mögen gschrift bewären, das demnach die gantz welt sich daran lasse<sup>2</sup>; das ist der gantz irrumb. Dann die gantz wellt der Christgläubigen die bewert uß irem glauben, erkantnus und kunst<sup>3</sup>, die iro got in ire hertzen ggeben hat, ob des bapsts und siner anhangern, ouch aller andren ler dem glauben, den sy in gott habend, und der kunst<sup>4</sup> gottes, die sy von gott gelert sind, glychförmig sye oder nit. Ietz hoff ich, verstandist wol, wie torecht das sye, das die Bäpstler mitt irem bewären der euangelia täglich schwätzend.

Nimm ietz zû dem wort „bewären“, das sy verfürisch<sup>5</sup> verstond, ein anders verfürischs<sup>6</sup> wort und lüg<sup>7</sup>, was grossen irrthums harnach 10 gevolget sye. Nimm das wort „kilch“ und nimm es für den bapst unnd römische kilch<sup>8</sup>, unnd sprich also: „Die kilch, das ist: der bapst und kilchöre zû Rom, hatt das decret<sup>9</sup> und decretal<sup>10</sup> bewärt etc., das sy grecht sygind“, so hatt diß bewären ein ansehen, aber vor wem? Vor den ungläubigen, die got in iren gmüten nit recht erkennend und 15 mit rechtem warem glauben in inn nit vertrauend, unnd sich denocht under die gläubigen zellen, die sprechend: Hatt die kilch dise bûcher bewärt, so sol man sy nit schelten, sunder halten. Sich<sup>11</sup>, wie die nit wüssen, weder was kilch sye, noch wie das bewären der gschrift zûgang; denn sy nemend das wort „kilch“ für den bapst und Römer. 20 Die sind aber nit die gantz christenlich kilch oder das gantz rechtgläubig volck, das allein gott weißt<sup>12</sup>; und darumb vallend sy noch in grösseren irrumb. Merck aber dargegen: Was halten die gläubigen von disem wort: „Die kilch hatt das decretal und decret bewärt“? Sy sitzend darüber und bsehend<sup>13</sup>, ob es dem glauben und götlichen 25 erkantnus glychförmig sye; und so sy darinn findend, daß der bapst nit sölte dennen geton<sup>14</sup> werden und ob er glych die seelen mit huffen<sup>15</sup> zur hellen<sup>16</sup> fûrt, das dist. 40 c. si papa [c. 6. Dis. XL]<sup>17</sup> stat, daß man imm so vil glaubens geben sölt als unserem herren Christo Jesu

<sup>1</sup>) einige — <sup>2</sup>) sich darauf verlasse — <sup>3</sup>) Erkenntnis, Verständniß — <sup>4</sup>) Erkenntnis — <sup>5</sup>) irreführend — <sup>6</sup>) irreführend — <sup>7</sup>) siehe — <sup>8</sup>) Siehe oben S. 70. 3 ff. und S. 70, Anm. 9. — <sup>9</sup>) „In der kirchlichen Gesetzgebung ist decretum eine von den verschiedenen Bezeichnungen für päpstliche Erlasse“. Dies und Näheres siehe Kath. K. L. III 1442. — <sup>10</sup>) „Decretalen (epistolae decretales), die technische Bezeichnung für die eine Quelle des Kirchenrechts bildenden päpstlichen Konstitutionen, soweit dieselben in den kirchlichen Rechtssammlungen des Mittelalters sich finden“. Dies und Näheres siehe Kath. K. L. III 1444 f. — <sup>11</sup>) siehe — <sup>12</sup>) welches allein Gott bekannt ist; omnium fidelium communio, quae soli deo cognita et perspecta est — <sup>13</sup>) besehen, untersuchen — <sup>14</sup>) entfernt, abgeschafft — <sup>15</sup>) haufenweise — <sup>16</sup>) Hölle — <sup>17</sup>) Corpus iuris canonici c. 6. Dist. XL lautet: „Si papa suae et fraternae salutis negligens reprehenditur inutilis et remissus in operibus suis, et insuper a bono taciturnus, quod magis officit sibi et omnibus, nihilominus innumerabiles populos catervatim secum ducit, primo mancipio gehennae cum ipso plagis multis in eternum vapulaturus. Huius culpas istic redarguere

selbs, daß er so vil gwalts hab als Christus, und derglychen unzalberliche ding, die nüts<sup>1</sup> anders denn schmach gottes, abgöttery des menschen und verfürnus der frommghet und conscientzen<sup>2</sup> geborn habend, — so ja die gläubigen sölich gottlose, schandtliche stuck in  
 5 den bapstsbücheren<sup>3</sup> findendt, und erfindend<sup>4</sup>, das die bapst inen selbs<sup>5</sup> bösllich<sup>6</sup> den namen der kilchen überzogen<sup>7</sup> habend, so verwerffend sy die tüfelischen leer. Und wenn die gantz Christenheit in die irrung keme, das sy disem wort gloubte, und nit me denn ein  
 10 einiger<sup>8</sup> rechtlgläubiger wär, so möcht inn der gantz irrig<sup>9</sup> huff nit überreden, das yens götlich und recht wär, das der gloub wol erkannte unrecht sin. Nimm aber yetz das wort „kilch“ für die gantzen versamlung der bischoffen<sup>10</sup>, und sprich: die kilch hatt erkennt, daß der Huß ein kätzer sye, darumb, daß er das sacrament vermeint allem Christenvolck under beden gestalten ze reichen sin<sup>11</sup>. Was  
 15 sprechend hie die ungläubigen unwüssenden, die sich aber für gläubig ußgebend? Es sye recht geton. Was aber die rechtwüssenden und gläubigen? Sy sitzend über die götlichen wort und besehend<sup>12</sup>, wie gott sin nachtmal hab yngsetzt; und so sy Hussen hierinn nit findend geirret haben, so ligt inen nütz<sup>13</sup> daran, was die kilch der bischoffen,  
 20 die nit die allgemein christenlich kilch ist, erkent. Und sehen demnach ouch, das den Hussen nütz<sup>14</sup> anders umbracht hat, weder daß er redt, daß die bischoff und prelaten nit herschen solten, noch, der gestalt sy mißvarend<sup>15</sup>, zytliche güter haben etc. Und ob man glych demnach hunderttusend bücher schrybt, unnd harfürbringt, wie das  
 25 nachtmal Christi sölle gebrucht werden, und aber gottes wort, deß die gläubigen bericht<sup>16</sup> sind, nit glichformig ist, so hilfft es nit, das man spricht: „kilch wil es also haben“; denn die gläubigen wüssend wol, daß die hohen bischoff<sup>17</sup> iren gyt<sup>18</sup> mit dem namen „kilch“ überzogen habend.

30 Also hoff ich, verstandist yetz, wie das bewären der euangelia zügängen sye by den alten Christen. Als sich etlich erwegen

*presumit mortalium nullus, quia cunctos ipse iudicaturus a nemine est iudicandus, nisi deprehendatur a fide devius; pro cuius perpetuo statu universitas fidelium tanto instantius orat, quanto suam salutem post deum ex illius incolumitate animadvertunt propensius pendere“.*

<sup>1</sup>) nichts — <sup>2</sup>) Gewissen — <sup>3</sup>) d. h. in den Dekreten und Dekretalen (siehe S. 72, Anm. 9 und 10) und im Corpus iuris canonici. — <sup>4</sup>) darin finden, erkennen — <sup>5</sup>) sich selber — <sup>6</sup>) in schlechter Weise, Absicht; fraudulentum et mendaci animo — <sup>7</sup>) zugeschrieben, angemäßt — <sup>8</sup>) einziger — <sup>9</sup>) in Irrtum verfallene — <sup>10</sup>) Siehe oben S. 70. 3 ff. und S. 72. 11 ff. — <sup>11</sup>) Johannes Huß wurde am 6. Juli 1415 von dem Konzil in Konstanz als Ketzer verurteilt und verbrannt. — <sup>12</sup>) besehen, untersuchen — <sup>13</sup>) nichts — <sup>14</sup>) nichts — <sup>15</sup>) schlecht, falsch handeln — <sup>16</sup>) belehrt, unterwiesen — <sup>17</sup>) Siehe oben S. 70, Anm. 3. — <sup>18</sup>) Geiz, Habsucht.

habend<sup>1</sup> ouch etwas herfür ze bringen eintweders uß uppiger eer oder  
 fyendschafft des gloubens, daß sy des leer mit valschem vermischen  
 woltend, habend sy euangelia geschriben. Aber weliche kilch hatt sy  
 hyngeworffen<sup>2</sup>? Nitt der bapst; denn do ze mal was ghein bapst; ja,  
 der nam was noch nie gehört. Nit die kilch der bischoffen; denn es  
 wirt, so vil ich gelesen hab, ghein concilium anzeigt, das die euangelia  
 Nicodemi<sup>3</sup>, Petri<sup>4</sup>, Barptolemei<sup>5</sup>, Thome<sup>6</sup> verworffen hab. We-  
 liche kilch hatt sy denn abgeton<sup>7</sup>? Die allgemein kilch der recht-  
 gleubigen und wüssenden Christen, die in iren hertzen götlichs vor  
 ungötlichem erkantend, die warheit vor der luge. Die habend wol  
 gesehen, das in genanten euangelien vil nährischs tants<sup>8</sup> vergriffen<sup>9</sup>  
 was, der dem hohen heiligen wort gottes unglychformig was. Dannen-  
 har es kam, daß alle Christen gmeinlich nütz<sup>10</sup> daruff hieltend.  
 Unnd prantend sy<sup>11</sup> denocht nit, als die hüttigen büchprenner<sup>12</sup> tünd;  
 denn das euangelion Nicodemi<sup>13</sup> ist noch biß zû unser zyt vorhanden  
 gewesen, ouch der andren etliche sind noch vor tusend jaren gwesen,  
 als man hin und wider by den leerern findt; aber es hat inen ghein  
 rechtgläubiger glouben ggeben. Worum? Darumb, das ein yeder  
 sach<sup>14</sup>, das sy rechtem glouben und götlicher warheit unglych warent.

Noch muß ich dir eins anzeigen, damit du das bewären der  
 kilchen eigentlich<sup>15</sup> verstandest: Wir befindend<sup>16</sup>, daß die Christen  
 zû der apostel zyten die geschrift also gehandelt<sup>17</sup> haben: Es hat  
 einer ein summ der gschrift<sup>18</sup> vorgelesen; demnach habend zwen oder  
 dry propheten, das ist: wolgelerten im wort gottes, nacheinandren  
 von dem verstand der gelesnen worten geredt, und ob demnach eim  
 in der gemeind von gott ynggeben ward, so ließ man inn ouch reden,  
 und schwigend die vordrigen propheten<sup>19</sup>. Diß magstu 1. Cor. 14.  
 [1. Cor. 14. 29—32] erlernen, da Paulus also spricht: „Es söllend aber  
 zwen oder dry propheten reden, und die andren urteilen. Ob aber  
 eim andren sitzenden geoffembart wurd, so schwige der vorder. Dann  
 ir mögend all nacheinandren propheten (das ist: den verstand des  
 gotzworts harfürtragen), damit ir alle lernind und all getröst werdind.

<sup>1</sup>) als es einige unternommen haben, sich entschlossen haben — <sup>2</sup>) verworffen —

<sup>3</sup>) Siehe S. 63, Anm. 16. — <sup>4</sup>) Siehe S. 63, Anm. 15. — <sup>5</sup>) Siehe S. 63, Anm. 14. —

<sup>6</sup>) Siehe S. 63, Anm. 13. — <sup>7</sup>) verworffen — <sup>8</sup>) Tand, leeres Geschwätz — <sup>9</sup>) zu-  
 sammengefaßt, enthalten — <sup>10</sup>) nichts — <sup>11</sup>) verbrannten sie (sc. diese Schrifften) —

<sup>12</sup>) Verbrenner der Bücher — <sup>13</sup>) Siehe S. 63, Anm. 16. — <sup>14</sup>) sah — <sup>15</sup>) deutlich,  
 genau — <sup>16</sup>) finden, erfahren — <sup>17</sup>) behandelt — <sup>18</sup>) certus aliquis scripturae locus —

<sup>19</sup>) Zwingli nannte den am 19. Juni 1525 in Zürich eröffneten theologischen Unter-  
 richt, zu dem die Studierenden, die Stadtgeistlichen mit den Chorherren und Kaplänen  
 verpflichtet waren, nach 1. Cor. 14. 29 ff. die Prophezei. Näheres darüber siehe Bern-  
 hard Wyß S. 66. 8 ff. und ebenda S. 67, Anm. 1.



Und die geist der propheten sind den propheten ghorsam“ (das ist: Ist einer ein rechter prophet, so wirt er eim anderen, der recht von gottes wort redt, gern uflosen<sup>1</sup> und statt lassen<sup>2</sup> zû reden). Hie wüschend die Bäpstler harfür<sup>3</sup>: „Sehend ir, daß man das gotzwort urteilen mag. Er spricht: die andren söllend urteilen“. Und wüßend aber die arbeitsäligen<sup>4</sup> lüt nit, was sy redend. Merk aber, daß diß ort<sup>5</sup> Pauli richtig wider ir beweren und urteilen ist. Welchs sind die andren, die hie geheißē werdend urteilen? Kanstu nit loughen: es sind das gemein volck der Christen, das in der versamlung sitzt, und ufloset<sup>6</sup>, wie man die gschrift ußlegt. Also muß volgen, daß die gmeind die lerenden urteilt, und ir recht oder unrecht leren beschetzt<sup>7</sup>, und nit die lerenden diß oder yens bewärend und der kilchen fürgebend<sup>8</sup>; denn die kilch bewert iren verstand, wo er grecht ist<sup>9</sup>, und mögend die leerenden der uflosren<sup>10</sup> verstand nit vahren<sup>11</sup> noch zwingen! So bruchend aber ir Bäpstler das widerspil: Ir zwingend den verstand der gläubigen, wie ir wellend, und sprechend darnach, ir sygind die kilch; und sol aber die kilch üwer wort bewären oder verwerffen.

Aber wie gat<sup>12</sup> es zû? Wie kan die gemein<sup>13</sup> gottes wort urteilen? Sich<sup>14</sup>, hie ligt der gantz grund der bewärnus und urteils. Also urteilt die gmeind. Wenn das gotzwort vor der gmeind gepredget wirt, so urteilt ein ieder heimlich by imm selbs, ob es recht dargethon werde oder nit. Ist nun einer ein rechtgläubiger, so wirt er von stund an innen, ob es nach rechtem götlichem verstand dargeton werde oder nit. Denn welcher in got vertraut ist, der verstat alle ding, ob sy mit got sygind oder nit. Sich<sup>15</sup>, hie muß ye der inner mensch das usser wort erkennen und urteilen, ob es der götlichen warheit glychförmig sye oder nit. Und mag das usser wort, von vil tusenden bewert, den gloubigen nit zwingen, das er es annemm. Es muß ouch das annemmen der gläubigen das wort bewären oder urteilen, und nit die fürlegenden. Sprichst aber hie: „Sol ein yede kilchhöre<sup>16</sup> urteilen über das wort, das ir gepredget wirt, so wirt ein sölcher zwyspalt. Ir predgend ze Zürich, man sölle in aller not allein zû got louffen und zû keiner creatur, wie hoch die sye; denn

2 A Marginal Spiritus prophetarum prophetis subiecti sunt.

<sup>1</sup>) zuhören — <sup>2</sup>) Gelegenheit geben — <sup>3</sup>) brechen . . . hervor, brechen . . . los — <sup>4</sup>) geplagten, die zu bemitleidenden; *miseri et deplorandi* — <sup>5</sup>) Stelle — <sup>6</sup>) zuhört — <sup>7</sup>) beurteilt — <sup>8</sup>) vorlegen; *proponere* — <sup>9</sup>) *ecclesia enim illorum sententiam, si modo sana sit et pia, approbat* — <sup>10</sup>) Zuhörende, Zuhörer — <sup>11</sup>) fangen, gefangen nehmen — <sup>12</sup>) geht — <sup>13</sup>) Gemeinde — <sup>14</sup>) siehe — <sup>15</sup>) siehe — <sup>16</sup>) Kirchgemeinde.



weliche zû creatures louffind, die sygind nit rechte glöubigen unnd diener des einigen läbendigen gottes. So predget man ze Ure, man sölle die lieben heiligen anruffen, den in diser not, einen andren in einer andren not. Nun hört ietwedre<sup>1</sup> kilch ir ler und hangt ietwedere<sup>2</sup> dero an und bewert sy. Dennenhar kumpt darnach zwytracht. 5 Und sol es also zûgon, so wirt ye ein kilch wider die andren sin; denn ietliche wirt by irer erkantnus blyben“. Hör antwort, lieber Valentin: Hielte man in den kilchen die ordnung Pauli, also, das man einen yeden uß der gmeind ouch liesse fry, das imm gott yngäb, reden, meinstu nit, es sye meng biderb rechter Christ in dem kilch- 10 gang<sup>3</sup> zû Altdorff<sup>4</sup>, der in sölichem predgen der pfaffen wurde barfürston<sup>5</sup> und sprechen: „Getrüwen, lieben brüder! Lassend unß gott bitten, das er unß verstand<sup>6</sup> seines worts geb, und nienen<sup>7</sup> lasse verfürt werden“, und, nachdem gebättet wär, sprechen wurd: „Ich verston in minem glouben nit anders, weder das ich allein den läbendigen 15 gott ambetten, anruffen und eeren sol. Darumb lassend uns wol ummbsehen<sup>8</sup>, ob man uns nit etwa von imm abfüre, und man uns vil gött mache; denn das muß ye eins yetlichen gott sin, zû dem er sin zûflucht hat. Nun ist die sach argwönig<sup>9</sup>; der wechsel<sup>10</sup> und gyt<sup>11</sup> ist uns durch die pfaffen in 'n tempel komen<sup>12</sup>. Ir sehen wol, wenn sy uns einen heiligen lang gerümd<sup>13</sup>, so komend sy dann mit lumpen und strychend 's uns umb die müler, und tragend wir das gelt hinzü“ etc. 20 Meinstu nit, wenn das einist<sup>14</sup>, andrest<sup>15</sup>, drystod<sup>16</sup> gehört wurde in der gemeind, gott wurd gnad tûn und sinen geist vilen senden, die vonn allen gschöfften sich zû dem einigen schöpffer keren wurdind 25 und sprechen: Lassend uns dem einigen gott anhangen; der mag unß nit fälen<sup>17</sup>. Wir gdörend<sup>18</sup> doch wol zû im komen; er ist doch unser vatter, als er uns gelert hatt bätten, etc. [cf. Matth. 6. 9, Luc. 11. 2]. Das ist wol war, wir bruchend zû Zürich der gemeind radt ouch noch nit, aber eim yeden zympt zû dem pfaffenn, der offentlich leert, ze gon, 30 und wo er inn vermeint verfürisch gelert haben, ersûchen<sup>19</sup>. Wo nun söliche frye ynred vor den kilchen<sup>20</sup> zimpt ze tûn, da hab nieman zwyfel, der geist des fridens und der einigheit, der wurde uns alle in einigheit des gloubens und verstands bringen. Denn gott blibt nienen<sup>21</sup> uß, wo man in sinem namen versamlet ist [cf. Matth. 18. 20]. Wo 35

<sup>1</sup>) jede von beiden — <sup>2</sup>) jede von beiden — <sup>3</sup>) Kirchgemeinde, Kirchspiel —

<sup>4</sup>) Altdorf, Hauptort des Kantons Uri — <sup>5</sup>) hervortreten — <sup>6</sup>) Verständnis, Erkenntnis — <sup>7</sup>) nirgends — <sup>8</sup>) darauf acht geben — <sup>9</sup>) verdächtig — <sup>10</sup>) Handel — <sup>11</sup>) Geiz, Habsucht — <sup>12</sup>) Anspielung auf die Tempelreinigung Matth. 21. 12–17, Marc. 11. 15–17, Luc. 19. 45 f. — <sup>13</sup>) rühmen — <sup>14</sup>) einmal — <sup>15</sup>) zum zweitenmal — <sup>16</sup>) zum drittenmal — <sup>17</sup>) kann uns nicht täuschen; fallere non potest — <sup>18</sup>) dürfen — <sup>19</sup>) zur Rechenschaft zu ziehen — <sup>20</sup>) Gemeinde — <sup>21</sup>) nirgends.

man aber in des gyts<sup>1</sup>, bapsts, ergytigheit<sup>2</sup> namen versamlet ist, da hatt er nütz<sup>3</sup> mit ze schaffen. Wyltu wyter von disem „bewären“ läsen, so bsich<sup>4</sup> den „Widerstreich“<sup>5</sup>, den wir dem Emser<sup>6</sup> ggen<sup>7</sup> habend, welchs büchlin min lieber brüder und mitarbeiter Leo vertütschet hatt<sup>8</sup>.

So vil von disem punckten, in dem ich wenig geschrift<sup>9</sup> hab haryn gezogen, darumb, das du eintweders dieselben in mynen articklen<sup>10</sup> wol geläsen hast oder aber selbs wol sichst<sup>11</sup>, daß ich nütz<sup>12</sup> one grund götlichs wortes red. Kurtz: Das usser wort muß von dem inneren, das gott in 's hertz geschriben hatt, geurteilt werden, und mögend uns gheine bischoff das wort urteilen und demnach uns zû irem verstand zwingen, sunder alles, so sy vor uns fürbringen, muß von uns, das ist: von der gemeind, geurteilt werden; denn wir sind die kilch, nit sy. O hettind diß unsere frommen altvordren so klarlich gwüßt!

[2.] Von dem andren puncten oder artickel: Von den lereren<sup>13</sup>.

Acht nit<sup>14</sup>, das ich dir den dritten puncten in diner geschrift hie den andren<sup>15</sup> mach. Es fügt sich gar wol von den lereren glych uff<sup>16</sup> die bewärnus ze sagen. Und wiewol disem puncten gar nach<sup>17</sup> in all weg<sup>18</sup> möchte us dem vordrigen geantwort werden; noch, so etliche argument und gegenred nit ein klein ansehen haben, muß ich inn in sunderheit<sup>19</sup> handlen. Du zeigst selbs gnügsamlich an, das man wol merckt, das dir die zenggischen lerer, die also on end fragten und zangtend und zû ußgetragner entlicher<sup>20</sup> antwurt und erkantnus der warheit nie kamend, seer missvallen habend, sampt dem Aristotele, us dem sy söliche waffen namend<sup>21</sup>, und ist nit not, das man von denen ützet<sup>22</sup> me sag. Sy sind, gott sye danck, also in dem schwum uffgefasset<sup>23</sup>, das ist: abtilgget<sup>24</sup>, das nieman me grosse not nach inen hatt.

Aber demnach sprichstu also:

<sup>1</sup>) Geiz, Habsucht — <sup>2</sup>) Ehrgeiz — <sup>3</sup>) nichts — <sup>4</sup>) sieh dir an, lies — <sup>5</sup>) Leo Jud (siehe unten Anm. 6): Gegenwurf und widerweer d. h. Gegenwehr; antibolon — <sup>6</sup>) Hinweis auf Zwinglis Schrift: „Adversus Hieronymum Emserum antibolon“. Abgedruckt Bd. III, S. 241 ff. — <sup>7</sup>) gegeben — <sup>8</sup>) Betreffend die deutsche Übersetzung durch Leo Jud siehe Bd. III, S. 239 f. — <sup>9</sup>) d. h. wenige Stellen aus der heiligen Schrift. — <sup>10</sup>) d. h. in Zwinglis „Auslegen und Gründe der Schlußpreden“ (abgedruckt Bd. II, S. 14 ff.), speziell in der Auslegung des ersten Artikels, siehe oben S. 63. 7 ff. und ebenda Anm. 5. — <sup>11</sup>) siehst — <sup>12</sup>) nichts — <sup>13</sup>) Siehe die Einleitung S. 39. — <sup>14</sup>) halte dich nicht darüber auf, ärgere dich nicht darüber — <sup>15</sup>) zum zweiten — <sup>16</sup>) auf, nach — <sup>17</sup>) beinahe — <sup>18</sup>) immer, in allen Stücken, Teilen — <sup>19</sup>) besonders, für sich — <sup>20</sup>) endgültiger — <sup>21</sup>) hernahmen; ex quo illi tela sua desumere consueverunt — <sup>22</sup>) etwas — <sup>23</sup>) in den Schwamm aufgenommen, aufgesaugt — <sup>24</sup>) weggetilgt, weggewischt.

## Valentin Compar.

„Aber dargegen die heiligen lerer, die uß ynsprechung<sup>1</sup> des heiligen geists gschriben hand<sup>2</sup>, dero gschrift glychförmig ist der andren heiligen gschrift, ist ungezwyltet ouch güt und nit ze verwerffen noch ze verachten, wie dann von diner wird geredt wirt, das sy die verachte und verwerffe. Dann was von dem heiligen geist oder siner ynsprechung<sup>3</sup> gschriben wirt, das muß ye glych güt sin; denn der heilig geist fält nit<sup>4</sup>, etc.“

## Zuingli.

Gloub mir, das mich nit duncken wil, das yeman die heiligen lerer minder verachte weder ich, so verr ist die valsch red von der warheit, die sagt, ich verachte die heyligen leerer; dann ich wol weiß, mit was flyß und arbeit sy gschriben, und ich sy gelesen hab, und halt wol von irer leer, wo sy dem wort gottes glychförmig ist. Und nieman halt minder uff sy weder die bapst und concilia; dann was sy joch<sup>5</sup> ie und ye wol gelert habend, verachtet sy der bapst mit sinen conciliis, und thüt iren verstand in gottes wort dennen<sup>6</sup>. Wie hoch ich sy aber halt, so halt ich dennoch got billich über sy. Wenn sy nun schrybend, das gottes wort und dem unbetrognen glouben, den gott in unß pflantz, glychförmig ist, so halt ich mich billich gottes wort<sup>7</sup>, und laß demselben den bryß<sup>8</sup>, das es der warheit grundveste sye. Wenn sy aber mir das dunckel wort clar und verstantlich machend, ist aber ein gab gottes, nit des menschen. Denn hatt mich ein lerer uß synem kopff gelert, so hatt er mich verfütet; hatt er mich aber uß gottes wort gelert und uß gottes geist, so ist es aber gottes, und imm darumb danck ze sagen und nit dem lerer. Denn das ist gwüß, das die frommen lerer in irem leben nütz minder<sup>9</sup> weder wir yetz alle eer habend gewelt<sup>10</sup> gott zügerechnet wurde, nit inen selbs. Welcher lebt aber yetz — der uß rechter liebe gottes lere; denn der glychsneren<sup>11</sup> schalckheit mag nieman ergründen —, der möge erlyden<sup>12</sup>, das man imm die leer, die got durch inn harfürtreit<sup>13</sup>, züzelle? Welcher stellet in synem leben darnach, das man nach synem todt die leer gottes imm zülege? So muß ye volgen, das wir die getrüwen diener gottes schmähend, so wir inen die götlichen warheit zülegend, die in irem leben nie darnach gestellt haben, vil weniger

<sup>1</sup>) Inspiration — <sup>2</sup>) haben — <sup>3</sup>) Inspiration — <sup>4</sup>) täuscht nicht; nusquam fallit nec errare potest — <sup>5</sup>) auch immer — <sup>6</sup>) tut weg, entfernt, vernichtet — <sup>7</sup>) an Gottes Wort — <sup>8</sup>) Preis, Ehre — <sup>9</sup>) nicht weniger — <sup>10</sup>) gewollt — <sup>11</sup>) Heuchler — <sup>12</sup>) zugeben — <sup>13</sup>) vorträgt, bekannt macht.

nach irem tod, so sy mit den anfechtungen der uppigen eer nit angerent<sup>1</sup> werden. Also varend wir unwüssenden zû, und machend sy zû götten, und schryben inen zû, das sy nit erlyden mögend. Sich<sup>2</sup> ietz: Wer schmächt die lieben heligen?

<sup>5</sup> Demnach hab ich geredt, das nieman weniger uff der lerer heligkeit und ler haltet weder der bapst selbs und sine concilia<sup>3</sup>, das ich dir also bewär: Nimm für dich welchen artickel du wilt, umb den man uff dise zyt zanggt, so wil ich dir lerer drumb zeigen, die alle von den Bäpstleren anzeigt werdend, wie man inen nit widerreden  
<sup>10</sup> sölle, und widerredend aber die bapst und concilia inen mit iren urteilen. Ich wil dir zwey aller grösten byspil, die zû diser zyt aller meyst widersprochen werden, fürgeben: — [1.] Götzen eren<sup>4</sup> habend Lactantius<sup>5</sup>, Tertullianus<sup>6</sup>, Augustinus<sup>7</sup>, ander erkennt wider

<sup>1</sup>) angegriffen, angefochten — <sup>2</sup>) siehe — <sup>3</sup>) Siehe oben S. 78. 14ff. — <sup>4</sup>) Verehren von Heiligenbildern; *idolorum cultus* — <sup>5</sup>) Hierher gehören hauptsächlich folgende Aussprüche des Lactantius: *Institutiones divinae*, lib. II, cap. 16. 3 (bei Migne cap. 17): „*Hi [sc. daemones] sunt, qui fingere imagines et simulacra docuerunt, qui ut hominum mentes a cultu veri dei averterunt, effictos mortuorum regum vultus et ornatos exquisita pulchritudine statui consecrarique fecerunt et illorum sibi nomina quasi personas aliquas induerunt*“. Siehe Lactantii opera. rec. Sam. Brandt et Georgius Laubmann, Pars I, *Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum*, Vol. 19, Pragae, Vindobonae, Lipsiae, 1890, p. 167. 10ff. und bei Migne: *Patrologia S. L.* Vol. VI (Lactantius 1), p. 337 A — und *Institutiones divinae* lib. II, cap. 18. 2 (bei Migne cap. 19): „*Quare non est dubium, quin religio nulla sit, ubicumque simulacrum est*“. Siehe Lactantii opera. rec. Brandt et Laubmann a. a. O. p. 175. 1ff. und Migne: *Patrologia a. a. O.* p. 344 B. Vgl. weiterhin Lactantius: *Institutiones divinae* lib. II, cap. 1. 4, cap. 2. 1—4. 37, cap. 6. 1—6. 6, cap. 17. 6—17. 9 und seine *Epitome divinarum institutionum* 20. 1 bis 20. 15. — <sup>6</sup>) Von Tertullian kommen hier hauptsächlich folgende Aussprüche in Betracht: *De idololatria* liber. cap. III: „*Tamen [sc. obschon ursprünglich in den Tempeln keine Idole standen] idololatria agebatur, non in isto nomine, sed in isto opere. Nam et hodie extra templum et sine idolo agi potest*“ etc. und ebenda cap. IV: „*Idolum tam fieri quam coli deus prohibet. Quanto praecedit, ut fiat, quod coli possit, tanto prius est, ne fiat, si coli non licet*“; und ebenda cap. XV: „*Itaque nihil interest, superioris an huius saeculi viris superstilio ista praestetur. Idololatria non propter personas, quae opponuntur, sed propter officia ista damnata est, quae ad daemones pertinent*“ etc. Siehe Migne: *Patrologia S. L.* I (Tertullianus 1), p. 740, 740f., 759 f. — Und: *Apologeticus adversus gentes*, cap. XII: „*Igitur, si statuas et imagines frigidus mortuorum suorum simillimas non adoramus, quas milvi et mures et araneae intelligunt, nonne laudem magis quam poenam merebatur repudium agniti erroris*“? Siehe Migne: *Patrologia S. L.* I (Tertullianus 1), p. 397. — Da Zwingli in der „Christlichen Antwort Zürichs an Bischof Hugo“ sagt: „*Warumb hand ir in disem büch [sc. Tertullianus: Liber de corona] nit beschen, was er von den götzen oder bilden haltet, do ir doch die lerer habend haringezogen*“ (siehe Bd. III, S. 220. 5ff.), so sei auch auf Tertullianus: *Liber de corona*, hauptsächlich cap. VII und cap. X Mitte verwiesen. Siehe Migne: *Patrologia S. L.* II (Tertullianus 2), p. 106f. und 110. — <sup>7</sup>) Von den zahlreichen Stellen bei Augustinus ist hier besonders zu nennen: *De fide*



gott sin, und ist vor vil hundert iaren der götzendienst durch die frommen lerer und keiser mer denn hundert gantze iar undertruckt gewäsen. Noch hatt inn der papst widerumb yngefürt<sup>1</sup>. Warumb hatt er da nit den lereren gevelget? Ja, der götzendienst bracht groß rychtag<sup>2</sup> etc. — [2.] Das nachtmal Christi hatt Tertullianus<sup>3</sup>, 5 Origenes<sup>4</sup>, Augustinus<sup>5</sup>, Ambrosius<sup>6</sup>, Hilarius<sup>7</sup>, andre wol

6 Hilarius ] A Druckfehler Hilarins.

et symbolo liber unus, cap. VII: „Tale enim simulacrum deo nefas est christiano in templo collocare; multo magis in corde nefarium est, ubi vere est templum dei, si a terrena cupiditate atque errore mundetur“. Siehe Migne: *Patrologia S. L. XL* (Augustinus 6), p. 188 — und: *De diversis quaestionibus LXXXIII liber unus*, cap. 78: „De pulchritudine simulacrorum. Qui vero talia opera etiam coluerunt, quantum deviaverint a veritate, hinc intelligi potest, quia si ipsa animalium corpora colerent, quae multo excellentius fabricata sunt, et quorum sunt illa imitamenta, quid eis infelicius diceremus?“ Siehe Migne: *Patrologia XL* (Augustinus 6), p. 90. — Vgl. auch Augustinus: *De civitate dei*, lib. VI, cap. 10, wo er von der (verlorenen) Schrift Senecas: „Contra superstitiones“ redet. Siehe Migne: *Patrologia S. L. XLI* (Augustinus 7), p. 190f. und: *De moribus ecclesiae catholicae et de moribus Manichaeorum libri duo*, lib. I, cap. 34, § 75: „novi multos esse sepulcrorum et picturarum adoratores“. Siehe Migne: *Patrologia XXXII* (Augustinus 1), p. 1342.

<sup>1</sup>) Vgl. dazu Zwinglis Ausführungen oben Bd. III, S. 168. 1ff. und S. 171. 23ff. und die Anmerkungen ebenda. Vgl. weiterhin Bd. II, S. 698. 6f. und ebenda Anm. 2 und Bd. II, S. 721. 9ff. und ebenda Anm. 3 und 6. — <sup>2</sup>) Reichtum — <sup>3</sup>) Zwingli denkt hier jedenfalls an dieselben Stellen bei Tertullian, die er in seiner Schrift „Christliche Antwort Zürichs an Bischof Hugo“ angeführt hat, nämlich *Adversus Marcionem* lib. III, cap. 22; ebenda lib. IV, cap. 1; de corona; de velandis virginibus; ad uxorem; *adversus Marcionem* lib. I, cap. 14 und 28. Siehe oben Bd. III, S. 199. 31ff., S. 200. 8ff., S. 220. 4ff., S. 221. 1f. Vgl. auch S. 204. 31 und 205. 9 und Tertullianus: *Liber de anima*, cap. 17: „aut alium postea unguenti senserit spiritum, quod in sepulturam suam acceptavit, alium postea vini saporem, quod in sanguinis sui memoriam consecravit“. Siehe Migne: *Patrologia S. L. II* (Tertullianus 2), p. 718 C. — Vgl. die ausgezeichnete kurze zusammenfassende Darstellung von Tertullians Abendmahlslehre durch Loofs P. R. E. I 58. 58ff. — <sup>4</sup>) Zwingli verweist a. a. O. Bd. III, S. 221. 2 auf Origenes: „Homilia 36. in Matthaeum“. Siehe dazu die Anm. 2 ebenda. Siehe auch Loofs a. a. O. S. 46. 34ff., 49. 4ff., 50. 56ff., wo die Abendmahlslehre des Origenes kurz zusammengefaßt und auf weitere Stellen usw. verwiesen wird. — <sup>5</sup>) Zwingli führt a. a. O. S. 196. 11ff., 197. 18ff., 220. 10, 221. 1 an Augustinus: de civitate dei lib. XVIII, cap. 35, § 3; *adversus Iudaeos* cap. 9, § 12; *Enarrationes in psalmos* zu Ps. 4. 6; *Tractatus XXVI*, § 11–20 und *Tractatus XLVIII* in *Ioannis evangelium*. Vgl. auch a. a. O. S. 205. 9. Merkwürdigerweise nimmt Zwingli nicht Bezug auf die wichtige Stelle bei Augustinus: *Contra Faustum Manichaeum*, lib. XX, cap. 21: „Huius sacrificii caro et sanguis ante adventum Christi per victimas similitudinem promittebatur; in passione Christi per ipsam veritatem reddebatur; post ascensum Christi per sacramentum memoriae celebratur“. Siehe Migne: *Patrologia S. L. XLII* (Augustinus 11), p. 385. — <sup>6</sup>) Betreffend eine Stelle aus Ambrosius, auf die Zwingli a. a. O. S. 207. 15 verweist, siehe ebenda Anm. 8. Weiterhin kommt in



verstanden nütz<sup>1</sup> anders sin weder ein widergedächtnus oder danck-  
 sagung, das uns got durch synes suns tod erlößt und zû erben der  
 ewigen fröiden gemacht hatt. Warumb ist der bapst mit synem anhang  
 nit darby bliben? Warumb habend sy fûrggeben, das wider gottes und  
 5 der lereren — also muß ich reden — wort ist, und uß dem fest oder  
 hochzyt der dancksagung ein kouffmanschaft<sup>2</sup> gemacht? Ich gedar<sup>3</sup>  
 by gott und allen creaturen<sup>4</sup> sagen, das ich die aller grösten ding, mit  
 denen wir hüt bi tag umbgond<sup>5</sup>, by den alten traffenlichsten lereren  
 zum ersten hab glernet verston. Nit, daß ich inen vertruwt hab,  
 10 sunder, wie sy iren grund in gottes wort setzend, also hab ich das-  
 selb besehen, und, so vil gott geben hat, ermessen, ob sy das wort  
 recht bruchind oder nit. Do ich nun gesehen hab, daß etlichen orten<sup>6</sup>  
 einer die gschrift also verstat, der ander ein andren weg, hab ich  
 ouch erfunden<sup>7</sup>, wannen<sup>8</sup> derselb gebrest<sup>9</sup> komen ist, und hab den  
 15 lereren gar urlob geben<sup>10</sup>, nit, das ich sy verachte oder nûnnen<sup>11</sup>  
 lesen welle, sunder das ich sich<sup>12</sup>, ob wir glych gheinen leerer hettind,  
 wir dennoch über das gotzwort sitzen<sup>13</sup> mußind, und dasselb in imm  
 selbs lernen erkennen. Wer lart den ersten leerer? So wir aber nit  
 all zum ersten von gott also erlûchtet werdend, daß wir in sinem wort  
 20 one fâlen<sup>14</sup> wandlind, rat ich noch hüt bi tag oft etlichen einvaltigen,  
 daß sy mittenzû<sup>15</sup> ouch die leerer besehind<sup>16</sup>, doch all zyt mit ernst-  
 lichem uffsehen<sup>17</sup>, das niemans irrung ieman schaden mög. Also liß  
 ich die leerer, als wenn einer den andren fragt, wie er die sach ver-  
 stande, nit, das er uff inn buwen welle, sunder einen mitgzügen<sup>18</sup>  
 25 haben. Es habend die leerer selbs all wegen<sup>19</sup> anzeigt, das man inen

*Betracht Ambrosius: De fide ad Gratianum Augustum libri quinque, lib. IV, cap. 10, § 124 (zu Joh. 6. 56): „Carnem audis, sanguinem audis, mortis dominicae sacramenta cognoscis, et divinitati calumniaris? Audi dicentem ipsum: „Quia spiritus carnem et ossa non habet [Luc. 24. 39]“. Nos autem quotiescunque sacramenta sumimus, quae per sacrae orationis mysterium in carnem transfigurantur et sanguinem, mortem domini annuntiamus [1. Cor. 11. 26]“. Siehe Migne: Patrologia XVI (Ambrosius 2. 1), p. 641 A. Siehe auch Ambrosius: De mysteriis liber unus, cap. 8 und 9. Siehe Migne a. a. O. p. 403 ff. — 7) Bei Hilarius kommt in Betracht die Stelle: De trinitate, lib. VIII, cap. 13: „Quomodo non naturaliter manere in nobis existimandus est, qui et naturam carnis nostrae iam inseparabilem sibi homo natus assumpsit, et naturam carnis suae ad naturam aeternitatis sub sacramento nobis communicandae carnis admiscuit“? Siehe Migne: Patrologia S. L. X (Hilarius 2), p. 246 A.*

<sup>1</sup>) nichts — <sup>2</sup>) Handelsartikel, Geschäft — <sup>3</sup>) darf — <sup>4</sup>) Geschöpfen — <sup>5</sup>) um-  
 gehen — <sup>6</sup>) an mehreren Orten, Stellen — <sup>7</sup>) gefunden — <sup>8</sup>) woher — <sup>9</sup>) Schwäche,  
 Fehler — <sup>10</sup>) habe den Lehrern ganz den Abschied gegeben, habe ganz von ihnen ab-  
 gesehen — <sup>11</sup>) nicht mehr — <sup>12</sup>) sehe — <sup>13</sup>) über das Wort Gottes beraten, urteilen —  
<sup>14</sup>) Fehlen, Irrtum — <sup>15</sup>) dann und wann — <sup>16</sup>) evolant et inspiciant — <sup>17</sup>) mit  
 großer Vorsicht; caute tamen et magna cum diligentia — <sup>18</sup>) Mitzeuge; suae sententiae  
 testis — <sup>19</sup>) immer.

so vil gloubens geb, so vil sy in biblischer gschryfft ggründt syind. Und hat der bapst dieselben meinung uß den worten Augustini in sin rechtsbüch gesetzt distinctione 9: ego solis [*Corpus iur. can. c. 5, Dist. IX*]<sup>1</sup>. Sy habend ouch selbs sich all weg begeben<sup>2</sup>, wo sy die warheit nit troffen oder yeman mit zangg neben die warheit gefürt<sup>3</sup> sye, das sy da nütz<sup>3</sup> gelten söllind, wie denn der bapst an genanter 9. distinction durchuß<sup>4</sup> in sin recht verfasst hat.

Das du aber sprichst: „was von dem heiligen geyst geschriben sye, muß ye glych güt sin“ laß ich richtig nach<sup>5</sup>. Diß bewärt aber darumb nit, daß all ir schryben vom heiligen geist sye, als sy selber<sup>10</sup> empfunden haben, daß etwa zangg, wie obstat<sup>6</sup>, von der warheit abgefürt hat.

Vernimm mich also: Die wil wir in dem zyt<sup>7</sup> sind, laßt das fleisch sin ard nit; es ist hochmütig, eigennützig, ergytig<sup>8</sup> und selbströst<sup>9</sup>. Wenn nun got den menschen glich zû imm gezogen hat, daß er in<sup>15</sup> den grösten lastren<sup>10</sup> entladen wirt, so blibt imm denocht noch so vil über, das er des fûswäschens bdarff, als der herr Christus Jesus selbs redt Jo. 13. [*Joh. 13. 10*], das ist: daß uns die böß ard des fleischs niemer gantz und gar verlaßt, als Paulus Ro. 7. [*Röm. 7. 15*] häll<sup>11</sup> anzeigt und 1. Jo. 1. [*1. Joh. 1. 8*]: „Redend wir, das wir nit<sup>20</sup> sünd habind, so verführend wir uns selbs, und ist die warheit nit in uns“. Und Jacobus 3. [*Jac. 3. 1f.*] spricht also: „Mine brüder! Es söllend üwer nit vil meister oder leerer wellen sin; dann wir — verstand: die leerer sind — werdend das schwerer urteil ynnemmen; dann wir fälend all an vil dingen. Welcher an gheim wort nienen fält, der<sup>25</sup> ist ein volkomner, ußgemachter<sup>12</sup> man, also, das er ouch den gantzen lychnam zeumen<sup>13</sup> kan“. Fälend wir nun all und enpfindend all, daß wir unsere lychnam<sup>14</sup> nit gantzlich zöumend<sup>15</sup>, so sind wir ye nit vol-

<sup>1</sup>) *Corpus iur. can. c. 5, Dist. IX* lautet: „Ego solis eis scriptorum, qui iam canonici appellantur, didici hunc timorem honoremque referre, ut nullum eorum scribendo errasse audeam credere, ac si aliquid in eis offendero, quod videatur contrarium veritati, nihil aliud quam vel mendosum esse codicem, vel non esse assecutum interpretem, quod dictum est, vel me minime intellexisse, non abigam. Alios autem ita lego, ut quantalibet sanctitate doctrinaque polleant, non ideo verum putem, quia ita ipsi senserunt, sed quia mihi per alios auctores, vel canonicas vel probabiles rationes, quod a vero non abhorreat, persuadere potuerunt“. — Die Stelle stammt aus einem Brief Augustins an Hieronymus. Siehe *Epistola* 82. § (im *Corpus scriptorum eccles. latinorum*, Vol. 34, p. 354. 5–15). — <sup>2</sup>) immer zugegeben, eingestanden, bezeugt; palam testati sunt — <sup>3</sup>) nichts — <sup>4</sup>) vollständig, in jeder Beziehung, deutlich — <sup>5</sup>) nequaquam ipse negaverim, sed idem quoque lubens concedo — <sup>6</sup>) siehe oben Zeile 4 ff. — <sup>7</sup>) in saeculo hoc et mundo corruptibili — <sup>8</sup>) ehrgeizig — <sup>9</sup>) selbstvertrauend; confidens — <sup>10</sup>) von den größten Lasten; a summis illis et capitalibus flagitiis — <sup>11</sup>) klar, deutlich — <sup>12</sup>) vollkommener, vollendeter; perfectus — <sup>13</sup>) im Zaum halten — <sup>14</sup>) Leiber — <sup>15</sup>) im Zaum halten, beherrschen.

komme menner. Deßhalb ungefälet<sup>1</sup> sin allein gottes und gheins menschen ist. Das wir aber alle sündler sygiind, die will<sup>2</sup> wir in disem zyt sind, bezügt der götlich mund selbs, da er uns lert bitten [*Matth. 6. 12*]: „Vergib uns unser schuld“. Das hett er uns nit gelert, wenn  
 5 wir nit sündler wärend, die wyl<sup>3</sup> wir hie<sup>4</sup> sind, alle, die in sünden empfangen sind [*cf. Ps. 51. 7*]. So wir aber mit der tat fälend und sündend, vil ee mit dem wort. Hierumb<sup>5</sup> so schribend wir all; aber daß darumb alle heiliger menschen gschrift one fälen sye, das ist nit. Darumb so muß der einig gloub sehen, ob ein leer luter uß gott sye  
 10 und ob sy mit menschenkat<sup>6</sup> nienan<sup>7</sup> bestrichen sye.

Das du aber ir heiligkeit bewärist uß irem frommen leben und vesten glouben, biß in den todt gefürt und gehebt<sup>8</sup>, mag damit nit bewären, daß 's in der leer nit gefält habind; denn das mag ouch nit bewären, das sy one sünd gewesen sygind; denn es mag by einandren  
 15 ston<sup>9</sup>: heilig sin und one sünd nit sin, als Christus Petro anzeigt Jo. 13. [*Joh. 13. 10*]: „Welicher gewesen ist, der ist gantz rein, und bedarff nütz<sup>10</sup> anders, weder das man imm die füs wäsche“, das ist: welcher gott mit trüwem glouben anhangt, der sündet nützid<sup>11</sup>, das inn verdammen mög. Noch so ist er nit one sünd, die wyl<sup>12</sup> er in  
 20 disem zyt lebt; aber dieselben wescht der täglich rüw<sup>13</sup>, vester gloub und vertruwt<sup>14</sup> zûlouffen zû gott ab. Von welcher meinung du gnüg-samlich in unseren schlußreden one zwüfel gelesen hast und findst<sup>15</sup>; doch hastu iro gewüssesten gründ hie vor mit wenig worten anzeigt uß hällen<sup>16</sup> orten<sup>17</sup> der gschrift. Also bewert ir fromgheit und lyden  
 25 umb gottes willen wol, das sy gotselig lüt sygind gewesen und yetz by gott fröud habind, aber nit, das sy nit habend mögen irren. Denn denselben vorteil müssend wir dem einigen sun gottes uß<sup>18</sup> allem menschlichen geschlecht lassen, das er weder sünden noch fälen mög, und alles fleisch presthafft<sup>19</sup> erkennen. Und finden wir etlich, die an  
 30 gheinem ort nienen<sup>20</sup> gefält habend, als wir uns zû der waren biblischen gschrift versehend<sup>21</sup>, so erkennind wir darinn die krafft gottes, das er durch dieselben schryber sin wort hatt unvermischet harfür getragen. Findend wir, die an vil orten presthafft<sup>22</sup> sind, so erkennind

<sup>1</sup>) ohne Fehler — <sup>2</sup>) so lange — <sup>3</sup>) so lange — <sup>4</sup>) hienieden, in dieser Welt —  
<sup>5</sup>) qua re — <sup>6</sup>) Menschenkot; humanae ratione fecibus — <sup>7</sup>) nirgends — <sup>8</sup>) festgehalten, bewahrt — <sup>9</sup>) nebeneinander stehen, bestehen — <sup>10</sup>) nichts — <sup>11</sup>) nichts —  
<sup>12</sup>) so lange — <sup>13</sup>) Reue, Buße; poenitentia — <sup>14</sup>) zutrauensvolles, gläubiges — <sup>15</sup>) In seiner Schrift „Auslegen und Gründe der (67) Schlußreden“ kommt Zwingli auf diesen Gedankengang. In Betracht kommen da namentlich Stellen in der Auslegung vom 1.—16. Artikel (siehe Bd. II, S. 21. 1 ff.). — <sup>16</sup>) klaren, deutlichen — <sup>17</sup>) Stellen —  
<sup>18</sup>) vor — <sup>19</sup>) schwach, der Sünde unterworfen — <sup>20</sup>) nirgends — <sup>21</sup>) quales citra omnem controversiam biblicos scriptores esse agnoscimus — <sup>22</sup>) schwach, sündhaft.

wir aber<sup>1</sup> das urteil gottes, der do eim yeden gibt, so vil er wil. Kurtz: Er hatt Petrum nach empfencknus des heiligen geists also lassen irren, daß im Paulus darumb under syn angesicht gestanden ist<sup>2</sup> Gal. 2. [Gal. 2. 14—21], das wir sehind, das uns gott laßt menschen ouch presthafft bliben, allein darumb, das sich nieman uff gheinen menschen verlasse.

[3.] Der dryt artickel: Von den bildnussen<sup>3</sup>.

Valentin Compar.

„Von absetzung der bildnussen. Darab hatt mencklich<sup>4</sup> ein groß missvallen, daß diß durch din wurde uß rat der gschriffit fürgenomen“ etc. 10

Zwingli.

Ich hab für mich selbs nie nütz<sup>5</sup> von den bilderen geschriben, weder yetz kurtzlich in dem commentario, den ich Francisco, küng von Franckrych, zügschriben hab. Darinn ist iro ein wenig gedacht<sup>6</sup>.

Nun aber wil ich dir min voll meinung und handel<sup>7</sup> ze wüssen 15  
tûn, was ich darvon halt und wie ich mich darinn ghalten hab. Dann hierinn seer geirret wirt von den stürmeren, noch vil schädlicher von den schirmmeren. Dann die stürmmer, die frävel thünd, strafft man; noch so komend denocht die götzen<sup>8</sup> hinweg. Die sy aber mit offner leer schirmend, denen tût nieman nütz<sup>9</sup> darumb, und blybt der ab- 20  
götisch götzendienst nütz des minder<sup>10</sup>.

Ich gdar<sup>11</sup> ouch mich wol für einen unpartiigen<sup>12</sup> leerer in der sach dargeben uß vil ursachen:

Die erst, das mich die bilder wenig verletzen<sup>13</sup> mögend, daß ich sy übel sehen mag<sup>14</sup>, ouch das ich für andre menschen<sup>15</sup> lust<sup>16</sup> hab 25  
in<sup>17</sup> schönem gemäld und ständen bilden<sup>18</sup>.

Die ander, das ich die bilder nit hab angehabt<sup>19</sup> ze stürmen, noch darzû gereitzt, sunder hat der einig gloub sy by uns angehebt<sup>20</sup> ver-

<sup>1</sup>) wiederum; iam et illic. Siehe S. 83. 31. — <sup>2</sup>) in faciem restiterit — <sup>3</sup>) Siehe die Einleitung S. 39 ff. — <sup>4</sup>) jedermann — <sup>5</sup>) nichts — <sup>6</sup>) In der vom März 1525 datierten Schrift „De vera et falsa religione commentarius“, die Zwingli Franz I. von Frankreich widmete (siehe Bd. III, S. 628. 2 f.), kommt in Betracht Abschnitt 29: De statuis et imaginibus (siehe Bd. III, S. 900 ff.). — <sup>7</sup>) Angelegenheit, Sache — <sup>8</sup>) Bilder; idola — <sup>9</sup>) nichts — <sup>10</sup>) nichts desto weniger — <sup>11</sup>) darf — <sup>12</sup>) unparteiischen — <sup>13</sup>) beleidigen, ärgern — <sup>14</sup>) weil ich sie (um meiner Kurzsichtigkeit willen) nur undeutlich, schlecht sehen kann; quas propter oculorum aciem obliuiorem vix perspicio. Siehe Finsler, Georg: Zwinglis Kurzsichtigkeit, in: Zwingliana III, S. 87 ff. — <sup>15</sup>) vor anderen Menschen, mehr als andere Menschen — <sup>16</sup>) Freude — <sup>17</sup>) an — <sup>18</sup>) stehenden Bildern d. h. Statuen — <sup>19</sup>) angefangen — <sup>20</sup>) angefangen.



achten und hinhûn<sup>1</sup>, darumb es ouch one zerrüttung beschehen ist, als hernach komen wirt<sup>2</sup>. Als aber das abtûn<sup>3</sup> anhûb, müßten wir ye der warheit kuntschaft<sup>4</sup> geben, wiewol wir alle, die predgetend, vil lieber zur selben zyt die meß hettind umbgestossen<sup>5</sup> weder die  
 5 bilder. Aber gott wolt diß<sup>6</sup> vor<sup>7</sup> haben.

Deßhalb ich nit uß eigentracht<sup>8</sup>, gfäch<sup>9</sup> oder kyb<sup>10</sup> ützi<sup>11</sup> ze schryben genötigt wird, noch ghein gottes wort uff min eigenrichtigheit<sup>12</sup> ze bucken<sup>13</sup>.

Darumb ich die sach also wil in d' hand nemen:

10 Zum ersten das erst gebott gottes durchsuchen, so vil hiehar dient, und darinn anzeigen, wie etlich dieselbigen wort frävenlich mißbruchend und uff iren hader zye hend, die doch billich mercken söltend, das 's götlich wort söllichs nitt erlyden mag.

Zu dem anderen uß nüwem testament anzeigen das verwerffen der  
 15 götzen eer.

Zum drytten kurtzlich anzeigen, mit was ordnung die bilder by uns ze Zürich abweg geton sygind<sup>14</sup>.

Das erst gebott Exodi 20. [2. Mos. 20. 2—6], Deut. am 5. [5. Mos. 5. 6—10]<sup>15</sup>.

20 „Ich bin gott, din herr, der dich uß Egypten, uß dem diensthuß, gefürt hab. Du solt nit andre oder frömde göt vor mir haben. Du solt dir ghein gegraben noch geschnitzt bild machen, ja gar ghein bildnus noch glychnus, weder deren dingen, die in den himlen da oben, noch deren, die unden uff erden, noch deren, die in 'n wasseren  
 25 sind under der erden. Du solt dich vor inen nit bucken, inen nit dienen, sy weder eren noch ambetten. Denn ich bin der herr, din got, ein starcker yfrer, heimsüchende die boßheit und mißtat der vätteren an den kinden biß in das dritt und vierd gschlecht aller der, die mich hassen, barmhertzikeit und fruntschaft bewysend in tusend  
 30 denen, die mich lieb habend und mine gebott halten“<sup>16</sup>.

1) hinwegtun, entfernen — 2) Betreffend die Entfernung der Bilder aus den Kirchen in Zürich siehe auch Bd. III, S. 905, Anm. 1. — 3) Entfernen — 4) Zeugnis — 5) Am 12. April 1525 wurde der Beschluß auf Abschaffung der Messe gefaßt. Siehe Bernhard Wyß S. 61. 9 ff. — 6) nämlich das Entfernen der Bilder — 7) vorher — 8) Überhebung, Selbstsucht; insolentia — 9) leidenschaftliche Aufregung, Großtuerei — 10) Zorn, Gehässigkeit — 11) etwas — 12) Eigensinn, Halsstarrigkeit — 13) beugen; detorque — 14) Siehe oben Anm. 2. — 15) Zum folgenden vgl. in der Schrift „Christliche Antwort Zürichs an Bischof Hugo“ die Ausführungen Bd. III, S. 157. 20 ff. und S. 176. 10 ff. Vgl. auch in Zwinglis Auslegung des 20. Artikels die „Abrede oder Nachhut“ Bd. II, S. 217. 4 ff., in seinem „Gutachten im Ittinger Handel“ die Stelle Bd. III, S. 529. 18 ff., in seiner Schrift „Eine kurze christliche Einleitung“ Bd. II, S. 654. 10 ff. und Leo Juds Ausführungen bei der zweiten Zürcher Disputation vom 26.—28. Oktober 1523 Bd. II, S. 690. 15 ff. — 16) Zu dieser Übersetzung und der fast gleich-



Diß helig<sup>1</sup> erst gebott, das mit allen worten so schwär<sup>2</sup> ist, solt billich ghein creatur nie understanden haben einigen weg<sup>3</sup> ze endren, mindren oder anrüren<sup>4</sup>, also, daß es für und für styff<sup>5</sup>, unversert und ungemindert sölte allen denen, die gottes gebott losen<sup>6</sup> wellend, von wort ze wort gantz fürgehalten sin. Do wir aber den götzendienst<sup>7</sup> und anbetten zûgelassen habend, do kondend wir die wort, so wider das warend, nit dulden, sunder habend uß eigner vermessenheit darinn ußgelassen, das am aller notwendigosten was, und uns damit geschirmt, es sye ein usserlich ding: die bilder, und cerimonisch, betreffe die Juden allein und uns Christen gar nütz<sup>8</sup>, wie denn ouch du, lieber 10 Valentin, durch söliche zangger<sup>9</sup> verfür, gemeint hast. Als nun unser himelischer vatter also anhebt [2. Mos. 20. 2, 5. Mos. 5. 6]: „Ich bin gott, din herr“, varend wir schnell<sup>10</sup> über das wort „gott“, und betrachtend nit, was es vermög<sup>11</sup>. Denn so wir dasselb einig wol ermässind<sup>12</sup>, verstündind wir von stund an, welchen weg die bilder ge- 15 halten werden möchtind, welchen weg nit. Darumb merck eigentlich<sup>13</sup> uff, so hab ich hoffnung, du und alle widerstreber, die götzen unordenlich stürmen und die sy schädlich schirmend, werdind, ob gott wil, erlernen, das sy wüssind, was götzendienst sye, und dannethin<sup>14</sup> allein uff denselbigen mit einandren tringen mit allem flyß und ernst 20 umbzestossen. Diß wort „gott“ — welchs wol gesehen wirt by uns Tütschen von dem wort „güt“ harkomen — heißt uns das güt, uß dem alle ding kummend und entspringend [cf. 1. Cor. 8. 6, Röm. 11. 36], in dem alle ding sind und erhalten werdend, zû dem alle menschen in allem irem üblen und bösen louffen söllend als zû dem, das allein 25 alles übel und böß ersetzen mag, zû dem sich ouch uß siner edlen art und natur gwüß zû versehen ist, das es bereit sye, sin gûtes allen dürfftigen one widergelt<sup>15</sup> mitzeteilen. Darumb er sich unseren vatter, helffer, tröster, schirmer nent, damit wir uns keinen andren vatter, helffer, tröster, schirmer ufwerffind.

Das wirt alles mit kundschaft klar.

12 A Marginal Gott. — 21 A Marginal Gott wirt von güt genempt.

lautenden durch Leo Jud in seiner Katechismustafel vom Jahr 1525 siehe Lang, A.: Der Heidelberger Katechismus und vier verwandte Katechismen (Quellenschriften zur Geschichte des Protestantismus, herausgegeben von Joh. Kunze und C. Stange, Heft 3), Leipzig 1907, S. III f. und Cohrs, Ferdinand: Die evangelischen Katechismusversuche vor Luthers Enchiridion, erster Band (Monumenta Germaniae paedagogica), Berlin 1900, S. 122 ff.

<sup>1</sup>) heilige — <sup>2</sup>) schwerwiegend, wichtig — <sup>3</sup>) irgendwie — <sup>4</sup>) tractare — <sup>5</sup>) fest, unwandelbar — <sup>6</sup>) zuhören, gehorchen — <sup>7</sup>) nicht — <sup>8</sup>) a contentiosis istis rabulis — <sup>9</sup>) gehen wir schnell hinweg — <sup>10</sup>) vermöge, für eine wichtige Bedeutung habe — <sup>11</sup>) si enim unicum hoc studiosius scrutaremur — <sup>12</sup>) genau — <sup>13</sup>) von da an — <sup>14</sup>) Vergeltung.

Genn. 15. [1. Mos. 15. 1] spricht der gott, von dem wir redend, selbs also zû Abraham: „Abraham nit fürcht dir. Ich bin din schylt oder schirmer unnd din dräffenlicher lon oder schatz“. Sich<sup>1</sup>, hie gibt er sich in Abrahamen allen glöbigen für<sup>2</sup>, das er ir schirm und vorfechter sye; denn Abraham ist über alle vätter imm alten testament ein besunder exempel des gloubens. Wie nun got inn anredet, also weißt ein yeder glöubiger, daß er glich<sup>3</sup> sölchen trost by gott findt, wie er sich Abrahamen hatt fûrggeben<sup>4</sup>. Demnach spricht er: „unnd din traffenlicher lon oder schatz“, on zwyfel, das  
 10 er der einig schatz ist, der alle ding belonet, der alle ding vermag, dem wir allein dienen söllend, den wir allein überkomen und besitzen werdend, wenn wir uns an inn hinlassend<sup>5</sup>, wie Abraham geton hatt.

Moses spricht Deut. 32. [5. Mos. 32. 6]: „Ist er nit din vatter, der dich gwunnen hatt, ja gmacht und gschaffen hat?“ etc., und zelt  
 15 daselbst haryn<sup>6</sup>, wie vil er gûtes sinem volck geton hab, daran sy erkennind, daß er ir getrûwer vatter sye.

Demnach, als er anzeigt hatt, daß alle andre, die man für gött gehebt, nit gött sygind — dann in nöten mögend sy nit helfen —, spricht er widrumb [5. Mos. 32. 39]: „Erkennend, daß ich einig<sup>7</sup> got  
 20 bin, und das one mich ghein gott ist. Ich bin, der tödet und läbend macht. Ich wird schlahen und artznen, und ist gheiner, der sich von miner hānd erwerben mög“, etc. Sich<sup>8</sup>, das ghört als<sup>9</sup> dem einigen got zû, und mag sust<sup>10</sup> nieman weder imm zûston: vatter, schöpfer, macher; er tödt und strafft, macht widrumb lebendig; er verwundet  
 25 und macht widrumb xund<sup>11</sup>, und mag sich nieman von sinem gwalt entsagen. So muß ye volgen, das, welche das leben, xuntheit<sup>12</sup>, hilff oder trost by eim andren sûchind weder by dem einigen, waren gott, der dise ding allein hatt und vermag, das sölchs eintweders darumb beschicht<sup>13</sup>, das einer dem waren gott nit vertraut oder sölchs nit zû-  
 30 gibt, oder das eim andren, zû dem er loufft, zûgibt, das des einigen gottes ist, welche bede<sup>14</sup> nütz<sup>15</sup> anders weder ungloub und abgöttery sind.

David spricht Psalm 17. [Ps. 18. 3]: „O herr, mine sterke! Ich wird mich zû dir halten. Herr, du bist min veste, min zûflucht und  
 35 min erlöser. Der herr ist min helffer, und ich wird in inn vertrauen, min beschirmer und das horn mines heils und min uffnemmer“<sup>16</sup>, etc.

8 Abrahamen ] A Druckfehler Abarahmen.

<sup>1</sup>) siehe — <sup>2</sup>) hier verspricht er — <sup>3</sup>) gleicher Weise — <sup>4</sup>) wie er . . . versprochen hat — <sup>5</sup>) hingeben, ihm vertrauen — <sup>6</sup>) und zählt daselbst auf — <sup>7</sup>) allein — <sup>8</sup>) siehe — <sup>9</sup>) alles — <sup>10</sup>) sonst — <sup>11</sup>) gesund — <sup>12</sup>) Gesundheit — <sup>13</sup>) geschieht — <sup>14</sup>) beide — <sup>15</sup>) nichts — <sup>16</sup>) asylum meum.

Also ist der einig ware got ouch unser got, wenn wir uff im haltend<sup>1</sup>, als hie David uff im haltet<sup>2</sup>.

Und bald darnach imm selben Psalmen [*Ps. 18. 31—33*]: „Er ist ein beschirmer aller dero, die in inn vertrauend. Denn wer ist ein gott one der herr? Oder welcher ist gott one unsern gott? Der sterckt mich und volkommet mine weg“ etc. Hie wirt häll<sup>3</sup> erkennen, das das ein gott ist, das also schirmen mag und alle unsere presten<sup>4</sup> ersetzen<sup>5</sup>; denn er spricht glych druff [*Ps. 18. 32*], ob ouch neywen<sup>6</sup> ein herr oder gott sye one unsern hergott, abschlahende<sup>7</sup>, das gheiner ein gott sye denn der beschirmend, helffend und tröstend unser gott, darumb, das yene, die man für gött hatt, nütz<sup>8</sup> vermögind.

Christus Jesus hat, do er uns gelert hatt bätten, zum ersten gheissen „vatter“ sprechen [*cf. Matth. 6. 9*], das ist: daß wir inn unseren vatter<sup>9</sup> erkennen söllend, on zwyfel nit allein mit dem mund, sunder gründtlich im hertzen. Haltend wir nun inn für unseren vater, wie gdörend<sup>10</sup> wir uns andre vätter, bschirmer, helffer, xundmacher<sup>11</sup> ufwerffen<sup>12</sup> weder inn allein?

Der kundschaften sind die geschrifften allenthalt<sup>13</sup> voll, mit denen wir glych als mit den ietz gezelten<sup>14</sup> erobren<sup>15</sup> mögend, das das allein ein gott sin mag, der alle presten<sup>16</sup> hinnemen und alle hillff<sup>20</sup> tûn mag, und harwidrumb, das solche hillff, schirm, rat niemann vermag weder der einig<sup>17</sup> gott. Es wirt ouch daby häll<sup>18</sup> verstanden, das die allein glöubig sind, die richtig in iren hertzen wüssend, das sy allein zû gott söllind louffen in allem anligen. Dann sy wüssend, daß aller dingen gwalt allein in siner hand stat, und das sölcher gwalt<sup>25</sup> in gheins andren hand weder in syner ston mag. Denn sy wußend, das ghein got sin mag weder er. So mag ouch in gheins hand hillff, schirm, gnad, tod und leben ston weder in siner. Uß welchem nun clarlich volget, das die nit glöubig sind, die zû eim andren umb hillff zûlouffend weder zû dem einigen, waren gott. Denn damit sind die glöubigen von den unglöbigen unterscheiden, das die gloubigen oder<sup>30</sup> vertrauenden allein zû gott louffend, aber die mißtrüwendenn louffend zû den geschöpften.

4 Denn ] *A Druckfehler* Wenn — 10 tröstend ] *A Druckfehler* törstend — 29 eim ] *A Druckfehler* ein.

<sup>1)</sup> auf ihn halten, ihm vertrauen — <sup>2)</sup> auf ihn vertraut — <sup>3)</sup> deutlich, klar —

<sup>4)</sup> Fehler, Schwächen, Gebrechen, Sünden — <sup>5)</sup> wieder gut machen; sarcire —

<sup>6)</sup> irgendwo — <sup>7)</sup> abschlagend, verneinend — <sup>8)</sup> nichts — <sup>9)</sup> als für unsern Vater —

<sup>10)</sup> dürfen — <sup>11)</sup> Gesundmacher — <sup>12)</sup> erheben, aufstellen — <sup>13)</sup> überall — <sup>14)</sup> auf-

gezählten, angeführten — <sup>15)</sup> beweisen — <sup>16)</sup> Schwächen, Fehler — <sup>17)</sup> einzige —

<sup>18)</sup> klar, deutlich.

Ietz wellend wir die wort des ersten gebottes in die hand nemen:  
 „Ich bin der herr, din gott [2. Mos. 20. 2, 5. Mos. 5. 6]“. Wie ist das  
 anders gredt weder: Ich, der höchste herr, bin din got, das ist: din  
 einiger trost und gütēs, zû dem du dich allein versehen solt des alles,  
 das dir anligt. Dann ich bin din vatter, hûßhalter, sorgtrager, schir-  
 mer, helffer, tröster, als samen<sup>1</sup>, welchs du uß dem mercken solt, das  
 ich din<sup>2</sup> in der beschwerd, die du in Egypten trûgt<sup>3</sup>, nit vergessen,  
 sunder dich uß iro gefûrt hab. Darumb soltu vor minen ougen ghein  
 andre gött, das ist: helffer, vätter, tröster, schätz, zûfluchter haben.  
 Wie kan aber unser gloub, das ist: vertrauen in got, gerecht und  
 gantz sin, wenn wir by eim andren hilff, trost, underschlouff und gütēs  
 sûchen weder by imm? Daruß yetz volget, daß, welche by einer  
 creatur, wer joch<sup>4</sup> dieselb sye, sûchend, das sy by dem einigen gott  
 sol gesûcht werden, nit ware glöubigen noch Christen sind. Denn  
 das sind die rechten Israel [cf. Joh. 1. 48, Röm. 9. 6], dero schirmer  
 gott ist. Es sind ouch das die rechten gotzföchtigen, dero helffer  
 und schirmer gott ist, Psalm 113. [Ps. 114. 1–8]. Schlecht<sup>5</sup> und  
 kurtz: Das ist eines yeden got, zû dem er umb hilff zûloufft, das sin  
 einiger trost ist und schatz. Darumb so ist der enig gott der glöu-  
 bigen zûflucht, unnd die, dero zûflucht er nit ist, die sind nit glöubig;  
 sy mögend wol glöubig sin, aber nit des waren gottes. Haben sy nun  
 ire hoffnungen in die creaturen, so sind sy abgötter, obglych dieselben  
 creaturen nit abgöt sind; denn was mögend sy deß<sup>6</sup>, daß wir trost by  
 inen sûchen, den sy uns nit verheissen habend? „Sälig ist der man“,  
 als David spricht Psalm 39. [Ps. 40. 5], „deß hoffnung der nam  
 gottes ist“. Unnd harwidrumb Psalm 83. [Ps. 84. 13]: „O herr der  
 krefftenn! Sälig ist der man, der in dich vertraut“. Und Psalm 143.  
 [Ps. 144. 15]: „Sälig ist das volck, deß gott der herr ist, etc.“. Wo  
 unser trost anders wohin langt<sup>7</sup> weder zû got, sind wir abgötler. So  
 nun diß die nothafftendist<sup>8</sup> summ ist des ersten gebottes, daß wir dem  
 einigen, waren gütēs enig<sup>9</sup> anhangind, so muß ouch volgen, das alles,  
 das hernach in disem gebot stat, allein dahin reichen muß, das wir  
 inn für unser einiges gütēs<sup>10</sup> habind<sup>11</sup>.

Darumb wellend wir sehen, wie alle wort, so hierinn stond unnd  
 so tür<sup>12</sup> sind, dahin reychind<sup>13</sup>.

Wir habend ghört, das wir vor<sup>14</sup> unserm gott unnd vatter ghein

<sup>1</sup>) alles zusammen — <sup>2</sup>) deiner — <sup>3</sup>) trugest — <sup>4</sup>) auch — <sup>5</sup>) schlechthin, kurz  
 — <sup>6</sup>) denn was können sie dafür d. h. sie sind nicht daran schuld — <sup>7</sup>) sich richtet,  
 greift — <sup>8</sup>) notwendigste — <sup>9</sup>) einzig, allein — <sup>10</sup>) einziges Gut — <sup>11</sup>) halten, erkennen  
 — <sup>12</sup>) teuer, wichtig. Siehe oben S. 86. 1ff. — <sup>13</sup>) hunc duntaxat referantur — <sup>14</sup>) in  
 conspectu.



andre gôt haben sôllend. Welcher grendel<sup>1</sup>, got fürgelegt<sup>2</sup>, billich alles anrennen<sup>3</sup> der abgöttery ufgehalten sôlte haben. Aber so wir nit verstanden, was doch für ein ding sye, habend wir gesprochen: Ob wir glych by sant Barbara ein sâlig end sûchind<sup>4</sup>, und by sant Erasmus ein 'n gsunden buch<sup>5</sup>, so wüssend wir doch wol, das der 5  
einig gott der ware gott sye; aber gott, der habe den frommen glôubigen, ouch disen oder yenen vil sines gwalts ggeben. Und habend sôlehs one grund gottes worts geredt, und den frommen gestorbnen Christen zûggeben, das allein gottes ist. Und wenn sy noch hût bi tag lebtind, wurdind sy jâmerlich wider uns schryen: Warumb legend 10  
ir uns zû, das allein gottes ist? Warumb louffend ir zû uns, die allein zû gott lerend louffend? Denn das kan nit vâlen, denn das alle glôubigen allein zû gott gefürt habend, uß der ursach, das sy ouch sust<sup>6</sup> in nieman hoffend weder in den rechten trost: gott. Wie nun sy ggloubt und gehofft habend, also habend sy ouch uns 15  
gelert, oder aber sy wârend untrûw verfûrer gewesen. So muß volgen, daß sôlich zûlegen den ußerwelten gottes von uns beschehen<sup>7</sup> ist, und alles, das wir sôlcher gstat von inen hörend oder lesend, wie sy gelert habind, das man umb etlicher durfften<sup>8</sup> willen zû inen sôlle louffen, ein fabel und schädlicher betrug sye. 20

Diß alles bewerent starck gnû die heiligen apostel.

Petrus und Joannes, Act. 3. [cf. Act. 3. 1—11], do sy im namen, das ist: in der krafft, Jesu Christi den krüppel recht<sup>9</sup> hattend gmacht, und das gmein volck sy ansach<sup>10</sup>, sam<sup>11</sup> sy es uß ir eignen krafft ton hettind, sprach Petrus [Act. 3. 12 ff.]: „Lieben Israeler! 25  
Was verwundrend ir üch, oder warumb sehend ir uns an, samm<sup>12</sup> wir uß eigner krafft und frommgheit den habind gmacht wandlen? Der nam, das ist: krafft, Jesu Christi hat inn gevestet<sup>13</sup>, darumb, daß wir imm sôlichs gwüß vertraut habend“ etc., mit me worten.

15 nun ] A nûn — 20 fabel . . . sye ] A Druckfehler fabel sâch unddlicher betrug sye — 22 Petrus ] A Druckfehler Paulus.

<sup>1</sup>) Riegel, (äußeres) Gatter (an den Stadttoren), Schutzwehr. Siehe Id. II 757 f. — <sup>2</sup>) (zum Schutz) vorgelegt — <sup>3</sup>) Anstürmen — <sup>4</sup>) Die heilige Barbara gehört zu den 14 Nothelfern. Sie wurde als besondere Schutzheilige bei Ungewittern und Feuersgefahr verehrt. Die Sitte, sie auch als Patronin der Sterbenden anzurufen, ist seit Mitte des 15. Jahrhunderts allgemeiner geworden. Näheres siehe Kath. K. L. I 1982 f. — <sup>5</sup>) Bauch. — Der heilige Erasmus, einer der 14 Nothelfer, dem bei seinem am 2. Juni 303 erfolgten Martyrium die Eingeweide mit einer Winde herausgezogen worden sein sollen, wurde als Patron der Kolikschmerzen und der Gebärenden angerufen. Näheres siehe Kath. K. L. IV 728 f. und Acta Sanctorum Junii tomus primus, Parisiis 1867, pag. 206 ff. — <sup>6</sup>) sonst — <sup>7</sup>) geschehen — <sup>8</sup>) Bedürfnisse, Anliegen — <sup>9</sup>) gerade, gesund — <sup>10</sup>) dafür ansah, dafür hielt, glaubte — <sup>11</sup>) als ob — <sup>12</sup>) als ob — <sup>13</sup>) fest, gesund gemacht.



Es beweren<sup>1</sup> uns ouch Paulus und Barnabas Act. 14. [*cf. Act. 14. 8—20*]. Als man inen eer antun wolt, samm<sup>2</sup> sy gött wärend, darumb, das sy den krüppel in Lystrenn recht<sup>3</sup> gemacht hattend, zerrissend sy ire kleider und fielend under das volck, schryende [*Act. 14. 15*]: „Ir mann! Was vahend ir an<sup>4</sup>? Wir sind tötliche<sup>5</sup> menschen glych als ouch ir, und lerend üch, das ir üch von sölcher torheit kerind (zwar, daß sy der creatur zügabend, das allein gottes was) zû dem lëbendigen gott, der himel und erden gemacht hat, das meer und alles, so darinnen ist“ etc.

10 Ouch Paulus Ro. 15. [*Röm. 15. 18*]: „Ich gdar<sup>6</sup> nütz<sup>7</sup> von mir selbs reden, es sye worten oder wercken halb, das Christus nit in mir verwürckt<sup>8</sup> hab“.

Deßhalb die, so inen selbs<sup>9</sup> eigne helffer uffgeworffen<sup>10</sup> habend und tröster, inen selbs<sup>11</sup> damit eigen<sup>12</sup> gött gemacht, welchs doch got  
15 häll<sup>13</sup> verbüt [*2. Mos. 20. 3, 5. Mos. 5. 7*]: „Du solt nit andre gött, das ist: helffer, tröster, vätter, zûfluchter, haben“.

Also stat es, lieber Valentin, umb die ersten zwey wort imm ersten gebott, und wirt ouch diesen verstand nieman mögen brechen, nit tüfel nit engel.

20 Also volgt wyter imm ersten gebot [*2. Mos. 20. 4, 5. Mos. 5. 8*]: „Du solt dir ghein gegraben noch geschnitzt bild machen“. Hie kumend etlich gelerten<sup>14</sup>, lieber Valentin, glych als ouch du dich vermercken last<sup>15</sup>, unnd sprechend, diß verbott sye nun<sup>16</sup> ein usserlich ding oder cermonisch gespenst<sup>17</sup>, und mögind von uns Christen die  
25 bilder wol gehalten werden; denn hie werde allein verboten, das man gott nienen<sup>18</sup> anbidden<sup>19</sup> sölle. Unterscheidend aber nütz<sup>20</sup> zwüschend den verereten bilden, die wir götzen nemend<sup>21</sup>, und andren bilden. Denen ich wol gûnnen möcht, das sy den ougenspiegel<sup>22</sup> ufgesetzt hettind, ee sy mit sölchem frävel die welt, die dem gotzwort loset<sup>23</sup>  
30 und imm glouben gibt, verlatztind. Es wirt die warheit mit vil kyben<sup>24</sup>

1 beweren ] A Druckfehler büweren — 22 ouch ] A Druckfehler onch.

<sup>1</sup>) beweisen — <sup>2</sup>) als ob — <sup>3</sup>) gerade, gesund — <sup>4</sup>) was fangt ihr an, was tut ihr — <sup>5</sup>) dem Tod unterworfen, sterbliche — <sup>6</sup>) darf, wage — <sup>7</sup>) nichts — <sup>8</sup>) gewirkt — <sup>9</sup>) sich selber — <sup>10</sup>) aufgestellt, gewählt — <sup>11</sup>) sich selber — <sup>12</sup>) eigene — <sup>13</sup>) deutlich — <sup>14</sup>) Vgl. dazu Thomas von Aquino: *Summa theologica. Prima secundae seu summa moralis universalis. Quaestio CII, art. IV: „Utrum assignari possit certa ratio caeremoniarum, quae ad sacra pertinent“*. Opera omnia, ed. St. E. Freté et P. Maré, Tom. II, Parisiis 1872, pag. 639 ff. — <sup>15</sup>) gleich wie auch du zu verstehen gibst — <sup>16</sup>) nur — <sup>17</sup>) eigentlich: Trugbild, Verlockung; hier nur: Bild, unwesentliche äußerliche Einrichtung; *res externa et apparatus ceremonialis* — <sup>18</sup>) nirgends — <sup>19</sup>) unter einem Bild darstellen — <sup>20</sup>) nicht — <sup>21</sup>) nennen — <sup>22</sup>) Brille — <sup>23</sup>) zuhört, gehorcht — <sup>24</sup>) Gezänk.

und zanggen<sup>1</sup> verloren, ist ein urallt gesprochen wort<sup>2</sup>. Darumb so wellend wir über diß wort one wüten mit güten rüwen<sup>3</sup> sitzen<sup>4</sup>, und es eigentlich<sup>5</sup> ermessen, wie verr<sup>6</sup> es lange<sup>7</sup>. Wir habend unlangest gehört, daß die houptasch diß ersten gebottes ist, daß wir dem einigen, waren gott einig<sup>8</sup> anhangind<sup>9</sup>. Darus wir darnach verston mögend, 5 daß alles, so hierinn stat, allein dahin reicht<sup>10</sup>, das derselb ware gloub in den waren, einigen gott nit geschwecht oder abgefürt werd. Gangind ietz hin und sprechind die genanten gsellen, es sye ein cerimonisch, usserlich ding, das bilderverbott, so es ein hüter ist des waren gloubens! Es laßt sich ein ding wol reden, aber die warheit 10 bricht herfür und wil ouch gesehen sin.

Gott hatt das einig vertruwen in sich<sup>11</sup>, das wir tragen söllend, ob wir gläubig wellend gezelt<sup>12</sup> werden, sölicher maß wellen bewaren, das es mit gheinen sichtbaren dingen möchte gemindret werden; dann der mensch vallt von natur an die ding, die imm in die empfind- 15 nussen<sup>13</sup> gestellt werdend. Sust<sup>14</sup> was solt daran gelegen sin, ob man glych ein bildnuß gehebt<sup>15</sup>, darinn man inn vereret hette? So aber die bilder und sichtbaren ding by uns für und für zünemend und ye grösser und grösser werdend, biß daß man zületst sy für heilig hatt und by inen anhebt<sup>16</sup> süchen, das man allein by dem waren gott süchen 20 sol, so hatt er die bildnussen gottes verboten. Was bedorfft<sup>17</sup> es aber sin bildnus ze verbieten? Es hatt inn doch nieman gsehen, Jo. 1. [cf. Joh. 1. 18]. Wer kond<sup>18</sup> denn sin bildnus giessen, schnitzen oder graben? Darumb muß man hie also verstan, daß nit allein des himelschen vatters bildnus, dero sich etwan einer frävenlich hette 25 gdören flyssen<sup>19</sup>, verboten ist, sunder aller gott, das ist: alles des, das einer imm selbs für sinen trost uffwurffe<sup>20</sup>. Denn, ist alles gottes bild verboten, so ist one zweyffel aller dero bildnus verboten, die man für göt ghebt<sup>21</sup> hat. Wen hat man aber für einen gott gehebt<sup>22</sup>?

4 houptsach ] A Druckfehler honptsach — 15 A Marginal Empfindnussen sind die fünf sinn.

<sup>1</sup>) Zanken, Streiten — <sup>2</sup>) Sprichwort. Gwalter: *Rixando et altercando amittitur veritas*. Vgl. „Durch Streiten und Disputieren tut man die Wahrheit oft verlieren“ Wander IV 907, Nr. 1, wo auch angeführt wird „*Nimium altercante veritas amittitur*“. — <sup>3</sup>) in aller Ruhe — <sup>4</sup>) beraten — <sup>5</sup>) genau, sorgfältig — <sup>6</sup>) fern, weit — <sup>7</sup>) reiche — <sup>8</sup>) allein — <sup>9</sup>) siehe oben S. 89. 1ff. — <sup>10</sup>) darauf sich bezieht, den Sinn hat — <sup>11</sup>) *Vult deus optimus maximus coelestis pater veram illam et unicam fidem, qua illi innititur et inniti quidem debemus* — <sup>12</sup>) zu . . . gezählt, genannt — <sup>13</sup>) Sinne; sensus — <sup>14</sup>) sonst — <sup>15</sup>) gehabt — <sup>16</sup>) anfängt — <sup>17</sup>) bedurfte, brauchte — <sup>18</sup>) konnte — <sup>19</sup>) *quam temerarius aliquis homo imaginari sibi et aliquo modo exprimere poterat* — <sup>20</sup>) aufwerfen, aufstellen würde — <sup>21</sup>) gehabt, gehalten — <sup>22</sup>) gehabt, gehalten.

Das ist eim yeden ein got, zû dem er in synem anligen loufft. Hatt er nun deßselben bildnuß, so hatt er ye sines gottes bildnus, und tût wider diß erst gebot zwifalt<sup>1</sup>: zum ersten, daß er ein 'n fremden gott hatt, zum andren, das er denselben gott verbildet<sup>2</sup> hatt.

Dise red sye alle nütz<sup>3</sup>, wenn wir sy nit mit hället<sup>4</sup> gotzwort fürbringend<sup>5</sup>!

Deutronomii, das ist: im fünfften bûch Moses, stat also 4. ca. [5. Mos. 4. 15—19]: „Verhütend flyßlich üwer selen. Ir habend ghein bildnus gsehen an dem tag, do got in Horeb mit üch redt uß mittem für<sup>6</sup>, damit ir nit verfürd üch einn gschnitzte oder ggrabne bildnus oder gleichnus machtind, ein bildnus des manns oder des wybs, oder ein glychnus aller thieren, die uff erden sind, oder der voglen, die under dem himel fliegend, und der krüchenden, die uff der erd bewegt werdend, oder der fischen, die under der erden im wasser wonend, daß du ouch nit, dine ougen gen himel gricht, sehist die sonnen, den mon<sup>7</sup> und alles gstirn des himels, und demnach verfürd die ding anbetest und erist<sup>8</sup>, die got gschaffen hat, dir zû eim dienst<sup>9</sup> und allen völkere, die under dem himel sind<sup>10</sup>. In disem gebot wirt häll<sup>11</sup>, daß der uß keiner andren ursach die bildnussen verbüt, weder uß dero, daß nieman imm einn andren got ufwerff; denn er reicht<sup>12</sup> allein uff das anbetten, vereeren und dienen. Das wil er nit gehebt<sup>13</sup> haben. Sich<sup>14</sup> ietz zum ersten, ob nit alles, das imm ersten gebott stat, dient zû bewarung, das wir an dem einigen gott blybend? Wie kan es denn ein cerimonisch ding sin, so es verboten ist ze haben? Wie kan das ein kilchenpreng<sup>15</sup> sin, das verboten ist, daß man es nit haben soll? Sind alle usserliche ding ytel und unnütz, die in gottes wort nit grund habend, wie ytel sind dann die götzen, die man wider gottes wort hatt? Wie vil dingen hat man umbgestoßen, darumb, das sy in gottes wort nit grund hattend, und die götzen sind mit hällen<sup>16</sup> worten verbotten, und wir machend ein ceremonien darus? Dann so ver wir den gebotten gottes gehällend<sup>17</sup>, so habend wir gheine götzen. So laß dir nun sin<sup>18</sup>, wir habind gheine götzen in der gantzen Christenheit, wie sind denn die götzen ein cerimonisch ding<sup>19</sup>? Sprichstu: Die bilder verboten sin, das ist nun<sup>20</sup>: ein ußerlich ding verboten sin. Antwort ich: Das ist ouch der prest<sup>21</sup>, das du von götzen ver-

<sup>1</sup>) zweifach — <sup>2</sup>) unter einem Bild dargestellt — <sup>3</sup>) nichts — <sup>4</sup>) klaren, deutlichen — <sup>5</sup>) beweisen, dartun; comprobemus — <sup>6</sup>) mitten aus dem Feuer — <sup>7</sup>) Mond — <sup>8</sup>) chrest — <sup>9</sup>) in ministerium tibi — <sup>10</sup>) Betreffend die Übersetzung siehe oben S. 85, Anm. 16. — <sup>11</sup>) klar, deutlich — <sup>12</sup>) bezieht sich; omnia illa referuntur — <sup>13</sup>) gehalten — <sup>14</sup>) siehe — <sup>15</sup>) Gepränge bei kirchlichen Handlungen, Kirchenschmuck — <sup>16</sup>) deutlichen, klaren — <sup>17</sup>) zustimmen — <sup>18</sup>) so stelle dir nun vor; sed finge, quaeso — <sup>19</sup>) Gwalther sagt in seiner Übersetzung etwas deutlicher: quomodo ergo ceremonialia erunt, quae nusquam sunt? — <sup>20</sup>) nur — <sup>21</sup>) Fehler.

ston wilt, und nennest aber bilder<sup>1</sup>. Wir redend wol all samen<sup>2</sup> „bilder“; wir verstand aber die götzen, so oft wir von hintün<sup>3</sup> der bilden redend. Ein götz ist one zweifel ein alter tütscher nam sy der Heidenschafft har, damit man das bild oder glychnus deß gottes, den man vereert, genampt<sup>4</sup> hatt<sup>5</sup>, nit einen got, sunder einen götzen; denn sy hattend nit alle die bilder für gött, sunder für glychnuß irer götten, die sy war göt vermeintend sin. Wenn nun du strytest, man mög die bilder haben, und verast aber dadurch die götzen, das ist: die verbildnussen der helfferen oder götzen oder bilder, denen man eer antüt, so irrestu gentzlich; denn dieselben sol man als wenig<sup>6</sup> haben als wenig man frömd gött haben sol. Verastu aber „bilder“ allerley handgemäld, glychnussen, by deren bedüteten<sup>7</sup> dingen man nütz<sup>8</sup> sücht, denen man ouch ghein eer bewyßt, so ist der krieg schon gericht<sup>9</sup>; dann wir fragend denselben nit<sup>10</sup> nach, wir nötend sy ouch nit dennen ze tün<sup>11</sup>. Ursach: Wenn das gehalten wirt, daruff das erst gebott tringt, und das, das zü rüwen und bewarnus des ersten gebottes ggeben ist, so darff man ghein sorg nit haben. Verstand's also: Wenn gott nienen<sup>12</sup> verbildet<sup>13</sup> wirt, und denen, die man für helffend gött uffgeworffen hatt nebend und wider gott, ghein bild oder götz wirt ufericht und ein bild ghein eer beschicht, so sind wir der bilden halb eins; dann wir stryend allein wider die bilder, die dem glouben in den einigen gott ze mindrung gemacht, als die, so disem oder yenem heiligen als ein helffer gemacht sind, und wider die bilder, die man vereret. Deßhalb nun erlernet wirt, das, so vil die götzen ein ußerlich ding wärind, das uns das götzenverbott nit irte noch bunde<sup>14</sup>. So es aber dahin reicht<sup>15</sup>, daß wir gheinen andren trosthuffen<sup>16</sup>, schatz und frist<sup>17</sup> süchen söllend weder got, und alle, die für sölich gehalten werdend, nütz<sup>18</sup> anders weder für gött uffgeworffen werden, welchs doch am höchsten verboten ist, so volgt demnach, daß, wie gott sin bildnus nit wil gemacht werden, daß wir noch vil weniger der abgötten, das ist: dero, die wir für unsere tröst haben uffgeworffen, bildnus oder götzen haben söllend. Sich<sup>19</sup> aber, das be-

3 A Marginal Götzen. — 11 A Marginal Bilder, die nit götzen sind.

<sup>1</sup>) Ad quod ipse respondeo, in hoc omnem errorem versari, quod de idolis ad cultum expositis loquens imaginum vocabulo uteris — <sup>2</sup>) alle zusammen — <sup>3</sup>) Entfernen — <sup>4</sup>) genannt — <sup>5</sup>) Sprachlich sind zwei Erklärungen möglich. Entweder ist „Götze“ als „Gußbild“ (zu mittelhochdeutsch „giezen“) zu erklären, oder es ist Abkürzung für „Götterbild“. — <sup>6</sup>) ebensowenig — <sup>7</sup>) der Abbildung zugrunde liegenden, abgebildeten — <sup>8</sup>) nichts — <sup>9</sup>) gerichtet, entschieden — <sup>10</sup>) nicht — <sup>11</sup>) wir haben auch nicht notwendig sie zu entfernen — <sup>12</sup>) nirgends — <sup>13</sup>) abgebildet — <sup>14</sup>) impediri posse et obstringi — <sup>15</sup>) darauf sich bezieht — <sup>16</sup>) Haufen, Menge von Trost — <sup>17</sup>) Zuflucht — <sup>18</sup>) nichts — <sup>19</sup>) siehe.



trifft nit den usseren menschen an, sunder den inneren, ja, die höchsten summ unsers heils, den glouben, trifft es an. Darumb, lieber Valentin, so laß dich nit irren<sup>1</sup>, wenn man spricht: „Solt ich nit diß oder yens gemeld haben“. Denn man strydet nit von gemelden oder bildren wegen, die den glouben und rechte gottes eer nit antasten<sup>2</sup> mögen, sunder von denen götzen<sup>3</sup>, die der götten (du verstast nun talame<sup>4</sup> wol, was ich durch „götte“ verstan) sind, und denen man eer embüt. Damit ist aber dir über alle gegenwürff, die du uß dem alten testament entgegen gworffen hast, geantwortet. Denn wo die gevar der abgöttery nit ist, da darff man sich umb die bilder nit bekümmern; aber götzen<sup>5</sup> söllend in aller welt nit sin. — Ich wil dir ein bispiel geben. Wir habend ze Zürich die tempel all gerumt von den götzen<sup>6</sup>. Noch sind vil bilder in den fenstren<sup>7</sup>. Fürend ouch etlich uff dem land zû und zerwurfend<sup>8</sup> die fenster, wiewol ich nit me denn an einem ort<sup>9</sup> sölchs furgenommen<sup>10</sup> sin vernomen hab. Also für die oberheit zû und hieß dieselbigen<sup>11</sup> stillston<sup>12</sup>. Ursach: Sy fürtind in ghein abgöttery, und achtete man iro zû gheinem anbetten, eeren oder dienen, etc. Ein anders<sup>13</sup>: Wir habend zwen groß Karolos gehebt<sup>14</sup>: eynen imm Grossen Münster; den hatt man wie ander götzen vereret, und darumb hatt man den dennen ton<sup>15</sup>, den andren in dem einen kilchturn<sup>16</sup>; den eeret nieman; den hatt man lassen ston, und bringt gantz

13 in ] A Druckfehler in.

<sup>1</sup>) irreführen, verwirren — <sup>2</sup>) berühren — <sup>3</sup>) Bilder von Gott oder Heiligen — <sup>4</sup>) eigentlich: tag — lang — mehr, d. h. endlich einmal, nummehr, nun. Siehe Id. IV 368. — <sup>5</sup>) Bilder von Gott oder Heiligen — <sup>6</sup>) siehe oben S. 85, Anm. 2 — <sup>7</sup>) d. h. Glasgemälde — <sup>8</sup>) warfen ein, zertrümmerten — <sup>9</sup>) Im Juli 1524 wurden beim „Ittingersturm“ im Kloster Ittingen neben Gemälden, Kruzifixen usw. auch die gemalten Fenster zertrümmert, deren Wert auf 300 Gulden, nach andern auf 600 Gulden (d. h. im jetzigen Geldwert Fr. 12000 — resp. Fr. 24000 —) berechnet wird. Näheres siehe Farner, Alfr.: Geschichte der Kirchgemeinde Stammheim, Zürich 1911, S. 146 f. und Bernhard Wyß S. 47. 1 ff. Vgl. auch Zwingli „Gutachten im Ittinger Handel“ Bd. III, S. 511 ff. — <sup>10</sup>) vorgenommen, unternommen — <sup>11</sup>) sc. diejenigen, die gegen die gemalten Fenster vorgehen wollten — <sup>12</sup>) aufhören, sich ruhig verhalten — <sup>13</sup>) sc. Beispiel — <sup>14</sup>) gehabt — <sup>15</sup>) entfernt, weggetan. Es handelt sich um die Tafel, welche Karl den Großen knieend mit dem Modell einer Kirche (dem Großmünster in Zürich) darstellte. Wo dieses Bild bis dahin stand, läßt sich nicht sicher nachweisen. Am ehesten ist anzunehmen, daß es als Altarbild auf dem im nordöstlichen Teil des Schiffes der Großmünsterkirche gelegenen St. Carolusaltar stand, der schon im Jahre 1260 erwähnt wird. Die Tafel stammte aus dem 14. Jahrhundert. Sie wurde zuerst in die Stiftsbibliothek (siehe Epistolae Tigurinae de rebus potissimum ad ecclesiae Anglicanae reformationem pertinentibus conscriptae 1531–1558, Cantabrigae 1848, p. 127), dann in den Stiftsaaal oder in die Propstei verbracht. Sie wird noch 1780 erwähnt, ist aber seither verschollen. Näheres, auch über Reproduktionen der Tafel usw. siehe Vögelin I 278. — <sup>16</sup>) d. h. an dem einen Kirchturm; alter vero extra templum altissimae turri affixus. Näheres über das bis jetzt erhaltene steinerne Bild Karl des Großen am Karlsturm



unnd gar ghein ergernus. Merck aber: Sobald man sich an dem ouch vergon wurde mit abgöttry, so wurd man inn ouch dennen tûn<sup>1</sup>.

Zum andren sich<sup>2</sup>, ob nit etlich götzenstürmer, dargegen ouch ire schirmer, gantz lätz varind<sup>3</sup>. Die stürmer meinend, sy söllend alle bilder ze schyteren richten<sup>4</sup>. So soltend aber sy sölichs allein<sup>5</sup> den götzen thûn. Die schirmer meynend, wenn sy die unverletzlichen gemäld errettend, so habind sy erobret, daß damit ouch die götzen errett sygind für ein usserlich ding, das man es wol recht bruchen mög. Das aber nit möglich ist. Verstand aber eigentlich<sup>6</sup>, lieber Valentin, das wir einen götzen heissen: ein bildnus eines helffers<sup>10</sup> oder trosthuffens<sup>6</sup>, oder dero eer wirt angeton; bilder nennend wir aber glychnussen eins yeden dings, das da sichtbar ist, aber zû gheiner abfürigen<sup>7</sup> hoffnung nit gemacht, ouch nit vereret wirt. Demnach so verstand, das, welcher redt, die götzen mögind one verletzung<sup>8</sup> wol behalten werden, der redt glych als vil, als wenn einer spräch: Ich<sup>15</sup> möcht wol vil gött haben; denn götz oder bild, das wir dennen tûn<sup>9</sup> wellend, das heißt uns das bild, gleichnus oder gstat, das uns eintweters einen anzeigt, by dem wir etwas trosts uns versehend, oder aber, dem wir eer embietend; denn götzen mögend wir als wenig<sup>10</sup> one sünd haben, nachdem wir bericht<sup>11</sup> sind, als wenig wir vil götten<sup>20</sup> mögend haben. Und damit wirt dir, lieber Valentin, antwurt über die gegenwürff<sup>12</sup>, da du sprichst, es habe doch gott ouch zwar ein bildnus Adamenn zeigt im paradys, als er imm rüfft [*cf. 1. Mos. 3. 9*]; und nieman sye, denn, sobald er höre von gott oder von eim andren ding reden, das er schon nit gesehen hatt, er bilde imm selbs ein<sup>25</sup> gstat yn<sup>13</sup>; darumb müßtind alle menschen götzendiener gescholten werden. Denn diser gegenwurff<sup>14</sup> kumpt dahar, das du nit entscheidest<sup>15</sup> zwüschend bildnussen und götzen. Dann solche bildnussen werdend nit darumb im gmût uffgericht, das man sy verere im hertzen, sunder was das gmût des menschen für sich selbs ze handen nimpt,<sup>30</sup> loufft all wegen<sup>16</sup> die phantasy zû, und verbildt<sup>17</sup> dasselbig. Und ist

11 A Marginal Götzen. Bilder. — 19 denn ] A den.

des Großmünsters siehe Neujaarsblatt, herausgegeben von der Stadtbibliothek in Zürich auf das Jahr 1861, Zürich 1861, wo auch eine Abbildung des Bildes gegeben ist, und Vögelin I 285 ff.

<sup>1</sup>) wegtun, entfernen — <sup>2</sup>) siehe — <sup>3</sup>) ganz unrichtig verfahren, vorgehen; errare soleant — <sup>4</sup>) zu Scheitern machen, zerspalten, zerschlagen. Vgl. z. B. Egli Nr. 423, 491, 492, 497, 535. — <sup>5</sup>) genau, deutlich — <sup>6</sup>) siehe oben S. 94, Anm. 16 — <sup>7</sup>) von der Wahrheit abführenden, irrthümlichen — <sup>8</sup>) Anstoß; absque omni offendiculo — <sup>9</sup>) entfernen — <sup>10</sup>) ebensowenig — <sup>11</sup>) unterrichtet, belehrt; de vera religione edocti — <sup>12</sup>) Einwürfe — <sup>13</sup>) bilde sich ein, stelle sich vor — <sup>14</sup>) Einwurf, Einwand — <sup>15</sup>) unterscheidet — <sup>16</sup>) immer — <sup>17</sup>) macht ein Bild.

aber darumb dieselb bildnuß nit imm hertzen umb gheines gloubens  
oder eerens willen. Darzû redt man hie nit von den götzen, die  
usserthalb nit sichtbar götzen habend, sunder von den usserlichen  
götzen, die ouch innerthalb götzen habend<sup>1</sup>. Vernimm mich also,  
5 damit dir noch über einen andren gegenwuff<sup>2</sup> geantwurt werd: Die  
gschrifft nent zû glycher wys die unglöubigen mit iren lastren, als ouch die  
gleubigen mit iren tugenden genennet werden. Der gloub ist, der allein in  
got vertraut; ware gottes eer ist, da man imm geist und der warheit  
[cf. Joh. 4. 24] allein uff gott sicht<sup>3</sup>. Also sind die zwey innern die höch-  
10 sten stuck des glöbigen menschen: in got vertraut sin, und sich sins  
willens, gsatztes<sup>4</sup> und gebotten einig<sup>5</sup> flyssen<sup>6</sup>, und umb sinetwillen  
alle ding mögen tûn und dulden. Also red nun von den gotlosen:  
Setzt einer sinen trost in die ryhtag<sup>7</sup>, so ist ye das gelt oder güt  
sin got. Uß welicher ursach der helig Paulus den gyt ein abgöttery  
15 nennet, Ephs. 5. [Eph. 5. 5], darumb, das der rych in sin ryhtag<sup>8</sup>  
vertraut nach dem wort Christi Luce 6. [Luc. 6. 24]: „Wee üch  
rychen; dann ir habend üweren trost“. Setzt einer sinen trost in  
sinen gwalt, sterke, wyßheit, derglychen, darus spricht man darnach:  
ryhtag<sup>9</sup> ist deß menschen got, gwalt, wißheit etc. Zum andren:  
20 Was der mensch zum höchsten eret, schirmt, nert<sup>10</sup>, umb weßwillen  
er aller meyst erlyden<sup>11</sup> mag, wirt imm aber für sinen gott ufgebt<sup>12</sup>.  
Also nennet der helig Paulus die glychßner<sup>13</sup>, die alle ding tatend  
nun<sup>14</sup>, daß sy sich müßsig<sup>15</sup> spisen möchtind, diener des buchs<sup>16</sup>,  
Ro. 16. [Röm. 16. 18], und den büch<sup>17</sup> iren gott, Philip. 3. [Phil.  
3. 19]. Uß dem soltu erlernen, lieber Valentin, das, wenn man die  
25 gotlose<sup>18</sup> oder unverschamte<sup>19</sup> der wollüsten einen götzendienst nennet,  
daß 's ein figurliche red ist; und wiewol man die laster alle vor allen  
dingen ußrüten sol, sind sy darumb nit imm götzenverbott vergriffen<sup>20</sup>,  
also, das der natürlich sinn des gebottes von götzen uff genante laster  
30 reychte<sup>21</sup>; dann sy hand<sup>22</sup> sust leren und gsätzen<sup>23</sup> gnûg. Darus du  
nun erlernen magst, das die, so sprechend, „tûge man zum ersten die  
götzen uß den hertzen: gyt, frässery, unkünscheit“<sup>24</sup>, zwar recht redend,  
und ich mein, weere<sup>25</sup> yeman uff erdrich denen lastren, so bescheche<sup>26</sup>

33 weere ] A werre.

1) *Ad haec non de illis idolis loquimur, quibus nulla idola visibilia extrinsecus posita sunt, sed de externis illis idolis nobis sermo est, quibus interna quoque idola in animo hominis sunt posita.* — 2) *Einwurf, Einwand* — 3) *sicht* — 4) *Gesetzes* — 5) *einzig, allein* — 6) *besteißen* — 7) *Reichtümer* — 8) *Reichtum* — 9) *Reichtum* — 10) *nährt* — 11) *erdulden* — 12) *gehalten* — 13) *Heuchler* — 14) *nur* — 15) *ohne Arbeit* — 16) *Bauches* — 17) *Bauch* — 18) *Gottlosigkeit* — 19) *Unverschämtheit* — 20) *inbegriffen* — 21) *sich erstrecke* — 22) *haben* — 23) *Gesetze* — 24) *Unkeuschheit* — 25) *wehre* — 26) *geschehe*.

es ze Zürich von allen lerenden. Noch so redt das götzenverbott imm ersten gsatz<sup>1</sup> nit darvon, sunder an andren orten [cf. 2. Mos. 20. 14, 17, 5. Mos. 5. 18, 21]: „du solt nit unkünschen<sup>2</sup>, niemans güt begeren“ und derglychen. Welcher nun die götzen, von denen wir hie redend, erst wölte dennen tûn<sup>3</sup>, wenn alle gemût von den gyt- und buchgötzen<sup>4</sup> erledigot wärend, so wurdind gheine götzen nimmer me dennen geton<sup>5</sup>. Darumb so lüchtet häll uß dero worten, das sy die götzen, von denen wir hie redend, gern schirmtind, wo sy köndind. Ietz ist dir aber ein antwort worden, das, wenn die götzenschirmer sprechen: „tûge man die rechten götzen hinweg“ etc., und damit vermeinend, die götzen ze schirmen, sol man sprechen: Ja, ja, man sol die ding vor allen dingen leren; wo aber die ding: gloub und rechter gotzdienst, erlernet werdend, da volgt ouch das verachten und hintûn<sup>6</sup> der ußeren götzen, darumb wir ze Zürich wol reden mögend, als David sprach [Ps. 116. 10]: „Ich hab ggloubt, darumb hab ich gredt“. Wir habend den glouben trülich gelert; darumb ist verachtung aller abgöttery und götzendiensts hingevallen. Hieby wirt yenem hochgelerten ouch ein antwort, der gesprochen hatt, do er das bûchle gsehen, das ein eersamer rat by uns ließ ußgon<sup>7</sup>, darinn die pfarrer geheissen wurdend under andrer ler ouch anzeigen von der bilder oder götzendienstes wegen, ja, do sprach der gkert: „Sich<sup>8</sup>, die lût wellend iren glouben mit gwalt in die welt zwingen“ mit andren hochmütigen worten (die imm got verzyhe) und ist das die antwort: Wir habend Zürich<sup>9</sup> einen sölchen glouben, das wir dem einigen gott anhangen söllind, und alles, das uns davon ziechen<sup>10</sup> mag, mydind und dennen tûgind<sup>11</sup>. Ist imm also recht<sup>12</sup>? Ich weiß: Ja. Do begab sich, das allenthalb der gemein Christ durch vil fromme lerer disen glouben wol underricht<sup>13</sup> und zû imm in den hertzen von gott gezogen warend; hüband demnach an die bilder wellen hinwegtûn. Das woltend die herren nit erlyden, sorg, es wurde unrat<sup>14</sup> geberen<sup>15</sup>. Do namend die gotlosen pfaffen daran ein hanthaben die götzen ze schirmen. Damit wär der warheit aber ze kurtz beschehen<sup>16</sup>. Darumb embüttend sy nach dem gespräch under andren empfelhen den pfareren, wie sy ouch von der götzen wegen leren söltind. Summa, lieber Valentin, ist, das

<sup>1</sup>) Gesetz, Gebot — <sup>2</sup>) Unkeuschheit treiben, ehebrechen — <sup>3</sup>) entfernen — <sup>4</sup>) Geiz- und Bauchgötzen — <sup>5</sup>) entfernt — <sup>6</sup>) Hinwegtun, Entfernen — <sup>7</sup>) ausgehen. Siehe die Einleitung S. 41 — <sup>8</sup>) siehe — <sup>9</sup>) in Zürich — <sup>10</sup>) ziehen, abziehen — <sup>11</sup>) abtun, entfernen — <sup>12</sup>) Ist dies recht, handeln wir damit recht? — <sup>13</sup>) in diesem Glauben gut unterrichtet, belehrt — <sup>14</sup>) Unordnung, Unruhe — <sup>15</sup>) gebären, hervor- rufen — <sup>16</sup>) wäre der Wahrheit nicht ihr Recht geschehen, wäre die Wahrheit unter- drückt worden.

götzen under christenem volck als wenig<sup>1</sup> söllend gehaben werden als frömd gött; dann die götzen sind nun<sup>2</sup> bildnussen der abgötten.

Hie tünd etlich aber ein gegenwurff<sup>3</sup>, wiewol fürgeben<sup>4</sup>: Nun findt man doch an etlichen orten, das man noch die uralten götzen  
 5 der abgötten hatt, und mag man das wol tûn; denn es bettet sy nieman an und verert sy nieman. Antwort: Sich<sup>5</sup>! In dinen eignen worten soltestu erlernen, daß du götzen vor gemeinen bilden soltist entscheiden<sup>6</sup>. Gibstu nit die ursach, das man sy nit anbette noch ere. Ja, so hör ich wol, wo götzen angebetet und geeret werdend,  
 10 da sol man sy nit haben. Was stryend wir denn? Sol man ouch eins alten heidnischen abgottes bildnus in die kilchen der gläubigen setzen? Nein. Warumb? Darumb, daß es ein bildnus eins frömden gottes ist und imm gar kein eer sol angeton werden. Wes bildnus ist das? (ich zeig dir sant Christoffels bildnus). Sprichst: Sant  
 15 Christoffels. Warum gedar<sup>7</sup> der im tempel ston? O! Er ist ein grosser nothelfer, vorus in armüt und wassersnot. So hör ich wol, er ist ouch ein abgott? Sprichst: Nein! Er ist ein gläubiger man gsin<sup>8</sup> und hat sölchs umb got verdient, daß, wer inn eret, dem gibt er sölches. Antwort: Das redstu one grundt der warheit, und machestu  
 20 den frommen, gläubigen man (ob er nit der Polyphemus Homeri<sup>9</sup> ist) zû eim abgott; denn er hatt in sinem leben wol gewüßt, das alles güt und hillff allein by gott sol gesucht werden; und du sprichst ietz, got habe imm den gwalt geben. Wie, das vor sant Christoffels zyten gott ouch den dürfftigen<sup>10</sup> geholfen hatt? Sich<sup>11</sup>, mit was  
 25 stempnyen<sup>12</sup> wir umgond<sup>13</sup>! Laß dich aber nit verergren<sup>14</sup>, wenn ich sprich: Du machst sant Christoffel zû eim abgott. Ich mein 's nit, das er ein abgott sye, sunder daß du imm zülegst, das allein gottes ist. Das zeigt an, das du dir selbs einen sundrigen<sup>15</sup> gott fürgeben<sup>16</sup> hast, nit, das er also din nothelfer sye, sunder das du dir selbs also  
 30 fürgibst<sup>17</sup>, als die närrinn<sup>18</sup> tünd. Die überredend sich selbs, der

25 A Marginal Die heiligen sind nit abgötte.

<sup>1</sup>) ebensowenig — <sup>2</sup>) nur — <sup>3</sup>) Einwurf, Einwand — <sup>4</sup>) vergebens, umsonst —  
<sup>5</sup>) siehe — <sup>6</sup>) unterscheiden — <sup>7</sup>) darf — <sup>8</sup>) gewesen — <sup>9</sup>) Gemeint ist Polyphemos,  
 der Sohn des Elatos oder des Poseidon und der Hippēia, der Bruder des Kaineus,  
 der Lapithe aus Larissa, der Gemahl der Laonome, der Schwester des Herakles, ein  
 Argonaut, den schon Homer wegen seiner Stärke und Tapferkeit im Kampfe gegen  
 die Kentauren rühmt. Als er mit seinem Freund Herakles in Mysien den Hylas  
 suchte, wurde er von den Argonauten zurückgelassen. Er gründete die Stadt Kios.  
 Er fiel gegen die Chalyber. Siehe Homer: Il. I 264. Siehe auch Pauly. 1. Aufl. V 1834.  
 — <sup>10</sup>) Hilfsbedürftigen — <sup>11</sup>) siehe — <sup>12</sup>) unnützes, törichtes Tun — <sup>13</sup>) umgehen —  
<sup>14</sup>) ärgern — <sup>15</sup>) besonderen, speziellen — <sup>16</sup>) vorgestellt, aufgestellt, gewählt — <sup>17</sup>) ein-  
 bildest — <sup>18</sup>) Närrinnen, törichten Weiber.



küng sye ir man, und ist aber darumb nit; aber in der nährin hertzen ist er ir man. Deß mag aber der küng nütz<sup>1</sup>; er ist 's ouch nit. Also gibt uns unser torheit nüwe göt für, die aber das nit sind, das man inen zülegt. Deßhalb man sy nit abgött nent, daß sy abgöt syind, keinen weg nit, sunder das man damit den narrechten<sup>2</sup> ungläubigen<sup>5</sup> ir irtumb anzeigt, in dero hertzen die heligen<sup>3</sup> darzû gemacht sind one grund der warheit, das sy nit sind. Darumb ich aber angehebt hab<sup>4</sup>. Hastu sant Christoffels götzen imm tempel darumb, das er dir helff, so hast inn da, so vil an dir ligt, als ein götzen eines abgottes, nit das er 's sye, aber dir ist er 's. Dannen<sup>5</sup> kumpt darnach, 10 daß du imm eer embüest. Von dem harnach kumen wirt.

Us disem gegenwurff<sup>6</sup> wirt häll<sup>7</sup> erlernet, daß alles, so angebetet und vereret wirt, und ein byspil, glychus oder gefar ist von gott abzeziehen, ein götz ist, und sol als wenig<sup>8</sup> geduldet werden als ein abgot. Wo aber die gevar nit ist, da ist nit sorg ze haben. 15

Daby hast du ouch ein antwort über die nährischen gegenwürff<sup>9</sup>: nun hatt doch Christus des keyzers bildnus in der hand gehebt [cf. Marc. 12. 14—17] und derglychen; denn das nit ein götz eins helffers oder gottes was.

Kurtz darvon: Diser gegenwurff<sup>10</sup> von der heydnischen götzen<sup>20</sup> wegen zücht die götzenschirmer mit gwalt harfür<sup>11</sup>, das man sicht<sup>12</sup>, das sy, hörende, nitt verstond [cf. Matth. 13. 13], sunder eintweders uß unwüßsenheit oder uß zannng<sup>13</sup> stryend.

### Von anbetten und eeren der bilden oder götzen<sup>14</sup>.

Ietz ist ouch not<sup>15</sup>, das man von dem anbetten unnd eeren rede; 25 dann nitt kleiner mißverstand in denen worten gebrucht wirt, das doch schädlich ist.

Da wir imm tütsch sprechend: „Du solt sy nit anbetten [2. Mos. 20. 5, 5. Mos. 5. 9]“, da habend die Hebreer das wort schahah [שָׁחָה] das heißt: knye bucken, neigen, reverentz thûn, eer embieten<sup>16</sup>. Und 30 da wir habend „nit eeren“ habend die Hebreier: nit dienen. Und habend die wort den sinn, den Leo<sup>17</sup>, min mitarbeiter im euangelio, ußtruckt hat: „Du solt dich vor inen nit bucken, inen nit dienen“.

<sup>1</sup>) Dafür kann der König nichts, daran ist der König nicht schuld — <sup>2</sup>) nährischen, törichten — <sup>3</sup>) Heiligen — <sup>4</sup>) angefangen habe. Siehe oben S. 99. 13 ff. — <sup>5</sup>) daher — <sup>6</sup>) Einwurf, Einwand — <sup>7</sup>) klar, deutlich — <sup>8</sup>) ebensowenig — <sup>9</sup>) Einwürfe, Einwände — <sup>10</sup>) Einwand, Einwurf — <sup>11</sup>) zieht . . . hervor, gibt zu erkennen, verrät; arguit — <sup>12</sup>) sieht — <sup>13</sup>) Zank, Streit, Streitsucht — <sup>14</sup>) Vgl. Bd. III, S. 159. 3 ff. — <sup>15</sup>) notwendig — <sup>16</sup>) Vgl. Bd. II, S. 655. 32 ff. und Bd. III, S. 159. 4 ff. — <sup>17</sup>) Leo Jud. Betreffend seine Übersetzung siehe oben S. 85, Anm. 16.



Nun ist aber war, das „dienen“ den Hebreeren oft genommen wirt für „anbetten“, als sich ouch hie wol ze vermessen ist, solle verstanden werden. Darumb hat er<sup>1</sup> hintzûgethon: „sy weder eeren noch anbetten“<sup>2</sup>; dann die hebraischen wort mögend den sinn wol ertragen.

5 Hie schrygend die götzenschirmer, man betrieße den schlechten<sup>3</sup> menschen mit dem hebraischen und andren frömbden sprachen, und so man es hinden und vornen bsech<sup>4</sup>, so sye es alles ein ding; denn das man sich vor den bilden nit bucken solle, das sye ye ein usserlich ding; und so es nun<sup>5</sup> ein ceremonien sye, so gange es uns imm

10 nüwen testament nützid<sup>6</sup> an. Antwort: Wie aber mit dem anbetten, gadt uns dasselb ouch nüts<sup>7</sup> an? Hie sprechend sy: Wir bettend sy gar nit an; und darumb, so by uns das anbetten hindan gesetzt ist, und das knüwbiegen<sup>8</sup> allein überblypt, so ist es nüts<sup>9</sup> denn ein usserlich ding verboten sin; deßhalb es uns Christen nit berürt. Ant-

15 wurt: Die meynung der worten gottes ist die, damit wir einandren wol verstandind: Du solt den götzen nit eer embieten weder mit neygen, biegen<sup>10</sup>, noch eynigerley reverentz, und inen nit dienen, noch sy anbetten. Nun frag ich dich: Was ist doch die ursach, daß du dich imm tempel vor den götzen bügest, unnd vor den bilden in dinem

20 sal bügstu dich nit, sunder suffst, schwerst, spielst oder thüst noch wüsters<sup>11</sup> vor inen, unnd fragst gheinem biegen noch kertzenbrennen nit nach? Es muß eintweders dahar kummen, das du die im tempel für heiliger hast weder die anderscho, oder aber, das du sy umb andrer willen, die durch sy bedüet werdend, erist. Eristu sy darumb, das

25 sy imm tempel stond, so bistu ein rechter verwirrter Jud und meinst, der tempel mach sy heilig und tür<sup>12</sup>, und schiltest aber du ander lüt, sy sigind Juden; dann die Juden hieltind den materlichen<sup>13</sup> lyplichen tempel gar hoch. Also meinstu ouch, was imm tempel sye, das sye heilig. Und warlich, so statt die gevar daruff, das alles, so

30 imm tempel ist, wirt uns von stund<sup>14</sup> groß und heilig in unseren ougen, das wir es nit vermeinend zimmen angerürt werden, so tür<sup>15</sup> wirt es. Und so nit verlouget<sup>16</sup> werden mag, denn daß vil Christen so schlecht sind, die sölichen won<sup>17</sup> von den bilden habend, so sol man sy dennen tûn<sup>18</sup> und den kleinen gottes nit lassen verführt werden

35 Math. 18. [Matth. 18. 6]; denn derglychen satzungen: „Rûr 's nit an, versûch 's nit, gryff 's nit an“, Coloß. 2. [Col. 2. 21] söllend uns

35 Math. ] A Druckfehler Maht.

1) nämlich: Leo Jud — 2) Siehe oben S. 85. 26 — 3) schlichten — 4) besche, ansehe — 5) nur — 6) nichts — 7) nichts — 8) Kniebeugen — 9) nichts — 10) beugen, bücken — 11) häßlicheres, ärgeres — 12) teuer, wertvoll — 13) aus Materie bestehenden; templum illud externum vel materiale — 14) von Stund an, von dem Augenblick an — 15) teuer, wertvoll — 16) gelegnet — 17) Wahn, Meinung — 18) weglun, entfernen.

Christen nienen<sup>1</sup> ufgelegt werden. Nun weißt aber menklich<sup>2</sup>, was die Bäpstler geton habend, wie sy die götzery so schwarlich<sup>3</sup> und tür<sup>4</sup> habend lassen sehen, ich gschwig: anrüren. Man hatt den anrürenden die hend mit saltz müssen ryben<sup>5</sup>, und habend wir das helig<sup>6</sup> geschetzt, das nun<sup>7</sup> die trucken<sup>8</sup> und götzen anrürt. Sich<sup>9</sup>, lieber Valentin, so wir nun<sup>10</sup> die aller schlechtesten götzery besehend, nun<sup>11</sup> das usser gspey<sup>12</sup>, so erfinden<sup>13</sup> wir sölchen mißbruch drinn, das man sy billich umb der einigen ursach willen an gheinem ort dulden sölte; denn es habend alle laster in dem götzenberüren trost gesücht; man hatt ouch nachlaßen der sünd und heiligkeit<sup>14</sup> daby<sup>15</sup> verhoffet zû erlangen. — Sich, wel<sup>16</sup> ein abgöttery das ist, in anrüren des, das der zimmerman gemacht hat oder steinmetz, vergebung der sünd hoffen, kleider, ring, kettinen, patternoster heilig schetzen, daß sy allein den götzen angerürt hattend. Und hat der bapst ablas darzû ggeben. Was<sup>17</sup> recht; der spilman ghort an das hochzyt<sup>18</sup>, damit man uns narren zû dem opfferdantz bewegte. Wil dich nit, lieber Valentin, beduncken, du sehist etwas glych dem götzendienst, als die kinder Israels umb das guldin kalb harumb tantztend, Exodi 32 [2. Mos. 32. 1–6]? Oder manet es dich nit an das zûlouffen gen Bethel und Dan, da Hieroboam die zwey guldinen kelber hat uffgrricht? 20 3. Reg. 12 [1. Reg. 12. 25–33]. Nimm sant Annen bild zû Stammenhein für dich<sup>19</sup>. Ist man vor unnd ee es gemacht wurd, ouch dahyn geloffen<sup>20</sup>? Nein. Und so es verbrent ist<sup>21</sup>, loufft man noch so seer dar<sup>22</sup>? Nein. Sich<sup>23</sup>, ist das nit götzendienst gewesen? Also thû mit allen bilden oder götzen. Thû sy dennen<sup>24</sup>, vergrab die todten beyn in 'n hârd<sup>25</sup>, so wirstu sehen, das man weder gen Ach<sup>26</sup>,

19 das ] A Druckfehler da — 23 Und ] A Druckfehler Uud.

<sup>1</sup>) nirgends — <sup>2</sup>) jedermann — <sup>3</sup>) schwer, wichtig — <sup>4</sup>) teuer, wertvoll, wichtig — <sup>5</sup>) Über den Gebrauch des Salzes, des Symbols der Weisheit, der Dauerhaftigkeit und der Sicherung vor geistiger Fäulnis, auch der Reinigung siehe Kath. K. L. X 1585 f. — <sup>6</sup>) heilig — <sup>7</sup>) nur — <sup>8</sup>) Schachtel, Kapsel, Behältnis; capsae, in quibus haec [sc. sancta] continebantur — <sup>9</sup>) siehe — <sup>10</sup>) nur — <sup>11</sup>) nur — <sup>12</sup>) Gespötte, Possen, Zeremonien — <sup>13</sup>) finden — <sup>14</sup>) Heiligkeit — <sup>15</sup>) damit, d. h. mit dem Berühren der Heiligenbilder — <sup>16</sup>) Siehe, welche — <sup>17</sup>) es war — <sup>18</sup>) Das Sprichwort „der Spielmann gehört an die Hochzeit“ siehe Wander IV 711 Nr. 2. — <sup>19</sup>) Über dieses Bild usw. siehe Bd. III, S. 904. 24 ff. und ebenda Anm. 2 — <sup>20</sup>) gelaufen — <sup>21</sup>) Am 24. Juni 1524 wurde das Bild verbrannt. Siehe Bernhard Wyss S. 43, 17 ff. und Bd. III, S. 904. 24 ff. und ebenda Anm. 2 — <sup>22</sup>) dahin — <sup>23</sup>) siehe — <sup>24</sup>) entferne sie — <sup>25</sup>) Erde — <sup>26</sup>) Aachen. Das Münster daselbst war berühmter Wallfahrtsort. Alle sieben Jahre bei der Heiligtumsfahrt wurden die vier sogen. großen Reliquien gezeigt: ein Gewand der Jungfrau Maria von gelblich-weißer Baumwolle, die Windeln des Christkindleins von dunkelgelbem Wolzeuge, das blutgetränkte Lendentuch des Herrn und das feine Linnenzeug, in welches die Leiche Johannes des Täufers gewickelt war. Näheres siehe Kath. K. L. I. 1 ff.

noch gen S. Jacob in Castilien<sup>1</sup> louffen wirt. Nun sich<sup>2</sup> aber ietz, welche cerimonier<sup>3</sup> sygind oder uff usserliche ding tringind: die götzenschirmer oder die sy lerend<sup>4</sup> nit mögen gehebt<sup>5</sup> werden. So wir sehend, das by den götzen gesücht würt nun<sup>6</sup> mit dem usseren an-  
 5 rüren, das niemands geben mag weder gott, so ist häll<sup>7</sup>, das diß der aller närrischest götzendienst ist, unnd aber die eer gottes minderet und die conscientzen<sup>8</sup> verführt. Deßhalb ghein gleubiger reden mag, die bilder (die götzen verstonde<sup>9</sup>) mögind wol gehalten<sup>10</sup> werden, etc. Weliche aber das so eigentlich<sup>11</sup> sehend, unnd dennoch die götzen  
 10 schirmend, das sind die rechten ceremonierknecht; und die tringend uff usserliche ding, und nit die, so usserliche gevarliche ding heyssend dennen thün<sup>12</sup>, damitt man sich allein an den unsichtbaren gott ver- lasse. Sich<sup>13</sup>, also leert der zänggisch tüfel uff ander lüt legen, das einer selbs tüt. Ja, sprechend sy, man boldre<sup>14</sup>, so man die närrischen  
 15 verfürnussen<sup>15</sup> dennen tüt<sup>16</sup>, daß 's nit mer verfürren mögind. Und boldrend<sup>17</sup> aber sy, so sy die felwenstöck<sup>18</sup> für gött lassend haben, und sy mit allem vermögen schirmend; denn sy nütz<sup>19</sup> anders weder gplerr<sup>20</sup> schirmend. Wenn sy glych erobretind<sup>21</sup>, daß man die götzen haben möcht, noch hetind sy nütz<sup>22</sup> anders weder ein usserlich geplerr<sup>23</sup>  
 20 beschirmt. Aber hie sprechend sy: Man sol leren, daß man die götzen nienerfür<sup>24</sup> habe, sich nütz<sup>25</sup> zū inen versehe<sup>26</sup>, sy nit für heilig schetze, und alles, so von inen geirret<sup>27</sup> wirt, mit der leer dennen tün<sup>28</sup>. Antwort: Ja, man sol das leeren; man sol sy aber ouch an allen orten dennen tün<sup>29</sup>. Wenn der tüfel ußgetriben wirt, sol man ouch  
 25 alle far versehen<sup>30</sup>, das er nit widrumb komme. *Ecclesiasticus*<sup>31</sup> 3. [*Jesus Sirach 3. 23*] stat: „Welcher nach gevar stellet, der wirt darinn umkomen.“ Wenn der vatter für und für die buben<sup>32</sup> by siner tochter laßt unnd spricht denocht nüt deß minder<sup>33</sup>: „Tochter,

<sup>1</sup>) Santiago di Compostela, einer der berühmtesten Wallfahrtsorte. Dort sollen die Gebeine Jacobus des Älteren ruhen. Vgl. auch Bd. II, S. 197. 23 f. und S. 248. 6 und 24. Näheres siehe Kath. K. L. III, 774 ff. — <sup>2</sup>) siehe — <sup>3</sup>) Ceremonier d. h. den Zeremonien Ergebene — <sup>4</sup>) oder die lehren, daß sie . . . — <sup>5</sup>) gehalten — <sup>6</sup>) nur — <sup>7</sup>) klar, deutlich — <sup>8</sup>) Gewissen — <sup>9</sup>) verstehend, meinent — <sup>10</sup>) beibehalten — <sup>11</sup>) deutlich, genau, ausdrücklich — <sup>12</sup>) wegtun, entfernen — <sup>13</sup>) siehe — <sup>14</sup>) poltere, lärmte, gehe lärmend vor; *tumultuari enim nos dicunt et ferocire* — <sup>15</sup>) Gegenstände, die zur Verführung dienen — <sup>16</sup>) entferne — <sup>17</sup>) siehe Anm. 14 — <sup>18</sup>) Weidenstöcke — <sup>19</sup>) nichts — <sup>20</sup>) Prahlerei, äußeres Wesen, Prunk; *pompa* — <sup>21</sup>) erreichten — <sup>22</sup>) nichts — <sup>23</sup>) siehe Anm. 20 — <sup>24</sup>) für nichts — <sup>25</sup>) nichts — <sup>26</sup>) nichts von ihnen erwarte, ihnen nichts zutraue — <sup>27</sup>) irrig, irrtümlich, falsch vorgebracht — <sup>28</sup>) wegtun, entfernen — <sup>29</sup>) siehe Anm. 28 — <sup>30</sup>) Gefahr verhüten — <sup>31</sup>) „*Ecclesiasticus*“ ist in der Vulgata und gewöhnlich auch bei den lateinischen Kirchenschriftstellern die Bezeichnung für das Buch *Jesus Sirach* — <sup>32</sup>) junge Leute, hier mit der Nebenbedeutung: charakterlose, leichtsinnige Menschen — <sup>33</sup>) nichts desto weniger.

biß<sup>1</sup> fromm!<sup>2</sup>, was meinend ir, daß der tochter, ob sy sich vertritt<sup>3</sup>, ze verwyssen sye vom vatter? Nütz<sup>3</sup>! Aber hat er zû zucht ernstlich vermanet und ernstlich den gevarlichen zûgang<sup>4</sup> verhût, denn wäre imm nütz<sup>5</sup> ze verwyssen<sup>6</sup>. Also tûnd die götzenschirmer: Sy sprechend, man sölle styff<sup>7</sup> leeren, wie ob gemeldet ist<sup>8</sup>, und möge man demnach die götzen wol haben, und sehend aber daby, daß die gevar so offentlich noch blybt. Darumb söllend die verereten götzen ab weg geton werden, damit man nit widrumb in den vordrigen<sup>9</sup> irrthum valle. Was andren beschehen<sup>10</sup> ist, das mag auch uns beschehen<sup>11</sup>. Tûge man sy dennen<sup>12</sup>, so darff man nütz sorgen<sup>13</sup>.

Wir habend den ersten puncten unserer teilung, der aber der geringer ist, ußgericht<sup>14</sup>, namlich: ob wir die götzen in den templen darinn vererind, daß wir sy für türer oder heiliger schetzind, und wo das, als nieman leugnen kan, daß man sy dennen tûn<sup>15</sup> sol.

Ietz volgt der ander punct dieser teilung. Der ist: Oder aber wir erend die bilder umb ander willen, S. Peters bild umb deß willen, der in den himmlen ist. Und bewierend das schön: Ich eren ghein bild; ich brenn imm ouch ghein kertzen, sunder dem, den das bild bedüet. Und wenn ich des kûngs bildnus eer tûn, so rechnet er mir 'ß, sam<sup>16</sup> ich 's imm tät. Sich<sup>17</sup>, was starcker bewärnussen<sup>18</sup>! Ja, wenn du weist, das der sâlig damit geert ist, wenn du vor dem wydböuminen<sup>19</sup> götzen kertzen brennest, oder wenn der kûng ein narr ist, so halt er 's für ein dienst, wenn du sim<sup>20</sup> bild eer embütest. Und so der kûng glych so narrecht wäre, glych als ob die sâligen demnach imm hymel sin müssind, wie wir narren uff der erden. Sust, wenn er recht gesitt<sup>21</sup> ist, so fröwt inn ghein er<sup>22</sup> bas<sup>23</sup>, weder da du dich siner gsätzen<sup>24</sup> flyssest<sup>25</sup>, ghorsam und fridsam bist etc.

Wiewol nun diser tant nütz<sup>26</sup> schirmen mag, denocht muß ich imm antwurt geben.

Es erfindt sich in dynen eignen worten, daß du ein abgötter bist, und nach dem so bistu erst<sup>27</sup> ein götzendiener darzû, du syest, wer du wellist. Ursach: Die götzen habend wir erst so trâffenlich<sup>28</sup> aufgebracht, für das man die usserwellten gottes [cf. Col. 3. 12] hatt angehebt<sup>29</sup> anrûffen

<sup>1</sup>) sei — <sup>2</sup>) wenn sie einen Fehltritt begeht, wenn sie sich verführen läßt — <sup>3</sup>) nichts — <sup>4</sup>) Zuzug — <sup>5</sup>) nichts — <sup>6</sup>) dann wäre er gar nicht in den Fall gekommen, ihr einen Verweis zu geben, ihr Vorwürfe zu machen — <sup>7</sup>) steif, unentwegt — <sup>8</sup>) Siehe oben S. 99. 3 ff. — <sup>9</sup>) früheren — <sup>10</sup>) geschehen — <sup>11</sup>) geschehen — <sup>12</sup>) entferne man sie — <sup>13</sup>) so braucht man keine Angst zu haben — <sup>14</sup>) absolviert — <sup>15</sup>) entfernen — <sup>16</sup>) als ob — <sup>17</sup>) siehe — <sup>18</sup>) Beweise — <sup>19</sup>) aus dem Holz eines Weidenstockes gemachten. Siehe oben S. 103. 16 — <sup>20</sup>) seinem — <sup>21</sup>) gesittet, gesinnet — <sup>22</sup>) Ehre — <sup>23</sup>) besser — <sup>24</sup>) Gesetze — <sup>25</sup>) fleißig, gewissenhaft hält — <sup>26</sup>) nichts — <sup>27</sup>) erst noch — <sup>28</sup>) nachdrücklich, mit Eifer — <sup>29</sup>) angefangen.



für nothelfer und, so vil an uns ligt, zû abgötten gemacht. Diß darff wenig bewärnuß<sup>1</sup>; dann wir wüssend all, das man allen götzendienst nun<sup>2</sup> darumb hatt ufgericht, das man by denen etwas erlangen hofft, deren die götzen warend. Wenn man einen altar wychet<sup>3</sup>, so müßt  
 5 man inn dem in der Dry küng namen wyhen, das er ryech wurd oder blib, disem in sant Petters namen, das er inn verhüte, das er nit verzwiiflete, ienem in sant Niclaus namen, das er nit ertrunke, etc., wie denn yeder ein eigne vorcht und anligen hatt. Merck aber: Was das darumb recht, das du dise oder yene hillff by sant Petern,  
 10 Niclausen, Gertruten, Barbra süchtist? Nein. Du soltist sy nit zû sölchen götten gemacht haben, als vormal starck gnüg bewert ist, das du zû nieman umb trost louffen solt weder zû dem einigen gott<sup>4</sup>. Darumb bistu ein abgötter und götzendiener, das du dir selbs, one gottes wort, einen eignen helffer ufgricht hast und dem-  
 15 selben helffer darnach ein bild gemacht. Das ist ouch der recht götzendienst mit abgöttery. Denn hettist du nit vorhin einen gott gemacht, so hettist das bild darnach eintweder nit gemacht oder aber nit vereret. Also volget der götzendienst erst harnach, so der abgot schon ufgericht ist imm hertzen. Die Heiden habend die götzen  
 20 ouch nit anderst vereret, weder das sy inen eer habend angeton in namen dero, die sy für iro gött und hellffer hattend. Das aber gott das götzeneren verbüt, das erst harnach volget, so man einen gott hat ufgeworffen, das hatt die gstat<sup>5</sup>: Es wirt oft das vorder<sup>6</sup> mit dem nachgenden<sup>7</sup> verboten, als da Christus verbüt Matt. 10.  
 25 [Matth. 10. 9f.]: „Ir söllend weder gold noch silber besitzen, noch gelt an üweren gürtlen, nit ein täschen, nit ein 'n seckel.“ Luc. 10. [Luc. 10. 4]. Wie? Dorff<sup>8</sup> einr nit ein 'n betelsack an imm tragen? Christus verbüttet hie den gyt<sup>9</sup> und pracht. Welcher nun nit gytig<sup>10</sup> ist, der wirt nit nach silber oder gold stellen. Welcher  
 30 demmütig ist, der wirt allen pracht verschmahlen<sup>11</sup>, nit einen troß mit imm füren, als die bischoff zû unseren zyten tünd. Welche aber gytig<sup>12</sup> sind und hoffertig, die predgend allein umb gelts willen, vahend einen grossen pracht an. So nun Christus die usserlichen ding nennet, verstat er nit den seckel, also, daß, welcher den seckel nit trag, der  
 35 hab im ietz recht geton; denn er hatt ouch ein seckel mit imm geführt, den Judas trüg [cf. Joh. 12. 6, 13. 29]. Er verstat ouch nit von den zweyen röken [cf. Matth. 10. 10], das, welcher einen allein hette, das er darumb die sach recht troffen hette; denn er hatt ouch me

<sup>1</sup>) dafür braucht es keinen längeren Beweis — <sup>2</sup>) nur — <sup>3</sup>) weicht — <sup>4</sup>) Siehe oben S. 94. 17 ff. und S. 97. 12 ff. — <sup>5</sup>) Bewandtnis — <sup>6</sup>) frühere — <sup>7</sup>) nachfolgenden, späteren — <sup>8</sup>) durfte — <sup>9</sup>) Geiz, Habsucht — <sup>10</sup>) geizig, habsüchtig — <sup>11</sup>) verschmähen — <sup>12</sup>) siehe Anm. 10.



denn ein kleid gehabt, als Jo. 19 [Joh. 19. 23f.] clarlich eroffembart wirt, sunder er verstat alle unmas der kleidung; dann Paulus hieß imm<sup>1</sup> den mantel nachschicken, 2. Thim. [1] 4. [2. Tim. 4. 13]. So nun Christus ja nit die usserlichen ding meint, glych als ob imm an denen so vil gelegen sye, sunder er wil damit den gyt<sup>2</sup> und pracht<sup>3</sup> verbieten. Denn one gyt und pracht zimt sich sack und seckel, ouch me denn einen rock haben, als da es die notturfft ervorderet. Darumb hatt er an dem ort den gyt<sup>3</sup> und hochfart<sup>4</sup> verboten. Welche aber gytig<sup>5</sup> sind, die stellend ye nach vil ghalteren<sup>6</sup>, und welche hochfertig<sup>7</sup>, nach schönen kleideren. Darumb so verbütet er durch das harnach<sup>10</sup> volgend das ursprünglich. Also ouch mit dem götzenverbott ist das das fürnemlich, das wir nit frömde gött oder andre helffer weder gott söllend haben, wie gnügsam ghört ist. Wo man aber frömbde gött hat, da hebt man sy denn an<sup>8</sup> ze eeren mit götzen und usserlichem erembieten. Also verbüt gott durch das nachvolgend das ursprünglich<sup>15</sup> darumb, das gewuß ist, das, welche den götzen eer antünd, vor und ee die imm hertzen für gött, das ist: vätter oder helffer, habind, dero die götzen sind. Denn wer eeret den steininen affen uff dem Fischmerckt<sup>9</sup> oder den guldinen hanen uff dem kleinen türmlin<sup>10</sup>? Wer brennt vor inen kertzen? Nieman. Uß was ursach? Darumb, das man sich zü gheinem affen oder hanen hilff als zü eim gott versicht. Aber die Egypter hieltend den stier, der zwölff zeichen eins, für iren gnädigen got. Darumb vereeretend sy inn mit einem läbenden stier<sup>11</sup> und siner glichen götzen. Das demnach den kinden Israel anhieng und machtend ein guldin kalb [cf. 2. Mos. 32. 1–6]. Was lag daran, das sy ein guldin kalb hattend? Nütz<sup>12</sup> wer daran gelegen; denn es sind etliche gschirr<sup>13</sup> im tempel Salomons uff eerinen<sup>14</sup> ochsen gestanden [cf. 1. Reg. 7. 25] und am stül Salomons 12 löwen [cf. 1. Reg. 10. 20]. Aber das sy das kalb [cf. 1. Reg. 7. 29, 36] vereretend, one zweifel nach egyptischem sitten, und sprachend [2. Mos. 32. 4]: „Israel, das<sup>30</sup> sind dine gött“, das was<sup>15</sup> wider gott. Denn das kalb was<sup>16</sup> nit zü

5 so ] A Druckfehler sol — 19 türmlin ] A Druckfehler trünlin.

<sup>1</sup>) sich — <sup>2</sup>) Geiz, Habsucht — <sup>3</sup>) siehe Anm. 2 — <sup>4</sup>) Hoffahrt — <sup>5</sup>) siehe S. 105 Anm. 9 — <sup>6</sup>) Gehältern — <sup>7</sup>) hoffertig — <sup>8</sup>) fängt man dann an — <sup>9</sup>) Auf dem Fischmarkt in Zürich wurde 1431 ein Röhrenbrunnen errichtet; auf der Brunnen-säule stand ein steinerner Affe. Näheres siehe Voegelin I 196f. Siehe auch die folgende Anmerkung. — <sup>10</sup>) Gemeint ist das Chortürmchen am Großmünster in Zürich. Es brannte am 15. Juni 1498 ab und wurde 1502 wieder hergestellt. Aus den Rechnungen erfährt man, daß der Hahn auf dem Türmchen bei dieser Gelegenheit einen neuen 5 Pfund schweren Schwanz bekam. Näheres siehe Voegelin I 304f. Zur Sache siehe auch S. 95. 9f. und Finsler, Georg: Zwinglis Schrift „Eine Antwort, Valentin Compar gegeben“ von England aus zitiert, Zwingliana III 115 ff. — <sup>11</sup>) Hinweis auf den Apisstier — <sup>12</sup>) nichts — <sup>13</sup>) Gefäße, Geräte — <sup>14</sup>) chernen — <sup>15</sup>) war — <sup>16</sup>) war.

zier gemacht, sunder zû einem götzen, das ist: bildnus eins gottes. Uß welchem allem erfochten<sup>1</sup> wirt, das der götzendienst nit one abgöttery ist. Darumb sind die vererten bilder, das ist: götzen, verbotten, daß sy dero bilder sind, zû denen wir uns etwa versehen, als<sup>2</sup> sich an der eer erfinden wirt, die man inen antût.

Nun wellend wir bewären<sup>3</sup>, daß wir die götzen recht abgöttisch eerend.

Zum ersten setzend wir sy für<sup>4</sup> die ougen der menschen uff den altar. Warumb laßt man sy da ston, da man so hohe ding — als die Bäpstler von der meß fürgebend — vor den wydböumen<sup>5</sup> handelt<sup>6</sup>? Liesse man ouch einen menschen zwüschend<sup>7</sup> der handlung<sup>8</sup> da oben ston? Nein! So hallt man sy ye höher weder den menschen; unnd sind aber sy von den henden der menschen gemacht. Darumb sy billich Isaias so spöttlich verlachtet *cap. 44 [Jes. 44. 9]*, daß der mensch sy mit siner hand gemachet hatt, und sy demnach höher haltet weder den menschen.

Zum andren neigt man sich vor inen, und zücht die hoptecke<sup>9</sup> ab. Das hatt gott verboten. Und wiewol es ein usserlich ding ist, so tût es doch nieman, denn der sich trostes versicht zû denen, dero die bildnussen sind, oder sy türer hallt weder ander holtz und stein. Dann wir tûnd denen gemelden in unseren kamren<sup>10</sup>, die glych ouch der ußerwelten<sup>11</sup> gottes sind, sölche er<sup>12</sup> nit an. Sich<sup>13</sup>, ob nit das ein offener<sup>14</sup> götzendienst sye.

Zum dritten legend wir kosten an sy mit silber und gold. Nun muß dasselb beschehen<sup>15</sup> eintwaders uß hoffnung deß besseren<sup>16</sup>, oder aber, das wir damit er<sup>17</sup> sùchend; denn sust schütt nieman nütz<sup>18</sup> vergeben<sup>19</sup> uß<sup>20</sup>. — Beschicht<sup>21</sup> es uß hoffnung deß beßren<sup>22</sup>, ist dasselb eintwaders, das man damit gelt ervoglen<sup>23</sup> wil, oder aber, das uns der abgott, des bildnus wir also zierend, bessers widergelte<sup>24</sup> hie in zyt oder dört<sup>25</sup>. — Ist es umb des geltel willen ze thûn, so ist es der recht uppig bapstbschiß<sup>26</sup>, damitt man die narren umb die müler salbet<sup>27</sup>, das sy gold und gelt gebind, das er damit die mulesel mit

<sup>1</sup>) als mühsames Resultat erreicht wird, bewiesen wird, folgt — <sup>2</sup>) wie — <sup>3</sup>) zeigen, beweisen — <sup>4</sup>) vor — <sup>5</sup>) Weidenstöcken. Siehe oben S. 103. 15 — <sup>6</sup>) feiert — <sup>7</sup>) während — <sup>8</sup>) Feier; dum actio fit et missa celebratur — <sup>9</sup>) Hauptdecke, Kopfbedeckung — <sup>10</sup>) d. h. in den Kammern. Zimmern unserer Privatgebäude. Vgl. oben S. 101. 18 ff. — <sup>11</sup>) wenn sie gleich auch Bilder von Auserwählten Gottes, von Heiligen, sind — <sup>12</sup>) Ehre — <sup>13</sup>) siehe — <sup>14</sup>) offener — <sup>15</sup>) geschehen — <sup>16</sup>) quod meliora nos recepturos esse speramus — <sup>17</sup>) Ehre — <sup>18</sup>) nichts — <sup>19</sup>) vergebens, umsonst — <sup>20</sup>) schüttet aus, wendet auf, gibt aus — <sup>21</sup>) geschicht — <sup>22</sup>) quod nos meliora hinc recepturos esse speramus — <sup>23</sup>) erhaschen, ergaunern — <sup>24</sup>) vergelte, wiedergebe — <sup>25</sup>) vel in hoc praesenti vel in futuro saeculo — <sup>26</sup>) Papstbetrug — <sup>27</sup>) Zu der Redensart „um das Maul salben, einem

syden und gold beschleuffe<sup>1</sup>. Welchs aber wir den dürfftigen bilden gottes, den armen menschen, geben soltend, so henckend wir 's an des menschen bildnus; denn die götzen sind bildnussen des menschen, aber der mensch ist ein bildnus gottes. Sich<sup>2</sup> ietz, ob man sich nit an den götzen<sup>3</sup> wider gottes gsatz<sup>4</sup> vergang, so man an sy henckt, das man den armen solt anhencken. — Ist es aber umb das zytlich oder ewigs ze thûn, das wir meinend damit ze erwerben umb die, dero die götzen sind, so ist es ein offene abgöttery, wie vormals gnûg anzeyget ist.

Damit ist denen geantwurt, die da sprechend: „Ich mach die bildnussen den lieben heiligen zû eeren.“ Du thûst 's umb dinetwillen. — Zieren wir aber die götzen uß uppiger eer, als sich erfindt an den wappen, überschrybungen<sup>5</sup> unnd gespensten<sup>6</sup>, mit denen man sy beladet. Der macht sant Antonien zû sinem schilttrager, dyser den blatrechten<sup>7</sup> Job; denn solt er nit sinen schilt im anhencken, so nâm er so vil kostens nit uff sich. Ich hab es in minen jungen tagen gsagt: Ich welte das gût nemmen, das veropfret und verzieret wirt umb uppiger eer willen für das, so umb gots willen ggeben wirt. So nun der merteil götzen uß uppiger eergytigkeit<sup>8</sup> gemachet werdend, wie kan denn yeman sy dulden? Sorgend wir nit<sup>9</sup>, der flûch Davids gang uns an, Psal. 96. [Ps. 97. 7]: „Sy werdind geschendet, die, so die grabnen bilder anbettend, und die, so sich rûmend irer götzen.“

Zum vierden brennend wir vor inen und machend kostlich rûch, glych wie die Heyden geton habend. Da vergond<sup>10</sup> wir aber uns zwifalt<sup>11</sup>: Einist<sup>12</sup>, daß wir die usserwelten gottes vermeinen mit sölchen dingen geret werden, damit die Heyden ire abgött geeret habend, wie wir vor<sup>13</sup> ghört hand<sup>14</sup> von Barnaba und Paulo Act. 14. [Act. 14. 8–18], das sy solchs nit lyden woltend, sunder anzeigend, wie sy darumb von got gesendt wärend, das sy von sölcher torheit abfürtind. Gottes gsinde<sup>15</sup> wirt mit sölchen narrenwercken nit geeret; dann sy hand<sup>16</sup> gott ouch nit damit geeret. — Zum andren wirt hierinn aber<sup>17</sup> gesündet, das an die götzen gelegt wirt, das man an die armen solt gehenckt haben.

28 solchs ] A Druckfehler s lchs.

etwas uns, ins Maul schmieren“ im Sinne von „es ihm so leicht und angenehm wie möglich beibringen“ siehe Borchardt S. 319f. Nr. 795. Vgl. auch die lateinische Redensart „Sublinit os“ Otto S. 259, Nr. 3.

<sup>1</sup>) bedecke — <sup>2</sup>) siehe — <sup>3</sup>) nos idolorum occasione seductos — <sup>4</sup>) Gesetz — <sup>5</sup>) Inschriften, Aufschriften; inscriptiones — <sup>6</sup>) Blendwerk; nugae — <sup>7</sup>) mit Blattern. Hautblasen, Geschwüren bedecken, Aussätzigen — <sup>8</sup>) Ehrgeiz — <sup>9</sup>) müssen wir nicht besorgen, fürchten — <sup>10</sup>) vergehen, verfehlen — <sup>11</sup>) zwiefach — <sup>12</sup>) cinnal — <sup>13</sup>) vorher. Siehe S 91. 1ff. — <sup>14</sup>) haben — <sup>15</sup>) familia — <sup>16</sup>) haben — <sup>17</sup>) abermals.

Zum fünften so nennend wir sy glych wie die Heiden mit dem namen, dero bildnus sy sind: den götzen sant Hiltgarten, yenen sant Claren. Welchs doch klein wär. Aber wir haltend sy daby so groß, daß, welcher einen wyt verrünten<sup>1</sup> götzen ein götzen nennet, gestrafft wirt. Er sölte reden: „Der helig“ oder „die lieben heligen“, und sy gar nit götzen nennen. Welches ein gwüß anzeigen ist, daß wir ouch die onmechtigen wydenstöck<sup>2</sup> für so hoch habend<sup>3</sup>, das wir sy nit lassend holtz nennen. Gsach<sup>4</sup> ie ghein man grösseren götzen-dienst? Man spricht: „Unsere frow im Pflasterbach<sup>5</sup>“. Lieber, sag an, wer ist dieselb unser frow? Ist sy nit höltzin wie die zû Ach<sup>6</sup>, Öttingen<sup>7</sup> und die dritten wil ich nit nennen<sup>8</sup>? Denn, redstu von der müter Jhesu Christi, so ist dieselb imm himel und nit imm Pflasterbach<sup>9</sup>. Sprichst du aber: „Noch möcht man die bilder wol dulden, so verr<sup>10</sup> sy nit geeret wurdind.“ Ich sag richtig: Nein, das man die bilder, die anfenglich zû abgöttischer eer gemacht sind, als wenig<sup>11</sup> behalten mag als das guldin kalb; denn sy sind zû schmach gottes und mindrung siner eeren gemacht. Vast<sup>12</sup> dennen mit<sup>13</sup>. „Tû das bös under dir dennen“ Deut. 13. [5. Mos. 13, 5]. Christus weißt wol, was die siblen tüfel tünd [cf. Luc. 8. 2, 11. 26]. Hatt uns der tüfel einist<sup>14</sup> beschissen<sup>15</sup> mit den götzen, und wir liessind dieselben verereten götzen blyben, er kem mit den sibnen bösen tüflen ouch. Das ist in der götzen eer, als<sup>16</sup> in einem schryn<sup>17</sup> bgeschlossen<sup>18</sup>, das, wo man götzen eret, daselbst ist ouch abgöttery. Da hatt denn der tüfel schon gesiget. Denn er weißt, wo rechter gloub und vertrauwen in den einigen got ist, daß da der recht grund und weg zur säligkeit ist. Darumb gibt er solche fünckle<sup>19</sup> oder gedancken für<sup>20</sup>: Soltest aber nit die lieben heiligen haben? Soltend sy dir nit helfen? und derglychen, als die ungläubigen schryend.

Hie beschicht<sup>21</sup> aber noch ein gemeiner ynwurff ouch von den gelerten, die sprechend: Die Heiden habend ire götzen für gött gehebt.

<sup>1</sup>) berühmten — <sup>2</sup>) Siehe oben S. 103. 16 — <sup>3</sup>) halten — <sup>4</sup>) sah — <sup>5</sup>) Pflasterbach, ein Bach, der in der Nähe des Städtchens Regensberg an der Lägern (Kt. Zürich) entspringt. An der Quelle dieses Baches wurde im 15. Jahrhundert eine Kapelle zu Ehren „Unserer lieben Frauen“ erbaut. 1501 erlaubte der Rat von Zürich, daß zur Beherbergung der zahlreichen Pilger ein Wirtshaus gebaut wurde. — <sup>6</sup>) Aachen. Siehe oben S. 102, Anm. 26 — <sup>7</sup>) Über den berühmten bayerischen Wallfahrtsort Öttingen, gewöhnlich Altötting genannt, das daselbst befindliche Gnadenbild der Maria usw. siehe Kath. K. L. IX 766ff. — <sup>8</sup>) Zwingli denkt jedenfalls an das hölzerne Gnadenbild der Maria in Einsiedeln, die Mutter des Herrn darstellend, mit dem Jesuskind auf dem linken Arm. Eine Abbildung dieses Bildes und alles Nähere siehe Ringholz, Odilo: Geschichte des Benediktinerstiftes Einsiedeln. Einsiedeln, Waldshut und Köln. 1904. S. 38 — <sup>9</sup>) siehe S. 109, Anm. 5 — <sup>10</sup>) fern — <sup>11</sup>) ebenso wenig — <sup>12</sup>) schnell — <sup>13</sup>) fort damit — <sup>14</sup>) einmal — <sup>15</sup>) betrogen — <sup>16</sup>) wie — <sup>17</sup>) Schrein — <sup>18</sup>) eingeschlossen, verwahrt — <sup>19</sup>) Füncklein, Lügen, Listen, Spitzfindigkeiten — <sup>20</sup>) vor — <sup>21</sup>) geschieht.



Das tünd aber wir nit; dann wir habend<sup>1</sup> den guldinen oder steininen s. Peter nit für einen hellffier oder gott, sunder den waren imm himel. Und bruchend ouch gschrift darzü. Psal. 114 [Ps. 115. 4]<sup>2</sup> spricht David: „Simulacra, die gött der Heiden, sind silber und gold, von der menschen henden gemacht“. Hie sprechend sy, müßend „simulacra“ für die gött genommen werden; denn was hette David grosses gesagt, wenn er gesprochen hette: „die götzen sind von den menschen gemacht“? Das wüßt alle menschen, ee und David geborn ward. Aber er hatt darumb also geredt, das die Heiden ire götzen für gött habend gehebt. Isaias 44 [Jes. 44. 16f.] verspottet die göt der Heiden mit sölicher meinung, das der bildschnitzer von einem block heitze und koche, und uß dem andren teil einen got mache. Da nenne Isaias ouch den götzen einen gott der Heiden. Uß denen und vil andren kundschaften me understond sy ze bwären, das die Heiden ire götzen für göt gehebt<sup>3</sup> habind, glych als, so sy sölchs erobretind<sup>4</sup>, sich demnach zimme götzen ze haben. Aber hör, lieber Valentin, wie sy ein lär strow tröschend<sup>5</sup>. Die Heiden haben ire götzen nütz<sup>6</sup> me<sup>7</sup> für gött gehebt<sup>8</sup>, weder wir noch hüt bi tag tünd. Der merteil hatt sy für götzen irer götten, die sy vermeinttend gött sin, und bildnussen gehebt<sup>9</sup>, glych als wir ouch sant Josten<sup>10</sup> bild oder götzen nit für einen ingereverderber<sup>11</sup> haben, oder aber wir wöltind alle acker und matten<sup>12</sup> mit Josten verhüten, sunder den Josten imm himmel, den wir mit einem götzen vererend, den habend wir dafür, er verderbe die ingere<sup>13</sup>. Noch warend ettlich einvaltig; die hieltend den götzen selbs für gott. Dero wir ouch habend, als die sind, die do sprechend: „Das ist ein gnadrych bild“ und die götzen „heiligen“ nennend, sy küssend und derglychen narrenwys

<sup>1</sup>) halten — <sup>2</sup>) Ps. 115. 4 [113. 4] lautet nach der Vulgata: *Simulachra gentium argentum et aurum; opera manuum hominum* — <sup>3</sup>) gehalten — <sup>4</sup>) erkämpften, beweisen könnten — <sup>5</sup>) Zu der Redensart „leeres Stroh dreschen“ im Sinne von „un-nütze, vergebliche Arbeit machen“ siehe Borchardt S. 465, Nr. 1155 — <sup>6</sup>) nicht — <sup>7</sup>) mehr — <sup>8</sup>) gehalten — <sup>9</sup>) gehalten — <sup>10</sup>) St. Jodokus (Jost, Jobst, Josse), Sohn Judhaels, des Herren von Domnonium (Bretagne). Er schlug die ihm angetragene Herrschaft des Landes aus, wurde Priester und Kaplan des Grafen Haimo von Ponthieu. 643 zog er sich mit einem Schüler in die Einöde Brahic (jetzt Ray am Authie) zurück. Acht Jahre später ging er mit seinem Genossen nach Runiac (jetzt Villiers-St. Josse), wo ihnen Haimo zu Ehren des heiligen Martin eine Kirche erbaute. Aus der Einsiedelei entwickelte sich später das Benediktinerkloster Saint-Josse-sur Mer. Er starb am 13. Dezember 669 (al. 668 oder 653). St. Jodokus (Jost) ist Patron der Feldfrüchte; als solcher vernichtet er deren Feinde, die Engerlinge usw. Näheres siehe Kath. K. L. VI 1502. Vollständiges Heiligen-Lexikon. Herausgegeben von Joh. Ev. Stadler. 3 Bd. Augsburg 1869. S. 179 ff. Surius, Laurentius: *De probatis sanctorum vitis*. Tom.: December. Coloniae Agrippinae. 1618. p. 253 ff. — <sup>11</sup>) Verderber der Engerlinge — <sup>12</sup>) Wiesen — <sup>13</sup>) Engerlinge.

fürend, und die, so sprechend: „Unsere frow in der Wannen<sup>1</sup> hatt mir geholffen“, welchs wort uff niemann reychen<sup>2</sup> mag weder uff den götzen, der daselbend stat. Und ist gantz ghein underscheid zwüschen den heidischen götzen und unseren, weder das wir mit  
 5 unseren die userwelten gottes schmähen, so wir zû iren götzen louffend, von denen oder inen selbs ze erjagen, das by dem einigen got sol gesücht werden, als sy in irem leben enig geton hand<sup>3</sup>, und uns gelert hand<sup>4</sup> tûn. Das muß ye ir schmach sin, glych als ob sy von irem herren gevallen sygind, und angehebt<sup>5</sup> habind, selbs herren ze  
 10 sin. So habend aber die Heyden ire gött ouch dafür gehebt<sup>6</sup>, sy sygend imm himmel unnd vermögind alle ding. Da sind die tüfel zûgefaren unnd habend die unwüssenden betrogen und mit inen durch die götzen geredt, glych als ouch wir vil götzen zûlegend, wie sy geredt habend; unnd ist es neyswa<sup>7</sup> beschehen<sup>8</sup>, so hatt es der tüffel  
 15 glych als wol geton als durch der Heyden abgött götzen. Noch so schmachtend<sup>9</sup> der Heyden götzen allein den waren got, aber unsere götzen schmähend den waren gott unnd sine userwelten heiligen. Denn du weist wol, was wir durch<sup>10</sup> götzen verstond.

Ietz wellend wir ursach anzeigen, worumb die geschrift der Heiden  
 20 götzen „gött“ nenne an etlichen orten, herwiderumb an andren orten „tüfel“, aber an etlichen vernüte<sup>11</sup>, sy weder „tüfel“ noch „gött“ nenne.

Darumb das die, so von den Heiden als gött mit den götzen vereret wurdend, nit gött warend, so spricht die heilig geschrift, ir gött sygind one stimm, oren, gsicht, verstand [*cf. Ps. 115. 5–7*] und deßhalb nütz<sup>12</sup>  
 25 wyter weder götzen; denn die, so durch die götzen bedüet wurdend<sup>13</sup>, die warend nit gött weder in himel, erd noch hellen<sup>14</sup>. So bleib ye über<sup>15</sup>, das sy nütz<sup>16</sup> dann götzen warend. Diß red nit ich, sunder der fromm küng Ezechias 4. Reg. 19. [*2. Reg. 19. 17f.*]: „Es ist war, herr, die assyrischen küng habend der vöcker göt in 's für  
 30 geworffen; dann sy warend nit göt, sunder werck der menschenhand, uß holtz und stein gemacht, und er hat sy verderbet“, etc. Und Hieremias 2. [*Jer. 2. 11*]: spricht: „Lüg<sup>17</sup>, ob ein volck sine göt verwandelt<sup>18</sup> hab, und dieselben sind warlich nit gött.“ Uß dem klarlich erfunden wirt, daß die geschrift darumb die götzen „göt“ nennet, daß  
 35 die, deren die götzen warend, nit göt warend. Das wüßend aber die

5 A Marginal Unser götzen böser weder der Heyden.

1) Der Wallfahrtsort „In der Wannen“ liegt bei Ülikon, Gem. Staefa am Zürchersee. Siehe Bodmer, G.: Chronik der Gemeinde Staefa. Staefa 1894. S. 55 — 2) sich beziehen — 3) haben — 4) haben — 5) angefangen — 6) gehalten — 7) ich weiß nicht wann, irgend einmal — 8) geschehen — 9) schmähen, fügten Schmach zu — 10) unter — 11) sie als nichtig hinstelle, sie gering schätze — 12) nichts — 13) dargestellt wurden — 14) Hölle — 15) übrig — 16) nichts — 17) siehe — 18) verlauscht.

abgötter nit, sunder vermeintend, sy wärend gött, die den himel besässind, als offentlich by allen iren poeten und gschriffgelerten erfunden wirt. — Es sind ouch noch vil andre ort in der gschriff, die vormal nit sind anzeigt, in welchen man clarlich sicht<sup>1</sup>, „götzen“ und „gött“ nit für ein ding by den Heiden gehebt<sup>2</sup> sin, als Gene. 31. [1. Mos. 31. 19, 30, 32, 34], und 4. Reg. 17. [2. Reg. 17. 10, 12, 16, 29, 35], Isa. 40. [Jes. 40. 12–26] und Isa. 45. [Jes. 45. 20] und Hiere. 25. [Jer. 25. 6].

Darumb werdend aber harwidrumb die göt der Heyden tüfel genennet, als Psalm 95. [Ps. 96. 5]: „Alle gött der Heyden sind tüfel,“ und Deut. 32. [5. Mos. 32. 17]<sup>3</sup>: „Sy habend den tüflen uffgeopfret und nit got,“ das die Israeler wol erkantend, das die, so durch die götzen mit den Heyden redtend, nütz<sup>4</sup> anders weder tüfel warend, wiewol es die Heyden nit wüßend, oder aber sy hettind sy in den götzen nit vereret. Uß der ursach redt Paulus 1. Corin. 8. [1. Cor. 8. 4]: „Wir wüssend wol, das der götz nütz<sup>5</sup> ist in der welt.“ Wie was<sup>6</sup> der götz nütz<sup>7</sup>? Nun was er doch holtz oder stein oder ertz etc. Er verstat aber durch<sup>8</sup> den götzen den gott, den man mit dem götzen bedut<sup>9</sup>. Denn er spricht glych daruff [1. Cor. 8. 4]: „und das ghein gott ist weder der einig“ etc. Und ist der sinn Pauli: Ir wolwüssenden<sup>10</sup> vermeinend, es zimme üch vom götzenopffer ze essen; denn der, den man mit dem götzen eer<sup>11</sup>, der sy nit, one das er ein gott sye. So nun mit dem götzendienst ghein gott vereret werde; denn, die sy erind, die sygind so gar nit gott, das sy ouch nüt<sup>12</sup> sygind. So spricht er [1. Cor. 8. 4]: „Wir wüssen, das der götz nüts<sup>13</sup> ist,“ etc. Das ist der recht, natürlich sinn der worten Pauli, den aber alle götzenschirmer nit verston wellen, namlich, das Paulus hie durch den götzen einen abgott verstat. Den spricht er nütz sin<sup>14</sup>. Und kumend die narrechten schirmer harfür: „Der götz ist nüt. Es zimpt sich ouch vom götzenopffer ze essen do ze mal<sup>15</sup>.“ Und merckend aber nit, was Paulus darvor am 5. 6. und harnach am 10. [1. Cor. 10. 21] sagt: „Ir mögend nit teilhaft sin des tischs deß herren und des tischs der tüflen. Ir mögend ouch nitt trincken das trinckgschir<sup>16</sup> des herren unnd das trinckgschir der tüflen.“ Wie? Nun hatt er doch vorhin geredt, der götz sye nütz<sup>17</sup>. Ist er denn ein tüfel? Ja, spricht er nach den worten Mosis [5. Mos. 32. 17]: „Das, so die Heyden uffopfrend, das offrend sy den tüflen uff“<sup>18</sup>. Merck: aber die Heiden hattend 's<sup>19</sup> nit für tüfel. Also kumend wir uff die

<sup>1</sup>) sieht — <sup>2</sup>) gehalten — <sup>3</sup>) 5. Mos. 32. 17 lautet nach der Vulgata: *Immolaverunt daemoniis et non deo, diis, quos ignorabant, novi recentesque venerunt, quos non coluerunt patres eorum* — <sup>4</sup>) nichts — <sup>5</sup>) nichts — <sup>6</sup>) war — <sup>7</sup>) nichts — <sup>8</sup>) unter — <sup>9</sup>) darstellte — <sup>10</sup>) ihr wohlwissende, ihr, die ihr die Sache genau kennt — <sup>11</sup>) ehre — <sup>12</sup>) nichts — <sup>13</sup>) nichts — <sup>14</sup>) Von dem spricht er, daß er nichts sei — <sup>15</sup>) tunc temporis — <sup>16</sup>) Kelch — <sup>17</sup>) nichts — <sup>18</sup>) Siehe oben S. 112. 10 ff. und ebenda Anm. 3 — <sup>19</sup>) hielten sie.

aller ersten teilung wydrumb<sup>1</sup>, unnd findend — wie wir den menigfaltigen bruch<sup>2</sup> deß wortes „götz“ oder „bild“ oder „gött“ habend uß der geschriff anzeigen — inn also bym heiligen Paulo, das er den götzen für „abgott“ nennet, unnd spricht, das in aller welt die gött nützd<sup>3</sup> sygind [*cf.* 1. Cor. 8. 4]. Da aber die götzenschirmer zur selben zyt hettind mögen reden: „Wie kan der gott, den wir mit synem götzen vererend, nüt sin? nun redt er doch mit uns, etc.“, spricht Paulus uff die meinung: Dasselb tûy<sup>4</sup> der tüfel und nit gott; und da ir meinend, ir vererind üweren gott, da erend ir den baren tüfel selbs [*cf.* 1. Cor. 10. 20]. Darumb, lieben götzenschirmer, besehend die sach recht. Ir habend das wort 1. Cor. 8. [1. Cor. 8. 8] noch nicht recht erwegen<sup>5</sup>, da er spricht: „Dann so wir essen, werden wir nit übertreffen<sup>6</sup>; harwidrumb, so wir nit eßen, werdend wir nit minder sin.“ Gegen dem das 1. Co. 10. [1. Cor. 10. 29] stat: „Ich sag aber nit din conscientz, sunder deß, der dich warnet“<sup>7</sup>. Es ist aber hie nit statt<sup>8</sup> darvon ze sagen; zû siner zyt wirt es als<sup>9</sup> komen, ob sich die götzenschirmer harwider setzen<sup>10</sup> werdend, damit ir unwißenheit wol harfür gezogen werd. Doch wirt in den kundschaften<sup>11</sup> des nüwen testamentes me darvon komen.

Den grösten gegenwurff, den die götzenschirmer tûnd, den wellen wir ietz ufahen<sup>12</sup> sölcher maß, daß er nieman verletzen mög<sup>13</sup>. Der ist:

„Aber das crucifyx mag man wol haben; denn es ist nit ein bildnus eins frömden gottes, sunder der, in den es uns fûrt, ist warer, rechter got. Und welche uns das crucifix werrend, die vermerckend wir wol<sup>14</sup>, das sy jüdelend<sup>15</sup>; denn sy wöltind Christum gern ze nüt<sup>16</sup> machen unnd uns in das jüdisch gesatzt tringen<sup>17</sup>, oder aber uff der Arrianer kätzery hangen, das er nit warer gott sye; denn ist er warer got, so mag<sup>18</sup> man an imm nit välen als an den creaturen<sup>19</sup>.“

Hör antwurt, lieber Valentin; dann etlich diner gegenwürffen wöllend ouch dahar reychen<sup>20</sup>!

Den letzten gegenwurff wil ich inen zum ersten<sup>21</sup> ufahen<sup>22</sup>.

Also sprechend sy: „Lassend ir Christum nit bilden<sup>23</sup>, so haltend ir inn nit für gott; denn ir zeigend an, das die götzen darumb

<sup>1</sup>) Siehe oben S. 104. 11 ff. — <sup>2</sup>) Gebrauch, Bedeutung — <sup>3</sup>) nichts — <sup>4</sup>) tue — <sup>5</sup>) erwogen — <sup>6</sup>) werden wir nicht besser sein — <sup>7</sup>) porro conscientiam dico, non tuam, sed illius alterius, qui te admonet — <sup>8</sup>) der Ort — <sup>9</sup>) alles — <sup>10</sup>) ob sich . . . dem widersetzen, ob . . . Widerstand leisten — <sup>11</sup>) testimonia — <sup>12</sup>) auffangen, unschädlich machen — <sup>13</sup>) Zum Folgenden siehe die Einleitung S. 42 ff. — <sup>14</sup>) von denen merken wir wohl — <sup>15</sup>) jüdischen Ansichten huldigen — <sup>16</sup>) nichts — <sup>17</sup>) hineindringen — <sup>18</sup>) kann — <sup>19</sup>) si enim verus deus est, nemo certe in illius cultu falli et decipi potest, quemadmodum in creaturarum veneratione fieri consuevit — <sup>20</sup>) sich darauf beziehen — <sup>21</sup>) zuerst — <sup>22</sup>) auffangen, unschädlich machen — <sup>23</sup>) abbilden, in einem Bild darstellen.



hingeton söllind werden, das die, dero sy bildnussen sind, nit got sygind. Unnd so ir Christus bildnus ouch nit haben wellend, muß ye dahar komen, das ir inn nit für gott habend.“ Antwort: Ja, wenn man gott verbilden<sup>1</sup> sol, denn zimpt sich Christum verbilden; denn das loufft vor<sup>2</sup>, das man gott nit verbilden sol. Darumb so reicht<sup>3</sup>,<sup>5</sup> daß wir Christum unverbildet wellend haben, dahin, das er warer gott ist; und darumb sol er nit verbildet werden. Und wenn du inn verbildest, unnd aber daby sprichst, das erst gebott reiche allein dahin, das man gott nit verbilde, so hast du inn nit für gott, und bistu ein Arrianer. Sichstu<sup>4</sup>, wie dir das ein antistrephon ist<sup>5</sup>, das ist: wider<sup>10</sup> dich kert<sup>6</sup>, das du wider mich woltest gebrucht haben!

Ee und wir aber wyter varind, wellend wir den redverkereren anzeigen, wie wir geredt habend von den götzen.

Wir habend also gredt: „Die götzen söllind dennen geton<sup>7</sup> werden.“ Dagegen sperend sich die götzenschirmer und sprechend:<sup>15</sup> „Ja, die götzen, mit denen man got verbildet<sup>8</sup>.“ Hie varend wir fürhar unnd zeigend an, das alle götzen den götten gemacht werdind (du verstast wol, was wir durch „gött“ unnd „götzen“ meinent), und darumb söllind die götzen als der götter bildnus dennen geton<sup>9</sup> werden. So nun gheines gottes bildnus gehalten sol werden, unnd Christus<sup>20</sup> ist warer gott, so sol ouch die bildnus Christi nit gehalten werden. Diser syllogismus hat krafft, unnd die vordrig consequentia hatt nit krafft.

So sy aber sprechennd: „Christus ist gott unnd mensch; darumb so mag man inn nach der menschlichenn natur verbildenn,“ so müssend wir ein wenig von den beden naturen in Christo sagen.<sup>25</sup>

22 consequentia ] A Druckfehler ?sequentia.

<sup>1</sup>) mit einem Bild darstellen — <sup>2</sup>) laufft vor, geht vor, kommt zuerst — <sup>3</sup>) bezieht sich — <sup>4</sup>) siehst du — <sup>5</sup>) Das Antistrephon (ἀντιστρέφων), die Konversion, ist beim Schluß diejenige Formveränderung, durch welche die Glieder des Urteils ihre Stellung hinsichtlich der Relation desselben wechseln. Zwingli weist in der Erklärung des Antistrephon darauf hin, wie es leicht zum Trugschluß werden kann. Er scheint im folgenden auf das alte Beispiel für das Antistrephon anzuspielen: Enathlos hatte mit seinem Lehrer Protagoras ausgemacht, er wolle ihm das Honorar für seinen Unterricht zahlen, nachdem er seinen ersten Prozeß gewonnen habe. Nun führt aber Enathlos lange Zeit keine Prozesse. Da klagt Protagoras seinen Schüler ein für Bezahlung des Honorars und erklärt, er müsse jedenfalls zahlen: gewinne Enathlos, so habe er nach der Abrede mit seinem Lehrer zu zahlen, verliere er, dann habe er zu zahlen, weil er den Prozeß verloren habe. Enathlos dagegen erklärt, er habe in keinem Fall zu zahlen: gewinne er den Prozeß, so habe er eben gewonnen und sei frei von der Bezahlung, verliere er, so müsse er nach der Abrede mit seinem Lehrer nichts zahlen. Näheres siehe Ueberweg, Friedrich: System der Logik. 4. Aufl. Bonn 1874. S. 227 ff. und S. 270 — <sup>6</sup>) sich gegen dich kehrt, auf dich zurückfällt — <sup>7</sup>) von dannen gelan, entfernt — <sup>8</sup>) abbildet — <sup>9</sup>) entfernt.

Unser herr Christus Jesus hatt zwo<sup>1</sup> naturen an imm<sup>2</sup>: die götlichen und die menschlichen, und würckt ietwedre<sup>3</sup> nach irer natur: nach der götlichen weißt und vermag er alle ding, nach der menschlichen ist er tödlich<sup>4</sup>, lydet hunger, turst, hitz, frost, fürcht, fröwt sich. Glych als ein ysen, das glüygig ist und howt: So du etwas mit<sup>5</sup> howst, so howt es; so du etwas mit<sup>6</sup> brennst, so brennt es ouch; hat also bed naturen. Sich<sup>7</sup>, hiehar hat Damascenus<sup>8</sup> und die alten das byspil von dem fürigen ysen gebrucht, unnd nit darzû, das das brot imm sacrament brot sye und denocht das lyphlich fleisch ouch da sye, als ietz etlich harfürbrechend<sup>9</sup>. Gott hatt nit also gehandelt in gheinem werck, weder in der wunderbarlichen vereinbarung<sup>10</sup> der beden naturen, götlicher und menschlicher. Aber zwen lychnam<sup>11</sup> hatt er nit also zemengfügt, das sy ein ding wärend und denocht twederer<sup>12</sup> der ander wäre. Zû Cana hatt er uß wasser win gemacht [cf. Joh. 2. 1–11]. Es bleyb aber nit wasser und win mit einandren, und ist denocht dasselb nun<sup>13</sup> ein accidens der matery: win sin und wasser sin. Doch verr<sup>14</sup> hinus in die sandgrüb mit denen sophistenstücklinen!

Ich kumm widrumb und zeig ietz kundschaft<sup>15</sup> an zum ersten, das Christus warer gott sye.

Jo. 1. [Joh. 1. 1] spricht Joannes also: „Im anfang was<sup>16</sup> das wort, und das wort was by got, und gott was das wort.“ Hie nemt<sup>17</sup>

<sup>1</sup>) zwei — <sup>2</sup>) sich — <sup>3</sup>) jede von beiden — <sup>4</sup>) dem Tod unterworfen, sterblich — <sup>5</sup>) damit — <sup>6</sup>) damit — <sup>7</sup>) siehe — <sup>8</sup>) Siehe dazu die Stelle: Johannes Damascenus: *De fide orthodoxa* lib. III. cap. 15: „Sed et in candenti gladio, uti tum ignis, tum ferri naturae servantur, ita et duae actiones et earum effecta. Nam et ferrum secandi et ignis urendi vim habent; ut sectio quidem actionis ferri opus sit, ustio autem ignis: ac discrimen, tum in ferri ardenti sectione, tum in secta ustione servatur; tametsi post huiusmodi unionem nec ustio citra sectionem sit, nec sectio sine ustione: nec quia duplex est naturalis actio, duos proinde candelentes gladios dicimus; nec rursus, quia unus duntaxat incensus est gladius, ob eam causam substantialem horum distinctionem confundimus. Eodem modo in Christo quoque divinitatis quidem ipsius divina et omnipotens operatio est: humanitatis autem ipsius, humana et nostrae similis. Humanae porro actionis opus id fuit, quod manu puellam tenuerit atque traxerit; divinae autem, quod eam ad vitam revocaverit.“ Siehe Joannis Dasmasceni opera omnia. Ed. Michael Lequien. Tom. I. Parisiis 1712. p. 233. D. (Vgl. auch *De fide orthodoxa*. lib. III. cap. 17 ebenda p. 239 f.) Dabei steht in der Ausgabe von Michael Lequien die Randbemerkung: Exemplum [sc. vom glühenden Eisen] Basilio aliisque familiare. Maximus lib. de duab. vol. et Dial. cum Pyrrho. Damit sind die Schriften von Maximus Confessor gemeint: a) *De duabus unius Christi dei nostri voluntatibus* (in den *Opuscula theologica et polemica ad Maximum*) und b) *Disputatio cum Pyrrho*. Die Stellen siehe Migne: *Patrologia*. S. G. XCI (Maximus Confessor 2) p. 190 D. f. und ebenda p. 338 D. f. — <sup>9</sup>) mit ungehörlichen Worten behaupten. Hinweis auf Luther. Siehe „*De captivitate Babylonica ecclesiae praeludium*“ Luthers Werke W. A. VI 510. 5 ff. und „*Von Anbeten des Sakraments des heiligen Leichnams Christi*“ XI 437. 4 ff. — <sup>10</sup>) Vereinigung — <sup>11</sup>) Körper — <sup>12</sup>) jeder von beiden — <sup>13</sup>) nur — <sup>14</sup>) fern — <sup>15</sup>) testimonia — <sup>16</sup>) war — <sup>17</sup>) nennt.

der helig Joannes den sun gottes das wort und spricht zum letzten: „Gott was das wort“. Darnach spricht er [*Joh. 1. 14*]: „und das wort ist mensch worden,“ in welchem wort wir bed naturen hörend zemengefüget sin. Darnach spricht er [*Joh. 1. 18*]: „Nieman hatt gott ye gesehen. Der eingeboren sun, der in der schoß des vatters ist, der hat es geoffembart.“ Ist er der eingeboren sun und in der schoß des vatters, so ist er ouch einer natur mit dem vatter, also, daß, wie der vatter gott ist, also ouch der sun gott mit imm und siner natur ist. — Darnach am 3. cap. spricht Johannes der töuffer [*Joh. 3. 35*]: „Der vatter hatt den sun lieb, und hatt alle ding in sin hand ggeben.“ Welcher nun alle ding, die gottes sind, in siner hand hat, der muß ye ein gott sin, ouch nun<sup>1</sup> ein einiger gott sin. — Darnach am 5. [*Joh. 5. 19 f.*] spricht Christus selb: „Warlich, warlich sag ich üch, der sun vermag für sich selbs nüt ze tûn, denn das er sieht<sup>2</sup> den vatter tûn; denn was der tût, das tût der sun ouch glycherwys. Denn der vatter hatt den sun lieb“ etc. — Zeigt alles an, das er gottes sun also ist, das er von imm nit gescheiden mag werden; und darumb, was der vatter tût, das muß ouch der sun tûn.

Der kundschaften<sup>3</sup> ist das euangelion *Johannis* allenthalb vol. Darzû so bzügen die zwo kuntschaften, die der vatter vom himel herab über inn außgesprochen hat, einist<sup>4</sup> imm touff Mat. 3. [*Matth. 3. 17*], andrest<sup>5</sup> in der verklärung Mat. 17. [*Matth. 17. 5*], das er gottes sun sye, so er spricht: „Diß ist min geliebter sun.“ — Daß er aber nit ein sun sye, wie wir armen sündler sün gottes sind: uß gnaden, sunder sin natürlicher sun und gott mit imm, spricht er [*Matth. 17. 5*]: „Hörend inn.“ Nun sol man got allein hören. Sol man aber Christum hören, so ist er ouch got. Wie aber die Juden Christo zûredtend Jo. 8. [*Joh. 8. 13*]: „Du gibst von dir selbs kundschaft,“ möcht einer ouch sagen (doch allein ein ungläubiger): Christus redt von imm<sup>6</sup> selbs so grosse ding, wie er gott sye. Darumb hat er zweyerley kundschaft<sup>7</sup>, sölchen argwon ze vernüten<sup>8</sup>: Die ein ist der helig Joannes töuffer Mat. 3. [*cf. Matth. 3. 1–3, 11 f.*, Jo. 1. [*cf. Joh. 1. 34*] und die 3 junger, die mit imm uff dem berg by der verklärung warend [*cf. Matth. 17. 1–13*]; die habend all die stimm des vatters gehört. Die ander kundschaft sind die wunderwerck, die er geton hatt, als er spricht Jo. 5. [*Joh. 5. 36*] und Jo. 10. [*Joh. 10. 25*]. Deßhalb in die irrumb, das Christus nit warer got sye, nieman fallen mag; denn der nit ein Christ ist, das ist: der dem offnen<sup>9</sup> wort Christi nit glouben gibt.

<sup>1</sup>) nur — <sup>2</sup>) sieht — <sup>3</sup>) testimonia — <sup>4</sup>) das eine Mal — <sup>5</sup>) das andere Mal — <sup>6</sup>) sich — <sup>7</sup>) Beweise — <sup>8</sup>) vernichten — <sup>9</sup>) deutlichen.

Aber der menschlichen natur habend wir nit weniger kundschafften, wie er geboren, beschnitten, von sinen elteren erzogen ist, gearbeitet hatt, das inn etlich den zimmerman [*cf. Matth. 13. 55, Marc. 6. 3*] namptend<sup>1</sup>, das er geislet, gekrönt, gekrütziget und gestorben ist. Wie er aber sich selbs für gottes sun ußgeben hatt, also hatt er ouch von siner menschlichen blödigkeit<sup>2</sup> und natur offentlich<sup>3</sup> verzügt<sup>4</sup>. — Jo. 5. [*Joh. 5. 19*] spricht er selbs also: „Ich mag von mir selbs nützig<sup>5</sup> tün.“ Das redt er uff die menschlichen blödigkeit, darumb, das inn die Juden allein für einen menschen und nit gott hieltind. Und redt hie Christus nit uß dem underscheid der personen, sunder uß dem underscheid göttlicher und menschlicher natur. — Das zeigt das nachkomend wort an, da er spricht [*Joh. 5. 30*]: „Und min urteil ist gerecht; dann ich süch nit minen willen, sunder den willen deß, der mich gesendt hatt.“ Nun ist sin will von des vatters willen nach göttlicher natur nit unterscheiden<sup>6</sup>, sunder nach menschlicher. Darumb sol man die wort [*Joh. 5. 19*]: „Ich mag<sup>7</sup> nütz<sup>8</sup> von mir selbs“ verston uff die menschlichen natur. — Jo. 7. [*Joh. 7. 16f.*] spricht er aber<sup>9</sup>: „Min ler ist nit min, sunder deß, der mich gesendt hatt. Welcher sinen willen tün wil, der wirt von der ler erkennen, ob sy uß gott sye, oder ob ich uß mir selbs rede.“ Christus ler ist sin ler, so vil er gott ist; so vil er aber mensch ist, so ist sy nit sin; denn sy ist der gottheit.

Demnach so ist ze vermercken<sup>10</sup>, daß, sidmal die beden naturen, die göttlich und menschlich, in Christo also vereimbart sind, daß sy bed nun<sup>11</sup> ein Christus sind; so nempt<sup>12</sup> die gschrift oft eine für die andren, als wenn man spricht: „Gott ist mensch worden,“ das ist: er hatt menschliche natur an sich genomen. — „Maria ist ein mütter gottes.“ Wie? Hatt sy gott geborn? Nun ist doch gott gewesen zwar ee und er die welt schüff? Ja, sy hatt den geborn, der gott ist und mensch, nach der menscheit; dann die gotheit mag nieman gebären. — „Got ist für uns am crütz gestorben.“ Wie? Mag gott ouch sterben? Nein. Aber der gestorben ist, der ist got und mensch; aber er ist allein an der menschlichen natur gestorben. Uß dero schrie er [*Matth. 29. 46*]: „Min got, min got! Wie hastu mich verlassen,“ und was<sup>13</sup> aber er nütz deß minder<sup>14</sup> bym vatter nach der gotheit. — Jo. 3. [*Joh. 3. 13*]: „Nieman ist in den himel komen,

34 schrie ] A Druckfehler schre.

<sup>1</sup>) nannten — <sup>2</sup>) Schwäche — <sup>3</sup>) öffentlich — <sup>4</sup>) bezeugt, Zeugnis abgelegt —  
<sup>5</sup>) nichts — <sup>6</sup>) unterschieden, verschieden — <sup>7</sup>) vermag — <sup>8</sup>) nichts — <sup>9</sup>) abermals —  
<sup>10</sup>) merken, einzusehen, zu erkennen — <sup>11</sup>) nur — <sup>12</sup>) nennt — <sup>13</sup>) war — <sup>14</sup>) nichts  
desto weniger.



weder der von himel herab komen ist, der sun des menschen, der in dem himel ist.“ — Und Jo. 8. [*Joh. 8. 16*]: „Ich bin nit allein, sunder ich und min vatter mit mir.“

So vil von einem Christo, der aber bed naturen hat, götliche und menschliche.

Uß disem verstand<sup>1</sup> kumend yetz die götzenschirmer und sprechend: „Gdar<sup>2</sup> man einen menschen malen? Ja. So gdar<sup>3</sup> man ouch Christum malen.“ Lieber, so mal mir inn nach götlicher natur. Sprichstu: „Das kan nieman; es sol ouch nit understanden werden.“ Worumb redstu denn, man möge Christum wol malen, so man inn nach der höheren natur der gotheit nit verbilden<sup>4</sup> kan noch sol? Also müstu die wort anderst in die hend nemen, und also sprechen: Man mag die menscheit<sup>5</sup> Christi wol verbilden. Darwider ist nieman. Aber einen götzen machen nach derselben natur, das ist widrumb valsch und unrecht. Dann wenn du sprichst: „Nun hat er uns doch nach derselbigen erlöst“, so redstu valsch; denn wo die menschlich natur uns hett mögen erlösen, so het got nit dörffen<sup>6</sup> menschliche natur an sich nemen, sunder hette wohl einen andren menschen verschaffen<sup>7</sup>, die bittergheit ze tragen. Aber also red: Er hat uns mit sinem tod erlöst, darumb, daß der, der starb, got was<sup>8</sup>, und ist erlösung eigentlich<sup>9</sup> der gotheit<sup>10</sup>; aber das lyden<sup>11</sup> des todes müßt allein die menscheit<sup>12</sup> tragen. Darumb spricht er Jo. 8. [*Joh. 8. 36*]: „Wenn üch der sun erlösen wirt, so werdend ir warlich fry.“ Hie hörend wir clarlich, daß „warlich fry werden“ durch den sun gottes beschechen<sup>13</sup> muß, und darumb so ist die erlösung der gottheit, wiewol der todt der menscheit ist. Wo aber die erlösung dem lychnam<sup>14</sup> oder menscheit Christi zûgelegt wirt, da beschicht<sup>15</sup> es, daß man one underscheid yetwederer<sup>16</sup> natur zûgibt, das der andren ist, wie vor<sup>17</sup> gsagt ist, darumb, das die beden naturen eigentlich<sup>18</sup> in Christo, ja ein Christus sind. Als da Christus spricht Jo. 6. [*Joh. 6. 51*]: „Das brot, das ich üch geben wird, ist min fleisch für das leben der welt.“ Hie redt er, sam<sup>19</sup> das leben der welt mit sinem fleisch, das ist: mit

5 menschliche ] *A Druckfehler* menschliche — 15 *A Marginal* Christus stirbt für unns nach menschlicher natur, erlöst aber nun nach der götlichen. — 24 beschechen ] *A Druckfehler* beschchen.

<sup>1</sup>) Verständnis, Bedeutung; ab hac vero naturarum in Christo Jesu distinctione aberrantes. Zur Sache vgl. auch Bd. III, S. 900 ff. — <sup>2</sup>) darf — <sup>3</sup>) darf — <sup>4</sup>) abbilden — <sup>5</sup>) Menschheit, menschliche Natur — <sup>6</sup>) nötig gehabt — <sup>7</sup>) geschaffen, dazu verordnet, bestellt — <sup>8</sup>) war — <sup>9</sup>) eigentümlich, charakteristisch; redemptio enim proprie divinitatis est — <sup>10</sup>) Sache, Aufgabe der Gottheit, göttlichen Natur — <sup>11</sup>) dolores et aerumnas — <sup>12</sup>) Menschheit, menschliche Natur — <sup>13</sup>) geschehen — <sup>14</sup>) Leib — <sup>15</sup>) geschieht — <sup>16</sup>) jeder von beiden — <sup>17</sup>) vorher. Siehe oben S. 117. 23 ff. — <sup>18</sup>) ausdrücklich, sicher — <sup>19</sup>) als ob.

dem todt der menschlichen natur, erobret sy<sup>1</sup>, das doch nit hett mögen sin, wo er nit gott darmit wär. Also erfindt sich<sup>2</sup>, das man Christum nit verbilden<sup>3</sup> sol noch mag; denn das fürnemist<sup>4</sup> in Christo mag nit verbildet werden: denn die gotheit mag und sol nit verbildet werden. So sol ouch sin blosser menschheit nit geeret werden mit sölcher eer, als man gott eeret. Das redend ouch die Bäpstler und die hohen schülartickel: „Pura humanitas Christi non debet adorari<sup>5</sup>, die luter oder bloß menschheit Christi sol nit angebättet werden“. „Du wüerst dinen herren gott anbetten und imm allein dienen [2. Mos. 20. 5]“ reicht<sup>6</sup> allein uff die gottheit, die nit geschaffen ist, aber alle ding geschaffen hatt. Hierumb sol nütz<sup>7</sup> angebättet werden weder der einig gott; und wo Christus nit gott wär, so sölte man inn ouch nit anbetten. So er aber unser ungezwifelter<sup>8</sup>, warer gott, erlöser und tröster ist, so söllend wir inn anbetten und inn nit verbilden, nach dem er angebättet wird<sup>9</sup>. Wo aber yeman siner menschheit bildnus hatt, das gezimpt glych als wol<sup>10</sup> ze haben als ander bildnussen. Aber das ghein gotzery darus werd! Dann dieselb ist uns mit gheinem gevarer<sup>11</sup> weder mit der verbildung<sup>12</sup> Christi. Das gsehend<sup>13</sup> wir in allen templen. Wir nennend die guldinen, silbrinen, steininen, hültzinen krütz unseren herrgott; wir umvahend<sup>14</sup> sy, sam<sup>15</sup> wir etwa erkickung<sup>16</sup> darab empffahind und trosts. Sobald das ist, dennen mit inen<sup>17</sup>, damit wir nit, als Hiere 2. [Jer. 2. 27] klagt, „zû dem holtz sprechind: Du bist min vatter, und zû dem stein: Du hast mich geboren“. — Also verbütet nieman die bildnus der menschheit Christi ze haben, aber für einen götzen haben, das ist ein grössere schmach Christi, weder so man eins säligen götzen<sup>18</sup> hielte. Umsech sich<sup>19</sup> aber ein yetlicher wol, der schon die bildnus Christi in seinem huß halt, das er sy nit zû eim götzen mache; dann, wie vor<sup>20</sup>

14 erlöser ] A Druckfehler erlöseer.

<sup>1</sup>) *parta et acquisita sit* — <sup>2</sup>) zeigt sich, folgt daraus — <sup>3</sup>) abbilden — <sup>4</sup>) vornehmste, beste, wichtigste — <sup>5</sup>) Vgl. dazu Thomas von Aquino: *Summa theologica. Pars tertia. Quaestio XXV. Articulus II: Utrum humanitas Christi adoranda sit adoratione latrae* (Siehe Thomas Aquinas. *Opera omnia*; ed. Stanislaus Eduard Fretlé und Paul Maré. Tom. V. Parisiis 1872, p. 92f) und Petrus Lombardus: *Sententiarum libri quatuor lib. III. dist. IX: De adoratione humanitatis Christi; an eadem sit adoratio humanitati et deitati exhibenda*. (Siehe Migne: *Patrologia. S. L.* 192 (Petrus Lombardus 2) p. 775f.). — <sup>6</sup>) bezieht sich — <sup>7</sup>) nichts — <sup>8</sup>) *citra omnem controversiam* — <sup>9</sup>) mit einem Bilde darstellen, nach welchem (unter welchem) er angebetet wird — <sup>10</sup>) ebenso wohl, ebenso gut — <sup>11</sup>) gefährlicher — <sup>12</sup>) Abbildung — <sup>13</sup>) sehen — <sup>14</sup>) umfassen, umarmen — <sup>15</sup>) als ob — <sup>16</sup>) Erquickung, Erleichterung, Trost; *aliquid refrigerii et solatii* — <sup>17</sup>) fort, weg mit ihnen — <sup>18</sup>) das Bild eines Seligen — <sup>19</sup>) sehe sich vor, hüte sich — <sup>20</sup>) vorher. Siehe oben S. 119. 17 ff.

geredt ist, es werdeud gheine bilder ee<sup>1</sup> zû götzen by uns weder die bilder Christi. Und in den templen hab ich ghein fürgesetzt<sup>2</sup> crütz nie gsehen, man hatt es für einen götzen gemacht. Denn einer sprach: „Diß crütz dunkt mich das gnadrychest“, der ander nampt<sup>3</sup> ein anders. Sy wurdend ouch alle vereret mit besunderer zier und<sup>5</sup> er<sup>4</sup>. Wo nun der götzendienst ist, da sol man die götzen nit haben, gott geb, was sy sigind.

Hie wirt aber der aller schwärest — als man wennet<sup>5</sup> — gegenwurff<sup>6</sup> gethon:

„Die bildnus Christi leert den einvaltigen, unverständnen menschen, und reytzt inn oft zû andacht, den er, onangesehen<sup>7</sup> die bildnus Christ, nit hette.“

Hör antwort, lieber Valentin.

Für das erst kummend alle Bäpstler und sagend, die bilder sygind bücher der einvaltigen<sup>8</sup>. Sagind aber an, wo hatt uns got uß<sup>15</sup> dem büch<sup>9</sup> gheissen lernen? Oder mag ouch ieman an eim stummenden<sup>10</sup> bild one underricht des wortes den waren got und herren Jesum Christum lernen erkennen? Warumb schickend wir denn nit die bilder zû den ungleubigen, das sy den glouben daran lernind? Oder wie kumpt<sup>11</sup> es, das wir alle das krütz vor uns so vil jaren<sup>20</sup> habend gehebt, und habend aber nûts dester mee<sup>12</sup> in gott vertrauwet, sunder unsere tröst anderschwohyn gehebt? Wenn du glych ietz einem ungleubigen oder unverständigen kind die bilder fürstellest, so müstu inn mit dem wort darmit leren, oder aber er sicht<sup>13</sup> das bild vergeben<sup>14</sup>. Also erfindt sich<sup>15</sup>, das man mit dem wort leren muß, nit mit<sup>25</sup> den götzen. „Gond hin“, sprach Christus. Mar. 16. [Mark. 16. 15], „predgend das euangelium aller gschöpft.“ — Mat. 24. [Matth. 24. 14] spricht er: „Und diß euangelium des rychs wirt gepredget werden in der gantzen welt.“ — Luc. 24. [Luk. 24. 47]: „Also müßt in sinem namen der rüwen<sup>16</sup> und nachlassen der sünden gepredget werden“ etc. —<sup>30</sup> An allen orten<sup>17</sup> heißt Christus nienen<sup>18</sup> mit götzen leren, sunder mit

22 einem ] A Druckfehler einen — 23 unverständigen ] A Druckfehler verstendigen.

<sup>1</sup>) eher, leichter, rascher — <sup>2</sup>) vorgesetztes, vorgestelltes, aufgestelltes — <sup>3</sup>) nannte — <sup>4</sup>) Ehre, Ehrerbietung, Verehrung — <sup>5</sup>) wähnt, meint — <sup>6</sup>) Einwurf, Einwand — <sup>7</sup>) wenn er nicht sehen würde — <sup>8</sup>) Gregor I., der Große, war mit der Entfernung der Bilder nicht einverstanden, weil sie den des Lesens Unkundigen als Bücher dienen könnten. Alles Nähere und Verwandtes siehe Bd. II. S. 698. 6 ff. und ebenda Anm. 2, Bd. II. S. 721. 9 ff. und ebenda Anm. 3 und 6 und Bd. III. S. 170. 1 ff. — <sup>9</sup>) aus diesem Buch sc. aus diesen Heiligenbildern — <sup>10</sup>) stummen — <sup>11</sup>) kommt — <sup>12</sup>) nicht um so mehr — <sup>13</sup>) sieht — <sup>14</sup>) vergebens, umsonst — <sup>15</sup>) findet sich, zeigt sich, wird klar — <sup>16</sup>) Reue, Buße — <sup>17</sup>) Orten, Stellen — <sup>18</sup>) nirgends.

predgen und füren des wortes. Ich gloub wol, daß 's gantz babstüm, lieber die götzen habe gehebt weder das wort. Denn, trüg man das wort harfür, so sach<sup>1</sup> man darinn als in einem spiegel, wie das bapstüm valsch was<sup>2</sup> und vermaßget<sup>3</sup>. Also liessend sy das lyden Christi gnüg an die wend malen und verbilden<sup>4</sup>, und uns armen nährllin<sup>5</sup> silber und gold dran hencken und die steinnen füß küssen, nun<sup>6</sup>, das man nit erlernte, was das lyden Christi vermöcht. Denn sobald man das erlernet, namlich: daß er unser erlöser und gnadenpfand ist und einiger weg, uff dem wir zu got kumend, so koufft man das himmelrych nit bald me von dem bapstümb. Darumb so erlernet man an dem gemeld nütz<sup>7</sup> anders weder die glidmaß und baren<sup>8</sup> der gschicht, aber die gschicht und die krafft synes lydens allein mit dem wort, aber das vertrauen in inn allein von dem erluchtenden und ziehenden got. Nun ist es nit eins gufenspitzes wert<sup>9</sup>, der gschicht bärd<sup>10</sup> und verstellung<sup>11</sup> oder glidmas sehen; ja, sy ist vilen menschen schädlich, vorus den wyben<sup>12</sup>. Ich wil aber nit so schnöd<sup>13</sup> reden, als inen in ire sinn und gedancken kumpt; denn ich wil, die sölch seltzamheiten nit gedacht haben, nit daran erst manen. Wenn du erst nüwlich<sup>14</sup> uß den unglöubigen kemist, und wüßtest nüt<sup>15</sup> von Christo, und sehist inn gemalet mit den jungeren ob dem nachtmal oder am krütz, so erlernetist nütz<sup>16</sup> anders an derselben bildnus, dann das du sprächist: „Er ist denocht ein hüpscher man xin<sup>17</sup>, der da verbildet ist“. Was nutzte aber das zur säligkeit? Oder ist uns Christus darumb ggeben, so sölt er all weg<sup>18</sup> sichtbar by uns bliben sin. — Diß hab ich mit vil Worten anzeigt auch wider die, so sprechend, man erlerne die gschicht an der verbildung<sup>19</sup> Christi, das doch nit möglich ist. Es müs auch die gschicht allein uß dem wort erlernet werden, und an dem gemäld wirt nütz<sup>20</sup> denn die lybsgestalt, bärd<sup>21</sup> und gelegenheit<sup>22</sup> des lychnams<sup>23</sup> oder gschicht erlernet. Nun macht uns das nit heil<sup>24</sup>, das wir wüßind, wie er krützigott<sup>25</sup> sye, oder daß er krützigot sye, sunder das er für uns krützigott sye, und das er, der krützigott ist, unser herr und gott sye. Das mag alles mit gheimem gemeld oder

1 gloub ] A Druckfehler glonb.

<sup>1</sup>) sah — <sup>2</sup>) war — <sup>3</sup>) befleckt, verunreinigt, verdorben — <sup>4</sup>) abbilden — <sup>5</sup>) Nährlein, Narren — <sup>6</sup>) nur — <sup>7</sup>) nichts — <sup>8</sup>) das Sichgebaren, die Geberden, das Verhalten — <sup>9</sup>) nun ist es nicht die Spitze einer Stecknadel wert d. h. nun ist es von ganz geringem Wert, ganz nebensächlich — <sup>10</sup>) siehe Anm. 8 — <sup>11</sup>) Gestaltung — <sup>12</sup>) Vgl. weiter unten in der „abred von den götzen“ die viel schärfere Stelle. — <sup>13</sup>) vermessen, übermütig — <sup>14</sup>) neulich, vor kurzem — <sup>15</sup>) nichts — <sup>16</sup>) nichts — <sup>17</sup>) gewesen — <sup>18</sup>) immer — <sup>19</sup>) Abbildung. Darstellung mit Bildern — <sup>20</sup>) nichts — <sup>21</sup>) Gebärden — <sup>22</sup>) Beschaffenheit — <sup>23</sup>) Leiber — <sup>24</sup>) selig — <sup>25</sup>) gekreuzigt.



bildnus erlernet werden, sunder mit dem einigen wort und liecht der götlichen gnaden. So man nun spricht: „Christus verbildung<sup>1</sup> lert uns“, ist es ein erdachte ler, one<sup>2</sup> daß sy wider gott ist; denn gott hatt uns nit gheissen ab den bilden lernen, sunder uß sinem wort und von dem ziehenden vatter, als er spricht Luc. 11. [*Luc. 11. 28*]:<sup>5</sup> Sälig sind, die das wort gottes hörend und haltend.“ Und Jo. 6. [*Joh. 6. 45*]: „Ein yeder, der 's vom vatter ghört und gelernet hatt, der kumt zû mir“. Er spricht nit: „der 's von götzen [oder bilden gelernet hatt“, sunder „vom vater“. Wenn das leren mit den bilden zû erkantnus des gloubens hulffe, so ist ghein zwypfel, Christus hette<sup>10</sup> gelert die bilder machen, damit es ring<sup>3</sup> zûgienge<sup>4</sup>. Nun hatt er iro zû gheinen leren nie gedacht. Und die heiligen apostel, die habend die götzen verboten ze haben. Wann<sup>5</sup> kumend sy dann uns? Wir habend so hüpsch schnyderwerck<sup>6</sup> gemacht, daß man 's widrumb uff-trennen<sup>7</sup> muß. Uß welchem allem erlernet wirt, das, womit wir<sup>15</sup> anderst weder mit dem wort gelert werdend, so ergriffend wir das, damit wir gelert werdend. Also ist es uns mit den bilden ggangen. Do man uns mit den bilden hatt angeht<sup>8</sup> leren, do habend wir die bilden angenommen, und sy hoch und werd gschetzt, das ist: zû götzen gemacht. Und ist imm nit anderst<sup>9</sup>, und ist ouch ghein wunder;<sup>20</sup> denn es hatt ein yeder billich<sup>10</sup> synen schülmeister werd. Wir sehend es in noch vil kleineren dingen, da die arbeiter die gschirr<sup>11</sup> noch werd habend, mit denen sy zum ersten das handwerck gelernet habend. Hette man aber mit dem wort gelert, so hette man das wort um-fangen<sup>12</sup> und lieb gehabt. So man aber mit bilden leren wil, so wirt<sup>25</sup> man all weg<sup>13</sup> die bilder hochschetzen und vereren und götzen uß inen machen. Bilder sind eintweters zû zier gemacht oder zû gedächtnus<sup>14</sup>, und wenn man sy in den templen hat, macht man von stund an götzen darus, daß man sy vereret. Darumb sol man sy nienen<sup>15</sup> in den templen noch gheinen orten, da gevar des vererens ist, dulden.<sup>30</sup> Nimm dir ein byspel der dingen, die in unseren landen von etlichen beschehend<sup>16</sup>, so wirstu daran erlernen, das etlich fürträffenlich lüt rechte, ware götzenvererer und anbätter sind. Hastu nit vernomen,

5 Luc. 11. ] A Druckfehler Luc. 8. — 6 hörend ] bei A ist das ö umgekehrt gedruckt — 31 unseren ] A Druckfehler unserem.

<sup>1</sup>) Abbildung, Bilder von . . . — <sup>2</sup>) außerdem; imo — <sup>3</sup>) leicht — <sup>4</sup>) quo facilius nobis ad veram fidem accessus existeret — <sup>5</sup>) woher — <sup>6</sup>) so schöne Schneiderarbeit — <sup>7</sup>) die Nähte auflösen, aufschneiden — <sup>8</sup>) angefangen — <sup>9</sup>) und es verhält sich nicht anders, es ist so — <sup>10</sup>) billiger-, gerechterweise — <sup>11</sup>) Geschirr, Handwerksgerät — <sup>12</sup>) angenommen — <sup>13</sup>) immer — <sup>14</sup>) Erinnerung — <sup>15</sup>) nirgends — <sup>16</sup>) geschehen.

das etlich gwaltigen die, so die götzen hingeton habend, geveht<sup>1</sup>, ja gar getödt habend<sup>2</sup>, die es denocht mit sölcher einigheit und friden geton habend, das ghein unradt darus nienen entstanden was<sup>3</sup>? Warumb hand<sup>4</sup> sy es geton? Sprechend sy: „Sy hand<sup>5</sup> unseren herrgotten und die lieben helgen verbrennt oder verruckt<sup>6</sup>“. Ietz merck: Wen nennend sy unseren hergotten? Den götzen? So hettind sy doch einen götzen für gott. Hand<sup>7</sup> sy aber den himelischen herren für iren gott, der unsichtbar ist, was nemend sy sich denn deß an<sup>8</sup>, wie ein yede kilchhöre<sup>9</sup> mit iren götzen umgang<sup>10</sup>, so sy von dem rechten, waren got nit vallend? Es mag ein zimmlich alter man verdencken<sup>11</sup>, das nit der hundertest teil der götzen in den templen gewesen ist, der zû unseren zyten ist. Wie habend nun unsere vordren gott vereret, oder wie habend sy inn geschmächt<sup>12</sup>, das sy nit so vil götzen gehebt<sup>13</sup> hand<sup>14</sup> als wir? Hatt sich unseren vordren gezimpt<sup>15</sup> götzen nit ze haben, so wee<sup>15</sup> denen, die sy yetz zwingend ze haben! Der ware antchrist, der bapst, der hatt nie gezwungen, daß man götzen müßte machen und haben, wiewol er sy beschirmt hat, man mög sy haben. Es hatt sy all unser lebtage ein kilchhöre<sup>16</sup> mögen haben, ob es iro geviel oder nit. So nun etlich gwaltigen yetz zwingend ze haben, so sind sy ie böser weder der bapst. Dann ob sy glych wöltend sprechen: „Wir tünd 's nit von der götzen wegen, sunder von gotz wegen unnd der lieben helgen<sup>17</sup>“, so mag es nütz<sup>18</sup> gelten<sup>19</sup>. Denn so verr<sup>20</sup> ist es, das man gott und sine userwelten damit eren mög, das, so bald man inn damit vermeint ze eren, es von stund an ein götzendienst oder abgöttery ist. Also tödend die

<sup>1</sup>) verfolgt — <sup>2</sup>) Zwingli spielt damit wohl an auf das Schicksal des Bilderstürmers Niklaus Hottinger von Zürich, der am 26. März 1524 trotz Fürsprache des Zürcher Rates enthauptet wurde. Näheres siehe bei Bernhard Wyß S. 14, Anm. 2. Egli, Emil: Schweizerische Reformationsgeschichte. Bd. 1. Zürich. 1910. S. 254ff. und Staehelin, Rud.: Die ersten Märtyrer des evangelischen Glaubens in der Schweiz. Heidelberg. 1883. S. 9ff. Siehe auch Bd. III, S. 443, Anm. 7. — <sup>3</sup>) Über das Entfernen der Bilder in Zürich siehe unten und in der Schrift „De vera et falsa religione“. Bd. III, S. 905, Anm. 1 — <sup>4</sup>) haben — <sup>5</sup>) haben — <sup>6</sup>) von ihrer Stelle weggerückt, entfernt — <sup>7</sup>) haben — <sup>8</sup>) warum bekümmern sie sich denn darum — <sup>9</sup>) Kirchengemeinde, Angehörige einer Kirchengemeinde — <sup>10</sup>) Am 15. Juni 1524 hatte der Rat von Zürich den Beschluß gefaßt, „daß man die götzen und bilder mit züchten hinweg tün solle, damit dem wort gottes statt gegeben werde“. Wo die Mehrheit einer Kirchengemeinde für die Entfernung der Bilder sei, sollen dieselben in Beisein des Pfarrers und einiger angesehenen Gemeindeglieder entfernt werden (Egli Nr. 544, 546). Näheres siehe Bernhard Wyß S. 40. 15ff. und die Anmerkungen ebenda, und Egli, Emil: Schweizerische Reformationsgeschichte. Bd. I. Zürich. 1910. S. 269ff. — <sup>11</sup>) es kann . . . sich erinnern — <sup>12</sup>) geschmäht — <sup>13</sup>) gehabt — <sup>14</sup>) haben — <sup>15</sup>) wehe — <sup>16</sup>) Kirchengemeinde — <sup>17</sup>) Heiligen — <sup>18</sup>) nichts — <sup>19</sup>) so kann . . . keine Gültigkeit haben — <sup>20</sup>) fern.

kostlichen<sup>1</sup> herren und bochhansen<sup>2</sup> die unschuldigen Christen, die das dennen tünd<sup>3</sup>, das von gott abfürt. Sichstu<sup>4</sup> ietz nit, das die götzendiener sind? daß sy unglöubig sind? Sichstu<sup>5</sup> nit, das wir als eigentlich<sup>6</sup> frömd gött und götzen haben, als die Juden den Baal, Comum, Astaroth etc. Darzû schrygend<sup>7</sup> die götzenschirmer: „Der hatt ein crütz zerbrochen, der hat es hinweg getragen“. Was ist das? Nun hatt imm<sup>8</sup> doch der bildschnitzer mit dem messer in die ougen, oren und mund gestochen. Wer ist aber, der gedencken<sup>9</sup> könne, das man dem bildschnitzer darumb ützi<sup>10</sup> tûn sölte? „Ja“, sprechend sy, „der bildschnitzer macht es, so zerbricht 's diser“. Frag ich widrumb: „Ist es aber nit eben das holtz oder stein, das der bildschnitzer mit synem messer schneid, hüw<sup>11</sup>, kratzt, stach, borete, under ob sich kart<sup>12</sup>?“ Ja, es ist ebenn dasselb, so man 's lang macht<sup>13</sup>. Aber für das es<sup>14</sup> in 'n tempel kam, ward es ein götz. Das ist köstlich<sup>15</sup> und helig<sup>16</sup> in unseren ougen. Darus du aber ermessen magst, das die genanten gwaltigen und alle, die inen glych handlend, ware anbätter der götzen sind, got geb, was sy lougnind. Darumb erman ich sy umb gotz willen, das sy ire mißtat, die sy mit töden dero, so die götzen so früntlich und fridlich habend hingeton, lernind erkennen, unnd vor gott rüwind<sup>17</sup> und gnad begerind, oder aber sy werdend die richlichen<sup>18</sup> hand gottes empfinden.

Zum andren was<sup>19</sup> fûrgeworffen<sup>20</sup>, das die bildnus Christi uns zû andacht reyitze, als dine wort lutend:

### Valentin Compar.

„Es gat ein Christenman über fäld. Er findt da das lyden Christi underwegen<sup>21</sup> einmal, zwürend<sup>22</sup> oder drümal oder mer in den bildstöcken am weg; so oft thût er dem lyden Christi etwas eer an mit dem lyb, neiget sich, zücht sin hoptkleid<sup>23</sup> ab“.

### Zuingli.

Das du hie redst, dem ist noch allem antwurt geben vormals<sup>24</sup>. Denn wo hatt uns gott ye gelert, daß wir imm sölche eer in den götzen oder vor inen, oder den götzen in synem namen tûn söllind?

32 namen ] A Druckfehler manen. Gwalther übersetzt richtig illius nomine.

<sup>1</sup>) viel Aufwand machenden — <sup>2</sup>) Prahlhans — <sup>3</sup>) entfernen — <sup>4</sup>) siehst du — <sup>5</sup>) siehst du — <sup>6</sup>) gerade so gut — <sup>7</sup>) schreien — <sup>8</sup>) sc. dem Heiligenbild — <sup>9</sup>) denken, meinen — <sup>10</sup>) etwas — <sup>11</sup>) haue — <sup>12</sup>) auf den Kopf stellte, drehte — <sup>13</sup>) so lange man es macht, so lange man daran arbeitet — <sup>14</sup>) aber dadurch, daß es, sobald als es — <sup>15</sup>) kostbar, wertvoll — <sup>16</sup>) heilig — <sup>17</sup>) bereuen, Buße tun — <sup>18</sup>) rächende — <sup>19</sup>) war — <sup>20</sup>) vorgeworfen, eingeworfen — <sup>21</sup>) unterwegs — <sup>22</sup>) zweimal — <sup>23</sup>) Hauptkleid, Kopfbedeckung — <sup>24</sup>) Siehe oben S. 120. 13 ff.

Diß ist alles nun<sup>1</sup> unser tant<sup>2</sup>, und hat uns got sölches nit gelert. Er verwürfft ouch allenthalb den dienst, als er Isa 1. [*Jes. 1. 12*] spricht: „Do ir in min angesicht kamend, wer erforderet sölchs von üweren henden, daß ir in minen höfen wontind?“ Hie hörstu wol, daß er im tempel sin tag und nacht nit hoch schetzt, vil weniger, sich vor den götzen biegen<sup>3</sup>, hüt lupfen<sup>4</sup>; denn er hatt die eer der götzen abgeschlagen und verbotten.

Aber so du wyder sprichst<sup>5</sup>:

### Valentin Compar.

„Oder er knüwet<sup>6</sup> nider, mit dem hertzen seyt<sup>7</sup> er lob und danck umb synes helgen<sup>8</sup> lydens. Er bättet etwas, was inn gott ermanet. Wenn er aber ghein bildnus underwägen<sup>9</sup> fund<sup>10</sup>, so gedächte er alsbald niemer<sup>11</sup> weder an got noch an sine helgen<sup>12</sup>. Darumb sind die bildnus güt by uns und nimmer böß“.

### Zuingly.

Weistu nit, lieber Valentin, daß nit ein yeder, der da spricht „herr, herr“, wirt yngon in das ryck der himmlen; sunder der da tüt den willen des himelischen vatters, der wirt yngon in das ryck der himmlen Math. 7. [*Matt. 7. 21*]? Sichstu<sup>13</sup> nun, daß der lustig<sup>14</sup> gotzdienst, der mit den worten beschicht<sup>15</sup>, licht<sup>16</sup> von got gewerdet ist? Sichstu<sup>17</sup> aber dargegen, daß diß der höchste, türeste gotzdienst ist, sich flyssen des willens des himlischen vatters? Denselben lerend uns die bilder nit, sy reytzend ouch nit darzu<sup>18</sup>; dann sy habend nie nütz<sup>19</sup> gewürckt und würckend noch nüt<sup>20</sup>, damit sy uns reytzend zü götlichen wercken. Hör, worzû sy uns reitzend: Zû eim blinden, fulen<sup>21</sup> andacht, glych als Jacob. 1. [*Jac. 1. 22–24*] spricht: „Ir söllend vollbringer des wortes sin, und nit allein hörer, üch selbs betriegende. Denn welcher das wort allein hört und nit tüt, der ist glych einem man, der sin angesicht, wie er geschaffen sye, in eim spiegel betrachtet. Dann so er sich betrachtet hat und hingangen ist, hat er von stund an vergessen, wie er gewesen ist.“ Also bringt die gsicht<sup>22</sup> der bilden

11 umb ] A Druckfehler im — 28 hört ] A Druckfehler hör.

<sup>1)</sup> nur — <sup>2)</sup> leeres Geschwätz — <sup>3)</sup> beugen — <sup>4)</sup> den Hut abziehen — <sup>5)</sup> wiederum sprichst, hinzufügst; his vero addis — <sup>6)</sup> kniet — <sup>7)</sup> sagt — <sup>8)</sup> heiligen — <sup>9)</sup> unterwegs — <sup>10)</sup> fände — <sup>11)</sup> nicht mehr — <sup>12)</sup> Heiligen — <sup>13)</sup> siehst du — <sup>14)</sup> lustige, windige, eitle, leere — <sup>15)</sup> geschieht — <sup>16)</sup> für leicht, eitel — <sup>17)</sup> siehst du — <sup>18)</sup> siehe oben S. 120. 14 ff. und ebenda Anm. 8 — <sup>19)</sup> nichts — <sup>20)</sup> nichts — <sup>21)</sup> faul, schlecht — <sup>22)</sup> Ansehen.



oder götzen andacht nit lenger, denn man inn gsicht<sup>1</sup> und ein blaw<sup>2</sup> wort gemurmlet. Das doch ghein gotzdienst ist, wie vor<sup>3</sup> gehört ist; dann die ding, die uns nit lieber sind, denn daß wir nun<sup>4</sup> denn an sy gedenckend, wenn wir sy sehend, die sind, als man spricht, ab ougen ab hertzen<sup>5</sup>. Nun sich<sup>6</sup>: So gheiner also law<sup>7</sup> wil lieb gehebt<sup>8</sup> 5 sin weder von sinem kind noch frowen oder fründ, wie könnend wir denn sölchs für ein 'n gotzdienst rechnen? Es kumt dahar, das wir das wortwaffen<sup>9</sup> für ein gebät, gotzdienst und werck habend. Und die das vermeinend, die haltend das glychßnerysch<sup>10</sup> süntzen<sup>11</sup> und hätten für einen gotzdienst und güt ding. Und verwirfft aber got das 10 bladren<sup>12</sup> so gar Math. 6. [Math. 6. 7], von welchem hie nit statt<sup>13</sup> ist ze reden.

Rechte, ware, dapfre, veste gotes eer ist, da der mensch einen gott imm hertzen mit imm harumbtreit<sup>14</sup>, got geb, war<sup>15</sup> er wandle, und ob er glych gheinen götzenstock<sup>16</sup> nienen<sup>17</sup> gsähe<sup>18</sup>. Aber 15 ein sölich hertz kumt nit von ußwendigem ansehen, sunder von dem einigen erluchtenden gott. Gschryfft<sup>19</sup> ist dir hie nit not, du weist iro gnüg. Darumb wil ich dir ein byspil von unseren vordren zeigen, daran du erlernest, das götzen ansehen nun<sup>20</sup> ein 'n lamem, blinden andacht bringt, der nit gilt vor got. Unsere frommen vordren in 20 einer Eydgnoschafft habend von gemelden und bilden wenig gewüßt, als sich noch allenthalb in den teleren<sup>21</sup> erfindt<sup>22</sup>. Nun habend aber wir ietz iro so vil, das, wenn zehen<sup>23</sup> so vil höws<sup>24</sup> ässind als ein schaff, wir sy bald ze merckt tryben wurdind. Welche habend aber dem götlichen willen aller glychest gelebt: unsere vordren oder 25 wir? Kanst nit loughen: unsere vordren. Wie gat aber das zû? Nun hand<sup>25</sup> wir doch all wend, götzenstöck, kilchen voll götzen. Merend sy nun den andacht, so söltind wir ye vil andächtiger und frommer sin weder sy; dann wir hand<sup>26</sup> me maneren und reytzeren weder sy. Sich<sup>27</sup>, lieber Valentin, gloub den götzenschirmeren 30 nit! Sy lügend und verführend sich selbs und ander lüt. Sy habend noch nit so klare ougen in erkantnus des gloubens, noch starcke, got

6 Marginal Ich gedenck an dich, wenn ich dich sich. — 21 habend ] A Druckfehler hadend.

<sup>1</sup>) sieht — <sup>2</sup>) kraftloses, nichtiges, leeres — <sup>3</sup>) vorher. Siehe S. 120. 14 ff. — <sup>4</sup>) nur — <sup>5</sup>) Zu den Redensarten „ab Aug, ab Herz“, „aus den Augen, aus dem Sinn“ siehe Wander I 169 f., Nr. 1, 25, 26. — <sup>6</sup>) siehe — <sup>7</sup>) lau — <sup>8</sup>) gehabt — <sup>9</sup>) Worte plappern, schwatzen — <sup>10</sup>) heuchlerische — <sup>11</sup>) Seufzen — <sup>12</sup>) schwatzen, plappern — <sup>13</sup>) nicht der Ort — <sup>14</sup>) herumträgt — <sup>15</sup>) wohin — <sup>16</sup>) keinen Holzstock mit einem Heiligenbild — <sup>17</sup>) nirgends — <sup>18</sup>) sähe — <sup>19</sup>) Stellen der heiligen Schrift — <sup>20</sup>) nur — <sup>21</sup>) Tälern — <sup>22</sup>) zeigt — <sup>23</sup>) zehn — <sup>24</sup>) Heu — <sup>25</sup>) haben — <sup>26</sup>) haben — <sup>27</sup>) siehe.

ankleibte<sup>1</sup> hertzen, das sy erkennind, das der blauw<sup>2</sup>, lamm, ful, blind, liederlich andacht oder gebätt nütz<sup>3</sup> ist weder ein usserlich glychnery<sup>4</sup>, und nütz<sup>5</sup> türes oder vestes. Sy sind ouch nit so manlichs fürnemens<sup>6</sup>, die grossen starcken werck, die gott von uns erfordert, durch für<sup>7</sup> und wasser ze vollbringen, das sy sölich kramerwerck<sup>8</sup> verachtind. Darumb komend sy mit den lusigen<sup>9</sup> possen. Wenn sy aber tag noch nacht nimmer rûw hetind vor anfechtung der widerwertikeit des tüfels, der welt und des fleischs, und wärend aber dargegen unserm himelschen lieben vatter so hold, das sy deß wort und eer allein umb sinetwillen begertind fürzebringen, nit darumb, das sy gelert von der welt geachtet wurdind, so wurdend sy wol wüssen, ob die götzen oder bilder ein Christenmentschen zû andacht reyten möchtind oder nit.

Daruff sprechen aber sy: „Es kumt ja nit yederman zû sölichem klarenn wüssen und zû sölicher stercke; darumb muß man den blöden die bilder nitt entziehen.“

Ach, ker die red umb in gotz namen (ich hat schier anderst geredt!) und sprich: Darumb, die bilder in blödigheit behaltend, so sol man sy ze leren nit haben, damit man nit all weg<sup>10</sup> blöd<sup>11</sup> sye. Dann götzery volgt von stund an harnach, wo man die bild an geachteten orten<sup>12</sup> yenen<sup>13</sup> hatt. Ie blöder der mensch imm glouben ist, ye ee er an die götzen valt. Und harwidrumb: Ye ee er von den götzen entschütt<sup>14</sup> wirt, ye ee er den läbendigen gott umbfacht<sup>15</sup>. Er umfacht inn<sup>16</sup> ouch gar nit recht, all die wil er die götzen haltet; denn nieman mag zweyen herren dienen [cf. *Matth. 6. 24*].

Da aber du, lieber Valentin, sprichst: „Man sölle die bilder (verstast aber: götzen) haben, wo man das wort nit styff fûrt<sup>17</sup>, damit man gottes nit gar unwüssend werd“, red ich also zû: Ich wölt, das alle götzen uß allen templen wärend, da man glych nütz<sup>18</sup> denn bapstisch narrenwerck predget. So wurde für das erst gott die sinen nit wyßlos<sup>19</sup> und unwüssend lassen blyben, zum andren wurde ouch in den menschen der hunger des götlichen wortes grösser, und wurd man ernstlicher zû gott umb verkündiger unnd schnitter rüffen [cf. *Matth. 9. 38*] weder sust beschicht<sup>20</sup>. So wir aber nütz<sup>21</sup> denn götzendiener sind, so bschwärt got unser unwüssenheit ye me und me mit grösserer blindheit.

<sup>1</sup>) angeklebte, anhängende — <sup>2</sup>) kraftlose, nichtige, leere — <sup>3</sup>) nichts — <sup>4</sup>) Heuchelei — <sup>5</sup>) nichts — <sup>6</sup>) männlicher, mutiger Gesinnung — <sup>7</sup>) Feuer — <sup>8</sup>) Krämerwerk — <sup>9</sup>) lausigen, elenden, erbärmlichen — <sup>10</sup>) immer — <sup>11</sup>) schwach — <sup>12</sup>) an Orten, die die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, die man leicht sieht — <sup>13</sup>) irgendwo — <sup>14</sup>) befreit — <sup>15</sup>) annimmt — <sup>16</sup>) nimmt ihn an — <sup>17</sup>) d. h. wo das göttliche Wort nicht rein gepredigt wird — <sup>18</sup>) nichts — <sup>19</sup>) ohne Unterweisung — <sup>20</sup>) geschicht — <sup>21</sup>) nichts.

Kurtz: man sol nit an den götzen leren<sup>1</sup>.

Sich<sup>2</sup>, so vil hab ich müssen harfürbringen<sup>3</sup>, damit ich denen, die götzen under dem namen der bilden beschirmend, öffentlich anzeigte, das all irer schirm nütz<sup>4</sup> denn ein erdachter, unnützer, ja schädlicher menschentant<sup>5</sup> ist, der in gottes wort nit grund hatt und den rechten waren glouben nit weißt<sup>6</sup>. Sust wäre den gläubigen allen genüg gewesen das wort des herren gottes. Der hatt wol gewüsst, worumb er das götzenverbott geben hatt; denn er wüßt, was uß dem götzendienst entspringen ward.

Das sy wytter von den ceremonien inziehend und wie der sabath<sup>10</sup> ouch ein ceremonien sye, sagend sy, daß sy nit wüssend.

Von den bilden hastu vor gehört, ob sy zû ceremonien dienend oder nit.

### *Sabbat.*

Aber der sabath hatt grund in den zwey ersten und höchsten gebotten, in denen alle gsatz und propheten gründt sind [cf. Matth. 22. 37–40]. Im ersten, das uns mit gantzem hertzen, gmût, seel und krefft zû dem einigenn gott fûrt [cf. Matth. 22. 37], hatt der sabath grund, darumb, daß man an imm zesamenkumt gottes wort zû hören, durch welches wir in die rechten erkantnus sin<sup>7</sup>, so vil die ler antrifft, gefûrt werdend. Als Paulus spricht Rom. 10. [Röm. 10. 14]: „Wie werdend sy aber glouben in den, von dem sy nit gehört habend? Wie werden sy aber hören one einen verkûnder?“ Also wirt offembar, das wir mit üben des gotzwortes usserlich (sich<sup>8</sup>, das sol uns von ussen leren; denn inwendig lert nieman weder gott. Und wo der innwendig nit gezogen hatt, so beschycht<sup>9</sup> das usser leren vergeben<sup>10</sup>; noch muß man es ouch fûren<sup>11</sup>) in erkantnus des einigen, waren gottes yngefûrt werden. Das beschicht<sup>12</sup> aber am sabath, als am 13. Act. [cf. Act. 13. 14 ff.] vermerckt wird, und 1. Cor. 16 und 14; deßhalb der sabath nit ein cerimonisch ding ist. — Im andren gebott ist er gründt, das uns heißt den nechsten als<sup>13</sup> liebhaben als uns selbs [cf. Matth. 22. 39], darumb, daß wir unseren diensten<sup>14</sup> ouch rûw und widerkickung<sup>15</sup> geben söllend. — Merck aber, wie der sabath ceremonisch wirt, lieber Valentin: Wenn wir inn nach

14 A Marginal Vom sabath.

<sup>1</sup>) ab idolis quicquam discere nefas est et impium — <sup>2</sup>) siehe — <sup>3</sup>) vorbringen — <sup>4</sup>) nichts — <sup>5</sup>) Geschwätz von Menschen, menschliche Erfindung — <sup>6</sup>) kennt — <sup>7</sup>) seiner — <sup>8</sup>) siehe — <sup>9</sup>) geschieht — <sup>10</sup>) vergebens, umsonst — <sup>11</sup>) studiose pertractari debet — <sup>12</sup>) geschieht — <sup>13</sup>) also, gleich — <sup>14</sup>) Dienstboten, Angestellten — <sup>15</sup>) Erholung.

der Juden art an dem tag wöltind haben, an demm sy inn habend, denn wäre er ceremonisch; denn er wäre an zyt gebunden, welches ein element diser welt [*cf. Gal. 4. 3, 9*], das ist: ein usserlich ding, ist, oder wenn wir vermeintind den herrentag, das ist: suntag, also an den tag gebunden

5 sin, das wir inn nit möchtind mit dem fyren unnd worthören an einen andren tag legen, wo es notturfft<sup>1</sup> heissen wurde. Ja, denn wäre er ceremonisch. Sust sind wir so gar nit an die zyt gebunden, sunder die zyt sol uns also dienen, Mar. 2. [*Marc. 2. 27f.*], das einer yeden kilchhöre<sup>2</sup> — wenn es die notturfft<sup>3</sup> erfodret, als beschicht<sup>4</sup>, so

10 die frucht ab dem feld söllendt gesamlet werden — zimt, den bruch<sup>5</sup> unnd rûw des suntags uff einen andren tag leggen, oder den gantzen sonntag, nachdem man das gotzwort gehört, arbeiten, doch allein, wo die notturfft<sup>6</sup> heißt. Sust sol man rûw lassen unseren verwandten<sup>7</sup>, wie vor<sup>8</sup> ghört ist, unnd ye einer des andren not ze hilff komen. —

15 In einem schlechten<sup>9</sup> byspil wirstu die gantzen meinung verston: Nimm dir einen gytigen meister für<sup>10</sup>, der sine dienst<sup>11</sup> alle suntag welle zur arbeit zwingen mit dem wort Christi Mar. 2. [*Marc. 2. 27*]: „Der sabath ist von des menschen wegen gemacht und der mensch nit von deß sabaths wegen“, so irret er. Das kumt aber dahar, das

20 er den sabath nun<sup>12</sup> für ein ceremonien halt, die aber nütz<sup>13</sup> wert sind, Collo. [!] 2. [*Col. 2. 16–23*]; und darumb so wandlet er nit nach der liebe gegen synem nechsten. Wenn einer aber recht erkennt, daß er zû gûtem und erblasen<sup>14</sup> des nechsten ingesetzt ist, so wirt er müssen u der liebe oder u dem andren gebot den synen rûw lassen.

25 Harwidrumb der dienst<sup>15</sup> oder ein yeder helffer, irrete, so es sinem meister not tâte, die frucht hinin ze tûn, und er sprâch: Es zimt mir nit dir ze helfen; es ist sabath. Worumb irrete er? Darumb, daß er also an die zyt gebunden wâr, daß er umb irotwillen die liebe underliesse. Ietz merckstu on zweyffel, ob unser sabath ein cerimo-

30 nien sye oder nit.

Also verstand ouch von den götzen unnd bilden, die das erst gebott antreffend, den glouben in den einigen waren gott. Götzen mag man gheinen weg haben, noch immer<sup>16</sup> me recht bruchen. Welche nun lerend, man mög sy haben, die verrirend<sup>17</sup>. Worumb? Darumb,

10 söllendt ] A Druckfehler s llendt — 15 meinung ] A Druckfehler meinng.

<sup>1</sup>) Notwendigkeit, zwingende Gründe — <sup>2</sup>) Kirchgemeinde, Angehörige einer Kirchgemeinde — <sup>3</sup>) siehe Anm. 1 — <sup>4</sup>) wie es geschieht — <sup>5</sup>) Gebrauch, Feier — <sup>6</sup>) siehe Anm. 1 — <sup>7</sup>) Untergebenen — <sup>8</sup>) vorher. Siehe oben S. 128. 32ff. — <sup>9</sup>) schlichten, einfachen; vulgaris — <sup>10</sup>) stelle dir vor — <sup>11</sup>) siehe oben S. 1, Anm. 14 — <sup>12</sup>) nur — <sup>13</sup>) nichts — <sup>14</sup>) Verschmaufen, Ausruhen — <sup>15</sup>) Dienstbote, Knecht — <sup>16</sup>) gegenwärtig, dermalen, nunmehr — <sup>17</sup>) kommen vom rechten Weg ab, irren.



das sy 's für ein cerimonien habent. Ietz sichstu, welches die cerimonier sind und umb ein usserlich ding stryrend; dann die götzen mögend ghein gute gestalt nit haben<sup>1</sup>. Nun söllend aber alle bösen gestalten<sup>2</sup> vermitteln<sup>3</sup> werden, 1. Thes. 5. [1. Thess. 5. 22]. Und diß sye den götzenschirmeren gseit<sup>4</sup>. Und wenn sy mir die waren meinung brechend<sup>5</sup>, so wil ich inen den häsinen käß geben; Hanns Heierlin wil inn doch nit verdienen<sup>6</sup>.

### Bilder.

An den bilden vergond sich die stürmer. Denn was nit zû schmach gottes und verergernus<sup>7</sup> des gläubigen oder verfürnus<sup>8</sup> des schwachen dienet, es sye gschnitzt oder gmalt, so tringt<sup>9</sup> das erst gebott nit zû abtilggen<sup>10</sup>. Das sy aber umb aller bilder willen also kempfend, ist ein yrrsal<sup>11</sup>. Warumb? Darumb, das sy nun<sup>12</sup> uff den büchstaben und nit uff den sinn des gsatztes sehend. Die sind ouch ceremonisch. Ist alles vormal gnüg bewärt<sup>13</sup>. Wannen<sup>14</sup> kumt nun, daß die stürmer und schirmer so ser wider einander sind und halten sich doch eines worts gottes? Dahar kumt es, das die stürmer uff den büchstaben tringend, der tödt [cf. 2. Cor. 3. 6]. Denn wo woltend sy dem büchstaben mögen nachkomen? Sölte man ghein figur<sup>15</sup> machen, so dörrft man nit ein hand an ein stundzeiger machen, noch ghein herberg verzeichnen<sup>16</sup> etc. Aber die schirmer, die gond von büchstaben und sinn uff das, davon der sinn des ersten gebottes nit redt, das ist: uff bilder. Davon redt das gebott nit (du weist, was unterscheidis zwüschend götzen und bilden ist). Und so sy erfindend<sup>17</sup>, das bilder wol mögend gehalten werden (doch an gheinem ort, da gevar des eerens ist), so stürtzend sy ouch das gsatz, das wider götzen

4 1. Thes. 5 ] A Druckfehler 1. Thess. 2 — 6 so ] A Druckfehler sy.

<sup>1</sup>) *idola enim bonam speciem ullam habere non possunt* — <sup>2</sup>) böser Schein — <sup>3</sup>) vermieden — <sup>4</sup>) gesagt — <sup>5</sup>) entkräften, zu nichte machen; *quod si vero in hanc meam veram pianque sententiam infregerint* — <sup>6</sup>) Der Generalvikar Dr. Faber (Schmid) hieß eigentlich Johannes Heigerlin; daher die verächtliche Bezeichnung „Hans Heierli“. Siehe Bd. I, S. 485, Anm. 6. — An der ersten Zürcher Disputation vom 29. Januar 1523 hatte der Generalvikar Johannes Faber behauptet, er wolle beweisen, daß die 67 Artikel Zwinglis (abgedruckt Bd. I, S. 458 ff.) wider das Evangelium seien. Zwingli forderte ihn auf, diesen Beweis zu leisten und versprach ihm: „wenn ir das thünt unnd einer miner conclusion falsch machent mit dem euangelio und götlichen geschrifften, so will ich üch ein häßene käß schenken.“ „Hasenkäse“ wurde oft gebraucht im ironischen Sinn für etwas besonders Kostbares, Ausgesuchtes. Siehe Bd. I, S. 565. 9 ff. — <sup>7</sup>) Ärgernis — <sup>8</sup>) Verführung — <sup>9</sup>) dringt darauf, verlangt — <sup>10</sup>) sie zu entfernen, vernichten — <sup>11</sup>) Irrtum — <sup>12</sup>) nur — <sup>13</sup>) bewiesen — <sup>14</sup>) woher — <sup>15</sup>) Bild — <sup>16</sup>) ein Zeichen, Bild anbringen — <sup>17</sup>) finden.

lutet. Und wie sy sprechend: „Man mag die bilder wol bruchen zû gûtem oder komliche<sup>14</sup>, also wellend sy demnach von den götzen ouch reden, das aber nitt sin mag. Denn ob dich glych die götzen in den templen dinethalb nit abfüren<sup>2</sup> mögend, so fürend sy doch etwan einen  
 5 schwächeren ab. So nun der götzen ursprung nit gû ist und du glych darvon komen bist, und aber nun<sup>3</sup> ein einvaltiger mit inen mag verfürd oder verletzt<sup>4</sup> werden, so sol man sy by türer rach<sup>5</sup> gottes dennen tûn<sup>6</sup>. Mat. 18. [Matth. 18. 6]: „Welcher mir einen der kleinen, die in mich gloubend, vererget, dem were wâger<sup>7</sup>, er wurd mit eim  
 10 mûlstein ertrencket“. Dann wir söllend nit uns selbs gefallen, noch mit unserem wolwüssen<sup>8</sup> den blöden brüder verderben, wie Paulus Ro. 15. [Röm. 15. 1–3] und 1. Cor. 8. [1. Cor. 8. 9–13] redt. Das wellend aber die schirmer allein uff die stürmer ziehen<sup>9</sup>, und ghört aber inen nütz<sup>10</sup> minder<sup>11</sup> weder yenen, so sy mit irem wolwüssen<sup>12</sup>  
 15 das bhalten<sup>13</sup> wellend, das die glöbigen verletzen<sup>14</sup> mag; denn Paulus redt eigenlicher<sup>15</sup> wider die iro meinung, weder wider die stürmer, wiewol dieselben ouch nit recht uff die verergerus sehend<sup>16</sup>. Wann<sup>17</sup> kumt es aber, das sy ein so hâllen verstand<sup>18</sup> nit ergriffen<sup>19</sup> habend? Es kumt uß dem geist des zanggs, der ist fleisch, Galat. 5. [Gal. 5. 15–26].  
 20 Der trüllet sy harumb<sup>20</sup>, das sy das war nit erkennen mögend. Gott welle den bösen, verwirrenden tüfel von uns nemmen, das wir der claren warheit ungeblintzet<sup>21</sup> mögind ins angesicht sehen! Amen!

Ietz wellend wir üwer das nûw testament.

Im nûwen testament sind die götzen nütz<sup>22</sup> minder<sup>23</sup> verboten  
 25 weder imm alten. Christus gedenckt der götzen mit worten nit, aber alle sin ler, die fûrt in den einigen got so starck, daß alles gsatzes zorn unnd der propheten gschrey imm zûgglichet<sup>24</sup> minder<sup>25</sup> ist weder sin trungenliche<sup>26</sup> ler. Er rûfft uns zû imm selbs und verheißt uns, er welle uns alle beschwerd abnemen [cf. Matth. 11. 28].  
 30 Er verheißt uns, was wir begerind in synem namen an den vatter, das werde er uns geben [cf. Joh. 16. 23]. Welchs alles uns wyßt, zû imm ze louffen und sust zû nieman. Er lert söichs ouch durch die glychnus des mûtwilligen<sup>27</sup> suns [cf. Luc. 15. 11–32], der mit

1) Bequemlichkeit — 2) verführen — 3) nur — 4) geärgert — 5) Strafe —  
 6) abtun, entfernen — 7) besser — 8) besseren Wissen — 9) den Stürmern anrechnen,  
 ihnen die Schuld zuschieben — 10) nichts — 11) weniger — 12) besseren Wissen —  
 13) zurückhalten — 14) ärgern — 15) ausdrücklicher, nachdrücklicher — 16) obschon  
 dieselben auch nicht recht darauf sehen, wie sie Ärgernis verhüllen können — 17) woher  
 — 18) adeo claram et evidentem verbis tam disertis expressam sententiam — 19) be-  
 griffen — 20) dreht sie herum, verwirrt sie — 21) ohne zu blinzeln, mit offenen Augen  
 — 22) nicht — 23) weniger — 24) mit ihm verglichen — 25) weniger — 26) eindring-  
 liche — 27) mutwillig handelnd, sich auflehnend.

sinem teil vom vatter zoch und zum letsten arm harwidrumb kam, zwar, das er nienen<sup>1</sup> hilff noch radt fand weder bym vatter, wiewol er sich von imm gefrömdet<sup>2</sup> hatt. Wenn wir nun sust nienen<sup>3</sup> trost süchend weder by gott durch den herren Jesum Christum, waren gott unnd menschen, so werdend wir ye gheinen götzen nimmer me<sup>5</sup> ufrichten; dann die götzen werdend erst gemacht, wenn wir vorhin frömd gött, das ist: hellffer, in unseren hertzen ufrericht habend. Darumb nun Christus nienen<sup>4</sup> hin wyßt weder zû imm selbs, dem läbendigen gott unnd brunnen aller notturfft. So verhût er ye die götzen, unnd ob er glych nit spricht: „Ir söllend nit götzen haben.“<sup>10</sup> Darumb so schrybt Augustinus: „De consensu euangelistarum“ lib. 1. cap. 31 und 32<sup>5</sup>, daß, sidmal Christus der gottes sun sye, der verheissen was<sup>6</sup>, wie er ein gott der gantzen welt solt werden, daß er ouch die götzen gebrochen, das ist: abgeton (damit nieman letz<sup>7</sup> verstand<sup>8</sup>), hab. Das gesehe<sup>9</sup> man ouch wol. Denn da vorhin die<sup>15</sup> götzen vereret sygind, da kömind ietz die Christen zemen. — „Ja“, sprechend die götzenschirmer, „die götzen, die sy uß den templen geton haben, die warend der abgötten. Aber unser<sup>10</sup> sind der ußerwelten<sup>11</sup>“. Antwort: Das gilt alles nüt<sup>12</sup>; denn unsere sind ouch der abgötten, wie vormal<sup>13</sup> gehört ist, nit das die heligen<sup>14</sup> abgött sygind,<sup>20</sup> sunder das wir uns abgöttisch zû inen kert habend. Ob demnach glych ghein kundschaft<sup>15</sup> me imm nüwen testament wär, mit dero wir das götzenverbott hettind mögen bewären<sup>16</sup>, so wär der einigen leer Christi gnüg gewesen, die nütz<sup>17</sup> anders ist, weder das den abgöttischen menschen von der creatur zû gott kert, und inn deß<sup>25</sup> gnaden durch sich selbs gewuß macht.

Noch wellend wir das nüw testament ouch verhören<sup>18</sup>.

Das nüw testament hatt so offen kundschaften<sup>19</sup>, das mich wunder nimt, wie etlich nun<sup>20</sup> gedörind<sup>21</sup> sagen, die götzen sygind darinn nit verboten.

30

14 götzen ] A Druckfehler gtzöen — 20 die ] bei A stehen die Buchstaben ie im rechten Winkel auf die Zeile.

<sup>1</sup>) nirgends — <sup>2</sup>) entfernt — <sup>3</sup>) nirgends — <sup>4</sup>) nirgends — <sup>5</sup>) Augustinus: *De consensu euangelistarum libri quatuor. lib. I, cap. 31 u. 32* siehe Augustinus: *Opera. Migne: Patrologia S. L. XXXIV (Augustinus III. 1) p. 1064 ff.* — <sup>6</sup>) war — <sup>7</sup>) falsch — <sup>8</sup>) Gwalther sagt ausführlicher: *idola quoque comminuisse, id est: abolevisse (ne quis forte eum haec propriis manibus contrivisse intelligat) tradit* — <sup>9</sup>) sehe — <sup>10</sup>) unsere — <sup>11</sup>) die Bilder der Auserwählten; *piorum sanctorum et electorum dei simulacra* — <sup>12</sup>) nichts — <sup>13</sup>) siehe oben S. 99. 3ff. — <sup>14</sup>) Heiligen — <sup>15</sup>) testimonia — <sup>16</sup>) beweisen — <sup>17</sup>) nichts — <sup>18</sup>) anhören — <sup>19</sup>) Beweisstellen — <sup>20</sup>) nur — <sup>21</sup>) dürfen.

Paulus verwirft die götzen so häll<sup>1</sup>, Ro. 1. [Röm. 1. 20–25], daß nit häller sin kan, so er wider die Heiden spricht: „Darumb sind sy nit ze entschuldigen. Dann wie sy gott erkennt, habend sy inn nit vereret als einen gott, noch danckbar gewesen, sunder sy sind ytel<sup>2</sup> in iren gedanken oder erfindungen worden, und ir unverständig hertz ist verblendt; sich selbs für wys habend sind sy zû narren worden, und habend die eer des untötlichen<sup>3</sup> gottes verwandelt mit glychnus eins tötlichen menschs, der fiergefüßten und krüchenden tieren. Darumb hatt sy gott hingeben in iren anfechtungen oder lüsten irer hertzen zû unreinigkeit, das sy ire eygne lyb selbs geschenndt habend, darumb, das sy sin warheit mit der luge<sup>4</sup> verwächset<sup>5</sup> habend, und angebättet und gedient habend der gschöpft“ etc. Zum ersten spricht er, daß sy got erkannt habind, aber inn nit vereret, als man solt, zwar mit glouben und unschuld, sunder sygind von imm abgewendt und habind sich an iro eigne wißheit kert, welchs die recht torheit sye, und uß irer wißheit got ein glychnus gmacht, der aber ein untötlicher<sup>6</sup>, unsichtbarer got sye, und nit mög verbildet<sup>7</sup> werden. Zum andren zeygt er an, mit was bildnussen sy den unsichtbaren got verbildet<sup>8</sup> habind, namlich mit bildnussen eins menschen und tieren.

20 Darumb hab sy gott gestrafft mit blindheit etc. Hat alles den sinn: Die Heiden sind ja dahin kommen, das sy erkent habend, daß ein gott sin mußte. Sy sind aber demnach nit vernügt xin<sup>9</sup>, das sy dem got allein dientind, sunder sy habend ein teil die götlichen krafft vilen züggeben, und dieselben vermeint die sunnen sin, den mon<sup>10</sup>,

25 Jovem, Mercurium, andre. Das ist nit gnüg gewesen. Sy habend erst demnach dieselben ire verwenten<sup>11</sup> gött ouch verbildet<sup>12</sup>, und habend also den einigen gott geteilt in vil gött (sich<sup>13</sup>, wie der abgot all weg<sup>14</sup> vor dem götzen ist!), und darnach dieselben vil gött ouch verbildet<sup>15</sup> mit allerley gestalten, und habend zum letsten der gschöpft gedienet für<sup>16</sup> den schöpffer und sy geeret. Schilt nun Paulus die,

30 so blind gewesen sind, so ist es uns on zweifel ein warnung und leer, daß wir im nit also tûn sôllen. Also zimpt uns zû keiner creatur ze keren, noch die verbilden<sup>17</sup>, ja zû einigerley eer oder dienst. — Sehen ir götzenstürmer und schirmer, wie ir bed<sup>18</sup> die sach schlechtlich

35 treffend! — Ir stürmer wellend nit hören, daß er spricht [Röm. 1. 25]: „Sy hand inen eer embotten und inen gedient“. Darus nun erlernet

9 anfechtungen ] A Druckfehler anfechtungen.

<sup>1</sup>) klar, deutlich — <sup>2</sup>) eitel, in eillem Wahn — <sup>3</sup>) nicht dem Tode unterworfenen, unsterblichen — <sup>4</sup>) Lüge — <sup>5</sup>) vertauscht — <sup>6</sup>) unsterblicher — <sup>7</sup>) abgebildet — <sup>8</sup>) abgebildet — <sup>9</sup>) sie haben sich nachher aber nicht damit begnügt — <sup>10</sup>) Mond — <sup>11</sup>) erdichteten, erfundenen — <sup>12</sup>) abgebildet — <sup>13</sup>) siehe — <sup>14</sup>) immer — <sup>15</sup>) abgebildet — <sup>16</sup>) mehr als — <sup>17</sup>) abzubilden — <sup>18</sup>) beide.



wirt, daß allein die bilder dennen geton<sup>1</sup> werden söllend, denen gevar des erens und dienstes anhangt. — Ir schirmer hörend nit, daß die götzen zû einigerley eeren nit gemacht werdend, man habe denn vor<sup>2</sup> sich von dem schöpffer zû der gschöpfft kert<sup>3</sup>. Ir entscheidend<sup>4</sup> ouch nit zwüschend den bilden, die umb vererens willen gemacht und deßhalb götzen sind, die one gevar nit mögend in den templen fûrgestellt<sup>5</sup> werden, und zwüschend denen, die zû gheinem dienst noch eren nit gemacht sind. Dann one den underscheid werdend ir diß ort Pauli nimmer mögen verston.

1. Cor. 5 [1. Cor. 5. 11] lert Paulus, daß wir under andren<sup>10</sup> lastren<sup>6</sup> ouch mit denen, die götzen eerend, so gar ghein gemeinsame söllind haben, daß wir nit mit inen essind. Und redt aber uff die Christen, daß, wo einer noch ein götzenvererer wer, man inn also, wie geret ist, schelten sölte. So sprechend aber die götzenschirmer: „Paulus redt hie von denen, die noch die abgöt ertend, unnd sölle<sup>15</sup> man hie idololatram vertütschen: einen abgötter“. Ach, daß üch got lon, wie sind ir so wyß! Lügend<sup>7</sup>, ob 's der sach glych sehe, daß Paulus die, so noch abgött anbettetind, brüder nampte<sup>8</sup>? Sehend ir nit glych darvor, das er spricht [Röm. 1. 16]: „Ich red nit von den götzendieneren diser welt, sunder so ein brüder noch den götzen<sup>20</sup> dient“, one zwyfel darumb, das, welche götzen vereretend, noch etwas funcken des abgottes, deß der götz was, hattend, wiewol ich mit disem ort<sup>9</sup> noch strenger möchte uff die bilder tringen. Paulus wil die brüder verstan, die götzen etlichen weg ertend und dientend. Erend wir aber sy nit in allen templen, und dienend inen? So sind<sup>25</sup> wir ouch götzendiener und soltend uns die rechten Christen vertriben uß der gemeind gottes.

Ich muß denocht zû güttem und mererem verstand umb der schirmeren willen nütz<sup>10</sup> verbergen, sunder umb der blöden willen, die durch sy möchtind verfürd werden, das wort „Wir wüssend, das der götz<sup>30</sup> nüt<sup>11</sup> ist“, 1. Cor. 8. [1. Cor. 8. 4], widrumb handeln. Es ist by den Corinthiern ein zangg<sup>12</sup> gewesen. Etlich meintend, es zimpte nit mit den ungläubigen von dem opfer essen, das den götzen oder abgötten ufgeopffret ward. Etlich aber, die sich selbs für klüg hieltend und glert, zanggetend, es zimte inen wol darvon ze essen; dann sy<sup>35</sup> wüßind wol, das sy ghein vertrauwen zû dem gott hettind, deß der götz was; denn derselb gott wäre nit. Das widerrettend aber die

27 gottes ] A Druckfehler gotts.

<sup>1</sup>) weggetan, entfernt — <sup>2</sup>) vorher — <sup>3</sup>) gekehrt, gewandt — <sup>4</sup>) unterscheidet —  
<sup>5</sup>) vorgestellt, aufgestellt — <sup>6</sup>) inter aliorum scelerum enumerationem — <sup>7</sup>) sehend —  
<sup>8</sup>) nannte — <sup>9</sup>) Stelle — <sup>10</sup>) nichts — <sup>11</sup>) nichts — <sup>12</sup>) Zank, Streit.

vorderigen umb der blöden im glauben willen, vermeinten, dieselben wurdind aber verletzt<sup>1</sup>, das, wenn sy die gelerten sehind also essen, so wurdind ire conscientzen zweyfelhafft<sup>2</sup>; dann sy gedächind, die gelerten hettind noch etwas uff die abgött, so sy von irem opffer ässind.

5 Den zweytracht legt Paulus so ernstlich nider, das er darob hatt<sup>3</sup> biß uff das 11. capitel; dann alles, das er im 9. capitel darzwüschend redt, tüt er alles darumb, das er imm<sup>4</sup> selbs glauben by inen erwerbe. Und spricht also am 8. capitel: [1. Cor. 8. 1—4, 7—13]: „Von der götzenopffren wegen wüssend wir wol, das wir alle kunst<sup>5</sup> habend

10 (sich<sup>6</sup> einen heimlychen stupff der gelerten<sup>7</sup>: wir wellend all gelert sin, und machend darumb vil zanggs und gehäders<sup>8</sup>). Die kunst<sup>9</sup> blaßt uff, aber die liebe buwt. Wenn aber einer sich selbs dafür halt, er konne weißwas<sup>10</sup>, so kan er nach<sup>11</sup> nütz<sup>12</sup>, als man aber können sol; welcher aber gott erkennt, der ist von imm konnend<sup>13</sup> gemacht. Und darumb red ich von der spyß wegen, die den götzen geopffret wirt: Wir wüssend, das der götz nütz<sup>14</sup> ist in der gantzen welt (hie verstat er durch<sup>15</sup> den götzen den abgott, deß der götz ein verbildung<sup>16</sup> was<sup>17</sup>; dann sust was der götz nit nütz<sup>18</sup>, aber sin gott was<sup>19</sup> nit), und das ghein andrer got ist, weder der einig etc. Aber

20 die kunst<sup>20</sup> oder wüssen ist nit in allen; dann etlich essend noch mit etwas conscientz oder vorchet des abgottes von dem götzenopffer, und ir conscientz, die schwach ist, wirt vermaßget<sup>21</sup>. Und macht aber die spyß uns got nit gnem<sup>22</sup>. Denn ob wir sy glich essend, sind wir nütz deß merer<sup>23</sup>, und ob wir sy glych nit essend, manglend wir

25 denoch nüt<sup>24</sup>. Versehend<sup>25</sup> aber, daß nit die üwre fryheit oder gwalt den schwachen einen anstoß gebe. Denn so einer dich, der gelert und wüssend bist, sicht in der götzery sitzen, wirt nit sin conscientz, der noch schwach ist, erbuwen<sup>26</sup> vom götzenopffer ze essen? Und kumpt din schwacher brüder umb in diner kunst<sup>27</sup>, für den aber

30 Christus gestorben ist. Und so ir also an üwren brüdrn sündend und ir schwache conscientz also schlahend (das ist: beschwärend), so sündend ir in Christum. Hierumb, so verr<sup>28</sup> die spyß minen brüder verergete, so wölt ich fleisch nimmer me essen, damit ich minem brüder gheinen anstos gebe“.

---

1) geärgert — 2) in Zweifel fallen — 3) daß er darüber schreibt — 4) sich —  
 5) Erkenntnis — 6) siehe — 7) eine heimliche, leise Anspielung auf die Gelehrten —  
 8) Verwirrung — 9) Erkenntnis — 10) ich weiß nicht was, etwas — 11) noch —  
 12) nichts — 13) hic cognitus est ab illo — 14) nichts — 15) unter — 16) Abbildung —  
 17) war — 18) nichts — 19) war — 20) Erkenntnis — 21) befleckt — 22) angenehm —  
 23) sind wir nicht desto besser — 24) so sind wir darum nicht schlechter — 25) sehet  
 zu, sehet euch vor — 26) gefördert, bewogen — 27) Erkenntnis — 28) fern.

Mit disen worten Pauli wellend die götzenschirmer bewären<sup>1</sup>, das man sy<sup>2</sup> haben mög, und sind aber richtig wider sy. Dann Paulus strydet wider die gelerten, die eben die spys des götzenopfers beschirmend, als unsre gelerten die götzen schirmend. Iener meinung was<sup>3</sup>, sy wüßind wol, das der gott, vor deß götzen man opfert, nit ein got wäre. Darumb läge nütz<sup>4</sup> daran, ob sy glych von dem essind, das vor eim ytelen götzen geopfret wär. So sprechend dise: Wir wüssend wol, das der götz nütz<sup>5</sup> ist; noch so mögend wir inn wol haben; denn wir mögend inn wol zû gûtem gebruchen. Verstand aber nit, wie gnûgsam gemeldet ist, daß nit eins ist<sup>6</sup> von götzen und bilden reden. Wo nun Paulus „die götzenspiß“ hatt, da wellend wir hie „götzen“ setzen; so werdend wir sehen, wie diß ort<sup>7</sup> wider die götzen ist. Dann glich wie er redt von myden des götzenopfers, also redend wir von myden der götzen. Von der götzen wegen wüssind wir all wol, das wir gelert sind, namlich: das man die götzen nit vereeren sol. „Die kunst macht hochblästig<sup>8</sup>, aber die liebe buwt [1. Cor. 8. 1]“. „Wenn aber einer sich selbs dafür halt, er könne neiw<sup>9</sup> — als yene meintend, sy wärend so wol gelert, das sy wüßind, das inen zimmte vom götzenopfer ze essen; unnd dise sprechend, sy wüssind wol, das man den götzen nit vereren sölle, noch konnind sy inn wol bruchen —, so kan er nütz<sup>10</sup>, als man aber konnen sol. Welcher aber gott erkennt, der ist von imm konnend gemacht<sup>11</sup> [1. Cor. 8. 2f.]“.

Ietz volgt der hafft<sup>12</sup>: „Unnd darumb red ich vonn der götzen wegen: Wir wüssend all wol, das der gott — verstand wol, was wir durch gott verstand, namlich: einen helffer —, des der götz ist, nüt<sup>13</sup> ist in der gantzen welt, und das ghein andrer gott ist weder der eynig [1. Cor. 8. 4]“. „Aber die kunst<sup>14</sup> oder wüssen ist nit in allen [1. Cor. 8. 7]“; das ist: es sind nit alle menschen noch des gloubens, daß ghein helffer oder vatter sye weder der einig got; dann etlich haltend oder vererend die götzen noch mit der conscientz, forcht oder meinung, als ob die, dero die götzen sind, helffer sygind, das ist: sy sind noch nit gar von den helgen<sup>15</sup>, die wir zû abgötten gemacht haben, abtreten, sunder ir conscientz ist noch hierinn blöd<sup>16</sup>, und darumb wirt sy mit den götzen vermaßget<sup>17</sup>, daß sy mit dem valschen vertrauwen wirt angfochten.

<sup>1</sup>) beweisen — <sup>2</sup>) sc. die Bilder — <sup>3</sup>) war — <sup>4</sup>) nichts — <sup>5</sup>) nichts — <sup>6</sup>) daß es nicht eines, nicht dasselbe ist — <sup>7</sup>) Stelle — <sup>8</sup>) aufgeblasen — <sup>9</sup>) siehe oben S. 135, Anm. 10 — <sup>10</sup>) nichts — <sup>11</sup>) hic cognitus est ab illo — <sup>12</sup>) Schwerpunkt, Kern der Sache, eigentlich: der Haken, an dem alles aufgehängt wird — <sup>13</sup>) nichts — <sup>14</sup>) Erkenntnis — <sup>15</sup>) Heiligen — <sup>16</sup>) schwach — <sup>17</sup>) befleckt.

Nun macht uns aber der götz gott nit gnem<sup>1</sup> — hie verstond die götzenschirmer Paulum nit eigentlich<sup>2</sup> —, das ist: ob wir glych die götzen der meinung wöltind behalten, ja wir werind<sup>3</sup> so starcks gloubens, das uns die götzen, so man vormals den götten (verstand: helferen) gemacht hat, nütz<sup>4</sup> möchtind schaden, so macht uns söliche klügheit got nit gnem<sup>5</sup>, glych als ouch yene hochgelerten, die vermeintend, so sy von dem götzenopfer essind, so erend sy got mit dero irer stercke und dapfferheit, durch sölich essen got ouch nit gnem<sup>6</sup> wurdind. — Es volgt im text [*cf.* 1. Cor. 8. 8]: „Dann ob wir die götzen glych habend, sind wir nütz deß merer<sup>7</sup>; und ob wir sy glych nit habend, gebrist uns denocht nütz<sup>8</sup>“. Diß wort Pauli kan ein rhetorisch künstlin<sup>9</sup> sin, das aber die götzenschirmer nit merckend. Er nimpt gar künstlich „essen und nit essen“ — an dero statt wir „götzen haben und nit haben“ nemend — in die hand, und vichtet<sup>10</sup> aber mit beden wider das essen uff disen sinn: Ob glych einer mit essen des götzenopfers groß und starck imm glouben welte gsehen sin<sup>11</sup>, ist er doch nütz<sup>12</sup> deß größer oder merer<sup>13</sup>. Herwidrumb, so er 's underwegen laßt das götzenaß<sup>14</sup>, so gatt<sup>15</sup> imm am glouben nütz<sup>16</sup> ab. Lieber, was volgt yetz, lieben götzenschirmer? Nütz<sup>17</sup> anders denn: Fürdret<sup>18</sup> das essen nütz<sup>19</sup> und mag aber die schwachen verletzen, harwidrumb, schadet nit essen nütz<sup>20</sup>, und gebrist ouch nütz<sup>21</sup>, so wir nit essend, eya, so lassend uns das götzenaß<sup>22</sup> underlassen. Ietz nimm „götzen haben“ für „essen“ in diesen worten Pauli: Ob wir glych uß künheit deß gloubens die götzen nit entsitzen<sup>23</sup>, sunder sy haben weltind, habend wir mit sölicher künheitt darumb gott nit gedient. Harwidrumb: So wir sy nit habend, so manglet uns nütz. Volget nit ietz glych wie vor: So aber die schwachen, die nüwlich von abgöttery abgefürt<sup>24</sup> sind, mit den götzen vermaßget<sup>25</sup> werdend, so solle man sy nit haben, und ob sy glych einer uß starckem glouben halten welt? Ursach: Die götzen, lang behalten, buwend<sup>26</sup> nit, sunder schnell dannen geton<sup>27</sup>. Dann wo man sy von der unwüssenden wegen behalt, behalt man sy nit, das sy daran lernind, sunder biß daß sy mit dem wort gelert werdind und

8 ouch ] A Druckfehler öüch.

<sup>1</sup>) angenehm — <sup>2</sup>) genau — <sup>3</sup>) wären — <sup>4</sup>) nichts — <sup>5</sup>) angenehm — <sup>6</sup>) angenehm — <sup>7</sup>) so sind wir darum nichts besser — <sup>8</sup>) sind wir darum nichts schlechter — <sup>9</sup>) Künstlein, Kunststücklein — <sup>10</sup>) strebt eifrig — <sup>11</sup>) für . . . angesehen werden — <sup>12</sup>) nichts — <sup>13</sup>) mehr — <sup>14</sup>) Essen von Götzenopferfleisch — <sup>15</sup>) geht — <sup>16</sup>) nichts — <sup>17</sup>) nichts — <sup>18</sup>) fördert, nützt — <sup>19</sup>) nichts — <sup>20</sup>) nichts — <sup>21</sup>) und schadet auch nichts — <sup>22</sup>) Essen von Götzenopferfleisch — <sup>23</sup>) uns vor den Bildern nicht fürchten — <sup>24</sup>) weggeführt, bekehrt — <sup>25</sup>) befleckt — <sup>26</sup>) kräftigen, stärken — <sup>27</sup>) weggetan, entfernt.



demnach die götzen dennen tûgind<sup>1</sup>; dann dem wort<sup>2</sup> gehalten<sup>3</sup> und die götzen blybend nit by einander. — Volgt [1. Cor. 8. 9]: „Fersehend<sup>4</sup> aber, das nit die üwere fryheit oder gwalt die schwachen verletze<sup>5</sup>“. Das ist alles den künstleren<sup>6</sup> gesagt. Ir sind gelert und meinend, man mûg<sup>7</sup> die götzen wol haben; umbsehend<sup>8</sup> aber üch, das ir die schwachen nit verergrind<sup>9</sup>. So merckend wir wol, das — wie vor anzeigt ist — wenn nit me<sup>10</sup> denn ein schwacher oder kleiner geschendt<sup>11</sup> wirt in den dingen, die, gehalten, verletzend, und, verworffen, gheinen nachteil bringend, das wir sy nit haben söllend. — Volgt [1. Cor. 8. 10]: „Dann so einer sehen wurde dich, der die kunst<sup>12</sup> hast, götzen haben, wurd nit sin gwüßne<sup>13</sup>, der noch schwach ist, erbuwen<sup>14</sup>, götzen ze haben“? Hörend, lieben schirmer: Wenn ir uß grund üwer hohen künst<sup>15</sup> — lûgend<sup>16</sup>, das sy nit vall<sup>17</sup>, oder aber sy wurd entschalet<sup>18</sup> — die götzen vertâdingen<sup>19</sup> wellend, so umbsehend üch<sup>20</sup>, das ir nit einen, der noch schwach ist, widrumb inn götzendienst ynfellind<sup>21</sup>. Ir erspartind billich üwren schirm<sup>22</sup>, den ir den götzen tûnd, unnd liessind mit friden fûrgon<sup>23</sup>, das mit friden wirt angehebt<sup>24</sup>, ee und üch gott durch den satan dennen wurffe<sup>25</sup>. — Volgt [1. Cor. 8. 11]: „Und kumpt der schwach brüder in diner kunst<sup>26</sup> umb, für den Christus gestorben ist“. Hörend noch ein frucht üwer klûgheit: All die wyl ir die götzen beschirmend, so gedencckend ouch die schwachen: Der gelert halt ouch noch nit nütz<sup>27</sup> uff den lieben helgen<sup>28</sup>, so er ir<sup>29</sup> götzen vertâdinget<sup>30</sup>; denn es weißt ein yeder wol, warumb er die götzen schirmt. Wir redend und schrybend all. Wölte aber gott, daß wir gheine anfechtung der hochfart unnd zangeses ansâhind<sup>31</sup>. Laß in gotznamen die ölgötzen<sup>32</sup>

15 widrumb ] *A Druckfehler* wirdumb — 24 yeder ] *A yder* — 26 *A Marginal* Olgötzen darumb, das man so vil öls vor inen verbrent.

<sup>1</sup>) wegtun, entfernen — <sup>2</sup>) sc. dem göttlichen Wort — <sup>3</sup>) zustimmen — <sup>4</sup>) sehet zu, sehet euch vor — <sup>5</sup>) ärgere — <sup>6</sup>) in sciolos illos — <sup>7</sup>) möge — <sup>8</sup>) sehet euch vor, hütet euch — <sup>9</sup>) ärgert — <sup>10</sup>) mehr — <sup>11</sup>) gedärgert — <sup>12</sup>) Erkenntnis — <sup>13</sup>) Gewissen — <sup>14</sup>) bewogen — <sup>15</sup>) Erkenntnis — <sup>16</sup>) sehet zu — <sup>17</sup>) falle — <sup>18</sup>) sonst würde sie (sc. eure Kunst) ihre Schale verlieren, d. h. es käme zum Vorschein, wie wenig hinter ihr sei — <sup>19</sup>) verteidigen — <sup>20</sup>) sehet euch vor — <sup>21</sup>) hineinstürzt — <sup>22</sup>) Schirm, Schutz — <sup>23</sup>) weitergehen — <sup>24</sup>) angefangen — <sup>25</sup>) de sede vestra deiciat — <sup>26</sup>) durch deine Erkenntnis — <sup>27</sup>) nichts — <sup>28</sup>) Heiligen — <sup>29</sup>) ihre — <sup>30</sup>) verteidigt — <sup>31</sup>) sed utinam nullus superbiae, arrogantiae et contentionis affectus in nobis dominaretur — <sup>32</sup>) Das Wort „Ölgölze“ bedeutet entweder „ein mit Öl gesalbes oder mit Ölfarben angestrichenes Götzenbild“ (siehe Id. II 580f.) oder „ole Götze, alter Götze, der nach Einführung des Christentums seine Stelle und Bedeutung verloren hat und nicht mehr weiß, wozu er da ist“ (siehe Martin Luther: An den christlichen Adel deutscher Nation usw. Bearbeitet von Karl Benrath [Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte Nr. 4] Halle 1884. S. 83, Anm. 7).

dennen tûn<sup>1</sup> und das volck gottes zû dem einigen gott louffen, so darfst nit sorg haben, sy werdend weder die heligen<sup>2</sup> für gött haben, noch die götzen in irem namen mit kertzen und rücken<sup>3</sup> muslig<sup>4</sup> machen. — Volgt [1. Cor. 8. 12]: „So ir aber üch also an üweren  
 5 brüdrren versündend und iro blöden conscienzen<sup>5</sup> schlahend<sup>6</sup>, sündend ir in Christum“. Also sündend ir in Christum, daß under dem götzendienst die abgöttery stecket. Und so ir üwer kunst<sup>7</sup> wellend zû märeckt stellen<sup>8</sup>, ja, die sye so groß und richtig, ir wellind die götzen der welt zû tratz<sup>9</sup> haben, so lernend die schwachen die ab-  
 10 göttery widrumb und den götzendienst. Sehend yetz, ob Paulus ouch die götzen oder die götzenspyß under die adiaphora, das ist: mitte ding<sup>10</sup>, zelt<sup>11</sup> hab, so damit Christus selbs verletzt wirt. Touffend 's anderst weder indifferentia. Ir könnend all so vil griechisch, daß es gnüg ist. Und so man es hinder dem schilt besicht<sup>12</sup>,  
 15 so ist es ein kindenfeißte<sup>13</sup>, die wachßt üch, ob got wil, uß mit der zyt. — Volgt [1. Cor. 8. 13]: „Hierumb, wenn die götzen minen brüder verergrend<sup>14</sup>, so wil ich gheinen götzen in die ewigheit haben, damit ich minen brüder nit verletz<sup>15</sup>“. Also redend, ir götzenschirmer, so kan man üch für rechte gotzdiener haben, und bochend nit<sup>16</sup>: Sam  
 20 mir bocks, diß und das<sup>17</sup>! Sy müssend die götzen haben, oder ich wil sy haben; denn diß sind alles gwaltwort, die man denn<sup>18</sup> ußstosset, so man ghein grund der warheit hatt.

Aber die stürmer vergond sich ouch nitt klein<sup>19</sup> in der maß der verergernus<sup>20</sup>, so sy am götzenstürmen an denn anheben das euangelium ze pflantzen<sup>21</sup>. Es laßt sich das kind nit vom banck<sup>22</sup>, biß das  
 25 du imm ein stül dar hast gestelt<sup>23</sup>, daran es sich heb<sup>24</sup>, untz das<sup>25</sup> es recht onghaben<sup>26</sup> gon<sup>27</sup> kan. Also die des euangelii noch nit durlich<sup>28</sup> bericht<sup>29</sup> sind, söllend nit übereötet<sup>30</sup> werden mit den götzen, biß das inen der gloub in den einigen, waren gott recht wirt fürge-  
 30 legt<sup>31</sup>. Denn<sup>32</sup> werdend sy die götzen selbs<sup>33</sup> uß den henden lassen

1) abtun, entfernen — 2) Heiligen — 3) Räuchern — 4) fleckig, beschmutzt —  
 5) schwaches Gewissen — 6) verletzt — 7) Erkenntnis — 8) auf den Markt stellen,  
 ausstellen — 9) trotz — 10) mittlere Dinge; indifferentia — 11) gezählt, gerechnet —  
 12) und wenn man es hinter dem Schild besieht d. h. genauer ansieht, ohne sich durch  
 Vorwände täuschen zu lassen — 13) (unnatürliche, krankhafte) Felttheit eines Kindes —  
 14) ärgern — 15) ärgere — 16) redet nicht herausfordernd — 17) Zu dieser Schwurformel, in  
 der „Bocks“ verhüllend für „Gottes“ gebraucht ist, siehe Id. IV 1123, Bock 3 — 18) dann  
 — 19) wenig — 20) des Ärgernisses — 21) so sie dann mit dem Stürmen, Vernichten (der  
 Bilder) anfangen, um das Evangelium zu pflanzen — 22) es läßt sich . . . nicht herunter —  
 23) hingestellt hast — 24) halte, halten kann — 25) bis daß — 26) ohne gehalten zu  
 werden, ohne Hilfe — 27) gehen — 28) durchaus, gut — 29) unterwiesen, unterrichtet  
 in . . . — 30) gezwungen werden; nondum idolorum vastatione premendi sunt —  
 31) vorgelegt wird, bis sie unterrichtet sind — 32) dann — 33) selber.

vallen. Von denen hab ich vormal zwarend<sup>1</sup> geschriben, und ist uß gottes gnad dahin komen, das ghein unrät<sup>2</sup> umb uns<sup>3</sup> der götzen halb entstanden ist, ußgenomen, das die unglöubigen, die Bäpstler, und die hochgelerten, starcken götzenschirmer, das, so wol angehebt<sup>4</sup> ist, habend angefangen mit gwalt — da sy aber den nit habend — ze 5  
schwellen<sup>5</sup>. Aber ye me sy werdend schwellen<sup>6</sup>, ye vester<sup>7</sup> wirt das wūr<sup>8</sup> brechen und inen so nach rünnen<sup>9</sup>, das sy wenen<sup>10</sup> werdend, sy müßind ertrincken. Gott, bevest in unns, das du angehebt<sup>11</sup> hast! Psalmorum am siben und sechzigisten [Ps. 68. 29]<sup>12</sup>.

Aber<sup>13</sup> verbütet Paulus 1. Corinth. 10. [1. Cor. 10. 7] die götzen 10  
also: „Ir söllend nit götzendiener werdenn als etlich unnder inen (den alten under Mose) gewesen sind“. Heißt das wort ouch: „Ir söllennd gott nit verbildenn<sup>14</sup>?“ Nun tringt doch Paulus hie allein wider<sup>15</sup>  
das götzenaass<sup>16</sup> fürnemlich; dann die hipothesis<sup>17</sup> ist von der spyß wegen. Noch damit inen ouch die abgöttisch spyß erleidet wärd<sup>18</sup>, 15  
so warnet er vor götzen; dann wo man die götzen nit hat, da ward man inen nit bald uffopfren. Darzû ist sich wol ze versehen<sup>19</sup>, daß die, zû denen Paulus schrybt, nit frömbd göt hattend, ouch ire götzen nit vereretend, als wir an den wüssenden oder gelerten wol gemerckt habend. Noch wil Paulus nit, daß sy nun<sup>20</sup> von der götzenspyß 20  
essind, so verr<sup>21</sup> sy damit einen einigen<sup>22</sup> schwachen verletzind<sup>23</sup>. Also sollend unser götzenschirmer ouch sprechen: Obglych den götzen nieman me vereret, und den abgott des götzen nieman me für einen abgott hat, noch wellend wir den götzen nit haben, zû eim<sup>24</sup>, daß wir gheinen schwachen yenen<sup>25</sup> verletzind<sup>26</sup>, zum andren, das wir 25  
ouch die gevar dennen tûgind<sup>27</sup>, das nit der einig ußgetriben tüfel syben noch böser zû imm nemm, und das nachkomend böser werde weder das erst [cf. Luc. 11. 26].

---

<sup>1</sup>) zweimal. Zwingli wird dabei denken an seine Schrift „De vera et falsa religione commentarius“, speziell den 29. Abschnitt „De statuis et imaginibus“, siehe Bd. III, S. 900 ff., und an die „Christliche Antwort Zürichs an Bischof Hugo“ Bd. III, S. 153 ff. — <sup>2</sup>) Tumult, Unordnung — <sup>3</sup>) bei uns — <sup>4</sup>) angefangen — <sup>5</sup>) eindämmen, hindern — <sup>6</sup>) siehe Anm. 5 — <sup>7</sup>) um so mehr — <sup>8</sup>) der schützende Damm — <sup>9</sup>) so nahe heranrinnen, heranströmen — <sup>10</sup>) wähnen, glauben — <sup>11</sup>) anfangen — <sup>12</sup>) Ps. 68. 29 [67. 29] lautet nach der Vulgata: Manda, deus, virtuti tuae; confirma hoc, deus, quod operatus es in nobis — <sup>13</sup>) wieder, abermals — <sup>14</sup>) abbilden, unter einem Bild darstellen — <sup>15</sup>) spricht eifrig gegen — <sup>16</sup>) Essen von Götzenopferfleisch — <sup>17</sup>) hypothesis et argumentum praecipuum — <sup>18</sup>) verleidet werde, damit sie nichts mehr wissen wollten von . . . — <sup>19</sup>) ist in Betracht zu ziehen, darauf zu achten — <sup>20</sup>) nur — <sup>21</sup>) fern — <sup>22</sup>) einzigen — <sup>23</sup>) ärgerten — <sup>24</sup>) zum einen, einerseits — <sup>25</sup>) irgendwo — <sup>26</sup>) ärgerten — <sup>27</sup>) entfernten.

Das aber demnach<sup>1</sup> in disem capitel stat, reicht<sup>2</sup> öffentlich<sup>3</sup> wider die götzen; denn er spricht [1. Cor. 10. 21]: „Ir münd<sup>4</sup> nit das trinckgschirr<sup>5</sup> des herren trincken und das trinckgschirr der tüflen. Ir mögend<sup>6</sup> nit theilhaft sin des herrentisches und des tischs der tüflen“. Darumb so kan götzenspyß essen nit gezimmen, nit von der ard der spyß wegen, sunder so sy geessen wirt für götzenspyß und nit als ein andre spyß, oder so sy yeman verergret. Also<sup>7</sup> ouch mit den götzen. Es ist nit gnüg, daß du sprechist: Der götz und der abgott sind mir tod — hie ligt der götzenschirmeren gebrest<sup>8</sup> —; 10 sunder es gehört noch me darzû: das du den götzen nienen<sup>9</sup> habist, wo er einige verergernus bringt. Als<sup>10</sup> aber unsere götzen one verergernus und gevar der verfurnus nit sin münd<sup>11</sup>, und vorus zû disen unseren zyten, da wir all götzendiener gewesen sind. Darzû so sicht<sup>12</sup> man wol an den gwaltigen schirmeren, das die götzen nit allein 15 gvarlich sind abzefüren<sup>13</sup>, sunder sy stond<sup>14</sup> noch vor uns öffentlich vereret tür und hoch. — Das demnach<sup>15</sup> volget in diesem capitel, wirt lichtlich verstanden uß dem vordrigen. Der götz wirt für den gott genomen, deß er was<sup>16</sup>. Das götzenopfer essen wirt von Paulo nit anderst verwilligott<sup>17</sup>, denn so ver<sup>18</sup> ghein got noch götz im essen. 20 den stecket und ouch daby ghein conscientz nienen was<sup>19</sup>, die mit dem essen verletzt<sup>20</sup> ward. — Das mag<sup>21</sup> aber under uns der götzen halb nit sin (villicht mag es der bilden halb wol sin, wie gnüg ist anzeigt); dann in den templen sind sy nit on gevar der abgöttery. So sol man sy ouch da nit haben noch anderschwo, da gevar ist. 25 In dinem sal oder gmach, so verr<sup>22</sup> du sy nit für gött oder götzen hast, redt dir nieman nûts<sup>23</sup> dryn<sup>24</sup>.

Aber<sup>25</sup> spricht Paulus 1. Cor. 12 [1. Cor. 12. 2]: „Ir wüssend, das ir Heiden gewesen sind, und zû den stummenden<sup>26</sup> götzen gangen sind, wie man üch gefürt hat“. Nun sind ye unser götzen glich als 30 stummend<sup>27</sup> als yene. Hatt nun Paulus darvon gefürt, so sollend one zwyfel wir ouch darvon füren. Denn der gegenwurff<sup>28</sup>, das yens der götten götzen wärind, aber unsere nit, ist langist<sup>29</sup> umbkert<sup>30</sup>. Unsers<sup>31</sup> sind unserthalb glich als wol<sup>32</sup> abgötter als yens<sup>33</sup>.

In den Gschichten am 15. [Act. 15. 20, 29] und 21. [Act. 21. 25] 35 merckt man wol, das ouch zû der apostlen zyten nit allein die spyß

<sup>1</sup>) nach diesem, nachher — <sup>2</sup>) bezieht sich — <sup>3</sup>) offenbar, deutlich — <sup>4</sup>) könnet — <sup>5</sup>) Kelch — <sup>6</sup>) könnet — <sup>7</sup>) sc. verhält es sich — <sup>8</sup>) Schwäche, Fehler — <sup>9</sup>) nirgends — <sup>10</sup>) wie — <sup>11</sup>) können — <sup>12</sup>) sieht — <sup>13</sup>) zu verführen — <sup>14</sup>) stehen — <sup>15</sup>) nachher — <sup>16</sup>) war — <sup>17</sup>) erlaubt — <sup>18</sup>) fern — <sup>19</sup>) nirgends war — <sup>20</sup>) geärgert — <sup>21</sup>) kann — <sup>22</sup>) fern — <sup>23</sup>) nichts — <sup>24</sup>) Siehe oben S. 101. 18 ff. und S. 107. 21 ff. — <sup>25</sup>) wieder, abermals — <sup>26</sup>) stummen — <sup>27</sup>) ebenso stumm — <sup>28</sup>) Einwurf, Einwand — <sup>29</sup>) längst — <sup>30</sup>) umgestoßen, widerlegt — <sup>31</sup>) unsere — <sup>32</sup>) ebenso wohl — <sup>33</sup>) jene.



der götzen, sunder vil me die götzen selbs verboten wurdend; denn sol man nit essen, das inen geopffret wirt, vil weniger sol man sy haben. Doch so findend wir 's am funffzehenden [Act. 15. 20, 29] bede<sup>1</sup>: die götzen verboten sin und ouch die spyß. Dasselbst sol man aber nit allein uff das einig<sup>2</sup> tringen<sup>3</sup>: uff das götzennaaß<sup>4</sup>, sunder<sup>5</sup> 5 uff das gantz götzenverbott, als dann eim ietlichen gleubigen lichtlich ze merken ist.

Galat. 5. [Gal. 5. 19f.] zellt<sup>5</sup> Paulus den götzendienst under die werck des fleischs, als er ouch warlich ist, und ouch vil schadt dem rechten zünemen des euangelii.

Paulus 1. Thes. 1. [1. Thess. 1. 9]: „Sy sagend selbs von üch, wie wir ein zûgang zû üch gehebt<sup>6</sup> habend, und wie ir üch kert<sup>7</sup> habend zû got von den götzen, dem läbendigen und waren gott zû dienen“. Hie hat er aber von götzen gefürt<sup>8</sup>; und ob glych die götzenschirmer sprechen wurdind: „Worumb lastu hie mir nit ouch 15 ‚idolon‘ [εἰδωλον] für ‚got‘ ston, wie doben<sup>9</sup> 1. Cor. 8 [1. Cor. 8. 4]? so gat es demnach das götzenverbot nützi<sup>10</sup> an“. Antwort: Es gibt uns die gotteshuld<sup>11</sup> oder gloub an allen orten an, wofür man ein wort verston muß, das aber anderst und anderst genomen wirt<sup>12</sup>. Hie zeigend uns die nachkommenden wort an, das hie die abgötte und 20 götzen bede<sup>13</sup> mit einandren verstanden söllend werden, da er spricht, das ir dem läbendigen, waren gott dienind [cf. 1. Thess. 1. 9]. „Dem läbendigen“ wirt geredt wider die götzen, „dem waren“ wider die valschen, betriegenden tüfel oder erdachte abgöt, die eintweders nienen<sup>14</sup> warend, oder aber nit gött warend. Kurtz: Wo abgött verboten 25 sind, da sind ouch die götzen verboten; und wo man von 'n abgötten gefürt<sup>15</sup>, hatt man ouch von iren götzen gefürt.

Petrus spricht 1. cap. 4. [1. Petr. 4. 3]: „Ir haben in vergangner zyt gnûg ton übel läbende, do ir nach dem müßwillen der Heiden geton habend, in unzucht gewandelt, in bösen anfechtungen, trunckenheiten, prassen und unzimlichen götzendiensten“ etc. Die, zû denen Petrus schrybt, hangtend one zweifel nit den abgötten an, oder aber sin geschrift wär sy nütz<sup>16</sup> angangen. Aber das sy on zweifel noch in den götzendiensten und aassen<sup>17</sup> mitteilend<sup>18</sup>, das verbüt inen

13 habend ] A Druckfehler habend — 30 anfechtungen ] A Druckfehler anfechtungen.

<sup>1</sup>) beide — <sup>2</sup>) eine — <sup>3</sup>) achten — <sup>4</sup>) Essen von Götzenopferfleisch — <sup>5</sup>) zählt, rechnet — <sup>6</sup>) gehabt — <sup>7</sup>) bekehrt — <sup>8</sup>) weggeführt — <sup>9</sup>) oben. Siehe oben S. 136. 25f. — <sup>10</sup>) nichts — <sup>11</sup>) Liebe zu Gott — <sup>12</sup>) das in verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird — <sup>13</sup>) beide — <sup>14</sup>) nirgends — <sup>15</sup>) weggeführt — <sup>16</sup>) nichts — <sup>17</sup>) am Essen von Götzenopferfleisch — <sup>18</sup>) teilnahmen.

Petrus, glych wie ouch Paulus geton hatt. Denn hettend sy noch ander gött gehebt, so wärend sy Christen gewesen, glych als Judas und Simon Magus [cf. Act. 8. 9–24].

Joannes spricht 1. cap. 5 [1. Joh. 5. 21]: „Ir sün<sup>1</sup>! Verhütend<sup>2</sup> üch<sup>3</sup> vor den götzen.“ Diß ist das hällest<sup>4</sup> und clarest wort, das im gantzen nüwen testament stat; dann es nit kürztzer sin mag. Aber die Bäpstler unnd götzenschirmer sprechend: „Joannes verbüt hie allein die abgött; denn es stat darvor<sup>4</sup> [cf. 1. Joh. 5. 20], das wir durch den waren sun gottes in erkantnus des waren gottes komen sygind, unnd er, Christus Jesus, sye selbs der ware gott, unnd uff das söllind wir uns vor den abgötten hüten; dann es füge<sup>5</sup> nit<sup>6</sup> daruf: ‚hütend üch von<sup>7</sup> götzen‘ sunder ‚hütend üch vor abgötten‘.“ Antwort: Es fügt<sup>8</sup> gheins eigenlicher<sup>9</sup> daruf, weder das wir uns vor den götzen hütind; dann die götzendienst, die do ze mal noch nit gar<sup>10</sup> by den Christen vergangen warend, warend am aller nötesten<sup>11</sup> ze vergoumen<sup>12</sup>. Darumb setzt er dise red als ein traffenlich stuck zum aller letsten, damit es inen aller nüwest<sup>13</sup> blybe, und redt glych, sam sin meinung sye: Noch hab ich üch nit von der götzen wegen geschriben. Ich wil 's üch an ein wort hencken: „Hütend üch vor inen.“ Denn er hatt zwar vormaalen glert, das man sich vor den abgötten verhüten<sup>14</sup> solt, das one zwýfel das erst in irem predgen was<sup>15</sup>, wo sy hinkamend.

### Abred<sup>16</sup> von den götzen.

Also hastu, lieber Valentin, den grund vom götzenverbott, welchen ghein warheit umbstossen mag; denn er ist die warheit. Nun mag aber die warheit nit wider sich selbs sin. Wenn du nun alle götzenschirmer fragtest, welchs das gevarlicher sye zû abgötery: götzen haben oder nit haben, grundtlich<sup>17</sup>, sy müßtind all samen<sup>18</sup> sprechen, das haben gevarlicher sye. Warumb stryend wir denn in einer sach, die den glouben gefärt<sup>19</sup>? Das sy aber noch mengerley ynzügen tünd<sup>20</sup>, sind nütz<sup>21</sup> denn ein unnütz geschwätz; das kan sich all weg<sup>22</sup> klügen<sup>23</sup> und harfürstellen<sup>24</sup>; und welcher demselben von einet<sup>25</sup> wil engegen gon, der muß sich vil müy<sup>26</sup> beladen<sup>27</sup>. Damit aber mit irem gschwatz die schwachen nienen<sup>28</sup> vererget<sup>29</sup> werdind,

1) filioli — 2) hütet euch — 3) klarste, deutlichste — 4) vorher — 5) passe — 6) nicht — 7) vor den — 8) paßt — 9) genauer, besser — 10) ganz, völlig — 11) aller nötigsten — 12) verhüten — 13) als neuestes, letztes — 14) hüten — 15) war — 16) Schlußrede, Schlußfolgerung; epilogus — 17) gründlich, sicher — 18) alle zusammen, alle miteinander — 19) gefährdet, in Gefahr bringt — 20) mancherlei Einwürfe machen — 21) nichts — 22) immer — 23) zieren, schmücken — 24) zur Schau stellen, herausputzen — 25) fortwährend. Siehe Id. I 278f. — 26) Mühe, Arbeit — 27) unterziehen — 28) nirgends — 29) geärgert.

müß man etwan<sup>1</sup> reden, da einer lieber gschwig<sup>2</sup>. Als wenn die schirmer sprechend: „Man wil uns den Mosem widrumb uff den hals richten<sup>3</sup> unnd in jüdische gfangenschaft zwingen“, müß man denocht antwurt geben, daß, welcher das aller minst<sup>4</sup> gsatz annimpt, sam es<sup>5</sup> des Moses sye, der ist nit ein gleubiger; denn das gsatz ist nit<sup>5</sup> Moses, sunder gottes. Erfindt sich nun imm glouben<sup>6</sup>, das die götzen zû mindrung der eren gottes und zû abfüren des gloubens<sup>7</sup> dientent, so sol man das götzenverbott weder von Moses wegen, noch von menschlicher vernunft wegen hinwerffen. Es ist gar ein schlechte red, da man spricht: Welcher ein gsatz Moses halt als Moses gsatz, der<sup>10</sup> ist ein Jud. Denn er ist nit ein Jud, sunder ein Mosescher<sup>8</sup>. Het<sup>9</sup> Moses den kinden Israhels das gsatzt fûrggeben<sup>10</sup> als sin gsatz, so wär dise redt etwas. Moses ist imm<sup>11</sup> aber ze fromm gewesen; er hat's nit für sin ußgeben, das gottes was<sup>12</sup>; dann er ist im gsinde gottes<sup>13</sup> trüw gewesen Hebr. 3. [Hebr. 3. 2].

Derglychen wenn sy sprechend: „Christus hatt geredt: ‚Was ir eim miner der kleinsten thun werdend in minem namen, das habend ir mir geton‘, Mat. 25. [Matth. 25. 40]. So wir nun die heligen<sup>14</sup> erend, so wirt's uns gott verrechnen<sup>15</sup>, als ob wir's imm selbs ton hettind“. Müß ye einer anzeigen<sup>16</sup>, das Christus hie [sc. Matth. 25. 40] und Mat. 10 [Matth. 10. 42] nit von eer embieten der seligen redt, sunder von hilff der dürfftigen in disem zyt?

Item so sy sprechend: „Wil man uns also mit Moses gsatz zwingen, so müssend wir ouch beschnitten werden“. Sich<sup>17</sup>, wie sich der tüfel buckt<sup>18</sup>! Ich antwurt aber also: Es volgt nit: So ir das halten müssend, das ein stuck imm alten testament ist, so müssend ir ouch beschnitten werden; sunder also: Wenn ir üch beschnyden lassend, so verpflichtend ir üch, das gantz gsatz von einet<sup>19</sup> ze halten Gala. 5. [Gal. 5. 3]; dann die bschnydung ist die cerimonien gewesen, die under das ganntz gesatzte verpflichtet, nit das götzenverbott. Wenn aber das volgen sölte: Wir haltend das uß dem alten gsatz; darumb so müssend wir das gantz gsatz halten, und also müssend wir ouch beschnitten werden, kelber, schaff, böck, oxen opfren, so wölt ich wol ein stercker argument harfürbringen<sup>20</sup> und

12 gsatz ] A Druckfehler gtsatz.

<sup>1)</sup> bisweilen, dann und wann — <sup>2)</sup> schweigen würde — <sup>3)</sup> d. h. man will uns die Gebote des Moses wieder auflegen — <sup>4)</sup> aller mindeste, kleinste — <sup>5)</sup> als ob es — <sup>6)</sup> quodsi nunc fides manifeste dictat — <sup>7)</sup> zum Wegführen vom Glauben — <sup>8)</sup> ein Anhänger des Moses; Mosaicus — <sup>9)</sup> hätte — <sup>10)</sup> vorgegeben, dargestellt — <sup>11)</sup> für sich, Moses selber — <sup>12)</sup> war — <sup>13)</sup> in domo dei — <sup>14)</sup> Heiligen — <sup>15)</sup> anrechnen — <sup>16)</sup> Es wird doch nicht nötig sein, daß einer darlegt — <sup>17)</sup> siehe — <sup>18)</sup> sich bückt, sich windet; quam vero mirifice se torquet Satan tortuosus et astutus coluber — <sup>19)</sup> fortwährend — <sup>20)</sup> vorbringen, anführen.

sprechen: Das größte gebott: „Du solt dinen herren got lieb haben  
uß gantzem hertzen, sel, gmüt, krefft“ stat imm alten testament  
Deut. 6. [5. Mos. 6. 5]. Darumb, welcher das gsatz annimpt, der  
müß beschnitten werden, veh opfren etc. Wie könnend gelert lüt  
5 hinder sölech sprüng komen<sup>1</sup>? Wol<sup>2</sup>. Der zangg<sup>3</sup> tût es. Hierumb  
ist uns Christen ze sehen<sup>4</sup>, was der gloub und libe, die ein ding,  
so verr sy just<sup>5</sup> und grecht sind, wellind, nit, was ein yeder schwetzt.  
Es ligt am tag, das wir die götzen eintweder so mit türem kosten  
habend geneeret, daß wir damit die ußerwelten gottes, die wir wider  
10 iren willen zû abgötten uffgeworffen, haben wellen vereren, oder aber  
eigen eer darinn gesücht, wie genügsam ist an 'n tag bracht. Nun  
sol twederer grund nütz<sup>6</sup>, so söllend<sup>7</sup> ouch die götzen noch vil min-  
der<sup>8</sup>; dann wie spötlich<sup>9</sup> wär das vor unserem gott, das wir die  
götzery in unseren ougen hieltind, die uns vormal zû abgöttery ge-  
15 dienet hatt. Man müß ouch die waaffen dennen tûn<sup>10</sup>, Luc. 11.  
[Luc. 11. 21—22]. Es ligt ouch nütz minder<sup>11</sup> am tag, das der ware  
ungezwyllet<sup>12</sup> gloub die götzen nit dulden mag. Ursach: So oft wir  
die götzen ansehend, so müssend sy uns ye ermanen<sup>13</sup> unser vor-  
drigen abgöttery. Die wil der gloub ietz dennen tûn<sup>14</sup>, eintweder  
20 uß fröd, daß er die nährischen gött hatt lernen erkennen, oder aber  
uß billichem<sup>15</sup> zorn, das sy weder inn noch ieman nimmerme abfürind<sup>16</sup>.

Und wenn die götzen glych ghein gottes verbott hettind, denocht  
so habend sy so einn ungestalten<sup>17</sup> mißbruch, das man sy nit dulden  
solt. Hie stat ein Magdalena<sup>18</sup> so hûrlich<sup>19</sup> gemaale, das ouch  
25 alle pfaffen ye und ye gesprochen habend: Wie könd einer hie an-  
dächtig sin, müß ze haben<sup>20</sup>? Ja, die ewig, rein, unversert magt<sup>21</sup> und  
müter Jesu Christi, die müß ire brüst harfürzogen haben<sup>22</sup>. Dört

20 erkennen ] A Druckfehler erkennen.

1) Wie können gelehrte Leute solche Sprünge machen, auf solche Abwege kommen?  
— 2) sehr gut, ganz leicht! — 3) Zank, Streit, Streitsucht — 4) Deswegen müssen wir  
Christen darauf sehen, achten — 5) in der Ordnung, richtig — 6) nun gilt keiner  
von beiden Gründen etwas — 7) vermögen — 8) weniger — 9) den Spott verdienend  
— 10) wegtun, entfernen — 11) nicht weniger — 12) von keinem Zweifel berührt —  
13) erinnern an — 14) wegtun, entfernen — 15) gerechtem — 16) nicht mehr verführen  
können — 17) häßlichen — 18) Maria Magdalena (d. h. Maria von Magdala) soll nach  
der Tradition die bei Luc. 7. 36—50 erwähnte Sünderin sein. Sie soll dann in einer  
Höhle bei Saint Maximin 30 Jahre lang Buße getan haben. Sehr oft wurde sie in  
der Kunst dargestellt und zwar oft, um sie eben als frühere gefährliche Sünderin zu  
bezeichnen, mit Entblößung ihrer üppigen Formen. — 19) wie eine Hure — 20) Vgl.  
Bd. II, S. 218. 11 ff. — 21) keusche Jungfrau. Siehe Bd. I, S. 391, Anm. 2. — 22) Sehr  
oft hat die Kunst Maria dargestellt, wie sie ihrem Sohn die Brüste zeigt, mit welchen



stat ein Sebastian<sup>1</sup>, Mauritius<sup>2</sup> und der fromm Johannis euangest<sup>3</sup> so jünckerisch<sup>4</sup>, kriegisch<sup>5</sup>, kuplig<sup>6</sup>, daß die wyber davon habend ze bychten ghebt<sup>7</sup>. Und das ist als<sup>8</sup> ein schimpf<sup>9</sup>. Sy habend müssen vergöldet sin oder gar silbrin oder guldin oder mit gold und edelgstein bekleidt, das man alles solt den armen anghenckt haben. Ja, <sup>5</sup> alle götzenbuwer<sup>10</sup> werdend gott ouch rechnung<sup>11</sup> müssen geben, das sy imm syne bilder<sup>12</sup> habend lassen hungren, früren<sup>13</sup> etc.; und habend ire eignen götzen so tür<sup>14</sup> gezieret. Damit ist aber erst der genanten geistlichen gât also ufgangen, daß sy darnach das, so inen mit dem gutzlen<sup>15</sup> und bettlen nit hat mögen werden, koufft habend. Darumb <sup>10</sup> schirmend sy den götzendienst nit unbillich<sup>16</sup>. Man findt ein götzenhus — ich solt geredt haben: ein gotzhus; so zimt es nit<sup>17</sup> —, an das zû unnützen gebüw und kleinet<sup>18</sup> über hundertmal hunderttusend guldin komen sind nun<sup>19</sup> in einem bistumb; hatt alles gheissen: an unser frowen büw<sup>20</sup>; und wenn man das gantz bistum feilbütte, so <sup>15</sup>

sie ihn genährt hat. Siehe dazu: *Speculum humanae salvationis*. Herausgegeben von J. Lutz und P. Perdrizet. Bd. I. Leipzig 1907 und 1909. S. 80, 236, 260, 293 und hauptsächlich S. 297 ff. (*Le thème iconographique de la Vierge montrant ses seins*) und Bd. II. Zweiter Teil. Tafel 137 und 138.

<sup>1</sup>) Sebastian, der viel verehrte Patron gegen die Pest, war nach der Legende unter Diokletian Hauptmann bei den Prätorianern. Standhaft litt er als Märtyrer. Zuerst wurde er von mauritanischen Bogenschützen an einen Baum gebunden und von 1000 Pfeilen durchbohrt. Die Christin Irene wollte dann in der Nacht den Leichnam beerdigen, fand aber Sebastian noch lebend und rettete ihn. Er wurde aber nachher wieder ergriffen, nach der Legende im Jahre 287 oder 288, zu Tode gestüpt und in eine Kloake geworfen. Aus dieser zog ihn die Christin Lucina heraus und begrub ihn bei Petrus und Paulus. Währenddem ihn die altchristliche Kunst meist als älteren, bärtigen Mann darstellte, stellte ihn die Renaissance meist als jüngeren Mann, oft als schönen Jüngling dar, der nackt oder spärlich bekleidet an einen Baumstamm oder an eine Säule gebunden von Pfeilen durchbohrt wird. Siehe auch Bd. II, S. 187. 25 ff. und 188. 9 ff. — <sup>2</sup>) Mauritius, nach der Legende der Anführer der Thebaischen Legion. Er wird von der Kunst oft dargestellt, fast immer als Ritter, meist in reicher Rüstung als tapferer Krieger. Vgl. Bd. II, S. 218. 9 f. —

<sup>3</sup>) Der Evangelist Johannes wurde oft als schöner Jüngling dargestellt. — <sup>4</sup>) wie ein Junker, wie ein vornehmer Herr herausgeputzt. Vgl. Bd. II, S. 218. 9 f. — <sup>5</sup>) als Krieger (geht speziell auf Mauritius) — <sup>6</sup>) als Kuppler dargestellt, verführerisch — <sup>7</sup>) ut ex horum intuitu eas saepius cogitationes mulierculae conceperint, quas postea per confessionem in aures et sinum sacerdotis sui effunderent — <sup>8</sup>) alles — <sup>9</sup>) ein Scherz, eine Kleinigkeit (nämlich im Vergleich zu dem, was sofort nachher gesagt wird) —

<sup>10</sup>) Erbauer, Verfertiger, Schützer von Bildern; idolorum patroni, opifices et fundatores — <sup>11</sup>) Rechenschaft — <sup>12</sup>) d. h. die Armen — <sup>13</sup>) frieren — <sup>14</sup>) teuer, kostbar, mit Aufwand von so großen Mitteln — <sup>15</sup>) mit dem zudringlichen Bitten, Betteln — <sup>16</sup>) non immerito — <sup>17</sup>) so geziert es sich nicht sc. zu reden, wie ich geredet habe (sc. „Götzenhaus“ für „Gotteshaus“ zu sagen) — <sup>18</sup>) Kleinod, Pracht — <sup>19</sup>) nur — <sup>20</sup>) an das Gebäude, an die Kirche unserer lieben Frau, d. h. der Maria.

gäbe ghein herr den zehenden teil darumb. Sich<sup>1</sup>, o gott, gott, wel<sup>2</sup> ein bübery<sup>3</sup>, und dargegen ein sölche blindheit! „We, we denen, die da sprechend, das güt sye bös und das bös sye güt“, Isa. 5. [*Jes. 5. 20*]. Es hatt ouch ein yeder stümpler<sup>4</sup> sine krucken, holtzschüch, katzen und blindenschlychen, oder was ein yeder für ein waapen hatt, in den tempel gestelt<sup>5</sup>; hatt die gantz gemeind müssen ansehen. Unnd das ist alles nit der heligen<sup>6</sup> oder gottes, sunder der ergytigen<sup>7</sup> menschen er<sup>8</sup> gewesen. Es ist ghein ring, stein, kleint so tür nie gewesen, das es ein ergytig<sup>9</sup> wyb ruwe<sup>10</sup> an einen felwenstöckin<sup>11</sup> götzen ze hencken; und so man sy sölchs ermant hette einem armen ze geben, hett man nütz<sup>12</sup> mögen schaffen<sup>13</sup>. Warumb? Er gleiß<sup>14</sup> an dem armen nit, aber an dem götzen. Da hatt min frow von Trübental<sup>15</sup> die guldinen kron, carbunckel<sup>16</sup>, schmargaggen<sup>17</sup>, sydinn rock, darinn sy einest<sup>18</sup> die ee brach, ggeben. Hie steckt der schalck! — Ich find ouch etlich, die, so sy sehend, das ire hohen fürsten noch götzendiener sind, die götzen schirmend. Sind warlich fyn gesellen! Lieber heissind sy ir gantz rych zû götzen machen, so habend die Bäpstler deß me ze verzeren. — Was söllend wir erst von den lägergötzen<sup>19</sup> sagen, die uns umb sel unnd güt gebracht habend? Legergötzen nenn ich, die so verrümt<sup>20</sup> sind, das man uß verren<sup>21</sup> landen zû inen loufft umb nachlassung der sünd. Da werdend die conscienzen verfürst. Unnd ir götzenschirmer wüssend all, das es also ist, und richtig wider den glouben strytet. Noch wellend ir sy vertädigen<sup>22</sup>. Unnd ob man glych einigerley götzen haben möchte, sollte man denocht sy all gernn verbrennen, nun<sup>23</sup>, das wir der grossen verfürnus<sup>24</sup> der seel ab wurdind<sup>25</sup>.

Vil torichtiger stucken steckend noch in den götzen, die nit groß sind, aber den anndacht ser mindrend, als: Da ein crucifix dem werckmeister nit wol geraten ist, so verlacht man es; unnd ob glych vor-

#### 19 A Marginal Lägergötzen.

<sup>1</sup>) siehe — <sup>2</sup>) welch — <sup>3</sup>) Bubenstück, schändliches Treiben — <sup>4</sup>) Stümper; miser, vilis et extremæ sortis homo — <sup>5</sup>) sc. als Votivbild — <sup>6</sup>) Heiligen — <sup>7</sup>) ehrgeizigen — <sup>8</sup>) Ehre — <sup>9</sup>) ehrgeiziges — <sup>10</sup>) reuen würde — <sup>11</sup>) aus Weidenholz gemachten. Siehe oben S. 103. 16 — <sup>12</sup>) nichts — <sup>13</sup>) erreichen, erlangen können — <sup>14</sup>) glänzte — <sup>15</sup>) Es handelt sich offenbar um einen fingierten Namen. Zur Bildung „Trübenthal“ ist zu vergleichen „Trübenhausen“. Siehe: Minnesinger. Ergänzt und hergestellt von Friedrich Heinrich von der Hagen. Bd. I. Leipzig 1838. S. 105. a. Der von Gliers. II. 12: „ich muoz ze Truebenhusen varn“. — <sup>16</sup>) Karfunkel — <sup>17</sup>) Smaragden — <sup>18</sup>) einmal, einstmals — <sup>19</sup>) Lager-, Feldlagergötzen. Das Wort scheint von Zwingli gebildet zu sein; das schweiz. Idiotikon kennt keine anderen Belege. Siehe Id. II, 581 — <sup>20</sup>) be- rühmt — <sup>21</sup>) fernern — <sup>22</sup>) verteidigen — <sup>23</sup>) nur — <sup>24</sup>) Verführung — <sup>25</sup>) los würden von . . .

hin andacht da xin<sup>1</sup> wär, so verstübt er<sup>2</sup> von der gsicht<sup>3</sup>, die zü gespött reizt; ist es aber wohl geraden, so verzert man<sup>4</sup> allen flyß am schowen<sup>5</sup>. Kurtz: Die götzen machend nit andacht. Denn kumpt der andacht nit oben herab, so ist er ein glychßnery<sup>6</sup>. So mag ye das bild oder götz gheinen rechten andacht bringen. Ja, hab ich geredt — damit ich widrumb uff min meinung köme —, ob glych die götzen von gott nie verboten wärend, so söltind wir denocht sy nit dulden, so sy in einen so schädlichen mißbruch komen sind. Aber nit also. Unser himelischer vatter hatt sy verboten; dem söllend wir ghorsam sin und unser fürwitz lassen. Er hatt vorhin wol gewüßt<sup>7</sup>, was uß den götzen entston ward. Er hatt ouch wol gewüßt, womit er all weg<sup>8</sup> leren wolt. Darumb hatt er die götzen verboten und uns mit synem wort gelert, vorus zü diser zyt, da die gschrift in allen wincklen so gemein<sup>9</sup> ist, das, ob glych nieman predgete, die warheit denocht wol harfürkomen möcht, wenn man sy nun<sup>10</sup> läsen unnd hören dörfft. Darumb manglet nit so ser schnitteren<sup>11</sup> [*cf. Matth. 9. 37*], als etlich klagend unnd predgend, als du, lieber Valentin, klagst, sunder ufloeren<sup>12</sup>. So wir nun sehend, das der gwalt<sup>13</sup> dem gotzwort mit allen krefftten wert, so ist gewüß, daß gott über uns erzürnt ist glych als über die Juden, die Christumm nit hören woltend. Von denen redt er Math. 13 [*Matth. 13. 13*], das sy sehende nit sehen wöltind und hörende nit hören; dann ir hertz wäre verhartet. Was volgt aber hernach? Ein so jämmerliche zerstörung und jamer, das sy jämmerlicher nie gehört sind. Wo nun dem gotzwort glycher wyß widerstanden wirt, als wir leyder wol sehend, das man mit grösserem frävel und ungnad imm widerstat, weder die Juden ye geton habend, da hab man sich gewüß versehen<sup>14</sup>, das ouch das jamer und straff glycher wyß hernach volgen wirt. Ich kenn, lieber Valentin, den gott so wol, der unser gott ist, daß ich wol weiß, das er uns nit vülen wirt<sup>15</sup>. Aber wir sind böser denn die unvernünftigen tier. Wir hörend und verstand, und wellend aber nit verston; wir tünd die oren zü; aber die götlich wyßheit wirt in unserem umkomen ouch lachen, Prover. 1. [*Prov. 1. 26*]; dann wir verspottend all syn warnungen und manungen. Ich gloub, daß ghein götzenschirmer uff erden sye, wenn er die sach recht ersinnet<sup>16</sup>, er spricht in imm selbs<sup>17</sup>: Es ist denocht ein narrecht ding, die götzen, das werck unserer

<sup>1</sup>) gewesen — <sup>2</sup>) verstübt, vergeht er (sc. „der“ andacht) — <sup>3</sup>) Gesicht, Gestalt, Aussehen — <sup>4</sup>) verzehrt, braucht man — <sup>5</sup>) Schauen, Ansehen — <sup>6</sup>) Heuchelei — <sup>7</sup>) er hat vorausgesehen — <sup>8</sup>) immer — <sup>9</sup>) wenig selten, verbreitet — <sup>10</sup>) (auch) nur — <sup>11</sup>) an Schnittern — <sup>12</sup>) an Zuhörern — <sup>13</sup>) magistratus — <sup>14</sup>) da muß man sich sicher darauf gefaßt machen — <sup>15</sup>) daß er uns nicht im Stiche lassen wird — <sup>16</sup>) bedenkt, überlegt — <sup>17</sup>) bei sich selber.

henden, so hoch haben<sup>1</sup>; denn Zeno<sup>2</sup>, Socrates<sup>3</sup> und ander habend vor vil tusend jaren, do die gantz welt one das volck Israel noch abgöttisch was, dise torheit erkennt. Noch so schirmend sy, das wider gott ist, und tödend umb der götzen willen<sup>4</sup>, wo man sy nit haben wil, das wir vorhar nit lesend oft beschehen sin<sup>5</sup>. Sy möchtind joch<sup>6</sup> diesen alten rymen ansehen: „Wer byn 'n götzen wil werden rein, macht ein lären seckel und müde bein“. Sy sind warlich, warlich nütz<sup>7</sup> anders weder ein verfürnus<sup>8</sup> der conscienzen und vogel kutzen<sup>9</sup> des bapstüms. Das hatt mit dem mißbruch der meß, mit der bycht, fegfür und götzendienst me güts<sup>10</sup> zemengelegt, denn die gantz welt mit barem gelt erkouffen möchte uff ein mal. Daran wäre aber der minste<sup>11</sup> schad, wenn nit die conscienzen so verderblich damit verfürd wärend.

Hierumb, frommen Christen, brechend an dem bapstüm ab, wo ir mit christenlichem friden yenen<sup>12</sup> mögend<sup>13</sup>; dann die zyt ist hie<sup>14</sup>, der sündig verfürer ist eroffembart<sup>15</sup>, daß er sich nienen<sup>16</sup> verbergen mag 2. Tessa 2. [2. Thess. 2. 3]. Hinus allenthalb mit den götzen! Es darff niemen<sup>17</sup> dencken, daß sy yeman dennen tüge<sup>18</sup>, denn<sup>19</sup> der bericht<sup>20</sup> oder glöubig ist. Es hatt ye und ye einer ietlichen kilchhöre<sup>21</sup> zimt götzen ze machen, ob sy wolt. Worumb wolt inen denn yeman daryn redē, so sy 'ß entmachen<sup>22</sup> oder dennen tūn<sup>23</sup> wöltind<sup>24</sup>? Ich mein nit, das hierinn yemans dem andren umb ein har, ich gschwyg: bim eyd, verpflichtet sye. Darumb vast<sup>25</sup> hinus mit<sup>26</sup>, doch mit geschickte<sup>27</sup>!

Gott gebe gnad. Amen!

<sup>1</sup>) so hoch in Ehren halten — <sup>2</sup>) Siehe Plutarch: De Stoicorum repugnantibus cap. 6: Porro hoc est Zenonis decretum „templa deorum non esse aedificanda, quod enim non sit magni pretii, id ne sacrum quidem esse, iam fabrorum et sordidas artes exercentium opera non esse magni pretii.“ Siehe Plutarchi opera. ed. Fred. Dübner. Scripta moralia. Vol. II. (Opera Vol. IV). Parisiis 1841. p. 1265. 7 ff. —

<sup>3</sup>) Siehe Plutarch: De placitis philosophorum lib. I, cap. 7. Quid sit deus. § 15: Socrates et Plato, Unum, quod est singularis et per se subsistentis naturae ac solitarium, re vera bonum; omnia autem haec nomina ad mentem referuntur. Mens ergo est deus, species separata, sincera ab omni materiae admixtione et perpassionibus obnoxii. Siehe Plutarch a. a. O. (siehe vorhergehende Anmerkung) p. 1074. 9 ff. —

<sup>4</sup>) siehe oben S. 122. 33 ff. und S. 123, Anm. 2 — <sup>5</sup>) von dem wir nicht lesen, daß es früher oft geschehen sei — <sup>6</sup>) auch, doch — <sup>7</sup>) nichts — <sup>8</sup>) Verführung — <sup>9</sup>) Vogel Kauz, Eule, Lockvogel; aucupia — <sup>10</sup>) Güter, Reichthümer — <sup>11</sup>) mindeste, kleinste — <sup>12</sup>) irgendwo — <sup>13</sup>) könnst — <sup>14</sup>) da — <sup>15</sup>) offenbar geworden — <sup>16</sup>) nirgends — <sup>17</sup>) niemand — <sup>18</sup>) wegtue, entferne — <sup>19</sup>) als der — <sup>20</sup>) unterrichtet, unterwiesen — <sup>21</sup>) Kirchgemeinde — <sup>22</sup>) wegmachen, wegtun, entfernen — <sup>23</sup>) entfernen — <sup>24</sup>) Siehe oben S. 149, Anm. 18 — <sup>25</sup>) völlig — <sup>26</sup>) hinaus, weg damit — <sup>27</sup>) in tauglicher, passender Art.



Wie man die götzen ze Zürich dennen geton<sup>1</sup> hab<sup>2</sup>.

Ob aber in dennentün<sup>3</sup> der götzen miner herren von Zürich und der gantzen kilchen byspil yeman anlaß geben möchte ze radtschlagen, wie er ouch sine götzen möcht ußtryben, wil ich kurtzlich anzeigen, wie es by uns zûgangen sye.

Nachdem und man anhüb<sup>4</sup> die götzen hin und wider<sup>5</sup> ryssen<sup>6</sup>, ließ ein ersamer grosser rat ein verbott ußgon, das nieman einigerley<sup>7</sup> götzen sölte dennen tûn<sup>8</sup>, sy wärend denn sin<sup>9</sup>, bis uff wyteren bescheid. Also kam ein grosse summ götzen allenthalb uß den templen durch die, so güter meinung die götzen gern hettind dennen geton<sup>10</sup>. Demnach erkannt widrumb genanter grosser radt<sup>11</sup>, daß man einer yeden kilchhöre<sup>12</sup> erlaubte, ire götzen dennen ze tûn<sup>13</sup>, doch sölcher gstat<sup>14</sup>: Die kilchhöre<sup>15</sup> sölte sich versamen mit dem lütpriester oder bischoff<sup>16</sup>. Und so es der gantzen kilchhöre gefiele oder dem merteil, so sölte man sy dennen tûn<sup>17</sup> mit fügen und schicklicheit<sup>18</sup>. Wo aber die biderben lüt noch nit bericht<sup>19</sup> wärend, sölte der bischoff<sup>20</sup> für und für in den und andren stucken das götlich wort sölcher maß füren<sup>21</sup>, biß daß man gelert wurd, daß sy mit der gantzen gemeind hingeton wurdind. Und hat imm demnach der ersam radt gelebt<sup>22</sup> und gar niemann zwungen abzetûn<sup>23</sup>. Aber in der stat und darvor, was in die dry lütkilchen<sup>24</sup> gehört, habend sy dise form gehalten: Sy habend ouch denen, so die götzen schirmtend, etlich tag zyl<sup>25</sup> geben, in denen inen zimte ire götzen heim ze füren. Also ist aber vil götzen hingefürt. Daruff habend sy verordnet herren doctor Heinrych Engelhart<sup>26</sup>,

24 Heinrych ] A Druckfehler Hiemrych.

<sup>1</sup>) weggetan, entfernt — <sup>2</sup>) Vgl. in Zwinglis Schrift „De vera et falsa religione Commentarius“ Bd. III, S. 905. 17 ff. und namentlich ebenda Anm. 1, wo alles Nähere gesagt ist — <sup>3</sup>) im Entfernen — <sup>4</sup>) anfang — <sup>5</sup>) da und dort — <sup>6</sup>) wegzureißen — <sup>7</sup>) irgend welche — <sup>8</sup>) entfernen — <sup>9</sup>) sie gehörten denn ihm, sie wären denn sein Eigentum, er hätte sie denn dorthin getan. Diesen Fall sieht Zwingli schon in einem im Dezember 1523 erschienenen Ratschlag vor. Siehe Bd. II, S. 814. 11f. Vgl. dazu Bd. III, S. 115. 16 ff. — <sup>10</sup>) entfernt — <sup>11</sup>) am 15. Juni 1524. Siehe a. a. O. Bd. III, S. 905. 17 ff., Anm. 1 — <sup>12</sup>) Kirchgemeinde, Angehörige einer Kirchgemeinde — <sup>13</sup>) zu entfernen — <sup>14</sup>) Art — <sup>15</sup>) siehe Anm. 12 — <sup>16</sup>) d. h. Pfarrer. Zu Bischoff im Sinn von Wächter, Aufseher, Pfarrer siehe Zwinglis Erklärung in seiner Schrift „Eine freundliche Bitte und Ermahnung an die Eidgenossen“ Bd. I, S. 231. 22 ff. Vgl. auch Bd. III, S. 5. 4 ff. — <sup>17</sup>) entfernen — <sup>18</sup>) in passender Weise und mit Anstand — <sup>19</sup>) unterrichtet, unterwiesen — <sup>20</sup>) siehe Anm. 16 — <sup>21</sup>) verwalten, verkündigen — <sup>22</sup>) und der ehrsame Rat hat demnach diesem (Mandat) nachgelebt, es befolgt — <sup>23</sup>) die Bilder zu entfernen — <sup>24</sup>) Grossmünster, Fraumünster und St. Peter — <sup>25</sup>) ein Ziel, einen Termin von einigen Tagen — <sup>26</sup>) Dr. Heinrich Engelhard, Leutpriester am Fraumünster. Näheres über ihn siehe Bd. I, S. 144, Anm. 3.

Leon<sup>1</sup> und mich, die dry lübrister [I]<sup>2</sup> oder wächter<sup>3</sup>, und uß den zwölff zünfftē zwölff man, alle des rats, und demnach herren bumeister mit zimmerlütē, bölknechten<sup>4</sup>, steinmetzen, schlossern und schmidē. Die sind in die tempel<sup>5</sup> ggangen unnd sy zübeslossen<sup>6</sup>, und habend die götzen mit grosser arbeit und flyß<sup>7</sup> dennen geton. Also sind sy allenthalt dennen komen<sup>8</sup> und in mitter zyt<sup>9</sup> verbrennt und verbrucht<sup>10</sup>. Aber vil dero uff dem land habend sy frütig<sup>11</sup> dennen verbrennt<sup>12</sup>. Und got geb, wie vil sy vor geachtet sygind, hat sich denocht gheiner<sup>13</sup> des fürs<sup>14</sup> gewert, habend sich all mit schwygendem mund lassen verbrennen. Doch muß ich ein wunderzeichen sagen. Es ist an Oetembach<sup>15</sup> — ist ein frowenkloster — ein steinin Mariabild gestanden<sup>16</sup>. Da haben die nonnen fürgeben, das, so oft man denselben götzen an ein ander ort geton oder verschlossen<sup>17</sup> hab, so sye er all weg<sup>18</sup> morndes<sup>19</sup> widrumb an synem vordrigen ort gestanden. Aber yetz, do es zwar die riefman galt<sup>20</sup>, ist er nit wider dar<sup>21</sup> gstanden. Ist das nit ein wunder? Verzichind mir alle Christenmenschen, das ich fatzspil<sup>22</sup> bruch; es gehört zū den narrechten lügen und fablen, die wir über die götzen erdichtet hand<sup>23</sup>. Wir nennend sy „heiligen“, aber sy tatschtend<sup>24</sup>

<sup>1</sup>) Leo Jud, Leutpriester an St. Peter. Näheres über ihn siehe Bd. I, S. 529, Anm. 1. — An dem Ende Mai 1524 von Zwingli verfaßten „Vorschlag wegen der Bilder und der Messe“ (abgedruckt Bd. III, S. 120 ff.) hatten neben dem Abt von Kappel, Wolfgang Joner, und dem Propst von Embrach, Heinrich Brennwald, auch Heinrich Engelhard und Leo Jud mitgearbeitet. Siehe Bd. III, S. 120. 1 ff. — <sup>2</sup>) Leutpriester — <sup>3</sup>) betr. Wächter im Sinn von „Pfarrer“ siehe oben S. 150, Anm. 16 — <sup>4</sup>) d. h. Knechte, welche zu untergeordneten Bauarbeiten gebraucht wurden. „Bölen“ = klopfen, poltern, umherwerfen. Siehe Id. III 727. Bernh. Wyß S. 42. 3 sagt statt „bölknecht“ ruckknecht d. h. Knechte oder Tagelöhner, die die größten Arbeiten zu besorgen hatten, speziell Handlanger bei den Bauhandwerkern. — <sup>5</sup>) Kirchen — <sup>6</sup>) zugeschlossen — <sup>7</sup>) sorgfältige Arbeit — <sup>8</sup>) weggekommen, weggeräumt, entfernt worden — <sup>9</sup>) mittlerer Weile — <sup>10</sup>) entfernt. Die Entfernung der meisten Bilder in der Stadt Zürich fiel in die Zeit vom 20. Juni bis 2. Juli 1524. Bernhard Wyß S. 42. 3 ff. gibt diesen Passus etwas vollständiger. — <sup>11</sup>) frisch, rasch — <sup>12</sup>) durch Verbrennen weggeschafft. Dies geschah z. B. in Stammheim. Siehe Bernhard Wyß S. 43. 11 ff. und Bd. III, S. 904. 24 ff. und ebenda Anm. 2 — <sup>13</sup>) keiner der Heiligen — <sup>14</sup>) vor dem Feuer — <sup>15</sup>) Über das Dominikanerinnenkloster Oetenbach siehe Bd. III, S. 385, Anm. 18 und Bd. I, S. 338, Anm. 3. — <sup>16</sup>) Das Bild befand sich wohl in der an der Südwestseite der Oetenbachkirche gelegenen Unserer Lieben Frauen-Kapelle. Näheres über die Kapelle siehe Voegelin I 648 f. — <sup>17</sup>) eingeschlossen; *seris fortissimis conclusa* — <sup>18</sup>) immer — <sup>19</sup>) am nächsten Morgen, Tag — <sup>20</sup>) „Es galt die Riemen“ d. h. da alles darauf ankam, da es Ernst galt, da es sich um seine Existenz handelte. Vgl. die ähnlichen Redensarten „Es geht ihm an die Riemen“, „Es geht um seine Riemen“, „Es ist ihm an die Riemen ggangen“ Wander III 1684, Nr. 14, 15, 16. Siehe auch Id. VI 905 — <sup>21</sup>) dorthin — <sup>22</sup>) Possenspiel, Possen, Scherz — <sup>23</sup>) haben — <sup>24</sup>) stürzten mit Geräusch, polternd.

glych wie stein und holtz; und, die sy gebrendt<sup>1</sup> haben, schwürind eyd drumb, sy wärind nütz<sup>2</sup> denn holtz gwesen. Ich fröw mich, das die schantlich verfürnus<sup>3</sup> vor unseren ougen dennen<sup>4</sup> komen ist. Es ist ouch demnach alles, das man am bapstüm hat by uns abgebrochen, glücklicher und einhälliger<sup>5</sup> gangen denn vor.

Gott, der es uß sinen gnaden geton hatt, dem sye lob in die ewigkeit. Amen!

[4] Der 4. artickel Valentin Compar's beschirmt das fegfür.

Ich laß, lieber Valentin, dine wort underwegen ze schryben<sup>6</sup>; es wil sich sust ze vil yntragen<sup>7</sup>, daß 's büch lenger wirt weder min<sup>10</sup> anschlag<sup>8</sup> was<sup>9</sup>.

Aber das sterckest in dinen worten ist: „Ich sölle nit darauf buwen<sup>10</sup>, daß die helig gschriff nütz<sup>11</sup> vom fegfür sag. Es mög denocht wol sin; dann die euangelisten habind nit alles gschriben, das Christus gelert hab<sup>4</sup>. Hatt wol ein ansehen<sup>12</sup>. Verhör mich<sup>13</sup>, lieber Valentin. Ich hab do ze mal<sup>14</sup> von etlicher blöden willen vom fegfür zämer gschriben, weder es die notturfft erfordret. Ich mein vast mit disen worten: „Die recht helig gschriff weißt von gheinem fegfür nütz<sup>15</sup> nach disem zyt<sup>16</sup>“. Ietz wil ich dir aber anderst sagen: Es ist nit möglich, das ein fegfür sye nach disem zyt. Das<sup>20</sup> wil ich dir damit bewären<sup>17</sup>, daß Christus wort es nit erlyden mögend. Nun müssend aber sine wort unverwenckt<sup>18</sup> blyben. So muß ye das fegfür wichen; denn sy mögend nit by einandren<sup>19</sup> bston. Das imm aber also sye<sup>20</sup>, so wil ich dir ouch hiehar lassen setzen die ler vom fegfür, die ich Hieronimo Emser in latin zügeschriben hab<sup>21</sup>, die<sup>25</sup>

<sup>1</sup>) verbrannt — <sup>2</sup>) nichts — <sup>3</sup>) Verführung — <sup>4</sup>) weg — <sup>5</sup>) einstimmiger, einmütiger — <sup>6</sup>) ich verzichte darauf . . . zu schreiben — <sup>7</sup>) es kommt sonst zu viel zusammen — <sup>8</sup>) Vor-satz, Absicht — <sup>9</sup>) war — <sup>10</sup>) bauen, mich stützen — <sup>11</sup>) nichts — <sup>12</sup>) d. h. das läßt sich zwar anhören — <sup>13</sup>) Höre aber meine Ansicht — <sup>14</sup>) nämlich in der Auslegung des 57. Artikels „Die war heylig gschriff weisst ghein fegfür nach disen zyten“. Siehe Bd. II, S. 414 ff. Vgl. weiterhin die Auslegung auch der Artikel 58—60, Bd. II, S. 434. 12—438. 11 und außer der unten aus der Schrift gegen Hieronymus angeführten Stelle auch in der „Epichiresis de canone missae“ Bd. II, S. 593. 25 bis 595. 20 — <sup>15</sup>) nichts — <sup>16</sup>) siehe Anm. 14 — <sup>17</sup>) beweisen — <sup>18</sup>) ohne Wanken, unverändert, unbeweglich — <sup>19</sup>) nebeneinander — <sup>20</sup>) daß es sich aber also verhalte — <sup>21</sup>) In Zwinglis Schrift „Adversus Hieronymum Emserum, canonis missae adser-torem, Huldrychi Zwinglii antibolon“ (abgedruckt Bd. III, S. 241 ff.) handelt der letzte Abschnitt „De purgatorio“ (siehe Bd. III, S. 283. 1 ff.).

aber Leo, min liber mitarbeiter<sup>1</sup>, in tütsch kert hatt<sup>2</sup>. Nit, das dir in minen articklen<sup>3</sup> nit genüg beschehen sye<sup>4</sup>, so verr<sup>5</sup> du die warheit annemen wilt, sunder das diß so kurtz und starck ist, das es nieman brechen<sup>6</sup> mag. Also hab ich imm „Antibolo“<sup>7</sup>, das ist: widerstreych<sup>8</sup>, wider den Emser gschriben:

Us Zuinglis „Antibolo wider Hieronymum Emser“  
vom fegfhür<sup>9</sup>.

Es nimpt dich wunder — glych als hettist du ein roßysen<sup>10</sup> funden, wie man spricht —, daß ich das fägfhür mit disen worten Christi verwirff [*Marc. 16. 16*]: „Welicher gloubt und getoufft wirt, wirt sälig“<sup>11</sup>. Und ist aber sterckers und gewaltigers nüt<sup>12</sup> harfür zû ziehen, den schantlichen gyt und lügenhafftigen fund deren, die das fägfhür erdacht hand, zû widerfächten<sup>13</sup>, ja deren, die vermeynend gältgyt<sup>14</sup> sye ein gotteshuld<sup>15</sup> [*cf. 1. Tim. 6. 5*]. Dann in obgemelten worten wirt fürnämlich eroffnet und angezeygt, was wägs<sup>16</sup> der arm mensch selig möge werden, namlich: durch den glauben. So nun der mensch uß dem glauben säligheit und ewigs läben erlangt, so gschicht ye sölichs nit uß wercken. Lüg, lüg<sup>17</sup> wie schnäll verlöscht das fägfhür! Dann das fägfür ist allein darumb erdacht, das es erfülle und bezale, das unseren wercken gebrosten<sup>18</sup> hat. So aber wir durch werck nit selig werdend, sunder durch den glauben — als yetzt obgemelt ist<sup>19</sup> —, so verstadt man wol, daß das fägfhür anders nüt<sup>20</sup> ist dann ein betrug.

„Welicher geloubt und getoufft wirt, wirt sälig“ [*Marc. 16. 16*], nit, der im fägfhür gebraten wirt. Dann ye so muß deren zweyen eins sin: eintweders daß alle, die von hinnen farend und abscheydend,

10 *Leo Jud Marginal* Marci ultimo. — 14 *A Marginal* 1. Timoth. 6. — 23 *A Marginal* Marc. ulii. — geloubt ] *Leo Jud* gloubt — 25 alle, die ] *Leo Jud* alle die, die.

<sup>1</sup>) *Leo Jud* war Leutpriester am St. Peter. Näheres über ihn siehe Bd. I, S. 529, Anm. 1. — <sup>2</sup>) ins Deutsche übersetzt hat. Nähere Angaben über diese Übersetzung, namentlich die bibliographische Beschreibung, siehe Bd. III, S. 239 f. — <sup>3</sup>) Siehe oben S. 152. 15f. und ebenda Anm. 14 — <sup>4</sup>) nicht genug geschehen sei, daß es nicht genüge — <sup>5</sup>) insofern — <sup>6</sup>) umstürzen, widerlegen — <sup>7</sup>) siehe S. 152, Anm. 21 — <sup>8</sup>) Gegenhieb, Abwehr — <sup>9</sup>) Das Folgende von S. 156 Zeile 8 — S. 156 Zeile 22 ist Übersetzung des Abschnittes „De purgatorio“ Bd. III, S. 283. 1–285. 20. Der Wortlaut entspricht genau der Übersetzung *Leo Juds* (siehe S. 153, Anm. 2). Es finden sich nur kleine orthographische Abweichungen, die hier an Ort und Stelle in den textkritischen Anmerkungen, mit „*Leo Jud*“ bezeichnet, wiedergegeben werden — <sup>10</sup>) Roß-eisen, Hufeisen. Siehe Bd. III, S. 283, Anm. 2 — <sup>11</sup>) siehe Bd. III, S. 283, Anm. 3 — <sup>12</sup>) nichts — <sup>13</sup>) bekämpfen — <sup>14</sup>) Habsucht — <sup>15</sup>) Liebe zu Gott — <sup>16</sup>) auf welche Art und Weise, wie — <sup>17</sup>) siehe, siehe — <sup>18</sup>) gefehlt, gemangelt — <sup>19</sup>) siehe gleich vorher S. 153. 14f. — <sup>20</sup>) nichts.



im glouben Jesu Christi abscheydend und sterben, oder on disen glouben. Sterbend sy im glouben, so sind sy sälig; dann Christus spricht [*Marc. 16. 16*]: „Welicher gloubt, der wirdt sälig“. Sterbend sy im unglouben, so sind sy verdampft; dann er spricht [*Marc. 16. 16*]: „Welicher nit gloubt, wirt verdampft“.

Joannis 3. [*Joh. 3. 16–17*]: „Gott hatt die welt dermassen lieb gehabt, das er sinen eyngelbornen sun dargab<sup>1</sup>, das ein yetlicher, der in inn gloube, nit verdärbe, sunder habe das ewig läben. Dann gott hatt sinen sun nit darumb in die welt geschickt, das er die welt richten und urteylen sölle, sunder das durch in die welt sälig sölle werden“.

„Welicher in inn gloubt, der wirdt nit verurteylet. Welicher aber in inn nit gloubt, der ist yetz verurteylet; dann er gloubt nit in den namen des eyngelbornenn suns gottes“ [*Joh. 3. 18*].

Sichstu<sup>2</sup>, Emser, zum ersten, das der sun darumb geben ist, das, wölicher in inn gloubt, sälig werde und das ewig läbenn habe. — Darnach sichstu<sup>3</sup> ouch, das solchem glouben glych ewigs läben nachvolgt unnd angehenckt ist. Ewig aber wer das läben nit, das inn dem kläglichen fhür lange zyt erstritten und erarbeitet werden müßt. — Zum dritten so sichstu<sup>4</sup>, das die welt durch Christum selig wirt. — Zum vierden, daß, wölicher in inn gloubt, nit geurteylet werde. Wer aber inn das fägfür gestossen, wirdt zwar verurteylet. Dann die bapst, die grusamen und strengen richter, so sy die sünd ermesen unnd geurteylet, habend sy dann die seelen in das fägfür oder hell geworffen, oder in den himmel, so sy güt geducht<sup>5</sup> hatt, verschickt, glych wie die fablen vom Mino unnd Rhadamantho sagend. — Zum fünfften: „Wölicher nit gloubt, ist yetz schon verurteylet“ [*Joh. 3. 18*], und das darumb, das er sich der gnaden und krafft Christi nit vertröstet hat. Darumb so staadt das styff<sup>6</sup>, das wir eintwäders glöubig oder unglöubig von hinnen scheydend.

Damit aber nieman vermayne, zwüschen dem tod und ewigen läben sye noch ein verzug<sup>7</sup>, und das heysse das fägfür, so lose<sup>8</sup> man, was Christus Johannis 5. [*Joh. 5. 24*] spricht: „Warlich, warlich — sich<sup>9</sup> den eyd —, sag ich üch, wölicher min wort höret und dem gloubt, der mich gesandt hatt, der hatt das ewig läben unnd kumpt

21 werde ] *Leo Jud* würde — Wer ] *Leo Jud* wär.

<sup>1</sup>) dahingab — <sup>2</sup>) siehst du — <sup>3</sup>) siehst du — <sup>4</sup>) siehst du — <sup>5</sup>) gedünkt — <sup>6</sup>) fest — <sup>7</sup>) Aufschub, Zwischenzustand — <sup>8</sup>) höre — <sup>9</sup>) siehe.

in keyn urteyl<sup>1</sup>, sunder ist schon yetz vom tod in 's läbenn gangen oder verenderet worden“. Ist das nit urteylen, so man einen in 's fäghür wyßt, so weiß ich nit, was urteylen ist. Die nun Christo vertrauend, gond<sup>2</sup> vom tod, werdend vom tod verenderet; ja, sy sind schon yetz in 's läben gangen und verendret, nit in das zytlich, sunder in das ewig läben.

Der ryche man, den der herr im euangelio in einer figur<sup>3</sup> fürhaltet [*cf. Luc. 16. 19–31*], der Lazarum inn der schooß Abrahe sieht<sup>4</sup>, wirt abgewisen vom Abraham, daß er sich keyns trosts, keiner hilff yenan<sup>5</sup> verträsten solle; dann es sye ein grosser schrund, ein grosse klufft zwüschend im und innenn, das entwäderer<sup>6</sup> zû dem andren kommen mög [*cf. Luc. 16. 26*]. Nun redet Abraham am selben ort von den abgestorbnen, und setzt nitt mee dann zwey end<sup>7</sup>; das ein bedütet<sup>8</sup> er inn der person Lazari, das ander in der person des rychen. Weliche nun von hinnen scheydend, die werdend eintwäders von den englen in den himmel gedragen [*cf. Luc. 16. 22*] und mögend zû den anderen nit abstygen, oder aber werdend in die hell gestossen und mögend hynuff niemar mee kommen [*cf. Luc. 16. 26*].

Was stryrend wir nun so häfftig, so die warheit spricht [*cf. Luc. 16. 26*]: „Die da unden mögend hinuf nitt kommen, die da oben mögend härab nit kommen?“ Stadt es denn in unserem gewalt unnd vermögen, in der andren welt ze machen körker, band, fhür, kelte, hunger, durst und derglychen pin? Warumb verführend wir denn die arbeytseligen<sup>9</sup> conscientzen mit unseren lügen<sup>10</sup>?

Zun Rhömeren 8. [*Röm. 8. 1*] spricht Paulus: „Die in Christo Jesu sind, habend kein verdamnus“. Ussz dem volgt: „So wir styff unnd unbeweglich biß in das end in Christo Jesu blybend und verharrend, werdend wir sällig“, Mat. 24 [*cf. Matth. 24. 13*].

Der mörder uff den tag, do er ein mitgesell<sup>11</sup> Christo was<sup>12</sup> im lyden und straff, ist er ouch ein mitgenoß der fröuden und der eeren Christi worden [*cf. Luc. 23. 43*]. Wo lāsend wir, das er umb siner sünden willen erst pyn und straff habe erlitten? Meinend wir aber, das gott ein unglycher<sup>13</sup> richter sye, das er disem sinem wort nit statt thûge<sup>14</sup>: „Welcher gloubt, der kumpt nit in 's urteyl<sup>15</sup>, sunder ist

7 A Marginal Luce. 16 — 16 gedragen ] Leo Jud getragen — 22 körker ] Leo Jud kärker — 29 A Marginal Luc. 23.

1) Gericht — 2) gehen — 3) Bild, Gleichnis — 4) sieht — 5) irgendwo — 6) keiner von beiden — 7) Ziele — 8) deutet er an, skizziert er — 9) mühseligen, geplagten, beladenen — 10) Lügen — 11) Genosse — 12) war — 13) ungleicher, ungerechter — 14) nicht . . . gemäß handle — 15) Gericht.

schon vom tod ins läben kommen [*Joh. 5. 24*], so wir doch sähend, das er dises wort so styff<sup>1</sup> und warlich an dem schacher<sup>2</sup> erstattet<sup>3</sup> hatt?

Paulus 1. Thessalo. im 4. capitel [*1. Thess. 4. 13*] verbütet, das man für *die*, die da schlaaffen (das ist: die da gestorben sind), sorgfelig<sup>4</sup> sye, als hettind wir nit ein hoffnung eynes künfftigen läbens, wie dann die Heyden keyn hoffnung habend. Wo nun ein fäghür wäre, hette Paulus on allen zwyfel die Thessalonicher geleeret für dieselben im fäghür truren, als für die, die sy so ellendklich in der pyn wüßind gekestiget<sup>5</sup> werden.

So aber Paulus am selben ort<sup>6</sup> nit allein vonn den todten, sunder ouch von der sorg für die todten geredt hatt, und aber mit einem wort des fäghürs nienen<sup>7</sup> gedenckt, ist offenbar gnüg, daß Paulus von dem fäghür nit<sup>8</sup> gewüßt hatt; dann er wüßet wol, das im gnüg was<sup>9</sup> ze wüssen Christum, den crützeteten [*cf. 1. Cor. 2. 2*].

Was bedarff's aber vil worten? Wir sehend, das uß dem wort gottes kein fäghür erfochten<sup>10</sup> mag werden. So muß ye der urhab<sup>11</sup> des fäghürs uß menschentant<sup>12</sup> und lugenen erdichtet syn. Dann alle ort<sup>13</sup>, die uß der geschrift das fäghür zû beschirmen genomen, sind alle gewaltigklich unnd falschlich hiehar gekrümmet und gebogen.

Und darumb, Emser, lüg<sup>14</sup> fürhyn daruff, wie du waar und recht reden und schryben, nit, wie geschwind du die geschrift felschen, nit, wie du dich gegenn disem und dem strüssen<sup>15</sup> wöllist.

Andre ort<sup>16</sup> der gschrift ist yetzmal nit not haryn ze füren<sup>17</sup>; denn sy sind nach der lenge in den schlußreden<sup>18</sup> vergriffen<sup>19</sup>. Da aber du wider mich etliche ort<sup>20</sup> harynzüchst<sup>21</sup>, weystu selbs wol, daß Christus an denselben orten nütz<sup>22</sup> von gheim fäghür redt, sunder die gytigen<sup>23</sup> pfaffen habend den heiligen worten gottes einen andren sinn ggeben, damit sy das fäghür, iro beste melchkû<sup>24</sup>, beschirmen

4 schlaaffen ] *Leo Jud* schlaaffend — 7 Thessalonicher ] *Leo Jud* Druckfehler Thessalonichern — 8 ellendklich ] *Leo Jud* ellendlich — 13 nit ] *Leo Jud* nüt — 14 *A Marginal* 1. Corint. 2 — 15 Was ] *A Druckfehler* Wss — bedarff's ] *A Druckfehler* badarff's — 19 falschlich ] *A Druckfehler* falschlich *Leo Jud* falschlich — 20 darumb ] *A Druckfehler* darnmb — 23 *A Marginal* Hie hört uf wider den Emser. — 23 gschrift ] *A Druckfehler* griff.

<sup>1</sup>) fest, sicher — <sup>2</sup>) Schwächer — <sup>3</sup>) gerichtet — <sup>4</sup>) in Sorgen, ängstlich — <sup>5</sup>) kasteit, gemartert, gepeinigt — <sup>6</sup>) Stelle — <sup>7</sup>) nirgends — <sup>8</sup>) nichts — <sup>9</sup>) daß ihm genug war, genügte — <sup>10</sup>) mit Mühe, Eifer erkämpft, bewiesen — <sup>11</sup>) Anfang, Ausgangspunkt, Grund für — <sup>12</sup>) Geschwätz, Erdichtung von Menschen — <sup>13</sup>) Stellen — <sup>14</sup>) siehe — <sup>15</sup>) gegen dieses und jenes kämpfen — <sup>16</sup>) Stellen — <sup>17</sup>) anzuführen, beizuziehen — <sup>18</sup>) siehe S. 152, Anm. 14 — <sup>19</sup>) inbegriffen, zusammengefaßt — <sup>20</sup>) Stellen — <sup>21</sup>) adducis — <sup>22</sup>) nichts — <sup>23</sup>) geizigen, habsüchtigen — <sup>24</sup>) Melkkuh, Milchkuh.

möchtind. Habennd also in erdichtem jamer unserer vordren<sup>1</sup> narung ires mütwillens und fröuden funden. Lyß unseren den 57. artickel<sup>2</sup> mit flyß<sup>3</sup>, so wirt das fagfhür, als ich hoff, by dir erlöschē.

Das du demnach von dem erschynen der selen anzeygst<sup>4</sup>, ist ytel<sup>5</sup>; dann die selen sind eintweders imm himel oder in der hell<sup>6</sup>. Die imm himel sind, kumend nit herab, wie Luc. 16. [Luc. 16. 26] stat; die in der hell sind, komend nit darus. Wo nun gott ye durch sine engel in der personn der abgestorbnen gewarnet hatt — wiewol ich 's allein für fablen hab —, da ist der tüfel zügefaren und hatt sin gespenst<sup>7</sup> ouch zügerüst, und hat gelert mit so vil messen, dryßgosten<sup>8</sup> den selen ze hilf kumen. Damit<sup>9</sup> habend die pfaffen all samenn<sup>10</sup> geschwigen. Woltest aber du wenen, das gott sich selbs lügenhafft gemacht hett, so er nun zwey ort<sup>11</sup> zeigt, und demnach ein anders<sup>12</sup> ouch anzeigte? Wenn du glych lang von exemplen der helgen<sup>13</sup> lereren redst, so gedenck all weg<sup>14</sup>, wer sind die lerer xin<sup>15</sup>? Pfaffen oder Bäpstler. So habend sy ouch one zwyfel das bapstüm gebuwen<sup>16</sup>, wiewol der alten lereren vil sind, die vom fagfhür nütz<sup>17</sup> haltend, ja ouch verachtend, als in sunderheit<sup>18</sup> die griechischen lerer, die so wyt über die latinischen gewesen sind<sup>19</sup>, daß man die inen nit ge-

15 Pfaffen ] A Druckfehler Psaffen.

<sup>1</sup>) Vorfahren; *maiorum nostrorum* — <sup>2</sup>) Siehe Bd. II, S. 414. 1ff. — <sup>3</sup>) *studiose et diligenter* — <sup>4</sup>) *quae de apparitione animarum fabularis* — <sup>5</sup>) nichtig — <sup>6</sup>) Hölle — <sup>7</sup>) Blendwerk — <sup>8</sup>) Die Lehre vom Fegfeuer setzt die Möglichkeit voraus, daß die Pein des Fegfeuers durch die *suffragia* der Werke und durch Ablaßerteilung erleichtert und verkürzt werden kann. Die im Fegfeuer Befindlichen sind wahre Glieder in der Einheit des mystischen Leibes Christi. So kann ihnen durch die auf Erden befindlichen Glieder durch Gebete, gute Werke und Opfer Hilfe geleistet werden. So hatte man schon im Jahre 993 in Clugny das Fest aller Seelen, am 2. November, geschaffen. Auf dieser Anschauung beruhen auch die Seelenmessen (Totenmessen, *missa defunctorum*, *Missa de requiem*). Sie werden gehalten: 1) für das Gedächtnis aller Verstorbenen (Allerseelen), 2) für das Begräbnis und die sich daran anschließende Feier am 3., 7. und 30. Tage nach dem Tode oder dem Leichenbegängnis, 3) für das Jahresgedächtnis. Ganz besonders populär war „der Dreißigste“, d. h. die Feier am 30. Tage nach dem Tode oder dem Leichenbegängnis. Siehe Kath. K. L. X 1067 f. — <sup>9</sup>) dazu — <sup>10</sup>) alle zusammen, alle — <sup>11</sup>) *duas animarum sedes*, nach Luc. 16. 26. Siehe oben S. 157. 5f. — <sup>12</sup>) nämlich außer Himmel und Hölle noch ein drittes: das Fegfeuer — <sup>13</sup>) heiligen — <sup>14</sup>) immer — <sup>15</sup>) gewesen — <sup>16</sup>) gefördert — <sup>17</sup>) nichts — <sup>18</sup>) besonders — <sup>19</sup>) In der abendländischen Kirche war die Lehre vom Fegfeuer durch Gregor den Großen zu allgemeiner Herrschaft gekommen, währenddem sie im Morgenland nur eine ganz untergeordnete Rolle spielte und ganz zurücktrat. Als dann auf den Konzilien von Lyon 1274 und zu Florenz 1439 das Dogma vom Fegfeuer von Rom zur Diskussion gebracht wurde, ließen sich die griechischen Deputierten zwar zu einigen Konzessionen herbei (siehe Mansi Tom. 31, col. 1209), stempelten aber gleichzeitig die Verwerfung des Fegfeuers (πῶς καθαρτήριον) zu einer Unterscheidungslehre der griechischen und der römischen Kirche. Denn wenn zwar auch zugegeben wurde,



lychnen gdar<sup>1</sup>. Ouch so redt Augustinus imm „Enchiridio“ wider das fägfhür<sup>2</sup>, haltet es für ein ungründte red, die von den unverstendigen unnd schwachen werde fürgeben<sup>3</sup>. Ich belad mich der lerer wenig mer<sup>4</sup>; denn ich nit wyl hab sy ze lesen. Laß dich aber nit so ser verwundren, worumb diser irrumb so lang gewäret hab. <sup>5</sup> Es ist dahar komen, das wir uff gottes wort nit gsehen habend. Und sind nütz deß minder<sup>5</sup> all weg<sup>6</sup> lüt gewesen, die wol erkennt habend, das es ein betrug gewesen ist. Sy habend 's aber nit dörffen sagen; denn es was<sup>7</sup> vergeben<sup>8</sup>; dann es ist by vilen noch hüt bi tag vergeben, so man es schon mit so hällen<sup>9</sup> orten der geschrift umkert<sup>10</sup>. <sup>10</sup>

Du warnest mich, das ich mich nit vergang in dem schwären handel des fägfhürs. Tüst früntlich und recht. Gedenck aber darby, das, wie schwär der handel ist, deßter schwärer sol er ouch erwegen<sup>11</sup> unnd, so der betrug erfunden wirt, hingeton<sup>12</sup> werden. Es sol nieman grusen<sup>13</sup> grosse ding dennen ze tün<sup>14</sup> so sy lätz<sup>15</sup> erfundenn werdend. <sup>15</sup> Ich hab ouch für alle pfaffen in unseren landen, die der warheit so frävenlich widerstond, grosse sorg, es werde inen schlechtlich<sup>16</sup> gon, wenn man die warheit ergryffen<sup>17</sup> wirt. Sy schryend nit vergebenn<sup>18</sup> wider den truck<sup>19</sup>; denn sy sehend, das die warheit mit dem truck<sup>20</sup> harfür kumt, und ob sy glych das widerspil<sup>21</sup> lerend. Aber das urteil <sup>20</sup> ist hie<sup>22</sup>: Es müssend die gläubigen von 'n gotlosen entscheiden<sup>23</sup> werdenn und unnser aller gloub unnd ungloub eroffnet<sup>24</sup>.

So vil, lieber Valentin, von den vier articklen, die du mir zügeschriben hast — ich wil nit reden: wider mich —, denen ich war-

daß durch die fürbittende Tätigkeit der Kirche und durch das unblutige Meßopfer für die Abgeschiedenen Vergebung ihrer Sünden erfleht werde. so wurde doch die Annahme verworfen, daß die Seelen selbst noch reinigenden Leistungen und Satisfaktionen unterworfen seien. Dies und weiteres siehe P. R. E. V 791.

<sup>1</sup>) mit ihnen nicht vergleichen darf — <sup>2</sup>) Siehe Augustinus: *Enchiridion ad Laurentium sive de fide, spe et charitate liber unus.* cap. 67—69 (cap. 67: *Refelluntur, qui putabant fideles omnes, quantumlibet scelerate vixissent, salvandos per ignem.* — cap. 68: *Locus apostoli de salvandis per ignem, ut intelligendus. Ignis quidam in hac vita, per ignem salvantur aedificantes ligna.* — cap. 69: *Ignis etiam purgatorius quidam post hanc vitam*). Siehe Migne: *Patrologia S. L. XL (Augustinus 6)*, p. 263 ff. Vgl. auch Augustinus: *De civitate dei contra paganos.* lib. XX, cap. 18: *Quid apostolus Petrus de novissimo dei iudicio praedicavit.* Siehe Migne: *Patrologia S. L. XLI (Augustinus 7)*, p. 683 ff. — <sup>3</sup>) *quam rudes quidam et infirmi in medium adduxerint* — <sup>4</sup>) ich bekümmere mich wenig mehr um . . . — <sup>5</sup>) nichts desto weniger — <sup>6</sup>) immer — <sup>7</sup>) war — <sup>8</sup>) vergebens, umsonst — <sup>9</sup>) klaren — <sup>10</sup>) als nichtig dardut, widerlegt — <sup>11</sup>) erwogen, überlegt — <sup>12</sup>) weggetan, entfernt — <sup>13</sup>) Grauen, Angst davor haben — <sup>14</sup>) abzutun, zu entfernen — <sup>15</sup>) falsch — <sup>16</sup>) schlecht — <sup>17</sup>) ergreifen, erkennen — <sup>18</sup>) vergebens, umsonst — <sup>19</sup>) Buchdruck, Buchdruckerkunst; *divina illa chalcographiae ars* — <sup>20</sup>) siehe vorhergehende Anmerkung — <sup>21</sup>) Gegenteil — <sup>22</sup>) da, vorhanden — <sup>23</sup>) geschieden — <sup>24</sup>) geoffenbart werden.

lich mit vil unstaten<sup>1</sup> die vasten har<sup>2</sup> geantwurt hab, da ich aber min zyt wol baß<sup>3</sup> hette dörrffen anderschwohin ze bruchen. Noch<sup>4</sup> so du by unseren Eydgnessen ze Ure<sup>5</sup> wonest, hab ich dir nütz<sup>6</sup> mögen abschlahen; dann all min anschlag<sup>7</sup> ist ye und ye gewesen wie der anschlag Christi: Der predget ouch zum ersten<sup>8</sup> synen gesibten<sup>9</sup>. Also hab ich all weg<sup>10</sup> verhofft, die grösten und ersten frucht in einer Eydgnesschafft zû bringen. Wie aber min anschlag<sup>11</sup> gott gevalle, wirdt man am werck sehen. Die ungeschwungenen<sup>12</sup> laster, die man uff mich erdenckt<sup>13</sup>, mag ich vast wol<sup>14</sup> getragen<sup>15</sup>; so verr<sup>16</sup> sy aber dem euangelio Christi zû nachteil uff mich gelegt werdend, sölt ich sy billich ab mir legenn. Darumb sag ich dir mit kurtzen worten, das ich ein prästhafter<sup>17</sup> mensch bin; noch<sup>18</sup> hab ich den merenteil der lastren, die uff mich gelegt werdend, nie gedacht, ich gschwyg, vollbracht. Ich sorg aber übel<sup>19</sup>, daß der eygennutz nun<sup>20</sup> darumb an etlichen orten mine bücher verhüte<sup>21</sup>, das er deß frävenlicher uff mich gelügen<sup>22</sup> könn; denn ich mag nit zû verantwurten komen, unnd werdend mine verantwortungen nit gelesen. Wie billich aber das sye, wirt der recht rychter wol ußsprechen.

Hab für güt<sup>23</sup>, lieber Valentin, und ermiß das götlich wort nit schlafrig sunder wacker<sup>24</sup> nach dem geist unnd warheit, so wird ich, als ich hoff, frucht an dir gebracht haben. Unnd wo ich dir gedienen<sup>25</sup> kan, vermagstu mich<sup>26</sup>.

Geben Zürich am 27. tag aprilis.

<sup>1</sup>) Hindernissen; *summis molestiis ac laboribus* — <sup>2</sup>) im Jahr 1525 war Aschermittwoch am 1. März, Oslersonntag am 16. April. Unsere Schrift ist vom 27. April 1525 datiert. Siehe S. 55. 31 und S. 159. 23 — <sup>3</sup>) besser — <sup>4</sup>) trotz alledem, doch weil — <sup>5</sup>) Uri gehörte mit Schwyz und Underwalden zu den drei ältesten Orten der Eidgenossenschaft. — <sup>6</sup>) nichts — <sup>7</sup>) Absicht, Vorsatz, Plan; *consilium* — <sup>8</sup>) zuerst, in erster Linie — <sup>9</sup>) seiner Sippe, seiner Verwandtschaft, seinen Nächsten — <sup>10</sup>) immer — <sup>11</sup>) siehe Anm. 7 — <sup>12</sup>) eigentlich: die in der Fullerschwinge nicht gesäuberten, gereinigten, dann: groben, schändlichen; *immania et inaudita crimina* — <sup>13</sup>) siehe im Anfang der Schrift oben S. 49. 78. — <sup>14</sup>) gar wohl, ganz gut, leicht — <sup>15</sup>) tragen — <sup>16</sup>) fern — <sup>17</sup>) schwacher — <sup>18</sup>) dennoch — <sup>19</sup>) ich fürchte aber sehr — <sup>20</sup>) nur — <sup>21</sup>) fern halte, verbiete, unterdrücke — <sup>22</sup>) lügen — <sup>23</sup>) *haec nostra aequi bonique consule* — <sup>24</sup>) wach — <sup>25</sup>) dienen — <sup>26</sup>) kannst du über mich verfügen; *quod si quid opera mea tibi opus est, promptum et benevolum senties.*

## Zeugenaussagen Zwinglis im Täuferprozeß.

April 1525.

Als Erneuerung des Evangeliums gegenüber seiner Verdunkelung durch die kirchliche Überlieferung hatte sich die Reformationsbewegung Zwinglis in Zürich eingeführt, und von dort aus hatte sie ihre größte Kraft und auch den stärksten Erfolg gewonnen. Dabei hatte man den Begriff: Evangelium gebraucht, wie wenn er eine feste Größe wäre, während er tatsächlich eine ganze Fülle von Gedanken religiöser und ethischer Art umschloß, die jeweilig sorgfältig auf ihren Ursprung hätten untersucht werden müssen, um als objektive Norm verwendet werden zu können. In unmittelbarer Überzeugungskraft des Glaubens hatte man sich um derartiges nicht gesorgt, die Waffe des Evangeliums erwies ja unmittelbar ihre Wucht in der Beseitigung mittelalterlicher Hemmnisse des evangelischen Glaubens, den rein erleben zu dürfen die vornehmste Sorge war. Aber je länger desto deutlicher trat neben den Glauben Sitte und Gemeinschaft = Soziologie, und angesichts ihres Ausbaus brach die vermeintliche Einheit des Evangeliums auseinander, und Meinungsverschiedenheiten entstanden. Man stritt über die Grenzen der Verwirklichung urchristlich-evangelischen Gemeinwesens; es bildete sich eine radikale Strömung, die sich ganz auf den Boden der altchristlichen Gesellschaftsverfassung stellte und von da aus alles inzwischen historisch Gewordene ablehnte, eine Strömung, deren praktischer Kampf sich schließlich auf die Forderung der Erwachsenentaufe konzentrierte: die Radikalen, deren ursprüngliches Programm gegen den Zehnten und kirchliche Zeremonien gerichtet gewesen war, werden (Wieder-)Täufer. Das Geheimnis ihres Erfolges lag in ihrer Konsequenz, sie taten ganze Arbeit mit der Neuaufrichtung des Evangeliums und führten wirklich, soweit das überhaupt möglich war, der Gegenwart das Bild urchristlicher Gemeinden vor, einschließlich des stark enthusiastischen Momentes. Diese Folgerichtigkeit schuf zugleich der anders denkenden gemäßigten evangelischen Richtung, an

deren Spitze Zwingli stand, die große Schwierigkeit einer Verteidigung des eigenen Standpunktes. Wenn man hier unter Schonung des Bestehenden langsam und vorsichtig vorgehen wollte, dabei aber von vornherein gar nicht gewillt war, das urchristliche Idealbild rein und fleckenlos der bestehenden christlichen Gesellschaftsordnung energisch entgegen zu werfen, so war das freilich politisch und allgemein menschlich klug, aber gemessen an der täuferischen Rücksichtslosigkeit eine Halbheit, ein Kompromiß mit Ansprüchen von Kultur und Gesellschaft; durfte ein Christ, der wirklich ein solcher sein wollte, derartiges kennen? durfte es Zwingli, der doch ein „Reiser Christi“ (vgl. Bd. I, 394) und ein Herold des Evangeliums hatte sein wollen? Es war ganz richtig, weil es konsequent gewesen war, daß Zwingli unsprünghlich in Fühlung mit den Radikalen gestanden hatte, wie diese ihm später vorrückten. Die ganze Schärfe ihrer Kritik an seinem Werke und seiner Person ist keineswegs Mißgunst oder gar Freude an Hader und Streit entsprungen, vielmehr einem tiefen religiösen Ernste. Im letzten Grunde ringen hier Christentum und Kultur, Freikirche und Volkskirche, christliche und Gesellschafts-Ethik miteinander; Recht oder Unrecht der beiden Strömungen hängt daher von dem Werturteil ab, das der Einzelne auf Grund seiner Weltanschauung fällt. Wer den Ausgleich sucht zwischen Christentum und Kultur und ihren soziologischen Ausdruck in der Volkskirche findet, wird sich auf Zwinglis Seite stellen, darf sich aber den Kompromißcharakter dieses Gebildes nicht verhehlen; dem Täufern wohnt die Konsequenz inne eines Radikalbruches mit der geschichtlichen Vergangenheit des Christentums seit 1500 Jahren.

Seit dem Jahre 1522 etwa zeigen sich die Anfänge einer radikalen, vorwärts drängenden Partei in Zürich, zunächst noch durchaus im Einverständnis mit Zwingli. Die Emanzipation von seiner überragenden Führung setzt 1523 an mit der Polemik gegen die von Zürich noch beibehaltene katholische Abendmahlsfeier und gegen die Bilder in den Kirchen; alsbald setzen auf sozialem Gebiete der Kampf gegen die Zehntenpflicht, positiv die Forderung der Gütergemeinschaft ein — die gemeinsame Basis für die religiösen wie ethischen Postulate ist der Biblizismus, der sich freilich gleichsam selbst zu überstürzen begann, wenn gerade auf Grund des in der Bibel als Kennzeichen des Christen genannten „Geistes“ das Bibelwort zurückgeschoben, der Biblizismus in Spiritualismus umgewandelt und dann Zwinglis Predigt „nit geistrich“ gefunden werden konnte. Als soziologisches Ideal wird „eine reine Kirche und Gemeinde der rechten Kinder Gottes“ hingestellt, die mit der Welt und ihrem vornehmsten Repräsentanten, der obrigkeitlichen Gewalt, nichts zu schaffen haben will. Auch die



revolutionären Gedanken, durch Gewalt gegen die Obrigkeit, Totschlag der Pfaffen das Reich Gottes herbeizuführen, können nicht systematisch durchdacht, wohl aber in unbedacht herausgestoßenen Worten geäußert werden. Und endlich (seit 1524) taucht dann das Problem der Taufe auf: die Kindertaufe wurde als unbiblisch empfunden zunächst, dann positiv die Forderung der Erwachsenentaufe gegenübergestellt. Im Einzelnen wirren sich die Gedankengänge oft ineinander, sind auch nicht allenthalben klar.

Ebenso ist die zeitliche Abgrenzung der Maßnahmen gegen dieses Gemeinschaftschristentum — so wird es am besten charakterisiert — nicht immer scharf zu fixieren. Privatverhandlungen und öffentliche Verfügungen gehen nebeneinander her; um die ersteren hat Zwingli sich offenbar lebhaft bemüht. Ende 1523 wurde der Pfarrer von Höngg, Simon Stumpf, aus Stadt und Land verbannt (weitere Einzelheiten bei E. Egli: *die Züricher Wiedertäufer zur Reformationszeit*, 1878, S. 11 ff.). Im August 1524 wurde Wilhelm Rübli von Wytikon verhaftet und verhört (Egli, *Aktensammlung* Nr. 566, 567), im Dezember 1524 Privatverhandlungen der drei Leutpriester mit den Gemeinschaftschristen eingerichtet; als sie ergebnislos blieben, wurde am 12. Januar 1525 eine Disputation über die Kindertaufe auf Dienstag, den 17. Januar angesagt (ebenda Nr. 617). Als Ergebnis dieses Gespräches erging am 18. Januar der Befehl, „daß alle noch ungetauften Kinder innert acht Tagen, bei Strafe der Ausweisung der betreffenden Familien getauft werden müssen“ (ebenda Nr. 621, 622). Die Verhöre der Führer der Gemeinschaftschristen setzten sich fort, und am 21. Januar wurde die Ausweisung von Rübli, des Helfers Brötli zu Zollikon, des Ludwig Hützer und Andreas Castelberger binnen acht Tagen verfügt (a. a. O. Nr. 624); da der letztgenannte erkrankt war, wurde ihm die Frist einen Monat und dann noch einmal zwei Monate verlängert, doch mußte er im Hause bleiben und durfte keine Versammlung abhalten (a. a. O. Nr. 629 und 651). Schon am 1. Februar mußte abermals eine „Warnung“, die jungen Kinder zu taufen, erlassen werden, und alsbald setzt ein großer Täuferprozeß ein, dessen Urteil am 7. Februar gesprochen wurde (a. a. O. Nr. 636). Er hatte seine besondere Ursache: inzwischen waren die Gegner der Kindertaufe zum praktischen Vollzug der Erwachsenentaufe fortgeschritten (näheres a. a. O. und bei Stähelin I, 477 f.)<sup>1)</sup>. Es stellte sich heraus, daß durch eigene Abendmahlsfeier und selbständige

<sup>1)</sup> Das genaue Datum der ersten Erwachsenentaufe steht nicht fest, ist aber von Stähelin a. a. O. jedenfalls richtig auf Jahresanfang 1525 fixiert worden. Der Prozeß vom 7. Februar ist offensichtlich um des Taufvollzugs willen angestrengt worden; so wird dieser kurze Zeit vorher fallen.

Spendung der Taufe die Gemeinschaft zur Sondergemeinde geworden war. Der Urteilsspruch entließ sämtliche (im ganzen 14) Täufer und Getaufte gegen gemeine Urfehde und Tragung der Kosten sowie gegen Bürgschaft von insgesamt 1000 Gulden aus der Haft im Augustinerkloster. Wesentlich mitbestimmend bei diesem Urteil waren die Berichte der drei Leutpriester, die mit den Gefangenen verhandelt hatten. Eine kleine Nachverhandlung vor dem Rate fand am 18. Februar statt, zwei Anhänger der Täufer wurden gegen Urfehde und Buße entlassen (a. a. O. Nr. 645). Dann wurden vom 18.—25. Februar Spezialverhöre mit Georg Blaurock und Felix Manz angestellt, die in den mit dem 7. Februar abgeschlossenen Prozeß nicht verwickelt gewesen waren. Manz wurde gegen Bürgschaft von 100 Gulden und Kostentragung freigelassen mit Verwarnung, hinfort vom Taufen und der Abendmahlsfeier abzustehen, Blaurock, der zuerst selbständig getauft hatte, wurde gegen Urfehde entlassen (a. a. O. Nr. 646). Am 25. Februar wurde der Wächter Hans Hottinger abgeurteilt, der zu den Täufnern in Beziehung gestanden hatte: er wird seines Amtes entsetzt und gegen Urfehde entlassen. Schon am 8. März mußte in Zollikon, dem Hauptsitz der ganzen Bewegung, wieder nach Täufnern geforscht werden, und am 11. März erging die Verfügung, wer nach dem Prozeß vom 7. Februar sich hatte taufen lassen, wurde mit 1 Mark gebüßt, die Täufer (d. h. die, welche getauft haben), sollen erforscht und gefangen genommen werden; wer künftighin sich (wieder) taufen läßt, wird unverzüglich verbannt mit Weib und Kind (a. a. O. Nr. 661, 663). Am 15. März wurde diese Verfügung in Zollikon vorgelesen (a. a. O. Nr. 664). Die in Aussicht gestellten Nachforschungen in Zollikon führten dann zu einem neuen großen Täuferprozeß vom 16.—25. März; auch Blaurock und Manz wurden zur „Disputation“ herangezogen (a. a. O. Nr. 664, 668, 674). Eine Anzahl der Angeklagten unterwarf sich und wurde daraufhin verpflichtet, vom Wiedertaufen abzustehen und gegen die Kindertaufe nichts mehr zu reden und zu handeln. Die Einheimischen wurden gegen Urfehde, Kostenersatz und Verpflichtung zur Zahlung von 1 Mark Buße innerhalb Monatsfrist entlassen, die Fremden ausgewiesen unter Verbot der Rückkehr. Eine Minorität bestand jedoch auf der Wiedertaufe und blieb in Haft im sog. Neuen- oder Hexen-Turm beim Prediger-Kirchhof (a. a. O. Nr. 675), insgesamt 14 Männer und 7 Frauen. Es gelang ihnen jedoch, am 5. April zu entfliehen. Sofort setzten Gegenmaßregeln ein, es gelang, wie es scheint, alle Entwichenen nach wenigen Wochen wieder einzubringen, und nun setzte ein neuer Täuferprozeß ein, in dem auch Zwingli als Zeuge vernommen wurde (a. a. O. Nr. 691, 692).

Als Zeuge hatte Zwingli lediglich zu referieren, nicht eine Beurteilung zu geben, er rangiert neben anderen Zeugen und nimmt nur insofern eine Sonderstellung ein, als Tendenzen und Äußerungen der Täufer unmittelbar gegen ihn und sein Werk gerichtet sind. Offenbar greifen seine Aussagen auch in die Anfangszeiten der ganzen Bewegung zurück, doch ist eine genaue Datierung nicht möglich. Zur Kennzeichnung der Situation und Probleme empfiehlt sich eine sachliche Gruppierung. Es handelt sich um 8 Gedankenkreise, die stellenweise einander berühren und schneiden: 1. der Gemeinschaftsgedanke im Sinne der Aufrichtung eines „besondern volk und kilchen“; dieses besondere Volk soll ein „christliches“ sein, „allerunschuldigst leben“ nach der Moral des Evangeliums. Das ist der Grundgedanke des ganzen Täuferturns, der auch von keinem der Inhaftierten bestritten wurde. Es ist nur eine besondere Zuspitzung der Ethik, wenn das christliche Leben bei Manz laut Zwinglis Aussage sich zur Sündlosigkeit aufgipfelt. Ganz konsequent wurden von Blaurock die nicht durch die (Wieder-)Taufe in diese Gemeinschaft der Heiligen Aufgenommenen als „Heiden“ gekennzeichnet. 2. Die besondere Abendmahlsfeier und die Erwachsenentaufe. Sie bilden die wichtigsten Kultusäußerungen der Gemeinschaft. Die Kindertaufe gilt als Er rungenschaft des Papsttums, von der besonderen Abendmahlsfeier ist zwar nicht ausdrücklich die Rede, sie ergab sich aber aus der sehr deutlichen Betonung des Gemeinschaftsgedankens und ist uns auch anderweitig bezeugt. 3. Der Kommunismus. Hier sind die Gedanken nicht geklärt gewesen. Nach Zwinglis Aussage haben Grebel und Stumpf „darauf getrunken, daß alle ding gmein müßind sin“, Grebel stritt das im Verhör ab. Manz will — gut urchristlich — die Gütergemeinschaft so verstanden haben, daß ein guter Christ dem Nächsten, wenn er Mangel habe, mitteilen solle; ähnlich äußerte sich Blaurock, die Gütergemeinschaft lehnte er ab, aber ein guter Christ müsse von dem Seinen austeilen. Es ist möglich, daß Zwingli hier die Täufer mißverstanden hat, oder aber, daß sie sich anderweitig radikaler ausgedrückt haben als in dem Verhör. 4. Der Bann. Er ist das Negativ der Gemeinde der Heiligen, die Unheiligen müssen ausgeschieden werden. Theoretisch ist diese Lehre ausdrücklich von Manz und Grebel vertreten worden, von praktischer Ausübung verlautet begreiflicherweise nichts, da dazu die Gemeinschaftskreise noch zu wenig konsolidiert waren. Die wohl ein wenig ironisch gemeinte Zumutung Zwinglis, nach jenen Maximen eine Generalreinigung der Zürcher Kirche vorzunehmen, lehnte Manz ab. 5. Die Verwerfung der Zehntenabgaben. Ein altes, schwieriges und von Zwingli selbst wiederholt erwogenes Problem. Der Radikale ist auch hier wieder



Simon Stumpf, er wünscht, laut Aussage Zwinglis, überhaupt keine Zins- und Zehntenzahlung, Manz bestritt, gegen Zins und Zehnten gepredigt zu haben. 6. Die Stellung zur Obrigkeit. Hier sind zwei Ansichten scharf von einander zu scheiden. Gemeinsamer Ausgangspunkt für beide ist die Überzeugung von der Unverträglichkeit einer staatlichen Obrigkeit mit einer christlichen Gemeinschaft, da diese einzig und allein die christliche Liebe zum soziologischen Prinzip hat. Das hat H. Martin, von dem im Zeugenverhör die Rede ist, im Auge, wenn er sagte: „in dunke, daß die töifer recht daran sygind, daß kein oberkeit sin sölle.“ Grundsätzlich dachte auch Zwingli so (man vgl. besonders in den 67 Schlußreden Artikel 34ff., Bd. II, S. 298ff.), aber in der Praxis schloß er ein Kompromiß, von der Erwägung aus, daß die sich Christen nennen, es noch nicht tatsächlich seien, infolgedessen das Zuchtmittel der Obrigkeit notwendig werde. Dieses Kompromiß lehnen die Täufer ab. Nun aber gehen sie auseinander über der praktischen Stellungnahme zur Obrigkeit. Die Gemüßigteren lehnen für den Christen die Beteiligung an Obrigkeit und obrigkeitlichen Pflichtübungen ab. „Kein Christ schlache mit dem Schwert und widerstand ouch dem Bösen nit“, sagt Manz. Die Radikalen gehen weiter, die grundsätzliche Verwerfung der Obrigkeit für den Christen steigert sich zur aggressiven, gewalttätigen Bekämpfung. Diese radikale Strömung ist offenbar in der Minorität gewesen, so gewiß der Natur der Sache nach im Eifer des Wortgefehtes die Grenzen der Standpunkte sich verwischt haben werden, denn eine Animosität gegen die Obrigkeit lag in beiden Fällen vor. Unmittelbar nachzuweisen als rabiater Radikaler ist nur Simon Stumpf, der den Pfaffenmord — der Pfarrer erscheint bei den Täufern als Diener der Obrigkeit — gewünscht hat. Blaurock hat die Aufreizung zum Widerstand gegen die Obrigkeit ausdrücklich bestritten.

7. Die Frage der Geistbegabung. Sie hängt mit der vorigen eng zusammen, sofern die Obrigkeit den Geist im Amt gebunden hatte, die Täufer ihn frei wirken ließen in jedem, der ihn ergriff. Von da aus sind die Fragen nach den Wundern und Visionen zu verstehen (man vgl. die Äußerungen Grebels) — sie beglaubigten das Wehen des Geistes — von da aus auch die Frage an Blaurock nach der Autorisation seiner Predigt, die er gut urchristlich mit dem Rekurs auf Christi Wort: „wer mich bekennet vor den Menschen“ etc. [Matth. 10, 32] beantwortet.

8. Persönliche Beschuldigungen gegen Zwingli. Er wird der Unsittlichkeit, speziell des Ehebruchs — das wird sich auf seinen verspäteten öffentlichen Kirchgang mit Anna Reinhard beziehen — beschuldigt, nicht minder geplanter Gewalttätigkeit gegen die Täufer. Stark heraus tritt das Moment einer Kritik oder Überwachung der



Zwinglischen Predigt, nicht minder der der übrigen Zürcher Prädikanten. Manz hat Zwingli und Leo Judae zugemutet, „daß sie gar nüts predigetind one ir wüssen“, Grebel behauptete, die Kanzelprediger und Pfründinhaver — beide Male ein versteckter Hieb gegen die Amtsträger — könnten nimmermehr die Wahrheit recht verkündigen, schränkte dann freilich im Verhör seine Aussage ein, bestritt vorab rundweg, Zwingli u. a. zugemutet zu haben, nichts zu predigen ohne Vorbesprechung miteinander (d. h. mit den Täufern). Offenbar handelt es sich um den Anspruch der Geistbegabten und damit unmittelbar von Gott Autorisierten, die organisierte Predigt auf ihre Korrektheit zu prüfen — ein Gedanke, der in verkirchlichter Form innerhalb der Calvinistischen Kirchenverfassung wiederkehrt in dem Aufsichtsrechte der Ältesten als Vertreter Gottes gegenüber den Predigern. —

Die ganzen Verhörsakten sind weniger wichtig zur Charakterisierung Zwinglis als vielmehr zum Verständnis des Täuferturns in Stadt und Landschaft Zürich. Zwingli macht, wie gesagt, seine Zeugenaussagen wie andere Zeugen auch. Die Probleme, die das Täuferturn ihm innerlich stellte, entrollen sich hier noch nicht.

#### Literatur:

E. Egli: Die Züricher Wiedertäufer zur Reformationszeit 1878. — Stähelin I 461 ff. — E. Egli: Schweizer Reformationsgeschichte I 1910, S. 298 ff., 325 ff.

W. K.

#### Manuskript.

Die 3 Zeugenaussagen Zwinglis sind in zeitgenössischer Hand als einzelne Teile eines längeren Protokolls erhalten (Staatsarchiv Zürich. Sign. E. I. 7. 1).

Das ganze Protokoll umfaßt 7 Stücke. Stück 1 besteht aus 8 Folioseiten, von denen Seite 1, 2, 3 und 5 beschrieben sind, Stück 2 besteht aus 4 beschriebenen Folioseiten, Stück 3 aus 4 Folioseiten, von denen Seite 1—3 beschrieben sind, Stück 4 aus 10 Folioseiten, von denen Seite 1, 2, 4—6 beschrieben sind, Stück 5 aus 4 beschriebenen Folioseiten, Stück 6 aus 2 beschriebenen Folioseiten, Stück 7 aus 2 Folioseiten, von denen die erste Seite beschrieben ist.

Die erste Zeugenaussage Zwinglis findet sich E. I. 7. 1. Stück 1 auf Seite 1—3 und füllt auf Seite 1 27 Zeilen, auf Seite 2 26 Zeilen und auf Seite 3 24 Zeilen.

*Die zweite Zeugenaussage Zwinglis findet sich E. I. 7. 1. Stück 3 und füllt auf Seite 1 Zeile 1—11.*

*Die dritte Zeugenaussage Zwinglis findet sich E. I. 7. 1. Stück 3 und füllt auf Seite 3 22 Zeilen.*

---

### **Abdrucke.**

#### **I.**

*Alle drei Zeugenaussagen Zwinglis sind vollständig abgedruckt bei Egli, Emil: Aktensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation. Nr. 692.*

#### **II.**

*Die erste Zeugenaussage Zwinglis ist im Auszug abgedruckt bei*

*a) Füßlin, Johann Conrad: Beiträge zur Erläuterung der Kirchen-Reformations-Geschichten des Schweizerlandes. Erster Teil. Zürich 1741, Seite 228—240. (Über die Quelle, aus der Füßlin diesen Auszug geschöpft, siehe ebenda in der Vorrede (unpaginiert) zu Stück VI.)*

*Nach Füßlin drucken die erste Zeugenaussage Zwinglis im Auszug ab:*

*b) Schuler und Schultheß Band II, Abteilung 2, Seite 380—381.*

---

*Unserer Ausgabe ist das oben beschriebene Manuskript zugrunde gelegt.*

*G. F.*

## Drei Zeugenaussagen Zwinglis im Täuferprozeß.

## I.

## [E. I. 7. 1. Erstes Stück.]

Nachgang betreffend Cünraten Grebel<sup>1</sup>, Felix Mantzenn<sup>2</sup>  
und Jörgen Blawrock<sup>3</sup>.

<sup>1</sup>) Konrad Grebel von Zürich, der Humanist und Wiedertäufer, Sohn des am 30. Oktober 1526 hingerichteten Rats Herrn Jakob Grebel, Schwager von Joachim Vadian, c. 1489 geboren, studierte in Wien, Paris und Basel. Neben Felix Manz war er Haupt der Wiedertäufer in Zürich und suchte Verbindung mit Thomas Münzer. Er wollte seinen Einfluß auch nach Schaffhausen und St. Gallen ausdehnen. Zwingli der anfänglich gut mit ihm stand, nannte ihn einen Koryphäen der Wiedertäufer. Er starb im Sommer 1526 in Maienfeld, Kt. Graubünden, an der Pest. Näheres siehe Bernhard Wyß S. 14, Anm. 1. Mörikofer, J. C. in der A. D. B. IX S. 619 ff. Egli, Emil: Die Züricher Wiedertäufer zur Reformationszeit. Zürich 1878. Keller, Karl: Die Familie Grebel (Zürich 1884) S. 52 ff. Egli, Emil: Schweizerische Reformationsgeschichte. Herausgegeben von Georg Finsler. Bd. I. Zürich 1910 (siehe Register). Grebel, Manz und Blawrock werden oft als „die drei Hirten“ bezeichnet. — <sup>2</sup>) Felix Manz war neben Konrad Grebel und Georg Blawrock ein Führer der Züricher Wiedertäufer, der um seiner hohen Bildung willen von großem Einfluß war. Er betrieb mit Zwingli das Studium des Hebräischen und hoffte 1523 eine Lehrstelle für Hebräisch an der Großmünsterschule zu erhalten. Zuerst mit Zwingli befreundet kam er später mit ihm auseinander. Er behauptete, mit der Nachfolge Christi Ernst machen zu wollen; das könne aber nur geschehen bei Wiedereinführung der kirchlichen Disziplin der ersten christlichen Jahrhunderte. Bei der ablehnenden Haltung Zwinglis erklärte er, er könne nicht in einer Gemeinschaft bleiben, welche Verbrecher unter sich dulde. Er schloß sich dann den Wiedertäufern an und wurde im Februar 1525 in einen Prozeß verwickelt, mit einer Geldbuße belegt und bei Verharren bei seinen Bestrebungen mit Türmung bedroht; er fuhr aber fort mit seinem Auftreten, wurde gefangen gesetzt, konnte sich dann aber flüchten, wirkte hierauf in Chur, Schaffhausen, Basel, Hinwil, Grüningeramt, wurde am 3. Dezember 1526 vom Vogt in Grüningen verhaftet und am 5. Januar 1527 ertränkt. Über ihn siehe Bernhard Wyß namentlich S. 77, Anm. 3. Egli, Emil: Die Züricher Wiedertäufer zur Reformationszeit. Zürich 1878. Heberle: Die Anfänge des Anabaptismus in der Schweiz, in Jahrbücher für deutsche Theol. III 1858 S. 225 ff. Burrage, H. S: History of the Anabaptists in Switzerland. Philadelphia 1881. Keller, Ludw. in A. D. B. XX S. 280 ff. Egli, Emil: Schweizerische Reformationsgeschichte Bd. I. Zürich 1910 (siehe Register). Ein Lied von Felix Manz bei Wackernagel, Philipp: Das deutsche Kirchenlied. Bd. III. Leipzig 1870. Nr. 514, S. 451 f. — <sup>3</sup>) Georg Blawrock stammte aus Bonaduz, Kt. Graubünden, wurde Mitglied des Luciuskonvents in Chur, aus welchem er mit Wolfgang Ulimann austrat. Ende 1524 oder Anfang 1525 kam er unter dem Namen Georg vom Hause Jacobs von Chur nach Zürich, wo er sich den Wiedertäufern anschloß, bei welchen er um seiner Beredsamkeit willen bald eine Rolle spielte. Er beteiligte sich am Gespräch vom 15. Januar 1525, schloß sich Balthasar Hubmaier an und tat sich in Zollikon hervor. Ende März 1525 sollte er nach Chur abgeschoben

Meister Ûlrich Zwingli dixit:

Zum ersten sige Simon von Höngg<sup>1</sup> zû im und meister Löwenn<sup>2</sup> kommen und habe sy beid angefochtenn<sup>3</sup>, das sy ein besonner volck und kilchenn söttind uffrichtenn und ein christenlich volck darin han<sup>4</sup>, das da zum aller unschuldigisten lepte und ouch dem euan-  
 5 gelio bickleib<sup>5</sup> und anhengig weri, das ouch weder mit zinßen ald<sup>6</sup> mit annderem wücher beladenn were. Da habind sy inn all weg<sup>7</sup> göttlich und früntlich abgewyßenn etc.

Demnach sige Grebel<sup>8</sup> ouch zû inen kommen und sy der gestalt  
 10 ouch angefochtenn<sup>9</sup> wie Simon von Höngg<sup>10</sup>. Den habind sy ouch all weg<sup>11</sup> abgewyßenn. Und über sölichs sigind sy<sup>12</sup> nûdt dester minder<sup>13</sup> fûrgefaren<sup>14</sup> und nechtlich zesamennkommungenn ghept<sup>15</sup> inn der Nüwenn statt<sup>16</sup>, der meinung, ein besondere kilchenn uff-  
 zûrichtenn.

5 zum über der Zeile beigelegt.

werden, welche Maßregel aber nicht sogleich ausgeführt wurde. Am 25. März (Mittfasten) 1525 wurde er mit Grebel, Manz u. a. im Hexenturm in Zürich eingesperrt, von wo aber die Gefangenen in der Nacht vom 5./6. April (Mittwoch vor Palmarium) ausbrechen konnten. Er wirkte dann in Schaffhausen, Chur, Hinweil und in verschiedenen Gemeinden, überall Unruhe stiftend. Nach einer Erklärung des Rats von Zürich vom 15. November 1525 scharf gegen die Wiedertäufer vorgehen zu wollen, wurde er am 18. November 1525 mit Grebel und Manz im Wellenberg in Zürich eingesperrt, bald aber wieder entlassen. Auf immer neues Auftreten hin wurde er mehrmals gewarnt und bestraft und schließlich am 5. Januar 1527 verurteilt, durch die Stadt Zürich gepeitscht zu werden; am Niederdorf tor schwur er schließlich Urfehde. Er wandte sich dann ins Tirol, war im April 1529 im Appenzellerland und wurde am 6. September 1529 in Clausen bei Innsbruck verbrannt. Näheres siehe Bernhard Wyß S. 78, Anm. 2. Egli, Emil: Die Züricher Wiedertäufer. Zürich 1878. Jecklin, Fritz: Jörg Blaurock, im XXI. Jahresbericht der hist.-antiquar. Ges. von Graubünden. Chur 1891. Keller, Ludwig: Ein Apostel der Wiedertäufer. Beilage zur Allgem. Zeitung 1899. Nr. 131. Georg Blaurock und die Anfänge des Anabaptismus in Graubünden und Tirol. Aus dem Nachlasse von Joseph R. von Beck, herausgegeben von Joh. Loserth. Berlin 1899 (Vorträge und Aufsätze der Comenius-Ges. VII. Jahrg. 1. und 2. Stück), wo auch die weitere Literatur angegeben ist.

<sup>1</sup>) Höngg, ein Pfarrdorf, eine Stunde nordwestlich von Zürich. Näheres über Simon Stumpf, Pfarrer in Höngg, siehe Bd. VII, Nr. 89, S. 195, Anm. 1 und Bossert, G.: Simon Stumpf, in: Blätter für Württembergische Kirchengeschichte 1891, Nr. 6, S. 48. — <sup>2</sup>) Leo Jud, Pfarrer am St. Peter in Zürich. Näheres über ihn siehe Bd. I, S. 529, Anm. 1. — <sup>3</sup>) angegriffen, geplagt, stürmisch von ihnen verlangt — <sup>4</sup>) haben — <sup>5</sup>) angeklebt, fest zusammenhaltend, verbunden, anhänglich. Siehe Id. III 614. — <sup>6</sup>) oder — <sup>7</sup>) immer — <sup>8</sup>) Siehe oben S. 168, Anm. 1. — <sup>9</sup>) Siehe oben S. 169, Anm. 3. — <sup>10</sup>) Siehe oben S. 169, Anm. 1. — <sup>11</sup>) immer — <sup>12</sup>) sc. die Wiedertäufer — <sup>13</sup>) nicht umso weniger — <sup>14</sup>) fortgefahren, fortgesetzt. — <sup>15</sup>) gehabt, gehalten — <sup>16</sup>) Die neue Statt, Neustadt, nova civitas, eine Straße in der Nähe des Großmünsters. Näheres siehe Voegelin I 259.



Sodanne habe Simon von Höng uff ein zit zû im grett<sup>1</sup>, es sölte nûdt<sup>2</sup>, man schlüge dann die pfaffenn ze tod, daruff er im aber gût antwurt gebenn. Und als Simon ghört, wie Zwingli sölchs von im an ettlichen orten gseit<sup>3</sup>, hette Simon der red gelouget<sup>4</sup>. Da neme er uff ein zit *meister* Löwen<sup>5</sup> und hern Caspar im Spital<sup>6</sup> 5 zû im<sup>7</sup> und hûbe Simon für<sup>8</sup>, wie er sölchs zû im grett<sup>9</sup> hette, und ietzo so wette<sup>10</sup> er hinder sich gan<sup>11</sup> und lounnen, und machte inn vor denen zweyen diser red widerumb gichtig<sup>12</sup>.

Nach demselben keme Simon abermals zû im inn dem krützgang zû dem Großenn Münster und redte mit im von zinßenn und 10 zechendenn, und seite<sup>13</sup> im darby, wie er den zwölffenn<sup>14</sup> ze Höng

6 nach Simon gestrichen sölte — nach für gestrichen f.

<sup>1</sup>) geredet, gesprochen — <sup>2</sup>) es taugte nichts, es wäre wertlos. Siehe die Einleitung S. 162. — <sup>3</sup>) gesagt — <sup>4</sup>) die Rede abgeleugnet, geleugnet, daß er dies gesagt habe — <sup>5</sup>) Leo Jud. Siehe oben S. 169, Anm. 2. — <sup>6</sup>) Caspar Großmann, gewöhnlich Megander genannt, geb. 1495, wurde 1518 in Basel Magister, dann in seiner Vaterstadt Zürich Kaplan am Großmünster, mit der Aufgabe am Spital beim Predigerkloster zu wirken, wo er dann Leutpriester wurde. Er unterstützte als treuer Freund Zwingli, als er am 11. April 1525 vom Rat Abstellung der Messe und Einführung des Abendmahles in ursprünglicher Form verlangte (siehe oben Bd. IV, S. 5); am Gespräch mit den Wiedertäufern vom 6. November 1525 nahm er ebenfalls teil, begleitete Zwingli zur Disputation nach Bern, wo er eine der Predigten hielt. Am 12. Februar 1528 wurde er neben Rhellican und Sebastian Hofmeister als Professor und Prediger nach Bern berufen. Der Rat in Zürich behielt ihm vor der Hand seine Stelle offen, da er diesen Wegzug nicht für definitiv ansah. Megander verfolgte alles, was in Zürich vorging, mit tiefer Teilnahme, wie vor allem sein geradezu klassischer Brief vom 22. März 1532 zeigt, in welchem er die Obrigkeit in Zürich zur Treue im Glauben ermahnt. In Bern richtete er nach dem Muster Zürichs eine höhere Lehranstalt ein und nahm überhaupt die Leitung der kirchlichen Angelegenheiten in die Hand, bis er im Zusammenhang mit Differenzen zwischen Zürich und Bern vom 11. Dezember 1531 bis 16. Januar 1532 in allen seinen Funktionen eingestellt wurde. 1532 leitete er in Zofingen mit Sebastian Hofmeister das Gespräch mit den Wiedertäufern, 1536 nahm er an der Lausanner Disputation teil, auch gab er im gleichen Jahr einen Katechismus heraus. Er entwarf die Grundzüge zu einer Kirchenverfassung, nahm an den Streitigkeiten um die Konkordie Anteil im streng zwinglischen Sinne. In Bern entlassen kehrte er 1538 nach Zürich zurück und wurde Archidiakon und Chorherr am Großmünster. Er starb am 18. August 1545. Näheres siehe Bernhard Wyß S. 31, Anm. 5. — <sup>7</sup>) zu sich — <sup>8</sup>) hielt ... vor — <sup>9</sup>) geredet, gesagt — <sup>10</sup>) wollte — <sup>11</sup>) zurückweichen — <sup>12</sup>) geständig — <sup>13</sup>) sagte — <sup>14</sup>) Von 1359—1837 hatte das Kloster Wettingen das Kollaturrecht in Höngg. 1837 ging dann das Kollaturrecht durch Staatsvertrag an Zürich, das Pfarrwahlrecht an die Gemeinde über. Der Propst und das Kapitel zum Großen Münster in Zürich besaßen die niederen Gerichte, Zwing und Bann, und den vierten Teil der Zehnten. Ein Hofmeister besorgte und wahrte die Angelegenheiten des Stifts. Nach der Stiftsöffnung von Anfang Mai 1338, die dann im Jahr 1539 wieder erneuert wurde,

heiter<sup>1</sup> ußhin gseit hette<sup>2</sup>, das sy weder zinß noch zechenden schuldig werind. Und wie er inn darumb vast übel handlote<sup>3</sup>, zû im sagende, das er daran unrecht gethan hette und das im sölichs zû unstattenn kommenn<sup>4</sup> wurde, hette Simon sölichs gern widerumb inhin geschluckt<sup>5</sup>, und redte daruff, er hette es nun<sup>6</sup> den zwölffenn<sup>7</sup> inn gheim gseit<sup>8</sup> und hette inen vertrúwet, das sy es nit witer uskunden söltind; so were einer under inen gsin, der hette es vom im gseit<sup>9</sup> und witer ußkündt.

Item so habind Grebel und Simon mer dann einist<sup>10</sup> mit im gerett und all weg<sup>11</sup> daruff trungen, das alle ding gmein müßtind sin.

Witer so sige Felix Mantz uff ein zit zû im kommenn vor Huyuffs gadenn<sup>12</sup>, und inn abermals anzogenn<sup>13</sup> von wegen der

10 gemein . . . . sin ] Schreibfehler gmein müßtind gemein sin.

mußte der Propst jeweilen im Mai und im Herbst persönlich oder durch einen Bevollmächtigten in Höngg Gericht halten. Später fand unter dem Vorsitz des Hofmeiers alle Donnerstag Gericht statt. Am 3. November 1576 wurde eine Gemeindeordnung erlassen, in der die von Stumpf zitierten „Zwölfer“ (zwölf Geschworene) genannt und ihre Befugnisse genau aufgezählt und umschrieben werden. Diese Gemeindeordnung sagt: „Erslichen als von alltem har all wegen zû drygen jaren umb unnder der gemeind zwölff personen sampt dem undervogt zû gschwornen erkißßen und genommen werden, sol es by derselbigen ordnung blyben und inen volgende sachen by iren eyden und trüwen ußzürichten und zu versehen zûstan.“ Diese Gemeindeordnung will also nicht Neues geben, sondern die Kompetenzen der längst bekannten Zwölfer festlegen. Da diese Zwölfer früher schon oft genannt sind, z. B. in einem Vertrag vom Jahr 1519 usw. usw., so dürfen wir wohl diese Bestimmungen vom Jahr 1576 auch als für unsere Zeit geltend ansehen. Punkt 2 sagt über die Befugnis der Zwölfer unter anderm: „Namlich so sollendt sy, die zwölff, ierlichen zwen dorffmeyer setzen und ordnen, die der gmeind korn und haber schnyden lasßind, dasßelbig, dartzû der gmeind wyn, zû iren hannden nemind, . . . ouch der gmeind zinß inzûchind, dargegen, was ein gmeind zinsset, abfertigind . . . Und was dieselbigen dorffmeyer in dem allem handlent . . . , darumb sollend sy iedes iars insunderheit vor einer gmeind den zwölffen ordenliche rechnung ze geben schuldig sin.“ Die Gemeindeordnung abgedruckt in: Die Rechtsquellen von Höngg. Bearbeitet von Ulrich Stutz. Basel 1897. S. 51ff. Vgl. Derselbe: Höngger Meiergerichtsurteile des 16. und 17. Jahrhunderts. Bonn a. R. 1912. Siehe auch Weber, Heinrich: Die Kirchgemeinde Höngg. 2. Aufl. Zürich 1899. S. 125ff.

<sup>1</sup>) offen, ausdrücklich — <sup>2</sup>) frei heraus gesagt hätte — <sup>3</sup>) und wie er ihn deswegen sehr streng behandelte, wie er ihm dafür heftige Vorwürfe, scharfe Einwendungen machte — <sup>4</sup>) zum Nachteil gereichen — <sup>5</sup>) hereingeschluckt, zurückgenommen — <sup>6</sup>) nur — <sup>7</sup>) siehe S. 170, Anm. 14 — <sup>8</sup>) im geheimen gesagt — <sup>9</sup>) gesagt — <sup>10</sup>) einmal — <sup>11</sup>) immer — <sup>12</sup>) kleines Haus, Bude, Werkstatt, Laden. Der aus Schwäbisch-Hall stammende Goldschmied Hans Huiuf (Huyguf, Hueuff, Houyuf) spielte in der Täuferbewegung mehrere Male eine Rolle (siehe Egli, Emil: Schweizerische Reformationsgeschichte Bd. I. Zürich 1910. S. 290, 298 und Egli: Aktensammlung Nr. 674, 692, 890); in seinem Hause scheinen gegen Ende des Jahres 1525 Ver-

kilchenn, und redte daby, das niemands inn der selbenn kilchenn sin müßte noch sötte<sup>1</sup>, dann die, so sich selbs wüstind on sund sin. Und wie er inn daruff fragte, ob er dero einer sin wöliti, da gebe im Mantz kein rechte antwurt.

Es habe auch Mantz uff ein mal in Löwen<sup>2</sup> huß, als sy dann<sup>5</sup> ein besonner gsprech mit einanderen hettind, grett und im und sinen gsellen zügemüet, das sy gar nüdts<sup>3</sup> predigetind one ir wüßenn, und sy hettind sich dann sölichs vor<sup>4</sup> mit inen underredt<sup>5</sup>.

Item so sige<sup>6</sup> im ouch von eim gloubhafftigen man von Bern geschribenn, wie das einer, genant her Martin<sup>7</sup> (so ein zit hie by den töfferen geweßenn), zü Bern grett<sup>8</sup> und sich berümpft heige<sup>9</sup>, inn duncke, das die töffer recht daran sigind, das kein oberkeit sin sölle. So gfallind sy im ouch treffenlich wol<sup>10</sup> inn verharrung der frommen und ouch inn dem, das alle ding söllind gmein sin.

Witer so habe er vom probst Brenwald<sup>11</sup> ghört, wie Jörg<sup>15</sup>

3 nach da gestrichen redte — 6 vor hettind gestrichen g — 11 nach heige gestrichen das.

Sammlungen der Täufer stattgefunden zu haben. Siehe Egli Nr. 890. Hans Huiuf (Hueuff) wurde 1520 um 10 Gulden Bürger von Zürich „und hat geschworn mentag nach Verene“. Siehe Schweizerisches Künstler-Lexikon. Redigiert von Carl Brun. Bd. II. Frauenfeld 1908. S. 102. Wo das Haus resp. der Gaden des Goldschmiedes Hans Huiuf lag, läßt sich nicht mehr nachweisen. Da zeitgenössische Angaben darüber fehlen, ist eine zeitlich allerdings spätere urkundliche Angabe vielleicht doch von einigem Wert. In Urkunde 1131 der Antiquarischen Gesellschaft Zürich existiert ein Gültbrief vom St. Johannstag im Sommer 1548, aus welchem sich ergibt: „Hanns Huyguf, Burger Zürich, der Trägger (= Dreher) verkauft der Regula Funck, Wittfrau von Hans Ulrich Stampfen um 200 ₰ 10 ₰ Geld jährlichen Zinses ab seinem Haus und Hofstatt in der „meereren stadt Zürich an dem Breyger geßli gelegen“, stößt hinten an der Mülleren Garten und Stuben, so man nennt zur Wiegen, zur andern Seite an Hans Bülen Haus, zur dritten und vierten Seite an die Straße“. Dieser Dreher Hans Huyguf wird wohl ein Sohn des Goldschmiedes Hans Huiuf gewesen sein und es ist möglich, daß das von ihm 1548 verkaufte Haus das von seinem Vater ererbte Haus war. Das Breygergäßli ist die jetzige Preyergasse (kleines Predigergäßli). Näheres über diese Gasse siehe Voegelin I 448, 452 ff. (Nach Notizen, die ich dem Staatsarchiv des Kantons Zürich zu verdanken habe.) — <sup>13</sup>) wiederum angefangen zu reden von, Bezug genommen auf.

<sup>1</sup>) sein sollte — <sup>2</sup>) Leo Jud. Siehe oben S. 169, Anm. 2. — <sup>3</sup>) nichts — <sup>4</sup>) vorher — <sup>5</sup>) besprochen. Siehe die Einleitung S. 166. — <sup>6</sup>) sei — <sup>7</sup>) Über diesen ist Näheres nicht bekannt. — <sup>8</sup>) geredet — <sup>9</sup>) sich gerühmt hätte — <sup>10</sup>) sehr wohl, sehr gut — <sup>11</sup>) Heinrich Brennwald, Sohn des Bürgermeisters Felix Brennwald von Zürich und der Regula von Wyl, geb. am 21. September oder 21. November 1478, wurde Chorherr des Stiftes Embrach, 1508 Gesandter im Namen des Stiftes an die Tagsatzung in Baden, 1512 Pfarrer in Lufingen, am 16. Januar 1517 vom Zürcher Rat zum Propst von Embrach erwählt, eine schwere Stelle, weil damals das Chorherrenstift im Ruf sehr lockeren Lebens stand. Näheres siehe Bernhard Wyß S. 32, Anm. 1.

Blawrock sölle zû den Predigeren gerett<sup>1</sup> habenn zû einem töiffer von Zollickenn: wenn iro so vil sigind, das sy sich miner herren erwerben möchtind<sup>2</sup>, wenn man sy glich mit einem fennli<sup>3</sup> überzuge.

So wüße man ouch wol, wie Conrat Grebel inn der disputatz<sup>5</sup> am mentag<sup>4</sup> gerett<sup>5</sup> habe uff die meinung<sup>6</sup>, glich als ob der Messias schon vorhanden sige, da er<sup>7</sup> nit mog wüßenn, was oder wen man darmit gmeint habe.

Und uß dem allem konne er nüdts<sup>8</sup> anders ermeßenn, dann das das schlechtlich<sup>9</sup> ir entliche<sup>10</sup> meinung sige<sup>11</sup>, das sy damit habind<sup>10</sup> understanden<sup>12</sup> iren hufen<sup>13</sup> ze meren, damit und sy sich der oberkeit entsegen möchtind<sup>14</sup>.

## II.

### [E. I. 7. 1. Drittes Stück.]

Ußzug uß der kuntschafft betrefende Mantzen<sup>15</sup> und Blawrokenn<sup>16</sup>.

Meister Ulrich Zwingli hat under anderen geseit<sup>17</sup>, das der widerteuferen meynung all weg<sup>18</sup> gewäßenn:

Zum ersten ein besondere<sup>19</sup> und eigne kilch ufzûrichten, darinn niemans<sup>20</sup> dann die, so sich selbs on sünd wüßtind, gan<sup>21</sup> soltind, unnd selchs villicht<sup>22</sup> mit irem zesamenkomen ze thûnd<sup>23</sup> understanden<sup>24</sup> hetind.

Zum anderenn hette Mantz an sy, die predicanten hie, geworbenn<sup>25</sup>, das sy on ir wüßen gar nûdt<sup>26</sup> predigten, anders soltind sy sich vor<sup>27</sup> mit inen underreden<sup>28</sup>.

17 nach gewäßenn gestrichen und — 18 nach ufzûrichten gestrichen zum andern — 19 selbs über der Zeile beigefügt — 20 villicht ] Schreibfehler villcht.

<sup>1</sup>) geredet — <sup>2</sup>) d. h. daß sie sich gegen die Obrigkeit wehren, mit ihr den Kampf aufnehmen sollen — <sup>3</sup>) einem Fähnlein, d. h. mit einer kleinen Kriegsmacht. Zur Sache siehe Bd. III, S. 553. 1 ff. und die Anmerkungen ebenda. — <sup>4</sup>) Montag, 20. März 1525. Über den großen Täuferprozeß vom 16.—25. März 1525 siehe die Einleitung S. 163 — <sup>5</sup>) geredet — <sup>6</sup>) in dem Sinn — <sup>7</sup>) sc. Zwingli — <sup>8</sup>) nichts — <sup>9</sup>) schlechthin, schlechterdings, einfach, kurz — <sup>10</sup>) endgültige — <sup>11</sup>) sei — <sup>12</sup>) damit sie dadurch zu stande brächten, bewirkten, erreichten — <sup>13</sup>) ihren Haufen, die Zahl ihrer Anhänger — <sup>14</sup>) damit sie sich von der Obrigkeit lossagen, frei machen könnten — <sup>15</sup>) siehe oben S. 168, Anm. 2. — <sup>16</sup>) siehe oben S. 168, Anm. 3 — <sup>17</sup>) gesagt — <sup>18</sup>) immer — <sup>19</sup>) eigene — <sup>20</sup>) Niemand, keiner — <sup>21</sup>) gehen — <sup>22</sup>) wahrscheinlich, vermutlich — <sup>23</sup>) zu tun, zu erreichen — <sup>24</sup>) zu stande gebracht, bewirkt — <sup>25</sup>) vorgebracht, das Ansinnen gestellt — <sup>26</sup>) nichts — <sup>27</sup>) vorher — <sup>28</sup>) Vgl. oben S. 172, s und die Einleitung S. 166.



## III.

## [E. I. 7. 1. Drittes Stück.]

Meister Ulrich Zwingli wirt von einer glaubhaften personn underricht<sup>1</sup>, wie zwenn<sup>2</sup> von Wil<sup>3</sup> demselben von wegen Jerg Blaw-roken<sup>4</sup> wunderbarlich geschriftenn, geschichten und gesichten anzeigt,<sup>5</sup> in wellichem got sich inn den Jergen erzeigt, unnd zû verstand<sup>5</sup> geben hette, was grosser durchechtung<sup>6</sup> die gleubigen (meint die teuffer) liden und wie Jerg<sup>7</sup> wider die find gotes striten, und wurde man an im einen dapferen man sehenn. Unnd wiewol er, der selb<sup>8</sup>, Paulum und die prophetenn geläsbenn, so funde er doch an Jergen ein<sup>10</sup> anderen Paulum<sup>9</sup> unnd den geist deselben Pauli in im. Er hette ouch die abgefallnen prüderen im Appenzeller-<sup>10</sup> und Oberland<sup>11</sup> widerumb ufericht, den krannken pflegen und den thoten vergrabenn, ouch darbi geseit<sup>12</sup>, wie nach vill gefengknussen zû Zürich unnd Chur er durch beschloßne thür hinaußkomen<sup>13</sup> unnd<sup>15</sup>

4 nach Wil gestrichen vonn — 5 nach geschriftenn gestrichen und — und gesichten am Rand beigelegt — 8 nach liden gestrichen wurden — nach striten gestrichen wurde — 15 thür steht im Manuskript irrthümlich zweimal.

<sup>1</sup>) wird unterrichtet, erhält Bericht, Nachricht — <sup>2</sup>) zweien — <sup>3</sup>) Blaurock hatte eine Zeitlang in Wyl bei Rafz, Kt. Zürich, gewirkt. Siehe Loserth a. a. O. S. 10. — <sup>4</sup>) Siehe oben S. 168, Anm. 3. — <sup>5</sup>) verstehen — <sup>6</sup>) Verfolgung — <sup>7</sup>) Georg Blaurock — <sup>8</sup>) eben der Gewährsmann Zwinglis — <sup>9</sup>) Die Bezeichnung Blaurocks als „zweiter Paulus“ wurde von den Theologen gebraucht, während ihn das Volk „den starken Jörgen“ nannte. Siehe: Georg Blaurock und die Anfänge des Anabaptismus in Graubündten und Tirol. Aus dem Nachlasse des Hofrates Dr. Joseph R. von Beck herausgegeben von Joh. Loserth. Berlin 1899. S. 2. — Über die Bezeichnung „einer der drei Hirten“ siehe oben S. 168, Anm. 1. — <sup>10</sup>) Von St. Gallen aus (siehe: Egli, Emil: Die St. Galler Täufer. Zürich 1887.) kamen die Wiedertäufer in das benachbarte Appenzell. Als nach der Anweisung Jesu Apostel nach allen vier Weltgegenden ausgesandt wurden, kam Hans Krüsi nach Teufen; außer ihm wirkten als Wiedertäufer namentlich ein Täufer Namens Goldschmid und Verena Baumann von Herisau, die als Dienstmagd in St. Gallen sich den Täufern angeschlossen hatte. Näheres siehe: Zellweger, Joh. Caspar: Geschichte des Appenzellischen Volkes. Dritter Band, Erste Abteilung. Trogen 1839. S. 179 ff. — <sup>11</sup>) Über die Wirksamkeit Blaurocks im Zürcher Oberland siehe oben S. 168, Anm. 3. Siehe auch Egli, Emil: Die Zürcher Wiedertäufer zur Reformationszeit. Zürich 1878. — <sup>12</sup>) gesagt — <sup>13</sup>) Hinweis auf die Flucht der Wiedertäufer aus dem Neuen- oder Hexenturm in Zürich in der Nacht vom 5./6. April 1525. Siehe oben S. 168, Anm. 3. Bullinger sagt (I 261) über diese Flucht: „Und wie sy zû mitterfasten yngelegt wurdent, brachend und brachtend sy sich selbs uß uff mittwuchen vor palmarum. Dann man fand in dem thurm zeychen, wie sy ußkommen warend. Dann sy die tyliladen uffgebrochen, und einandren by nacht geholfen habend, daß sy all ußkommen sind. Sie aber, als sy ußkommen, gabend für, sy werind glich wie die apostel von dem engel gottes

gelediget<sup>1</sup>. — Item all menschenn, so sich *nit* widerteüffen liesßent, syent Heidenn.

1 nit ist irrtümlich im Manuskript nicht gesetzt.

---

*gelediget und ußgeführt. Damit wurdent die einfalten betrogen.“ Wie menschlich es bei dieser Flucht zugin, zeigt die am 19. April 1525 aufgenommene Kundschaft über das Entweichen der Wiedertäufer aus dem Turm. Siehe Egli Nr. 691. Näheres siehe auch Egli, Emil: Die Züricher Wiedertäufer. Zürich 1878. S. 30f. und Joh. Loserth a. a. O. S. 9f.*

<sup>1</sup>) befreit.

G. F.

## *Zürcherische Ehegerichtsordnung.*

*(Ordnung und Ansehen, wie in ehelichen Sachen  
soll gerichtet werden.)*

10. Mai 1525.

---

*Die Reformation ist von Haus aus eine religiöse Bewegung gewesen, aber sie ist es nicht geblieben und hat es nicht bleiben können. Eine religiöse Bewegung, sofern sie nicht individualistisch zerflattert, bildet Gemeinschaft, Gemeinschaft verlangt irgendwie Ordnung, und mag diese Soziologie noch so primitiv sein, sie bedeutet einen Organismus, der nun die Beziehung zu den schon bestehenden soziologischen Formen so oder so finden muß. Er hat dabei das naturgemäße Streben, ihm Fremdartiges von sich auszuscheiden, ihm Zusagendes aufzunehmen und, wo es geht, Ausgleich zu erstreben. Die beiden soziologischen Körper, mit denen sich das dank der Reformation ins Leben getretene Zürcherische evangelische Gemeinwesen — so unvollkommen und tastend es war, ist es doch ein solches gewesen — auseinanderzusetzen hatte, waren die mittelalterliche Kirche und die bürgerliche Rechtsordnung, wobei das vielfache Ineinandergreifen beider Größen die Sachlage komplizierte. Aus einem Proteste gegen die kirchliche Heilslehre ist die Reformation geboren; von vornherein trat damit eine Gegensätzlichkeit gegen diese Kirche ein, die um so weitreichender im Laufe der Entwicklung wirken mußte, als diese Kirche keineswegs eine bloße Kultgemeinschaft, vielmehr ein sehr kunstvoll aufgebautes, das gesamte, auch bürgerliche Leben umspannender Organismus war. Sobald die neue Glaubensgemeinschaft sich vergesellschaftend ausbaute, mußte sie dank der dort herrschenden straffen Systematik anstoßen.*

So erklärt sich der fortschreitende soziologische Emanzipationsprozeß der von Zwingli begründeten Religionsgemeinschaft, aller Konservatismus konnte die stufenweise vorrückende Ablösung nicht aufhalten. Da der Zentralpunkt und die Grundvoraussetzung der katholischen Gesellschaftslehre der kirchliche Glaube ist, diesen aber das reformatorische Christentum negierte, war jener Prozeß unabweislich. Umgekehrt suchte das neue religiöse Gemeinschaftswesen, das dank seinem Rückgriff auf die biblische, urchristliche Gesellschaftsverfassung wesentlich Kultgemeinde sein wollte, für die darüber hinausgehende soziologische Gestaltung Anschluß bei der Obrigkeit, die ihrerseits den neuen Bundesgenossen in ihrem alten Kampfe gegen kirchliche Bevormundung freudig begrüßte.

In diesen Rahmen muß die neue Zürcherische Eheordnung von 1525 hineingestellt werden. Eine Neuregelung des Ehrechtes zeigt die Reformation in den verschiedenen Einzelterritorien allenthalben. Das wurde notwendig, sofern die Ehe durch die kirchliche Benediktion und zahlreiche kanonistische Einzelbestimmungen zwar nicht ein rein kirchlicher Akt geworden, wohl aber so stark kirchlich verklammert war<sup>1</sup>, daß eine Lossage von der mittelalterlichen Kirche eine rechtliche Neuordnung forderte. Auf lutherischem Boden hat die neue Ehegesetzgebung das so folgenreich gewordene Institut der Konsistorien geschaffen<sup>2</sup>; früher als sie und damit als die erste amtlich eingeführte reformatorische Eheordnung überhaupt ist die Zürcherische Ordnung ins Leben getreten. Bei der Uniformität der mittelalterlichen Kirche behandeln begreiflicherweise die verschiedenen Eheordnungen der Reformationszeit dieselben Probleme, auch die Lösung ist vielfach eine ähnliche oder gar gleiche, was wiederum teils in der Ähnlichkeit oder Gleichheit der politischen Verhältnisse, teils in der gemeinsamen biblischen Grundlage seine Erklärung findet<sup>3</sup>.

Die Zürcher Eheordnung ist von der Obrigkeit erlassen und gilt für das gesamte Zürcher Gebiet. Sie geht aus von den vorhandenen Mißständen. Das kirchliche Tribunal in Ehesachen lag für die Zürcher bisher in Konstanz an der bischöflichen Kurie, wo durch Verschleppung der Prozesse, Ausbeutung „hablicher“ Personen u. dgl. allerlei Ungelegenheiten erwachsen. Das soll mit vorliegender Eheordnung „abgetan“ werden, die wenigstens eine provisorische Änderung

<sup>1</sup>) Vgl. H. v. Schubert: Die evangelische Trauung, ihre geschichtliche Entwicklung und gegenwärtige Bedeutung. 1890. — <sup>2</sup>) Vgl. K. Müller: Die Anfänge der Konsistorialverfassung im lutherischen Deutschland (Histor. Zeitschr. Bd. 102, S. 1ff.). — <sup>3</sup>) Man vgl. etwa die von mir im Archiv für Reformationsgeschichte 1914 veröffentlichten Gutachten der Nürnberger Juristen und Theologen.



(„ein zyt lang“) herbeiführen soll. Interessant ist aber, daß die Ordnung nicht auf die Züricher beschränkt bleiben soll. Vielmehr, wenn aus anderen eidgenössischen Orten Parteien um der geringen Kosten willen in Zürich in Ehesachen Recht suchen, so sollen sie es dort finden können, vorausgesetzt, daß sie eine obrigkeitliche Bewilligung aus ihrem Heimatsorte beibringen. Diese Forderung hatte ihren guten Grund: es sollten ähnliche ärgerliche Beschuldigungen, wie sie Zwingli zur Schrift „über die Gevatterschaft“ die Feder in die Hand gedrückt hatten (s. Bd. III, S. 470ff.), als mische er sich in fremder Obrigkeit Rechte, grundsätzlich vermieden werden. Im übrigen verrät diese Ausdehnungstendenz des Zürcherischen Ehe-rechtes schon den später immer deutlicher heraustretenden Gedanken, die reformatorische Eidgenossenschaft „gleichförmig“ zu machen nach Züricher Vorbild und Zürich damit eine Führerstellung zu geben.

Die richterliche Gewalt wird in die Hände von sechs Eherichtern gelegt, je zwei aus den Leutpriestern, dem kleinen und großen Rat. Einer jeweilig ist für zwei Monate „Obmann oder Richter“ d. h. Vorsitzender, Leiter und Vollstrecker. Appellation ist nur an den Rat der Stadt Zürich gestattet. Gerichtstage sind Montag und Donnerstag, die Sitzung wird an von den Richtern zu bestimmender Stätte nachmittags ein Uhr eröffnet. Ist einer der Richter oder auch der amtliche Schreiber<sup>1</sup> verhindert, so sorgt der Bürgermeister für Ersatz. Der Obmann führt das Gerichtssiegel, und im Gegensatz zu der Konstanzer Verschleppungspraxis sollen die einlaufenden Sachen binnen acht Tagen erledigt werden.

Als Rechtsnorm wird folgendes bestimmt: eine Ehe darf nur in Gegenwart von mindestens zwei unbescholtenen Zeugen abgeschlossen werden — so verlangte es das Bibelwort [5. Mos. 17, 6]. Ohne Einwilligung der Eltern oder Vormünder darf keine Ehe Unmündiger geschlossen werden — das ging gegen die sogen. „heimlichen Ehen“, die also für ungültig erklärt werden. Mündigkeit tritt mit vollendetem 19. Jahre ein. Zwang der Eltern oder Vormünder zur Ehe ist verboten, eine aufgezwungene Ehe ist ungültig bei Strafe, wenn gegen sie geklagt wird. Die für das katholische Eherecht so wichtige Frage nach den sogen. Ehehindernissen wird nach Levit. 18 [V. 6ff.] entschieden — auf diese Norm hatte Zwingli schon gelegentlich in seiner Korrespondenz rekuriert (vgl. Bd. VIII, S. 267). Handelt es sich um „freie“ Nupturienten, denen weder Eltern noch Vormünder zur Seite stehen, so dürfen sie nach eigenem Wunsch heiraten, vorausgesetzt,

<sup>1</sup>) Amtlicher Schreiber war „viele Jahre“ Zwinglis Freund Heinrich Utinger. Vgl. Mörikofer I 260.

daß der weibliche Teil das 14., der männliche das 16. Lebensjahr vollendet hat. Mögen sie aber vor vollzogener Ehe einander nicht mehr, so ist der bloße Verspruch nicht bindend. Hat jemand ein Mädchen geschmüht oder „geschwächt“ d. h. beschlafen, so soll er ihr eine Morgengabe geben und sie heiraten. Wünschen das Eltern oder Vormünder nicht, so soll der Schänder das Mädchen nach obrigkeitlicher Verfügung aussteuern. Hohe Strafe wird auf Verleumdung gesetzt. Um Betrug und dergl. vorzubeugen, soll die rechtlich vollzogene Ehe öffentlich in der Kirche bezeugt und unter Fürbitte der Gemeinde „zusammengegeben“ d. h. kirchlich gesegnet werden. Dem Pfarrer wird die Anlage eines Trauregisters zur Pflicht gemacht — eine höchst wichtige soziale Maßnahme! — und die jeweilige kirchliche Handlung wird an seine persönliche Einwilligung geknüpft.

Ehescheidung ist Pflicht im Falle des öffentlichen Ehebruches, der entweder vor dem Ehegericht erwiesen werden oder so offenkundig sein muß, daß er nicht abgeleugnet werden kann. Um aber vorzubeugen, daß etwa Ehebruch provoziert wird, um eine neue Ehe schließen zu können, wird der Ehebruch hart bestraft. Der Ehebrecher wird durch den Pfarrer exkommuniziert, die leibliche Strafe verfügt die Obrigkeit. Hurerei wird ebenfalls mit dem Bann bestraft, sie darf nicht etwa aus Scheu vor der Ehe einreißen. Im Falle der Impotenz oder bei sonstigen körperlichen Ursachen der Verhinderung ehelicher Beiwohnung soll ein Probejahr „ob es um sy besser wurde durch jr und andrer biderber lüten fürbitten willen“ eingehalten werden. Wird es nicht besser, so wird die Ehe geschieden. In anderen Fällen, wie etwa Lebensbedrohung, Wahnsinn, böswilliges Verlassen usw. läßt sich nichts Gesetzliches fixieren; die Entscheidung steht jeweilig bei den Richtern. Die Pfarrer sollen die Eheordnung wiederholt auf der Kanzel verkündigen und Warnungen daran knüpfen.

Die gedruckte Ordnung datiert vom 10. Mai 1525. Wie Bullinger (Ref.-Gesch. I 288) berichtet, trat am 15. Mai, dem nächstfolgenden Montag, das Chorgericht, wie es genannt wurde<sup>1</sup>, im Fraumünsterpfarrhaus bei Dr. Heinrich Engelhart erstmalig zusammen. Später „ward es gelegt uff das Rychthuß in das klein Stübli, näben der Richtstuben“ oder tagte im Augustinerkloster. Den Vorteil des neuen Gerichts vor dem alten Konstanzer hebt Bullinger ausdrücklich hervor. 1526 sind Ergänzungsbestimmungen betr. Ehebruch und Hurerei getroffen worden (Bullinger a. a. O. S. 369 ff., 377 ff.). Die Einrichtung

<sup>1</sup>) Über den Namen vgl. E. Egli: Schweizerische Reformationsgeschichte I 339,

der Kirchenbücher mußte im gleichen Jahre im Zusammenhang mit der Täuferbewegung neu eingeschärft werden (a. a. O. 381).

Die Autorschaft Zwinglis an der Eheordnung ist durch Bullinger (Ref.-Gesch. I 308) bezeugt. Nicht minder durch Zwinglis Gegner, den Konstanzer Generalvikar Dr. Johann Fabri, der in seinem Buche: „Christenliche Beweisung über sechs Artikel des unchristenlichen Ulrich Zwinglins, Meister zu Zürich“ usw. Blatt S. iij die Eheordnung als „Konsistoriordnung“ zitiert und sie dem „Bischof zu Zürich“ zuschreibt. Sie ist die Frucht von Beratungen eines seit dem 25. Februar zusammengetretenen Ausschusses (Egli, Akten-sammlung Nr. 654).

#### Literatur:

Stähelin I 453 ff. — Mörikofer I 260 ff. — E. Egli: Schweizerische Reformationsgeschichte, herausgegeben von G. Finsler I (1910) S. 339 ff.

W. K.

#### Ausgabe.

Citiert: Strickler 170.

A. [Titelblatt:] ¶ Ordnung vnd ansehen / wie || hynfür zů Zürich in der Statt || über Eelich sachen ge- || richt sol werden. ||



Dann ein Holzschnitt: 2 Zürcherschilde; darüber ein Schild mit dem Reichsadler. 2 Löwen als Schildhalter. Darunter:



¶ Getruet zů Zürich / durch || Johansen Hager. ||

Am Schluß S. 7: Datum zů Zürich / off Mittwoch || am .x. tag des monats Mey. || Anno. M. D. xxv. ||

8 unpaginierte Quartseiten. Sign. Aij—Aiiij. Auf Seite 5 finden sich 4 Marginalien. Seite 1 Titel; Seite 2—7 Text. Seite 8 leer.

Citiert: Weller 3599. Finsler 50.

Vorhanden u. a.: München Hof- und St.-B. Nürnberg Germ.-Museum. Schaffhausen Ministerial-B. Zürich Kul.- und St.-B.

#### Bemerkungen zu der Ausgabe.

Für diese Ausgabe gilt das Bd. I, S. 82 zu Ausgabe A der Schrift „Von Erkiesen und Freiheit der Speisen“ Gesagte. Was an der angeführten Stelle über die Umlautbezeichnung usw. gesagt ist, trifft ebenfalls für unsere Ausgabe zu.

Der Druck ist sehr sorgfältig; es finden sich nur zwei Druckfehler darin (siehe die textkritischen Anmerkungen).

**Abdruck.**

1. *Schuler und Schultheß Band II, Abteilung 2, Seite 356—359.*
  2. *Egli, Emil: Aktensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation. Zürich 1879. Nr. 711.*
  3. *Richter, Aemilius Ludwig: Die evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts. Erster Band. Weimar 1846. Seite 21f.*
  4. *Die Einleitung (siehe S. 182. 3—184. 7) ist auch abgedruckt in Heinrich Bullingers Reformationsgeschichte. Herausgegeben von J. J. Hottinger und H. H. Vögeli. Erster Band. Frauenfeld 1838. Seite 287—288.*
- 

NB. Ein Exemplar des Hagerschen Druckes befindet sich in der gedruckten Mandatsammlung des Staatsarchivs Zürich. — Eine ziemlich genaue Kopie des Druckes ist dem ersten Protokoll des Zürcher Ehegerichtes beigeheftet. (Staatsarchiv Zürich. Protokoll des Ehegerichts. Bd. I.)

---

**Übersetzung.**

Eine englische Übersetzung in: *Selected works of Huldreich Zwingli. Edited by Samuel Macauley Jackson. Philadelphia 1901. Seite 118—122.*

---

Unserer Ausgabe ist der oben beschriebene Druck von Hans Hager zugrunde gelegt.

G. F.

---



**Ordnung und ansehen<sup>1</sup>, wie hynfür zû Zürich in  
der statt über eelich sachen gericht sol werden.**

Wir, der burgermeister, radt und der groß radt, so man nempt<sup>2</sup> die zweyhundert<sup>3</sup> der statt Zürich, embietend allen und ieden lüt-priesteren, pfarrerren, seelsorgeren und predicanten, ouch allen ober-<sup>5</sup>vögten, undervögten, amptlütun und sust mengklichem<sup>4</sup>, so in unseren stetten, gravschaften, herschaften, hohen und nidren gerichtun und gebieten verpfündt, wonhaft und gesessen sind, unsern grûß, günstigen und geneigten willen; und thûnd ouch berichten, als ouch sust iederman bißhar gesehen und befunden<sup>5</sup> hat, wie vil und mengerley zûsprüchen<sup>10</sup> und irrungen ufferstanden<sup>6</sup> sind in eelichen sachen, darumb die parthyen für und für einandren gen Costentz<sup>7</sup> oder andere frömbde gericht geladet und mit mercklichem, grossen kosten gerechtvertiget<sup>8</sup>. Daselbs sy ouch ie zû zyten, nachdem<sup>9</sup> die lüt an zytlichem gût hablich<sup>10</sup> gwesen (unser bedunckens), eben gevarlich<sup>11</sup> unußgericht<sup>12</sup><sup>15</sup> uffgehalten sind, etc. Und damit sölicher grosser kost, mûy und arbeit zwüschend ouch mans- und wybspersonen, so also der ee halb an einandren ze sprechen habend<sup>13</sup> und in unsern gebieten, hohen und nidren gerichtun gesessen und wonhaft sind, hingelegt<sup>14</sup>, abgethon<sup>15</sup> und fürkommen<sup>16</sup>, ouch mengklich<sup>17</sup> unverzogenlich<sup>18</sup> mit recht ge-<sup>20</sup>fertiget<sup>19</sup> werde, so haben wir diß nachvolgend gemein<sup>20</sup> satzungen, von der ee wegen geordnet, angesehen<sup>21</sup>, ouch die zû minderen, ze meren oder gar hyn ze thûn<sup>22</sup> ein zyt lang<sup>23</sup> ze üben angenommen. Und ob von unsern getrüwen lieben Eydgrossen, uß welchem ort das wäre, etwan parthyen kemind, die umb des minsten kostens willen<sup>25</sup> by uns in elichen sachen das recht sûchen und bruchen weltind, wenn dann dieselben bed parthyen, iede von ir oberkeit, brieff und sigel bringend, das inen sölich recht anzenemen verwilliget sye, so söllend

9 als ] A Druckfehler ala.

1) Verordnung, Weisung — 2) nennt — 3) Über die Zusammensetzung des Großen Rates siehe Bd. I, S. 143, Anm. 3. — 4) jedem, jedermann — 5) wahrgenommen, empfunden — 6) aufgekommen — 7) siehe die Einleitung S. 177f. — 8) Recht gesprochen — 9) je nachdem, wenn — 10) wohlhabend — 11) in gefährdender, böser Absicht, mit absichtlicher Mißachtung bestehender Verordnungen, dolos, frevelhaft. Siehe Id. I 882f. — 12) ohne daß die gerichtlich beurteilt wurden, ohne Rechtsspruch — 13) in einem Prozeß liegen — 14) erledigt — 15) abgetan, erledigt — 16) rasch erledigt — 17) jedermann — 18) ohne Verzug, rasch — 19) der Rechtsspruch gesprochen — 20) allgemeine — 21) verordnet — 22) abzuschaffen — 23) eine Zeillang, provisorisch, vor der Hand.

sy umb sunderer<sup>1</sup> fruntschafft willen angenommen werden, und man inen das recht in aller gsalt, wie den unseren, ergon<sup>2</sup> lassen, und sust sich niemans, ussert unser statt Zürich gebieten gesessen, beladen<sup>3</sup>.

[I. Von dem Ehegericht:]

5 [1.] Und damit sölcher gerichtshandel fürderlich<sup>4</sup>, als die noturfft höischt<sup>5</sup>, geübt werde, haben wir zû richteren verordnet sechs man, namlich zwen von den lütpriesteren in unser statt, die des götlichen worts bericht, item zwen uß dem kleinen und zwen uß unseren grossen räd<sup>6</sup>. Under denen allen sol einer zwen monat obman oder richter  
10 sin, berüffen<sup>7</sup>, gebieten, versamlen, anfragen, und söllichen gerichtshandel, wie die noturfft erfordret, üben und vollstrecken.

[2.] Was die nach ynnhalt der nachgeschribnen articklen und satzungen richtend unnd sprechend, darby sol es blyben. Ob aber etwar<sup>8</sup> der unseren und anderer welte<sup>9</sup> appellieren, das sol niendert-  
15 hin<sup>10</sup> anders denn für<sup>11</sup> ein ersamen radt in unser statt Zürich gezogen werden.

[3.] Die gerichtstag werdend und söllend sin am mentag und donstag.

[4.] Des gerichts platz oder statt werdend die richter erwellen  
20 und anzeigen<sup>12</sup>. Also wenn es eins geschlagen hat nach mittag, das dann die richter, notarius oder schryber, des gerichts weibell und wer zum gericht dienet, by iren eyden daselbs sin söllend, und, wie sich gebürt, helfen handeln. Ob aber etlicher der statt unnd andrer eehafften<sup>13</sup> sachen halb nit möchte da sin, denn sol unser burgermeister  
25 durch den weibell einen anderen dargeben<sup>14</sup> und gebieten<sup>15</sup> lassen.

<sup>1</sup>) besonderen — <sup>2</sup>) ergehen, sprechen — <sup>3</sup>) Siehe die Einleitung S. 178. — <sup>4</sup>) rasch — <sup>5</sup>) wie die Not heischt, erfordert — <sup>6</sup>) Siehe die Einleitung S. 178. — Am 10. Mai 1525 wurden die sechs Eherichter gewählt und zwar a) die beiden Leutpriester Heinrich Engelhard am Fraumünster und Leo Jud am St. Peter, b) vom kleinen Rat Junker Felix Schwend und Meister Thomann Sprüngli, c) vom großen Rat Hans Hab und Ulrich Funk. Schreiber des Ehegerichtes war der Chorherr Heinrich Uttinger und Weibel der frühere Organist am Grossmünster Pelagius Kaltschmid. Das Chorgericht tagte zum ersten Mal am 15. Mai 1525. Alles Nähere, namentlich über diese Personen, siehe Bernhard Wyß S. 65f. und die Anmerkungen ebenda. — <sup>7</sup>) vorladen, zitieren — <sup>8</sup>) irgend jemand — <sup>9</sup>) wollte — <sup>10</sup>) nirgendshin — <sup>11</sup>) vor — <sup>12</sup>) Als Sitzungsort diente zuerst die Leutpriesterei Fraumünster, später das Richthaus. Siehe die Einleitung S. 178 und Bernhard Wyß S. 65, Anm. 1. Näheres über das Richthaus siehe Voegelin I 460f. — <sup>13</sup>) gewichtiger, rechtsgültiger — <sup>14</sup>) zu diesem Amte vorschlagen, bestellen — <sup>15</sup>) anbieten, zur Sitzung einladen.

[5.] Und welcher ie zû zyten richter ist, der sol des gericht's eigen ynsigel haben, und durch den weybel von mund<sup>1</sup> oder mit briefen<sup>2</sup> tagsatzung<sup>3</sup> und gebott<sup>4</sup> thûn, all weg<sup>5</sup> by gûter zyt<sup>6</sup>.

[6.]<sup>7</sup> Er sol ouch die sachen, so für inn kummend<sup>8</sup>, und vorbetrachtung<sup>9</sup> oder beratens bedörffen, über<sup>10</sup> acht tag nit verziehen<sup>5</sup> oder uffhalten, damit die lût fürderlich<sup>11</sup> zû- oder von einandren gefertiget werdind.

[II.] Hie volgend die artickel und satzungen,  
die ee betreffend.

[1.]<sup>12</sup> Für das erst ein gemeine<sup>13</sup> satzung, das nieman in unser statt und land die ee beziehen<sup>14</sup> sölle one bywesen<sup>15</sup> und gegenwürtigkeit<sup>16</sup> zum minsten zweyer frommer, ersamer, unverworffner<sup>17</sup> mannen.

[2.] Erklärung diser satzung:

[2a.] Es sol aber nieman<sup>18</sup> dem andren die sinen vermählen, verpflichten<sup>19</sup> oder hingeben one gunst<sup>20</sup>, wüssen und willen vatter, mûter, vögten<sup>21</sup> oder deren, denen die kind stond ze versprechen<sup>22</sup>. Wer aber das übergienge<sup>23</sup>, sol gestrafft werden nach gestalt der sach, und die ee nüt gelten<sup>24</sup>.

[2b.] Damit nun die ee nit ungemeiner<sup>25</sup> denn vor<sup>26</sup> gemacht werde, so sol kein ee hafften<sup>27</sup>, die ein kind bezeuge<sup>28</sup> hinder obgemelten sinem vatter, mûter, vögten<sup>29</sup> oder verwalteren, wie die genempt<sup>30</sup> sind, ee dann es vollenklich nünzehen jaren alt sye. Geschehe es aber vor disen jaren, so mögend 's die genanten, sin vatter etc., hinderen und vernütigen<sup>31</sup>.

[2c.] Wo aber dieselben sümig<sup>32</sup> wärend und ire kind nitt versähind<sup>33</sup> innerthalb den 19. jaren, so mögend sy sich darnach mit gots hilff selbs, von yederman ungehindret und on alle engeltus<sup>34</sup>, verheinraten<sup>35</sup> und versorgen.

<sup>1</sup>) durch mündliche Einladung — <sup>2</sup>) durch schriftliche Einladung — <sup>3</sup>) Ansetzung des Rechtstages, Sitzungstages — <sup>4</sup>) Aufbieten, Einladen zur Sitzung — <sup>5</sup>) immer, jedesmal — <sup>6</sup>) früh genug — <sup>7</sup>) Siehe die Einleitung S. 178. — <sup>8</sup>) die ihm zur Behandlung vorgelegt werden, die er abzuurteilen hat — <sup>9</sup>) vorherige Untersuchung — <sup>10</sup>) mehr als — <sup>11</sup>) rasch — <sup>12</sup>) Siehe die Einleitung S. 178. — <sup>13</sup>) allgemeine — <sup>14</sup>) eingehen — <sup>15</sup>) Anwesenheit, Gegenwart — <sup>16</sup>) Gegenwart — <sup>17</sup>) nicht verdächtiger — <sup>18</sup>) niemand — <sup>19</sup>) rechtlich verpflichten, verbinden — <sup>20</sup>) Gestattung, Erlaubnis — <sup>21</sup>) Vormund — <sup>22</sup>) bei denen es steht, denen es zukommt die Kinder (rechtlich bindend) zu verloben — <sup>23</sup>) überträte — <sup>24</sup>) nichts gelten, keine Gültigkeit haben — <sup>25</sup>) weniger öffentlich — <sup>26</sup>) vorher — <sup>27</sup>) gültig sein — <sup>28</sup>) beziehen, eingehen würde — <sup>29</sup>) Vormündern — <sup>30</sup>) genannt — <sup>31</sup>) für nichtig, ungültig erklären — <sup>32</sup>) säumig, lässig — <sup>33</sup>) ihren Kindern nicht zur Ehe verhelfen — <sup>34</sup>) Schaden, Nachteil — <sup>35</sup>) verheiraten.

[2d.] Es sol ouch weder vatter, müter, anwalten, noch nieman ire kind zwingen oder nöten zû keiner ee wider iren willen zû keinen zyten. Wo aber das geschähe und rechtlich geklagt wurde, sol es nüd<sup>1</sup> gelten, und die übertretter gestrafft werden.

5 [2e.] Die ee ze beziehen<sup>2</sup> oder gmachte ee, wie recht ist und obstat<sup>3</sup>, sol hinfür nüt mee<sup>4</sup> hinderen noch zertrennen, keinerley grad, glyd noch ander sachen<sup>5</sup>; denn die<sup>6</sup> in der götlichen gschriff Levitici 18. [3. Mos. 18. 6—18] klarlich ußgetruckt werdend.

[2f.] Und was bißhar mit dispensieren und umb gelt erlangt  
10 worden ist<sup>7</sup>, sol alles uß sin<sup>8</sup> und nit me irren<sup>9</sup>.

### [III.] Ußnehmung von dem gesetzt.

[1.]<sup>10</sup> Wenn zwey einandren nemind, die fry wärend und nieman hettind, dem sy zû versprechen stündind<sup>11</sup> oder der sich iren annem, und sy einandren giichtig sind<sup>12</sup>, die söllend einandren halten<sup>13</sup>, doch  
15 sol das meitley über 14. und der knab über 16. jar sin.

[2.] Wo sy aber einandren abred sind<sup>14</sup> unnd kein kundtschafft hand<sup>15</sup> nach lut<sup>16</sup> des obgeschribnen gesatztes<sup>17</sup>, so wirdt es nüd<sup>18</sup> gelten. Darnach wüsse sich iederman ze bewaren, sorg ze haben und sich vor schanden und schaden ze hüten.

20 [3.]<sup>19</sup> So aber einer ein tochter, magt<sup>20</sup> oder jungfrow<sup>21</sup> verfelt<sup>22</sup>, geschmächt<sup>23</sup> oder geschwecht<sup>24</sup> hette, die noch nit vermächlet<sup>25</sup> were, der sol iro ein morgengab geben und sy zû der ee han<sup>26</sup>. Wend<sup>27</sup>

2 A Marginal Dise artikel treffend einander, das die ee mit inen als gemein als vor sin wirt und vil rüwiger. — 8 Marginal Levitici. 18. — 17 A hat am Rand eine Hand, welche auf den Text verweist. — 21 A Marginal Exodi 22 [2. Mos. 22. 16—17].

<sup>1</sup>) nichts — <sup>2</sup>) einzugehen — <sup>3</sup>) oben steht. Siehe S. 184. 10ff. — <sup>4</sup>) nichts mehr — <sup>5</sup>) Betreffend die Ehehindernisse und Dispensation von solchen nach der Lehre der katholischen Kirche, siehe oben Bd. III, S. 478, Anm. 3; vgl. auch ebenda S. 476, Anm. 1. — <sup>6</sup>) sc. die Ehehindernisse — <sup>7</sup>) Siehe oben Anm. 5. — <sup>8</sup>) aus sein, abgeschafft, abgetan sein — <sup>9</sup>) hindern, stören — <sup>10</sup>) Siehe die Einleitung S. 178f. — <sup>11</sup>) zu deren Recht es gehörte, sie zu versprechen, verloben — <sup>12</sup>) und sie (das Verlöbniß) zugeben — <sup>13</sup>) daran festhalten, dabei bleiben — <sup>14</sup>) ableugneten — <sup>15</sup>) kein Zeugnis, keinen Beweis haben — <sup>16</sup>) Laut, Wortlaut — <sup>17</sup>) Siehe oben S. 184. 10ff. — <sup>18</sup>) nichts — <sup>19</sup>) Siehe die Einleitung S. 179. — <sup>20</sup>) keusche Jungfrau. Siehe Bd. I, S. 391, Anm. 2. — <sup>21</sup>) lediges, erwachsenes, heiratsfähiges Mädchen. Doch ist im Schweizerdeutschen des 16. Jahrhunderts diese Bedeutung nicht vorherrschend, sondern „Jungfrau“ bedeutet vorwiegend: Magd, weiblicher Dienstbote. Siehe die vorhergehende Anmerkung. — <sup>22</sup>) verführt, entehrt — <sup>23</sup>) beschimpft, entehrt — <sup>24</sup>) beschlafen, defloriert — <sup>25</sup>) vermählt, verheiratet — <sup>26</sup>) haben, nehmen — <sup>27</sup>) wollen.



im 's vatter unnd müter, vögt<sup>1</sup> oder verwalter nit lon<sup>2</sup>, so sol der secher<sup>3</sup> die tochter ußstüren<sup>4</sup> nach der oberkeit erkantnus.

[4.] Und ob ieman sich des andren gefarlich<sup>5</sup> und zû uffsatz<sup>6</sup> berümen wurd<sup>7</sup>, und sich sömlichs<sup>8</sup> offenlich erfunde<sup>9</sup>, das sol hoch gestrafft werden.

[5.]<sup>10</sup> Item argwon, hinderred<sup>11</sup>, betrug ze vermyden, so wellend<sup>12</sup> wir, das ein ietliche ee, die rechtlich bezogen ist<sup>13</sup>, offenlich in der kilchen bezügt und mit der gmeind fürbitt zesamen werde gegeben. Ouch sol ein yeder pfarrer sömlich<sup>14</sup> personen all anschryben und uffzeichnen<sup>15</sup>, und keiner dem andren sine underthonen zûfüren one sinn 10 gunst<sup>16</sup> und offenlichen, kuntlichen<sup>17</sup> willen.

[IV.] Was ein ee zertrennen mög oder scheyden.

[1.]<sup>18</sup> Es zimpt einem frommen eemenschen, das kein ursach darzû geben hat, das ander, so an offenlichem eebruch ergriffen wirt, von im ze stossen, gar verlassen und sich mitt einem andren gemahel 15 ze versehen.

[2.] Diß nennend aber wir und achtend ein offnen eebruch, der vor dem eegricht mit offner, gnügsamer kundtschaft<sup>19</sup>, wie recht ist, erfunden<sup>20</sup> und erwyßt<sup>21</sup>, oder an offner that so bärlich<sup>22</sup> und argwenig<sup>23</sup> wirt, das die that mit keiner gestalt<sup>24</sup> der warheit mag ver- 20 leugnet<sup>25</sup> werden.

[3.]<sup>26</sup> Diewyl aber dem eebruch nitt gelimpffet werden sol<sup>27</sup>, und nieman ursach süchen, zû einer nüwen ee durch eebrechen ze kummen, wirt not sin, das man ouch ein herte straff uff den eebruch setze; denn er ouch imm alten testament by versteinung<sup>28</sup> was verboten<sup>29</sup>. 25

[4.] Uff sölich werden die pfarrer, denen das gotswort und uffsehen<sup>30</sup> bevolhen<sup>31</sup> ist, sömlich<sup>32</sup> übertretter mit der christenlichen

<sup>1</sup>) Vormünder — <sup>2</sup>) nicht lassen — <sup>3</sup>) Schuldige, Täter — <sup>4</sup>) aussteuern — <sup>5</sup>) siehe oben S. 182, Anm. 11. — <sup>6</sup>) mit Hinterlist, in böser Absicht — <sup>7</sup>) groß tun, damit prahlen würde (sc. daß er des andern Gunst genossen), d. h. das andere verleumden würde — <sup>8</sup>) solches — <sup>9</sup>) durch Richterspruch festgestellt wäre — <sup>10</sup>) Siehe die Einleitung S. 179. — <sup>11</sup>) Verleumdung — <sup>12</sup>) wollen — <sup>13</sup>) eingegangen, vollzogen — <sup>14</sup>) solche — <sup>15</sup>) Betreffend Ausführung dieser Anweisung, daß die Pfarrer solche Personalverzeichnisse führen sollen, siehe die Studien von Egli, Emil: Zwingli und die Pfarrbücher, Zwingliana I 86ff. und: Nochmals Zwingli und die Pfarrbücher, ebenda S. 125f. — <sup>16</sup>) seine Erlaubnis, Einwilligung — <sup>17</sup>) offenkundlichen, deutlich ausgedrückten — <sup>18</sup>) Siehe die Einleitung S. 179. — <sup>19</sup>) Zeugnis, Beweis — <sup>20</sup>) durch Richterspruch festgestellt — <sup>21</sup>) bewiesen — <sup>22</sup>) offenbar — <sup>23</sup>) verdächtig — <sup>24</sup>) Schein — <sup>25</sup>) abgeleugnet — <sup>26</sup>) Siehe die Einleitung S. 179. — <sup>27</sup>) man keine Nachsicht üben soll — <sup>28</sup>) Steinigung — <sup>29</sup>) Siehe 5. Mos. 22. 22–24. — <sup>30</sup>) Vgl. dazu Bd. 1, S. 231. 21ff. — <sup>31</sup>) anbefohlen, anvertraut — <sup>32</sup>) solche.

gmeind bannen und usschliessen<sup>1</sup>, aber die lyplich straff und mit dem güt ze handeln der oberkeit heimsetzen<sup>2</sup>.

[5.]<sup>3</sup> Das aber nieman uß sölichen ursachen ab der ee schühen welte<sup>4</sup> unnd in hury<sup>5</sup> sich verligen<sup>6</sup>, söllend dieselben ouch, als ietz gemeldt, gebannet werden<sup>7</sup>.

[6.]<sup>8</sup> So nun die ee von got yngsetzt ist unküschheit ze vermyden, und aber dick<sup>9</sup> erfunden werdend<sup>10</sup>, die von natur oder anderen gebresten<sup>11</sup> ungeschickt<sup>12</sup> oder unmügend<sup>13</sup> sind zû elichen wercken, söllend sy nüt dest minder<sup>14</sup> ein jar früntlich by einandren wonen, ob es umb sy besser wurde durch ir und andrer biderber lüten fürbitten willen. Wirt es nit besser in der zyt, sol man sy von einandren scheiden und anderscho wo sich vermählen lassen.

[7.]<sup>15</sup> Item, grösser sachen denn eebruch, als, so eines das leben verwurckte, nitt sicher vor einandren wärind, wütende, unsinnige, mit hury tratzen<sup>16</sup>, oder ob eines das ander unerloubt verliesse, lang ußs wäre<sup>17</sup>, ußsetzig und derglychen, darinn nieman von unglyche<sup>18</sup> der sachen kein gwüß gsatz<sup>19</sup> machen kan, mögent die richter erfaren<sup>20</sup> und handeln, wie sy gott und gestalten<sup>21</sup> der sachen werdend underwysen.

20 Dise satzungen söllend alle pfarrer flyßlich<sup>22</sup> unnd zum dickeren<sup>23</sup> mal den iren verkünden und warnen.

Datum zû Zürich uff mitwochen am 10. tag des monats mey anno 1525.

1 usschliessen ] A Druckfehler utschliessen.

<sup>1</sup>) Vgl. dazu Zwinglis Ausführungen in der Auslegung des 31. und 32. Artikels Bd. II, S 276. 23 ff. — <sup>2</sup>) anheimstellen — <sup>3</sup>) Siehe die Einleitung S. 179. — <sup>4</sup>) vor der Ehe Scheu empfinden wollte, sich vor der Ehe scheuen wollte — <sup>5</sup>) Hurerei — <sup>6</sup>) sich verlegen auf, in Hurerei verfallen — <sup>7</sup>) Siehe Anm. 1. — <sup>8</sup>) Siehe die Einleitung S. 179. — <sup>9</sup>) oft — <sup>10</sup>) gefunden worden, oft solche sind — <sup>11</sup>) Fehlern, Mängeln — <sup>12</sup>) untauglich — <sup>13</sup>) unvermögend, impotent — <sup>14</sup>) nichts desto weniger — <sup>15</sup>) Siehe die Einleitung S. 179. — <sup>16</sup>) Trotz bieten, in frecher Weise provozieren — <sup>17</sup>) auswärts, in der Fremde, fort wäre — <sup>18</sup>) Ungleichheit, große Verschiedenheit — <sup>19</sup>) Gesetz — <sup>20</sup>) untersuchen — <sup>21</sup>) Art — <sup>22</sup>) angelegentlich — <sup>23</sup>) öfteren.

## Von der Taufe, von der Wiedertaufe und von der Kindertaufe.

27. Mai 1525.

---

Am 31. März 1525 schrieb Zwingli an Vadian nach S. Gallen: „proximus ab isto, quem nunc in manibus habemus, adversus Uraniensem quendam, labor erit de baptismo, quem longe aliter tractabimus, quam ulli vel veteres vel neoterici tractaverint, quamvis non nos simus sic tractaturi, sed verbum ipsum, quod tamen aliter intellectum oportet, quam hactenus factum sit; gustum autem eius rei facies in hoc commentario nostro“ (Bd. VIII, Nr. 366). So hat Zwingli nach Vollendung seines umfangreichen dogmatischen Werkes, des „*Commentarius de vera et falsa religione*“, während er noch an der Schrift gegen Valentin Compar arbeitete, eine Untersuchung über die Taufe geplant. Ja, schon im „*Commentarius*“ selbst (Bd. III S. 773) hatte er eine besondere Schrift über die Kindertaufe angekündigt. Die Grundgedanken müssen ihm von Anfang an festgestanden haben, denn er weiß schon, daß er Neues bieten wird, kann dieses Neue auch näher charakterisieren als neue Schriftinterpretation. Ist diese erste deutliche Kundgebung seines Planes nach St. Gallen gerichtet, so ist die vollendete Schrift mit dem Datum des 27. Mai 1525 den St. Gallern gewidmet. Das hat freilich nicht ursprünglich so sein sollen. Zwingli hatte die Widmung der Berner Familie Mai zugedacht und nahm nun einen Tausch vor: die Berner erhielten das „*Subsidium sive coronis de eucharistia*“ vom 17. August 1525 (Bd. IV, Nr. 63), das Zwingli ursprünglich den St. Gallern bestimmt hatte, und diese die Schrift über die Taufe. Am 28. Mai 1525 schickte Zwingli Exemplare des vollendeten Büchleins an Vadian nach S. Gallen und gab die nötige Aufklärung: „mutavi consilium nuncupandi libri; consultius enim

*visum est, vestris dedicari, quam Madiis Bernensibus; itaque istis nuncupabo, quod vestris daturus eram*“ (Bd. VIII, Nr. 371). Der Grund ist unschwer ersichtlich: in St. Gallen war das Täufern eine schwer drohende Gefahr geworden, und die Entscheidung war noch nicht abzusehen, im Gegenteil, gerade damals, als Zwingli seine Schrift schrieb, stand sie gleichsam auf des Messers Schneide. Der Große Rat von St. Gallen hatte am 12. Mai beschlossen, es habe zwischen den Parteien eine Verhandlung auf Grund schriftlicher Eingaben stattzufinden, etwa in acht Tagen, Pfarrer Burgauer und der Helfer Weiter sollten den Täufern antworten. Tatsächlich jedoch tritt Vadian in den Vordergrund; er er bietet sich zur Disputation und reicht eine große Schrift gegen die Täufer beim Rate ein; das muß vor dem 19. Mai geschehen sein, wie ein Eintrag im Ratsbuch beweist. Die Täufer beklagten sich, die Schrift sei zu lang, sie könnten nicht sofort dazu Rede stehen — so gab man ihnen 14 Tage Frist, bis Pfingsten. In diese Zwischenzeit der gegenseitigen Vorbereitung fällt nun die Widmung der Zwingli-Schrift wirkungsvoll hinein. Daß Vadian „Unterstützung bei Zwingli gesucht habe“ (E. Egli: Die St. Galler Täufer S. 33), geht aus den Quellen nicht hervor, es wird sich um ein spontanes Eingreifen Zwinglis handeln, der die Situation in St. Gallen erfahren haben muß und nun in raschem Entschlusse auf sie einwirken will. Der Brief an Vadian vom 31. März (Bd. VIII, Nr. 366) verrät noch keine Spur davon, aber der vom 28. Mai ist geradezu in Aufregung geschrieben und will mit aller Energie die St. Galler bearbeiten, Vadian nicht ausgeschlossen. Seine ganze Autorität wirft Zwingli in die Wagschale, um das Täufern niederzuzwingen. „*Senatum vestrum nostro nomine, scilicet, commonefacies, nullam eis pro synceritate evangelii tuenda gravio rem adversitatem eventuram quam hanc rebaptisantium*“ lautet der, man möchte fast sagen: Befehl an Vadian: „*Obstandum ergo docebis esse gnaviter, invenies in dedicatoria epistola mox post principia causam, cur tam strennue occurrendum sit. Seditio est, factio, heresis, non baptismus . . . Vides ergo, quid parent.*“ Ein Bote aus St. Gallen, ein gewisser Michael (vermutlich Michael Schwyzer siehe Bd. VIII, Nr. 551a, Anm. 4), hat fast drei Tage bei Zwingli gewartet<sup>1</sup>, er will der erste sein, der das Buch dem Rate überbringt, Zwingli bittet ihm die Kosten des Wartens zu vergüten, er hätte sonst

<sup>1</sup>) Daß dieser Bote von St. Gallen geschickt war, um Zwinglis Beistand gegen die Täufer zu erbitten, verrät nichts. Er kam vermutlich in anderer Sache, Zwingli erfuhr von ihm die Sachlage in St. Gallen und entschloß sich nun zur Widmung seiner schon im Druck befindlichen Schrift an die St. Galler. Darüber mußte der Bote drei Tage warten.



einen eigenen Boten auf seine Kosten schicken müssen. Die Margarete Tschudi geb. Zili soll auch ein Exemplar erhalten, ebenso soll Benedikt Burgauer die Schrift lesen: „si diligenter legeret hunc libellum nostrum ac sedulo obstaret, plus efficeret doctrina quam senatus autoritate“. Und doch soll das Ganze ohne Tumult vor sich gehen, wie durch einen Pfeil aus dem Hinterhalt sollen die Täufer getroffen werden (*nolo enim excitari tumultum; ut si rescirent amici, fortasse non patienter ferrent*).

Aus dieser Entstehungsgeschichte der Widmung begreift sich schon, daß der Inhalt des Buches nur insofern zur Widmung in Beziehung steht, als es sich um Täufer und ihre Lehranschauung handelt; im Buche aber illustriert und exemplifiziert Zwingli an den Züricher Täufern, mit denen er eine Auseinandersetzung vollzieht, unter starker Benutzung der Verhandlungen mit ihnen, so daß das Buch trotz Widmung stark Zürcherisches Lokalkolorit empfängt. Die Widmung selbst, diese aufgeklebte Etikette, berichtet über den Entwicklungsgang des Zürcherischen Täufern, in Stadt und Land, ganz ähnlich wie in Zwinglis Zeugenaussagen vor dem Rat (vgl. Bd. IV, Nr. 54): es werden die dort angeführten springenden Punkte der täuferischen Ansichten herausgestellt und auch schon eine kurze sachliche Widerlegung beigelegt, wobei die Überzeugung vorherrscht: „sy sind mit der leer überwunden“. Nur weil es sich um dieselbe Sache handelt, kann das Ungewitter, das in St. Gallen „in die blüht des ufwachsenden evangelii“ gefallen ist, von Zürich aus beschworen werden.

Als Norm für seine Ausführungen stellt Zwingli Gottes „Willen und Wahrheit“ hin, und sofort, unter vollem Bewußtsein von der Unerhörtheit dieses Schrittes, wird sie gegen „alle Lehrer“ gekehrt, die „etwa vil geirret habend syt der apostlen zyt har“. Inwiefern? „Sy habens allsammen dem wasser zugeben, das es nit hat,“ sie haben Joh. 3. 5, woselbst von Wasser und heiligem Geist die Rede war, falsch verstanden, mit anderen Worten: sie haben die Taufe zum Sakrament gemacht. Solche „ceremonische Ding“ sind aber durch Christi Tod beseitigt. Gewiß haben wir noch zwei „Ceremonien“, Taufe und Abendmahl, aber jene ist lediglich eine „Verzeichnung an Gott“, dieses „Danksagung“. Recht verstanden, sind das Sakramente; aber Sakrament ist dann nicht „ein ding, das uns die sünd abneme oder heilig mache“, sondern „ein Pflichtzeichen“. Man will durch die Taufverzeichnung „hören, was gott sag, sin ordinanz erlernen und nach dero leben“, und in der Danksagung des Abendmahls dankt man aus Herzensfreude über Christi heilbringenden Tod. Es sind im Sakrament also nicht Zeichen und bezeichnete Sache identisch, so daß real — magisch etwas empfangen würde, vielmehr die Sakramente

sind nur Zeichen, d. h. Symbole; die a. t. Sakramente geschahen „mit Blut“ — als Hinweis auf Christi Tod. Er hat sein Blut vergossen, so sind jetzt keine blutigen Zeichen mehr nötig, Christus hat ihnen eine freundlichere Gestalt gegeben, das Passahlamm hat er in Wein und Brot, die Beschneidung in Wasser verwandelt.

Der Begriff „Taufe“ kommt in der heiligen Schrift in vierfacher Bedeutung vor: 1. bezeichnet er das Eintauchen ins Wasser, so wie es auch bei der christlichen Taufe vorgenommen wird; 2. die Geistestaufe, die innere Erleuchtung, „da der Mensch Gott erkennt und ihm anhangt“; 3. ein Lehren; 4. den Inbegriff des Heils, „den inneren Glauben, der uns heil machet“. Bibelbeweis für 1. ist Joh. 3. 23; für 2.: Act. 1. 5; für 3.: Joh. 1. 26, 3. 22, Mth. 21, 25, Act. 19. 4. — Zwingli kommt durch die Deutung „lehren“ über die Unstimmigkeit zwischen Joh. 3. 22, 26 und 4. 2 hinüber; für 4.: 1. Petr. 3. 21 — hier macht Zwinglis Deutung eine magische Auffassung unmöglich. (Wir werden heute hinter Zwinglis Behauptung: „Dise teilung ist nit min fund, sunder die geschrift redt also“ ein starkes Fragezeichen setzen und den Täufern wesentlich zuzustimmen geneigt sein, die einen einheitlichen Sprachgebrauch — „sy [die Bibelstellen] müßsind all mit einandren gan“ — forderten).

Die Wassertaufe ist erfolgt vor dem Glauben; denn auch Ungläubige sind getauft worden — so kommt's noch heute bei Judentaufen vor. Auch ist die Geistestaufe nicht an die Wassertaufe geknüpft gewesen (Beweis: Nicodemus oder Gamaliel waren gläubig, aber nicht getauft, ferner Act. 10. 44, oder der Schwächer am Kreuz, der nicht etwa, wie Zwingli auf die Autorität des Hieronymus hin früher geglaubt hat, die Bluttaufe erhalten hat). Die Wassertaufe ist also lediglich Ceremonie, an die die Seligkeit nicht gebunden ist.

Die Geistestaufe ist äußerlich und innerlich gewesen. Innerlich ist sie „das Lehren, das Gott in unseren Herzen tut, und das Ziehen, damit er unsere Herzen in Christum vertröst und versichert“. Nur Gott kann sie geben, und sie ist im Gegensatz zur Wassertaufe zur Seligkeit notwendig. Gott gibt sie uns im Glauben. Die äußerliche Geistestaufe ist die Glossolalie, die Zwingli als ein Reden in fremden Sprachen faßt. Sie wird um der Ungläubigen willen gegeben; Christus selbst (Act. 1, 5) hat es so bestimmt; sie setzt den Glauben aber voraus, ist ein Wunder, als solches nicht zum Heil notwendig. Wie es teils vor, teils nach der Wassertaufe eintrat, so kann man auch „den Tauf der Lehr“ (s. o. sub 3) also den Unterricht, vor oder nach der Wassertaufe erteilen; das ist nichts Wesentliches.

Der Begriff „Pflichtzeichen“ bedarf noch einer näheren Erläuterung. Zwingli polemisiert gegen die, welche in dem Zeichen eine

Festigung des Glaubens sehen. Gemeint sind die Täufer. Es gibt freilich zu diesem Zweck gegebene Zeichen, z. B. Moses' Stab oder Gideons Fell, aber das sind Wunderzeichen, nicht Pflichtzeichen, wie die Beschneidung deren eines war, die keineswegs Abrahams Glauben befestigte, oder auch das Passahfest. Der Glaube kommt nicht durch äußerliche Dinge, sondern allein „von dem ziehenden Gott“; so können ihn auch äußere Dinge nicht befestigen. Selbst die Wunderzeichen „festen“, streng genommen, den Glauben nicht, sondern befriedigen das wundersüchtige Fleisch, das auch wissen und sehen möchte. Von der falschen Auffassung aus, die Zeichen festigten den Glauben, hat man natürlich die Kindertaufe verworfen; denn wie konnte man in den Kindern den Glauben „festen“, den sie überhaupt noch nicht besitzen? Zwingli selbst bekennt, „vor etwas jaren“ aus diesem Grunde die Erwachsenentaufe vertreten zu haben; doch hat er nicht, wie jetzt einige sagen<sup>1</sup>, den Ursprung der Kindertaufe beim Papste oder Teufel gesucht.

Wozu verpflichtet denn das Pflichtzeichen der Taufe? Nicht, wie die Täufer sagen, zur Sündlosigkeit — das hieße eine neue Gesetzesgerechtigkeit aufrichten, von einer *perseverantia iustorum* kann keine Rede sein, nur Christus ist sündlos gewesen. Wie ein Vorgang aus dem letzten Gespräche mit den Täufern beweist, sind diese auch selbst nicht ganz konsequent in diesem Punkte. Sündlosigkeit beanspruchen heißt für Zwingli soviel wie mönchische Vermessenheit (sofern man nämlich im Mönchtum den „Stand der Vollkommenheit“ sah). Nein, die Taufe verpflichtet zur Besserung des Lebens und zur Nachfolge Christi. So ist sie „Anhub eines neuen Lebens“, ein „anheblich Zeichen“, gleichsam ein Novizengewand, sofern der Novize die wahre Bedeutung des Mönchsgewandes erst allmählich „in der Kutte“ erkennt. Auch Matth. 28. 19, die klassische Stelle der Täufer, ist bei richtiger, von Zwingli an der Hand des Urtextes vorgeführter Exegese vom „anheblichen Zeichen“ der Täufer zu verstehen. Ebenso Marc. 16. 15, 16. Im Matthäusevangelium a. a. O. ist auch nicht die Taufformel eingesetzt worden, als wenn unter allen Umständen trinitarisch getauft werden müßte. Gewiß verwirft Zwingli die trinitarische Formel nicht, aber die älteste Taufform war ein Taufen in den Namen d. h., wie Zwingli deutet, in die Kraft Jesu.

Glaube und Lehre nimmt bei den Christen zu, falls sie gläubig bleiben. Wollte man daher nur bei vollkommenem Glauben taufen, so müßten wir alle ungetauft bleiben. Die Täufer haben selbst zugegeben; daß man taufe nach anfänglicher (nicht abgeschlossener)

<sup>1</sup>) Vgl. z. B. in den Zeugnisaussagen Bd. IV, S. 164.



*Lehre.* Wenn die Täufer auf Grund von Matth. 3. 1 sagen, Johannes habe zuerst gepredigt, und dann erst getauft, so beweist das nichts gegen die Praxis der Kindertaufe: „wir thünd auch also, denn keiner bringt sein Kind zum Tauf, er sei denn zuvor gelehrt“. Diese Wendung wurde freilich den Täufern nicht gerecht; sie deuteten — richtig —: Johannes predigte und taufte dann die, welche die Predigt gehört hatten, Zwingli hingegen nimmt für Predigt und Taufe verschiedene Objekte an; so sagt er fast naiv: „wir bekennen, daß Johannes zuerst gelehrt und dann getauft hat; das kann aber Niemand leugnen, daß danach die, so gelehrt sind, auch ihre ungelehrten Kinder haben taufen lassen, das ist: mit dem Tauf Gott verzeichnen“. Das hieß doch voraussetzen, was erst zu beweisen war! Daß unter „alles jüdisch land“, das nach Mt. 3. 5f. zu Johannes kam und sich taufen ließ, auch Kinder waren, ist eine Deutung, die Zwingli selbst nicht recht befriedigt, denn er zieht sich bald darauf zurück, es könne durch jene Stelle die Kindertaufe wenigstens nicht widerlegt werden. Jedenfalls sei die Johannestaufe „ein anheblich pflichtend zeichen“ gewesen, wie auch aus Mc. 1. 4 oder Luc. 3. 7, 8 hervorgeht. Ebenso das Taufen der Jünger, wie überhaupt stets das äußere Taufen mit Wasser; mit dem heiligen Geiste tauft nur Gott. Röm. 6. 3ff. bestätigt das als „der stärkest ort“. Die Wassertaufe ist hier ein Gleichnis für die innere Umwandlung des Menschen, sie macht aber nicht den neuen Menschen selbst, wie einige Täufer sagen, sie hätten sich nach der Taufe wie neue Menschen gefühlt — wäre das so, spottet Zwingli, so möchten wir alle in der Linmat baden.

Zwingli gibt den Täufern gern zu, daß ihr Kampf gegen die Taufe sein Gutes hat. Die Polemik gegen den Exorzismus, gegen die Verwertung des Speichels und des Salzes ist berechtigt — diese „menschlichen Zusätze“ sehen der Zauberei verzweifelt ähnlich, so alt sie auch sind; die Christen haben sie von den Heiden übernommen, um diesen den Übertritt zum Christentum zu erleichtern. Das Gebet bei der Taufe soll man aber nicht verwerfen. Es ist ferner durch den Kampf um die Taufe klar geworden, daß sie nicht die Sünde abwäscht, das Gewissen kann nicht durch leibliche Dinge gereinigt werden. Auch aus Joh. 3. 5f. folgt nicht das Gegenteil. Aber auch die auf einem, wie Zwingli glaubt, falschen Augustin-Verständnis ruhende Anschauung, daß Wort und Wasser zusammen das Sakrament ausmachen und entsprechend wirken, greift fehl: das Wort, äußerlich gesprochen, heilt die Seele nicht, sondern nur das innerlich angeeignete und geglaubte Wort. So ist also der Glaube das Entscheidende, wie aus alt- und neutestamentlichen Sprüchen bewährt wird. Das äußere Wasser ist eben nur äußerliches Zeichen, es verpflichtet, Christus nach-



folgen zu wollen. Daß Gott, wie die Täufer behaupten, in der Taufe „etwas Neues tue“, ist Einbildung, analog der sogen. Beichtangst, die vor der Beichte sich fürchtet und in ihr nur eigene Selbstquälerei los wird. Und wenn die Taufe gleichsam als Zuchtmittel gefaßt wird, sofern sie den Mitchristen das Recht gibt, den zu strafen, der nach der Taufe sündlos sein sollte, so sieht Zwingli darin Gesetzeszwang: man darf nicht nur aus Zwang Gutes tun. Außerdem sind die Täufer nicht die Kirche, die zu strafen das Recht hätte; wenn sie sich das anmaßen, so ist es Rotterei. In derartigen Dingen — Zwingli faßt sie als „Lehre urteilen“ zusammen — hat nur die Gesamtgemeinde zu entscheiden, und das Gemeinschaftsgefühl verlangt, hier dem Bruder kein Ärgernis zu geben. Zwingli rückt den Täufern nachdrücklich ihre Geringschätzung der Gemeindesolidarität vor, ja, es klingen Töne der Amtskirche an, wenn es heißt, die Täufer hätten ja nicht die Befugnis, in der Kirche zu predigen. Den Einwand freilich, ja, wenn aber die Gemeinde sich nicht bekehren lassen will, wenn sie das „Lehre Urteilen“ nicht recht ausübt?, schiebt Zwingli bei Seite: Gott wird sein Wort schon zum Siege führen.

Die Einsetzung der Taufe, von der ein zweiter größerer Abschnitt handeln soll, ist nicht, wie die Täufer sagen, erst von dem Auferstandenen Mat. 28. 19 erfolgt. Christus hat längst vorher durch seine Jünger getauft und ist auch vorher getauft worden. Die Taufe ist vielmehr von Gott durch Johannes eingesetzt worden, der darum auch „der Täufer“ heißt. Nun behaupten freilich die Täufer so gut wie die Zwingli bekannten mittelalterlichen Theologen, die Johannaestaufe und Christustaufe seien verschiedene Dinge. Das aber ist ein Irrtum, wie z. B. aus Maleachi 3. 1 folgt: hier ist vom Wegbereiter die Rede; der ist Johannes, er hätte aber nicht den Weg des Herrn bereiten können, wenn er eine andere Taufe als Christus gehabt hätte. Auch Luc. 16. 16 und Joh. 1. 29ff. rücken Johannes an Jesus heran. Auch die Lehre des Johannes deckt sich inhaltlich — formell war Jesu Lehre „gewaltiger, schöner und stärker“ — mit der der Apostel d. h. er hat auch das Evangelium verkündet. Beweis: ein Vergleich zwischen Mc. 1. 14, 15 mit Joh. 3. 22, zwischen Mt. 3. 1ff. und Luc. 24. 47. Johannes hat „das Evangelium so klarlich gepredget als kein apostel“, wie Joh. 1. 29, 3. 27, Act. 19. 4 u. a. beweisen. Und wenn wir diese Schriftstellen nicht hätten, so würde die Taufe Christi durch Johannes für die Identität der Christus- und Johannestaufe allein genügend sprechen. Wenn Christus uns zum Exempel getauft ist in der Johannestaufe, so müssen auch wir mit der Johannestaufe getauft werden. Wenn man sagt, Christus habe taufen gelehrt „im Namen des Vaters, des Sohnes und heiligen Geistes“, Johannes aber nicht, so

fragt Zwingli: wirken denn diese Worte irgendwie zum Heil? Die Worte waschen keine Sünde ab, Gott allein reinigt die Seele. Eine unabänderliche Taufformel ist Mt. 28. 19 nicht gegeben worden, so sehr sich die Worte als Taufformel empfehlen, Jesu Jünger haben nur „im Namen Jesu“ getauft. Ob Johannes jene Worte gebraucht hat, ist ganz gleichgültig; da Johannes in seiner Verkündigung den Vater, den Sohn und heiligen Geist gelehrt, bei der Taufe Jesu den heiligen Geist in Taubengestalt gesehen hat, so ist seine Taufe jedenfalls der der Jünger gleichwertig gewesen. Formelle Unterschiede in den Worten kommen auch heute noch vor; z. B. taufen die Griechen mit der ursprünglichen Form näher kommenden Worten als die Lateiner. Auch Act. 19. 1ff. spricht nicht für eine Besonderheit der Johannestaufe, wie eine eingehende, mit „zwei kleinen Griffli“ arbeitende Exegese erweisen soll. Apollo hat nur etwas von Christus gewußt, nicht Alles, dieses Etwas aber durch Johannes und seine Jünger erfahren. Eine Verschiedenheit der Lehrer liegt vor, aber nicht der Lehre. Die Lehre des Apollo war nur unvollkommen, seine Jünger waren auch noch nicht getauft.

Der dritte Abschnitt behandelt das Problem der „Wiedertaufe“, wie Zwingli sagt; besser: der Erwachsenentaufe. Zwingli setzt ein mit einer kirchengeschichtlichen Reminiszenz an den Ketzertaufstreit des 3. Jahrhunderts<sup>1</sup>, ganz den kirchlicherseits eingenommenen Standpunkt bejahend. Für die Täufer der Reformationszeit ist die Kindertaufe „ketzerisch“, eine „Papsttaufe“, die sie nicht anerkennen. Zwingli weist ihnen zunächst ihre Annahme, die Kindertaufe sei erst unter Nicolaus II.<sup>2</sup> eingeführt, als historisch falsch nach. Die Täufer zitieren ja selbst Augustin für die Kindertaufe, der doch viel früher lebte! Im mündlichen Gespräche haben sie zudem die Kindertaufe auf den Teufel, also nicht auf den Papst zurückgeführt. Die (wohl mehr nur als Ausrede gebrauchte) Begründung der Täufer, sie wüßten nicht recht, ob sie überhaupt getauft seien oder nicht, weist Zwingli durch Hinweis auf Namen und Paten, die sie doch besäßen, zurück —

<sup>1</sup>) Darum handelt es sich, nicht, wie Schuler-Schultheß II, 1 S. 272 und Baur II, 95 sagen, um die Donatisten. — <sup>2</sup>) Nicolaus II. war 1058–61 Papst. Die Täufer beziehen sich auf ihn, vermutlich veranlaßt durch die bekannte *rescriptio* b. Udelrici episcopi (P. R. E. XX 213), die damals viel zitiert und, auch in deutscher Übersetzung, gebraucht wurde. (Vgl. E. Schäfer: Luther und die Kirchengeschichte 1897, S. 407f.) Hier ist die Rede von 6000 Kinderköpfen, die Gregor der Gr. in einem Teiche gefunden haben soll. Nicolaus II. soll, Gedanken Gregors aufnehmend, nun die Ehe verboten haben. Also durch eine ganz vage Ideenassoziation: Gregor — Kinderköpfe im Wasser — Nicolaus als Wiederaufnehmer Gregorscher Gedanken wäre die täuferische Ansicht entstanden.

beides wird ja nur in der Taufe gegeben. Im übrigen aber mangelt Zwingli Worten die rechte überzeugende Kraft. Er versteift sich auf den Begriff der Wiedertaufe, den er zu widerlegen sucht, während es sich doch bei den Täufern um die Erwachsenentaufe handelt, und er argumentiert mit persönlichen Verdächtigungen und Spott über die „saturnische melancholische Eigenrichtigkeit und Letzköpfige“. Richtig ist dann wieder seine Behauptung, daß der Nachweis des Göttlichen, Guten und Gerechten an der Kindertaufe die Hauptsache bei der ganzen Form sei. Diesem Nachweis gilt der vierte Abschnitt.

Pflichtzeichen, wie die Taufe laut den früheren Ausführungen, haben alle Völker und soziologischen Gebilde („Versammlungen“); die Opfergebote und die Beschneidung gehören auch dahin, die Beschneidung war ein verpflichtendes Bundeszeichen, daß Abraham und seine Nachkommen „mit irer leer ire kinder und nachkommen zu keinem andren gott füren wellind“. Sie ist aber den Kindern schon gegeben worden, trotzdem sie den Sinn erst später erkennen konnten („sie wurden erst zü siner zyt geleert“), ja, Gott hat an die Unterlassung der Beschneidung den Tod geknüpft, von dem Gedanken aus, ab ovo die Kinder zu sich zu ziehen. Dieser Gedanke ist auch bei der Taufe maßgebend: die auf den wahren Gott Vertrauenden sollen (offenbar als Stellvertreter Gottes) auch ihre Kinder zur Erkenntnis und zum „Anhängen desselbigen Gottes“ ziehen.

Eine unmittelbare göttliche Einsetzung der Kindertaufe kann Zwingli nicht nachweisen; so behauptet er, „daß es kein andrer touf ist weder der enig, war touf Christi“. Derartige Bräuche finden sich auch sonst, z. B. in der Teilnahme der Frauen am Abendmahl, die doch beim ersten Abendmahl nicht anwesend waren; sie sind nicht „wider gott, sunder mit gott“. Es ist eine Inkonzsequenz, wenn die Täufer sagen: Christus hat keine Kinder getauft, also soll man sie nicht taufen, aber doch Frauen zum Abendmahl zulassen. Aber hat denn nicht Zwingli gegenüber dem Papsttum und dem Vikar Faber den Grundsatz aufgestellt: was nicht in Gottes Wort gegründet ist, gilt nicht?! Wie kann er jetzt sagen: es steht Vieles nicht in Gottes Wort und ist dennoch mit Gott?! Zwingli begegnet diesem, ihm gemachten Einwurf durch eine Unterscheidung zwischen äußerlichen und innerlichen Dingen. Sein Grundsatz bezieht sich nur auf die inneren Dinge, wie etwa auf die Abendmahlsauffassung, woselbst nach „hellem wort und ynsatz“ von einem Wiedergedächtnis die Rede ist, aber nicht auf die äußeren, die „elementischen“ Dinge. An ersteren darf man nicht rütteln, die letzteren sind frei. Das göttliche Wort gebietet nur die Taufe, ohne einen Unterschied zwischen Kindern und Erwachsenen zu machen.



Aber Zwingli ist doch mit Augustin der Meinung, die Kindertaufe habe zur Zeit Christi und der Apostel begonnen, „ob er glych mit hellen worten nit bestimmt ist“. (Daß wir vom Abendmahl Näheres wissen — 1. Cor. 10. 16ff., 11. 20ff. — hat nach Zwingli eine fast zufällige Ursache in den Mißbräuchen in Korinth.) Wenn Christus die schalt, die die Kinder nicht zu ihm kommen ließen (Mc. 10. 13ff. und Parallelen), wie wird er nicht die schelten, die den Kindern die Taufe abschlagen? Die Kinder können doch nur mit dem „Pflichtzeichen des Volkes Christi“ versehen zu Christus kommen — was aber doch, so möchten wir urteilen, eigentlich erst zu beweisen stand! Die Kinder, sagt Zwingli, sind Gottes — die täuferische Exegese, das Reich Gottes sei derer, die sind wie die Kinder, aber nicht der Kinder selbst, tut Zwingli ab, ebenso die Erbsündenlehre, die den ungetauften Kindern das Reich Gottes verschließt, — also darf man ihnen die Taufe nicht weigern. Es steht in der heiligen Schrift auch nichts von einer Taufe der Maria und der Apostel, und doch sind sie getauft worden; denn die Kindertaufe war bei den Juden, wie auch bei anderen Völkern üblich. Act. 2. 41, 1. Cor. 10. 1ff. schließen unter einer ganzen Schar auch Kinder ein.

Zwingli bricht die Weiterführung dieser Gedanken ab, um die kurz berührte Erbsündenlehre näher auseinanderzusetzen. Die Erbsünde ist „der brest von Adam her“ d. h. ein unverschuldeter Mangel von Geburt her, ein Abstand, eine Minderung, keine Sünde oder Laster, denn die setzen Bewußtsein und Absicht voraus. Das Laster entsteht aber aus dem Bresten, sofern wir den Mangel nicht richtig decken. Verdammenswert ist die Erbsünde bei einem Kinde gläubiger Eltern nicht (über die Kinder ungläubiger Eltern spricht Zwingli nicht<sup>1)</sup>), aber sie ist bei allen Menschen eine Neigung zur viehischen Art, abfällig von der göttlichen. Und diese Neigung bleibt im Menschen, so etwa wie im Wolfe die Gier nach Fleisch, Sünde aber wird sie erst durch bewußte Übertretung eines erkannten Gesetzes. Die scholastische Lehre von der Erbsünde als Erbschuld wird damit von Zwingli ausdrücklich abgelehnt; Röm. 5. 12f. ist das: „deßhalb daß sy all gesundet haben“ zu deuten: „weil sie alle den Bresten empfangen von der zerstörten und verwildeten Natur,“ oder so: weil sie alle, nachdem sie das Gesetz erkannt hatten, dawider taten. Die

<sup>1)</sup> Im folgenden macht er die gelegentliche Bemerkung: „nit daß ich der ungläubigen (kinder) usschliessen welle, sunder mich nit ze wyt hinus lassen . . . Ich laß dieselben der urteil gottes; wie wol ich ouch kein verdammuß an jnen find, alldiewyl sy noch nit wussend, was sünd und gsatz sye. Dann sy sind gschöpften gottes; die mag er zü züchtigem oder eerlichem bruch wenden oder zu unzüchtigem“.



beiden Deutungen kommen auf eins heraus; denn dieses Tun gegen das Gesetz setzt den allgemeinen Bresten voraus, das Gesetz entwickelt ihn nur zur bewußten, sündigen Tat. Auch Ps. 51. 7 muß in diesem Sinne verstanden werden, der Zeugungsakt ist ein Bresten, keine Sünde, die eheliche Treue verhindert, daß er Sünde wird.

Zurücklenkend zu der Beweisführung, daß die Kindertaufe im apostolischen Zeitalter „viel gloublicher“ sei als das Gegenteil, verweist Zwingli auf 1. Cor. 1. 16, Act. 16. 15, 30ff., unter sorgsamer Befragung des Urtextes. Die von christlichen Eltern geborenen Kinder gehören zu den Söhnen Gottes (1. Cor. 7. 12–14), ganz abgesehen davon, daß alle Dinge in Gottes Hand stehen. Es ist ein Selbstwiderspruch, wenn die Täufer die Kinder unter Gottes Hut sein lassen und ihnen doch unter Berufung auf Mc. 16. 16 die Taufe weigern. Nur unter Ungläubigen kann Zwingli eine besondere Lehre vor der Taufe gelten lassen; Christus denkt Mc. 16. 16 auch an eine vorausgegangene Predigt; darum kann die ganze Stelle gar nicht mit der Kindertaufe in Beziehung gebracht werden, denn die Kinder können ja das Evangelium noch nicht annehmen. Es gibt auch andere Bibelworte, die sich nicht auf die Kinder beziehen. Wenn die Kinder gläubiger Eltern Gott angehören, so ist das „ein wesentlich Ursach“ für ihre Taufe. Die christliche Kirche ist eine Einheit; so darf sie nicht in Getaufte und Ungetaufte zerspalten werden. Augustin, dessen Tauflehre Zwingli genau studiert hat, wenn sie ihm auch nicht allenthalben zusagte, bezeugt, wie ein Zitat aus der Schrift „De baptismo contra Donatistas“ dartun soll, für seine Zeit die Kindertaufe als christliche Sitte; sie kann also nicht erst unter Nicolaus II. entstanden sein (s. o.). Ja, Zwingli benutzt sogar den Augustinschen Traditionsbeweis — was die Kirche glaubt, reicht in die apostolische Zeit zurück —, um den apostolischen Ursprung der Kindertaufe zu deduzieren. Er muß jedoch zugeben, daß einige erst „nach der Lehre“ getauft haben, wie der Katechumenat zu beweisen scheint, aber jedenfalls ist die Kindertaufe keine päpstliche Erfindung, wie die Täufer sagten. Wie andere Dinge — z. B. die Verwandtschaftsgrade der Ehe Lev. 18. 6ff. — nur aus dem Alten und nicht dem Neuen Testamente abgeleitet werden können, so auch die Taufe, sofern sie an die Stelle der Beschneidung tritt, wie im Anschluß an Col. 2. 10–12 nachgewiesen wird. Wie die Beschneidung an Kindern vollzogen wurde, so auch die Taufe; daß sie, wie die Täufer gesagt hatten, dann auch genau am achten Tage vorgenommen werden müsse, ist nicht notwendig, der Tag ist „äußerlich Ding“. Es braucht auch nicht (nach römischer Sitte) der erste Tag zu sein, ebensowenig darf nur der Pfarrer taufen, auch ist die Taufe nur in der Kirche nicht notwendig, ebensowenig geweihtes

Wasser oder Öl. Die Taufe durch den Pfarrer und in der Kirche ist, wo es ohne Gefahr des Kindes geschehen kann, der Ordnung halber („daß ein form gehalten werd“) angemessen; frisches, un-exorzisiertes Wasser soll man nehmen.

Als Folge der Kindertaufe verlangt Zwingli einen christlichen Jugendunterricht durch den Pfarrer; das ist schon um der Täufer willen notwendig<sup>1</sup>. Ferner eine christliche Erziehung durch die Eltern. Dazu verpflichtet die Taufe; man darf daher nicht sagen: es ist für die christliche Lehre noch früh genug. Um dieser Pflicht willen wählt man auch die Paten; sie bürgen für ihre Erfüllung und werden dazu verpflichtet. Notwendig sind sie nicht, aber auch Mt. 18. 16 z. B. werden Zeugen gewünscht.

Zwingli hat ein Bewußtsein davon gehabt, daß seine Schrift wenig durchsichtig geworden war<sup>2</sup>. Darum stellt er zum Schlusse noch einmal die Grundgedanken zusammen: 1. Die Seele kann durch äußerliche Dinge nicht gereinigt werden; also vermag die Taufe nicht die Sünde abzuwaschen, ist vielmehr ein von Gott eingeführtes Pflichtzeichen. 2. Die Kinder christlicher Eltern sind wie diese Gottes Kinder; darum kann man ihnen die Wassertaufe nicht weigern, so gut wie man im alten Testamente die Kinder beschnitten hat. 3. Die Wiedertaufe läßt sich aus Gottes Wort nicht belegen; wer sie vollzieht, kreuzigt Christus aufs neue. Zwingli bekräftigt, bei dieser Anschauung zeitlebens bleiben zu wollen, weil sie schriftgemäß ist.

Als praktischer Erweis gleichsam der Schriftgemäßheit folgt nun die in Zürich gebräuchliche Tauf liturgie; alle Zusätze, „die in gottes wort nit grund habend“, sind gestrichen.

Die älteste reformatorische Tauf liturgie in Zürich stammt bekanntlich von Leo Judae: „Ein kurze und gemeine Form für die schwach gleubigen, kinder zu thouffen. Ouch andere ermanungen zu got, so da gemeinlich geschehen in der Christenlichen versamlung. Getruckt zu Zürich Durch Christophorum Froschouer“<sup>3</sup> (8 Bl. in 8°, Exemplar in der Stadtbibliothek Zürich). Zwingli hat sich dieser Taufform angeschlossen, aber tatsächlich unter starken Streichungen katholischer Reste. Leo Judae hatte den Exorzismus an die Spitze gestellt, das Kind wurde angeblasen, an Stirn und Brust mit dem Kreuze „bezeichnet“, es wurde ihm Salz in den Mund gegeben, der Teufel ausgetrieben, die Ohren und Nasenlöcher wurden

<sup>1</sup>) Hier wird also von Zwingli die Linie angezogen, die Bucer in der Forderung der Konfirmation zu Ende zog. — <sup>2</sup>) Vgl. dazu auch Zwinglis Äußerung in der Schrift „Von dem predigamt“ (Sch.-Sch. II. 1, S. 305): „ein besunder büch, länger und verdrüssiger, denn mines gefallens sye“. — <sup>3</sup>) Abgedruckt unten als Anhang zu Nr. 69 „Ordnung der christlichen Kirche zu Zürich“.

mit Speichel berührt. Das Alles fällt jetzt fort und wird bei Zwingli ersetzt durch den Eingangsspruch: „In gottes Namen. Amen. Unser hilf stat in der kraft des herren, der himmel und erd geschaffen hat<sup>1</sup>.“ Die daran anschließende Frage an die Paten hat Leo Judae auch, aber sie ist bei ihm einmal die Frage: *entsagst du dem Teufel und allen seinen Werken?*, sodann die Frage nach dem Glauben des Kindes in der Form eines Bekenntnisses zum Apostolikum. Wenn Zwingli statt dessen die einfache Frage bietet: „Wellend ir, daß das Kind getouft werd in der touf unsers herren Jesu Christi?“, so liegt der Grund auf der Hand: Zwingli konnte der Opposition der Täufer gegenüber die Idee eines Glaubens der Kinder, auch in der Form, daß die Paten für sie bekannten, nicht mehr vertreten. Man hätte im anderen Falle den Täufern eine Waffe in die Hand gegeben, und mit Zwinglis eigenem Glaubensbegriff vertrug sich jene Idee auch nicht. Die Frage nach dem Namen des Kindes, die nun gestellt wird, hat Leo Judae auch. Das nun folgende Gebet schließt sich fast wörtlich an das bei Leo Judae vor die Teufelaustreibung gesetzte Gebet an. Einiges hat Zwingli geändert, jedenfalls mit Absicht. An die Bitte: *Du wollest ihm das Licht des Glaubens in sein Herz geben*, schlossen sich bei Leo Judae die Worte: „das durch dise heilsame süntfluth an ihm ertrinke und undergang alles, was im von Adam anerboren ist, damit er uß der zal der ungleubigen und kinderen des zorns von dir, o himelscher vatter, gnedigklich zu einem kind angenommen werd.“ Diese Worte streicht Zwingli, da sie mit seiner Erbsündenlehre (s. o.), die ihrerseits durch das Taufproblem bedingt war, nicht stimmen. Statt dessen betont Zwingli kräftiger, als es bei Leo Judae heraustrat, das „neue Leben“ des getauften Christen — offenbar wiederum durch die Täufer veranlaßt, die die Zwecklosigkeit der Kindertaufe auch mit der ethischen Laxheit der als Kinder getauften Christen zu beweisen suchten. Wie bei Leo Judae folgt auf das „Amen“ des Gebetes das: „der Herr sei mit Euch“, mit der Antwort: „und mit deinem Geist“, sowie die Lektion von Mc. 10. 13ff.<sup>2</sup> In der Textwiedergabe bietet Zwingli einige Abweichungen, die, so klein sie sind, doch überlegt sein dürften. Leo Judae sagt: „do das Jesus sahe, do verdros es inn“, Zwingli: „do ward er erzürnt“<sup>3</sup> — sichtlich verstärkend, er legt ja (s. o.) auf die Annahme der Kinder durch Jesus besonderen Wert. Statt „rych der himlen“ bei Judae sagt Zwingli mit Urtext und Vulgata: „Reich Gottes“, „benedyet“ gibt

<sup>1</sup>) Dieser Eingangsspruch ist traditionell, findet sich z. B. im Basler Rituale von 1488. — <sup>2</sup>) Das war die traditionelle Lektion. Vgl. Basler Rituale von 1488. — <sup>3</sup>) Der griechische Text hat: ἡγανάκτησεν, die Vulgata: indigne tulit.



er wieder mit, „hat er göts über sy gesprochen“. Wenn nun bei Zwingli eine nochmalige Frage an die Paten, ob sie die Taufe wünschen, und die nochmalige Namensnennung folgt, so erklärt sich das wieder aus dem Anschluß an Leo Judae Liturgie. Hier hatte sich die ganze bisherige Handlung vor der Kirche abgespielt; das Kind wurde nun in die Kirche hineingetragen, gesalbt und die Frage gestellt: Wilt du getoufft sin?, nachdem vorher in einer ersten Frage (s. o.) das Glaubensbekenntnis ihm abverlangt war. Die beiden Fragen waren also bei Leo Judae etwas Verschiedenes gewesen und vereinerleien sich bei Zwingli, weil das Kind als bekennendes und die Taufe verlangendes für ihn nicht in Frage kommt, er sich nur an die Paten wendet. Die Taufformel ist bei Leo Judae und Zwingli die gleiche<sup>1</sup>. Die Salbung mit Chrisam in der Form eines Kreuzes fällt bei Zwingli fort, das Gebet beim Anziehen des Westerhemdes jedoch behält er bei, in der Form etwas ändernd<sup>2</sup>, aber den Grundgedanken der Verpflichtung, rein vor Christi Richterstuhl zu erscheinen, aufnehmend. Eine kurze Entlassung der Taufgemeinde, die Leo Judae nicht bietet, schließt die Handlung, deren Schriftgemäßheit Zwingli ausdrücklich betont. Jedenfalls — das verrät wohl eine gewisse Unsicherheit Zwinglis — soll man um der Kindertaufe als um einer äußeren Sache willen keinen Zank noch Streit machen. Die Erwachsenentaufe macht nicht besser, und die Kindertaufe verführt nicht, wenn man keine falsche Hoffnungen an sie knüpft.

Unter dem 28. Mai hatte Zwingli seine Schrift Vadian zugeschickt. Zwei Tage später ging ein Brief Konrad Grebels aus Zürich an Vadian ab (Vadian. Briefsammlung Nr. 430) — eine letzte leidenschaftliche Beschwörung, doch das Äußerste zu verhüten! Mit einer deutlichen Spitze gegen Zwingli: *ego scio, quid te urgeat, census urget te, puto, aut sapientia tua carnis aut iniquę partes Zinlii, veritatis hostis in hac re . . . . Cede a sanguinaria parte Zinlii, a sapientia tua profuge ad divinam*. Geschickt spielt er Zwinglis Stellung in der Frage des Zehnten aus: *quid non credis Zinlio etiam propter salutem tuam, qui iuxta claram scripturam Ps. 14 Ezech. 18 censum ad damnationem promovere publice proclamavit?* Sie, die Täufer, sind bereit, ihre Anschauung mit dem Martyrium zu besiegeln, während Zwingli und seine Anhänger *veritatem in mendacio detinent* (Röm. 1. 18). Offenbar hat Grebel von Zwinglis Schrift Kunde und will nun ihrer Wirkung vorbeugen. Und das ist

<sup>1</sup>) Leo Judae hebt das Eintauchen („duncken“) hervor; bei Zwingli ist das jedenfalls selbstverständliche Voraussetzung. — <sup>2</sup>) Leo Judae hatte die traditionelle Form beibehalten. Vgl. Basler Rituale von 1488.



ihm in gewisser Weise gelungen. Vadian legte den Brief Grebels dem Rate vor; hier erregte er Empörung, man „fand ihn so unziemlich, daß der Schreiber Leibesstrafe verdienen würde, jedenfalls so erheblich, daß man zwei Ratsboten damit nach Zürich sandte, um zu fragen, wessen man sich darauf halten solle.“ (Egli: St. Galler Täufer S. 36.) Inzwischen tat Zwinglis Schrift ihre Wirkung. „Wie das buch unseren predicanten einer, Dominico Zili, zu hand kommen, ist er hiedurch treffenlich underricht und wider die widertoufer gesterkt worden und bald embotten in ainer siner predig, er welle uf den abend ainer ganzen gmaind des Zwinglis buch verlesen; sollend och darby die widertouften erscheinen und antwurt geben uf die gründ, ob sy die mit warhait hailiger gschrift fellen mögend“ — so berichtet Kessler in der Sabbata (<sup>2</sup> S. 149). Zu St. Laurenzen kamen Gemeinde und Täufer zusammen, Zili begann mit der Lektüre, wurde aber von den Täufnern unterbrochen, es half ihm nicht, daß er beteuerte: „lieben brüder, es sind nit Zwinglis noch kains menschen wort, sunder gründ uß Gottes wort.“ Die Täufer beriefen sich auf „ainen brief von dem Cünrat Grebel an ainen burgermaister und rat; den wellen wir lesen, so hört mengklich, was sich C. Grebel wider den Zwinglin embüt<sup>1</sup>“. Es wurde hin und her geredet, schließlich verließen die Täufer unter Protest die Kirche: „Habend ir Zwinglis, wir wellend Gotts wort haben“ (Kessler a. a. O.). So hat Zwinglis Schrift hier in St. Gallen nicht ihren Zweck erreicht. Auch in Zürich wurde kein entscheidender Erfolg erzielt. Die Täufer erhoben gegen Zwinglis Schrift den Vorwurf der Lüge; darauf wurden sie vom Rat vorgefordert; zwei der Schuldigen, Marx Bosshard und Felix Kienast von Zollikon erschienen mit Fridli Schumacher und dem Schneider Ockenfuss, Grebel lehnte es ab, ohne Geleit zu kommen. Jene wurden gefangen gesetzt, doch Ockenfuss am 19. Juli gegen Urfehde ohne weitere Strafe entlassen (Egli, Aktensammlung Nr. 766, 767, 779).

Der geringe Erfolg begreift sich nicht allzu schwer. Zwinglis Schrift ist formell wie sachlich nicht die beste. Er ringt selbst noch zu stark mit den Problemen, als daß er überzeugte, Wiederholungen und Neuansätze häufen sich. Und alle seine Argumente konnten besten Falles den traditionellen Brauch der Kindertaufe rechtfertigen, aber nicht ihre Notwendigkeit dartun. Die Situation war hier für Luther viel weniger schwierig, der mit Erbschuld und Sakramentsmagie

<sup>1</sup>) Das wird Grebels Brief an Vadian sein (so auch Egli a. a. O.) und nicht ein zweites Schreiben Grebels an den Rat, wie der Bürgermeister Studer irrig meinte (s. Kessler).

arbeiten konnte. Aber Zwingli hatte diese ganz ausgeschaltet und jene erweicht. Seine Stärke liegt einmal in der Bekämpfung einer falschen Gesetzmäßigkeit, die an äußeren Formen hing, sodann in der Neuordnung des Taufaktes nicht mehr zu einem Bekenntnisakt und Verpflichtungsakt des Einzelnen, sondern zu einem Akt der Kirche an dem Einzelnen, in dem sie ihn in die Gemeinschaft aufnimmt (vgl. Mörkofer I, 292), und endlich in der Ablehnung jeder naturhaft und unpersönlich vorgestellten Vermittlung der göttlichen Gnade (vgl. Stähelin I, 491).

#### Literatur:

Mörkofer I 287 ff. — Stähelin I 484 ff. — Baur II 79 ff. — M. Usteri: Darstellung der Tauflehre Zwinglis (Theol. Studien und Kritiken 1882, 205 ff.). — J. Gottschick: Die Lehre der Reformation von der Taufe 1906. — E. Egli: Die St. Galler Täufer 1887. — E. Egli: Die Züricher Wiedertäufer 1878. — E. Egli: Schweizer Reformationsgeschichte I 1910, S. 332 f.

W. K.

#### Ausgaben.

Citiert: Strickler 178. Index libr. Frosch. 1543, S. 28. Bullinger 32. Panzer-Katalog II S. 464, Nr. 10714.

A. [Titelblatt:] Vom [!] dem Touff. Vom wider. || touff. Vnnd vom kindertouff durch || Huldrych Zuingli. ||

Dann ein Holzschnitt: Christus stehend mit einem Kreuz in der linken Hand, wie er Mühselige und Beladene, von denen jeder ein Kreuz trägt, zu sich ruft. Darunter:

Christus Mathej. xj. || Kumend zû mir alle die arbeytend vnd belad. ||  
den find ich wil ouch rûw geben. ||

Betrübt zû Zürich || durch Johannsen Hager. ||

Am Schluß der Zueignungsepistel S. 8: Zürich. 27. tag Mey.  
M. D. xxv. jar. || Dwer Wyßheit || Williger Huldrych. || Zuingli. ||  
144 unpaginierte Quartseiten. Sign. aij—liij, M—Miiij, n—siii.  
Bogen b<sup>o</sup>—r Kopftitel. Marginalien. Seite 1 Titel; Seite 1—8 Zueignungs-  
epistel, überschrieben: Den Ersamen wisen hezren || Burgermeister Räten vnd  
ganzer || Gemeind der stat sant Gallen. || Embüt Huldrych Zuingli. || Gnad  
vnd Frid . . .; Seite 9—79: Von dem Touff || Huldrych Zuingli. || Seite 79—91:  
Vom widertouff. || Seite 91—137: Vom kindertouff. ||; Seite 138—142 kurze  
Taufliturgie; Seite 143 und 144 leer.

Citiert: Usteri 44. Kuczinski 2904. Panzer-Katalog Nr. 10714. Finsler 51a.  
Vorhanden u. a.: Augsburg. Basel. Bern. Freiburg i. Br. St. Gallen.  
Straßburg Univ.- und L.-B. Weimar. Wernigerode. Zürich St.-B.

**B. [Titelblatt:]** Von dem Touff. Vom wider- || touff. Vnnd vom kindertouff durch || Huldrych Zuingli. ||

*Dann ein Holzschnitt wie bei A. Darunter:*

Christus Mathej. ij. || Kumend zû mir alle die arbeytend vnd belastet  
den sind ich wil uch rûw geben. ||

Getruckt zû Zürich durch || Johannsen Hager. ||

*Am Schluß der Zueignungsepistel S. 8: Zürich. 27. tag Mey.*

*M. D. xxv.*

*jar. || Vwer Wyßheit || Williger Huldrych. || Zuingli. || 144 unpaginierte Quartseiten. Signatur, Kopftitel (N. B. auf Bogen f letzte Seite ist der Kopftitel Vom Touff umgekehrt gedruckt [HuoD woQ]), Marginalien und Stoffverteilung wie bei A.*

*Citiert: Panzer-Ann. II 412, Nr. 2919. Finsler 51b. 1.*

*Vorhanden u. a.: Berlin. Breslau St.-B. und Un.-B. Dresden. St. Gallen. Jena. München Hof- und St.-B. Nürnberg St.-B. Straßburg Univ.- und L.-B. Wolfenbüttel. Zürich St.-B.*

**C. [Titelblatt:]** Von dem Touff. Vom wider- || touff. Vnnd vom kindertouff durch || Huldrych Zuingli. ||

*Dann Holzschnitt und Spruch wie bei A und B. Darunter:*

Getruckt zû Zürich || durch Johannsen Hager. ||

*Am Schluß der Zueignungsepistel S. 8: Zürich. 27. tag Mey.*

*M. D. xxv.*

*jar. || Vwer Wyßheit || Williger Huldrych. || Zuingli. || 144 unpaginierte Quartseiten. Signatur, Kopftitel (N. B. auf der letzten Seite von Bogen f derselbe Druckfehler wie bei B), Marginalien und Stoffverteilung wie bei A und B.*

*Citiert: Finsler 51b. 2.*

*Vorhanden u. a.: Bern Stadt- und Hochschulbibl.*

## Bemerkungen zu den Ausgaben.

### A.

Für diese Ausgabe gilt das I 82 zu Ausgabe A der Schrift „Von Erkiesen und Freiheit der Speisen“ Gesagte. Was an der angeführten Stelle über die Umlautbezeichnung gesagt ist, trifft ebenfalls für unsere Ausgabe zu. Der Umlaut von u wird fast immer ü geschrieben, der Diphthong û bald ue, bald û, bald üe.

Der Druck ist im ganzen sorgfältig, doch blieben eine Reihe von Druckfehlern stehen. Zwingli sagt zu deren Entschuldigung am Schluß seiner Schrift „Vom Predigtamt“ (siehe Band IV Nr. 61): Im büchlin „vom touff“ ist mit einem wort der gantz sinn verkert: im bogen M. am andren blat am vordren teyl an der 13 lynien sol man läsen: „das dieselben vormals nit wassergetoufft sind“. Ich hab vor unmûß das büchlin nit mögen wider läsen; ist mir von andren anzeygt. Es mögend noch vil mee fäler darinn syn. Lüg yeder all wäg eigentlich uff den sinn.

**B.**

*Für B ist A Vorlage.*

*Der Druck ist im ganzen sorgfältig. Einige Druckfehler von A sind verbessert, doch sind einige neue dazu gekommen. Auch finden sich kleine orthographische Abweichungen von A.*

**C.**

*Für C ist B Vorlage gewesen, dem es sich auch fast immer in der Orthographie anschließt.*

*Der Druck ist im ganzen sorgfältiger als der von A und B. Es sind eine Anzahl Druckfehler von A und B verbessert; mehrere Male hat allein C das richtige.*

---

**Abdruck.**

*Schuler und Schultheß Band II, Abteilung 1, Seite 230—303.*

---

**Übersetzungen.**

1. Von Rudolf Gwalter ins Lateinische übersetzt Opp. Zw. Tom. II, fol. 56b—98b. (Titel: *Huldrychi Zuinglii de baptismo, anabaptismo et parvulorum vel infantium baptismo liber*).

2. Eine neudeutsche Übersetzung von Raget Christoffel in: *Zeitgemäße Auswahl aus Huldreich Zwinglis praktischen Schriften. Aus dem Altdeutschen und Lateinischen ins Schriftdeutsche übersetzt. Fünftes Bändchen* (Titel: *Die Taufe*). Zürich 1843.

---

*Unserer Ausgabe ist A zugrunde gelegt; in den textkritischen Anmerkungen ist auch B und C berücksichtigt.*

G. F.

---



### Von dem touff, vom widertouff unnd vom kinder- touff durch Huldrych Zuingli.

Den ersamen, wisen herren burgermeister<sup>1</sup>, räten und  
gantzer gemeind der stat Sant Gallen embüt  
Huldrych Zuingli gnad und frid von gott unnd  
unserem herren Jesu Christo<sup>2</sup>.

Ersamen, günstigen herren und lieben in gott brüder! Mich be-  
duret seer<sup>3</sup> das ungewitter, das by üch in die blüst<sup>4</sup> des uffwachsenden  
euangelii gevallen ist<sup>5</sup>. Verwunder mich aber nit vast<sup>6</sup> darab. Denn  
der fygend tüt imm nit anderst<sup>7</sup>. Wo gott ye und ye sin wort ge-  
ofnet<sup>8</sup>, hatt er sinen unsamen<sup>9</sup> darunder gesäyt<sup>10</sup> [*cf. Matth. 13. 25*].  
Wir erfindend<sup>11</sup> gar nach<sup>12</sup> inn allen epistlen Pauli, das etlich, die  
sich gläubig me glyßend weder warend<sup>13</sup>, dem wort gottes umb  
usserlicher dingen willen mercklichen anstoß<sup>14</sup> gabend. Glych also  
sehend wir zû unseren zyten etlich, die unlang vor dem anhab<sup>15</sup> des  
touffs<sup>16</sup> by allen menschen geschruwen<sup>17</sup> habend: „Es ist nütz<sup>18</sup> umb  
die usserlichen ding; sy vermögend nütz<sup>19</sup> zur sâligheit; hoffe nieman  
daryn“, und redtend recht, so verr<sup>20</sup> sy uß rechter liebe mit maaß  
redtend. Ja, dieselben sehend wir ietz umb des usserlichen zeichens  
willen allen christenlichen friden zerrütten, und, wer inen daryn  
redt, einen kätzer und Antchristen schelten; so doch ir sölchs für-  
nehmen nütz<sup>21</sup> anders ist denn ein kätzery, das ist: ein rotten<sup>22</sup> und  
anhang<sup>23</sup>. Das verstand also: Die, so by uns habend den zangg des  
touffs<sup>24</sup> angehebt<sup>25</sup>, die habend uns vorhin oft vermanet, wir sôltind

1 Von ] A Druckfehler Vom — 6 Jesu ] A Druckfehler Jesu.

<sup>1</sup>) Kessler sagt in seinen „Sabbata“ S. 136. 21 ff.: „Uf diß gegenwürtig 1525  
jar ist zû ainem burgermaister erwelt Christian Studer, der erst, so an liebhaber  
gewesen ist des uffgenden euangelions, und dester ee von der gmaind, der hoffnung,  
das durch sin gunst und gûten willen da selbig gefürderet werde.“ — <sup>2</sup>) Zu der  
Widmung siehe die Einleitung S. 188 ff. — <sup>3</sup>) mir tut sehr leid, ich beklage sehr —  
<sup>4</sup>) Blüte, Blütezeit, Aufblühen — <sup>5</sup>) Hinweis auf die Täuferbewegung. Siehe die Ein-  
leitung S. 189 f. — <sup>6</sup>) sehr — <sup>7</sup>) tut, handelt nicht anders, geht nicht anders vor —  
<sup>8</sup>) geoffenbart, verkündet — <sup>9</sup>) schlechter Same, Unkrautsame; zizania — <sup>10</sup>) gesät —  
<sup>11</sup>) finden, sehen, erkennen — <sup>12</sup>) beinahe — <sup>13</sup>) die sich mehr heuchlerisch für  
gläubig ausgaben, als daß sie es wirklich waren — <sup>14</sup>) großes Hindernis; graves  
remorae — <sup>15</sup>) Anfang — <sup>16</sup>) Wiedertäufererei, Wiedertäuferbewegung — <sup>17</sup>) geschrien  
— <sup>18</sup>) nichts — <sup>19</sup>) nichts — <sup>20</sup>) insofern — <sup>21</sup>) nichts — <sup>22</sup>) Partei, Sekte; haeresis  
— <sup>23</sup>) Zusammenrottung, Partei; factio — <sup>24</sup>) Wiedertäuferstreitigkeiten, Täufer-  
bewegung — <sup>25</sup>) angefangen.

ein nüwe kilchen, das ist: gemeind oder versamlung, anheben<sup>1</sup>; vermeintend, ein kilchen ze versamlen, die one sünd wär<sup>2</sup>. Als wir aber das täglich bessren und zünemen des wortts gesehen, habend wir zû gheiner sündrung<sup>3</sup> nitt wellen willigen. Do habend sy sich so vil gerottet<sup>4</sup>, daß ouch ein ersamer rat daryn sehen müßt. Do nun inen sölchs fürkomen<sup>5</sup> ward, brachtend sy den kindertouff harfür. Nam uns all ser wunder, warumb sy doch darinn so hitzig wärind; marcktend<sup>6</sup> doch zum letsten, das es uß der ursach bschach<sup>7</sup>, das, wenn der kindertouff verworffen wurde, denn zimte inen sich ze wider-  
10 touffen, und mit dem widertouff die iro kilchen zwar<sup>8</sup> zemen samlen. Wenn ich sprich „wir“, mein ich uns alle, die ze Zürich lerend unnd wachen. Also begertend sy, wir söltind mit inen ein besunder gspräch halten vonn des touffs wegen. Do wir sölch gspräch zwurend<sup>9</sup> volstreckt<sup>10</sup>, habend sy darinn sölchen zorn und haß uffgeton<sup>11</sup> —  
15 dann sy bede mal gestellt unnd überwunden wurdend —, das alle die gelerten, so daby warend, iren geist wol mochtend erkennen; meintend ouch, es wäre nit füglich<sup>12</sup>, sunder gforlich<sup>13</sup>, wo wir mit inen wyter söltend gespräch halten<sup>14</sup>. Uff sölchs redtend wir mit sölchem ernst unnd vermanung mit inen, daß sy ansehen wöltind die gevar des  
20 zwytrachts der gelerten, unnd sich fridens unnd unschuld flyssen<sup>15</sup>, das wir einenn sölchen abscheyd mit einandren namend, das wir meintend,

12 wachen ] B C wachend.

<sup>1</sup>) anfangen — <sup>2</sup>) Vgl. in Zwinglis Zeugenaussagen oben Band IV, S. 172. 1ff., 173. 18ff. — <sup>3</sup>) Absonderung; separatio — <sup>4</sup>) zusammengerottet, abgesondert — <sup>5</sup>) verhindert, unmöglich gemacht — <sup>6</sup>) merkten — <sup>7</sup>) geschah — <sup>8</sup>) wahrlich, wirklich — <sup>9</sup>) zweimal. In der vom 31. Juli 1527 datierten Schrift „In Catabaptistarum strophas elenchus“ (abgedruckt Bd. V, Nr. 108) gibt Zwingli eine kurze Übersicht über die Täuferbewegung. Dort sagt er: „Baptismum infantium miris proscindunt modis, summam abominationem, ex cacodaemone pontificeque Rom. esse. Occurrimus propere et huic incursioni, amicam pollicemur collationem. Conducitur ad quemque diem Martis per singulas hebdomadas conveniendum esse. Prima congressione pugna fuit acris; veruntamen citra contumeliam, nobis maxime ipsorum convitia aequanimiter consulentibus. Deus testis esto, atque hi, qui tam ab istis quam ■ nobis vocati aderant. Secunda acrior: quidam enim ex eis, cum scripturis nihil possent, apertis contumeliis rem tentant etc.“ (siehe Schuler u. Schultheß Bd. III, S. 363, Zeile 22ff. v. u.). Das erste der beiden Gespräche fand wohl am Dienstag, 10. Januar 1525 statt, das zweite Dienstag, 17. Januar 1525. Näheres siehe Egli, Emil: Schweizerische Reformationsgeschichte. Bd. I. Zürich 1910. S. 297f. und Bulinger I, 237ff. — <sup>10</sup>) abgehalten — <sup>11</sup>) Vgl. dazu Konrad Grebels Protestation und Schutzschrift, abgedruckt Bd. III, S. 368ff. — <sup>12</sup>) angemessen, ratsam — <sup>13</sup>) gefährlich — <sup>14</sup>) Obschon ausgemacht war, jeweilen am Dienstag solche Gespräche mit den Wiedertäufern zu halten, scheint es bei den beiden Gesprächen vom 10. (?) und 17. Januar 1525 geblieben zu sein. Siehe oben S. 207. 13f., und S. 207, Anm. 8. — <sup>15</sup>) befeßßen.

sy wurdind sich gschicktlich<sup>1</sup> halten<sup>2</sup>. Do sy nun an uns nit gesigen mochtend<sup>3</sup>, und ein ersamer rat inen ir zemenkuchen<sup>4</sup> nit gestatten wolt, do kartend sy<sup>5</sup> uff das land hinus<sup>6</sup>, unnd kartend<sup>7</sup> der gläubigen gmüt allein zû dem zangg des kindertouffs. Davon was<sup>8</sup> all ir predgen. Denn, wo sy glych andre gschrift ouch lartend<sup>9</sup>, was<sup>10</sup> doch das all weg<sup>11</sup> das obrist: man sölte kinder nit touffen. Das sag ich allein zû der bewernus<sup>12</sup>, das menklich<sup>13</sup> ermessen mög, wie recht oder billich sy uns by den einnvaltigen kätzer scheltind, das ist als vil<sup>14</sup> geredt als rotter<sup>15</sup> und anhencker<sup>16</sup>. Sy sind mit der leer überwunden, und habend demnach ein eigne kilchen anhebt<sup>17</sup> und sich in die wyte gemacht<sup>18</sup>, und sich angehenckt<sup>19</sup>. Hie red ich ghein wort; ich wil inen darumb antwurt geben vor eim ersamen radt zû Zürich und, was ich sag, mit unverworfner kundschaft<sup>20</sup> war machen. Ermeß aber ein yeder frommer Christ, ob sy damit christenlich gehandelt habind oder nit, das sy allenthalben one verwilligung gemeiner kilchen<sup>21</sup> für sich selbs das habend mit der tat angehebt<sup>22</sup> fürzebringen, darumb sy mit der leer überwunden, und noch hüt bi tag überwunden stond<sup>23</sup>. Sölte es also zûgon<sup>24</sup>, das ein yeder nach synem lätzen<sup>25</sup> kopff anheben<sup>26</sup> möcht, was er wölt, und die kilchen nit darumb fragen, so wurdind me<sup>27</sup> irrungen werden wede Christen. Ein yede kilch sol in den offnen dingen<sup>28</sup> handeln und urteilen, nit einer oder glych hundert besunder<sup>29</sup>, als wir wol ermessen mögend Math. 18. [Matth. 18. 17] und 1. Cor. 14. [1. Cor. 14. 29] und Philip. 3. [Phil. 3. 16]. Darumb sy warlich die sind, von denen 1. Jo. 2. [1. Joh. 2. 19] stat: „Sy sind von uns ußgangen; dann sy warend nit uß uns. Dann wärind sy uß uns gewesen, so wärind sy by uns bliben. Aber (das ist darumb beschehen) das sy offenbar machtind, das sy nit all uß uns sind.“ Unnd wenn sy glych sprechend: „die kilch Christi hatt nit sündere“, ofnend sy<sup>30</sup> ir eigne glychsneri<sup>31</sup>, das sy sich selbs für

9 anhencker ] B C annhencker — 18 das ] A B C Druckfehler des — 29 glychsneri ] B glychßneri.

<sup>1</sup>) zweckmäßig, geziemend — <sup>2</sup>) verhalten — <sup>3</sup>) uns nicht zu besiegen vermochten — <sup>4</sup>) heimliche Zusammenkünfte — <sup>5</sup>) kehrten sie sich, wandten sie sich — <sup>6</sup>) Alles nähere siehe bei Egli, Emil: Die Züricher Wiedertäufer zur Reformationszeit. Zürich 1878. — <sup>7</sup>) kehrten, richteten — <sup>8</sup>) war — <sup>9</sup>) lehrten — <sup>10</sup>) war — <sup>11</sup>) immer — <sup>12</sup>) Bestätigung, Beweis — <sup>13</sup>) jedermann — <sup>14</sup>) ebensoviel — <sup>15</sup>) Aufrührer — <sup>16</sup>) Mitglieder einer (aufrührerischen) Partei, Angehörige einer Sekte — <sup>17</sup>) angefangen, aufgerichtet — <sup>18</sup>) sich abgesondert — <sup>19</sup>) eine Partei gebildet — <sup>20</sup>) sicherem Zeugnis; certis enim multorum fide dignissimum hominum testimoniis — <sup>21</sup>) inconsultis enim, imo invitis ecclesiis — <sup>22</sup>) angefangen — <sup>23</sup>) stehen, sind — <sup>24</sup>) zugehen — <sup>25</sup>) verkehrten — <sup>26</sup>) anfangen — <sup>27</sup>) mehr — <sup>28</sup>) externae et publicae res — <sup>29</sup>) einzeln, als Privatperson — <sup>30</sup>) offenbaren sie, machen sie kund, zeigen sie — <sup>31</sup>) Heuchelei.

one sünd haltend, das aber die gröste sünd ist [cf. 1. Joh. 1. 8]. Haltend aber sy sich selbs nit für reiner, worumb sündrend sy sich<sup>1</sup> denn? Ich erfind<sup>2</sup>, das gar vil ander Christenn sind, die sich nit touffend<sup>3</sup>, unnd nütz des weniger<sup>4</sup> alle ding umb gottes willen tûn und lyden mögend. Aber sehend den weg, den sy gond! Für das erst tûnd sy wie der Alexander Pseudomantes<sup>5</sup>. Der wolt sine zouberstuck nit triben, wo Christen warend oder Epicureier<sup>6</sup>; dann dieselben sahend im in's spil<sup>7</sup>. Also sprechend sy zum ersten: „Los nieman<sup>8</sup> dem Luter, Zuingli und denen, so zû Zürich predgend; es sind die waren Antchristen“. Ist imm also recht<sup>9</sup>? Ich mein, sy fürchtind, die genanten könnind inen ir ding uflösen. Für das ander habend sy glych den schyn der demütigkeit an inen, damit der tüfel all unser lebtage die einvaltigen betrogen hat; daruß ouch alle münchheit entstanden ist; von dero Paulus Coloss. 2 [Col.

7 Epicureier ] A Druckfehler Epicureier — 12 demütigkeit ] B demütigkeit.

<sup>1</sup>) sondern sie sich ab — <sup>2</sup>) finde, sehe — <sup>3</sup>) sc. wiedertaufen — <sup>4</sup>) nichts desto weniger — <sup>5</sup>) Alexander von Abonoteichos lebte im zweiten Jahrhundert n. Chr. Durch Körperschönheit und große geistige Begabung hervorragend, gewann er weit über seine Vaterstadt überall im römischen Reich Anhänger. Er verkündete eine Neugeburt des Asklepios. Die Wallfahrten zu ihm erreichten im Pestjahr 166 n. Chr. den Höhepunkt. Die Wallfahrer übergaben ihm ihre Fragen auf versiegelten Tafeln, und er beantwortete dieselben dann in metrischen Orakeln. Bis gegen 80000 solcher Sprüche soll er in günstigen Jahren erteilt haben; für jeden dieser Sprüche, die dann als Universalmittel gegen leibliche, geistige, soziale Schäden, sogar für Erweckung vom Tode angepriesen wurden, ließ er sich eine Drachme und zwei Obolen bezahlen. Mit größter Klugheit wußte er allen Widersprüchen zwischen den Orakeln und den Ereignissen zu begegnen. Da er in den Christen seine Feinde erblickte, rief er aus, ganz Pontos sei voll von Christen und Atheisten, welche ihn verlästern und verleumdten; wenn man die Gnade seines Gottes nicht verlieren wolle, müsse man diese steinigen. Er veranstaltete ein Triduum neuer Mysterien. Am ersten Tag geschah der feierliche Aufruf: „Wenn ein Atheist, ein Christ oder ein Epikuraeer als Zuschauer gekommen ist, so entferne er sich! Die aber an den Gott glauben, mögen glücklich feiern.“ Hierauf erfolgte die Austreibung der Profanen, wobei er selbst rief: „Hinaus mit den Christen,“ und die Menge einfiel: „Hinaus mit den Epikuraern.“ Dies und ndheres siehe Kath. K. L. I 492f. Zum Leben des Alexanders vgl. namentlich Lucianus: Alexandros sive Pseudomantis. Siehe Lucianus Samosatensis ed. Fritzsche, Franciscus, Vol. I, Pars II. Rostochii 1862. pag. 1ff. Zeller, Eduard: Alexander und Peregrinus. Ein Betrüger und ein Schwärmer. 1877 in: Vorträge und Abhandlungen von Eduard Zeller. Zweite Sammlung 1877, S. 154ff. Weitere Literatur siehe Pauly I 1444f und Kath. K. L. a. a. O. — <sup>6</sup>) Siehe die vorhergehende Anmerkung. — <sup>7</sup>) Vgl. zu der Redensart „Einem in die Karten sehen“ im Sinne von „sein Vorhaben erraten, hinter sein Geheimnis kommen, die geheimen Triebfedern bei einer Sache erschauen, einen Blick in seine Mittel tun“ Wander II 1152, Nr. 58. — <sup>8</sup>) höre niemand auf — <sup>9</sup>) verhält es sich also? Bene equidem et probe haec dicunt.



2. 18, 19] redt: „Lassend üch nieman betriegen, der das tûn understünde in demütigkeit und engelischem geist oder vererung, die er aber nit gsehen hat, haryntrettende<sup>1</sup>, umbsust uffgeblasen<sup>2</sup> von dem fûrnemen<sup>3</sup> seines fleischs, aber das haupt nit haltende<sup>4</sup>, uß welchem der gantz lychnam<sup>5</sup> durch die fûgen<sup>6</sup> und zemenknüpfen<sup>7</sup> genert<sup>8</sup> und zemengetrungen<sup>9</sup> wachst in dem zûnemen gottes.“ Ir glychste<sup>10</sup> demütigkeit wirt denen wol offenbar, die mit inen disputierend oder redend, wie räb<sup>11</sup> sy ist. Dann ich sy nit schântzelen<sup>12</sup> wil, als sy aber mir tûnd, und uff mich sagend<sup>13</sup>, das sich mit gheiner warheit erfindt<sup>14</sup>: ich habe inen die brennd geschürt<sup>15</sup>, das man inen statt und land verschliesse. Und hab aber ich offentlich in irem hywesen<sup>16</sup> vor rat gebetten, man sölle sy nütz<sup>17</sup> engelten lassen, und heimlich zû besundren lüten<sup>18</sup> geredt, es sye wäger<sup>19</sup>, man lasse sy imm land, weder verschickt<sup>20</sup>; wir sygind doch all weg<sup>21</sup> sighaft gewesen; mir grûße nütz<sup>22</sup> ab<sup>23</sup> eim fygend, da ich vorhin wüße, das er überwunden werd. Das ist der schad, den ich inen zûgefügt hab, und große erbermd<sup>24</sup> in allem üblen mit inen ghebt<sup>25</sup>, und so oft früntlich gebetten, sy wellind von der lätzen wys<sup>26</sup> abston<sup>27</sup>, deß sy alles nit löggnen könnend. Sehe yetz ein ieder, wedre<sup>28</sup> christenlicher gegen den andren gehandelt habind. Ich gschwyg<sup>29</sup> irer unerberer<sup>30</sup> reden, die sy on alle warheit in iren heimlichen zemenkomungen<sup>31</sup> trybend mit so häßlichen worten, das mich wundret, wie es zûgang, daß der helig geist vormal nie also häßlich geredt hab. Wie ist nun dem lätzen<sup>32</sup> volck ze tûn? Bittestu sy früntlich, so hilft es nit. Überwindstu sy und machst sy lugenhaft<sup>33</sup>, so schelckend<sup>34</sup> sy, und wellend's alles mit lestren überwinden; tûnd demnach nütz<sup>35</sup> weniger nach iren köpfen weder vor<sup>36</sup>; hetzend die einvaltigen mit dem ußerlichen, elementischen

13 geredt ] A C Druckfehler geredtz — 16 zûgefügt ] A C zûgefügt.

<sup>1</sup>) in iis, quae non vidit, fastuosus incedens — <sup>2</sup>) frustra inflatus — <sup>3</sup>) Vorhaben, Gesinnung, Sinn — <sup>4</sup>) Laßt euch durch Niemand betrügen, der das zu tun versuchen wollte in Demut und Geist oder Verehrung der Engel, indem er sich einläßt in das, was er nicht gesehen hat, in nichtiger Weise aufgeblasen von dem Sinne seines Fleisches, aber sich nicht haltend an das Haupt usw. — <sup>5</sup>) Fleisch — <sup>6</sup>) Gelenke; commissurae — <sup>7</sup>) Bande — <sup>8</sup>) genährt; subministratum — <sup>9</sup>) zusammengefügt — <sup>10</sup>) geheuchelte — <sup>11</sup>) scharf, unfreundlich; quam scilicet sit illorum oratio omni felle amarulentior — <sup>12</sup>) verspotten, necken, schlecht behandeln — <sup>13</sup>) wider mich reden — <sup>14</sup>) Vgl. dazu auch den Brief Zwinglis an Vadian vom 28. Mai 1525 Bd. VIII, Nr. 371, S. 331 ff. — <sup>15</sup>) Zu der Redensart „den Brand schüren“ siehe Wander I 445, Nr. 22. — <sup>16</sup>) Anwesenheit — <sup>17</sup>) nichts — <sup>18</sup>) einzelnen Leuten, Privalleuten — <sup>19</sup>) besser — <sup>20</sup>) als daß man sie ausweise, verbanne — <sup>21</sup>) immer — <sup>22</sup>) ich habe kein Grauen, ich fürchte mich nicht — <sup>23</sup>) vor — <sup>24</sup>) Erbarmen, Mitleid — <sup>25</sup>) gehabt — <sup>26</sup>) falschen, verkehrten Art — <sup>27</sup>) absteigen — <sup>28</sup>) welche von beiden — <sup>29</sup>) schweige von — <sup>30</sup>) unehrbaren — <sup>31</sup>) Zusammenkünften — <sup>32</sup>) verkehrten, verdrehten — <sup>33</sup>) überweisest du sie der Unwahrheit, der Lüge — <sup>34</sup>) schmähen, schimpfen — <sup>35</sup>) nichts — <sup>36</sup>) als vorher.

ding, dem touff, etlich ouch mit der gemeinschaft<sup>1</sup>, die da sagen wellend, man muß alle ding gemein haben [*cf. Act. 2. 44*], davon wir kurtz also redend: So vil den besitzenden antrifft, sol man für und für ernstlichen leeren, das man dem dürftigen mitteile als unserem glid. Aber  
 5 das der dürftig darus wölte ziehen<sup>2</sup>, das er eim andren das sin<sup>3</sup> neme, das ist lätz<sup>4</sup>. Nun wellend aber die uffrürigen leeren, dero etlicher dahin reichen, wenn sy also unbescheidenlich von der gemein<sup>5</sup> redend. Davon yetz nit stat ist ze sagen. Noch<sup>6</sup> sol man die unwarheit und das, so christenem volck zû nachteil dienen mag, nit unwiderredt  
 10 lassen hington<sup>7</sup>, als da sy by den einvaltigen redend, wie Deut. 4. und 12. [*5. Mos. 4. 2, 12. 32*] stat: „Du solt mir zû minem wort nütz<sup>8</sup> tûn und nütz<sup>9</sup> darvon“. Nun hatt gott nit geret, das man kinder touffen soll; so sol man ye die kinder nit touffen. Sich<sup>10</sup>, darüber gibt man inen zwo<sup>11</sup> antwurten, wider die sy nit könnend<sup>12</sup>; noch<sup>13</sup>  
 15 so stritend sy. Dahin kumpt der kyb<sup>14</sup>, das er ee<sup>15</sup> das läben verlieren wil, weder wychen und sich bessren. Die erst ist: Stat ouch neißwa<sup>16</sup>, man solte nienan<sup>17</sup> kind touffen? Nein. So tûnd sy zum wort, nit wir; denn sy synd die urhaber<sup>18</sup>, die sprechend, man solle sy nit touffen. So söllend ouch sy anzeigen, wo dasselb geschriben  
 20 stand<sup>19</sup>, das man kinder nit touffen solle; oder aber sy tûnd zum wort. Denn wir tûnd nit darzû; wir begryffend<sup>20</sup> under den völkere und menschen ouch die kinder. Da sy aber denn<sup>21</sup> Mat. 28. [*Matth. 28. 19, 20*] entgegenwerffend „lerend sy und touffend’s“, wirt harnach kumen, daß sy dem wort gwalt tûnd; dann der touff daselbst nit wirt  
 25 yngesetzt. Die ander antwort ist: Es hilfft nit sprechen in den dingen, die verboten söllend sin: „tû mir nütz<sup>22</sup> zû minem wort“, sunder, was sünd sol sin, darumb muß man ein verbietend gsatz anzeigen. „Dann wo ghein gsatz ist, da ist ouch ghein übertretten“ Ro. 4. [*Röm. 4. 15*]. Ist nun der kindertouff mit einem gsatz nit verboten, so ist er nit sünd.  
 30 Sol man nun die irtumb lassen fûrgen<sup>23</sup>, da ein ding grund in gottes wort hat, und aber die kybigen<sup>24</sup> sölchs nit verstond, sunder sprechend, es hab nit grund, und uff ir eigen reden söllend anheben<sup>25</sup>, was sy wellend,

24 tûnd ] A Druckfehler tûd — 31 sölchs ] A Druckfehler sölcht.

1) Gütergemeinschaft; *rerum omnium communionem* — 2) wollte . . . den Schluß, die Konsequenz ziehen — 3) das Seine, sein Eigentum — 4) unrichtig, falsch — 5) Gütergemeinschaft — 6) doch, trotzdem — 7) hingehen — 8) nichts — 9) nichts — 10) siehe — 11) zwei — 12) gegen die sie nichts einwenden können, gegen die sie nichts vermögen — 13) dennoch — 14) Zorn, Ärger, Trotz — 15) eher, lieber — 16) steht auch irgendwo — 17) nirgends — 18) Urheber; authores — 19) stehe — 20) begreifen ein, rechnen zu — 21) dann — 22) nichts — 23) vorwärtsgehen, umsichgreifen — 24) zänkischen — 25) anfangen, unternehmen.

und schnell alle land durlouffen<sup>1</sup>, wo sy an einem ort gefelschet<sup>2</sup> sind, und mit der warheit überwunden, glych ein anders denn ouch unrüwig machen, so muß ich mich begeben<sup>3</sup>, das ich nit wüsse, was Christus sye.

Ietz vernimm ich gwüsslich, wie iro etlich uß dem alten testament<sup>5</sup> den einvalltigen seltzame bedütnussen<sup>4</sup> fürgebind. Nimpt mich wunder, wie sy das nun gdörind für sich nemmen<sup>5</sup>, die mir die bedütnus<sup>6</sup> der bschnydung nie habend wellen nachlassen, darumb<sup>7</sup> ich ein häll<sup>8</sup> wort hatt, ja, nit ein bedütnus<sup>9</sup>, sunder imm alten testament glych das gewesen ist, das imm nüwen der touff ist. Aber daran ligt nütz<sup>10</sup>; 10 wir werdend uns die jüdischen fablen, Tit. 1. [Tit. 1. 14], nit lassen irren<sup>11</sup>. Dann wir wol bericht<sup>12</sup> sind, das ein ieder styfgläubiger<sup>13</sup> nütz minder<sup>14</sup> weder Abraham sin kind gott verpflichten wil [cf. 1. Mos. 17. 23—27, 21. 4] und daruff die höchsten sorg legt; darumb ouch die kinder mit gott<sup>15</sup> und göttinen<sup>16</sup> bewart werdend von den 15 elteren, das sy, wo die<sup>17</sup> sturbind, nit in untrüw hend oder lerer vallind und von gott abgewendt werdind. Unnd ist denocht die bewarung ouch allein gottes, kumpt aber uß ynbrunst des glaubens der elteren.

Hierumb, frommen, wyse herren und brüder, wie ir bißhar in weltlicher wyßheit wyt berümpft sind und mengerley werbung<sup>18</sup>, also 20 sehend zû diser zyt, da uns der tüfel also anfight, das, wo das schwert nit hinkumen mag, er mit zwitracht der usserlichen dingen versücht, ja, sehend uff alle wind und weg, das üch nieman<sup>19</sup> das euangelium zwytrachtig mach<sup>20</sup>; dann es sind vil Christen, die umb irdischer dingen willen als vil<sup>21</sup> erlyden mögend, als üwre kouflüt umb gûts 25 willen<sup>22</sup>; ich schwyg der verlofnen<sup>23</sup>, die damit unterschlouff sühend

2 warheit ] A Druckfehler warhit — 8 häll ] A Druckfehler häll — 12 bericht ] B berichd C das t umgekehrt gedruckt (q) — 19 frommen ] A fromen — 26 unterschlouff ] A Druckfehler unterschlouff.

1) durchlaufen — 2) der Falschheit, Unwahrheit überwiesen — 3) gestehen — 4) merkwürdige Gleichnisse, Hindeutungen; *miras quasdam figuras e veteri testamento desumptas* — 5) wie sie den Mut, die Unverfrorenheit haben, das vorzunehmen, das zu tun — 6) Gleichnis, Vergleichung, Hinweis; *figura* — 7) wofür — 8) klares, deutliches — 9) Gleichnis, Hindeutung — 10) nichts — 11) durch die jüdischen Fabeln nicht irre führen, nicht täuschen lassen — 12) berichtet, unterrichtet — 13) Rechtgläubiger — 14) nicht weniger — 15) Taufpatinnen — 16) Taufpaten — 17) sc. die Eltern — 18) Gewerben, Geschäften; *negotiationes*. Die Stadt St. Gallen war schon zu Zwinglis Zeiten eine blühende Handelsstadt. — 19) nirgends — 20) in zwei Parteein zerspalte — 21) ebenso viel — 22) siehe S. 212, Anm. 18 — 23) Entlaufene, Heimatlose, Unstäte, Landstreicher.

by den einvaltigen, und wellend aber deß ghein wort haben, sunder fürwelbend<sup>1</sup> allen iren untrüwen das gotzwort, das aber nit ein gschwatz ist, sunder ein läben<sup>2</sup>. Sind ouch unverzag; die lätzen<sup>3</sup>

2 untrüwen ] A Druckfehler utnrüwen B C untrüwen.

<sup>1)</sup> brauchen als Vorwand, zur Deckung für — <sup>2)</sup> Die beste Illustration hierzu ist die Art, wie sich die Wiedertäufer in St. Gallen benahmen, als Dominicus Zili sich in einer Predigt anerbote, er wolle die Schrift Zwinglis „von der Taufe“ öffentlich vorlesen. Vgl. die Einleitung S. 201f. Johannes Kessler sagt in seinen „Sabbata“ (149. 37.): „In dem wie Huldrich Zwingli vernommen, das unser statt mit den Widertouften so gar überwachsen, hat er zû trost und ainer underrichtung sin buch „Vom Touf, Kinder- und Widertouf“ ain an ersamen rat und gmaind der statt Sant Gallen durch den truck offentlichen uf 27. tag maji zûgestellt. Wie das buch unseren predicanten einer, Dominico Zili, zû hand kommen, ist er hiedurch treffentlich underricht und wider die Widertoufer gesterkt worden und bald embotten in ainer siner predig, er welle uf den abend ainer ganzen gmaind des Zwinglis buch vorlesen; sollend och darby die Widertouften erschinen und antwurt geben uf die gründ, ob sy die mit warhait hailiger gschrift fellen mögend. Uf den abend versamlet sich ain burgermaister sampt ainem ersamen rat und gmaind in der kirchen zû S. Laurenzen; wurden och darzû beruft und gehalten die widertouften lerer, welche sich staltend hinden in die kirchen uf die borkirchen. Wie nun Dominicus anhüb, das buch und etwa wil verlesen, do hüb uf an der widerpart uf der borkilchen vilgemelter Wolfgang Üliman sin stimm, lut schrijend: ‚O mich erbarmet das arm hie gegenwärtig volklet durch sollich buch verfürd werden; hör uf lesen, sag uns gotts und nit Zwinglis wort.‘ Durch dise wort erwurband sy die gmaind. Die achiet sy, by welchen die warhait gottes worts were; den Dominicum aber, by dem menschenler angezogen wurde. Es möcht och nit beschießen, wie oft Dominicus sprach: ‚Lieben brüder, es sind nit Zwinglis noch kains menschen wort, sunder gründ uss gottes wort.‘ Sy aber trungen hart, er sollte das buch von im legen. In sollichem span hüb an ze reden der herr burgermaister, zû der zit Christian Studer: ‚Dominice, du solt das buch fürlesen und sy sollend uf die gründ und gschriften antwurt geben.‘ Do sprach ain ander Wiedertoufer: ‚Wir wartend och uf an gschrift von dem brüder Cünrat Grebel; so wir die erlangent, wellend wir och antwurt geben.‘ Sprach hieruf der burgermaister: ‚Habend ir uf der schießhütten on den Grebel so fraidig reden dürfen, so thünd es hie och.‘ Do antwurt diser witer: ‚Wir habend hie ainem brief von dem Cünrat Grebel an ainem burgermaister und rat; den wellen wir lesen, so hört mengklich, was sich C. Grebel wider den Zwinglin embiut.‘ Sprach der burgermaister: ‚Habend ir brief an uns verschloßen, warumb überantwurt ir dann nit die? ir sollend uns die handraichen und nit lesen.‘ Darnach wie vil wort hin und wider geredt sind, zû dem letzten die Widertouften ab der borkirchen hinweg trungen und all mit sollichen worten abgeschaiden: ‚Habend ir Zwinglis, wir wellend gotts wort haben.‘ Hie dorft die oberkeit in ainer versamleten und so gar ungleich geherzter gmaind, burgerliche zerwürfnus und zwietracht ze vergoumen, ain kainen frefel hand anlegen, sunder zûvor hundert man ufschießen lassen, die mit geschwornen pflicht, ob sy in sollichem fal überilet, zû schutz und schirm zûspringen söllend.“ — <sup>3)</sup> verkehrten, unsinnigen.



töuffer werdend 's nit erobren. Es ist nit uß gott [*cf. Act. 5. 38f.*]; dann es vor tusend jaren ouch nit hatt mögenn überhand nemen<sup>1</sup>.

Verstand min schriben imm besten.

Lassend uns gott für einander bitten. Der bewar üch gnädiglig. Amen!

Zürich, 27. tag mey. 1525. jar.

Uwer wyßheitt williger

Huldrych Zuingli.

3 Verstand ] *BC* verstand — 7 wyßheitt ] *B* wyßheit — 8 Huldrych Zuingli ] *A BC* Huldrych. Zuingli.

<sup>1)</sup> Hinweis auf den Ketzertaufstreit des 3. Jahrhunderts. Die afrikanische und kleinasiatische Kirche halten die von Häretikern vollzogene Taufe für ungültig erklärt und daher verlangt, es seien die von Häretikern getauften Heiden bei der Aufnahme in die katholische Kirche nochmals zu taufen. Die römische Kirche dagegen achtete die von Häretikern Getauften den Lapsi gleich und nahm sie durch Handauflegung auf, ohne die Taufe zu wiederholen, wenn sie auf den Namen Christi, resp. der Dreieinigkeit erfolgt war. Über diese Meinungsverschiedenheit brach dann ein Streit aus, als sich eine Anzahl numidischer Bischöfe an Cyprian wegen Gültigkeit der Ketzertaufe wandte. Daraufhin entschieden 255 und 256 Synoden und im Herbst 256 ein Generalkonzil in Karthago, die Ketzertaufe sei ungültig. Das Generalkonzil legte diesen Beschluß dem Papst Stephan I. (254—257) vor mit dem Zusatz, daß dieser Beschluß für andersdenkende Bischöfe nicht verpflichtend sein solle. Daraufhin schloß Stephan I. Cyprian und die am Beschluß beteiligten Bischöfe aus der Kirchengemeinschaft aus. Nun setzte sich Cyprian mit den orientalischen Kirchen und hauptsächlich mit dem Bischof Firmilian von Cäsarea in Kappadokien in Verbindung, und Firmilian trat Cyprian ganz bei. Weiterhin entschieden dann die Synoden von Arles 314, das allgemeine Konzil von Nikaea 325, das aber die Samosatener ausnahm, und die zweite allgemeine Synode von Konstantinopel 381, das aber die Eunomianer, die Montanisten und die Anhänger des Sabellius ausnahm, daß die von Häretikern Getauften bei der Aufnahme in die Kirche nicht wiedergetauft werden mußten. Die afrikanische Kirche gab ihren Widerspruch gegen die römische Praxis erst auf einem zwischen 345—348 in Karthago abgehaltenen Konzil auf, nachdem die Donatisten unter Berufung auf Cyprian die Gültigkeit der katholischen Taufe bestritten hatten. Näheres siehe *P. R. E. X* 270ff, und *Kath. K. L. VII* 406ff. Vgl. auch die Einleitung S. 195 und ebenda Anm. 1 und 2.

Von dem touff.  
Huldrych Zuingli.

Ich beger, aller liebsten in got brüder, zum aller ersten an got, unseren himelischen vatter, durch Jhesum Christum, sinen eingebornen sun, unseren herren, das er mich nüts<sup>1</sup> lasse reden oder schryben, das wider sinen willen und warheit sye. Und wie ich mich ietz unternimm vom touff ze schryben, bitt ich ouch alle gläubigen, sy wellind dasselb mit christenlicher früntschaft und liebe lesen und erwegen, und sich zangg und eigenrichtigkeit<sup>2</sup> nit lassen verherthen, das sy das, so sy clarlich sehen werdend, nit wellind blyben lassen, sunder mit kempfen pfätzen<sup>3</sup>. Die warheit wirt mit kempffen nit erlernet, sunder kempffen tüt wie ein waldwasser oder bergrüfe<sup>4</sup>. Das nimpt gäch<sup>5</sup> alles das hyn, das es erlangt<sup>6</sup>, und mert sin krafft darmit. Es werdend zum ersten<sup>7</sup> nun<sup>8</sup> kleine steinle bewegt; dieselben bewegen darnach mit oft anpütschen<sup>9</sup> die grösseren, bis das die rüfe<sup>10</sup> so groß und mechtig wirt, daß sy alles, das iro engegen stat, uffrumet<sup>11</sup> und hynnimpt, und hinder iro nüts<sup>12</sup> laßt denn einn unnützen rüwen<sup>13</sup>, klag und entschöpfung<sup>14</sup> der schönen jucharten<sup>15</sup> unnd matten<sup>16</sup>. Glych also thüt eigenrichtigkeit und zangg<sup>17</sup>. Entspringt erstlich ab einem kleinen ding; das bewegt darnach das fleisch zü haß und verbunst<sup>18</sup>. Sobald die zwen grossen schrofen<sup>19</sup> in dem wasser gond<sup>20</sup>, da hept sich denn das getös an<sup>21</sup>, das ist: das geschrey und geschicklichkeit des geschwätzes. Unnd wie man in der bergrüfe<sup>22</sup> nüts<sup>23</sup> anders

11 A B C Marginal Ein schöne glychnus.

<sup>1</sup>) nichts — <sup>2</sup>) durch Zanksucht und Eigensinn — <sup>3</sup>) plagen, quälen — <sup>4</sup>) wildes Bergwasser, Ausbruch eines sich im Frühling sammelnden Wassers, das eine Menge Schutt mit sich führt. Näheres siehe Id. VI, S. 673ff. Zu dem anschaulichen Vergleich zwischen den Verwüstungen, die durch einen wilden Bergbach, „eine Bergrüfe“, und denjenigen, die durch Streitsucht und Eigennutz entstehen, ist zu beachten, daß Zwingli seine Jugend in Wildhaus im oberen Toggenburg zubrachte. Als Sohn der Berge kannte er solche Verwüstungen durch Bergbäche aus eigener Anschauung. — <sup>5</sup>) mit ungestüimer Schnelligkeit bewegend, plötzlich — <sup>6</sup>) was es erreichen kann, was in seine Bahn kommt — <sup>7</sup>) zuerst, im Anfang d. h. beim Losgehen der Bergrüfe — <sup>8</sup>) nur — <sup>9</sup>) durch oftmaliges heftiges Anstoßen, Anprallen — <sup>10</sup>) Siehe Anm. 4 — <sup>11</sup>) wegnimmt, wegschafft — <sup>12</sup>) nichts — <sup>13</sup>) Schmerz, Leid, Trauer über einen Verlust — <sup>14</sup>) Verwüstung — <sup>15</sup>) jucharten hier im Sinn von: Äcker — <sup>16</sup>) Wiesen — <sup>17</sup>) Eigensinn und Zanksucht — <sup>18</sup>) Neid — <sup>19</sup>) Felsstücke (eben: Eigensinn und Zanksucht) — <sup>20</sup>) vom Wasser mitgetrieben werden — <sup>21</sup>) fängt ... an — <sup>22</sup>) siehe oben S 215, Anm. 4 — <sup>23</sup>) nichts.

sicht<sup>1</sup> weder das trüb wasser, wie wol so groß flüe<sup>2</sup> drinn gond<sup>3</sup>, also gond in den zenggischen, trüben reden, nyd, hass, uppig eer<sup>4</sup> und derglychen böse stein. Aber man sicht<sup>5</sup> sy nit; denn allein an dem grossen getös merckt man, das sy darinn sind. Demnach nimpt der zangg alles, das im werden mag<sup>6</sup>, und kert es zû siner stercke, und hat ghein andre frucht ze letst darvon bracht, weder das er überwunden hat wie das waldwasser. Er hat ein unnützen zangg und unrûw under dem christenen volck gemacht, die liebe zerrüttet umb etwas usserlicher dingen willen, an denen gottes schmach nit hanget, mit denen unschuld und rûw der conscientzen nit gepflantz ward; denn so ließ der zangg ein entstaltung<sup>7</sup> der hüpschlich<sup>8</sup> grünenden kilchen hinder im<sup>9</sup>. Darumb verman<sup>10</sup> ich alle leser, sy wellind nit ansehen, was der zangg angeb, sunder was die warheit sag.

Im touff — verzych mir alle menschen — kan ich nit anderst finden, denn das alle lerer etwa vil geirret habend syd der apostlen zyten har. Das ist ein groß, treffenlich<sup>11</sup> wort, und reden es<sup>12</sup> so ungern, daß ich 's verschwigen hette min lebtag, und darneben aber die warheit gelert, wo nit die zengkischen mich gezwungen hettind also ze reden. Es wirt sich aber erfinden in der warheit; dann sy habend allsamen dem wasser züggeben, das es nit hat, ouch die heligen apostel nit gelert haben, und das wort Christi Jo. 3. [Joh. 3. 5] vom wasser und heligen geyst nit recht verstanden. Darumb wellend ouch wir sehen, was doch der touff sye, warlich an vil orten einen anderen wäg, weder die alten, nüwen unnd yetzigen gethon habend, aber nitt mit unserem tandt, sunder mit gottes wort.

Christus Jesus, der ware sun gottes, der den fluch des gsatztes hingenommen [cf. Gal. 3. 13], hatt uns ouch hiemit alle usserliche rechtwerdung abgenommen, also, daß uns ußwendig har nüts<sup>13</sup> rein noch gerecht machen mag, und deßhalb alle cerimonische ding, das ist: die usserlichen zünswelwerck<sup>14</sup> oder preng<sup>15</sup>, abgethon, als Paulus zun Hebreeren 9. [Hebr. 9. 9, 10] spricht: „Dise verglychnus<sup>16</sup> reicht<sup>17</sup> uff das zyt, das do was, in welchen man gaben unnd lebende opffer opfret, die aber

18 gelert ] *BC Druckfehler ge'ert* — 20 allsamen ] *BC Druckfehler al'samen* — 26 *A B C Marginal* Zwo ceremonien der Christen.

<sup>1</sup>) sieht — <sup>2</sup>) Steinblöcke, Felsstücke — <sup>3</sup>) gehen, mitgetrieben werden — <sup>4</sup>) übermütige, maßlose Ehrsucht — <sup>5</sup>) sieht — <sup>6</sup>) was er erreichen kann — <sup>7</sup>) Entstellung, Verwüstung — <sup>8</sup>) hübsch, schön, erfreulich — <sup>9</sup>) hinter sich — <sup>10</sup>) ermahne — <sup>11</sup>) wichtiges, nachdrückliches — <sup>12</sup>) spreche ich es aus — <sup>13</sup>) nichts — <sup>14</sup>) Äußerlichkeiten, Kleinigkeiten, Ceremonien — <sup>15</sup>) Gepränge, Prunk, Pracht — <sup>16</sup>) Vergleichung, Gleichnis — <sup>17</sup>) bezieht sich.

an der conscienz den opfrenden nit mochtend volkummen, in spysen und trancken und mengerley wäschungen und fleischlichen rechtmachungen, und nun<sup>1</sup> uffgesetzt warend bis zû der zyt der endrung und rechtschickung<sup>2</sup> etc. Welche rechtschickung Christus gethon hat, wie daselbst harnach volget [*cf.* Hebr. 9. 11—28]; wär ze lang ze erzellen. Hie hörend wir wol, daß Christus die usserlichen ding dennen gethon<sup>3</sup> hat, also, das wir in inen ghein rechtwerden<sup>4</sup> hoffen noch sûchen söllend; unnd was er uns für usserliche ding gelassen hat, denen söllend wir ohne zwyfel ghein reinigung zûgeben. Denn, sind sy im alten testament nun<sup>5</sup> fleischlich und usserlich xin<sup>6</sup>, und habend die conscienz nit mögen reynigen oder rûwig machen, vil weniger mögend sy ützi<sup>7</sup> in Christo, da uns allein der geist lebendig macht [*Joh.* 6. 63].

Noch<sup>8</sup> hat er uns, sinen mitglideren, zwo<sup>9</sup> cerimonien, das ist: zwey usserliche ding oder zeichen, hinder im gelassen<sup>10</sup>: den touff und die dancksagung oder widergedächtnus, on zwyfel, das er unserer blödigkeit<sup>11</sup> etwas nachgeb. „Dann er zerknist<sup>12</sup> den kleckten<sup>13</sup> stab nit; er löscht ouch das rûchend werch<sup>14</sup> oder flachs nit“ Isa. 42. [*Jes.* 42. 3], Mat. 12. [*Matth.* 12. 20]. Mit dem einen zeichen hebt man uns an<sup>15</sup> gott verzeichnen: mit dem touff, als hernach offenbar wirt; mit dem andern sagen wir gott danck, das er uns durch synen sun erlößt hatt, das ist: mit dem nachtmal des herren oder dancksagung.

Ee und wir aber vom touff anhebind<sup>16</sup> ze reden, müssend wir anzeigen, was diß wort „sacrament“ heisse<sup>17</sup>. Wir Tütschen wenend<sup>18</sup>, so wir diß wort „sacrament“ hörend, es heisse ein ding, das uns die sünd abnemme oder heilig mache, das aber ein grosser falsch<sup>19</sup> ist; denn uns Christen mag nûts<sup>20</sup> die sünd abnehmen oder helig machen denn der einig Christus Jesus, und ghein usserlich ding. Aber uß disem unverstand<sup>21</sup> schryend etlich: „Man wil uns die heligen sacra-

## 26 A B C Marginal Sacrament.

<sup>1</sup>) nur — <sup>2</sup>) Verbesserung — <sup>3</sup>) entfernt, abgeschafft — <sup>4</sup>) nulla iustitiae et salutis spes — <sup>5</sup>) nur — <sup>6</sup>) gewesen — <sup>7</sup>) vermögen sie etwas — <sup>8</sup>) trotz alledem; interim — <sup>9</sup>) zwei — <sup>10</sup>) hinterlassen — <sup>11</sup>) Schwäche — <sup>12</sup>) zerbricht, zermalm — <sup>13</sup>) geknickten, zerbrochenen — <sup>14</sup>) glimmenden Docht — <sup>15</sup>) fängt man an — <sup>16</sup>) anfangen — <sup>17</sup>) Vgl. hierzu die Ausführungen Zwinglis in seiner Auslegung des 18. Artikels Bd. II, S. 120. 23 ff., in seiner Schrift „Über die Gevatterschaft“ Bd. III, S. 487. 3 ff. und in seinem „De vera et falsa religione commentarius“ Bd. III, S. 757. 10 ff. — <sup>18</sup>) wöhnen, glauben — <sup>19</sup>) Irrtum; error — <sup>20</sup>) nichts — <sup>21</sup>) Mißverständnis, Irrtum.



ment nemen, unser armen seelen trost.“ Und wil sy aber nieman<sup>1</sup> nemen, sunder recht bruchen und sy nit felschen. Die felschend aber sy, die inen zügebend, das sy nit habend. „Sacramentum“, so vil hiehar dienet<sup>2</sup>, heißt ein pflichtszeichen. Als, so einer ein wyß krütz<sup>3</sup> an sich näyet<sup>4</sup>, so verzeichnet<sup>5</sup> er sich, das er ein Eydgnöß welle<sup>6</sup> sin; und wenn er an der fart zû Nähenfels<sup>6</sup> got ouch lob unnd danck seyt<sup>7</sup> umb den syg, den er unseren vordren verlihen hat, so thût er sich uff<sup>8</sup>, das er ouch vom hertzen ein Eydtnöß sye. Welicher nun sich mit dem touff verzeychnet, der wil hören, was im got sag, sin ordinantz erlernen und nach dero leben. Welicher aber<sup>10</sup> demnach in der widergedächtnus oder nachtmal got mit der gmeind danck seyt<sup>9</sup>, der thût sich uff<sup>10</sup>, das er von hertzen sich des todes Christi fröwe<sup>11</sup>, im darumb danck sage. Also bitt ich dise schryger, das nun sy sacrament lassind sacrament sin, und nit sprechind, sacramenta sygind zeichen, die ouch das sygind, das sy bedütend<sup>15</sup>. Denn wärend sy, das sy bedütend, so wärend sy nit zeichen; denn zeichen und das, so verzeichnet<sup>12</sup> ist, könnend ie nit ein ding sin. „Sacramenta“ sind nüts<sup>13</sup> anders — ouch wie die bāpstischen lerer darvon sagen — weder zeichen heiliger dingen. Also ist der touff ein zeichen, das in den herren Jhesum Christum verpflichtet. Die<sup>20</sup> widergedächtnus bedütet uns, daß Christus für uns den tod erlitten hab. Der heiligen dingen sind sy zeichen und verpflichtungen. Bewärnus der dingen findstu gnüg in pflichtung der bschnydung und dancksagung des osterlams.

6 A B C Marginal Ist ein dancksagung in Glaris, daran vil volks kumt.

<sup>1</sup>) Niemand — <sup>2</sup>) quatenus nostro proposito servit — <sup>3</sup>) das bekannte Abzeichen der Eidgenossen — <sup>4</sup>) näht — <sup>5</sup>) bezeichnet — <sup>6</sup>) Nähenfels ist gelehrt sein wollende Deutung des wahrscheinlich rhätischen glarnerischen Ortsnamen Näfels. Siehe Id. I 814f. Am 9. April 1388 besiegten die Glarner unter Matthias Ambüel und Albrecht Vogel an der Letzimauer, an der Steinhalde westlich von Näfels und in der Ebene südlich vom Dorf die Österreicher. Zur Erinnerung an diesen Sieg wird seit dem Jahr 1389 bis jetzt jeweilen am ersten Donnerstag im April von den Glarnern die „Näfelser Fahrtfeier“ abgehalten, wobei unter anderen Feierlichkeiten auch eine Prozession der Katholiken längs der 11 Gedenksteine, die von Schneisingen an bis zum Dorf Näfels und längs der Letzimauer aufgestellt sind und die Stellen bezeichnen, wo Glarner in der Schlacht fielen, stattfindet. Näheres über die Schlacht bei Näfels siehe bei Dierauer, Johannes: Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Bd. I. Gotha 1887. S. 341ff. und Heer, Gottfried: Zur 500jährigen Gedächtnisfeier der Schlacht bei Näfels. Festschrift. Glarus 1888. — <sup>7</sup>) sagt — <sup>8</sup>) so zeigt er — <sup>9</sup>) sagt — <sup>10</sup>) zeigt — <sup>11</sup>) freue — <sup>12</sup>) bezeichnet — <sup>13</sup>) nichts.

### Vom touff.

Als<sup>1</sup> aber alle sacrament, das ist: verzeihnungen<sup>2</sup>, im alten testament mit blüt beschahend, Hebre. 9. [*Hebr. 9. 22*], — dann die reingungen, die nun<sup>3</sup> lyplich warend, beschahen<sup>4</sup> nit one blüt —, habend sy bedüet<sup>5</sup> uff den herren Jesum Christum, des blüt die conscientzen reiniget, welches die vichblüter<sup>6</sup> nit vermochtend. So aber nun das blüt kummen ist, das, einist<sup>7</sup> vergossen, unser conscientzen gereiniget hat, so ist alles blüt gestelt worden<sup>8</sup>. Also sind by inen die zwey höchsten sacrament: die bschnydung und osterlamb, nit one blüt beschehen<sup>9</sup>. So aber das kostbarlich blüt Christi vergossen und die lyplichen blüter gestellet hat<sup>10</sup>, so hat uns Christus dieselben zeichen in andre früntliche zeichen verkert<sup>11</sup>, darinn man ghein blüt vergiessen, noch ützid<sup>12</sup> lyplich töden muß. Den tod und blüt des osterlamb, damit sy im dancktend für das überhupffen<sup>13</sup>, das inen in Egypten beschach<sup>14</sup> [*cf. 2. Mos. 12. 13, 23, 27*], und ußfüren uß der gfencknus, hat er uns verwandelt in win und brot, zwey aller gnemste<sup>15</sup> und brüchigoste<sup>16</sup> ding dem menschen, mit denen wir im zû siner zyt lob und danck sagend, das er sinen lychnam zû erlösung und sin blüt zû abweschung unser sünd hingeben hat. Der bschnydung blüt hat er uns in 's wasser verkert<sup>17</sup>, welchs ouch allen menschen gnem<sup>18</sup> und brüchig<sup>19</sup> ist. Damit wir ouch an den usserlichen zeichen die zäme<sup>20</sup> und zucht<sup>21</sup> des nüwen testaments bekennind<sup>22</sup>, das wir nit under dem gsatz sind — darumb ist alles blüt mit dem blüt Christi gestellet<sup>23</sup> —, sunder under der gnad — darumb habend wir die aller früntlichsten element unnd zeichen: wasser, win und brot —. Ro. 6. [*Röm. 6. 14*].

Aber der touff wirt in vier weg in der gschrift genommen:

[1.] Einist<sup>24</sup> für das tuncken<sup>25</sup> des wassers, damit man allein verzeychnet in ein christenlich leben.

[2.] Anderst<sup>26</sup> wirt er genommen für das inner erluchten und ziehen, da der mensch got erkent und im anhangt; und das ist der touff des geistes.

27 tuncken ] *BC Druckfehler uncken.*

1) wie — 2) *externa signa et symbola* — 3) nur — 4) geschahen — 5) bedeutet, hingedeutet — 6) das Blut von Tieren — 7) einmal — 8) sistitur — 9) geschehen — 10) sustulit — 11) gekehrt, umgewandelt — 12) irgend etwas — 13) Vorbeigehen, Übergehen, Verschonen — 14) geschah — 15) annehmbare, angenehme, passende, bequeme — 16) sehr gebräuchlich — 17) convertit — 18) angenehm, annehmbar, passend, bequem — 19) gebräuchlich — 20) Zahmheit, Bescheidenheit; modestia — 21) Milde; mansuetudo — 22) erkennen, kennen lernen — 23) sistitur — 24) einmal, erstens — 25) Tauchen in — 26) zweitens.

[3.] Zum dritten wirt er genommen für die usseren leer des heils und für das usser tuncken<sup>1</sup> des wassers.

[4.] Zum letsten für den usserlichen touff und innerlichen glouben, das ist: für die christenlichen heil und ordnung überall.

So nun etliche uff dise underscheid in der gschriff nit eigentlich<sup>2</sup> 5 sehend, so fallen sy in vil seltzamer irrung, und urteilend<sup>3</sup>, das sy nit wüssend.

Wir wellend aber umb yetliche nam<sup>4</sup> besondere ort der gschriff anzeigen:

[1.] Jo. 3. [Joh. 3. 23] stat also: „Joannes aber der toufft in 10 Ennon by Salem; dann daselb was<sup>5</sup> vil wassers. Und dahyn komend's zû im und wurdend getoufft.“ Da ist häll<sup>6</sup>, das er allein von dem wassertouff redt; denn er zeygt darinn an, das daselbst vil wassers wär, das allein zum usseren touff dienen mocht. Es ist ouch by allen denen gewüß, die touffend, das sy wol wüssend, das sy allein 15 mit dem wasser touffend.

[2.] Von dem touff des geists spricht Christus Act. 1. [Act. 1. 5]: „Joannes hat mit wasser getoufft; ir werden aber mit dem heligen geist getouft nach unlangen denen tagen<sup>7</sup>.“ Hie strycht Christus die beden<sup>8</sup> underscheid des touffs us. Joannes toufft 20 nun<sup>9</sup> mit dem wasser oder usserlichen leere. Also touffend ouch noch hüt bi tag alle menschen nit anderst denn usserlich, eintwede, das sy usserlich leerend, oder das wasser angießend oder tunckend<sup>10</sup>. Ja die apostel, Joannes und alle, die ye gewesen sind, habend nûts<sup>11</sup> am touff vermögen weder das usserlich leeren und angiessen. Und 25 darumb so ist der span<sup>12</sup>, den wir zû diser zyt haben von des touffs der kinden wegen, allein von des wassertouffs wegen und leer, ob man sy touffen mög, ee und sy gelert sygind oder nit; denn den touff des geists mag nieman geben weder got. Darumb spricht Christus [Act. 1. 5] von stund an: „Aber ir werden mit dem heligen geist ge- 30 touffet.“ Das ist das inner leeren, ziehen, an gott hefften. Unnd redt Christus das wort nit darumb, das er den touff Joannis verwerffe; denn Johannis, Christi, der jüngerer usserlicher touff ist alles nun<sup>13</sup> ein touff, als sich hernach offentlich<sup>14</sup> finden wirdt; sunder,

6 und ] A B C Druckfehler und — 8 gschriff ] A B C Druckfehler gschriff  
— 10 A B C am Rand i [= 1.] — 17 A B C am Rand ij [= 2.]

<sup>1)</sup> Tauchen in — <sup>2)</sup> deutlich, genau — <sup>3)</sup> temere pronuntiant — <sup>4)</sup> für jedes Nehmen, für jede Bedeutung — <sup>5)</sup> war — <sup>6)</sup> klar, deutlich — <sup>7)</sup> nicht lang nach diesen Tagen — <sup>8)</sup> beiden — <sup>9)</sup> nur — <sup>10)</sup> ins Wasser eintauchen — <sup>11)</sup> nichts — <sup>12)</sup> Streit — <sup>13)</sup> nur — <sup>14)</sup> deutlich, klar.

wie er von Johansen spricht, also mag man von allen menschen-  
töuffen sagen. Petrus, Paulus, Jacob, die haben nun<sup>1</sup> imm  
wasser oder mit usserlichem leeren getoufft; dann sy mögent mit dem  
geist nit touffen, sunder der einig got toufft mit sinem geyst, wie, wen<sup>2</sup>,  
5 und wenn<sup>3</sup> er wil.

[3.] Zum dritten zeigt der apostel leeren und touffen an, das der  
touff für die usserlichen leer und touffen genommen wirt, als Joannes  
selb<sup>4</sup> spricht Jo. 1. [Joh. 1. 26]: „Ich touff im wasser“. Nun touft  
Joanns nit allein im wasser, sunder er fürt die leer darmit; darumb  
10 aber sin leren, ouch der apostlen, allein usserlich beschach<sup>5</sup>, und sy  
damit die hertzen nit vermochten ziehen, was<sup>6</sup> es irothalb glych als  
wol<sup>7</sup> ein usserlich ding als ouch das wasserangiessen oder tuncken<sup>8</sup>.  
Darumb spricht er selbs [Joh. 1. 26]: „Ich touff im wasser“, und  
leret aber er nüts<sup>9</sup> minder, weder er toufft, als er glych darvor spricht  
15 [Joh. 1. 23]: „Ich bin die stimm des schryenden in der wüste.“ Das  
aber der touff ouch für die leer genommenn werd, erfindt sich<sup>10</sup> Jo. 3.  
[Joh. 3. 22]: „Demnach kam Jesus unnd sine jünger in das jüdisch  
land und wonet daselbst mit inen und toufft.“ Wie? Toufft er?  
Nun stat doch glych darnach Jo. 4. [Joh. 4. 2]: „Wiewol Jesus nit  
20 toufft, sunder sine jünger“, und vor dem im 3. cap. [Joh. 3. 26]: „Nimm  
war, er toufft, und kummend alle menschen zû im.“ So ist ie un-  
lougenbar<sup>11</sup>, das hie „touffen“ für „lernen“ fürnemlich genommen wirt.  
Denn Christus lart<sup>12</sup>; das was<sup>13</sup> sin fürnem<sup>14</sup> ampt und aller botten,  
euangelisten, bischoffen und hirtten, als \*1. Cor. 1. [1. Cor. 1. 17]  
25 Paulus redt. Aber das touffen mit dem wasser thaten die jünger.  
Wie aber Christus hiemit die hertzen gezogen hab, weißt er wol<sup>15</sup>.  
Es wirt ouch der touff Joannis dafür genommen, als Matthei 21.  
[Matth. 21. 24, 25] häll<sup>16</sup> ist, da Christus spricht zû den gwaltigen<sup>17</sup>  
Juden: „Ich wil üch ouch ein red fragen etc. Wannen<sup>18</sup> was<sup>19</sup> der  
30 touff Joannis? vom himel oder von den menschen?“ Hie kan ye  
Christus nit vom wassertouff reden; denn da wär güt ze antwurten  
xin<sup>20</sup>, das denselben die mentschen ggeben hettind. Aber er fragt  
sy von der leer wegen, worfür sy Johansen leer hettind, ob es ein  
menschenleer wär oder von got; denn die fyend Christi gedachtend

6 A B C am Rand iij [= 3].

<sup>1</sup>) nur — <sup>2</sup>) wen, welchen — <sup>3</sup>) wann — <sup>4</sup>) selber — <sup>5</sup>) geschah — <sup>6</sup>) war —  
<sup>7</sup>) ebenso wohl, ebenso gut — <sup>8</sup>) Eintauchen ins Wasser — <sup>9</sup>) nicht — <sup>10</sup>) geht hervor  
aus — <sup>11</sup>) nicht zu leugnen — <sup>12</sup>) lehrte — <sup>13</sup>) war — <sup>14</sup>) hauptsächlich — <sup>15</sup>) solus  
ille novit — <sup>16</sup>) klar, deutlich — <sup>17</sup>) primates — <sup>18</sup>) woher — <sup>19</sup>) war — <sup>20</sup>) gewesen.



in in'n selbs<sup>1</sup>: „Sprechend wir: er ist himlisch, so wirt er reden: warumb habend ir im denn nit gloubt?“ Sich<sup>2</sup>, da verstünden die Juden wol, das er die leer den touff nampt<sup>3</sup>. Act. 19. [Act. 19. 4] wirt der touff ouch also für die leer genommen.

[4.] Zum vierden wirdt der touff genommen für die ordnung und heil der Christen, das ist: für den inneren glouben, der uns heyl machet<sup>4</sup>, als 1. Petri 3. [1. Petr. 3. 21]: „Derglychen — verstand: machet uns heyl — der touff etc.“ Nun macht der touff nit heyl, weder das wasser noch die usser leer, sunder der gloub.

Dise teylung ist nit min fund<sup>5</sup>, sunder die geschrift redt also; 10 und welcher darauf nit wol sicht<sup>6</sup>, wenn<sup>7</sup> sy vom wassertouff, vom leertouff, vom touff des geists rede, der verfält schädlich<sup>8</sup>. Da habend aber in den gesprächen die Kindertouffleugner und Wider-  
töuffer, so oft man inen dise underscheid sagt, gesprochen, sy müssen all mit einandren gon<sup>9</sup>, ja ouch etwan wellen lounen, das der  
mentsch sälyg möchte werden on den wassertouff, wenn wir sy nit  
gwaltigklich mit dem wort Jo. 6. [Joh. 6. 47] imm weg behalten  
hettind, da Christus spricht: „Warlich, warlich, sag ich üch, welcher  
in mich vertraut, der hatt ewigs leben.“ So er nun die sälligkeit nitt  
an den touff bindt, so ist sy ie allein des gloubens. 20

Darumb wellend wir yetz mit kuntschafft<sup>10</sup> anzeigen, wie diese teuff alle dry, ietlicher ouch in sunderheit<sup>11</sup>, ggeben ist.

Den wassertouff one die leer und on den geist habend geben die jünger. Die touffend, da Christus lart<sup>12</sup> unnd aber nitt<sup>13</sup> toufft, sunder die junger, wie yetz gehört ist Jo. 4. [Joh. 4. 2] und 1. Cor. 1. 25  
[1. Cor. 1. 17]: „Got hat mich nit gesendt ze touffen, sunder das euangelium ze predgen.“ So ward ye von andren gelert, von andren  
aber getoufft. Das man aber im wasser getoufft sye, ee und man der leer gloubt hab, erfindet sich<sup>14</sup> Jo. 6. [Joh. 6. 66], da one zweyfel dero  
jüngeren, die von im wichen, gheiner ungetoufft was<sup>15</sup>. Denn wir  
habend ghört Jo. 4. [Joh. 4. 1]: „Er macht junger und toufft“. Noch  
so hüb er inen uf<sup>16</sup>, das sy nit gloubtind Jo. 6. [Joh. 6. 36]: „Ir habend mich wol gsehen, ir gloubend aber nit.“ Unnd daselbst zum  
letsten [Joh. 6. 64]: „Es sind aber etlich under üch, die gloubend nit.“ 30

5 Bei A B C fehlt am Rand iiij [= 4].

<sup>1</sup>) bei sich selbst — <sup>2</sup>) siehe — <sup>3</sup>) nannte — <sup>4</sup>) quae nos salvos reddit — <sup>5</sup>) Erfindung, Erdichtung; meae rationis figmentum — <sup>6</sup>) sieht, achtet — <sup>7</sup>) wann — <sup>8</sup>) der verfällt in bösen Irrtum; perniciosissime aberrat — <sup>9</sup>) gehen, eins sein — <sup>10</sup>) Beweistellen — <sup>11</sup>) für sich allein — <sup>12</sup>) lehrte — <sup>13</sup>) nicht — <sup>14</sup>) erhellt aus — <sup>15</sup>) war — <sup>16</sup>) dennoch warf er ihnen vor.

Noch<sup>1</sup> hat er sy lassen touffen. Judas ist ouch nit gleubig gewesen, als daselbend stat [*Joh. 6. 70*]: „Hab ich nit üwer 12. erwellet? Und einer under üch ist ein verräter?“ Und ist aber gewuß uß den vordrigen worten, das er getouffet was<sup>2</sup>; denn Christus macht vil me<sup>3</sup> jungeren denn Joannes, und toufft ouch durch sine junger. Nun sind sy nit ungetoufft gewesen, die ander getoufft habend. So ist ye der touff des wassers ggeben, da der gloub nit gewesen ist, und ist ouch genommen von denen, die nitt gloubt habend. Als ouch Simon Magus Act. 8. [*Act. 8. 13*], wie daselbst stat: „Es hat ouch Simon ggloubt.“ Muß doch daselbst „gloubt“ genommen werden für: „er hat der leer geloset<sup>4</sup>“, oder für: „er hat sich under die gleubigen zellet<sup>5</sup>“, als Augustinus ouch neiwan<sup>6</sup> dasselb ort<sup>6</sup> verstat. Denn bald darnach erfindt sich<sup>7</sup> ghand<sup>8</sup>, das er nit gloubt hat. Daran ligt aber wenig. Wir wellend allein hie bewären, das der usser wassertouff<sup>9</sup> gegeben wirt, da der inner touff oder gloub noch nit ist; als leyder noch hüt bi tag dero vil sind, die sich touffen lassend, und dennoch den glouben nit habend, vorus der Juden. Noch touffet man sy mit dem usseren touff der leer und des wassers. So wirt ye klar, das sy nit müssend mit einandren louffen<sup>9</sup>; oder aber, wenn man mitt dem wasser touffte, so müßte einer gleubig werden, das über alle narren-  
wys wäre ze reden.

Der touff der leer ist ouch oft usserlich dargethon, da dennoch nieman gleubig ward, noch sich wassertouffen ließ, als Act. 18. [*Act. 18. 6*] Paulus die corinthischen Juden band<sup>10</sup> mit dem kleyderstöuben<sup>11</sup> über sy, darumb, das sy Christum nit woltend an-  
nemen; und zwar an vil anderen orten.

19 einandren ] A B C Druckfehler einadren.

<sup>1</sup>) dennoch — <sup>2</sup>) war — <sup>3</sup>) auf die Lehre gehört, der Lehre gehorcht — <sup>4</sup>) gezählt — <sup>5</sup>) irgendwo; alicubi — siehe Augustinus: *De haeresibus liber unus. cap. I*: „Simoniani a Simone Mago, qui baptisatus a Philippo diacono, sicut in Actibus apostolorum legitur, pecunia voluit a sanctis apostolis emere, ut etiam per impositionem manus eius daretur spiritus sanctus. Hic magicis fallaciis deceperat multos (Act. 8. 9—19). Docebat autem detestandam turpitudinem indifferenter utendi feminis. Nec deum fecisse mundum dicebat. Negabat etiam carnis resurrectionem. Et asserbat se esse Christum. Idemque Jovem se credi volebat; Minervam vero meretricem quamdam Helenen, quam sibi sociam scelerum fecerat, imaginesque et suam et eiusdem meretricis discipulis suis praebebat adorandas; quas et Romae tanquam deorum simulacra auctoritate publica constituerat. In qua urbe apostolus Petrus eum vera virtute dei omnipotentis exstinxit.“ Siehe Migne: *Patrologia S. L. XLII*. (Augustinus 8) pag. 25f. — <sup>6</sup>) Stelle — <sup>7</sup>) zeigt sich — <sup>8</sup>) leicht; certo et evidenti argumento — <sup>9</sup>) miteinander laufen, nebeneinander hergehen — <sup>10</sup>) bannte; excommunicavit — <sup>11</sup>) Ausschütten der Kleider.

Der touff des geystes ist ouch on den touff des wassers geben. Nicodemus [*cf. Joh. 3. 1–21, 7. 50f., 19, 39*], Joseph von Ramoth [*cf. Joh. 19. 38, Matth. 27. 57–60*], Gamaliel [*cf. Act. 5. 34*] sind gleubig gewesen, aber heimlich; so sind sy one zwyfel nit getoufft gwesen, oder aber sy hettind sich nit mögen verheimlichen; denn der touff wirt umb der anderen mittgläubigen willen ggeben und genommen, und nit umb des willen, der inn nimpt, das er an im neißwas<sup>1</sup> würcken sölle. Act. 10. [*Act. 10. 44*] empfacht<sup>2</sup> Cornelius und alle, die Petrum hortend<sup>3</sup>, den heligen geist, ee und sy getoufft wärind. So sind sy ye nitt zemengebunden. Ja, durch alle gschrift hyn erfindend wir me<sup>4</sup>, das der geist nach dem touff erst geben sye weder darvor. Aber noch ein eigenlichers<sup>5</sup>, da gwüß ist, daß der wassertouff gar nie dahin kummen ist, da aber der gloub gewesen ist und ouch heyl<sup>6</sup> gemacht hat: Der schacher<sup>7</sup> am krütz hat gloubt, unnd ist desselben tags mit Christo im Paradys, das ist: in freuden, gewesen [*cf. Luc. 23. 40–43*]; der ist gantz und gar nit getoufft mit gheinem usserlichen touff. Denn, das Hieronimus spricht, damit er mich ouch etwan verführt hat<sup>8</sup>, er sye in sinem blüt getoufft<sup>9</sup>, ist nüts<sup>10</sup>; denn er hanget nit umb gotswillen da, als<sup>11</sup> die unschuldigen kindlin umb Christus willen lidtend [*cf. Matth. 2. 16–18*], sunder umb sines mürdens willen. Nun spricht Petrus 1. cap. 2. [*1. Petr. 2. 20*]: „Was ist das für ein danck, wenn ir umb uwer sünden willen duldig sind<sup>12</sup>, so ir geschlagen werdennd?“

Diß alles reicht allein dahin<sup>13</sup>, das man erlerne, das der touff anderst und anderst<sup>14</sup> in der gschrift genommen wirt, und das an gheinem usseren touff das heyl stat. Deßhalb demnach erlernet wirt, das der wassertouff ein cerimonisch zeichen ist, an das die sätigkeit nit gebunden ist, als mit dem schacher<sup>15</sup> und andren hie vor<sup>16</sup> bewärt<sup>17</sup> ist; ouch das sy nit also müssend mit einandren louffen oder gebrucht werden, als die Touffleugner und Widertöuffer sagend.

21 für ] A B C Druckfehler für.

<sup>1</sup>) ich weiß nicht was, irgend etwas — <sup>2</sup>) empfängt — <sup>3</sup>) hörten — <sup>4</sup>) sehen, erkennen wir mehr, d. h. auch an anderen Stellen — <sup>5</sup>) deutlichere, ausdrücklichere, klarere Stelle — <sup>6</sup>) selig — <sup>7</sup>) Schächer — <sup>8</sup>) einmal verführt, zu falscher Meinung verleitet hat — <sup>9</sup>) Siehe Hieronimus: *Epistola LVIII*, § 1: „E contrario latro crucem mutat paradiso, et facit homicidii poenam martyrium“. Siehe Migne: *Patrologia: S. L. XXII*. (Hieronimus 1), pag. 580. — <sup>10</sup>) nichts — <sup>11</sup>) wie — <sup>12</sup>) Strafe erduldet, geduldig über euch ergehen lasset — <sup>13</sup>) zielt darauf ab; *scopus vero omnium horum est* — <sup>14</sup>) in verschiedener Art und Weise — <sup>15</sup>) Schächer. Siehe oben S. 224, 14 ff. — <sup>16</sup>) hier vorher. Siehe vorhergehende Anmerkung. — <sup>17</sup>) bewiesen.

Sy wellind nit zürnen, ich nenn sy von der kürtze wegen „Touff-  
lögner“, darumb, das sy den kindertouff lögnend; den touff  
überal<sup>1</sup> verlöggnen sy, ob got wil, nit. Ich thûus zû gheinem tratz<sup>2</sup>.

Hie müssen wir ouch vor allen dingen von dem touff des heiligen  
5 geystes sagen.

Derselb ist ouch usserlich und innerlich gewesen.

Der inner wirt von Johansen gelert Mat. 3. [Matth. 3. 11],  
Luc. 3. [Luc. 3. 16]: „Ich touff üch mit dem wasser in den rüwen<sup>3</sup>  
oder beßrung. Der aber nach mir kummen wirt, der ist stercker  
10 weder ich, des schüch<sup>4</sup> ich nit wirdig bin ze tragen; der wirt üch  
touffen mit dem heiligen geist und fhür<sup>5</sup>. Hie vernemend wir aber  
zum ersten, da Joannes glych spricht: „ich touff mit wasser“, er  
darumb nit verston<sup>6</sup> wil, das sin ampt allein wäre mit dem wasser  
touffen; denn wie wölte er mit dem wasser allein gelert haben die  
15 sünd erkennen unnd in ein 'n rüwen<sup>7</sup> bringen? Man müßte einen  
lang wasserbaden, ee unnd er sich selbs lernete erkennen und sich  
beßrete, oder das er Christum sùchte, sinen heyland und tröster.  
Darumb wil Joannes hie nûts<sup>8</sup> anders sagen denn: „Ich bin ein  
blöds gschirr<sup>9</sup>, das allein die leer ußwendig fûrt<sup>10</sup>, unnd den usser-  
20 lichen wassertouff gib, unnd bin nit so starch<sup>11</sup>, daß ich die hertzen  
weycken<sup>12</sup> mög. Aber der nach mir kummen wirt, ist vil stercker  
weder ich; der mag in die hertzen hinyntzingen; der wirt üch inwendig  
mit sinem geyst touffen, und anzünden in siner liebe, oder mit den  
zungen begaben“ etc. Diß touffen des heiligen geistes ist nüt<sup>13</sup> anders  
25 weder das Jo. 6. [Joh. 6. 44] Christus spricht: „Es kumpt nieman  
zû mir, min vatter hab inn denn gezogen.“ Und was das ziehen sye,  
thût er bald darnach selbs uff<sup>14</sup>, und spricht [Joh. 6. 45]: „Ein ieder,  
der 's vom vatter gehört und gelernet hat, der kumpt<sup>15</sup> zû mir.“ So  
ist der inner touff des geistes nûts<sup>16</sup> anders weder das leren, das got  
30 in unseren hertzen tût, und das ziechen<sup>17</sup>, damit er unsere hertzen in  
Christum vertröst unnd versichret. Disen touff mag nieman geben  
weder gott. Es mag ouch one inn nieman sâlig werden; aber one  
die andren töuff der usseren leer und wasserdunckens<sup>18</sup> mag man

4 A B C Marginal Zwen töuff des heligen geistes. — 18 anders ] A B C  
Druckfehler anders — 26 A B C Marginal Des vatters zychen unnd touff des  
geists sind ein ding. — 27 selbs ] A B C Druckfehler se bs.

<sup>1</sup>) überhaupt — <sup>2</sup>) nicht um sie zu necken, zu schmähen, nicht um Streit an-  
zufangen — <sup>3</sup>) zur Reue, Buße — <sup>4</sup>) Schuhe — <sup>5</sup>) Feuer — <sup>6</sup>) verstehen — <sup>7</sup>) zur  
Reue, Buße — <sup>8</sup>) nichts — <sup>9</sup>) schwaches Gefäß, Werkzeug; organum infirmum et  
fragile — <sup>10</sup>) vorträgt — <sup>11</sup>) stark — <sup>12</sup>) erweichen — <sup>13</sup>) nichts — <sup>14</sup>) erklärt er bald  
nachher selber — <sup>15</sup>) kommt — <sup>16</sup>) nichts — <sup>17</sup>) Ziehen — <sup>18</sup>) Eintauchen ins Wasser.



wol sällig werden. Bewernus<sup>1</sup>: Der mörder am crütz ist weder usserlich glert noch toufft, und ist sällig worden [*cf. Luc. 23. 40—43*]. So volgt ye, das der gloub, das ist: das vertrauwen, das einig wäsenlich stuck ist, das uns, die das predgen hörend, sällig macht; und den pflantz in uns nieman weder der einig gott.

Der ander touff des geistes ist ein usserlich zeichen, namlich das wunder der zungen. Diß zeichen wirt nit umb dero willen ggeben, die mit frömden zungen oder sprachen redend; dann sy sind des heils vorhin bericht<sup>2</sup> in iren hertzen, sunder von der ungläubigen wegen 1. Cor. 14 [*1. Cor. 14. 22*]: „Die zungen sind zû ein zeichen geben 10 nit den gläubigen, sunder den ungläubigen.“ Welichen ungläubigen? Denen die zungen ggeben wurdend? Nein; dann dieselben warend gläubig. Aber sy wurdend den gläubigen zû ein zeichen und verwundrung der ungläubigen ggebenn. Also wirt ouch der wassertouff nit vonn deßwegen, der inn annimpt, sunder von der andren gläubigen 15 wegen ggeben. Diß usserlich touffen der zungen hatt der herr selbs bestimmt Act. 1. [*Act. 1 5*]: „Ir werdend mit dem heiligen geist getoufft nach unlangen tagen.“ Nun warend sy vorhin gläubig. Aber das fhür<sup>3</sup> der liebe ward gemeret unnd die zungen ggeben, als am pfinstag beschach<sup>4</sup>. Es ist ouch daß zeichen nit nötig zum heil; dann 20 es ist wenigen und nit oft geben, Act. 2. und 10. und 16. [*Act. 2. 3, 10. 46, 16. 31*], sunder es ist ein wunderwerck, wie ouch andre wunderzeichen beschehen<sup>5</sup> sind, wenn<sup>6</sup> gott gewellt<sup>7</sup> hatt. Noch<sup>8</sup> so wirt von dem mund gottes selbs das zungenzeichen ein touff genemt. Wie nun diß zeichen etwan vor dem wassertouff ggeben ist, etwan aber 25 darnach, also ouch der touff der ler vor und nach dem wassertouff billich<sup>9</sup> mag ggeben werden. Und diß ist nun<sup>10</sup> ein suasoria<sup>11</sup>, ein luf<sup>12</sup>, nit die grundveste, daruff wir den kindertouff buwend.

Wir müssend ouch nütz minder<sup>13</sup> von den zeichen sagen, damit der irrumb, mit dem mich etlich verfürt habend, harfürgezogen werde. 30 Es habend etlich gelert, die zeychen sygind ggeben zû vestung des gloubens deß, das man uns gelert oder zûgsagt hab. Dem aber nit also ist. Noch<sup>14</sup> so sind wir oft so geneigt anzenemen, das ein

<sup>7</sup> ggeben ] *A B C Druckfehler ggeben* — 22 ouch ] *B Druckfehler uch* — 29 *A B C Marginal* ] Unterscheid der zeichen.

<sup>1</sup>) Beweis — <sup>2</sup>) unterrichtet, belehrt — <sup>3</sup>) Feuer — <sup>4</sup>) am Pfingsttag geschah — <sup>5</sup>) geschehen — <sup>6</sup>) wann — <sup>7</sup>) gewollt — <sup>8</sup>) dennoch; interim tamen — <sup>9</sup>) billiger, gerechter Weise — <sup>10</sup>) nur — <sup>11</sup>) suasoria (sc. oratio) d. h. eine Rede, worin Rat gegeben oder etwas empfohlen wird — <sup>12</sup>) eine Bewegung, ein Ruck nach oben, nach vorwärts — <sup>13</sup>) nicht weniger — <sup>14</sup>) Siehe oben Anm. 8.

gestalt hatt am ersten ansehen<sup>1</sup>, und etwan von eim traffenlichen  
geredt wirt<sup>2</sup>, das wir blintzling<sup>3</sup> daryn vallend, unverhört<sup>4</sup> das gotz-  
wort, ouch den inneren menschen, das ist: den glauben. Es ist war,  
das etliche zeichen ggeben sind den glauben baß<sup>5</sup> ze versichren<sup>6</sup>, oder  
5 das fleisch, das dem glauben nit rûw laßt, ouch etlichen weg ze ver-  
nügen<sup>7</sup>. Dasselb sind aber wunderzeichen, nit pflichtzeichen, als die  
rût<sup>8</sup> Moses [cf. 4. Mos. 20. 11], das vâl<sup>9</sup> Gedeons [cf. Jud. 6. 37–40]  
unnd andre unzalbarliche zeichen, die by den alten ggeben sind.  
Wir redend aber hie nit von wunderzeichen, sunder von zeichnenden  
10 oder von pflichtenden zeichen, die nit wunderzeichen sind<sup>10</sup>, als<sup>11</sup> by den  
alten die bschnydung gewesen ist. Die hatt den glauben Abrahams  
nit bevestet, sunder sy ist ein pflichtzeichen gewesen zwüschent  
gott und dem abrahammischen geschlecht; denn Abrahamen  
ist die bschnydun gerst ggeben, nachdem unnd er uß dem glauben grecht  
15 ward gerechnet von got [cf. Röm. 4. 3, 9–11], wie Genn. 15. [1. Mos. 15. 6]  
stat. Das aber die bschnydung ein pflichtzeichen sye und nit ein  
zeichen, das den glauben veste<sup>12</sup>, wirt mit dem selbs<sup>13</sup> mund gottes  
offembar Genn. 17. [1. Mos. 17. 10]: „Das ist die pflicht, die ir halten  
werdend zwüschend mir und üch und dinem samen nach dir. Es  
20 sollen alle knäble under üch beschnitten werden etc.“ Sich<sup>14</sup>, er  
nempt<sup>15</sup> es ein pact oder pflicht. Also ist ouch die hochzyt<sup>16</sup> des  
osterlambē ein pflicht gewesen, wie Exod. 12. [2. Mos. 12. 23–27] stat:  
„Halt diß ding oder wort stät<sup>17</sup>, du und dine kind ewigklich.“ Sich<sup>18</sup>,  
das ouch das osterlamb ein pflichtig zeichen was<sup>19</sup>, damit sy jârlich  
25 die gedechnus begon<sup>20</sup> soltend, das sy gott überhupfft<sup>21</sup> hatt, der  
nacht, do er alle erstgeborne in lüt und veh zû todt schlug in  
Egypten und sy demnach hinfürt, unnd die Egypter, die inen  
nachyltend, ertranckt<sup>22</sup>. Also ist der touff imm nüwen testament ein  
pflichtig zeichen, nit das es den, der sich touffen laßt, grecht mache,  
30 oder sinen glauben veste<sup>23</sup>; denn es nit möglich ist, das ein usserlich  
ding den glauben vesten<sup>24</sup> mög; denn der glaub kumt nit von usser-  
lichen dingen, sunder allein von dem ziehenden gott; darumb mag

1) das beim ersten Ansehen, bei oberflächlicher Betrachtung einen guten Eindruck macht — 2) und dann und wann von einem gut vorgetragen wird — 3) blindlings, mit geschlossenen Augen — 4) ohne anzuhören — 5) besser — 6) befestigen — 7) zufriedenzustellen; aliqua ex parte satisfacere — 8) Rute, Stab — 9) Fell — 10) Nos vero non de miraculis hoc loco, sed de signis, quae recipientes vel insigniunt, vel eosdem officii et debiti sui admonent (cum interim miracula non sint) disputamus — 11) wie — 12) befestige — 13) eigenen — 14) siehe — 15) nennt — 16) Fest — 17) stets, beständig — 18) siehe — 19) war — 20) begehen — 21) übergangen, an ihnen vorbeigegangen, sie verschont hat — 22) ertränkte — 23) fest mache — 24) fest machen, befestigen.

inn ghein usserlich ding bevesten. Derglichen red<sup>1</sup> ouch von dem nachtmal Christi. Das aber die wunderzeichen zû vestung des gloubens ggeben werdend, kumt nit dahar, daß sy dem glouben etwas zûtragind oder merind, sunder das sy dem gwündrigen<sup>2</sup> fleisch<sup>3</sup> gnüg tünd, welchs all weg<sup>4</sup> ouch wüssen unnd sehen wil. Darumb sprachend<sup>5</sup> die Juden, do inen Christus gseit<sup>6</sup> hat, das wäre das werck gottes, das sy vertruwind in den, der vonn gott gesendt was: „Ja, sprachend sy, was gibstu uns für ein zeichen, das wir in dich vertruwind?“ Jo. 6. [Joh. 6. 30]. Wiewol das beschicht<sup>6</sup>, das, wo der gloub nit ist und dem fleisch — das ist: dem fleischlichen menschen — daby glych<sup>10</sup> wunderzeichen bewyßt werden, daß es dennoch nit gloubt. Darumb beschwärt Christus der Juden sünd groß, und aller, die nach wunderzeichen schriwend<sup>7</sup>, und aber, so sy die gsahend, gloubtend sy denocht nit Mat. 11. [Matth. 11. 20–27]. Darumb gloubt Hieroboam nit, wiewol imm der arm erstabet<sup>8</sup> [cf. 1. Reg. 13. 4], noch<sup>15</sup> Achab<sup>9</sup> [cf. Jes. 7. 14], wiewol imm gott die ungehörten<sup>10</sup> gburt der jungfrowen anzeigt. Aber Gedeon [cf. Jud. 6. 20–23, 36–40, 7. 22] und Ezechias [cf. 2. Reg. 19. 29–37, 20. 1–11] wurdend seer erfrowt und ir beftzend<sup>11</sup> fleisch gezempt<sup>12</sup>, als inen got wunderzeichen gab. Also vestend<sup>13</sup> — eigentlich<sup>14</sup> ze reden — weder wunderzeichen noch<sup>20</sup> pflichtliche zeichen den glouben. Do man aber das so blümplich<sup>15</sup> hatt angenommen, die zeichen vestend<sup>16</sup> den glouben, do hatt man ye müssen dem kindertouff widerreden; denn der kond<sup>17</sup> in den kinden den glouben nit vesten<sup>18</sup>, so sy nit glûben<sup>19</sup> könnend. Denn der irrthumb hat ouch mich vor etwas jaren verfûrt, das ich meint, es wäre vil wäger<sup>20</sup>,<sup>25</sup> man touffte die kindle erst, so sy zû gûtem alter komen wärend<sup>21</sup>,

2 A B C Marginal Wie die wunderzeichenn den glouben (A B C Druckfehler glonben) vestind. — 4 fleisch ] A B C Druckfehler fleich.

<sup>1</sup>) rede, sprich — <sup>2</sup>) neugierigen, wundersüchtigen — <sup>3</sup>) carni, id est carnali homini — <sup>4</sup>) immer — <sup>5</sup>) gesagt — <sup>6</sup>) geschieht — <sup>7</sup>) schrien — <sup>8</sup>) steif wurde, verdorrte — <sup>9</sup>) A, B und C haben den Gedächtnisfehler Achab; Gwalther sagt richtig Ahas. — <sup>10</sup>) unerhörte — <sup>11</sup>) widerstrebendes — <sup>12</sup>) gezähmt — <sup>13</sup>) befestigen, stärken — <sup>14</sup>) ausdrücklich, nachdrücklich, deutlich — <sup>15</sup>) plötzlich, unbedacht, unüberlegt; tam temere et inconsideratis rebus omnibus — <sup>16</sup>) stärken — <sup>17</sup>) konnte — <sup>18</sup>) befestigen, stärken — <sup>19</sup>) glauben — <sup>20</sup>) besser — <sup>21</sup>) Vgl. dazu die beiden folgenden Äußerungen: Grebel sagt in seiner „Protestation und Schutzschrift“: „Bin gewiss, meister Ulrich disse tauffs meinung also verstan und vil bas dan wir, aber weiss nicht, auss was ursach nicht öffnen“ (siehe Bd. III, S. 371, 25 ff.). Und Balthasar Hubmeier sagt in seiner Schrift: Ein gesprech Balthasar Hübmoors von Fridberg, Doctors, Auf Mayster Ulrichs Zwinglens zû Zürich Tauffbüchlen von dem Kindertauff. Nicolspur 1526 (Bogen d iij a und b) zu diesen Worten Zwinglis „der irrthumb hat ouch mich . . . während (siehe oben S. 228. 24 ff.): „Ja, du hast es also ge-

wiewol ich nit so unbescheidenlich für<sup>1</sup>, das ich so frävenlich darstünde<sup>2</sup>, als yetz etlich tünd, die noch vil ze jung unnd grän der sach darstond: der kindertouff kumpt vom bapst har und vom tüfel und derglichen unsinnige wort. Ich sich<sup>3</sup> gern christenliche manheit<sup>4</sup> und standveste<sup>5</sup>, aber das toub<sup>6</sup> wüten one liebe und ordnung christenlicher zucht kan nieman gevallen denn dem rouwen<sup>7</sup> und embörißen<sup>8</sup>.

Ietz volgt zum nechsten<sup>9</sup>, was doch der touff für ein pflichtig zeichen sye, das ist: worin er pflichte<sup>10</sup>.

10 Hie sprechend die Toufflögner, der touff sye ein sölich zeichen, das es niemas nemen sölle, er wüsse denn, das er one sünd leben mög<sup>11</sup>. Die machend got lügenhafft [cf. 1. Joh. 1. 10], fürend die glychßnery<sup>12</sup> der gerechtigkeit des gsatztes widerumb heryn. Das erst bewär ich also. 1. Jo. 1. [1. Joh. 1. 8] stat also: „Sprechind wir, wir habend

6 nieman ] A B C Druckfehler nieman — 8 A B C Marginal Der touff pflichtet.

halten, geschriben und predigt an offentlichen cantzel; das haben vil hundert menschen gehört auß deinem mund geen. Aber yetz müssen dir all die liegen, die es von dir sagen. Ja, frevenlich redstu: Dir sey solche meinung dein lebenlang nie in das hertz kommen, und etwas weytters, das ich yetz geschweigen will. Doch frag ich dich noch eins: Vor wie vil jaren warest diser mainung? Möchtest gedenken, das du Johann Fabri, Vicarien zů Costentz unnder handen hettelst, als du dich berümbtest, du hettelst das euangelium pur, klar und lautter fünf jar gepredigt anno 1523. Und darnach im selben jar umb Philippi unnd Jacobi [1. Mai] hab ich mit dir persönlich conferiert die schriffen vonn dein touff auf dem Zürichgraben [der jetzige Seilergraben und Hirschengraben]. Da hastu mir recht geben, das man die kinder nit touffen solle, ee sy im glauben underricht seyent; es sey vor zeytten auch also gewesen, deshalb man sy „Catechumenos“ genannt hab. Aber du wöllest in deinem „Artikel-Biechlin“ auch meldung darvon thon, wie du es denn thon hast im 18. artickel „von der Fürmung“ [siehe in Zwinglis „Auslegung des 18. Artikels“ die Stelle von der Fürmung“ Bd. II, S. 122. 19 ff.]. Denselben lese man, so findt man klärlich dein urteil. Darbey ist gewesen Sebastian Ruckensperger von St. Gallen, dann z'mal prior zů Sion zů Klingau. So hast du öffentlich bekent in ainem andern biechlin „Von den aufrürigen geistern“, anno 1525 außgangen, E. am andern blat [siehe in Zwinglis Schrift „Wer Ursache gebe zu Aufruhr usw.“ Bd. III, S. 409. 14 ff.], das die, so kinder touffen, kain hell wort in der schrift habendt, darmit sy sein gehaissen tauffen. Ermisse hie, mein Zwinglin, wie sich deine wort, schrift und predig zůsamen reymen. Aber got wöll dich erleuchten unnd uns alle, darmit du deine geweltigen handlung wider vil frommen leut abstandest.“

<sup>1</sup>) verfuhr, vorging, handelte — <sup>2</sup>) frech, unbescheiden mich hinstellte — <sup>3</sup>) sehe — <sup>4</sup>) Männlichkeit, männliches, mutiges Auftreten — <sup>5</sup>) Standhaftigkeit, Beständigkeit; fortitudo — <sup>6</sup>) tolle, unsinnige — <sup>7</sup>) Rohen — <sup>8</sup>) zu Unruhen geneigten — <sup>9</sup>) Siehe die Einleitung S. 191 ff. — <sup>10</sup>) verpflichte — <sup>11</sup>) Vgl. dazu in Zwinglis Zeugenaussagen im Täuferprozeß oben S. 172. 1 ff. und 173. 18 ff. — <sup>12</sup>) Heuchelei.



gheine sünd, so verfürntind wir uns selbs, und ist die warheit nit in uns.“ So nun gott also durch den mund des heiligen Joannis redt, und wir wöltind uns dafür haben<sup>1</sup>, sam<sup>2</sup> wir one sünd wöltind läben, so weltend wir doch gott lughafft stellen; denn wir wöltind on sünd sin; wer die aller gröste vermessenheit. So nun der mensch, die- 5  
 wyl<sup>3</sup> er in dem fleisch wonet, one sünd nit ist — denn das fleisch und der geist stryent also mit einandren, das wir nit das thünd, das wir wellend nach dem geist, Gal. 5. [Gal. 5. 17], Ro. 7. [Röm. 7. 15, 19] —, so ja der mensch one sünd nit ist, er übernimmt<sup>4</sup> sich aber, er welle<sup>5</sup> one sünd leben, so volgt, das er nüts<sup>6</sup> anders weder 10  
 die glychßnery<sup>7</sup> des gsatztes ynfürt. Dann welcher sich für den man<sup>8</sup> ußgibt, der muß ye vor den ougen der menschen sich der gestalt halten. So fürt er ie nun ein usserliche grechtigkeit; denn innwendig hatt er des fleischs ard mit allem fleisch, unnd ist one sünd nit; denn got lügt nit [cf. Joh. 1. 10]; so thüt er ouch demnach fleischlich, wo er's 15  
 verbergen kan, glych als wol als andre fleischlichen. Wellend<sup>9</sup> sy aber „one sünd sin“ verston<sup>10</sup> „im glauben sin“, wie wir oft haben anzeigt mit gschriftten, vormals von uns ußgangen, so darff's<sup>11</sup> gheines kampffs noch ynredens; was ist denn der Widertöufferen span? Aber daß sy sich selbs dafür habind<sup>12</sup>, sy lebind one sünd, 20  
 zeigt ir schryben und leren an, das sy mit etlichen teilend, de perseverantia justorum, das ist: von standveste<sup>13</sup> der frommen. Da wellend<sup>14</sup> sy schlechtlich<sup>15</sup>, sy mögind on sünd wol leben, und läbind ouch dron<sup>16</sup>. Wie aber ir nydisch reden, liegen<sup>17</sup>, uffrüren, schmähen, lestren demselben glych sehe, laß ich ietz ston<sup>18</sup>. Das sy sich selbs für die 25  
 gerechten habind<sup>19</sup>, zeigt dise gschicht an: Es hat sich einer der Widertöufferen in dem gespräch, das ein ersamer radt zum letzten inen gehebt<sup>20</sup> hat, mit vil arbeyt dry tag<sup>21</sup> offentlich<sup>22</sup> mit

6 fleisch ] A B C Druckfehler fleich — 19 Widertöufferen ] A B C Druckfehler Widertöufferen.

<sup>1</sup>) halten — <sup>2</sup>) als ob — <sup>3</sup>) so lange, während — <sup>4</sup>) überhebt — <sup>5</sup>) wolle —  
 — <sup>6</sup>) nichts — <sup>7</sup>) Heuchelei — <sup>8</sup>) sc. für einen solchen, der ohne Sünde lebt —  
<sup>9</sup>) wollen — <sup>10</sup>) verstehen — <sup>11</sup>) bedarf es — <sup>12</sup>) halten — <sup>13</sup>) Standhaftigkeit, Be-  
 ständigkeit — <sup>14</sup>) wollen — <sup>15</sup>) schlechterdings, kurz, einfach — <sup>16</sup>) ohne solche —  
<sup>17</sup>) Lügen — <sup>18</sup>) das lasse ich auf sich beruhen, das will ich jetzt nicht untersuchen  
 — <sup>19</sup>) halten — <sup>20</sup>) mit ihnen gehabt, gehalten — <sup>21</sup>) Nach Bullinger I 239 fand  
 dieses Gespräch vom 20. März 1525 an statt. Alles Nähere siehe bei Egli, Emil:  
 Schweizerische Reformationsgeschichte Bd. I. Zürich 1910. S. 328ff. Vgl. auch Zwingli's  
 Schrift „Elenchus contra Catapaptistas“, nach der Ausgabe von Schuler u. Schultheß  
 III 364, Zeile 17ff. u. u. — <sup>22</sup>) öffentlich.

disen worten uffgethon<sup>1</sup>, als er anhub<sup>2</sup> ze reden von dem kindertouff:  
 „Ich wil ouch mines verstands<sup>3</sup> gern rechnung geben uß dem göttlichen  
 wort, aber es wirt 's nieman verston<sup>4</sup>, weder der on sünd ist.“ Sich<sup>5</sup>,  
 was sölte einer dartzu thûn? Schwigen? Nein; denn der einig herr  
 5 Jesus Christus mag reden: „Wer mag mich der sünd schelten?“  
 Jo. 8. [Joh. 8. 46]. Also viel ich im dryn und sprach: „Verhow dich  
 nit mit dem wort<sup>6</sup>, daß 's nieman verstande, er sye denn one sünd.“  
 Sprach er widrumb: „Ja, ich hab 's geredt und ist im also<sup>7</sup>.“  
 Redet ich: „Verstast aber du den handel vom kindertouff?“ Sprach  
 10 er: „Ja.“ Redt ich widrumb: „So wärist doch du one sünd, das  
 aber nit möglich ist, so du noch im fleisch bist, denn alle, die  
 im fleisch sind, sind prästhafft<sup>8</sup>.“ Sprach er: „Wölte got, das alle  
 menschen sinen prästen<sup>9</sup> als wol<sup>10</sup> erkannte als ich minen.“ Aber  
 daß er daby reden wölte, das er ouch ein sündler wär, das wolt er  
 15 nit. Nun messe<sup>11</sup> ein yeder frommer Christ, ob dise vermessenheit  
 neißwas<sup>12</sup> anders sye weder ein unnützer ton der worten und ein ver-  
 messenheit, die nüts minder<sup>13</sup> ist, denn die vermessenheit der münchen  
 und nonnen bishar gewesen ist.

Darumb mag nit sin, das der touff also pflichte, das inn nieman  
 20 sölle annemen, er wüsse denn, das er one sünd leben mög; denn der  
 gestalt wäre der touff vergeben<sup>14</sup> yngesetzt, so sich sölcher krafft  
 nieman mit got verwegen möcht<sup>15</sup>. Also wellend wir das wort gottes  
 wol ansehen und darus erlernen, was doch der touff sye, und wenn<sup>16</sup>  
 er ingesetzt sye. Für das erst ist der touff ein pflichtig zeichen, das  
 25 den, der inn nimpt, anzeigt, das er sin leben beßren und Christo  
 nachvolgen welle. Kurtz, es ist ein anhab<sup>17</sup> eines nūwen lebens, und  
 ist also ein anheblich zeichen<sup>18</sup>, ceremonii oder teleta [τελετά] uff  
 griechisch. Glych als wenn die jungen sind in die örden gestossen,  
 hat man inen die kutten angeschroten<sup>19</sup>; noch<sup>20</sup> habend sy die gsatz  
 30 und statuten nit gewüset, sunder sy erst erlernet in der kutten.

Ietz bringen wir diser dingen allersamen kundschaft<sup>21</sup>.

Die erst muß eben die sin, die von den Toufflögneren wirt  
 wider den kindertouff harfürzogen Mat. 28. [Matth. 28. 19, 20], da  
 Christus also spricht: „Gond<sup>22</sup>, lerend alle völcker, sy touffende in den

<sup>1</sup>) hunc suum animum prodidit — <sup>2</sup>) anfang — <sup>3</sup>) Meinung — <sup>4</sup>) verstehen —  
<sup>5</sup>) siehe — <sup>6</sup>) verfehle dich nicht durch übereiltes Reden — <sup>7</sup>) und es verhält sich  
 also — <sup>8</sup>) gebrechlich, schwach, sündhaft — <sup>9</sup>) Schwäche, Gebrechen, Sünde —  
<sup>10</sup>) ebensogut — <sup>11</sup>) ermesse, urteile — <sup>12</sup>) irgend etwas — <sup>13</sup>) nichts weniger —  
<sup>14</sup>) vergebens, umsonst, ohne Nutzen — <sup>15</sup>) unterstehen möchte, da niemand behaupten  
 dürfte, daß er . . . — <sup>16</sup>) wann — <sup>17</sup>) Anfang — <sup>18</sup>) signum ceremoniae initialis  
 — <sup>19</sup>) die Kutten zugeschnitten — <sup>20</sup>) tamen — <sup>21</sup>) Beweise; certa testimonia e  
 scripturis — <sup>22</sup>) gehet.

namen des vatters und des suns und des heiligen geistes, sy leerende halten alle die ding, die ich üch gebotten hab.“ Mit disem wort verfürend sich selbs und ander die Touffleugner übel; denn sy tringend<sup>1</sup> allein uff die ordnung<sup>2</sup> der worten und schryend: „Er spricht: Lerend 's und touffend 's.“ Und wellend<sup>3</sup> aber für das erst nit ansehen, das glych darnach widerumb stat [*Matth. 28. 20*]: „Sy lerende halten alle die ding, die ich üch gbotten hab.“ An welchem sy billich erlernen soltend, das der touff ein anheblich zeichen<sup>4</sup> ist, und wenn es schon ggeben ist, das man erst demnach<sup>5</sup> noch lernet halten die ding, die Christus gebotten hatt. Nun tringend<sup>6</sup> sy uff den bûchstaben; es stande: „Lerend 's und touffend 's.“ So wil ich ouch druf tringen<sup>7</sup> nun<sup>8</sup> von iro wegen, ob sy doch der zangg verlassen welte: „Lerend alle völcker und touffen sy,“ also redent ir. So sprich ich: „Touffende sy in den namen etc., sy lerende halten alle die ding, die ich üch gebotten hab.“ Nun frag ich, welche das klärer wort ires lerens anzeigind, ir oder wir? Ir habend wol: „Leerend alle völcker und touffend sy;“ ir habend aber nit, was man sy lernen sölle. Aber wir habend häll: „Leerend sy halten alle die ding, die ich üch gebotten hab,“ unnd das stat nach dem touff. Es heißt ouch das wort „gebotten“ den Griechen enetilamen [*ἐνετειλάμην*], das gelych als wol<sup>9</sup> heißt „empfolhen“ als „gebotten“, glych als ouch das wort „mandavi“ heißt eigentlich nach altem bruch<sup>10</sup>: „ich hab empfolhen“. Derglychen heißt das wort „lerend“ den Griechen matheteusate [*μαθητεύσατε*], das heißt glych als wol<sup>11</sup>: „machend zû jungeren“ oder „bringend zû mir als zû einem meister,“ als „lerend“, und ist also der recht, natürlich sinn: „Hingonde<sup>12</sup> machend alle völcker zû jungeren min — ietz volget erst der anhab<sup>13</sup>, wie man sy sol zû jungeren machen —, sy touffende in den namen des vatters und des suns und des heligen geists — ietz volget erst die leer —, sy leerende halten alle die ding, die ich üch empfolhen hab.“ Sehend zû, ob wir die wort ouch erwegen könnind<sup>14</sup>, sol der worten kampff neißwas<sup>15</sup> by Christo gelten: Wiewol ich uff den worten bûchstab-

20 gebotten ] auf dies Wort wird bei A B C von beiden Seiten durch eine Hand hingewiesen.

<sup>1</sup>) drängen, nicht ablassen — <sup>2</sup>) Reihenfolge — <sup>3</sup>) wollen — <sup>4</sup>) Siehe oben S. 231, Anm. 18 — <sup>5</sup>) nachher — <sup>6</sup>) drängen, nicht ablassen — <sup>7</sup>) darauf halten, nicht ablassen — <sup>8</sup>) nur — <sup>9</sup>) ebensowohl, ebensogut — <sup>10</sup>) Gebrauch, Anwendung, Bedeutung — <sup>11</sup>) ebensowohl, ebensogut — <sup>12</sup>) hingehend — <sup>13</sup>) Anfang; modus initiationis — <sup>14</sup>) iam ergo inspicite, num et nos verborum sensum et ordinem expendere possimus — <sup>15</sup>) irgend etwas.

lich gar nitt lig<sup>1</sup>, wiewol man sy ouch büchstablich müß ansehen, aber mit maß, damit der büchstab uns nit töde; denn des euangeliums büchstab tödet nits minder<sup>2</sup> weder der büchstab des gsatzes [cf. 2. Cor. 3. 6]. Wiewol ich nun weiß imm glouben, den ich zû got hab, und in gwüssem verstand<sup>3</sup> — wie klein der ist —, den ich in gottes wort hab, das diser sinn der recht, war, natürlich sinn ist; denn er, Christus, hat vorgseit<sup>4</sup> in brüffung<sup>5</sup> der jungeren, er welle<sup>6</sup> fischer der menschen uß inen machen [cf. Matth. 4. 19]. Was waas<sup>7</sup> aber das anderst, weder die menschen Christo zûziehen, zû sinen jungren machen? Noch<sup>8</sup> wil ich umb der worten willen nit wyter kempffen, denn das ich üch anzeyg, das ir mit disen worten vergeben<sup>9</sup> understond<sup>10</sup>, den kinder-touff umbzekeren<sup>11</sup>. Denn ob glych hie die ordnung<sup>12</sup> der worten zwingen sölte, so gieng es denoch die kinder nit an, das man sy darumb vor der leer nit touffen sölte, so die wort uff die lutend, die man lert. Nun lert man aber die kinder nit. So gadt<sup>13</sup> sy ouch diß wort nit an, das inen der touff verbotten sye. Hie sprechend aber sy: „Gadt<sup>14</sup> er sy nit an, so sol man sy ouch nit touffen; denn Christus hat hie den touff yngesetzt“. Antwort: „Ir irrend, so ir<sup>15</sup> die gschrift nit wüssend“ Mat. 22. [Matth. 22. 29]. Der touff ist hie nit ingesetzt, und das verfür üch<sup>16</sup>. Es wirt aber bald harnach kummen von ynsatz des touffs, da ir gezwungen werdend mit der hällen<sup>17</sup> warheit, das ir üch und ander damitt verfürd. So er<sup>18</sup> nun hie nit ist ingesetzt, so müssend ir ouch nit mit disem wort wider den kindertouff tringen<sup>19</sup>, obglych die ordnung<sup>20</sup> der worten nach dem büchstaben tringen<sup>21</sup> sölte, das aber nit ist. Denn wo dem also wär, so sind vil ort in der gschrift, die wir gantz lätz<sup>22</sup> verston müßtind. Als Jo. 1. [Joh. 1. 29] stat, das Johannes Christum zeigt hat und geredt: „Sich<sup>23</sup> das lamb<sup>24</sup> gottes, das hynnimt die sünd der welt.“ Und bald darnach stat [Joh. 1. 31]: „Aber ich kant inn nit.“ Wie kond<sup>25</sup> er inn nit kennen, so er vor<sup>26</sup> gesprochen hette [Joh. 1. 29]: „Sich das lamb gottes etc.<sup>27a</sup>? Item Ro. 10.

27 A B C Marginal Man sol nit die ordnung der worten, sunder uff den sinn tringen.

1) nicht bestehe, nicht daran festhalte — 2) nicht weniger — 3) Verständnis — 4) vorhergesagt, vorausgesagt — 5) bei Berufung — 6) wolle — 7) war — 8) dennoch — 9) vergebens, umsonst — 10) versucht — 11) umzustürzen, abzuschaffen — 12) Reihenfolge — 13) geht — 14) geht — 15) indem ihr, da ihr — 16) bringt euch in Irrtum — 17) hellen, klaren, lautren — 18) sc. „der touf,“ die Taufe — 19) dagegen andringen, kämpfen — 20) Reihenfolge — 21) darauf dringen — 22) unrichtig, falsch — 23) siehe — 24) Lamm — 25) konnte — 26) vorher — 27) Siehe oben S. 233. 28f.



[Röm. 10. 9] stat also: „Wenn du mit dinem mund den herren Jesum verjehen<sup>1</sup> wirst, und in dinem hertzen glouben, das got inn ufferweckt hat von den todten, so wirst du heil<sup>2</sup>“. Hie stat ouch das mundtlich verjehen<sup>3</sup> vor<sup>4</sup>, das doch ytel ist one das hertz. Darumb muß man nitt uff den büchstaben tringen<sup>5</sup> an genantem ort Mat. 28. 5 [Matth. 28. 19, 20]; denn der touff ist daselbst nitt yngesetzt, als aber wir noch uß der gmeinen irrung der alten theologi vermeinend, und wellend damit den touff Johannis scheyden vom touff Christi.

Darumb wellend wir wyter von dem verstand<sup>6</sup> der worten Mat. 28. [Matth. 28. 19, 20] reden.

10

Wir habend vormal<sup>7</sup> vest<sup>8</sup> anzeigt, das, ob man uff den büchstaben tringen wil, wir wyt wyt überwinden; denn nach dem touffen [cf. Matth. 28. 19] stat erst [Matth. 28. 20]: „Lerend sy halten alle die ding, die ich üch empfolhen hab.“ So stat aber vor dem touffen nit me denn „lerend“, und ist daselbst nit ußgetruckt, was sy leren 15 söllind. Und ob die Touffleugner sprechen wurdind: „das hernach kumt, das ist ein ußlegen des, das zum ersten gsetzt ist, namlich: was sy leren söllind,“ gib ich antwurt: „Ir tringen uff die ordnung der worten“. Darum müssen ir mir die wort still ston lassen<sup>10</sup>. Es beschicht nit hie allein<sup>11</sup>, das „touffen“ vor dem „lernen“ stat, wie 20 hernach kummen wirt. Wellen aber ir uff die ordnung<sup>12</sup> des büchstaben nit tringen<sup>13</sup>, womit wellent ir denn den kindertouff umbkeren<sup>14</sup>, wenn ir diß ort Mat. 28. [Matth. 28. 19] nit me<sup>15</sup> habend?“ Nun müssend ir sy lassen nach ordnung<sup>16</sup> des büchstaben, oder aber sy sind für uns und nit für üch; denn wir wellend ouch im ersten urhab<sup>17</sup> 25 des touffs erfinden<sup>18</sup>, das der touff vor dem leren stat. Darumb sprechend zû dem bösen, schädlichen, zenggischen tüfel: „Ich widersag dir<sup>19</sup>“, so mögend ir den sinn der einvaltigen warheit verston. Da Christus hie spricht [Matth. 28. 19, 20]: „Hingonde lerend alle völcker, sy touffende in den namen etc.“, da haben die Griechen 30 ghein „und“, also das sy sprechind: „Lerend und touffend,“ sunder: „Leerend sy touffende.“ An welcher ard der red wir clarlich vermerckend, das hie Christus nit mit trang der ordnung<sup>20</sup> der worten geredt hat; denn diß wort „sy touffende“ ist nit nahin

<sup>1</sup>) bekennen — <sup>2</sup>) selig — <sup>3</sup>) mündliche Bekennen — <sup>4</sup>) vorher — <sup>5</sup>) nicht festhalten an . . . — <sup>6</sup>) Bedeutung — <sup>7</sup>) Siehe oben S. 231. 32 ff. — <sup>8</sup>) sehr; abunde satis — <sup>9</sup>) dringt auf, hallet fest an der Reihenfolge der Worte — <sup>10</sup>) stille stehen lassen, jedes Wort an seiner Stelle stehen lassen — <sup>11</sup>) Es ist nicht allein hier der Fall — <sup>12</sup>) Reihenfolge — <sup>13</sup>) nicht festhalten . . . — <sup>14</sup>) umstürzen, abschaffen — <sup>15</sup>) nicht mehr — <sup>16</sup>) Reihenfolge — <sup>17</sup>) Anfang, Ursprung, Einsetzung — <sup>18</sup>) erkennen — <sup>19</sup>) Siehe dazu in der Einleitung S. 200. — <sup>20</sup>) Dringen auf die Reihenfolge.

gebunden<sup>1</sup>, sunder schwebt fry<sup>2</sup>, also, das es dem bûchstaben nach vor oder nach dem wort „lerend“ genommen werden mag, als<sup>3</sup> wir noch häller<sup>4</sup> wellen uß Marco 16. anzeigen. Dasselbst sprechend wir [Marc. 16. 16]: „Welicher geloubt<sup>5</sup> und toufft wird, der wirt sâlig.“ Da haben die Griechen nach dem bûchstaben: „Welcher ggloubt hat und toufft ist, der wirt sâlig.“ Sich<sup>6</sup>, ob nit hie „toufft ist“ fry schwebe<sup>7</sup>, wiewol es mit eim band<sup>8</sup> „und“ gebunden ist. Nit das ich meine, das Joannes den wassertouff gebrucht oder anggossen, ee und er angehebt<sup>9</sup> hab ze leren; denn in anfang mußt man ye zum ersten  
 10 leren, warumb man toufte, sust brächte noch hüt by tag niemans sine kind zum touff, er wäre denn gelert. Nachdem man aber gelert was, hatt man ouch die kinder (als wir by den alten sehend) zum touff getragen. Davon wirt harnach kummen. Und darumb so ist der sinn der worten Christi Mat. 28. [Matth. 28. 19, 20]: „Gond<sup>10</sup>  
 15 hin, lerend alle völker;“ dann ich bin ir aller heyl, so verr<sup>11</sup> sy gloubend. Darumb so vahend<sup>12</sup> und fürend sy zû mir. „Touffend sy — diß ist so ungebunden<sup>13</sup>, das es eigentlich<sup>14</sup> heißt „sy touffende“, wie vor gemeldet ist<sup>15</sup> — in den namen des vatters und des suns und des heligen geistes.“ Hie haben die Griechen eigentlich<sup>16</sup> „in  
 20 den namen“ und nit „in dem namen“<sup>17</sup>, wiewol ich weyß, daß etwan accusativi in ablativos verkert werdend. Ist aber hie nit komlich<sup>18</sup>, als wir bewären<sup>19</sup> wellend.

„Namen“ wirdt in der gschrift zum offteren mal für „krafft“ und „maiestet“ genommen, als wir in anderen gschriften mitt vil kundt-  
 25 schafften bewâret<sup>20</sup> habend<sup>21</sup>. Darumb ist hie einer kundtschaft genûg. Christus spricht Marci 16. [Marc. 16. 17]: „Sy werdend in minem namen die tüfel ußtryben.“ Hie muß „in minem namen“ heissen „in miner krafft, maiestet und stercke“; so sy ja darin vertruwen werdend, so werden sy in miner krafft die tüfel ußtryben. Also heyßt hie „in  
 30 den namen des vatters, suns unnd heligen geystes touffen“ nûts<sup>22</sup> anders weder: got dem vatter, sun unnd heligen geist, dem waren got,

19 und ] A B C Druckfehler ung — 30 namen ] A B C Druckfehler namen.

<sup>1</sup>) ist nicht mit den nächststehenden Worten verbunden; nequaquam ordinis ratione sic alligatur, ut necessario doctrinam sequi debeat — <sup>2</sup>) sed liberum quodammodo est et sui iuris — <sup>3</sup>) wie — <sup>4</sup>) heller, deutlicher — <sup>5</sup>) glaubt — <sup>6</sup>) siehe — <sup>7</sup>) siehe oben S. 234. 34 ff. — <sup>8</sup>) copulativa coniunctio — <sup>9</sup>) angefangen — <sup>10</sup>) gehet — <sup>11</sup>) insofern — <sup>12</sup>) fangt — <sup>13</sup>) siehe oben S. 234. 34 ff. und 235. 6 ff. — <sup>14</sup>) ausdrücklich — <sup>15</sup>) siehe oben S. 235. 16 ff. — <sup>16</sup>) ausdrücklich, deutlich; significanter — <sup>17</sup>) Vgl. dazu in Zwinglis Schrift „De vera et falsa religione commentarius“ Bd. III, S. 771, 31 ff. — <sup>18</sup>) nicht passend, nicht am Platz — <sup>19</sup>) beweisen — <sup>20</sup>) mit viel Be-  
 weisstellen, Stellen der Schrift bewiesen — <sup>21</sup>) siehe Bd. III, S. 772, 5 ff. — <sup>22</sup>) nichts.

verzeichnen, eignen<sup>1</sup> und zübringen, die vor irrtend als die verwyßten<sup>2</sup> schaaff, die gheinen hirtten, das ist: got, hattend [cf. *Matth. 9. 36, Marc. 6. 34*]. Nitt, das ich hiemit verwerffe, so man touffen wil, das man nit touffen sölle in dem namen des vatters und suns und heiligen geistes. Noch<sup>3</sup> müß man sagen, das die warheit ist: Christus hat hie mit denen worten die form des touffs, als<sup>4</sup> die theologi darvon redend, nit ingesetzt. Probatio, bewärnus<sup>5</sup>: Dann die jünger habend dise gestalt oder form nit gebrucht, sunder sy habend getoufft in den namen Jesu Act. 10. und 19. [cf. *Act. 10, 48, 19. 5*]. Diß hat alle theologos so treffenlich<sup>6</sup> getruckt<sup>7</sup>, das sy nit gewüßt habend, war<sup>8</sup> sy sich söllend winden<sup>9</sup>. Ist dahar kummen, das sy dise wort Christi für ein form<sup>10</sup> habend fürggeben, davon aber Christus nitt redet, sunder er wil, das man mit der leer und mit dem pflichtlichen zeichen des touffs in den einigen got vatter, sun und heligen geist ynfür und pflichte<sup>11</sup>. Und nachdem sy dise wort vermeinten allein zü einer form<sup>12</sup> ggeben sin, do kondend sy mit dem touffen der jungren, die in den namen Jesu touffend, nienenhin<sup>13</sup> kummen; dann sy bruchtend nit die form<sup>14</sup> — als sy sprechend —, die Christus irs bedunckens hatt vorgeschriben. Und darumb süchtend sy wild renck<sup>15</sup>, der jungeren bruch<sup>16</sup> ze schirmen, das er wider Christum nit wäre, und sprachend: Es was do ze mal der nam Christi genemer<sup>17</sup> weder<sup>18</sup> vatters und suns und heligen geysts, dero die welt noch nit bericht was<sup>19</sup>. Da treffen sy 's<sup>20</sup> wie Küntz<sup>21</sup> hinderm ofen: metzet ein katzen für ein hasen<sup>22</sup>. Dann by den Juden was<sup>23</sup> ghein verhaßterer nam weder der nam Jesu; by den Heyden was<sup>24</sup> es ein narrenwerck, wenn man von dem krützgoten<sup>25</sup> got redt 1. Cor. 1. [*1. Cor. 1. 23*]. Deßhalb die Juden nit geschohen hettind ab<sup>26</sup> dem namen vatter, sun, ouch heligen geist, welche sy alle dry offt in der gschrift gehört hatten. Derglychen ouch die Heyden ee<sup>27</sup> dem namen des vatters geloset<sup>28</sup> hettind weder des krützgoten<sup>29</sup> Jesu. Aber Christus redt nit also: „Wenn ir mit dem wasser touffend, so sprechend dise dry

14 einigen ] *A B C* Druckfehler einigen — 24 hasen ] *A B C* basen.

<sup>1</sup>) zu eigen machen — <sup>2</sup>) verirrtten — <sup>3</sup>) interim tamen — <sup>4</sup>) wie — <sup>5</sup>) Beweis — <sup>6</sup>) sehr — <sup>7</sup>) gedrückt, gequält — <sup>8</sup>) wohin — <sup>9</sup>) winden, wenden, drehen — <sup>10</sup>) Formel — <sup>11</sup>) verpflichte — <sup>12</sup>) Formel — <sup>13</sup>) nirgendshin — <sup>14</sup>) Formel — <sup>15</sup>) weite Umwege, gewundene Ausreden, gesuchte Ausflüchte — <sup>16</sup>) Gebrauch, Form — <sup>17</sup>) angenehmer, lieber; *acceptum magis, apertius quoque et clarius* — <sup>18</sup>) als sc. der Name — <sup>19</sup>) über welche die Welt noch nicht belehrt, unterrichtet war — <sup>20</sup>) sc. da treffen sie es ebenso schlecht — <sup>21</sup>) Kunz hier = einfältiger Tropf. Siehe *Id. III, 380*. — <sup>22</sup>) der schlachtete eine Katze und meinte, es sei ein Hase — <sup>23</sup>) war — <sup>24</sup>) war — <sup>25</sup>) gekreuzigten — <sup>26</sup>) sich nicht gescheut hätten vor — <sup>27</sup>) eher — <sup>28</sup>) zugehört, gehorcht — <sup>29</sup>) gekreuzigten.

namen dartzu.“ Es ist ouch hie sin meinung nit — wiewol ich es sust  
rûm, so verr<sup>1</sup> wir „ich touff dich in dem namen“ verstond: „ich touff  
dich,“ das ist: ich zeichnen dich dem namen, das ist: gwalt,  
maiestet unnd gnad des vatters und suns etc. —, sunder Christus  
5 wil mit denen worten leeren, das sy die ungleubigen dem waren  
got söllind zûbringen, im verzeichnen. Sich<sup>2</sup>, ob nit ietz der  
wassertouff ein anheblich zeichen<sup>3</sup> sye, das in gott verzeichnet  
und pflichtet? Das habend die junger eygenlich<sup>4</sup> verstanden. Und  
sidtmal das gantz christenlich wesen und sâligheit darinn stat, das  
10 wir uns nachlassung der sünd und aller dingen by got durch Jesum  
Christum versehind<sup>5</sup>, und mit unserem leben inn ußtruckind<sup>6</sup> und  
âfrind<sup>7</sup>, so haben sy in den namen Jesu Christi getoufft. Dannen-  
har wir ouch Christen genent werdend, das ist: in Christum  
anghebt<sup>8</sup> und verzeichnet. Wir lesend ouch gar nit, daß sy ye ge-  
15 toufft habind in dem namen des vatters und suns und heiligen geists.  
Darus nun clar ist, daß dise wort Matt. 28. [Matth. 28. 19, 20] nit  
für ein form<sup>9</sup> sind yngsetzt, und das die theologi an dem ort als vast  
irrend als ir lebtag ie<sup>10</sup>. Nit daß ich verwerff also getouffet werden,  
nein, nein, sunder das ich anzeyge, das der recht, natürlich sinn der  
20 worten Christi nit uff die styffen form des touffens tring<sup>11</sup>; denn wo  
im also<sup>12</sup>, hettind die junger gheiner andren form<sup>13</sup> getouffet; aber  
das ich anzeige, das Christus wil, das man mitt dem touff die  
irrigen schaaft dem waren got verzeichne, und zûfûre zû dem rechten  
hirten unserer seelen, Jesu Christo, in den wir mit dem touff ver-  
25 pflicht werdend, das wir lebind, wie er gelebt hat, als noch vil klärer  
wirdt harnach kumen.

Und ist also der sinn diser worten „sy touffende“, das ist: ir  
werdend und söllend sy mit dem usserlichen zeichen in den namen  
des vatters und suns und heligen geists verzeichnen und pflichten,  
30 unnd sy leren alle die ding halten, die ich üch empfolhen hab.

Es ist offembar, daß der gloub und leer by den Christen zû-  
nimpt, diewyl<sup>14</sup> sy lebend, so verr<sup>15</sup> sy gleubig blybend. So wil ich  
ietz die Touffleugner fragen, ob man touffen mög, ee<sup>16</sup> und der  
gloub zû volkumms kumen sye oder nit, derglychen ouch die leer.

34 volkumms ] A Druckfehler volkumms.

<sup>1</sup>) insofern, wenn — <sup>2</sup>) siehe — <sup>3</sup>) signum initiale — <sup>4</sup>) probe — <sup>5</sup>) erhoffen —  
<sup>6</sup>) ausdrücken, deutlich zeigen — <sup>7</sup>) nachahmen — <sup>8</sup>) angefangen, geweiht — <sup>9</sup>) Formel  
— <sup>10</sup>) und daß die Theologen an diesem Ort beinahe so sehr irren wie sonst ihr Leben  
lang nie — <sup>11</sup>) nicht eine starre, unveränderliche Taufformel verlange — <sup>12</sup>) denn  
wenn es sich also verhielte — <sup>13</sup>) nach keiner andern Formel — <sup>14</sup>) solange — <sup>15</sup>) in-  
sofern — <sup>16</sup>) ehe.



Sprechend sy: „man sölle nit touffen, bis das der gloub zû volkum-  
nus kummen sye,“ so red ich, das wir all müssen ungetoufft blyben;  
denn der gloub nimpt für und für zû; denn ouch die junger sprachend:  
„Herr, mer<sup>1</sup> uns den glauben“ Luc. 17. [*Luc. 17. 5*]. Darumb  
müssend sy verjehen<sup>2</sup>, das, wenn der mentsch anfenglich gelert sye<sup>3</sup>,  
so söll man inn touffen. So hör ich wol: Der touff ist ein zeichen,  
damit man den menschen also anhebt<sup>4</sup>, daß er demnach für und für  
zunemen sol. Ja; denn sy haben ouch das in den gsprächen ver-  
jehen<sup>5</sup>. So wil ich nûts<sup>6</sup> anders hie ynfüren<sup>7</sup>, denn das ich bewärt  
hab, das der touff ein anheblich zeichen ist, also, das die, so getoufft  
werdend, got dem herren werden angehept und verpflichtet. Ich wil  
ouch den kindertouff hierinn nit gründet haben<sup>8</sup>, sunder ich blyb  
ummerdar<sup>9</sup> in dem argument oder fürnemen<sup>10</sup>, das ich bewäre uß  
den worten Christi und aller jungeren, das der wassertouff nûts<sup>11</sup>  
anders ist weder ein pflicht und verzeichnung, damit man den ge-  
toufften got anhebt<sup>12</sup>. Ich wil ouch in dem kampff der worten  
Christi Mat. 28. [*Matth. 28. 19, 20*] nûts<sup>13</sup> anders erobret haben,  
weder das man den kindertouff damit nit verwerffen mag.

Es stat demnach Mat. 3. [*Matth. 3. 1*] also: „In der zyt kumpt  
Joannes der töuffer, predgende in der wüste des jüdischen lands etc.“  
Hie schryend sy: Sehen ir nit, daß Joannes zum aller ersten<sup>14</sup> ge-  
predget hat? Frylich sagend wir 's, nit allein sehend wir 's. Wir  
thünd im ouch also<sup>15</sup>; denn gheyner bringt sin kind zum touff, er  
syge denn vor<sup>16</sup> gelert. Heißt aber darumb das wort „Joannes  
predget“: man sol kinder nit touffen? Das ist mir ein wild tütsch<sup>17</sup>!  
Nun, wir wellend den kindertouff hie noch nitt an die hand nemen,  
sunder den touff in der gmein anzeigen<sup>18</sup>, was er doch für ein zeichen  
sy, und was er vermöge. Wir sind styff bekantlich<sup>19</sup>, das Joannes  
erstlich<sup>20</sup> hat gelert und demnach getoufft. Das kan aber nieman  
leugnen, daß darnach die, so gelert<sup>21</sup> sind, ouch ire ungelerte<sup>22</sup> kind  
habend lassen touffen, das ist: mit dem touff got verzeichnen. Ob

10 touff ] A B C Druckfehler touss.

<sup>1)</sup> mehre — <sup>2)</sup> bekennen, zugeben — <sup>3)</sup> in den Anfangsgründen unterrichtet sei;  
*si prima fidei fundamenta per doctrinam et institutionem iecerit* — <sup>4)</sup> inauguratur —  
<sup>5)</sup> bekannt, zugegeben — <sup>6)</sup> nichts — <sup>7)</sup> anführen, beiziehen — <sup>8)</sup> nicht darauf ge-  
gründet haben — <sup>9)</sup> für immer. ummerdar ist nicht Druckfehler für immerdar.  
Siehe Id. I 232 und Lexen I 1414. — <sup>10)</sup> Vorhaben — <sup>11)</sup> nichts — <sup>12)</sup> weicht; initiare  
colemus — <sup>13)</sup> nichts — <sup>14)</sup> zuerst — <sup>15)</sup> wir tun auch also — <sup>16)</sup> vorher — <sup>17)</sup> ein  
wildes Deutsch d. h. ein freches, sinnloses Drauflosreden — <sup>18)</sup> im allgemeinen; in  
genere — <sup>19)</sup> wir bekennen fest, unentwegt; constanter asserimus et fatemur —  
<sup>20)</sup> zuerst — <sup>21)</sup> belehrt, unterrichtet — <sup>22)</sup> unbelehrten, noch ununterrichteten.

aber das mit got sin mög, darumb ist der span<sup>1</sup>; den lassend wir  
ietz, wie vor gemäldt<sup>2</sup>, ston. Aber darnach am selben 3. capitel stat  
also [Matth. 3. 5, 6]: „Und alles jüdisch land und die gegne<sup>3</sup> umb  
den Jordan harumb und Hierusalem giengen zû im, und wurden  
5 von im getoufft im Jordan, erkennende ire sünd.“ Hie möcht man  
sprechen: Ist also die gantz menge hinusggangen, so ist sich wol zû  
versehen<sup>4</sup>, es sygind kinder ouch hinusggangen, als wir an andren orten  
wol mercken könnend, do er das volck spyßt, daß ouch kinder da gewesen  
warend [cf. Matth. 14. 21]. So sprechen sy glych: Es stat, das sy ire sünd  
10 erkantend; das mag von den kinden nit verstanden werden. Möchte  
ich antwurten, das der synecdochen<sup>5</sup>, das ist: ußnemiger reden<sup>6</sup> vil  
in der gschrift sind, da man von allen seyt<sup>7</sup>, das aber nun<sup>8</sup> etlich<sup>9</sup>  
thatend, als Mat. 26. [Matth. 26. 8]: „Do das die junger gesehen,  
habend sy geunwirschet<sup>10</sup>, sprechende etc.“ Und hatt aber nieman  
15 also geredt weder Judas. Also hie möcht ich sagen: Obglych kinder  
dagewesen und töufft sind — das wir nit häll<sup>11</sup> möchtind fürbringen<sup>12</sup> —,  
so bstünde nüt des minder<sup>13</sup>: „sy erkantend ire sünd“; denn, die zû  
erkennen gschickt und erluchtet warend, die erkantend on zweifel.  
Aber wir wellen hie gar nit kempffen; denn es bewärt den kindertouff  
20 nit; so kert es inn ouch nitt umb<sup>14</sup>. Und ist sölich inziehen nun ein  
ding<sup>15</sup>, als da einer erzürnt wirt, und was im in die hand wirt, macht  
er zû eim waffen, tisch, benck, stül und was er ergryffen mag, wie  
wir vor von der rüfe gebysplet haben<sup>16</sup>. Also die sich mit dem  
kindertouff überladen habend<sup>17</sup>, die truckend<sup>18</sup> alle geschrift wider

13 junger ] A B C Druckfehler juuger.

1) Streit — 2) vorher gemeldet, angezeigt. Siehe S. 238. 26 ff. — 3) Gegend — 4) so  
ist wohl auch anzunehmen — 5) „συνεκδοχή“ eigentl. das Mitverstehen, d. h. eine Art  
des Ausdrucks, wobei der eigentliche Begriff nur angedeutet, nicht wirklich bezeichnet  
ist, besonders wenn ein Teil für das Ganze oder das Ganze für einen Teil gesetzt  
ist.“ Siehe Griechisch-Deutsches Wörterbuch von Karl Jacobitz und Ernst Eduard  
Seiler. 2. Aufl. Leipzig 1862. S. 1575. Gwalther: Synecdoches huius modi in  
scripturis sacris frequenter usurpari, ut nimirum omnibus tribuatur, quod non omnes  
sed pauci (omnium nimirum pars aliqua) fecerunt. Zu συνεκδοχή siehe weiterhin  
Fabius Quintilianus: Institutionis oratoriae libri XII, lib. VIII, cap. 6, § 18 und  
lib. IX, cap. 3, § 58. Stephanus, Henr: Thesaurus Graecae linguae. VII 1301. —  
6) Reden, bei denen einzelne herausgenommen werden, Aussagen, die sie sich nur auf  
einzelne Herausgenommene beziehen — 7) sagt — 8) nur — 9) etliche, einige, einzelne  
— 10) waren sie unwillig, entrüstet — 11) nicht sicher — 12) behaupten, beweisen —  
13) so stände doch nicht weniger fest — 14) stößt um, hebt auf — 15) Nun ist das  
Herbeiziehen von solchen Gründen, nun ist aber eine solche Kampfesweise dasselbe —  
16) als Beispiel gebraucht haben. Siehe oben S. 215. 12 ff. und die Anmerkungen ebenda  
— 17) zu viel übernommen haben sc. mit der Behauptung, die Kindertaufe abzu-  
schaffen; qui infantibus baptismum negare semel instituerunt — 18) drücken, zwingen,  
legen gewalttätig aus.

den, da sy glych nüt<sup>1</sup> wider inn ist. Aber die ard und natur des touffs zeigt Joannes daselbst an, und spricht [Matth. 3. 11]: „Ich touff mit dem wasser in den rüwen<sup>2</sup>.“ Wie kond<sup>3</sup> er mit dem wasser in den rüwen<sup>4</sup> bringen? Er predget, wie man sich beßren solt, und bezeichnet, die sich in ein rüwend leben ergabend<sup>5</sup>, mit dem wasser-touff. Damit warend sy nüt<sup>6</sup> besser weder vor<sup>7</sup>; denn sy hettind wol können sich beßren, ob sy glych nit getuncket<sup>8</sup> wärend xin<sup>9</sup>. Darumb was<sup>10</sup> das tuncken des wassers<sup>11</sup> nun<sup>12</sup> ein cerimonien, mit dero sy sich bewärtend, das sy der rüwenden warend<sup>13</sup>. So er nun spricht [Matth. 3. 11]: „Ich touff mit dem wasser in den rüwen<sup>14</sup>,“<sup>10</sup> so zeigt er häll<sup>15</sup> an, das der touff ein anheblich, pflichtend zeichen<sup>16</sup> ist, das uns in den ewigen rüwen<sup>17</sup> unsers fleischs anhebt<sup>18</sup> und hinynstößt oder pflicht<sup>19</sup>, als so ein kriegßman sich zum ersten laßt anschryben<sup>20</sup>.

Marcus spricht 1. cap. [Marc. 1. 4] also: „Joannes, der toufft<sup>15</sup> in der wüste, und predget den touff des rüwens<sup>21</sup> zû nachlassung der sünd.“ Wie wellend im die Touffleugner hie tûn<sup>22</sup>? Es stat ze aller vordrest<sup>23</sup> „in der wüste“. Gilt es uff die wort tringen<sup>24</sup>, so habend wir aber<sup>25</sup> überwunden; denn „touffen“ stat vor<sup>26</sup>, und das leren kumpt erst harnach. Aber nit also<sup>27</sup>; sunder da er spricht<sup>20</sup> „Joannes toufft“, da wil er bedüten<sup>28</sup>, das er den wassertouff gab; das er aber gelych<sup>29</sup> druf spricht: „und predget den touff des rüwens<sup>30</sup>“, bedütet<sup>31</sup> er die leer, das er ouch zû dem touff fûrt<sup>32</sup>. Darumb muß man nit uff die ordnung des bûchstaben tringen<sup>33</sup>, oder aber wir verfarend<sup>34</sup>.

Es bewärend<sup>35</sup> ouch die wort Luce 3. [Luc. 3. 7, 8], das es ein anheblich zeichen ist, und daß 's iro vil namend, die denocht nit lebteud — ja der merteil! —, als aber die pflicht erforderet. Daby falt aber hin, das den touff nieman empfahe solle, er wüsse denn, das

<sup>1</sup>) nicht — <sup>2</sup>) Reue, Buße — <sup>3</sup>) konnte — <sup>4</sup>) Reue, Buße — <sup>5</sup>) welche sich einem Leben der Buße ergaben, ein Leben . . . führen wollten — <sup>6</sup>) nichts — <sup>7</sup>) vorher — <sup>8</sup>) ins Wasser eingetaucht — <sup>9</sup>) gewesen — <sup>10</sup>) war — <sup>11</sup>) Eintauchen ins Wasser — <sup>12</sup>) nur — <sup>13</sup>) daß sie zu denen gehörten, die Buße taten — <sup>14</sup>) Reue, Buße — <sup>15</sup>) deutlich, klar — <sup>16</sup>) initiale signum — <sup>17</sup>) Reue, Buße — <sup>18</sup>) weiht, verpflichtet — <sup>19</sup>) verpflichtet — <sup>20</sup>) einschreiben — <sup>21</sup>) Reue, Buße — <sup>22</sup>) Was wollen die Taufleugner hier machen, sagen? — <sup>23</sup>) zuerst — <sup>24</sup>) kommt es darauf an, auf die Reihenfolge der Worte streng zu achten — <sup>25</sup>) wiederum — <sup>26</sup>) vorher, zuerst — <sup>27</sup>) aber wir wollen nicht also vorgehen, d. h. wir wollen nicht törichter Weise auf der Reihenfolge der Worte bestehen; sed verborum ordinem pertinacius urgere ineptum est — <sup>28</sup>) andeuten; innuit — <sup>29</sup>) gleich — <sup>30</sup>) Reue, Buße — <sup>31</sup>) deutet er an — <sup>32</sup>) welche er neben der Taufe vornahm, mit der Taufe verband — <sup>33</sup>) hartnäckig an der Reihenfolge der Buchstaben festhalten — <sup>34</sup>) gehen in die Irre — <sup>35</sup>) beweisen.

er on sünd mög leben. Lucas redt also [*Luc. 3. 7, 8*]: „Darumb hat er, Joannes, gesprochen zû den scharen, die zû im hinus kummen warend, das sy von im getoufft wurdind: ‚Ir natrengschlecht! Wer hat üch zeigt von dem künftigen zorn zû endtrünnen? Darumb

5 thünd frucht, die zû dem rüwen<sup>1</sup> ghörend.“ Sich<sup>2</sup>, wie er sy bschiltet, das sy den touff zû eim zeichen genommen hattend, das sy sich beßren wöltind, und thatend 's aber nit. So ir aber hie glych sprechend wellend: „Das zeigt aber an, daß sy es soltend geton haben,“ ist war; es zeigt aber nit an, daß Joannes erfordert<sup>3</sup> hab,

10 das sy sich erinnerind<sup>4</sup>, ob sy one sünd mögind leben. Wider die glychsnery<sup>5</sup> fechten wir am aller meisten. Joannes hat den touff on angesehen denen<sup>6</sup>, die inn namend, ggeben. Und wenn er gesehen hatt, das sy demnach nit läbtend, wie sich geburt, beschalt er sy öffentlich. Er macht aber gheinen zwang darus, als<sup>7</sup> die widertouften

15 thünd. Die füren<sup>8</sup> ir demût und zangg oder eigenrichtikeit uß krafft des wassertoufs; das ist ietz das gsatz widrumb yngefürt; denn welicher das werck gottes allein umb des gsatztes willen thût oder umb eines verheissens willen, der hat schon die rechten münchenschafft<sup>9</sup> widerumb yngefürt. Ja, sprechend sy, ich hab mich nun<sup>10</sup> lassen widertouffen,

20 daß mich mine brüder, wo ich nitt recht thäte, zwingen möchtind recht ze thûn. Sich<sup>11</sup>, ob nit das sye, sich in das joch wätten<sup>12</sup>, das unsefe vordren<sup>13</sup> nie habend mögen tragen [*cf. Act. 15. 10*]? Laß dinen glauben in dir würcken und nit die pflicht der ceremonischen mentschen, die du ansichst<sup>14</sup>. Denn sobald du in dem zwang

25 stast, so wirstu, wo du magst one beschälten der brüderen, den alten weg gon und ußwendig dich hüpschlich glychßen<sup>15</sup>.

Schlecht<sup>16</sup>: Wir merckend aber hie in Lucas worten, das der touff eyn anheblich, pflichtig zeychen ist, damitt sich der mensch got verpflichtet, und dasselb dem nächsten anzeigt mit dem usseren zeichen

30 ungerottet<sup>17</sup>; oder aber es wirt ein sect darus, nit ein gloub.

Als die Juden zû Johansen sprachend Jo. 1. [*Joh. 1. 25—27*]: „Warumb touffstu denn? etc., gab er inen antwort: Ich touff mit dem wasser. Es ist aber einer in mitz under. üch<sup>18</sup> erstanden, den ir nit kennen, und das ist der, der nach mir kummen wirt; der

35 aber vor mir gewesen ist, des schüchriemen<sup>19</sup> ich nit wirdig bin ze

<sup>1</sup>) Reue, Buße — <sup>2</sup>) siehe — <sup>3</sup>) gefordert — <sup>4</sup>) daß sie sich ernstlich prüften —  
<sup>5</sup>) Heuchelei — <sup>6</sup>) ohne Ansehen derer — <sup>7</sup>) wie — <sup>8</sup>) leiten her — <sup>9</sup>) Mönchstum —  
<sup>10</sup>) nur — <sup>11</sup>) siehe — <sup>12</sup>) fügen, einspannen lassen — <sup>13</sup>) Vorfahren — <sup>14</sup>) auf die  
du siehst — <sup>15</sup>) äußerlich dich durch Heuchelei gut darstellen — <sup>16</sup>) kurz — <sup>17</sup>) ohne  
sich abzusondern, eine Sonderkirche zu bilden — <sup>18</sup>) mitten unter euch — <sup>19</sup>) Schuh-  
riemen.



entledigen<sup>1</sup>.“ Hie hörend wir aber, das Joannis touffen, und aller dero, die ie getoufft und gelert habend, nüts<sup>2</sup> anders vermögend weder das usser touffen; aber das inner vermag nieman weder der eynig got. Uff den richtet<sup>3</sup> der heilig Joannes: „Der wirt üch touffen mit dem heligen geist und fhür<sup>4</sup>“ Luc. 3. [*Luc. 3. 16*].<sup>5</sup> Darus nun volgt, das es ein anheblich zeichen ist, das wir ein gebend, der glych innwendig den touff des geistes nitt hatt, und ouch nit wüssen mögend, ob er inn hatt oder nit. Warumb sprechend denn die Touffleugner, man sölle den touff nieman geben, denn der den heiligen geyst hab Act. 2. [*Act. 2. 38—41*]. Nun<sup>10</sup> habind aber die kinder den heligen geist nit; darumb sölle man sy nit touffen. Wie vil sehen wir von Joansen, von Christo, von den apostlen getoufft sin, die den glouben nitt habend gehebt<sup>5</sup>, wie vor uß dem Luca gehört ist<sup>6</sup>? Darumb der valsch schirm<sup>7</sup>, das die kinder den heligen geist nit habind, itel und närrisch ist; dann wer<sup>15</sup> hatt uns geseyt<sup>8</sup>, wie gott in inen wone, oder wenn<sup>9</sup> er sine gaben, die er uns gibt, in uns pflantze, in müterlyb, jung oder alt? Hieme-rias ist in müterlyb geheyligot [*cf. Jer. 1. 5*]. Johannes töuffer hatt unseren erlöser mit grösseren freuden in müterlyb erkent [*cf. Luc. 1. 41*] weder wir, so wir groß sind. Phares und Sara [*cf. 20 1. Mos. 38. 27—30*], Jacob unnd Esau [*cf. 1. Mos. 25. 22—26*] habend in mitz<sup>10</sup> der geburt mitt einanderen gestritten. Wer hat aber das geton? Nit sy, sunder got. Was darff<sup>11</sup> es denn der frävenen<sup>12</sup> reden, als<sup>13</sup> einer im gspräch<sup>14</sup> redt: Die kinder habend den geist nit; er wölte ouch bewären<sup>15</sup>, das sy inn nitt möchtind haben. Sich<sup>16</sup>, dahyn<sup>25</sup> fürt uns zangg. Ich wil got lassen würcken, wie und wenn<sup>17</sup> er wil 1. Cor. 12. [*1. Cor. 12. 11*].

In den geschichten 1. capitel [*Act. 1. 5*] spricht unser herr Jesus Christus: „Joannes hat üch im wasser getoufft, aber ir werdend im heligen geist getoufft werden.“ Lieber! Worinn habend<sup>30</sup> die junger getoufft, so die gschrift für und für nun<sup>18</sup> Johansen touff harfürzücht<sup>19</sup>? Warlich, sy hand<sup>20</sup> nit im heligen geist getoufft; denn dasselb thüt allein got. So haben sy on zwyfel nüts<sup>21</sup> anderst getoufft weder der helig Joannes, namlich nüts<sup>22</sup> anders dargethon weder

2 getoufft ] bei A B C sind die beiden ff umgekehrt gesetzt — 18 töuffer ] A B C Druckfehler töusser — 23 darff ] A B C Druckfehler darss.

<sup>1</sup>) aufzulösen — <sup>2</sup>) nichts — <sup>3</sup>) weist hin — <sup>4</sup>) Feuer — <sup>5</sup>) gehabt — <sup>6</sup>) siehe oben S. 240. 26 ff. — <sup>7</sup>) Vorwand — <sup>8</sup>) gesagt — <sup>9</sup>) wann — <sup>10</sup>) während — <sup>11</sup>) bedarf — <sup>12</sup>) frevelhaften, frechen, übermütigen — <sup>13</sup>) wie — <sup>14</sup>) Über dieses Gespräch siehe oben S. 230, Anm. 21. — <sup>15</sup>) beweisen — <sup>16</sup>) siehe — <sup>17</sup>) wann — <sup>18</sup>) nur — <sup>19</sup>) hervorzieht, anführt — <sup>20</sup>) haben — <sup>21</sup>) nicht — <sup>22</sup>) nichts.

die leer und das wasser, das ist: den usseren touff. So muß ouch der jungeren touff für das erst<sup>1</sup> nun<sup>2</sup> ein anheblich zeichen und cerimonien sin, wie der usser touff des wassers überal ist. Zum andren muß Joannis touff ein touff sin mit der jüngeren touff und Christi dem usseren touff, von welchem harnach kummen wirt.

Letz kumt das sterckest ort<sup>3</sup>, das uns lert den wassertouff ein anheblich zeichen sin, damit wir uns in ein nūw leben got pflichtend<sup>4</sup>, und des ouch mit gemeinen Christen<sup>5</sup> zū einer kundtschafft<sup>6</sup> den wassertouff annemend. Das stat Ro. 6. [Röm. 6. 3—5] also: „Wüssend ir nit, das wir alle, die getoufft sind in Christum Jesum, das wir in sinen tod getoufft sind? Denn wir sind mit im begraben durch den touff in den tod, das, wie Christus durch die eer seines vatters ufferstanden ist von den todten, wir ouch also in eim nūwen leben wandlind. Denn sind wir mitgestaltig<sup>7</sup> worden der glychnus<sup>8</sup> seines todes, so werdend wir ouch mitgestaltig<sup>9</sup> oder mitpflantz<sup>10</sup> siner urstende<sup>11</sup> werden etc.“

Hie will ich zum ersten den rechten, natürlichen sinn der worten Pauli anzeigen, und demnach der Touffleugneren gegenwürffen antwort geben.

Paulus wil mit disen worten die vermanen zū unschuldigem leben, die sprachend [cf. Röm. 6. 1]: „So es als<sup>12</sup> durch Christum verzig<sup>13</sup> wirt, so lassend uns in sünden leben“, unnd lert sy, das sy gantz unrecht redind, und spricht [Röm. 6. 3]: „Wüssen ir nit, das wir alle, die in Christum getoufft sind“ — sich<sup>14</sup>, der spricht ouch: „in Christum getoufft sin“ und nit „in Christo“. Das hat den underscheid vor einandren, als im tütsch „im“ und „in“, wie oben<sup>15</sup> ghört ist<sup>16</sup> „in den namen des vatters“ und nit „im namen“. „In“ hat die ard, daß man 's brucht, da man von ussen hinynekumt; als wenn man spricht: „Er gadt<sup>17</sup> in das huß“, ist gewüß, das er usserthalb was<sup>18</sup>, und ist hynyn ggangen. „Im“ hat die ard, das man 's brucht, da man schon dinnen<sup>19</sup> ist; als so man spricht: „Er gadt<sup>20</sup> im hus“, so verstat man wol, das er vor unnd ee<sup>21</sup> er anhüb ze gon<sup>22</sup>, er imm hus was<sup>23</sup>. So nun Paulus spricht: „Wir alle, die in

17 den ] A B C Druckfehler den — 20 unschuldigem ] C Druckfehler unschuldig — 24 A B C Marginal „In“ und „im“.

<sup>1</sup>) zum ersten, erstens — <sup>2</sup>) nur — <sup>3</sup>) die wichtigste Stelle — <sup>4</sup>) verpflichten — <sup>5</sup>) cum universo Christianorum et fidelium coetu — <sup>6</sup>) zum Beweis dafür — <sup>7</sup>) gleichgestaltet, ähnlich — <sup>8</sup>) Ähnlichkeit — <sup>9</sup>) ähnlich — <sup>10</sup>) mitgepflanzt, gleichartig — <sup>11</sup>) Auferstehung — <sup>12</sup>) alles — <sup>13</sup>) verziehen — <sup>14</sup>) siehe — <sup>15</sup>) droben, oben — <sup>16</sup>) siehe S. 234. 11 ff. — <sup>17</sup>) geht — <sup>18</sup>) war — <sup>19</sup>) drinnen — <sup>20</sup>) geht — <sup>21</sup>) ehe — <sup>22</sup>) anfang zu gehen — <sup>23</sup>) war.

Christum Jesum getoufft sind,“ muß ie sin, das er sagen wil, das wir, die usserhalb Christo Jhesu warend, mit dem touff in inn tretten sygind. So muß ie der touff ein anheblich zeichen sin — ja, wüssend ir nit, das wir alle, die in Christum Jesum getoufft sind, daß wir in sinen tod getoufft sind?“ Das ist nüt anders, denn sam<sup>1</sup> 5 er spräch: „Wüssend ir nit, das, welcher in das wasser (damit man inn in Christum sichtbarlich fürt<sup>2</sup> und pflichtet<sup>3</sup>) gedunckt<sup>4</sup> wirt, das er in den tod Christi gedunckt<sup>5</sup> wirt, das ist: in den tod Christi hynyn gestossen<sup>6</sup>. Ir soltend 's doch billich an dem bruch<sup>7</sup> des touffs erlernen. Sehend ir nit, das, so wir in das wasser gstossen, 10 glych als vil als begraben werdend in Christum, das ist: in sinen tod, das wir damit bedütend<sup>8</sup>, daß wir ouch der welt gestorben sygind? Und wie Christus uferstanden ist von den todten und nimmerme<sup>9</sup> stirbt, also söllend ouch wir, nachdem wir uß dem touff widrumb gezogen sind, in eim nüwen leben wandlen. Dann sind wir 15 im verglychet worden<sup>10</sup> nach dem tod<sup>11</sup>, do wir in 'n touff gestossen wurdend, so werden wir ouch verglycht werden<sup>12</sup> nach der urstende<sup>13</sup>. Wie kan ützi<sup>14</sup> heiters harfügebracht werden, das der touff ein anheblich zeichen sye, das uns in Christum hynynstosse oder pflichte, damit wir in im nüwe menschen sygind unnd ein nüw leben fürind, 20 weder diß ort<sup>15</sup> Pauli? Er<sup>16</sup> bringt die gantzen bedütus<sup>17</sup> des touffs harfür. Das inhynduncken<sup>18</sup> bedütet den tod, das, wie Christus gestorben und begraben ist, wir ouch der welt sterbind. Das widrumbharfürkommen bedütet die urstende<sup>19</sup> Christi, das, wie er uferstanden ist und nimmen<sup>20</sup> sterben mag<sup>21</sup>, wir ouch in Christo ein nüw leben 25 fürind; so werdend ouch wir nimmerme<sup>22</sup> sterben, sunder uß dem tod in 's leben ggangen sin Jo. 5. [cf. Joh. 5. 24]. Hie widersprechend aber die Touffleugner: „man müsse sehen, was darvor stande, so finde man, das diß ein antwurt sye denen ggeben, die sprechend: So Christus alle sünd bezalt, unnd die gnad gottes in vile<sup>23</sup> der sünden 30 aller klärest<sup>24</sup> erschynet, so wellend wir inn sünden blyben; und welle Paulus hie nit vom usseren touff reden, sunder von dem inneren; dann es köme harnach [Röm. 6. 6]: „Das söllen ir wüssen, daß üwer alter mensch mit im gecrützet sye, damit die lybhafft sünd abgethon werde, damit wir nümmen<sup>25</sup> der sünd dienind etc.“, an welchen worten 35

<sup>1</sup>) wie wenn — <sup>2</sup>) führt, einführt — <sup>3</sup>) verpflichtet — <sup>4</sup>) eingetaucht — <sup>5</sup>) eingetaucht — <sup>6</sup>) in mortem Christi inseritur — <sup>7</sup>) Gebrauch — <sup>8</sup>) andeuten, zeigen — <sup>9</sup>) nimmermehr — <sup>10</sup>) ähnlich geworden — <sup>11</sup>) iuxta mortis considerationem — <sup>12</sup>) ähnlich werden — <sup>13</sup>) Auferstehung — <sup>14</sup>) etwas — <sup>15</sup>) Stelle — <sup>16</sup>) sc. der Ort, die Stelle bei Paulus — <sup>17</sup>) Bedeutung — <sup>18</sup>) Eintauchen (ins Wasser) — <sup>19</sup>) Auferstehung — <sup>20</sup>) nicht mehr — <sup>21</sup>) kann — <sup>22</sup>) nimmermehr — <sup>23</sup>) in der Menge — <sup>24</sup>) am klarsten — <sup>25</sup>) nicht mehr.

man wol verstande, das er nit vom usseren touff hie rede, sunder von dem inneren; der sye der recht touff. Antwort: Ich hab, das vor<sup>1</sup> und nach<sup>2</sup> stat, besehen<sup>3</sup> und verstanden bas<sup>4</sup> weder ir (verbo absit invidia!), ungerümp<sup>5</sup>, ee unnd ir diß ort ye gsehen habind. Ich muß aber üch by der nasen bas<sup>6</sup> drüber ziehen<sup>7</sup>. Wer redet darwider, das Paulus hie nit uff den tod des alten menschen tring und uff ein nūw leben? Nieman. Noch<sup>8</sup> so zücht er zū merer klarheit den wassertouff zū einer glychnus und byspil harfür, als ob er redte: Wie könnend ir wyter in der sünd läben, so ir vormals darinn tod sind gewesen? Ir söltend doch an dem usseren touff können erlernen, das ir imm alten läben nitt blyben mögend. Denn wie ir in den usseren touff gestossen<sup>9</sup> sind, hat es bedüet, das ir in den tod Christi gestossen sind, das ist: das ir glychsam, wie Christus gestorben ist, ir ouch also dem alten menschen absterbind. Und wie ir widrumb harfürgezogen sind, hat es bedüet die uferstentnus<sup>10</sup> Christi, das ir in eim nūwen läben erstandind und lebind. Noch, wie Paulus das absterben des alten menschen und das nūw läben in Christo lert, so bringt er's aller clarest mit dem byspil oder glychnus des wassertouffs harfür. Darumb muß es ie umb den usseren touff ein söliche gestalt<sup>11</sup> haben, wie Paulus darvon redt, oder aber, das er daruf buwt, möchte nit statt haben<sup>12</sup>. Darumb so muß der touff ein anheblich zeichen sin, das uns in ein nūw läben pflichte<sup>13</sup>, das uns in Christum stosse<sup>14</sup>. Sehend ir aber hie erstlich, das Paulus durch das zeichen des touffs allein früntlich manet, nit zwingt, zū christenlichem läben, als aber ir mitt üwerem zemenpflichten<sup>15</sup> thünd<sup>16</sup>. Ich red nit von dem zwang des bannes, der etliche laster nit ungestrafft lasset, sunder von üwrem zwang, da ir redend, ir lebind one sünd, darumb, das, welcher sich mit üch toufft, der muß also reden, leben, bkleidt<sup>17</sup> sin uß üwrem pflicht<sup>18</sup>; das ist sect und rott<sup>19</sup>. Ir müssend mit dem touff nit zwingen, sam<sup>20</sup> es ein münchische profession<sup>21</sup> sye, sunder ein' n ieden imm namen gottes läben lassen, wie inn gott ermanet,

28 bkleidt ] A B C Druckfehler bkeidt.

1) vorher — 2) nachher — 3) genau angesehen — 4) besser — 5) ohne mich zu rühmen — 6) besser — 7) Vgl. dazu die ähnlichen Redensarten „Einen mit der Nase auf etwas stoßen“ und „Man muß ihn mit der Nase darauf stoßen“ Wander III 957, Nr. 223 und ebenda S. 961, Nr. 352. — 8) dennoch — 9) hineingestoßen, eingetaucht — 10) Auferstehung — 11) sich also verhalten — 12) keinen Bestand haben — 13) verpflichte — 14) hineinstößt, eintaucht, einführt — 15) d. h. mit eurem Verbinden der äußerlichen und inneren Taufe — 16) non autem cogit violentius, quemadmodum vos novis istis conditionibus facere soletis — 17) gekleidet — 18) wie ihr ihn dazu verpflichtet — 19) Zusammenrottung, Sekte — 20) als ob — 21) Mönchsgelübde.



bis an den bann hynzû. Demnach muß ich üch anzeigen üwer eigen that, das sich dieselb nit gestaltet nach üweren worten. Ist das absterben des alten mentschens und den nüwen anlegen [cf. Eph. 4. 22—24], der recht touff, als er warlich ist, warumb hebend<sup>1</sup> ir denn den usseren wassertouff an ze widren<sup>2</sup>? Ist nit das unser aller gschrey für unnd für gewesen: Gond<sup>3</sup> hin, lebend zum aller christlichosten, als got gibt, allein underlassend den widertouff; denn man sicht<sup>4</sup> Offenlich<sup>5</sup>, das ir üch damit rottend<sup>6</sup>. Nun kan aber ein mensch sich wol nach der form<sup>7</sup> Christi gestalten, ob er glych nimmer<sup>8</sup> widergetoufft wirt, ja bas<sup>9</sup>; denn der widertouff hat nit grund imm götlichen wort. Darumb so mag er nûts<sup>10</sup> anders bringen<sup>11</sup> weder ein unlustige zwungenschafft<sup>12</sup>, wie alle münchheit<sup>13</sup> gethon hat. „Und ist aber das ryech Christi ein frommgeit, frid und fröud in dem heyligen geist“ Ro. 14. [Röm. 14. 17]. Möchtend ir den rechten, nutzbaren<sup>14</sup> touff nit an üch nemen, das ist: innwendig üch nach got gestalten one den usseren, des grund ir nit habend? Also wancklend<sup>15</sup> ir hin und wider. Tringt man üch mit dem touff, so machend ir inn lycht<sup>16</sup>; macht man inn üch lycht, damit ir inn nit widrind<sup>17</sup>, so machend ir inn tür<sup>18</sup>. Als ir wol wüssend, das etlich under üch fûrggeben habend, es sye inen, so bald sy getoufft wurdind, gewesen, sam<sup>19</sup> sy nüwe menschen worden sygind. Wärend gûte mâr<sup>20</sup>; wir wölten alle in der Linmag<sup>21</sup> baden! Sehe ein ieder frommer Christ, mit was künsten uns der böse fyend anfechten könne, damit er uns zertrenne. Er sicht<sup>22</sup>, das es sust einen fûrgang wil haben<sup>23</sup>; darumb muß er uns teilen. Aber der under uns ist, der ist der grösser und stercker 1. Jo. 4. [1. Joh. 4. 4]. Dartzû ist es nit nüw, daß Paulus durch ein wäsenlich byspil leert ein anders wäsenlichs<sup>24</sup>. 1. Cor. 10. [1. Cor. 10. 14—22] leert er ouch durch die gmeinsame<sup>25</sup> des nachtmals Christi, das man mit den götzenmalen nit gesellschaft haben mög. Noch so lert er sin fûrnemen<sup>26</sup> der maaß mitt dem byspel, das er ouch im byspil uns den rechten nachvolgenden nutz des nachtmals Christi ze verston gibt. Also ouch hie lert er das inner touffen und nüw läben mit dem usseren

<sup>1</sup>) fanget ihr an — <sup>2</sup>) wiederholen — <sup>3</sup>) gehet — <sup>4</sup>) sieht — <sup>5</sup>) deutlich — <sup>6</sup>) zusammenrottet, eine Sekte bildet — <sup>7</sup>) Vorbild — <sup>8</sup>) nicht mehr — <sup>9</sup>) besser — <sup>10</sup>) nichts — <sup>11</sup>) hervorbringen, bewirken — <sup>12</sup>) Unlust erregenden Zwang; *amaram quandam et molestam servitutum* — <sup>13</sup>) Mönchtum; *monastica vota* — <sup>14</sup>) Nutzen, Heil bringende — <sup>15</sup>) schwankt — <sup>16</sup>) so stellt ihr die Taufe als etwas Geringwertiges hin — <sup>17</sup>) wiederholt — <sup>18</sup>) so stellt ihr die Taufe als etwas sehr Teures hin — <sup>19</sup>) als ob — <sup>20</sup>) Mären, Nachrichten — <sup>21</sup>) alter Name für „Limmat“, den Fluß, der durch die Stadt Zürich fließt — <sup>22</sup>) sieht — <sup>23</sup>) daß es sonst (mit unserer Sache) gut vorwärts geht — <sup>24</sup>) *Nec tamen novum videri potest, quod Paulus a rebus corporeis et essentialibus exempla petat, quibus in aliarum rerum essentialium cognitionem inducat.* — <sup>25</sup>) Gemeinschaft; *communio* — <sup>26</sup>) Vornehmen, Ansicht, Lehre; *institutum*.

touff, aber der gestalt, das wir ouch die ard und natur des usseren touffes damit erlernend.

Ietz habend wir gnügsamlich erfunden<sup>1</sup>, was der touff für ein zeichen oder sacrament sye.

<sup>2</sup>Nun ist es an dem<sup>3</sup>, was doch der touff vermöge oder würcke.

Hie wil ich gern den Touffleugneren verjehen<sup>4</sup>, das etwas güts mit dem touffkampff harfürkumme<sup>5</sup>.

Das erst ist, das man die menschlichen zûsätz, als: beschweren<sup>6</sup> des kinds, mit geyfer<sup>7</sup> bsudlen, saltz instrychen<sup>8</sup>, hiemit harfürgebracht<sup>9</sup> hat, das sy nûts wârdt<sup>10</sup> sind. In welchen dingen man vil falscher hoffnungen oder meinungen ghebt<sup>11</sup>; dann sy einer zoubery gar glych sehend. Es ist wol war: die ding kummend vor alten zyten har bis an uns; sy sind aber by den alten nit geachtet, dafür wir sy achtend. Sy sind ouch von got nit yngesetzt, sunder ein menschlicher zûsätz, der zû denselben zyten uß etwas ursachen geduldet mocht werden, darumb, das die nûwen Christen glych als die kinder Israhels noch etwas hinder sich in<sup>12</sup> Egypten sahend [cf. 2. Mos. 16. 3]; dann sy in der Heydenschafft sölcher ceremonien vil gehebt<sup>13</sup> hatten. Dieselben kartend<sup>14</sup> inen die alten Christen in einen andren bruch<sup>15</sup>, damit sy der vordrigen sich deß ee verzihind<sup>16</sup>. Aber sy soltend dennen gethon sin<sup>17</sup>. Das man umb der blöden<sup>18</sup> willen ein zyt duldet, sol man darumb nit ewiglich dulden, sunder, nachdem die warheit erlernet wirt, den schatten<sup>19</sup> lassen fallen [cf. Col. 2. 17]. Aber das christenlich gebett, das im touff gebettet wirt, wellend ouch etlich verwerffen; thûnd unrecht (ich red: so vil es christenlich ist); dann Christus hat ouch gütes über die kindle gesprochen, die man zû im bracht Mar. 10. [Marc. 10. 13—16].

Das ander, das in disem kampff harfürkumpt<sup>20</sup>, ist, das wir sehend, daß das angiessen des wassers nit die sünd abwäschet, als aber wir bißhar verwenet<sup>21</sup> habent one grund des göttlichen wortes. Wir habennd ouch gemeinet, das touffwasser neme dem kind die sünd ab, die es aber nit hatt, und one das wasser werde es verdampft. Das, als<sup>22</sup> irrumben gewesen sind, wie hernach erlernet wirt.

6 Touffleugnern ] A B C Druckfehler Tonffleugneren.

<sup>1</sup>) dargelan, gezeigt — <sup>2</sup>) Siehe die Einleitung S. 193 f. — <sup>3</sup>) nunc ordo tempus-que postulat — <sup>4</sup>) bekennen, zugestehen, gestehen — <sup>5</sup>) hervorkomme, herauskomme — <sup>6</sup>) Beschwören, Exorcismus — <sup>7</sup>) Speichel — <sup>8</sup>) Siehe dazu die Einleitung S. 193 f. — <sup>9</sup>) hervorgebracht, an den Tag gebracht, gezeigt — <sup>10</sup>) nichts wert — <sup>11</sup>) gehabt — <sup>12</sup>) nach — <sup>13</sup>) gehabt — <sup>14</sup>) kehrten, verwandelten, änderten — <sup>15</sup>) Gebrauch — <sup>16</sup>) damit sie die früheren (Gebräuche, Gewohnheiten) um so eher aufgeben — <sup>17</sup>) entfernt, abgeschafft werden — <sup>18</sup>) Schwachen — <sup>19</sup>) umbrarum observatio — <sup>20</sup>) hervorkommt, gezeigt wird, klar wird — <sup>21</sup>) gewöhnt, geglaubt — <sup>22</sup>) alles.

Also vermag der wassertouff nüts<sup>1</sup> zû abwäschen der sünd. Das zeigt der heylig Petrus 1. cap. 3. [1. Petr. 3. 20–21] an: „In welcher arck<sup>2</sup> wenig, das ist: acht menschen, behalten<sup>3</sup> sind. An welichs ebenbild uns glycherwys der touff behaltet<sup>4</sup>, nit das hinlegen der unreinikeit des fleischs, sunder das erforschen<sup>5</sup> der gûten conscientz in got etc.“. Hie hörend wir häll<sup>6</sup>, daß Petrus von stund an verspricht, das der touff, so ferr<sup>7</sup> er das fleisch wäscht — das muß aber allein der wassertouff sin —, die sünd nit hynnimt, sunder so verr<sup>8</sup> der mensch sich selbs recht befinde in siner conscientz gegen got. Es mag schlechts<sup>9</sup> dennen ghein lyplich ding die conscientz reinigen, wie<sup>10</sup> oben uß der epistel zun Hebreern [cf. Hebr. 9. 22] clarlich bewärt ist<sup>10</sup>. Es hat aber hierinn ouch etlich der uralten lerern verfürt, daß sy das wort Christi Io. 3. [Joh. 3. 5] nit recht verstanden habend, da er zû Nicodemo spricht: „Warlich, warlich sag ich dir, es sye denn, daß einer uß dem wasser und heligen geist geboren werd, so<sup>15</sup> mag er nitt ingon in das rych gottes“; denn sy, die lerer, habend hie durch das wasser das lyplich wasser verstanden, und im demnach vil me<sup>11</sup> züggeben denn sy solten. Uß welichem demnach gevolget ist, das sy fûrggeben haben, das wasser möge reinigen, und habend aber nit erwegen<sup>12</sup>, daß glych daselbst Jo. 3. [Joh. 3. 6] hernach volgt: <sup>20</sup> „Das uß dem fleisch geborn ist, das ist fleisch, und das uß dem geist geboren ist, das ist geist“. Denn uß disem wort hettind sy von stund an gesehen, daß lyplich wasser nüts<sup>13</sup> denn lypliche ding gebären mag. Und deßhalb so vermag das lyplich wasser nüts<sup>14</sup> zû reinigung der seel. Wenn sy aber denn glych sprechend: „Das lyplich wasser thût <sup>25</sup> nüts<sup>15</sup>“, ist war, aber die wort und das wasser mit einandren, als Augustinus spricht: „Das wort wirt zum element gethon, und denn so ist es ein sacrament<sup>16</sup>“ (wiewol ich hie Augustinum nit schilt, sunder die inn nit recht verstond), so ist doch gheins muntlichen oder lyp-

8 sunder ] A B C Druckfehler snnder — 27 A B C Marginal Accedit verbum ad elementum et fit sacramentum.

<sup>1</sup>) nichts — <sup>2</sup>) Arche — <sup>3</sup>) gerettet — <sup>4</sup>) dessen Ebenbild, die Taufe, uns gleicherweise rettet; cuius figurae nunc respondens baptismus nos quoque salvos reddit — <sup>5</sup>) Angelobung — <sup>6</sup>) deutlich — <sup>7</sup>) fern — <sup>8</sup>) fern — <sup>9</sup>) schlechterdings — <sup>10</sup>) Siehe oben S. 216. 31 f., S. 219. 3 ff. — <sup>11</sup>) mehr — <sup>12</sup>) erwogen — <sup>13</sup>) nichts — <sup>14</sup>) nichts — <sup>15</sup>) nichts — <sup>16</sup>) Augustinus: In Ioannis euangelium tractatus CXXIV, Tractatus LXXX (zu Joh. 15. 1–3), cap. 3: „Iam vos mundi estis propter baptismum, quod locutus sum vobis“. Quare non ait: mundi estis propter baptismum, quo loti estis, sed ait: propter verbum, quod locutus sum vobis; nisi quia et in aqua verbum mundat? Detrahe verbum, et quid est aqua nisi aqua? Accedit verbum ad elementum, et fit sacramentum, etiam ipsum tanquam visibile verbum“. Siehe Migne: Patrologia S. L. XXXV (Augustinus 3. 2), pag. 1840.

lichen wortes krafft grösser weder die krafft des lyplichen wassers<sup>1</sup>; denn es mag nieman die sünd hynnehmen weder gott. Unnd so gelych<sup>2</sup> — als sy sagend — das element und wort sacrament machetind, dennocht so vermag gheyn sacrament die seel ze reinigen; dann es  
 5 ist nun<sup>3</sup> ein usserlich ding. Das wort, ußwendig gesprochen, macht die seel nit heyl<sup>4</sup>, sunder innwendigen verstanden unnd ggloubt. Von demselben wasser redet Christus hie; das wellen wir ietz bewären. Jo. 7. [*Joh. 7. 37. 38*] spricht Jesus also: „Welchen dürste, der kumme zû mir und trincke. Welcher in mich vertrauwet — wie inn denn die  
 10 geschriff wyßt —, von dem werdend lebende wasser fliessen“. Hie verstond wir häll<sup>5</sup>, daß Christus von dem wasser redet, das unser seelen erkickt<sup>6</sup>. Das mag aber gheinr anders sin weder er selbs; denn er ist der einig trost unnd gmahel der seele. Und ist also diser worten sinn: Welcher nit ein nüwer mensch wirt in dem, das er mich  
 15 erlernet kennen und in mich vertrauwet — welchs aber allein durch den heiligen geist beschicht<sup>7</sup>; denn sust mag nieman zû mir kummen, min vatter habe inn denn gezogen —, ja, welcher nit also widergeboren wirt, der mag nit ingon in das rych gottes [*cf. Joh. 3. 3*]. Disen grundtlichen<sup>8</sup> sinn<sup>9</sup>, der nûts<sup>10</sup> anders ist weder das euangelium, hat  
 20 Christus an vil orten mit andren und andren bedütlichen<sup>11</sup> reden ußgesprochen. Jo. 4. [*Joh. 4. 14*] spricht er zum samarytischen wyb: „Welcher des wassers trincken wirt, das ich im wird geben, den wirt nimmerme dürsten, sunder das wasser, das ich im geben wird, daß wirt in im zû eim brunnen des wassers, das in ewige sâligheit uf-  
 25 schräygt<sup>12</sup>. Hie verstat er ouch nûts<sup>13</sup> anders weder das, welche inn kennind unnd in in vertrauwind, zû got kummen werdind. Und prediget Christus also allenthalb das euangelium, wie die ufloser zumm vâhigosten sind<sup>14</sup>. Jo. 6. [*Joh. 6. 27*] lert er aber das euangelium: „Erarbeitend<sup>15</sup> die spys, die nit vergat, sunder die in ewigs leben blybt,  
 30 die der sun des menschen üch geben wirt“. Hie nempt<sup>16</sup> er das vertruwen in sich<sup>17</sup> ein spys. Und bald darnach, do er den weg der

2 sünd ] A B C Druckfehler stünd.

<sup>1</sup>) respondeo, nullius externi verbi, quod ex ore hominis procedit, auctoritatem et potentiam ipsius aquae potentia et virtute maiorem esse — <sup>2</sup>) und obgleich, und wenn schon — <sup>3</sup>) nur — <sup>4</sup>) selig — <sup>5</sup>) klar, deutlich — <sup>6</sup>) erquickt — <sup>7</sup>) geschieht — <sup>8</sup>) wahrheitsgemäßen, sicheren — <sup>9</sup>) sententia — <sup>10</sup>) nichts — <sup>11</sup>) bildlichen, gleichnisartigen — <sup>12</sup>) emporspritzt, aufquillt — <sup>13</sup>) nichts — <sup>14</sup>) Und predigt Christus das Evangelium überall so, wie es die Zuhörer am besten verstehen konnten; hac ratione enim Christus nostri captus diversitati et impotentiae sese accommodans, euangelicam doctrinam prout nos ipsius capaces esse videt, annunciat. — <sup>15</sup>) arbeitet ernstlich, bemühet euch um, erstrebt — <sup>16</sup>) nennt — <sup>17</sup>) ihn.



erlösung uffgethon<sup>1</sup> hatt, namlich, das das brot, das ist: die spys, die er uns geben wurd, also gebachen<sup>2</sup> oder bereit<sup>3</sup> wurde, das er sich in den tod wurde für uns geben, spricht er demnach [*Joh. 6. 53*]: „Es sye denn, das ir das fleisch des suns des menschen essen werdind und sin blüt trincken, so werdend ir das leben in üch nit haben.“<sup>5</sup> Hie wil er aber nüt<sup>4</sup> weder das euangelium anzeigen: Es sye denn sach<sup>5</sup>, das wir gloubind, das er für uns in 'n tod hinggeben sye, und gloubind, das er uns mit sinem blüt abgewaschen hab, und vertruwind darin (denn das ist das essen der seel: vertruwen), so werdind wir das leben in uns nitt haben. Diß alles ist nüts<sup>6</sup> anders geredt, denn: 10 „Welcher in mich vertruwt, der hat ewigs leben“ Jo. 6. [*Joh. 6. 47*]. Und: „Nieman kumpt zum vatter weder durch mich“ Jo. 14. [*Joh. 14. 6*]. Und: „Wenn ich von der erd erhöcht<sup>7</sup> wird, so wird ich alle menschen zû mir ziehen“ Jo. 12. [*Joh. 12. 32*]. Also ouch hie Jo. 3. [*Joh. 3. 5*]: „Es sye dann, das einer geboren werde uß dem wasser 15 und heligen geist, so wirdt er nitt yngon in das rych gottes“, lert er nüts<sup>8</sup> anders weder die leer des euangelii, die allein die seel erkickt<sup>9</sup>, glych sam<sup>10</sup> ouch das lyplich wasser das durstig hertz erkület<sup>11</sup>. Und ist diser bruch<sup>12</sup> des wassers nit nüwlich<sup>13</sup> von Christo also genommen, sunder imm alten testament ist er ouch also gebrucht. 20 Isa. 55. [*Jes. 55. 1*]: „Ir alle, die durstig sind, kummend zum wasser, und ob ir glych ghein gelt habend, kummend dennocht ylends, kouffend one gelt und trinckend etc.“, ermanet uns ouch hie, das wir zû der fryen schencke<sup>14</sup>, da nieman nüts<sup>15</sup> gibt, allein, daß er trincke, zû Christo, dem selentrost, zûlouffind<sup>16</sup>. Zacharie 14. [*Sach. 14. 8*]: 25 „Zû der zyt werdend die lebenden wasser von Hierusalem ußgon etc.“. Und sust gar an vil orten. Deßhalb diß ort nüts anders ist weder ein anzeigung<sup>17</sup> des euangelii, doch anfenglich<sup>18</sup> mit einer glychnus<sup>19</sup> des wassers, unnd demnach<sup>20</sup> offentlich<sup>21</sup> mit klaren worten. Liß das 3. cap. Jo. [*cf. Joh. 3. 1–21*], so wirstu sehen, wie Christus Nico- 30 demum des euangelii zum aller clarlichsten bericht<sup>22</sup>.  
Noch<sup>23</sup> wellend wir ein gegenweer<sup>24</sup> darthûn denen, die an disem ort strytig<sup>25</sup> blyben wöltind. Wellend ir überein<sup>26</sup>, das hie „wasser“

<sup>1</sup>) geoffenbart — <sup>2</sup>) gebacken — <sup>3</sup>) zubereitet — <sup>4</sup>) nichts — <sup>5</sup>) die Sache verhalte sich denn so — <sup>6</sup>) nichts — <sup>7</sup>) erhöht — <sup>8</sup>) nichts — <sup>9</sup>) erquickt — <sup>10</sup>) gleich wie — <sup>11</sup>) abkühlt, erfrischt, erquickt — <sup>12</sup>) Gebrauch, Bedeutung — <sup>13</sup>) neu, als etwas Neues — <sup>14</sup>) unentgeltlichen Geschenk; gratuitum donum — <sup>15</sup>) nichts — <sup>16</sup>) hinzulaufen — <sup>17</sup>) Verkündigung, Darlegung; declaratio et summa euangelii — <sup>18</sup>) anfangs — <sup>19</sup>) Gleichnis, Bild — <sup>20</sup>) darnach, nachher — <sup>21</sup>) offenbar, klar, deutlich — <sup>22</sup>) wie Christus den Nicodemus aufs deutlichste über das Evangelium belehrte — <sup>23</sup>) weiterhin — <sup>24</sup>) Verteidigungsgrund — <sup>25</sup>) streitsüchtig, zu Einwürfen bereit — <sup>26</sup>) durchaus.

für „lyplich wasser“<sup>1</sup> genommen werd, so müßend ir ouch Mat. 3. [Matth. 3. 11] „fhür“<sup>2</sup> ein „lyplich fhür“<sup>3</sup> lassen sin. Da spricht Jo-  
 annes [Matth. 3. 11]: „Der wirt ouch mit dem heligen geist und mit  
 dem fhür touffen“. Ja, möchtist sagen, es ist nit glych; denn mit  
 5 dem wasser toufft man, aber mit dem fhür toufft man nit. Antwort:  
 Man toufft ouch mit dem fhür; denn Christus lügt nit, Act. 2. [Act.  
 2. 3]; denn er hat mit den fhürinen<sup>4</sup> zungen getoufft. Darumb, wie  
 hie Mat. 3. [cf. Matth. 3. 11] „fhür“ nit für ein lyplich fhür muß ge-  
 nommen werden, also ouch Jo. 3. [cf. Joh. 3. 5] muß „wasser“ nit für  
 10 ein lyplich wasser genommen werden. Nit, das man den wassertouff  
 verwerffe; er hat an andren orten in der gschrift grund Jo. 3. [Joh.  
 3. 22–26], Mar. 1. [Marc. 1. 9] etc. Dahar ist kummen das, das  
 ouch, die in India sind, noch hüt by tag mitt dem usseren touff  
 irrend; dann sy touffend sich imm wasser, unnd brennend demnach  
 15 ouch malzeichen an ire höupter<sup>5</sup>. Kumpt dahar, das sy das fhür

4 touffen ] A B C Druckfehler tuoffen — 6 Act. 2. ] A B C Druckfehler Act. 1.

<sup>1</sup>) externum elementum — <sup>2</sup>) Feuer — <sup>3</sup>) ignis externus et elementalis —  
<sup>4</sup>) feuern, feurigen — <sup>5</sup>) Woher Zwingli solches über das Taufritual der Thomaschristen  
 gehört hatte, läßt sich nicht nachweisen. Vielleicht hatte er eine ungenaue Kenntnis von  
 den gnostischen Thomasakten, in denen der Name *σφαγῆς* für die Salbung mit Öl  
 und ein darauffolgendes heiliges Bad auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des  
 heiligen Geistes, also in der Bedeutung von Taufe im Vollsinn des Wortes, gebraucht  
 wird; er hätte dann geglaubt, daß unter *σφαγῆς* nicht dieses Taufritual zu verstehen  
 sei, sondern das Einbrennen eines Kennzeichens nach der Wassertaufe. Über die Be-  
 deutung von *σφαγῆς* in den gnostischen Thomasakten siehe Dölger, Franz Joseph:  
*Sphragis* (Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums, V. Band, 3./4. Heft),  
 Paderborn 1911, S. 95 ff. Oder Zwingli hatte wirklich derartiges vom Taufritual der  
 Thomaschristen gehört. Kreuz-Tätowierungen sind im Orient ja auch sonst in Übung.  
 Wie z. B. D. Plooy in *Theol. Studien* 1912, VI, 441 bemerkt, tätowieren sich koptische  
 Christen auf die Innenseite der Hand ein Kreuz, um als Christen erkannt zu werden,  
 wenn sie im fremden Lande unter Mohammedanern sterben sollten. Es könnte also  
 möglich sein, daß indische Christen eine Kreuz-Tätowierung mit der Taufe verbunden  
 hätten; im Hinblick auf die von Johannes verkündete Feuertaufe Jesu wäre diese  
 Tätowierung dann eine Einbrennung gewesen. Jedenfalls ist auch daran zu denken,  
 daß im christlichen Altertum ähnliches bei der Taufe der Karpokratianer Brauch war.  
 So sagt Dölger a. a. O. S. 91: „Da Johannes der Täufer prophezeite, der kommende  
 Messias werde mit dem heiligen Geiste und mit Feuer taufen, so wurde das Wort  
 Feuer wörtlich verstanden und den aufzunehmenden Gnostikern mit glühendem Eisen  
 ein Siegelzeichen in die Rückseite des rechten Ohrläppchens eingebrannt“. Siehe dazu  
*Irenaeus: Libri quinque adversus haereses* (ed. W. Wigan Harvey, Cantabrigiae 1857,  
 pag. 210, lib. I, cap. 20, § 4: *Τούτων τινὲς καὶ καυτηριάζουσι τοὺς ἰδίους μαθητάς ἐν τοῖς*  
*ὀπίσω μέρεσι τοῦ λοβοῦ τοῦ δεξιῶ ὡτός.* (Irenaeus ed. Ad. Stieren, Tom. I, Lipsiae 1853,  
 pag. 253, lib. I, cap. 25, § 6: *Alii vero ex ipsis signant, cauteriantes suos discipulos*  
*in posterioribus partibus exstantiae dextrae auris*). Vielleicht hatte Zwingli diese

Mat. 3. [*cf. Matth. 3. 11*] glych als vil ursachen<sup>1</sup> habend vom lyplichen fhür ze verston, als Jo. 3. [*Joh. 3. 5*] das wasser für ein lyplich wasser. Ja, sy möchtind uns übertringen<sup>2</sup>, wenn wir an disem ort lyplich wasser verston wöltind, das sy recht toufftind und wir nit, so wir nit ouch mitt dem fhür touffend; denn sy habend glych als ein klar wort<sup>3</sup> vom fhür als wir vom wasser, so ferr<sup>4</sup> man „wasser“ sölte für ein lyplich wasser verston. Darumb habend nun die uralten<sup>5</sup> geirret an dem wassertouff<sup>6</sup>, das sy gemeint hand<sup>7</sup>, das wasser vermög ouch etwas zû reinigung und sâligmachung des menschen. Die habend ie müssen irren und deßhalb den kindertouff nit recht gründen<sup>8</sup>; denn sy habend inn zum teil in den usserlichen wassertouff ggründt. Also erfindt sich<sup>9</sup>, das der usser wassertouff nûts<sup>10</sup> vermag zû reinigung der seel. So muß er nûts<sup>11</sup> anders sin weder ein usserliche cerimonien, das ist: ein usserlich zeichen, das der mensch in den herren Christum Jhesum ingefürt, gepflantz unnd pflichtet<sup>12</sup>, im leben und nachfolgen welle. Und wie in Christo weder bschnydung noch unbschnydung ützi<sup>13</sup> ist, sunder das der mensch ein nûwe gschöpfft syge, ein nûw leben fûre Gala. 6. [*Gal. 6. 15*], also macht ouch der touff nit sâlig, sunder das wir ein nûwe gschöpfft sygind. Deßhalb es wol gefochten ist imm kindertouff, das man erlernet hat, das der wassertouff nit sâlig macht, nitt reiniget. Aber die Touffleugner kan ich nit anderst verston, weder das sy ouch dem wassertouff vil zûgebind; und denn so sind sy glych als vil lätz<sup>14</sup> dran als die Bâpstler; denn das ist kurtz und gwuß (und ob mich glych die gantz welt widerfechten understünd<sup>15</sup>, das ghein usser element oder anthûn<sup>16</sup> die seel reinigen mag. Und darumb, als iro etlich offentlich am gsprâch ußgabend<sup>17</sup>, sy hettind eigentlich<sup>18</sup> empfunden, das inen ein grosse lychtrung<sup>19</sup> begegnet wære<sup>20</sup> imm touffen<sup>21</sup>, gab inen Miconius<sup>22</sup> antwurt: „Hatt dich nit vorhin seer geangstet<sup>23</sup> uff den touff?“ Sprach einer: „Ja“ (dann sy geben für, es sölle sich gheiner lassen touffen, er wüsse denn an im selbs<sup>24</sup>, das er one sünd sin mög).

Stelle bei Irenaeus gekannt. (Einige dieser Nachweise verdanken wir Herrn Prof. Dr. F. J. Dölger in Münster i. W.)

<sup>1</sup>) mit gleich viel Ursachen, Gründen — <sup>2</sup>) sie möchten uns überzeugen — <sup>3</sup>) ein ebenso deutliches Wort — <sup>4</sup>) fern — <sup>5</sup>) veteres doctores — <sup>6</sup>) in bezug auf die Wassertaufe — <sup>7</sup>) haben — <sup>8</sup>) begründen — <sup>9</sup>) zeigt sich, ergibt sich, steht fest — <sup>10</sup>) nichts — <sup>11</sup>) nichts — <sup>12</sup>) verpflichtet — <sup>13</sup>) etwas — <sup>14</sup>) und dann sind sie ebenso verkehrt daran, ebenso sehr im Irrtum befangen — <sup>15</sup>) wider mich kämpfen wollte — <sup>16</sup>) Handlung — <sup>17</sup>) Über dieses Gespräch siehe oben S. 230, Anm. 21. — <sup>18</sup>) deutlich — <sup>19</sup>) Erleichterung — <sup>20</sup>) daß sie . . . empfunden hätten — <sup>21</sup>) bei der Taufe — <sup>22</sup>) Näheres über Oswald Myconius siehe Bd. VII, S. 101, Nr. 44, Anm. 1. — <sup>23</sup>) hast du nicht vorher große Angst gehabt — <sup>24</sup>) von sich selber.

Do sprach Miconius: „Darumb so ist die lybrung<sup>1</sup>, die du imm touff  
gehebt<sup>2</sup> hast, nüts<sup>3</sup> anders gewesen denn ein verlassen der angst, die  
einer imm selbs<sup>4</sup> gemachet hatt. Und denn<sup>5</sup> sprechend ir, es hab  
5 glych wie uns vor<sup>7</sup> in der bycht beschach<sup>8</sup>. Da hattend wir grosse  
angst und not, ee und wir bychtetend; und so bald wir gebychtet  
hattend, sprachend wir: Got sye lob! Mir ist ein besundre fröid  
worden und erkickung<sup>9</sup>. Die was<sup>10</sup> aber nüts<sup>11</sup> anders weder ent-  
ladung der bychtangst<sup>12</sup>. Da hett einer ouch mögen reden, er hette  
10 ab der bycht oder pfaffenabsolution ein nüwung<sup>13</sup> in im selbs emp-  
funden, do im die bycht aber einmal ab worden was<sup>14</sup>. Noch was<sup>15</sup>  
es nüts<sup>16</sup> anders weder entledigung der bychtangst<sup>17</sup>. Das sach<sup>18</sup> man  
an dem, das wir ungeendret<sup>19</sup> blibend unsers lebens halb. Also ist  
ouch die erwegnus<sup>20</sup> groß by denen, die sich widrumb touffen lassen.  
15 Kumpt dahar, das der widertouff imm götlichen wort nit grund hat.  
Darumb strebt<sup>21</sup> die conscienz, ist erschrocken und forchtsam. So  
aber die that hinüber ist, so habend wir 's denn gewagt und den hals  
gestreckt<sup>22</sup>, und wöltind, das alle menschen thätind wie wir, damit uns  
das verwyssen abwurd<sup>23</sup>. „Ja“, sprechen sy: „Ich bin vormals ein  
20 sündner gsin<sup>24</sup>, ietz bin ich 's nit mer“. Antwort: „Do die münch  
einist<sup>25</sup> also sprachend, do redtend wir und redtend recht, das diß die  
gröste sünd wäre, die sy gethün köndind. Und ietz fürt uns der tüfel  
widrumb in das alt, böß spil. Man hat im in die karten gsehen<sup>26</sup>, und  
die münchischen glychßnery<sup>27</sup> verraten<sup>28</sup> und harfürgezogen<sup>29</sup>. Also  
25 sücht er einen nüwen alefantz<sup>30</sup>, damit er uns widerumb (ouch mit  
dem liecht) hinder 's liecht füre<sup>31</sup>. Wyter sprechend sy: „Darumb

18 thätind ] *ABC Druckfehler thät.*

1) Erleichterung, Befreiung — 2) gehabt — 3) nichts — 4) sich selbst — 5) dann —  
6) nichts — 7) gleich, wie uns früher — 8) geschah — 9) Erquickung — 10) war —  
11) nichts — 12) Befreiung von der Angst vor der Beichte — 13) Erneuerung, Verände-  
rung — 14) da ihm die Beichte wieder einmal abgenommen worden sei — 15) dennoch  
war — 16) nichts — 17) Befreiung von der Angst vor der Beichte — 18) sah — 19) ohne  
Änderung, Besserung — 20) Erregung, Aufregung — 21) müht sich ab, kämpft, leistet  
Widerstand — 22) d. h. das Leben gewagt, alles riskiert. Vgl. dazu die ähnliche  
Redensart „Die Hälse dran strecken“ im Sinn von „Sein Leben opfern“ *Wander*  
II 282, Nr. 54. — 23) der Vorwürfe los würden — 24) gewesen — 25) einmal, einst-  
mals — 26) d. h. man hat sein Vorhaben erraten, man hat sein Treiben durchschaut.  
Näheres über dies Sprichwort siehe *Wander* II 1152, Nr. 58. — 27) Heuchelei —  
28) bekannt gemacht — 29) an den Tag gebracht — 30) Trug, Schlich, Tücke — 31) uns  
überliste, betrüge. Zu der Redensart „Einen hinter's Licht führen“ siehe *Wander*  
III 117, Nr. 178 und *Borchardt* S. 303, Nr. 759. *Gwaller: Novas igitur technas,  
dolos novos comminiscitur, quibus sub falsa lucis specie a vera luce abstractos tene-  
bris densissimis involvat.*



hab ich mich lassen touffen, das, wenn ich glych sünden wölt, so habend mich mine mitgetoufften brüder gewalt und glimpff<sup>1</sup> darvon ze ziehen“. Sich<sup>2</sup> ietz, ob nit das eintweders ein müncheit<sup>3</sup> sye, rott<sup>4</sup> oder sect<sup>5</sup>, oder aber werck des gsatzes. Ir wellen nit mercken, das wir, die Christen sind, nit uß zwang des gsatztes recht thûn sölle, sunder uß dem glauben. Das aber nit ist<sup>6</sup>, wenn einer nun<sup>7</sup> darumb recht thût, das inn die mitgetoufften zwingend; wiewol etliche laster sind, die da sölle gestrafft werden, aber von der kilchen, nit von der rott<sup>8</sup> der widergetoufften. Hie sprechend sy: „Wir sind die kilch, unnd welicher in der unser kilchen nit ist, der ist nit ein Christ. Darumb habend wir die kilchen angeht<sup>9</sup>, es was<sup>10</sup> vorhyn<sup>11</sup> ghein kilch“. Antwort: „Also<sup>12</sup>, das ist recht! Ich sagt's von anfang, das steckete darhinder, das die widergetoufften nieman wurdind für ein Christen haben, noch gheine Christen für ein kilchen denn sich. Also thünd im<sup>13</sup> alle rotter<sup>14</sup>, die mit eignem gewalt sich ufwerffend. Also hat im der bapst thon<sup>15</sup>, sich selbs für die kilchen ußgeben one gunst und willen der rechten kilchen. Besehend eigentlich<sup>16</sup> das 20. cap. Act. [Act. 20. 29. 30] von den wolffen, die das volck inen nachziehend, so werdend ir üch selbs imm spiegel innen finden. Nit also, biderben lüt! Ir müssen ouch Christen lassen sin, die nit widergetoufft sind, ja fro sin, das sy üch Christen lassend sin; denn billicher wär, das die ungetoufften üch nitt allein ußschlussind, sunder gar von land<sup>17</sup> jagtind, weder das ir sy verachten söltind. Ursach: Wie gdörend<sup>18</sup> ir die nüwrung für üch selbs<sup>19</sup> in einer gmeind anheben<sup>20</sup>, die gemeind unersücht<sup>21</sup>? Ich red hie allein von denen gmeinden, in denen das gotswort offentlich<sup>22</sup> und trülich<sup>23</sup> gefürt<sup>24</sup> wirt. Sölt es dartzû kumen, das ein yeder lätzkopff<sup>25</sup>, sobald im etwas nüws und seltzams in 'n sinn keme, er von stund an ein rott<sup>26</sup> sölte an sich hencken, so wurde secten und rotten<sup>27</sup> so vil, das der Christus, der ietz kummerlich zemengebracht wirt, in einer ieden kilchhöre<sup>28</sup> in vil stuck geteilt wurd [cf. 1. Cor. 1. 13]<sup>29</sup>. Darumb sölle die ding<sup>30</sup>

<sup>1</sup>) Recht, Befugnis — <sup>2</sup>) siehe — <sup>3</sup>) Mönchstum, Möncherei — <sup>4</sup>) Rotte, Zusammenrottung, Sekte — <sup>5</sup>) Sekte — <sup>6</sup>) das ist aber nichts, das taugt aber nicht, das hat aber keinen Wert — <sup>7</sup>) nur — <sup>8</sup>) Sekte — <sup>9</sup>) angefangen — <sup>10</sup>) war — <sup>11</sup>) vorher — <sup>12</sup>) sc. redet nur so — <sup>13</sup>) tun, gehen vor — <sup>14</sup>) Sektierer — <sup>15</sup>) so hat der Papst getan — <sup>16</sup>) sehet genau an — <sup>17</sup>) aus dem Land — <sup>18</sup>) dürft — <sup>19</sup>) von euch selbst — <sup>20</sup>) anfangen — <sup>21</sup>) ohne die Gemeinde anzufragen — <sup>22</sup>) öffentlich — <sup>23</sup>) getreu; *summa cum fide et studio* — <sup>24</sup>) verkündet — <sup>25</sup>) verdrehter Kopf, Verrückter — <sup>26</sup>) Sekte — <sup>27</sup>) Zusammenrottungen, Sekten — <sup>28</sup>) Kirchgemeinde — <sup>29</sup>) ut Christus, *qui vix multo negotio et summis laboribus ad unitatem redactus est, in singulis ecclesiis in partes quam plurimas denuo scindatur* — <sup>30</sup>) sc. solche Dinge, solche Änderungen.

mit gemeiner verwillung<sup>1</sup> der kilchen<sup>2</sup> angehebt<sup>3</sup> werden und nit von  
 ein ieden besundren<sup>4</sup>; denn das urteil der gschrift ist nit min, nit  
 din, sunder der kilchen 1. Cor. 14. [1. Cor. 14. 24]; dann dero sind  
 die schlüssel<sup>5</sup> Jo. 21. [Joh. 21. 23]. Was ist denn diß uffwüsch<sup>6</sup> und  
 5 rotten<sup>7</sup> für ein wäsen? Da schmeckend an<sup>8</sup> all samen, die söch  
 nüwrungen anhebend<sup>9</sup> under denen gemeinden fürharz<sup>10</sup> bringen<sup>10</sup>, die  
 dem wort trülich<sup>11</sup> losend<sup>12</sup>, gloubend und, so vil got gibt, volgend.  
 Aber, wie ich vor gemeldt<sup>13</sup> hab, der böß fyend ist uns z' bschissen<sup>14</sup>;  
 er understat<sup>15</sup>, das uffgend euangelium ze temmen<sup>16</sup>. Darumb, from-  
 10 men Christen, schiesse sich nieman sunderlich harfür<sup>17</sup>. Es zeigt  
 nit ein starck gemüt<sup>18</sup> an, das von stund an on vorgeben des blöden<sup>19</sup>  
 harfürspringt<sup>20</sup>, sunder ein undultigs<sup>21</sup>, das der blöden<sup>22</sup> schäfflinen nit  
 wil warten, bis daß sy ouch hernach kummend<sup>23</sup>. Ich red für und  
 für allein von denen gmeinden, denen das gotswort gepredget wirt,  
 15 ouch von den usserlichen dingen allein. Sust zimpt ein ieden  
 Christen nach dem inneren menschen, zum aller ersten got gibt<sup>24</sup>,  
 Christo nachfolgen.

Hie bochend<sup>25</sup> sy: „Zimpt mir aber nit nach dem gotswort ze  
 leben?“ Ja, läb darnach, so wirstu in den dingen nüts<sup>26</sup> anheben<sup>27</sup>,  
 20 das zerrüttung bringt; denn es lert dich, das du vor allen dingen  
 gheinen anstoß dinem brüder in 'n wäg legist, Ro. 14. [Röm. 14. 13],  
 in den usserlichen dingen, die fry<sup>28</sup> sind. Wie vil weniger sol man  
 nit anstoß legen in den usserlichen dingen, die in gottes wort kein  
 erlaubnus habend, als<sup>29</sup> der widertouff? Denn Paulus redt am selben  
 25 ort [cf. Röm. 14. 15–20] von underscheid der spysen, die aber mit  
 hället<sup>30</sup> gotswort fry sind<sup>31</sup>, das aber der widertouff gheinen weg nit  
 ist; denn der touff ist ein cerimonien und pflichtszeichen, das die  
 spysen nit sind. Da sy aber sprechen: „man muß dennoch etwan ein

1) allgemeiner Einwilligung — 2) Kirchgemeinde — 3) anfangen, unternommen  
 — 4) Privatperson, Einzelner — 5) Vgl. dazu in Zwinglis Schrift „De vera et falsa  
 religione commentarius“ den Abschnitt „De clavibus“ Bd. III, S. 723. 21 ff. und die  
 Anmerkungen ebenda. — 6) Aufbrausen, Empören, Aufruhr — 7) Zusammenrotten,  
 Sektenbilden — 8) da riechet daran, da merket — 9) anfangen — 10) hervorzubringen,  
 anzustiften — 11) getreulich — 12) zuhören, gehorchen — 13) vorher angezeigt. Siehe  
 oben S. 253. 22 ff. — 14) zu betrügerisch, hinterlistig, verschlagen — 15) versucht —  
 16) einzudämmen, zu hindern, zu unterdrücken — 17) dränge sich niemand stark  
 hervor — 18) non fortis, sed impotens animus — 19) Nachgeben, Rücksichtnahme  
 gegenüber den Schwachen — 20) prosilit et sese venditat — 21) ungeduldiges, unduld-  
 sames se. Gemüt — 22) schwachen — 23) nachkommen — 24) sobald ihm Gott die  
 Gnade gibt — 25) begehren sie auf — 26) nichts — 27) anfangen, unternehmen —  
 28) frei; liberae et indifferentes — 29) wie — 30) klarem — 31) Vgl. dazu in Zwinglis  
 Schrift „Von Erkiesen und Freiheit der Speisen“ die Ausführungen Bd. I, S. 114. 4 ff.  
 und 122. 13 ff.

ding dennen thûn<sup>1</sup> oder anheben<sup>2</sup>, nun tûy 's<sup>3</sup> aber der gwalt<sup>4</sup> nit<sup>5</sup>, antwurt: Also soltend ir im gethon haben<sup>6</sup>, den widertouff, ob er glych under die mitlen ding<sup>6</sup> ghorte<sup>7</sup>, der kilchen<sup>8</sup> früntlich fürgelegt haben, und darüber lassen zytlich<sup>9</sup> gnüg die gschrift besehen<sup>10</sup>, und demnach ghorsam gewesen sin. So wellend ir die kilchen zwingen; 5 und sol aber sy das wort des lerenden urteilen, und er nit zwingen; denn die christenlich kilch<sup>11</sup> hett üch nit nachgelassen<sup>12</sup>, das ir üch widertouffind; denn sy wüßt des gheinen grund. In andren dingen derglychen, als in erkiesen der spysen<sup>13</sup>. Wenn man dasselb anheben<sup>14</sup> wil, sol der bischoff<sup>15</sup> oder prophet<sup>16</sup> die kilchen<sup>17</sup> vorhin<sup>18</sup> wol leren, 10 und demnach der gemeind das urteil und erloubnus lassen. Hie kumpt aber denn der gwalt<sup>19</sup> — möchte einer sprechen —, der wil sich nit leren lassen. Ist war. Leer du für und für getrulich, und gebrauch dich ouch christenlicher fryheit heimlich und by denen, die nitt verletzt werdend<sup>20</sup>. Gott wirt demnach<sup>21</sup> sin wort wol in die 15 hertzen der gleubigen geben unnd vilen<sup>22</sup>, bis das er ouch die gwaltigen<sup>23</sup> übermeret<sup>24</sup>. Laß du nun<sup>25</sup> inn<sup>26</sup> machen! Aber in den usserlichen dingen, die zû zerrüttung der christenlichen gemeind dienend, darumb du kein häll wort hast, da hüt dich als<sup>27</sup> vor giff, das du selbs ützi<sup>28</sup> fürnemist one der kilchen urteyl. Sich<sup>29</sup>, wie 20 stond hie die Widerteuffer! Sy habend inn<sup>30</sup> by uns angehebt<sup>31</sup>, ee und sy gheinem menschen ützi<sup>32</sup> darvon habind anzeigt, ich gschwig, das sy inn offentlich vor der kilchen<sup>33</sup> gepredget hettind; denn sy waren nit von der kilchen<sup>34</sup> angenommen ze predgen. Bewärnus<sup>35</sup> uß der gschrift ist hie nit not<sup>36</sup> anzezeigen; sy wirt allent- 25 halb<sup>37</sup> anzeigt, wo man von verergernus<sup>38</sup> redt.

Das ich aber widrumb uff das wort Jo. 3. [*Joh. 3. 5*] köme. Es möchtind sich die Touffleugner harfürstellen<sup>39</sup> und sprechen: „Heißt hie „wasser“ das euangelium oder die erkickung<sup>40</sup> durch

11 erloubnus ] A B C Druckfehler erlobuus.

<sup>1</sup>) entfernen, abschaffen — <sup>2</sup>) anfangen, einführen — <sup>3</sup>) tue es — <sup>4</sup>) Obrigkeit — <sup>5</sup>) also solltet ihr es getan haben — <sup>6</sup>) zu den Adiaphora; inter res medias et indifferentes — <sup>7</sup>) gehörte — <sup>8</sup>) der Kirchgemeinde — <sup>9</sup>) früh — <sup>10</sup>) erforschen, befragen — <sup>11</sup>) Kirchgemeinde — <sup>12</sup>) zugegeben, erlaubt — <sup>13</sup>) Vgl. dazu Zwinglis Schrift „Von Erkiesen und Freiheit der Speisen“ Bd. I, S. 74 ff. — <sup>14</sup>) anfangen — <sup>15</sup>) Zu „Bischof“ im Sinn von „Pfarrer“ (Wächter, „Hirt“) siehe Bd. III, S. 5, Anm. 4. — <sup>16</sup>) Das Amt des Pfarrers als „Propheten“ beschreibt Zwingli in der unten unter Nr. 61 abgedruckten Schrift „Von dem Predigtamt“ ausführlich. Alles Nähere siehe dort. — <sup>17</sup>) Kirchgemeinde — <sup>18</sup>) vorher — <sup>19</sup>) Obrigkeit — <sup>20</sup>) kein Ärgernis daran nehmen — <sup>21</sup>) dann später — <sup>22</sup>) vermehren, vervielfachen — <sup>23</sup>) potentissimi — <sup>24</sup>) überstimmt; suis suffragiis longe superent — <sup>25</sup>) nur — <sup>26</sup>) ihn — <sup>27</sup>) wie — <sup>28</sup>) etwas — <sup>29</sup>) siehe — <sup>30</sup>) ihn, sc. den Wiedertauf, die Wiedertaufe — <sup>31</sup>) angefangen — <sup>32</sup>) etwas — <sup>33</sup>) Kirchgemeinde — <sup>34</sup>) Kirchgemeinde — <sup>35</sup>) Beweis — <sup>36</sup>) notwendig — <sup>37</sup>) überall — <sup>38</sup>) Ärgernis geben — <sup>39</sup>) auftreten — <sup>40</sup>) Erquickung.

Christum, warumb haben ir uns denn mit disem wort getrunge<sup>1</sup>, do ir mit uns gespräch hieltend<sup>2</sup>, das wasser stünde vor dem geyst?“ Antwort: „Dise inzüg<sup>3</sup> muß man tûn, nun<sup>4</sup>, daß die kempffer nit mit irem klappen<sup>5</sup> die welt luginen<sup>6</sup> füllind. Es ist also zûgegangen, das

5 Leo<sup>7</sup> mit eim geredt hat im gspräch; der wolt, man müßte im die wort lassen ston, unnd wie sy in der ordnung<sup>8</sup> stündind, also sy erkennen ze blyben lassen sin. Do sprach Löw<sup>9</sup>: „So sag mir an, wofür nimpst du mir „wasser“ Jo. 3. [*Joh. 3. 5*], da Christus spricht: „Es sye denn, das einer geboren werde uß dem wasser und heligen

10 geist et.“? Do trocket<sup>10</sup> er lang drob, unnd wolt nit anderst verjehen<sup>11</sup> weder: es hiesse das lyplich wasser des touffs. Das bschach<sup>12</sup> aber uß lötiger eigenrichtigkeit<sup>13</sup>; dann sy hattend von uns allen oft ghört, das es die erkantus und vertrauen in Christum heißt. Noch woltend sy vom bûchstaben nit wychen. Do sprach Löw: „So ir nun

15 uff dem bûchstaben blyben wellend, so stat doch hie das wasser vor dem heligen geist; so mag man ye uß üwrem eignen urteil den wasser-touff vor der leer geben“. Hie liessend sy sich ee gestellen<sup>14</sup>, ee und sy<sup>15</sup> vom bûchstaben wöltind wychen; denn sy vermeintend, wo sy das thätind, so wäre das wortt Mat. 28. [*Matth. 28. 19*] inen uß den

20 henden gebrochen<sup>16</sup>, und vermöchtind one dasselb den kindertouff nit bestryten. Darumb liessend sy sich ee an einem ort überwinden, nun<sup>17</sup>, das sy sich von dem andren nit müßind tringen<sup>18</sup> lassen, aber unwyslich<sup>19</sup>; denn wenn sy in einer meinung an eim ort<sup>20</sup> überwunden warend, so mocht inen denn ghein ander ort helffen. Ob aber etlich

25 under inen disen verstand<sup>21</sup> nit gewußt habend, so danckind den klügen lerern, die sy in andren dingen ouch verfûrt habend; denn dieselben habend in vergangnem summer diß ort in den zweyen heimlichen gesprächen<sup>22</sup> von uns wol gehört ußlegen. Unnd wiewol diß ort treffenlich für uns wäre, den kindertouff ze schirmen, ouch die alten leerer

30 diß wasser für das touffwasser verstanden habend, das uns treffenlich fürderlich xin<sup>23</sup> wär, noch haben wir dem wort nit wellen gwalt thûn. Sehind ietz zû, ob wir uns ienen<sup>24</sup> in fräven des worts gründind<sup>25</sup>.

<sup>1</sup>) angefochten, bedrängt — <sup>2</sup>) Über dies Gespräch siehe oben S. 230, Anm. 21. — <sup>3</sup>) Einwendungen — <sup>4</sup>) nur — <sup>5</sup>) verleumderisches Gerede, Klatscherei — <sup>6</sup>) mit Lügen — <sup>7</sup>) Leo Jud. Näheres über ihn siehe Bd. I, S. 529, Anm. 1. — <sup>8</sup>) Reihenfolge — <sup>9</sup>) siehe Anm. 7 — <sup>10</sup>) drückte daran herum, zögerte er — <sup>11</sup>) bekennen, zugestehen — <sup>12</sup>) geschah — <sup>13</sup>) reinster, bloßer Eigensinn — <sup>14</sup>) eher zum Stillschweigen bringen — <sup>15</sup>) als daß sie — <sup>16</sup>) entrissen, genommen — <sup>17</sup>) nur — <sup>18</sup>) in die Enge treiben, bedrängen — <sup>19</sup>) mit wenig Weisheit, einfälliger Weise — <sup>20</sup>) Stelle — <sup>21</sup>) Bedeutung — <sup>22</sup>) Näheres über diese Gespräche im August 1524 siehe Egli, Emil: Schweizerische Reformationsgeschichte, Bd. I, Zürich 1910, S. 289 ff. — <sup>23</sup>) gewesen — <sup>24</sup>) irgendwo — <sup>25</sup>) num scilicet temere quovis verbo imprudentius arrepto niti soleamus.



Also habend wir söliche wort inen nun<sup>1</sup> zû eim anzöigen irer eigen-  
richtikeit<sup>2</sup> engegengeworffen; aber es halff an iro der merenteil nûts<sup>3</sup>.

#### <sup>4</sup>Von des touffs anhab<sup>5</sup> oder insatz<sup>6</sup>.

Wo der touff yngesetzt sye, wellend die Touffleugner gheinen  
weg<sup>7</sup> sehen. Sy sprechen, der sye ingesetzt Math. 28. [Matth. 5  
28. 19. 20]: „Gond hin. Lerend alle völcker, sy touffende in den  
namen des vatters und des suns und heligen geists, sy lerende halten  
alle die ding, die ich üch empfolhen<sup>8</sup> hab“. Nit also, lieben fründ!  
Der touff ist nit erst da ingesetzt; denn Christus hatt vorhin langest<sup>9</sup>  
durch sine junger toufft, unnd ist ouch er vorhin<sup>10</sup> getoufft worden; 10  
so muß er<sup>11</sup> ie vorhyn uffgesetzt<sup>12</sup> sin. Hierumb so merckend: Der  
touff ist von got yngesetzt durch Johansen, der da dannen<sup>13</sup> „teuffer“  
genennet ist. „Nimm war“, spricht got durch Malachi 3. [Mal. 3. 1]  
„ich wird minen botten senden, und er wirt den wäg vor mir bereiten“  
Diser bott oder engel ist niemans anderst weder der helig töuffer 15  
Joannes Mar. 1. [Marc. 1. 4]. Do aber Joannes kumen ist, hatt  
er getoufft, als gnügsam in allen euangelisten gehört ist. So er nun  
kumen ist den weg des herren anzeheben<sup>14</sup> und bereiten, und hatt  
er getoufft, so hat er ie des herren touff angehebt<sup>15</sup>. Hie sprechend  
die Touffleugner: Joannes touff und Christi sye nit ein ding. 20  
Und sy thünd es nit allein, alle theologi redend also, die ich ie ge-  
lesen hab, dero ich noch ingedenck bin<sup>16</sup>. Darumb mir gar schwär  
ist darvon ze reden; denn ich mag mich nitt erredten<sup>17</sup>, ich muß  
schwärer fyend haben, denn gheiner zû diser zyt ye gehebt<sup>18</sup> hat, so  
die Toufflögner und die Bäpstler mit einander wider mich ston<sup>19</sup> 25  
werdennd. Wie ist im aber ze thûn<sup>20</sup>? Sol ich die warheit darumb  
dahinden lassen<sup>21</sup>? Es ist nit ze thûn, vorus, so hierinn gar nach<sup>2</sup>,  
by allen menschen gefällt wirt, und ouch der unverstand vil irrthumbs  
unnd zwytrachtes bringt. So ich nun nitt in minem wort, sunder in  
dem starcken, unüberwintlichen wort gottes dise gründ setzen, so wirdt 30

18 hatt ] A B C Druckfehler hait.

<sup>1</sup>) nur — <sup>2</sup>) Eigensinn, Rechthaberei — <sup>3</sup>) aber es half bei den meisten von ihnen nichts — <sup>4</sup>) Siehe die Einleitung S. 194 f. — <sup>5</sup>) Anfang; origo — <sup>6</sup>) Einsetzung; institutio — <sup>7</sup>) in keiner Weise — <sup>8</sup>) befohlen — <sup>9</sup>) vorher schon längst, schon lange vorher — <sup>10</sup>) vorher — <sup>11</sup>) sc. „der touff“ — <sup>12</sup>) eingesetzt — <sup>13</sup>) davon — <sup>14</sup>) an-  
zufangen, zu bereiten — <sup>15</sup>) angefangen — <sup>16</sup>) an die ich mich noch erinnere —  
<sup>17</sup>) ich kann mir nicht helfen — <sup>18</sup>) gehabt — <sup>19</sup>) gegen mich aufstehen, gegen mich  
vorgehen, kämpfen — <sup>20</sup>) Was soll ich nun tun? — <sup>21</sup>) zurücklassen, verbergen, ver-  
schweigen — <sup>22</sup>) nahezu.

es mir nit nachteilig, noch ze vil arbeitsam<sup>1</sup> sin, so ich dasselb harfürtrag<sup>2</sup>. Diewyl ich aber das thün, so wirt mittenzü<sup>3</sup> der ursprung, insatz<sup>4</sup> oder anhab<sup>5</sup> des touffs ouch bewäret<sup>6</sup> sin, mit einer arbeit zwo außgericht. Denn ist der touff Joannis und der touff Christi ein ding, so haben wir schon bewärt<sup>7</sup>, daß der touff do hat angehebt<sup>8</sup>, do Joannes anhüb<sup>9</sup> touffen. Und hat er do angehebt<sup>10</sup>, so ist er nit erst yngesetzt nach der urstende<sup>11</sup> Christi Mat. 28. [Matth. 28. 19]. Als<sup>12</sup> sich sust ouch erfindt<sup>13</sup>, das Christus sine junger vorhin<sup>14</sup> getoufft hat, so muß der touff ye nit erst angehebt<sup>15</sup> haben nach der urstende<sup>16</sup>; oder aber Christus selbs hette ouch zwen teuff gehebt<sup>17</sup>, das aber nit sin mag, wie hernach volget.

Das der touff Joannis und Christi, der usser touff, nun<sup>18</sup> ein ding syind, bewärt<sup>19</sup> das vordrig ort<sup>20</sup> auß dem propheten Malachias<sup>21</sup>. Denn hette Joannes einen andren touff gehebt<sup>22</sup> weder Christus, so hett er nit den weg des herren angehebt<sup>23</sup> ze bereiten, wie durch Isaiam 40. [Jes. 40. 3] vorgseit<sup>24</sup> ist, sunder er hette einen eignen weg geführt, welchs aber wieder die ard der propheten gewesen wär; die haben allein zü got zogen und sin werck geführt, sy aber nüt<sup>25</sup> nüws oder anders angehebt<sup>26</sup>.

Und da die Touffleugner und Bäpstler sprechend, Joannes touffsy ein vorbedütus<sup>27</sup> Christus touff gewesen, da tünd sy Christo und Johansen gwalt und unrecht:

Christo darumb, das sy sin wort nit hörend. Der spricht Luc. 16. [Luc. 16: 16]: „Das gsatz und die propheten habend gewärt bis uff Joansen; sidhar wirt das rych gottes verkündt etc.“. So nun das gsatz und die propheten bis uff Joansen gewärt haben, und sidhar das rych gots gepredget ist, so muß Joannes mit sinem touff keinen schatten gemacht haben<sup>28</sup>. Denn es stat häll<sup>29</sup> auß dem mund Christi, das Joannes das rych gottes, das ist: das euangelium predget hab. So hat er ouch den touff Christi gfürt, wie er die ler sins rychs geführt hat<sup>30</sup>. Denn wie wäre das eins, daß sin leer das liecht wär, und sin touff erst einen schatten<sup>31</sup> uff einen künftigen touff gäbe?

<sup>1</sup>) mit Unannehmlichkeiten verbunden — <sup>2</sup>) vortrage, darlege — <sup>3</sup>) zugleich — <sup>4</sup>) Einsetzung — <sup>5</sup>) Anfang — <sup>6</sup>) bewiesen — <sup>7</sup>) bewiesen — <sup>8</sup>) angefangen — <sup>9</sup>) anfang — <sup>10</sup>) angefangen — <sup>11</sup>) Auferstehung — <sup>12</sup>) wie — <sup>13</sup>) zeigt — <sup>14</sup>) vorher — <sup>15</sup>) angefangen — <sup>16</sup>) Auferstehung — <sup>17</sup>) gehabt — <sup>18</sup>) nur — <sup>19</sup>) beweist — <sup>20</sup>) Stelle — <sup>21</sup>) Siehe oben S. 258. 13 f. — <sup>22</sup>) gehabt — <sup>23</sup>) angefangen — <sup>24</sup>) vorhergesagt — <sup>25</sup>) nichts — <sup>26</sup>) angefangen — <sup>27</sup>) Vorbedeutung auf; typus et figura — <sup>28</sup>) d. h. nicht nur eine Vorbedeutung auf Christi Taufe gewesen sein; Ioannem novi alicuius typi vel figurae in baptismo autorem non fuisse. Zum Ausdruck „Schatten“ vgl. Col. 2. 17, Hebr. 8. 5, 10. 1. — <sup>29</sup>) klar, deutlich — <sup>30</sup>) administravit — <sup>31</sup>) Siehe Anm. 28.

Joansen tünd sy gwalt und unrecht, das sy inn erst zû ein schatten machend und under das alt testament zellend<sup>1</sup>, der aber uß gottes ordnung ein anheber<sup>2</sup> des euangelii gewesen ist und es als<sup>3</sup> clarlich predget und eroffnet<sup>4</sup> hat, als gheiner der apostlen, und darzû der erst gewesen ist, der den herren Jesum Christum mit dem finger 5 zeigt hat, do die zyt siner offnung<sup>5</sup> kummen was<sup>6</sup>, wie Jo. 1. [Joh. 1. 29–31] stat: „Morndes<sup>7</sup> sicht<sup>8</sup> Joannes Jesum zû im kumen und spricht: Sich<sup>9</sup>, das ist das lamb gottes, das da hinnimpt die sünd der welt. Das ist der, von dem ich üch gseit han<sup>10</sup>: Es kumpt einer nach mir, der aber vor mir gewesen ist; denn er ist min höchster, aber ich 10 kant inn nit. Noch<sup>11</sup> bin ich kummen mit wasser touffende, darumb, das er in Israel eroffnet<sup>12</sup> wurd“. Hie hörend wir häll<sup>13</sup>, das Joannes-kummen ist, Christum ze offenbaren dem israhelischen volck. Deßhalb er nit ein schattenmacher<sup>14</sup> gewesen ist, sunder ein harfürzyeher des heilands aller welt, als<sup>15</sup> dise wort anzeigend. Do 15 aber die Bäpstler und Touffleugner hie sprechend: „Johannes nempt<sup>16</sup> sinen touff selbs nun<sup>17</sup> ein wassertouff. Nun ist aber der touff Christi nit nun<sup>18</sup> ein wassertouff. Darumb könnend sy nit eins sin: der touff Christi und Joannis“. Antwort: Wenn ir die oren recht uffthätind, so hettind ir langest antwort ghört. Hat Johannes 20 allein mit wasser toufft? Nein. So hörend ir wol, das er hie durch diß wort „mit wasser touffen“ nit allein das angiessen des wassers verstat, sunder sin leren; denn mit wassertouffen mocht er Christum nitt leeren erkennen. Darumb verstat er hie durch den wassertouff die leer fürnemlich. Die habe er geführt, das man Christum lernete 25 erkennen und in inn hoffte. So aber iener huff<sup>19</sup> der Bäpstleren und Touffleugneren sprechend: „Es mag nit sin, das sy ein touff sygind; denn Christus toufft imm heligen geist, als Joannes selbs redt Mat. 3. [Matth. 3. 11], aber Joannes mag nit im heligen geist touffen“, antwort: Danck üch got, daß ir den balg selbs harzûtragend 30 wie der fuchs<sup>20</sup>. Sagend an, wenn die junger getoufft habend, oder wenn man ietz toufft, worinn toufft man? Imm heligen geyst oder imm wasser? Ir müssend ie verjehen<sup>21</sup>, daß die junger und alle menschen nüts<sup>22</sup> anders weder die usseren leer und usseren wasser-touff darthünd, und inwendig nit touffen mögend mit dem heligen 35

<sup>1</sup>) quod eum umbris adnumerant et in veteris testamenti typos reiciunt —  
<sup>2</sup>) Anfänger; primus euangelii minister et praeco — <sup>3</sup>) ebenso — <sup>4</sup>) dargetan, offenbart —  
<sup>5</sup>) Offenbarung — <sup>6</sup>) war — <sup>7</sup>) am folgenden Tage — <sup>8</sup>) sieht — <sup>9</sup>) siehe —  
<sup>10</sup>) gesagt habe — <sup>11</sup>) dennoch, aber — <sup>12</sup>) offenbar — <sup>13</sup>) klar, deutlich — <sup>14</sup>) Vorbedeutung — <sup>15</sup>) wie — <sup>16</sup>) nennt — <sup>17</sup>) nur — <sup>18</sup>) nur — <sup>19</sup>) Haufe — <sup>20</sup>) d. h. daß ihr euch selber verrätet. Die Redensart siehe auch bei Wander I 223, Nr. 8. —  
<sup>21</sup>) bekennen, zugestehen — <sup>22</sup>) nichts.

geist. So sagend nun an, ob der touff der jungeren Christi sye oder nit? Könnend ir nit leugnen; denn ir wellend, das üwer wider-touff Christi sye. Was gebend<sup>1</sup> ir? Nüts<sup>2</sup> denn wasser und leer (nit daß ich üch nachlaß<sup>3</sup>, das ir mit dem widertouff christenlich  
 5 handlind, sunder das ich üch den touff Christi ze verston geb<sup>4</sup> an üch selbs). Hat nun Joannes eben den touff der leer und des wassers ggeben, den die junger ggeben habend, als sich bald erfinden<sup>5</sup> wirt, und ist der jungeren touff Christi, vil me ist der touff Jo-  
 annis nüt<sup>6</sup> anders denn der touff Christi, so er der leer unnd  
 10 touffs uß gottes ordnung ein urhaber<sup>7</sup> ist.

Darumb so erlernend doch umb gotswillen, das, wenn man spricht, der touff Christi und Johansen sye ein ding, das man da die leer und wassertouff verstat. Sust wär ouch der touff der jungeren und der touff Christi nit ein ding; denn die junger mögend ouch  
 15 imm heligen geist nit touffen, als wenig als Joannes.

Ietz sehend ir, ob die töuff mit einandren louffen müßind<sup>8</sup>. Got zücht innwendig, wenn<sup>9</sup> er wil, so wir glych ußwendig leren und touffend.

Nun ist es an dem, das wir bewärind<sup>10</sup>, das die leer Joannis  
 20 eben ein leer gewesen sye mit der leer der apostlen, das ist: er ouch das euangelium geprediget hab. Und so dem also, so ist denn erobret<sup>11</sup>, das ouch der wassertouff ein touff sye, nit unterscheiden<sup>12</sup> zwüschen dem touff Christi und sinem. Denn ob Christus glych selbs ouch den wassertouff ggeben hette, so wär dennocht sin usser  
 25 leren, der substantz halb<sup>13</sup>, unnd usseren touffen nüts<sup>14</sup> anders gewesen denn ouch der jungeren und Johansen touff. Und so die junger glych in sinem namen, das ist: für inn, getouft habend, so ist denocht sin touff, so vil die leer und wassertouff antrifft, nüt<sup>15</sup> anders  
 denn ouch der jungeren und Johansen touff. Ich red „der substantz  
 30 halb<sup>16a</sup>, das ist: der summ und ynnhalts halb; sust weißt man wol, das sin leer gwaltiger, schöner unnd stercker was<sup>17</sup> denn gheins andren menschen Mat. 7. [Matth. 7. 29]. Das bewäret<sup>18</sup> die ungloubnus<sup>19</sup> dero, die inn ghört hattend und denocht nit gloubten, als er sich

19 *ABC Marginal* Joannes hat das euangelium predget.

<sup>1</sup>) gebet, erteilt — <sup>2</sup>) nichts — <sup>3</sup>) zugebe — <sup>4</sup>) zu verstehen gebe, deutlich mache  
 — <sup>5</sup>) zeigen — <sup>6</sup>) nichts — <sup>7</sup>) Urheber, Anfänger — <sup>8</sup>) d. h. miteinander überein  
 stimmen, dasselbe sind — <sup>9</sup>) wen — <sup>10</sup>) beweisen — <sup>11</sup>) dargetan, festgestellt —  
<sup>12</sup>) kein Unterschied — <sup>13</sup>) dem Wesen und dem Inhalt nach; si sensibus expositam  
 horum substantiam consideres. Siehe Zeile 29 ff. — <sup>14</sup>) nichts — <sup>15</sup>) nichts —  
<sup>16</sup>) Siehe Zeile 25. — <sup>17</sup>) war — <sup>18</sup>) beweist — <sup>19</sup>) Unglaube.



selbs an vil orten klagt<sup>1</sup>. Warumb gloubten sy nit? Darumb, das sy got nit zoch<sup>2</sup> innwendig; denn er wolt sy verwerffen Mat. 13. [Matth. 13. 14. 15], Isa. 6. [Jes. 6. 9. 10]. So was<sup>3</sup> ye der usser touff Christi des wesens halb ein touff mit dem touff Joannis und der jungeren; denn er schüff innwendig ouch nüts<sup>4</sup> one das inner leren<sup>5</sup> des vatters. Nit laß dich ützið irren<sup>5</sup>, frommer Christ. Was der vatter thüt, das tüt ouch der sun, Jo. 5. [Joh. 5. 19], und helger geist. Noch<sup>6</sup> hat Christus ouch nach der menschlichen natur ein byspil des leerens vortragen<sup>7</sup>, damit die junger des minder darab verzagtind, wenn sy sähind, das man inen nit glych gloubte, so es im selbs geschehen wer<sup>8</sup> Jo. 15. [cf. Joh. 15. 20].

Nun wellen wir an das predgen Joannis, und sehen, ob es dem predgen Christi und der apostlen glychförmig sye oder nit. Marcus bschrybt gar eigentlich<sup>9</sup> den anhab<sup>10</sup> des predgens Christi 1. ca. [Marc. 1. 14. 15]: „Nachdem Joannes hingeben was<sup>11</sup>, kam<sup>15</sup> Jesus ins galileisch land, predgende das euangelium des rychs gottes und sprechend: Die zyt ist erfüllt, und ist das rych gottes hie. Beßrend üch und gloubend dem euangelio“. Sich<sup>12</sup>, das hat Joannes euangelist ouch anzeigt 3. ca. [Joh. 3. 22]: „Demnach ist Jesus in das jüdisch land kummen etc., und hat getoufft“. Da wil der euangelist sagen, das er die leer gefürt hat<sup>13</sup> und den touff, wie doben<sup>14</sup> ist anzeigt, und Marcus hie eigenlicher<sup>15</sup> ußtruckt; denn er imm galileischen und jüdischen land ein leer fürt<sup>16</sup>.

Ietz wellend wir dargegen ouch Johansen leer verhören<sup>17</sup>. Mattheus beschrybt sin leer 3. capitel [Matth. 3. 1. 2] also: „In den<sup>25</sup> tagen kam Joannes teuffer, predgende in der wüste des jüdischen lands, und sprechende: Beßrend üch; dann das rych der himlen ist hie“. Hie merck, das zwen teil des euangelii sind: der ein ist der rüw<sup>18</sup> unnd beßrung des vordrigen<sup>19</sup> lebens; der ander das vertruwen zü got durch den herren Jesum Christum. Also hatt Christus<sup>30</sup> selbs geleert Luce 24. [Luc. 24. 47], es müßt in sinem namen der

13 A B C Marginal Christi unnd Joannis predigen ein ding. — 18 A B C Beßren und vertruwen summa euangelii.

<sup>1</sup>) beklagt — <sup>2</sup>) zog — <sup>3</sup>) war — <sup>4</sup>) nichts — <sup>5</sup>) Laß dich nicht durch etwas irreführen — <sup>6</sup>) dennoch; adhuc tamen — <sup>7</sup>) gezeigt, gegeben — <sup>8</sup>) da es ihm selber auch so geschehen wäre — <sup>9</sup>) deutlich, genau; summa fide et diligentia — <sup>10</sup>) Anfang — <sup>11</sup>) hingegeben, überliefert war — <sup>12</sup>) siehe — <sup>13</sup>) vorgetragen, überliefert hat; tradidisse — <sup>14</sup>) Siehe oben S. 260. 1ff. — <sup>15</sup>) deutlicher, genauer — <sup>16</sup>) vortrug; protulit — <sup>17</sup>) anhören, einvernehmen; nos vero maioris evidentiæ causa Joannis doctrinam cum ea, quam Christus tradidit, conferemus. — <sup>18</sup>) Reue — <sup>19</sup>) früheren.

rüwen<sup>1</sup> unnd nachlassen<sup>2</sup> der sünd geprediget werden in alle völker. Also wirdt demnach das euangelium überal etwan der rüwen<sup>3</sup> genent, als Act. 11. [Act. 11. 18]: „Also hat got ouch den Heiden den rüwen<sup>4</sup> ggeben zum leben“. Nun macht aber allein Christus lebendig.

5 Denn so wir glych lang rüwend<sup>5</sup>, so habend wir noch nit rüw<sup>6</sup> in der seel. Wenn wir aber in Christum vertrauen, denn werden unser seelen frölich und lebendig. Also hat er das euangelium hie „den rüwen“<sup>7</sup> genempt<sup>8</sup>. Etwan nennet die gschrift das nachlassen<sup>9</sup> der sünd das euangelium, als Act. 10. [Act. 10. 43]: „Dem gebend alle

10 propheten kuntschafft<sup>10</sup>, daß alle, die in inn vertrauwent, nachlassen<sup>11</sup> der sünd durch inn empfachend“. Hie wirt das euangelium die nachlassung der sünd genempt<sup>12</sup>. Also haben wir<sup>13</sup>, daß Joannes das euangelium, so ferr es glych nun<sup>14</sup> der ein teil wäre, doch trülich geprediget hat. Deßhalb die Touffteiler aber Joansen nit soltend

15 von den euangelisten oder predgeren des heils ußgeschlossen haben. Denn wo also stat, der rüwen<sup>15</sup> sye geprediget, meint man das gantz euangelium, wie doben bewärt ist<sup>16</sup>. Ouch so spricht Marcus 6. [Marc. 6. 12]: „Und als die junger sind hinggangen, haben sy geprediget, daß man rüwete<sup>17</sup>“. Aber das alles hindangesetzt<sup>18</sup>, so wellen

20 wir offentlich bewären, daß Joannes das euangelium so klarlich hatt gprediget als kein apostel. Jo. 1. [Joh. 1. 29] spricht er: „Sich<sup>19</sup>, das ist das lamb<sup>20</sup>, das hinnimpt die sünd der welt“. Das ist die gantz summ des euangelii, so ferr es die gnad heißt, namlich, das Christus das lamb sye, das abtilgke<sup>21</sup> die sünd der welt. Bald darnach spricht

25 er [Joh. 1. 34]: „Und ich hab im kundschaftt geben<sup>22</sup>, daß er der sun gotes ist“. Das ist eben das verjehen<sup>23</sup>, daruff Christus sin kilchen gebuwen hatt [cf. Matth. 16. 16–19]. Wie nun die apostel gerümpft sind, also ist ouch Joannes darumb ze rümen, das ist: anzesehen<sup>24</sup>, das er nüts minder<sup>25</sup> ist weder die junger. Noch wellend wir bas dran<sup>26</sup>. Christus lert oft durch glychnussen, das er der ware gottes sun sye, unnd welcher in inn vertraue, der habe ewigs leben, Jo. 4. [cf. Joh. 4. 1–38], am 6. [cf. Joh. 6. 22–65], am 7. [cf. Joh. 7. 38. 39] etc. Ist das nit die botschafft der gnaden gottes? Ich mein ja. Wenn ich nun anzeig, das Joannes glych also geprediget hat, so hab ich, als ich hoff, erobret<sup>27</sup>,

1) Reue, Buße — 2) Vergebung — 3) Reue, Buße — 4) Reue, Buße — 5) Reue empfinden — 6) Ruhe — 7) Reue, Buße — 8) genannt — 9) Vergeben, Verzeihen — 10) Zeugnis — 11) Vergeben, Verzeihen — 12) genannt — 13) also steht uns fest — 14) so fern es auch nur — 15) Reue, Buße — 16) Siehe Zeile 2 ff. — 17) Buße tun solle — 18) bei Seite gesetzt — 19) siehe — 20) Lamm — 21) wegtülge, wegnehme — 22) Zeugnis gegeben, bezeugt — 23) Bekennen — 24) dafür anzusehen — 25) nichts weniger — 26) doch wir wollen die Sache noch klarer darlegen — 27) bewiesen, dargestellt.

das Johannes das euangelium nüts<sup>1</sup> weniger predget hat weder die andren botten<sup>2</sup>. So gond<sup>3</sup> und lesend Jo. 3. [*Joh. 3. 25–36*], was er mit sinen jungeren und den Juden, die umb ein 'n zangg<sup>4</sup> zü im komend, von Christo geredt hab. Die wort alle wär ze lang hie ze erzellen; doch so zeigend sy häll an den einigen touff Christi und sin<sup>5</sup>, wie wir darvon redend. Unnd zum letsten spricht er [*Joh. 3. 35. 36*]: „Der vatter hat den sun lieb, und hat im alle ding in sin hand geben. Welcher in den sun vertraut, der hat ewigs leben; welcher aber nit in den sun vertraut, der wirt das leben nitt sehen, sunder der zorn gottes blybt uff imm“. Lieber! Welcher apostel hat clärer Christum Jesum ein 'n sun gottes genent, dem der vatter alle ding in sinen gwalt ggeben hab? Welcher hat die summ des euangelii klärer unnd kürtzer zemenbracht<sup>6</sup>, als hie der gotsteuffer in der abred<sup>7</sup> gethon hat? Was ist das [*Marc. 16. 15. 16*]: „Gond<sup>8</sup> hin und predgend das euangelium allen gschöpfften. Welicher dem gloubt und toufft wirt, der wirt heyl<sup>9</sup>; welicher im nit gloubt, der wirt verdampft?“ Ist es nit eben ein ding [*Joh. 3. 36*]: „Welcher in den sun vertraut — sich<sup>10</sup>, wie das ein emphasis oder energia<sup>11</sup> ist, das er inn nit ein 'n sun gottes, sunder nun<sup>12</sup> einen sun des vatters nennet, inn damitt vil stercker einen natürlichen sun gottes macht, weder so er geredt hette: der sun gottes; dann vil werdend sün gottes genempt<sup>13</sup>, die aber nit natürliche sün sind; aber Christus ist der sun des vatters; so muß er ouch einer natur sin mit im —, der hat ewigs leben; welcher aber in den sun nit vertraut, der wirt das läben nit sehen, sunder der zorn gottes blybt uff im?“ Ja, es ist eben ein ding<sup>14</sup>. Paulus spricht Act. 19. [*Act. 19. 4*]: „Joannes hat den touff des rüwens<sup>15</sup> getoufft — das ist: gelert —, und hat dem volck gesagt, das sy vertrautind uff den, der nach im kam, das ist: in Christum Jesum“. Lieber! Ist das nit das recht euangelium, das man die sündigen lert, daß sy sich beßrind und rüwind<sup>16</sup>? So aber der rüwend<sup>17</sup> one hoffnung in verzwyflung kumpt, und wir durch uns selbs nüts<sup>18</sup> finden mögend, das wir uns zur säligkeit trösten köndind, hatt got sinen sun gesendt, das er unser trost und ungezwyflet<sup>19</sup> pfand

9 sun ] A B C Druckfehler sün — 25 blybt ] A B Druckfehler blyht (nur C hat richtig blybt) — 31 hoffnung ] A B C Druckfehler hoffnug.

<sup>1</sup>) nichts — <sup>2</sup>) Apostel — <sup>3</sup>) geht — <sup>4</sup>) einer Streitfrage wegen — <sup>5</sup>) die seinige d. h. die Taufe des Johannes — <sup>6</sup>) zusammengefaßt — <sup>7</sup>) Schlußpred, Schlußfolgerung — <sup>8</sup>) geht — <sup>9</sup>) selig — <sup>10</sup>) siehe — <sup>11</sup>) Emphase, Kraft des Ausdrucks — <sup>12</sup>) nur — <sup>13</sup>) genannt — <sup>14</sup>) Siehe Zeile 17f. — <sup>15</sup>) Reue, Buße — <sup>16</sup>) Buße tun — <sup>17</sup>) Bußfertige — <sup>18</sup>) nichts — <sup>19</sup>) sicheres.

zur sälligkeit sye. Den hat Joannes mit dem finger zeiget. Er hat verzügt<sup>1</sup>, das er der sun gottes sye Jo. 1. [*Joh. 1. 34*]. Er hat gsprochen, welcher in inn vertruwe, der werd ewigs leben haben Jo. 3. [*Joh. 3. 15*]. Er hat geheissen in inn vertruwen. Ist das nit das gantz, gruntlich<sup>2</sup>, klar euangelium? So gond<sup>3</sup> ietz, ir Touffteiler, hin und lernend, das, wenn das predgen und touff Joannis der touff des rüwens<sup>4</sup> genempt<sup>5</sup> wirdt in der gschrift, das sy sagen wil, Joannes habe den handel<sup>6</sup> unsers heils anhebt<sup>7</sup> ze predgen, und das hie „der rüwen<sup>8</sup>“ für „das euangelium“ genommen wirt. So nun die leer Johannis nüts<sup>9</sup> anders weder das euangelium ist, warumb solt sin touff ein besunderer touff sin von dem touff Christi? Also ist vest<sup>10</sup>, das nun<sup>11</sup> ein touff ist; denn das euangelium hat mit dem predgen Joannis anhebt<sup>12</sup>, als Christus selbs seit<sup>13</sup> Luc. 16. [*Luc. 16. 16*], wie ghört ist<sup>14</sup>; so hat ouch der touff Christi do ze mal anhebt<sup>15</sup>. Was kan ich dafür, das die theologi daruf nit gesehen haben? Noch ist die leer Johansen, Christi, der apostlen alle ein leer, und zeigt das heil aller menschen an: Jesum Christum. Den predget Joannes künfftig<sup>16</sup>, zeigt inn gegenwürtig; also ouch die apostel. Bsich wol<sup>17</sup> Mat. 10. [*cf. Matth. 10. 7*], Mar. 6. [*Marc. 6. 12*], Luc. 10. [*Luc. 10. 9*]. So habend sy ouch das rych gottes, das ist: das heil durch Christum, gepredget, wiewol er noch nit getödet ward; und Christus selbs sich ußkündt<sup>18</sup>, wiewol er noch nit den tod erlitten hatt. Das sag ich darumb, daß nit die Touffteiler sprechind: „Joannes predget nun<sup>19</sup> den künfftigen<sup>20</sup> Christum; die apostel unnd wir predgend den ietz getödeten heyland“. Denn er hatt inn eben prediget, wie Christus sich selbs und die junger.

Ob wir<sup>21</sup> aber der claren bewärnussen<sup>22</sup> gheine nienen<sup>23</sup> hettind, so wäre der einig touff Christi<sup>24</sup>, damitt er von Johansen getoufft ist, starck gnüg ze bewären<sup>25</sup>, daß der touff Christi ouch Joansen touff sye, so Christus von Joansen getoufft ist, und in gheim andren touff mee. Nun ist gwüß, das Christus uns zû ein byspil getoufft ist. Hie merckend ouch an ein fürgon<sup>26</sup> die, so sprechen: „Underlasse man den kindertouff, so sy sust gottes sind“ (wie hernach kumen wirt), das Christus, der ware gottes sun, den touff umb unsertwillen hat an sich genommen, das er uns damit ein byspil der einigkeit

<sup>1</sup>) bezeugt — <sup>2</sup>) gründliche — <sup>3</sup>) geht — <sup>4</sup>) Reue, Buße — <sup>5</sup>) genannt — <sup>6</sup>) Sache, Vorgang — <sup>7</sup>) angefangen — <sup>8</sup>) Reue, Buße — <sup>9</sup>) nichts — <sup>10</sup>) fest, sicher — <sup>11</sup>) nur — <sup>12</sup>) angefangen — <sup>13</sup>) sagt — <sup>14</sup>) siehe oben S. 259. 23 ff. — <sup>15</sup>) angefangen — <sup>16</sup>) als Zukünftigen, Kommenden — <sup>17</sup>) siehe genau an, betrachte genau — <sup>18</sup>) verkündete — <sup>19</sup>) nur — <sup>20</sup>) zukünftigen, kommenden — <sup>21</sup>) wenn wir auch — <sup>22</sup>) deutliche Beweissstellen — <sup>23</sup>) nirgends — <sup>24</sup>) die Taufe Christi allein — <sup>25</sup>) beweisen — <sup>26</sup>) beiläufig.



gäbe, daß wir alle under eim zeichen haryntrettind<sup>1</sup>. Darumb sol nit gesprochen werden, die kinder dörrfend<sup>2</sup> des touffs nüt<sup>3</sup>; denn Christus dorft<sup>4</sup> sin ouch nit<sup>5</sup>. Ich kum widerumb: Ist Christus uns zû eim byspel<sup>6</sup> getoufft? Ja. So frag ich: In welchem touff? so ir sinen touff und Johannsen touff zerschnydend. Hat er uns ein byspel<sup>7</sup> mit sinem touff wellen geben, warumb ist er denn nit in sinem touff getoufft? So er aber imm touff Johansen getoufft ist, so müssen ouch wir im touff Johansen getoufft werden. Schlechts dennen<sup>8</sup>, so Christus, ouch die apostel in Johansen touff (der was<sup>9</sup> aber nitt sin, sunder Christi, wiewol inn die unwüssenden do ze mal, glych wie ouch zû unseren zyten, den touff Joannis namptend<sup>10</sup>, welchs doch als wenig sin solt, als 1. Cor. 1. [1. Cor. 1. 12/ Paulus lyden wolt, das man Cephas, Apollos etc. touff nampte<sup>11</sup>), ja, so Christus sampt den apostlen in Joansen touff getoufft sind, so muß kurtz und schlecht<sup>12</sup> sin, das nit me denn ein touff sye, oder aber wellind wir nach dem byspil Christi getoufft werden, das wir in Joansen touff toufft werdind. Aber es ist nun<sup>13</sup> ein touff; den hat Joannes angeht<sup>14</sup> und wäret noch hüt bi tag. Und wärte der touff, mit dem Joannes getoufft hat, nit bis in die ewigkeit, so wäre doch Christus unnd die apostel nit in unserem touff getoufft. Hußs<sup>15</sup> mit denen stumpfen köpfen<sup>16</sup>! Paulus manet Ephes. 4. [Eph. 4. 4-6] treffentlich<sup>17</sup> zû eynigkeit; dann sy syind ein lyb, habind einen geist, und sygind in einer hoffnung berüfft; es sye ein herr, ein gloub, ein touff, ein got unnd vatter aller dingen etc. Brechend disen verstand<sup>18</sup> Pauli ouch, ir Touffzerschnyder! Hat Joannes nun<sup>19</sup> einen geist gelert, zû einem lyb gesamlet<sup>20</sup>, nun<sup>21</sup> ein hoffnung in Christum Jesum glert, nun<sup>22</sup> einen herren, nun<sup>23</sup> einen glouben, nun<sup>24</sup> einen gott und vatter, wie Christus und die apostel, warumb lassend ir denn sinen touff nit einen touff mit dem einigen touff und glouben sin? Got geb üch verstand!

Hie habend aber die Toufftrenner zwen gegenwürff<sup>25</sup>.

18 touff ] A B C Druckfehler tonff — 23 hoffnung ] A B C Druckfehler Ihonung.

<sup>1</sup>) hereintreten, versammelt seien; qui uno signo notati sumus — <sup>2</sup>) bedürfen — <sup>3</sup>) nicht — <sup>4</sup>) bedurfte — <sup>5</sup>) nicht — <sup>6</sup>) Beispiel — <sup>7</sup>) Beispiel — <sup>8</sup>) Kurz (bemerke ich, antworte ich) denen — <sup>9</sup>) war — <sup>10</sup>) nannten — <sup>11</sup>) nannte — <sup>12</sup>) schlechthin, kurz — <sup>13</sup>) nur — <sup>14</sup>) angefangen — <sup>15</sup>) hinaus! fort! Siehe Id. II 1750. Gwalther: εἰς κόρακας. Zu dieser Verwünschungsformel siehe Otto S. 95. — <sup>16</sup>) cum stupidis istis et contentiosis rixatoribus — <sup>17</sup>) nachdrücklich, mit Eifer, sehr — <sup>18</sup>) Bedeutung, Vergleichung, Stelle — <sup>19</sup>) nur — <sup>20</sup>) gesammelt, zusammengefügt — <sup>21</sup>) bis <sup>24</sup>) nur — <sup>25</sup>) Einwendungen.

Der erst ist: Nun muß ie underscheid sin zwüschen dem touff Christi und Johansen; denn Christus hatgeleret [*cf. Matth. 28. 19*] „touffen im namen des vatters und suns und heligen geists“; das hat Joannes nit gethon. Antwort: Sagend an, ob ir meinind, daß dise wort neyßwas<sup>1</sup> würckind zum heil oder nit? Würckend sy etwas an der seel zû irer reinigung, so mag<sup>2</sup> der mensch ouch den inneren menschen reinigen (denn es mag<sup>3</sup> der mensch dise wort über einen andren sprechen). Das doch gar wider got ist; denn der mag<sup>4</sup> allein die seel oder inneren menschen reinigen. Vermögen die gesprochnen wort nûts<sup>5</sup>, warumb sûchen ir denn durch sy einen zwyspalt zwüschend Johansen und Christo ze machen? Darumb so merckend, wie vor ouch zum teil ist anzeigt<sup>6</sup>, das die wort Math. 28. [*Matth. 28. 19*] griechisch schlechtlich also stond: „Sy touffende in den namen des vatters und des suns und des heligen geysts“<sup>7</sup>. Nit daß Christus damit habe wellen leren: „Ja, also sprechend zû dem wassertouff muntlich<sup>8</sup>: „Ich touff dich im namen des vatters und etc.“, als ob die wort die sünd abweschind; sunder das man die, so man toufft, in den namen, das ist: gwalt, maiestet und ghorsame, des vatters und suns und heligen geists touffen sölle. Denn wo er damitt ein form<sup>9</sup> der worten hette bestimpt, wie die theologi darvon redend, so hettind sich die jûnger übel vergangen; denn wir nit lesend, das sy ienen<sup>10</sup> söllicher form<sup>11</sup> getoufft habind, aber wol imm namen Jesu, wie vor ist angezeigt<sup>12</sup>. Wiewol alle Christen billich<sup>13</sup> ein wolgefallen an denen worten söllend haben, unnd mit inen touffen; dann man spricht gheine billicher<sup>14</sup> darzû, denn die namen dero, denen wir damit werdend angeschriben<sup>15</sup>. So nun der helig Joannes, als vor gseit<sup>16</sup> ist<sup>17</sup>, in sinem predgen den vatter, den sun, den heligen geist glert hat, ja sy erkent hat (denn der vatter redt in des sunes touff, den sun toufft er, der heilig geist ward in der tuben<sup>18</sup> gestalt gesehen von im), so hat er on allen zwyffel nüt<sup>19</sup> weniger in got vattern, sun und heligen geyst getoufft weder ouch die junger, wiewol sy nun<sup>20</sup> in Jesum Christum touffend. Ob er darumb dise namen darzû mündtlich<sup>21</sup>

13 touffende ] *ABC Druckfehler* tonffende — 31 in ] *AB Druckfehler* in (*C richtig* in).

<sup>1</sup>) irgend etwas — <sup>2</sup>) vermag, kann — <sup>3</sup>) vermag, kann — <sup>4</sup>) vermag, kann — <sup>5</sup>) nichts — <sup>6</sup>) Siehe oben S. 234. 9 ff. — <sup>7</sup>) βαπτίζοντες αὐτοὺς εἰς τὸ ὄνομα τοῦ πατρὸς καὶ τοῦ υἱοῦ καὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος — <sup>8</sup>) mündlich, mit dem Mund sc. genau diese Worte, diese Formel — <sup>9</sup>) Formel — <sup>10</sup>) irgendwo — <sup>11</sup>) nach dieser Formel — <sup>12</sup>) Siehe oben S. 236. 5 ff. — <sup>13</sup>) billigerweise — <sup>14</sup>) billigerer, gerechterer Weise — <sup>15</sup>) zugeeignet — <sup>16</sup>) gesagt — <sup>17</sup>) Siehe oben S. 258. 11 ff. — <sup>18</sup>) Taube — <sup>19</sup>) nicht — <sup>20</sup>) nur — <sup>21</sup>) mündlich, wörtlich.

gesprochen hab, darumb hat man nüts<sup>1</sup>; aber wesentlich<sup>2</sup> hat er in got vattern, sun und heyligen geist gefürt<sup>3</sup>; denn er sprach: „Der wirt ouch imm heiligen geist touffen“. Demnach ist nit vil ze inwerffen<sup>4</sup> von der worten wegen, so die recht sach da ist. Wiewol wir fürhin unrecht thätind, wo wir mütwilliklich die gestalt des touffens verachtetend: „Ich touff dich imm namen des vatters und suns und heligen geists“. Denn alle Christen bruchend gemeinlich<sup>5</sup> diese gestalt<sup>6</sup>, und ist nüts<sup>7</sup> irriges darinn, wiewol die Griechen also sprechend: „Du wirst getoufft in den namen des vatters und suns und heligen geists“, welche form den worten Christi glycher ist weder unsere<sup>8</sup>. Da ligt aber nüts an<sup>9</sup>, so ferr wir den verstand<sup>10</sup> der worten recht habend. Denn Petrus spricht Act. 2. [Act. 2. 38]: „Es werde über ietlicher im namen Jesu getouffet“, wiewol ouch dieselb red nach griechischer art als vil vermag<sup>11</sup> als „uff den namen Jesu“. Aber „namen“ muß man nüts<sup>12</sup> anders verston weder: krafft, vermögen oder grund, also, das „imm namen“ als vil verstanden werde als: in die krafft oder uff die krafft, vermögen, grund, gnad Jesu etc. Welcher nun das thüt, der hatt zwar vor im<sup>13</sup> ein nüw leben ze führen. Das ist nun die gantz art des touffs, das man sich got damit zueigne, und zwar in ein nüw leben pflichte<sup>14</sup>.

Der ander gegenwurff<sup>15</sup> ist Act. 19. [Act. 19. 1–5]: „Paulus ist Ephesum kumen, und sind im da etlich junger bgegnet. Zu denen hat er gesprochen: ‚Haben ir den heiligen geist empfangen, do ir gloubten?‘ Die haben im geantwurt: ‚Wir haben doch nit gehört, ob ein heliger geist sye‘. Do hat er zu inen gredt: ‚Woryn sind ir denn getoufft?‘ Do haben sy geantwurt: ‚In den touff Johansen‘. Do hat Paulus gesprochen: ‚Joannes hat getoufft den touff des rüwens<sup>16</sup>, zu dem volk sagende, das sy vertrautind in den, der nach im keme, das ist: in Jesum Christum‘. Do sy das gehört haben, sind sy getoufft worden in den namen des herren Jesu“. Hie trennend sy den touff, und touffend sich selbs widrum, bede<sup>17</sup> allein dahar<sup>18</sup>, das sy diß ort<sup>19</sup> nit verstond. Nun wellen wir zum ersten inen abgwünnen<sup>20</sup>, daß sy dis ort<sup>21</sup> nit recht verstandind, und demnach den rechten sinn

<sup>1</sup>) dafür hat man keine Beweisstellen; nullis scripturae testimoniis constat —

<sup>2</sup>) dem Wesen nach, tatsächlich; *re ipsa* — <sup>3</sup>) *initiauit* — <sup>4</sup>) einzuwerfen, zu entgegenen — <sup>5</sup>) allgemein — <sup>6</sup>) Formel — <sup>7</sup>) nichts — <sup>8</sup>) Die griechische Taufformel, die Übersetzung der Vulgata, die Formel im *Rituale Romanum* und die von Leo Jud und Zwingli vorgeschlagenen und gebrauchten Formeln siehe Bd. III, S. 771. 31 ff. und ebenda S. 772, Anm. 1 und 3. — <sup>9</sup>) Daran liegt aber nichts — <sup>10</sup>) Verständnis — <sup>11</sup>) bedeutet — <sup>12</sup>) nichts — <sup>13</sup>) der hat sich zwar vorgenommen — <sup>14</sup>) sich verpflichte zu . . . — <sup>15</sup>) Einwendung — <sup>16</sup>) Reue, Buße — <sup>17</sup>) beides — <sup>18</sup>) darum — <sup>19</sup>) Stelle — <sup>20</sup>) von ihnen erlangen, sie zu der Überzeugung bringen — <sup>21</sup>) Stelle.

diß orts<sup>1</sup> dartün also: Hat Joannes den touff gefürt<sup>2</sup>, wie hie Paulus  
 anzeigt? Ja; denn wir können Paulum nit leugnen<sup>3</sup>. So hat Jo-  
 annes den touff Christi gefürt<sup>4</sup>; denn der touff Christi erfordert,  
 das wir unser leben endrind unnd in Christum richtind, ouch in den  
 5 vertruwind. Hat aber Joannes im also geton<sup>5</sup>, so hat er im recht  
 ton<sup>6</sup>, und müssend die wort Pauli ein 'n andren sinn haben, weder  
 das er sy der gstatl gredt hab, sam<sup>7</sup> sy wider den touff Joansen ge-  
 redt inn vernütigind<sup>8</sup> oder mindrind<sup>9</sup>. Disen gegenwurf<sup>10</sup> mag<sup>11</sup> nun  
 nieman brechen<sup>12</sup>, daß die meldung Pauli von Joansen touff nit der  
 10 recht, war innhalt und vermögen des toufs Christi sye. So mag ouch  
 nieman mit disem ort<sup>13</sup> den touff trennen. Darumb ist ze mercken,  
 das uns noch offt die meinungen der theologen, die uns verfür<sup>14</sup>  
 haben, so starck anhangen, daß wir an vil orten noch uff irem seyten  
 schlahend<sup>15</sup>, und mercken es nit an uns selbs. Glych als wenn einer  
 15 die luten<sup>16</sup> hat gelernet schlahen<sup>17</sup>, aber nit nach der rechten ard,  
 unnd lernet aber demnach die rechten ard, so muß er vil wirsch zyt<sup>18</sup>  
 haben, daß er der vordrigen lätzen ard entwone<sup>19</sup>, weder die nüwen  
 ze lernen; denn es wil im all weg<sup>20</sup> ettwas der alten ard anhangen.  
 Darumb ouch ein lutenschlaher<sup>21</sup> Timotheus<sup>22</sup> zwen lön hiesch<sup>23</sup> von  
 20 einem ze leren, der vormal können hett die luten schlahen<sup>24</sup>; rechnet  
 den ein 'n für das entleren<sup>25</sup>, den andren für das leren<sup>26</sup>. Also hangt  
 uns noch hüt bi tag der theologen meinung an, die sy in der töuffen

18 weg ] A B C Druckfehler eg.

1) Stelle — 2) vollzogen — 3) denn wir können Paulus nicht einer Lüge zeihen  
 — 4) geübt, vollzogen — 5) hat aber Johannes also getan — 6) so hat er recht getan  
 — 7) als ob — 8) für nichtig erklärten — 9) im Wert geringer machten — 10) Ein-  
 wendung — 11) kann — 12) widerlegen — 13) Stelle — 14) irregeführt — 15) auf ihrer  
 Saile spielen d. h. uns nach ihnen richten — 16) Laute — 17) schlagen, spielen —  
 18) größere Mühe, mehr Anstrengung — 19) daß er sich die frühere unrichtige Art  
 abgewöhne — 20) immer — 21) Lautenspieler — 22) Timotheus aus Milet, Musiker  
 und Dithyrambendichter, der die siebenstimmige Zither um vier vermehrte. Er soll auch  
 unter den Musikern gewesen sein, welche bei der Hochzeitsfeier Alexander des Großen  
 auftraten. Näheres siehe Suidae lexicon graece et latine. Halis 1843, Vol. II, pars  
 posterior, pag. 1140f. und Pauly, 1. Aufl., VI 2, S. 1988. — 23) zwei Löhne, doppel-  
 ten Lohn forderte — 24) die Laute schlagen, spielen — 25) Abgewöhnen — 26) Siehe  
 Quintilianus: Institutiones oratoriae libri XII, lib. II, cap. 3, § 2f.: „Qua in re mihi  
 non arbitror diu laborandum, ut ostendam, quanto sit melius optimis imbuti, quanta  
 in eluendis, quae semel insederint vitii difficultas consequatur, cum geminatum onus  
 succedentis premat, et quidem docendi gravius ac prius quam docendi: propter  
 quod Timotheum, clarum in arte tibiarum, ferunt duplices ab iis, quos  
 alius instituisse, solitum exigere mercedes, quam si rudes traderen-  
 tur“. Siehe: Quintilianus: Institutiones oratoriae libri XII, ed. Ludovicus Rader-



underscheid gemacht haben; dann sy diß ort<sup>1</sup> nit allein nit recht ver-  
 standen, sunder ouch gefelscht und geteilt. Sy habend gsprochen: der  
 touff Joannis sye nun<sup>2</sup> der touff der büßvertigheit<sup>3</sup> gewesen, verston  
 wellende, er habe das heil in Christo nit anzeigt. Und haben zû  
 diser meinung harynzogen das wort Pauli, das hie zum ersten stat  
 [Act. 19. 4]<sup>4</sup>: „Joannes hatt getouft mit dem touff des rüwens<sup>5</sup>“, und  
 habend das, so glych druf<sup>6</sup> stat, underlassen. Und zeigt aber das-  
 selb den edlesten teil des euangelii an, namlich, das Joannes ouch  
 glert hat, wie man in Christum vertrauen sölte, und hat Paulus  
 mit wenig worten das gantz euangelium begriffen<sup>7</sup>. Uß dem irem fel-  
 schen oder unwüssenheit ist uns die falsch meinung des toufschids<sup>8</sup>  
 angehanget bis uff den hüttigen tag, wiewol wir es an uns selbs nitt  
 merckend. Ietz zeyg ich den verstand<sup>9</sup> dises orts<sup>10</sup> an: Als Paulus  
 Ephesum kummen ist, und im die zwölff menner gegnet<sup>11</sup> sind, die  
 gewenet haben, sy sygind ouch des nüwen gloubens (also muß ich  
 reden; denn sy wüßend noch nüts<sup>12</sup> von Christo), hatt Paulus wol  
 vermerckt<sup>13</sup>, das sy noch nüts<sup>14</sup> recht underricht warend, unnd deß-  
 halb nitt ein rechten glouben hattend; und fragt sy darumb, ob sy  
 nach dem glouben den heligen geist empfangen hettind, das ist: ob  
 sy in iren hertzen sicherheit zû got und freud durch Christum emp-  
 fundind. Denn nach den zungen hat Paulus nit gefragt, wiewol die-  
 selben ouch hernach komend. Ursach: Das zeichen der zungen haben  
 ist nit von nöten zur säligkeit; es ist ouch gar an wenig orten  
 gegeben. Darumb fragt Paulus uff dise meinung<sup>15</sup>: Ir<sup>16</sup> gebend üch  
 für gläubig uß; wie stat es aber umb üwer hertzen? Sind ir durch  
 gott wol erluchtet? Stat üwer trost recht zû got durch Christum?  
 Und fragt nüts<sup>17</sup> anders, denn: ob sy richtig im glouben syind, in  
 dem sy sich ußgeben habind. Sobald aber Paulus den heyligen  
 geist nennet, so sprechend sy, das sy nie ghört habind, ob ein heiliger

24 Ir ] A B Er (C Ir). Siehe unten Anm. 16. — 29 sprechend ] bei A und  
 B, nicht aber bei C, das zweite e umgekehrt gedruckt (nur C richtig).

macher, Lipsiae 1907, pag. 75 f. — Bei diesem ganzen Bild ist an Zwinglis große  
 musikalische Begabung zu denken. Unter den vielen Instrumenten, die er spielte,  
 wird auch die Laute genannt. Näheres siehe Bernhard Wyß S. 4. 2 ff.

<sup>1</sup>) Stelle — <sup>2</sup>) nur — <sup>3</sup>) Bußfertigkeit, Buße — <sup>4</sup>) Siehe oben S. 268. 27 ff. —  
<sup>5</sup>) Reue, Buße — <sup>6</sup>) nachher — <sup>7</sup>) zusammengefaßt — <sup>8</sup>) Taufscheidung, Unterschied  
 der Taufe sc. der Taufe des Johannes und der Taufe Christi — <sup>9</sup>) Bedeutung —  
<sup>10</sup>) Stelle. Nämlich Act. 19. 1–5. Siehe oben S. 268. 21 ff. — <sup>11</sup>) begegnet — <sup>12</sup>) nichts  
 innuit, quam si dixisset — <sup>13</sup>) gemerkt — <sup>14</sup>) nicht — <sup>15</sup>) in dem Sinn; Paulus ergo his verbis non aliud  
 und B ist vielleicht nicht Druckfehler, sondern oft gebrauchte Dialektform für ihr —  
<sup>17</sup>) nichts.

geist sye. Ietz spricht nun Paulus: Woryn<sup>1</sup> sind ir denn getoufft? Hie müssend wir zwey kleine griffly<sup>2</sup> zeigen; damit wirt die gantz red klar und offen. Man müßte nach dem latin<sup>3</sup> hie sprechen: „Worinn<sup>4</sup> sind ir denn getoufft“, so aber die Griechen habend: „Woryn<sup>5</sup> sind ir denn getoufft“? So merck für das erst griffly<sup>6</sup>, das ein grosser underscheid ist zwüschen „worinn“ und „woryn“<sup>7</sup>, glych wie wir vor<sup>8</sup> geredt hand<sup>9</sup> von „in den namen des vatters etc.“ und „im namen des vatters“. Das hat ouch angesehen<sup>10</sup>, der das nūw testament vertütscht hatt, und spricht nit: „Worinn sind ir getoufft“? 10 sunder: „Woruf sind ir getoufft“<sup>11</sup>. Ouch spricht er Mat. 28. [Matth. 28. 19]: „Touffend sy in den namen“ und nit „im namen“. Ich hat's vor<sup>12</sup> nit besehen<sup>13</sup>; ietz bin ich drüber ggangen<sup>14</sup> und denocht wellen sehen, wie es getütschet sye. Und ist also: „Woruf sind ir getoufft“ vil näher dem natürlichen sinn der Griechen, der da ist: „Woryn 15 sind ir getoufft“, weder so er gesprochen hett „worinn“. Dann „woruf“ und „woryn“ habend die ard: Woruf hatt man üch geleynt<sup>15</sup> mit dem touff, oder woryn sind ir mit dem touff gefürt? So hat aber „worinn“ die ard, als ob man nun<sup>16</sup> von dem wassertouff rede und den mitlouffenden usserlichen worten<sup>17</sup>. Das ander griffly<sup>18</sup> ist, das 20 „touffen“ hie für „leren“ genommen wirt, wie denn doben<sup>19</sup> starck bewärt ist, das es oft also in der gschrift müß verstanden werden, als wir ouch hie bewären wellend müssen genommen werden<sup>20</sup>. Die theologi habend fůrggeben<sup>21</sup>, Paulus habe darumb dem heligen geist

4f. Woryn sind ir denn getoufft ] auf diese Worte wird bei A, B und C von beiden Seiten im Text durch eine Hand hingewiesen.

<sup>1</sup>) worauf; in quid — <sup>2</sup>) geschickte Art, die Sache anzugreifen, zu erledigen, Kunstgriffe — <sup>3</sup>) sc. nach der Vulgata. Die Stelle Act. 19. 3 lautet a) nach der Vulgata: „Ille vero ait: In quo ergo baptizati estis? Qui dixerunt: In Ioannis baptis- mate“; b) nach dem Griechischen: „Ἐπὶ τί ὀνόματι ἐβαπτίσθητε; οἱ δὲ εἶπαν· εἰς τὸ Ἰωάννου βάπτισμα“. — <sup>4</sup>) quo — <sup>5</sup>) in quid — <sup>6</sup>) Siehe oben S. 271, Anm. 2. — <sup>7</sup>) „in quo“ et „in quid“ — <sup>8</sup>) vorher. Siehe oben S. 271. 1 ff. — <sup>9</sup>) haben — <sup>10</sup>) beachtet — <sup>11</sup>) Die Zürcher Übersetzung (Zürich, Christoph Froschauer 1524), übersetzt a) Act. 19. 3: „Und er sprach: Worinn sind ir denn toufft? Sy sprachend: In Johannes touff“ und b) Matth. 28. 19: „und touffend sy in dem namen . . .“. Zwingli weist aber auf Luther hin. Er übersetzt (Wittenberg 1522, Dezemberausgabe) a) Act. 19. 3: „Und er sprach: Warauff seyt ihr den toufft? Sie sprachen: auf Johannes tauff“ und b) Matth. 28. 19: „und teufft sy ynn den namen . . .“. Nach Luther sagt die Basler Ausgabe bei Thomas Wolff 1524 und bei Adam Petri 1524 bei Act. 19. 3: „Warauff seit ir denn teufft? Sie sprachen: auf Johannes tauff“ und „Warauff seyt ir denn getaufft? Sy sprachen: auf Johannes tauff“; bei Matth. 28. 19: „und teufft sie in dem namen . . .“ und „und taufft sy in den namen . . .“ — <sup>12</sup>) vorher — <sup>13</sup>) angesehen, beachtet — <sup>14</sup>) d. h. ich habe nachgesehen — <sup>15</sup>) gelehnt, gestützt, gegründet — <sup>16</sup>) nur — <sup>17</sup>) verba, quae extrinsecus adhiberi solent — <sup>18</sup>) Siehe oben S. 271, Anm. 2. — <sup>19</sup>) oben. Siehe oben S. 221. 6 ff. — <sup>20</sup>) wie wir auch beweisen wollen, daß es hier müsse genommen werden — <sup>21</sup>) vorgeben.

nachgefraget, das Johannes touff die form „des vatters, suns und heligen geystes“ nit gefürt<sup>1</sup> habe. Das erfindt sich<sup>2</sup> aber, das diser won<sup>3</sup> nüt<sup>4</sup> ist; denn als sy glych darnach getoufft, wurdend sy nit in des vatters oder heligen geists namen gtoufft, sunder in den namen des herren Jesu. So volget, das Paulus hie nit dem usseren touff<sup>5</sup> nachfragt, sunder der leer und glauben, glych als Jo. 1. [Joh. 1. 25], do die pfaffen unnd Leviten zu Joansen sprachend: „Warumb touffstu denn, so du nit Christus bist, noch Helias, noch ein prophet“?, mögend wir wol dencken, das sy nit von dem wassertouff redtend; denn die abwesungen der Juden warend vil und mengerley Hebr. 9. [Hebr. 9. 10]. So er aber einen andren bruch<sup>6</sup> in sinem touff gehebt<sup>6</sup> hat, weder vor<sup>7</sup> in iren teuffen gebrucht ward, hettind sy ouch wol mögen lyden. Aber daß er ein 'n nüwen heiland predget, und ein lamb<sup>8</sup> zeigt, das miteinander<sup>9</sup> aller welt sünd hynnam, das mochtend die pfaffen nit erlyden<sup>10</sup>; dann ir opfren ward damit nidergelegt<sup>11</sup>. Darumb verstond ouch sy in irer frag: „Worumb touffstu“? durch den touff<sup>12</sup> die leer, und fragend inn, warumb er nüwe leer bringe. Also wirdt oft ein wort für das ander genommen in der gschrift; und wenn wir nit uff den sinn sehend, so verfahren wir gantz<sup>13</sup>.

Und darumb ist der sinn der worten Pauli, mit denen er von Joansen touff redt, nit, das er den schupffen<sup>14</sup> well; sunder er wil vor inen gruntlich vom touff Johansen reden, und darumb bestimt er inen<sup>15</sup>, was es für ein touff gewesen sye, sam<sup>16</sup> er sprach: Ir redend wol, ir syind in den touff Joansen getoufft, das ist: in der leer, die Joannes gfürt<sup>17</sup> hat, bericht<sup>18</sup>; ich kan 's aber von üch nit mercken. Darumb wil ich üch den inhalt sines touffs vormelden: Laßt sehen, ob ir recht underrichtet sygind, wie Joannes gelert hat. Joannes hat in den rüwen<sup>19</sup> getoufft, das ist: den rüwen<sup>20</sup> gelert und daryn getoufft, und hat geredt (sichstu hie<sup>21</sup>, das er das leeren und predgen den touff nennet? Das wort „unnd hatt gredt“ ist ein nota oder zeichen, daran man häll sicht<sup>22</sup>, das er allein der leer und dem glauben nach-

13 ouch ] A B C Druckfehler onch.

<sup>1</sup>) gebraucht, angewandt — <sup>2</sup>) zeigt sich — <sup>3</sup>) Wahn — <sup>4</sup>) nichts — <sup>5</sup>) Brauch, Ordnung; ritus et ordo — <sup>6</sup>) gebraucht — <sup>7</sup>) als er vorher — <sup>8</sup>) Lamm — <sup>9</sup>) miteinander, auf einmal — <sup>10</sup>) ertragen, dulden — <sup>11</sup>) aufgehoben — <sup>12</sup>) unter der Taufe — <sup>13</sup>) kommen wir ganz vom rechten Weg ab, so geraten wir ganz auf Irrwege — <sup>14</sup>) verdrängen, zurückstoßen, verwerfen — <sup>15</sup>) zeigt er ihnen — <sup>16</sup>) gleich als ob — <sup>17</sup>) gelehrt — <sup>18</sup>) unterrichtet — <sup>19</sup>) Reue, Buße — <sup>20</sup>) Reue, Buße — <sup>21</sup>) siehst du hier — <sup>22</sup>) deutlich sieht.

fraget, so er spricht: „Woryn sind ir getoufft“? Er fragt, was gloubens oder leer sy habind? So stat ouch ir antwurt daruff: „In Joansen toufft“, das ist: Wir sind mit der leer bericht<sup>1</sup>, die Joannes gfürt hat), und hat ja Joannes geredt zû dem volck, sy söllind in den kummenden vertrauen, das ist: in Christum. Sich<sup>2</sup> aber, ob dis nit der gantz vergriff<sup>3</sup> des euangelii sye? Was ist das euangelium anderst weder ein nûw leben unnd vertrauen in got durch Christum Jesum, waren got und menschen? Hat nun Joannes also gepredget (das aber hie bede<sup>4</sup> stat „getoufft“ und „gsprochen“, das ist nüt<sup>5</sup> anders denn: predget), so müssen die wort Pauli nun<sup>6</sup> ein offnung<sup>7</sup> sin, ein versprechen<sup>8</sup> und verhören<sup>9</sup>, ob doch die recht nach dem leren Joansen gelert wärend. Es ist ouch hie nit ze vergessen, das zû fier malen die wort stercker und uffrechter<sup>10</sup> by den Griechen sind weder by den Latinen. Zum ersten spricht Paulus hie nit: „Worinn<sup>11</sup> sind ir denn getoufft?“ sunder: „Woryn<sup>12</sup> sind ir getoufft“? Zum andren stat nit: „im touff Joansen<sup>13</sup>“, sunder: „in den touff Joansen<sup>14</sup>“. Zum dritten stat nit: „Joannes hat mit dem touff des rüwens getoufft<sup>15</sup>“, sunder: „Joannes hat den touff des rüwens getoufft<sup>16</sup>“. Lügend hie<sup>17</sup>, ob ir anders uß dem wort „getoufft“ könnind machen, weder „gelert“? Zum fierden stat nitt: „sy sind im namen Jesu toufft<sup>18</sup>“, sunder: „sy sind in den namen des herren Jesu toufft<sup>19</sup>“.

Aber der gantz handel<sup>20</sup> hat die gstat<sup>21</sup>: Apollos was ein treffenlicher glerter, und, wie vor diser geschicht am 18. [Act. 18. 24. 25] stat, der was<sup>22</sup> ein wenig bericht<sup>23</sup> des wegs des herren, und verstünd allein vom touff Joansen, (da aber „touff“ für „leren“ genommen wirt). Hie möcht einer sprechen: In disem ort<sup>21</sup> verstat man aber wol, das der touff Joansen minder was<sup>25</sup> weder der touff Christi. Antwort: Das mag nûmmen brechen<sup>26</sup>, daß die leer Joannis

10 offnung ] A B C Druckfehler oInnung — 24 und ] A B C Druckfehler und — 29 Joannis ] A B C Druckfehler Aoannis.

1) unterrichtet, gelehrt — 2) siehe — 3) Inbegriff, Zusammenfassung — 4) beides — 5) nichts — 6) nur — 7) Kundgebung — 8) Besprechen — 9) Ausforschen, Untersuchen — 10) fester — 11) quo — 12) in quid, εις τι — 13) Ioannis baptismate — 14) in Ioannis baptismum, εις το Ιωάννου βάπτισμα — 15) Ioannes quidem baptizavit baptismo poenitentiae — 16) Ioannes quidem baptizavit baptismum poenitentiae, Ιωάννης ἐβάπτισεν βάπτισμα μετανοίας — 17) sehet hier — 18) baptizati sunt in nomine domini Jesu — 19) Auditis vero his baptizati sunt in nomen domini Jesu, ἀκούσαντες δὲ ἐβαπτίσθησαν εις τὸ ὄνομα τοῦ κυρίου Ἰησοῦ [Act. 19. 5]. — 20) Angelegenheit — 21) verhält sich so — 22) war — 23) unterrichtet über — 24) an dieser Stelle — 25) weniger war — 26) das kann nicht mehr umgestürzt, in Zweifel gezogen werden.



eben die eigen<sup>1</sup> leer des euangelii sye; dann wir hand's<sup>2</sup> mit unseren  
 ougen gsehen, das sy nüts<sup>3</sup> anders ist. Darumb, wie hie stat: „er  
 verstünd<sup>4</sup> allein den touff Joansen“, muß verstanden werden, daß er  
 Joansen touff, das ist: ler, eben verstünd als ouch den touff, das ist:  
 leer Christi. Von dero stat, daß er für ein'n anfang<sup>5</sup> gelert sye <sup>5</sup>  
 gewesen; also muß er ouch nun<sup>6</sup> ein wenig imm touff, das ist: leer,  
 Joansen bericht<sup>7</sup> gwesen sin. Dann hett er die voll meinung Jo-  
 ansen leer verstanden, so hett er das euangelium eigentlich<sup>8</sup> verstanden.  
 Aber das ist die meinung: Das Apollos das wenig der leer, das er  
 von Christo wüßt, von Joansen har oder sinen jungeren erlernet <sup>10</sup>  
 hat, nit von Christo oder sinen jungern. So vil nun diser Apollos  
 wüßt, lart<sup>9</sup> er trülich und ernstlich; dann er sust der gschrift hoch  
 bericht was<sup>10</sup>. Do aber Aquila und Priscilla zü im komend, lar-  
 tend<sup>11</sup> sy inn den weg des herren eigenlicher<sup>12</sup> [cf. Act. 18. 26].  
 Sich<sup>13</sup>, das er vor<sup>14</sup> den touff genennet hat, das nempt<sup>15</sup> er ietz die <sup>15</sup>  
 leer. Von dem Apollos gedeenkt man wol<sup>16</sup> die 12. man gelert sin,  
 von denen im 19. cap. [cf. Act. 19. 1–10] harnach volget. Wie nun  
 er den weg Christi nit recht oder häll<sup>17</sup> gewüßt hat, also habend on  
 zwifel ouch die 12. noch weniger gewüßt; denn sich wol ze versehen  
 ist<sup>18</sup>, sy habind iren so gschriftgelerten meister nit bald übertroffen. <sup>20</sup>  
 Als aber Paulus Ephesum kam, da Apollos gelert hatt vor im,  
 und da dannen<sup>19</sup> in Achaiam gefaren was [cf. Act. 18. 27], hatt Pau-  
 lus nach sinem bruch<sup>20</sup> angehebt<sup>21</sup>, das euangelium ze predgen. Do  
 sind im 12. gegnet<sup>22</sup>, die sich für jünger Christi ußgaben. Als aber  
 er zwar ir unvolkomenheit<sup>23</sup> verstanden<sup>24</sup>, hat er sy gfraget, ob sy den <sup>25</sup>  
 heligen geist empfangen habind, das ist: ob sy mit got recht verricht  
 sygind<sup>25</sup> und in iren hertzen vertröst<sup>26</sup>. Dann, wie vor gseit<sup>27</sup> ist<sup>28</sup>,  
 so hat er nit nach dem zungenzeichen gefragt, welches nit not was<sup>29</sup>  
 zü volkommenheit des<sup>30</sup> euangelii. Do habend sy ir unwüßenheit ge-  
 offnet<sup>31</sup>, sy habind nüts<sup>32</sup> von dem heligen geist gehört. Daruff hat <sup>30</sup>

7 meinung ] A B C Druckfehler meinug — 20 gschriftgelerten ] A B C  
 Druckfehler gschriftgelerten.

<sup>1</sup>) eigentliche, wahre — <sup>2</sup>) haben es — <sup>3</sup>) nichts — <sup>4</sup>) kannte — <sup>5</sup>) in den An-  
 fangsgründen — <sup>6</sup>) nur — <sup>7</sup>) unterrichtet — <sup>8</sup>) genau, vollständig — <sup>9</sup>) lehrte —  
<sup>10</sup>) denn er kannte die heilige Schrift sehr gut — <sup>11</sup>) lehrten — <sup>12</sup>) genauer, voll-  
 ständiger — <sup>13</sup>) siehe — <sup>14</sup>) vorher — <sup>15</sup>) nennt — <sup>16</sup>) von Apollos ist wohl an-  
 zunehmen, daß durch ihn — <sup>17</sup>) deutlich, klar — <sup>18</sup>) denn es ist wohl einzusehen —  
<sup>19</sup>) von da — <sup>20</sup>) Brauch, Gewohnheit — <sup>21</sup>) anfangen — <sup>22</sup>) begegnet — <sup>23</sup>) un-  
 genügender Unterricht — <sup>24</sup>) erkannte — <sup>25</sup>) in rechtem Verhältnis stehen — <sup>26</sup>) ge-  
 tröstet, den rechten Trost, die rechte Zuversicht haben — <sup>27</sup>) vorher gesagt — <sup>28</sup>) siehe  
 oben S. 268. 21 ff. — <sup>29</sup>) notwendig war — <sup>30</sup>) im — <sup>31</sup>) bekannt — <sup>32</sup>) nichts.

Paulus geredt: Woryn<sup>1</sup> sy getoufft syind, das ist: was sy denn gelert sygind? als sich harnach wirdt erfinden<sup>2</sup>. Antwortetend: sy wä-  
rind den touff, das ist: leer, Johansen gelert. Sich<sup>3</sup>, wie sy weder  
Johansen noch Christi leer bestimmend, was doch die leer sye, in  
5 dero sy gelert sygind<sup>4</sup>, sunder allein den lerer nennend, des leer sy  
doch eigentlich<sup>5</sup> nit wüssend, glych als noch hüt bi tag ettlich landt-  
strichlig<sup>6</sup> sprechend, sy sygind luterisch oder euangelisch, die  
doch nüts<sup>7</sup> vom euangelio habend, weder die leer noch das leben, uß-  
genommen, das sy sich by den frommen Christen one arbeit wey-  
dend<sup>8</sup>. Nit, das ich dise 12. zû sölchen buben rechne des betrugs  
10 halb, sunder der forcht halb, das sy ir unwüssenheit nit gern offne-  
tend<sup>9</sup>, wiewol sy sich für Christen oder junger ußgabend. Als aber  
Paulus diß ir hinderhalten merckt, offnet<sup>10</sup> er inen selbs, das sy nit  
konden offnen<sup>11</sup>, und wüßt bas<sup>12</sup>, was die leer Joansen was<sup>13</sup> weder  
15 sy selbs, und meldet inen also vor<sup>14</sup>: „Johannes hatt den touff des  
rüwens<sup>15</sup> getoufft“. Sich<sup>16</sup>, ob hie „touff“ und „touffen“ üt-  
zid<sup>17</sup> anders sin mög weder die leer und leren, uff den sinn: Joannes hat  
die leer des rüwens<sup>18</sup> gelert und damitt ouch die sicherheyte der ge-  
naden gottes (sich<sup>19</sup> die bed<sup>20</sup> teyl des euangelii), unnd hat geredt zû  
20 dem volck, das sy in den vertrautind, der nach im kam, das ist: in  
Christum. Bißhar wirt nit mögen bewärt werden, das dise zwölff  
mann ienen<sup>21</sup> mitt dem wassertouff getoufft sygind; denn wir könnend  
nit finden, daß Apollos mit dem wassertouff getoufft habe, sunder  
ernstlich gelert, so vil er uß dem touff Joansen wüßt (sich<sup>22</sup> aber<sup>23</sup>  
25 „touff“ für: „leer“) Act. 18. [Act. 18. 25]. Und ist aber der euange-  
listen sitt<sup>24</sup>, daß sy den wassertouff, wo er ggeben ist, nit vergessend  
anzezeigen. Joannes lart<sup>25</sup>, er wassertouffet aber darmit<sup>26</sup>. Chri-  
stus lart<sup>27</sup>, und ließ durch die sinen wassertouffen<sup>28</sup> darmit. Und  
wenn diser Apollos wassertoufft hette<sup>29</sup>, Lucas het 's nit vergessen

12 A B C Marginal Pauli (Druckfehler Pouli) red ist ein meldung, nit ein verschupfung.

<sup>1</sup>) in quid — <sup>2</sup>) finden, zeigen — <sup>3</sup>) siehe — <sup>4</sup>) ubi notandum est, eos nec Ioannis nec Christi doctrinam certo definire, adeo ut nemini hinc constare possit, qualis nam illorum doctrina et institutio fuerit — <sup>5</sup>) genau — <sup>6</sup>) Landstreicher — <sup>7</sup>) nichts — <sup>8</sup>) weiden, füttern — <sup>9</sup>) kund taten, bekannten — <sup>10</sup>) offenbarte, tat kund — <sup>11</sup>) kund tun — <sup>12</sup>) besser — <sup>13</sup>) war — <sup>14</sup>) legte ihnen so dar — <sup>15</sup>) Reue, Buße — <sup>16</sup>) siehe — <sup>17</sup>) etwas — <sup>18</sup>) Reue, Buße — <sup>19</sup>) siehe — <sup>20</sup>) beiden — <sup>21</sup>) irgendwo — <sup>22</sup>) siehe — <sup>23</sup>) abermals, wiederum — <sup>24</sup>) Sitte, Gewohnheit — <sup>25</sup>) lehrte — <sup>26</sup>) er vollzog aber zugleich die Wassertaufe — <sup>27</sup>) lehrte — <sup>28</sup>) die Wassertaufe vollziehen — <sup>29</sup>) die Wassertaufe vollzogen hätte.

anzezeygen<sup>1</sup>. Darzû mag ich zû den Widerteufferen also sagen: Wenn ir reden wellend, das Apollos wassergetoufft hab, so kerend ir die grösten kraft, die ir nun fürhin habend<sup>2</sup>, den kindertouff ze bestryten, wider üch selbs. Die ist, das ir sprechend: Wir finden nit, das die apostel kinder toufft habind; darumb sölle man sy nit touffen. <sup>5</sup> Also müssend ir ouch hie reden: Wir findend nit, das Apollos getoufft hab; so hat er ouch nit toufft. Dann ir müssend ye mit üch lassen reden, als ir mit anderen reden wellend. Nit, das ich üwer kempffen und arguieren bewäre<sup>3</sup>! Es sol diß üwer argument imm boden innen nüt<sup>4</sup>, wie harnach kummen wirt. Uß dem allem wellend wir nüts<sup>5</sup> <sup>10</sup> anders erobren<sup>6</sup>, weder das wir für das erst am Apollos nit könnend finden, das er mit dem wasser getoufft hab. Nun ist sich aber wol ze versehen<sup>7</sup>, das dise 12. vom Apollos geleert sygind; denn Lucas zücht inn darumb haryn<sup>8</sup>, wie er vor Paulo in Epheso gewesen sye, und zwar unvolkommenlich gelert hab, damit er anzeigen könne, das <sup>15</sup> Paulus die leer Christi zum ersten<sup>9</sup> in Epheso gepflantz hab, und obglych Apollos vor im dagewesen, sye doch sin leer im so gar nit hilfflich<sup>10</sup> gewesen, das er von nüwem da habe müssen buwen. Vom Aquila unnd Priscilla sind sy noch weniger getoufft; denn dieselben warend des euangelii so klar und wol bericht<sup>11</sup>, das sy ouch den <sup>20</sup> Apollum [!] bas<sup>12</sup> unterrichtend. Oder aber, so wir kempffen wöltind, die 12. wärint von Aquila unnd Priscilla getoufft, so müßtind wir verjehen<sup>13</sup>, das die junger Christi den touff ggeben hettind vor der leer<sup>14</sup>; und denn hettind wir gantz und gar überwunden mit dem kindertouff<sup>15</sup> one alle arbeit<sup>16</sup>. Also erfindt sich des lerers halb, das <sup>25</sup> dise 12. mann nit getoufft sind vom Apollos. Zum andren der getoufften halb ist vormal gnüg uß disen worten ermessen, das „touffen“ hie für „lernen“ genommen wirt<sup>17</sup>. So nun offenbar ist, das Apollos

20 bericht ] A B C Druckfehler berich.

<sup>1</sup>) nämlich: in der Apostelgeschichte 18. 21–28. Siehe oben S. 273. 23 ff. — <sup>2</sup>) zur Verfügung habet — <sup>3</sup>) beweise, gut heiße — <sup>4</sup>) Es hat dies euer Argument gar keine Beweiskraft, gar keine Gültigkeit — <sup>5</sup>) nichts — <sup>6</sup>) nachweisen, dartun — <sup>7</sup>) nun läßt sich aber leicht erkennen — <sup>8</sup>) denn Lukas erwähnt ihn darum (in der Apostelgeschichte) — <sup>9</sup>) zuerst — <sup>10</sup>) zur Hilfe, zum Nutzen gereichend, nützlich — <sup>11</sup>) unterrichtet, bekannt mit . . . — <sup>12</sup>) besser — <sup>13</sup>) bekennen, zugeben — <sup>14</sup>) A B C haben so im Text. Zwingli stellt sich hier mit „wir“ auf den Standpunkt der Wiedertäufer, um sie dann ad absurdum zu führen. Gwalther hat dies nicht verstanden, sondern übersetzt: Quod si vero pertinacius urgere voluerint Catabaptistae, duodecim hos ab Aquila et Priscilla baptizatos fuisse, simul et hoc confiteantur oportet, Christi discipulos, priusquam docerent, baptizavisse. — <sup>15</sup>) bezüglich der Kindertaufe — <sup>16</sup>) Mühe. — <sup>17</sup>) Siehe oben S. 273. 29 ff.

nit gewassertouffet hatt<sup>1</sup>, noch Paulus hie von wassertouffen rede, warumb widertouffend denn die unwüssenden, unverständigen, ich wil nit reden die hochfertigen<sup>2</sup> volckhetzer und unrüwiger<sup>3</sup> uß schirm dis orts<sup>4</sup> Act. 19. [Act. 19. 1–10], so der widertouff so gar<sup>5</sup> wider Christum ist, wider alle heimlichkeit<sup>6</sup> unnd innhalt<sup>7</sup> seines lydens? Von dem wirt ietz kummen. Do aber dise 12. das eroffnen<sup>8</sup> Pauli verstanden haben, sind sy getoufft worden in den namen Jesu. Sich<sup>9</sup>, das ist noch klärer, das sy vormal<sup>10</sup> nit in Johansen wassertouff getoufft sind. Denn wärend sy vor<sup>11</sup> darinn getoufft, so wärend sy ouch vorhin in dem namen Jesu getoufft; denn Joannes fürt allein uff Christum Jesum. Das aber demnach ouch der helig geist mit dem zungenzeychen kummen ist, das reicht alles dahin, das die 12. nit gelert, nit getoufft syind xin<sup>12</sup>.

### Vom widertouff.

Das widertouffen hat vor 13. hundert jaren<sup>13</sup> ouch vil spans<sup>14</sup> gebracht und sich so vil uffgericht<sup>15</sup>, das der ietzig widertouff noch ein schimpff<sup>16</sup> ist gegen ienem. Aber nüt deß minder<sup>17</sup> ist er nidergelegt<sup>18</sup> worden.

Es ist ouch die ursach unser Widertoufferen nitt unglych mit ihenes widertouffs ursachen. Als do ze mal vil zwyspelter<sup>19</sup> und trenner<sup>20</sup> warend, glych als ouch ietz ein ieder saturnischer lätzkopff<sup>21</sup> ein eigne sect anhebt<sup>22</sup>, do komend die bischoff, das ist: pfarrer oder wechter<sup>23</sup>, zemen, ersüchtend sich<sup>24</sup> in götlichem wort, was grunds doch die seltzamen meynungen hettind, und nachdem sy die frävener fundend ire stempnyen<sup>25</sup> (dann gar seltzame, narrechte<sup>26</sup> meinungen von inen aufgeblasen wurden<sup>27</sup>; nit not hie ze erzellen<sup>28</sup>) uß eigenrichtigkeit<sup>29</sup> schirmen<sup>30</sup>, nit mit der warheit götliches worts, warnetend sy die götlich. Welicher aber demnach nit von siner lätzen<sup>31</sup> wyß

2 denn ] A B C Druckfehler dñ — 11 uff ] A Druckfehler uV

1) nicht die Wassertaufe vollzogen hat — 2) hoffärtigen, eillen — 3) Unruhestifter — 4) unter dem Schutz dieser Stelle; huius loci praesidio — 5) ganz — 6) Geheimnis; mysterium — 7) Bedeutung — 8) Verkündigung — 9) siehe — 10) vorher — 11) vorher — 12) gewesen — 13) Siehe die Einleitung S. 195 und oben S. 214. 2 und ebenda Anm. 1. — 14) Streit — 15) so oft Unruhe, Verwirrung angestiftet — 16) Scherz, Kurzwel, Spiel — 17) nichts desto weniger — 18) besiegt — 19) Friedensstörer — 20) Trennungbringende — 21) Querkopf, Verrückter. Siehe unten S. 287. 12 ff. und ebenda Anm. 13. — 22) anfängt — 23) siehe oben S. 256, Anm. 15 — 24) forschten nach — 25) und nachdem sie gefunden, daß diese Frechen ihr unnützes Treiben — 26) närrische, törichte — 27) von ihnen in hochmütiger Weise vorgetragen wurden — 28) es ist nicht notwendig, hier sie aufzuzählen — 29) aus Eigensinn, Halsstarrigkeit, Rechthaberei — 30) verteidigen — 31) verkehrten, unrichtigen.



stünd<sup>1</sup>, der ward vermidten<sup>2</sup> als ein secter<sup>3</sup>, rotter<sup>4</sup> oder trenner<sup>5</sup>; den nennend wir einen kätzer. Von dero wegen ward nun ein span<sup>6</sup>, also: Die unvermaßgeten<sup>7</sup> Christen, die sich des götlichen wortes hieltend<sup>8</sup>, vermeintend, daß die, so von denen rotteren<sup>9</sup> getoufft wärint, widrumb söltind getoufft werden von denen, die mit der 5 kätzeren irtumb nit vermaßget<sup>10</sup> wärint<sup>11</sup>. Hie merckstu von stund an, das sy den touff nit recht verstündend, und das sy meintend, die reinigung, die der touff gäbe, wurde mit dem unreinen züdiener vermaßget<sup>12</sup>. Die andren, die rechter verstendig warend<sup>13</sup>, meintend, das, welcher recht getoufft wäre in dem namen des vatters und suns 10 und heligen geists, den sölte man nit widertouffen, so verr<sup>14</sup> die irtumb des kätzers, der inn getoufft hette, im nitt anhangte; dann der touff hette sin ard unnd krafft, wenn er nach der ard ggeben wurde, wie inn got yngesetzt hette.

Nun laß ich hie ston das irrig, das in dero meinung was von des 15 wassertouffs krafft<sup>15</sup>; dann doben<sup>16</sup> ist sy gnüg anzeigt, das ghein usserlich ding die seel reinigen mag<sup>17</sup>; und nimm allein vom wider-touffen für mich<sup>18</sup>: Also habend ouch unser Widerteuffer ein ursach funden, darumb sy sich bewärint wol mögen widertouffen<sup>19</sup>. Sy sprechend: Eintweders wir sind vor<sup>20</sup> in des bapsts touff getoufft, oder 20 aber wir wüssend nit, ob wir toufft sind oder nit; und darumb lassend wir uns widertouffen, das wir darvon wüssind und sehind.

Von dem ersten gegenwurff<sup>21</sup> wil ich zum ersten reden. Ich muß üch gelerten, die den widertouff under den einvaltigen aufgeblasen habend<sup>22</sup>, schlechtlich<sup>23</sup> üwer lugenhaft fürlegen<sup>24</sup> hie anzeigen und an'n 25 tag bringen. Ir haben inen fürggeben<sup>25</sup>, der kindertouff syge erst under bapst Nicolao dem andren<sup>26</sup> angefangen<sup>27</sup>; das louffe sich<sup>28</sup> uff

17f widertouffen ] *ABC Druckfehler wider.touffen.*

<sup>1</sup>) Abstand — <sup>2</sup>) der wurde vermieden, von dem hielt man sich fern — <sup>3</sup>) Sektierer — <sup>4</sup>) ein Zusammenrottungen, Sekten Angehöriger — <sup>5</sup>) ein Trennungen, Unruhe Stiftender — <sup>6</sup>) Streit — <sup>7</sup>) unbesflechten, reinen — <sup>8</sup>) die sich hielten an . . . — <sup>9</sup>) Ketzer, Sektierern — <sup>10</sup>) besfleckt — <sup>11</sup>) Siehe oben S. 214, Anm. 1. — <sup>12</sup>) verunreinigt, besfleckt — <sup>13</sup>) die ein besseres Verständnis hatten, die die Sache besser verstanden — <sup>14</sup>) sofern — <sup>15</sup>) nun gehe ich hier nicht ein auf das Irrtümliche, das Falsche, das in derer Meinung über die Kraft der Wassertaufe war; ceterum ommitto hic de illorum errore dicere, quo virtutem quamdam externo aquae baptismo tribuerunt — <sup>16</sup>) Siehe oben S. 216. 26 ff. und hauptsächlich 248. 1 ff. — <sup>17</sup>) kann — <sup>18</sup>) und ich nehme vor mich, ich berücksichtige allein das, was die Wiedertaufe betrifft — <sup>19</sup>) mit welchem sie beweisen möchten, daß sie wohl die Wiedertaufe vollziehen könnten — <sup>20</sup>) vorher — <sup>21</sup>) Einwurf, Einwendung — <sup>22</sup>) aufgeblasen, durch Blasen groß gemacht, angeschürt haben — <sup>23</sup>) schlechthin, kurz — <sup>24</sup>) Vorbringen, Vorgeben — <sup>25</sup>) vorgegeben — <sup>26</sup>) dem zweiten. Nikolaus II. war 1058–61 Papst. — <sup>27</sup>) Siehe die Einleitung S. 195 f. und ebenda Anm. 1 und 2. — <sup>28</sup>) das mache, seitdem seien verflossen.

sechßhundert jar. Und wüssend aber ir wüssenhaftigklich<sup>1</sup>, das ir's erlogen habend; denn ir habend üch muntlich und schriftlich embotten<sup>2</sup>, was Augustinus vom kindertouff schrybe, damit er inn bewärt<sup>3</sup>, das wellind ir wol können umbkeren<sup>4</sup>. Wie? Nun ist doch  
 5 Augustinus gar nach<sup>5</sup> vor 11. hundert jaren gwesen<sup>6</sup>. Wie kan denn der kindertouff erst in<sup>7</sup> sechßhundert jaren anghebt<sup>8</sup> haben? Nun ist üch das zyt und leer Augustini nit unbekant. So ir aber den einvaltigen fürgebend<sup>9</sup>, er<sup>10</sup> habe under bapst Niclaussen angefangen, und wüssend aber wol, das er so treffenlich<sup>11</sup> alt ist, müß  
 10 ie folgen, das ir den kindertouff mit des bapsts namen lügenhaftigklich habend fürgenommen verhaßt ze machen<sup>12</sup>. Das ir's aber gethon habind, könnend ir nit leugnen; denn es hat üch etlicher der einvaltigen darggeben mit dem namen<sup>13</sup>. Ouch habend ir's im ersten gspräch<sup>14</sup> selbs<sup>15</sup> muntlich geredt, der kindertouff sye nit allein uß  
 15 dem bapst, sunder uß dem tüfel. Ich müß ouch hieby ein hüpsche geschicht zellen<sup>16</sup>, daran man erlerne, was<sup>17</sup> warhafften geists unsere Widertöuffer by uns habind; ob sy<sup>18</sup> inn anderschwo<sup>19</sup> ouch also hettind, das man inn des bas<sup>20</sup> larte<sup>21</sup> kennen. Als in dem letzten gspräch<sup>22</sup> wir all für und für fragtend, wie es doch kem<sup>23</sup>, das sy den  
 20 kindertouff uff den bapst legtind<sup>24</sup>, das doch nit wär, sy söltind uns sölichs anzeigen, oder die anzeigen, von denen sy sölichen falsch<sup>25</sup> erlernet hettind; denn die einvaltigen möchtind nit wüssen, wenn er anghebt<sup>26</sup> hette. Do woltend sy ire leer gheinen weg<sup>27</sup> anzeigen, wie wol sy in dem ersten gespräch sich selbs uffthon hattend<sup>28</sup>. Do für  
 25 ich zü<sup>29</sup> und wolt von einem schlecht<sup>30</sup> wüssen, wannen<sup>31</sup> er doch den irrtumb hette, den ich inen allen so dick<sup>32</sup> anzeigt hette, das der

10 kindertouff ] A B C Druckfehler kindertomu.

<sup>1</sup>) sicher — <sup>2</sup>) anerbotten — <sup>3</sup>) bewähre, beweise — <sup>4</sup>) widerlegen. Über Augustins Stellung zur Kindertaufe, seine hier in Betracht kommenden Schriften usw. siehe unten im Abschnitt „vom kindertouff“. — <sup>5</sup>) nahezu, beinahe — <sup>6</sup>) Augustin lebte vom 13. November 354 bis 28. August 430. — <sup>7</sup>) seit — <sup>8</sup>) angefangen — <sup>9</sup>) vorgeben, an-  
 geben — <sup>10</sup>) sc. „der kindertouff“, die Kindertaufe — <sup>11</sup>) sehr — <sup>12</sup>) daß ihr euch vorgenommen habt, die Kindertaufe dadurch verhaßt zu machen, daß ihr sie lügnerrisch  
 als durch den Papst eingeführt darstellt — <sup>13</sup>) denn es haben sie einige der Einfachen unter euch mit diesem Namen bezeichnet — <sup>14</sup>) Siehe oben S. 207, Anm. 9 u. 14. —  
 15) selber — <sup>16</sup>) erzählen — <sup>17</sup>) was für einen — <sup>18</sup>) [damit] wenn sie — <sup>19</sup>) anderswo —  
 20) desto besser — <sup>21</sup>) lehrte — <sup>22</sup>) Siehe oben S. 207, Anm. 9 u. 14. — <sup>23</sup>) käme —  
 24) dem Papst zugeschrieben — <sup>25</sup>) falsche Lehre, Irrtum — <sup>26</sup>) wann die Kindertaufe  
 angefangen habe, aufgekomen sei — <sup>27</sup>) gar nicht — <sup>28</sup>) sie diese Lehre doch so  
 stürmisch vorgetragen hatten — <sup>29</sup>) da ging ich rasch zu Werk, da ging ich rücksichts-  
 los auf das Ziel los — <sup>30</sup>) schlechterdings, einfach — <sup>31</sup>) woher — <sup>32</sup>) oft.

kindertouff schlechtlich nit<sup>1</sup> vom bapst wär; dann er xin<sup>2</sup> wär ee und ghein bapst, noch ie ein bapst genempt<sup>3</sup> wär oder solchen gwalt geführt<sup>4</sup>. Der aber, von dem ich 's wüssen wolt, was<sup>5</sup> wyt<sup>6</sup> der unbscheidnest über die anderen all, unnd kond nüts denn schlechtlich tütsch lesen<sup>7</sup>. Do er nun sprach, der kindertouff wäre vom bapst, sprach ich: „nein“, unnd leugnet<sup>8</sup> zum sterckesten allein darumb, das ich inn dahin trung<sup>9</sup>, das man sehe, wer doch disen falsch<sup>10</sup> under sy gesäyet<sup>11</sup> hett; dann ich wüßt wol, das er das decretal<sup>12</sup> nit glesen hatt. Denn die, so glych gelert warend, und offentlich im ersten gespräch harus liessend<sup>13</sup>, der kindertouff wäre vom bapst, woltend denocht nit gsehen sin<sup>14</sup>, das sy die meinung ußgespreit<sup>15</sup> hettind. Es woltend ouch, die von inen gelernet hattend, nit melden, das sy es von inen gelernet hettind. Darumb trang ich<sup>16</sup> disen frischling<sup>17</sup> und sprach: „Ich leugnen dich<sup>18</sup>; du redst die unwarheit, das der bapst ein urhaber<sup>19</sup> des kindertouffes sye“. Sprach er: „Es ist also; der kindertouff ist vom bapst; ich hab 's selbs<sup>20</sup> also gelesen“. Redt ich: „Worinn“? Antwurt er: „In des bapstes büch<sup>21</sup>“. Redt ich: „Kanstu latin“? Sprach er: „Nein“. Ich: „Wie kanstu reden, daß du es in 's bapsts büch gelesen habist, so du nit latin kanst, und aber

9 offentlich ] B Druckfehler floenlich.

<sup>1)</sup> durchaus nicht, ganz und gar nicht — <sup>2)</sup> gewesen — <sup>3)</sup> genannt — <sup>4)</sup> geübt — <sup>5)</sup> war — <sup>6)</sup> weitaus — <sup>7)</sup> konnte nichts als nur deutsch lesen; *qui practer litteras Germanicas nihil attigisset* — <sup>8)</sup> verneinte — <sup>9)</sup> drängte — <sup>10)</sup> falsche Lehre, Irrtum — <sup>11)</sup> gesät — <sup>12)</sup> „Dekretalen (epistolae decretales), die technische Bezeichnung für die eine Quelle des Kirchenrechts bildenden päpstlichen Konstitutionen, soweit dieselben in den kirchlichen Rechtssammlungen des Mittelalters sich finden. . . . Anfänglich geschah die Verbreitung solcher Erlasse durch die Bischöfe, an welche sie gerichtet waren; seit dem fünften Jahrhundert aber fanden sie auch Aufnahme in verschiedene Kanonsammlungen. . . . Erst den nach Abfassung des *Decretum Gratiani* erschienenen Sammlungen geben die Kanonisten den speziellen Namen Dekretalensammlungen. Zu ihnen gehören: 1. die *Compilationes decretalium*; 2. die drei offiziellen Dekretalensammlungen, welche den zweiten Teil des *Corpus iuris canonici* bilden, nämlich die *Decretales Gregorii IX.*, die Dekretalen Bonifaz VIII. und die Clemens V.; 3. einige Sammlungen zwischen der Dekretalensammlung Gregors IX. und dem *Liber sextus*; 4. die als Privatsammlung entstandenen und seit Anfang des 16. Jahrhunderts in das *Corpus iuris canonici* aufgenommenen Extravaganzen Johannes XXII. und der folgenden Päpste bis auf Sixtus IV.; 5. der im Anhang des *corpus iuris canonici* gegebene *Liber septimus*.“ Dies und Weiteres siehe *Kath. K. L. III 1444 f.* — <sup>13)</sup> und sich öffentlich im ersten Gespräch ausgesprochen hatten — <sup>14)</sup> wollten nicht dafür gelten — <sup>15)</sup> ausgebreitet — <sup>16)</sup> bedrängte ich, trieb ich in die Enge — <sup>17)</sup> Neuling, Frecher; *audaculus* — <sup>18)</sup> ich zeihe dich der Lüge — <sup>19)</sup> Urheber, Anfänger — <sup>20)</sup> selber — <sup>21)</sup> d. h. in den Dekretalen. Siehe oben S. 280. 8 und ebenda Anm. 12.

es nit in tütsch gebracht<sup>1</sup> ist“? Ward er schamrot. Sprach ich wyter: „Ir habend zum nechsten<sup>2</sup> geredt: ir, die üch widertouffind, lügind nit. Ist das nit gelogen? Du redst hie, da es umb die warheit tür gilt<sup>3</sup>, das nit ist<sup>4</sup>.“ Do hüb er widrum an ze zürnen und  
 5 wüten mit vil schalks<sup>5</sup>. Got vergeb uns allen unser sünd und richte uns uff den weg der warheit!

Für<sup>6</sup> die andren antwort, die sy gebend und sprechend, sy touffind sich darumb, das sy nit wüßind, ob sy getouft syind oder nit, gaben wir inen dise underrichtung<sup>7</sup>: Wir fragend sy, wie sy hiessind.  
 10 Und so sy die namen genamptend<sup>8</sup>, fragend wir, wo inen dise namen worden wärend. Redtend sy, sy wüßind's nit. Do wisend wir sy aber<sup>9</sup>, daß sy mit löignen und lügen umbgiengind; denn sy wol wüßind, daß man by den Christen die namen im touff uflegte. Darby fragten wir sy ouch, ob sy nit gotten<sup>10</sup> und götty<sup>11</sup> hettind gehebt<sup>12</sup>.  
 15 Sprachen sy: Ja; aber sy möchtind denocht nit wissen, ob sy getoufft wärend oder nit<sup>13</sup>. Do sprachen wir: So sy den weg dran wölten<sup>14</sup>, söltind sy sagen, ob sy ouch wüßind, das sy von iren müteren geboren wärend. Sprachend sy: Ja. Geben wir antwort: Sy möchtind wol als wenig<sup>15</sup> wissen, so ferr sy von eygнем mittlouffenden  
 20 verstand redtind<sup>16</sup>, ob sy ire müteren geborn hettind, als ob sy getoufft wärend. Aber dargegen möchtind sy wol als wol<sup>17</sup> wissen, das sy getoufft wärend am namen, an gott<sup>18</sup> unnd göttinen<sup>19</sup>, am täglichen kindertouffen, als das ire müteren ire müteren wärend; dann sy müßind yetweders<sup>20</sup> nun<sup>21</sup> von andren menschen erlernen<sup>22</sup>. Nun syge<sup>23</sup>

15 Sprachen ] B Druckfehler Sprechan.

<sup>1</sup>) übersetzt — <sup>2</sup>) neulich; nuper — <sup>3</sup>) da es so sehr auf die Wahrheit ankommt — <sup>4</sup>) was nicht wahr ist — <sup>5</sup>) Bosheit; solitis rixis et convitiis — <sup>6</sup>) auf — <sup>7</sup>) Unterricht, Belehrung — <sup>8</sup>) nannten — <sup>9</sup>) da wiesen wir ihnen aber nach — <sup>10</sup>) Taufpatinnen — <sup>11</sup>) Taufpaten — <sup>12</sup>) gehabt — <sup>13</sup>) Diese vorgebliche Ungewißheit der Wiedertäufer, ob sie als Kinder getauft seien oder nicht, war mit eine Hauptursache, daß Zwingli schon frühe zur Führung von Taufbüchern anregte. Wohl auf seine Anregung hin beschlossen die drei Leutpriester von Zürich (Huldreich Zwingli am Grossmünster, Leo Jud am St. Peter und Dr. Heinrich Engelhard am Fraumünster) am 30. Mai 1526, es seien Tauf- und Ehebücher zu führen und gleich hernach bestätigte der Rat von Zürich diesen Beschluß der drei Leutpriester und ließ ihn als Satzung für das ganze Gebiet von Zürich ausgehen. Den Beschluß der Leutpriester siehe Egli Nr. 982, vgl. auch Nr. 983. Näheres siehe: Egli, Emil: Zwingli und die Pfarrbücher in Zwingliana I 86 ff. Siehe auch „Verkündung der Verstorbenen und über die Täufer“, Bd. V, Nr. 87. — <sup>14</sup>) wenn sie so vorgehen wollten — <sup>15</sup>) ebensowenig — <sup>16</sup>) insofern sie nur vom eigenen Wissen davon Kenntnis hätten — <sup>17</sup>) ebensogut — <sup>18</sup>) Patinnen — <sup>19</sup>) Paten — <sup>20</sup>) jedes von beiden — <sup>21</sup>) nur — <sup>22</sup>) erfahren, hören — <sup>23</sup>) sei.



aber by den Christen wol so gmein<sup>1</sup> und sicher, das man die kinder toufft, als daß sy von denen geboren werdind. Darumb diser ir gegenwurff<sup>2</sup> nun<sup>3</sup> ein alefantz<sup>4</sup> erfunden ward<sup>5</sup>. Diß stempnyen<sup>6</sup> müßend wir darumb anzeigen, daß mencklich<sup>7</sup> erkenn, das sy irs widertouffens nitt anderen grund kondend anzeigen weder ir eignen stempnyen<sup>8</sup>; 5 denn als sy sich mit dem ort<sup>9</sup> Act. 19. [Act. 19. 3. 5] understündend ze schirmen<sup>10</sup>, ward inen dasselb waaffen von stund an uß den henden gebrochen<sup>11</sup>, wie des verstand<sup>12</sup> vor<sup>13</sup> ghört ist<sup>14</sup>. Demnach karten sy sich zû disen fluchten<sup>15</sup>: Sy wärend einweders in des bapsts touff getoufft, oder aber sy wüßind nit, ob sy getoufft wärend oder nit. 10 Welchs doch alles nüt<sup>16</sup> denn stempnyen<sup>17</sup> sind, uff die man nit so frävenlich<sup>18</sup> buwen sol in sölichen schwären byspilen<sup>19</sup>, als der wider-touff ist. Und ob er<sup>20</sup> glych ein usserlich ding ist, sol man nitt on ein klar gotswort ützi<sup>21</sup> anheben<sup>22</sup>; dann wiewol er ein cerimonien ist, so ist sy doch im nüwen testament zû eim gemeinen<sup>23</sup> zeichen 15 gotes volcks ggeben; darumb man sy nit widerbruchen<sup>24</sup> sol.

Aber dise ursachen<sup>25</sup> des widertouffs sind falsch, itel und frävel<sup>26</sup>. Das wil ich ietz so klar und starck bewären<sup>27</sup>, daß nieman widerreden kan: Ir Widerteuffer wellend üch beschirmen, das ir mögind wider-touffen darumb, das ouch in 'n Gschichten 19. [Act. 19. 3. 5], die, so 20 vormalis nitt recht getoufft wärend — denn sy wärend allein in Joansen touff getoufft —, widrumb getoufft sygind. Also ouch ir sygind vormalis in des bapsts touff getoufft; darumb wellind ir ietz ouch widrumb getoufft werden. Hörend antwurt: Ir sind vormal zum teil bericht<sup>28</sup>, das der kindertouff nit vom bapst kumpt, und dasselb uß üweren 25 eignen münden unnd geschriften (wiewol ich die wort Augustini harnach setzen wird<sup>29</sup>); deßhalb die ursach, das ir in 's bapsts touff getoufft syind, schon umbkert<sup>30</sup> ist. Nun ist es<sup>31</sup> am byspil Act. 19. [Act. 19. 3. 5]. Zû dem<sup>32</sup> habend ir antwurt gnüg ghört<sup>33</sup>, das daselbst das wort: „Woryn<sup>34</sup> sind ir denn getoufft“? von dem touff der leer 30

<sup>1</sup>) allgemein — <sup>2</sup>) Einwurf, Einrede — <sup>3</sup>) nur — <sup>4</sup>) Hinterlist, Verstellung, Spiegelfechtereie, Possen — <sup>5</sup>) sich erwies als . . . — <sup>6</sup>) unnützes Tun, Phantastereien — <sup>7</sup>) jedermann — <sup>8</sup>) Phantastereien — <sup>9</sup>) Stelle — <sup>10</sup>) sich unterstanden zu schützen, zu verteidigen suchten — <sup>11</sup>) gewunden — <sup>12</sup>) Bedeutung, Sinn — <sup>13</sup>) vorher — <sup>14</sup>) siehe oben S. 268. 21 ff. — <sup>15</sup>) machten sie solche Ausflüchte — <sup>16</sup>) nichts — <sup>17</sup>) Phantastereien, unnützes Tun — <sup>18</sup>) frevelhaft, frech — <sup>19</sup>) in so wichtigen Dingen; praesertim in rebus tam arduis et gravibus — <sup>20</sup>) sc. „der touff“, die Taufe — <sup>21</sup>) irgend etwas — <sup>22</sup>) anfangen — <sup>23</sup>) allgemeinen, gemeinsamen — <sup>24</sup>) wiederholen — <sup>25</sup>) Gründe für . . . , Begründung; rationes — <sup>26</sup>) frevelhaft; temerariae — <sup>27</sup>) beweisen — <sup>28</sup>) unterrichtet, gelehrt, belehrt — <sup>29</sup>) Siehe unten im Abschnitt „vom kindertouff“. Vgl. auch oben S. 279. 4 ff. — <sup>30</sup>) umgestürzt, widerlegt — <sup>31</sup>) nun kommt daran, nun bleibt übrig — <sup>32</sup>) darauf — <sup>33</sup>) siehe oben S. 271. 1 ff. — <sup>34</sup>) in quid.

muß verstanden werden unnd von dem wassertouff gar nit. Aber ob  
im glych also wär<sup>1</sup>, das die daselbst widergetoufft wärend — als nit  
sin mag<sup>2</sup>, wie noch stercker wirt harnach kummen —, dennoch muß-  
tind ir ee reden, das sy im unrecht gethon hettind<sup>3</sup>, weder das man  
sich sölte widertouffen. Also, und wil ietz nach üwerem schrot<sup>4</sup>  
reden, wie ir uff die wort tringend. Was Christus gleret und geton hat,  
dem söllend wir allein nachfolgen, und gheinen andren leermeister nit  
ansehen. Diß sol ietz bewärt<sup>5</sup> werden Deut. 4. [5. Mos. 4. 2] und  
12. [5. Mos. 12. 32] und Mat. 15. [Matth. 15. 13], da Christus spricht:  
10 „Alle zucht<sup>6</sup>, die min himelischer vatter nit gepflantz hat, wirt auß-  
gerütet“. Merckend hie eigentlich<sup>7</sup>, wie ich red; denn ich mein 's also,  
das, in welchen dingen wir ein offen<sup>8</sup> wort und byspil Christi habend,  
das er ein ding gelert und gethon hat, da söllend wir gheinen weg  
anderst handeln. Hie mag ietz üwer gegenwurff<sup>9</sup> von dem kindertouff  
15 nit gelten, da ir sprechend: Wir findend nit, das die kinder getoufft  
sygind; darumb sol man sy nit touffen. Denn das volgt nit auß krafft  
diser red. Ursach: Wir redend hie allein von den dingen, die ir  
offne<sup>10</sup> leer und byspil in Christo Jesu habend, und nit von denen,  
die weder byspil noch leer in im habend; denn er spricht Joannis 13.  
20 [Joh. 13. 15]: „Ich hab üch ein byspil ggeben, das, wie ich im ge-  
thon hab<sup>11</sup>, ir im ouch also thüygind<sup>12</sup>“. Yetz stat die erst red uff-  
recht<sup>13</sup>, das, wie uns Christus den touff hat yngesetzt und an im  
selbs vortragen<sup>14</sup>, daß wir inn<sup>15</sup> nit anderst bruchen<sup>16</sup> söllind. Nun  
ist Christus in Joansen touff getoufft, ouch die apostel, und ist nit  
25 widergetoufft, noch die apostel. So volget ouch, das man sich schlecht-  
lich<sup>17</sup> nit mag widertouffen. Denn das muß volgen, das ouch die  
Act. 19. [Act. 19. 3. 5], wo sy widergetoufft wärend, unrecht gethon  
hettind, unnd dem byspil nit nachzevolgen wär. Darus man aber  
sicht<sup>18</sup>, das dieselben nit widergetoufft sind. Den syllogismum mögen<sup>19</sup>  
30 ir Widerteuffer gheinen weg brechen<sup>20</sup>. Denn wäre der touff Jo-  
ansen (wir redend allein vom wassertouff hie; dann der zangg ist  
allein von dem) so prästhafft<sup>21</sup> gwesen, das man inn hette müsse<sup>22</sup>

17 allein ] A B C Druckfehler allein.

1) aber wenn es sich auch also verhielte — 2) wie aber nicht der Fall sein kann  
— 3) daß sie unrichtig gehandelt hätten — 4) d. h. nach eurer Art und Weise; vestro  
more — 5) bewiesen — 6) Pflanze; plantatio — 7) genau, deutlich — 8) deutliches —  
9) Einwand — 10) deutliche, offenbare — 11) wie ich getan habe — 12) auch ihr also  
tut — 13) jetzt ist der erste Ausspruch sicher, steht fest — 14) durch das eigene Bei-  
spiel empfohlen; proprio exemplo commendavit — 15) se. „den touff“, die Taufe —  
16) brauchen, anwenden — 17) schlechterdings, durchaus — 18) sieht — 19) könnt —  
20) umstürzen, entkräften — 21) fehlerhaft, schwach — 22) Dialekt für müssen.

wideren<sup>1</sup>, so hette Christus uns den touff nit volkommenlich<sup>2</sup> gebyspilet<sup>3</sup>. Er hett im ouch nit recht gethon<sup>4</sup>, sölte man sich wider-touffen lassen, daß er sich und die junger nit hette lassen wider-touffen. Darumb ir hie mit üwrem eignen stryt überstritten werdend<sup>5</sup>.

Demnach so sol der touff darumb nit gewideret<sup>6</sup> werden, das, wer inn widret<sup>7</sup>, der wil on zweifel etwas darinn sūchen, das er vor<sup>8</sup> nit gehebt<sup>9</sup> hab; und denn so wurd von stund an das hernach volgen, das uns vor in alle blintheit gefürt hat, das wir in usserlichen dingen trost der seel wurdind sūchen. Nun könnend die Widerteuffer nit leugnen, das sy dem touff nūts<sup>10</sup> zūgebind; denn sy lassend sich vermercken<sup>11</sup>, sy habind grosse erkickung<sup>12</sup> des gemüts darinn empfangen, wiewol dasselb nun<sup>13</sup> ein altwybisch und nārrisch gplerr<sup>14</sup> ist. Wo sy aber das für unnd für wurdind fürgeben<sup>15</sup>, so wurdind vil nit allein einist<sup>16</sup> widergetoufft sunder ze tusend malen. Denn ernūwrete, starckte<sup>17</sup> unnd troste<sup>18</sup> der wassertouff die seel, so wurd sich niemā überheben<sup>19</sup>, er wurd sich, so oft er angefochten, widrumb touffen; und wurd das vilvaltig abweschen oder touffen des alten testaments widrumb kumen.

Zum dritten: Der touff ist ein bedütnus<sup>20</sup> des todes Christi; denn wie wir vor<sup>21</sup> ghört hand<sup>22</sup> uß Ro. 6. [Röm. 6. 4]<sup>23</sup>, so werdend wir im touff in den tod Christi gestossen<sup>24</sup>. Nun ist Christus nun einist<sup>25</sup> gestorben unnd mag nitt meer sterben. Wie nun die schwarlich<sup>26</sup> wider got sündend, die Christum sich täglich ufopfern fürgeben<sup>27</sup>, darumb, das er, einist<sup>28</sup> am crütz geopfret, in die ewigkeit wāret, aller welt sünd ze bezalen, also sünden ouch schwarlich<sup>29</sup> die, so inn mit irem widertouffen widrumb tödend. Sy schmähend ouch sin urstende<sup>30</sup>. Er ist nun einist<sup>31</sup> uferstanden; also söllend ouch wir nun einist<sup>32</sup> uß dem touff gezogen werden, und dannethin<sup>33</sup> all unser leben lang nit me sünden, glych wie Christus nimmen<sup>34</sup> stirbt. Das sol aber der gloub verhūten, und, wo im widergangen wirt<sup>35</sup>, widrumb beßren, nit die usser pflicht<sup>36</sup>; die sol allein in den bārlichen<sup>37</sup>, un-

<sup>1</sup>) wiederholen — <sup>2</sup>) vollkommen — <sup>3</sup>) im Beispil vorgestellt — <sup>4</sup>) er hätte auch nicht recht daran getan — <sup>5</sup>) d. h. deshalb werdet ihr mit euren eignen Waffen geschlagen; *vestris ergo ipsorum armis, o tinctores, victi turpiter et inglorie succumbitis* — <sup>6</sup>) wiederholt — <sup>7</sup>) wiederholt — <sup>8</sup>) vorher — <sup>9</sup>) gehabt — <sup>10</sup>) nichts — <sup>11</sup>) sie geben zu verstehen — <sup>12</sup>) Erquickung, Erleichterung — <sup>13</sup>) nur — <sup>14</sup>) Geplärr, Geschwätz — <sup>15</sup>) vorgeben, behaupten — <sup>16</sup>) einmal — <sup>17</sup>) stärkte — <sup>18</sup>) tröstete — <sup>19</sup>) sich überwinden, enthalten — <sup>20</sup>) Gleichnis; *typus aut figura* — <sup>21</sup>) vorher — <sup>22</sup>) gehört haben — <sup>23</sup>) Siehe oben S. 243. 20 ff. — <sup>24</sup>) eingeführt; *inseri* — <sup>25</sup>) nur einmal — <sup>26</sup>) schwer — <sup>27</sup>) die behaupten, daß Christus sich täglich aufopfre (nämlich im Meßopfer) — <sup>28</sup>) einmal — <sup>29</sup>) schwer — <sup>30</sup>) Auferstehung — <sup>31</sup>) nur einmal — <sup>32</sup>) nur einmal — <sup>33</sup>) von da an — <sup>34</sup>) nicht mehr — <sup>35</sup>) zuwider gehandelt wird — <sup>36</sup>) amtliche Pflicht, Kirchenzucht, Kirchenbann — <sup>37</sup>) offenkundigen.

verschampten lastren straffen, und nit ein iede besundre rott<sup>1</sup>. Denn so bald sich ein rotti<sup>2</sup> für ein kilchen ufwirfft, so ist es umb christenlichen friden und einigheit bschehen<sup>3</sup>, wie dann Paulus Act. 20. [Act. 20. 28–31] verhüt<sup>4</sup>, als vormal gseit<sup>5</sup> ist<sup>6</sup>. Darumb soltend alle  
 5 Widerteuffer sehen, daß sy ir leben endretind; denn sy gnüg haben, das sy einist<sup>7</sup> getoufft sind. Dem touff nach<sup>8</sup> sol man unschuldiglich leben. Das mag<sup>9</sup> man tûn, so vil gott gibt, on alles widertouffen. Deßhalb das widertouffen allein von denen wirdt angehebt<sup>10</sup>, die uß<sup>11</sup>  
 10 usserlichen dingen nûts minder<sup>12</sup> wellend gesehen sin weder vormal die, so ire zyerd und wappen in die tempel hancktend<sup>13</sup>. Ich weyß wol, wie unbescheidenlich sy thûn werdennd ab<sup>14</sup> minem bescheydnen schryben. Da ligt aber nüt an<sup>15</sup>. Ich weiß wol, wie uns der tüfel mit uppiger eer anficht. Ich weiß ouch wol, welches zû frid, sün<sup>16</sup>  
 unnd fründtschafft reycht<sup>17</sup>. So weyßt ouch ein iettlicher gleubiger,  
 15 welches die rechten frucht des gloubens sind. Under denen findend sy nitt die sündrung<sup>18</sup> des widertouffs. Und darumb, ob sy glych ungestaltlich<sup>19</sup> gnüg wûten wellen, ligt nûts<sup>20</sup> daran. Sy werdend nit sigen; denn ir fürnemen<sup>21</sup> ist nit uß gottes wort. Unnd ob sy mich schon übel schelten werdennd, als sy schon tröuwend, wil ich nûts  
 20 des minder<sup>22</sup> in darthûn der warheit, ob got wil, nit geschwigen<sup>23</sup>, bis das alle welt ir eigenrichtigheyt<sup>24</sup> erkennt. Lebend umb gottes willen christenlich, und lassend den widertouff fallen, der nun zû ein mantel der secteren fûrggeben ist<sup>25</sup>. Es weißt ein eersamer radt zû Zürich wol, wie der brief lutet, der vor inen verlesen ward<sup>26</sup>; wie

23 secteren ] A B C Druckfehler sectereu. NB. sectereu wird wohl Druckfehler sein und nicht = secterei.

1) Sekle — 2) Sekte — 3) geschehen — 4) verhütet, davor warnt — 5) gesagt ist —  
 6) Siehe oben S. 254. 17 ff. — 7) einmal — 8) gemäß der bei der Taufe übernommenen Verpflichtung — 9) kann — 10) angefangen — 11) um . . . willen — 12) nicht weniger —  
 — 13) hängen. Bekannt ist die Sitte vornehmer Geschlechter, ihre Wappen (Schild und Helm mit seinem Schmuck und Zier) in den Kirchen aufzuhängen. Vgl. auch oben Bd. IV, S. 108. 12 ff. — 14) über — 15) daran liegt aber nichts — 16) Aussöhnung, Versöhnung, Eintracht; concordia — 17) führt — 18) Absonderung, Sektiererei — 19) unziemlich — 20) nichts — 21) Vornehmen, Unternehmen — 22) nichtsdestoweniger —  
 23) schweigen — 24) Eigensinn, Starrköpfigkeit; contumacia — 25) der [sc. „der wider-touff“] nur als ein Deckmantel für die Sektierer vorgehängt wird — 26) Am 18. Februar 1525 wurde vor dem Rat in Zürich folgender Brief, wohl vom Täufer Blauröck stammend, verlesen: Lieben, gnädigen Herren. Aus heiterem anzeig gottes und fürordnung dessin, der alle ding schalt und walt, ist Christus Jesus kommen, den fal Adams widerzebringen, in dem wir alle tod warend, wo nüt gott sinen sun gesandt, im allen gwall im himmel und uf erden ggeben hett, dass ein ieklicher, der seinen namen anrufen und in in vertrauen wurde, das ewig leben hette. Also hat Christus seine jünger ausgesandt, inen befohlen, dass sie hingande sölten alle völker leren, im sölichen gwall geben sein von gott, seinem vatter, und durch seinen tod allen



einer darinn sich selbs mitt zweyen andren rümpt, das er sampt inen ein urhaber<sup>1</sup> des widertoufs wäre. Aber an dem ligt nüts<sup>2</sup>. Ich setz iren frävel zû aller gleubigen verstand hin umb den widertouff<sup>3</sup>; dann sy alle ding ußschlahend<sup>4</sup>, so bald man iren geist erkent, mit disem schilt<sup>5</sup>: „Warumb urteilstu mich“? Sy wellend zwar ungeurteilt<sup>6</sup> sin, 5 aber ob sy urteilind oder nit, wirt man bald wol sehen an irem schryben.

Ich hab gheinen zweyfel, es werdind vil dero, die sich widertoufft haben, an inen selbs ein mißvallen gwünnen; dann<sup>7</sup> sy wol sehen werdend, das sy den touff nit also erwegen<sup>8</sup> habend. Die wil ich umb 10 gottes eer willen bitten, das sy sich nit schemind der warheit ze wychen. Denn, wo sy in dem irrumb wurdind verharren, wär ein gwüß zeichen, das sy die sach mit eygenrichtigkeit<sup>9</sup> erobren<sup>10</sup> wöltind. Ich wil ouch inen gern anzeigt haben, das der verstand<sup>11</sup> des touffs, wie er gemeldet ist, unnd bald vom kindertouff gemeldet wirt, denen, 15 die den wydertouff hand anhebt<sup>12</sup>, nit unerkant<sup>13</sup> ist gewesen; denn wir habend all mit einandren, wie wir ze Zürich predigend, umb des touffs willen zwürend<sup>14</sup> heimlich mitt inen die gschrift verhört<sup>15</sup> und

denen, die seinen namen wurden anrufen, nachlassung der sünden begegnen, und zu dussertlichem anzeig si geheissen toufen. Sömlichs, als ouch ich gelert, habent sich etlich weinend zû mir gefügt, gebetten, dass ich si toufli. Hab ich sömlichs inen nicht können abschlagen, sonder inen das nach irer begird verstreckt und den namen Christi über si angerüft; darnach si witer gelert liebi und einigkeit und gemeinschaft aller dingen, wie ouch die apostel Act. am 2. [Act. 2. 42–47]; und daß si des lods Christi all weg ingedenk wärend und seins vergossnen blüts nicht vergessind; inen angezeigt den bruch Christi, den er gehalten hat in seinem nachtmal; und zegleich mit einander das brot brochen und den wein trunken, dass wir ingedenk wärend, uns allzegleich von einem leib Christi erlöst und von einem blüt abgewaschen, dass wir ouch also eins wärend ie einer des andern brüder und schwester in Christo, unsrem herren. Aus welchem allem ich gewüsslich versichert weiss, den stiften willen gottes sein. Bitt ewer weisheit wellend ouch an dem eckstein Christo nit zerrennen. Gott bewar alle, die seinen namen anrufen, in der warheit. Amen.“ Siehe Egli Nr. 646.

1) Anfänger. — Im Verhör am 25. Februar 1525 sagte Blaurock aus: „er wüsse nit anders, dann das er der erst gsin syge, so sich habe lassen toufen und vom tisch des herren gessen, wie es gott sinen jüngerem im letsten nachtmal geben habe; und syge ouch allen begerenden zû willen worden in beiden stücken.“ Siehe Egli Nr. 646. — Neben Blaurock nannten sich Felix Manz und Konrad Grobel in den betreffenden Verhören öfters als Anfänger der Wiedertaufe. — 2) nichts — 3) ich überlasse die Beurteilung ihrer Frechheit betreffend die Wiedertaufe dem Urteil aller Gläubigen; caeterum quanta illorum sit temeritas, qua sola freti rebaptismum tam constanter asserint, omnibus piis iudicandum relinquo — 4) abschlagen, von sich weisen — 5) Schild, Schutz — 6) unbeurteilt — 7) denn — 8) erwogen, bedacht — 9) Eigensinn, Starrköpfigkeit, Rechthaberei — 10) gewinnen — 11) Sinn — 12) angefangen haben — 13) unbekannt — 14) zweimal — 15) Betreffend diese beiden Gespräche siehe oben S. 207. 13 ff. und ebenda Anm. 9 und 14.

einist<sup>1</sup> vor gantzem grossen radt<sup>2</sup>. Aber sy sind von uns all weg<sup>3</sup> überwunden hinweggangen, und habend sich uff's land gemacht, und inen unseren verstand<sup>4</sup> vom touff nit geoffnet<sup>5</sup>; des könnend sy nit leugnen. So sy nun anderscho glycher wyß gethon habend, unseren  
 5 verstand<sup>6</sup> nit geoffnet<sup>7</sup>, so laß ich einen ieden erkennen<sup>8</sup>, was gûten geists sy habind; dann sy lychtlich uff ein'n ieden, der inen nit gfalt, redend: „Er ist gotlos; der tüfel redt uß im“. Das ist aber inen<sup>9</sup> die warheit gredt. Und wenn du von inen die warheit sagst, so bistu von der warheit gefallen, gotlos, ja der tüfel gar. Deßhalb ich by  
 10 der warheit red, by dero ich am jüngsten tag wil erfunden werden, das ich an denen urhaberen<sup>10</sup> des widertouffs nûts<sup>11</sup> anders gsehen hab, weder — als die artzet<sup>12</sup> redend — ein saturnische<sup>13</sup>, melan-

<sup>1</sup>) einmal — <sup>2</sup>) Über dieses Gespräch siehe oben S. 230. 26 ff. und ebenda Anm. 21.  
 — <sup>3</sup>) immer — <sup>4</sup>) Erklärung, Sinn — <sup>5</sup>) geoffenbart, kund getan, mitgeteilt — <sup>6</sup>) Erklärung, Sinn — <sup>7</sup>) mitgeteilt, verkündet — <sup>8</sup>) so laß ich einen jeden selber erkennen, so soll ein jeder selber beurteilen — <sup>9</sup>) das heißt aber bei ihnen — <sup>10</sup>) Urhebern, Anfängern — <sup>11</sup>) nichts — <sup>12</sup>) Ärzte — <sup>13</sup>) Wie hier von „saturnischem, melancholischem Eigensinn“, spricht Zwingli anderswo von „saturnischem, melancholischem Fleisch (siehe Bd. III, S. 405. 10. vgl. auch oben S. 277. 21). Bekannt sind die aus der Astrologie stammenden Ansichten, daß Planeten und Sternbilder die Schicksale und den Charakter der Menschen beeinflussen. So setzte man namentlich bei den Planeten physische und moralische Eigenschaften voraus und schrieb diesen dann großen Einfluß auf die menschlichen Schicksale und Charakterzüge zu. „Nun galtten im allgemeinen am Tage Sonne, Jupiter und Saturn, in der Nacht Mond, Mars und Venus für glücklichbringend und günstig, Merkur hingegen galt durchweg für schwankend und unzuverlässig. Dabei kam es aber noch darauf an, ob das betreffende Gestirn in seinem Hause oder in der Erhöhung stand, oder ob es eine unglückbringende Stellung einnahm und infolgedessen Unheil brachte. Da aber z. B. bei Saturn regelmäßig der zweite Fall eintrat und bei Venus ebenso regelmäßig der erste, so galt jener in der Praxis durchweg für verderblich, diese durchweg für glücklichbringend. Außerdem übertrug man auf Planetengötter und Planeten die den vier aristotelischen Elementen Feuer, Luft, Wasser und Erde entnommenen vier Temperamente Hitze, Feuchtigkeit, Kälte und Trockenheit, wodurch dann in der Regel einem Himmelskörper gerade wie einem Elemente je zwei Temperamente zukamen. Saturn z. B. galt für kalt und trocken und infolgedessen für langsam und träge etc.“ Siehe Meyer, Carl: Der Aberglaube des Mittelalters und der nächstfolgenden Jahrhunderte. Basel 1884, S. 17. Werke aus dem 16. Jahrhundert geben die Eigenschaften usw. der Planeten und der unter ihnen stehenden Menschen meist ganz ähnlich wieder. So sagt das Werk: „Des Himmels Lauffes Wirkung und natürliche Influentz der Planeten, Gestein und Zeichen“. Frankfurt a. M. 1556, Blatt 60<sup>b</sup> ff: „Von dem Planeten Saturno.  
 Ein alt, kalt, fauler, wendt den schimpff,  
 Unflätig, hässig, kan kein glimpff.  
 Mein kind feindselig, neidig, herb,  
 Metall, Blei, Eisen mein gewerb.“

Saturnus ist der erst und überst Planet, ein verderber und feind der natur, giftig, von natur kalt und trucken, bezeychner der arbeit etc. . . . Ein kind, geborn

cholische eigenrichtigkeit<sup>1</sup> unnd lätzköpfige<sup>2</sup>, oder aber einen ungemässen<sup>3</sup> durst der eren; und das lätz<sup>4</sup> nennend sy einen starcken geist. Hie wirt's gelten mit ungnad<sup>5</sup>! Ich laß aber die gantzen gemein<sup>6</sup> by uns samt ersamem radt<sup>7</sup> darinn erkiesen<sup>8</sup>; die habend ir wys, perd<sup>9</sup> und wort gsehen und ghört. Doch sind wir all blind, als<sup>10</sup> einer under inen, ein grosser, toller fantast<sup>11</sup>, ja, so toll, daß er warlich vor radt das tütsch testament nit läsen kond; ist denocht

in Saturnus stund, wirt ein träger, schwermütiger mensch, mit einem dünnen bart, bleycher, gelben farb, dick, hart, schwartz haupt; ist hochmütig, fahet vil an, richt nichts recht auß, wil über andre leut sein, wirt selten reich, wonet gern bei wassern, ist von natur diebisch, räubisch, neidig und hässig, er sticht gern, unglückhafft in allen seinen sachen, hat vil unreynen hitz, wirdt schnell cranck, zürnet nicht leichtlich, helt lang zorn, seines güts unmill, lügenhafft, hat tieffe, mörderische augen, ist ungern bei vilen leuten, tregt gern schwartz, grawet bald, ist kein frawen man, redet gern mit im selbs, ist wol beredt, sihet geren undersich etc.“ Ganz ähnlich, z. T. gleich, charakterisieren: „Temporal des weitberhümplen Johann Künigspurger natürlicher kunst der Astronomie kurtzer begriff von natürlichem einfluß der Gestirn, Planeten und Zeichen etc.“ Frankfurt a. M. durch Weygand Han in der Schnurgassen zum Krug s. a. Bogen B, Blatt 1<sup>b</sup> ff. und: Das groß Planetenbuch sampt der Geomanci [/], Physiognomie und Chiromanci [/]. Alles aus Platon, Ptolomeo, Hali, Albinasar und Joanne Künigspurger auff's kürztzest gezogen. Jetz und auff's neuwe wider zügerüst. Im Jar 1562. Blatt viij.<sup>a</sup> ff. — Mit einem „saturnischen“ Menschen bezeichnet also Zwingli einen eigensinnigen, rechthaberischen, redegewandten, streitsüchtigen Menschen.

<sup>1</sup>) Eigensinn, Starrköpfigkeit, Rechthaberei — <sup>2</sup>) Verrücktheit — <sup>3</sup>) unermesslichen, maßlosen — <sup>4</sup>) verkehrte — <sup>5</sup>) Hier werde ich wieder Ungunst erwerben! Scio, quibus convitiis et quantis furoribus illorum hic me exponam. — <sup>6</sup>) Gemeinde, Kirchgemeinde — <sup>7</sup>) Über den Großen Rat oder die Zweihundert von Zürich siehe Bd. I, S. 143, Anm. 3. — <sup>8</sup>) darüber urteilen — <sup>9</sup>) Gebärde, Gefahren, Art — <sup>10</sup>) wie — <sup>11</sup>) Schwärmer, Narr. Gemeint ist Jörg Blaurock, der eine Zeitlang Mitglied des Luciuskonvents in Chur war. Ende 1524 oder Anfang 1525 kam er unter dem Namen „Georg vom Hause Jacobs“ von Chur nach Zürich, wo er sich den Wiedertäufern anschloß. Er beteiligte sich am Gespräch vom 15. Januar 1525; am 25. März 1525 beschloß der Rat, daß Blaurock mit seinem Weib zu Schiff nach Chur gefertigt werde; dasebst solle man die schriftliche Versicherung erwirken, „daß si in versehen und behalten“; falls er wider nach Zürich komme, „wölle man im den Ion geben, der gestalt, daß er hinfür rüwig werde sin“ (siehe Egli Nr. 675). Das Urteil wurde aber nicht sofort vollzogen. Er wirkte dann in Schaffhausen, Chur, Hinweil usw., überall Unruhe stiftend. Nach einer Erklärung des Rats von Zürich vom 15. November 1525, scharf gegen die Wiedertäufer vorgehen zu wollen, wurde er am 18. November 1525 mit Felix Manz und Konrad Grebel im Wellenberg in Zürich eingesperrt, bald aber wieder entlassen. Auf immer neues Auftreten hin wurde er mehrmals gewarnt und bestraft und schließlich am 5. Januar 1527 verurteilt, bei gebundenen Händen und nacktem Oberleib mit Ruten vom Fischmarkt bis vor das Tor im Niederdorf gepeitscht zu werden, „der gestalt, dass das blüt nachin gange“. Auf Urfehde bei Strafe des Ertränkens solle er aus dem Lande verwiesen werden (Egli Nr. 1110). Er wandte sich dann ins Tirol, war im April 1529 im Appenzell und wurde am 6. September



etliche jar pfaß gewesen, zû Miconio<sup>1</sup> geschriben hatt, nachdem man inn hieß das land unnd stat rumen<sup>2</sup>, ein so unerbere, schantliche, lügenhaftige epistel, ouch wider den ersamen radt by uns, das ich gheinen hüppenträger<sup>3</sup> nie hab ghört unbescheidenlicher iemann

5 ußschryen<sup>4</sup>, daß wir mit einandren ze radt wurdend<sup>5</sup>, einen ersamen radt mit dem frävenen fantasten<sup>6</sup> nit ze bekümrn<sup>7</sup>, sunder die epistel ze vertrucken<sup>8</sup>. In derselben epistel stünd ein gantze linien nûts anders weder: „blind, blind, blind, blind, blind, blind“. Es ist by

10 inen nieman ein Christ, denn der tût wie sy. Nun weiß ich wol, in was gstat<sup>9</sup> Paulus redt 1. Cor. 7. [1. Cor. 7. 7]: „Ich welt<sup>10</sup>, daß alle menschen wärint wie ich“. Aber welcher uß der welt wölte, das alle menschen wärint wie er, den hat man für einen toren ghebt<sup>11</sup>. Wie vil me ist das ein grosse vermessenheit, da du nieman under gottes kinder wilt lassen gezelt werden, er sye denn ein lätzkopff<sup>12</sup>

15 wie du? Ist einer yetz fromm, wenn er widergetoufft wirt? So wellend wir all widergetoufft werden. Macht in der touff nit fromm, worumb widernemend sy denn inn<sup>13</sup>, vorus, so<sup>14</sup> sy ghein gotteswort darumb habend? Muß nit das uß ergytigkeit<sup>15</sup> oder lätzköpfige<sup>16</sup> kumen? Ja, sprechend sy — damit ich irer gegenwürffen<sup>17</sup> nit ver-

1529 in Clausen bei Innsbruck verbrannt. Näheres siehe bei Bernhard Wyß S. 78 Anm. 2.

<sup>1</sup>) Oswald Myconius. Näheres über ihn siehe Bd. VII, S. 101, Anm. 1 und Bernhard Wyß S. 64, Anm. 2. — <sup>2</sup>) räumen, verlassen. Siehe S. 288, Anm. 11. — <sup>3</sup>) Austräger, Verkäufer von „Hüpen“, einem gepreßten und nach dem Backen in Form eines Röhrchens zusammengerollten Gebäck aus Mehl, Rahm und Zucker. Näheres siehe Id. II 1488 f. Diese Hüpenträger, Hüpenbuben, die die Ware auf den Gassen und in den Wirtshäusern öffentlich ausriefen, waren für ihre Unverschämtheit geradezu sprichwörtlich. Siehe Deutsches Wörterbuch von Jakob und Wilhelm Grimm IV 2, S. 1553: „Wie diese Knaben der niedersten Volksklasse angehörten . . ., so waren sie bei der Ausübung ihres Geschäftes dem Spott und höhnischen Bemerkungen der Wirtshausgäste ausgesetzt. . . . Ihrerseits aber vergaltten sie solche Neckereien durch ein ausgiebiges Mundwerk, das sie ebenso wie ihr sonstiges Betragen (sie führten namentlich Würfel bei sich und spielten mit den Gästen) im 16. Jahrhundert sprichwörtlich machte. Näheres und auch die Redensart „Wie ein Hippenbube lästern“ siehe ebenda. Vgl. weiterhin Id. IV 932. Die Redensarten „Hippenbuben, Würfelleger, Freihartsknaben, Sackaufträger sind ein Orden und darin viel Jünger worden“, „Einen Hippenbuben vertreten“, „Er ist aus der Hippenbüben Orden“ Wander II 677 f. Nr. 1—3. Gualther: scurra. — <sup>4</sup>) verschreien, schlechtes nachschreien — <sup>5</sup>) daß wir miteinander den Rat faßten — <sup>6</sup>) frechen Schwöärmer, Narren. Siehe S. 288, Anm. 11. — <sup>7</sup>) zu bemühen — <sup>8</sup>) unterdrücken; illud [sc. scriptum] tamen supprimendum potius quam in lucem revelandum esse duximus. Von diesem Brief hat sich denn auch in der Tat keine Spur erhalten. — <sup>9</sup>) in welchem Sinn — <sup>10</sup>) wollte — <sup>11</sup>) gehalten — <sup>12</sup>) Querkopf, verkehrter Mensch — <sup>13</sup>) warum wiederholen sie denn die Taufe — <sup>14</sup>) zumal da — <sup>15</sup>) Ehrgeiz — <sup>16</sup>) Verbohrtheit, Verrücktheit — <sup>17</sup>) ihre Einwürfe.



geß —, man hat vil zû dem touff geton, das nit darzû hort<sup>1</sup>; darumb sol man billich anderst getoufft werden; man saltzt die kinder und schmaltzt sy und stricht inen spuder<sup>2</sup> yn<sup>3</sup> etc. Antwort: Es ist vormal gnûg anzeigt<sup>4</sup>, wannenhar<sup>5</sup> die ding komen sind; deßhalb wir nit wyter von inen sagen wellend. Aber so man die hafftwort<sup>6</sup>: „Ich touff dich in den namen des vatters und suns und heiligen geists“ gebrucht hat, frag ich sy, ob das die recht form sye oder nit. Werdend sy nit leugnen können, es sye der recht touff. Denn alle theologi unnd Bâpstler habend denocht all weg<sup>7</sup> geredt, diß sygind die rechten hafftwort<sup>8</sup>. So sagind sy mir yetz an, ob der touff, mit disen 10 worten volbracht, möge gevelschet<sup>9</sup> werden mit vorfarenden joch lätzen gebâttē<sup>10</sup> und zûnselwercken<sup>11</sup>? Sprechend sy: „Ja“, so wâr doch der tüfel stercker weder got, wenn gottes werck mit des tüfels krafft möcht hinderstellig gemacht<sup>12</sup> werden. Sprechend sy: „Neinn, der touff Christi werde damit nit gevelschet“, so habend wir schon gwnunnen, das sy vormal recht getoufft sind gwesen. Ach, frummen Christen, was mûgend wir doch einandren<sup>13</sup> mit sölchen ungruntlichen frâfēn<sup>14</sup>? Wir sind getoufft, und sind recht getoufft; denn es kan ein yedes wyb selbs<sup>15</sup> touffen<sup>16</sup>. Nun ist das nechst, das wir nüwe

11 vorfarenden ] A B C vorfarendn.

<sup>1</sup>) gehört — <sup>2</sup>) Speichel — <sup>3</sup>) Hinweis auf den katholischen Taufritus, den Kindern heiliges Salz in den Mund zu legen, mit Öl die Brust zu salben und mit Speichel die Augen und die Ohren zu benetzen — <sup>4</sup>) siehe oben S. 247. 8 ff. — <sup>5</sup>) woher — <sup>6</sup>) Worte, auf die es vor allem ankommt, Bürgschaft, Pfand; *principalia et solennia verba* — <sup>7</sup>) immer — <sup>8</sup>) siehe Anm. 6 — <sup>9</sup>) gefälscht, verdorben — <sup>10</sup>) durch vorhergehende, wenn auch unrichtige, verkehrte Gebete — <sup>11</sup>) Kleinkram, Äußerlichkeiten — <sup>12</sup>) minderwertig gemacht, zurückgedrängt, vernichtet, zunichte gemacht — <sup>13</sup>) was machen wir doch einander Mühe, Kummer — <sup>14</sup>) grundlosen, frechen Behauptungen — <sup>15</sup>) selber — <sup>16</sup>) Urchristlich ist die Anschauung, daß jeder Getaufte auch selber wieder taufen kann. Und wenn schon das Taufen ein Vorrecht der Amtsträger war, so blieb die Laientaufe durch den Gedanken immer in Kraft, daß die Taufe zur Seligkeit unbedingt nötig sei. Doch blieb das Taufrecht der Frau lange umstritten. Tertullian z. B. anerkennt kein Taufrecht der Frau, bekämpfte diese von den Gnostikern gepflegte Sitte und protestierte dagegen, als in Karthago eine lehrende und taufende Frau auftrat. Die Märtyrerakten berichten aber nicht nur von lehrenden, sondern auch taufenden Frauen (Domitilla, Chryse). Weiterhin geht aus der syrischen Didaskalie hervor, daß „klerikale“ Frauen (Witwen, Diakonissen) bei der Taufe beschäftigt und bei der Salbung von weiblichen Täuflingen nothwendig waren. Erst Papst Urban II. (1088—1099) hat der Frau im Fall der Not das Taufrecht ausdrücklich zugestanden. Er sagt (*Corpus iur. can. c. 4, Causa XXX, qu. 3*): „Super quibus consuluit nos tua dilectio, hoc videtur nobis ex sententia respondendum, ut et baptismus sit, si instante necessitate femina puerum in nomine trinitatis baptizaverit, et quod spiritualium parentum filii vel filiae, ante vel post compaternitatem genitae,

menschen sygind, under dem crütz Christi haryntrettind<sup>1</sup>, all tag sterbind und gstorben sygind, bede miteinandren<sup>2</sup>; denn das fleisch gibt<sup>3</sup> ouch für und für sine frucht; die muß man one underlaß stümmeln<sup>4</sup>. Das beschicht<sup>5</sup> aber alles mit der krafft gottes, die sich begnadet<sup>6</sup> in uns ze wonen und würcken, nit mit dem widertouff, der in aller leer Christi nun ghein kleins gstältle<sup>7</sup> hatt, das imm glych sehe. Denn, das uß den Gschichten 19. [Act. 19. 3. 5] anzeigt wirt, ist häller denn das liecht, das dieselbenn vormals nit<sup>8</sup> wassergetoufft sind gewesen. Lüg<sup>9</sup> ein yeder, nit wie gelert er sye, oder was er mit gschrifftkampf<sup>10</sup> truwe<sup>11</sup> ze erobren<sup>12</sup>, sunder das er zum allerunschuldigosten läbe und sinem brüder gheinen anstoss geb.

So vil vom widertouff, der aber hernach noch stercker widerfochten<sup>13</sup> wirt mit dem kindertouff<sup>14</sup>. Denn sy für das sterckest argument habend: Sidmal man die kinder nit touffen sölle, so habend sy

2 A B C Marginal Die gstorben sind, müssend demnach all tag sterbenn, das ist: uß dem glouben das widersündend fleisch temmen. — 9 nit ] A B C Druckfehler mit (siehe unten Anm. 8) — 13 f. argument ] A B C Druckfehler argument.

possunt legitime coniungi, praeter illam personam, qua compadres sunt effecti“. Die Stelle siehe auch Urbanus II: Epistolae et privilegia CCLXXI, Migne: Patrologia, S. L. CLI, pag. 529 A. Diese Ansicht ist durch Thomas von Aquino dogmatisch begründet worden. Siehe Summa theologica, Pars III, Quaestio LXVII, Articulus 4. Siehe Thomas Aquinas: Opera omnia, ed. St. Ed. Fretté et P. Maré, Tom. V, Parisiis 1872, pag. 371f. Auch im Rituale Romanum ist das Taufrecht der Frau ausgesprochen, aber nur dann, wenn kein Mann anwesend ist. Siehe: Rituale Romanum, Titulus secundus, cap. 1, Nr. 13f.: „Si adsit sacerdos, diacono praefertur, diaconus subdiacono, clericus laico et vir feminae, nisi pudoris gratia deceat feminam potius quam virum baptizare infantem non omnino editum, vel nisi melius femina sciret formam et modum baptizandi. Quapropter curare debet parochus, ut fideles, praesertim obstetrices, rectum baptizandi ritum probe teneant et servent. Pater aut mater propriam prolem baptizare non debent, praeterquam in mortis periculo, quando alius non reperitur, qui baptizat; neque tunc ullam contrahunt cognationem, quae matrimonium impediat. Vgl. auch Catechismus Romanus, Pars secunda, cap. II, § 26.

<sup>1</sup>) d. h. das Kreuz Christi auf uns nehmen — <sup>2</sup>) beides zugleich — <sup>3</sup>) trägt, bringt hervor — <sup>4</sup>) bescheiden — <sup>5</sup>) geschieht — <sup>6</sup>) die so gnädig ist — <sup>7</sup>) auch nicht ein kleines Bild, einen kleinen Schein — <sup>8</sup>) Zu dem Druckfehler mit statt nit sagt Zwingli am Schluß seiner Schrift „Von dem Predigtamt“ (abgedruckt Bd. IV, Nr. 61): „Im büchlin „vom touff“ ist mit einem wort der gantz sinn verkeert: im [Bogen] M. am andren blat am vordren teyl an der xiii. lynien sol man läsen: das dieselben vormals nit wassergetoufft sind. Ich hab vor unnuß das büchlin nit mögen widerläsen; ist mir von andren anzeygt. Es mögend noch vil mee fäler darinn syn. Lüg yeder all wäg eigentlich uff den sinn.“ — <sup>9</sup>) sehe — <sup>10</sup>) Kampf um Stellen der heiligen Schrift — <sup>11</sup>) sich getraue — <sup>12</sup>) nachzuweisen, zu beweisen — <sup>13</sup>) bekämpft, angegriffen — <sup>14</sup>) bei Behandlung der Kindertaufe.

recht, das sy sich widertouffen. So aber der kindertouff götlich, güt und grecht erfunden *wirt*, wirt diser ir gegenwurff ouch gestürzt.

### Vom kindertouff<sup>1</sup>.

Wir habend vor<sup>2</sup> anzeigt, wie uns gott das fleisch ze geschweigen<sup>3</sup> wunderzeichen und umb ordnung willen<sup>4</sup> pflichtzeichen<sup>5</sup> gibt, allein darumb, daß er unserer blödigkeit<sup>6</sup> etwas nachgeb. Dann sydmal<sup>7</sup> alle völcker und versamlungen<sup>8</sup> etwas besunder<sup>9</sup> zeichen habend, hatt er ouch all weg<sup>10</sup> synem volck ein besunder zeichen geben, daß inen nütz<sup>11</sup> by irem got gebräste<sup>12</sup>, das sy aber andre sähind<sup>13</sup> gegen iren abgötten haben unnd tragen, demnach begird gewünnind<sup>14</sup>, inen nachzevolgen<sup>15</sup>. Darumb er ouch inen die opfergebott ggeben hat, das sy nit one opfer, andre aber opfren sehende, den abgötten ze opfren geneigt wurdind; denn er sust das opfren oft durch die propheten verwirfft. Also hatt er ouch die bschnydung Abrahamen zû ein pflichtszeichen<sup>16</sup> ggeben, nit, das er imm den glauben damit vestete; denn er vormals so gläubig was<sup>17</sup>, daß Genn. 15. [1. Mos. 15. 6] stat: „Abraham hatt gott vertraut, und das ist imm zû einer unschuld<sup>18</sup> gerechnet“. Er ist ouch so gläubig vor der bschnydung gewesen, das inn Paulus uns fürstelt<sup>19</sup> zû ein byspil des glaubens Galat. 3. [Gal. 3. 7] und spricht: „Die, so uß dem glauben sind, die sind sün Abrahams“. Sunder er hat imm die bschnidung zû ein pflicht- oder pundtszeichen ggeben umb siner nachkomen willen, als Genesis am 17. [1. Mos. 17. 7. 9—11] stat: „Ich wird minen pundt stellen zwüschen mir und dir und dinem samen nach dir durch ire gschlecht hin mit eim ewigen pundt, daß ich din gott sye und dines samens nach dir etc. Und darumb so wirstu min pflicht<sup>20</sup> halten, ouch din som<sup>21</sup> nach dir in iren gschlechten. Und ist das die pflicht<sup>22</sup>, die ir

<sup>1</sup>) Siehe dazu die Einleitung S. 196 ff. — <sup>2</sup>) vorher. Siehe oben S. 226. 29 ff. — <sup>3</sup>) um . . . zum Schweigen zu bringen, zu beschwichtigen; ut ad carnis nostrae curiositatem et contumaciam compescendam — <sup>4</sup>) propter ordinem — <sup>5</sup>) signa, quae nos sacramentalia vocamus — <sup>6</sup>) Schwäche — <sup>7</sup>) weil — <sup>8</sup>) soziologische Gebilde. Siehe die Einleitung S. 196. Gwalther: politicae civium societates — <sup>9</sup>) irgendwelche besondere — <sup>10</sup>) immer — <sup>11</sup>) nichts — <sup>12</sup>) fehle — <sup>13</sup>) von dem sie sehen, daß es andere — <sup>14</sup>) dann Begierde tragen, begehren — <sup>15</sup>) Gwalther: Cum enim ita comparatum esse videamus, ut singulis gentibus et politicis civium societatibus sua signa sint, quibus et se cognoscendos praebent, et sui officii admonentur, ne quid suo populo deesset, etiam huic peculiaribus quaedam signa dare voluit, ne forte in externis huiusmodi reliquis gentibus inferiores se esse viderent, et hac occasione illarum quoque ritus et religionem singulari studio amplecterentur. — <sup>16</sup>) sacramentale signum — <sup>17</sup>) war — <sup>18</sup>) Gerechtigkeit; iustitia — <sup>19</sup>) vorstellt, hinstellt — <sup>20</sup>) Bund; pactum — <sup>21</sup>) Same — <sup>22</sup>) Bund; pactum.

halten werdend zwüschend mir unnd üch und dinem somen<sup>1</sup> nach dir. Es söllend under üch alle knäble beschnitten werden, und ir werdend das fleisch üwer vorhut<sup>2</sup> beschnyden, daß es ein zeichen des pundts sye, äer zwüschend üch und mir ist.“ In disen worten gottes erlernend wir eigentlich<sup>3</sup> verston, was der verstand<sup>4</sup> der worten Pauli sye, die er Ro. 4. [Röm. 4. 11] redt: „Und er (Abraham) hatt das zeichen der bschnydung empfangen zû ein sigel der frömghet<sup>5</sup> des gloubens, den er in der vorhut<sup>6</sup> gehebt<sup>7</sup> hatt. Welchs ort die Toufflöuger, nit verstonde<sup>8</sup>, dahin ziehend, das die bschnydung, so sy ein zeichen des vordrigen<sup>9</sup> gloubens sye, so sye sy ein bestätend<sup>10</sup> zeichen des vordrigen<sup>11</sup> gloubens, unnd stygend aber demnach herab uff den touff<sup>12</sup> und sprechend: Also ist der touff ein zeichen des vordrigen<sup>13</sup> gloubens. Darumb sol man inn nieman geben weder denen, die yetz ggloubt hand<sup>14</sup>. So möge man inn den kinden nit geben. Das kumpt alles uß unverstand<sup>15</sup> der gschrift; dann so wir das vordrig ort<sup>16</sup> Genn. 17. [1. Mos. 17. 7] recht verstündind, liessind wir sölichen kampff. Der sinn desselben ortes ist also: Gott wil sich in Abrahamen mit sinen kinden und nachkomen pflichten<sup>17</sup>, das sy inn zû irem gott söllind haben. Wie? Ligt es an unserem pflicht<sup>18</sup>, das wir inn damit mögend zû ein gott haben<sup>19</sup> oder nit? Nein. Es ligt nit am pflicht<sup>20</sup>; dann es ist nit des erwellenden oder ylenden<sup>21</sup>, sunder des begnadenden und ziehenden<sup>22</sup> gottes, wenn wir in inn vertrauend Jo. 6. [Joh. 6. 44], Ro. 9. [Röm. 9. 16]. So muß diß pflicht<sup>23</sup> gottes allein das usser leeren, tringen<sup>24</sup> und üben antreffen<sup>25</sup>, also, das Abraham und alle sine nachkomen ire kinder darumb beschniden söllind, das sy inen keinen andren gott fürgeben<sup>26</sup> wellind noch anzeigen weder den, in den Abraham yetz ungezwyllet<sup>27</sup> vertraut. Als dann got darnach wyter durch Mosen gebot Deut. 31. [5. Mos. 31. 10–12]: „So ir an dem fest der hütten zemenkomen werdend, so lesend die wort dises gesatztes vor allem Israel, das sy es hörind, so sy alle zemen versamlet sind, man unnd wyb, kind und frömdling, die hinder dir wonhafft sitzend<sup>28</sup>, das sy also hörende lernind und fürchtind üwren

1) Samen — 2) Vorhaut — 3) ausdrücklich, genau — 4) Sinn, Bedeutung — 5) Frömmigkeit — 6) Vorhaut — 7) gehabt — 8) es nicht verstehend, indem sie nicht verstehen — 9) vorhergehenden — 10) bestätigendes — 11) vorhergehenden — 12) deinde a circumcissione ad baptismum descendentes — 13) vorhergehenden — 14) haben — 15) Unkenntnis, Mißverständniß — 16) vorige, vorher angeführte Stelle. Siehe oben S. 292. 22g. — 17) verbünden, einen Bund schließen — 18) Verpflichtung; in nostra illa obligatione — 19) ut eum pro deo agnoscamus — 20) nec enim in nostro arbitrio et obligationibus — 21) denn es liegt nicht an dem Willen oder Eilen, Laufen von jemandem — 22) ziehenden — 23) Bund; pactum — 24) Nötigen, Überzeugen — 25) be-treffen — 26) lehren — 27) ohne allen Zweifel, fest — 28) hinter dir, d. h. hinter deinen Toren wohnen.



herren got, und haltind alle wort deß gsatztes und erfüllind<sup>4</sup>. Dise warend all vorhin<sup>1</sup> beschnitten unnd lernetend erst nahin<sup>2</sup>. Sich<sup>3</sup> etc. Also was<sup>4</sup> dem menschen möglich, sin kind und nechsten by dem pundt des einigen gottes ze behalten, das er imm von gheinem andren gott liess verkünden von der kindtheit uff. Wyter mocht er imm nit<sup>5</sup> angwünnen<sup>5</sup>. Denn das demnach<sup>6</sup> ein yeder imm hertzen got trülich anhangte, das vermocht allein gott. So ist das pflicht<sup>7</sup> gegen<sup>8</sup> Abrahamen und sinen nachkomen allein ein pundt, das sy mit irer leer ire kind und nachkomen zû gheinem andren gott fûren wellind. Das aber demnach ein yeder dem gott anhangte, das betraff yeden in sunderheit<sup>9</sup> an; und mocht gheiner von dem andren wüssen, ob er den gott im hertzen also erkennt, wie er inn mit dem mund verjach<sup>10</sup>. Und darumb so ist der sinn der worten Pauli Ro. 4. [Röm. 4. 11]: das Abraham das zeichen der bschnydung zû eim sigel des gloubens empfangen habe, nit, das er da ein sigel empfangen hab, das sinen innwendigen glouben in imm ze behalten versiglote (denn der lasst sich mit gheinem ußerlichen zeichen versiglen oder vesten), sunder ein sölch pflichtzeichen, das er sine kind und nechsten alle wölt zû dem gott halten und fûren, wie dann uß Deut. 31. [5. Mos. 31. 10–12] wol vermerckt<sup>11</sup> wirt.

Daß aber diß der sinn und meinung des pundes sye, das bewert der kinden bschnydung. Die heisst gott bschnyden am achtenden tag; do sy glych als wenig<sup>12</sup> von Abrahams glouben wüßend als unsere jungen kind, noch<sup>13</sup> so müßend sy das pflichtzeichen tragen, und wurdend dennoch<sup>14</sup> erst zû siner zyt gelert. Darumb, wenn die Touffleugner glych sprechend: „die bschnydung ist ein zeichen des vordrigen<sup>15</sup> gloubens, also ouch der touff“, so volgt darumb nit, das man den kinden den touff nit sölle geben, sunder das man den inen geben sölle; denn die bschnydung ist ouch den kinden ggeben, und ob sy glych nun<sup>16</sup> ein zeichen des vordrigen<sup>17</sup> gloubens wär, wie sy redend, welchs aber nit ist. Denn Paulus wil an dem ort nütz<sup>18</sup> anders anzeigen, weder das gott sölche fründschafft zû Abrahamen habe ghebt<sup>19</sup>, das er imm ein zeichen und pflicht zû gûtem seines gschlechts ggeben hab, das sine nachkomen imm ouch im gloubenn

12 hertzen ] A B C Druckfehler hretzen.

<sup>1</sup>) vorher — <sup>2</sup>) nachher — <sup>3</sup>) siehe — <sup>4</sup>) war — <sup>5</sup>) huic autem externae institutioni et exercitio quicquam addere impossibile est — <sup>6</sup>) nachher — <sup>7</sup>) Verpflichtung, Bundespflicht — <sup>8</sup>) für — <sup>9</sup>) besonders — <sup>10</sup>) bekannte — <sup>11</sup>) bemerkt, erkannt, erschen — <sup>12</sup>) ebensowenig — <sup>13</sup>) dennoch — <sup>14</sup>) hernach — <sup>15</sup>) vorhergehenden — <sup>16</sup>) nur — <sup>17</sup>) vorhergehenden — <sup>18</sup>) nichts — <sup>19</sup>) gehabt.

nachvolgind, wie er gloubt hab; so werdind ouch sy nüt minder<sup>1</sup> lieb von imm gehebt<sup>2</sup> denn Abraham, als daselbst offentlich<sup>3</sup> statt Genn. 17. [1. Mos. 17. 7] und darvor am 15. [1. Mos. 15. 6]. Unnd ist also die bschnydung ein verzeichnung<sup>4</sup> gewesen, daß Abrahams  
 5 gloub für und für sinem samen verkündt werden und bliben solt. Das wirt noch klärer mit den worten, die bald darnach stond, da gott also spricht [1. Mos. 17. 13. 14]: „Min pflicht<sup>5</sup> wirt in üwrem fleisch zû ein ewigen pundt sin. Ein knäble, des vorhutfleisch nit beschnitten wirt, deß sel wirt vertilgget uß sinem volck, darumb, das er minen pundt  
 10 gebrochen hatt.“ Wie? Mocht die beschnydung ouch läbendig machen oder töden? Antwort: Von läbendigmachen findend wir nütz<sup>6</sup>, aber von töden oder ußgedilgget werden statt hie wol, wie gehört ist. Noch so fieng der packt oder pundt mit dem usserlichen zeichen an, welchs gott so tür<sup>7</sup> gebot, das er wol wüßt, was darnach<sup>8</sup>  
 15 volgen wurd, wo man es versumt<sup>9</sup>. Unnd das ist ein unwidersprechliche ursach, darwider ouch die Toufflögner nit könnend; denn, was gott geredt unnd geheissenn hab, das reychen uff gûtes, ob wir glich die ursachenn nit wüssend; wiewol wir in dem flyß<sup>10</sup> deß gebottes wol sehennd, das gott damit hat wellen fürsehen<sup>11</sup>, das die  
 20 kinder uß der wiegen har zû dem gott allein gefürt wurdind, dem Abraham angehangt was<sup>12</sup>, und zû dem das kind verpflichtet was<sup>13</sup> mit dem usserlichen zeichen, damit sine eltren nit træg uß hinläßigkeit<sup>14</sup>, ouch nit sümig uß unglouben wärend, und das kind damit etwan durch gotlos lüt, ee und es recht gelert wär, mit valscher ab-  
 25 göttery verfürd wurd. Er hatt sy uß der schalen<sup>15</sup> imm wellen zûgezogen werden<sup>16</sup>. Uß dem ursprung der beschnydung sehend wir eigentlich<sup>17</sup>, das der kindertouff glych dahin dient, dahin ouch die beschnydung dienet hatt, namlich, daß die, so in den waren gott vertrauend, ouch ire kinder zû erkantnus und anhangen desselbigen gottes  
 30 ziehen<sup>18</sup> söllend; in welchem<sup>19</sup> nütz<sup>20</sup> weniger das pflichtend zeichen<sup>21</sup> vorgon<sup>22</sup> mag und die ler harnach folgen, weder imm alten testament die bschnydung vor dem glouben ggeben ist. Davon hernach stercker kumen wirt.

22 træg ] A B C trag — 25 A B C Marginal Ab ovo.

<sup>1</sup>) nicht weniger — <sup>2</sup>) gehabt — <sup>3</sup>) offenbar, deutlich — <sup>4</sup>) Zeichen; signum externum — <sup>5</sup>) Bund; pactum — <sup>6</sup>) nichts — <sup>7</sup>) teuer ernst; tam severo et rigido praecepto — <sup>8</sup>) nachher — <sup>9</sup>) versäumte, unterließ — <sup>10</sup>) Ernst — <sup>11</sup>) dafür sorgen — <sup>12</sup>) war — <sup>13</sup>) war — <sup>14</sup>) saumselig, lässig — <sup>15</sup>) von der Eierschale her, von Anfang an; ab ovo — <sup>16</sup>) er hat gewollt, daß es . . . ihm zugezogen werde — <sup>17</sup>) deutlich, genau — <sup>18</sup>) erziehen — <sup>19</sup>) wobei — <sup>20</sup>) nichts — <sup>21</sup>) verpflichtende Zeichen, Pflichtzeichen — <sup>22</sup>) vorhergehen.

<sup>1</sup>Vom dem ursprung des kindertouffs kan ich, noch gheiner anderst<sup>2</sup>, sagen uß gheinem hällen<sup>3</sup> wort, denn daß es ghein andrer touff ist weder der einig<sup>4</sup>, war touff Christi, glych als ouch vil andre ding, die mit worten nit unterscheiden sind<sup>5</sup>, und denocht wider gott nit sind, sunder mit gott<sup>6</sup>, als: Das wir die wyber ouch lassend zû dem nachtmal und dancksagung des herren gon, und lesend aber nit, das wyber by dem nachtmal Christi sygind gewesen. Laß dich nit irren<sup>7</sup>, frommer Christ, das ich diß red; ich muß es um der Toufflögneren willen tûn; dann die sprechend also: „Christus hat kinder nit getoufft; wir lesend 's nienen<sup>8</sup>; darumb sol man sy nit touffen“. Wo nun das „nein“ volgen sollte, so müste ouch volgen: „Wir lesend nit, daß wyber bym nachtmal Christi gewesen sygind; so soll man sy ouch nit darby lassen“, das doch gantz und gar wider gott wär. Und derglychen byspilen vil. Hie schryend sy mordio über mich unnd sprechend: „Du hast dich all weg<sup>9</sup> gegen allen Bäpstleren erwert, was in gottes wort nit grund hab, das solle nütz<sup>10</sup>, und ietz sprichst, es stand vil nit in gottes wort, das denocht mit gott sye. Wo ist ietz das starck wort, damit du dem wychbischoff Faber<sup>11</sup> und allen menschen yngeredt hast<sup>12</sup>: „Sy erend mich vergeben mit menschengebotten und -leeren Mat. 15. [Matth. 15. 9], Isa. 29. [Jes. 29. 13]“? Antwort: Was ich ye unnd ye geredt hab, das red ich noch bis in den tod; unnd wirt anderst nimmer me erfunden, denn das ich einerley red. Köndend ir nun<sup>13</sup> einerley verstont! Bsehend minen worten das hefte<sup>14</sup> bas<sup>15</sup>. Ich sprich nit, wie ir mir uflegerd<sup>16</sup>, sunder ich red allein von unterscheiden der elementischen dingen<sup>17</sup>. Die habend wir in vil dingen nit mit gheinem hällen wort; noch<sup>18</sup> so

1 A B C Marginal Ursprung des kindertouffs. — 8f. Toufflögneren ] A B C Druckfehler Toufflögneren — 11 A B C Marginal Das „Nein“ lasst sich nit lichtlich bewären.

<sup>1</sup>) Zum folgenden siehe die Einleitung S. 196 ff. — <sup>2</sup>) kann weder ich noch kein anderer — <sup>3</sup>) deutlichen, klaren — <sup>4</sup>) einzige; unicus — <sup>5</sup>) die nicht mit besonderen Worten bezeichnet werden — <sup>6</sup>) multa enim huius generis invenire licet, quae tametsi nullum de ipsis extet disertum minimeque ambiguum dei pronunciatum, cum illius tamen voluntate non pugnant, quin potius eidem conveniunt. — <sup>7</sup>) laß dich nicht dadurch irre machen, nimm kein Ärgernis daran; nolim autem quenquam fidelium hoc meo sermone offendi — <sup>8</sup>) nirgends — <sup>9</sup>) immer — <sup>10</sup>) habe keine Gültigkeit —

<sup>11</sup>) Die Antwort, die Zwingli auf der ersten Zürcher Disputation vom 29. Januar 1523 Dr. Johannes Faber, dem Generalvikar des Bischofs von Konstanz, gab, siehe Bd. I, S. 549. 12 ff. — <sup>12</sup>) mit dem du . . . widersprochen hast — <sup>13</sup>) nur — <sup>14</sup>) eigentlich: der Griff, das Heft eines Messers, einer Waffe, hier allgemein: das, wo man etwas anfaßt, das, worauf es ankommt, der Sinn — <sup>15</sup>) besser — <sup>16</sup>) zulegt, von mir vorgebt — <sup>17</sup>) de externis rebus et indifferentibus — <sup>18</sup>) dennoch.

bruchend wir's mit allen unterscheiden, unnd tünds mit gott. By-  
 spil: Nemend das nachtmal oder dancksagung Christi für üch<sup>1</sup>. Hie  
 habend wir ein häll<sup>2</sup> wort unnd ynsatz<sup>3</sup>, das es ein widergedechnus  
 sye; da mag<sup>4</sup> man nüt<sup>5</sup> anders darus gemachen, und das der gantz  
 5 bapsthuff<sup>6</sup> drumb<sup>7</sup> unsinnig wurd. Das ist aber nit also ein element<sup>8</sup>,  
 das ist: also ein usserlich ding, das es unentscheiden<sup>9</sup> sye, also, das  
 man's ouch für ein opffer verkouffen mög; dann es hatt sin ußgetruckt  
 wort<sup>10</sup>, den gantzen grund<sup>11</sup> der epistel zun'n Hebreyeren. Das aber  
 daby das element oder usserlich ding, daß die wyber die widergedecht-  
 10 nus ouch söllind begon, das stat nit mit gheimem hällenn wort.  
 Noch<sup>12</sup> so tüt man imm recht<sup>13</sup>, das man sy<sup>14</sup> ouch by dem nach-  
 mal laßt. Also redend ouch vom kindertouff umb gotzwillen! So  
 gott hat gheissen touffen, so sprechend nit erst: „aber die kinder nit“.  
 Warumb unterscheidend ir den menschen<sup>15</sup>? Sind kinder lüt<sup>16</sup> oder  
 15 nit? Sind sy menschen oder lüt<sup>17</sup>, so müssend ir sy ouch lassen  
 touffen; denn ich wil als<sup>18</sup> wenig lyden, das ir mir den menschen in  
 kind unnd alt teilend, als in wyb und man. Hie sprechend sy: „Der  
 mensch, so getoufft sol werden, der muß vor<sup>19</sup> gelert<sup>20</sup> sin und glou-  
 ben“. Und so wir sprechend, das söllind sy bewären<sup>21</sup> mit eim hällen  
 20 wort — denn wie sy von uns ein häll wort erfordrend<sup>22</sup>, darinn<sup>23</sup>  
 stande, man sol kinder touffen, also erfordrend<sup>24</sup> wir an sy<sup>25</sup>, daß sy  
 uns ein häll wort zeigind, das da verbüte, das man niemann touffen  
 sölle, er habe denn vorhin<sup>26</sup> gloubt —, so zühend sy das Mat. 28.  
 [Matth. 28. 19] harfür, davonn vil gnüg oben gsagt ist<sup>27</sup>. Und wie  
 25 sy mit demselben von einem winckel in den andren gejagt werdend,  
 darumb, das nach dem „touffen“ erst das recht „leren“ stat, „lerend  
 sy halten alle die ding, die ich üch empfolhen hab [Matth. 28. 20]“,  
 kumend sy zumm letsten dahin, das sy sprechend, man muß darumb  
 nit so durlich<sup>28</sup> gelert<sup>29</sup> sin, aber doch einen anfang<sup>30</sup>, drumb, das  
 30 zum ersten<sup>31</sup> stat: „Lerend alle völeker“, unnd wellend damit bewert<sup>32</sup>  
 haben, man sölle kurtzumb<sup>33</sup> nieman touffen, denn der vorhin<sup>34</sup> etwa  
 vil<sup>35</sup> gelert<sup>36</sup> sye. Und wenn wir sprechend: „Wie vil muß doch der

<sup>1)</sup> nehmet vor euch, denkt z. B. an — <sup>2)</sup> deutliches, klares — <sup>3)</sup> deutliche, be-  
 stimmte Einsetzung — <sup>4)</sup> kann — <sup>5)</sup> nichts — <sup>6)</sup> Haufe der Päpster — <sup>7)</sup> darob —  
<sup>8)</sup> res externa et elementalis — <sup>9)</sup> unbestimmt — <sup>10)</sup> sein ausdrückliches Wort, seine  
 deutliche Bezeichnung — <sup>11)</sup> Grundgedanken — <sup>12)</sup> dennoch — <sup>13)</sup> handelt man recht  
 — <sup>14)</sup> die Weiber — <sup>15)</sup> machet ihr einen Unterschied unter den Menschen — <sup>16)</sup> Leute,  
 Menschen — <sup>17)</sup> Leute — <sup>18)</sup> ebenso — <sup>19)</sup> vorher — <sup>20)</sup> belehrt, unterrichtet —  
<sup>21)</sup> beweisen — <sup>22)</sup> fordern — <sup>23)</sup> worin — <sup>24)</sup> fordern — <sup>25)</sup> von ihnen — <sup>26)</sup> vorher  
 — <sup>27)</sup> siehe oben S. 267. 10. Vgl. auch S. 231. 32. 234. 11. 237. 16. 257. 17.  
 258. 4. 271. 10. — <sup>28)</sup> gründlich, vollkommen — <sup>29)</sup> belehrt — <sup>30)</sup> einen Anfang  
 haben, die Anfangsgründe kennen — <sup>31)</sup> zuerst — <sup>32)</sup> bewiesen — <sup>33)</sup> durchaus —  
<sup>34)</sup> vorher — <sup>35)</sup> ein wenig; aliqua ex parte — <sup>36)</sup> belehrt.



ler sin?“ gagsend sy<sup>1</sup> wie die stammler; denn was sy da redend, das mögend sy mit gschriff nit war machen. Darumb diß nütz<sup>2</sup> den ein unnützer wortenkampff ist, den Paʼulus verbüt 1. Tim. 6. [1. Tim. 6. 5]. Das wir aber uns den<sup>3</sup> nit lassind von der warheit abfüren, gebend wir dise antwurt, da sy sprechend, man solle niemann touffen, 5 denn der vor<sup>4</sup> gelert<sup>5</sup> sye und gloube: das wir allein in<sup>6</sup> dem nachtmal oder widergedechnus Christi müssend verrichten glouben<sup>7</sup> erfordren<sup>8</sup>. Das stat 1. Cor. 11. [1. Cor. 11. 28]: „Der mensch aber, der bewäre sich selbs, und demnach esse er von dem brot und trincke von disem tranck etc.“. Aber von dem touff statt nienen<sup>9</sup>, das man 10 sich vor imm<sup>10</sup> beweren<sup>11</sup> oder erinnern<sup>12</sup> muß. Deßhalb sy hie aber fürgebend<sup>13</sup>, deß<sup>14</sup> sy nit grund habend. Unnd ist ghein zwifel, denn das die götlich fürsichtigkeit<sup>15</sup> das erinnern<sup>16</sup> vor dem touff darumb nit außgetruckt<sup>17</sup> hab, das sy wol wußt, das die kinder gottes ire eygenen kinder nütz<sup>18</sup> weniger wurdind mit dem zeichen der kinderen 15 gottes verzeichnen<sup>19</sup>, weder im alten testament mit der beschnydung beschah<sup>20</sup>.

<sup>21</sup>Aber das wir uff den ursprung des kindertouff widerumb kumind, so ist by mir ghein zwifel, als ouch Augustinus redt, wie bald harnach kumen wirt<sup>22</sup>, der kindertouff habe angehebt<sup>23</sup> zū der 20 zyt Christi unnd der apostlen, ob er glych mit hällen wortenn nit bestimpt<sup>24</sup> ist; dann ouch die widergedechnus oder nachtmal Christi by gheinem euangelisten noch apostel beschribenn ist, wie sy nach dem uffsatz<sup>25</sup> Christi gebrucht sye, außgenommen Paulum, und dasselb nun<sup>26</sup> an einem ort 1. Cor. 10. [cf. 1. Cor. 10. 16—21] und 11. [cf. 25 1. Cor. 11. 20—29]. Dann Act. 2. [Act. 2. 42] stat wol, das sy das brot gebrochen habenn, aber mit was maß und ordnung, das findend wir nit. Unnd hettind die Corinther das nachtmal deß herren nit

5 A B C Marginal Die widergedechnus erfodret [B Druckfehler refodret/ das bewären des gloubens, nit der touff. — 10 von dem ] A B C Druckfehler vor dem — 19 zwifel ] A B C Druckfehler zwifel.

<sup>1</sup>) geben sie abgebrochene Töne stoßweise von sich, bringen sie mit Mühe und Not etwas heraus, stottern, stammeln sie — <sup>2</sup>) nichts — <sup>3</sup>) durch den — <sup>4</sup>) vorher — <sup>5</sup>) belehrt, unterrichtet — <sup>6</sup>) bei — <sup>7</sup>) vollkommenen, sichern, festen Glauben; fides certa et indubitata — <sup>8</sup>) fordern, verlangen — <sup>9</sup>) nirgends — <sup>10</sup>) vor ihm, d. h. vor Empfang der Taufe — <sup>11</sup>) bewähren, prüfen; probare — <sup>12</sup>) prüfen; examinare — <sup>13</sup>) sie etwas vorgeben, behaupten — <sup>14</sup>) wofür — <sup>15</sup>) Vorsehung; providentia — <sup>16</sup>) Prüfen — <sup>17</sup>) gefordert — <sup>18</sup>) nichts — <sup>19</sup>) inaugurare — <sup>20</sup>) geschah — <sup>21</sup>) Zum Folgenden siehe die Einleitung S. 197. — <sup>22</sup>) Siehe unten, wo die Schriften Augustins, die hier in Betracht kommen, von Zwingli angeführt werden — <sup>23</sup>) angefangen — <sup>24</sup>) bestimmt, genannt — <sup>25</sup>) Anordnung, Einsetzung — <sup>26</sup>) nur.

mißbrucht, so hettend wir ghein gschrift<sup>1</sup>, darinn wir mercken möchtind, wie doch das gebrucht wär. Also red ich ouch vom kindertouff. Obglych der nit mit worten beschriben oder außgetruckt<sup>2</sup>, ist doch auß kundschaftenn<sup>3</sup> des götlichenn wortes wol ze ermessen, das sy nütz<sup>4</sup> weniger getoufft syginnd mit der gemeinen<sup>5</sup> schar, die getoufft wurdennd; denn ouch die kinder in gemeiner<sup>6</sup> schar gespißt sind und die wyber, die man aber nit zellet<sup>7</sup> Math. 14. [Matth. 14. 21].

Ietz volgend dieselben kundschaftenn<sup>8</sup>.

Math. 19. [Matth. 19. 13–15], Luce 18. [Luc. 18. 15–17] stat die meinung, die Marcus 10. [Marc. 10. 13–16] beschrybt mit sölchen worten: „Sy hand<sup>9</sup> die kinder zû imm tragen, das er sy berürte; aber die junger beschultend<sup>10</sup>, die sy zûtrügend. Do das Jesus gsehen, hatt er gezürnt und zû inen geredt: Lassend die kinder zû mir kumen und verbiendend sy nit<sup>11</sup>; dann sölcher ist das rych gottes. Warlich, sag ich üch: Welcher, der sy, wer er well, das rych gottes nit empfacht wie ein kind, der wirt nit daryn kumen. Und hatt sy mit den armen umfängen und die hend uff sy gelegt und sy wol besprochen<sup>12</sup> oder gûtes über sy gesprochen.“ Für das erst sind die, so den kinderen verbüttend zû Christo kumen, bescolten. Worumb solt man denn nit die bescolten, die den kinderen den touff abschlahend? Denn was ist dasselb anders weder zû Christo nit lassen kumen? Und spricht aber Christus: „verbiendend sy nit<sup>13</sup>“. Wo<sup>14</sup> könnend aber die kind anderst zû Christo kumen, weder mit dem pflichtzeichen des volcks Christi? Ich red hie von usserlichem zûkumen<sup>15</sup>; denn yens<sup>16</sup> zûtragen zû Christo was<sup>17</sup> ouch nun<sup>18</sup> usserlich; sust weißt mencklich<sup>19</sup> wol, daß zû Christo des gloubens halb nieman kumpt, der glych erwachsen ist, denn welchen der vatter zû imm gezogen hatt [cf. Joh. 6. 44]. Demnach<sup>20</sup> stat: „denn sölcher ist das rych gottes“. Ist nun das rych gottes iro, worumb solt man denn inen das zeichen des volcks gottes abschlahen? Ich wirdt warlich reden, wie Petrus Act. 10. [Act. 10. 47] sprach, do er sach<sup>21</sup>, das Cornelius mit sinem gsind den heiligen geist empfangen hatt: „Mag ouch ieman das wasser abschlahen, daß die nit getoufft werdind, die den heiligen geist emp-

25 A B C Marginal Der kindertouff ist ir zûffüren zû Christo. — 31 das ] A B C Druckfehler dar.

<sup>1</sup>) keine Stelle der Schrift — <sup>2</sup>) dargestellt — <sup>3</sup>) Beweisstellen — <sup>4</sup>) nichts — <sup>5</sup>) allgemeinen — <sup>6</sup>) allgemeinen, übrigen — <sup>7</sup>) zählte — <sup>8</sup>) Beweisstellen — <sup>9</sup>) haben — <sup>10</sup>) schallen — <sup>11</sup>) verbietet es ihnen nicht, hindert sie nicht — <sup>12</sup>) Gutes über sie gesprochen, ihnen Gutes gewünscht — <sup>13</sup>) verbietet es ihnen nicht, wehrt es ihnen nicht — <sup>14</sup>) wie — <sup>15</sup>) Hinzukommen — <sup>16</sup>) jenes — <sup>17</sup>) war — <sup>18</sup>) nur — <sup>19</sup>) jedermann — <sup>20</sup>) darnach, nachher — <sup>21</sup>) sah.

fangen habend glych wie wir“? Also wil ich ouch ewklich sprechen von den kinden, so ich sich<sup>1</sup>, das sy gottes sind: „Wer wil inen das wasser vorhalten<sup>2</sup>“, so wir sehend, daß sy gottes sind, glych als wol als wir, die da gloubend?

Hie gegend<sup>3</sup> uns aber die Toufflögner unnd sprechend: 5 Christus redt nit [*Marc. 10. 14*]: „dero<sup>4</sup> ist das rych gottes“, sunder: „sölcher<sup>5</sup> ist das rych gottes“. Daruß nit volget, daß 's rych gottes der kinden sye, sunder dero, die da sind als die kinder. Antwort: Das wort, das harnach kumpt, macht die sach gantz schlecht, da Christus spricht [*Marc. 10. 15*]: „Warlich, sag ich üch, welcher das 10 rych gottes nit empfach<sup>6</sup> wie ein kind, der wirt nit daryn gon“. Müssend nun wir erst werden wie die kind, oder aber, wir sind des rychs gottes nit fähig, vil me ist der kinden das rych gottes, denen wir erst glych müssend werden. Hie truckend sy sich vast<sup>7</sup> und sprechend, Christus rede allein von glychnus der unschuld<sup>8</sup>, das wir 15 inen mit der unschuld glych söllind werden. Antwort: Eben das wolt ich, das allen fablen der Bäpstleren von der erbsünd (die nit<sup>9</sup> nütz<sup>10</sup> ist, aber nit, wie sy darvon redend, als hie gehört wirt) den hals abbrechen wirt<sup>11</sup>. Söllend wir inen mit unschuld glych werden, so wir das rych gottes erlangen wellend, so muß ouch ir unschuld also sin, 20 das sy das rych gottes erbind. Christus spricht widrumb Math. 18. [*Matth. 18. 3*]: „Warlich, sag ich üch, es sye dann, das ir bekert, und werdind wie die kleinen kind, so werdend ir nit yngon in das rych der himmlen“. So muß kurtz und schlecht<sup>12</sup> sin, das die kinder gheinn mackel noch masen<sup>13</sup> an inen<sup>14</sup> habind; denn wo dem also, 25 so möchtind wir nit recht uff sy zû eim byspil gewisenn werden, man well denn reden, die erbsünd möge das rych gottes nit verschliessen. Das redend aber die Bäpstler nit; dann was wäre denn die erbsünd, vonn dero sy redend? Von dero wir yetz redenn wellend, so bald wir disen grund Christi erduret<sup>15</sup> habend? Diser gegenwurff der Touff- 30 lögnieren hat nit stat<sup>16</sup>. Denn söllend wir, so wir schon gloubt hand<sup>17</sup>, erst werden wie die kinder, das wir zû gott kömind, vil me

12 werden ] *A B C* Druckfehler werden — 27 verschliessen ] *A B C* vor-  
schliessen.

<sup>1</sup>) sehe — <sup>2</sup>) vorenthalten, wehren, abschlagen — <sup>3</sup>) entgegen — <sup>4</sup>) illorum —  
<sup>5</sup>) talium — <sup>6</sup>) empfängt, annimmt — <sup>7</sup>) hier drücken, winden sie sich sehr; nunc  
itaque miris modis torquentur — <sup>8</sup>) Gleichheit der Unschuld — <sup>9</sup>) nicht — <sup>10</sup>) nichts —  
<sup>11</sup>) Zu der Redensart „das wird dir den Hals brechen“ im Sinne von „das und das  
ist gegen dich; dies Wort, dieser Umstand, diese Handlung macht, daß deine Sache  
verloren ist“ siehe *Wander II* 282, Nr. 48. — <sup>12</sup>) kurz und gut — <sup>13</sup>) Flecken —  
<sup>14</sup>) sich — <sup>15</sup>) erwogen — <sup>16</sup>) hat keine Geltung, hält nicht stand — <sup>17</sup>) haben.

müssend die kinder gottes sin. So sy nun gottes sind, worumb wellend wir inen den touff gottes abschlahen, so sy deß yetz gewuß sind, das wir begerend ze werden? Dann so wir glych lang lebend, wüssend wir nit, ob wir all gottes werdend oder nit; denn wir wüssend nit,  
 5 wie ein yeder gloubt. Wiewol ein yeder gläubiger by imm<sup>1</sup> selbs wol weißt, das er selig wirt — denn der gloub des euangelii ist nütz<sup>2</sup> anders weder sölche sicherheit zû gott, das einer gwuß ist, das er sätig wirt durch Christum —, noch<sup>3</sup> ist gheiner von dem andren nit gwuß, ob er sätig werd oder nit; dann vil sind, die sich glychsnend  
 10 gläubig<sup>4</sup>, die es denocht nit sind. Aber von den kinden sind wir gwuß, das sy gottes sind, so er sy uns zû eim ebenbild, nach dem wir uns gestalten söllend, fürstellt<sup>5</sup>. Denn wo weißwas<sup>6</sup> sölte am vorbild fälen, so wurdind wir verwyßt<sup>7</sup>, das nit sin mag, sunder die höchste schmach<sup>8</sup> gottes wer, also reden. Zum letsten spricht Mar-  
 15 cus hie 10. [*Marc. 10. 16*]: „Er hat sy mit den armen umfängen, die hend uff sy gelegt, und gütēs über sy gesprochen“. Da sprachend die Touffflögner: „Heißt das: er hat sy getoufft?“ Antwort: „Wer redt, das es also heisse?“ Ich züch die wort Christi umb zweyer ursachen willen haryn<sup>9</sup>. Die ein ist yetz gehört, das sy gottes sygind, das ich  
 20 daruff das wort Petri *Act. 10. [Act. 10. 47]* möge reden: „Sind sy nun gottes, wer wil inen denn das wasser abschlahen, so sy gwüsse, ungezwiflete kinder gottes sind“? Die ander ursach ist, das ich mit inen anzeig, was flysses unnd ernsts die elteren heebt<sup>10</sup> habind, ire kinder zû Christo ze bringen. Und so wir den<sup>11</sup> sehend, könnend  
 25 wir mit gheinem glimpff der warheit<sup>12</sup> anderst gedencken<sup>13</sup>, denn das sy ouch ire kinder getoufft habind, obglych sölchs mit worten nit ist ußgetruckt, als ouch andrer fürnemer<sup>14</sup> touff ouch nit ist ußgetruckt. Sölt er darumb nit beschehen<sup>15</sup> sin? Wo lesend wir, das die rein mäter Jesu Christi getoufft sye? Noch<sup>16</sup> so müßt man reden, sy  
 30 wäre nit toufft, wenn man eigenköpfig<sup>17</sup> wäre wie ir. Wär aber das nit lätz<sup>18</sup> geredt? Wo statt, das die apostel getoufft sygennd? uß-  
 genommen von zweyen Jo. 1. [*Joh. 1. 35*]?, unnd denocht nit mit einem

3 begerend ] bei A B C ist das dritte e umgekehrt gedruckt — 29 getoufft ] A B C Druckfehler getonfft.

<sup>1</sup>) sich — <sup>2</sup>) nichts — <sup>3</sup>) dennoch — <sup>4</sup>) heuchlerisch für gläubig ausgeben, Glauben heucheln — <sup>5</sup>) vorstellt, hinstellt — <sup>6</sup>) ich weiß nicht was, irgend etwas — <sup>7</sup>) irre geführt — <sup>8</sup>) Schmähung — <sup>9</sup>) ich ziehe . . . bei, führe an — <sup>10</sup>) gehabt — <sup>11</sup>) sc. den Fleiß und Ernst der Eltern — <sup>12</sup>) mit Rücksicht auf die Wahrheit — <sup>13</sup>) denken — <sup>14</sup>) Vornehmer, Vorzüglicher, Hervorragender — <sup>15</sup>) geschehen — <sup>16</sup>) demnach, also — <sup>17</sup>) eigensinnig — <sup>18</sup>) verkehrt, falsch.



klaren wort, sunder mit einem volgen<sup>1</sup>. Sölte man aber demnach reden, sy wärend nit getoufft — als ir bewärend<sup>2</sup>: „es stat nit gschriben, so<sup>3</sup> ist es nit beschehen“ —, so müßte man ye die ewigreinen magt<sup>5</sup> und die apostel vom touff sündren<sup>6</sup>. Das sye verr<sup>7</sup> von allen gläubigen! Laß dich hie, frommer Christ, den schädlichen zangg<sup>5</sup> der Toufflögneren nit verergren<sup>8</sup>, das du damit widrumb zû den bapsten vallest unnd sprechist: „Es statt vil nit geschriben, das aber gût zû der sâligheit ist; das habend darnach die frommen vätter eröffnet<sup>9</sup>, bapst und bischoff“. Dann das, davonn man hie redt, das ist nun<sup>10</sup> ein usserlich ding, das nit sâlig machen mag. Dero sind<sup>10</sup> vil nit anzeichnet<sup>11</sup> von den euangelisten, als<sup>12</sup> die wunderzeichen<sup>13</sup>. Von denen mag man wol reden, daß sy beschehen<sup>14</sup> sygind, wiewol sy nit bestimpt<sup>15</sup> sind. Aber der ler halb und der dingen, die den glouben, den inneren menschen und unser leben antreffend, da sol man ewklich sprechen: Hat got nit also gelert glouben, darumb so<sup>15</sup> dörfend<sup>16</sup> wir deß gloubens nütz<sup>17</sup>. Er hatt uns das nit gheissen tûn als einen dienst sin<sup>18</sup>: so ist es ouch nit ein dienst gottes. Aber in den cerimonischen dingen volgt nit<sup>19</sup>: Das stat nit geschriben; darumb so habend die dise cerimony nit gebrucht, wie erst von Maria und den apostlen anzeigt ist. Aber das volgt wol: Christus hat ghein<sup>20</sup> heil in das usser touffen gsetzt, so steckt ouch gheis<sup>20</sup> drinn. Sich<sup>21</sup>, das driift yetz den inneren menschen an<sup>22</sup>. Sehend, wele fenster wolt der zenggisch tüfel dem bapstûm widrumb ufftûn<sup>23</sup>, allein umb der usserlichen dingen willen, von denen wir schlechtlich<sup>24</sup> reden söllend, wie Paulus 1. Cor. 14. [1. Cor. 14. 40]: „Tûnd alle ding (er redt aber<sup>25</sup> daselbst von ordnung der zungen, wie man die bruchen sölt vor der gemeind) hüpschlich<sup>25</sup> oder gschickt und ordenlich<sup>26</sup>“. Glycher wis

14 glouben ] *A B C* globen — 20 Christus ] *A, B* und *C* haben statt des *r* als Druckfehler ein ? — 22 *A B C* Marginal Sich, was der zenggisch tüfel kan. — 25 1. Cor. 14. ] *A B C* Druckfehler 1. Cor. 4.

<sup>1</sup>) mit einer Folgerung aus dem Vorhergehenden — <sup>2</sup>) wie ihr beweist — <sup>3</sup>) also — <sup>4</sup>) geschehen — <sup>5</sup>) d. h. Maria. Betreffend „ewigreine Magd“ siehe Bd. I, S. 391, Anm. 2. — <sup>6</sup>) absondern, d. h. sagen, daß sie nicht getauft seien — <sup>7</sup>) fern — <sup>8</sup>) laß dich . . . nicht verderben, irre führen — <sup>9</sup>) geöffnet, kund getan — <sup>10</sup>) nur — <sup>11</sup>) aufgezeichnet — <sup>12</sup>) wie z. B. — <sup>13</sup>) Gwalther in seiner Übersetzung unserer Schrift verweist hier auf Joh. 21. [Joh. 21. 25 vgl. auch Joh. 20. 30]. — <sup>14</sup>) geschehen — <sup>15</sup>) ausdrücklich erwähnt — <sup>16</sup>) bedürfen, brauchen — <sup>17</sup>) nicht — <sup>18</sup>) zu seinem Dienst — <sup>19</sup>) ceremoniarum autem ratio longe alia est — <sup>20</sup>) gheis dialektisch für gheins, keines — <sup>21</sup>) siehe — <sup>22</sup>) trifft an, betrifft — <sup>23</sup>) Zu der Redensart „ein Fenster öffnen“ im Sinn von „Gelegenheit zu etwas (im übeln Sinn) geben“ siehe Wander I 980, Nr. 30. — <sup>24</sup>) schlechtlin, kurz — <sup>25</sup>) bedächtig, vorsichtig, sorgfältig — <sup>26</sup>) nach der Ordnung; secundum ordinem.

spricht er Philip. 3. [*Phil. 3. 15. 16*]: „Und ob ir etwas anderst würdind betrachten<sup>1</sup> oder fürnemen<sup>2</sup>, so wirt üch gott das offembaren; doch wie wir vormalen angefürt sind<sup>3</sup>, das wir by demselben gsatzet blibend, daß wir eins sygend<sup>4</sup>. Hie mag<sup>4</sup> Paulus von gheinem andren bruch<sup>5</sup> reden weder von den üsserlichen dingen; dann die, so die sel antreffend, söllennit nit anderst gebrucht werden. Dieselben üsserlichen ding vermeint er in unserem gwalt söllend ston ze bruch<sup>6</sup>, wie es uns mit got zum aller besten bedunckt, doch sölicher maß, daß wir friden damit nit zerrüttind. Deßhalb ouch der kindertouff morn<sup>7</sup> möchte angehebt<sup>8</sup> werden, ob er glych vormal nie gewesen wär, so verr<sup>9</sup> wir sehind, das er uns zü friden und güt<sup>em</sup> dienete.

Ietz kum ich widrumb<sup>10</sup>, daß ouch die kinder zü der zyt Christi habind angehebt<sup>11</sup> getoufft werden.

Das jüdisch volck ist uff die üsserlichen ding me ufgesehen xin<sup>12</sup> denn ein anders volck, als inen Christus uffhebt<sup>13</sup> Jo. 4. [*Joh. 4. 48*] und Luc. 11. [*Luc. 11. 29*], ouch Paulus 1. Cor. 1. [*1. Cor. 1. 22*]. Darumb sich on allen zwyfel ze versehen ist<sup>14</sup>, das sy ire kinder nütz<sup>15</sup> weniger weder sich selbs mit dem touff habint lassen bezeichnen, und nit die Juden allein, sunder ouch andre völcker. Diß ist ein starcke bewernus<sup>16</sup>. Dann wie wir noch hüt bi tag die kinder zum touff tragend, damit sy zü Christo gewidmet werdend, also sind on zwyfel ouch do ze mal die Jüdischen gsitt<sup>17</sup> gewesen. Das aber die Toufflögner hie ynredend, Act. 2. [*Act. 2. 37. 38*] stande also: „Do Petrus geredt hab, do sygind sy in iren hertzen gwunnen oder erstochen worden<sup>18</sup>“, das könne aber von kinden nit verstanden werden. Darnach, als sy gefragt habind „was söllend wir tün“, habe Petrus geredt: „Endrend oder bessrend üch, und werde üwer yeder getoufft uff den namen Jesu Christi zü nachlassung der sünd etc.“, das als<sup>19</sup> möge ouch nit von den kinden verstanden werden; dann die endrind sich nit<sup>20</sup>; deßhalb sy on zwyfel ouch nit getoufft sygind. Darnach stande [*Act. 2. 41*]: „Die nun das wort habend angenommen, die sind getoufft worden“. Hie müsse schlecht<sup>21</sup> volgen, das allein die getoufft

20 hüt ] A B C Druckfehler hü.

<sup>1</sup>) in Betracht ziehen, ansehen — <sup>2</sup>) vornehmen, bedenken — <sup>3</sup>) doch wozu wir vormals schon gelangt sind — <sup>4</sup>) kann — <sup>5</sup>) Gebrauch — <sup>6</sup>) von denselben äußerlichen Dingen meint, glaubt er, daß es in unserer Gewalt, Macht stehe, sie zu brauchen — <sup>7</sup>) (schon) morgen — <sup>8</sup>) angefangen, begonnen — <sup>9</sup>) fern — <sup>10</sup>) Vgl. oben S. 298. 18g. — <sup>11</sup>) angefangen — <sup>12</sup>) hat . . . mehr gesehen — <sup>13</sup>) vorhält, vorwirft — <sup>14</sup>) darum ist ohne Zweifel anzunehmen; verisimile ergo est — <sup>15</sup>) nicht — <sup>16</sup>) Beweis — <sup>17</sup>) gewohnt — <sup>18</sup>) sei ihnen ein Stich durchs Herz gegangen — <sup>19</sup>) alles — <sup>20</sup>) tun nicht Buße — <sup>21</sup>) schlechterdings.

sygind, die das wort habind angenommen. So könnind die kinder nit getoufft sin; dann sy nemind den glauben nit an, könnind in ouch nit annemen. Antwort: Wenn ir glych uff den hüttigen tag under die ungläubigen kartind<sup>1</sup> (als ir aber nit tünd, wiewol ir all sagend, ir sygind von got gesandt zû predgen; aber ir kumend allein an die end<sup>2</sup>,<sup>5</sup> da das wort vorhin<sup>3</sup> gepflantz ist gewesen, und verwirrend mit üwrem widertouff, das vormal fridlich gebuwen ist), so wurdind ir one zwyfel allein die touffen, die üwer predgenn gehört und angenommen hettind. Nachdem aber dieselben gläubigen der pflichtzeichen<sup>4</sup> wol und recht underwisen, wurdind sy ouch ire kinder von der wiegen har Christo<sup>10</sup> verpflichten. Als<sup>5</sup> nun das touffen zû den zyten der apostel hatt angehebt<sup>6</sup>, stat es eben beschriben, wie alle gschicht beschriben werdend, darinn man die kinder nit ußtruckt<sup>7</sup>, ob sy glych da gewesen sind, wie vor in dem spysen<sup>8</sup> gehört ist. Es ist ouch nit wider die gschrift, das Act. 2. [Act. 2. 41] ouch kinder getoufft sygind. Denn alles, das<sup>15</sup> da stat [cf. Act. 2. 37—41]: „In den hertzen bewegt sin“, „fragen, was söllend wir tûn“, „endrend üch<sup>9</sup>“, „die das wort habend angenommen, die sind toufft“, das mag von einr gantzen schar, darinn wyb und kind sind, verstanden werden, wiewol nun<sup>10</sup> die man redend, die verstand und red hattend<sup>11</sup>, und die wyber und kind nit. Und welche<sup>20</sup> also glych noch nit glaubtend, wurdend nütz des weniger<sup>12</sup> unnder die gläubigen zellt<sup>13</sup>, so sy der gläubigen kinder warend, denn<sup>14</sup> ouch die gläubigen selbs. Dann by dem jüdischen volck die gsinde<sup>15</sup> dem vatter nach gerechnet wurdend inn allen schatzungen unnd zalen, die gott gheissen hat. Ouch kondend sy gheins andren sinnes sin der<sup>25</sup> beschnydung nach, inn dero sy vormal gewandelt warend, denn das sy den touff an iren kinden nit weniger bruchtind<sup>16</sup>, weder sy ouch die beschnydung vormal gebrucht<sup>17</sup> hattend. Aber wir wellend diser meinung hälle kundschaft<sup>18</sup> uß Paulo 1. Cor. 10. [1. Cor. 10. 1—5] harfürbringen, da er also spricht: „Lieben brüder! Ir söllend nit un-<sup>30</sup>wüssend sin, daß unsere vätter all under dem wolcken gwesen sind, und all durch das meer ggangen sind, und all in Mosen getoufft sind in dem wolcken unnd in dem meer; und habend all ein geistliche spys geessen und all ein geistlich tranck getruncken; dann sy trunckend all

9 gläubigen ] *ABC Druckfehler* gläubigen — 13 ußtruckt ] *ABC Druckfehler* ußtruckt.

<sup>1</sup>) wenn ihr auch sogar schon heute euch zu den Ungläubigen (*ad gentes impias*) begeben würdet — <sup>2</sup>) Orte, Gegenden — <sup>3</sup>) schon vorher — <sup>4</sup>) über die Pflichtzeichen — <sup>5</sup>) wie — <sup>6</sup>) angefangen — <sup>7</sup>) nicht ausdrücklich, nicht besonders nennt — <sup>8</sup>) vorher bei der Speisung. Siehe oben S. 239. 7f. — <sup>9</sup>) tut Buße — <sup>10</sup>) nur — <sup>11</sup>) *qui rerum intelligentia et dicendi facultate praestabant* — <sup>12</sup>) nichtsdestoweniger — <sup>13</sup>) gezählt — <sup>14</sup>) als — <sup>15</sup>) Gesinde, Familie — <sup>16</sup>) brauchten, erteilten — <sup>17</sup>) gebraucht, vollzogen — <sup>18</sup>) Beweise.

uß dem geistlichen felsén, der inen nachvolgt; aber der fels was Christus. Aber vil under inen habend gott nit gevallen etc.“ Zum ersten spricht er: „unser vätter sygind all under dem wolcken xin<sup>14</sup>“. Da redt er nit allein von den alten, sunder von dem gantzen gschlecht  
 5 (dann der vätter<sup>2</sup> kamend nit me denn zwen in 's land), darunder wyb und kind vergriffen<sup>3</sup> sind. Zum andren, daß er spricht: „sy sygind all durch das meer ggangen oder komen“, laßt er aber<sup>4</sup> under denen worten blyben, die man erstlich von vätteren verstat<sup>5</sup>; noch<sup>6</sup> sind wyb und kind mit inen komen. Zum 3.: „sy sygind all in den Mosen  
 10 getoufft im wolcken und imm meer“. „In Mosen getoufft sin“ hatt den sinn, wie: „in Johannsen touff getoufft sin“, wie ghört ist<sup>7</sup>. „In Mosen wurdend sy getoufft“, das ist: in dem gsatzt Moses gelert, und habend sich dem ergeben nach ze leben, wiewol das gsatzt nit Mosis, sunder gottes was<sup>8</sup>, als<sup>9</sup> an allen orten kundschaft<sup>10</sup> gnüg er-  
 15 funden<sup>11</sup> wirt; glych wie ouch Johannsen touff sinen namen hatt, der aber nütz<sup>12</sup> anders weder der war touff gottes was<sup>13</sup>, wiewol man gemeinlich durch Mosen das gsatzt verstat. Und ist also der sinn, das die israelischen vätter alle in Mosen, das ist: in gottes gsatzt, gelert und pflicht<sup>14</sup> wurdend. Zum 4. spricht er, womit sy in Mosen  
 20 getoufft sygind: „mit dem wolcken und meer“. Nun merck, wenn<sup>15</sup> sind sy mit dem wolcken und meer getoufft? Vor dem gsatzt oder darnach? Kan nieman lögnen, das sy vor dem gsatzt getoufft sygind. Wer ist daryn getoufft? Allein die alten, die das gsatzt verjahend<sup>16</sup> und kondend<sup>17</sup>? Nun was<sup>18</sup> doch das gsatzt noch nit geben. Sy  
 25 wurdend all daryn getoufft, die allten, die jungen, wyb und kind. So hörend wir wol, daß 's gantz volck in das gsatzt vor dem gsatzt getoufft ward. Wo wellend sych hie die Toufflögner hinkeren? Wir müssend aber bsehen<sup>19</sup>, ob sy getoufft sygind und wie sy getoufft sygend. Ich wölte hie lieber die Toufflögner lassen das ort uß-  
 30 legen. So gagsend sy<sup>20</sup> in der gschriff, und weiß gruntlich<sup>21</sup>, das sy es nit könnend; denn sy könnend nit me in der gschriff, weder sy uß den tractätlinen hin und wider gelesen habend. Denn wenn sy diß ort<sup>22</sup> ußlegen wöltind, müßtend sy sich selbs überwinden<sup>23</sup>. Ich

33 müßtend ] A B C müßtend.

1) gewesen — 2) von den Vätern — 3) inbegriffen — 4) abermals — 5) d. h. verbindet er mit diesen Worten denselben Sinn, den vorher der Ausdruck „von den Vätern“ hatte — 6) dennoch — 7) Siehe oben S. 258. 4ff. — 8) war — 9) wie — 10) Beweis — 11) gefunden — 12) nichts — 13) war — 14) verpflichtet — 15) wann — 16) bekannten — 17) kannten — 18) war — 19) bsehen, untersuchen — 20) stammeln, stottern sie, bringen sie aus Unwissenheit kaum etwas heraus — 21) sicher — 22) Stelle — 23) Si enim hunc locum interpretari voluerint, cogentur utique omnia ipsorum dogmata proprio ore revocare et refellere.



wird mich ouch viler exponieren<sup>1</sup>, die so dunckel mit der gschrift umgond<sup>2</sup>, nit lassen irren<sup>3</sup>, die mit irem wortnäbel wol anzeigend, das sy zû dem rechten sinn nit tringend. Paulus wil die gläubigen vermanen, das sy sich nit an die usserlichen ding hebind<sup>4</sup>, unnd mit inen one endrung des süntlichen läbens meinnind sâlig ze werden; und zücht<sup>5</sup> uff das sich selbs haryn<sup>6</sup>, daß er oft geton hab, das er nie bedörffen<sup>6</sup> hette sinethalb, aber andren halb habe er alle ding mögen erlyden. Demnach zücht er die alten zû eim byspil haryn, an denen alle usserliche pflichtzeichen der Christen wol als wol<sup>7</sup> volendet sygind gewesen, als an uns der touff und nachtmal; noch<sup>8</sup> so habind vil under inen<sup>10</sup> gott nit gevallen, sunder sygind umb irer sünden willen in der wüste zerströwt. Wie sind sy aber getoufft? In 'n wolcken und imm meer, das ist: das die ding ein figur<sup>9</sup> des usseren touffs gewesen sind, und hat die meinung<sup>10</sup>: Ir möchtind wellen wânnen, darumb, das ir getoufft sind und in der bedütlichen<sup>11</sup> spis der dancksagung geessen<sup>15</sup> habend, ir werdind darumb sâlig. Im<sup>12</sup> ist nit also. Dann unsere vätter habind glych als wol die ding an inen gehebt<sup>13</sup> als wir; dann wie wir imm pflichtzeichen des touffs und nachtmals gewesen sind, also sind ouch sy in der wolcken und meer gewandelt; sind ouch von himel herab gespyßt, wie üwer selen durch Christum versichret und<sup>20</sup> getröstet werdend, uß welchem trost ir darnach das heilig fest der widergedechnus haltend; noch<sup>14</sup> so sind sy umb mißtat von gott gestrafft worden. Also wirt es ouch üch gon. Wiewol yene wunderzeichen unsere pflichtzeichen nun<sup>15</sup> bedütet habend<sup>16</sup>, wirt es doch uns gon glych wie yenen, wenn wir unser sâligheit uß den usseren<sup>25</sup> zeichen erwegen<sup>17</sup> wellend; dann sy ouch sich selbs deß grösser schatzend, wenn sy gedachtend an die wunder, die gott an inen geton hatt. Sich<sup>18</sup>, das ist die summ diß orts<sup>19</sup>. Ich solt aber hie uff den bûchstaben tringen nach der Toufflögneren ard, und mich nit darab wenden lassen; denn es diene mir trâffenlich<sup>20</sup> wol zû minem<sup>30</sup> fûrnemen<sup>21</sup>. Aber nein! Ich wil ouch am jüngsten tag nit erfunden werdenn, das ich dem heligen, unbefleckten gotzwort gwalt geton hab umb mines kempfens willen, obglych der zenggisch tüfel mir sôlichs zûmißt. Sprichst: Worumb hastu denn diß ort anzogen? Antwort: Darumb, das die figur<sup>22</sup> der wolcken und meers den touff bedütet habend,<sup>35</sup>

<sup>1</sup>) durch die Erklärungen vieler — <sup>2</sup>) die in ihrer Schriftauslegung so dunkel sind — <sup>3</sup>) irreführen lassen — <sup>4</sup>) halten — <sup>5</sup>) und gibt sich selber als Beispiel — <sup>6</sup>) bedurft, nötig gehabt — <sup>7</sup>) ebensowohl — <sup>8</sup>) dennoch — <sup>9</sup>) Sinnbild; *typus et figura* — <sup>10</sup>) Sinn — <sup>11</sup>) sinnbildlichen — <sup>12</sup>) dem — <sup>13</sup>) gehabt — <sup>14</sup>) dennoch — <sup>15</sup>) nur — <sup>16</sup>) nur ein Sinnbild gewesen sind für — <sup>17</sup>) ermassen, erwägen — <sup>18</sup>) siehe — <sup>19</sup>) Hauptsache, Inbegriff dieser Stelle; *loci huius sententia et expositio* — <sup>20</sup>) sehr — <sup>21</sup>) Vorhaben — <sup>22</sup>) Sinnbild; *figura*.

als Paulus selbs anzeigt. Noch<sup>1</sup> so sind sy beschehen<sup>2</sup>, ee unnd die kinder Israel in Mosen, das ist: in 's gsatzet, kommen sygind, daran man wol sicht<sup>3</sup>, das ouch Paulus den touff ein gmein pflichtzeichen alles volcks gottes sin erkennt hatt<sup>4</sup>, der glöubigen und irer kinden.

5 Dann wie dört<sup>5</sup> jungs und alts miteinander durch das meer gefürt wurdend und durch die wulcken, also muß ouch volgen, das imm touff, der damit bedüet ist, jungs und alts gepflichtet<sup>6</sup> werd one underscheid. Ietz sehend wir am bruch<sup>7</sup> der kinden Israels und an der kuntschafft<sup>8</sup> Pauli wol, das der kindertouff muß by der apostel  
10 zyten angehebt<sup>9</sup> haben.

<sup>10</sup>Ee und wir wyter varend, wellend wir zum kürztzen vonn der erbsünd reden.

Hie müssend wir 's aber starck von allen Bäpstleren erlyden<sup>11</sup>: ietz wird ich ein kätzer sin, denn<sup>12</sup> die gschriff nit verston, denn<sup>13</sup>  
15 zerbrechen.

Die erbsünd ist nütz<sup>14</sup> anders weder der präst<sup>15</sup> von Adamen har. Das aber verstanden werd, was wir durch das wort „präst“ bedütind<sup>16</sup>, so merck also: Wir verstand hie durch das wort „präst“ einen mangel, den einer on sin schuld von der purt har<sup>17</sup> hatt oder  
20 sust von zufälen. „Laster“ oder „sünd“ ist ein fräven<sup>18</sup>, den ein yeder mütwillig<sup>19</sup> begat uß eygner vermessenheit oder bewegnus<sup>20</sup>. Byspil: Das wir müssend geessen und truncken haben, ist ein natürlicher präst, darumb nieman ze schelten ist. Aber frässig<sup>21</sup> und versoffen sin ist ein mütwillig laster unnd verwegnus<sup>22</sup>. Es kumpt aber das  
25 laster uß dem natürlichen prästen, daß wir den nit rechter maß ersetzend<sup>23</sup>, sunder mütwillend<sup>24</sup>. Also ist die erbsünd ein abstand<sup>25</sup>, mindrung<sup>26</sup> oder ergernus<sup>27</sup> der ersten yngesetzten menschlichen natur, glych als da<sup>28</sup> in eim ungewitter oder hagel alle wynreben verderbt

5 miteinander ] *ABC Druckfehler* miteinander — 9 kuntschafft ] *ABC kuntschafft* — 11 *ABC Marginal* Von der erbsünd.

<sup>1</sup>) dennoch — <sup>2</sup>) geschehen, haben sie stattgefunden — <sup>3</sup>) sieht — <sup>4</sup>) daß Paulus erkannt hat, daß die Taufe . . . sei — <sup>5</sup>) dort — <sup>6</sup>) verpflichtet — <sup>7</sup>) Gebrauch, Sitte; consuetudo — <sup>8</sup>) Zeugnis — <sup>9</sup>) angefangen — <sup>10</sup>) Zum folgenden siehe die Einleitung S. 197f. — <sup>11</sup>) hier werden wir aber viel von den Päpstlern zu erdulden haben — <sup>12</sup>) dann — <sup>13</sup>) dann — <sup>14</sup>) nichts — <sup>15</sup>) Gebreite, Mangel, Fehler, Schwäche, Gebrechen. Siehe Zeile 18ff. — <sup>16</sup>) verstehen — <sup>17</sup>) von Geburt her — <sup>18</sup>) Frevel, böse Handlung — <sup>19</sup>) aus Willkür, aus eigenem Antrieb — <sup>20</sup>) eigenem Antrieb — <sup>21</sup>) gefräßig, eßsüchtig — <sup>22</sup>) Sünde, Verbrechen — <sup>23</sup>) nicht richtig wiederherstellen, nicht verbessern — <sup>24</sup>) frech sündigen, unsern Begierden freien Spielraum gewähren — <sup>25</sup>) Abweichung, Fehler; defectus — <sup>26</sup>) Verminderung, Schwächung; diminutio — <sup>27</sup>) Verschlimmerung — <sup>28</sup>) wie.

werden, das sy die vordrigen ard nit me habendt, oder, so ein pflantz  
uß Neapols in Tüschland [!] gepflantz wirt, kumpt sy zû irer ersten  
ard nimmerme. Und ist die erbsünd nit ein verdammliche sünd, so  
ver der mensch von gläubigen elteren geboren wirt. Dann was wir  
hie von der erbsünd der kinden redend, das reicht alles nun<sup>1</sup> uff der  
gläubigen kinder, uß ursach, daß ich nit verwirff, das Paulus Ro. 2.  
[Röm. 2. 16] seyt<sup>2</sup>, es sölle glych als wol vonn der gläubigen gschlecht  
verstanden werden, als vormal uff die Juden damit gereicht<sup>3</sup> ist. Das  
lassend wir hie vallen. Sunder die erbsünd ist ein präst, der allen  
menschen anerboren ist. Der ist nütz<sup>4</sup> anders, weder das wir vonn der  
götlichen ard abvellig<sup>5</sup> und verwildet<sup>6</sup> worden, und zû der vihschen  
geneigt sind. Die götlich ard ist: nit eygennützig sin, sunder sich  
allen geschöpfften ze niessen geben<sup>7</sup>; die irdisch oder vihsch: sich  
selbs lieb haben, alle ding umb syn selbs<sup>8</sup> willen tûn. Jo. 3. [Joh.  
3. 31]: „Welcher von der erd ist, der ist irdisch und redt von der  
erd“. Do nun Adam umb synetwillen, das ist: umb deßwillen, daß  
er gott wolt glych sin, gottes bott übersach<sup>9</sup>, do kart<sup>10</sup> er sich ye  
umb der liebe sin selbs willen<sup>11</sup> zû der vihschen ard, unnd schwacht  
die ard und natur gottes in imm selbs. Denn die vich tûnd in all  
wys unnd maß, wie ein ungläubiger mensch, alle ding umb irotwillen.  
Denn wenn sy bede<sup>12</sup> schon ire jungen beschirmend und fürbringend<sup>13</sup>,  
tûnd sy es darum, daß 's iren sind<sup>14</sup>. Denn so bald so ire<sup>15</sup> nüm-  
men<sup>16</sup> habend, so zühend sy andren ire jungen nit<sup>17</sup>. Dise ard ist  
aber dem menschen, wie prästhafft sy joch<sup>18</sup> ist, all die wil er nit  
weiß, was recht oder unrecht ist, nit zû einer sünd, schand oder miß-  
tat ze rechnen. Also volgt, das die erbsünd ein präst ist, der von  
imm selbs<sup>19</sup> nit süntlich ist demm, der inn hatt. Er<sup>20</sup> mag inn  
ouch nit verdammen, got geb, was die theologi sagind, biß das er uß  
dem prästen wider das gsatzt gottes thût. Denn<sup>21</sup> thût er aber erst  
wider das gsatz, wenn er das gsatzt erkennt. Wirt als<sup>22</sup> harnach mit  
kundschaft<sup>23</sup> bewert. Byspil: Der jung wolff, diewyl er noch blind

11 A B C Marginal Gottes ard. — 13 A B C Marginal Des fleischs ard.

<sup>1</sup>) nur — <sup>2</sup>) sagt — <sup>3</sup>) hingedeutet, bezogen — <sup>4</sup>) nichts — <sup>5</sup>) abfällig, abgefallen  
— <sup>6</sup>) verwildert — <sup>7</sup>) sondern sich allen Menschen nützlich zu erweisen; sed omnibus  
sese communicare et cunctis aliis se fruendum proponere — <sup>8</sup>) um eigenen Vorteils  
willen — <sup>9</sup>) Gottes Gebot übersah, übertrat — <sup>10</sup>) kehrte, wandte — <sup>11</sup>) um seiner  
Eigenliebe, Selbstsucht willen — <sup>12</sup>) beide d. h. das Vieh und die Menschen „viehscher“  
Art — <sup>13</sup>) aufziehen, erhalten, nähren; alunt — <sup>14</sup>) daß es die Ihrigen sind —  
<sup>15</sup>) sobald als sie die Ihrigen — <sup>16</sup>) nicht mehr — <sup>17</sup>) ziehen sie . . . nicht auf —  
<sup>18</sup>) auch — <sup>19</sup>) von sich selber, an sich — <sup>20</sup>) sc. der „brest“, die Erbsünde —  
<sup>21</sup>) dann — <sup>22</sup>) alles — <sup>23</sup>) Beweisstellen.

ist, weißt er nütz<sup>1</sup> vonn schaffzwacken<sup>2</sup>; noch<sup>3</sup> so ist die ard in imm. Sobald er aber erwachst<sup>4</sup>, so hebt er denn an ärdelen<sup>5</sup>. Also ist der mensch aller begirden unnd anfechtungen unschuldig, all die wyl er nit weisst, was begird ist; noch<sup>6</sup> so steckt die ard in imm; die  
 5 mag er als wenig hinlegen uß eigner krafft, als der wolf. Wenn man aber den wolf von jugend uff mit streichen zwingt, vertruckt<sup>7</sup> er die ard, aber er verlürt<sup>8</sup> sy nit, sunder, wo<sup>9</sup> er die gens<sup>10</sup> sicht<sup>11</sup>, embleckt er<sup>12</sup> die zen<sup>13</sup>, ob er glych nit schlecht<sup>14</sup>. Also vermag uns gott endren, die bösen ard inn uns temmen<sup>15</sup>, und wir selbs nit. Unnd  
 10 so uns gott glych zû imm gebringt<sup>16</sup> durch glauben und liebe, so embleckend wir die zen<sup>17</sup> denocht dick<sup>18</sup>, wen wir die begirlichen<sup>19</sup> ding diser welt sehend. Wen wir aber demnach der begird nachwerbend<sup>20</sup>, da wir aber wüssend, daß es nit zimt vor dem gsatz, so wirt der præst ein sünd. Noch so kumpt die sünd uß der bösen, geschwechten  
 15 ard, so man die nit meistret<sup>21</sup>. Die theologi aber nennend den erblichen præsten ein erbsünd, nit recht verstonde<sup>22</sup> den heiligen Paulum zun Römern 5. [Röm. 5. 13]. Der præst kan ye nit sünd sin.

Ietz volgend die kuntschafften<sup>23</sup>.

Paulus spricht Ro. 3. [Röm. 3. 20]: „Die erkantnus der sünd  
 20 kundt<sup>24</sup> durch das gsatz“. So volgt, das, wo erkantnus des gsatztes nit ist, da ist ouch nit erkantnus der sünd. Wo aber erkantnus der sünd nit ist, da ist ouch ghein übertretten unnd deßhalb ghein verdamnus.

Ro. 4. [Röm. 4. 15]: „Wo das gsatz nit ist, da ist ouch die überträttung nit“. Sich<sup>25</sup>, wie starck die zwo<sup>26</sup> kuntschafften<sup>27</sup> sind, ja so  
 25 starck, das sy alle täpreten<sup>28</sup> der theologen vom erbprästen umkert<sup>29</sup>; dann der erbprest mag<sup>30</sup> uns nit verdammen, sunder wenn wir das gsatz vor uns sehend, und demnach uß der ard des erbprästen wider das gsatz tünd. Denn schlächts<sup>31</sup>: all die wil<sup>32</sup> man das gsatz noch nit erkennen mag, so ist ouch das übertretten nit. Wo das überträtten  
 30 nit ist, da ist ouch ghein verdamnus. So ist klar wider alle theologen,

15 theologi ] A B C Druckfehler theologi.

<sup>1</sup>) nichts — <sup>2</sup>) Quälen, Verfolgen, Zerreißen der Schafe — <sup>3</sup>) dennoch — <sup>4</sup>) heranwachst — <sup>5</sup>) so fängt er an seine Art, seine Natur zu zeigen — <sup>6</sup>) dennoch — <sup>7</sup>) unterdrückt, versteckt — <sup>8</sup>) verliert — <sup>9</sup>) wann, sobald — <sup>10</sup>) Gänse — <sup>11</sup>) sieht — <sup>12</sup>) läßt er blicken, zeigt er, bleckt er — <sup>13</sup>) Zähne — <sup>14</sup>) angreift, schlachtet — <sup>15</sup>) eindämmen, in Schranken halten — <sup>16</sup>) bringt — <sup>17</sup>) Siehe oben Anm. 12 und 13. — <sup>18</sup>) oft — <sup>19</sup>) die unsere Begierde reizenden, begehrenswerten — <sup>20</sup>) dienen, frönen, nachgeben — <sup>21</sup>) beherrscht — <sup>22</sup>) verstehend — <sup>23</sup>) Beweisstellen; scripturae testimonia — <sup>24</sup>) kommt — <sup>25</sup>) siehe — <sup>26</sup>) zwei — <sup>27</sup>) Beweisstellen — <sup>28</sup>) eigentlich: testimenta — <sup>29</sup>) umstürzt, zunichte macht — <sup>30</sup>) kann — <sup>31</sup>) kurz — <sup>32</sup>) solange.



daß die kind der gläubigen umb der erbsünd willen, all die wyl<sup>1</sup> sy das gsatz nit wüssend, nit mögen verdampft werden. Ich red von „nit wüssen“ allein, da man alters und verstands halb noch nit wüssen mag<sup>2</sup>, nit von denen, die nit wüssen wellend, oder wüssend und nit wüssen wellend Ro. 7. [Röm. 7. 8. 9]: „Die sünd was<sup>3</sup> one das gsatz<sup>5</sup> tod. Aber ich lebt etwan on das gsatz. Do aber das gsatz kam, da ward die sünd widrumb läbendig“. Wenn<sup>4</sup> was<sup>5</sup> Paulus on das gsatz? Do er ein kind was<sup>6</sup>; denn sust ist nieman on das gsatz. Do er aber erwüchs<sup>7</sup>, das er das gsatz erkannt, do ward ouch die sünd in imm läbendig. So müssend wir ye sehen, das er das wort „sünd“<sup>10</sup> anderst und anderst nimpt<sup>8</sup>. Wenn er hie spricht [Röm. 7. 7]: „die sünd kumpt uß erkantnus des gsatztes“, so verstat er die sünd, die zü verdamnus bringt, darumb, das sy wider das gsatz gottes wegenlich<sup>9</sup> beschehen<sup>10</sup> ist.

Wenn er aber Ro. 7. [Röm. 7. 17] spricht: „Ich tûn dasselb nit, sunder die sünd, die in mir wonet“, da muß „sünd“ für „den presten“<sup>15</sup> genomen werden; dann die sünd ist nütz<sup>11</sup> wesentlichen, das sy in uns bliben könne; sy ist nütz<sup>12</sup> anders weder ein mißwerck wider gott<sup>13</sup>. Aber der prest, das ist: die vilisch, irdisch oder fleischlich ard, die wont in uns, das ist: die hangt uns an unnd neigt allein zü eygen-<sup>20</sup> nützigen, lustbarlichen<sup>14</sup> dingen.

Ietz wellend wir die wort Pauli, darinn sy die erbsünd für ein sünd machend, ouch erwegen<sup>15</sup>. Die stond Ro. 5. [Röm. 5. 12–13]: „Wie die sünd durch einen menschen in die welt komen ist, und der tod durch die sünd, also ist der tod ouch in alle menschen durch-<sup>25</sup> gangen, deßhalb, das sy all gesündet habend. Dann die sünd was<sup>16</sup> in der welt biß uff das gsatz. Aber sy ward nit für ein sünd verrechnet, do das gsatz noch nit was<sup>17</sup>. Hie wennend<sup>18</sup> die theologi, drum, daß da stat: „deßhalb, das sy all gesündet habend“, so sye der erblich prest ein sünd, die verdamne. Da sy gantz unnd gar<sup>30</sup> irrend; denn es mag ghein ding verdammen weder wider gottes wort getan haben. Denn<sup>19</sup> tût man aber allein wider gottes wort, wenn man es eintweders veracht unnd nit wüssenn wil, oder aber weisst<sup>20</sup> und verachtlich<sup>21</sup> darwider tût. Nun ist das der sinn diser worten: Die sünd ist durch einen menschen, durch Adamen, inn diß welt<sup>35</sup>

35 menschen ] *A B C Druckfehler* nenschen.

<sup>1)</sup> solange — <sup>2)</sup> kann — <sup>3)</sup> war — <sup>4)</sup> wann — <sup>5)</sup> war — <sup>6)</sup> war — <sup>7)</sup> heranwuchs — <sup>8)</sup> (an den verschiedenen Stellen) verschieden versteht — <sup>9)</sup> in frevelhafter Überhebung — <sup>10)</sup> geschehen — <sup>11)</sup> nichts — <sup>12)</sup> nichts — <sup>13)</sup> Handlung, Vergehen gegen Gott — <sup>14)</sup> die Begierde, Wollust erweckenden — <sup>15)</sup> erwägen, betrachten — <sup>16)</sup> war — <sup>17)</sup> war — <sup>18)</sup> wähnen, meinen — <sup>19)</sup> dann — <sup>20)</sup> kenni — <sup>21)</sup> dasselbe aerachtend.

komen; denn er hat zum ersten das gebott gottes veracht; und umb deswillen ist der tod yngefürt worden mit zweyen prästen. Der ein ist, das der mensch, die wyl<sup>1</sup> er noch imm leben ist, also von götlicher ard verwildet<sup>2</sup> ist unnd abgefallen, das er nun<sup>3</sup> eigennützige, lustbarliche<sup>4</sup> ding trachtet<sup>5</sup>; der ander, das er ouch lyplich sterben muß. Unnd ist also der tod inn alle menschen geschlichen, darumb, das sy all gesündet habend. Wie? Nun habend doch die kinder nit gesündet und müssend denocht sterben? Darumb heisst hie „gesündet“ nütz<sup>6</sup> weder: den presten empfangen von der zerstörten unnd verwildoten<sup>7</sup> natur. Oder aber „gsündet haben“ muß allein verstanden werden vonn denenn, die, demnach<sup>8</sup> sy das gsatzet erkennt, darwider geton habend, also, das wir alle, die von Adamen har sygind, genatürt<sup>9</sup> sygind ze sünden. Und denn so kumend wir widrumb in den vordrigenn sinn: „sy habend all gesündet“, das ist: all denn presten empfangen. Das diß der sinn sye, zeigt Paulus selbs ann und spricht [*Röm. 5. 13*]: „Die sünd was<sup>10</sup> in der welt biß uff das gsatzet; aber die sünd ward nit gerechnet, do das gsatzet nit was<sup>11</sup>“. Das ist: den presten erkant nieman, do das gsatzet noch nit was<sup>12</sup>, und rechnet nieman die sünd für sünd. Denn es stat Ro. 7. [*Röm. 7. 7*] darnach: „Ich wußt nit, das die begird sünd was, weder nachdem das gsatzet sprach: du solt nit begeren“. Verstand aber hie nit allein das gsatzet Mosis, sunder ouch das gsatzet, das gott in unnseren hertzen schrybt, das wir das natürlich gsatzet nennend. „Noch<sup>13</sup>“, spricht Paulus widrumb Ro. 5. [*Röm. 5. 14*], „so hatt der tod vonn Adam har geherschet bis uff Mosen über die, so schon nit gesündet habend, wie Adam mit übertretten“. An dem wort sicht<sup>14</sup> man wol, das Paulus sagen wil, das der tod allen kinden Adams anhangt, die schon noch nit übertretten habind. So hörend wir wol, das die erb-sünd ein prest ist, nit ein übertretten oder schuld, wie Adam übertretten hatt. „Der sun wirt die schuld des vatters nit tragen“ Ezech. 18. [*Ezech. 18. 20*]; es wirt ein yeder in siner mißtat sterben. Darumb ouch das imm 50. Psalmen [*Ps. 51. 7*]: „Sich<sup>15</sup>, ich bin in boßheiten empfangen, und in sünden hatt mich min müter empfangen“ vonn dem gebresten muß verstanden werden. Dann sust so sind die

14f. den presten ] *A B C* denn presten — 29f. übertretten ] *A B C* Druckfehler überterten.

<sup>1</sup>) solange — <sup>2</sup>) verwildert — <sup>3</sup>) nur — <sup>4</sup>) siehe S. 310, Anm. 14 — <sup>5</sup>) trachtet nach . . . — <sup>6</sup>) nichts — <sup>7</sup>) verwilderten — <sup>8</sup>) nachdem — <sup>9</sup>) der Natur nach geneigt, von Natur her ausgerüstet — <sup>10</sup>) war — <sup>11</sup>) war — <sup>12</sup>) war — <sup>13</sup>) dennoch — <sup>14</sup>) sieht — <sup>15</sup>) siehe.

elichen werck nit ein verwürckte sünd<sup>1</sup>, sunder ein präst. Den nimpt aber tüw der ee<sup>2</sup> hin<sup>3</sup>, daß er nit süntlich, das ist: verdammlich, ist.

So vil kurtzlich<sup>4</sup> von der erbsünd, daß sy ein präst ist und nit ein schuld, ein straff der ersten mißtat, nit ein eigne mißtat eins yeden.

<sup>5</sup>Nun wellend wir widrumb keren<sup>6</sup>, daß wir bewärind<sup>7</sup>, daß vil gloublicher sye, daß by der apostlen zyten die kinder ouch getoufft sygind, weder daß sy nit getoufft sygind, und das durch byspil:

1. Cor. 1. [1. Cor. 1. 16] spricht Paulus: „Ich hab Steffans gkind getoufft“. Nun ist sich ee ze versehen, daß in so grossen gkinden kinder gewesen sygind, weder nit.

Und das, so 1. Cor. 16. [1. Cor. 16. 15] stat, ist nit darwider, daß darumb hie nit kinder sygind imm gkind gewesen.

Act. 16. [Act. 16. 15]: „Als aber Lydia getoufft ist und ir gkind, hatt sy gebetten“. Hie ist sich aber ze versehen<sup>8</sup>, das kinder sygind imm gkind gewesen. Darnach im selben capitel [Act. 16. 30–34] stat von dem turnhüter<sup>9</sup>, das er spricht: „Ir herren, was muß ich tûn, daß ch heil<sup>10</sup> werd? Do hand<sup>11</sup> sy gesprochen: Vertruw in den herren Jesum, so wirstu heil<sup>12</sup> und din gkind. Und habend inen das wort des herren gseit<sup>13</sup> und allen, die in sinem huß warend. Unnd er hatt sy genomen zur selben stund nachts, und inen ire streich gewesen. Und ist er getoufft worden und die sinen alle von stund an. Und nachdem er sy in sin huß hinuff gefürt, hatt er inen spys fürgelegt und mit allem gkind gefroloket, das er ein gläubiger gottes worden was<sup>14</sup>.“ Hie redtend die Toufflögner: diß wort „mit allem gkind“ sölte nit zû dem wort „gefroloket“ zogen werden, sunder zû dem, das er ein gläubiger gottes worden was<sup>15</sup>, das der sinn wäre: „Er hat gefroloket, das er ein gläubiger gottes worden was<sup>16</sup> mit allem synem gkind“, und stündend wol herlich dar und sprachend: Es ist nit recht vertütschet, wie ir 's in üwren testamenten habend. Also giengend wir über das aldisch exemplar und funden, daß 's „panoiki“ [πανοικί], das ist: mit allem xind, zû dem wort „gefroloket“ teilt<sup>17</sup>; beschowtend ouch das tütsch<sup>18</sup>; das was<sup>19</sup> recht nach dem griechischen text

4 A B C Marginal Muleta, non crimen. — 6 getoufft ] A B C Druckfehler getouffr — 13 A B C Marginal Lydia.

<sup>1</sup>) begangene Sünde; peccata actualia — <sup>2</sup>) Ehe — <sup>3</sup>) nimmt weg, hebt auf — <sup>4</sup>) in Kürze — <sup>5</sup>) Zum Folgenden siehe die Einleitung S. 198f. — <sup>6</sup>) zurückkehren — <sup>7</sup>) beweisen — <sup>8</sup>) anzunehmen — <sup>9</sup>) Turmhüter; carceris custos — <sup>10</sup>) selig — <sup>11</sup>) haben — <sup>12</sup>) selig — <sup>13</sup>) gesagt, verkündet — <sup>14</sup>) war — <sup>15</sup>) war — <sup>16</sup>) war — <sup>17</sup>) zieht. Nach der Bibelausgabe Venetiis in aedibus Aldi et Andreae socii MDXVIII Mense Februario lautet die Stelle Act. 16. 34: „καὶ ἡγαλλιάτο πανοικί, πεπιστευκώς τῷ θεῷ“. Siehe a. a. O. fol. 397a, col. 2. — <sup>18</sup>) wir sahen auch die deutsche Übersetzung an. Act. 16. 34 lautet nach der zürcherischen Übersetzung (Froschauer 1524): „Und fürt

beckert<sup>1</sup>. Stündend sy aber schammrot. Denn das ist vil das eygenlicher<sup>2</sup> und gewüsser, daß er sich by den jungeren mit allem gsind gefröwt hab, weder das er mit allem gsind ggloubt hab. Der gloub ist nit allen menschen bekannt von einandren, aber die fröid und fest  
 5 oder bancket (als man yetz redt) die ist so vil bekannt, so vil man sy sicht<sup>3</sup>. Also muß das wort „mit allem gsind“ zû dem wort „gefrolocket“ dienen<sup>4</sup>. Das vermocht ein hußvatter, daß all sin gsind frolockte, aber gheiner vermag, das es alles gloubt.

Also habend wir drü<sup>5</sup> gsind, die getoufft sind; in denen sich nit  
 10 ze versehen ist<sup>6</sup>, daß gheine kind gewesen sygind. So ouch in dem ynryten Christi die jugend also gefrolocket hat, das die obersten pfaffen unnd schriber sprachend, er sölte sy darumb straffen [cf. *Matth. 21. 15f.*]. Dann wie Christus daselbst spricht uß dem 8. Psalmen [*Ps. 8. 3*], hatt gott den sig oder lob uß dem mund der  
 15 unredenden<sup>7</sup> und sugenden kinden<sup>8</sup> gevollkommet<sup>9</sup>. Dannenhar uns das wolgefallen gottes, das er an sinen gschöpfften hatt, unbekannt ist. Es ist ouch wol ze gedencken, das alle gläubigen die nechsten sorg für ire kinder gehebt<sup>10</sup> habind, unnd zû<sup>11</sup> dem gott und schatz gepflichtet<sup>12</sup>, in deß erkantnus sy komen warend.

20 So vil von der meinung, das es gläublicher<sup>13</sup> sye, das zû der apostel zyten die kinder ouch getoufft, weder nit getoufft sygind.

Nun wellend wir widrumb uff das fürnem stuck<sup>14</sup> keren<sup>15</sup>, das ist: das die kinder gottes sygind. Unnd red all wegen<sup>16</sup> fürnemlich<sup>17</sup> nun<sup>18</sup> von der Christen kinder; nit daß ich der ungläubigen<sup>19</sup> uß-  
 25 schliessen welle, sunder mich nit ze wyt hinus lassen, das ich das büchlin nit wider minen willen müsse wyter ußtryben<sup>20</sup>, weder es erlyden mög. Ich laß<sup>21</sup> dieselben der urteil gottes, wiewol ich ouch ghein verdamnus an inen find, all die wyl<sup>22</sup> sy noch nit wüssend, was sünd und gsatzet sye. Dann sy sind gschöpfften gottes. Die mag er

1 A B C Marginal Urteil uß dem glauben. — 8 das ] A B C Druckfehler dar — 21 nit getoufft ] A B C Druckfehler nit getoufft.

sy in sin huß, und setzet sy an einen tisch, und fröuwet sich mitt synem gantzenn huß, das er an gott gläubig worden was“. — Luther übersetzt (Wittenberg 1522 Dezember): „Und furet sie ynn seyn haus, und setzet yhn eynen tisch, und frewet sich mit seynem gantzen haus, das er an got glewbig worden war“. — <sup>19</sup>) war.

<sup>1</sup>) übersetzt — <sup>2</sup>) genauere, sicherere — <sup>3</sup>) sieht — <sup>4</sup>) muß auf ... bezogen werden — <sup>5</sup>) drei — <sup>6</sup>) von denen nicht anzunehmen ist — <sup>7</sup>) Unmündigen — <sup>8</sup>) Säuglinge — <sup>9</sup>) vollkommen gemacht — <sup>10</sup>) gehabt — <sup>11</sup>) und daß sie dieselben auf — <sup>12</sup>) verpflichtet — <sup>13</sup>) glaubhafter, wahrscheinlicher — <sup>14</sup>) wichtigste Stück, Hauptstück; ad principale illud disputationis nostrae caput — <sup>15</sup>) zurückkehren — <sup>16</sup>) immer — <sup>17</sup>) hauptsächlich — <sup>18</sup>) nur — <sup>19</sup>) sc. Kinder — <sup>20</sup>) ausdehnen — <sup>21</sup>) überlasse — <sup>22</sup>) solange.



zû züchtigem<sup>1</sup> oder erlichem bruch<sup>2</sup> wenden<sup>3</sup>, oder zû unzüchtigem, wie es imm gevalt. Paulus vermanet die Corinther 1. Cor. 7. [1. Cor. 7. 12—14], das, wo der ein gmahel glöubig sye und der ander unglöubig, das der glöubig den unglöubigen darumb nit verschupffen<sup>4</sup> sölle, dann sust, spricht er, wärend üwre kind unrein; nun aber sind sy heilig. Es weißt menklich<sup>5</sup>, das „heilig“ by Paulo und den alten Christen für einen glöubigen genomen wirt<sup>6</sup>; denn also namptend<sup>7</sup> sy die diener gottes „die heiligen“. So nun Paulus hie dero kinder, under denen nun<sup>8</sup> das ein glöubig was, „heilig“ nennet, das ist: under das volck gottes zellet, so mögend wir eigentlich<sup>9</sup> darus ermessen, das er die, so von christenlichen elteren geboren sind, gewuß under die sün<sup>10</sup> gottes gezelt hat. Wer wolt aber demnach gedencken<sup>11</sup>, das inen by sölchem glouben der usser touff abgeschlagen wär? Hie beschicht<sup>12</sup> aber ein ynred<sup>13</sup>: „Heilig“ heißt hie „rein“, uff sölche ard, das Paulus sagen welle: Wenn der ein gmahel glöubig ist, so wirt dasselb kind so vil von imm rein, daß der glöubig vatter oder müter nit vermaßget<sup>14</sup> wirt mit der gemeinsame<sup>15</sup> und bywonung<sup>16</sup> des kinds. Antwort: Wo imm also wär<sup>17</sup>, so hette dise ynred (als ouch die Toufflögner zanggend, wellend’s ouch also verston<sup>18</sup>) uns denocht vil züggeben, und diente uns wol, daß joch<sup>19</sup> das ein glöubig vil usserlicher reinigheit möchte dem kind geben, das es dannethin rein wäre zû bywonung<sup>20</sup>. Sich<sup>21</sup> hie an eim fürgon<sup>22</sup> uff, ob nit Paulus etwas dem kind zügebe, das von eim Christenmenschen geborn sye, so verstat, worumb ich allein von christenen kinder rede, daß sy gottes kinder gwüsser sygend weder wir, so vil wir uß dem bûchstaben des gotzworts ermessen mögend. Aber das alles hindan gesetzt<sup>23</sup>, so wil Paulus hie also sagen, das, wo ein kind joch<sup>24</sup> nun<sup>25</sup> von einem glöubigen geborn, sye es heilig, das ist: der kinden<sup>26</sup> und volcks

1 züchtigem ] A B C Druckfehler züchitigem — 21 reinigheit ] A B C Druckfehler renigheit.

1) ehrlichen — 2) Gebrauch — 3) kehren, gebrauchen — 4) verstoßen — 5) jedermann — 6) Vgl. Zwinglis Ausführungen in seiner „Auslegung der 67 Artikel“ Bd. II, S. 60. 16 ff. und 171. 31 ff. und in seiner „Antwort, Valentin Compar gegeben“ Bd. IV, S. 70. 9 ff. — 7) nannten — 8) nur — 9) deutlich, genau — 10) Söhne, Kinder — 11) denken, annehmen — 12) geschieht — 13) Einrede, Einwurf — 14) verunreinigt, befleckt — 15) durch die Gemeinschaft, durch das Zusammenleben mit . . . — 16) durch das Zusammenwohnen, durch das Zusammenleben mit . . . — 17) wenn dem also wäre — 18) wie auch die Taufleugner in ihren zänkischen Reden verstanden sein wollen — 19) auch — 20) Gemeinschaft (der Gläubigen) — 21) siehe — 22) beiläufig — 23) aber dies alles hintangesetzt, aber dies alles beiseite gelassen — 24) auch — 25) nur — 26) gehöre es zu den Kindern.

gottes als wol als der gläubig. Denn Paulus redt gegen den Corinthern nit von dem jüdischen geplerr<sup>1</sup> [Col. 2. 21]: „Berür's nit, gryfft's nit an“; dann die in Corintho warend nit uß der Judenschafft zû christem glauben komen, dannenhar<sup>2</sup> inen angehangt wär, daß sy mit bywonon<sup>3</sup> oder berüren schühen söltind; sunder sy warend vormal Heiden gewesen; dannenhar<sup>4</sup> sy der eigenrichtigkeit<sup>5</sup> und schühen der Juden ghein acht gabend, und nit sprachennd: Das ist heilig, das ist aber nit heilig. Dann sust hettind die apostel mit nieman können gemeinsame haben, der unglöbig was<sup>6</sup>, wenn sy denselben hettind müssen unrein schetzen<sup>7</sup>. Zû dem allem, ob wir glych<sup>8</sup> ghein wort<sup>9</sup> hettind von der kinder heil (wir redend allein von unbekannten<sup>10</sup>, unwüssenden kinden), noch so sölte unser urteil nit so frisch<sup>11</sup> sin, das wir damit sy verdamptind; dann alle ding stond in der hand gottes, und zimpt imm mit synem werck ze schaffen, wie es imm ge-  
 15 vallt. Er spricht Ezech. 18. [Ez. 18. 4]: „Nimm war, alle selen sind min. Wie die sel des vatters min ist, also ist ouch die sel des suns min. Die sel, die sünden<sup>12</sup> wirt, die wirt sterben.“ Sich<sup>13</sup>, wie gott sin hand offen bhalt<sup>14</sup>, und das kind nit verdampt umb des vatters sünd willen. Da hörstu, das Adams schuld die kinder nit verdammen  
 20 mag; aber der präst<sup>15</sup> hangt inen an, uß welchem darnach, so das gsatz von uns erkennt wirt, die sünd entspringt. Demnach hörstu, das die sel des kinds nütz<sup>16</sup> minder gottes ist, weder ouch die sel des vatters. Diennt als<sup>17</sup> zû unnerem fürnemen<sup>18</sup>, das wir nit so frävenlich<sup>19</sup> urteilen söllend über die kind, sunder sy gottes sin lassen; er weisst wol mit siner geschöpft ze handeln.

Aber hie habend wir noch den grösten gegenwurff<sup>20</sup> der Toufflögneren. Der ist: Christus spricht Marci 16. [Marc. 16. 16]: „Welcher nit gloubt, der wirt verdamt“. <sup>21</sup>Nun gloubend die kind nit, so müssend sy ouch verdampt werden. Verneme hie mencklich<sup>22</sup>,  
 30 das unsere Toufflögner in anfang irs kempfens styff harus<sup>23</sup> die kinder uß krafft diß wortes verdamtdend, wiewol sy in den offnen gsprächen<sup>24</sup> von solchem frävel<sup>25</sup> gestanden<sup>26</sup> sind. Und wenn man

32 frävel ] A B C Druckfehler fränel.

<sup>1</sup>) leeres Geschwätz, Gerede — <sup>2</sup>) woher — <sup>3</sup>) Zusammenwohnen, Zusammensein — <sup>4</sup>) daher — <sup>5</sup>) Starrköpfigkeit, Eigensinn — <sup>6</sup>) war — <sup>7</sup>) für . . . halten — <sup>8</sup>) wenn wir auch — <sup>9</sup>) kein Schriftwort — <sup>10</sup>) ohne Kenntnisse, unverständige — <sup>11</sup>) frech, unüberlegt — <sup>12</sup>) sündigen — <sup>13</sup>) siehe — <sup>14</sup>) behält — <sup>15</sup>) Siehe oben S. 307, Anm. 15. — <sup>16</sup>) nicht — <sup>17</sup>) alles — <sup>18</sup>) Ansicht — <sup>19</sup>) frech, unüberlegt — <sup>20</sup>) Einwand; obiectio — <sup>21</sup>) Zum Folgenden vgl. Zwinglis Ausführungen in seiner „Auslegung der 67 Artikel“ Bd. II, S. 455. 18 ff. — <sup>22</sup>) jedermann — <sup>23</sup>) steif und fest, sicher und gewiß — <sup>24</sup>) öffentlichen Gesprächen. Siehe oben S. 207, Anm. 9 und 14. — <sup>25</sup>) Frechheit; temeritas — <sup>26</sup>) abgestanden.

demnach zû inenn also sprach: „Sind der Christen kinder gottes oder nit?“ gabend sy antwurt: sy liessind 's gottes sin. Und wenn man demnach sprach: „Warumb schlahend ir denn inen den touff ab, so sy schon gottes sind?“<sup>4</sup>, so kamend sy mit gheinem andren grund denn: Mat. 28. [Matth. 28. 19] wär das leren vor dem touffen bestimt. Welchs aber langest<sup>1</sup> abgericht<sup>2</sup> ist, das Christus daselbst weder den touff. hat erstlich yngesetzt, weder<sup>3</sup> von ordnung der ler und touffs wellen sagen, wiewol wir gern nachlassend<sup>4</sup>, daß, wo man zû unglöbigen köm<sup>5</sup>, man zwar niemann touffen kan, ee unnd man gelert sye, ja dero, die das euangelium hörend unnd merckend. Darumb müß man den sinn diser worten gar eigentlich<sup>6</sup> erwegen. Denn wenn ich glych hie anheben<sup>7</sup> wil [Marc. 16. 16]: „Welcher nit gloubt, der wirt verdampt“, so müß ich die kinder verdampt lassen sin, ich well oder nit; dann ich kan iren glouben nit beweren<sup>8</sup>, wiewol etlich daselb understand<sup>9</sup>, aber es ist vergeben<sup>10</sup>. Sy mögend wol beweren<sup>11</sup>, daß sy kinder gottes sygind, und in dem gwalt gottes; aber daß sy gloubind, mag<sup>12</sup> nit vest<sup>13</sup> bewert<sup>14</sup> werden. Unnd wirt demnach der Toufflögneren zangg scherpffer weder vor<sup>15</sup>. Uff das<sup>16</sup> ist der sinn: Christus spricht also [Marc. 16. 15. 16]: „Predgend das euangelium aller gschöpfft. Welcher gloubt und toufft wirt, der wirt heil. Welcher nit gloubt, der wirt verdampt.“ Hie sol man nimmer<sup>17</sup> an dem wort anheben<sup>18</sup>, wenn es echt gelten sol: „Welcher gloubt etc.“ oder: „Welcher nit gloubt“, sunder an dem: „Predgend das euangelium“. Ietz volgt: „Welcher nun dem predgeten euangelio gloubt, der wirt heil. Welcher aber dem predgeten euangelio nit gloubt, der wirt verdampt“. Dann also<sup>19</sup> sicht<sup>20</sup> man eigentlich<sup>21</sup>, das Christus allein von denen redt, die das euangelium hörend predgen, unnd demnach gloubend oder nit. Nun hörend aber die kinder der Christen, die des worts noch unfähig sind<sup>22</sup>, das euangelium nit; deßhalb sy imm weder gloubend noch entgloubend<sup>23</sup>. So müß ye diß wort nit uff sy reichen<sup>24</sup>, also, das sy uß deß offnung<sup>25</sup> heil<sup>26</sup> oder verdampt werdind; dann es reicht<sup>27</sup> allein uff die hörenden. Hie schryend aber

27 euangelium ] A B C Druckfehler eeuangelium — 28 Christen ] A B C Druckfehler Chisten.

<sup>1</sup>) schon längst. Siehe oben S. 231. 32ff. und 234. 9ff. — <sup>2</sup>) abgewiesen, zurückgewiesen, widerlegt — <sup>3</sup>) noch — <sup>4</sup>) zugeben — <sup>5</sup>) kommt — <sup>6</sup>) genau — <sup>7</sup>) anfangen — <sup>8</sup>) beweisen — <sup>9</sup>) obschon einige dies unternommen haben — <sup>10</sup>) vergebens, umsonst — <sup>11</sup>) beweisen — <sup>12</sup>) kann — <sup>13</sup>) sicher — <sup>14</sup>) bewiesen — <sup>15</sup>) vorher — <sup>16</sup>) von diesem — <sup>17</sup>) niemals — <sup>18</sup>) mit . . . anfangen — <sup>19</sup>) denn auf diese Weise — <sup>20</sup>) sieht — <sup>21</sup>) genau, deutlich — <sup>22</sup>) welche das Wort Gottes noch nicht verstehen können; quorum intellectus divini verbi capax non est — <sup>23</sup>) nicht glauben — <sup>24</sup>) sich nicht . . . beziehen — <sup>25</sup>) durch dessen Verkündigung — <sup>26</sup>) selig — <sup>27</sup>) bezieht sich.

die Toufflögner über mich: „Du schiltest all weg<sup>1</sup> uns, wie wir den menschen teilind in kind und alt<sup>2</sup>. Und hie teilstu inn selbs, so du sprichst: diß wort begriff die kind nit<sup>3a</sup>. Antwort: Ich teil den menschen vom touff<sup>4</sup> gar nit, als aber ir tünd<sup>5</sup>. Ir schlüssend mir  
 5 die kinder vom touff<sup>4</sup> uß. So zeig ich hie allein an, daß dise wort nit uff kinder reichend<sup>6</sup>. Dero<sup>7</sup> ist vil in der gschrift, das eins uff einen teil oder gschlecht der menschen reicht<sup>8</sup>, das ander uff ein anders. Hie wirt aber der touff nit yngsetzt, als aber ir all weg<sup>9</sup> habend wellen sagen, das doch nit ist, wie vormals gnüg ist bewärt<sup>10</sup>. Ich  
 10 zeig hie an, uff welche menschen die wort reichen<sup>11</sup> mögind. Wenn aber von ynsatz<sup>12</sup> des touffs geredt wirt, da teilend ir mir die kind darvon<sup>13</sup> one grund der gschrift; dann ir nienen<sup>14</sup> verboten habend<sup>15</sup>, das man sy nit touffen sölle; sunder, wie man die ard des touffs durchsicht<sup>16</sup>, so findt man, das er den kinden zimpt. Da teilend ir  
 15 denn die kind darvon<sup>17</sup> uß üwren köpfen<sup>18</sup>. Hie aber ist nieman, der nit mit offnen ougen sehe, das dise wort allein uff die reichend<sup>19</sup>, die das euangelium hörend, und demnach gloubend oder nit. Denn wo alle die kinder, die nit gloubtind, söltind verdampt werden, so wär der Christen kinder stand erger und herter weder der Juden kinder imm  
 20 alten testament. Das muß ye erlogen sin; denn wir lebend under der gnad, nit under dem gsatz Ro. 6. [Röm. 6. 14]. Was<sup>20</sup> nun von Abrahamen har geboren sin so güt, daß die kinder nit verdampt wurdend, wie sölte denn Christus, in dem wir all widrumb läbendig gemacht werdend, sinen gläubigen so unkrefftig mögen sin, das ire  
 25 kinder müstind verdampt werden? Und solt die fleischlich geburt me funden haben an sinen kinden weder die geistlich ann sinen? Das sye wyt von allen gläubigen ze reden! Kurtz: Christus redt hie nit vonn dem ynsatz<sup>21</sup> oder ard<sup>22</sup> des touffs, sunder von dem anheben<sup>23</sup> des predgens des euangelii in die übrigen gantzen welt, das one zwy-  
 30 fel allein den verstendigen zum ersten müßt gepredget werden. Demnach volgt der touff nit allein an denen, die gloubt hattend, sunder auch an iren kinden, glych wie die bschnydung an Abrahamen

<sup>1</sup>) immer — <sup>2</sup>) Siehe oben S. 315. 26f. Vgl. auch oben S. 297. 12f. — <sup>3</sup>) begreift nicht in sich, bezieht sich nicht — <sup>4</sup>) in betreff der Taufe — <sup>5</sup>) wie aber ihr tut — <sup>6</sup>) sich beziehen — <sup>7</sup>) solcher Worte, solcher Aussprüche — <sup>8</sup>) sich bezieht — <sup>9</sup>) immer — <sup>10</sup>) Siehe oben S. 235. 2f. — <sup>11</sup>) sich beziehen — <sup>12</sup>) Einsetzung — <sup>13</sup>) scheidet . . . aus, schließt . . . aus — <sup>14</sup>) nirgends — <sup>15</sup>) denn ihr findet in der heiligen Schrift nirgends ein Verbot — <sup>16</sup>) wenn man die Art, die Bedeutung der Taufe näher ansieht, erkennt — <sup>17</sup>) scheidet ihr davon aus, trennt ihr davon — <sup>18</sup>) aus euren eignen Köpfen, aus eigener Willkür — <sup>19</sup>) auf die sich beziehen — <sup>20</sup>) war — <sup>21</sup>) Einsetzung — <sup>22</sup>) Art, Bedeutung, Zweck; causa finalis — <sup>23</sup>) Anfangen.



anhüb<sup>1</sup>, dem gläubigen, unnd aber demnach sinen kinden ggeben ward.

Diß ist nun die gantz summ diß punctens, daß gloublicher sye, das der touff ouch zû der zyt Christi habe angeht<sup>2</sup> und by der apostlen zyten gewäret — als ouch Augustinus anzeigt, wie bald<sup>5</sup> kummen wirt, oben verheissen<sup>3</sup> —, weder das die kinder nit getoufft sygind; und das die kinder der gläubigen menschen gottes sygind, welchs die ein wesentlich ursach ist, darumb man die kinder touffen sölle. Denn Christus hatt nit me denn ein kilchen unnd nit me denn einen touff [*cf. Eph. 4. 5*]. Wie kem nun das, das die christen-<sup>10</sup> lich kilch zû ein teil sölte getoufft werden unnd ein teil ungetoufft müssen sin, das doch als<sup>4</sup> ein volck wär und von einandren geboren? „Es wirt nun<sup>5</sup> ein schafstal und nun<sup>6</sup> ein hirt“ [*Joh. 10. 16*]. Wie könne denn recht sin, das man sine schaff nit alle mit einem zeichen sölte zeichnen<sup>7</sup>? Das aber demnach geredt wirt [*Joh. 14. 6*]: „Es<sup>15</sup> mag nieman zû got komen denn allein durch Christum“, das ist war. Er hatt allein den weg zum himel ufgeton. Und stat<sup>8</sup> nütz<sup>9</sup> deß minder styff<sup>10</sup>: „Es kumpt nieman zum vatter, weder durch mich“ Jo. 14. [*Joh. 14. 6*].

Ietz komend die wort Augustini harnach<sup>11</sup>, die ich umb gheiner<sup>20</sup> andren ursach willen harynzüch, weder das man sehe, das vor einliff- hundert jaren der kindertouff gloubt ist vonn der apostlen zyt har komen sin<sup>12</sup>, wiewol ich damit nieman zwingen wil; dann ouch ich nit wölte gezwungen sin<sup>13</sup>, wenn einer spräch: „Das kumpt von der apostel zyten har“, das ich 's darumb müßte annemen oder glouben, als die<sup>25</sup> Bäpstler vonn der meß redend: sy findind in 'n canonibus apostolorum, das die meß ein opfer sye<sup>14</sup>. Wie dann einer schön ding

1 kinden ] *A B C Druckfehler* kindem — 6 kummen ] *A B C Druckfehler* kummen.

<sup>1</sup>) anfang — <sup>2</sup>) angefangen — <sup>3</sup>) oben versprochen wurde. Siehe oben S. 298. 18 g. vgl. auch 279. 3g. — <sup>4</sup>) alles — <sup>5</sup>) nur — <sup>6</sup>) nur — <sup>7</sup>) bezeichnen — <sup>8</sup>) steht — <sup>9</sup>) nichts — <sup>10</sup>) fest, sicher — <sup>11</sup>) siehe unten S. 321. Siehe auch die Einleitung S. 198. — <sup>12</sup>) daß man vor elfhundert Jahren geglaubt hat, daß die Kindertaufe von der Aposteln Zeit her gekommen sei — <sup>13</sup>) denn auch ich wollte nicht dadurch überwunden, überzeugt sein — <sup>14</sup>) Hinweis auf die *Constitutiones apostolicae* lib. VIII, cap. 12. F. Kattenbusch sagt (*P. R. E. XII* 683. 6 ff.): „Manches Material für die Opferlehre enthalten die apostolischen Konstitutionen, die in ihrer jetzigen Form in das 4. Jahrhundert gehören werden, zum Teil jedoch viel ältere Quellen verarbeiten. Die *δωρα* sind in ihnen geregelte Abgaben (lib. II, cap. 25); sie dienen der Eucharistie, aber auch dem Unterhalt des Klerus und der Witwen, welch letztere wiederholt das *δοσαστήριον* der Gemeinde heißen (lib. II, cap. 26; III 6; IV 3). Die *προσφορά της εὐχαριστίας* (lib. II, cap. 57) muß auf die *δωρα* Bezug haben; denn nachher folgt erst die *δοσια* im be-

darüber vorgeredt hatt; weißt noch nit, was daselbend „offerre“ heisst und „sacrificare“<sup>1</sup>; und springt also harfür, und rümpft allein die ding hoch, die des bapstüms ein form habend<sup>2</sup>, wie wol blaw<sup>3</sup>; und was darwider ist, überschryt er<sup>4</sup>. Nun wirbt er vergeben<sup>5</sup> umb ein cardinal- oder bischoffhüt<sup>6</sup>; dann sy geltend wenig me. Er sicht<sup>7</sup> ouch nit, das der Crassianus<sup>8</sup> so stumpf<sup>9</sup> nit ist gewesen, er hatt ouch

sondern. In lib. VIII, cap. 12 haben wir die erste volle Opferliturgie. Es ist ersichtlich, daß darin noch die ganze Handlung, wie bei Justin, einheitlich als *θυσία* gedacht ist, innerhalb deren die *προσφορά* eine Sonderstellung einnimmt, jedoch proleptisch schon zum *σώμα Χριστοῦ* Beziehung hat (so unzweifelhaft auch lib. II, cap. 57). — Warum Zwingli hier von den „*canonibus apostolorum*“ spricht und nicht von den *Constitutiones apostolicae*, ist leicht zu erkennen; denn die *Canones apostolorum* wurden in den alten Handschriften dem achten Buch der *Constitutiones apostolicae* als Kapitel 47 angehängt, und zudem trägt lib. VIII der *Constitutiones apostolicae*, auf dessen cap. 12 Zwingli hier verweist, in den alten Ausgaben die Überschrift: *περὶ χαρισμάτων καὶ χειροτονιῶν καὶ κανόνων ἐκκλησιαστικῶν*. — Die Stelle, auf die Zwingli hier verweist, siehe: *Constitutiones apostolicae*, ed. Guil. Ültzen, Suerini et Rostochii 1853, pag. 206 ff. — Näheres über die Apostolischen Konstitutionen und Kanones siehe P. R. E. I 734 ff., Kath. K. L. III 1026 ff. und Funk, Franz Xaver: Das achte Buch der apostolischen Konstitutionen und die verwandten Schriften auf ihr Verhältniß neu untersucht. Tübingen 1893.

<sup>1</sup>) Vgl. dazu in Zwinglis Schrift „*De vera et falsa religione commentarius*“ Bd. III, S. 806. 29 ff. und in seiner Schrift „*Christliche Antwort Zürichs an Bischof Hugo*“ Bd. III, S. 208. 1 ff. Vgl. auch in der „*Auslegung des 18. Artikels*“ Bd. II, S. 112. 1 ff. — Zwingli denkt hier an Hieronymus Emser und seine Schrift: „*Canonis missae contra Huldricum Zuinglium defensio*, 1524“, die gegen Zwinglis Schrift „*De canone missae epichiresis*“ (abgedruckt Bd. II, S. 556 ff.) gerichtet war. Emser hatte sich in seiner sehr heftigen Schrift durchaus auf den katholischen Standpunkt der Opferlehre in der Messe gestellt. Vgl. z. B. die in Bd. III, S. 280, Anm. 2 angeführte Stelle. In seiner Schrift betont Emser auch öfters, daß der Meßkanon auf die Apostel zurückgehe; er behauptet aber doch nicht, daß die „*Constitutiones apostolicae*“ und die „*Canones apostolorum*“ von den Aposteln verfaßt seien. Zur Sache vgl. Zwinglis Schriften „*De canone missae epichiresis*“ (Bd. II, S. 552 ff.), „*De canone missae libelli apologia*“ (Bd. II, S. 617 ff.) und „*Adversus Hieronymum Emserum antibolon*“ (Bd. III, S. 230 ff.) und das in den Einleitungen und Anmerkungen Beigegebene. — <sup>2</sup>) *quaecunque aliquam vel frivolum vel ineptam papisticam religioni speciem conciliare possunt* — <sup>3</sup>) blau d. h. krafllos, nichtig — <sup>4</sup>) darüber schreitet er, geht er weg, das verschweigt er — <sup>5</sup>) vergebens, umsonst — <sup>6</sup>) Auch in der Schrift „*Adversus Hieronymum Emserum antibolon*“ wirft Zwingli Emser vor, daß ihn bei seinem Eifer in der Verteidigung der katholischen Lehre wohl die Hoffnung auf ein päpstliches Geschenk leite. Siehe Bd. III, S. 249. 11 ff. — <sup>7</sup>) sieht — <sup>8</sup>) Mit „*Crassianus*“ weist Zwingli auf Leopold Dick (Dick = Crassus, Crassianus) und seine in der Vorrede vom 26. April 1525 datierte Schrift hin: „*De mysterio venerabilis sacramenti eucharistiae et dominica coena σάλλης [!] sive compilatio, ob quorundam impios caninosque latratus ac mentium misere seductores, omnium facile elegantissima. Authore Leopoldo Dickio, legum candidato et oratore.*“ 20 Bl. 8°. Widmung an Raimund Fugger und Joh. Baumgartner. Datirt: Ex agro Augustano Vindelicorum, sexto Kalend. May. Anno a conciliata

von denen canonibus<sup>1</sup> gezwyllet; und wo er nit gezwyllet, hette er wol darvon ze schriben ußgelassen<sup>2</sup>, ob er schon derglychen tût, sam<sup>3</sup> er gloube, sy sygind der apostlen. Es rüwt mich<sup>4</sup>, das sich ein mensch, der doch wennet<sup>5</sup> vernunft ze haben, nun<sup>6</sup> in sölichen erdichten boppen<sup>7</sup> versumen<sup>8</sup> mag, und die lieben zyt so unnützlich vertün. Ist<sup>5</sup> ein uspatzieren<sup>9</sup>, doch nit on ursach. Ich kumm widrumb uff Augustinum. Der schrybt vil vom kindertouff, gantze bücher: eins zü Marcellino, mit dem namen „Von der kinden touff<sup>10</sup>“; ein anders „Von dem einigen touff“ genant wider Petilianum<sup>11</sup>; aber<sup>12</sup> eins wider die Donatisten<sup>13</sup>, in denen er vil schrybt, das wol hiehar<sup>10</sup>

4 vernunft ] A B C Druckfehler vernufft.

divinitate 1525. Dick bekämpft in dieser Schrift vom katholischen Standpunkt aus die Reformatoren. Ottomarus Luscinius (Othmar Nachtigall) hat der Schrift auf Seite 2 „in operis et authoris praeconium“ drei Disticha beigegeben. Dick ist am Ende des 15. Jahrhunderts zu Babenhausen in Schwaben geboren, am 28. Dezember 1516 in Heidelberg immatrikuliert, 1521 doctor iuris in Turin, 1527 Advokat am Reichskammergericht in Speyer; als solcher zum letztenmal 1570 erwähnt und wohl bald nachher gestorben. Näheres über Dick siehe: Paulus, Nikolaus: Zur Revision des Index, Nr. 8. Dickius, Leopold, 1. Cl. Ind. Trid. in: Der Katholik, Zeitschrift für katholische Wissenschaft und kirchliches Leben, 1895 (75. Jahrgang, I), Mainz, 1895, S. 198 ff.). — Da die Schrift von Dick am 26. April 1525 und Zwinglis Schrift „Von der Taufe usw.“ schon am 27. Mai 1525 erschien, konnte Zwingli von der Schrift Dicks jedenfalls nur ganz oberflächlich Kenntnis nehmen. Auch Leo Jud (Ludovicus Erasmi von Rotterdam und doctor Luthers maynung vom nachmal unsers herren Jesu Christi“ Bezug auf die Schrift von Leopold Dick mit den Worten: „Deß büchlihs halb, das Leopoldus Dick von Augspurg gemacht hat, bekummer dich nichts; dann wer es lißt, sieht wol, daß im die oren oben auß ragen. Er nennet sein büchlin compilationen und das vast billich. Es ist schier kain linien darin, er hat's auß den büchern Erasmi gestolen. Und kan mich nit gnüg verwundern, daß Ottmarus Nachtgal ain sölichen ungelerten gauch mit seinen versen commendiert.“ — <sup>9</sup>) töricht, schwer von Begriffen.

<sup>1</sup>) siehe oben S. 318. 26 f. — <sup>2</sup>) und wenn er nicht gezweifelt hätte, hätte er es unterlassen, überhaupt davon zu schreiben; nisi enim de his dubitavisset, non equidem multa de illis scribere opus erat — <sup>3</sup>) als ob — <sup>4</sup>) es tut mir leid — <sup>5</sup>) wähnt, meint — <sup>6</sup>) nur — <sup>7</sup>) mit solchen erdichteten Fabeleien — <sup>8</sup>) sich aufhalten — <sup>9</sup>) das ist ein Abweichen von der Sache, ein Seitensprung — <sup>10</sup>) Augustinus: De peccatorum meritis et remissione et de baptismo parvulorum ad Marcellinum libri tres. In Betracht kommt hier: Liber tertius seu ad eundem Marcellinum epistola. Siehe Migne: Patrologia S. L. XLIV (Augustinus 10. 1), pag. 185 ff. — <sup>11</sup>) Augustinus: De unico baptismo contra Petilianum ad Constantinum liber unus. Siehe Migne: Patrologia S. L. XLIII (Augustinus 9), pag. 595 ff. — <sup>12</sup>) abermals, wiederum, weiterhin — <sup>13</sup>) Augustinus: De baptismo contra Donatistas libri septem. Siehe Migne: Patrologia S. L. XLIII (Augustinus 9), pag. 107 ff.



diente, mag's doch das buch nit erlyden<sup>1</sup>. Er schrybt ouch vil darinn, das schwachen grund hat, das laß ich mich nit irren<sup>2</sup>; dero gstellt ouch etliche wort, die harnach komend, habend. Aber laß sich nieman irren<sup>3</sup>: Wir zühend die wort allein von deßwegen haryn, das er  
5 darinn anzeigt von des kindertouffs ursprung, wie vor<sup>4</sup> gemeldt<sup>5</sup> ist.

Augustinus „De baptismo contra Donatistas“

lib. 4. cap. 23. und 24.<sup>6</sup>

„Wie nun in dem mörder das heil volendet ist, wiewol der touff  
vonn zwangs wegen nit darby was<sup>7</sup>, aber geistlich durch den glauben  
10 nit von was<sup>8</sup>, also, wenn der touff gegenwürtig ist, und uß zwang das  
da nit ist, das by dem mörder gewesen ist, so wirt das heil volendet.  
Welchs die allgemein kilch haltet, so die kleinen, unredenden<sup>9</sup> kindli  
getoufft werdend, welche warlich noch nit mögend mit dem hertzen  
zur gerechtigkeit glauben, noch mit dem mund zû dem heil verjehen<sup>10</sup>,  
15 das der mörder vermögen hatt, sunder, so in inen das sacrament voll-  
bracht wirt, so widerstrebend sy den bedütlichen Worten<sup>11</sup> mit weinen  
und klagen. Und redt denocht ghein Christ, das sy vergeblich<sup>12</sup>  
getoufft werdind. Ob aber ieman harinn götlich empfelch<sup>13</sup> erfordert<sup>14</sup>  
— wiewol das, so die allgemein kilch haltet und aber in gheinen

9 geistlich ] *ABC* Druckfehler geistlich — 11 gewesen ] *ABC* Druckfehler  
gewesen — 13 getoufft ] *ABC* Druckfehler getoufft.

1) das Buch d. h. die von Zwingli verfaßte Schrift kann es um des Raumes  
willen nicht fassen; *instituti operis brevis non permittit*. — 2) dadurch laß ich mich  
nicht irreführen — 3) aber es lasse sich niemand irreführen — 4) vorher. Siehe oben  
S. 320. 7 ff. — 5) gemeldet, gesagt — 6) Die hier angeführte Stelle Augustinus: *De*  
*baptismo contra Donatistas*, lib. IV, cap. 23 und 24 lautet: *Sicut autem in latrone*  
*quia per necessitatem corporaliter defuit, perfecta salus est, quia per pietatem spiri-*  
*tualiter adfuit: sic et cum ipsa praesto est, si per necessitatem desit, quod latroni*  
*adfuit, perficitur salus. Quod traditum tenet universitas ecclesiae, cum parvuli in-*  
*fantibus baptizantur, qui certe nondum possunt corde credere ad iustitiam, et ore con-*  
*fiteri ad salutem, quod latro potuit: quin etiam flendo et vagiendo, cum in eis my-*  
*sterium celebratur, ipsis mysticis vocibus obstrepunt; et tamen nullus Christianorum*  
*dixerit eos inaniter baptizari. Et si quisquam in hac re auctoritatem divinam qua-*  
*erat, quamquam quod universa tenet ecclesia, nec conciliis institutum, sed semper reten-*  
*tum est, nonnisi auctoritate apostolica traditum rectissime creditur: tamen veraciter*  
*conicere possumus, quid valeat in parvulis baptismi sacramentum, ex circumcisione*  
*carnis, quam prior populus accepit.* Siehe Migne: *Patrologia S. L. XLIII* (Augu-  
stinus 9), pag. 174. — 7) war — 8) nicht mangelte — 9) unmündigen — 10) be-  
kennen — 11) *ipsis mysticis vocibus* — 12) vergebens, umsonst — 13) auctoritatem  
divinam — 14) forderte.



concilien uffgesetzt<sup>1</sup> ist, sunder all weg<sup>2</sup> für unnd für gehalten man billich gloubt von den apostlen angegeben sin —, so mögend wir uns warlich versehen<sup>3</sup>, was der touff an den jungen kinden vermag, uß der fleischlichen beschnydung, die das vordrig volck empfangen hatt<sup>4</sup>.

Uß denen worten Augustini sicht<sup>4</sup> man wol, das zū siner zyt<sup>5</sup> die allgemein christenlich kilch den meren teil<sup>5</sup> ire unwüssende kinder toufft. Wie könnend dann die Toufflögner sagen, das er<sup>6</sup> erst under bapst Niclausen<sup>7</sup> in sechßhundert jaren habe angehebt<sup>8</sup>? Redend sy sölichs uß unwüssenheit, so ist 's ein frävel<sup>9</sup>, das sy redend, davon sy nit wüssen. Redend sy es mit wüssen, so ist es ein schalck-<sup>10</sup> heit<sup>10</sup> unnd verlogne<sup>11</sup>, das sy anderst redend, weder sy wol wüssend. Es sye nun, weders<sup>12</sup> man well, so ermeß ein yeder frommer Christ, was das für ein geist sye, der sich nit entsagen mag<sup>13</sup>, er muß eintweters<sup>14</sup> fräven<sup>15</sup> sin oder aber lügenhaft. Nun wüssend alle, die ye by uns geredt habend, der kindertouff sye under bapst Niclausen<sup>15</sup> entstanden, das wir inen offentlich gsagt habend, sy irrind<sup>16</sup>. Unnd nach dem letsten gspräch<sup>17</sup> habennd wir inen die vorgsetzten wort Augustini vorgelesen. Noch<sup>18</sup> sind sy vonn stund an hinggangen und habend nütz<sup>19</sup> deß minder allen menschen fürggeben<sup>20</sup>, der kindertouff sye bāpstisch. Wie sol einer denen<sup>21</sup> lüten tūn? So wir inen<sup>20</sup> so vest und warlich<sup>22</sup> widerstanden, daß ouch etlich von irem fürnemen gevallen sind, etlich aber verzigen habend<sup>23</sup> nit wyter darwider ze handlen, wiewol sy dasselb schlechtlich<sup>24</sup> gehalten habend, so gond<sup>25</sup> sy hinus und redend, wir sygind die waren Antchristen. Gilt es also ze reden, so mögend wir mit vil me glimpfs<sup>26</sup> reden<sup>25</sup> wider sy; dann wir habend kundschaft<sup>27</sup> vonn gantzem ersamem rat, das sy all weg<sup>28</sup> überwunden hinggangen sind. Und in sunderheit<sup>29</sup> der<sup>30</sup>, so mich offentlich ußgesungen<sup>31</sup> und geschrüwen hatt mit grossem wüten und unbescheidenheit, ich sye ein kätzer, ein mörder, ein dieb,

13f. eintweters ] A B C eitweters — 21 warlich ] A B C Druckfehler warlich.

<sup>1</sup>) festgesetzt, beschlossen — <sup>2</sup>) immer — <sup>3</sup>) so können wir wahrlich sehen —

<sup>4</sup>) sicht — <sup>5</sup>) d. h. der größere Teil der Kirche. Siehe oben S. 214 und ebenda Anm. 1 und S. 277. 15 ff. — <sup>6</sup>) „der touff“, die Taufe — <sup>7</sup>) Siehe oben S. 278. 26 ff. und ebenda Anm. 26 und 27. — <sup>8</sup>) angefangen, begonnen — <sup>9</sup>) Frechheit; insignis temeritas —

<sup>10</sup>) Bosheit — <sup>11</sup>) Verlogenheit — <sup>12</sup>) welches von beiden — <sup>13</sup>) der sich nicht der Anschuldigung entziehen kann — <sup>14</sup>) entweder — <sup>15</sup>) frech, verwegen, unbesonnen; temerarius — <sup>16</sup>) Siehe oben S. 278. 23 ff. — <sup>17</sup>) Siehe oben S. 207. 12 ff. und ebenda Anm. 9 und 14. Vgl. auch oben S. 279. 18 ff. — <sup>18</sup>) dennoch — <sup>19</sup>) nichts — <sup>20</sup>) vorgegeben —

<sup>21</sup>) diesen, solchen — <sup>22</sup>) mit der Wahrheit — <sup>23</sup>) es aufgegeben haben — <sup>24</sup>) schlecht — <sup>25</sup>) gehen — <sup>26</sup>) Angemessenheit, Billigkeit, Recht — <sup>27</sup>) Zeugnis — <sup>28</sup>) immer —

<sup>29</sup>) besonders — <sup>30</sup>) Hinweis auf Georg Blauröck. Siehe oben S. 288, Anm. 11. — <sup>31</sup>) öffentlich über mich ausgerufen.

der war Antchrist, velsche die gschriff wirs<sup>1</sup> denn der bapst ye geton hab. Den hab ich imm letsten gspräch<sup>2</sup> gebeten, das man inn frag, worumb er mir sölichs züred<sup>3</sup>, und die stuck uff mich anzeige<sup>4</sup>. Also hatt in<sup>5</sup> der ersam, wys herr Walder<sup>6</sup>, alter burgermeister, gheissen anzeigen, worumb er mich also schelte; und nach offt ermanen<sup>7</sup> gab er die antwurt, er schulte mich darumb also, das ich den kindertouff schirmte. Demnach hatt er inn witer gefragt. Seyt<sup>8</sup> er, man redte von mir — und seyt<sup>9</sup> das nach langem drocken<sup>10</sup> —, ich hette in vergangnem jar gelert, es wärend bede brüch<sup>11</sup> zum tisch gottes ze gon recht, mit einer gstatl oder mit beden; doch so redte er sölchs nit uff mich. Da ghort<sup>12</sup> mencklich<sup>13</sup>, das er diß mitten zü dichtet<sup>14</sup>, nun<sup>15</sup>, das er vil uff mich könd sagen; dann mencklich<sup>16</sup> weißt, daß wir all an dem mißbruch so ernstlich gearbeit habend, biß das gott verlihen hatt, das die verfürisch, abgöttisch mäß gantz und gar by uns ist abgeton one allen unradt, gott sye lob in die ewigheit! Uff die stempnyen<sup>17</sup> all hab ich rühers<sup>18</sup> noch ergers nie geton, weder gebetten, das man den und ander sölicher ir frävenreden<sup>19</sup> und scheltworten mynethalb nütz<sup>20</sup> welle lassen engelten. Hatt ein ersamer rat geton, und inen darumb gar nütz<sup>21</sup> beschwärllich gewesen<sup>22</sup> weder an lib, güt oder eer.

Demnach zeigt Augustinus in sinen worten<sup>23</sup> an, daß, sidmal<sup>24</sup> gheine concilia nütz<sup>25</sup> von dem ynsatz<sup>26</sup> des kindertouffs redind, daß es ungezwifelt<sup>27</sup> sye, daß er<sup>28</sup> von der apostel zyten har komen sye. Das wort gelte by andren, wie vil es mög, denocht so hatt es ein groß ansehen<sup>29</sup>. Ist in gheinen concilien nit vom kindertouff gehandelt, und ist<sup>30</sup> aber zü der zyt Augustini gewesen, mag man sich

1) schlimmer, ärger — 2) Siehe oben S. 207, Anm. 9 und 14 und S. 279. 18 ff. — 3) gegen mich rede — 4) und daß er die Beweise gegen mich anzeige — 5) ihn — 6) Heinrich Walder, 1489 Zwölfer zu Schneidern, 1505 des Rats, 1510 Fendrich in Diensten von Papst Julius II., 1512 Kriegsrat in Mailand und oberster Musterherr, 1515 Teilnehmer an der Schlacht von Marignano, 1520 Landvogt von Wollishofen, Zunftmeister zu Schneidern, 1521 Kriegsrat beim Zuzug zu Papst Leo X., 1522 Obristzunftmeister, 1524 Bürgermeister. Er starb am 7. April 1524. Näheres über ihn siehe Bernhard Wyß S. 18, Anm. 4. — 7) nach öfterem Ermahnen — 8) sagte — 9) sagt — 10) Herumdücken, Zögern — 11) beide Gebräuche, beide Arten — 12) hörte — 13) jedermann — 14) daß er das in zwischen erdichtet, erfunden hatte — 15) nur — 16) jedermann — 17) unnützes Tun, törichte, boshafte Erfindungen, Behauptungen — 18) rauheres, unfreundlicheres — 19) freche, unbesonnene, unüberlegte Reden — 20) nichts — 21) nichts — 22) nicht schweres zugefügt, nicht bestraft. Siehe oben S. 210. 11 ff. — 23) siehe oben S. 318. 20 ff. — 24) weil — 25) nichts — 26) Einsetzung — 27) zweifellos, ohne allen Zweifel — 28) „der kindertouf“, die Kindertaufe — 29) Valeant verba haec apud alios quantum possunt, magnum tamen in ipsis autoritatis pondus latere nemo non animadvertit. — 30) sc. die Kindertaufe.

wol versehen<sup>1</sup>, er sye all weg<sup>2</sup> unwidersprochen gewesen, obglych etlich erst nach der leer<sup>3</sup> getoufft habend, oder villicht<sup>4</sup> die getoufften und ungetoufften „katechumenos“ genennt. Die gröst summ<sup>5</sup> diser worten ist, das der kindertouff nit erst under bapst Niclausen hat angehebt<sup>6</sup>, sunder gwesen ist vor einlifhundert jaren<sup>7</sup>; und das die, so zur selben zyt gwesen sind, ermessen<sup>8</sup> habend, der kindertouff sye vonn der apostel zyt harkomen. Der meinung ouch ich gantz und gar bin; weiß ouch, daß es uß eigenlichem<sup>9</sup> ansehen<sup>10</sup> der gschrift ee verstanden wirt, daß er<sup>11</sup> zû Christus und der apostel zyten gebrucht sye, weder nit, wiewol mir einer einmal engegenwarff, do ich imm vonn den dryen gsinden<sup>12</sup> seyt<sup>13</sup>: „Ja“, sprach er, „du wilt mir mit eim ungwüssen ein gwüsses probieren<sup>14</sup>“; meint, es wäre nit häll<sup>15</sup>, das kinder da gsin<sup>16</sup> wärint; darus wölte ich ein gewüsses machenn, sy wärint da xin<sup>17</sup>. Unnd do ich imm dise widerschlahende antwurt<sup>18</sup> gab: „Ich hör wol, dyns sol gewüß sin, das gheine kinder in denenn 15 gsinden gewesen sygind. Ir redend mit unverholnen worten, die apostel habind kinder nit getoufft, das gheiner creatur möglich ist ze bewären; so redend wir, es sye dem waren glycher, sy habind sy getoufft weder nit“, do sprach er: „Das ist zangget<sup>19</sup>“, do er nümnen<sup>20</sup> kond sin meinung beschirmen. Und floch<sup>21</sup> aber ich iren zangg<sup>22</sup> zû 20 allen zyten. Unnd wo sy mich betretten mochtend<sup>23</sup>, hübend sy mich zumb zangg<sup>24</sup> ouch mit grossem uffsatz<sup>25</sup> und arglistigheit, den sy noch hüt bi tag wider mich bruchend, sölcher gestalt, das ich 's allein den rechten rychter [cf. 2. Tim. 4. 8] wil lassen harfürbringen<sup>26</sup>. Denn wenn der ir geist ein christenlicher geist ist, so muß ich mich be- 25 geben<sup>27</sup>, daß ich nit weiß, was Christus sye, umb deßwillen ich doch so vil grosser, unsaglicher pütschen<sup>28</sup> erlyd. Imm sye alle er<sup>29</sup>, lob und danck, das er denocht all weg<sup>30</sup> überwindt!

3 A B C Marginal Catechumeni /A B C Druckfehler cathehumi/ pro baptizatis nimirum accipiuntur nonnunquam.

<sup>1</sup>) kann man wohl daraus schließen — <sup>2</sup>) immer — <sup>3</sup>) Lehre, Belehrung —

<sup>4</sup>) wahrscheinlich, vermutlich — <sup>5</sup>) das Wichtigste — <sup>6</sup>) angefangen — <sup>7</sup>) Niklaus II. war Papst 1058–1061, Augustin lebte 13. November 354 bis 28. August 430. —

<sup>8</sup>) angenommen — <sup>9</sup>) genauem — <sup>10</sup>) Betrachten — <sup>11</sup>) „der kindertouff“, die Kindertaufe — <sup>12</sup>) Siehe oben S. 312. 5ff. — <sup>13</sup>) sagte — <sup>14</sup>) beweisen — <sup>15</sup>) klar — <sup>16</sup>) gewesen — <sup>17</sup>) gewesen — <sup>18</sup>) dagegengerichtete, widerlegende Antwort — <sup>19</sup>) streitsüchtig gehandelt — <sup>20</sup>) nicht mehr — <sup>21</sup>) floh — <sup>22</sup>) Zänkereien, Händel — <sup>23</sup>) und wo sich ihnen die Gelegenheit hierzu bot — <sup>24</sup>) wollten sie mich zum Streiten bringen, reizen den Streit aufzunehmen — <sup>25</sup>) Nachstellung, Feindschaft, Betrug — <sup>26</sup>) ans Licht bringen — <sup>27</sup>) bekennen, gestehen — <sup>28</sup>) Stöße, Stürme, Mißgeschick — <sup>29</sup>) Ehre — <sup>30</sup>) immer.

Also habend wir die einen sul<sup>1</sup> des kindertouffs. Die ist, das der Christen kinder gottes sygind. Daruff denn das wort Petri Act. 10. [Act. 10. 47] volget: „Wer wil darvor sin, das die, so den heiligen geist empfangen habend, nit wassergetoufft werdind“? Uff  
 5 welchs ouch wir recht redenn mögend: Sind sy nun gottes, wer wil darvor sin, das inen der wassertouff nit ggeben söll werden? „Ja“, sprechend sy, „sind sy gottes, als wir nachlassend<sup>2</sup>, was dörfend<sup>3</sup> sy denn des touffs“? Antwort: Was dörfend ir sin, so ir yetz gläubig sind und das wort ghört unnd verstanden, ja gantz rabi drinn sind  
 10 [cf. Matth. 23. 8]? Wellend ir inn<sup>4</sup> den kinden abschlahen darumb, daß sy sin nütz dörfend<sup>5</sup>, so schlahend inn üch selbs zum ersten<sup>6</sup> ab. Denn ye verstendiger und gläubiger der mensch ist, ye minder er uff die usserlichen ding halt. Darumb ist es ein gross wunder, das ir so geistlich sind; und empfindend aber, das der wassertouff so vil inn-  
 15 sölsch empfunden hatt weder ir?

Die ander sul<sup>8</sup> oder grund, daruff wir den kindertouff buwend, ist die: Sidmal der kindertouff ye in zwyspalt kumen ist<sup>9</sup>, deß man doch so vil bedarff als des hūsten<sup>10</sup> — wie man spricht — müssend  
 20 wir ye denselben mit götlichem wort entscheiden nüws und alts testaments; dann unser herr Jesus Christus hatt ouch die gegenwürff<sup>11</sup>, die wider inn wurdend harfürbracht<sup>12</sup>, mit kundsel afft<sup>13</sup> der propheten und gsatztes abgeleinet<sup>14</sup>. Math. 22. [Matth. 22. 29] beschiltet er die Saduceen: „Ir irrend; dann ir die gschriffit nit wüssend“. Kumpt  
 25 nun die irrung<sup>15</sup> dahar, das wir die gschriffit nit wüssend<sup>16</sup>, söllend wir gheinen weg<sup>17</sup> dieselben versumen<sup>18</sup>. Jo. 5. [Joh. 5. 39] spricht er widrumb: „Erduren<sup>19</sup> die gschriffit, in denen ir vermeinend das ewig läben ze haben, und die gebend kundschafft<sup>20</sup> von mir“. Ro. 15. [Röm. 15. 4] spricht Paulus: „Alle ding, die gschriben sind, sind uns  
 30 zū einer leer geschriben etc.“. 1. Cor. 10. [1. Cor. 10. 11]: „Die ding alle beschahend<sup>21</sup> inen in einer bedütnus<sup>22</sup>; sind aber gschriben umb unsertwillen, in die aller zyten ende komen sind<sup>23</sup>“. Sind sy nun umb

29 spricht ] A B C Druckfehler schricht.

<sup>1</sup>) Säule, Stütze — <sup>2</sup>) zugeben — <sup>3</sup>) bedürfen — <sup>4</sup>) „den touf“, die Taufe —  
<sup>5</sup>) daß sie der Taufe nicht bedürfen — <sup>6</sup>) zuerst — <sup>7</sup>) wie, woher kommt es —  
<sup>8</sup>) Säule, Stütze — <sup>9</sup>) zu einem Streitpunkt geworden ist; in controversiam venit —  
<sup>10</sup>) d. h. der so wenig notwendig ist wie der Husten — <sup>11</sup>) Einwürfe — <sup>12</sup>) vorgebracht, erhoben — <sup>13</sup>) Zeugnissen — <sup>14</sup>) zurückgewiesen, widerlegt — <sup>15</sup>) Irrtum — <sup>16</sup>) kennen, verstehen — <sup>17</sup>) keineswegs — <sup>18</sup>) vernachlässigen — <sup>19</sup>) erforschet, forschet in . . . —  
<sup>20</sup>) Zeugnis — <sup>21</sup>) geschahen — <sup>22</sup>) Vorbild — <sup>23</sup>) auf welche das Ende der Welt gekommen ist.



unsertwillen gschriben, söllend wir sy gheinen weg verachten. Es ist ouch nit allein von des touffs wegen hinder sich<sup>1</sup> in das alt testament ze louffen, sunder ouch umb etlicher ander usserlichen dingen wegen, die unser läben beträffend. Wo wüssend wir uß dem nüwen testament, in wie naher fründschafft wir die ee beziehen<sup>2</sup> söllend? 5 Nienen<sup>3</sup>. Darumb müssend wir Levitici am 18. [3. Mos. 18. 6–18] sehen. Wo habend wir imm nüwen testament vom widergeben<sup>4</sup>? Nienen<sup>5</sup>. Darumb müssend wir widrumb hinuff louffen und Exodi 22. [2. Mos. 22. 1–15] sehen, ouch 21. [2. Mos. 21. 28–36]: Darumb müssend wir ouch in dem usserlichen ding, dem touff, hinuffreichen in 's 10 alt testament. Hie schryend sy mit gar hüpschem<sup>6</sup> glechter: „Lieber! Wo findstu den touff imm alten testament?“ Antwort: Wir findend den touff drinn! Und findend das, so do ze mal glych das galt, das by uns der touff gilt; das ist: die bschnydung. Wie nun do ze mal kind, wyber unnd man bedütlich<sup>7</sup> toufft sind unnd wesentlich<sup>8</sup> be- 15 schnitten, also zimpt uns ouch, allen gläubigen, und unseren kinden nütz<sup>9</sup> minder weder inen getoufft werden.

Den touff findend wir, wie Paulus 1. Cor. 10. [1. Cor. 10. 1. 2] anzeigt, das er beschehen<sup>10</sup> sye imm alten testament zü einer bedeutung<sup>11</sup> unnser touffs, wie vor gseyt<sup>12</sup> ist, wie Exodi 13. [2. Mos. 20 13. 21. 22] von der wolcken stat, und 14. [2. Mos. 14. 15–31] von dem durchgon des<sup>13</sup> meres. Nun sind aber in der bedeutung<sup>14</sup> kind nütz<sup>15</sup> minder toufft weder die alten; so müssend ouch unnder den Christen die kinder nütz<sup>16</sup> minder getoufft werden weder die alten. Denn galt 25 von Abrahamen, Isaacken und Jacoben lyplich geborn sin so vil, 25 das die kinder in der kintheit den vätteren nachgiengend<sup>17</sup>; vil me imm nüwen gschlecht, das under der gnad lebt, nit under dem gsatz, söllend die kinder mit den vätteren under gottes volck gezellt werden, und nütz<sup>18</sup> weniger mit inenn under einem pflichtszeichen wandlen 30 weder yene. Das wirt aber ietz mit der bschnydung klärer.

Es wär vorhar gnüg gseyt<sup>19</sup>, das der touff anstatt der bschnydung komen ist; aber es truckt die Toufflögner so starck, daß all daran gstanden sind<sup>20</sup>. Darumb müssend wir denselben knopff<sup>21</sup> ouch an-

25 lyplich ] A B C lyplich.

<sup>1</sup>) rückwärts — <sup>2</sup>) eingehen, schließen — <sup>3</sup>) nirgends — <sup>4</sup>) Wiedererstaten; de restitutione — <sup>5</sup>) nirgends — <sup>6</sup>) hübsch hier ironisch = gar schönem d. h. höhnischem, spöttischem — <sup>7</sup>) vorbedeutend; in figura — <sup>8</sup>) dem Wesen nach, tatsächlich — <sup>9</sup>) nichts — <sup>10</sup>) geschehen — <sup>11</sup>) als eine Vorbedeutung, Bild; typus — <sup>12</sup>) vorher gesagt ist. Siehe oben S. 326. 12 f. — <sup>13</sup>) durch das — <sup>14</sup>) Vorbedeutung, Bild — <sup>15</sup>) nicht — <sup>16</sup>) nichts — <sup>17</sup>) an die Stelle der Väter traten; in parentum locum succedent — <sup>18</sup>) nicht — <sup>19</sup>) gesagt — <sup>20</sup>) daß alle da angestanden sind, daß alle da keinen Ausweg mehr wußten — <sup>21</sup>) Knoten; nodus.

zeigen, den iro gheiner noch nie hatt können ufftûn<sup>1</sup>; denn es ist nit möglich; sy versüchend wol oft<sup>2</sup> und ringglend dran<sup>3</sup>, aber es hilfft alles nütz<sup>4</sup>. Und ist der knopff<sup>5</sup>: Die bschnydung ist ein zeichen des glaubens gewesen Ro. 4. [Röm. 4. 11], und ist den kinden ggeben.

5 Nun ist der touff an stat der bschnydung. So sol und mag er ouch den kinden ggeben werden. Diser syllogismus tût inen seer we im magen<sup>6</sup>, mögend<sup>7</sup> inn nit vertöwen<sup>8</sup>, darumb, das er so starcke krafft hat uß gottes wort. Für die ersten red<sup>9</sup>, daß die bschnydung ein zeichen des glaubens gewesen sye nit alleinn an Abrahamen, sunder

10 an sim gschlecht, und ein pflicht<sup>10</sup>, damit das gantz gschlecht verzeichnet<sup>11</sup> ward, ist oben klar gemacht im verstand des orts Ro. 4. [Röm. 4. 11]<sup>12</sup>. Die ander red<sup>13</sup>, das der touff anstat der bschnydung sye, ist also klar, daß, ob wir glych ghein ofne kundschaft hettind<sup>14</sup>, wir doch eigentlich<sup>15</sup> an dem verzeichnen<sup>16</sup> des volcks gottes sehen

15 söltind, daß es der verzeichnung<sup>17</sup> halb ein ding<sup>18</sup> ist, beschnitten unnd getoufft werden. Aber deßhalb, das hernach volgt, das ist: woryn yetweders pflichte, das ist nit glych<sup>19</sup>; dann die bschnydung pflichtet<sup>20</sup> zû got, doch under dem band des gsatztes; der touff pflichtet<sup>21</sup> ouch zû gott, aber under Christo; der ist die gnad. Aber das alles hind-

20 an gesetzt<sup>22</sup> wellend wir losen<sup>23</sup>, was Paulus von dem touff unnd der bschnydung red. Der spricht Coloss. 2. [Col. 2. 10–12]: „Ir sind in imm (verstat: in Christo) erfüllt, der da ist das haupt aller obergheit unnd gwalts; in dem ir ouch beschnitten sind mit einer bschnydung, die on hend beschicht<sup>24</sup>, in dem ußziehen der wesentlichen sünd des

25 fleischs, in der bschnydung Christi, begraben mit imm in dem touff; in dem ir ouch ufferstandenn sind durch den glauben der würckung gottes, der inn ufferweckt hatt vonn den todtenn“. Hie hörend wir häll<sup>25</sup>, das Paulus die begrebnus in dem touff die bschnydung Christi nannte. Darwider redend aber die Toufflögner also:

30 „Man hört hie wol, das er von der bschnydung on hend<sup>26</sup> redt“, und lassend sich gheinen weg nit berichten<sup>27</sup>. Denn wenn man glych

1) auflösen — 2) sie probieren es zwar oft — 3) rütteln, zupfen, ziehen — 4) nichts — 5) Knoten — 6) Zu der Redensart „das liegt mir im Magen“ siehe Wander III 333, Nr. 135. — 7) können — 8) verdauen — 9) was die erste Rede, den ersten Satz, die propositio maior anbetrifft. Siehe oben Zeile 3f. — 10) Verpflichtung, Pflichtzeichen — 11) bezeichnet — 12) Siehe S. 327. 3ff. — 13) die zweite Rede, der zweiten Satz, die propositio minor. Siehe oben Zeile 5. — 14) wenn wir auch keine deutliche Beweisstelle dafür hätten — 15) deutlich, genau — 16) Bezeichnen — 17) Bezeichnung — 18) ganz dasselbe ist — 19) Aber deswegen ist dasjenige, das hernach folgt, das ist: worauf jedes von beiden verpflichte, nicht gleich — 20) verpflichtet — 21) verpflichtet — 22) hintangesetzt, beiseitegesetzt — 23) hören — 24) ohne Hände geschicht — 25) klar, deutlich — 26) ohne Hände — 27) belehren.

spricht: „Was ist 's<sup>1</sup>, das er zum ersten von der bschnydung on hend redt“, noch so muß der nachgender<sup>2</sup> teil von der bschnydung überal<sup>3</sup> und vom touff überal<sup>4</sup> verstanden werden, oder aber der sinn müßte sin: Ir sind beschnitten in der bschnydung, die on hend beschicht, do ir beschnitten wurdend on hend<sup>5</sup>. Unnd denn wär es glych ein<sup>6</sup> red<sup>6</sup>, als wenn man von den roten hosen seyt<sup>7</sup>: Wenn<sup>8</sup> bistu kumen? Do ich zum tor yngieng. Wenn giengt zum tor yn? Do ich kam. Wenn kemt<sup>9</sup>? Do ich zum tor yngieng etc. Sunder die summ<sup>10</sup> ist: Ir sind ouch beschnitten, aber in der bschnydung Christi; die ist der touff. Ja, so man sy also in den wincklen umharjagt, so end-<sup>10</sup> rünnend 's<sup>11</sup> zû irem geist und sprechend, der geist geb 's inen also ze verston. Ich gloub 's inen wol. Es ist der recht geist der roten hosen<sup>12</sup>. Yetz<sup>13</sup> wellend sy den büchstaben unverstanden haben<sup>14</sup> unnd unußgelegt, bald wellend sy inn gar nit haben<sup>15</sup>. Darumb ich billich sag, daß glych mit inen ze handeln ist, als wenn dir einen von den<sup>15</sup> roten hosen seyt<sup>16</sup>. Denn was wär die sach so vil wert, das sy darumb sölchen zwytracht söltind uffblasen, wenn glych der kindertouff nit grund hette? Sölte man nit den kindertouff wie andre usserliche ding mit zucht<sup>17</sup> bruchen oder dennen tûn<sup>18</sup>, weders<sup>19</sup> dem christenlichen volck aller bast<sup>20</sup> unnd komlichest<sup>21</sup> wurde sin? Dann hier-<sup>20</sup> inn steckt ghein verfûrnus des ambättens<sup>22</sup>, als in der meß und andren vil dingen. Wo habend sy das gelernet, sich von der christenlichen kilchen rotten<sup>23</sup> unnd uß iren eignen köpfen anheben<sup>24</sup>, das sy den christenlichen gemeinden nit vorhin fürlegend<sup>25</sup>. Das mag<sup>26</sup> ye nit ein geist der einträchtigkeit sin! Darumb so ist diß der sinn<sup>25</sup> der worten Pauli [*Col. 2. 11*]: „Ir sind beschnitten mit der beschnydung, die on hend beschicht<sup>27</sup>“. Ietz zeigt er die inneren beschnydung an, was inen abgeschnitten sye, unnd wenn<sup>28</sup> sy beschnitten

14 haben ] *A B C* Druckfehler haben — 19 ding ] *A B C* Druckfehler diug.

<sup>1</sup>) wenn dem also ist — <sup>2</sup>) nachfolgende — <sup>3</sup>) im allgemeinen; in universum — <sup>4</sup>) im allgemeinen — <sup>5</sup>) Gwalther fügt hinzu: Quod quid aliud quam petitionem principii esse dicemus? — <sup>6</sup>) und dann wäre es eine gleiche Rede — <sup>7</sup>) wie wenn man von den roten Hosen spricht. „Von den roten Hosen erzählen“ eine Abfertigung Neugieriger. Näheres siehe *Id. VI 1755 ff.*, Zeile 22 ff v. o. — <sup>8</sup>) wann — <sup>9</sup>) wann kamst du? — <sup>10</sup>) die Summe, der Sinn — <sup>11</sup>) entrinnen sie, nehmen sie ihre Zuflucht — <sup>12</sup>) siehe oben *S. 328, Anm. 7* — <sup>13</sup>) bald — <sup>14</sup>) festhalten — <sup>15</sup>) gar nicht gelten lassen — <sup>16</sup>) redet. Siehe *S. 328, Anm. 7*. — <sup>17</sup>) Anstand — <sup>18</sup>) entfernen — <sup>19</sup>) welches von beiden — <sup>20</sup>) am besten — <sup>21</sup>) am tauglichsten, angemessensten — <sup>22</sup>) keine Verführung zur Anbetung — <sup>23</sup>) abzusondern — <sup>24</sup>) anfangen, beginnen, unternehmen — <sup>25</sup>) was sie . . . nicht vorher (zur Entscheidung) vorlegen — <sup>26</sup>) kann — <sup>27</sup>) geschieht — <sup>28</sup>) wann.

sygend, unnd spricht [*Col. 2. 11*]: „in dem ußziehen der wäsenlichen sünd des fleischs“. Do sind ir beschnitten, do ir die sünd hinlegend<sup>1</sup>. Das ist üch aber abgeschnitten oder die vorhut<sup>2</sup>: die lybhafft sünd des fleischs; das ir das fleisch habend glernet erkennen unnd verdammen, das üch vormal lieb was, dem ir dientend; das hassend ir ietz nach der underrichtung Christi [*Joh. 12. 25*]: „Welcher sin seel, das ist: sin lyblich leben, haßt in diser welt, der wirt sy behalten in das ewig leben“. Wenn nun Paulus hie allein hett wellen von der inneren beschnydung reden, wäre es nit gnüg gewesen, das er biß dahar geredt hatt [*cf. Col. 2. 11*]: „Wir sygind do<sup>3</sup> beschnitten, do wir die sünd abgezogen habind“? Das<sup>4</sup> er aber damit die bedütus<sup>5</sup> und pflicht<sup>6</sup> der usseren beschnydung unnd usseren touffs zemenbrecht<sup>7</sup>, hatt er den touff anzeigt ein begrebnus sin des alten menschen, unnd widrumb ein urstende<sup>8</sup> und nüws läben, glych wie Ro. 6. [*Röm. 6. 4*]. Was ist aber die beschnydung anders gewesen, weder ein pflicht<sup>9</sup> eins nüwen menschen, der in unschuld des gsatztes sölte leben? Darumb ist der sinn Pauli: Ir sind mit der bschnydung, die one hend beschicht<sup>10</sup>, beschnitten, do ir ußzogen sind<sup>11</sup> von der sünd. Und sind aber ouch sichtbarlich beschnitten nütz<sup>12</sup> weniger weder die vordrigen, aber in der beschnydung Christi, welche mit dem yntuncken<sup>13</sup> eben das bedüt, das die beschnydung bedüt. Darumb sind ir mit Christo in den touff gestossen<sup>14</sup>, das ir sterbind, zwar der sünd. Nun ist „der sünd beschnitten werden“ ein ding<sup>15</sup>, aber dasselb hatt bedüt die usser beschnydung. Es hatt 's ouch der usser touff bedüet. Darumb nennt er den touff unsere beschnydung. Demnach spricht er [*cf. Col. 2. 12*]: „Wir sygind in Christo ufferstanden durch den gloubenn“ etc. Wenn sy mit dem wortenkampff wöltind umgon, wie wöltind sy sich vor disem ort<sup>16</sup> erretten, da der touff vor dem glouben stat? So nun dem zenggischen geist nieman gnüg tün<sup>17</sup> kan, wellend wir nit wyter vonn disem ort<sup>18</sup> sagen; denn es by allen festen recht gläubigen offembar ist, das er schlechtlich<sup>19</sup> den touff die beschnydung

4 unnd ] A B C Druckfehler unnd — 19 A B C Marginal Der sünd beschnitten werden und mit dem touff in den todt begraben werden ist als ein ding. — 30 nit ] A B C Druckfehler nir.

<sup>1</sup>) abgelegt — <sup>2</sup>) Vorhaut — <sup>3</sup>) damals — <sup>4</sup>) damit — <sup>5</sup>) Bedeutung; significatio — <sup>6</sup>) Verpflichtung; obligatio — <sup>7</sup>) zusammenbringen, verbinden, vereinigen könnte — <sup>8</sup>) Auferstehung — <sup>9</sup>) Verpflichtung zu . . . — <sup>10</sup>) geschieht — <sup>11</sup>) ausgezogen, abgelegt hatt — <sup>12</sup>) nicht — <sup>13</sup>) Eintauchen — <sup>14</sup>) hineingestoßen, eingetaucht — <sup>15</sup>) Der Satz ist aus dem Vorhergehenden so zu ergänzen: Nun ist „der Sünde beschnitten werden“ und „der Sünde absterben“ ein und dasselbe Ding. — <sup>16</sup>) Stelle der Bibel — <sup>17</sup>) genügen, ihn zufriedenstellen — <sup>18</sup>) Stelle — <sup>19</sup>) einfach, kurz, schlechterdings.



Christi nennet. So volgt demnach, das die mittelred<sup>1</sup>, die also lutet: „nun ist der touff an stat der bschnydung“ häll bewärt<sup>2</sup> sye und uffrecht<sup>3</sup>. Uff das volgt denn, das, wie die beschnydung den kinden ggeben sye, also ouch der touff den kinden der gläubigen ggeben werd. Hie wütschend die Toufflögner harfür<sup>4</sup>: So<sup>5</sup> muß man sy erst am achten tag, und nun<sup>6</sup> die knäblin touffen. Antwort: O ir armen Juden! Sich<sup>7</sup>, wie hangend ir an den elementen, das ist: usserlichen dingen diser welt, wie Galat. 4. [Gal. 4. 9] Paulus anzeigt. Wüssend ir nit, das er uns Coloss. 2. [Col. 2. 20] warnet, das wir uns nit lassend betriegen mit den elementen<sup>8</sup>? Also tünd hie alle umstand<sup>9</sup> der zyt, person, statt<sup>10</sup> und wiechtigkeit<sup>11</sup> dennen<sup>12</sup>, so habend ir den touff fry. Zyt: das er nit am achtenden tag muß ggeben werden. Deßhalb seer geirret ist von denen, die etwan gewennt habend, sy müssind eigen pfarren<sup>13</sup> haben uß der ursach, das kindli etwan nit habind mögen zû des priesters handen komen. Daran dryg<sup>14</sup> irrungen des umstands<sup>15</sup> warend (das ist: der elementen diser welt). Der erst umstand was<sup>16</sup> der zyt<sup>17</sup>: das sy meintend, es müßte grad amm ersten tag<sup>18</sup> sin; und lag aber nit so vil an der zyt; doch so ver<sup>19</sup>, das nieman one ursach die zyt verzuge<sup>20</sup>, damit ein yngang<sup>21</sup> gemacht wurde den kindertouff abzetûn. An dem umstand der person<sup>22</sup> ward geirret, das allein der pfaff<sup>23</sup> sölte touffen, so man doch wol wüßt, daß ein ietlich mensch touffen mocht, ouch die hebamm und vorgengerin<sup>24</sup>. Zum 3. an dem umstand des orts<sup>25</sup>: das das kind nit müßt imm tempel getoufft werden<sup>26</sup>. Ouch ward by etlichen geirret an dem umstand der wiechtigkeit<sup>27</sup>, das sy meintend, der touff

<sup>1</sup>) *propositio minor*. Siehe oben S. 327. 5. — <sup>2</sup>) klar bewiesen — <sup>3</sup>) feststehe — <sup>4</sup>) springen hervor — <sup>5</sup>) also — <sup>6</sup>) nur — <sup>7</sup>) siehe — <sup>8</sup>) Anfangsgründen der Welt — <sup>9</sup>) Nebenumstände, äußerliche Verhältnisse; *circumstantiae* — <sup>10</sup>) des Orts. Siehe unten Zeile 23. — <sup>11</sup>) Wichtigkeit, Art und Weise; *qualitates* — <sup>12</sup>) entfernt, schafft ab — <sup>13</sup>) Pfarrer. Über solche unter dem Pfarrer stehende *Vicarii perpetui*, die an einer innerhalb der Parochie gelegenen Kapelle oder an einem Altar der Pfarrkirche oder überhaupt an der *ecclesia parochialis* bestimmte Funktionen verrichteten siehe Kath. K. L. V 2098 ff. — <sup>14</sup>) drei — <sup>15</sup>) Siehe Anm. 9. — <sup>16</sup>) war — <sup>17</sup>) Siehe oben Zeile 11. — <sup>18</sup>) am ersten Tag nach der Geburt — <sup>19</sup>) doch nur insofern (lag etwas daran) — <sup>20</sup>) zu lange zögerte — <sup>21</sup>) Anfang — <sup>22</sup>) Siehe oben Zeile 10 ff. — <sup>23</sup>) Pfarrer; *sacerdos* — <sup>24</sup>) Pfliegerin der Wöchnerin und des Neugeborenen. Zu dem altchristlichen Grundsatz, daß auch Laien taufen dürfen siehe Kath. K. L. XI 1265 ff. und Friedberg, Emil: Lehrbuch des katholischen und evangelischen Kirchenrechts, 5. Aufl., Leipzig 1903, S. 376 f. — <sup>25</sup>) Siehe oben Zeile 10 ff. — <sup>26</sup>) Zum katholischen Grundsatz, daß die Taufe prinzipiell nur in denjenigen Kirchen gespendet werden soll, in welchen sich ein Taufstein oder in deren Nähe sich ein Baptisterium befindet, und daß Haustaufen, Notfälle ausgenommen, verboten seien siehe Kath. K. L. XI 1274. — <sup>27</sup>) Siehe oben Zeile 11 und Anm. 11.

müßte ein gesegnet und geölet wasser sin<sup>1</sup>. Dise umstend<sup>2</sup> sind alle samen nit von nöten oder wäsen des touffs<sup>3</sup>; doch sol man sy also bruchen<sup>4</sup>, das sy zû friden unnd sün<sup>5</sup> der Christen dienint. Zyt sol nieman also verziehen<sup>6</sup>, das er damit yeman ursach oder argwon geb,  
 5 er welte sin kind nit touffen, wie gnügsam doben ist anzeigt<sup>7</sup>, das die usserlichen ding uns söllend dienen, wir aber nit an sy gebunden sin Philip. 3. [*Phil. 3. 3*]. Den paffen<sup>8</sup> und tempel, so ver es one gevar des kinds sin mag, sol man darumb sûchen, das<sup>9</sup> ein form<sup>10</sup> gehalten werd unnd yedes kind der kilchen geoffnet<sup>11</sup>. Das erfodret die liebe,  
 10 damit nit ergers, namlich der abschlag<sup>12</sup> des kindertouffs, erwachse. Des wassers halb neme man gût, frisch, ungezoubret<sup>13</sup> wasser; dann Joannes hat imm Jordan getoufft; so muß man den bischoffen nit so vil umb ir salb geben<sup>14</sup>.

15 <sup>15</sup>Es sind ouch besondere gûte stuck<sup>16</sup>, die uß dem kindertouff volgend, daran wir die götliche wißheit wol mögend erkennen, warumb die die usserlichen zeichen ggeben hab.

Das erst ist, das wir alle in einer christlichen leer erzogen werdind. Das red ich aber darumb, das ein yeder pfarer billich<sup>17</sup> zû gwüssen zyten die jugend berüffen<sup>18</sup> und die trülich den glouben und  
 20 grund unsers heils leren sol. Sust würd ein ieder sine kind etwas eigner irrungen<sup>19</sup> leren unnd sy daruff lassen touffen und sust nit<sup>20</sup>. Das kan nieman lögnen, vorus zû diser zyt, da die Widertöuffer so frävenlich schühend<sup>21</sup> alle, die inenn widerredend, unnd iren kinden verbütend, das sy ann der rechten, elichen<sup>22</sup> euangelisten oder

4 verziehen ] *A B C Druckfehler* virziehen — 12 man ] *A B C Druckfehler* mau — 23 frävenlich ] *A B C Druckfehler* färvenlich.

<sup>1</sup>) die Taufe müßte mit . . . vollzogen werden. Beim Taufsakrament ist nach der katholischen Lehre die Materie reines benediziertes Wasser. Siehe *Kath. K. L. XI 1255f.* und *Friedberg a. a. O. S. 377.* Über Salbung mit heiligem Öl, mit Chrysam, siehe *Kath. K. L. XI 1275.* — <sup>2</sup>) Siehe oben S. 330. 10ff., Anm. 9. — <sup>3</sup>) Die äußeren Verhältnisse, diese Nebenumstände sind alle zusammen nicht notwendig und gehören nicht zum Wesen der Taufe — <sup>4</sup>) brauchen, anwenden — <sup>5</sup>) Aussöhnung, Versöhnung, Eintracht — <sup>6</sup>) so lange verziehen, zuwarten. Siehe oben S. 330. 12ff. — <sup>7</sup>) Siehe oben S. 330. 12ff. — <sup>8</sup>) Pfarrer; *ordinarius ecclesiae minister* — <sup>9</sup>) damit — <sup>10</sup>) Ordnung — <sup>11</sup>) bekannt gemacht werde; *ut infantes quoque novi ecclesiae innotescant* — <sup>12</sup>) Verweigerung — <sup>13</sup>) nicht verzaubertes, nicht durch Zauber geweihtes, ungeweihtes — <sup>14</sup>) Die heiligen Öle (1. das Krankenöl, *oleum infirmorum*, 2. das Katechumenenöl, *oleum catechumenorum*, 3. das Chrysam, *oleum chrisma*) werden von den Bischöfen geweiht. — <sup>15</sup>) Zum Folgenden siehe die Einleitung S. 199. — <sup>16</sup>) alia quaedam commoda — <sup>17</sup>) billiger-, gerechterweise — <sup>18</sup>) zusammenrufen, versammeln — <sup>19</sup>) seine eigenen Irrtümer — <sup>20</sup>) sc. taufen lassen — <sup>21</sup>) scheuen, Scheu haben — <sup>22</sup>) gesetzlichen, ordentlichen, rechtmäßigen.

bischoffen<sup>1</sup> predginen nit gangind. Was wurde mit der zyt darus, so noch vil me teilungen<sup>2</sup> wurdend?

Das ander ist, das die kinder genötigot werdend, christenlich von jugend uff ze leben, und die eltren sy christenlich ze erziehen. Sust setz<sup>3</sup>, das in<sup>4</sup> 16. oder 18. jaren ghein kind getoufft wird — 5 oder villicht noch lenger; denn als<sup>5</sup> sy vom touff redend, wurde es darzû komen, das inn nieman wird annemmen —, so entsprung darus, daß, wenn du zû dinem nechsten sprächist: „Warumb züchstu din kind so unchristenlich“? er sagen möcht: „Ich weiss doch nit, ob er ein Christ sin wil oder nit“. Derglychen ouch das kind reden 10 möcht — und wurd ouch gwüß von der frävenen<sup>6</sup> jugend beschehen<sup>7</sup> —: „Was gadt mich din warnen an; ich mag<sup>8</sup> ein Christ werden oder nit“. Hie richtend die Toufflögner vil klaprens uff<sup>9</sup>, aber als ver- geben<sup>10</sup>.

Das dritt ist tragheit des lerens<sup>11</sup>. Wurd<sup>12</sup> iederman sin ver- 15 ziehen<sup>13</sup> von kintlichen tagen<sup>14</sup> ze leren mit dem wort verantwurten: „Es ist noch frû gnûg“. Es wurd ouch gwüsser sach<sup>15</sup> nit alle menschen so ernstlichen von anfang har<sup>16</sup> leren gott erkennen und inn anruffen, als wir sust alle tûn müssend. Uß welcher ursach ouch gotten<sup>17</sup> und göttinen<sup>18</sup> genomen werdend, das, wo vatter unnd mûter 20 nit wärend<sup>19</sup>, sy als bürgen das kind die leer des heils lartind; darumb man ouch inen sölchs in dem darbringen<sup>20</sup> ynbindet<sup>21</sup>. Gott geb, was alte oder nüwe leerer vonn dem verjehenn<sup>22</sup> der zügen sagind, so sind sy nütz<sup>23</sup> anders denn diener und zügen der eltren, das sy das kind in irem namen dartragend<sup>24</sup>, und zügen sind, das es getoufft 25 ist und man 's leeren muß, oder, so die sach erfordren wirt, sy selbs an vatter und mûter stat leeren. Darumb sye nieman ze vil wüssend, sunder man wüsse zû rechter maß<sup>25</sup>.

4 eltren ] *ABC* elttren — 5 *ABC Marginal* Es söllemd alle Christen ein- ander uff ire kinder sehen, glych als wol als uff sich selbs, darumb: sy sind ouch der kilchen gottes.

<sup>1</sup>) Prediger, Pfarrer. Zu „Bischof“ siehe oben S. 256, Anm. 15. — <sup>2</sup>) Trennungen, Zusammenrottungen — <sup>3</sup>) gesetzt den Fall — <sup>4</sup>) bis zum Alter von — <sup>5</sup>) wie — <sup>6</sup>) frechen — <sup>7</sup>) geschehen — <sup>8</sup>) ich kann, es steht in meinem Willen, meiner Willkür — <sup>9</sup>) erheben ein großes Geklöff, Verleumdungen, Geschwätz — <sup>10</sup>) alles umsonst — <sup>11</sup>) Trägheit, Nachlässigkeit im Lehren; *docendi pigrities et ignavia* — <sup>12</sup>) es würde — <sup>13</sup>) Aufgeschieben, Nachlässigkeit — <sup>14</sup>) die Kinder von früh an — <sup>15</sup>) es würden auch sicher — <sup>16</sup>) von Jugend an — <sup>17</sup>) Patinnen — <sup>18</sup>) Paten — <sup>19</sup>) nicht mehr da wären, gestorben wären — <sup>20</sup>) beim Darbringen des Kindes zur Taufe — <sup>21</sup>) einschärft, ans Herz legt — <sup>22</sup>) Bekennen, Bekenntnis — <sup>23</sup>) nichts — <sup>24</sup>) darbringen, zur Taufe tragen — <sup>25</sup>) *Nemo igitur plus sapere velit, quam oportet, sapiamus autem ad sobrietatem et iustam mensuram.*

Von der zügen<sup>1</sup> wegen sprechend die Toufflögner ouch: „Wo stat es, daß man zügen müß darzû haben“? Antwort: Es redt doch nieman, das sy von nöten des touffs sygind<sup>2</sup>. Aber wir Christen mögen<sup>3</sup> die zügnus zû allen dingen nemen, darzû sy uns füglich<sup>4</sup> und  
 5 ordentlich<sup>5</sup> dunckend. Wirt in vordriger meinung<sup>6</sup> wol verstanden. Denn so wol<sup>7</sup> zimt in anhab<sup>8</sup> eins Christenmenschen zügen haben, als inn siner warnung Mat. 18. [Matth. 18. 16], so verr die notturfft<sup>9</sup> und ordnung sölchs höischt<sup>10</sup>.

<sup>11</sup> Damit aber sich nieman klagen könn, der gschrift vom touff  
 10 sye ze vil<sup>12</sup> — dann mich die vilvaltigen kempf unnd ynreden der widerspänigen<sup>13</sup> wider minen willen gezwungen habend oft haryn-  
 zeziehen<sup>14</sup>, deß ich wol hett mögen geraten<sup>15</sup>, so rätschend<sup>16</sup> sy so vil hin und wyder, daß man iren tant<sup>17</sup> müß umckeren<sup>18</sup>, oder sy  
 15 summ<sup>19</sup> in dise kurtze meinung oder schlußreden gebracht.

Zum ersten vom touffen gemeinlich<sup>20</sup>.

Die sel mag ghein element oder usserlich ding in diser welt<sup>21</sup> reinigen, sunder reinigung der sel ist<sup>22</sup> der einigen gnad gottes.

So volgt, das der touff ghein sünd abweschen mag.

20 So er nun nit abweschen mag und aber von gott ist yngesetzt, so müß er ye ein pflichzeichen sin des volcks gottes und sust nütz<sup>23</sup> anders.

Von kindertouff.

Der Christen kinder sind nütz<sup>24</sup> minder gottes kinder weder  
 25 ire eltren, glych als wol als im alten testament. So sy nun gottes sind, wer wil inen vor dem wassertouff sin?

Die bschnydung ist den alten gwesen des zeichens halb, das uns der touff ist. Wie nun die den kinden ggeben ist, also sol ouch der touff den kinden ggeben werden.

6 Christenmenschen ] A B C Druckfehler Chistenmenschen.

<sup>1</sup>) Taufzeugen, Paten — <sup>2</sup>) daß sie der Taufe wegen notwendig seien — <sup>3</sup>) können — <sup>4</sup>) passend, schicklich — <sup>5</sup>) angemessen — <sup>6</sup>) vorhergehende Auseinandersetzung — <sup>7</sup>) eben so wohl — <sup>8</sup>) Anfang — <sup>9</sup>) Notwendigkeit — <sup>10</sup>) erheischt, fordert — <sup>11</sup>) Zum Folgenden siehe die Einleitung S. 199. — <sup>12</sup>) die Schrift . . . sei zu weitläufig — <sup>13</sup>) Widerspenstigen, Gegner — <sup>14</sup>) Dinge beizuziehen — <sup>15</sup>) die ich wohl hätte entbehren, beiseite lassen können — <sup>16</sup>) schwatzen — <sup>17</sup>) Tand, leeres Geschwätz — <sup>18</sup>) widerlegen — <sup>19</sup>) Inhalt — <sup>20</sup>) im allgemeinen — <sup>21</sup>) nullum huius mundi elementum — <sup>22</sup>) ist (allein) Sache der . . . — <sup>23</sup>) nichts — <sup>24</sup>) nichts.



## Vom widertouff.

Der widertouff hatt ghein leer noch byspil noch bewernus<sup>1</sup> uß gottes wort. Darumb, die sich widertouffen, Christum widrumb krützigend eintweder uß eigenträchtigkeit<sup>2</sup> oder anschlag etwas nüwierung<sup>3</sup>.

5

Dise schlussreden wil ich, ob gott wil, erhalten<sup>4</sup> mit so häller gschrift<sup>5</sup>, das darwider nieman mögen<sup>6</sup> wirt; deßhalb sich alle widersprecher verwegen habind<sup>7</sup>, das ich inen nit wichen und die irrung nit wil wachsen lassen, diewil<sup>8</sup> ich leb. Dann ich weiß, daß der kindertouff christenem volck zû vil gûtem dient, und das inn<sup>9</sup> gott 10 nit wirt lassen abgon, noch den widertouff uffgon.

<sup>10</sup>Ietz volgt die form des touffs<sup>11</sup>, wie man die yetz ze Zürich brucht, und sind alle zûsätz, die in gottes wort nit grund haben, underlassen.

Also spricht der diener der kilchen erstlich:

15

In gottes namen. Amen! „Unser hilf stat in der krafft des herren, der himel und erd geschaffen hatt“ [Ps. 124. 8].

Ietz fragt man gott<sup>12</sup> und die göttinen<sup>13</sup>:

Wellend ir, das das kind getoufft werd in den touff unsers herren Jesu Christi?

20

Ir antwurt:

Ja.

Denn spricht der priester:

Nennend 'ß kind.

So sprechend die göttinen:

25

N.

Denn spricht aber der priester:

So wellend wir alle mit einander gott also bitten: O allmechtiger, ewiger gott, der du hast durch die sündflut nach dinem strengen ur-

1 widertouff ] A Druckfehler w.dertouff.

<sup>1</sup>) Beweis — <sup>2</sup>) Selbstsucht, Eigensinn; *contumaci et perversa animorum pertinacia* — <sup>3</sup>) oder aus dem Bestreben, Neuerungen einzuführen; *rerum novandarum studio commoti* — <sup>4</sup>) aufrecht halten, verteidigen — <sup>5</sup>) deutlichen Beweisen aus der heiligen Schrift — <sup>6</sup>) etwas vermögen, ausrichten — <sup>7</sup>) deshalb müssen sich alle Widersprechenden darauf gefaßt machen — <sup>8</sup>) so lange — <sup>9</sup>) sc. „den kindertouf“, die Kindertaufe — <sup>10</sup>) Zum Folgenden siehe die Einleitung S. 199 ff. — <sup>11</sup>) Taufformel; *solennis baptizandi formula* — <sup>12</sup>) Patinnen — <sup>13</sup>) Paten.

teil die ungläubigen welt verdampt, und den glouben Noe selb acht<sup>1</sup>  
 [cf. 1. Mos. 7. 7, 6. 10] uß diner grossen erbermd<sup>2</sup> behalten, und den  
 verstockten Pharao mit allen synen imm Roten Meer ertrenckt,  
 und din volck Israel trukens füß<sup>3</sup> hindurch gefürt hast [cf. 2. Mos.  
 5 14. 22—30], in welchem dises bad des touffs bezeichnet ist gewesen,  
 wir bittend dich durch din grundlose<sup>4</sup> barmhertzigkeit, du wellist  
 guädicklichen sehen disen dinen diener N. und imm das liecht des  
 gloubens in sin hertz geben, damit er dynem sun yngelybt<sup>5</sup> und mit  
 imm in den tod vergraben<sup>6</sup> werde, in imm ouch uferstande in eim  
 10 nüwen läben, in dem er sin krütz, imm täglich nachvolgende, frölich  
 trag, imm anhang mit warem glouben, styffer<sup>7</sup> hoffnung und yn-  
 brünstiger liebe, das er diß leben, das nütz<sup>8</sup> anders ist weder ein tod,  
 umb dinetwillen manulich<sup>9</sup> verlassen mög, und am jüngsten tag, an  
 dem gemeinen<sup>10</sup> gricht dines suns, unerschrockenlich erschienen, durch  
 15 denselben unseren herren Jesum Christum, dynen sun, der mit dir  
 lebt und rychßnet<sup>11</sup> in einigkeit des heiligen geistes, ein gott. Amen!

Der diener spricht:

Der herr sye mit üch.

Antwort:

20 Und mit dinem geist.

Der diener spricht:

Das harnach volgt, stat im euangelio Marci am 10. [Marc.  
 10. 13—16].

Antwort:

25 Er<sup>12</sup> sye dem herren gott.

Der diener [Marc. 10. 13—16]:

„Es begab sich uff ein zyt, das sy die kindlin zû dem herren  
 Jesu brachtend, das er sine hend uff sy legte. Aber die junger be-  
 schalcktent<sup>13</sup> die, die sy zû hin brachtend. Do das Jesus sach<sup>14</sup>,  
 30 do ward er erzürnt unnd sprach zû inen: Lassend die kindli zû mir  
 kumen unnd weerend inen nit; dann iro ist das rych gottes. War-  
 lich, sag ich üch, welcher das rych gottes nit nimpt<sup>15</sup> wie ein kind,  
 der wirt nit daryn kumen. Und als er sy in die arm empfangen unnd

12 weder ] A B C Druckfehler werder — 22 harnach ] A B Druckfehler  
 harnch (C richtig harnach).

<sup>1</sup>) im ganzen acht Personen, nämlich Noah und seine Frau und seine drei Söhne  
 Sem, Cham und Japhet mit ihren Frauen. — <sup>2</sup>) Erbarmen — <sup>3</sup>) trockenen Fußes —  
<sup>4</sup>) unergründliche — <sup>5</sup>) einverleibt; incorporatus — <sup>6</sup>) begraben — <sup>7</sup>) fester —  
<sup>8</sup>) nichts — <sup>9</sup>) mannhaft, tapfer — <sup>10</sup>) allgemeinen — <sup>11</sup>) regiert, herrscht — <sup>12</sup>) Ehre  
 — <sup>13</sup>) beschalten — <sup>14</sup>) sah — <sup>15</sup>) nimmt, annimmt.

die hend uff sy gelegt, hatt er gûts über sy gesprochen und lassen gon<sup>14</sup>.

Gott sye lob! Der welle uns durch sinen sun alle unsere sünd verzyhen.

Darnach nemmpt<sup>2</sup> der diener das kind und spricht:  
Wellend ir, das das kind getoufft werd?

Antwort die göttinnen<sup>3</sup>:

Ja.

Spricht der diener:

Nennend das kind.

Sprechind die göttinnen:

N.

Spricht der diener:

N. Ich touff dich in den namen des vatters und des suns und des heiligen geistes.

Zû dem wösterhembd<sup>4</sup>:

Gott verlich<sup>5</sup> dir, das, wie du yetz mit dem wyssen kleid liplich angezogen wirst, also am jüngsten tag mit reiner unvermaßgoter<sup>6</sup> conscientz vor imm erschinist. Amen.

Der herr sye mit üch. Gond hin imm friden.

Laß sich hie nieman etlich Toufflögner verwirren<sup>7</sup>, die da sprechend: Wenn man glych die kindli touffen *sölte*, sölte man nütz<sup>8</sup> darzû tûn. Dann wir tûnd nütz<sup>9</sup> hinzû, das in gottes wort nit grund hab. Aber über die kinder bätten und gottes wort sprechen, ist nun<sup>10</sup> traffenlich<sup>11</sup> recht; dann Christus hat es selbs gton, die kindli zû imm in sin arm genomen, hand uff sy gelegt, und gûtz<sup>12</sup> über sy gesprochen.

Darumb erman ich alle, die den tod unsers herren Jesu Christi veriehend<sup>13</sup>, sy wellind ouch des zanggs halb sterben<sup>14</sup>. Es ist nie nieman so glert xin<sup>15</sup>, daß er nienen<sup>16</sup> gefält<sup>17</sup> hab; unnd ist ghein erlicherer sig, weder so man sich die<sup>18</sup> warheit überwinden laßt.

25 Christus ] A B C Druckfehler Christns.

<sup>1</sup>) und hat sie gehen lassen, entlassen — <sup>2</sup>) nimmt — <sup>3</sup>) Paten — <sup>4</sup>) Taufhemd, Taufkleid. Betreffend die *alba vestis seu linteolum candidum* siehe *Kath. K. L. XI 1275f.* und *Kraus, F. H.: Real-Enzyklopädie der christlichen Altertümer I 32f.* — <sup>5</sup>) verleihe — <sup>6</sup>) unbefleckter — <sup>7</sup>) irre machen durch . . . — <sup>8</sup>) nichts — <sup>9</sup>) nichts — <sup>10</sup>) nur — <sup>11</sup>) sehr — <sup>12</sup>) gutes — <sup>13</sup>) bekennen — <sup>14</sup>) des Streitens halber sterben d. h. unnützem Streit absterben — <sup>15</sup>) gewesen — <sup>16</sup>) nirgends — <sup>17</sup>) gefehlt — <sup>18</sup>) durch die.

Ob nun der kindertouff glych nit so vil grunds hette, so sölte man denocht nit unraten<sup>1</sup> weder umb deß noch andrer usserlichen dingen willen, in denen ghein abgöttery stecket noch verfurnus<sup>2</sup>. Dann wie Paulus spricht 1. Cor. 8. [1. Cor. 8. 8]: „Essend wir, so sind wir  
 5 nütz deß fürtreffenlicher<sup>3</sup>; essend wir denn glych nit — verstand: von verergerlichen<sup>4</sup> spysen —, so manglet uns nütz<sup>5</sup>“, also ouch macht uns der touff nit besser. Worumb wütend wir also? Dann wir könnend ye nit sagen, das wir besser werdind ab<sup>6</sup> dem widertouff. Nun steckt imm kindertouff ghein verfurnus<sup>7</sup>, so ver man die valschen hoff-  
 10 nungen dennen tüt<sup>8</sup>, als<sup>9</sup> aber wir langest geton habend. Darumb lassend uns uff die ding sehen, die friden bringend und einträchtig-heit<sup>10</sup>, und das widergrünend<sup>11</sup> gotteswort nit mit zenggen<sup>12</sup> widrumb verlieren.

Gott geb uns sinen geist und gnad. Amen!

1 nun ] AB Druckfehler uun (C richtig nun).

---

<sup>1</sup>) Schaden, Unheil anrichten — <sup>2</sup>) Verführung — <sup>3</sup>) nicht um so besser —  
<sup>4</sup>) Ärgernis gebenden — <sup>5</sup>) so sind wir nicht geringer — <sup>6</sup>) durch — <sup>7</sup>) Verführung —  
<sup>8</sup>) abtut, entfernt — <sup>9</sup>) wie — <sup>10</sup>) Eintracht — <sup>11</sup>) wieder frisch aufwachsende, auf-  
 blühende — <sup>12</sup>) Streitigkeiten, Händeleien.

G. F.



## 57 und 58.

### *Ratschläge der Leutpriester auf die Beschwerden der Grafschaft Kyburg und Genossen und Erstes Gutachten betreffend Zehnten.*

Mai 1525.

---

Die beiden nachstehenden Zwingli-Schriften gehören in die Bauernbewegung von 1525 hinein. Die Züricher Landschaft begann unter dem Einfluß des deutschen Bauernkrieges unruhig zu werden, etwa seit April 1525 kam es an einigen Orten zu Zusammenrottungen, und die Bauern reichten ihre „Beschwerden“ an die stadtzürcherische Obrigkeit beziehungsweise an die zu ihnen gesandten Ratsverordneten ein. So am 24. April die Bauern von Rüti und Bubikon (Herrschaft Grüningen) — 27 Artikel (Egli, Aktensammlung Nr. 701 und 702), am 2. Mai die Bauern aus der Grafschaft Kyburg, der Herrschaft Eglisau, Andelfingen, Neuamt und Rümlang — 17 Artikel (Egli a. a. O. Nr. 703), um den 4. Mai die Bauern von Hausen, Heisch, Ebenschwil und Rifferswil — 14 Artikel (Egli a. a. O. Nr. 708), am 7. Mai, unter Berufung auf die Eingaben aus der Herrschaft Grüningen und der Grafschaft Kyburg, die Bauern aus der Herrschaft Greifensee — 29 Artikel (Egli a. a. O. Nr. 710); am 16. Mai erbat die Gemeinde Dorlikon von den Klosterfrauen zu Töß „Hilfe aus dem Zehnten“ (Egli a. a. O. Nr. 719). Die verschiedenen Eingaben sind alle in ihrer Art einander ähnlich, bei allen zeigt sich die Verquickung wirtschaftlicher und kirchlich-religiöser Momente. Das erklärt zur Genüge das Hereinziehen der Züricher Leutpriester in die Verhandlungen; ihr Sprecher ist, wie so oft, Zwingli.

Den Anlaß gaben die Artikel aus der Grafschaft Kyburg usw. Sie waren sehr maßvoll und demütig als Bitte, nicht als Forderung formuliert, und als Norm der Beurteilung war gut reformatorisch die heilige Schrift aufgestellt: „sofer in der heiligen geschrift, in dem heiligen Evangelio und in dem waren und luterem wort Gottes könnte oder möchte erfunden werden, daß dieselben artikel gepürlich und zimlich wärint ahzetünd“. Die „Herren von Zürich“ waren ausdrücklich als Obrigkeit anerkannt. Auch das mündliche Anbringen der Abgesandten aus der Grafschaft Kyburg usw., die die Artikel am 2. Mai überbrachten, bewegte sich auf der gleichen Linie (Egli a. a. O. Nr. 704): „mit hochem ernst“ baten sie um Hilfe und erklärten sich bereit, sich weisen zu lassen, wenn man sie eines Besseren unterrichte. Wie eine Notiz des Unterschreibers am Grüt besagt, erklärten sie ihre ausdrückliche Zugehörigkeit zur Reformation: „des gottsworts halb hab man zü inen gescriben, und si zügesagt habint, dem bizestond mit lib und güt“. Freilich, sie unterließen nicht, einen Stachel beizufügen: „Nu find man prädicanten, die habint gsagt, die zehenden syg man nit schuldig und hab kein grund in der gschrift; dardurch sie syent bewogen zü iren beschwerden“ — so wurden also die bäuerlichen Forderungen in aller Form der Reformation an die Rockschoße gehängt.

Von Bürgermeister und Rat wurde den Bauern zunächst eröffnet, heimzugehen und sich ruhig zu halten; es solle eine Kommission eingesetzt werden, „die all artikel grüntlich und eigentlich erdurint, ratschläg stellint und das alles demnach wider an Ratsherrn und Bürger langen lassint, fürter darin, irem güten bedunken und der billigkeit nach, zü handeln“. Die Kommission, die alsbald mit 13 Mitgliedern bestellt wurde (Egli a. a. O. Nr. 704), sollte insbesondere unter Beihilfe der Vögte die Rechtsfrage bezüglich der verschiedenen Forderungen prüfen; speziell „was miner Herren gerechtigkeit bishar sye gesin“.

Die den Bauern schließlich erteilte Antwort stützte sich nun aber nicht nur auf das Gutachten der Kommission, sondern zugleich auf ein solches der Leutpriester. Ihre Heranziehung lag in der Natur der Sache (s. o.). Wie der Anteil der Leutpriester an dem Gutachten im einzelnen zu verteilen ist, läßt sich nicht mehr ausmachen, jedenfalls wird Zwinglis Wort in die Wagschale gefallen sein. Die Pfarrer haben nur über die Artikel sich geäußert — vermutlich hat man sie auch nur um diese befragt — die gleichsam in ihr Ressort fielen d. h. Reformation und Kirche, Kirchengut u. dgl. betrafen. Der erste Artikel der Kyburger z. B. hatte Gott, den himmlischen Vater, als alleinigen Herren aufgestellt, jedoch unbeschadet der weltlichen Obrigkeit

Zürichs. Dazu gaben die Leutpriester ihre volle Zustimmung; man müsse froh sein, daß die Bauern Gottes Wort und Herrschaft über alle Dinge hielten, und gerade die Erkenntnis des göttlichen Wortes werde zum Gehorsam gegenüber der Obrigkeit treiben: „dann Gott heißt der weltlichen oberkeit gehorsam sin“. Der zweite Artikel hatte die radikale Beseitigung aller Abgaben und Zehnten mit Ausnahme des Zehnten auf Korn, Wein und Hafer, sowie die Abschaffung aller niederen Gerichtsherren gefordert. Hiergegen erheben die Leutpriester z. T. Einspruch. Im Einverständnis mit der zürcherischen Obrigkeit soll die Leibeigenschaft<sup>1</sup> aufgehoben werden; es soll „mit andren Herren, so eigen lüt in unseren gebieten hand“ in gleichem Sinne geredet werden. Begründet wird die Aufhebung mit dem Gedanken der allgemeinen Gotteskindschaft und Brüderlichkeit. Bezüglich der Abgaben wird von den Leutpriestern differenziert: die Höhe der sogenannten Raubsteuer soll zunächst festgestellt werden. Der große Zehnte d. h. von Korn, Roggen, Weizen, Gerste, Hafer, Wein, stellenweise auch Heu, soll voll und ganz gezahlt werden, „also, daß wir darin keinen abgang spürtind“; unter dieser Voraussetzung wollen die Leutpriester sich um Aufhebung des kleinen Zehnten bei den verschiedenen Inhabern bemühen. Wenn eine Kirchgemeinde den Zehnten „zu ihren handen lösen“ d. h. in ihren Besitz bringen will, so soll das im Einverständnis mit der Züricher Obrigkeit nach Recht und Billigkeit geschehen. Die niederen Gerichte müssen bleiben; gegen unziemliche Bedrängung soll an die Züricher Obrigkeit appelliert werden. Der sechste Artikel hatte die Sicherstellung des Kirchen- und Klostergutes gefordert; es dürfe nicht „hinweggeführt“ werden, solle vielmehr an Ort und Stelle bleiben und den Armen oder sonst irgendwie der Gemeinde zugute kommen. Die Bauern werden nun von den Leutpriestern darüber belehrt, daß es gar nicht in der Absicht der Züricher Obrigkeit läge, sich überall das Kirchengut („die geistlichen güter“) anzueignen, vielmehr sollen Privatstiftungen unangetastet zu Händen der Stifter beziehungsweise ihrer Erben bleiben („einem jeden sin ius patronatus, das ist sin vätterlich erblehen, so vil das von den sinen gestift sye, unangerürt ze lossen“); im übrigen sollen sachkundige Deputierte der Züricher Obrigkeit gemeinsam mit Vertretern der Kirchengemeinden über die Verwendung des Kirchengutes Be-

<sup>1</sup>) d. h. die staatliche Leibeigenschaft, nicht die Ansprüche der privaten Grundherren auf Leiblasten. Vgl. W. Claassen: Schweizer Bauernpolitik im Zeitalter Ulrich Zwinglis (1899), S. 79 ff. Es handelt sich bei der Leibeigenschaft nicht um die Hörigkeit im Sinne der antiken Sklaverei, sondern um Lasten, die aus dem Untertanenverhältnis herkommen, wie es aus dem erblichen, zinsbelasteten Grundbesitz sich ergab.

stimmung treffen. Der dreizehnte Artikel hatte speziell die Seelmessestiftungen („jarzit“) ins Auge gefaßt, deren praktischer Zweck mit dem Fortgang der Reformation hinfällig geworden war; die Bauern hatten Rückgabe des Stiftungsgutes an den Stifter beziehungsweise seine Erben verlangt. Sind solche nicht mehr vorhanden, so solle das Gut für die Armen verwandt werden. Die Antwort der Leutpriester weist in Übereinstimmung mit der Züricher Obrigkeit darauf hin, daß es sich bei den Jahrzeitstiftungen um freiwillige Spenden handle; die den Stiftern wiederzugeben, sei durchaus („fast“) unrichtig. Derartige frei hingegebene Güter gehörten nach göttlichem Rechte den Armen. Die Angelegenheit soll durch die in der Äußerung zu Artikel sechs vorgesehene Kommission geregelt werden, und jedenfalls soll das dann der Kirchgemeinde zugesprochene Gut den Armen dienen oder zu gemeinem Nutzen der ganzen Gemeinde; einem Obervogte soll jährliche Rechnung abgelegt werden. Der fünfzehnte Artikel hatte, wohl auch unter reformatorischem Einfluß (Matth. 18. 16), eine Art private Schiedsgerichtsbarkeit etablieren wollen: wenn zwei miteinander uneins werden, sich aber innerhalb der vier Wände wieder vertragen, so brauchen sie keinerlei Buße zu zahlen. Demgegenüber betonen die Leutpriester: es soll bei der bisherigen Art der Rechtsprechung bleiben; die ist nützlicher als die Forderung der Bauern, außerdem gottgewollt. Der sechzehnte Artikel hatte die Möglichkeit der Ablösung sogenannter ewiger Zinsen gewünscht, derart, daß je ein Gulden und je ein Mütt Korn von jedem abgelöst werden dürfe. Die Leutpriester haben über die ganze Zinsfrage sich ein Sondergutachten vorbehalten<sup>1</sup>; es soll nun, wie es heißt, „vor einem Rat verlesen werden“.

Wie dieser Zusatz und die ganze Fassung des vorliegenden Manuskriptes beweist, haben die Leutpriester in gemeinsamer Beratung mit Vertretern der Züricher Obrigkeit ihr Gutachten abgefaßt. Eine genaue Datierung ist unmöglich, es bleiben die Tage zwischen dem 2. Mai (Empfang der Kyburger Beschwerden) und 28. Mai (Datum der endgültigen Antwort an die Kyburger) offen. Um dieselbe Zeit formulierte auch die eingesetzte Kommission (s. o.) ihre Ratschläge, sie ihrerseits natürlich über sämtliche Artikel (Egli, Akten. Nr. 725). Egli glaubte eine Schärfe dieses Gutachtens gegenüber der Milde der Leutpriester beobachten zu können (vgl. seine Bemerkung zu Akten.

<sup>1</sup>) Es ist allem Anschein nach verloren, vielleicht auch nicht abgefaßt worden; der Wortlaut: „der lütpriester meinung, so sie von den zinsen ingelegt haben, soll vor einem Rat verlesen werden“ zwingt nicht zu der Annahme, daß das Gutachten schon abgefaßt war.



Nr. 724). Aber dazu ist kein Anlaß; der Eindruck einer Verschärfung scheint aus der größeren Ausführlichkeit, Detaillierung und der Geltendmachung des politischen Gesichtspunktes gewonnen, aber diese Umstände lagen in der Natur der Sache. Das Gutachten ist durchaus wohlwollend und entgegenkommend gehalten, in einzelnen Punkten herrscht unter der Kommission keine Einheit, spätere Erwägung bleibt vorbehalten. Im ersten Artikel und in der Gewährung der Abschaffung der Leibeigenschaft stimmen Kommission und Leutpriester überein, bezüglich des Kirchengutes (6. Artikel) stellt die Kommission genau wie die Leutpriester auf sorgfältige Prüfung durch Sachkundige ab, bezüglich der Seelmessen (13. Artikel) ist die Kommission insofern eher milder gesinnt als die Leutpriester, als sie jede Meinungsäußerung vermeidet und auf die spätere Entscheidung durch jene Sachkundigen verweist. Zum fünfzehnten Artikel äußert sich die Kommission genau wie die Leutpriester, und bezüglich des sechzehnten verweist die Kommission auf das zu erwartende Sondergutachten der Leutpriester. Auf die Äußerungen der Kommission zu den übrigen Artikeln der Kyburger usw. näher einzugehen, ist hier kein Anlaß; im wesentlichen ist die Stellungnahme der Kommission eine konservative, es soll beim bisherigen Zustand bleiben, aber wenn eine Gemeinde mit ihrem Pfarrer nicht zufrieden ist, so wird Prüfung der Angelegenheit durch die Züricher Obrigkeit zugesagt, die Forderung der einfachen Absetzung des Pfarrers durch die Gemeinde (12. Artikel) allerdings abgelehnt.

Fällt der Gegensatz zwischen dem Gutachten der Leutpriester und dem der Kommission fort, so kann die offizielle Antwort von Bürgermeister und Rat von Zürich, datiert vom 28. Mai 1525, natürlich nicht, wie Egli wollte, als „Kompromiß“ zwischen den beiden Ratschlägen gefaßt werden. Die Behörde hat vielmehr die sachlich übereinstimmenden Gutachten formell ineinandergearbeitet, und zwar — wie Egli a. a. O. Nr. 726 schon hervorhob —, wesentlich so, daß der Ratschlag der Kommission zugrunde gelegt wurde, aber in den Artikeln, die auch im Ratschlag der Leutpriester begutachtet sind, diesem der Vorzug gegeben wurde; im ersten Artikel hat man Stücke aus beiden Gutachten aneinandergefügt (die Einzelheiten siehe bei Egli Nr. 726). Die einleitenden Worte an der Spitze bezeugen den Bittstellern das Wohlgefallen der Züricher Obrigkeit darüber, „daß ir und ander üwer anliggen und beschwerden also tugentlich und früntlich, wie dann das sin soll, und nit mit einer unmaß, wie dann jetz die löif sind, an si habend angepracht“; als eine christliche Obrigkeit habe sie die eingereichten Artikel geprüft. Das Schlußwort gab der Hoffnung Ausdruck, die Bauern würden mit dem erhaltenen Bescheid zu-

frieden sein und jeden Aufruhr vermeiden, die Obrigkeit sei ihnen ja „ehrlich und fromklich begegnet“ und habe „mehr dann gnüg getan“.

Ratsboten sollten den Gemeinden diese obrigkeitliche Antwort mittheilen. Zwingli — wir wissen nicht, weshalb?, vielleicht nur um des stärkeren Nachdrucks willen — hielt es für angebracht, ein Begleitwort mitzugeben. Daß dieses von Schuler und Schultheß (opp. Zwingli II 2, p. 369 ff.) als „zweites Gutachten über den Zehnten“ bezeichnete Aktenstück hier einzustellen, also unmittelbar nach dem 28. Mai zu datieren ist, hat Egli (Aktens. Nr. 726) treffend nachgewiesen. Die Sprache Zwinglis ist die einer ernsten Ermahnung, ohne doch die einer einseitigen Parteinahme für die Obrigkeit zu sein. Mißbräuche sind hüben wie drüben vorgekommen, die „Erlösung und Freiheit“ eines Christenmenschen hat zu Ungehorsam geführt, anderseits sind „auch in den weltlichen Regimenten nicht weniger Gebrechen bei vielen gewesen denn in dem Papsttum“; doch macht Zürich hier eine löbliche Ausnahme, es ist nie „tyrannisch und unfreundlich“ gewesen, hat im Gegenteil nach Recht und Gesetz die Bauern behandelt und ihnen ihre Lage erleichtert. Und jetzt hat Zürich unerachtet des starken Widerstandes innerhalb und außerhalb der Eidgenossenschaft das Evangelium verkünden lassen. Darum aber auch sind nicht nur die Pfaffen „schädlich“, die dem Evangelium widerstehen, sondern auch die Verführer, die den Bauern einreden, sie seien der Obrigkeit nichts schuldig, weder Zinsen noch Zehnten. Gott — so sagt Zwingli ganz absolut — gebietet den Gehorsam gegenüber der Obrigkeit; wo keine Obrigkeit ist, herrscht Aufruhr, wo kein Gehorsam, Morderei. Die unbedingte Annahme der eingereichten Artikel ist unmöglich; sie würde die Bauern freier von Zürich machen als alle Fremden und ihnen nur Schaden bringen, da Zürich väterlich und brüderlich für sie gesorgt hat. Die Leibeigenschaft ist göttlich — „denn Abraham, Isaac, Jakob habend ouch eigen lüt gehebt, und im nüwen testament leert unser heiland Christus Jesus in der person des kaisers, daß man der oberkeit thun soll, das man iro schuldig ist“ — sanktioniert, so gewiß damit Zwingli ihren Mißbrauch nicht gerechtfertigt haben will und auf die Bestimmungen der obrigkeitlichen Antwort verweist; die Zinszahlung ist Pflicht, sofern sie verbrieft ist, unbeschadet dessen, daß gegen den Zinskauf als solchen gepredigt werden soll; das Entscheidende ist die verbriefte Verpflichtung, die darf nicht gebrochen werden. Der Mißbrauch der Zehnten soll abgestellt werden, nicht aber der rechte Gebrauch; entscheidend ist auch hier wieder die verbriefte Verpflichtung. Die Zehntenzahlung ist allgemein üblich geworden. Kraft eigener Machtvollkommenheit den Zehnten weigern, ist daher

eine Schädigung des derzeitigen Besitzers; denn er hat ja das Gut um des darauf lastenden Zehnten willen entsprechend billiger gekauft, er hätte mehr zahlen müssen, wenn es zehntfrei gewesen wäre, und müßte nun, der Zehnten entledigt, dem damaligen Verkäufer entsprechende Nachzahlung leisten. Die Zehnten sollen allerdings richtig verwendet werden zur Deckung vorhandener Nöte; die ganze Frage bedarf ernster Überlegung. Zwingli richtet einen energischen Appell an das evangelische Ehrgefühl der Bauern: wenn sie aufrührerisch sind, wird man sagen, sie seien nicht besser als die, die das Evangelium nicht gehört haben. Nicht minder appelliert er an den Patriotismus: jeder Gottesfürchtige und Vernünftige muß einsehen, „wie gut und dienstlich dem ganzen Land sei, daß unser statt unfrecht blybe“; sie muß eine Zufluchtsstätte für die Landschaft bleiben, dieser wird ein „trotzlos Leben“ begegnen, wenn die Stadt irgendwie unbillig gedrängt wird. So ist es nicht mehr als billig, daß die Landschaft Sorge und Gefahr, Kosten und Arbeit mit der Stadt teilt. Die Stadt ist den eingereichten Artikeln freundlich entgegengekommen; wo sie ablehnte, haben entweder die Bauern nichts Gutes verlangt, oder etwas, das nur einigen wenigen nützt und wider Gott ist. Die lautesten Schreier sind in der Regel eigennützig. Man erwartet in Zürich jetzt Ruhe und Zufriedenheit seitens der Bauern.

Man erkennt deutlich angesichts dieser Vertretung der obrigkeitlichen Maßnahmen durch den Leutpriester vom Großmünster die völlige Harmonie der staatlichen und kirchlichen Interessen, darf aber nicht verkennen, daß, wie hier im einzelnen nicht klargelegt werden kann, ursprüngliche reformatorisch-evangelische Forderungen, von den Bauern praktisch gemacht, wie der Protest gegen die Zehnten oder die Forderung der Pfarrabsetzung durch die Gemeinden, angesichts der Staatsraison jetzt als inopportun erschienen. Die Bauernbewegung hat wie im Reich, so auch in Zürich dem demokratischen Elemente der Reformation Einbuße gebracht.

#### Literatur:

Bullinger I 269 ff. Stähelin I 494 ff. W. Claassen: Schweizer Bauernpolitik im Zeitalter Ulrich Zwinglis (1899). Mörikofer I 294 ff. In allen diesen Quellen auch Nachrichten über den Fortgang der Bauernbewegung nach den ergebnislosen Verhandlungen mit den Kyburgern.

W. K.

57.

**Ratschläge  
der Leutpriester auf die Beschwerden  
der Grafschaft Kyburg und Genossen.**

Zwischen 2.—28. Mai 1525.

Siehe die gemeinsame Einleitung zu Nr. 57 und 58 oben S. 338—344.

---

**Manuskript.**

**A.**

Ein zeitgenössisches Manuskript enthält das ganze Stück. Es befindet sich im Staatsarchiv Zürich, Sign. A 95, Vorträge.

Das Manuskript ist in einem Zug geschrieben und enthält nur ganz wenige Korrekturen; deren Nachweis siehe in den textkritischen Anmerkungen.

Das Manuskript umfaßt 3 Folioseiten, von denen Seite 1 34 Zeilen, Seite 2 31 Zeilen und Seite 3 22 Zeilen enthält.

**B.**

Ein weiteres Manuskript, ebenfalls von zeitgenössischer Hand, enthält nur den in unserem Abdruck mit B [3] bezeichneten Abschnitt (siehe unten S. 347. 10—348. 12).

Das Manuskript ist in einem Zug ohne jegliche Korrektur geschrieben. Es umfaßt eine mit 26 Zeilen beschriebene Folioseite. Es befindet sich im Staatsarchiv Zürich, Sign. A 95, Vorträge.

---

**Abdruck.**

Egli: Aktensammlung usw. Nr. 724.

---

Unserer Ausgabe ist das oben unter A beschriebene Manuskript zugrunde gelegt; an der betreffenden Stelle ist auch das unter B beschriebene Manuskript in den textkritischen Anmerkungen abgedruckt.

G. F.



[Ratschläge der Leutpriester<sup>1</sup> auf die Beschwerden  
der Grafschaft Kyburg<sup>2</sup> und Genossen.]

## A.

[A. pag. 1.] Uff den ersten artikel<sup>3</sup>:

das unsere herren nüt<sup>4</sup> dorwyder könnend, sunder, so ferr im gelebt würt<sup>5</sup>, ein groß wolgefallen doran hand, das die iren, so tyl in erkantnuß des eynigen, waaren gottes kommen sind, das sy dess wort<sup>6</sup> und herrschafft ob<sup>6</sup> allen dingen habind; sind ouch gentzlich der meynung, sy werdind uß erkantnuß des götlichen worts eygentlich<sup>7</sup> berichtet<sup>8</sup>, das sy uns ouch gehorsam sin söllind in allen zymlichen, weltlichen hendlen, so unser oberkeit antryfft. Deshalb es dess artikels nüt bedörft hätt; dann syind sy gott gehorsam, so syind sy ouch<sup>10</sup> unseren herren, als iren obren, gehorsam, die sy in allen dingen allweg<sup>9</sup> früntlich und christenlich bedacht hand<sup>10</sup>; dann gott heyßet der weltlichen oberkeit gehorsam sin [cf. Röm. 13. 1, Tit. 3. 1].

## B.

Uff den andren<sup>11</sup>:

[1.] Der lybeygentschafft halb habend unsre herren das höchst<sup>12</sup> angesähen, das wir alle kinder gottes sind und brüderlich gegeneinander leben sollind. Darumb ist geradschlaget, das wir unsere

1 A am Rand — 14 B am Rand.

<sup>1</sup>) Die drei Leutpriester sind: Huldreich Zwingli am Großmünster, Leo Jud am St. Peter und Dr. Heinrich Engelhard am Fraumünster. — <sup>2</sup>) Im Jahre 1264 war mit Hartmann der Mannesstamm der Kyburger erloschen; das Erbe ging an seinen Neffen Rudolf von Habsburg über. 1417 wurde die Grafschaft Kyburg Reichspfand; dann kaufte sie 1424 die Stadt Zürich und setzte Landvögte auf das Schloß. Im allen Zürichkrieg (1436—1450) verpfändete dann Zürich 1442 die Grafschaft an Friedrich von Österreich, löste sie aber 1452 wieder aus, wobei sich allerdings Österreich die Wiederlösung vorbehielt. Da aber diese niemals stattfand, so blieb Zürich dauernd im Besitz dieser großen Herrschaft, die vom Hörnli bis an die Grenzen der Herrschaft Andelfingen und bis an die untere Töß und an das Neuamt reichte. Zürich setzte auf das Schloß Kyburg einen Landvogt, der die früher von Österreich und den Grafen von Kyburg geübten Hohheitsrechte ausübte. Näheres siehe Dändliker, Karl: Geschichte der Stadt und des Kantons Zürich, 2. Bd., Zürich 1910, S. 149f. — <sup>3</sup>) Siehe die Einleitung S. 339f. — <sup>4</sup>) nichts — <sup>5</sup>) ihm nachgelebt, er befolgt wird — <sup>6</sup>) über, höher als — <sup>7</sup>) ausdrücklich, nachdrücklich, sicher — <sup>8</sup>) belehrt, unterrichtet — <sup>9</sup>) immer — <sup>10</sup>) für sie gesorgt haben — <sup>11</sup>) zweiten. Siehe die Einleitung S. 340. — <sup>12</sup>) in besonders hohem Grad, sehr.

lybeygen lüt sölicher eygentschafft fry sagend, und der fälen<sup>1</sup>, gelassen<sup>2</sup> und ungnossamy<sup>3</sup>, so von lybeygenschafft harreychend<sup>4</sup>, erlassen wöllind, in hoffnung, unsre byderben lüt werdind sölichs gegen gott und uns mit trüwen in ander wäg<sup>5</sup> ersetzen. So wir aber niemand gern das sin hingebend, wöllend wir mit andren herren, so eygen lüt in unseren gebieten hand, fürderlich<sup>6</sup> reden, ob sy sölichs ouch gleicher form<sup>7</sup> nochlossind.

[2.] Von der roubstür<sup>8</sup> wägen solle man besähen, wie groß die sye, und darinn nach gelegenheit handeln.

10 [3.] <sup>9</sup>Der zähenden halben weyßt mengklich<sup>10</sup>, das im grossen zähenden korn, rocken, weytzen, gersten, habren, win, ouch das höw<sup>11</sup>

6 ob ] im Text stand zuerst das, dann wurde das Wort durchgestrichen und ob darüber geschrieben. — Seite 347. 10—348. 13. B. Des zehennndenn halb ist miner herren antwurt: Mengklicher wisse, dass im großen zehennnden korn, roggen, weytzen, gersten

<sup>1</sup>) Das dem Grund- oder Halsherren von der fahrenden Habe des erwachsenen Hörigen oder Leiheigenen zufallende Stück (es wurde das beste Stück Vieh oder das beste Stück der Kleidung oder des Bettes [auch das beste Bett] entrichtet). Siehe Id. I 735 sub 2d. — <sup>2</sup>) Geläss oder Lass d. h. Fuhrhabe, welche der Leibherr nach dem Tode des eigenen Mannes oder der eigenen Frau aus deren Nachlaß bezieht, und zwar bezeichnet Lass, Geläss im Unterschied von dem Fall oder Todfall, der regelmäßig beim Tode eines Eigenen eintritt und auf einzelne Fahrhabestücke sich bezieht, den in gewissen Fällen (so bei Mangel genössiger Erben, bei Ungenossenehe, oft auch schon bei Mangel von Deszendenten) eintretenden, über einzelne Stücke hinausgehenden Bezug des Herrn, der die ganze Fahrhabe oder eine Quote derselben umfassen kann, wobei dann gewöhnlich für die Beamten des Herrn auch etwas abfällt. Siehe Id. III 1389 sub 4. — <sup>3</sup>) Abgaben, die die Kinder von ungenossen Ehen an den Herrn für ihr Erbe zu entrichten hatten. Unter „ungenossen Ehen“ sind solche zu verstehen, welche zwischen den Hörigen verschiedener Herren geschlossen wurden. — <sup>4</sup>) herkommen — <sup>5</sup>) auf andere Art — <sup>6</sup>) rasch, bald — <sup>7</sup>) auf gleiche Art und Weise — <sup>8</sup>) Betreffend „Raubsteuer“ sagt Friedrich von Wyß: „Die schweiz. Landgemeinden“ (Zeitschrift für Schweiz. Recht, herausgegeben von Fr. Ott, Dav. Rahn, J. Schnell, Fr. von Wyß. Erster Band: a) Abhandlungen, Basel, 1852, S. 45) bei Aufzählung dessen, was Sache der „Dorfmeier“ war: „Ferner die Verteilung der Steuer, die der Vogt oder Inhaber der Hohheit zu fordern hatte, falls die Steuer nicht auf die Güter bleibend radiziert (eine gesetzte Steuer) war, wohl als Steuer vom Einkommen vom Raub (Ertrag) der Felder. Offn. von Dürnten, Grimm I 145.“ Vgl. auch Zeitschr. für Schweiz. Recht, Zweiter Band, Basel 1853, b. Rechtsquellen. Rechte der Abtei Einsiedeln in dem Hofe zu Reichenburg, S. 70: „Umb die jährlichen stur. 16. Item die von Reichenburg sind jährlich schuldig zu geben zwey und dryssig pfund haller rechter raubstür.“ Vgl. auch von Segesser, Anton Philipp: Rechtsgeschichte der Stadt und Republik Luzern, Erster Band, Luzern 1851, S. 380 und ebenda Anm. 2. Siehe auch „Vogtrecht“ Id. VI 279 und „Raub“ im Sinne von „Ertrag der Felder, Bodenertrag“ Id. VI 30 Raub 3b. — <sup>9</sup>) Siehe die Einleitung S. 340 — <sup>10</sup>) jedermann — <sup>11</sup>) Heu.

(wo gewonheit ist hew ze geben) begriffen sind. So ferr nun unsre byderben lüt die und andre stuck, so in 'n grossen zähenden gehörend, trüwlich one mynderung und unverzogenlich<sup>1</sup> geben wurdind, also, das wir darinn keinen abgang spürtind [*A. pag. 2.*], wöltind wir die, so in unseren gebieten sytzend<sup>2</sup> und kleine zähenden habend, früntlich an-  
 5 langen, das sy züm ersten denselbigen gütlich nachlassen wöltind, und demnach die, so usserthalb unseren gebieten sytzend<sup>3</sup>, glicherwiß ouch anlangen<sup>4</sup>, in hoffnung, wo im grossen zähenden ungefarlich<sup>5</sup> gefaren<sup>6</sup>, wurde der klein alsdann gütlich nachgelassen. Wo aber das nit, wöltend wir gern noch losung<sup>7</sup> helfen wärben<sup>8</sup>.

<sup>9</sup>Ob aber ein kilchhöry<sup>10</sup> den zähenden gern wölty zü iren handen lösen<sup>11</sup>, wöllend unsere herren darumb tag geben<sup>12</sup>, was gwarsamy<sup>13</sup> ein yeder darumb<sup>14</sup> habe, ze verhören, und darinn geburlich handeln.

[4.] Der nyderen gerichtten halb<sup>15</sup>. So yeder frommer wol verston mag, das sy von nöten sind und man in aller welt nit one sy  
 15

haber, win, ouch das hew, wo gwon<sup>16</sup> ist hew<sup>17</sup> ze geben, begriffen syge. So ver nun ir und ander unsere biderben lüt die unnd andre stuck, so in den grossen zehenden gehörrent, trulich<sup>18</sup> on mindrung unnd onverzogenlich<sup>19</sup> geben wurdint, also, das unser herren darinn keinen abgang spurtind, weltind sy die, so in iren gepieten sitzent unnd cleine zehenden habennt, früntlich anlangen, das sy zum ersten denselbenn gütlich nachlassenn weltind, unnd demnach die, so usserthalb irenn

<sup>1</sup>) ohne Verzug, sofort — <sup>2</sup>) wohnen — <sup>3</sup>) wohnen — <sup>4</sup>) an sie gelangen —  
<sup>5</sup>) ohne böse Absicht, Hinterlist — <sup>6</sup>) schonend verfahren, vorgegangen — <sup>7</sup>) nach Los-  
 kauf, Ablösung — <sup>8</sup>) erlangen — <sup>9</sup>) Siehe die Einleitung S. 340. — <sup>10</sup>) Kirchgemeinde,  
 Versammlung der Kirchgemeinde — <sup>11</sup>) ablösen — <sup>12</sup>) eigentlich: einen Tag für die  
 Gerichtsverhandlung ansetzen, dann: rechtlich festsetzen — <sup>13</sup>) Sicherheiten, Recht-  
 ansprüche — <sup>14</sup>) dafür — <sup>15</sup>) Die hohe Gerichtsbarkeit über die Leute der Grafschaft  
 Kyburg stand beim Landvogt. Daneben bestand eine Menge von niederen Gerichts-  
 barkeiten. Aus Urbarien der Grafschaft Kyburg lernen wir folgende niedere Gerichts-  
 barkeiten von Prälaten und Edelleuten in der Grafschaft kennen: Benken: Landen-  
 berg; Berg und Teufen: die Familien Gachnang, zum Thor, seit 1509 von Ulm und  
 seit 1571 die von Meiß; Brütten: Kloster Einsiedeln; Dachsen: die schaffhausische  
 Familie von Fulach; Dättlikon: Kloster Töß; Elgg: bis 1438 die Landenberg, dann  
 die Grulich, von Meiß und von 1442 an die Herren von Hinwil; Ellikon a. Rh.:  
 Schaffhausen; Flaach: Kloster Rheinau; Hegi: Propstei Embrach; Hettlingen: Stadt  
 Winterthur; Lufingen: Kloster St. Blasien; Marthalen: Kloster Rheinau; Oberwinter-  
 thur und Mörsburg: die Herren von Goldenberg; Rorbas und Freienstein: die Herren  
 von Ulm; Trüllikon: Kloster Kreuzlingen; Turbental und Wyla: die Herren von  
 Landenberg; Uhwisen: der Bischof von Konstanz. Weiteres siehe: Zürcher Stadt-  
 bücher des 14. und 15. Jahrhunderts, 3 Bd., herausgegeben von Hans Nabholz, Zürich  
 1906, S. 172f. und Dändliker, Karl: Geschichte der Stadt und des Kantons Zürich,  
 2 Bd., Zürich 1910, S. 246—248. — <sup>16</sup>) Gewohnheit — <sup>17</sup>) Heu — <sup>18</sup>) getreulich, ehr-  
 lich — <sup>19</sup>) ohne Verzug.

geläben<sup>1</sup> kan, lossend<sup>2</sup> unsere herren die noch innhalt der sprüchen und altem harkommen blyben. Soferr<sup>3</sup> aber yeman<sup>4</sup> von den nideren gerichtsherren<sup>5</sup> unzymlich geträngt<sup>6</sup> wurde, mag der gedrengt<sup>7</sup> sölichs für sy bringen; wöllend sy gebürlich darinn handeln und alle unmaß und mütwil verhüten.

## C.

Uff den sechßten artikel<sup>8</sup>,

der geystlichen güteren halb ist unserer herren meynung nie gewäsen, dieselbigen überal inen<sup>9</sup> zuzeeygnen, sunder für das erst: eynem yeden sin ius patronatus (das ist: sin vätterlich erblehen), so vil das von den synen gestift sye, unangerürt ze lossen<sup>10</sup>, züm anderen: wöllend<sup>11</sup> unsere herren fürderlich<sup>12</sup> in alle kilchhörynen<sup>13</sup> wolbericht<sup>14</sup>, bescheyden lüt schicken; die werdend sampt dänen<sup>15</sup>, so von eyner kylchhöry<sup>16</sup> zü inen verordnet, die güter, so von iren byderben lüten an die gotshüser kommen sind, wohin man sy verordnen sölle, bescheyden<sup>17</sup>.

## D.

[A. pag. 3.] Uff den dryzehenden artikel<sup>18</sup>.

Nachdem unsere herren erwägen hand, das in fry hinggebnen güteren, darumb<sup>19</sup> versichrungen<sup>20</sup>, urber<sup>21</sup>, jarzytbücher<sup>22</sup> und bewärte

gepieten sitzent, glicherwyß ouch anlangen, in hofnung, wo im grossen zehenden ungefarlich gefarren, wurde der clein alsdann gütlich nachgelassenn. Wo aber das nit sin welt, wellent unnsere herren gern nach lossung helfen werben, mitt der lutrung, was früchtenn man zum jar einost<sup>23</sup> inn das veld oder inn den acher säye, darvon sölle der zehenden einost gebenn werdenn, unnd wo im selben jar witter darinn gesäyt wurde, soll dieselb frucht frig sin.

Ob aber ein kilchhory den zehenden gern welte zü iren hannden lessen<sup>24</sup>, weltend unser herren darumb tag geben<sup>25</sup>, was gwardsamy<sup>26</sup> ein yeder darumb hab, zu verherren<sup>27</sup>, unnd darinn gepurlich handeln.

6 C am Rand — 7 nach den gestrichen dritten art. — 17 D am Rand — 19 nach in gestrichen h

<sup>1</sup>) leben — <sup>2</sup>) lassen — <sup>3</sup>) insofern, wenn aber — <sup>4</sup>) jemand — <sup>5</sup>) siehe oben Seite 348, Anm. 15 — <sup>6</sup>) gedrängt, bedrängt — <sup>7</sup>) Gedrängte, Bedrängte — <sup>8</sup>) Siehe die Einleitung S. 340f. — <sup>9</sup>) sich — <sup>10</sup>) lassen — <sup>11</sup>) wollen — <sup>12</sup>) beförderlich, bald — <sup>13</sup>) Kirchgemeinden, Versammlungen der Kirchgemeinden — <sup>14</sup>) gut unterrichtete, erfahrene, sachkundige — <sup>15</sup>) denen — <sup>16</sup>) Kirchgemeinde — <sup>17</sup>) entscheiden, Bestimmungen treffen — <sup>18</sup>) Siehe die Einleitung S. 341. — <sup>19</sup>) wofür — <sup>20</sup>) rechtliche Sicherstellungen — <sup>21</sup>) Urbarien, amtliche Verzeichnisse, Register — <sup>22</sup>) liber annuversariorum, Verzeichnisse von Jahrtagsstiftungen, Seelenmessen. Siehe Kath. K. L. IX 89f. — <sup>23</sup>) einmal — <sup>24</sup>) Siehe S. 348, Anm. 11 — <sup>25</sup>) Siehe S. 348, Anm. 12 — <sup>26</sup>) Siehe S. 348, Anm. 13 — <sup>27</sup>) verhören.



rodel<sup>1</sup> sind, vast<sup>2</sup> unrichtig wurdy<sup>3</sup>, einem yetlichen das sin wyderzegeben, on das<sup>4</sup> söliche fry hinggebne güter von götlichem recht den armen gehörend; dorumb wöllend sy mit iren gesandten darinn handeln, wie da oben im sechsten artikel bestympt ist<sup>5</sup>. Doch das, so unsere herren danntzumal den kilchhörinen<sup>6</sup> von sölichen güteren gönnen<sup>7</sup> wurdind, sol den armen in der kilchhöry<sup>8</sup> dienen, oder zû gemeynem nutz der gantzen kilchhöry<sup>9</sup> warten<sup>10</sup> und behalten werden; soll ouch von sölichem jürlich einem obervogt rechnung beschähen.

## E.

Der fünffzehend artikel<sup>11</sup>:

es sol by den sprüchen<sup>12</sup> blyben; dann unsere herren mitt gott von den sprüchen<sup>13</sup> an dem ort nit gan<sup>14</sup> mögend; dann die nit allein göttlicher, sunder ouch nützlicher und gemeynner sind dann ir anbringen<sup>15</sup>.

## F.

Uff den 16. artikel<sup>16</sup>

soll der lütpriester meynung, so sy von den zynsen ingelegt haben, vor eynem raat verlesen werden.

9 E am Rand — 15 F am Rand.

<sup>1</sup>) rechtlich anerkannte Verzeichnisse — <sup>2</sup>) ganz, durchaus — <sup>3</sup>) wäre — <sup>4</sup>) angenommen daß, daß ja — <sup>5</sup>) Siehe S. 349. 11 ff. — <sup>6</sup>) Kirchgemeinde — <sup>7</sup>) überlassen, zuteilen — <sup>8</sup>) Kirchgemeinde — <sup>9</sup>) Kirchgemeinde — <sup>10</sup>) dienen — <sup>11</sup>) Siehe die Einleitung S. 341. — <sup>12</sup>) und <sup>13</sup>) richterliche Aussprüche, Rechtsprechung — <sup>14</sup>) gehen, weggehen, verzichten auf — <sup>15</sup>) Anliegen, Antrag, Begehren. Siehe die Einleitung S. 341 — <sup>16</sup>) Siehe die Einleitung S. 341.

G. F.

## 58.

### *Erstes Gutachten betreffend Zehnten.*

Unmittelbar nach dem 28. Mai 1525.

Siehe die gemeinsame Einleitung zu Nr. 57 und 58 oben S. 338—344.

### *Manuskripte.*

## A.

Das Autographon Zwinglis ist erhalten: Staatsarchiv Zürich, Sign. E. I. 3. 1. Zwingli-Schriften Nr. 12.

Das Manuskript scheint in einem Zuge geschrieben zu sein. Eine größere Anzahl von Korrekturen — im ganzen 33 und zwar auf Seite 1, 2 und 3 je 10, auf Seite 4 3 Korrekturen — läßt das Manuskript als Konzept erscheinen. Bei den Korrekturen handelt es sich meistens nur um geringfügige Änderungen, Ersetzen von einzelnen Worten und Ausdrücken, und nur zweimal um Zufügung etwas größerer Abschnitte. Bezüglich der Art der Korrektur gilt auch hier das Band I, Seite 432 bei Zwinglis Autograph zu seiner Schrift „*Suggestio deliberandi super propositione Hadriani Nerobergae facta*“ Gesagte. Den Einzelnachweis dieser Korrekturen siehe beim Abdruck in den textkritischen Anmerkungen.

Das Autographon steht auf 4 Folioseiten, von denen Seite 1 50 Zeilen, Seite 2 51 Zeilen, Seite 3 49 Zeilen und Seite 4 noch 24 Zeilen enthält.

### B.

Ein Manuskript von zeitgenössischer Hand: Staatsarchiv Zürich, Sign. A. 95, Vorträge. Die beigelegten Anfangsworte und kleinen Änderungen (siehe die textkritischen Anmerkungen im Abdruck) zeigen, daß diese Fassung wohl zur Verlesung durch die Ratsboten bestimmt war, welche den Gemeinden die obrigkeitliche Antwort auf die Beschwerdeartikel mitteilten. (Siehe Egli: *Aktensammlung* usw. Nr. 726, Zusatz, Seite 339. Vgl. auch die Einleitung oben S. 343).

Das Manuskript umfaßt 10 Folioseiten, von denen Seite 1 und 8 28 Zeilen, Seite 2 und 6 31 Zeilen, Seite 3, 4 und 5 29 Zeilen, Seite 7 und 9 30 Zeilen und Seite 10 8 Zeilen enthält.

Kleinere Abweichungen von A siehe im Abdruck in den textkritischen Anmerkungen.

---

### Abdruck.

Schuler und Schultheß Band II, Abteilung 2, Seite 369—373 (unter dem Titel *Zweites Gutachten*).

---

Unserer Ausgabe ist das Autographon Zwinglis, mit A bezeichnet, zugrunde gelegt. In den textkritischen Anmerkungen ist auch das oben unter B beschriebene Manuskript berücksichtigt, doch ohne daß geringfügige orthographische Abweichungen angegeben werden.

G. F.

## [Erstes Gutachten betreffend Zehnten.]

[A. pag. 1.] Do der allmechtig gott die israelischen kinder us Egypten fñrt durch die hand Moses, hieltend sich offt iro vil so unghorsamlich und ungeschickt<sup>1</sup>, das Moses verzagt, sy in das globt land ze bringen; als ouch beschach<sup>2</sup>. Dann sy wurdend so offt umb irer unghorsame willen von gott gestrafft und gschlagen, giengend ouch 5 so vil alters und kranckheit halb ab, das us dem gantzem [!] zñg<sup>3</sup> nit me denn 2 man in's verheissen land kamend<sup>4</sup>, die vormal us Egypten usgangen warend. Also wil uns ouch beduncken, lieben, frommen, biderben lñt, uns lichtlich<sup>5</sup> beschehen<sup>6</sup> mög, wo nit der allmechtig gott gnad gibt, das wir die gevaaren, damit uns der tñfel ze hindern 10 understat<sup>7</sup>, clarlich erkennend und verhñtend. Ir wñssend, in was finsternussen und unwñssenheit des heils man uns gefñrt hat vil hundert jar har, mit denen die genanten geistlichen nit allein unserem lyb und gñt ze ùberlñgen gewesen sind, sunder ouch die selen<sup>8</sup> schñdlichen verfñrt habend. So nun der allmechtig gott mit uftñn<sup>9</sup> und 15 erscheinen<sup>10</sup> siner worts uns nñts minder<sup>11</sup>, weder yene us Egypten,

1 *B hat von spñterer Hand als Aufschrift: Fñrtrag und Bericht an die Landtschaft wegen Entrichtung des Zehendens. B hat folgende Einleitung: Besonder lieben, getrñwen und gñten frund! Nachdem ir uff ùwer pitt und unser nachlassung vergangner tagen ùwer gmeinden gehept, daselbs ettlich artickel, darmit ir beschwerd vermeinend ze sind, gestelt, die fñr unß gepracht, daruff begert, darin milterung, endrung und ettlich gar hinweg ze thñnd, und sagent wir anfangß also: dann fñhrt B fort: do der almechtig got . . . — israelischen ] B ysraelischen — 4 nach wurdend bei A ein nicht mehr lesbarer Buchstabe gestrichen — offt ] B menig mal — 5 irer ] B ir — 6 so bei A ùber der Zeile beigefñgt — 7 in's verheissen land ] A hatte zuerst im Text in Egypten, strich dann das Wort Egypten und fñgte am Rand bei verheissen globt land; diese drei Worte sind von Zwingli mit blasserer Tinte beigefñgt; die Worte sind wie vom Ærmel bei noch nasser Tinte verwischt; dann fñgte Zwingli weiterhin mit der im Manuskript gebrauchten Tinte bei: verheissen land und korrigierte in in in's durch Beifñgung eines s — in's ] B in daß — vormal ] B vormaln — 8f. uns . . . lñt ] B unß, ir frommen lñt, unß ouch bedunckhen — 9 nach lñt bei A gestrichen ouch — 10 gevaaren ] B gefarden — 10f. ze hindren understat ] B understat ze hindern — 12f. man . . . har ] B vil hundert jar har gñfñrt hatt — 13 unserem ] B unsern — 15 So nun der allmechtig ] B Oder deß kñrtzery meinung: Die wil ietz der almechtig . . . — 16 yene us Egypten bei A am Rand beigefñgt; im Text stand sy — yene ] B die kinder von Ysrael.*

<sup>1</sup>) ungebñhrlich — <sup>2</sup>) was aber doch geschah — <sup>3</sup>) Zug, Heer, Menge — <sup>4</sup>) nñmlich Caleb und Josua. Siehe IV. Mos. 26. 63, 32. 12. — <sup>5</sup>) leicht, gar wohl — <sup>6</sup>) geschehen — <sup>7</sup>) wagt — <sup>8</sup>) Seelen — <sup>9</sup>) Offenbaren — <sup>10</sup>) Erscheinen, Kundwerden — <sup>11</sup>) nichts weniger.

us den bapstischen finsternussen zum mereren<sup>1</sup> teil gefürt, empfindend<sup>2</sup> wir, das etlich söliche erlösung und fryheit glycherwys understond<sup>3</sup> mit unghorsame ze missbruchen, als ouch yene tatend. Nun hatt aber gott ir taten lassen anschryben<sup>4</sup>, das wir damit gewarnet wurdind, wie  
 5 der helig Paulus [*cf. Act. 13. 13–43*] wysst<sup>5</sup>, damit wir uns wüsstind ze hüten. Wo wir aber das nit tünd, so werdend wir denn billich<sup>6</sup> wirsch<sup>7</sup> geschlagen weder sy, so wir unsers herren gottes willen wüssend und inn nit tünd.

Es ist ouch demnach unlougenbar<sup>8</sup>, das ouch in den weltlichen  
 10 regimenten nit weniger gebrästen<sup>9</sup> by vilen gewesen sind dann in dem bapstüm. Hie mögend wir uns<sup>10</sup> mit gott billich<sup>11</sup>, als wir hoffend, usnemen; dann wir tyrannisch und unfrüntlich nieman mit unserem regiment beladen habend. So wir aber etliche ding bis har nach gemeinem bruch der herren gegen úch gebrucht, habend wir doch sölichs  
 15 nit uss eigner bewegnus<sup>12</sup> oder nüwem ufsatz<sup>13</sup> uf úch gelegt, sunder es ist úch allen ze wüssen, das wir úch redlich, erlich, uffrecht<sup>14</sup> und elichen<sup>15</sup> erkoufft und bezalt habend; und, nachdem ir uns ynhendig<sup>16</sup> und für eigen zügestellt sind, habend wir úch das joch der herschafft gar vil geringeret<sup>17</sup>, nachdem und ir vor<sup>18</sup> beherschafftet warend.  
 20 Ietz aber so embörend ir úch etlichen weg gegen uns, dess wir uns doch gheinen weg versehen hettind, vorus, so wir tag und nacht nit rüw habend für ze betrachten, wie ir und wir christenlich und früntlich in frid und rüw miteinandren leben möchtind, als ir selb nit lougnen könnend. Dann ir wüssend, was grosser müy<sup>19</sup>, arbeit, gevar  
 25 und ufsatzes<sup>20</sup> wir ietz ein lange zyt har tragend, das, so vil gott gibt,

1 us den bapstischen finsternussen ] B us den bapstlichen und mentschlichen finsternussen — 3 yene ] B ettlich der kinder von Ysrael — 5 helig ] B heilig — wüsstind ] B wyßtend — 6 hüten ] B verhüten — 7 so wir ] B so wir doch — 8 inn ] B den — 12 usnemen ] B hat am Rand und entschuldigen — dann ] B daß — 16 es ] fehlt bei B — allen ] B alle — 16f. redlich . . . erkoufft ] B redlich, uffrecht und eerlich erkoufft — 17 vor ynhendig hat A im Text durchgestrichen ynhendig und eigen — 19 beherschafftet ] B beherschet — 20 embörend ] A hat im Text bewegend, unterstrich dann das Wort und schrieb an den Rand, ebenfalls unterstrichen embörend — embörend ] B embörend oder bewegend — etlichen weg gegen uns ] B gegen uns ettlichen weg — 20f. uns doch gheinen weg ] B uns dheins wegs — 22 für ze betrachten ] B für ze sehen und zü betrachten — 24 müy ] B müg — 25 das ] nach das bei A ein nicht mehr lesbares Wort gestrichen.

<sup>1</sup>) größeren — <sup>2</sup>) sehen, merken — <sup>3</sup>) wagen — <sup>4</sup>) (zur Erinnerung, Warnung) aufschreiben, aufzeichnen — <sup>5</sup>) zeigt — <sup>6</sup>) billiger-, gerechterweise — <sup>7</sup>) schlimmer, schwerer, übler — <sup>8</sup>) unleugbar, nicht zu leugnen — <sup>9</sup>) Fehler — <sup>10</sup>) sc. wir in Zürich — <sup>11</sup>) billiger-, gerechterweise — <sup>12</sup>) Erwägung, Entschluß — <sup>13</sup>) Anordnung — <sup>14</sup>) rechtmäßig, rechtsgültig — <sup>15</sup>) rechtmäßig — <sup>16</sup>) in die Hand gelegt, übergeben, zu eigen gemacht — <sup>17</sup>) leichter gemacht — <sup>18</sup>) vorher — <sup>19</sup>) Mühe — <sup>20</sup>) Anfeindung.



das helig<sup>1</sup> euangelium under úch nach rechter ard gepflantz werde. Hierinn habend wir aller fürsten und herren, aller nachpuren<sup>2</sup>, fründen, verpündten<sup>3</sup> und schlechtlich<sup>4</sup> der gantzen welt unwillen uns nit lassen wegren<sup>5</sup>, und sölche mandat, das euangelium ze hanthaben<sup>6</sup>, lassen usgon<sup>7</sup>, das demnach vil grösser geachte; denn wir mit verbesserung ouch sölchen weg gangen sind. Got sye er und lob<sup>8</sup>! Wir habend ouch in sölchem pflantzen ersehen, das nit allein die pfaffen schädlich sind, die dem euangelio gantz und gar widerstond, sunder ouch, die es so unbescheidenlich<sup>9</sup> fürend<sup>10</sup> und lerend, das sy nun<sup>11</sup> zû unradt<sup>12</sup> und ufrüren<sup>13</sup>, nit zû frommem, christenlichem leben<sup>14</sup> bewegend, als die on zwyfel tünd, die noch nütz<sup>15</sup> anders denn unghorsame gepflantzet habend, nit gottes liebe und des nechsten; und die bösen laster, hochmût, frässery, trunckenheit, unkunscheit<sup>16</sup>, unmas in kleidung und zeren<sup>17</sup>, gotzlestren und deroglychen nit usgerütet; dann es nit fälen kan: das werck schlecht<sup>18</sup> dem meister nach<sup>19</sup>. Dieselben stond<sup>20</sup> öffentlich dar und gebend úch für, ir sygind der weltlichen oberghheit nütz<sup>21</sup> schuldig, ouch weder zins noch zehenden; da sy für das erst lichtlich<sup>22</sup> mögend wissen, so verr sy in gottes wort bericht sind, das gott an so vil enden<sup>23</sup> heisst dem [A. pag. 2] ordenlichen gwalt und oberghheit ghorsam sin. Nit das wir in herschen so grossen wollust<sup>24</sup> habind; sunder sidmal úch und uns zû mengen zyten gût und erschüsslich<sup>25</sup> gewesen ist, das ir gheinen andren herren gehebt<sup>26</sup> hand<sup>27</sup> weder uns, und, ob got wil, fürohin wyter gût wirt

1 helig ] B heilig — 3 verpündten ] B puntzgnossen — 4 wegren ] B wägren noch hindern — 4—6 und sölche . . . und lob bei A am Rand beigefügt — 7 sölchen ] B söllichem — 13 unkunscheit ] B unkuscheit — 14 und zeren ] B zorn — gotzlestren ] B gotzlesterung — 17 nach nütz bei A gestrichen ouch weder zins noch zehenden — 21 úch und uns ] B unß und úch — 22 erschüsslich ] B erschützlich — gheinen ] B dheinen — 23 hand ] B habent — gût ] B güt güt.

<sup>1</sup>) heilige — <sup>2</sup>) Nachbarn — <sup>3</sup>) Verbündeten — <sup>4</sup>) schlechthin, schlechtiertings, kurz — <sup>5</sup>) sich dagegen setzen, weigern, haben wir uns durch den Unwillen . . . nicht davon abbringen lassen. Zur Sache vgl. z. B. die Einleitung zu Zwinglis Schrift „Eine treue und ernstliche Vermahnung an die Eidgenossen“ Bd. III, S. 97 ff. — <sup>6</sup>) schützen, beschützen, verteidigen — <sup>7</sup>) ausgehen. Zur Sache vgl. die Einleitung zur Schrift „Aktion oder Brauch des Nachtmahls“ Bd. IV, S. 1 ff. — <sup>8</sup>) Zum Folgenden vgl. die ähnlichen Ausführungen Zwinglis in seiner Schrift „Wer Ursache gebe zu Aufruhr usw.“ Bd. III, S. 355 ff. — <sup>9</sup>) ungebührlich, rücksichtslos — <sup>10</sup>) damit umgehen — <sup>11</sup>) nur — <sup>12</sup>) Nachteil, Schaden, Unheil, Unfug — <sup>13</sup>) Aufruhr, Tumult, Streit — <sup>14</sup>) nichts — <sup>15</sup>) Unkeuschheit — <sup>16</sup>) Aufwand für Essen und Trinken — <sup>17</sup>) schlägt — <sup>18</sup>) Zum Sprichwort „Das Werk schlägt seinem Meister nach“ siehe Wander V, S. 196, Nr. 20. — <sup>19</sup>) stehen, stellen sich — <sup>20</sup>) nichts — <sup>21</sup>) leicht, ohne Mühe — <sup>22</sup>) Stellen — <sup>23</sup>) Freude — <sup>24</sup>) ersprießlich — <sup>25</sup>) gehabt — <sup>26</sup>) habt.

sin, so könnend wir úch úbel<sup>1</sup> mit unwerd<sup>2</sup> hinwerffen, die wir so tür<sup>3</sup> bezahlt habend: söllend wir úch denn andren herren verkouffen? Wurde úch ser nachteilig, und wüsstind wir sólchs gegen gott nit ze verantwortenn; dann wir uns selbs wol wüssend<sup>4</sup> sind, das wir uns  
 5 gegen úch gehalten habend als vätter und nit als herren, úch aber geachtet als brüder und nit als knecht. Darumb wir one beschwerd unser conscienzen<sup>5</sup> und unser statt úch nit könnend so frävenlich<sup>6</sup> hinwerffen<sup>7</sup>, das weder úch noch uns wol nimmerme erschiessen<sup>8</sup> möcht. So uns aber gott ye zû üwren obren gemacht hatt, müssend  
 10 wir ye sehen, das wir das recht under úch ufnend<sup>9</sup>, und dem un-rechten, unradt<sup>10</sup> und unfrið<sup>11</sup> vorsyging<sup>12</sup>. So müssend ouch ir har-widrumb ye sehen, das ir ghorsam sygind und unser statt und stand mit lyb und gût helffind erhalten. Dann wo ghein oberghheit ist, da ist nütz<sup>13</sup> denn ein uffrûr<sup>14</sup>. Wo nit ghorsame<sup>15</sup> ist, da ist nütz<sup>16</sup> anders  
 15 weder ein mördery. Nun habend ir sólch artickel fürtragen<sup>17</sup>, das, wo wir die all blyben liessind<sup>18</sup>, ir nit allein weder unsere undertanen noch pflichtigen wurdind sin, sunder gegen uns fryer sin denn alle frömbden<sup>19</sup>, und uns minder tûn, weder wir selbs tûn müssend, unangesehen das, wo ir von der statt Zürich (da gott vor sye!) úch also scheiden  
 20 söltind, das úch grösserer schad nit gegen<sup>20</sup> möcht. Aber gott wysst<sup>21</sup> uns, das wir umb üwer etlicher torheit und etlicher eigen-nützigen ufrûrigen willen die frommen gantzen gemeind nit verlassind, sunder für und für als die vätter gegen úch haltind. Dann wir wol wüssend, das wir die oberghheit mit gott habend, ouch die lybeigen-  
 25 schafft mit gott wol haben möchtind, wiewol wir uns darinn, wie har-nach kumen wirt, gebürlich halten werdend; denn Abraham, Isaac, Jacob habend ouch eigenlût<sup>22</sup> gehebt<sup>23</sup>, und imm nüwen testament

1 unwerd ] B unrat — 2 denn bei A am Rand beigefügt — 3 ser ] B fast — wüsstind ] B wüßtent — 7 unser statt ] unser fehlt bei B — úch bei A über der Zeile beigefügt — 8 wol nimmerme ] B niemerme wol — 12 sygind ] B syent — stand ] B land — 15 weder ] B dann — 16 liessind ] B liessent — 18 müssend ] B müßtent — 20 nach söltind bei A gestrichen des úch — söltind ] B söltent — 21 etlicher bei A am Rand beigefügt — nach torheit bei A gestrichen willen — 21 f. eigen-nützigen ] A hatte zuerst etlicher umb eigens nutzes willen, strich dann umb eigens nutzes willen, und fügte am Rand bei eigennützigen — 23 haltind ] B haltent.

1) aufgebracht, unwillig — 2) in ärgerlicher Weise, mit verächtlichen, vorwurfs-vollen Worten — 3) teuer — 4) bewußt — 5) Gewissen — 6) keck, übermütig, rück-sichtslos — 7) leichtthin antworten, entgegenhalten — 8) nützen — 9) aufrichten, emporbringen, fördern — 10) Unrecht, Unheil, Gefahr — 11) Zwist, Streit — 12) vor-beugen, verhüten — 13) nichts — 14) Aufruhr, Streit, Unordnung — 15) Gehorsam — 16) nichts — 17) Siehe die Einleitung S. 338f. — 18) zugestehen würden — 19) Fremden — 20) begegnen, zustossen — 21) lehrt — 22) Leibeigene — 23) gehabt.

lert unser heiland Christus Jesus in der person des keisers, das man der obergheit tûn sol, das man iro schuldig ist [cf. *Matth.* 22. 21, *Marc.* 12. 17]. Paulus [cf. *Röm.* 13. 1—7], Petrus [1. *Petr.* 2. 13—18] heissend ouch ghorsam sin der obergheit und die eigenlût<sup>1</sup> iren herren. Onesimum schickt Paulus dem Philemon widrumb heim [cf. *Philem.* 1. 8—20], gehorsam ze sin wie vormals. Wiewol wir hiemit nit rûmend die unbillichen beschwerden, die etlich herren uff ire eignen lût<sup>2</sup> legend.

<sup>3</sup>Der zinsen halb lerend die ufrûrigen unrecht, wenn sy sprechend, man sölle sy nit geben; dann unser red sol sin, das ja ja sye und nein nein [cf. *Matth.* 5. 37]. So nun menklich<sup>4</sup> sich mit briefen, siglen, pfanden und andren gwardsaminen<sup>5</sup> zins ze geben us eigner bewegnus verpflichtet hat, das ist „ja“ geredt; so sol man ouch dieselben geben, und den ynnemer der zinsen lassen sin rechnung mit gott stellen. Nit das wir hiemit einigen weg<sup>6</sup> weren wellind, das man mit dem götlichen wort wider den zinskouff nit predgen sölle. Aber das einer dem andren nit geben sölle, darumb er sich verpflichtet hatt, und ob es imm glych schwer ist, das mag man mit gott nit leren. Noch<sup>7</sup> habend wir ouch in den zinsen, zum nechsten wir zû gottes wort habend mögen hinzûkumen, doch klag und zerrüttung ze verhüten, gehandelt, wie ouch harnach kumen wirt.

<sup>8</sup>Die zehenden sind erstlich gûter meinung yngesetzt, wiewol sy in einen bärlichen<sup>9</sup> missbruch komen sind. Dorumb sol man den missbruch abstellen und widrumb recht verwenden; dann es beschicht<sup>10</sup> zû unseren zyten niemans<sup>11</sup> me<sup>12</sup> gwalt oder unrecht (so verr man den zehenden zimmlicher mas ynzücht), das er den zehenden gibt, us der ursach, das alle gûter, die zehenden gebend, mit zehendens pflicht an einen yeden komen sind. Denn ein yetlich gût, das den zehenden geben mûs, wirt so vil ringer<sup>13</sup> erkoufft<sup>14</sup>, so vil der zehenden wirt angeschlagen; und harwidrumb, welches zehendfry ist, mûss vil tûrer<sup>15</sup> erkoufft<sup>16</sup> werden, weder so es den zehenden geben [*A. pag.* 3] mûsste. Desshalb die, so sich us eigner bewegnus<sup>17</sup> des zehenden widrend<sup>18</sup>,

1 Christus ] B Cristus — 6 sin ] B sind — vormals ] B vormaln — 7 uff ] A hatte im Text uf ire, strich dann ire durch, unterstrich uf, schrieb an den Rand uff und fuhr im Text fort ire — 7f. ire eignen lût ] B eigne lût — 16 nach nit bei A gestrichen reden oder — 17 nach hatt bei A gestrichen das — 19 ouch ] fehlt bei B — 27 nach gûter bei A gestrichen an ghein — 30 welches ] B welches gût.

<sup>1</sup>) Leibeigene, Knechte — <sup>2</sup>) Leibeigenen — <sup>3</sup>) Zum Folgenden vgl. die Einleitung S. 341. — <sup>4</sup>) jeder — <sup>5</sup>) rechtlichen Verpflichtungen — <sup>6</sup>) auf irgend welche Weise — <sup>7</sup>) dennoch — <sup>8</sup>) Zum Folgenden siehe die Einleitung S. 340f. — <sup>9</sup>) offbaren — <sup>10</sup>) geschicht — <sup>11</sup>) niemandem — <sup>12</sup>) mehr — <sup>13</sup>) billiger — <sup>14</sup>) gekauft — <sup>15</sup>) teurer — <sup>16</sup>) gekauft — <sup>17</sup>) Willkür — <sup>18</sup>) verweigern.

wider alle billicheit tünd; denn wo der zehend sölte abgestellt werden, so müsst ye der ietzig besitzer synem kouffman<sup>1</sup> so vil nachziehen<sup>2</sup>, so vil er imm minder umb das güt um des zehenden willen ggeben hatt. Aber das man die zehenden recht verwende an die bruch<sup>3</sup> und notturften<sup>4</sup>, umb dero willen sy erstlich angesehen<sup>5</sup> und verwilligott<sup>6</sup> sind, dahin sind wir träffenlich<sup>7</sup> geneigt, doch mit sölichem fürnemen<sup>8</sup>, das die zehenden zû ufenthalt<sup>9</sup> der oberhand<sup>10</sup> und der gemeind verwendt werd [!], sust sind etlich so sorglos, das, wenn man inen hut<sup>11</sup> die zehenden nachliess, nämind sy morn<sup>12</sup> widrumb so vil uff ire güter. So aber dero so vil sind, die ussert unserem gebiet wonhafft, und aber under uns zehenden habend, ligend uns dieselben all weg<sup>13</sup> imm weg, das wir in richtigenn, güten radtschlegen nit mögend fürvaren<sup>14</sup>, als wir gern wöltind; dann uns ye nit gebúren wil yeman von dem sinen ze tringen<sup>15</sup>, ob wir glych so mächtig wärend; denn gott bewilliget<sup>16</sup> nit gwalt one recht. Noch<sup>17</sup> so wellend wir mit den zehenden, so vil uns gebürlich und möglich ist, für und für handeln, derglychen ouch in andren fürgebrachten<sup>18</sup> articklen, wie hernach volgen wirt.

Hierumb<sup>19</sup>, ersamen, getrüwen, lieben, biderben lút, so ir unsere herren sehend in gewonter trüw und liebe für und für gegen úch handeln und walten, so lassend úch nit etwas hargeloffner frömbd-lingen<sup>20</sup>, die damit underschlouff<sup>21</sup> by úch sùchend, noch etlich eygen-nützig oder verdorben lút wider sy hetzen und unrüwigen<sup>22</sup>, das christenem volck gar nit zimpt. Und gedenckend, was anstossens ir dem euangelio geben wurdind, wenn ir glycherwys ufrürig sin wurdind als die, denen das götlich wort verwerret wirt; dann<sup>23</sup> mencklich<sup>24</sup>

1 sölte abgestellt ] B abgestellt sölte — 2 nach ye bei A ein nicht mehr lesbares kurzes Wort gestrichen — 3 um ] B von — 5 willen ] B wegen — verwilligott ] B verwilget — 6—9 doch mit . . . ire güter ] bei A am Rand beigelegt — 8 hut ] B hüt — 11 all weg fehlt bei B — 14 tringen ] B trengen — 16 nach handeln bei A gestrichen wie auch hernach gehört wirt — 18 f. Hierumb . . . herren sehend ] B Hierumb, lieben, getrüwen, so ir unß sehent — 19 herren bei A am Rand beigelegt — gewonter ] A Schreibfehler gewonte — 22 f. christenem ] B cristenlichem — 23 anstossens ] B anstossens und wyderwertikeit — 24 wurdind ] B schrieb zuerst auch wurdind [resp. Schreibfehler wurdind], strich dann aber das Wort durch — 25 verwerret ] B entwert.

1) Käufer — 2) Nachzahlung leisten — 3) Verwendungen, Gebrauch — 4) Erfordernisse — 5) bestimmt — 6) bewilligt — 7) nachdrücklich, sehr — 8) Vorhaben, Absicht — 9) Aufrechterhaltung, Sicherung, Stütze, Lebensunterhalt — 10) Obrigkeit — 11) heute — 12) morgen — 13) immer — 14) vorwärts gehen, weiter gehen — 15) drängen, vertreiben — 16) erlaubt — 17) trotz alledem, dennoch — 18) vorgebrachten — 19) darum — 20) durch hergelaufene Fremdlinge — 21) Unterschleif, Erlaubnis zum Aufenthalt — 22) zu Unruhe verleiten — 23) denn — 24) jedermann.



sprechen wurd, es gulte glych vil, ob man das euangelium vergunnte<sup>1</sup> ze predgen oder nit; denn úch wäre es by den ersten<sup>2</sup> verkündt; noch<sup>3</sup> wärend ir nütz minder<sup>4</sup> ufrürig denn ouch andre. Darus man wol sähe, das hiemit nütz<sup>5</sup> denn unghorsame<sup>6</sup> und eigner nutz gesucht werd. Gedenckend ouch daby, das, so ir gott mit fräven<sup>7</sup> erzürnen wurdind, er úch straffen und mit ruchem<sup>8</sup> zorn demütigen und nidren<sup>9</sup> wurd. Dann ir wol wüssen mögend, das ir für<sup>10</sup> andre hereschafften in eyner Eydgnoschafft von unseren herren all weg<sup>11</sup> bedacht und unverachtet gewesen sind. Wo aber sölchs alles nit helfen<sup>12</sup>, wurde uns gott ouch zû unfrüntlicheren fürnemen<sup>13</sup> wysen<sup>14</sup>, 10 weder wir bishar gebrucht habend; das uns doch ser leyd wär unser beder teilen halb. Es ist úch ouch nit klein ze betrachten<sup>15</sup>, das unradt<sup>16</sup> und unghorsame<sup>17</sup> bald sind angehebt<sup>18</sup>; nemend aber schwäre end, wo sy glych glücklich vallend<sup>19</sup>. So vil kost es müy und arbeit, ein nûw regiment anzerichten; und so es glych angericht ist, so habend 15 oft die obren vil me arbeit mit recht richten und raten, weder die undertonen mit gehorsam sin. Dess wir on zwýfel für andre herren, regiment, stett oder communen ein war byspil sind; dann wir vil me sorg, kosten und angst habend ein zyt har müssen ertragen weder alle unseren biderben lût, allein darumb, das wir des heligen<sup>20</sup> gottesworts 20 nit widrumb entroubt<sup>21</sup>, ir nit frävenlich<sup>22</sup> umb úwer sün<sup>23</sup> gebracht, sunder gottes eer gefürdret, und unser fromm volck zesamengehalten wurd uff alle vâl zû schimpf und ernst<sup>24</sup>; darinn wir einen unsaglichen<sup>25</sup> kosten erlidten habend, doch zû gemeinem nutz und gûten úwer und unser. Denn ein yder, der gotzvorcht und vernunft hatt, mag wol 25 erkennen, wie gût und dienstlich dem gantzen land sye, das unser

1 vergunnte ] B vergönnet — 2 nach es bei A ein nicht mehr lesbares Wort gestrichen — 3 noch . . . andre ] B nüt dester minder werent ir glych wie ander ufrürig — 4 nach denn bei A gestrichen ghorsame und eigner nutz — 8 eyner ] A schrieb zuerst eyne, strich dann das e am Schluß so, daß das Wort auch eyner heißen kann — von unseren herren ] B von unß — 10 unfrüntlicheren ] B unfrüntlicherem — 11 f. das uns . . . teilen halb ] B daß unß doch unsrer byderben lüten halb ser leid were — 13 nach end bei A ein nicht mehr lesbarer Buchstabe gestrichen — 20 heligen ] B heiligen — 23 nach wurd bei A gestrichen z — 25 yder ] B ieder.

1) vergönnte, erlaubte — 2) als den ersten, zuerst — 3) dennoch — 4) nicht weniger — 5) nichts — 6) Ungehorsam — 7) Vergehen gegen das Gesetz, frechem Vorgehen — 8) rauhem, schwerem — 9) erniedrigen — 10) vor, mehr als — 11) immer — 12) sc. würde — 13) Vorhaben, Vorgehen — 14) hinweisen — 15) nicht für unbedeutend anzusehen — 16) Unrecht, Unheil, Gefahr — 17) Ungehorsam — 18) angefangen — 19) ausfallen — 20) heiligen — 21) beraubt — 22) frevelhaft, frech — 23) Aussöhnung, Ausgleichung, Frieden — 24) in Scherz und Ernst, in Freud und Leid — 25) unsäglichen, ungeheuer großen.

statt ufrecht blybe, daryn ir all in den letsten nöten (gott well die lang abwenden!) trostliche zûflucht mögend haben; und harwidrumb, wie ein unordenlich, trostlos leben der gantzen landschafft gegen<sup>1</sup> wurd, so verr wir yenen<sup>2</sup> söltind wider billichs<sup>3</sup> [A. pag. 4] getrengt<sup>4</sup> werden, wiewol wir in der statt all weg<sup>4</sup> ee<sup>5</sup> zû gûten rachtungen<sup>6</sup> komen möchtind weder ir uff dem land. Darumb ouch billich ist, das ir uns sölcher sorgen und gevaren, kosten und arbeit helffind tragen.

Nun habend wir üwer artickel ernstlich in vil weg<sup>7</sup> ermesen, und, wo uns möglich gewesen ist, früntlich engegen gangen, und, wo dasselb nit beschehen<sup>8</sup> ist, da habend ir eintweders nit begert, das üch gût wär, oder aber wir ermesen, das dasselb anbringen wider gott wurde sin, oder aber allein wenig besundren lüten<sup>9</sup> nutzlich, die sich aber oft tür dartünd<sup>10</sup> und lut schrygend umb gemeins nutzes<sup>11</sup> willen, und so man 's hindrem liecht ersicht<sup>11</sup>, kräyend<sup>12</sup> sy us eignem nutz.

Es sind ouch unser herren gentzlich der hoffnung, ir werdind, nachdem und ir bescheid üwerer anbringen gehört habind, vast<sup>13</sup> wol ze friden und rûwen sin, und mit aller trûw und ghorsame gegen inen<sup>14</sup> stellen, ouch gheine-ufürigen wider sy nit entrichten<sup>14</sup> lassen, noch zû andren inen widerwertigen<sup>15</sup> keren. Dann, wo zimmlich und gebürlich gwesen, ist man üch engegen gangen sölcher mas, das ein yeder frommer wol erwegen mag, das sy nit nutz oder er der menschen, sunder gott, das recht und friden angesehen habend.

Gott, der uns alle geschaffen hatt und täglich nert und verhält<sup>16</sup>, welle uns ze beden syten<sup>17</sup> verstand und gmût<sup>18</sup> geben, das wir nütz<sup>19</sup> wider synen willen fürnemind oder tûgind! Amen!

1 ufrecht blybe ] B uffrecht in güttem wäsen blybe — 2 harwidrumb ] B hinwyderumb — 4 söltind ] B söltent — 5 rachtungen ] B richtungen — 7 gevaren ] B gevården — helffind ] B helffent — 15 man 's ] B man sy — ersicht ] B besicht — 17 vor Es bei A ein nicht mehr lesbares Wort gestrichen — Es sind . . . gentzlich ] B Wir sind ouch gentzlich — 17 werdind ] B werdent — 18 üwerer anbringen ] B üwers anbringens — 22 gwesen bei A am Rand beigelegt — gwesen ] B sachen — 24 gott bei A am Rand beigelegt — 25 nert ] B ernert — und verhält fehlt bei B — 26 syten ] B teilen — 27 oder ] B und — Amen ] fehlt bei B.

1) begegnen, widerfahren — 2) irgendwo — 3) gegen Billigkeit, Gerechtigkeit — 4) immer, zu jeder Zeit — 5) eher — 6) Vergleichen, Abmachungen, Verträgen. Siehe Id. VI 316f. — 7) nach allen Seiten — 8) geschehen — 9) einzelnen, wenigen Personen — 10) feierlich beteuern, eifrig versichern — 11) d. h. genau betrachtet. Vgl. dazu die Redensarten „Etwas bei Licht besehen“ und „So man es bei Licht besieht“ Wander III 119, Nr. 210, 228. — 12) krähen, schreiben — 13) ganz, sehr, gar — 14) von ihnen abbringen — 15) Feindlichen — 16) behütet — 17) auf beiden Seiten d. h. bei den Herren und den Untertanen — 18) Gesinnung, Absicht, Willen — 19) nichts.

Ietz volgend die antwurten über üwer artickel.

Schöne pferd, wyte feld und der gmein man  
sind starcke ding, der sy recht bruchen kan.  
Lasst man sy inen<sup>1</sup> selbs gar und gantz,  
liegend sy wüst on frucht und pflantz.

5

1 üwer ] B die — 2—5 fehlt bei B.

---

<sup>1</sup>) überläßt man sie sich.

G. F.

---

## 59 und 60.

### *Ordnung betreffend die Schule und Verordnung betreffend Ceporin.*

Juni 1525.

---

Die Anfänge der Zürcherischen, von Zwingli geleiteten Schulreform hat E. Egli in Bd. II, S. 526 ff. dieser Ausgabe dargestellt. Grundlegend war das Mandat vom 29. September 1523, das „christlich Ansehen und Ordnung von dem ehrsamem Burgermeister und Rat und dem großen Rat der Stadt Zürich, auch Propst und Kapitel zum Großen Münster daselbst, von der Priesterschaft und Pfründen wegen ermessen und angenommen, zu Lob Gottes und der Seelen Heil“. Wie Egli treffend heraus hob, war hier eine doppelte Reform vorgesehen, Reform des Stiftes als kirchlicher Korporation und Reform des Schulwesens; die erstere sollte sofort in Kraft treten, die letztere erst mit der Zeit, d. h. wenn die dafür bestimmten ökonomischen Mittel zu fließen beginnen. So ist es denn auch gekommen. Die Fortführung und Durchsetzung der Schulreform hat sich bis zum Jahr 1525 hinausgezogen; zu dem ökonomischen Grunde kam der politische — die Unruhe infolge der wachsenden Spannung mit den katholischen Orten — und der persönliche — es fehlte Zwingli die rechtliche Handhabe — hinzu. Nun starb am 3. April 1525 der Scholastikus, d. h. die die gesamte Leitung der Schule in der Hand haltende Persönlichkeit, Dr. Niessli, und Zwingli wurde am 14. April vom Rate zum Schulherrn ernannt. „Nun hatte er auch die gesetzliche Autorität, um seine Reformen durchzuführen. Und er säumte nicht.“ (Ernst S. 54.)



Zwingli knüpfte unmittelbar bei dem Mandate vom 29. September 1523 an. Hier war eine theologische Schule und als ihr Unterbau eine Lateinschule vorgesehen. Die beiden unten abgedruckten Aufzeichnungen Zwinglis beziehen sich je auf einen dieser beiden Punkte. Zwingli wird die erstere für den persönlichen Gebrauch gemacht haben, sie war der Antrag, den er einbrachte und auf dem kleinen Zettel für sich formulierte. Hatte das Mandat zum Schlusse seiner Verfügung über die Lateinschule gesagt: „Und zuo sölichem soll man mit der zyt zuo kommlich wonungen und gemach erbuwen“, so wird in Zwinglis Aufzeichnung die Zweiheit der Lehrräume (*utrumque auditorium*) ohne weiteres vorausgesetzt — vielleicht war zu dem alten Schulgemach auf der Nordostseite des Stifts gegen den Chorherrenplatz (Ernst S. 25) schon ein neues hinzugekommen. Als Aufsichtsbehörde sollen, sowohl was den Unterrichtsstoff als auch die Disziplin betrifft (*ad omnem tum doctrinam tum disciplinam*), *attendentes aut curatores* fungieren. Über die Zusammensetzung dieses Schulrates sagt Zwingli nichts; tatsächlich hat er aus dem Schulherrn d. h. Zwingli, einem der beiden Bürgermeister und den zwei Säckelmeistern bestanden. (Ernst S. 63.) Dem Lehrer wird ein Gehilfe (*provisor*) zur Seite gestellt — derartige „Collaboratoren“ hatte man schon früher gekannt; er ist dem Lehrer (*ludimagister*) zu Gehorsam verpflichtet. Weigert er sich dessen, so sind die Kuratoren die entscheidende Oberinstanz. Datirt ist Zwinglis Aufzeichnung nicht; man geht aber kaum fehl in der Annahme, sie nach Antritt des Schulherrnamtes durch Zwingli anzusetzen und in Zusammenhang zu bringen mit der vom 5. Juni datierten Verordnung betreffend Ceperin.

Gelegenheit, die geplante theologische Schule zu fördern, gab der Tod des Chorherrn Konrad Hofmann, des Gegners Zwinglis. Durch eine besondere Kommission, bestehend aus Zwingli, dem Chorherren Heinrich Schwarzmueller, dem Magister Rudolf Thumysen und Ulrich Trinkler, wurde der Ertrag der Pfründe Hofmanns dem Magister Jakob von Wiesendangen, genannt Ceperinus, zugewiesen, ohne weitere Entschädigung für Kleidung und dergl. Es ist das seine Besoldung für die Ausübung der Professur des Hebräischen und Griechischen, die er, getreu dem Mandate vom 29. September, bekleiden soll. Aber ein kleiner Unterschied wird doch gemacht: das Mandat sah, offenbar an die Berufung mehrerer Lehrkräfte denkend, täglich drei Stunden für die *lectiones publicae* vor: „ein stund in hebräischer, ein stund in kriechischer und ein stund in latinischen sprachen“. Die eine Lehrkraft des Ceperin für die beiden Fächer des Hebräischen und Griechischen wird so in Anspruch genommen, daß abwechselnd am einen Tage hebräische, am andern griechische Lektion stattfinden soll. Das

Lateinische übernahm Zwingli. Er als der Schulherr hat auch die Stoffverteilung anzuordnen.

Damit war der große und originale Züricher Plan der *lectiones publicae* realisiert; schon 14 Tage nach der Bestallung Ceporins, am 19. Juni, begann die „Prophezei“ ihre berühmte und segensreiche Tätigkeit.

#### Literatur:

Ulr. Ernst: Geschichte des Zürcherischen Schulwesens bis gegen das Ende des 16. Jahrhunderts. 1879.

E. Egli: M. Ulrich Zwinglis Lehrbüchlein. Jubiläumsschrift 1884. (Hier sind im Anhang „die offiziellen Zeugnisse betreffend die Zürcherische Schule zu Zwinglis Zeiten“ beigegeben.)

Mörkofer I 317 ff. Stähelin II 84 ff.

E. Egli: *Analecta reformatoria* II 1901, S. 145 ff. Derselbe: Schweizerische Reformationsgeschichte I 1910, S. 341 ff.

W. K.

## 59.

### Ordnung betreffend die Schule.

Juni 1525.

Siehe die gemeinsame Einleitung zu Nr. 59 und 60 oben S. 361—363.

#### Autographon.

Das Autographon Zwinglis ist erhalten: Staatsarchiv Zürich Sign. E I 3, 1. Zwinglischriften Nr. 16.

Die Skizze scheint in einem Zuge geschrieben zu sein. Es findet sich darin nur eine einzige Korrektur; deren Nachweis siehe beim Abdruck in den textkritischen Anmerkungen.

Die Skizze steht auf einem einzelnen Zettel, auf welchem von späterer Hand in der rechten oberen Ecke die Zahl 68 aufgeschrieben wurde.

Das Autographon besteht aus 10 Zeilen.

*Abdruck.*

1. Egli: *Aktensammlung* Nr. 757.
2. Ernst, Ulrich: *Geschichte des Zürcherischen Schulwesens bis gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts.* Winterthur 1879. S. 63, Anm. 2.

---

*Unserer Ausgabe ist das oben beschriebene Autographon Zwinglis zugrunde gelegt.*

G. F.

---

**[Ordnung betreffend die Schule.]**

[1.] Attendentes aut curatores<sup>1</sup> utriusque auditorii<sup>2</sup> diligenter intenti sint ad omnem tum doctrinam tum disciplinam.

[2.] Ludimagistro parere debet provisor<sup>3</sup> ac illius operam partiri, secundum equum dictamen ac moderamen ludimagistri.

[3.] <sup>4</sup>Et si provisor in officio suo contumax aut segnis adparere ceperit, ludimagistrumque monitorem recipere noluerit, debet eius sive contumacia sive desidia ad curatores per ludimagistrum deferri. Hi vero protinus, quod emendatum est, corrigere.

---

<sup>1</sup> nach utriusque zwei nicht mehr lesbare Buchstaben gestrichen — 7 curatores Schreibfehler curotores.

---

<sup>2</sup>) Über diese Aufsichtsbehörde siehe die Einleitung S. 362. — <sup>3</sup>) Über diese zwei Lehrräume siehe die Einleitung S. 362. — <sup>4</sup>) Betreffend Lehrer (ludimagister) und Gehilfe (provisor) siehe die Einleitung S. 362. — <sup>4</sup>) Zum Folgenden vgl. die Einleitung S. 362.

G. F.

---

## 59 a.

**Eröffnungsgebet bei der „Prophezei“.**

19. Juni 1525.

Im Anschluß an die Ordnung betreffend die Schule veröffentlichten wir nachstehend das Gebet, mit dem Zwingli am 19. Juni 1525 die „Prophezei“ am Großmünster eröffnete. Es ist eine kurze, wirkungsvolle Bitte um die göttliche Erleuchtung für das rechte Verständnis der Schrift und die ethische Aneignung der erkannten Wahrheit.

W. K.

**Manuskript.**

Ein Autograph Zwinglis ist nicht erhalten. Wir kennen das Gebet lediglich aus Heinrich Bullingers Reformationsgeschichte, wo es in Bullingers Autograph (Stadtbibliothek Zürich, Mscr. A. 16), Seite 370, Zeile 1—7 steht.

**Abdruck.**

Heinrich Bullingers Reformationsgeschichte, herausgegeben von J. J. Hottinger und H. H. Voegeli, I. Band, Frauenfeld 1838, Seite 290.

Unsere Ausgabe gibt den Text nach Bullingers Autograph.

G. F.

**[Eröffnungsgebet bei der „Prophezei“].<sup>1</sup>**

Omnipotens sempiterne et misericors deus, cuius verbum est lucerna pedibus nostris et lumen semitarum nostrarum [cf. Ps. 119. 105], aperi et illumina mentes nostras, ut oracula tua pure et sancte intelligamus et in illud, quod recte intellexerimus, transformemur, quo  
 5 maiestati tuae nulla ex parte displiceamus, per Jesum Christum, dominum nostrum. Amen!

<sup>1</sup>) Vgl. dazu auch unter Nr. 69 „Ordnung der christlichen Kirche zu Zürich“ im Anhang I „Christliche Ordnung und Bräuche der Kirche zu Zürich 1535“ den Abschnitt „Form die prophecy zu begon“ und die dabei gesprochenen Gebete.

G. F.



## 60.

*Verordnung betreffend Ceporin.*

5. Juni 1525.

*Siehe die gemeinsame Einleitung zu Nr. 59 und 60 oben S. 361—363.*

---

*Manuskript.*

*Das Stück ist in einem zeitgenössischen Manuskript erhalten, einem Heft, das Pfrundordnungen für Großmünster und Fraumünster in Zürich enthält. (Siehe Egli Nr. 955.) Staatsarchiv Zürich. Sign. G. I. 1.*

*Unser Stück steht allein auf Seite 4 des genannten Heftes und füllt auf der obern Hälfte der Folioseite 15 Zeilen. Es ist in einem Zuge geschrieben und enthält nur drei Korrekturen; deren Nachweis siehe im Abdruck in den textkritischen Anmerkungen.*

---

*Abdruck.*

*Egli: Aktensammlung Nr. 735b, Seite 903f.*

---

*Unserer Ausgabe ist das oben beschriebene Manuskript zugrunde gelegt.*

*G. F.*

---

## [Verordnung betreffend Ceporin.]

Als M. Conrat Hoffmann zum Grossen Münster gestorben<sup>1</sup>, hatt man die gült<sup>2</sup>, so sin pfünd fry on alle zufäl<sup>3</sup> gehept<sup>4</sup>, M. Jacoben von Wisendangen, genant Cipryn<sup>5</sup>, zügfügt<sup>6</sup>, also, daß im die angentz<sup>7</sup> on engeltluß usgebens<sup>8</sup> umb chorkappen<sup>9</sup> und  
 5 deroglychen ingan<sup>10</sup>. Und sol er darumb inhalt der ordnung, so vormaln gstellt<sup>11</sup>, alle tag läsen uff ein tag hebraysch und den andern kriechisch, und also einen tag umb den andern zû verwechseln<sup>12</sup>, doch al weg<sup>13</sup> mit rat deß schülherren<sup>14</sup> materien

5 er über der Zeile beigefügt

---

<sup>1</sup>) Siehe die Einleitung S. 362. — <sup>2</sup>) jährlicher Ertrag — <sup>3</sup>) Accidenzien, Sporteln — <sup>4</sup>) gehabt, betragen hat — <sup>5</sup>) Jakob Ceporin, Wiesendanger, ist im Jahr 1499 oder 1500 in Dynhard, Ct. Zürich (sein Name weist aber auf das benachbarte Dorf Wiesendangen) als Sohn eines wohlhabenden Zieglers geboren. Er kam nach Winterthur, wo er lateinisch, griechisch und sogar etwas hebräisch lernte. Studierte in Köln und Wien und kam 1520 nach Ingolstadt, wo Johannes Reuchlin, einer der besten Kenner des Hebräischen, von Ende 1519 bis Sommer 1521 wirkte. Nach seiner Heimat zurückgekehrt, verheiratete er sich mit Elsbeth Scherer, einer Nonne aus dem Dominikanerinnenkloster in Töß bei Winterthur. Er wirkte dann als Korrektor, namentlich für griechische Drucke, bei Andreas Cratander in Basel und besorgte auch die erste Ausgabe von Zwinglis Schrift „Quo pacto ingenui adolescentes formandi sint“ (siehe Bd. II S. 526 ff.) und die deutsche Ausgabe unter dem Titel „Herr Ulrich Zwinglis leerbiechlin“ (siehe Bd. II S. 534 ff.). Er starb infolge übermäßiger Arbeit schon am 20. Dezember 1525. Zwingli gedenkt seiner in der Praefatio und namentlich in der Epistola, welche er Ceporins Pindar Ausgabe beigab (abgedruckt Bd. IV, Nr. 76). Ceporins Nachfolger wurde Conrad Pellican. Näheres siehe: Ulrich, J. J.: Lebensbeschreibung J. Ceporini, in *Miscell. Tig.* III. 2, p. 344 ff. und III. 3, p. 357 ff. Hottinger, Joh. Heinr.: *Schola Tig. Carolina*. Tiguri 1664, p. 40. Meister, Leonh.: *Berühmte Zürcher*. Basel 1782, I, p. 174 ff. Egli, Emil: *Ceporins Leben und Schriften*, in *Analecta reformatoria*. II. Zürich 1901. S. 145 ff. Dann die Artikel von Escher in *Ersch und Gruber I Section 16*, S. 88 f. und Eckstein in *A. D. B.* IV, S. 88 f. und Bernhard Wyß, S. 3. 4 ff. — <sup>6</sup>) übergeben — <sup>7</sup>) sofort — <sup>8</sup>) ohne Entschädigung von Auslagen — <sup>9</sup>) für seinen Chormantel, Chorrock, für sein Amtskleid — <sup>10</sup>) eingehe, zukomme — <sup>11</sup>) Siehe Nr. 59: „Ordnung betr. die Schule“ oben S. 364. — <sup>12</sup>) abwechselungsweise — <sup>13</sup>) immer — <sup>14</sup>) Nach dem am 3. April 1525 gestorbenen Dr. Johannes Niessli wurde Zwingli am 14. April 1525 vom Rat zum Schulherrn ernannt. Siehe die Einleitung S. 361. Als Schulherr wohnte Zwingli in der „Schulei“, jetzt Kirchgasse Nr. 13. Näheres siehe Voegelin I, S. 260, 260 f, 335.

für sich nemen<sup>1</sup>, und sust nach obgemelter ordnung gehandelt werden.

Actum am fünfften tag brachmonetz 1525<sup>2</sup>.

M. Ulrich Tzwingli und herren Heinrich Schwartzmurer<sup>3</sup>,  
M. Rüdolff Thumysen<sup>4</sup> und Ulrich Trinckler<sup>5</sup>.

5

1 gehandelt ] ge über der Zeile beigelegt — 3 am Rand beigelegt anno 25.

<sup>1</sup>) den zu behandelnden Stoff vornehmen, auswählen — <sup>2</sup>) 5. Juni 1525. —

<sup>3</sup>) Heinrich Schwarzmurer war einer der angesehensten Chorherren am Grossmünsterstift, der oft, meistens mit Zwingli zusammen, Verordneter des Stifts zur Ordnung von Pfrundangelegenheiten usw. war. Er starb am 2. Oktober 1526. (Siehe Egli Nr. 345, 885, 889, 955, 1030, 735b). — <sup>4</sup>) Rudolf Thumysen war eine der bedeutendsten Personen in Zürich, der eine Menge von Ämtern bekleidete und vom Rat zu den verschiedensten Missionen gebraucht wurde. 1490 war er Zwölfer bei der Schmiedenzunft, 1519 Zunftmeister, 1525 Oberster Meister. Der Rat bestimmte ihn zum Pfleger am Ötenbach und übertrug ihm öfters auf dieses Kloster bezügliche Unterhandlungen; bei Anordnungen im Armenwesen war er von grossem Einfluß; er wohnte den Verhandlungen bei Übergabe des Fraumünsterstiftes bei, ebenso denen mit dem Abt von Rütli, mit den Täufern, mit dem Propst Frey wegen Unterschlagung von Stiftsbriefen; er beriet mit im Reisläuferprozeß vom Oktober 1526, im Geroldseckerhandel mit Schwyz, wurde am 10. Februar 1529 mit Jacob Werdmüller nach Basel anlässlich der Reformation geschickt usw. usw. Er fiel am 11. Oktober 1531 in der Schlacht bei Cappel. Näheres siehe Bernhard Wyß S. 107. 12 ff. und ebenda Anm. 6. — <sup>5</sup>) Ulrich Trinkler hatte sich schon früh der Reformation angeschlossen; er gründete 1520 mit einigen Freunden eine kaufmännische Gesellschaft mit weitgehenden Plänen (Egli Nr. 110), war Pfleger „unserer lieben Frauen am Pflasterbach“ (Egli Nr. 123, 219, 280, 292). Über die Kapelle und den Wallfahrtsort „Unserer Frau im Pflasterbach“ siehe oben Bd. IV, S. 109. 9 ff. und ebenda Anm. 5). Niklaus Hottinger berief sich bei seiner Bilderstürmerei auf Trinkler, obschon dieser viel besonnener vorging. Am 6. Dezember 1524 wurde er zum Pfleger des aufgehobenen Barfüßerklosters ernannt, wurde dann Pfleger des Stifts Grossmünster. Er war einer der Abgeordneten, welche der letzten Äbtissin vom Fraumünster, Katharina von Zimmern, im Namen des Rates für die Übergabe des Stifts zu danken hatten. Nach Zwinglis Tod reiste er mit Propst Felix Frey, Chorherr Heinrich Utinger und Oberstermeister Hans Ochsner zu Heinrich Bullinger, um ihn zu bestimmen, Zwinglis Nachfolger zu werden. Näheres siehe Bernhard Wyß S. 57, Anm. 2.

G. F.

## Von dem Predigtamt.

30. Juni 1525.

Die nachstehende Zwingli-Schrift gehört in die Reihe der das Täufern bekämpfenden Werke des Reformators; sie hat mit Homiletik und pfarramtlicher Tätigkeit so gut wie nichts zu schaffen, der Akzent im Kennworte des Titels fällt nicht auf die beiden ersten, sondern auf die letzte Silbe: das Amt wird verteidigt gegen den Geist, wie ihn die Täufer für ihre Wortverkündigung beanspruchten.

Das Jahr 1525 bedeutet den Höhepunkt des Täufern in der Schweiz. Die Zwingli-Korrespondenz dieses Jahres zeigt, wie nahezu allenthalben, in Zürich, Basel, Graubünden, St. Gallen, Appenzell das Täufern das junge evangelische Werk zu beunruhigen, zu verwirren und — zu diskreditieren suchte in den Augen der Obrigkeit, bei Evangelischen wie Altgläubigen. Es setzten daher obrigkeitliche Maßnahmen ein, in der Regel eingeleitet durch Religionsgespräche mit den Täufern, die, wie so oft, nur die Form für das staatliche Eingreifen abgaben. In Zürich war am 17. Januar ein Gespräch mit den Täufern abgehalten worden und ihm am 18. Januar ein obrigkeitliches Mandat auf dem Fuße gefolgt, aber die Wirkung dieses Scharfmachens war nur die Heraustragung der Propaganda der Täufer in die Landschaft gewesen. Zwingli hatte sein Buch „vom Tauf“ (abgedruckt Bd. IV, Nr. 56) gegen die Bewegung gerichtet. Auf der Tagsatzung zu Frauenfeld vom 28. Mai hatten die vier Orte lebhaft Klage über einen Täufer in der Gegend von Tablat (im St. Gallischen) geführt (Eidgen. Absch. IV 1a, S. 672), in der Stadt St. Gallen bereitete sich der Konflikt vor,



ohne daß es schon zu durchgreifenden Maßnahmen gekommen war. (Näheres im Briefwechsel von 1525 und in der unten angegebenen Literatur.)

Diese Sachlage bildet den allgemeinen Hintergrund für die Zwinglische Schrift. Aber es kommt noch eine spezielle Veranlassung hinzu. Zwingli hat seine Arbeit „dem eersamen und wysen landsrat und ganzer gmeind der grafenschaft Toggenburg“ gewidmet. Das ist ein Stück seiner oft bewährten Fürsorge für die Heimat; die Toggenburger sind ihm wirklich „sunders liebe herren und landlüt“ gewesen. Aber hatte Zwingli vielleicht besondere Ursache, nun gerade dieses Spezialproblem vom Predigtamte vor seinen Landsleuten zu behandeln? Es muß diese Frage hier besonders brennend gewesen sein, das läßt sich unschwer erweisen. Man muß den eigenartigen, so ganz und gar un gelenkten Brief des Markus Murer vom 8. Juni 1525 (Bd. VIII, Nr. 373) zum Verständnis der Zwingli-Schrift heranziehen. Murer schreibt aus Wil, also aus der unmittelbaren Nachbarschaft des Toggenburg, und sein Brief behandelt zwar nicht systematisch die Frage des Predigtamtes — dieser einfache, schlichte Laie hat von Systematik ganz und gar nichts —, aber sie schimmert allenthalben durch. Das „Problem“ dieses Briefes ist die Frage, ob „ein ley sollt das wort gottes sagen“ (Bd. VIII, S. 338, Z. 8) — also dasselbe wie in Zwinglis Schrift. Murer ist zu einer bestimmten Entscheidung noch nicht gekommen und bittet deshalb Zwingli um Rat; er sagt aber deutlich, daß „ein grose ergernus“ vorhanden ist, hervorgerufen teils durch das Scharfmachen der Tagsatzung zu Frauenfeld, teils durch die Laienprediger. Unter ihnen, den sogen. „Lesern“, die das Gotteswort vorlasen und erläuterten, befindet sich auch Murer, und er berichtet von sich: „man zücht mich an, ich mach unfrit“, und unter dem „man“ sind nicht etwa die Altgläubigen, sondern die reformatorisch Gesinnten zu verstehen. „Man“ ist in Wil mißtrauisch geworden gegen die Tätigkeit jener Laien, genau so, wie man es in St. Gallen war, wo man die Tätigkeit der „Leser“ in die Kirche verlegte, um sie besser unter Kontrolle zu haben (vgl. E. Egli: die St. Galler Täufer 1887). Murer fürchtet, nicht mehr lange „lesen“ zu können (Bd. VIII, S. 339, Z. 11). Denn diese Laienprediger gaben den Boden ab zu einem Gemeinschaftschristentum, von dem aus wieder nur ein kleiner Schritt hin zum Täufern war. Aus Murers Brief geht klar hervor, daß derartige Tendenzen in Wil vorhanden waren. Ist auch der Zusammenstoß des Prädikanten mit dem Drucker (Bd. VIII, S. 339, Z. 23 ff.) nicht sicher zu deuten, so läßt Murer doch keinen Zweifel über seine Animosität gegen die „Schriftgelehrten“. Er wünscht zwar, daß Zwingli „einen von üch sante, der uns lerte“, aber setzt

doch sofort hinzu: müsend wir nun von den gschriftwisen gelert werden, so werden wir gelert, wie der her sagt: ia, hütend üch etc.“ (Luc. 20, 46), nämlich: vor den Schriftgelehrten. Mehr noch: Murer fügt bei: „man sagt ie, ir welend erwelen“, aber er kann das noch nicht glauben, bis ihm Zwingli Unterweisung zukommen läßt. Das wird so zu verstehen sein: es geht das Gerücht, Zwingli wolle die freie Laienlehrtätigkeit unterbinden und die Predigerwahl an die Stelle setzen („erwelen“). Dagegen opponiert der Laienprediger und Gemeinschaftschrist: „got zücht, welchen er wil, er macht alein die unglerten gelert“ (Bd. VIII, S. 338, Z. 28 ff.). Und wen Gott nicht in dieser Weise beruft, der ist „Heide“; man soll aber „Heiden Heiden sin lan“. Murer steht keineswegs allein; nicht nur in ihm hat der Herr ein Feuer angezündet, nein „in andran me“ (Bd. VIII, S. 340, Z. 4). Wir haben also in diesem Briefe Murers ein Dokument, das lebendig die Fragen und Zustände illustriert, die Zwingli in der Schrift „vom Predigtamt“ behandelt. Und nun beachte man die Daten: Murers Brief ist am 8. Juni 1525 geschrieben, Froschauer hat unter den Schluß von Zwinglis Schrift das Datum des 30. Juni („letzten tag des brachmonats“) gesetzt — liegt die Annahme nicht nahe, daß Zwingli unter dem unmittelbaren Eindruck des Berichtes von den Zuständen in dem dem Toggenburg benachbarten Wil seine Schrift verfaßt und sie deshalb an die Toggenburger Landsleute gerichtet hat? Was er sonst von Täufern und Gemeinschaftschristentum in seinem Heimatlande wußte, empfing durch den Brief eine lebhafteste Bestätigung. Die Sache wurde gleichsam dringlich; darum schreibt er jetzt.

Das Bild, das aus Zwinglis Schrift von der Tätigkeit der Täufer und Gemeinschaftschristen sich gewinnen läßt, ist etwa dieses: Ohne Erlaubnis der Kilchhöre beginnen sie mit der Predigt und Erwachsenen-taufe, kraft des göttlichen Geistes, den sie in sich lebendig wissen. Sie bekämpfen das Pfarramt hauptsächlich um der damit verbundenen Pfründe willen; damit verbindet sich die soziale Forderung der Abschaffung von Zins und Zehnten und der Gedanke des Kommunismus. Gegen Zwingli, dessen besondere Bedeutung für das Reformationswerk sie kennen, hegen sie um deswillen auch eine besondere Animosität; sie haben auf den Reichtum seiner Frau gestichelt. Die den Jüngern auf den Weg gegebenen Geleitworte Jesu (Matthäus 10) sind die biblische Grundlage für ihre Forderungen, die Gelehrsamkeit bekämpfen sie, da Gottes Offenbarungen gerade an „die einfaltigen und schlechten“ gehen, nicht minder die Ehe der Pfarrer, im Interesse ihrer Wanderpredigt. Alle diese Ideen tauchen im Toggenburgischen und den Nachbargebieten nicht erstmalig auf, sie kamen

mit der Zürcherischen Täuferbewegung und sind im Wesen des Täufer-tums begründet. (Vgl. E. Egli: Die Züricher Wiedertäufer 1878 und die Einleitung zu Bd. IV, Nr. 56.)

Zwinglis Entgegnung beginnt mit dem Ausdruck der Freude über den Fortschritt der Reformation im Toggenburg, um überzuleiten zu der Verwirrung, ja, zu dem Aufruhr, der durch die Wiedertäufer — so nennt er die Täufer — kommt, die eben dadurch sich als „wider Christum“ kennzeichnen. Denn Niemand soll lehren, er sei denn „gesandt“, und die Wiedertaufe ist „ganz und gar wider gott“; das Neue Testament kennt sie nicht, wie Zwingli unter Verweis auf sein Büchlein „vom Tauf“ (Bd. IV, Nr. 56) kurz feststellt. Mit einer feinen Pointierung, sofern ja die Täufer ganz auf apostolischer Grundlage zu stehen behaupteten, sieht er in ihnen die — friedestörenden Judaisten der apostolischen Zeit; wie Paulus ihr Eintreten für die Beschneidung eine Zerschneidung nennt, so könnte man die Wiedertäufer „Ertränker“ nennen. Innerlich ist die Bewegung schon überwunden, wie ihre Niederlage in Zürich, von wo das Täufer-tum ausging, beweist, aber die Täufer haben sich darum nicht gekümmert und ihre Propaganda weiter getrieben. Durch ihre angebliche Demut darf man sich nicht blenden lassen; die Demut ist der Sekten und Rotten Art, wie die Karthäuser von Ittingen mit ihrem großen Reichtum beweisen. Hinter der angeblichen Demut der den Pfründenbesitz bekämpfenden Täufer verbirgt sich nur die eigene Lust nach der Pfründe, wie Zwingli aus eigener Erfahrung — an Grebel und Manz — weiß. Die Ideen der Täufer samt und sonders entspringen derartigen äußerlichen Motiven. Um vor derartigen „hin und wieder laufenden Schwätzern und Aufrührern“ zu behüten, schreibt Zwingli sein Buch.

Sein Thema präzisiert nun Zwingli dahin: er will „anzeigen, daß sy (die Täufer) nit von gott gesandt sind und man sölichen in keiner kilchhöre gestatten soll, es werde denn mit einhelligkeit der ganzen kilchhöre erloubt“.

Ausgangspunkt für die christliche Gemeindeorganisation ist Eph. 4. 11–14. „Dise wort Pauli habend den sinn, daß Christus genannte ämter in sinen lychnam gesetzt habe, das ist: in die kilchen.“ Die bloße Tatsache dieser Ämter ist Beweis, daß nicht jeder beliebig als Lehrer auftreten darf; das gäbe ein wirres Durcheinander, tot capita, tot sensus. Die einzelnen Ämter Eph. 4. 11–14 differenzieren sich. Das von Christus eingesetzte Amt der Apostel hat die Aufgabe der Predigt, und darum haben „alle, die das evangelium predgend, der predge halb kein ander amt weder die apostel“. Vor den Propheten, Evangelisten und Lehrern haben die Apostel den Vorzug,



daß sie „den ersten anbruch in der unerkannten, ungläubigen welt gethan habend,“ auf großen, gefährlichen Reisen, für die ihnen Gott — zum Unterschiede von den installierten Predigern als den Nachfolgern der Apostel — keine „rüstung zytlicher hilf oder notdurft“ d. h. keine materielle Unterstützung gab. Dieses unentgeltliche Reisen ist aber auch der einzige Unterschied; die katholische *successio apostolica* der Bischöfe, die die Predigt vernachlässigt, statt dessen „mit einem Troß“ einherkommt, ist ganz und gar nicht apostolisch.

Das griechische Wort „Propheten“ entspricht im Alten Testament dem jetzigen Pfarrer = Evangelisten = Bischöfe (im evangelischen Sinne!), wie die Berufsbestimmung der a. t. Propheten Jerem. 1. 9, 10 beweist. Zur Zeit der Apostel nannte man „Propheten“ die Ausdeuter der Schrift vor der ganzen Gemeinde; sie „kannten die Sprachen“ (wie Zwingli irrig das *γλώσσας λαλεῖν* deutet), vorab das Hebräische und haben das Alte Testament — „dann dozermal noch keine gschriften des nüwen testaments warend“ — der Gemeinde erklärt, die Gemeinde kraft des in ihr lebendigen Gottes urteilte dann darüber. Selbständig durfte — so biegt Zwingli die von den Täufern für die freie Predigt jeden Gemeindegliedes geltend gemachte Stelle 1. Cor. 14. 30 um — ein Gemeindeglied nur nach den Propheten sprechen, und nur, wenn der Prophet den Sinn nicht verstanden hatte. Die Täufer handeln nicht nach diesem apostolischen Brauche, denn sie bleiben ja nicht innerhalb der Gemeinde, sondern laufen in fremde Gemeinden, sprechen also nicht als Gemeindeglieder; außerdem reden sie „one die propheten“ d. h. ohne den Gemeindepfarrer und lassen sich auch nicht kritisieren („ynreden“), selbst wenn sie gestatten, daß andere nach ihnen sprechen. Sie wollen nur lehren, aber von Niemand gelehrt sein, ihr Geist ist „den Propheten nicht untertan“. An einem Beispiel, das plastisch auseinandersetzt, wie scharf in den Gemeinden der Gegensatz zwischen Täufern und dem Pfarrer sein konnte, macht Zwingli die „Verwirrung“, die jene mit ihrem „Lesen aus dem nüwen testament“ (vgl. das oben über die „Leser“ Gesagte) anrichten, klar und stellt dem die pfarramtlichen Aufgaben gegenüber; sie sind die der Propheten, also 1. „dem üblen wehren, das gut pflanzen“, 2. Erklärung der heiligen Schrift, vorab des Alten Testaments. Die zweite Aufgabe ist „noch nit gemein“, aber Zürich wird demnächst mit gutem Beispiel vorangehen und seine schon „vormals“ (1523) angekündigte „Prophezei“ eröffnen.

Das Evangelistenamt deckt sich mit dem prophetischen, ist aber an Umfang kleiner als das des Apostels. Wenn nun Paulus Tit. 1. 5ff., 1. Tim. 3. 4f. von Kindern, Gesinde und Haus des „Bischofs“ = Evangelisten redet, so ist damit die Forderung der Täufer, der



Pfarrer solle kein eigenes Haus haben, sondern bei anderen Leuten herbergen, widerlegt. Ja, Zwingli plädiert in aller Vorsicht dafür, an Stelle der allzu Armen und Verlassenen lieber „statthafte“ d. h. Begüterte zu Pfarrern zu wählen, weil die Armen gemeinhin ihr Gesinde übel regieren. Paulus kommt es allerdings vorab darauf an, daß der „Bischof“ ein guter Haushalter sei; üppige, gewinnsüchtige Leute hat er nicht gewünscht, es sind auch nicht „allenthalben ryche lüt erkieset“ worden, die Hauptsache war die „Haushablichkeit“ und „Züchtigkeit“; damit ist das gute Recht des Besitzes („eigne huser und güter“) für den Pfarrer gegeben; er bedarf dessen ja auch zur Speisung der Armen, die zu ihm kommen. Den Predigern des Gotteswortes gebührt nach Christi und Pauli Wort Unterhalt; die Beschuldigung der Täufer, wer eine Pfründe habe, der möge die Wahrheit nicht sagen — wes Brot ich eß, des Lied ich sing — ist „fresne Schmach“. Das Pfründenwesen stammt nicht aus dem Papsttum, sondern von Gott. Dem Einwande gegenüber, der Pfarrerunterhalt müsse auf Freiwilligkeit gestellt werden, beansprucht Zwingli das Recht der Gemeinde, in äußerlichen Dingen Ordnung zu schaffen. Die ursprüngliche Freiwilligkeit, die er zugibt, ist in Bettel umgeschlagen; dieser aber, wie er an den ihm selbst gemachten freiwilligen Anerbietungen klar zu machen sucht, kann so einträglich werden, daß die Gefahr des Geizes entsteht. So ist es aus praktischen Gründen bei weitem das Beste, einem Pfarrer alljährlich einen bestimmten Unterhalt zu geben. Bei der Praxis der Freiwilligkeit nimmt man alles, was man bekommt, die Täufer haben den armen Leuten das Ihrige abgegessen und abgetrunken, Zwingli hingegen hat aus dem Besitz seiner einfachen Chorherrnpfründe die Pflicht hergeleitet, bei Predigten auf dem Lande sich selbst zu beköstigen. Ein treuer Diener Gottes wird eben die Pfründe zu Gottes Ehre gebrauchen. Er wird auch nicht zu viel Einkommen verlangen; Zwingli spricht seine offene Mißbilligung aus über die — deren es freilich „bei uns herum nicht viele“ gibt —, welche „so große Summen“ fordern, und erklärt durch genaue Zahlenangabe die Behauptung seiner Gegner, er bekomme 300 Gulden, für eine Lüge. Auch die pekuniäre Lage seiner Frau ist nicht glänzend, auch hier lügt man gegen ihn; sie trägt als Frau Zwinglis keine Seide und keine Ringe mehr, sondern geht „wie ander gmein handwerkslütten gewyber“, der Besitz ihrer Kinder, Meyer v. Knonausches Erbteil, kommt ihr nicht zu gute, mit Ausnahme von 30 Gulden Leibgeding und ihren Kleidern und Kleinodien; Zwingli tastet ihren Besitz aber überhaupt nicht an. — Ein Bibelbeweis, daß es auch zu der Apostel Zeit — und sie war für die Gemeinschaftschristen die Idealzeit — seßhafte Pfarrer = Evangelisten = Propheten = Bischöfe

gegeben habe, schließt diesen Abschnitt ab. Zwingli glaubt an Jakobus und Johannes feststellen zu können, daß die Apostel, sobald sie sesshaft wurden, den Namen „Bischof“ annahmen. Philippus hat ein eigenes Haus geführt, und darum ist es falsch, wenn die Täufer gegen die „Kanzelprediger“ Matth. 10. 6 ff. ausspielen; die Worte beziehen sich nur auf die Apostel, aber nicht auf die Evangelisten = Bischöfe. Alle Berufung auf den Geist hilft da nicht, die „Einfältigen“, die laut Matth. 11. 25 die „heimlichen Dinge“ erfahren sollten, sind die im Herzen Einfältigen, nicht die Ungelehrten — Gott hat genug Gelehrte zu Jüngern gemacht! Die Täufer selbst sind ja auch auf ihre „Doktoren“ — Karlstadt und Hubmaier — stolz und haben auch verpfändete Kanzelprediger unter ihren Anhängern! Wo bleibt da die Folgerichtigkeit? Nicht minder inkonsequent ist es, daß die jetzt den Zölibat der Prediger Empfehlenden einst ihn bekämpft haben. Zwingli kann höchstens für den Apostel die Ehelosigkeit empfehlen, vorausgesetzt, daß er keusch bleiben kann, die „Bischöfe“ aber sollen Eheweiber haben, zur Vermeidung des Argwohns. Hatte Zwingli mit dem Beispiel des Philippus argumentiert, so bemerkt er nebenbei, daß die vier „prophetenden“ Töchter des Philippus nicht etwa in der Gemeinde aufgetreten sind — das durften sie nicht, 1. Cor. 14. 34 ff.! — vielmehr nur „der h. geschrift geleert“ gewesen sind und Gott mit Gesang lobten. Die Pfarrpfründen sind nun einmal nicht zu entbehren, würde man sie heute abschaffen, sie wären morgen um des „täglichen brest“ willen wieder da.

Die „Hirten“ Eph. 4. 11 sind identisch mit den Evangelisten = Pfarrern, der Name deutet nur die spezielle seelsorgerliche Tätigkeit an; Zwingli empfiehlt, in großen Gemeinden die Funktionen so zu teilen, daß ein Pfarrer die Predigt, ein anderer die Seelsorge übernehme.

Die „Lehrer“ ebenda sind nicht die prunkvoll aufgeputzten Doktoren, sondern entweder identisch mit den Propheten im oben angegebenen Sinne oder aber es ist ein Gesamtname für alle Lehrenden, Apostel wie Evangelisten inbegriffen. Das Erstere ist das Wahrscheinliche, wie Act. 13. 1, 1. Cor. 14. 5 beweist; die „Lehrer“ sind die die künftigen Pfarrer in den Sprachen Unterweisenden; diese Unterweisung ist notwendig, das Täuferwort: „es ligt am geist und nit an der kunst“ verfängt nicht, ist Heuchelei; um den rechten Sinn der Schrift zu verstehen, muß man die Sprachen (Zwingli sagt im Anschluß an das griechische γλωσσολαλῆν: Zungen) verstehen. Ohne Kenntnis des Hebräischen und Griechischen kein „Durchdringen“ des Alten und Neuen Testaments; alle Kommentare können den Wert der Originalkenntnis nicht ersetzen. Darum aber auch soll man je nach Gelegenheit von dem Pfründgut „unnützer“ d. h. der Sprachen un-

kundiger Geistlichen nach ihrem Tode einen Teil für die Ausbildung in den Sprachen verwenden (wie man das in Zürich bereits getan hatte).

Bei den genannten Funktionen handelt es sich um bestimmte Ämter und Aufträge an bestimmte Personen. „Wir sollen nicht alle Prediger sein.“ Das ist in der (für die Täufer normativen) Urgemeinde auch so gewesen, es gab viele tausend Gläubige, aber nur 12 Apostel. Und ein sehr geschicktes Beispiel aus der Praxis zeigt, was dabei herauskommt, wenn an Stelle des Pfarrers der „Leser“ die Kanzel einnimmt. Es wird dabei ganz offenbar am „Buchstaben“ d. h. am einfachen Wortsinn gefehlt, und dann die verfehlte Auslegung als „Geist“ ausgegeben. Man darf sich diese Ämter insgesamt nicht selbst anmaßen, sondern muß entweder eine unmittelbare göttliche, oder eine durch die Kirche veranlaßte Berufung aufzuweisen haben. Beispiele aus dem Alten und Neuen Testament beweisen das. Christus selbst sogar hat sich die Ehre der obersten Priesterschaft nicht selbst angemäßt, sondern ist in der Taufe von Gott berufen worden, ebenso sind Johannes der Täufer und die Apostel berufen worden, und nach dem schrecklichen Ende des Judas hat die Gemeinde den Nachfolger gewählt, ebenso wie die „sieben Diener“ Act. 1, 1ff. gewählt wurden. Paulus hat ein sehr starkes Berufungsbewußtsein besessen und immer wieder seinen Gegnern gegenüber betont, daß er sich nicht selbst zum Apostel aufgeworfen habe. Röm. 10. 15 beweist, daß nur ein „Gesandter“ predigen darf.

Kennzeichen der rechten Berufung durch Gott sind entweder begleitende Wunder oder die Wahl durch die Gemeinde, sei es durch die ganze Gemeinde, sei es durch die Apostel, oder endlich durch einen einzigen Apostel; für alle drei Arten der Wahl bringt Zwingli biblische Beispiele. Angesichts der Korumpierung der beiden anderen Arten durch das Papsttum empfiehlt sich die Gemeindewahl „mit rat etlicher frommen, wol verständigen bischofen oder Christen“ als der beste Weg.

An Stelle dieser biblisch zu belegenden Kennzeichen verraten die Täuferprediger und „Leser“ andere, unbiblische, nämlich Aufruhr um zeitlicher Güter, Zinsen und Zehnten willen, Ungehorsam gegen die Obrigkeit, der nur, weil die Zahl ihrer getauften Anhänger noch nicht groß genug ist, vor der offenen Rebellion sich zurückhält, Erregen von Zwietracht und Unfrieden. Wunder tun sie nicht, von keiner Kirche sind sie ordnungsgemäß gewählt; sie wandeln nicht entsprechend ihren Ämtern, nennen sich z. B. Apostel, ohne zu den Ungläubigen zu gehen, wie die Urapostel. Und wenn der urapostolische Bischof seßhaft in seiner Gemeinde war als von ihr erwählter Diener,



so hat die Täuferprediger keine Gemeinde mit Hilfe anderer Pfarrer gewählt. Propheten und Lehrer sind sie auch nicht, sondern „nichts Anderes als Auführer“.

Aber die Gegner erheben zwei Einwürfe, beide biblisch begründet. 1. Cor. 14. 31 sage Paulus: ihr mögt alle nacheinander prophezeien, vom Verstand der Schrift reden, und zwar vor offener Gemeinde. Darauf antwortet Zwingli, das Prophezeien sei nicht bräuchlich in den Kirchen, weder jetzt noch ehemals. Wenn auch jemand in der Gemeinde reden dürfe, so folge daraus noch nicht, daß er sich selbständig zum Apostel oder Bischof machen dürfe. Auch darf er nicht von sich aus reden, sondern er darf erst sprechen, wenn die „Dolmetschen, Zungengelehrten und Propheten“ geredet haben. Denn Paulus mahnt zur Ordnung. Ohne rechte d. h. innerliche wie äußerliche Berufung darf Niemand sich das Apostel- oder Evangelistenamt aneignen. Man ist noch nicht sofort Bischof = Pfarrer, wenn man einmal vor der Gemeinde die Schrift ausgelegt hat. Die zweite Bibelstelle, auf die sich die Täufer berufen, ist Joh. 3. 34; der, den Gott gesandt hat, der redet die Worte Gottes; daraus schließen sie: welcher das Wort Gottes redet, den hat Gott gesandt. Mit Recht macht Zwingli dem gegenüber geltend, daß sich die Worte ursprünglich auf Christus beziehen und erst an zweiter Stelle — diese Erweiterung gestattet Zwingli — auf die „Gesandten“, aber es müssen auch wirkliche „Gesandten“ d. h. Berufene sein, das bloße „Reden“ macht noch nicht zum „Gesandten“. In den Gemeinden muß Ordnung herrschen; wollte jeder sich zum Pfarrer aufwerfen, so würde das in kurzer Zeit zu Rotten führen. Auf das allgemeine Priestertum (1. Petr. 2. 5. 9) darf man sich hier nicht berufen; denn hier handelt es sich nicht um die grundsätzliche allgemeine Gleichheit vor Gott, sondern um das Lehramt, und da sind nicht alle „Apostel und Bischof“. Es soll gewiß Niemand das Predigen abgeschlagen werden; aber der Betreffende muß ordnungsgemäß von der Gemeinde berufen sein. Angesichts der von den Täufnern und Gemeinschaftschristen angestifteten Unruhe muß man sagen: dahinter steckt der Teufel. Glaube und Unglaube führen einen ewigen Krieg, ein auf Gott Vertrauender darf sich aber nicht weiter bekümmern, wenn er von den Täufnern „ungläubig“ gescholten wird. Man darf sich auch nicht imponieren lassen durch die „Doktoren“ — wie etwa Hubmaier — die Wiedertäuferi ist eine Sekte, ihre Absicht geht auf Kommunismus und Sturz der Obrigkeit. Sorgen wir nur, so ruft Zwingli seinen Landsleuten zu, daß unsere Gemeinden in Lehre und Leben untadelig sind; dann wird Gott schon seine Auserwählten offenbaren. Es gilt wachsam zu sein, denn — fast möchte man in diesem eschatologischen Ausklang



einen „täuferischen“ Anflug bei Zwingli selbst sehen — der Herr kommt bald, er ist nahe! —

Die Schrift Zwinglis behandelt ein Problem, dessen Erörterung unausbleiblich war, das aber jede christliche Gemeinschaft, sobald sie sich konsolidiert, dabei aber doch „christlich“ bleiben will, drücken muß. Denn dann zeigt sich, daß die Soziologie des Urchristentums, selbst wenn wir dieses einmal als einheitliche Größe nehmen, was es tatsächlich nicht war, nicht wiederholt werden kann, vielmehr der Ergänzung durch Motive und Einrichtungen der späteren Kultur-entwicklung bedarf. Das ist schon im Urchristentum selbst zu beobachten, dessen Soziologie in keiner Weise abgerundet ist, vielmehr allenthalben nach Ergänzungen tastet. Es ist eben nie gelungen und kann auch nicht gelingen, auf Enthusiasmus eine Gesellschaftsordnung aufzubauen, ein Franz v. Assisi hat das so gut erfahren wie ein George Fox. Hier liegt das höhere Recht Zwinglis gegenüber den Täufern, wenn er eintritt für das Predigtamt, die Ordnung und Gemeindegewahl an die Stelle der enthusiastischen Selbstberufung setzt und auch die Pfarrerbesoldung verteidigt. Das Alles sind Elemente, ohne die ein geregeltes Kirchenwesen nicht auskommen kann. Und man lese nur einmal den Brief des Markus Murer an Zwingli mit seinem Mangel an jeglichem wissenschaftlichen Bibelverständnis, seiner fast mechanischen Aneinanderreihung von Bibelsprüchen, um das Recht der Forderung Zwinglis auf eine gute wissenschaftliche Vorbildung der Pfarrer ohne weiteres freudig zu bejahen. Mit dem bloßen „Lesen“ der Bibel ist es nun einmal nicht getan, jeder Prediger der Gegenwart, der mit sogenanntem Gemeinschaftschristentum zu tun hat, weiß, welche Verwirrung der Laienbiblizismus anzurichten pflegt. Hier vertritt der Humanist in Zwingli und zugleich der Kenner der tatsächlichen Verhältnisse wirklich Lebensinteressen der Reformation. Ein Hochkommen des täuferischen Laienchristentums als maßgebenden Faktors hätte die kulturelle Inferiorität der Reformation bedeutet und sie vom großen Gange der Menschheitsgeschichte ausgesperrt. Davor hat Zwingli seine Gemeinden bewahrt, und das bleibt sein Verdienst. Man kann auch nicht sagen, daß er nun mit dem Amte auch den Amtsgeist im unangenehmen Wortsinn eingeführt hätte; wenigstens ist in dieser Schrift davon nichts zu spüren, die Gemeinde gilt ja als ausschlaggebende Instanz. Nein, das Unbefriedigende an Zwinglis Standpunkt liegt darin, daß er seine Forderungen, die gerade vom Interesse der kulturellen Entwicklung aus hinausgriffen über die Verhältnisse des Urchristentums, als urchristlich und biblisch zu erweisen suchte, weil er sich durch die Bibelloffenbarung gebunden wußte. Dieser Erweis, so notwendig er für ihn selbst war, konnte nicht gelingen. Er führte

zu Ungerechtigkeiten, Gewaltsamkeiten und Inkonssequenzen. Die Täufer und Gemeinschaftschristen standen dem Urchristentum als Enthusiasten viel näher als Zwingli; so gewiß unlautere Interessen bei ihnen mitspielten, Selbstsucht und persönliche Eitelkeit, es war ungerecht, nun die Bewegung als solche als unlauter oder gar auf-rührerisch zu diskreditieren. Schon die Bezeichnung „Wiedertäufer“ war eine Gewaltsamkeit, „Erwachsenentäufer“ wäre das Korrekte gewesen. Und so sehr es Zwinglis Schriftbeweis, der von der Fiktion der Einheitlichkeit der biblischen Gedankenwelt ausging, zu statten kam, daß in den späteren n. t. Schriften, vorab den Pastoralbriefen, schon der Amtsgedanke durchbricht, seine Exegese ist nicht die glänzendste, sie bringt es auch nicht fertig, ihm das wichtige Zugeständnis zu ersparen, daß der Unterhalt des Pfarrers ursprünglich auf Freiwilligkeit gestellt war. Dann aber war es inkonsequent, an diesem einen Punkte eingestandenermaßen — tatsächlich waren es ja viel mehr Punkte — die biblische Grundlage zu verlassen. Man wird von Zwingli eine klare Einsicht in das hier vorliegende Kulturproblem nicht verlangen dürfen, aber die Schwäche seiner Beweisführung und das relative Recht des Täuferniums hervorheben müssen. — Über die nähere Wirkung der Zwinglischen Schrift verlautet anscheinend nichts. Am 12. Februar 1527 sandte Zwingli sein Buch an Konrad Sam nach Ulm, und am 28. April 1527 erinnerte er die Berner Haller und Kolb daran (Bd. IX, Nr. 589 und 610). Die Wiedertäuferei im Toggenburgischen wurde zunächst nicht überwunden.

Literatur:

Stähelin I 484 ff.

Baur II 112 ff. K. Wegelin: Geschichte der Landschaft Toggenburg II (1833)

S. 22 ff.

Mörkofer I 289 ff. sowie die beiden oben genannten Schriften Eglis.

W. K.

Ausgabe.

Citiert: Bullinger 33. Index libr. Frosch. 1543, S. 23. Strickler 215.

[Titelblatt:] Von dem Pre- || dig Ampt. ||

Darinn man sich wie die || selbsgesandten vfrüer / nit Apostel als ||  
sy wöllend gesehen syn / wider Gottes || wort thünd / das sy eim yeden ge-  
trüwē || wächter vnnnd predger des Euangelij || vnder synem volck pred-  
ginen uffschla- || hend / one durfft und erlaubnus der || ganzen gmeind  
vñ wächters. ||

Durch Huldrychen || Zuinglj. ||

Christus Matth. xj. || Kumend zû mir alle die arbeytend || vnd beladend sind / vnd ich wil || ouch rûm geben. ||

*Reiche Titelbordüre aus vier Stücken: oben acht nackte Kinder, von denen drei Musikinstrumente (Trommel, Flöte, Trompete) spielen; links und rechts je drei nackte Kinder übereinander in Blattornamenten; unten fünf nackte Kinder in Ornamenten, von denen das mittlere sitzt, die zwei äußeren links und rechts springen. (Siehe Götzke, Alfred: Die hochdeutschen Drucker der Reformationszeit. Straßburg 1905. Titeleinfassungen Nr. 115.)*

*Am Schluß S. 60: Getruet zû Zürich durch Christophorum || Froschouer im jar. M. D. XXV. || am letzten tag des Brach || monats. ||*

*60 unpaginierte Quartseiten. Sign. Aij — Giiij. Kopftitel. Kustoden. Marginalien. Seite 1 Titel; Seite 2—9 Zweignungsepistel, überschrieben: Den Ersamen wyßen Læds || radt vnd ganzer Gmeynd der || Graaffschafft Doggenburg syenen in funders || lieben herren vnd landlûten Embût || Huldrych Zuinglin Gnad vnd || Frid von Gott. ||, unterschrieben: Worinn ich ouch gedienen kan / heys- || send / wil ich allezyt gehorsam syn. || Seite 9—60 Schrift, überschrieben: Von dem predigamt. ||*

*Citiert: Kuczinski 2907. Rudolphi 120. Usteri 46. Weller, 3694. Finsler 52.*

*Vorhanden: Augsburg. Basel. Berlin. Breslau St.-B. Dresden. Eßlingen. Frankfurt a. M. Freiburg i. Br. Jena. München Hof- und Staats-B. St. Gallen. Schaffhausen St.-B. Straßburg Un- und L.-B. Wolfenbüttel. Würzburg. Zürich Ktl.- und St.-B. Zwickau.*

### *Bemerkungen zu der Ausgabe.*

Für diese Ausgabe gilt das Bd. I, S. 82 zu Ausgabe A der Schrift „Von Erkiesen und Freiheit der Speisen“ Gesagte. Was an der angeführten Stelle über die Umlautbezeichnung gesagt ist, trifft ebenfalls für unsere Ausgabe zu mit der Einschränkung, daß der Diphthong *üe* bald mit *üe*, bald mit *ûe*, bald mit *û* wiedergegeben wird.

Der Druck ist sehr sorgfältig und zeigt nur wenig Druckfehler; sie sind jeweilen in den textkritischen Anmerkungen notiert.

### *Abdruck.*

Schuler und Schultheß Band II, Abteilung 1, Seite 304—336.

### *Übersetzungen.*

1. Von Rudolf Gwalter ins Lateinische übersetzt Opp. Zw. Tom. II, fol. 39b—56a. (Titel: Huldrychi Zuinglii Ecclesiastes,

*id est, de ratione et officio concionandi liber, in quo videre licet, tumultuosos istos, qui non missi currunt, nequaquam apostolos, quales videri volunt, esse, sed contra dei verbum agere, cum nulla necessitate urgente invitatis veris pastoribus, ecclesiis sese obtrudunt.*

2. Eine neudeutsche Übersetzung von Raget Christoffel in: Zeitgemäße Auswahl aus Huldreich Zwinglis praktischen Schriften. Aus dem Altdutschen und Lateinischen ins Schriftdeutsche übersetzt. Viertes Bändchen (Titel: Das Predigtamt). Zürich 1843.

---

*Unserer Ausgabe ist der oben beschriebene Froschauerdruck zugrunde gelegt.*

G. F.

---



### Von dem predigant.

Dariin man sicht<sup>1</sup>, wie die selbsgesandten ufrürer<sup>2</sup> — nit apostel, als sy wöllend gesehen<sup>3</sup> syn — wider gottes wort thünd, das sy eim yeden getrüwen wächter<sup>4</sup> unnd predger des euangelii under synem volck predginen ufschlahend<sup>5</sup> one durfft<sup>6</sup> und erloubnus<sup>5</sup> der ganzen gmeind und wächters<sup>7</sup>.

### Durch Huldrychen Zuingli.

Den ersamen, wysen landsradt und gantzer gmeind der graaffschafft Doggenburg<sup>8</sup>, synen insunders<sup>9</sup> lieben herren und landlütten, embüt Huldrych Zuinglin gnad und frid von gott.

10

Ich sag gott, dem himmelischen vatter, danck, daß er üch mit dem liecht sines worts angglentzt<sup>10</sup> und in erkantnus der warheyt so wol hat yngeführt, das ir so styff<sup>11</sup> in synem verwehen<sup>12</sup> stond, welches doch alles syner gnaden und erbärbd<sup>13</sup> ist, nit üwerer klügheyt. Im sye lob und eer ewigklich! Er welle ouch üch für und für bewaren, das ir in allem güttem mee und mee zunemmind! Amen!

15

Lieben herren und brüder! Das ir mit züchten<sup>14</sup> den götzendienst ußrumend<sup>15</sup>, und mit rechtlichem erkennen<sup>16</sup> die pfaffen, die dem euangelio widersträbend<sup>17</sup>, ab dem barmen entbindend<sup>18</sup>, zeygt an, das ir zunemmind in aller götlicher erkantnus unnd dapffergheyt. Ich verman aber üch hieby, das ir üch wol umbsehind<sup>19</sup>, damit der

20

<sup>1</sup>) sieht — <sup>2</sup>) tumultuosi — <sup>3</sup>) dafür angesehen, gehalten — <sup>4</sup>) Zu Wächter im Sinn von Pfarrer siehe Bd. I, S. 231. 22 ff., Bd. III, S. 5. 4 ff. und Bd. IV, S. 150. 13 f. — <sup>5</sup>) sich zum Predigen aufdrängen; sese obtrudunt — <sup>6</sup>) Bedürfnis — <sup>7</sup>) Siehe Anm. 4. — <sup>8</sup>) Zwingli stammte selber aus dem Toggenburg, Gemeinde Wildhaus. Vgl. die Einleitung S. 370. — <sup>9</sup>) besonders — <sup>10</sup>) angeglänzt, erleuchtet — <sup>11</sup>) fest — <sup>12</sup>) Bekennen, Bekenntnis — <sup>13</sup>) Erbarmen — <sup>14</sup>) Mäßigung, Maßhalten; non sine summa modestia — <sup>15</sup>) den Götzendienst wegschafft. Näheres darüber siehe im Brief von Blasius Forrer an Zwingli vom 23. Oktober 1525. Abgedruckt Bd. VIII, Nr. 397, S. 397 ff. Die Entfernung der Altäre und Bilder und die Abschaffung der Messe, woran man hier nach dem Wortlaut denken könnte, wurde in der Grafschaft Toggenburg erst am 26. August 1528 vorgenommen. Näheres hierüber siehe Bernhard Wyß, S. 97. 98, und ebenda Anm. 3. — <sup>16</sup>) legitimo iuris processu — <sup>17</sup>) Vgl. hierzu Zwinglis Brief an die Toggenburger vom 18. Juli 1524, abgedruckt Bd. VIII, Nr. 342, S. 206 ff. Zu unserer Stelle speziell S. 210, Anm. 15. — <sup>18</sup>) von der Krippe, vom Futtertrog löset. Siehe Id. IV, 1439 f. Vgl. dazu die Redensart „Von der Krippe fort müssen“ im Sinn von „Aus dem Amt entfernt werden“ Wander II, S. 1635, Nr. 24. — <sup>19</sup>) vorsehet, in acht nehmt.

tüfel nit etwan einen underhespling ynzettel<sup>1</sup>, durch den ir in irthumb fallind<sup>2</sup>, der üch schädlicher wurde syn weder der vordrig [*cf. Matth. 12. 45*], als da wir alle muntlich sagen wurdind: „Ich bin Christi“ [*cf. 1. Cor. 1. 12*], und aber christenlich läben und friden nit hieltind. Nun möchte aber üch sölich<sup>3</sup>, als ich vernimm, gar bald widervaren von denen, die one alle erloubnus der kilchhörinen<sup>4</sup>, in die sy kummend, ußß eigner bewegnus<sup>5</sup> anhebend<sup>6</sup> ze predgen und ze widertouffen; dero das ein zü verwirrung der warheyt dienet, das ander zü ufrüren<sup>6</sup>. Dann der widertouf ist umb gheiner anderen ursach willen angehebt<sup>7</sup>, weder das man damit glimpfflich<sup>8</sup> sich zämenrotten und wider die obergheyt ufrichten künde (wenn ich von obergheyt red, meyn ich das gantz bapstümb nit; denn dasselb sol nit irdisch herschen Matthei 20. [*cf. Matth. 20. 25–27*]). Welche doch beyde<sup>9</sup> gantz unnd gar wider Christum sind. Für das erst, das nieman leeren sol, weder der gesendt wirt; zum andren, das der widertouff gantz und gar wider gott ist; dann er weder mitt wort noch byspyl, weder im nüwen noch alten testament anzeigt oder bedüt<sup>10</sup> ist. Die bschnydung ist nun<sup>11</sup> einist<sup>12</sup> geben, die aber glych das zeychen gewäsen ist by den alten, das by uns der touf ist. Ouch ist des nüwen testaments<sup>13</sup> nit mee denn ein touff; den hatt weder Christus noch die heyiligen apostel nie gewidret<sup>14</sup>, noch geleert gewidret werden<sup>15</sup>. Von welchem wir ein besunder büch, lenger und verdrüssiger<sup>16</sup> denn mines gevallens sye, zenächst vor disem habend lassen ußgon<sup>17</sup>. So aber die fräfenen<sup>18</sup>, die sich selbs zü apostelen und predgern ufwerfend, mit irem predgen ouch grössern zwytracht ynfüren<sup>19</sup> möchtind, wellend wir ouch von dem predigamt schryben, damit mencklich<sup>20</sup> die lätzköpfingen<sup>21</sup>, hochmütigen klaprer<sup>22</sup> vergoumen könne<sup>23</sup>, und das alles mit klarem gotzwort. Dann wo

<sup>1</sup>) d. h. Schwierigkeiten, Hindernisse, Ränke bereite. Zu Underhäspel, Unterhäspeling sagt das Id. II 1761: „Ein kürzerer Umgang des Garns, ein Fehler, der beim Haspeln entsteht, wenn man etwa den Faden über ein oder mehrere ‚Hörnchen‘ hinunter gleiten läßt; beim Zetteln, wenn man an dem Rahmen den Faden am unrechten Zapfen einhängt, was zur Folge hat, daß einzelne Gänge zu kurz oder zu lang geraten und den Weber stören.“ — <sup>2</sup>) Hinweis auf die Wiedertäufer — <sup>3</sup>) Kirchengemeinden — <sup>4</sup>) Anmaßung, Antrieß; *privato carnis suae consilio* — <sup>5</sup>) anfangen — <sup>6</sup>) Unruhe, Unordnung, Spaltung — <sup>7</sup>) angefangen — <sup>8</sup>) vorsichtig, unter einem Vorwand, unter gutem Schein — <sup>9</sup>) nämlich das eigenmächtige Predigen und die Wiedertaufe. Siehe oben S. 383. 7. — <sup>10</sup>) angedeutet, verständlich gemacht, angezeigt — <sup>11</sup>) nur — <sup>12</sup>) einst — <sup>13</sup>) im neuen Testament — <sup>14</sup>) wiederholt — <sup>15</sup>) daß er (sc. „der tauff“) wiederholt werden soll — <sup>16</sup>) (um seiner Länge willen) Überdruß erregend — <sup>17</sup>) Hinweis auf Zwinglis vom 27. Mai 1525 datierte Schrift „Von der Taufe, der Wiedertaufe und der Kinder-taufe“, abgedruckt Bd. IV, S. 188ff. — <sup>18</sup>) die frechen Menschen — <sup>19</sup>) einführen, verursachen — <sup>20</sup>) jedermann — <sup>21</sup>) querköpfigen, verkehrten, gedankenlosen — <sup>22</sup>) Plauderer, Schwätzer — <sup>23</sup>) sich hüten könne vor . . .

man sich vor inen nit verhüt<sup>1</sup>, so kumpt alle tag ein nûwe irrthumb; als dann<sup>2</sup> ein yeder wol mercken kan. Sölte eim yeden zimmen under christenem volck ze säyen<sup>3</sup>, was er wölte, und sölte inn die kilch nit darumb urteilen und verwerfen sin irrthumb, so wurdind die spitzfündigen all tag junge oder eyer haben<sup>4</sup>, damit man ir hohe wyßheyth 5 und kunst sähe. Es gadt<sup>5</sup> aber zû diser zyt glych wie zû der apostel zyt. So kamend ouch etlich von Hirusalem [!] in<sup>6</sup> Antiochiam [cf. Act. 15. 1—24], Corinthen [cf. 1. Cor. 1. 10ff., 2. Cor. 10. u. 11], Philippen [cf. Phil. 3. 2], Cretam [cf. Tit. 1. 5], zû den Galaten [cf. Gal. 1. 7, 5. 7—12], und namend sich leerens an<sup>7</sup>; aber aller irer flyß trang 10 uff usserliche ding, voruß uff die beschnydung; und wurdend wol angesehen darumb, das sy von Hierusalem kamend und Israeler warend. Das sy aber deß grösseren glauben hettind, sprachend sy, sy hettind christenliche leer von denen erlernet, die sy selbs von Christo gehört hettind; es mochtend ouch wol iro etlich Christum 15 Jesum selbs lyplich gesehen haben. Das redtend sy aber aller meyst den namen Pauli zu verschupfen<sup>8</sup> und inn in verachtung ze bringen (dann er iren verführnussen<sup>9</sup> seer widerstünd, ja so starck, das er sy all wäg<sup>10</sup> mit der warheyth durch syn epistlen überwand), und das sy inen selbs<sup>11</sup> einen anhang machtind. Damit ward das Christen- 20 volck zweyet<sup>12</sup>. Nun tatend sy sölichs alles der meinung, das sy sich mit nüwer leer kostlich<sup>13</sup> machtind, und damit narung ergutzletind<sup>14</sup>. Do aber Paulus die iro untrüw vermarckt<sup>15</sup>, zücht<sup>16</sup> er sy allenthalb an 's liecht härfür, doch zum allerhällesten Philipp. 3. [Phil. 3. 2]: „Sehend uff<sup>17</sup> die hund, sehend uff die bösen arbeyter, 25 sehend uff die zerschnydung“ (diß wort redt Paulus mit schönem flyß. Sy pflantzend die beschnydung; so nempt<sup>18</sup> er 's ein zerschnydung; dann sy das nûw glöubig volck mit irem beschnydungskampff theilend, glych als wenn einer die widertöuffer yetz ertrencker nampte<sup>19</sup>, darumb, das sy damit wol machen mögend, das grosse uneinigheyt entspringe under dem glöubigen volck, und demnach ouch 30 großer schad und undertrucken des euangelij). „Ja,“ spricht Paulus [Phil. 3. 3]: „Sehend uff die zerschnydung; dann wir sind die beschnydung, die im geyst gott dienend, und vertraut sind in Christo Jesu, und nit vertröst sind in das fleysch etc.“. Darnach spricht er 35

<sup>1</sup>) hütet, in acht nimmt — <sup>2</sup>) wie denn — <sup>3</sup>) säen — <sup>4</sup>) d. h. so würden sie jeden Tag mit einer neuen Spitzfindigkeit kommen. Zu der Redensart „Bei ihnen gibt es immer Junge und Eier“ siehe Wander II 1057, Nr. 1 und zu „Alliwill Jungi oder Eier ha“ Id. I 14, Nr. 6. — <sup>5</sup>) geht — <sup>6</sup>) nach — <sup>7</sup>) maßten sich an zu lehren — <sup>8</sup>) verächtlich, verhaßt zu machen — <sup>9</sup>) Verführungen — <sup>10</sup>) immer — <sup>11</sup>) sich selbst — <sup>12</sup>) entzweit — <sup>13</sup>) wichtig — <sup>14</sup>) durch Betteln, Schmeicheln erlangen, erbetteln — <sup>15</sup>) merkte — <sup>16</sup>) zieht — <sup>17</sup>) hütet euch vor . . . — <sup>18</sup>) nennt — <sup>19</sup>) nennte.

[Phil. 3. 17—19]: „Brüder, folgend mir nach, und sehend uff die, so wandlend, wie ir dann ein form<sup>1</sup> von uns habend. Dann es wandlend iro vil, wie ich üch dann vorhyn gewarnet hab, yetz aber ouch mit weynen sag, das sy fygend<sup>2</sup> des crützes Christi sygind. Dero end  
 5 ist verderbnus, dero gott ist ir buch, und ir eer an irer schamm<sup>3</sup>, die nun<sup>4</sup> uff irdische ding sehend.“

Ietz wöllend wir unsere zerschnyder gegen yhenen besehen. Sy sind von Zürich zum ersten außgangen<sup>5</sup> und sich zû den frömbden gemacht, und die mit gäher gschwindigheyt<sup>6</sup> übertörlet<sup>7</sup>, das sy sich  
 10 habend lassen wiedertouffen<sup>8</sup>. Merck aber ein yeder frommer Christ, wie billich oder trüwlich sy das gethon habind. Zum ersten so sind sy offentlich und heimlich überwunden<sup>9</sup>, desshalb sy billich ir leer vom touff für andere kilchen nit soltend gebracht haben, noch mit irrthumb vermaasgen<sup>10</sup>. Denn sölte es also zûgon<sup>11</sup>, das einer der  
 15 unwarheyt widerwyß<sup>12</sup> wär und nüt des minder<sup>13</sup> demnach andre kilchen ouch sölte vermaaßgen<sup>14</sup>, so wurde mer zwytrachts under christenem volck weder under unglöubigen; „und sind aber wir durch einen geyst in einen lychnam<sup>15</sup> zemengetoufft, das wir eynigkeyt haltind“ 1. Cor. 12. [cf. 1. Cor. 12. 13]. Zum andren so habend sy  
 20 die gründ des kindertouffs, die sy zû Zürich habend anzeygen gesehen, den einfaltigen nit geoffnet<sup>16</sup> mit irem toufpredigen. Demnach, so verschruwen<sup>17</sup> gnüg ist, das wir zû Zürich den kindertouff handhabend und den widertouff weerend, die obergheyt mit radt und that, wir predgenden mit gottes wort, so farend sy zû<sup>18</sup> und redend von  
 25 eim ersamen radt so spöttlich<sup>19</sup>, dass 's ze vil ist; unnd die predgenden (voruß mich) schältend sy so schandtlich, das sy billich allenn gotzföchtigenn mit irem unmenschlichen schelcken<sup>20</sup> mißfallen söltind. Es beschicht<sup>21</sup> aber darumb, daß sy iren namen tür ver-

16 A Marginal Sich, wie der touff ein zeichen des lybs Christi ist.

<sup>1</sup>) Vorbild — <sup>2</sup>) Feinde — <sup>3</sup>) Schande — <sup>4</sup>) nur — <sup>5</sup>) Die Häupter der Wiedertäufer in Zürich waren Konrad Grebel und Felix Manz von Zürich, Georg Blaurock aus Bonaduz, Simon Stumpf in Hönegg, Wilhelm Rübli von Rotenburg am Neckar, Johannes Brütli in Zollikon u. a. — <sup>6</sup>) rascher, unvermuteter List — <sup>7</sup>) betört, überlistet — <sup>8</sup>) Von Zürich aus verbreiteten sich die Wiedertäufer rasch im Zürcher Oberland, in St. Gallen, Appenzell, Graubünden, Schaffhausen, Basel usw. Siehe auch die Einleitung S. 369 ff. — <sup>9</sup>) Solche Disputationen wurden am 17. Januar, am 20. März und dann vom 6.—8. November 1525 abgehalten. Vgl. Bernhard Wyß, S. 79, Anm. 4. Siehe auch die Einleitung S. 369. — <sup>10</sup>) beflecken — <sup>11</sup>) zugehen — <sup>12</sup>) überwiesen — <sup>13</sup>) nichts desto weniger — <sup>14</sup>) beflecken, verunreinigen (sc. mit seiner falschen Lehre) — <sup>15</sup>) Körper — <sup>16</sup>) geoffenbart, kundgegeben — <sup>17</sup>) bekannt — <sup>18</sup>) so gehen sie rücksichtslos drauf los — <sup>19</sup>) spöttisch, geringschätzig — <sup>20</sup>) schmähen — <sup>21</sup>) geschicht.



kouffind<sup>1</sup>, und denen, die inen ynredend, alle erkantnuß und glouben entziehind<sup>2</sup>. Sy habend alleyn den geyst gottes; dann sy verschetzend<sup>3</sup> ye alle, die sich nit lassend touffen oder wider sy sind. Warumb verschetzend<sup>4</sup> sy nun die? Es muß eyntweders sin, das sy's umb deswillen verschetzend, daß sy nit getoufft sygind; und denn muß<sup>5</sup> ouch volgen, daß sy sich selb so vil türer<sup>6</sup> haltind, so vil sy die ungetoufften verachtend. Oder aber sy verschetzend die andren Christen, das sy meynend, sy sygind nit gläubig; und denn so volgt aber, das sy schlechtlich<sup>6</sup> sich selbs überredt habend, das nieman gottes geyst oder glouben hab weder sy. Der iro lätzen<sup>7</sup> wyß gibt kundtschaft, das sy so vil wolgelerter, wyser menner, so vil gotzförchtiger, frommer menschen verstand und warnung verachtet, und wider alle gründ des göttlichen wortes den widertouff angehebt<sup>8</sup> und sich selbs für apostel ufgeworffen habend, und in eyn yeder kilchöre<sup>9</sup>, da glych der bischoff<sup>10</sup> und schaaff<sup>11</sup> gläubig sind, den widertouff anhebend<sup>12</sup> one verwilligung<sup>13</sup> oder besüchenn<sup>14</sup> der gmeynd. Sind das nit zerschnyder, wie sy Paulus nempt<sup>15</sup>? Könnend ouch grösser fygend<sup>16</sup> deß crützes Christi sin weder die, ob sy sich glych mit grosser demütigkeyt beschirmend? Wär hat aber secktenn oder rotten ye one glychste<sup>17</sup> demütigkeit angehebt<sup>18</sup>? Was ist demütigers an- zesehen gewäsen weder die Carthüser? Nun habend sy denocht wenig wellen sagen, darumb<sup>19</sup> sy im Ittinger uflouff<sup>20</sup> kommen sygind, und habend 12. tusent guldin<sup>21</sup> anzeygt. Sich<sup>22</sup>, da ist inen kein aker, matten, wyngart<sup>23</sup>, vischetten<sup>24</sup>, völd, wald, gricht, zweng<sup>25</sup>, benn<sup>26</sup>, etc. nit entfrömbdet<sup>27</sup>. Wie vil mag denn erst des übrigen sin? Und das ist da überkommen<sup>28</sup> in so kurtzen jaren, das gar nach<sup>29</sup> mencklich<sup>30</sup> verdenckt<sup>31</sup>, daß noch gheine Karthüser zû

<sup>1</sup>) hoch einschätzen, sich für wichtig halten — <sup>2</sup>) absprechen — <sup>3</sup>) gering schätzen, verachten, verwerfen — <sup>4</sup>) Siehe die vorhergehende Anmerkung. — <sup>5</sup>) teurer, höher — <sup>6</sup>) schlechthin — <sup>7</sup>) verkehrten — <sup>8</sup>) angefangen — <sup>9</sup>) Kirchgemeinde — <sup>10</sup>) Zu Bischof im Sinn von Pfarrer, Leutpriester siehe Bd. IV, S. 150, Anm. 16. — <sup>11</sup>) Schafe, Gemeindeglieder — <sup>12</sup>) anfangen — <sup>13</sup>) Einwilligung — <sup>14</sup>) Ersuchen, Erlaubnis — <sup>15</sup>) nennt Siehe oben S. 384. 25 ff. — <sup>16</sup>) Feinde — <sup>17</sup>) geheuchelte, erheuchelte — <sup>18</sup>) angefangen — <sup>19</sup>) worum, um was — <sup>20</sup>) Der Ittingersturm war durch die nächtliche Gefangennahme des evangelischen Pfarrers Hans Oechslis in Stein auf Burg am 17. Juli 1524 veranlaßt. Alles Nähere siehe in der Einleitung zu Zwinglis „Gutachten im Ittinger Handel“ Bd. III, S. 511 ff. — <sup>21</sup>) Auf die vom 12. Dezember 1524 an in Baden im Aargau tagende Tagsatzung hatten die fünf inneren Orte am 7. Dezember 1524 in Luzern beschlossen, 12000 Gulden als Schadenersatz für den im Ittingersturm angerichteten Schaden zu fordern. Eidg. Absch. IV 1a, S. 534 f. — <sup>22</sup>) siehe — <sup>23</sup>) Weingarten, Rehberg — <sup>24</sup>) Fischteich, Fischwasser — <sup>25</sup>) Gerichtshoheiten — <sup>26</sup>) Bann. „Zwing und Bann“ d. h. Vogtei — <sup>27</sup>) verloren gegangen — <sup>28</sup>) gewonnen worden — <sup>29</sup>) beinahe — <sup>30</sup>) jedermann — <sup>31</sup>) sich erinnert.

Ittingen gewäsen sind<sup>1</sup>. Das hab ich alleyn zû eim byspil anzeigt, das die demütigkeyt<sup>2</sup> übel ußschlecht<sup>3</sup> zum letsten. Es heyßt ouch Paulus sich vor iro goumen<sup>4</sup> Coloss. 2. [cf. 2. Col 2. 18]; dann warlich so ist ouch ir buch<sup>5</sup> ir gott [cf. Phil. 3. 19]. Ich weyß wol, was der gebräust<sup>6</sup> ist an iro etlichen gewäsen. Man verlycht Zürich die pfründen nümnen<sup>7</sup>, ußgenommen die pfarren<sup>8</sup>. Noch<sup>9</sup> hettind sich iro etlich gern yngestrubet<sup>10</sup>, das sy den armen uff dem hals ligende<sup>11</sup> von inen erhalten wärend, und lartend<sup>12</sup> (aber valsch), es möcht gheiner das euangelium predgen, der ein pfründ hette; verhofftend, man wurde die pfarrer verschupffen<sup>13</sup>; und denn wär inen das nächst, daß sy an iro statt für pfarrer ufgeworffen<sup>14</sup> wurdind. Sprachend offentlich<sup>15</sup>: Ich begär keyner pfründ. Der's aber inen yngewunden<sup>16</sup> hett, und in'n ermel geschoppet<sup>17</sup>, wie die Barfüsser das gelt vermühend<sup>18</sup>, wär weyßt? Also habend sy nütz<sup>19</sup> weniger irem buch<sup>20</sup> gedienet, weder die zû der zyt Pauli geton habend [cf. Phil. 3. 19]. Es sind ouch etlich uß inen zû mir kumen unnd mich umb fürmündung<sup>21</sup> zû pfründenn gebätten, deß sy mit der warheyt nit löugn könnend<sup>22</sup>.

<sup>1</sup>) Mit Zustimmung des Abtes von St. Gallen und des Grafen von Kyburg errichteten die Herren von Ittingen im Jahre 1128 daselbst eine dem h. Laurentius geweihte Kirche und stifteten ein Augustinerkloster, dessen Insassen sich der Armen- und Krankenpflege widmeten. 1162 ging das Kloster an St. Gallen über. Dann wurde Rudolf von Habsburg Kastvogt des Klosters. Die ursprünglich gut dotierte Augustiner Chorherren-Propstei „war im Laufe des 15. Jahrhunderts allmählich so herunter gekommen, daß nicht mehr denn ein Probst ohne Convent da war, der dann gar ärmlich haushielt, so daß er die Glocken aus der Kirche verkaufte. Schließlich sah sich derselbe genötigt, das Gotteshaus Ittingen 1461 dem Orden der Karthäuser zu verkaufen.“ Das Kloster blühte dann als Karthause rasch auf und wurde sehr reich. Siehe Farner, Alfred: Geschichte der Kirchgemeinde Stammheim und Umgebung. Zürich 1911, S. 145. — <sup>2</sup>) d. h. die geheuchelte Demut — <sup>3</sup>) ausschlägt — <sup>4</sup>) hülsen — <sup>5</sup>) Bauch — <sup>6</sup>) Schmerz — <sup>7</sup>) nicht mehr — <sup>8</sup>) praeter ea, quibus verbi ministri et ecclesiarum episcopi aluntur — <sup>9</sup>) dennoch — <sup>10</sup>) eingeschraubt, eingeschlichen, eingedrängt — <sup>11</sup>) Zu den Redensarten „Einem auf dem Halse liegen“, „Einem auf dem Halse sein“ usw., siehe Wander II 282, Nr. 56, 57, 58. — <sup>12</sup>) lehrten — <sup>13</sup>) verstoßen — <sup>14</sup>) eingesetzt — <sup>15</sup>) öffentlich — <sup>16</sup>) insgeheim gegeben — <sup>17</sup>) eigentlich: in den Ärmel geschoben d. h. im geheimen eingesteckt — <sup>18</sup>) heimlich entwenden. Siehe Id. IV 62/63. — <sup>19</sup>) nichts — <sup>20</sup>) Bauch — <sup>21</sup>) um Fürsprache, um Empfehlung — <sup>22</sup>) Dazu ist die Stelle bei Bullinger I 237 f. zu vergleichen, wo er von Konrad Grebel, Felix Manz u. a. sagt: „Und anfangs wurdent sy durch M. Ulrichen besondere gespräch oft underricht; sy wolten aber kein underricht annehmen und wärend gar eins bitteren stünigen gemüts wider den Zwyngli, welchen sy verarguwontend, er were inen nitt günstig, und wölte sy nitt fürderen. Dann ir meynung was, man sölte die allten chorherren absetzen und von pfründen stoßen und lecturen auffrichten. Da hofft Mantz die hebraischen profession zû überkommen, und Grebel die griechisch; vermeintend auch, diewyl sy burgers kinder und güter geschlechter werend, söltind sy für yedermann gefürderet werden. Aber M. Ulrich kondt das domalen nitt zû wägen

Es ist ouch ir rumb<sup>1</sup> nun<sup>2</sup> fleyschlich; denn widergetoufft sin ist nüts<sup>3</sup> anders weder ein usserlich ding; glych als ouch yene groß darab warend, das ir scham beschnitten was. Dise widertöuffer underschiebennd sich ouch<sup>4</sup> glych, als sich yhene unterschubend<sup>5</sup>; hehend die sach vonn gott so hoch an<sup>6</sup> ze redenn, stellend sich so kläglich dar, als ob sy erst uß eym schiffbruch ußkommen<sup>7</sup> sygind. Da stadt<sup>8</sup> das eynfaltig volck verwundrende unnd erschrockenn; aber zum letstenn endet es als uff den widertouff, kindertouff, unnd das man gheyn obergheyt sölle haben, unnd das alle ding gmeyn<sup>9</sup> söllind syn, unnd das man weder zinß noch zehenden schuldig sye, von den beyden<sup>10</sup> wir anderschwo christenlichen bscheyd geben habend<sup>11</sup>. Unnd bruchend aber den list darby: Offennlich sünfftzend<sup>12</sup> sy tieff, sprechende: Wee, wee dem, der zinß unnd zehendenn ynnimpt! Nit darumb<sup>13</sup>, ir söllend 's gebenn. Aber demnach runend<sup>14</sup> sy inn die orenn: Wenn du den zinß zwentzig jar ggeben hast, so bist du dem zinsherren nüts<sup>15</sup> mer schuldig. Sehend, frommen, getrüwen herren und fründ, was darus volge, namlich das, das demnach ouch die, so dem euangelio nüts<sup>16</sup> nachfragend, sich traffenlicher weder<sup>17</sup> ander stellend, sy wöllind 's handthaben<sup>18</sup>; und sehend aber daruf, ob es darzü käm, das man niemandt nüts<sup>19</sup> umb syn schuld geb<sup>20</sup>. Darzü dienet der widertouff und der apostlen, die sich selbs gesend hand<sup>21</sup>, leer. Wiewol nun vil güter mißbrucht werdend, voruß die geystlichen, söllend sy doch durch den richter, das ist: die obergheyt, entscheyden<sup>22</sup> werden; und welche mit selbsgwalt eim andren das syn einwäders verhaltend<sup>23</sup> oder nemend, sind rüber, nit Christenlüt. Da<sup>24</sup> aber

bringen, das sy gern gehept; verhiess inen, sy mitt der zyt zü fürdern, so vil imm möglich. Man köndte mit allten eeren lüten nitt also umngan und sy verstoßen, die ouch wolverdient und allter geschlechter werend, und denen von der oberkeyt vil zügesagt were, das man billich halten sölte. Es wurde aber bald ettwas sich schicken, das man ein anfang mitt profitieren der sprachen thün könde luth der verkommen, hievor gesetzt. Aber da war kein gestünden by denen lütten. Darzü wurdent sy der maßen verwildet in dem widertöuffischen geist, daß sy keinen dingen me nitt nachfragtend dann iren widertouff uffzebringen.“ Zum Lehrer des Hebräischen wurde dann nicht Felix Manz, der darauf hoffte, sondern Jakob Ceporin (Wiesendanger) berufen.

<sup>1</sup>) Ruhm — <sup>2</sup>) nur — <sup>3</sup>) nichts — <sup>4</sup>) schleichen sich auch ein — <sup>5</sup>) einschlichen — <sup>6</sup>) fangen an — <sup>7</sup>) ausgekommen, gerettet — <sup>8</sup>) steht — <sup>9</sup>) gemein, gemeinsames Eigentum — <sup>10</sup>) sc. Zins und Zehnten — <sup>11</sup>) Vgl. z. B. Zwinglis „Ratschlag betreffend Ausschließung vom Abendmahl für Ehebrecher, Wucherer usw.“ Bd. IV, S. 25 ff. und „Wer Ursache gebe zu Aufruhr usw.“ Bd. III, S. 388, 5 ff. — <sup>12</sup>) seufzen, klagen — <sup>13</sup>) nichts desto weniger aber — <sup>14</sup>) raunen, flüstern — <sup>15</sup>) nichts — <sup>16</sup>) nichts — <sup>17</sup>) besser, eifriger als — <sup>18</sup>) betreiben, durchführen — <sup>19</sup>) nichts — <sup>20</sup>) für die Schuld gebe, ihm etwas schuldig sei — <sup>21</sup>) haben — <sup>22</sup>) beurteilt — <sup>23</sup>) vorenthalten — <sup>24</sup>) wo

die obergheydt nûts<sup>1</sup> thûn wil, da wirdt es gott wol fügen. Darumb ist not, das man ein obergheydt hab, und yedermann synen zûsag und pflicht halte. Denn so man an dem wölt anheben<sup>2</sup>, die obergheydt dennen thûn<sup>3</sup>, die aber christenlich fart<sup>4</sup>, so wäre es nûts<sup>5</sup> anders, weder so die schaaff on einen hirtten in die wilde<sup>6</sup> gestossen wurdind.

Hierumb, getrûwen, lieben herren und brüder, hat mich von üwertwägen sorg angefochten, das üwer einvaltig, fromm volck nit also in irrthumb durch die fräfnen, ufrürigen lerer verfürt werd; denn  
 10 ir mir zû aller zyt als mine herren und brüder befolhen sind; schetz mich ouch ewigklich für üwer einen. Denn ir werdend sehen, das, wo nun<sup>7</sup> das zytlich oder uppig eer wirt angesehen, das da kein nüwerung bstand haben wirt. Wo aber gotzerkantnuß und forcht ist, und zû gottes eer getrunge wirdt, da mag man ouch weder über üch  
 15 noch nieman gesign<sup>8</sup>.

Schryb üch darumb diß büchlin zû<sup>9</sup>, das ir üch verhüten<sup>10</sup> könnind vor den hyn- und widerlouffenden schwätzeren und ufrüreren, die nienen<sup>11</sup> hin kummend ze predgen, weder da vorhin die leer geführt<sup>12</sup> ist; da understond<sup>13</sup> sy mit usserlichenn dingenn umbzukeeren,  
 20 das vormals erbuwen ist.

Bewar üch gott! Der bestäte das, so er mit üch hat angefangen  
 [cf. Phil. 1. 6].

Geben zû Zürich.

Worinn ich üch gedienen<sup>14</sup> kan, heyssend<sup>15</sup>; wil ich alle zyt  
 25 gehorsam syn.

### Von dem predigamt.

<sup>16</sup>Ich wil nit wyter anzeigen, was mich dissz büchlin ze schryben ursachet. Es ist vorhyn wol verstanden<sup>17</sup>, das es darumb beschicht<sup>18</sup>, daß etlich so fräfel<sup>19</sup> sind, daß sy, unbegrützet<sup>20</sup> eines bischofs und  
 30 der kilchhöre, in frömbde pfarrkilchen louffend<sup>21</sup>, lütend<sup>22</sup>, predigend, das sy wöllend, und widertoufend zû unradt<sup>23</sup> und ufrüren, und demnach sprechend, sy thûgind im recht, sy sygind von gott gesendt. Denen ich mit derselben tadt anzeygen wil, das sy nitt von gott gesandt sind, und man sölichs in gheyner kilchhöre<sup>24</sup> gestatten sol, es  
 35 werde denn mit einhälligheyt<sup>25</sup> der gantzen kilchhöre erloubt.

<sup>1)</sup> nichts — <sup>2)</sup> anfangen — <sup>3)</sup> abzusetzen — <sup>4)</sup> verführt, handelt — <sup>5)</sup> nichts —  
<sup>6)</sup> Wildnis — <sup>7)</sup> nur — <sup>8)</sup> siegen — <sup>9)</sup> Siehe oben S. 382. 8–11. — <sup>10)</sup> hüten — <sup>11)</sup> nirgends — <sup>12)</sup> verkündet — <sup>13)</sup> versuchen — <sup>14)</sup> dienen — <sup>15)</sup> befehlt — <sup>16)</sup> Zum Folgenden siehe die Einleitung S. 369 ff. — <sup>17)</sup> gezeigt, festgestellt — <sup>18)</sup> geschieht —  
<sup>19)</sup> frevelhaft, unverschämt — <sup>20)</sup> ohne Begrüßung, ohne Anfrage um Erlaubnis bei ... — <sup>21)</sup> Siehe oben S. 383. 5 ff. — <sup>22)</sup> läuten — <sup>23)</sup> Unheil, Unfug — <sup>24)</sup> Kirchgemeinde —  
<sup>25)</sup> mit einstimmigem Beschluß.



Demnach, ob glych das büchlin den titel treyt: „Vom predigamt“, wird ich, ob gott wil, ouch darby von dem leeren überal sagen, wie es zû der heyligen apostel zyten gebrucht ist.

Darzû wellend wir erstlich für uns nemen die wort Pauli Ephes. 4. [*Eph. 4. 11–14*], da er also spricht: „Und er (Christus) hat etlich zû aposteln gesetzt, etlich zu propheten, etlich zû euangelisten, etlich zû hirtten und leereren, daß sy dem werck (gottes) dienind zû volkumms der heiligen und erbuwnus des lychnams<sup>1</sup> Christi, biß daß wir all engegen louffind<sup>2</sup> in die einigheyt des gloubens und der erkantnus des suns gottes, damit wir ein volkomner mann werdind nach dem alter und volkommenheyt Christi, das wir fürhyn nit kinder sygind, hyn und har gewäyet<sup>3</sup> und geworffen von dem wind einer yeden leer, mit der arglistigheyt der menschen, mit böser spitzfündigheyt zû ynfürung des irrthumb.“ Dise wort Pauli habend den sinn, das Christus genannte ämpter (von dero wir harnach von yedem in sunderheyt<sup>4</sup> sagen wellend) in synen lychnam<sup>5</sup> gesetzt habe, das ist: in die kilchen, damit er, syn lychnam<sup>6</sup>, gevollkommet<sup>7</sup> und erbuwen werde in einigheyt des gloubens und in erkantnus des suns gottes, und ein so volkomner, starcker, wolerwachsener lyb werdind, wie denn Christus zû volkomner, lyphlicher mansstercke nach der menschlichen natur und alter kommen, und in mitz<sup>8</sup> aller syner lybs stercke getödt ist worden, das wir uns nit mengerley<sup>9</sup> wind der ufgeblasnen leren lassind hyn unnd här werffen, die ussz argem list unnd spitzfündigheyt ersücht werdend, damit man zû anhang<sup>10</sup> und verfürnus gebracht werde.

Sehend, alle fromme Christen! Sind dise ämpter darumb von gott ufgesetzt<sup>11</sup>, das man mengerley leeren vergoumte<sup>12</sup>, so mag ye nit syn, das sich einem yeden zimme für einen offnen<sup>13</sup> leerer ufzerwerfen; denn so vil höupter, so vil sinn<sup>14</sup>, und kan sich der schalck wol verbergen<sup>15</sup>. Es nimpt 's niemant so lätz<sup>16</sup> ze hand, er gibt im ein güte gestalt. Der bapst hatt allen sinen huffen der geleerten damit fürbracht<sup>17</sup>: Ja, sy verhütind, das ghein irrthumb entstand. Noch<sup>18</sup> so habend sy zû unseren zyten offentlich geweert, das die waarheyt nit harfür käme. Sol aber darumb sich selbs ein yeder ufwerfen, er sye eyn apostel, leerer oder euangelist? Nein. Darvon wirt clarlich harnach kummen.

<sup>1</sup>) Leibes — <sup>2</sup>) hinankommen — <sup>3</sup>) geweht — <sup>4</sup>) besonders — <sup>5</sup>) Leib — <sup>6</sup>) Leib — <sup>7</sup>) vollkommen gemacht — <sup>8</sup>) mitten in — <sup>9</sup>) durch mancherlei — <sup>10</sup>) Vereinigung, Bündnis, Zusammenrottung, Sekte — <sup>11</sup>) eingesetzt, angeordnet — <sup>12</sup>) verhüte — <sup>13</sup>) öffentlichen — <sup>14</sup>) Zu der Redensart „So manch Haupt, so mancher Sinn“ siehe Wander II 393, Nr. 30. — <sup>15</sup>) Zu der Redensart „Seinen Schalk verbergen können“ siehe Wander IV 86, Nr. 171. — <sup>16</sup>) verkehrt — <sup>17</sup>) hervorge stellt — <sup>18</sup>) dennoch.

Nun wöllend wir zum ersten von dem ampt der apostlen sagen; denn die ämpter habend alle gwißsen underscheyd.

Ein apostel ist nüt<sup>1</sup> anders geredt<sup>2</sup> weder ein bott<sup>3</sup>. Dannenhar wir Tütschen recht habend geredt, es sygind zwölff botten. Aber darnach habend wir nit gdören<sup>4</sup> reden: Petrus, der bott, oder: Jacob der bott. Den namen und ampt hat Christus ufgesetzt<sup>5</sup>. Luc. 6. [Luc. 6. 13] stadt also: „Jesus hat syne jünger berufft, und zwölff ussz inen erwellet, die er ouch botten genennet hat“.

Das ist gnüg von dem namen.

Ir ampt aber ist: das euangelium predigen, das ist: die welt leeren gott und sich selbs erkennen. Wenn nun der mensch sich selbs erkennt, muß er in mißval<sup>6</sup> syn selbs kummen. Daruß muß denn rüwen<sup>7</sup> und besserung volgen, so veer<sup>8</sup> er gott erkennt. Demnach kumpt aber erst nüwe verzwyflung. So der mensch sich selbs so sündtlich findt, das er besserens noturfftig<sup>9</sup> sye, und sich beßret täglich, noch<sup>10</sup> so findt er ein sölichen gebrästen<sup>11</sup>, versumnus<sup>12</sup> und unvolkommenheyt, das er zû gott ze kummen verzwyflet. Da thût man im denn das heyl, das uns gott durch sinen sun gnädigklich geschenckt hatt, uf<sup>13</sup>. Das ist das ampt der botten, und ist das aller höchst ampt under allen; denn die apostel habend müssen wandlen<sup>14</sup>; denn sy warend botten; und hüband sy zum ersten<sup>15</sup> an den handel des heyls in alle welt harumb ze füren<sup>16</sup>. Das ampt hatt inen Christus zum ersten, do er sy alleyn im jüdischen land härumb schickt ze predgen, also empfohlen<sup>17</sup> [Matth. 10. 5–16]: „Gond<sup>18</sup> nit uff den wäg der Heyden (dann er wolt sich zum ersten sinem volck offenbaren), und gond nit in die statt der Samariten, sunder gond ee<sup>19</sup> zû den schaaffenn, die uß dem huß Iraels umbkommen<sup>20</sup> sind. Und so ir hingond<sup>21</sup>, so predgend, sprechende, daß das ryche der himmlen kommen sye. Die krancken machend gsund, die sunder siechen<sup>22</sup> reynigend, die todten erkickend<sup>23</sup>, die tüfel werffend uß<sup>24</sup>, vergeben habend ir 's empfangen, vergeben gebend 's. Bereytend oder rüstend uff den wäg weder gold noch silber noch gelt an üwere gürtlen noch täschen, noch zween röck, noch schüch<sup>25</sup>, noch stab; dann der arbeyter ist siner narung wirdig<sup>26</sup>. In welche statt aber oder marckt<sup>27</sup> ir kummen werdend, so erforschend, wo ein gschickter<sup>28</sup>

<sup>1</sup>) nichts — <sup>2</sup>) nach Bedeutung des Wortes; si vocis etymon spectes — <sup>3</sup>) legatum sonat, vel missum ad rei alicuius executionem nuntium — <sup>4</sup>) dürfen — <sup>5</sup>) eingesetzt — <sup>6</sup>) Mißfallen — <sup>7</sup>) Reue — <sup>8</sup>) sofern — <sup>9</sup>) bedürftig — <sup>10</sup>) dennoch — <sup>11</sup>) Gebrechen — <sup>12</sup>) Mängel — <sup>13</sup>) offenbart man — <sup>14</sup>) wandern, reisen — <sup>15</sup>) zuerst — <sup>16</sup>) bringen — <sup>17</sup>) anbefohlen; demandavit — <sup>18</sup>) gehet — <sup>19</sup>) zuerst — <sup>20</sup>) verloren gegangen — <sup>21</sup>) hinget — <sup>22</sup>) Aussätzigen — <sup>23</sup>) wecket auf — <sup>24</sup>) treibet aus — <sup>25</sup>) Schuhe — <sup>26</sup>) würdig, wert — <sup>27</sup>) Marktflecken; vicus — <sup>28</sup>) Passender, Würdiger.

oder erbrer<sup>1</sup> sye, und blybend daselbst, biß das ir dannen ziehend. So ir aber in das huß gond<sup>2</sup>, so grützend es. Und ist das huß oder gsinde<sup>3</sup> würdig, so köme üwer Friden über sy. Ist es aber sin nit wärdt, so keere sich üwer Friden widerumb zû üch. Und welcher üch nit annimpt, noch üwre wort hört, so gond uß demselben huß oder statt, unnd erstoubend<sup>4</sup> üwre fûß. Warlich, sag ich üch: Es wirt dem land der Sodomiten und Gomorreyaen ringer<sup>5</sup> werden am tag des grichts weder der statt. Nennend war<sup>6</sup>, ich send üch hin wie die schaaf in mitz<sup>7</sup> der wolffen“, etc. Hie sehend wir des empfelchs<sup>8</sup> oder handels halb, den sy predget habend, das die apostel das gemeyn<sup>10</sup> empfelch<sup>9</sup> gehebt<sup>10</sup> habend, das alle die predgen söllend, die umb der leer willen werdend fürgesetzt<sup>11</sup>. Dannenhar alle, die das euangelium predgend, der predge halb ghein ander ampt habend weder die apostel. Aber darinn übertreffend die apostel die propheten, euangelisten und lerer, das sy den ersten anbruch<sup>12</sup> in der unerkannten<sup>13</sup>, unglöubigen welt gethan habend, und das gotzwort wyte, gefarliche reysen harumb gefürt<sup>14</sup>, als wir am heyligen Paulo wol gesehen habend. Und hatt inen gott gheyn trost oder rüstung<sup>15</sup> zytlicher hilff oder noturft<sup>16</sup> erloubt, welches aber demnach denen, die an iro statt in den kilchen fürgesetzt<sup>17</sup> wurdend, zimpt, wie harnach<sup>20</sup> kummen wirt.

Zum andren hat inen Christus äbendasselb empfelch<sup>18</sup> gegeben, aber das ätter<sup>19</sup> wyter gemacht, do er zû inen am tag der urstende<sup>20</sup> sprach Jo. 20. [*Joh. 20. 21–23*]: „Wie mich min vatter gesendt hat, also send ich üch. Und do er das geredt, bließ er sy an, und sprach<sup>25</sup> zû inen: Empfahend den heyligen geyst. Dero sünd ir nachlassen werdend, denen sind sy nachgelassen; und dero ir verhalten<sup>21</sup> werdend, denen sind sy verhalten.“ Welche meynung Marcus 16. [*Marc. 16. 15–16*] mit disen worten ußtruckt hat: „Predgend das euangelium aller gschöpft<sup>22</sup>. Welcher gloubt und touft wirt, der wirt heyl<sup>23</sup>. 30 Welcher aber nit gloubt, der wirdt verdampt.“ Das ist das binden unnd entbinden: Welcher gloubt, ist entbunden; welcher nit gloubt,

<sup>1</sup>) ehrbarer Mann — <sup>2</sup>) gehet — <sup>3</sup>) Familie — <sup>4</sup>) schüttelt den Staub von . . . —

<sup>5</sup>) leichter — <sup>6</sup>) sehet — <sup>7</sup>) in die Mitte von, mitten unter — <sup>8</sup>) Befehls, Auftrags — <sup>9</sup>) gemeinsamen Befehl, Auftrag — <sup>10</sup>) gehabt — <sup>11</sup>) qui doctrinae causa ecclesiis praeficiuntur — <sup>12</sup>) Vorstoß, Anfang — <sup>13</sup>) unbekannte, fremde — <sup>14</sup>) auf . . . herumgeführt, verbreitet haben — <sup>15</sup>) Vorkehrung — <sup>16</sup>) Unterhalt — <sup>17</sup>) vorgesezt; qui postea ecclesiis praecessent — <sup>18</sup>) Befehl, Auftrag — <sup>19</sup>) Gatter, Zaun, Grenzen; hier: Wirkungskreis. Siehe Id. I 597 ff. — <sup>20</sup>) Auferstehung — <sup>21</sup>) behalten — <sup>22</sup>) Geschöpfen; omni creaturae — <sup>23</sup>) selig.

ist gebunden. Ist in anderen gschrifften gnügsam erjagt<sup>1</sup>. Lucas offnet<sup>2</sup> das empfelch<sup>3</sup> also; 24. [cf. Luc. 24. 45—47]: „Do hat er inen die gmüt<sup>4</sup> ufgethon<sup>5</sup>, das sy die gschrift verstündind, und inen gseyt<sup>6</sup>, das es also geschriben stünd, und Christus also habe müssen lyden unnd widrumb erston<sup>7</sup> von den todten am dritten tag, und in sinem namen gepredget werden der rüwen<sup>8</sup> oder besserung und nachlassung der sünd in alle völcker, und zû Hierusalem anheben<sup>9</sup>,“ etc. Ist glych das vorder empfelch<sup>10</sup>, weder das er sy hie heyßt in alle welt ußgon, aber vor<sup>11</sup> allein in das jüdisch land, wie dann Mattheus 28. [Matth. 28. 19, 20] ouch redt: „Gond<sup>12</sup> hin, und leerend alle völcker, sy touffende in den namen des vatters und suns und heyligen geysts, lerende sy halten alle die ding, die ich üch empfolhen hab.“ Also ist in den dieneren deß worts gheyn<sup>13</sup> underscheyd zwüschen den apostlen und andren, weder das die apostel durchzewandlenn<sup>14</sup> verordnet wurdend on alle vorbereitung oder wägrüstung. Darumb ich all weg<sup>15</sup> gesagt hab, das die, so sich under den Christen rümend apostel sin, als die hohen bischoff und prelaten, söltind ouch weder sack noch seckel füren<sup>16</sup>. So tünd sy<sup>17</sup>, daß der tüfel selbs nit künde lätzer<sup>18</sup> tün. Sy predgend gar nit, wellend aber apostel genempt<sup>19</sup> werden; und kommend mit eim trossz, damit sy die tyrannen diser welt überwindend<sup>20</sup>. Ist nit möglich, daß sy apostel oder botten sygind; dann sy nit alleyn dem wort nit nachwandlend, sunder gar nit fürend<sup>21</sup>. Deßhalb ouch die nit apostel sind, die das wort fürend<sup>22</sup>, aber säßhafft by iren kilchen blybend und wonend. Von welchen harnach kummen wirt.

Ietz volgt in den worten Pauli [Eph. 4. 11]: „Etlich zû prophetenn.“ Diß wort „prophet“ ist nit hebraisch sunder griechisch, und kumt von „vorsagen“ har, und heyßt eygentlich: eynen vorsager, den wir einenn wyßsagen nennend, der künftige ding, vor

1 erjagt ] A eriagt.

<sup>1</sup>) erwiesen. Vgl. Zwinglis Ausführungen in der Auslegung von Artikel 50—52, Bd. II, S. 363. 15 ff., in seiner Schrift „Apologeticus Archeteles“ Bd. I, S. 295. 8 ff. und 300. 10 ff. und im „De vera et falsa religione commentarius“ den 12. Abschnitt „De clavibus“ Bd. III, S. 723. 21 ff. — <sup>2</sup>) offenbart — <sup>3</sup>) Befehl, Auftrag — <sup>4</sup>) Verständnis, Verstand — <sup>5</sup>) eröffnet — <sup>6</sup>) gesagt — <sup>7</sup>) auferstehen — <sup>8</sup>) Reue — <sup>9</sup>) anfangen — <sup>10</sup>) dieser Auftrag ist dem vorhergehenden (siehe S. 391. 22 ff. Vgl. auch S. 392. 22 ff.) gleich — <sup>11</sup>) vorher — <sup>12</sup>) gehet — <sup>13</sup>) kein — <sup>14</sup>) in die Welt hinauszureisen — <sup>15</sup>) immer — <sup>16</sup>) Vgl. dazu z. B. Zwinglis Ausführungen in „Eine freundliche Bitte und Ermahnung an die Eidgenossen“ Bd. I, S. 231. 22 ff., in der Auslegung des 61. Artikels Bd. II, S. 439. 16 ff., in „Wer Ursache gebe zu Aufruhr usw.“ Bd. III, S. 412. 20 ff., in „Der Hirt“ Bd. III, S. 45. 5 ff. — <sup>17</sup>) jetzt aber tun sie, leben sie so — <sup>18</sup>) verkehrter — <sup>19</sup>) genannt — <sup>20</sup>) übertreffen — <sup>21</sup>) sondern sie geben sich gar nicht damit ab — <sup>22</sup>) predigen.



und sy beschehend, seyt<sup>1</sup>. Das ist nun das ampt der propheten im alten testament gewäsen, das yetz der euangelisten, bischoffen oder pfarreren<sup>2</sup> ampt ist. Sy sahend uff die laster der menschen, das sy die eintweders vergoumtind<sup>3</sup>, oder, wo sy gewachsen warend, ußrutind<sup>4</sup>, als gott zu Hieremia redt Hiere. 1. [*Jer. 1. 9, 10*]: „Nimm war, ich hab mine wort in dinen mund gethon, ich hab dich hütt<sup>5</sup> über die völcker und ryck bestellt, das du ußrupffist<sup>6</sup>, zerbrechst, verderbist und zerwerffist<sup>7</sup>, ouch buwist und pflantzist.“ Das ist kurtzlich das fürnemmist ampt des propheten, das er ußrüte, abbreche und zerstöre alles, das wider gott ußgericht ist, und widerumb buwe und pflantze, das gott haben wil. Es sind aber daby zû der apostel zyten 10 ouch propheten genennet, die der gschrift verstand<sup>8</sup> vor der gantzen kilchen habend ufgethon<sup>9</sup>; dann do ze mal noch gheyne gschriften des nûwen testaments warend; unnd lartend die apostel muntlich. Do nun glych<sup>10</sup> die euangelisten nach etlichen jaren geschribenn hattend, 15 was<sup>11</sup> doch ir gschrift vorhin schon gelernet unnd verstanden und gloubt. Es wurdend ouch die epistlen hin und wider geschriben, den glouben ze vestnen<sup>12</sup>, den sy vorhin one gschrift uß dem predgen gelernet und uß göttlichem ziehen gloubt hattend. Uß dem wir erlernend, das die ouch propheten genempt<sup>13</sup> wurdend zû der apostel 20 zyten, die gschrift des alten testaments vor der kilchen<sup>14</sup> ußlegtend, als 1. Cor. 14. [*1. Cor. 14. 26—33*] wol gemerckt wirt, da Paulus also spricht: „So ir zemenkummend, so hat üwer yeder den psalmen, die leer, die zungen, die offenbarung, das dolmetschen. Da söllend alle ding zû erbuwnuß<sup>15</sup> beschehen<sup>16</sup>. Kan etlicher zungen oder die 25 spraachen reden, das beschehe, das zween oder uff das aller meyst dry nach einandren redind, und einer dolmetsche. Ist eyner nit ein dolmetsch, so schwyge in der kilchen, und rede mit im selbs und gott. Aber der propheten redind zween oder dry, und die anderen urteylind. Ob<sup>17</sup> es aber eim andren, der da sitzt, geoffenbart wirt, so schwyge 30 der erst. Dann ir mögend all einandren nach<sup>18</sup> prophetieren oder von verstand<sup>19</sup> der gschrift reden, damit sy alle lernind und getröst werdind oder vermanet; dann die geyst der prophetenn sind den

<sup>8</sup> pflantzist ] *A Druckfehler pflantzst* — <sup>16</sup> *Marginal* Sich, du Bāpstler, wār die geschrift bewār: der gloub, der vor der gschrift gewāsen ist. — <sup>31</sup> *Marginal* Prophetieren (*Druckfehler*: Prophetieren) ist an vil orten: den verstand der geschrift harfürtragen.

<sup>1</sup>) sagt — <sup>2</sup>) Siehe dazu S. 382, Anm. 4. — <sup>3</sup>) verhüteten — <sup>4</sup>) ausreuteten — <sup>5</sup>) heute — <sup>6</sup>) ausreißest — <sup>7</sup>) vernichtest — <sup>8</sup>) Verständnis, Sinn — <sup>9</sup>) aufgetan, kundgetan — <sup>10</sup>) bald nachher — <sup>11</sup>) war — <sup>12</sup>) befestigen — <sup>13</sup>) genannt — <sup>14</sup>) Kirchengemeinde — <sup>15</sup>) Erbauung — <sup>16</sup>) geschehen — <sup>17</sup>) wenn — <sup>18</sup>) einer nach dem andern — <sup>19</sup>) Bedeutung, Sinn.

propheten gehorsam. Dann gott ist nitt ein gott der ufrüren<sup>1</sup> und  
 zwytrachts, sunder des fridens.“ Dissz ist nun der sinn der worten  
 Pauli: So ir zämenkummend die psalmen oder geschrift ze hören,  
 so ist etlicher geleert under üch, etlicher kan die spraachen (voruß  
 5 redt er von der hebraischen), etlichem hat gott etwas besonders  
 geofnet<sup>2</sup>, etlicher kan dolmetschen, hebraische wort zu grie-  
 chischen oder derglychen bringen<sup>3</sup>. Da söllend ir die ding also ze  
 handen nemen, das ir damit buwind. Welche die hebraischen  
 (damit ich ein byspyl geb; dann dero<sup>4</sup> zugend<sup>5</sup> vil ussz jüdischem  
 10 land, für das<sup>6</sup> sy Christen wurdend, under die Heyden, die zum  
 glouben kamend) spraach könnend, diselben redind oder läsind  
 züchtigklich<sup>7</sup> ein andren nach<sup>8</sup> das ort der gschrift vor, davon  
 die propheten reden werdend. Demnach so keere<sup>9</sup> einer die-  
 15 selben wort in die gemeyn<sup>10</sup> spraach. Und welcher nit ein  
 dolmetsch oder ein spraachgelerter sye, der rede nit vor dem ußlegen  
 der propheten, sunder schwyge und rede darzwüschend mit im selbs  
 und mit gott. Wenn nun die gschrift glych in zweyen spraachen  
 vorgeläsen ist, verstadt man sy denocht gemeinlich nit. Darumb so  
 hebind denn die propheten an<sup>11</sup> die gschrift ze verston geben<sup>12</sup> und  
 20 den willen gottes daruß ze offnen<sup>13</sup>. Hie müssend ye die propheten  
 ouch der spraachen geleert gewäsen syn; dann die andren gaaben  
 alle reychend dahyn<sup>14</sup>, das man zû dem höchsten, das ist: zû dem  
 propheten, das ist: ußlegen, kömme. 1. Cor. 14. [1. Cor. 14. 1]:  
 „Ifrend den geistlichen gaaben nach, doch aller meist, das ir pro-  
 25 phetind,“ das ist: die gschrift des götlichen worts ußlegend. Wenn  
 nun die propheten ußlegend, so urteile die gantz kilch<sup>15</sup>, das ist: die  
 andren all, ob er im recht thûge oder nit<sup>16</sup>. Sich<sup>17</sup>, womit<sup>18</sup> sol die  
 kilch<sup>19</sup> urteylen oder woruß<sup>20</sup>, so sy erst hört, das sy vormals nie  
 gehört hatt? Antwort: Usß dem gott, der in inen wonet. Wo gott  
 30 in eim menschen ist, da verstadt<sup>21</sup> er glych<sup>22</sup>, was zû gottes eer und  
 friden des nächsten geredt wirt oder nit. Daruß nun an eim fürgon<sup>23</sup>  
 erlernet wirdt, das der bapst sampt allen synen anhangern sol von

4 *Marginal* Unusquisque hecastos pro alius atque alius, pro hosmen et  
 hosde. — 32 *Marginal* Ein yede kilch sampt iren gelerten sol den leerenden  
 urteylen.

1) Unordnung — 2) geoffenbart — 3) übertragen — 4) d. h. von den Juden —  
 5) zogen — 6) sobald — 7) in Ordnung — 8) einer nach dem andern — 9) übersetze  
 — 10) gewöhnliche — 11) fangen . . . an — 12) zu erklären — 13) zu offenbaren —  
 14) beziehen sich darauf, dienen dazu — 15) Kirchgemeinde — 16) ob er es recht tue  
 oder nicht — 17) siehe — 18) qua ratione — 19) Versammlung der Kirchgemeinde —  
 20) woraus; qua facultate — 21) versteht — 22) gleich, leicht; facile — 23) im Vorbei-  
 gehen, beiläufig.

der kilchen geurteylet werden, das ist: von denen, denen er prediget; und er inen nit mag das wort gewaltsamen<sup>1</sup>, sunder sy inn urteylen. Sich<sup>2</sup>, in welchen abwägen das bapstümb ist! Sy leerend nit, und gewaltsamend aber das wort<sup>3</sup>. Wee, wee, wie ist doch denen blinden lüten immer ze thün<sup>4</sup>, die das verwirret bapstümb beschirmend?

Wenn nun die propheten nach einandren ordenlich redend, unnd darzwüschend eim, der under der gmeind sitzt, von gott der verstand<sup>5</sup> der gschrift geoffenbaret wurde, so sol im ouch zimmen, von dem verstand der gschrift ze reden, doch mit sölicher ordnung unnd zucht<sup>6</sup>, das, wenn ein nüwer anhebe<sup>7</sup> reden, das der vordrig schwyge; ouch ghein nüwer anhebe<sup>8</sup> ze reden, die wyl<sup>9</sup> der vordrig redt; dann es zimme inen allen nacheinandren von verstand der gschrift, so die kilch versamlet ist, ze reden; ja, eim yeden in siner kilchen<sup>10</sup>, und züchtiglich<sup>11</sup> nach einandren, damit alle menschen getröst werdind oder die warheyt erlernind. Sich<sup>12</sup>, ob glych allen mannen in der kilchen zimpt von der gschrift ze reden, zimpt es doch inen erst nach den propheten, ouch nun, wenn der prophet den sinn nit verstanden und härfürgebracht<sup>13</sup> hatt. Dannenhar<sup>14</sup> die, so sich für apostel oder propheten ufwerffend<sup>15</sup>, nit handlend mit ußlegen der gschrift nach dem bruch<sup>16</sup> der apostelen. Sy blybend nit in iren kilchen<sup>17</sup>, sonder louffend in ander kilchen, und redend daselbst one die propheten. Und wie sy uß disem ort Pauli bewärend<sup>18</sup>, sy mögind ouch ynreden<sup>19</sup> von der gschrift, also wellend sy inen nit lassen ynreden; denn ob sy glych erlaubnuß gebend ze reden, so lassend sy sich doch nit berichten<sup>20</sup>. Ich wüßte wol byspil ze sagenn, da wolgelerte propheten an ire predginen<sup>21</sup> kommen sind, do sy uß dem nüwen testament geläsen habend; und do die propheten erlaubnuß genommen habend ouch darzû ze redenn, habend sy geantwort: Es zimme inen darzû ze reden. Und als sy den eygenlichen sinn habend anzeygt, habend inn die widertöuffer nit angenommen, wiewol die übrig kilch inn angenommen hatt. Also kummend sy nit in die kilchen, das sy lernen wellind, sunder das sy leren wellind und von nyeman gelert sin; ob sy glych mit den wortenn sprechend, sy wellind sich lassenn leren. Wyter spricht hie Paulus [cf. 1. Cor. 14. 30–33]: Die propheten werdind gern einandren mit friden<sup>22</sup> uflosen, ouch den

<sup>1</sup>) gewalttätig, willkürlich auslegen, dem Wort Gewalt antun — <sup>2</sup>) siehe —

<sup>3</sup>) Siehe Anm. 1. — <sup>4</sup>) wie ist zu verfahren mit ... — <sup>5</sup>) Verständnis, Bedeutung —

<sup>6</sup>) Anstand — <sup>7</sup>) anfang — <sup>8</sup>) anfang — <sup>9</sup>) solange — <sup>10</sup>) Kirchgemeinde —

<sup>11</sup>) ordentlich — <sup>12</sup>) siehe — <sup>13</sup>) vorgebracht, vorgetragen, erklärt — <sup>14</sup>) daher —

<sup>15</sup>) aufwerfen, ausgeben — <sup>16</sup>) Brauch, Sitte — <sup>17</sup>) Kirchgemeinden — <sup>18</sup>) beweisen —

<sup>19</sup>) reden — <sup>20</sup>) belehren — <sup>21</sup>) Predigten — <sup>22</sup>) zuhören.

sitzenden, wenn sy die warheyt an'n tag bringend; dann der propheten geyst sygind den propheten underworfen, das ist: sind sy gottes propheten, so werdend sy gern denen uflosen<sup>1</sup>, die den heymlichen verstand<sup>2</sup> der gschrift eroffnend<sup>3</sup>. Und wirt das alles mit  
 5 fridenn beschehen<sup>4</sup>; denn gott ist nit eyn gott der ufrüren<sup>5</sup> unnd zwytrachts, sunder ein gott des fridens. Sich<sup>6</sup>, wie clar wirt hie, was die widertöuffer für einen geyst habend, wie demütigklich sy sich immer stellend! Ire geyst sind den propheten nit undertänig, sunder sy hebend den ersten zwytracht mit inen an<sup>7</sup>. Byspil: Es hat eyn  
 10 ersamer, frommer prophet den sinn Pauli. 1. Cor. 3. [cf. 1. Cor. 3. 13–15], der vorhar uff das fäghür gezogen was, vor siner kilchen erberlich ußgelegt, wiewol er vom widertöuffer, der inn begreyff<sup>8</sup>, nit verstanden ward. Also gieng der widertöuffer, do die predig uß was, und sprach, er hette gelogen. Sich<sup>9</sup>, wie früntlich hebt der propheten  
 15 geyst an<sup>10</sup> ze redenn! Habend sy nun den gott, der uns sin euangelium zû diser zyt eroffnet<sup>11</sup>, so habend sy einen gott des fridens und nit einen gott des zwytrachts. So sy aber zwytracht machend, so habennd sy ye den gott des fridens nitt, der uns zum ersten das euangelium so fridsamlich durch sine propheten oder euangelisten  
 20 geoffnet<sup>12</sup> hat; da was gheyn zwytracht under den gläubigen; dann wir alleyn von denen propheten unnd kilchen redend, darinn das euangelium gepredget wirt. Dieselben kilchen verwirrend sy, und schmeckend nit<sup>13</sup> under die kilchen der ungläubigen. So sy nun die verwirrung in die gläubigen kilchenn bringend, darinn vormal  
 25 grosser, starcker friden in gott gewäsen ist, und tûnd das alleyn umb der zytlichen üsserlichen dingen willen, so ist offembar, das sy den gott des fridens nit habend, sunder den gott der ufrüren<sup>14</sup> und zwytrachts. Glych als die gen Antiochiam kamend und redtend: „Wenn ir nit beschnitten werdend, werdend ir nit sâlig“  
 30 Act. 15. [Act. 15. 5]; damit verwirrend sy das Christenvolck; also sprechend dise: „Wenn ir nit widergetoufft werdend, werdend ir nit sâlig;“ und verwirrend ouch damit das volck.

Also habend wir zween underscheid des ampts der propheten: Eins ist, wie die propheten im alten testament dem üblen geweert  
 35 und das gût pflantzet habend; also ouch die wächter oder pfarrer im

6 *Marginal* Hie bewâr, was die widertöuffer für einen geist habend.

<sup>1</sup>) zuhören — <sup>2</sup>) geheimen Sinn, Geheimnisse — <sup>3</sup>) offenbaren — <sup>4</sup>) geschehen —  
<sup>5</sup>) Unordnung — <sup>6</sup>) siehe — <sup>7</sup>) fangen an — <sup>8</sup>) angriff — <sup>9</sup>) siehe — <sup>10</sup>) fängt . . . an  
 — <sup>11</sup>) offenbart — <sup>12</sup>) geoffenbart — <sup>13</sup>) gehen nicht, mischen sich nicht ein; nec unquam  
 infidelium coetibus vel ecclesiis sese admiscunt — <sup>14</sup>) Unordnung.



nüwen testament tünd. Und ist also das prophetenamt, das bischoff- oder pfarreramt, das euangelistenamt alles ein amt.

Das ander amt der propheten ist, da sy in den grossen kilchen den verstand<sup>1</sup> der gschrift harfürbringend<sup>2</sup>, voruß im alten testament, wenn man die gschrift ze erlernen zemenkumt. Welcher stand noch<sup>5</sup> nit gemeyn<sup>3</sup> ist; wirt aber, ob gott wil, by uns zû Zürych in gar kurtzen tagen anheben<sup>4</sup>; dann die bestellung schon angefangen wirt, wie sy vormalß verheyssen ist in verendrung des grossen stifts<sup>5</sup>. Also mag, eygenlich<sup>6</sup> ze reden, nit ein prophet sin nach disem anderen amt, weder welcher die zungen kan ußlegen.

10

Demnach redt Paulus von den euangelistenn [Eph. 4. 11]: „Etlich aber zû euangelisten“. Das euangelistenamt ist keyn ander amt

1 Marginal Die ander nam des prophetenampts.

<sup>1</sup>) Verständnis — <sup>2</sup>) vorbringen, eröffnen — <sup>3</sup>) verbreitet; *atqui illud nostro sacculo vix a paucissimis fieri solet* — <sup>4</sup>) anfangen — <sup>5</sup>) Betreffend die Reformation des Stiftes zum Großmünster siehe Bd. II, S. 609 ff., Nr. 24 und 25 „Vortrag und Gutachten betreffend die Reformation des Stifts“. Vgl. auch die Einleitungen zu Zwinglis Schriften „Von göttlicher und menschlicher Gerechtigkeit“ Bd. II, S. 458 ff. und „Quo pacto ingenui adolescentes formandi sint“ Bd. II, S. 526 ff. — Am 29. September 1523 wurde vom Rat in Zürich eine Ordnung für das Großmünsterstift erlassen unter dem Titel: „Ein christenlich ansehen und ordnung von den ersamen burgermeister und rat und dem grossen rat der stadt Zürich, auch probst und capitel zum Grossen Münster daselbst, von der priesterschaft und pfründen wegen ermessens und angenommen“ (abgedruckt Egli Nr. 426). Unter Nr. 5 dieser Ordnung heisst es: „Und damit sömlichs dester kommlicher beschehen müge, so ist die meinung, daß verordnet werdent wol gelert, kunstrich, sittig männer, die alle tag offentlich in der heiligen schrift, ein stund in hebräischer, ein stund in kriechischer und ein stund in latinischen sprachen, die zû rechtem verstand der göttlichen gschriften ganz notwendig sind, lesent und lerent, on der unsern uss der stadt und ab dem land, so in ir lezgen gond, belonung und entgeltus. (Siehe Egli Nr. 426, S. 169.). Aus dieser Bestimmung entstand dann in der Folge die am 19. Juni 1525 — Zwinglis Schrift „Von dem Predigtamt“ ist am 30. Juni 1525 datiert — eröffnete „Prophezei“. Dieser theologische Unterricht fand mit Ausnahme von Freitag und Sonntag täglich statt und zwar im Sommer von 7—8 Uhr im Chor der Großmünsterkirche, im Winter von 8—9 Uhr in der Chorherrenstube. Zur Teilnahme waren die Studierenden, die Stadtgeistlichen mit den Chorherren und Kaplänen verpflichtet. Als Unterrichtsgegenstand diente die h. Schrift und zwar zunächst nur das Alte Testament; zur Ergänzung erklärte Oswald Myconius Nachmittags 3 Uhr im Chor des Fraumünsters das Neue Testament. Aus dieser „Prophezei“ ging durch die Mitarbeit der verschiedensten Gelehrten die Zürcher Bibelübersetzung hervor. Diese Art Unterricht diente mancherorts als Muster z. B. in Rütli, Stein, dann in Bern, Straßburg, Basel. Ausführliche und anschauliche Beschreibungen des Hergangs bei der Prophezei siehe Bullinger I 289 ff., Kessler I 372 ff., Bernhard Wyß S. 66. 8 ff. und ebenda S. 67, Anm. 1. — <sup>6</sup>) genau.

weder ouch das prophetenamt<sup>1</sup>, so verr der prophet für einen wächter, der ußrütet und pflantzet, genommen wirt. Er ist ouch nûts anders weder ein bischoff oder pfarrer<sup>2</sup>, wie dann eygenlich<sup>3</sup> ermesen<sup>4</sup> wirt 2. Tim. 4. [2. Tim. 4. 5], da Paulus zû Timotheo also schrybt: „Tû, wie ein euangelisten zûstadt, und tû dinem amt gnûg<sup>5</sup>.“ Nun was aber Timotheus ein bischoff. So muß ye volgen, das euangelist und bischoff ein amt sye. Man sicht<sup>6</sup> ouch an den worten Pauli, die darvor stond<sup>7</sup>, das er einen bischoff unnd euangelisten für ein ding halt, da er 2. Tim. 4. [2. Tim. 4. 2] also spricht: „Predig das wort, lig ob<sup>8</sup> senfft<sup>9</sup>, ruch<sup>10</sup>, straff, beschilt, erman, tröst in aller duldmût<sup>11</sup> und lere<sup>12</sup>,“ etc. Was ist das anders weder eyns bischoffs, eins propheten, eins hirten amt? Diß amt ist der leer halb nûts<sup>13</sup> anders weder ouch das apostelamt; aber darinn ist der underscheyd, daß die apostel wandler oder reyser<sup>14</sup> warend, so wonet ein yeder bischoff säßhaft an dem ort, da er bischoff oder pfarrer ist. Die apostel dorfftend gheyn besitzung habenn, so zimpt den pfarreren eygens<sup>15</sup> ze habenn, wie aber häll<sup>16</sup> werden muß, obglych die nydigen<sup>17</sup>, ufrürigen rotter<sup>18</sup> ein anders leerend by den einuالتigen. Paulus schrybt Tit. 1. [Tit. 1. 5–9]: „Umb des willen hab ich dich in Creta gelassen, das du die ding, dero noch mangel ist<sup>19</sup>, ufrichtist, und setzist in allen stetten priester oder alte (hie wirdt „priester“ für einen bischoff oder pfarrer genommen), wie ich dir empfolhen hab. Wo einer unbehaglich<sup>20</sup> ist, nun<sup>21</sup> ein wyb hat, gläubige kinder hat, die nit mit unzucht<sup>22</sup>, unmas oder ungehorsame verlümbdet sind<sup>23</sup>; dann es muß ein bischoff (sich<sup>24</sup>, den nempt<sup>25</sup> er yetz ein bischoff, den er erst einen priester genempt<sup>26</sup> hat) unbehaglich<sup>27</sup> syn, wie denn ein hußhalter gottes zimpt, nit eigenköpfig<sup>28</sup>, nit zornwütig, nit wynfücht<sup>29</sup>, nit schlegig<sup>30</sup> oder lestrig<sup>31</sup>, nit schnödes gewüns begirig, sonder herberglich<sup>32</sup>, ein gûten mann<sup>33</sup>, züchtig<sup>34</sup> und recht verstendig<sup>35</sup>, grecht, fromm, gemäß<sup>36</sup>, der zâh sye in der leer des gloubens, damit

13 *Marginal* Underscheyd zwüschen apostel unnd bischoff.

<sup>1</sup>) Vgl. oben S. 393. 26 ff. und besonders 394. 3 ff. — <sup>2</sup>) Zu wächter im Sinn von Pfarrer siehe S. 382, Anm. 4. — <sup>3</sup>) deutlich — <sup>4</sup>) erschen — <sup>5</sup>) tue, genüge deinem Amt — <sup>6</sup>) sicht — <sup>7</sup>) davorstehen, vorangehen — <sup>8</sup>) halte an — <sup>9</sup>) sanft, mild — <sup>10</sup>) streng — <sup>11</sup>) Geduld, Langmut — <sup>12</sup>) Belehrung — <sup>13</sup>) nichts — <sup>14</sup>) Wanderer oder Reisende. Siehe oben S. 391. 20. — <sup>15</sup>) Eigentum — <sup>16</sup>) deutlich, klar — <sup>17</sup>) neidischen, gehässigen — <sup>18</sup>) Sektierer — <sup>19</sup>) die noch nötig sind — <sup>20</sup>) ohne Vorwurf, Tadel, unsträflich, makellos. Siehe Id. II 1078. — <sup>21</sup>) nur — <sup>22</sup>) unordentlichem Leben — <sup>23</sup>) einen schlechten Ruf haben — <sup>24</sup>) siehe — <sup>25</sup>) nennt — <sup>26</sup>) genannt — <sup>27</sup>) Siehe Anm. 20. — <sup>28</sup>) eigensinnig — <sup>29</sup>) dem Trunk ergeben — <sup>30</sup>) zum Dreinschlagen geneigt, rauf- lustig — <sup>31</sup>) schmähstüchtig — <sup>32</sup>) gastfreundlich, gastfrei — <sup>33</sup>) bonarum rerum studiosum — <sup>34</sup>) sobrium — <sup>35</sup>) rechtsverständlich, gerecht; justus — <sup>36</sup>) mäßig.

er mit gsunder, heilsamer leer trösten und vermanen mög, und die widerbestzenden<sup>1</sup> harfürziehen und straffen.“ Usß disen worten Pauli, die nun talame<sup>2</sup> allen Christen wol erkannt<sup>3</sup> sind, wil ich allein die melden, die zû unserem fürnemmen<sup>4</sup> dienend. Für das erst warend wol apostel in Creta gewäsen, die den glouben prediget<sup>5</sup> hattend; es warend aber noch nit priester, bischoff, wächter, euangelisten, pfarrer oder propheten bestellet; dann er spricht [Tit. 1. 5]: „Umb des willen hab ich dich in Creta gelassen, das du die ding ufrichtist, dero noch mangel ist<sup>6</sup>.“ So muß eines apostels ampt etwas wyter oder anderst syn weder des euangelisten. Zum andren, so er<sup>10</sup> redt, das des bischoffs kinder gläubig und wol erzogen söllind sin, sicht<sup>6</sup> man wol, das er von einem hushaltenden, yngeseßnem, ersamen mann redt. Wo sind hie die ufrürer, die in die einvaltigen stossend<sup>7</sup>: „Uwer pfarrer solt ghein eigen huß haben; er sol nun<sup>8</sup> by andren lüten ze herberg syn,“ unnd fürend demnach yn<sup>9</sup>: „So er nun ein<sup>15</sup> eigen huß hat, so mag er ye die warheit nit sagen“? So Paulus widerumb 1. Timot. 3. [1. Tim. 3. 4] also spricht ouch von dem bischoff ampt: „Es sol ein bischoff sinem huß wol und erlich vorsyn<sup>10</sup> oder meistren<sup>11</sup>.“

Und bald darnach [1. Tim. 3. 5]: „Wo aber einer sin eigen<sup>20</sup> gsin<sup>12</sup> nit regieren kan, wie wirt er zû der kilchen gottes sorg haben?“ Sich<sup>13</sup>, wie sich der underscheyd der apostlen und bischoffen so syn uftüt, damit man den geyst des ufrürigen gottes lernen möge erkennen. Ich möchte hie wol anzeygen, das in diser wal der gar armen und verlaßnen<sup>14</sup> weniger möchtind zû bischoffen erwellet werden<sup>25</sup> weder der statthafften<sup>15</sup>; dann die gar verlaßnen<sup>16</sup> regierend gemeinlich<sup>17</sup> ir gsin<sup>18</sup> übel. Dann wo man wol regiert, wirt man ouch statthafft<sup>19</sup>. Ich wil aber dasselb underlassen, damit ich nieman in die hand geb<sup>20</sup> sinen gyt<sup>21</sup> ze verdecken. Wir hörend hie entlich, das ein bischoff daby ouch erkießt<sup>22</sup> wirt, so er syn huß wol regieren<sup>30</sup> kan. So muß er ye hußhablich syn<sup>23</sup>. Ja, er meint, welcher ein unzüchtig<sup>24</sup>, hädrig<sup>25</sup>, sorgloß<sup>26</sup>, verlassen gsin<sup>27</sup> hab, der sye nit

<sup>1</sup>) Widersprechenden — <sup>2</sup>) talame eigentlich tag-lang-mehr, verstärktes nun. nun talame also: endlich einmal, nunmehr — <sup>3</sup>) bekannt — <sup>4</sup>) Vorhaben, Zweck — <sup>5</sup>) die noch nötig sind — <sup>6</sup>) sieht — <sup>7</sup>) die die Einfältigen aufreizen — <sup>8</sup>) nur — <sup>9</sup>) wenden ein, machen geltend — <sup>10</sup>) vorschen — <sup>11</sup>) leiten — <sup>12</sup>) Familie, Haus — <sup>13</sup>) siehe — <sup>14</sup>) die auf alles Verzicht geleistet haben, die nichts haben, die an Gütern und Freunden Armen; desolati — <sup>15</sup>) Begüterten, Wohlhabenden — <sup>16</sup>) Siehe Anm. 14. — <sup>17</sup>) gewöhnlich — <sup>18</sup>) Familie, Haus — <sup>19</sup>) wohlhabend — <sup>20</sup>) damit ich niemandem Mittel, Gründe in die Hand gebe — <sup>21</sup>) Geiz, Habsucht — <sup>22</sup>) auch daran erkannt, auch dadurch für tüchtig erfunden — <sup>23</sup>) eine eigene Haushaltung haben — <sup>24</sup>) unordentliche — <sup>25</sup>) zänkische, streitsüchtige — <sup>26</sup>) sich um nichts bekümmern — <sup>27</sup>) Familie.

geschickt<sup>1</sup> für die gantzen gemeynd sorg ze haben. Wie wöllend ir im hie thûn<sup>2</sup>, ir haderlüt<sup>3</sup>, wenn Titus mitt den Cretischen glych einen wolhabenden, rychen mann zû dem bischoffamt erwellet hettind? Darumb sehend 'uff geschrift bas<sup>4</sup>, unnd lassend den zangg ligen<sup>5</sup>.

5 Das Paulus hie weder rych noch arm anzeygt, aber doch einen, der ein güter hußhalter sye, sol nit verstanden werden, das er mit „hußhalten“ rychtag<sup>6</sup> zämenlegen<sup>7</sup> meine; denn er spricht, der bischoff solle nitt schnödes gewüns begirig syn. Daran ein gantze kilch wol hat erlernet, das sy die üppigen, unverschamten gwünler<sup>8</sup>, wüchrer

10 oder publicanen<sup>9</sup> nit habend sollen zû bischoffen erwellen. Man sicht<sup>10</sup> ouch wol an dem flyß, da er den bischoffen fürmündet<sup>11</sup>, wie man inen ze hilff kommen solle, das nit allenthalben ryche lüt darzû erkießet<sup>12</sup> sind. „Dann es ist schwär, das die rychen zû himmel kummind“, als Christus spricht Luc. 18. [Luc. 18. 24]. Noch<sup>13</sup> so

15 habend sy müssen die erwellen, die denocht statthafftlich<sup>14</sup> habend hußgehalten. Das tût man aber nit bald mitt dem bättel; dann die bätler habend weder huß noch gsind; sunder Paulus hat durch den hußhalter<sup>15</sup> verstanden einen züchtigen mann, der syn gsind sölicher mas regieren kond, das es nieman schedigot, ersam was, gehorsam

20 unnd gerechter dingen geflissen<sup>16</sup>. Wo ein sölich gsind und hußhalter ist, da hat man all wäg<sup>17</sup> sorg<sup>18</sup>, das man ouch zimlich ze läben hab<sup>19</sup> one beschwärd oder übergutzlen<sup>20</sup> des nächsten. Langet alles allein dahyn<sup>21</sup>, das die bischoff oder euangelisten nitt antchristisch oder bāpstisch sind, so sy eigne hüser und güter habend, so veer doch<sup>22</sup>,

25 das sy nit schnödlich der zytlichen güteren begirig sygind. Das aber Paulus demnach<sup>23</sup> anzeigt, das der bischoff solle herberglich<sup>24</sup> sin [cf. Tit. 1. 8], das ist: die armen bhusen<sup>25</sup> und herbergen, zeygt noch stercker an, das er ein huß muß han, sol er ze herberg empfahren<sup>26</sup>; ouch das er etwas hab<sup>27</sup> muß han<sup>28</sup>, sol er den spyßen, der zû im

30 kumpt.

1) geeignet — 2) Was wolltet ihr nun sagen — 3) Zänker — 4) besser — 5) laßt den Zank, den Streit liegen, ruhen — 6) Reichthümer — 7) zusammenlegen, sammeln — 8) Gewinnsüchtigen — 9) Publicani hat hier nicht den Sinn „Zöllner“ sondern wie öfters: nur auf Gelderwerb Bedachte, Habsüchtige — 10) sieht — 11) womit er die Bischöfe beschützt, womit er sich der Bischöfe annimmt — 12) gewählt — 13) dennoch — 14) wohlhabend — 15) unter einem Haushalter — 16) beflissen — 17) immer — 18) ibi quoque studium curaque est diligens — 19) daß man auch ausreichenden Lebensunterhalt finde — 20) Belästigung durch Betteln — 21) dieses alles dient allein dazu zu zeigen — 22) insofern aber — 23) nachher — 24) gastfreundlich, gastfrei — 25) in sein Haus aufnehmen — 26) beherbergen, Gäste aufnehmen können — 27) Habe, Mittel — 28) haben.



Hie wöllend wir ableynen<sup>1</sup> die fräfnen schmaach<sup>2</sup>, die den euangelisten von den zanggeren<sup>3</sup> wirdt zūgelegt, da die sprechend: welcher ein pfründ hab, der mög die warheyt nitt sagen; man solle in ouch für gheynen pfarrer halten. Christus spricht Luc. 10. [*Luc. 10. 7*]: „Der arbeiter ist sines lons wirdig“, unnd redt aber 5 daselbs öffentlich mit den apostlen, damit sy ghein sorg in iren conscientzen hettind, das sy one arbeyt by denen ässind, denen sy predgetind. Wo aber da yeman ynreden wölte: „Christus habe hie alleyn mit den apostlen geredt“, so gedenck<sup>4</sup> derselb, das der heylig Paulus dise wort ouch von den euangelisten verstadt, das ist: von den 10 propheten, pfarrerren, wächteren, bischoffenn oder wie man sy nempt<sup>5</sup>; dann er spricht. 1. Cor. 9. [*1. Cor. 9. 7–15*]: „Wär hat ye krieget<sup>6</sup> in sym eygnen kosten? Wär pflantzet ein wyngarten und nūßt<sup>7</sup> die frucht nit darvon? Oder wär hirtet das veh<sup>8</sup> unnd isset nit von der milch des vehs<sup>9</sup>? Oder meynend ir, daß ich diß alleyn menschlich 15 oder uß minem kopff rede? Redt nit das gsatz ouch das? denn es stadt<sup>10</sup> in Moses gsatz geschriben (das stadt<sup>11</sup> Deut. 25. [*5. Mos. 25. 4*]): „Du wirst dem ochsenn, der das korn ußtritt<sup>12</sup>, sin mul nit verbindenn<sup>4</sup>. Hat gott sorg für die oxen, oder redt er das umb unsertwillen? als er ouch gentzlich thāt<sup>13</sup>; denn es ist von unsert- 20 wägen geschriben; dann der ackerbuwend<sup>14</sup> sol hoffnung haben in sinem buwen<sup>15</sup>, und, der ußtrischt<sup>16</sup> in hoffnung, sol des teil haben, das er hofft. So wir üch geystliche ding gesäyt<sup>17</sup> habenn, dunckt es üch groß, so wir üwre lybliche güter schnydend? So andre üwerer hab teylhafft werdend, vil me zimpt es uns. Noch<sup>18</sup> so habend wir 25 sölchen gwalt nye gebrucht, sunder wir duldend alle ding, damit wir dem euangelio Christi keynen anstoß gebind. Wüssend ir nit (das by den alten ouch Heyden), das die, so die opffer zürüstend oder volbringend, von dem opffer essend, und die, so am altar hangend<sup>19</sup>, des altars teylhafft sind<sup>20</sup>? Also hat ouch der herr verordnet (sich<sup>21</sup>, 30 wär<sup>22</sup> die ordnung der narung habe yngesetzt) denen, die das euangelium verkündend, daß sy uß dem euangelio läbind. Ich hab aber dero<sup>23</sup>

27 *Marginal* Wir Christen habend gheyn altar me weder den eynigen altar des crützes, daruff Christus ufgeopffret ist; der wäret ewigklich.

<sup>1</sup>) zurückweisen, widerlegen, ablehnen — <sup>2</sup>) freche, dreiste Schmähdung; impudentem illam calumniam — <sup>3</sup>) Zänkern; rixatores — <sup>4</sup>) bedenke — <sup>5</sup>) nennt — <sup>6</sup>) Kriegsdienst geleistet — <sup>7</sup>) genießt — <sup>8</sup>) besorgt das Vieh — <sup>9</sup>) Viehs — <sup>10</sup>) steht — <sup>11</sup>) steht — <sup>12</sup>) d. h. drischt — <sup>13</sup>) wie er es auch durchaus tut — <sup>14</sup>) Ackersmann, Pflüger — <sup>15</sup>) Pflügen — <sup>16</sup>) drischt — <sup>17</sup>) gesäet — <sup>18</sup>) dennoch — <sup>19</sup>) dienen; assistunt — <sup>20</sup>) una cum sacrario partem accipiunt — <sup>21</sup>) siehe — <sup>22</sup>) wer — <sup>23</sup>) davon.

gheines gebrucht. Ich hab 's ouch nit geschriben, das ich 's also  
 bruche; dann ich wölte lieber sterben, weder das yeman minen rhûm  
 vernûten<sup>1</sup> sölte,“ etc. Dise wort Pauli sind so häll<sup>2</sup>, das sy nit uf-  
 thûns<sup>3</sup> bedörfend; denn er mit aller macht dahyn tringt, das man  
 5 denen, die das gotzwort verkündend, narung geben sölle, wie wol er  
 by den Corinthern nûts<sup>4</sup> genommen hab, ouch an andren orten  
 wenig. Dann er Act. 20 [Act. 20. 34] spricht: „Die hend (zeigt  
 damit sin hend) habend überkommen<sup>5</sup>, das mir not was<sup>6</sup>, und denen,  
 die by mir sind gsyn<sup>7</sup>.“ Noch<sup>8</sup> so zeigt er an, das die, so dem  
 10 euangelio dienend, von denen söllend erhalten werden, denen sy das  
 euangelium zûdienend<sup>9</sup>, als er 1. Thess. 5. [1. Thess. 5. 12, 13] spricht:  
 „Wir bittend üch, lieben brüder, das ir ansehind<sup>10</sup> die, so under üch ar-  
 beitend, und üch fûrgesetzt sind in dem herren, und üch warnend, das ir  
 sy treffenlich bedenckind in der liebe<sup>11</sup> umb ir arbeit willen; und haltend  
 15 üch fridlich mit inen.“ Ouch Hebr. 13. [Hebr. 13. 7]: „Sind yngedenck  
 dero, die üch fûrgesetzt sind, die üch das wort gottes prediget habend.“  
 Wir wöllend hie gar nit von denen unnützen büchen<sup>12</sup> reden, die  
 myn herr pfarrer wöllend syn, es sye gott lieb oder leyd, sunder wir  
 redend allein von denen, die das euangelium predigend. Darnach  
 20 spricht aber Paulus 1. Timo. 5. [1. Tim. 5. 17, 18]: „Die priester,  
 die fûrgesetzt sind und wol waltend, die söllend zwyfalter gaab oder  
 vereerung wirdig geachtet werden; in sonderheyt<sup>13</sup> die, so in dem wort  
 arbeytend unnd in der leer. Dann die gschrift seit<sup>14</sup>: „Du solt den  
 ußtretenden<sup>15</sup> ochsen nit vermulkorben<sup>16</sup>. Und: „Der arbeyter ist  
 25 wirdig sines lons<sup>7</sup>.“ An denen worten Pauli hörend wir häll<sup>17</sup>, das  
 er die wort Christi: „Der arbeyter ist syns lons wirdig“ uff  
 alle ämpter, die der leer gottes dienend, verstadt<sup>18</sup>; denn er spricht  
 [1. Tim. 5. 17]: „Voruß<sup>19</sup>, die in dem wort arbeytend und in der leer“.

Von den doctoren oder lereren wirdt harnach kummen.

30 So wir aber hie so offentlich<sup>20</sup> sehend, das die, so uns lerend  
 und mit züchten vortretend<sup>21</sup>, von uns enthalten<sup>22</sup> söllend werden,  
 warumb kummend denn die ufrûrigen schwätzer, und redend by den

11 *Marginal* Das muß ye geredt sin uff die, so by inen euangelisten  
 warend.

<sup>1</sup>) zu nichte machen — <sup>2</sup>) klar — <sup>3</sup>) keiner (weiteren) Erklärung — <sup>4</sup>) nichts —  
<sup>5</sup>) bekommen, erworben — <sup>6</sup>) was ich brauchte — <sup>7</sup>) gewesen — <sup>8</sup>) dennoch — <sup>9</sup>) ver-  
 künden — <sup>10</sup>) ut illorum respectum habeatis — <sup>11</sup>) daß ihr sie sehr wert haltet —  
<sup>12</sup>) Bäumen — <sup>13</sup>) ganz besonders, vor allem — <sup>14</sup>) sagt — <sup>15</sup>) dreschenden —  
<sup>16</sup>) einen Maulkorb anziehen, das Maul verbinden — <sup>17</sup>) klar — <sup>18</sup>) von allen  
 Ämtern . . . versteht, auf alle Ämter . . . bezieht — <sup>19</sup>) besonders, vor allem —  
<sup>20</sup>) offenbar, deutlich — <sup>21</sup>) mit gutem Beispiel vorangehen — <sup>22</sup>) unterhalten.

einvaltigen Christen: „Welcher ein pfründ hab, der mög das euangelium nit predigen; und es sye uß dem bapst ein pfründ haben, so es von gott ist?“ es sye denn, daß du mir zwyfalte gaab, oder vererung und pfründ spaltist, daß es nit ein ding sye<sup>1</sup>. Was ligt nun daran, du nemmist<sup>2</sup> die narung des fürgesetzten einen lon (sich<sup>3</sup>, wie geystlich sind wir; Christus nempt 's<sup>4</sup> selb einen lon), ein zwyfalte gaab, vererung oder pfründ, so es ein erhaltung<sup>5</sup> der fürgesetzten leren ist? Ja, sprechend sy: „Es solt gheyn pfründ gestift sin, sunder was man eim fry<sup>6</sup> gäb, des solt er geläben<sup>7</sup>.“ Antwort: Die ordnung der usserlichen dingen stadt<sup>8</sup> in der hand der christlichen gemeind, wie Philip. 3. [cf. Philip. 3. 16] stadt<sup>9</sup>, daß alle ding zû friden und eynigheyt reychind<sup>10</sup>, und Paulus gethon hat an dem nachtmal oder widergedächtnuß Christi. Da was der bruch, daß man ouch das gantz nachtmal miteinandren aß, wie im ouch Christus gethon hat. Do aber anhûb mißbruch darinn wachsen<sup>11</sup>, thett Paulus das nachtmal<sup>12</sup> dennen<sup>13</sup> 1. Cor. 11. [1. Cor. 11. 22]: „Habend ir nit hüser, darinn ir essind und trinckind?“ Und zum letsten [1. Cor. 11. 34]: „Hungert ein, so esse daheim.“ Also ouch mit den pfründen mögend wir wol ermessen, daß die pfründen erst entstanden sind, do der gutzel<sup>14</sup> ze schwär und groß ward. Do nun die pfründen, das ist: die bestimmpt narung, yngesetzt ward, beschach<sup>15</sup> es darumb, das der gutzel<sup>16</sup> nit möcht statt haben, wiewol die armen pfarrer zumm letsten<sup>17</sup> den gutzel<sup>18</sup> widrumb habend müssen uß armût anheben<sup>19</sup>; dann die zehendherren fûrtend inen<sup>20</sup> die frucht hin, und liessend inen die stupfflen<sup>21</sup>. Ich wil eyn byspil sagen: Ich bin oft gebätten, ich sölte die pfründ übergeben<sup>22</sup>, so wurde ungezwyflet ein ersamer radt mir zum wenigosten hundert guldin schöpfenn<sup>23</sup>. Wâr mir gar vil me worden weder sust<sup>24</sup>. Gott geb, wie vil mir die verwirrenden lugner zûschrybind<sup>25</sup>. Zû dem habend mir etliche burger grosse er bieten<sup>26</sup> gethon. Lieber, sagend mir an, wie solt ich im da tûn<sup>27</sup>? Ich sach<sup>28</sup> wol, hette ich die pfründ hinggeben, das min

<sup>1</sup>) es sei denn, daß du mir nachweisen kannst, daß es zweierlei Gabe oder Geschenk und Pfründe, und nicht nur einerlei, gebe; nisi forte ostendere possis, non unum idemque esse, quod nos hodie praebendam vel stipendium dicimus, Paulus autem portionem duplicem nominavit. — <sup>2</sup>) nennest — <sup>3</sup>) siehe — <sup>4</sup>) nennt es — <sup>5</sup>) Lebensunterhalt — <sup>6</sup>) freiwillig — <sup>7</sup>) von dem sollte er leben — <sup>8</sup>) steht — <sup>9</sup>) steht — <sup>10</sup>) dienend — <sup>11</sup>) zu erwachsen, entstehen — <sup>12</sup>) Essen, Mahlzeit; coenam illam profanam — <sup>13</sup>) entfernte, schaffte ab — <sup>14</sup>) Bettel — <sup>15</sup>) geschah — <sup>16</sup>) Bettel — <sup>17</sup>) zuletzt — <sup>18</sup>) Bettel — <sup>19</sup>) anfangen — <sup>20</sup>) führten für sich — <sup>21</sup>) Stoppeln — <sup>22</sup>) aufgeben — <sup>23</sup>) zuteilen, schenken — <sup>24</sup>) So hätte ich viel mehr erhalten als sonst — <sup>25</sup>) zuschreiben, behaupten, daß ich einnehme — <sup>26</sup>) Anerbietungen, Angebote — <sup>27</sup>) was hätte ich da tun sollen — <sup>28</sup>) sah.

gutzel<sup>1</sup> angieng; dann ich weyß gar wol, was die andächtigen münchs-  
 predicanten oder lässmeyster ergutzlet<sup>2</sup> habend. Mir ward ouch wyt  
 über hundert guldin von besundren lüten<sup>3</sup> jürlich zügesagt, und hettind  
 mine herren mir hundert darzü ggeben, und hette ich mich sust ouch  
 5 in den gutzel geschicket<sup>4</sup>, wie vil zütraglicher wär mir der gewäsen  
 weder ein pfründ! Was wär aber daruß erwachsen? Daß ouch mine  
 nachkommen glych den gutzelwäg<sup>5</sup> gangen wärind, wie ouch ich  
 gethon hette, unnd wär alle dapffergheydt der leer zü ein schmeychlen  
 verkert worden. So nun dem gyt<sup>6</sup> nieman ze witzig<sup>7</sup> noch ze starck  
 10 ist, glych als wol als anderen anfechtungen, und gott uns in vil wäg  
 versucht, hab ich mich eyner eynvaltigen<sup>8</sup> korherrenpfründ wol  
 lassenn benügenn, darumb, das ich sich<sup>9</sup>, das es wyt das best ist,  
 das man eym pfarrer eyn zimmliche, bestympte narung alle jar geb.  
 Damitt darff im nyemant heymlich züzeschiebenn<sup>10</sup>. Denn wär deß  
 15 gutzels gewonet<sup>11</sup>, der stellt sich all wäg<sup>12</sup>, als ob er nüts<sup>13</sup> hab,  
 unnd nimpt damit alles, das im werdenn mag. Wenn er aber ein  
 gwüsse<sup>14</sup> pfründ hat, so darff nieman erbärmd mit im ze habenn<sup>15</sup>;  
 denn man weyßt wol, das er ein zimmlich ußkomen hat; und ist der  
 schädlich gutzel<sup>16</sup> darmit gantz und gar abgestellt. Es söllend ouch  
 20 die rotterischen<sup>17</sup> predger nit erschmollen<sup>18</sup>, wie sy früntlich könnend,  
 das ich dise meynung anzeyg; dann ich inen wol wüßte ze sagen, wie  
 sy in der sendung, da sy sich selbs geschickt habend, den armen, ein-  
 valtigen lüten das iro abgeessen und truncken; habend doch gold  
 und gelt by inen in den täschen getragen. So wil ich inen dargegen  
 25 anzeygen, wie ich imm all wäg gethon hab<sup>19</sup>, so oft ich uff dem land  
 gepredget hab; und bin nienen als heylig als sy<sup>20</sup>. Ich hab mit  
 minem pfennig<sup>21</sup> min narung bezalt. Und wo man mir gelt embotten<sup>22</sup>  
 hat oder andre schencke<sup>23</sup>, hab ich 's nit genommen, und ist mir  
 denocht wol embottenn<sup>24</sup>. Schlächts dennen<sup>25</sup>: „Wenn din oug ein-  
 30 valtig ist, so ist din ganntzer lyb licht“, das redt Christus Math. 6.

1) Bettel — 2) mit Betteln zusammengecraft — 3) Privatpersonen — 4) und  
 hätte ich mich auch sonst auf das Betteln eingelassen — 5) Weg der Bettelei —  
 6) Geiz, Habsucht — 7) weise — 8) an einer einfachen — 9) sehe — 10) So ist es  
 nicht nötig, daß ihm jemand heimlich etwas zuschieben, zuhalten müsse — 11) des  
 Bettelns gewohnt ist, sich ans Betteln gewöhnt hat — 12) immer — 13) nichts —  
 14) sichere — 15) so ist es nicht nötig, daß Jemand Mitleid mit ihm habe — 16) Bettel  
 — 17) sektiererischen — 18) darüber lachen; nec est, quod nostra haec seditiosa ista  
 Catabaptistarum cohors rideat — 19) wie ich immer getan habe, wie ich mich immer  
 verhalten habe — 20) und ich bin doch lange nicht, bei weitem nicht so heilig als sie;  
 qui tamen nullo modo eam sanctimoniae gloriam, qua illi superbiunt, mihi vendico. —  
 21) mit meinem Geld — 22) angeboten — 23) Geschenke — 24) und man hat mir  
 doch öfters solche Anerbietungen gemacht — 25) schlechterdings, kurzer Hand weg  
 damit, kurz gesagt.



[Matth. 6. 22] eygenlich<sup>1</sup> uff die gevar der rychtagen<sup>2</sup>. Bistu nun ein trüwer diener gottes, so wirstu die pfründ zû gottes eer bruchen. Bistu ghein diener gottes, wirdt glych offenbar<sup>3</sup>, so wirstu nach schnödem gwün unnd gutzel<sup>4</sup> stellen<sup>5</sup>. Sobald das beschicht<sup>6</sup>, so bistu ein verdorben saltz, das nûts me sol<sup>7</sup> weder hinzewerffenn [cf. Matth. 5. 13]<sup>8</sup>. Es ist aber me dapffergheyte ze wartenn an dem<sup>9</sup>, der uff eyn pfründ bestâdt<sup>10</sup> ist, so verr er recht lere, weder der all stund fürcht, er werde verstossenn. Ich gib nûts<sup>11</sup> umb die schwetzer, die dahar kummend unnd sich glychßnend<sup>12</sup>, sam sy uff gheyn gût sehind; unnd sehennd aber allein daruf. Das sicht<sup>13</sup> man an irem unterschlouffen<sup>14</sup> und ufsetzenn<sup>15</sup> wol. Ich hab sy leyder kum gelernet erkennenn<sup>16</sup>. Wond<sup>17</sup> mit den einvaltigen, es wâr ein geist; nachin waß 's ein gyt<sup>18</sup>. Darby gevallend mir ouch seer übel die predicanten, denen man so grosse summen geben muß, oder aber sy wöllend nit predigen. Ich weyß nit, ob sy wirdig sind, das man sy predicanten nennen 15 sölle. Dero weyß ich by uns harumb nit vil; darumb wil ich mich iro nûts annehmen<sup>19</sup>. Denn das uns zû Zürich wirt zûgelegt, wie grosse pfründen wir habind, stadt<sup>20</sup> also, das ich in vergangen 15 24. jar nit hette mögen zû sechtzig guldinen kommen, wo mir nit probst und capitel hettind sechtzehnen stuck<sup>21</sup> zû vorteyl<sup>22</sup> ggeben. 20 Die andren habend wenig me<sup>23</sup>, ob sy joch mee<sup>24</sup> habend. Ja, das sind die drühundert guldin, von denen myne lughafften fygend sagend, und so vil pfründen hab ich! Wiewol ich by dem gott, der mich erzücht<sup>25</sup> und nert, red, das mich wol benügt<sup>26</sup>; und wo mich bedurete<sup>27</sup>, wære es allein umb der armen willen, denen ich so rychlich 25 nit hab ze helffen als etwan, do ich mee gehebt hab<sup>28</sup>. Ich wölte ouch vil lieber, so veer ich minem fleisch volgen sölte, mich aller pfründen uff erdrich verzyhen<sup>29</sup>, nun<sup>30</sup>, das ich nit predigen mußte; so wil 's dise zyt nit erlyden unnd das pfündlin<sup>31</sup>, das mir gott empfolhen hat [cf. Luc. 19. 13ff.]. So vil zwingend mich die unfriidsamen 30

<sup>1</sup>) ausdrücklich, deutlich — <sup>2</sup>) Reichtums — <sup>3</sup>) was sich leicht zeigen wird; quod facile patebit omnibus — <sup>4</sup>) Bettel — <sup>5</sup>) trachten — <sup>6</sup>) geschieht — <sup>7</sup>) zu nichts mehr taugt — <sup>8</sup>) als weggeworfen zu werden — <sup>9</sup>) zu erwarten von dem — <sup>10</sup>) bestätigt, gesetzt — <sup>11</sup>) nichts — <sup>12</sup>) sich stellen, heucheln — <sup>13</sup>) sieht — <sup>14</sup>) Einschleichen — <sup>15</sup>) Listen, Künsten — <sup>16</sup>) ich habe sie leider zu spät kennen gelernt; vix certe magno meo malo edoctus eos tandem agnoscere didici. — <sup>17</sup>) ich wähnte, glaube — <sup>18</sup>) Geiz, Habsucht — <sup>19</sup>) darum will ich mich um sie nicht kümmern — <sup>20</sup>) steht, verhält sich — <sup>21</sup>) Ein „Stück“ bestand aus einem Mütt (ein Hohlmaß =  $\frac{1}{4}$  eines Malters. Näheres siehe Id. IV 574) Korn oder einem Eimer Wein — <sup>22</sup>) als Zulage — <sup>23</sup>) mehr — <sup>24</sup>) wenn sie auch mehr — <sup>25</sup>) erhält — <sup>26</sup>) daß ich mich damit begnüge — <sup>27</sup>) und wenn ich es bedauerte (sc. nicht größere Einnahmen zu haben) — <sup>28</sup>) gehabt hätte — <sup>29</sup>) verzichten auf — <sup>30</sup>) nur — <sup>31</sup>) commissum mihi talentum.

predger ze reden von minen dingen wider allen mynen willen! Miner huß-  
frowen Anna Reynhartin<sup>1</sup> halb gebend sy allenthalben uß, wie rych sy  
sy, die doch nit eines hallers<sup>2</sup> wärt güt mee hat weder vierhundert  
guldin, one ir kleinot und kleider. Dero<sup>3</sup> hat sy weder syden gwand  
5 noch ring nimmermee getragen, für das<sup>4</sup> sy mich genommen hat,  
sonder wandlet<sup>5</sup> wie ander gmein handwerckslüten eewyber. Das  
lybding<sup>6</sup>, das iro ire kind, die Meyer, gebend, bedarff sy wol zû  
irer ufenthaltung<sup>7</sup>; sy ist zû viertzig jaren<sup>8</sup>, und vallend sy täglich  
kind an<sup>9</sup>; darumb ich ouch sy genommen hab. Da blappend<sup>10</sup> sy  
10 von dem grösten güt und kleydung; und weyßt aber mencklich<sup>11</sup>, das  
sy iro unrecht tünd. Aber in der veere<sup>12</sup> ist güt lügen; es kumpt

<sup>1</sup>) Anna Reinhard, im selben Jahr 1484 geboren wie Zwingli, Tochter des Oswald Reinhard, Gastwirt zum Rößli in Zürich und der Elisabetha Wyzürn; 1504 verhelicht mit Hans Meyer von Knonau, dem zwar von seinem Vater eine andere Braut zudedacht war. Hans Meyer von Knonau starb 1517 mit Hinterlassung von drei Kindern: 1. Margaretha geboren 1505, verheiratet 1527 mit dem bei Kappel gefallenen Anton Wirz, dann mit Hans Escher vom Luchs, gestorben 1549; 2. Agathe geboren 1507, verheiratet 1528 mit Hans Balthasar Keller; 3. Gerold geboren 1509, verheiratet 1525 mit Küngolt Dietschi; kam 1531 bei Kappel um. Für diesen Gerold interessierte sich Zwingli schon 1521 und widmete ihm die vom 1. August 1523 datierte Schrift „Quo pacto ingenui adolescentes formandi sint“ (abgedruckt Bd. II, S. 536 ff.). Durch diesen kam Zwingli in das der von ihm bewohnten Leutpriesterei benachbarte Haus zum Höfli. Im Frühjahr 1522 scheint sich Zwingli mit Anna Reinhard verbunden zu haben; denn von da berühren Glarean in Basel, Berchtold Haller in Bern, Myconius in Luzern die Sache. Die öffentliche Hochzeit fand erst Samstag, 2. April 1524 statt, nachdem viele auch von der Familie der Frau bereiteten Schwierigkeiten überwunden waren. Nach Zwinglis Tod, 11. Oktober 1531, sorgte Zwinglis Nachfolger Heinrich Bullinger für die Witwe; sie wohnte bei ihm und zwar von 1531 bis 1536 im Haus zum grünen Schloß, jetzt Zwingliplatz Nr. 3, dann bis zu ihrem Tod im jetzigen Pfarrhaus Großmünster. Sie starb im Dezember 1538. Ihre Kinder aus der Ehe mit Zwingli waren: 1. Regula, geboren 31. Juli 1524, verhelicht 1541 mit Rud. Gwaller. Gestorben 1565. 2. Wilhelm, geboren 29. Januar 1529, gestorben als Student der Theologie 1541 in Straßburg. 3. Huldreich, geboren 6. Januar 1528, Leutpriester am Großmünster, dann Pfarrer am Prediger und Professor des Hebräischen, in erster Ehe verheiratet mit Anna, der ältesten Tochter Heinrich Bullingers, in zweiter Ehe mit Regula Schönenberger. Gestorben 1571. 4. Anna, geboren 4. Mai 1530; sie starb bald nach ihrer Geburt. Näheres betr. Anna Reinhard siehe Bernhard Wyß S. 33. 4 ff. und ebenda Anm. 3 und Farner, Oskar: Anna Reinhart, in Zwingliana III 197 ff. und 229 ff. — <sup>2</sup>) Hellers — <sup>3</sup>) von denen — <sup>4</sup>) seitdem — <sup>5</sup>) sie geht einher — <sup>6</sup>) Vgl. dazu Egli: Aktenammlung Nr. 681. Am 3. April 1525 wurde zwischen Anna Reinhard, den Vögten (Vormündern) ihrer Kinder und Schultheiß Eßfinger entschieden, daß der Frau ihr zugebrachtes Gut behördlich verabfolgt und ihr zugesagtes Leibgeding aufgerichtet werden soll. Siehe auch unten S. 408. 4 ff. — <sup>7</sup>) Unterhalt — <sup>8</sup>) Anna Reinhard war 1484 geboren. Siehe oben Anm. 1. — <sup>9</sup>) gehen sie ihre Kinder täglich um Hilfe, Unterstützung an — <sup>10</sup>) schwatzen — <sup>11</sup>) jedermann — <sup>12</sup>) Ferne.

nitt all wäg der verlogen dar<sup>1</sup>. Ire kind<sup>2</sup> habend ryctag<sup>3</sup> gnüg. Gott verlych inen, das sy die recht bruchind! Aber von dem güt allem wirdt iro<sup>4</sup> nit ein haller, außgenommen ire kleyder unnd kleynot sampt dem lybding, das ist dryssig guldin. Ich hab ir ouch verwilligot<sup>5</sup>, ir morgengaab darinn lassen vertädingen<sup>6</sup>, und nimm mich ires güts nit umb einen haller an<sup>7</sup>. Paulus hat sich ouch offt entschütt<sup>8</sup> von den ufgetrochnen<sup>9</sup> lügen; dann er damit empfand<sup>10</sup> dem euangelio einen mercklichen nachteyl erwachsen. Also wölte ich ouch gern miner entschuldungen embären<sup>11</sup>, wenn die lestrungen nitt zü nachteyl des euangelii Christi reichtind<sup>12</sup>.

Ietz wöllend wir mit kundschaft<sup>13</sup> bewären, daß ouch zü der apostel zyten söliche säßhafte, versähne<sup>14</sup> pfarrer euangelisten, propheten oder bischoff gewäsen sind. In Gschichten am 20. cap. [cf. Act. 20. 17] findend wir häll<sup>15</sup>, das Paulus von Mileto in Ephesum schickt nach den priesteren, das ist: bischoffen, wächteren, euangelisten, pfarrerren der kilchen. Da nempt<sup>16</sup> er alle gläubigen zü Epheso ein kilchen, da doch wol ze gedeencken, das darinn me denn ein bischoff gewäsen ist; denn er spricht nit: „nach dem bischoff“, sunder: „nach den bischoffen oder priesteren“. Daran sehend wir, das eintweders schon me denn ein pfarrer verordnet was in Epheso, oder aber, das der wächteren, propheten und leereren vil was in der kilchen, die alle wachend und sorg hattend mit leeren und vergoumen<sup>17</sup>. Und nach langer red spricht er zum letsten also [Act. 20. 28]: „Darumb so sehend uff üch selb und uff das gantz chütt<sup>18</sup>, in welchen üch der heilig geyst bischoff (sich<sup>19</sup>, die er zum ersten<sup>20</sup> priester genempt<sup>21</sup> hat, die nempt er yetz bischoff) gesetzt hat ze weyden die kilchen gottes, die er überkommen<sup>22</sup> hat mit sinem eignen blüt.“ Sehend hie, alle fromme Christen, wie es züggangen sye zü der apostel zyten. Die apostel trugend<sup>23</sup> durch die ungläubigen welt hyn und predgetend inen das euangelium; und wo sy den glauben gepflantzet hattend, da verordnetend sy wächter, die das mit für und für leeren<sup>24</sup> behieltind<sup>25</sup>, daß sy gepflantzet hattend. Die namend sy

<sup>1</sup>) es kommt der Verleumdete nicht immer dahin — <sup>2</sup>) sc. die Kinder aus erster Ehe. Siehe oben S. 407, Anm. 1 — <sup>3</sup>) Reichtümer, Vermögen — <sup>4</sup>) ihr, der Anna Reinhard — <sup>5</sup>) die Einwilligung, Erlaubnis gegeben — <sup>6</sup>) einbegreifen, dazu rechnen zu lassen — <sup>7</sup>) imo opes ipsius non magis curo, quam si a me essent quam alienissimae — <sup>8</sup>) entladen, befreit von — <sup>9</sup>) über ihn ausgestreuten — <sup>10</sup>) sah — <sup>11</sup>) also möchte auch ich gerne auf meine Entschuldigungen verzichten — <sup>12</sup>) gereichten, dienten — <sup>13</sup>) Beweisstellen — <sup>14</sup>) mit Hab und Gut versehene — <sup>15</sup>) deutlich — <sup>16</sup>) nennt — <sup>17</sup>) beaufsichtigen — <sup>18</sup>) Herde — <sup>19</sup>) siehe — <sup>20</sup>) zuerst — <sup>21</sup>) genannt — <sup>22</sup>) erhalten, erworben — <sup>23</sup>) drangen vor, gingen — <sup>24</sup>) mit immer und immer wieder lehren — <sup>25</sup>) erhielten, bestätigten.



uß den gläubigen, säßhafften lüten, oder, wo die nit warend, namend sy von denen, die by inen warend, und verordnetend sy zû bischoffen. Und fürend sy demnach wyter<sup>1</sup>. Darumb spricht Paulus Tit. 1. [Tit. 1. 5]: „Ich hab dich uß der ursach in Creta gelassen, daß du die ding ufrichtist<sup>2</sup>, die noch gebräustend<sup>3</sup>.“ Sich<sup>4</sup>, wie er sinen junger hinder im gelassen hatt<sup>5</sup>. Hie aber berüfft er zû im<sup>6</sup> die bischoff, die da gesetzt warend, da er den glauben gepflanzet hatt, zwar die von der gantzen kilchen uß ynsprechung des heyligen geysts verordnet warend das christenlich volck ze weyden. Daran sicht<sup>7</sup> man häll<sup>8</sup> den underscheyd der botten<sup>9</sup> und der euangelisten. Man sicht<sup>10</sup> ouch, das die ordnung der pfarrherren, bischoffen oder wächteren von gott yngesetzt ist; dann er spricht [Act. 20. 28]: „Under welchem chütt<sup>11</sup> üch der heylig geyst verordnet hatt“ etc. Liß die gantzen red Pauli [cf. Act. 20. 18–35], findst selbs, das<sup>12</sup> ich hie sag.

Aber<sup>13</sup> stadt in den Gschichten 21. [Act. 21. 8, 9]: „Wir sind gen Cesarien kommen; und als wir ynkeert habend in das huß Philippi, des euangelisten, der einer uß den sibnen was, sind wir by im bliben. Aber der Philippus hat vier döchteren, die prophetetend.“ Für das erst hörend wir hie wol, das diser Philipus [!] dero in Cesarea euangelist, wächter oder bischoff gewesen ist, unnd nit ein apostel genennet wirt, wiewol er der sibnen einer was, die doben Act. 6. [cf. Act. 6. 5] zû dieneren erwellet wurdend. Es ist ouch hie ze mercken, das der heiligen apostel oder botten namen geendret worden ist, wenn sy sich säßhafft nidergelassen habend an einem ort, do sy uß ordnung oder alters halb nit me wandletend<sup>14</sup>, und sind „bischoff“ genempt<sup>15</sup> worden. Byspil: Jakob, den wir den jüngeren (man solt nit sagen „minder“<sup>16</sup>; denn minor heißt an dem ort: jünger) nennend, ist zû Hierusalem bischoff gewesen. Also nennet in Hieronymus<sup>17</sup> und die alten allsamen, darumb, das er da säßhafft was; dann die apostel, die in andre land zugend, verliessend in<sup>18</sup>, der vormal ouch harumb zogen was ze predgen, zû Hierusalem zû

1) Und nachher reisten sie weiter. — 2) verordnet, anordnet — 3) die noch fehlen — 4) siehe — 5) wie er seinen Jünger zurückließ — 6) sich — 7) sieht — 8) deutlich — 9) Apostel — 10) sieht — 11) Herde — 12) was — 13) abermals, wiederum; rursus — 14) wanderten, reisten — 15) genannt — 16) im Schweizerdeutschen hat „minder“ oft den Sinn von: geringer, unbedeutender, wertloser — 17) Hieronymus: De „viris illustribus. Cap. II: „Jacobus, qui appellatur frater domini (Gal. 1. 19), cognomento Justus, ut nonnulli existimant, Joseph ex alia uxore, ut autem mihi videtur, Mariae sororis matris domini (Joh. 19. 25), cuius Joannes in libro suo meminit, filius, post passionem domini statim ab apostolis Hierosolymorum episcopus ordinatus, unam tantum scripsit epistolam.“ Siehe Migne: Patrologia S. L. XXIII. (Hieronymus II, III), S. 609. — 18) ließen ihn zurück.



eim wächter unnd furer<sup>1</sup> des götlichen worts. Derglychenn Joannes, der euangelist, hat vil erlidten hin unnd wider mit dem apostelampt. Zum letsten ist er ein<sup>12</sup> bischoff, das ist: wächter, in Epheso gestorben 68. jar nach der uffart Christi<sup>3</sup>. Sölchen underscheyd habend die apostel und euangelistenn<sup>4</sup>; wiewol der leer halb ghein underscheyd ist, sunder ires ampts halb. Zum andren hörend wir by disem Philippo, das er ein eygen huß hatt gehept<sup>5</sup>; dann Paulus hat<sup>6</sup> mit einer 'grossen gsellschaft zû im<sup>7</sup> ynkert, welches aber gantz wider die unrüwigen predger ist, die, wo sy hin kummend, das zum aller ersten für sich nemmend<sup>8</sup>, das sy denen bischoffen oder pfarreren, die so trülich bißhar das euangelium gepredget habend, glouben<sup>9</sup> entziehind und gegen iren schaaften verwirrind; und tünd das also: Sy läsend das 10. capitel Matthei [cf. Matth. 10. 6—42] vor und sprechend demnach: „Sehend ir, wo sy ze herberg söllend syn und nüts eigens<sup>10</sup> haben? Darumb mögend die lütpriester oder die cantzelpredger (also nennend sy 's) die warheyt nit sagen; dann sy habend pfründen.“ Und ligt aber der präst<sup>11</sup> daran, das sy zwüschend apostlen und euangelisten oder bischoffen nit entscheidend<sup>12</sup>. Ein sölich übel ist fräfne<sup>13</sup> unwüssenheyt. Und sobald du inen sölichs fürhaltest, das nüts<sup>14</sup> anders ist weder das clar wort gottes, das es nit ein ampt ist: bottenampt und bischoffampt, so schryend sy: gott hat geredt Matth. 11. [cf. Matth. 11. 25], er habe syne heimlichen ding verborgen vor den wysen und fürsichtigen<sup>15</sup>, und den einvaltigen geoffnet<sup>16</sup>. Darumb sölle man sich nit an die glerten keeren. Gott habe synen geyst glych als wol<sup>17</sup> den Tütschen ggeben als den Latinen und Griechen. Ja, schryend sy: „Biderben lüt, wir habend 's in den henden; darumb lassend 's uns nieman daruß nemmen<sup>18</sup>!“ Denen wölte ich gern ein schnäppere<sup>19</sup> antwurt geben, allein darumb, das ir frommer geyst erkennt wurde. Doch soltu inen antwurten, wie dir zimpt, nitt, wie sy wirdig sind:

<sup>1</sup>) Verkündiger — <sup>2</sup>) als ein — <sup>3</sup>) Vgl. Hieronymus: *De viris illustribus*. cap. IX: „[Johannes apostolus] Interfecto autem Domitiano et actis eius ob nimiam crudelitatem a senatu rescissis sub Nerva principe redit Ephesus, ibique usque ad Trajanum principem perseverans totas Asiae fundavit rexique ecclesias, et confectus senio sexagesimo octavo post passionem domini anno mortuus iuxta eandem urbem sepultus est.“ Siehe Migne: *Patrologia S. L. XXIII* (Hieronymus II, III) p. 625. Vgl. auch Hieronymus: *Commentariorum in epistolam ad Galatos lib. III, cap. 6, vers. 10*. Migne: *Patrologia S. L. XXVI* (Hieronymus VII), p. 432f. und Irenaeus: *Adversus haereses lib. II, cap. 22, § 5*. — <sup>4</sup>) Dies ist der Unterschied zwischen den Aposteln und Evangelisten — <sup>5</sup>) gehabt — <sup>6</sup>) ist — <sup>7</sup>) bei ihm — <sup>8</sup>) vornehmen — <sup>9</sup>) Zutrauen — <sup>10</sup>) nichts Eigenes — <sup>11</sup>) Fehler — <sup>12</sup>) unterscheiden — <sup>13</sup>) frevelhafte — <sup>14</sup>) nichts — <sup>15</sup>) Klugen — <sup>16</sup>) geoffenbart — <sup>17</sup>) ebensogut — <sup>18</sup>) darum lasset es uns durch niemanden daraus nehmen — <sup>19</sup>) schlagende, treffende.

„Ja frilich hat's gott allein den einvaltigen unnd schlächten<sup>1</sup> geoffnet“<sup>2</sup>. Was heißt aber hie einvaltig oder schlächt<sup>3</sup>? Heißt es torechtig<sup>4</sup> vom verstand? oder einvaltig unnd gerecht von hertzen, nit alefentzig<sup>5</sup>, nit vorteylig<sup>6</sup>, nit hinderlistig? So nun ir so gelert sind, daß ir allenthalb die gschriff harfürziehend, und sind aber allein mit läsen und lernen geleert worden, warumb zellend ir üch under die einvaltigen? Gilt es<sup>7</sup> also ze reden, sobald ich etwas fräfenlich hab angehebt<sup>8</sup>, des ich<sup>9</sup> nit grund in gottes wort find, sunder man zeygt mir das widerspyl<sup>10</sup> an, das ich myn irrung damit schirmen mag:

10 „Du bist glert, man sol mir glauben, ich bin nit gelert, so kan ich schon die gantzen heyiligen gschriff“? Dann ich wölte reden, was mich luste<sup>11</sup>; und so man mir ynredte, wölt ich minem widersächer<sup>12</sup> sagen: Er wär glert, unnd möcht die warheyt nit wüssen; aber ich wüßte die; dann ich wär nit geleert. So sagend

15 mir an, bitt ich üch früntlich, sol man der heyiligen gschriff allenthalb gloubenn, oder nun<sup>13</sup>, wo ir wellend? Ich hoff, ir werdind scham halb<sup>14</sup> müssenn reden, man müsse iro nit alleyn glauben, wo ir sy zü üwerem vorteyl bruchend, sunder allenthalb. Sol man nun iro allenthalb gloubenn, so gilt ye das als wol uß gottes wort, das die euan-

20 gelisten wol gelert söllend sin und nit nüwlich angefengt<sup>15</sup>, und gschickt andre ze leren, ouch eygne hüser und bestimpte narung mögend haben, als<sup>16</sup> die apostel one troß und rüstung<sup>17</sup> sich uff die fart heben<sup>18</sup> söllend [cf. Matth. 10. 6ff.]. Warumb verleydend ir<sup>19</sup> denn die frommen euangelisten? Dann ich red nit von den bāpstischen pfarreren, sunder

25 von den ufrechten<sup>20</sup>, getrüwen dieneren des euangelii. Habend ir den underscheyd der botten und der euangelisten nit gewüßt, so sind ir ze frū uß dem näst geflogen<sup>21</sup>, und hat üch üwer geyst noch nit narung gnüg in den aaser<sup>22</sup> geleyt<sup>23</sup>; und mag nüts anders sin üwer verleyden<sup>24</sup> weder ein unwüssende vermessenheyt. Habend ir aber

30 den underscheyd gewüßt, und habend inn aber verschwigen, so ist es nit on schalekheyt<sup>25</sup>, unnd hat üch gheyn gott gesendt sunder ein göttin, heißt Eris, zü tütsch: zangg. Darumb so merck, frommer Christ, daß, wenn Christus Mat. 11. [cf. Matth. 11. 25] von den kléynen oder einvaltigen redt, nit die verston wil, die unwüssend sygind —

1) Schlichten, Einfachen — 2) geoffenbart — 3) schlicht — 4) töricht — 5) betrügerisch; ab omni fraude alienissimus — 6) eigenen Vorteil suchend, eigennützig — 7) geht es an — 8) begonnen — 9) wofür ich — 10) Gegenteil — 11) dann könnte ich reden, was mich gelüstete — 12) Widersacher — 13) nur — 14) aus Schamgefühl — 15) neue Anfänger, Neulinge — 16) wie — 17) Proviant; commeatus — 18) begeben, machen — 19) machet ihr verhaßt — 20) aufrichtigen — 21) Zu der Redensart „Er hat das Nest zu früh verlassen“ siehe Wander III 1001, Nr. 55. — 22) Anhängetasche für den Mundvorrat, Speisetasche, Brotsack — 23) gelegt — 24) und daß ihr diese verhaßt macht, kann nichts anderes sein — 25) Bosheit.

ich wölte sust ein hoher doctor sin! —, sunder von denen einvaltigen, die nit kinder diser zyt sind [*cf. Luc. 16. 8*], dero oug des gloubens einvaltig ist [*cf. Matth. 6. 22*], die nit darumb wyß sind, daß sy in diser welt groß sygind, sunder die grösse der menschenkinder verachtend, und by<sup>1</sup> gott ire gmüt<sup>2</sup> wol dörrfend ufthün<sup>3</sup>; dann er hat die aller gelertestenn zû 5 jungeren gemacht: Nicodemum, Paulum, Barnabam, Lucam, Gamalieleem, Ananiam, Apollum [!], Agabum<sup>1</sup>, Timotheum, Titum und andre vil. Aber die alle habend mit irer kunst<sup>4</sup> müssen kleyn werdenn, sich selbs verloungen, den kindlin glych werden etc., in ir kunst<sup>5</sup> nit hoffen, gottes wort nit nach irem beduncken<sup>6</sup> gwaltigen<sup>7</sup>, 10 des fleyschs sinn nit über den sinn des geystes [*cf. Gal. 5. 17*] erheben, by inen selbs nit groß, sunder demütige, gehorsame gschirr<sup>8</sup> gottes sin. Unnd ist die meynung Christi, das die weltwysen den handel des heyls nit verstandind, sunder, ye verrer<sup>9</sup> sy von menschlicher wyßheytt, die eyn untrüw<sup>10</sup> ist, sygind, ye klärer sy gottes willen kennind. Da 15 volgt aber yetz nit, daß darumb waar sye, was ein yeder törpel<sup>11</sup> sagt, und von gott zû eim apostel erwelt sye. Ich wölte gern von üch höre, warumb ir üwré doctoren, die mit üch dran sind mit dem kinder- und widertouff, allenthalb so hoch rümpfind<sup>12</sup>. Nun sind sy doch ouch alle samen kantzelpredger unnd verpründet<sup>13</sup>. Wie 20 könnend dann dieselben die warheytt sagenn<sup>14</sup>? Ir mögend<sup>15</sup> üwer untrüw<sup>16</sup> mit der unwüssenheytt nit verantwurten<sup>17</sup>; gott gibt etlichem zehen pfund [*cf. Matth. 25. 14–30, Luc. 19. 11–28*], und ist so verr<sup>18</sup>, das er inn umb der grösse der kunst<sup>19</sup> wegen verschupffe<sup>20</sup>, das er im erst ouch gwalt gibt über 10. stett [*cf. Luc. 19. 17*], so verr er 25 trülich geworben<sup>21</sup> hat. An dem allem sehend ir wol, das die euangelistenn zû den zyten der apostlen huß gehalten unnd ze herberg genommen habend, wie Paulus zû Tito unnd Thimotheo anzeygt. Und ligt nüt<sup>22</sup> daran, was die wirrigenn<sup>23</sup> zoili<sup>24</sup> oder hassers sagend: Wenn sy vonn gott wärend, so köndend sy by inen selbs<sup>25</sup> ein yetlich 30 ding zum besten vertädingen<sup>26</sup>, das glych<sup>27</sup> schwachen grund hett, und

<sup>1</sup>) vor — <sup>2</sup>) Sinnen und Gedanken — <sup>3</sup>) kund tun, zeigen — <sup>4</sup>) Wissen —

<sup>5</sup>) Wissen, Kenntnisse — <sup>6</sup>) Guldünken — <sup>7</sup>) mit Gewalt verdrängen, ihm Gewalt antun — <sup>8</sup>) Werkzeuge — <sup>9</sup>) ferner — <sup>10</sup>) Treulosigkeit, Betrug — <sup>11</sup>) Tölpel, Tor —

<sup>12</sup>) Bei diesem Hinweis ist in erster Linie an Karlstadt und Hubmaier zu denken. Siehe die Einleitung S. 375 — <sup>13</sup>) mit Pfründen ausgestattet — <sup>14</sup>) Vgl. oben S. 410 15 ff. — <sup>15</sup>) Könnst — <sup>16</sup>) Treulosigkeit, Betrug; perfidia — <sup>17</sup>) beantworten, verteidigen, entschuldigen — <sup>18</sup>) fern — <sup>19</sup>) Kenntnisse, Wissen — <sup>20</sup>) verstoße — <sup>21</sup>) erworben

gehandelt — <sup>22</sup>) nichts — <sup>23</sup>) verwirrenden — <sup>24</sup>) Zoilos, ein griechischer Rhetor aus Amphipolis in Mazedonien, c. 285–247 v. Chr., war als kleinlicher Tadler des Homer berüchtigt. Sein Name wurde fast sprichwörtlich für einen geifernden, in kleinlichem Tadel sich gehaltenden Menschen. Dieses und näheres siehe Pauly, 1. Aufl. VI 2, S. 2880. — <sup>25</sup>) für sich selber — <sup>26</sup>) auslegen — <sup>27</sup>) wenn es gleich, wenn es schon.



wurding allen menschen alle ding, allein, das wir alle Christum gwunnind [cf. 1. Cor. 9. 19—22]. So sy aber so reyn sind, das sy nieman anrüren sol und, was sy redend, muß geyst sin, so sich<sup>1</sup> ich wol, das ir prächten<sup>2</sup> eben die meysterschafft<sup>3</sup> haben muß, die der bapst gehept<sup>4</sup> hat.

5 Ich wil all weg<sup>5</sup> die gytigen<sup>6</sup> und prachtlichen<sup>7</sup> predicanten gar nit geschirmt haben, die sy aber warlich me uff irer part habend in disen landen weder sust yeman<sup>8</sup>, als sich wol erfinden<sup>9</sup> wirt, wenn sy nun harfürtretten werdend mitt dem touff, als sy rürend.

Zum andren stadt Act. 21. [Act. 21. 9]: „Der Philippus hatt  
10 vier döchtren, die prophetetend.“ An welchen wortenn wir noch klärer merckend, daß diser Philippus hußgehalten<sup>10</sup> unnd nach ordnung der bischoffen sine kind mit züchten erzogen hat, wie dann aber in dem erkiesen<sup>11</sup> der bischoffen bestimt ist<sup>12</sup>. Ich hör, wie  
15 kerind<sup>13</sup>, anhebind<sup>14</sup> sprechen: „Es wäre wäger<sup>15</sup>, die pfaffenn hettind nit wyber“, unnd sind aber eben die, die vormal uff die ee<sup>16</sup> der pfaffenn geschruwen<sup>17</sup> habend. Wie wil üch duncken? Wär es nit ein mal zyt, das man uff den köpfen gienge? Müyt es üch nüts<sup>18</sup>, das alle menschen uff den füßen gadt? Ir klügen censores oder  
20 Mom<sup>19</sup>, das ist: bschetzer<sup>20</sup> oder schelter, wenn<sup>21</sup> wellend ir einmal mercken, das üwer kempffen nüts anders ist weder ein kybige<sup>22</sup>, gällige<sup>23</sup> bitterghey, und nit ein geyst? Ir widerwertigen adelheyten<sup>24</sup>! Ich zweyfel nit, es sye eim apostel oder botten komlicher<sup>25</sup> dem euangelio nach ze reysen, wenn er gheyn wyb hat. Wenn er aber  
25 nit reyn ist<sup>26</sup>, so sol er ouch ein wyb haben und die mit im harumb führen, wie im Petrus und andre gethon habend, als Paulus 1. Cor. 9. [1. Cor. 9. 5] anzeygt. Aber die bischoff söllend nit one eewyber sin, damit arger won<sup>27</sup> vermitteln<sup>28</sup> werd, davon gnüg geredt ist. Dann arger won<sup>29</sup> ist so gevarlich, und allem fleysch so wenig ze truwenn,  
30 das, wiewol eyner, der yetz wol erzogne kinder hat, on zweyfel güter

<sup>1</sup>) sehe — <sup>2</sup>) lauter schreien, Prahlen — <sup>3</sup>) dieselbe Züchtigung — <sup>4</sup>) gehabt, erfahren — <sup>5</sup>) immer, hier im Zusammenhang negiert: nie, keineswegs — <sup>6</sup>) geizigen, habstüchtigen — <sup>7</sup>) prahlenden, stolzen — <sup>8</sup>) *nolo autem quisquam me arrogantibus nonnullis et avaris verbi ministris patrocinari arbitretur, quales in Helvetia plures inter Catabaptistarum coetus, quam in Christianorum ecclesiis invenire licet* — <sup>9</sup>) zeigen — <sup>10</sup>) *patrem familias egisse* — <sup>11</sup>) Erwählen, Wahl — <sup>12</sup>) Siehe oben S. 400. 20 ff. — <sup>13</sup>) verkehrt machen, verkehren — <sup>14</sup>) anfangen — <sup>15</sup>) besser — <sup>16</sup>) für die Ehe — <sup>17</sup>) geschrien, stürmisch verlangt — <sup>18</sup>) bedauert ihr es nicht, ärgert es euch nicht — <sup>19</sup>) Näheres über Momus, die personifizierte Tadelsucht siehe Bd. III, S. 403, Anm. 28. Vgl. auch Bd. III, S. 655, 1. — <sup>20</sup>) Beurteiler — <sup>21</sup>) wann — <sup>22</sup>) zänkische — <sup>23</sup>) gallige, neidische, hämische — <sup>24</sup>) Adeligen, Stolzen, Aufgeblasenen — <sup>25</sup>) bequemer — <sup>26</sup>) nicht enthaltsam sein kann — <sup>27</sup>) Argwohn, Verdacht — <sup>28</sup>) vermieden — <sup>29</sup>) Siehe Anm. 27.



tagen<sup>1</sup> sin müß, denocht die apostel wellend, das die bischoff wyber habind.

Was aber das sye, das dise vier döchtren prophetetend<sup>2</sup>, das wölt ich gern von den wolgelerten, zerrüttenden botten hören, so doch ein wyb nit zimpt in offener kilchen ze reden 1. Cor. 14. [1. Cor. 14. 34, 35]. Darumb ist ze vermercken<sup>3</sup>, das diß wort „propheten“ etwan in der gschrift als vil heyßt als: predig hören oder ußlegung der gschrift in offner kilchen zülösen<sup>4</sup>, als 1. Cor. 11. [1. Cor. 11. 5] eygenlich<sup>5</sup> ermessen wirdt, da Paulus also spricht: „Ein yetlichs wyb, das bättet oder prophetet mit unverdecktem<sup>6</sup> haupt, das schmächt<sup>7</sup> ir haupt.“ Hie merckt man eygenlich<sup>8</sup> an vor- und nachkomenden Worten Pauli, das er nüts<sup>9</sup> anders wil, weder, so ein wyb in der kilchen bättet, sol sy gestücht<sup>10</sup> sin; derglychen ouch, so sy zü hören des gotswords sitzt, sol sy aber<sup>11</sup> bedeckt sin. Etwan wirt „propheten“ in der gschrift genommen für: harfürtragen<sup>12</sup> den sinn der gschrift, als 1. Cor. 14. [1. Cor. 14. 31] stadt: „Ir mögend all nacheinander propheten.“ Hat den sinn: Wenn die propheten, die zum ersten von verstand<sup>13</sup> der gschrift geredt habend, den rechten sinn noch nit harfürbracht<sup>14</sup> hettind, und aber gott ein andren under den sitzenden der gschrift sinn geoffnet hette, so zimpt demselben ouch ze propheten, das ist: von dem sinn der fürgehaltnen gschrift<sup>15</sup> ze reden. Es ist ouch vormal<sup>16</sup> gnüg anzeyget, welche gschrift man do ze mal vor der kilchen ußlegt, namlich: die gschrift des alten testaments, als wol vermerckt<sup>17</sup> wirdt 1. Corinth. 14. [cf. 1. Cor. 14. 26]: „Ein yeder hat den psalter,“ etc.; dann do ze mal die gschriften des nüwen testaments mee in den hertzen weder bücheren gescriben warend. Usß welchem allem wir erlernend, das dise vier dochtren nit prophetet habend als die propheten, ouch nit als ein gemeiner mann in der kilchen; denn die wyber dorftend nit in der kilchen reden [cf. 1. Cor. 14. 34, 35]; darzû so findend wir nitt, das sy neyßwas<sup>18</sup> wyßgesagt habind. So müß ye syn, das Lucas also wil reden: Der Philippus hatt vier dochtren, die warend der heiligen gschrift geleert, unnd lobtend gott nach derselben in psalmen und andren gesangen; dieselben<sup>19</sup> mochtend die wyber in iren gsinden<sup>20</sup> wol bruchen. Es ist ouch ein ewige<sup>21</sup> gwonheit by den Juden, das

<sup>1</sup>) schon betagt — <sup>2</sup>) Siehe oben S. 413. 9 ff. — <sup>3</sup>) bemerken; observandum est —

<sup>4</sup>) zuhören — <sup>5</sup>) bestimmt, ausdrücklich — <sup>6</sup>) unbedecktem — <sup>7</sup>) entehrt — <sup>8</sup>) ausdrücklich, genau — <sup>9</sup>) nichts — <sup>10</sup>) verschleiert, mit einem Kopftuch bedeckt —

<sup>11</sup>) abermals, gleicherweise — <sup>12</sup>) vortragen — <sup>13</sup>) Sinn — <sup>14</sup>) vorgetragen, gezeigt —

<sup>15</sup>) vorgetragenen, vorgelesenen Stelle — <sup>16</sup>) Siehe oben S. 395. 2 ff. — <sup>17</sup>) gemerkt —

<sup>18</sup>) irgend etwas — <sup>19</sup>) sc. die Psalmen und anderen Gesänge — <sup>20</sup>) domi suae —

<sup>21</sup>) alte.

ire wyber ouch lernend die gschrift verston und damit gott loben, voruß<sup>1</sup> mit den psalmen. Also ist starck gnüg bewärt<sup>2</sup>, das die ufrürigen selbsbotten<sup>3</sup> den frommen bischoffen gewallt und wider gott thünd, wenn sy von inen redend, sy mögend nit herberg<sup>4</sup> und bestimpte narung haben, und, so sy 's habind, die warheyt nit reden. Ich thün ouch das gar nit umb minetwillen; dann, wie ich anzeygt hab<sup>5</sup>, so begärte myn fleysch entledigot sin von allem ampt des predigens, unnd wurde wol narung überkommen; dann, der mich geschaffen hat, der wurde mir ouch narung geben; aber eben derselb wil mich von dem ampt nit lassen. Ich hab vil jar darumb geworben<sup>6</sup>; so gibt er mir ye lenger ye mee ze thün in synem wort. Er sye gelobt! Darumb lasß im die euangelisten stend oder pfründen nieman leyden<sup>7</sup>, ob man glych die andren pfründen eben als vast<sup>8</sup> sol arbeyten abzethün, doch mit friden und früntlichem bedencken<sup>9</sup> der besitzeren<sup>10</sup>. Dann wenn glych die pfarrerpfünden hütt<sup>11</sup> wärend abgethon, so wurde uns der täglich präst<sup>12</sup> dieselben widrumb zwingen ufzerichten. Lasse sich nieman durch die unrüwigen lüt in unbedachte ding füren. Was inen troumt, das gebend 's für<sup>13</sup>, und sprechend, der geyst gottes

<sup>1</sup>) in erster Linie, hauptsächlich — <sup>2</sup>) bewiesen — <sup>3</sup>) a nemine missi apostoli —

<sup>4</sup>) eigene Wohnung — <sup>5</sup>) siehe oben S. 406. 26 ff. — <sup>6</sup>) Über die päpstliche Pension, die Zwingli eine Zeillang bezogen hatte, über den im Jahr 1520 geleisteten Verzicht darauf und über die ihm nach dem großmütigen Verzicht Heinrich Engelhardts am 29. April 1521 zugefallene Chorherrenpfründe am Grossmünster in Zürich siehe Bd. I, S. 396, Anm. 3 und Bd. VII, S. 468, Anm. 2 und Bd. II, S. 314. 5 ff. — <sup>7</sup>) darumb lasse sich . . . verleiden, zuwider machen — <sup>8</sup>) ebensosehr — <sup>9</sup>) Rücksichtnahme auf . . . — <sup>10</sup>) Artikel 4 in der am 29. September 1523 erlassenen Ordnung für das Stift Grossmünster: „Ein christenlich ansehen und ordnung, von den ersamen burgermeister und rat und dem grossen rat der stadt Zürich, auch probst und capitel zum Grossenmünster daselbst, von der priesterschaft und pfründen wegen ermassen und angenommen“ sagt: „Demnach hat si güt bedunkt, ein sömliche ordnung in künfftigem anzufahen und wie hernach folgt ufzürichten mit der zit: nämlich diewil der geistlichen ein grosse zal ist, die da müssig gand und aber die frucht der gütern niessent, die aber wol bas angeleit möchten werden, so bedunkt si besser sin, dass die zal der priestern und geistlichen abgange und gemindret werde, als man ouch mit güter gewisse wohl tün mag, so lang bis man nit mer personen halte, dann die zü dem gottswort und andrem christenlichem bruch not werdent sin, also und der gestalt: dass (man) die personen, so angnommen sind uf chorherren- und sonst pfründen, wie bisher gepflegen ist, lasse beliben und, sofer si sich gebürlich haltend, im friden absterben; und (daß si) kein ander an ir statt nement bis uf ein zal, wie man mit der zit zü beiden teilen rätig wirt; und derselben abgestorbenen pfründen, si syent in der stadt Zürich oder (in) probst und capitels monet ledig worden, verwenden an die nachbestimpten christenlich und nützlich ordnungen und bruch. Ob aber ellich unserer burgern zü ellichen lehensrecht haltend, lasst man, (so die iletzigen besitzer absterbent) ouch nach irem güten bedunken verwalten.“ Siehe Egli Nr. 426, § 4, S. 169. — <sup>11</sup>) heute — <sup>12</sup>) Schwäche — <sup>13</sup>) das verkündigen sie.

hab 's inen gesagt. Ich mag wol mit dem heyligen Paulo. 1. Corinthio. 14. [1. Cor. 14. 37] reden: „Bedunckt einen, das er ein prophet sye oder geystlich, so ermesse, was ich hie schryb, so wirdt er innen, das ich nüts dann gottes gebott schryb.“

Demnach spricht Paulus wyter am 4. zun Ephesiern [Eph. 5. 4. 11]: „Etlich hat er zû hirtten und leereren gesetzt.“ Von den hirtten ist mencklichem<sup>1</sup> wüssend<sup>2</sup>, das er die verstadt, die da wachend. Das selbig ampt ist aber vast allenthalt ouch den euangelisten angehenckt<sup>3</sup>; dann sy sind die waaren bischoff und wächter, zû denen Christus spricht Mat. 24. [Matth. 24. 42]: „Wachend; denn ir<sup>4</sup> wüssend nit, wenn der hußherr kumpt.“ Und in der person Petri Jo. 21. [Joh. 21. 15–17]: „Habend ir mich lieb, so hirtend<sup>4</sup> mine schaaft.“ Er redt ouch Jo. 10. [cf. Joh. 10. 11–30] von einet<sup>5</sup> von des hirtten ampt; verstadt aber daselbst ein yeder wol, daß es das bischoffampt ist. Ouch so setzt Petrus. 1. cap. 2. [1. Petr. 2. 25] den hirtten und den bischoff zâmen<sup>6</sup>, und spricht: „Ir sind yetz keert<sup>7</sup> zû dem hirtten und wächter oder bischoff üwerer seelen;“ verstadt Jesum Christum, unseren herren. Davon gnûg gesagt ist. Es möcht sich aber fügen<sup>8</sup>, das in grossen kilchen oder pfarren<sup>9</sup> eim einigen die sorg ze predgen und uff alle gevaar der schaaften wachen ze vil wär. Da möchte man wol einem empfelhen ze wachen uff die wachsenden gevaren und offenen mißtaten, und dem andren das ampt des worts ze fûren, als namlich by unser kilchen eim alleyn, ja zweyen und dryen, vil gnûg ist ze wachen. Unnd wiewol wir all dry<sup>10</sup> das predgen geteylt, habend wir desselben denocht ouch gnûg.

Die<sup>11</sup> doctores oder leerer sol man nit verston die in den roten hûten, guldinen ringen, sydengwand und vergûldten hembdlinen, sunder eintweders die, so leerend, die ouch in der andren namm<sup>12</sup> propheten sind, wie doben ist anzeygt<sup>13</sup>, und leerend aber die gantzen menge und die, so demnach andre ze leeren angerüst<sup>14</sup> werdend in den spraachen, oder aber für alle leerenden, apostel und euangelisten. Also findend wir, das sich Paulus einen doctor oder leerer der

10 Mat. 24. ] Druckfehler Mat. 13. [könnte auch Druckfehler sein für Mar. 13 (Marc. 13. 33)].

<sup>1</sup>) jedermann — <sup>2</sup>) bekannt — <sup>3</sup>) verbunden mit . . . — <sup>4</sup>) hütet, weidet — <sup>5</sup>) fortwährend — <sup>6</sup>) nimmt . . . zusammen — <sup>7</sup>) bekehrt — <sup>8</sup>) es könnte aber vorkommen — <sup>9</sup>) Pfarreien — <sup>10</sup>) sc. wir drei Leutpriester in Zürich, nämlich Zwingli am Großmünster, Heinrich Engelhardt am Fraumünster und Leo Jud am St. Peter — <sup>11</sup>) unter den . . . — <sup>12</sup>) Bedeutung — <sup>13</sup>) siehe oben S. 393. 26 ff. — <sup>14</sup>) eingeleitet, ausgerüstet.

Heyden nennet 1. Tim. 2. [1. Tim. 2. 7], das ist: einen apostel der Heyden, als er Galat. 2. [Gal. 2. 2] redt. Aber hie mögend wir wol an der ordnung erkennen, daß Paulus fürnemlich<sup>1</sup> durch<sup>2</sup> doctoren die geleerten verstadt, die also lartend<sup>3</sup>, das von inen die  
 5 gleert wurdend, die darnach andre ouch lartind<sup>4</sup>, als wir Act. 13. [Act. 13. 1] wol mercken mögend: „Es warend zû Antiochia by der kilchen, die da was, propheten und leerer: Barnabas und Simon, den man nempt<sup>5</sup> Niger, und Lucius von Cyrenen und Manaen, der Herodessen, des fierers<sup>6</sup>, mitsöugling<sup>7</sup> was, unnd Saulus.“  
 10 An welchen worten wir klarlich merckend, das man ouch zû der apostel zyten by etlichen grossen kilchen vil gelerter gehebt<sup>8</sup> hatt, die der geschrift durlich<sup>9</sup> underricht, dieselbigen ouch andre für und für gelert habend, damit die geschrift in gheinen mißverstand kommen möcht, wie Paulus 1. Cor. 14. [1. Cor. 14. 5] anzeigt: „Ich wil oder  
 15 begär, das ir alle der spraachen bericht sygind, doch allermeist, das ir prophetind,“ etc. Hie wünscht Paulus, das die Christen alle der zungen<sup>10</sup> bericht<sup>11</sup> sygind, aber zû dem end<sup>12</sup>, das sy prophetind. Nun weißt er wol, das nit alle menschen der zungen bericht<sup>13</sup> sind; er zeygt aber, wie ein nutzlich ding es den Christen sye, die  
 20 spraachen, darinn das gotzwort geschriben stadt, können mit dem, das er's allen menschen wünscht. Er wünscht 's aber zû dem end<sup>14</sup>, das man 's zû nutzbargheyt<sup>15</sup> des prophetens richte<sup>16</sup>, das ist: des gschriftußlegens oder predgens. Hie mißhandlend die widertöuffer traffenlich<sup>17</sup>, so sy die zungen<sup>18</sup> understond niderzelegen<sup>19</sup>, und  
 25 sprechend: „Man darff der zungen nûts<sup>20</sup>; wir könnend<sup>21</sup> die geschrift wol als wol<sup>22</sup> als die, so vil spraachen könnend; es ligt am geyst und nit an der kunst.“ Paulus wünscht aber nitt vergeben, das alle menschen zungen köndind<sup>23</sup>. Darumb ist also ze mercken: Es ist  
 30 waar und gewuß, daß 's menschlich hertz zû gott nit keert wirdt denn allein durch den ziehenden gott, gott geb, wie vil der mensch geleert sye; noch<sup>24</sup> muß man verstand<sup>25</sup> der geschrift haben von dero wägen,

21 Marginal Sich hie, ob die bischoff geleert söllind sin oder nit. — 28 Am Rand eine auf den Text hinweisende Hand.

<sup>1</sup>) hauptsächlich — <sup>2</sup>) unter den — <sup>3</sup>) lehrten — <sup>4</sup>) lehrten — <sup>5</sup>) nennt —  
<sup>6</sup>) Vierfürsten — <sup>7</sup>) Milchbruder — <sup>8</sup>) gehabt — <sup>9</sup>) gründlich — <sup>10</sup>) Sprachen —  
<sup>11</sup>) unterrichtet, belehrt — <sup>12</sup>) Zweck — <sup>13</sup>) in den Sprachen unterrichtet — <sup>14</sup>) Zweck —  
<sup>15</sup>) Nutzen — <sup>16</sup>) brauche — <sup>17</sup>) hier handeln die Wiedertäufer sehr verkehrt —  
<sup>18</sup>) (Kenntnis der) Sprachen — <sup>19</sup>) herabzusetzen — <sup>20</sup>) man braucht die Kenntnis der Sprachen nicht — <sup>21</sup>) wir verstehen — <sup>22</sup>) ebensowohl — <sup>23</sup>) die Sprachen verstehen — <sup>24</sup>) dennoch — <sup>25</sup>) Verständnis.



die iro gwalt tünd. Dann der glychßnery<sup>1</sup> ist nüts<sup>2</sup> ze vil. Sy gdar<sup>3</sup> sich wol darstellen, als ob sy ein geyst sye. So man aber demnach findt, daß ir red gottes wort nit glychförmig ist, so erkennt man, welches glychßnery<sup>4</sup> ist. Dann by den einvaltigen hat man bald dem wort gottes großen gwalt gethon; sy verstond sich nit daruf. Aber <sup>5</sup> denn muß man ouch die sinn ergründen, ob im also sye<sup>5</sup>. So wirdt der gläubig mensch wol bericht<sup>6</sup>, ob der recht sinn getroffen sye oder nitt. Das mag aber gheynen wäg bas<sup>7</sup> ze wägen bracht werden weder mitt den zungen<sup>8</sup>. Dann wie sich die tütsch spraach vor uns nit erweeren mag<sup>9</sup>, wenn sy in gschriff verfasst ist, darumb, <sup>10</sup> das wir alle so wol tütsch könnend, also, wenn wir so wol hebraisch könnend als tütsch, so mögend wir ouch das alt testament durchdringen. Derglychen, wenn wir so wol griechist [!] könnend als tütsch, so mag sich im nüwen testament ouch nüts vor uns verbergen. Deßhalb alle glosen<sup>10</sup> und lerer nüts sind gegen dem verstand<sup>11</sup> der zungen, als wir wol an den Worten Pauli mercken <sup>15</sup> mögend; dann er nit spricht: „Ich wölt, das ir alle die Rabinen oder glosen<sup>12</sup> wol köndind,“ sunder: „daß ir alle der zungen bericht<sup>13</sup> wärind,“ meynt doch fürderlich<sup>14</sup> die hebraischen. Die kan aber in disen landen der gemeyn mensch nit erlernen. Darumb ist not<sup>15</sup>, das <sup>20</sup> man denocht an etlichen ortenn lerer habe, die darinn etlich underrichtind. Unnd ist das nit ein nüwer anschlag<sup>16</sup>. Wir sehend, das er zü der apostel zyten zü Antiochia hatt angehept<sup>17</sup> unnd ouch in diesenn<sup>18</sup> landen gebrucht ist. Darumb ir unnd andre land nach gelegenheyte der sachenn mit gott mögend die unnützen geystlichenn <sup>25</sup> lassen absterben, unnd ires güts einen teyl an die armen gmeind verwenden<sup>19</sup>, den andren daran, das etlich glert üwrem land ze gutem unnd züflucht<sup>20</sup> in den zungen<sup>21</sup> erzogen<sup>22</sup> werdind<sup>23</sup>; denn sust

<sup>1</sup>) Heuchelei — <sup>2</sup>) nichts — <sup>3</sup>) darf, wagt es — <sup>4</sup>) Heuchelei — <sup>5</sup>) ob es sich also verhalte — <sup>6</sup>) erfahren — <sup>7</sup>) besser — <sup>8</sup>) Sprachen — <sup>9</sup>) denn wie in der deutschen Sprache uns nicht unbekannt bleibt — <sup>10</sup>) Auslegungen, Kommentare — <sup>11</sup>) Verständnis, Kenntnis — <sup>12</sup>) siehe Anmerkung 10 — <sup>13</sup>) der Sprachen kundig — <sup>14</sup>) vorzüglich, hauptsächlich — <sup>15</sup>) notwendig — <sup>16</sup>) Absicht, Vorsatz, Plan — <sup>17</sup>) angefangen. Siehe oben S. 417, 6 ff. — <sup>18</sup>) d. h. in unsern — <sup>19</sup>) Die am 29. September 1523 erlassene Ordnung des Stiftes zum Großmünster (den genauen Titel siehe S. 398, Anm. 5) sagt in Artikel 12: „Und wenn sölich obangezögten pfründen, zehenden, zinsen und gülden gfallt, soll den dürftigen im spital und husarmen lüten, die in den gegneden der zehenden sitzent, nach gestalt ires wesens zü hilf reichen.“ Siehe Egli, Nr. 426, § 12, S. 170. — <sup>20</sup>) zur Hilfe — <sup>21</sup>) Sprachen — <sup>22</sup>) unterrichtet — <sup>23</sup>) Die am 29. September 1523 erlassene Ordnung des Stiftes zum Großmünster (den genauen Titel siehe S. 398, Anm. 5) sagt Artikel 5–7: „5. Und damit sömlichs dester kommlicher beschehen müge, so ist die meinung, daß

stadt<sup>1</sup> grosse gevar by dem lesenn, das zû diser zyt so gemeyn ist, da man wol sicht<sup>2</sup>, das vil me dero, die lesend, alleyn gelert und beschwetz<sup>3</sup> werdend weder fromm und gotzvörrtig. Dieselben varend<sup>4</sup> demnach mit eim yeden fräfel harfür, der doch in ursprünghlicher spraach und sinn nit grund hat; die kan man demnach ouch mit dem rechten verstand<sup>5</sup> überwinden.

Wir söllend nit all predger sin, als Paulus anzeygt 1. Corinth. 12. [1. Cor. 12. 29]: „Sind wir all apostel? Sind wir all propheten? Sind wir all lerer?“ etc., als ob er sprach: Neyn. Darumb eyn grosse vermessenheyt ist an die<sup>6</sup> selbgesandten predger, das sy inenn selbs<sup>7</sup> alle ämpter zülegend, und was sy nit könnend, verachtend. Ich wil aber zwey byspil anzeygen, daran mencklich<sup>8</sup> sehen mag, wie sy mit der zyt übel verfûren wurdind<sup>9</sup>, wo man die zungenn<sup>10</sup> verachten wurde. Ich möcht iro vil anzeygen, aber wofür? Es sicht<sup>11</sup> ein yeder, der sy hört, das es eyn vermessenheyt ist. Zû Hierusalem warend vil tusend glöubiger, warennd aber wenig me denn<sup>12</sup> zwölff bottenn. Hie sind sy all bottenn. Ich meyn ouch, es sygind iro me, weder iro sye<sup>13</sup>. Welcher in eyn tûtsche schûl gangen ist, das er's büchstabenn kân<sup>14</sup>, der stellt sich dar<sup>15</sup> unnd büchstabt's<sup>16</sup> der gemeynd. Ich sag gheyn gassenmâr<sup>17</sup>; ich weyß ort, da sy die

verordnet werdent wol gelert, kunstrich, sittig männer, die alle tag offentlich in der heiligen schrift, ein stund in hebräischer, ein stund in kriechischer und ein stund in latinischen sprachen, die zû rechtem verstand der göttlichen gschriften ganz notwendig sind, lesent und lerent, on der unsern uß der stadt und ab dem land, so in ir lezgen gond, belonung und entgeltluß. 6. Es soll ouch ein ersame, wolgelerte, züchtige priesterschaft zû der ere gottes und unser(er) stadt und lands lob, ouch zû heil der seelen, bi dem gottshus, Sant Felix und Regula genennt, gefürderet und angenommen werden, also daß man daselbent, so dick es not sin wurd, recht, redlich, geschickt lût im gottswort und christenlichem leben finde, die man den frommen undertanen in der stadt und uf dem land wol müge zû seelsorgeren, pfarrern oder lûtpriestern fürsetzen. 7. Darzû soll ein schûlmeister richlicher belonet werden denn bisher, damit er die jungen knaben müg flîßlichen anführen und leiten, bis daß si zû den vorgemeldten lezgen zû begrifen gemäß werdent, die ouch on iren kosten zû hören, umb daß man die jungen in ir vätter kosten, si syent, wie obstat, uß der stadt oder ir(er) landschaft, an frembde ort zû schûl und leer nit schicken müsse; dann si an dem ort vil mer — und on ir(er) vätter beschwerd — weder anderswo in andren schûlen erlernen mügent. Und zû sölichem soll man mit der zit zwo komnlich wonungen und gemach erbuwen.“ Siehe Egli Nr. 426, § 5—7, S. 169f. Über die Behandlung der Mönche und Nonnen siehe Bd. III, S. 385. 1 ff.

<sup>1</sup>) besteht — <sup>2</sup>) sieht — <sup>3</sup>) beredt, geschwätzig — <sup>4</sup>) brechen, kommen — <sup>5</sup>) mit dem rechten Verständnis der Schrift — <sup>6</sup>) von den — <sup>7</sup>) sich selbst — <sup>8</sup>) jedermann — <sup>9</sup>) auf was für böse Abwege sie führen würden — <sup>10</sup>) Kenntnis der Sprachen — <sup>11</sup>) sieht — <sup>12</sup>) nicht mehr als; in tanto numero non plures quam — <sup>13</sup>) d. h. ich glaube, meine auch, es seien mehr Boten als Gläubige — <sup>14</sup>) so daß er buchstabieren kann — <sup>15</sup>) der tritt öffentlich auf — <sup>16</sup>) buchstabiert es — <sup>17</sup>) allgemeines Gerücht.

geschrift nitt habend können läsen, sy habend daran gaggset<sup>1</sup>, das man vermerckt<sup>2</sup> hat, das sy's erst lernetend.

Das ein stuck ist: Es hat ein wäber an eim ort (ich wil noch für und für schonen und nieman nennen, ob sy sich selbs lernetind erkennen), da ein frommer, weydlicher<sup>3</sup> euangelist oder bischoff ist, an ein suntag die cantzel uß eygнем frävel<sup>4</sup> yngenommen, unnd do der pfarrer kam, sprach der wäber: „Ich wil predigen.“ Ließ der pfarrer nach<sup>5</sup>, damit gheyn zerrüttung<sup>6</sup> wurd. Also hüb der wäber an ze läsen in 1. Tim. 4. capitel, das die biderbenn lüt vormal von irem elichenn<sup>7</sup> hirtten oft klarlich gehört hattend, unnd hübend an ze murren ab dem frävel<sup>8</sup> des wäbers. Bald kam er an das ort [1. Tim. 4. 2]: „Sy habennd eyn malgebrennte conscienz<sup>9</sup>.“ Do sprach er: „Das kan ich nit verston.“ Do redt der pfarrer: „So halt still<sup>10</sup>, ich wil dir das ußlegen.“ Do das beschach, schruwend die biderbenn lüt: „Heyssend in abhar gon<sup>11</sup>.“ Antwurt der pfarrer: „Sölt ich in von mir selbs gheissen han<sup>12</sup> harab gon<sup>13</sup>, wer mir verdachtlich gewäsen<sup>14</sup>, darumb heyssend ir in harabgon.“ Also ist er harabkommen nach langem<sup>15</sup>. Sehind hie alle Christen dem geyst zû<sup>16</sup>. Für das erst erhebt er sich selbs, onangesehen die gantzen kilchenn. Zum andren verkoufft er sich<sup>17</sup> für einen götlichen geyst, und verstond aber nit, das sy glych läsen könnend<sup>18</sup>. So underricht aber der götlich geyst ouch die unkönnenden<sup>19</sup> siner meinung und verstands. Daran man wol sicht<sup>20</sup>, das es nit ein götlich sendenn ist, sondern ein erbüchstabet<sup>21</sup> läsen und ein uflasende kunst.

Das ander stuck ist: Wo sy den widertouff lerend, nemmend sy das 3. capitel Matthei für sich. Da ist unter anderem im selben capitel ein summ<sup>22</sup> der predig Joannis [cf. Matth. 3. 7—12], das er die Phariseyen und Sadduceyen gescholten hab: „Ir naatergshläch, etc.“ Hie sprechennd iro etlich vor den einvaltigen: „Sehend ir, also übel schiltet der heylig Joannes die Phariseyer, das sy sich nit woltend touffen lassen.“ Denn stond die einvaltigen graget<sup>23</sup>

<sup>1</sup>) mühsam daran herumbuchstabiert, gestammelt, gestottert — <sup>2</sup>) gemerkt — <sup>3</sup>) tüchtiger — <sup>4</sup>) Kühnheit, Frechheit — <sup>5</sup>) der Pfarrer ließ es zu — <sup>6</sup>) Störung, Unordnung — <sup>7</sup>) rechtmäßigen — <sup>8</sup>) Frechheit, Unverschämtheit — <sup>9</sup>) ein gebrandmarktes Gewissen — <sup>10</sup>) halte ein — <sup>11</sup>) (von der Kanzel) heruntersteigen — <sup>12</sup>) haben — <sup>13</sup>) heruntersteigen — <sup>14</sup>) hätte es Verdacht gegen mich erwecken können; invidiae aut arrogantiae suspicionem non potuissim effugere — <sup>15</sup>) Wo sich diese speziell genannte Szene abspiele, läßt sich nicht nachweisen. Ähnliche Auftritte sind in großer Zahl bekannt. — <sup>16</sup>) Hinc ergo quisnam et qualis sit spiritus hic, expendite o fratres — <sup>17</sup>) gibt er sich aus — <sup>18</sup>) und verstehen aber nicht, was sie zwar lesen können — <sup>19</sup>) Ungelehrten — <sup>20</sup>) sieht — <sup>21</sup>) mühsam zusammenbuchstabiertes — <sup>22</sup>) Zusammenfassung — <sup>23</sup>) dann stehen die Einfältigen starr vor Staunen.

und wüssend nit, woran sy sind. Und ist aber diß nit der sinn der worten Matthei, sunder er wil in eyner summ<sup>1</sup> die ruchenn<sup>2</sup> straaßreden Joansen anzeygen, das er die Phariseyer innwendig erkennt hab nit güter meynung zum touff kommen. Darumb hab er sy übel  
 5 gescholten, wiewol mit me leer und worten. Denn wär möchte ervolgen<sup>3</sup> alles leren, das Joannes für unnd für gethon hat? So wir nun sölcher gevar erwarten müssennd von denen, die nüts<sup>4</sup> denn den blossen bûchstaben könnend, so ist nöter<sup>5</sup> weder vormals ye, das wir etlich habend, die den eygenlichen sinn ouch uß dem bûchstabenn  
 10 wol mögind beschirmen<sup>6</sup>, oder aber, so es im anfang so vil seltzamer meynungen gibt, wie wurd im erst nach der zyt werden<sup>7</sup>? So nun mencklich<sup>8</sup> sicht<sup>9</sup>, das sy so offentlich an dem bûchstaben fälend<sup>10</sup>, und aber ir meynung für einen geyst verkouffend, so kan ein yeder mercken, was es für ein geyst ist: Es ist ein sölcher geyst, der nit  
 15 hören wil, was im wider ist<sup>11</sup>; der sich mit der menge der widergetouften aller ghorsame und schuld entziehen wil. Ich red waar; es erfindt sich<sup>12</sup> an iro etlicher reden unnd geschriftenn; doch wirt der recht richter, gott, alle ding zû siner zyt offnen<sup>13</sup>.

Diser ämpteren aller samenn hat sich nye gheyn frommer Christ  
 20 für sich selbs angenommen<sup>14</sup>, sunder erst, so er von gott gesandt ist worden oder von den kilchen oder apostlen erwellet<sup>15</sup>, das ouch nüts<sup>16</sup> anders ist denn ein berüffung und sendung.

Diß wellend wir mit dem herrn Christo Jesu, mit Joannsen, mit den apostlen und irer gschrift, ouch uß dem alten testament  
 25 offembar machen.

Uß dem alten testament wellend wir nit me denn die eynigen<sup>17</sup> gschicht Numeri 16. anzeygen<sup>18</sup>; dann die wal<sup>19</sup> sust offembar gnüg ist, das sich nieman im alten testament ufwarff zû eim propheten one gottes berüffung, wunderzeychen oder vorsag, die sich mit der warheyt  
 30 erfand (als Deut. 13. [5. Mos. 13. 1]), noch zû eym pfaffen; denn darzû was allein das geschlecht Levi verordnet. Die gschicht ist in der summ<sup>20</sup> also [cf. 4. Mos. 16. 1—50]: Als Moses uß gottes gheyß Aaron, sinen brüder, zû eim obresten priester gemacht hat, stündend wider sy bed uf Chore, Dathan, Abiron und Hon uß dem  
 35 geschlecht Ruben und sprachend: „Lassend darvon; dann die gantz

1) Zusammenfassung — 2) rauhen, scharfen — 3) darstellen, beschreiben —  
 4) nichts — 5) notwendiger — 6) beweisen — 7) wie würde es erst nach einiger Zeit  
 zugucken — 8) jedermann — 9) sieht — 10) gegen den Buchstaben fehlen — 11) was  
 gegen ihn ist — 12) zeigt sich — 13) offenbaren — 14) alle diese Ämter zusammen  
 hat nie ein frommer Christ sich selber angeeignet — 15) erwählt — 16) nichts —  
 17) einzige — 18) anführen — 19) in Beziehung auf die Worte — 20) Zusammen-  
 fassung.



gemeynd ist heylig, und ist gott under inen. Warumb erhebend ir  
 üch über das volck gottes?“ Do das Moyses gehört, hatt er zû  
 Chore und der gantzen menge geredt: „Morn<sup>1</sup> wirt der herr offem-  
 bar machen, welche zû im gehörind; und wirt die heyligen im zûfügen<sup>2</sup>;  
 und welche er wirt erwellen, die werden zû im nahen. Darumb  
 thünd im also<sup>3</sup>: Nem ein yeder dero, die ouch wellend obrestre[  
 pfaffen syn, ein rouchfass, du, Chore, und die gantz menge, unnd  
 fassend fhür daryn, und legend geröuck<sup>4</sup> daruf.“ Nun was iro 250.  
 Es habe ouch Aaron syn rouchfass. Do nun gott sin wunder  
 gewürckt<sup>5</sup>, hatt er geheysen, das sich die gantz menge von den  
 ufrürigen entschuede<sup>6</sup>, und demnach das ertrich ufgethon, und ire  
 zelten und all ir hab verschluckt. Sind also läbendig ze hell<sup>7</sup>  
 gefaren, und hat sy der boden gedeckt. Also hatt gott die im alten  
 testament gestraafft, die sich ufrürisch usß eigner bewegnus<sup>8</sup> erlupftend<sup>9</sup>  
 one die ordnung gottes unnd Moseos zû dem opfrenden pfaffenthumb,  
 darinn vil minder gevaar was weder in der leer. 15

Unser erlöser Christus Jesus ist vom vatter vom himmel härab  
 außgeschruwen<sup>10</sup>, daß er der waar heiland ist, den er zû uns gesendt  
 hat, den wir hören söllend, sprechende: „Das ist myn lieber sun,  
 in dem ich ein wolgefallen hab oder zefriden bin, den hörend“  
 Matth. 3. unnd 17. [Matth. 3. 17, 17. 5]. Welches demnach der  
 heylig Joannes vor allen menschen geoffnet<sup>11</sup> hat, das er inen an-  
 zeygte, das unser herr Jesus Christus von gott, dem himmelischen  
 vatter, gesandt ist, Joan. 1. [Joh. 1. 32—34]: „Und Joannes hatt  
 kundschaftt ggeben, sprechende: Ich hab den geyst einer tuben glych  
 gesehen härabkommen vom himmel, und hat uff im geharret. Und  
 ich kannt inn nit. Aber der mich gesendt hat mit dem wasser ze  
 touffen, der hat zû mir geredt: Uff welchen du sehen wirst den  
 geyst abhär kummen unnd uff im harren, der ist, der im heyligen  
 geyst toufft. Und ich hab 's gesehen und verzügt<sup>12</sup>, das er der sun  
 gottes ist.“ Sich<sup>13</sup>, wie eigentlich<sup>14</sup> bewärt der heylig Joannes die  
 sendung Jesu Christi, unsers erlösers. 30

Das aber dise wort uff die wal und sendung Christi grundtlich  
 reychind<sup>15</sup>, das erfndt<sup>16</sup> sich bym heyligen Paulo Hebreo. 5.  
 [Hebr. 5. 4, 5]: „Es nimpt nieman selbs sich der eer an<sup>17</sup>, sunder 35

<sup>1</sup>) morgen — <sup>2</sup>) mit sich verbinden — <sup>3</sup>) darum tut also — <sup>4</sup>) Räucherwerk —  
<sup>5</sup>) seine Wunder gewirkt, seine Herrlichkeit gezeigt; ubi ergo gloriam suam revelavit  
 — <sup>6</sup>) scheidet, absondere — <sup>7</sup>) zur Hölle — <sup>8</sup>) Machtvollkommenheit — <sup>9</sup>) erhoben —  
<sup>10</sup>) verkündet — <sup>11</sup>) geoffenbart, kund getan — <sup>12</sup>) bezeugt — <sup>13</sup>) siehe — <sup>14</sup>) aus-  
 drücklich — <sup>15</sup>) sich beziehen — <sup>16</sup>) zeigt — <sup>17</sup>) es nimmt sich niemand selbst diese  
 Ehre, Würde.

erst, so er von gott berufft ist wie Aaron. Also hatt ouch Christus nitt sich selbs der eeren angenommen<sup>1</sup>, das er ein obrester priester wäre, sunder der hat inn darzü verordnet, der zü imm geredt hatt: „Du bist min sun, ich hab dich hütt geboren“, etc. Unser herr  
 5 Christus Jesus selbs bewärt den Juden mit langer red, das er vom vatter gesendet sye, Joan. 8. [*Joh. 8. 12–58*]. Spricht Joan. 6. [*Joh. 6. 57*]: „Wie mich der vatter gesendet hat“, etc. Joan. 17. [*Joh. 17. 18*]: Wie du mich hast in die welt gesandt, also hab ich ouch sy gesandt.“ Joan. 20. [*Joh. 20. 21*]: „Wie mich der vatter  
 10 gesendt hat, also send ich üch.“ Gala. 4. [*Gal. 4. 4*]: „Gott hatt synen sun in die wält gesendt“, etc. Usß welchen kundtschafften<sup>2</sup> allen wir sehend, das die sendung so not<sup>3</sup> ist, ee und sich einer offentlich predgens annemme<sup>4</sup>, das ouch Christus Jesus den gewalt syner sendung<sup>5</sup> in vil wäg<sup>6</sup> offnet<sup>7</sup>, selbs und durch anderer kundt-  
 15 schafft.

Die sendung des töuffers Joansen hat gott durch den propheten Malach. 3. [*Mal. 3. 1*] anzeygt, als du findst Marci 1. [*Marc. 1. 2*]. Ouch zeygt sy Joannes euangelist offentlich an Jo. 1. [*Joh. 1. 6*]: „Es ist ein mensch von gott gesandt, des nam Joannes.“  
 20 Joannes töuffer selbs Jo. 1, [*Joh. 1. 33*], wie erst gehört ist: „Der mich gesendt hat, etc., der hat zü mir gesprochen“, zeygt aber syn sendung an. Jo. 3. [*Joh. 3. 27*]: „Der mensch mag sich nüts annehmen<sup>8</sup>, es sye imm denn von himmel ggeben“. Sind ouch wort Joansen, mitt denen er anzeygen wil, es vermöge in dem wort des  
 25 heyls nieman nüts<sup>9</sup>, denn welchem es von gott ggeben sye. Jo. 3. [*Joh. 3. 28*] spricht er widrumb: „Ir müssend mir selbs kundtschafft<sup>10</sup> geben, das ich üch gseyt<sup>11</sup> hab: „Ich bin nit Christus, sunder daß ich vor im hyngesandt sye.“ Zeygt aber<sup>12</sup> die sendung an.

Von der apostel sendung habend wir glych erst<sup>13</sup> zwo kundt-  
 30 schafften<sup>14</sup> usß Jo. 17. [*Joh. 17. 18*] unnd Jo. 20. [*Joh. 20. 21*] anzeygt, das Christus spricht: „Wie mich min vatter gesendt hatt, also send ich üch.“ Mat. 10. [*Matth. 10. 16*] spricht er: „Sich<sup>15</sup>, ich send üch wie die schaaff in mitz<sup>16</sup> under die wolff.“ Matt. 28. [*Matth. 28. 19, 20*] spricht er: „Gond hyn, leerend alle völcker.“ Marc. 16. [*Marc. 16. 15*]: „Gond hyn in die gantzen welt und predgend“, etc. Sind  
 35

<sup>1</sup>) also hat auch Christus nicht selber sich diese Ehre, Würde genommen — <sup>2</sup>) Beweisstellen — <sup>3</sup>) notwendig — <sup>4</sup>) bevor einer öffentlich als Prediger auftrete — <sup>5</sup>) hanc missionis suae excellentiam et certitudinem — <sup>6</sup>) öfters; totes — <sup>7</sup>) kund tut — <sup>8</sup>) kann nichts nehmen — <sup>9</sup>) nichts — <sup>10</sup>) Zeugnis — <sup>11</sup>) gesagt — <sup>12</sup>) abermals, wiederum — <sup>13</sup>) soeben, kurz vorher. Siehe oben S. 423. 7 ff. — <sup>14</sup>) Beweisstellen — <sup>15</sup>) siehe — <sup>16</sup>) mitten unter

alles wort der sendung. Die sendung hat er ouch bewärt Mat. 25. [Matth. 25. 14—30] mit dem ußteylen der pfunden und Luc. 19. [Luc. 19. 12—28]; denn sendung und empfelch<sup>1</sup> ist an disem ort ein ding<sup>2</sup>. Das habend sy demnach<sup>3</sup> so styff<sup>4</sup> gehalten, das sy niemans liessend sich selbs ufwerffen<sup>5</sup>. Do Judas sich selbs henckende usß dem 5 läben und der apostlen gesellschaft bracht<sup>6</sup>, understünd gheiner usß eigner bewegnus sich an syn statt ze lupfen<sup>7</sup>, sunder die gantz gmeind thett das Act. 1. [Act. 1. 15—26]. Item als ouch mangel was an dieneren, stünd nitt ein yeder für sich selbs dar<sup>8</sup> und machet sich zû eim diener, welches doch eim hette zû gûtem mögen gerechnet 10 werden, sunder die gantz menge erwallt<sup>9</sup> die sibendiener, wie Act. 6. [cf. Act. 6. 1—6] stadt, und was das allein umb lyplichs diensts willen ze thûn. Demnach, als die apostel vernamend, das Samaria das wort gottes annam usß dem predgen Philippi, lüff<sup>10</sup> nit ein yeder dem ze hilff, sunder die zween, Petrum und Joansen, sandtend sy 15 Act. 8. [cf. Act. 8. 14]. Do gen Antiochiam selbsgesandte brüder kamend, die das gläubig volck verwirrend mit der beschnydung (glych als yetz die widertöuffer tûnd), do lüff<sup>11</sup> gheyner von im selbs<sup>12</sup> gen Hierusalem, sunder sy ordnetend Paulum und Barnabam mitt andren mee gen Hierusalem Act. 15. [Act. 15. 1—21]. Derglychen 20 ouch, als sy widrumb geschickt wurdend, giengend ouch allein die mit inen, die verordnet wurdend.

Paulus hat sin sendung an allen orten so starck dargethon, das man wol sicht<sup>13</sup>, das man inn durächtet<sup>14</sup> hat umb der sendung willen, sam er<sup>15</sup> sich selbs ufgeworffen hette Gal. 1. [Gal. 1. 1]: „Ich, 25 Paulus, der ein apostel oder bott bin, nit von den menschen noch durch die menschen, sunder durch Jesum Christum“ etc. Wil damitt anzeygen die berüffung von himmel härab, die Act. 9. [cf. Act. 9. 3—31] stadt, und demnach widerumb erzellt wirdt von im selbs Act. 22. [Act. 22. 1—21] und 26. [Act. 26. 9—18]. Item 30 1. Corin. 1. [1. Cor. 1. 17]: „Christus hat mich nit gesendt ze touffen, sunder das euangelium ze verkünden“ zeygt die sendung an. Item 1. Corin. 9. [1. Cor. 9. 1. 2] spricht er: „Bin ich nit fry? Bin ich nit ein apostel? Hab ich nit Christum Jesum, unseren herren,

16 Act. 8. ] Druckfehler Act. 9. — 30 26 ] Druckfehler 27.

<sup>1</sup>) Befehl; *praeceptum vel mandatum* — <sup>2</sup>) das Gleiche — <sup>3</sup>) nachher — <sup>4</sup>) fest — <sup>5</sup>) daß sie nicht zuließen, daß einer aus eigener Machtbefugniß auftrete — <sup>6</sup>) sich brachte, schied — <sup>7</sup>) erheben — <sup>8</sup>) trat nicht ein jeder von sich selbst auf — <sup>9</sup>) erwählte — <sup>10</sup>) lief — <sup>11</sup>) lief — <sup>12</sup>) sich selber — <sup>13</sup>) sieht — <sup>14</sup>) verfolgt — <sup>15</sup>) als ob.

gesehen? Sind nit ir myn arbeyt im herren? Bin ich glych andren nit ein apostel, so byn ich doch üwer apostel; dann ir sind das sigel mines apostelampts.“ An welchen worten wir eigentlich<sup>1</sup> sehend, daß die ceremonischen predger inn antastetend<sup>2</sup>, sam<sup>3</sup> er nitt ein apostel wäre; dann er nit gesandt wäre wie andre, die by Christo lyphlich gewäsen und von im gesandt wärend. Welches er ouch 2. Cor. 12. [2. Cor. 12. 11] anzeigt, da er spricht: „Ich hab nüts minder gethon denn ouch die träffenlichen<sup>4</sup> apostel.“ Unnd 1. Cor. 15. [1. Cor. 15. 10]: „Ich hab me gearbeytet weder dero gheiner.“ Item zun Galaten widerumb im 1. und 2. capitel thût er nüts denn anzeigen syn sendung, wie er nit ein ungesandter sye, ob er glych nit der apostlen einer sye, die mit Christo lyphlich bygewonet habind<sup>5</sup>. Noch<sup>6</sup> so hab er sich umb dero willen, die er lart<sup>7</sup>, zû denselben gefügt<sup>8</sup>, aber er habe wenig nutzes von inen gebracht<sup>9</sup>; denn alleyn, do sy gesehen habind, das im gott das euangelium empfolhet<sup>10</sup> hab under den Heyden ze predgen, habind sy imm und Barnaba die hand gebotten als iren mitgsellen. Welchs alles dahin reycht<sup>11</sup>, das er sin sendung also bewären wil: Ob glych sine widersecher redind, er sye nit gesandt, welle er ouch mit den apostlen selbs fürbringen<sup>12</sup>, das er gesandt sye, etc.

Diser Paulus redt in der gmeynd<sup>13</sup> von allen füreren<sup>14</sup> des worts Ro. 10. [Röm. 10. 15]: „Wie werdend sy predgen, sy werdind denn gesandt?“ An welchen worten wir offentlich sehend, das sich niemans predgens annemen sol<sup>15</sup>, er sye denn gesandt; dann sich selbs nye gheyner ufgeworffen hat zû der apostel zyten; ouch all weg<sup>16</sup> für kätzer, das ist: anhenger<sup>17</sup>, geachtet sind, die sich selbs ufgeworffen habend. Er zeygt ouch an andren orten an, Paulus, vonn denen, die in dem wort fürgesetzt<sup>18</sup> sind, 1. Thess. 5. [1. Thess. 5. 12, 13] unnd Hebr. 13. [Hebr. 13. 17] unnd 1. Tim. 5. [1. Tim. 5. 17], da er spricht: Die priester oder bischoff, die sich wol haltend in irem fürgesetztenampt, söllend zwyfalter erung wirdig geacht werden, wie doben gnüg ist anzeygt<sup>19</sup>. An welchenn kundtschafften<sup>20</sup> allen klärer wirt denn das liecht ist, das sich des bischoffiampts nieman annemen sol<sup>21</sup>, weder der gesendt und darzû erwelt ist.

<sup>1</sup>) ausdrücklich — <sup>2</sup>) angriffen — <sup>3</sup>) als ob — <sup>4</sup>) vornehmen; summi — <sup>5</sup>) die mit Christo leiblich zusammen gewesen seien — <sup>6</sup>) dennoch — <sup>7</sup>) lehrte — <sup>8</sup>) begeben — <sup>9</sup>) aber es habe ihm wenig Nutzen gebracht; ab iis non adeo multum fructus reportasse dicit — <sup>10</sup>) anbefohlen, anvertraut — <sup>11</sup>) welches alles dazu dient, den Zweck hat zu zeigen — <sup>12</sup>) dartun — <sup>13</sup>) im allgemeinen — <sup>14</sup>) Verkündigern, Dienern — <sup>15</sup>) mit Predigen befassen soll, daß niemand es wage zu predigen — <sup>16</sup>) immer — <sup>17</sup>) Sektierer; sectarum studiosus — <sup>18</sup>) vorgesetzt, verordnet — <sup>19</sup>) Siehe oben S. 398. 11 ff. — <sup>20</sup>) Beweisstellen — <sup>21</sup>) daß niemand es wagen soll, das Bischofsamt anzunehmen.



Darumb ist ouch not<sup>1</sup>, das wir von der sendung oder erwellung redind. Die ist güt ze erlernen<sup>2</sup> uß allen vordrigen kundschaftenn<sup>3</sup>. Das ist gewüß uß dem wort Christi [*Joh. 20. 21*]: „Wie mich min vatter gesendt hat, also send ich üch,“ das alle, die sich predgens annemen wellennd<sup>4</sup>, von gott müssend gesandt sin, oder aber es<sup>5</sup> sind die boßhaften arbeyter, von denen Paulus 3. Philip. [*Phil. 3. 2*] seyt<sup>6</sup>. Noch<sup>6</sup> so wirdt, der von gott gesandt wirt, ouch mit usserlicher kundschaft verzeychnet<sup>7</sup>, eyntweders mitt wunderzeychen oder mit offener wal. Byspil: Gott hat Paulum nit allein im hertzen berüfft zü sinem botten, sunder ouch mit der wunderbarlichenn bekerung verzeychnet<sup>8</sup>, Matthian aber mit der wal des loses von der gantzen gmeind der Christen Act. 1. [*Act. 1. 26*]. Also durch den banck hinweg<sup>9</sup> von der apostel zyten har biß uff unsere zyt sich nieman für einen bischoff hat ufgeworffen, ee und er erwelt ist (ich red allein von den rechten predgenden bischoffen oder pfarreren. Und von den anderen tyrannen, dero etlich so groß blütvergiessenn zürüstend, red ich nit; dieselben gdörend wol mit einanderen kriegenn umb die wal der bistumb).

Aber die wal ist in dry wäg beschehen<sup>10</sup>: Etwan<sup>11</sup> von der gantzen gmeind, als doben ist von Matthian anzeygt<sup>12</sup>; etwan<sup>13</sup> von den apostlen unnd nit von der gantzen gmeind, als Act. 8. [*Act. 8. 14*], do Petrus unnd Joannes gen Samarien gesendt wurdend von den apostlen; zum drittenn von einem eyngigen<sup>14</sup> apostel, wie Paulus Titum inn Cretam verordnet unnd erwelt hat Tit. 1. [*Tit. 1. 5*]. An welchem ort ze vermercken ist<sup>15</sup>, das gar nach<sup>16</sup> by allen Christen die wal uß des bapsts krafft<sup>17</sup> in eynen gewalt und tyranny verkert ist gewesenn; dann eyntweders die hohen bischoff<sup>18</sup>, aebt, lehenherren wider das gefallenn der gmeind pfarrer gemacht habend uß irenn stallknechten, köchen unnd kupleren<sup>19</sup>, oder aber, so die gmeind hatt die wal gehept<sup>20</sup>, hat sy one radtschlag der frommen,

1 Marginal Von der sendung oder wal. — 26 Marginal Mißbruch der wal.

<sup>1</sup>) notwendig — <sup>2</sup>) verstehen — <sup>3</sup>) Beweisstellen — <sup>4</sup>) die es wagen zu predigen — <sup>5</sup>) sagt, redet — <sup>6</sup>) interim tamen — <sup>7</sup>) mit äußerlichem Zeichen bezeichnet — <sup>8</sup>) bezeichnet — <sup>9</sup>) Zu der Redensart „durch die Bank“ im Sinne von „ohne Ausnahme“ siehe Borchardt S. 46, Nr. 107. Siehe auch Wander I 228, Nr. 28. — <sup>10</sup>) Die Wahl ist aber auf drei Arten geschehen. — <sup>11</sup>) zuweilen — <sup>12</sup>) Siehe oben S. 426. 11f. — <sup>13</sup>) zuweilen — <sup>14</sup>) einzelnen — <sup>15</sup>) quo in loco probe notandum est — <sup>16</sup>) beinahe — <sup>17</sup>) Gewalttätigkeit; violentia — <sup>18</sup>) Vgl. dazu in Zwinglis Schrift „Wer Ursache gebe zu Aufruhr usw.“ Bd. III, 412. 17 ff. und im „Hirt“ Bd. III, 45. 5 ff. — <sup>19</sup>) Vgl. dazu die Äußerungen Zwinglis bei der ersten Zürcher Disputation Bd. I, S. 517. 11 ff. und ebenda Anm. 7. — <sup>20</sup>) gehabt.

gelerten gläubigen me<sup>1</sup> eynen bischoff erweltt uß gunst weder uß ansehen der stucken und zierden, die Paulus bestimt. Darumb so ist der wal halb kein götlicher, weder das die gantz gemeynd mit radt etlicher frommen, wolverstendigen bischoffen oder Christen  
 5 einen pfarrer ußkiesind<sup>2</sup>, als wir wol mercken mögend Titum gethon haben. Obglych Paulus spricht [*Tit. 1. 5*]: „Das du ordnest“, hat er denocht nit allein verordnet<sup>3</sup>, als aber die tyrannischen bischoff verston wellend. Ursach: So das urteyl des bannes<sup>4</sup>, ouch der leer, überal der gmeynd ist, vil me das erkiesen umb einen lerer<sup>5</sup> nit eins  
 10 frömbden bochbischoffs<sup>6</sup> oder abts sin sol, sunder der kilchenn, die radts wyser christenlicher propheten und euangelisten pfligt<sup>7</sup>; dann es schlechtlich<sup>8</sup> ouch der lutren, einvaltigen gmeynd allein nitt züston wil, als klarlich uß der leer Pauli von bruch des worts 1. Cor. 14. ermessen wirt, ouch uß den vordrigen byspilen; dann  
 15 die leer der gschrift daselbst nit der einfalten gemeynd empfolhen wirt, sunder den propheten, dolmetschen und zungengelerten, wiewol der gemeind ouch wirt erloubt darzû ze reden.

Ietz wellend wir von yeder sendung anzeygen, ob dise selbsgesandten botten mögind erfunden werdenn von gott gesandt sin, und  
 20 zum ersten die inneren sendung besehen.

Christus spricht [*Joh. 20. 21*]: „Wie mich min vatter gesendt hat, also send ich üch.“ Hat nun Christus geufrüret<sup>9</sup> umb zytlicher güteren willen, so zimpt inen ouch umb zinsen und zehenden willen ufrüren<sup>10</sup>. So aber das keynen wäg erfunden wirt, so ist  
 25 offembar, das sy von gott nit gesendt sind.

Gottes wort heyßt der obergheyt ghorsam sin, sy sye gläubig oder nit [*cf. Röm. 13. 1*]. So lerend die, es mög ghein Christ ein obrer sin, da sich doch das widerspil erfindt 1. Tim. 6. [*1. Tim. 6. 2*] und 1. Petri 2. [*1. Petr. 2. 13–18*], Ephes. 6. [*Ephes. 6. 5–9*]. Daran man sicht<sup>11</sup>,  
 30 das sy mit der leer unnd mit dem widertouff wider gott unnd christlichen friden reychend<sup>12</sup>. Unnd wenn sy glych tusend eyd darwider schwürind, denocht wurd es offembar. Sobald der getoufftenn menge so groß wär, das sy sich hofftind ze erretten, wurdind sy sich wider alle obergheyt legen und dem keyser, das ist: obren,  
 35 nit geben, das sy im schuldig wärint<sup>13</sup> [*cf. Matth. 22. 21*].

8 Marginal Wal soll der gemeind und hirtten miteinander sin.

<sup>1)</sup> mehr, eher — <sup>2)</sup> wählen — <sup>3)</sup> hat er doch nicht allein angeordnet — <sup>4)</sup> Vgl. dazu Zwinglis Ausführungen in der Auslegung von Artikel 31 und 32, Bd. II, S. 276. 23 ff. — <sup>5)</sup> Wahl eines Lehrers, Pfarrers — <sup>6)</sup> anmaßender, stolzer Bischof — <sup>7)</sup> Rates pflegt, Rat einholt — <sup>8)</sup> schlechthin — <sup>9)</sup> Aufruhr erregt — <sup>10)</sup> Vgl. dazu namentlich Zwinglis Ausführungen in seiner Schrift „Wer Ursache gebe zu Aufruhr usw.“ Bd. III, S. 387. 15 ff. — <sup>11)</sup> sieht — <sup>12)</sup> vorgehen, streiten — <sup>13)</sup> Vgl. dazu die Zeugenaussagen Zwinglis im Täuferprozeß oben Bd. IV, S. 168 ff.

Die dritt prob, da man an der ard der leer sicht<sup>1</sup>, das sy nit von gott gesendt sind, ist eim yeden einfaltigen die richtigost und die offembarest. Paulus spricht 1. Cor. 14. [1. Cor. 14. 33]: „Gott ist nit ein gott des zwytrachts, sunder des fridens,“ wie denn in allen kilchen der Christen gesehen wirdt. So nun ir touffen und predgen 5 allein zû zwytracht reycht<sup>2</sup>, so habend sy ye nit den gott des fridens. Ist doben ouch anzeygt<sup>3</sup>. Da sprechend sy: „Christus hat geredt [Matth. 10. 34]: „Ich bin nit komen friden ze senden, !sunder das schwerdt.“ Antwort: Das !schwerdt, von dem hie Christus redt, sol nit under den gläubigen sin, sunder Christus meynt, das 10 zwüschend den gläubigen und ungläubigen das schwerdt sin werd. Nun machend sy ye nun die gläubigen umb usserlichen dingen willen zwytrachtig, glych wie ouch zû der apostel zyten, als doben ghört ist<sup>4</sup>.

Ietz ist es an den usserlichen zeychen<sup>5</sup>, ob wir an denenn sehind, das sy vonn gott gesandt sygind oder nit.

Sind sy von gott gesandt, so hat gott den menschen das ge- 15 offnet<sup>6</sup> eintweters mit wunderzeychenn oder aber mit häller<sup>7</sup> wal, wider die nieman kan<sup>8</sup>. So sy nun weder wunderzeychen tünd, noch von gheyner kilchenn ordenlich nienen<sup>9</sup> erwelt sind, so habend sy das usser verzeychnen<sup>10</sup> des botten- oder bischoffampts nit. Deßhalb 20 sy gwüß nit von gott gesandt sind. Ist alles in voranzogner geschriff<sup>11</sup> kund<sup>12</sup> gnüg.

Demnach wellend wir an den ämpteren sehenn, ob sy sich nach innhalt irer ämpteren, die sy inen selbs<sup>13</sup> zülegend, wandlind; unnd abermalen findenn, das sy von gott nit gesandt sind. Sind sy 25 botten, so ist ir ampt, für und für under die ungläubigen ze wandlen<sup>14</sup> und zum glouben bekeren, wie doben ghört ist, das der apostel und bischoff eyn leer fûrend<sup>15</sup>. Das ist aber underscheyd zwüschend inen, das der apostel wandlet<sup>16</sup> under die ungläubigen, aber der bischoff blybt säßhafft by sinen empfolhnen. So sy aber nit under die un- 30 gläubigen wandlend<sup>17</sup>, sunder sich alleyn under die gläubigen flickend<sup>18</sup>, und verwirrend, das vormals einmütig und fridsam was, sind sy gwüß nit apostel.

Bischoff sind sy nitt; dann sy sind von gheyner kilchhöre<sup>19</sup> 35 sampt andren träffenlichen, wolberichten, gläubigen bischoffenn darzû

<sup>1</sup>) sieht — <sup>2</sup>) dient — <sup>3</sup>) Siehe oben S. 397. 4 ff. — <sup>4</sup>) Siehe oben S. 397. 28 ff. —  
<sup>5</sup>) jetzt kommen wir zu den äußeren Zeichen. Siehe oben S. 426. 7 ff. — <sup>6</sup>) geoffenbart —  
<sup>7</sup>) klarer, deutlicher, offener — <sup>8</sup>) gegen die niemand Widerspruch erheben kann —  
<sup>9</sup>) nirgends — <sup>10</sup>) Zeichen — <sup>11</sup>) in vorher angeführten Schriftstellen — <sup>12</sup>) klar —  
<sup>13</sup>) sich selbst — <sup>14</sup>) wandern, reisen — <sup>15</sup>) Siehe oben S. 398. 11 ff. — <sup>16</sup>) wandert, reist  
— <sup>17</sup>) wandern, reisen — <sup>18</sup>) sich einschleichen — <sup>19</sup>) Kirchgemeinde

erwellt. Noch weniger sind sy propheten und lerer. Deßhalb öffentlich<sup>1</sup> volgt, das sy nüts<sup>2</sup> anders denn ufrörer sind.

Hie tünd sy aber zween gegenwürff<sup>3</sup>.

Der eyn ist: Nun spricht doch Paulus. 1. Cor. 14. [1. Cor. 14. 31]: „Ir mögend all nacheinandren prophetieren,“ das ist: von verstand<sup>4</sup> der gschriff reden, und das vor offner kilchen<sup>5</sup>. Antwort: Das prophetieren ist noch in gheyner kilchen brüchig<sup>6</sup>, weder yetz wirdt es by uns angehept<sup>7</sup>. Welcher aber glych<sup>8</sup> daselbst redenn mag, volgt darumb nit, das er sich uß eygner bewegnuß mög zû apostel- oder bischoffamt lupffen<sup>9</sup>. Es volgt ouch nit, das er vor der kilchen<sup>10</sup> für sich selbs<sup>11</sup> sölle anheben<sup>12</sup> reden, sunder imm ist alleyn erloubt darzû ze reden, wenn die dolmetschen, zungengelerten<sup>13</sup> und propheten geredt habend. Darumb Paulus daselbst ernstlich manet, daß man alle ding mit ordnung thûge. Darumb sol imm selbs<sup>14</sup> das apostel- oder euangelistenamt schlächts<sup>15</sup> gheyner zûeygnen, denn der von gott innerlich unnd usserlich berüfft unnd verzeichnet<sup>16</sup> wirdt. Es ist einer nit von istund an ein bischoff, der glych<sup>17</sup> in ußlegen der gschriff vor der kilchen geredt hatt, oder aber Paulus hette des vilvaltigen underscheyds der ämpteren nit dörffen<sup>18</sup>, den er aber nit alleyn hie Ephes. 4. [Eph. 4. 11], sunder ouch 1. Cor. 12. [1. Cor. 12. 28] und Roma 12. [Röm. 12. 7, 8] anzeygt.

Der ander gegenwurf<sup>19</sup> ist: Joannes spricht Joan. 3. [Joh. 3. 34]: „Der, den gott gesendt hat, der redt die wort gottes“. Welcher nun das wort gottes redt, den hat gott gesendt. Antwort: An dem einigen<sup>20</sup> wort mögend alle Christen ermessen, daß sy nit usß gottes geist geboren sind [cf. Joh. 3. 6]. Dann für das erst so lutend dise wort eigentlich<sup>21</sup> uff Christum; so zühend sy 's uff sich selbs<sup>22</sup>. Wiewol es aber demnach ouch uff die gesandten lutet, betrifft<sup>23</sup> es doch die nit an, die nit gesandt sind. Denn es ist nit ein ding: von gott reden, und: gesandt syn als ein apostel oder bischoff. Von dem bald harnach kummen wirt. Zum anderen volget es nit uff einandren: „Welchen gott gesendet hat, der redt die wort gottes“, unnd: „Welcher das wort gottes redt, der ist gesendt zû dem apostel- oder bischoffamt.“ Denn kurtz: Wir söllend uns nitt fräfenlich<sup>24</sup> zû meystren ufwerffen [cf. Matth. 23. 8–10];

<sup>1</sup>) offenbar, deutlich — <sup>2</sup>) nichts — <sup>3</sup>) Einwürfe, Einwendungen — <sup>4</sup>) Verständnis, Bedeutung — <sup>5</sup>) vor versammelter Kirchgemeinde — <sup>6</sup>) gebräuchlich — <sup>7</sup>) angefangen. Siehe oben S. 398, Anm. 5. — <sup>8</sup>) wenn aber Einer auch — <sup>9</sup>) erheben — <sup>10</sup>) Versammlung der Kirchgemeinde — <sup>11</sup>) von sich aus — <sup>12</sup>) anfangen — <sup>13</sup>) Sprachgelehrten — <sup>14</sup>) sich selber — <sup>15</sup>) durchaus — <sup>16</sup>) bezeichnet — <sup>17</sup>) obgleich — <sup>18</sup>) bedurft — <sup>19</sup>) Einwurf, Einwendung — <sup>20</sup>) einzigen — <sup>21</sup>) ausdrücklich — <sup>22</sup>) beziehen sie dieselben auf sich selbst — <sup>23</sup>) trifft — <sup>24</sup>) frevelhaft, frech.



unnd müß aber ein yede kilch einen wächter oder ufsäher haben, damitt die fräfen<sup>1</sup>, mütwilligen böck gemeystret werdind, nitt mitt des wächters, sunder mit der kilchen gewalt. Dann sölte das wächter-, das ist: bischoff- oder pfarreramt, also verlassen und für die hund geschlagen<sup>2</sup> syn, das sich ein yeder sölte für einen bischoff ufwerffen, 5 wenn er wölte, so wurde ouch in kurtzer zyt grosser zwytracht under denen, die sich yetz ze predgen darstellend. Denn glych, wie sy sich yetz hynfürstellend<sup>3</sup> unnd wöllend leerer oder apostel gesehen syn<sup>4</sup>, also wurde übermorn<sup>5</sup> aber<sup>6</sup> ein rott<sup>7</sup> kummen, die wölte sich leerens glych als wol annehmen<sup>8</sup> als der yetzig huf<sup>9</sup>, unnd nach dero 10 ein andre<sup>10</sup>; und wurde demnach aber<sup>11</sup> grosser zwytracht; dann yeder wurde syn rott<sup>12</sup> an sich hencken<sup>13</sup>. Ja: So menger lätzkopff<sup>14</sup>, so menge sect und unrüw. Ich red ouch alleyn von dem offnen leeren in der kilchen. Weiß wol, das eim yeden zimpt, mit yedem von gott ze reden, sich mit imm ze erinnern<sup>15</sup>. Aber das sich eim yeden 15 zimme in einem winckel anzeheben<sup>16</sup>, was er wil, one verwilligung<sup>17</sup> und bescheyd der kilchen, die inn unnd syn fürnehmen<sup>18</sup> urteylen<sup>19</sup> sol, oder eim yeden zimme sich ufzwerffen für einen lerer oder pfarrer, der in einer gläubigen kilchen („gläubig“ nenn ich nit alle, die sich für christgläubig ußgebend, sunder die dem euangelio trüw- 20 lich gloubend, unnd das fry predigen lassend) uß eygner bewegnus<sup>20</sup> dar möge ston<sup>21</sup> unnd sagen, was er wölle, das red ich<sup>22</sup> nitt allein fräfen<sup>23</sup> und böß, sunder antchristisch sin. Dann nit weniger irrthumb daruß entston wurdind, weder so in einer statt ein yeder wölte burgermeister sin, der ein burger wär. Es fügt ouch nit<sup>24</sup>, daß sy 25 hie ynredend uß 1. Pet. 2. [cf. 1. Petr. 2. 5. 9]: „Wir sind all priester;“ dann ich red hie nit von gewycht<sup>25</sup> syn oder nit, sunder von dem ampt des lerenden. Es ist waar, wir sind all gewycht<sup>26</sup> gnüg zû der pfaffheyt<sup>27</sup>, die im nüwen testament opffret; dann die ist nüts<sup>28</sup> anders, weder da ein yeder sich selbs opfret Rom. 12. [cf. 30 Röm. 12. 1]. Aber wir sind ye nit all apostel und bischoff

10 *Marginal* Die ufrürigen predger wurdind einandren ouch ufsetzig.

<sup>1</sup>) frevelhaften, frechen — <sup>2</sup>) geworfen — <sup>3</sup>) hervortun — <sup>4</sup>) für ... angesehen, gehalten sein — <sup>5</sup>) übermorgen — <sup>6</sup>) abermals — <sup>7</sup>) Rotte, Haufen, Sekte — <sup>8</sup>) die wollte es wagen zu lehren — <sup>9</sup>) Haufe — <sup>10</sup>) und nach dieser Rotte (würde) eine andere (kommen) — <sup>11</sup>) abermals — <sup>12</sup>) Rotte, Haufe, Sekte, Anhang — <sup>13</sup>) hängen, fesseln — <sup>14</sup>) Querkopf — <sup>15</sup>) zu besprechen — <sup>16</sup>) anzufangen — <sup>17</sup>) Einwilligung — <sup>18</sup>) Vorhaben — <sup>19</sup>) beurteilen — <sup>20</sup>) aus eigener Machtvollkommenheit — <sup>21</sup>) sich hinstellen möge — <sup>22</sup>) von dem sage ich — <sup>23</sup>) frevelhaft, frech — <sup>24</sup>) es ist auch nicht am Platz, es hilft auch nicht — <sup>25</sup>) geweiht — <sup>26</sup>) geweiht — <sup>27</sup>) Priesterstand, Priestertum — <sup>28</sup>) nichts.

1. Cor. 12. [*cf.* 1. Cor. 12. 29]. Und ob einer glych ein bischoff ist, zimpt im nit eim andren in sin chütt<sup>1</sup> schaaffen oder bistumb ze faren<sup>2</sup>, wie er wil. Ro. 15. [*Röm.* 15. 20] spricht Paulus: „Ich hab so yferlich<sup>3</sup> das euangelium gepredget, da Christus nie genempt<sup>4</sup> ist, damit ich nit uff ein frömbd fundament buwte.“ So zimpt ye nit eim andren under sine schaaff ze farenn<sup>5</sup>. Ich red ewigklich nun<sup>6</sup> von denen hirtten oder euangelisten, die ir ampt götlich und zimmlich versehend, das ouch denselben nit zimpt einandren one gunst<sup>7</sup> under ire kilchen ze louffen und über einander<sup>8</sup> hetzen. Hierumb<sup>9</sup> wil ich umb gottes und christenlichs fridens willen alle die ermanen, die so unrüwig sind ze predgen, sy wellind ernstlich betrachten die wort Jacobs. 3. [*Jac.* 3. 1], da er also spricht: „Mine brüder! Es söllend üwer nit vil wellen lerer werden, so ir wüssend, das wir lerer ein grösser<sup>10</sup> urteyl empfahe werdend.“ Sich<sup>11</sup>, der fromm, heylig apostel weert, daß wir 's nit so lychtverig schätzend ein lerer sin, daß wir ungestriglet<sup>12</sup> und ungerüst wellind uns selbs ufwerffen. Und sind aber dero vil, die eintweders uß begird der eeren oder uß hass ald<sup>13</sup> liebe der narung sich schlechtlich<sup>14</sup> für lerer tragen<sup>15</sup> wellend, da sich doch offentlich erfindt, daß sy nüts fürnemmend weder zwytracht und ungnad<sup>16</sup>. Ach gott! Wellend sy wänen, das ir geyst<sup>17</sup> oder fürnemen<sup>18</sup> nieman bekant sye, so doch ein yeder gläubiger geystlicher alle ding erkennt und urteylt [*cf.* 1. Cor. 2. 15]? Wir wellend gar nit, das yeman der wyhe oder person halb sölle das predgen abgeschlagen werden, so verr er gesandt ist, das ist: ordenlich fürgesetzt als ein bischoff oder gesandt als ein bott. Denn<sup>19</sup> wirt er aber under die ungläubigen fächten<sup>20</sup> und nit die gläubigen verwirren. Aber das selbsufwerffen und verwirren, das anheben<sup>21</sup> nüwer, usserlicher dingen one fürtrag<sup>22</sup> der christlichen gmeind kan gütes nimmer mee gebären; denn es ist nit usß gott. Der gott des fridens nimpt ein yetlich ding wol andre wäg<sup>23</sup> in d' hand; ist nit so ungnädig, nit so bitter, so zwiträchtig, als aber dero leer überal nun vil gesehen werden<sup>24</sup>. Es erfindt<sup>25</sup> sich ouch, das ir werck, das ist: die irem wort losend<sup>26</sup>, nüts<sup>27</sup> denn zwyträchtig lüt und begirig zytlicher dingen, ouch richlich<sup>28</sup> werdend, die vormals rüwig, gotz-

<sup>1</sup>) Herde — <sup>2</sup>) einzudringen — <sup>3</sup>) mit Eifer — <sup>4</sup>) genannt, bekannt — <sup>5</sup>) einzudringen — <sup>6</sup>) nur — <sup>7</sup>) Erlaubnis — <sup>8</sup>) gegeneinander — <sup>9</sup>) darum — <sup>10</sup>) strengeres; maius — <sup>11</sup>) siehe — <sup>12</sup>) eigentlich: ungekämmt, dann: unvorbereitet, leichtfertig — <sup>13</sup>) oder — <sup>14</sup>) schlechthin, kurz — <sup>15</sup>) ausgeben — <sup>16</sup>) Unfrieden, Feindschaft — <sup>17</sup>) Gesinnung — <sup>18</sup>) Vornehmen, Vorsatz — <sup>19</sup>) dann — <sup>20</sup>) eilen — <sup>21</sup>) Anfangen — <sup>22</sup>) ohne eingeholte Einwilligung — <sup>23</sup>) anders — <sup>24</sup>) wie aber die Lehre dieser nun oft sich zeigt, zum Vorschein kommt — <sup>25</sup>) findet, zeigt sich — <sup>26</sup>) gehorchen — <sup>27</sup>) nichts — <sup>28</sup>) rachsüchtig; vindictae amantissimi.

vörrichtig und fridsam warend. Daran man sieht<sup>1</sup>, das es ein anfächtung<sup>2</sup> ist, nit ein geyst. Und kumpt aber der tüfel so verborgenlich in einer so liechten<sup>3</sup> gestalt [*cf. 2. Cor. 11. 14*], das die einvaltigen wänend, es sye ein geyst. Aber iro vil hebed an<sup>4</sup> ze sehen, daß es ein selbswolgevallen ist. Gott wölle uns allen näbel und betrug von unseren 5 ougen nemmen, damit wir klarlich sinen willen lernind und thügind.

Ich wil ouch die arbeyter im euangelio Christi glych als<sup>5</sup> ernstlich ermanet haben mit dem wort Pauli Colos. 4. [*Col. 4. 17*]: „Sehend uff üwer ampt, das ir in dem herren empfangen habend, das ir dem gnüg thügind.“ Gott hat üch zü wächteren in den 10 kilchen gesetzt und hirtten. Wachend und goumend<sup>6</sup>, das nit die wolff zerryssind, noch zwytracht under den schaaften Christi werde. Der zwytracht sol under den gläubigen nit syn, obglych zwüschend den gläubigen und ungläubigen ewiger krieg ist. Das aber darby die ufrürigen töuffer und predger üch unnd alle, die nit iren 15 wäg gond, ungläubig scheltend, lassend üch nit bekümmern; dann üwer yeder weyßt wol, wie er in gott verhofft<sup>7</sup>. Wo sy nun üwer einen, der ungezwyflet<sup>8</sup> in gott vertraut, gotloß scheltend, so sehend ir ye offentlich<sup>9</sup>, das ir geyst usß dem vatter der lugenen<sup>10</sup> ist [*cf. Joh. 8. 44*]. Lassend üch ouch nit mit den doctoren<sup>11</sup>, die sy hoch rügend, wie 20 sy uff ir syten standind, erschrecken (Wir wüssend wol, was dieselben vermögend und was geysts sy sind), sunder gedenckend<sup>12</sup>, das der widertouf nimmer me<sup>13</sup> nüts<sup>14</sup> anders werden mag weder ein sect, und das fräfen<sup>15</sup> predgen nüts anders weder unrüw, unordnung unnd zwytracht. Dann der widertouff wirt all wäg<sup>16</sup> dem meren teil<sup>17</sup> der 25 frommen, rüwigen Christen nit gevallen usß der ursach, das die widertöuffer glych erlernet<sup>18</sup> werdend, daß sy uff die gmeind<sup>19</sup> und hynwerffen der regimentenn<sup>20</sup> reichend<sup>21</sup>. Deshalb es nüts<sup>22</sup> anders werden mag weder ein sect, die gott wären laßt, biß daß die ußerwelten und vesten geoffenbaret werdend. Sehend uf<sup>23</sup>, daß üwere 30 schaaß suber<sup>24</sup> von eebruch, unkünscheyt<sup>25</sup>, trunckenhey, hoffart, lestren und aller unmaß<sup>26</sup> ligind und wandlind. Buwend den glauben, gotzvorch und liebe des nächsten. Leerend, das gheyn grösserer gotzdienst sye, weder so man inn mit unschuld<sup>27</sup> eeret. Leerend,

<sup>1</sup>) sieht — <sup>2</sup>) sinnliche Begierde — <sup>3</sup>) lichten — <sup>4</sup>) fangen an — <sup>5</sup>) ebenso — <sup>6</sup>) wachet, hütet — <sup>7</sup>) hofft, vertraut — <sup>8</sup>) ohne Zweifel, in fester Hoffnung — <sup>9</sup>) offenbar, deutlich, klar — <sup>10</sup>) Lügen — <sup>11</sup>) Siehe oben S. 278. 23 ff. — <sup>12</sup>) bedenket — <sup>13</sup>) niemals mehr, nie — <sup>14</sup>) nichts — <sup>15</sup>) frevelhafte, freche — <sup>16</sup>) immer — <sup>17</sup>) dem größeren Teil, der Mehrzahl — <sup>18</sup>) erkannt — <sup>19</sup>) Gütergemeinschaft: *rerum omnium communionem* — <sup>20</sup>) Abschaffen der weltlichen Herrschaft; *magistratum abolitionem* — <sup>21</sup>) zielen, hinarbeiten — <sup>22</sup>) nichts — <sup>23</sup>) gebt acht, wachet — <sup>24</sup>) sauber, rein — <sup>25</sup>) Unkeuschheit — <sup>26</sup>) Unmäßigkeit — <sup>27</sup>) *vitae innocentia et puritate*.

das man das eewig mitt dem zytlichen nit verliere. Deß habend ir offne<sup>1</sup>  
gründ in der gschrift. Arbeitend nit lasß<sup>2</sup> in den dingen [cf. Gal. 6. 9];  
dann wir habend wol erlernet, was arbeyt es kostet, wo man iro  
schonet, als wir gethon habend; und redend sy denocht von so vil  
5 ungnaden<sup>3</sup>. Sölte man aber inen nun nach iren fräfenen<sup>4</sup>, lügenhafften  
reden gelonet haben, die sy gefürt habend unnd noch thünd, so ist  
nit zwysel, man wäre der unrüw embrosten<sup>5</sup>. Darumb stryrend als  
die weydlichen reyser<sup>6</sup>; verlassend üwer ort unnd ampt nitt.

Der herr kumt bald [cf. Phil. 4. 5], er ist nach<sup>7</sup>, daß er uns nit  
10 schlaaffend find [cf. Marc. 13. 35f.]. Darumb sind wacker<sup>8</sup>, hoffend  
wol, so werdend ir überwinden ungezwyllet<sup>9</sup>. Gott gebe gnad!

Amen.

Im büchlin vom touff ist mit einem wort der gantz sinn verkeert:  
im. M. am andren blat am vordren teyl an der 13. lynien sol man  
45 läsen: Das dieselben vormals nit wassergetoufft sind. — Ich hab vor  
unmûß<sup>10</sup> das büchlin nit mögen widerläsen; ist mir von andren an-  
zeygt<sup>11</sup>. Es mögend noch viel mee fäler darinn syn. Lüg<sup>12</sup> yeder  
all wäg eigentlich<sup>13</sup> uff den sinn.

1) offenbare, klare — 2) nachlässig, matt, langsam — 3) Härte. Über das an-  
fänglich milde Vorgehen Zwinglis gegen die Wiedertäufer siehe im Widmungs-  
schreiben seiner Schrift „Von der Taufe, von der Wiedertaufe und von der Kinder-  
taufe“ oben Bd. IV, S. 210. 11 ff. und seinen vom 28. Mai 1525 datierten Brief an Vadian  
Bd. VIII, S. 331 ff, Nr. 371. — 4) frevelhaften, frechen — 5) überhoben, man wäre  
frei von . . . — 6) tüchtige Krieger — 7) nahe — 8) wachsam, tüchtig, tapfer —  
9) ohne Zweifel — 10) Mangel an Muße infolge Überhäufung mit (anderen) Geschäften  
— 11) sc. der Druckfehler. Die betreffende Stelle in der Schrift „Von der Taufe usw.“  
siehe oben Bd. IV, S. 291. 8. — 12) sehe — 13) ausdrücklich, genau.

G. F.



## *Skizze zu einem obrigkeitlichen Erlaß über den Zehnten.*

Zwischen 1. Juli und 14. August 1525.

Der nachstehende Entwurf Zwinglis schließt unmittelbar an die Nr. 57 und 58 (s. o. S. 338 ff.) dieses Bandes an. Die Verhandlungen der Züricher Obrigkeit mit den Landleuten der verschiedenen Herrschaften gingen weiter. Noch im Mai 1525 wurden Ratschläge über die Beschwerdeartikel der Herrschaft Regensberg getroffen (Egli, Aktensammlung Nr. 728—730), dann wurde am Mittwoch nach Pfingsten (7. Juni) ein Mandat an „alle undertanen und landsässen“ erlassen, das die Zehntenfrage regeln sollte (Egli a. a. O. Nr. 737). Es wurde geboten, den großen Zehnten, „korn, roggen, weizen, gersten, haber, win, ouch das höw und andere stuck, so in den grossen zehenden hörend,“ wie bisher treulich und ohne Abgang zu zahlen, ohne irgend ein Hindernis, einerlei, ob die Empfänger „ausländisch“<sup>1)</sup> oder „in unsern gebieten“ geistliche und weltliche Personen sind. Im anderen Falle könnten die „Ausländischen“ bei ihrer Obrigkeit Klage einreichen, und das würde großen Schaden, Widerwillen und Übel erregen. Wird der große Zehnte pünktlich gezahlt, so ist die Züricher Obrigkeit gewillt, sich an die Besitzer von kleinen Zehnten in ihrem Gebiete zu wenden und den Nachlaß des kleinen Zehnten zu erwirken; analog will man die „so usserthalb unsern gebieten wonhaft sind,“

<sup>1)</sup> Die „Ausländischen“ sind Aktensammlung Nr. 742 einzeln aufgezählt. Vgl. unten S. 438, Anm. 8.

ersuchen, in der Hoffnung, sie würden, im Besitz des großen Zehnten, den kleinen nachlassen; jedenfalls will man „früntlich um nachlassung helfen werben“<sup>1)</sup>.

Dieses Mandat hatte nun eine eigenartige Wirkung: man nahm auf seite der Landleute das Wollen für das Vollbringen und zahlte den kleinen Zehnten überhaupt nicht mehr oder beschloß wenigstens, es nicht mehr zu tun, „lassint sich darneben allenthalt mercken, und insonders ennerthalt der Thur, sie wellint niemas mer weder zins nach zehenden, mit geding, den kleinen zehenden fürhin (gar?) nit geben“ (Aktensammlung Nr. 742), die Züricher Obrigkeit befürchtete „merklichen, tödlichen krieg, brand und großes blutvergiessen“. Am 22. Juni eröffneten Bürgermeister und Rat von Zürich den Vertretern der verschiedenen Herrschaften, sie sollten „sich rüwiger, fridlicher dingen“ fleißigen, die Züricher Obrigkeit wolle inzwischen, sobald es die Geschäfte erlaubten, über die verschiedenen, von den einzelnen Herrschaften eingereichten Artikel rat-schlagen und mit Hilfe Zwinglis und anderer verständiger Gelehrten erwägen, was kraft göttlichen Wortes nachgelassen werden könnte. Inzwischen aber sollten Zins und Zehnten nach Inhalt des Mandates vom 7. Juni gezahlt werden (Egli a. a. O. Nr. 765). Ein Mandat vom Samstag nach Peter und Paul (1. Juli) schärfte diese Eröffnung nochmals ein. Die Meinung der Züricher Obrigkeit könne gar nicht misverständlich sein, von einem Erlaß des kleinen Zehnten sei keine Rede, der Zehnte muß kraft Mandat vom 7. Juni gezahlt werden, inzwischen wird die ganze Frage mit Hilfe Zwinglis u. a. beraten (Egli a. o. O. Nr. 763).

Zwingli hat nun, auf diese Weise amtlich als Gutachter herangezogen, eine Skizze zu einem obrigkeitlichen Erlaß über den Zehnten entworfen. Seine Vorschläge hat er in sieben Punkten zusammengefaßt. Zunächst stellt Zwingli zur Erwägung, „ob es nit gut wär,

<sup>1)</sup> Der Sinn scheint hier nicht ganz klar. Egli a. a. O. vermutet, es sei hier unter „nachlassung“ die Ablösung des Zehnten (vgl. Aktensammlung Nr. 725 sub. 4) zu verstehen. Wenn der Erlaß nicht zu erwirken sei, so wolle man wenigstens um Ablösung sich bemühen. Auffallend bei dieser Erklärung ist nur, daß „nachlassen“ unmittelbar hintereinander in völlig verschiedenem Sinn gebraucht wäre, einmal = erlassen, sodann = ablösen. Daher dürfte es richtiger sein, den Nachdruck zu legen auf die Worte „früntlich helfen werben“, im Gegensatz zum vorhergehenden „ersuchen“. Man will zuerst amtlich ersuchen, und wenn das nicht hilft, die Bemühungen fortsetzen und „freundlich werben“. „Nachlassung“ hat dann beide Male denselben Sinn = Erlaß. Auch Böppli (s. Literatur) S. 41 redet von „erlassen“, und Zwingli selbst in Erläuterung des Mandates vom 7. Juni (s. Nr. 65) spricht von „erlassen“. Damit ist diese Deutung gesichert.

daß man den letzten vertrag offentlichen lese“. Unter diesem „letzten Vertrag“ wird das Mandat vom 1. Juli zu verstehen sein, es soll durch die öffentliche Verlesung eingeschränkt werden. Der zweite Punkt behandelt den kleinen Zehnten: die Annahme, der kleine Zehnte brauche nicht gezahlt zu werden, wenn man den großen entrichte, ist irrig; man kann nicht ohne weiteres Besitzrechte vernichten, speziell den Ausländischen gegenüber ist das gefährlich. Es soll — das ist der dritte Punkt — überlegt werden, ob nicht die Landleute selbst zu den Zehntherrn gehen und um Erlaß des kleinen Zehnten gegen Verpflichtung zur Zahlung des großen bitten sollen; die Züricher Obrigkeit will dann das Ihre dazu tun („gern darzu verhelfen“), ist aber offenbar durch Schaden klug geworden, wenn sie nach Zwinglis Willen die Landleute selbst vorschickt und nur unterstützt; ehemals hatte sie allein die Sache in die Hand genommen, aber schlechte Erfahrungen damit gemacht. Vor jeglichem Aufruhr und jeglicher Unruhe werden die Landleute gewarnt (Punkt 4), eingedenk der bösen Folgen des Ittinger Handels, welche die Obrigkeit noch zu tragen habe (Punkt 5). Auch sollen die Bauern daran denken, daß die Obrigkeit ihnen die freie Evangeliums predigt allenthalben gegeben habe; da darf man nicht undankbar sein, sonst wird Gottes Rache über die Aufrührerischen kommen (Punkt 6). Endlich soll man „ernstlich vermanen, daß si einandren fry lassind raten und reden“ (Punkt 7) — also eine erneute Warnung vor Unruhe.

Wie die direkte Anrede „ir“ (meine Herren) „üch“ beweist, hat Zwingli seine Aufzeichnungen für einen Vortrag vor der Behörde gemacht. Sie sind undatiert, doch läßt sich die Zeit ungefähr bestimmen: der terminus a quo ist das Mandat vom 1. Juli, das die Heranziehung Zwinglis als Gutachter aufs neue verfügt, der terminus ad quem das Mandat vom 15. August (Egli a. a. O. Nr. 799), das die Zehntenfrage entscheidet und sich dabei zurückbezieht auf die Beratung mit „etlichen geschriftgelerten“ — darunter ist eben an erster Stelle Zwingli zu verstehen<sup>1</sup>. Über den Inhalt dieses Mandates ist zu Nr. 65 näher zu handeln. Vermutlich werden die Aufzeichnungen Zwinglis ziemlich nahe an den 1. Juli heranzurücken seien. Vgl. zu Nr. 65.

<sup>1</sup>) Denkbar wäre, daß Zwinglis Skizze die Vorlage zu dem Mandat vom 1. Juli wäre, dann also vor diesen Termin fiel. Dann wäre unter „dem letzten Vertrag“ die Abmachung vom 22. Juni zu verstehen, und deren öffentliche Verlesung erfolgte eben durch das Mandat vom 1. Juli. Aber diese Annahme ist nicht wahrscheinlich, sofern die letzten vier Punkte von Zwinglis Skizze dann in dem Mandate gar nicht berücksichtigt worden wären, und das war nicht des Züricher Rates Art.

*Literatur:*

Stähelin I 494 ff. Mörikofer I 298 ff.

Bullinger I 282 ff.

W. Claassen: Schweizer Bauernpolitik im Zeitalter Ulrich Zwinglis 1899.

R. J. Böppli: Die Zehntablösung in der Schweiz, speziell im Kanton Zürich 1914 S. 32 ff.

W. K.

---

**Manuskript.**

Das Autographon Zwinglis ist erhalten Zürich Staatsarchiv E. I. 3. 1. Zwingli-Schriften Nr. 13. Das Manuskript ist in einem Zuge ohne jegliche Korrektur geschrieben. Es ist eine auf einem kleinen Zettelchen geschriebene Skizze ohne Titel. Seite 1 enthält 21 Zeilen, Seite 2 12 Zeilen.

---

**Abdruck.**

Egli: Aktensammlung Nr. 764.

---

Unserer Ausgabe ist das Autographon Zwinglis zugrunde gelegt.

G. F.

---



[Skizze zu einem obrigkeitlichen Erlaß  
über den Zehnten etc.]

[1.] [Seite 1:] Gedencken<sup>1</sup>, ob es nit güt wär, das man den letzten vertrag<sup>2</sup> offentlichen läs.

[2.] <sup>3</sup>Der kleinen zehenden halb für das erst anzeigen, das etlich 5 unrecht redend, die da sprechend, wir wöltind den kleinen zehenden haben nachgelassen<sup>4</sup>, so vere<sup>5</sup> sy den grossen trülich gäbind. Ist nit; sunder man hatt inn darumb nit können nachlassen<sup>6</sup>, das wir nieman mögend das sin hingeben<sup>7</sup>; dann by dryzehen zehenden<sup>8</sup> uss ünserem gebiet gond<sup>9</sup>. Daby grosse gevar stünd<sup>10</sup>, die man ieman 10 das sin absprechen<sup>11</sup>.

[3.] <sup>12</sup>Betrachten daby, ob es nit ze tûn wär<sup>13</sup>, das man inen nachliesse<sup>14</sup>, das sy für die zehendherren selbs kartind<sup>15</sup> und bätind umb den kleinen zehenden<sup>16</sup> mit sölchem geding<sup>17</sup>, das sy den grossen richtig geben wöltind, das mine herren gern darzû verhelffen wellind. 15

[4.] <sup>18</sup>Gedencken<sup>19</sup>, das sy vor ufrûren und unrat<sup>20</sup> sygind; denn dasselb zû diser zyt niemann schädlicher sin wurde weder inen.

<sup>1</sup>) bedenken, überlegen — <sup>2</sup>) Gemeint ist wohl das Mandat vom 1. Juli 1525, abgedruckt Egli: Auktensammlung Nr. 763. Vgl. die Einleitung S. 435 und S. 436. Anm. 1. — <sup>3</sup>) Zum folgenden siehe die Einleitung S. 436. — <sup>4</sup>) Siehe die Einleitung S. 435, Anm. 1. — <sup>5</sup>) insofern, wenn — <sup>6</sup>) Siehe S. 435, Anm. 1. — <sup>7</sup>) wegnehmen — <sup>8</sup>) In der „Instruction und befehl, was die verordneten am Zürichsee allenthalb, zû Hüngg, im Fryen Ampt und vor den zünften handlen söllent“ (abgedruckt bei Egli: Auktensammlung Nr. 742) vom 11. Juni 1525 heisst es: „Und ob schon unser herren gemeinlich oder sondrig personen ire zehenden nachlassen wellind, aber so sind doch usserhalb unserer herren piet ander lüt, geistlich und weltlich personen, so hinder gemeinen Eidgnossen und sonderm orten, ouch anderschwö, gesessen sind, die ire zehenden in unserer herren piet habent, als: der bischof und gestift zû Constantz; die äbt von Sant Gallen, Krüzlingen, Schaffhusen, Rhinow, Peterhusen, Wettingen, Mure, Engelberg, Einsidlen; die spital zû Baden, Rappreschwil [!] und ander; dessglichen die frowenklöster Münsterlingen, Allenspach, Diessenhofen und Wurmspach; darzû so sind weltlich personen viel in anderen orten gesessen, die in unserer herren landschaft ouch zehenden habent, welche an si ufrecht, in koufswys und sunst, kommen sind, die man inen, es syent zins oder zehenden, mit keinen rechten, eren, fügen vorhalten mag etc.“ — <sup>9</sup>) gehen — <sup>10</sup>) bestände — <sup>11</sup>) Der Satz ist wohl mit Egli: Auktensammlung Nr. 764 zu ergänzen: Daby grosse gevar stünd, die man erwarten müßte, wenn man ieman das sin wurd absprechen. — <sup>12</sup>) Zum folgenden siehe die Einleitung S. 435f. — <sup>13</sup>) ob es nicht tunlich wäre, ob es nicht angehe — <sup>14</sup>) erlaubte — <sup>15</sup>) sich wendeten an — <sup>16</sup>) um Erlaß des kleinen Zehnten — <sup>17</sup>) unter der Bedingung. — <sup>18</sup>) Zum Folgenden siehe die Einleitung S. 436. — <sup>19</sup>) bedenken, überlegen — <sup>20</sup>) Unruhen.

[5.] [Seite 2:] Ingedenck sygind des handels von Ittingen<sup>1</sup>, den mine herren uff sich genomen habend, dess sy sich doch wol hettind mögen verzyhen<sup>2</sup>.

[6.] <sup>3</sup>Ingedenck sygind, das sy<sup>4</sup> inen das euangelium mit so vil müy und arbeit, für all ander stett und ort<sup>5</sup>, fry ze predgen gepflantzet habend. Und wo sölchs mit frävel<sup>6</sup> und undanckbargheit übersehen wurd, sygind ir<sup>7</sup> ungezwyllet<sup>8</sup>, gott werde üch üwer trüw geniessen lassen und alle ufrürigen straffen.

[7.] Ernstlich vermanen<sup>9</sup>, das sy einandren fry lassind raten und reden.

---

<sup>1</sup>) Betreffend den „Ittinger-Handel“ siehe die Einleitung zu Zwinglis „Gutachten im Ittinger Handel“ Bd. III, Seite 511ff. — <sup>2</sup>) aus dem sie sich doch hätten ziehen können — <sup>3</sup>) Zum Folgenden siehe die Einleitung S. 436. — <sup>4</sup>) sc. die Herren, die Obrigkeit — <sup>5</sup>) mehr als in anderen Städten und Orten — <sup>6</sup>) Übermut Frechheit, Trotz — <sup>7</sup>) sc. die Herren, die Obrigkeit — <sup>8</sup>) ohne Zweifel, überzeugt — <sup>9</sup>) ermahnen.

*Subsidium sive coronis de eucharistia.*

17. August 1525.

Am 11. April 1525 hatten in Zürich vor dem Rate die Verhandlungen stattgefunden, welche in Fortsetzung der früheren über Abschaffung der Bilder und Aufhebung der Messe zur Einrichtung evangelischer Abendmahlsfeier führten (vgl. Bd. II, Nr. 27, III, Nr. 33 und 37, Bd. IV, Nr. 51). Sie müssen stürmischer und schwieriger gewesen sein, als wir feststellen können. Es handelte sich nicht nur um die praktische Kultfrage, sondern nicht minder um die mit ihr aufs engste verknüpfte Abendmahlslehre, über die Zwingli sich zuletzt im *Commentarius de vera et falsa religione* im Zusammenhang geäußert hatte, der gegenüber aber seine kirchliche Rechtgläubigkeit dank der energischen Polemik gegen das Meßopfer schon längst verdächtig geworden war. So versteht man es, daß gegen Zwingli der Vorwurf der dogmatischen Ketzerei erhoben wurde. Sprecher war der Schreiber Joachim am Grüt, eine starke Stütze der katholischen Partei in Zürich, Vertrauter Johann Fabers, der möglicherweise hinter seiner Opposition steckte. Er hatte von der Rechtgläubigkeit in der Abendmahlsfrage das Seelenheil abhängig gemacht, sah den Glauben unmittelbar gefährdet (*quum autem hic animorum salutis cardo versetur ipsaque fides periclitetur*) und bekannte sich offen (*firmiter*) zur Realpräsenz, indem er die Erwartung aussprach, der Rat werde nun und nimmer (*nullo pacto*) sich Zwinglis Meinung aneignen. Zwingli sei den Kniffligkeiten und den Ränken der Sophisten (d. h. der Scholastiker) scharf entgegengetreten, jetzt aber wolle er selbst mit neuer Sophisterei die Züricher umstricken; denn das Wörtlein „est“ mit „significat“ in den Einsetzungsworten zu erläutern, sei Sophistik. Zwingli lehnte

den Vorwurf ab, das sei keine Sophistik, außerdem werde in Zürich niemand zum Glauben oder zu irgend einer Sache gezwungen. Aber der Schreiber versteifte sich auf die Worte: *hoc est corpus meum* „es kann gar kein anderer Sinn sein, als daß das Brot Fleisch ist“. Da übernahm die Widerlegung der Amtsgenosse Zwinglis Heinrich Engelhard vom Fraumünster: „ich will dir aus der h. Schrift überreichlich zeigen, daß das Brot Christi Leib nicht sein kann.“ Von der praktischen Frage der Anbetung der Hostie ausgehend, die eine Torheit und Verderbtheit sei, hob er angesichts der Verschiedenartigkeit des biblischen Gebrauches des Begriffes: Leib Christi grundsätzlich heraus, man müsse jedesmal prüfen, wie der Begriff zu verstehen sei. Durchgängig gäbe es drei verschiedene Bedeutungen. Einmal bedeute „Leib Christi“ den natürlichen, aus der Jungfrau geborenen Leib, kraft dessen Christus Hunger und Durst, Frost und Hitze, Fröhlichkeit und Traurigkeit empfand, und den er schließlich auf dem Altar des Kreuzes für uns opferte. Davon zu unterscheiden ist der verklärte, von den Toten auferweckte, von allen jenen irdischen Bedürfnissen freie Leib. Endlich gibt es einen mystischen Leib Christi; das ist die Kirche. Beim Abendmahle nun kann es sich nicht um den natürlichen Leib handeln; denn den könnte man nicht essen, ohne ihn mit den Zähnen zu zerbeißen und nach Art sonstiger Speise zu zermahlen — das widerspricht aber Joh. 6. 63: das Fleisch nützt nichts. Hätten die Jünger auf diese Weise gegessen, so hätten sie anders gegessen als wir; denn damals war er noch nicht am Kreuze getötet. Wie hätte der überhaupt körperlich gegessen werden können, der doch körperlich aufs Kreuz gespannt werden mußte?! Es kann also das Brot nicht Christi leibliches, natürliches Fleisch gewesen sein. Aber auch nicht das des verklärten Christus. Denn die Jünger konnten das nicht essen, da er ja noch nicht getötet, geschweige von den Toten auferweckt war; es hätten also die Jünger, wenn jene Deutung richtig wäre, ein anderes Abendmahl gefeiert als wir. Außerdem: jener verklärte Leib ohne allen Fehl (*purissimum ac mundissimum*) sitzt zur Rechten Gottes fest bis zum Tage des Gerichtes. Von der Kirche als dem Leibe Christi können die Einsetzungsworte auch nicht verstanden werden, denn: „dieses Brot ist die Kirche“ ist sinnlos, die Kirche wird nicht für uns dahin gegeben, wie es doch vom Leibe Christi in den Abendmahlsworten heißt. Folglich muß in den Einsetzungsworten ein Tropus stecken, sie können auf keinerlei Weise vom fleischlichen Leibe Christi verstanden werden.

Der Schreiber am Grüt warf ein, die Jungfräugeburt sei nicht weniger „sinnwidrig“ als die *carnalis manducatio* im Abendmahl. Zwingli wies das kurz zurück. Der Rat hielt jedoch eine Kommissions-



beratung von vier Ratsherren mit Zwingli, Engelhard, Leo Jud, Megander und Myconius für erforderlich. Ihr Verlauf blieb geheim, Zwingli sagt nur kurz: *deliberabatur aliquamdiu varie*, und zieht sich im übrigen auf das Amtsgeheimnis zurück (*ne quis me proditorem secretorum arguat*). Das Ergebnis war eine nochmalige Beratung der ganzen Frage vor dem Räte am 12. April. Wiederum erhob sich am Grüt und „sang sein altes Lied“, Zwingli habe gelehrt, in den Einsetzungsworten des Abendmahls sei „est“ für „significat“ zu nehmen. Aber Zwinglis Schriftbeweis sei schlecht; denn an jenen Stellen: „der Same ist das Wort Gottes, der Acker ist die Welt, der feindselige Mensch ist der Teufel“ — diese Beispiele hatte Zwingli im „*Commentarius*“ gebracht (Bd. III, S. 796) — habe Christus „*parabolice*“ gesprochen, nicht aber in den Einsetzungsworten. Zwingli bestritt demgegenüber die figürliche Rede keineswegs, wollte sie aber auf die Parabel selbst beschränkt wissen: bei der Erklärung derselben jedoch, in der Christus zeige, was das Einzelne bedeute, könne man nicht mehr von „Parabel“ und „*parabolisch*“ sprechen, vielmehr liege da ein Tropus vor. „Eine Parabel ist ein Gleichnis oder ein Vergleich, ein Tropus eine solche Übertragung und Wendung (*talis translatio ac versio*), daß das Wort aus seiner natürlichen Bedeutung, wie die Pflanze aus dem Mutterboden, in eine andere übertragen wird, einer anderen nicht ohne eine gewisse Verwandtschaft akkommodiert wird.“ Matth. 25. 14–26 ist Parabel, 27 jedoch Tropus. Parabel sind Christi Worte (Joh. 15. 4): wie die Rebe nicht Frucht bringen kann von sich selbst, sie bleibe denn am Weinstock, so auch Ihr nicht, wenn Ihr nicht in mir bleibet. Tropus sind die Worte: ich bin der Weinstock, Ihr seid die Reben. So ist es Parabel, wenn Christus sagt (Matth. 13. 4): es ging ein Sämann aus zu säen, Tropus aber das Wort: der Same ist das Wort Gottes; denn kein Same ist Wort, sondern der Same ist Symbol des Wortes. Analog ist in den Einsetzungsworten des Abendmahls „est“ für „significat“ gesetzt, und der Sinn ist: das bedeutet oder stellt figürlich dar, daß mein Leib für Euch dahingegeben ist, oder: das ist ein Symbol der Hingabe meines Leibes für Euch.

Der Rat beschloß daraufhin die Abschaffung der Messe und die Einrichtung des Abendmahls nach apostolischem Brauche. Aber die Majorität für diesen bedeutsamen Beschluß war knapp, und Zwingli muß die Opposition des Schreibers am Grüt doch stark durch den Kopf gegangen sein, denn sie verfolgte ihn im Traume. In der Nacht vom 12. zum 13. April, gegen Morgengrauen, stritt er sich im Schlafe heftig mit seinem Gegner herum. Der setzte ihm zu, Zwingli geriet in Beklemmung und konnte kein Wort reden, die Zunge versagte den Dienst. Da sprang ihm als *deus ex machina* ein Unbekannter bei

und verwies ihn auf Exodus 12. 11. Zwingli erwachte, sprang sofort aus dem Bette, sah sich die Bibelstelle in der Septuaginta an und diskutierte sie in der „Prophezei“.

So gewiß in diesem Traume Physisches und Psychisches sich ineinander wirren, er verrät das Unbehagen Zwinglis über die katholische Opposition. Man versteht, daß Zwingli eine ausführliche Widerlegung für notwendig hielt. Er liefert sie in der Schrift „*subsidium sive coronis de eucharistia*“. Ihr Charakter bestimmt sich damit als ausgesprochen antikatholisches Werk; die Front der Darlegungen über die Abendmahlslehre kehrt sich nicht etwa gegen die Lutheraner. Die Schrift ist zugleich eine innerschweizerische und nicht auf die allgemeine Öffentlichkeit berechnet. Sie gehört auf eine Linie mit der an den Landschreiber von Uri, Valentin Compar (vgl. Bd. IV, Nr. 53), und bildet gleichsam deren Fortsetzung. Dort hatte es sich wesentlich um den Heiligen- und Bilderkult gehandelt, hier um die Eucharistie. Beide Schriften aber zeigen die Bedeutung der katholischen Opposition, Zwingli ist sichtlich bemüht, ihr, wo sie nur sich zeigt und sein Reformationswerk stört, die Spitze abzubringen. Über die Eucharistie hatte er schon wiederholt mit den römischen Gegnern gestritten (vgl. Bd. III, Nr. 38, 45, Bd. II, Nr. 23, 26), im Vordergrunde hatte die Frage des Meßopfers gestanden und Zwingli war der Angreifer, die Römischen die Verteidiger gewesen. Das Neue der vorliegenden Schrift liegt darin, daß Zwinglis Abendmahlslehre zur Diskussion steht und er der Verteidiger, die Römischen die Angreifer sind. Diese Wendung hat am Grüt herbeigeführt.

Die Vorrede des „*Subsidium*“ datiert vom 17. August 1525. Nicht lange danach muß auch der Druck vollendet gewesen sein. Denn am 16. September spricht Oecolampad in Basel ein Urteil über die Schrift aus (Bd. VIII, Nr. 384). Er muß sie schon länger in Händen haben, denn er hat sie weiter gegeben. Sie hat ihm sehr gut gefallen (*plurimum placet*). Nicht so günstig — er war freilich *dubiae fidei* — urteilte Oecolampads Kollege Wolfgang Weissenburger, dem Oecolampad sie geschickt hatte; ihm enthielt die Schrift „zu wenig Theologie und viel Philosophie“. Er erwartete eine Antwort Luthers darauf und verriet damit, daß er ihre Pointe gar nicht verstanden hatte. Doch hatte er insofern nicht Unrecht, als Luther für seine gegen Zwinglis Abendmahlslehre gerichtete Schrift: „daß diese Worte Christi ‚das ist mein Leib‘ noch fest stehen, wider die Schwarmgeister“, auch das *Subsidium* Zwinglis herangezogen hat (vgl. Weimarer Ausgabe XXIII, 41). So wie Luther aber später Zwingli an die Rockschöße des Täuferniums hängte, hat Zwingli in seinem Grimm den Schreiber am Grüt einen *congerro* Jakob Grebels genannt (Bd. VIII, Nr. 386).

Die Schrift Zwinglis hat weiter gewirkt als sie ursprünglich gedacht war, sie hat den lokalgeschichtlichen Ursprung und die ursprünglich antirömische Front verloren und wurde Faktor im großen Abendmahlsstreit, zu dessen Inauguration sie geradezu gestempelt wurde. Theobald Billicanus in seiner 1526 gedruckten Schrift „de verbis coenae dominicae et opinionum varietate ad Urbanum Regium Epistola“ hat verschiedentlich das Subsidium Zwinglis zitiert. Luther muß am 5. November 1525 Zwinglis Subsidium gelesen haben, denn in dem damals an die Straßburger gerichteten Schreiben (Enders, Luthers Briefwechsel 5, Nr. 997) setzt er sich mit Zwinglis Auslegung von 2. Mos. 12. 11 auseinander. Bugenhagen in seinem Briefe an Johann Heß in Breslau (vgl. Bd. IV, Nr. 66) stichelte ebenfalls auf Zwinglis Subsidium, und in seinem Gespräche mit Caspar Schwenckfeld Anfang Dezember 1525 hat er sich auf die Zwinglischrift bezogen (Corpus Schwenckfeldianorum II, 1911, S. 263 ff.). Das Subsidium hat recht eigentlich die Wittenberger mit Zwinglis Abendmahlslehre näher bekannt gemacht und die schon vorher vorhandene Spannung sichtlich verschärft.

Zwingli hat sein Werk der bekannten, befreundeten Familie Mai in Bern gewidmet; ursprünglich war ihnen die Zueignung der Schrift „vom Tauf“ zgedacht gewesen (vgl. Bd. VIII, Nr. 369, Anm. 2), und die Stadt St. Gallen hätte das „Subsidium“ empfangen sollen. Die Änderung war um St. Gallens willen erfolgt; dort war das Täufern bedeutsam, die Zwinglischrift also aktuell. Eine besondere Beziehung des „Subsidium“ zu Bern aber kann Zwingli nur durch humanistische Höflichkeitsphrasen gewinnen: wenn er eine den Romanisten feindliche Schrift den Bernern widmet, so wird deren evangelische Gesinnung offenbar. Sein Thema kündigt er an in den Worten: was kann es Verblendeteres geben als die Meinung, wir äßen im symbolischen Brote der Eucharistie leibliches Fleisch Christi?, und er betrachtet die Unterstützung derer, die lehren, das Fleisch sei nichts nütze, als seine Pflicht.

„Subsidium“ nennt Zwingli seine Schrift als Unterstützung und Ergänzung seines Commentarius; einiges, was er dort sagen wollte, hat er ausgelassen, und neue Gedanken sind inzwischen hinzugetreten. Daß es sich um einen Vorstoß (impetus) handelt, verhehlt er nicht, doch will er wahrheitsgemäß und ohne Bitterkeit schreiben. Man hat ihm vorgeworfen, er habe zur Unzeit jene Auslegung der Worte Christi veröffentlicht; andere nennen ihn einen Carlstadtianer. Beide Vorwürfe sind falsch. Er hat schon vor mehreren Jahren die im Briefe an Alber und im Commentarius ausgesprochene Meinung über die Eucharistie gehabt, aber sie mit Absicht nicht unter die Menge



gebracht; er wollte sie zuerst mit Sachkundigen bereden, um späterhin ihre Unterstützung zu haben. Zu seiner Freude fand er Beifall. Da kam Carlstadt mit seiner Auslegung, sie war zu stürmisch (*violenta nimis*). Carlstadt hatte nach Zürich kommen wollen, um sich mit Zwingli zu besprechen, er ist aber nicht erschienen, denn er hatte sich mit den Täufern liiert, die massenhaft seine Bücher in Basel kauften und propagandistisch auf das Land warfen; der Erfolg freilich war gering. Nun konnte Zwingli nicht länger schweigen und begann, dem Volke, das durch seine Predigten schon gelernt hatte, nicht „Fleisch und Blut im Abendmahl zu erwarten“, den „Tropus in den Herrnworten“ zu eröffnen, und fand Zustimmung bei denen, für die Carlstadts Auslegung „ein Greuel“ war. Das ist sein Carlstadtisch-Gesinntsein! Der Streit war schon da, und es wäre Heuchelei gewesen, still zu schweigen. Nun und nimmer würde Zwingli Carlstadts Bahnen beistimmen; andere Autoren — es ist an den Niederländer Hoen zu denken — haben ihn gelehrt, daß in den Einsetzungsworten des Abendmahls ein Tropus vorliegt, nicht, wie Carlstadt behauptete, ein Akt des Hinweises Christi auf sich selbst (*demonstrationis amphibolum*). Deutlich rückt also Zwingli im Gegensatz zu früher (vgl. Bd. III, Nr. 41) von Carlstadt ab; die Verbindung desselben mit dem „melancholischen Geiste“ der Täufer ist die Ursache.

Nach diesen Vorbemerkungen geht Zwingli unmittelbar auf sein Ziel los. Fleisch und Blut können im Abendmahl, wenn Brot und Wein verteilt werden, nicht gegessen werden. Dem Glauben ist Joh. 6. 54 das Heil zugesprochen, nicht einem fleischlichen Essen; es ist ein Glaube an den, der im Fleische (am Kreuze) geschlachtet wurde. Dieses Fleisch sitzt zur Rechten Gottes und bewegt sich nicht vor der Parusie am Gerichtstage. Das sind den Lesern des Commentarius bekannte Gedanken, doch hat Zwingli s. Z. eine Exegese von Matth. 26. 29 vergessen, die er nunmehr nachträgt. Christus nennt hier das, was er tropisch sein Blut genannt hatte, Wein oder Produkt der Rebe. Grammatisch betrachtet können die Worte nichts Neues im Verhältniß zum Vorhergehenden bringen; der Sinn ist vielmehr: Ihr habt als Symbol des Gedächtnisses Brot und Wein gegessen und getrunken, ich habe nicht getrunken und werde nicht trinken, bis eine Neuerfüllung im Reiche meines Vaters eintritt. Das, was die Jünger genossen, nennt Christus also bestimmt (*certe*) Wein. Das aber hätte er niemals getan, wenn er ihnen sein leibliches Blut zu trinken gegeben hätte oder die Apostel das geglaubt hätten. Es hätte eine totale Konfusion in ihren Köpfen entstehen müssen, wenn er das, was er im Momente ihres Trinkens Blut genannt und auch als Blut gedacht hätte, hinterher Wein genannt hätte. Die Jünger



hätten sich gefragt: Wein ist doch kein Blut; warum hat er's Blut genannt?! Nun sind aber die Jünger ganz ruhig geblieben; folglich haben sie Christi Worte richtig verstanden, nämlich symbolisch. Und sie waren durch den Verkehr mit Jesus geschult, seine Worte richtig zu verstehen. Auch hatten sie das Passah so oft gefeiert, daß sie die Ähnlichkeit des Abendmahls mit dem Passah sofort merkten und den tropischen Charakter des Passahs auf das Abendmahl übertrugen. Wunderlich, daß man bisher an diesem Worte Matth. 26. 29 vorüberging! Man hätte hier die Wahrheit erkennen können.

Ebenfalls im Commentarius vergessen hat Zwingli Matth. 26. 27 und Mc. 14. 24. Die griechische Apposition τὸ τῆς καινῆς διαθήκης, τὸ περὶ πολλῶν ἐκχυνόμενον muß nach den Regeln der Grammatik so gedeutet werden: (das ist mein Blut), welches ist das des neuen Testamentes, welches für viele vergossen wird. Also das Blut Christi, sofern es vergossen wurde, ist das Blut des neuen Testamentes. Als nun aber Christus diesen Becher darreichte, war sein Blut noch nicht vergossen; also hat er nicht das Bundesblut zum Trinken darreichen können. Folglich war der Kelch nicht das Blut des Testamentes, auch nicht das Testament selbst, sondern des Testamentes Symbol. Das Blut Christi wurde Blut des Testamentes erst als es für uns vergossen wurde; denn ein Testament bedarf zu seiner In-Kraft-tretung des Todes des Testators. Wenn aber damals die Jünger nicht das Blut des Testamentes selbst getrunken haben, sondern nur sein Symbol, so auch wir heute. — Aber wenn wir nun auch nicht das Blut des Gekreuzigten trinken, trinken wir nicht vielleicht das Blut, in dem er auf Erden lebte? Sagt er doch: das ist mein Blut!?. Dieser Einwand wird hinfällig durch den erklärenden Zusatz: welches ist das des neuen Testamentes. Entweder also ist das Testamentsblut getrunken worden oder es liegt ein Tropus vor, tertium non datur; das Testamentsblut war noch nicht vergossen, konnte also noch nicht getrunken werden, folglich kann das „est“ in den Einsetzungsworten nicht ἑπαρξινῶς, wesentlich, wörtlich verstanden werden. Ein Mirakel — das hatte am Grüß getan (s. o.) — hier annehmen wollen, als wenn Gottes verborgene Kraft die Apostel hätte das vergossene Blut trinken lassen, obschon es visibilter noch nicht vergossen war, ist eine Ungeheuerlichkeit oder eine Verlegenheitsauskunft (vel portenta vel importuna suffugia). Die Annahme des Tropus hingegen macht alles sicher und plan; Glaube, Menschenverstand, h. Schrift werden in gleicher Weise befriedigt: „Dieser Kelch ist Figur oder Symbol meines Blutes, das da ist Blut des neuen Testamentes. Solche Tropen finden wir in der Schrift häufig.“ Zwingli bringt dafür eine Reihe von Beispielen. Bei den Tropen ist es aber selbstverständlich, daß

das Veranschaulichende (*figurans*) den Namen des Veranschaulichten (*figuratum*) annimmt; so darf man auch Brot und Wein Leib und Blut Christi nennen, wie das Christus selbst auch getan hat. Der Einwand, es handle sich um eine *μετανομία*, folglich könne „est“ nicht als „significat“ gedeutet werden, verfängt nicht, denn die Metonymie ist nach Plutarch auch ein Tropus, sofern der einem Worte eigene Sinn durch irgend eine Beziehung oder Verwandtschaft eine neue Bedeutung gewinnt. Wie wenn z. B. der Wein Bacchus genannt wird, weil Bacchus ihn erfunden hat. Bei einer Metonymie sind also Brot und Wein nicht mehr Fleisch und Blut Christi, als der Wein Bacchus ist, nämlich nur symbolisch oder metaphorisch.

Nach diesen Nachträgen zum *Commentarius* wendet sich nun Zwingli den neuen Vorgängen zu, die am Grüts Auftreten vor dem Züricher Rate hervorgerufen hatte. In seine eingehende Darstellung flicht er eine sehr interessante und wertvolle grundsätzliche Erörterung über das Verhältnis von Obrigkeit und Kirche ein — eine Apologie der tatsächlichen Verhältnisse gegen den Vorwurf, dem Rate der Zweihundert seien Befugnisse zugeschrieben, die der ganzen Kirche zustehen müßten; die *ecclesia totius urbis et vicinorum* zählt etwa 7000, wie können nur 200 — die Mitgliederzahl des Rates — über die Abendmahlsfrage urteilen?! Ganz richtig hatte man auf gegnerischer Seite gemerkt, daß Zwingli ursprünglich dem *iudicium ecclesiae totius* eine größere Befugnis zugeschrieben hatte<sup>1</sup>. Zwingli rechtfertigt die eingetretene Praxis so: einmal ist Voraussetzung für die bindende Kraft der Ratsbeschlüsse ihre Normierung am Worte Gottes; das ist die Norm, die auch für die *ecclesia tota* maßgebend sein mußte, so daß also letztlich ein wesentlicher Unterschied nicht vorliegt. Sodann ist der Rat nur Stellvertreter der *ecclesia* (*ecclesiae vice*), und zwar so, daß die *ecclesia* bisher stillschweigend die Ratsbeschlüsse gebilligt hat. Die praktische Notwendigkeit aber jener Stellung des Rates ergab sich aus der Unfähigkeit der Menge zur Selbstregierung — Zwingli denkt vorab an die Täuferbewegung. In diffizilen Verhältnissen (*rebus adhuc teneris*) darf man keine Gelegenheit zu Streit geben, darum hat das Volk (*plebs* = *ecclesia tota*) das *iudicium externarum rerum* unter der Bedingung den Zweihundert überlassen, daß alles am Worte Gottes normiert wird. Die Wächter aber darüber sind die Leutpriester; sie erheben ihre Stimme, sobald eine Verachtung des Wortes Gottes eintritt. Ein Beschluß ist über diese Sachlage nicht herbeigeführt worden, aber die *ecclesia* hat tatsächlich zugestimmt. Dinge, wie Änderung der Riten, stehen also dem Rate der Zweihundert zu,

<sup>1</sup>) Näheres darüber bei Jak. Kreutzer: *Zwinglis Lehre von der Obrigkeit* 1909.

Zwingli glaubt, das biblisch begründen zu können. Beweis dafür aber, daß die Zweihundert im Auftrage der ecclesia, nicht kraft eigener Kompetenz handeln, ist die Tatsache, daß die Zürcher Beschlüsse den Einzelgemeinden (ecclesiis, quae in oppidis et agro sunt) zur Exekution freigestellt werden; da handelt es sich um kleine Gemeinden, in denen kein Streit zu befürchten ist. Denn der Zweck der ganzen Befugnisbestimmung des Rates ist die Fernhaltung der Uneinigkeit von der ecclesia; der senatus diaconiorum als summa potestas urteilt ecclesiae vice. — Zum Verständnis dieser wichtigen kirchenrechtlichen Äußerungen über die Zürcherische Bibliokratie bzw. das politische Pfarreregiment — denn darauf kommt es hinaus — ist grundsätzlich festzuhalten die Gleichsetzung von bürgerlicher und kirchlicher Gemeinde (im modernen Sinn); ecclesia ist die bürgerliche Gemeinde, die als christliche zugleich kirchliche ist, ecclesia tota ist das Zürchervolk als politische Größe, die Gesamtheit der christlich-kirchlichen Bürger. Eine Unterscheidung der Namenchristen und wirklich Gläubigen (solcher, die, mit Luther zu reden, „mit Ernst Christen sein wollten“) liegt nicht vor. Besser: liegt nicht mehr vor; Zwingli hatte sie früher gekannt. Wenn er sie aufgibt, so ist das eine Wirkung des Täufern, das die Gläubigen von der Obrigkeit ablöste; sie werden auch<sup>1</sup> Zwingli jenen Vorwurf gemacht haben, er breche die Autorität der tota ecclesia zu gunsten der Zweihundert, nur daß sie unter tota ecclesia etwas ganz Anderes verstanden als er, nämlich die Souveränität der gläubigen Gemeinde. Für Zwingli sind die fideles mit den Bürgern identisch geworden: „denn so ist es gekommen, daß, was die Zweihundert mit den Dienern des Wortes beschlossen, schon längst in den Herzen der Gläubigen beschlossen war;“ diese „Gläubigen“ sind, wie es unmittelbar vorher heißt, die von den Pfarrern belehrte multitudo.

Nach Abschluß der eingeschobenen historischen Darstellung behandelt dann Zwingli jenes im Traume (s. o.) ihm offenbarte Wort Ex. 12. 11. Unbestritten steht fest, daß das Passah eine klare Präfiguration des Todes Christi ist, Christus selbst ist das wahre Passah. So leugnet auch niemand, daß der einst beim a. t. Passah angestimmte

<sup>1</sup>) Aber nicht ausschließlich! Es dürfte sich um zwei verschiedene Oppositionskreise handeln, die Zwingli nicht unterscheidet. Einmal um eine demokratische Opposition, die von dem Gedanken des allgemeinen Priestertums und urchristlicher Soziologie aus die Souveränität der ecclesia tota wünschte, die sie mit der bürgerlichen Gemeinde gleichsetzte. Sodann um die täuferische Opposition. Beide Kreise dürften sich ineinander gewirrt haben, sofern mit dem Täufern radikalpolitische Ideen sich verbanden. Das würde erklären, daß Zwingli nicht scharf unterscheidet.



Lobgesang „übergegangen“ ist (transivisse) in die Danksagung der Eucharistie, durch die wir uns über die Versöhnung der Welt mit Gott durch seinen Sohn freuen. Nun hat Gott bei der Einsetzung des a. t. Passahmahles gesagt: „Ihr müßt schnell essen; denn es ist Passah d. h. ein Vorübergang des Herrn.“ Das „ist“ kann nun hier ganz unmöglich „wesentlich“ (substantive) verstanden werden; denn wie hätte das Lamm ein Vorübergang des Herrn wesentlich und wirklich sein können, da dieser Vorübergang noch gar nicht erfolgt war?! Dieser Vorübergang, die Tötung der ägyptischen Erstgeburt, folgte erst in der nächsten Nacht. Wer kann also so dumm und borniert (hebes aut pertinax) sein, um nicht zu sehen, daß „est“ hier „significat“ bedeutet, oder: „es ist Symbol oder Figur“? Das geschlachtete Lamm sollte für alle Zeiten den Juden Symbol sein, daß ihre Väter, als der Herr die ägyptische Erstgeburt schlug, übergangen wurden. Weshalb nun will man bei der Konstituierung der neuen und ewigen Danksagung in der Eucharistie nicht denselben Tropus annehmen? Es korrespondiert doch sonst alles! Im Abendmahl wird ein Symbol der Tötung Christi für uns eingesetzt, bevor er getötet wurde, es sollte für die Folgezeit Symbol der vollzogenen Tötung sein usw. (Zwingli führt die Parallelisierung im einzelnen durch.) Wenn wir, mit dem Hebräerbrief (10. 1) beim „Schatten“ den Tropus klar sehen, wie wollen wir ihn beim „Licht“ leugnen? Bei Annahme eines Tropus wird alles klar, ohne sie alles verzweifelt (perplexa, attonita, desperata).

Aber man erhebt einen Einwand: im hebräischen Originaltext steht „est“ nicht, ebensowenig wie Gen. 41. 26 (dem von Zwingli im Commentarius gebrachten Beispiel, vgl. Bd. III, 796) „sunt“. Das ist richtig, im Griechischen steht auch nicht „est“ bei den Abendmahlsworten, sondern ἐστὶ, im Deutschen „ist“; es handelt sich also um das entsprechende Äquivalent. Das hebräische הוא הוּא bzw. הוּא und הוּא bedeutet so viel wie ipse, ipsum, ipsa est bzw. ipsi, ipsa, ipsae sunt. Die Evangelisten also hätten, wenn sie Christi wirklich gesprochene Worte geschrieben hätten, sagen müssen הוּא הוּא; dementsprechend steht Exod. 12. 11: הוּא הוּא. Das heißt aber nichts Anderes als: hoc est corpus meum, hoc est pascha. Lucas (22. 20) hat das ἐστὶ ja nicht, trotzdem muß man seine Worte so interpretieren: dieser Becher „ist“ das neue Testament in meinem Blute. Man kann also von der Sprache her keinen Einwand gegen die tropische Deutung erheben.

Ein weiterer Einwand — am Grüt war so verfahren (s. o.) — rekurierte auf das Wunder und stützte es durch Hebr. 11. 1: wenn der Glaube argumentum non adparentium ist, so ist es unmittelbar



ein Zeugnis von Glaubenskraft, entgegen dem Zeugnis der Sinne an dem Genuß des *integrum ac vivum corpus Christi* im Abendmahl festzuhalten. Aber, so urteilt Zwingli, das heißt das Wesen des Glaubens falsch verstehen. Der Glaube ist kein blindes und frivoles Für-wahr-Halten der sinnenwidrigsten Dinge. So hat man freilich oft genug gemeint, Sokrates ist um deswillen getötet worden, trotzdem die Vielheit der Götter, über die er spottete, ein Widersinn war. Sagt man nun: *fides est argumentum non adparentium*, so kann Sokrates niemals zum rechten Glauben kommen; denn das, was *nunquam adparuerit* (weil sie unmöglich ist, da es nur einen Höchsten geben kann), wäre ja eben die Vielheit der Götter; wenn er die geglaubt hätte, hätte er die *fides non adparentium* besessen, so wie Zwinglis Gegner sie auffassen. Das ist aber ein Unsinn, folglich ist ihre Interpretation falsch. Außerdem will Zwingli den Begriff *sensus* — er hatte gesagt: *corpoream carnem edi a sensu abhorret* — nicht von den Sinnen (*de sensu organo vel carne*), sondern von der Einsicht (*mens*), speziell der des Gläubigen, verstanden wissen. Hebr. 11, 1 meint Paulus: der Glaube ist eine Wirklichkeit, kraft derer wir an dem Gegenstand unserer Hoffnung hängen; er ist nicht Einbildung, sondern klare Erfahrung — das griechische *ἐλεγχος*, das die Vulgata mit *argumentum* wiedergab, wäre nach Zwingli am besten durch *experimentum* übersetzt. Die Glaubensobjekte sind damit keineswegs irgendwie von der Wahrheit entfernt, sie sind nur nicht sichtbar, nicht mit den Sinnen faßbar; daher Erasmus richtig wiedergab: *argumentum eorum, quae non videntur*. Es handelt sich um den Heilsglauben (*fides, quae salvos reddit*); dessen Objekte sind Dinge, die nur gehofft werden können, nicht allerlei Unmöglichkeiten; der Glaube ist *fiducia*, nicht *credulitas*. Man „glaubt“ auch an die Existenz der Engel, Dämonen und anderer Dinge, die außerhalb der Sinnenwelt liegen, aber man hofft nicht auf sie. Der „Glaube“, daß leibliches Fleisch gegessen wird, macht nicht selig; davon haben weder Christus noch die Apostel etwas gesagt.

Aber es gibt doch Dinge, quae ab omni sensu abhorrent, und die man, will man nicht das Risiko der *perfidia* laufen, glauben muß? Z. B. die Jungfraugeburt, das Wandeln Christi auf dem Meere, sein sich-unsichtbar-Machen und mitten durch die Feinde Hindurchgehen, seine Auferstehung? Zwingli rekurriert demgegenüber auf das: es steht geschrieben. Dem klaren Worte Gottes gegenüber muß der Gläubige glauben, sein *sensus* (im obigen Sinne) *non abhorret*, im Gegenteil, bei näherem Nachdenken entdeckt er „wunderbare Wonnen“, z. B. bei der Frage, warum das Lamm Gottes aus einer *virgo perpetua* geboren werden mußte. Die Jungfraugeburt ist heilbringend, nicht

aber die Meinung, das symbolische Brot im Abendmahl sei Christi Fleisch; die vielmehr abhorret a fidelium omnium sensu, ut nemo ex nobis unquam vere crediderit, die Zähne sogar scheuten zurück. Man darf nicht sagen: durch ein Wunder wandelte Christus auf dem Meere, also wird durch ein Wunder hier sein Fleisch gegessen; denn dann könnte man auch sagen, er sei wirklich eine Rebe, ein Licht, ein Lamm. Bei jenen Wundern ist die analogia fidei vorhanden d. h. man kann sie zum Heilsglauben in Beziehung setzen, sieht in ihnen die Reinheit, Gnade und Allmacht des Sohnes Gottes, man kann sie sogar zur a. t. Heilsgeschichte in Beziehung bringen. Das alles fehlt bei dem Wunder des Fleischessens. — Der Leser wird merken, daß Zwingli nicht selten für bewiesen nimmt, was erst zu beweisen war. Letztlich beugt er sich einfach der Schriftautorität.

Die Gegner werfen weiter ein: Joh. 6. 63 (*caro non prodest quicquam*) bedeutet *caro* nicht das leibliche Fleisch, sondern den fleischlichen Sinn, wie allgemein in der Schrift, so oft *caro* allein vorkommt. Die Exegese, repliziert Zwingli, zeigt jedoch, daß die Juden meinten, Christus würde ihnen sein Fleisch zum Zerkauen mit den Zähnen geben. Christi Antwort zielte aber zweifellos auf diese falsche Meinung der Juden; also ist *caro* auf das leibliche Fleisch zu deuten. Aber einmal zugegeben, *caro* bedeute den fleischlichen Sinn, so dürfte die Forderung, im Abendmahl den Genuß leiblichen Fleisches anzunehmen, schwerlich dem geistigen Sinn (*spiritalis intellectus*) entsprechen. Denn Fleisch ist Fleisch, und nicht Geist. Übrigens steht 1. Cor. 8. 13 auch *caro* allein und kann unmöglich von fleischlichem Sinn verstanden werden.

Ferner sagen die Gegner: „Ihr versteht Joh. 6 edere im Sinne von credere; das wollen wir auch.“ Wenn also Christus sagt: „wer von diesem Brote ißt, wird in Ewigkeit leben“, so heißt das, wenn man edere mit credere vertauscht: wer glaubt, daß dieses Brot mein Fleisch sei, wird in Ewigkeit leben; denn es muß hier das geglaubt werden, was die Juden nicht wollten. Auch diesen Einwand widerlegt Zwingli vom Glaubensbegriffe aus. Das credere, von dem Joh. 6 allerdings die Rede ist, würde als Übersetzung des griechischen πιστεύειν besser durch fidere ersetzt. Die Gegner hingegen verstehen es im Sinne von sic putare oder fidem habere, sie fassen den Glauben als ein Meinen (*opinio*) auf. Zwingli sagt: wer Christus ißt d. h. auf ihn vertraut, hat das ewige Leben; die Gegner sagen: wer für wahr hält, daß das Brot sein Fleisch sei, hat das ewige Leben. Aber einer „Meinung“ ist niemals das Heil verheißen worden.

In Variierung des Rekurses auf das Wunder spielen die Gegner die göttliche Allmacht aus: der Allmächtige kann bewirken, daß das

Brot zugleich wahres Brot und wahres Fleisch ist. Aber das ist nach Zwingli absurd; er will zwar nicht weiter darauf eingehen, daß die göttliche Allmacht in allen Dingen Ordnung einhält, schon der Schluß ist falsch: Gott kann das tun, also ist es geschehen. Dann könnte man auch sagen: Gott kann aus einem Elefant einen Kürbis machen, also ist der Elefant zugleich Tier und Kürbis. Oder Gott kann machen, daß Du zugleich Mauleselin und Mensch bist, also bist Du zugleich Mauleselin und Mensch. Außerdem: wo findet sich in der Schrift, daß ein und dieselbe Substanz eine Zweiheit von verschiedenen Substanzen sei? Christus hat zwei Naturen, aber nicht eine göttliche und menschliche Substanz. Substanz ist hier im Sinne von *essentia* zu verstehen, nicht etwa im Sinne von *subsistentia*; ihrer Subsistenz nach bestand die Menschheit Christi nicht selbständig (in se), sondern in *unitate hypostaseos*. Der Fehler in der Abendmahlslehre der Gegner liegt in der Substanzenvereinigung, es soll gleichzeitig Brot und leibliches Fleisch gegessen werden, ja, das Brot soll zweierlei zugleich sein. Als aber z. B. Christus das Wasser in Wein verwandelte, war nicht gleichzeitig Wasser und Wein da.

Weiter sagen die Gegner: man muß es Gottes Weisheit und Vorsehung zutrauen, daß sie ihre Worte richtig wählte; sie hätte sich anders ausgedrückt, unmißverständlicher, wenn Zwinglis Deutung der Abendmahls Worte richtig wäre. Aber, repliziert Zwingli, die Worte waren nicht mißverständlich, die Jünger waren an die symbolische Redeweise gewöhnt durch das Wort: dieses Lamm ist das Vorübergehen (s. o.); sie haben die Worte auch sofort richtig verstanden, nur unsere Schwerfälligkeit stößt sich am Tropus, weil wir die Schrift nicht genügend kennen.

Aber 1. Cor. 10. 16 redet doch Paulus von einer Gemeinschaft des Blutes und Leibes Christi, nicht von Symbolen oder Figuren? Bedarf es noch weiterer Zeugnisse? In eingehender Exegese der Stelle zeigt Zwingli, daß sie so zu interpretieren ist: wenn wir den Becher der Danksagung zugleich trinken, vereinigen wir uns dann nicht alle, die wir durch seinen Tod erlöst und sein Blut abgewaschen sind, zu einem Leibe? Sind wir nicht eine ganz besondere Gemeinschaft? (*peculiaris concio sodalitiumque*). Es ist eine „Gemeinschaft des Leibes Christi“, sofern die Mitglieder sich durch Christi Tod und Blutvergießen erlöst wissen. Will man den Begriff „Blut Christi“ besonders betonen, so kann er im Sinne des Paulus nur symbolisch gedeutet werden; denn Paulus sagt: wir alle partizipieren an einem Brot, redet also nicht von Fleisch oder Leib; das hätte er sicherlich nicht getan, wenn er unmittelbar vorher die Gemeinschaft im Sinne einer *distractio sanguinis corporei* verstanden hätte. Gute Exegese tut Not! Man lese des Erasmus Paraphrase zur Stelle!



Die Gegner argumentieren ferner mit 1. Cor. 11. 25: „dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blute“. Was hier gereicht wird, sagen sie, ist das neue Testament, das neue Testament ist aber nicht ein Symbol, sondern Christi Blut selbst; wenn also dieser Becher das neue Testament ist, so muß leibliches Blut Christi da sein; denn das ist das Testament. Auf exegetischem Wege sucht Zwingli diesem Einwurf zu begegnen. Gen. 17. 1 wird berichtet, daß Gott mit Abraham einen Bund schloß; ein solcher vollzieht sich stets unter gewissen Bedingungen, auch werden ihm Bundeszeichen beigelegt, die selbst „Bund“ (Testament) genannt werden können, obwohl sie kein Bund sind. So wird a. a. O. die Beschneidung, das Bundeszeichen oder Bundessymbol, Bund genannt. 1. Petr. 3. 21 wird die Taufe, das Symbol des neuen Bundes, Christus, dem Träger des Bundes, gleichgesetzt. Die Danksagung der Eucharistie (*panegyris eucharistiae*) ist aber nur eine Erneuerung (*testamentum in ea reficitur*) des Taufbundes. Der neue Bund ist die Gabe der Sündenvergebung durch den Sohn Gottes; da sie durch den Tod und Christi Blutvergießen erworben wurde, können Tod und Blut selbst „Bund“ genannt werden, obwohl, genau genommen, Christus nicht der neue Bund ist, sondern nur sein Mittler (Hebr. 9. 16). Christus wollte das Gedächtnis an diese Wohltat bei uns dauernd lebendig erhalten; deshalb hat er die Danksagung für die Sündenvergebung eingerichtet. Da nun aber das Bundesblut „Bund“ genannt werden kann und wir im Abendmahl danken für das vergossene Blut, das den Bund zum Abschluß brachte (*quo testamentum perfectum est*), so können wir vom „Blute“ Christi im Abendmahl reden, obwohl wir nur daran denken, daß es für uns vergossen wurde, und wie wir das Blut „Bund“ nannten, können wir auch das Symbol des vergossenen Blutes, d. h. das Abendmahl, „Bund“ nennen. Es nimmt das Bild den Namen des Abgebildeten an sich. Von den Aposteln zwar wird im Gegensatz zu Zwinglis eigenem Entgegenkommen das vergossene Blut selbst nicht „Bund“ genannt, sondern „Bundesblut“; denn durch dasselbe wurde das Testament der Sündenvergebung erworben und bekräftigt; um wieviel mehr ist dieser Kelch des Blutes nicht Bund selbst, wie die Gegner behaupten, sondern Symbol oder Figur des Bundesblutes! Das Sakrament — Sakrament verstanden *pro principali foederis aut iurisiurandi externo signo* — des Bundes ist die Taufe; Symbol aber für das Leiden Christi, durch welches der Bund zum Abschluß kam, ist das Abendmahl als Gedächtnismahl und Danksagung für Christi Tod. Zwingli will nicht rigoros sein, wenn man das Abendmahl „Sakrament“ nennen will, wenn nur die Sache und der Sinn feststeht; nur soll man ihm nicht mit den apostolischen Kanones kommen; denn die sind unecht.



Ursprünglich wollte Zwingli seiner Schrift den patristischen Beweis beifügen, doch begnügt er sich jetzt mit einem Verweis auf Oecolampads Schrift: „*De genuina verborum domini: hoc est corpus meum, iuxta vetustissimos auctores expositio*“. Die ganze Frage ist nicht neu, und gerade die, welche am lautesten „*patres, patres*“ schreien, hätten es am dringendsten nötig, die *patres* wirklich zu lesen. Letztlich kommt der ganze Irrtum aus falschem Schriftverständnis, und durch alles Schreien der Papisten läßt sich Zwingli von seiner Meinung nicht abbringen, die auf dem rechten Glaubensbegriff begründet ist. Die Ansicht der Gegner führt schließlich zur Menschenfresserei; denn wenn man Christi Fleisch essen läßt, kann man ohne wesentlichen Unterschied auch die Knochen essen lassen. —

Der von Zwingli an erster Stelle angegriffene Staatsschreiber am Grüt hat später in der Schrift: „*Christenlich anzeigung Joachims von Grüt, das im Sacrament des altars warlich sey fleisch und blut Christi, wider den schedlichen verführischen irtumb Ulrich Zwinglins zu Zürich*“<sup>1</sup> repliziert. Er bekämpfte die „Irrtümer“ Zwinglis in seinem „*Commentarius de vera et falsa religione*“, im „*Subsidium sive coronis de eucharistia*“ und in der Schrift „*Klar Unterrichtung vom Nachtmahl Christi*“. Er setzt sich mit verschiedenen Stellen des *Subsidium* auseinander, um an seiner Abendmahlsanschauung festzuhalten. Dieselbe ist jedoch nicht einfach die massive katholische Transsubstantiationslehre, vielmehr eine vermittelnde, deren Autorität Erasmus von Rotterdam sein dürfte. Es handelt sich um Annahme der Realpräsenz Christi, also nicht um ein bloßes Gedächtnismahl, doch soll man durch den Glauben das Sakrament „geistlich niessen“; das Fleisch fleischlich essen, ist „nichts nütz“. „Das wahre Fleisch Christi soll gegessen werden geistlich in diesem Sakrament, und so es geistlich gegessen wird in diesem Sakrament, so gibt es ewiges Leben.“ Zwinglis Anschauung ist nach am Grüt eine Neuaufnahme des Irrtums Berengars. Von einem Zermahlen des Leibes Christi mit den Zähnen ist keine Rede, die Zähne zermalmen die *species*, unter denen der Leib Christi verborgen ist, dieser selbst wird „geistlich“ genossen. Hier kommt am Grüt ein wenig ins Gedränge mit der kirchlichen Lehre; er betont einerseits ausdrücklich die Transsubstantiation und muß infolgedessen Brot und Wein als Akzidentien fassen, redet aber auf der andern Seite so, als wenn es sich um wirkliches Brot und wirklichen Wein handle. Diese Unklarheit am Grüts

<sup>1</sup>) Exemplar auf der Zentralbibliothek Zürich. Die Schrift ist undatiert, dürfte aber aus dem Jahre 1526 stammen, da sie Zwinglis Schrift „*Ein klar Unterrichtung vom Nachtmahl Christi*“ voraussetzt und nicht bald nach ihr geschrieben sein wird. Martin Seger von Maiefeld erwähnt sie freilich erst am 1. September 1528. Vgl. Bd. IX, Nr. 755.

muß man im Auge behalten, um zu verstehen, daß Zwinglis Polemik nicht sowohl die Transsubstantiation, sondern vielmehr die Konsubstantiation treffen will; er hat am Grüt so verstanden und konnte das auch, zumal wenn man annimmt, daß am Grüt in der offiziellen Schrift katholischer redet als er früher getan hatte.

Etwa gleichzeitig schrieb auch Thomas Murner gegen Zwinglis *Subsidium*: „Murneri responsio libello cuidam insigniter et egregie stulto Ulrici Zvuynge apostate, heresiarche, ostendens Lutheranam doctrinam infamiam irrogare et verbum dei humanum iudicem pati posse“ (Luzerner Druck, o. J., doch sicher von 1526. Exemplar in der Zentralbibliothek Zürich). Murner begann mit den Worten: Respondetur hic libello „Die nacht von dem nachtmal Christi“ und wollte für die bevorstehende Badener Disputation Zwingli diskreditieren. Der sachliche Wert dieser Schrift ist gering, umso größer Murners Schimpfen. „Ulricus Zwingel . . . in dryen sprachen eyn stoltzer feigenfresser, en alterum libellum cacavit“; in diesem Tone geht es. Es hängt mit diesem Angriff der beiden Katholiken zusammen, wenn auf der Berner Disputation das *Subsidium* verschiedentlich erwähnt wurde.

Über die deutsche Übersetzung von Georg Binder siehe die Ausgaben.

#### Literatur:

Baur I 482 ff.

Stähelin II 247 ff.

Mörkofer II 196 ff.

A. W. Dieckhoff: Die ev. Abendmahlslehre im Reformationszeitalter I (1854)

S. 490 ff.

Th. von Liebenau: Der Franziskaner Thomas Murner. 1917. S. 217.

W. K.

#### Ausgabe.

Citiert: Strickler 185. Index libr. Froesch. 1543, S. 15 (1525. 4°). Bullinger 29.

[Titelblatt:] SVBSIDIVM SI ► || VE CORONIS DE EVCHARISTIA || Huldrycho Zuinglio || Autore.

Dann ein Holzschnitt: Christus feiert mit seinen zwölf Jüngern das Passahmahl. Darunter:

Christus Matthæi. 11. || Venite ad me omnes qui laboratis & onerati || estis, & ego requiem vobis præstabo. ||

Am Schluß Seite 55: TIGVRI IN AEDIBUS CHRISTO. || phori Froschouer. Anno. || M. D. XXV. || 56 unpaginierte Quartseiten. Sign. Aij—Gijj. Kopftitel. Kustoden. Marginalien. Seite 1 Titel; Seite 2—5 Zueignung, überschrieben: CLARISSIMIS VIRIS BARPTOLEMAEO A MADIIS || Bernensium à Senatu, Volfgango & Claudio filijs Iacobo & Benedicto || nepotibus, ac pronepotibus eius, totique genti || Huldrychus Zuinglius. || GRATIAM ET PACEM A || deo., unterschrieben: Ex Tiguro. 17. Augusti. anno. 1525. ||; Seite 6—55 Schrift, überschrieben: SVBSIDIVM SI ► || VE CORONIS DE EVCHARISTIA

HVLD || *rycho Zuinglio autore.* ||; Seite 56 *Froschauers Druckerzeichen.* Siehe Heitz, Paul: *Die Zürcher Büchermarken.* Zürich 1895. S. 13. Nr. 5 (*Froschauer IV*). Sprüche oben und rechts griechisch (*Matth. 7. 17 und Matth. 13. 32*), links und unten lateinisch (*Matth. 15. 13 und Matth. 7. 19*).

Citiert: *Usteri* 41. 1. *Kuczynski* 2904. *Panzer VIII* 308. 14. *Rudolphi* 114. *Finsler* 53.

Vorhanden u. a.: Augsburg. Basel. Berlin. Bern. Dresden. Eßlingen. St. Gallen. Göttingen. Hamburg. Jena. Isny. Leipzig. Luzern Bürg.-Bibl. München Hof- und Staats-B. Nürnberg Stadt-B. Schaffhausen Ministerial-B. Straßburg Univ.- und L.-B. Stuttgart. Tübingen Stifts-B. Wolfenbüttel. Zürich Zentralbibl.

### Bemerkungen zu der Ausgabe.

Der Druck ist sorgfältig.

Vier Druckfehler hat Zwingli am Schluß seiner Schrift „*Ad Joannis Bugenhamii Pomerani epistolam responsio Huldrychi Zuinglii*“ (abgedruckt Band IV, Nr. 66) verbessert. Er sagt dort am Schluß der Schrift: **IN SVBSIDIO, QVOD PAVLO ANTE** || *uulgauimus, ista restitue.* || A 4. facie 2. uerju 21. uiolentia. B. 3. fac. 1. uer. 18. subiunctiuos pro præ- || *positiuos.* Ibidem fa. 2. uer. 15. Primus sermo. D. 2. fa. 2. uer. 7. indicat. || Diese Druckfehler haben wir in unserer Ausgabe an Ort und Stelle verbessert. Siehe die textkritischen Anmerkungen an den betreffenden Stellen.

### Abdrucke.

1. *Opera Zuinglii.* Tom. II. fol. 243a—255a.
2. *Schuler und Schultheß* Band III, Seite 327—356.

### Übersetzung.

Die Schrift wurde, wohl auf Veranlassung Zwinglis, von Georg Binder ins Deutsche übersetzt.

### Ausgaben.

Citiert: *Strickler* 186. *Index libr. Frosch.* 1543. S. 24. (1526. 4°).

A. [Titelblatt:] Naachhüt von dem Nacht- || mal oder Dancksagung Christi || durch Huldrychen Zuingli || in latin beschryben. vñ || durch Georgen || Binder ver- || dütsetet. ||

Dann ein Holzschnitt: Christus, ein Kreuz tragend, ruft Mühselige und Beladene, die alle ein Kreuz tragen, zu sich. Darunter:

Christus Matthei. xj. || Kommend zu mir alle die arbeytend und beladen sind / vnd ich wil uch rñw geben. ||

*Titelbordüre: Oben schmales Linienornament; links eine stehende nackte Frau, die sich mit der linken Hand einen Dolch auf die Brust setzt, unten eine Sanduhr; rechts ein Totenschädel; unten Ezechiel (über ihm, umgekehrt gedruckt ESECHI) im Gebet vor Gott, hinter ihm steigen Tote aus den Gräbern. (Die Beschreibung siehe bei Gütze, Alfred: Die hochdeutschen Drucker der Reformationszeit. Straßburg 1905. Seite 98f. Nr. 123.)*

*Am Schluß Seite 57: Getruet zu Zürich / durch Johansen Hager. || am letzten tag Nouemb. || M. D. xxv. jar. ||*

*58 unpaginierte Quartseiten. Signatur aij—giiij. Kopftitel (mit Ausnahme der Zueignung). Marginalien. Seite 1 Titel; Seite 2 leer; Seite 3—8 Zueignung, überschrieben: Den Vesten Hochgeachten. Bart. || Iome Meyen des Radts zu Bern / Wolfgangen vñ || Claudien sinen sünen. Jacoben vnd Benedicten || synen anikinden / vnd allen aninen vnd ganzē || gschlecht / Embütt Huldrych Zuingli. || fRyd vnd gnad von gott; zc., unterschrieben: geben zu Zürich. ||; Seite 9—57 Schrift, überschrieben: Naachhüt von dem nachtmal || oder danckfagung Christi. Durch || Huldrych Zuingly. ||; Seite 58 leer.*

*Citiert: Weller 3693. Finsler 54a.*

*Vorhanden u. a.: Augsburg. Basel. Berlin. Freiburg i. Br. St. Gallen. Göttingen. München Hof- und St.-B. Straßburg Univ.- und L.-B. Zürich Zentralbibl.*

**B. [Titelblatt:] Naachhüt von dem || Nachtmal oder der || Danckfagung Christi / durch Huldrychen || Zuinglin in Latin beschriben / vnd || durch Georgen Binder || vertütschet. ||**

*Dann ein Holzschnitt: Moses und drei andere Juden essen stehend, zur Reise gerüstet, das Passahmahl. Am Schluß Seite 62: Getruet by Christophoro || froschouer / im jar. || M. D. XXVI. ||*

*64 unpaginierte Quartseiten. Signatur Mij—Hij. Kopftitel (mit Ausnahme der Zueignung). Kustoden. Marginalien. Seite 1 Titel; Seite 2—7 Zueignung, überschrieben: Den vesten Hochgeachten Bar. || tholome Meyen des Radts zu Bern / Wolfgangen || vnd Claudien sinen sünen. Jacoben vnd Bene- || dicten sinen anikinden / vnd allen aninen || vnd ganzem geschlecht / Embütt || Huldrych Zuinglin. || fRyd vnd Gnad von Gott., unterschrieben: Geben zu Zürich. ||; Seite 8—62 Schrift, überschrieben: Naachhüt von dem Nachtmal || oder Danckfagung Christi. Durch || Huldrych Zuinglin. ||; Seite 63 und 64 leer.*

*Citiert: Usteri 41. 2. Weller 4058. Kuczynski 2916. Rudolphi 150. Finsler 54b.*

*Vorhanden u. a.: Basel. Berlin. Hamburg. Luzern Bürger-Bibl. München Hof- und Staats-B. und Univ.-B. Olmütz. Straßburg Univ. und L.-B. Stuttgart. Zürich Zentralbibl.*

Unserer Ausgabe ist der oben Seite 455 beschriebene lateinische Druck, in den textkritischen Anmerkungen mit A bezeichnet, zugrunde gelegt.

G. F.



**Subsidium sive coronis de eucharistia**  
**Huldrycho Zuinglio autore<sup>1</sup>.**

Clarissimis viris Barptolemaeo a Madiis<sup>2</sup>,  
 Bernensium a soenatu, Volfgango et Claudio<sup>3</sup>  
 filiis, Jacobo et Benedicto nepotibus ac prone-  
 potibus eius totique genti<sup>4</sup> Huldrychus Zuinglius

gratiam et pacem a deo.

Tanta est hodie, viri ornatissimi, sub praetextu mitis Christi calumniandi audacia, ut non pauci et docti et pii homines, quod amicis nuncuparunt, undique munire coacti sint, ne quorundam genuinum experirentur, qui negant Christianum Christiano quicquam dedicare posse; impiis hanc consuetudinem esse relinquendam et incredulis: hi enim soleant adulationum ambitu apud habitiores semper aliquid eblandiri, cum ipse nondum videam, quibusnam prius τὸ κλαίειν mittendum sit, an innocuis istis adulatoribus, quamvis incredulis, an moderatoribus istis rerum omnium ac censoribus, qui tamen pii nomen hac via quaerunt, si sint mordacissimi. Quasi vero apostoli, Petrus, Ioannes, Paulus, non tantas, cum publice ad totas ecclesias, tum privatim ad amicos dederint epistolas, ut iusti libri videri possint, non operis amplitudine tantum, sed argumenti quoque magnificentia et gravitate. Sic enim scribebant, ut publicae epistolae privatim omnibus prodesse, et privatae publice omnibus. Epistola igitur illis fiebat, quod liber exire poterat. Quo nobis etiam modo licuisset totum hunc libellum epistolam facere, non librum, eodem argumento manente, sed non eodem nomine. Sed nolo hac defensione uti apud istos, qui satisfactionem nullam recipiunt, nisi dum pro audacia sua causam dicunt: iam illis omnia licent, omnia recte pieque acta sunt. Istorum ipsorum iure nitar, dum ad vos hanc opellam mitto. Dicunt enim causam, cur nuncupare non liceat, quod, qui nuncupent, plerunque ambiant. Ambitum ergo ubi sustulero, iam iure licebit ad vos scribere. Attamen missis Zoilis<sup>5</sup> istis, ne, dum eos abundantius insectaremur, quisquam putaret eos alicuius esse faciendos,

<sup>1</sup>) Betreffend die Widmung siehe die Einleitung S. 444 und Band VIII, S. 327, Anm. 2. — <sup>2</sup>) Über Bartholomaeus May siehe Band III, S. 524, Anm. 2. — <sup>3</sup>) Über Wolfgang und Claudius May siehe Band VIII, S. 466, Anm. 1 u. 3. — <sup>4</sup>) Über die Söhne und männlichen Enkel des Bartholomaeus May möge folgende Stammtafel orientieren (siehe Seite 459). (Die Angaben verdanken wir zum größten Teil Herrn Staatsarchivar Dr. G. Kurz in Bern.) — <sup>5</sup>) Zoilos, griechischer Rhetor aus Amphipolis in Makedonien, ca. 285–247 v. Chr., als kleinlicher, oft böswilliger Tadler des Homer Ὀμπερομάστιξ genannt. Seine Name wurde fast sprichwörtlich für einen geifernden, in kleinlichem Tadel sich gefallenden Menschen. (Vgl. Ovid. Remedium amoris 366.) Näheres siehe Pauly 1. Aufl. II 2, S. 2880.

## Barthlome von May.

n. 1446. † 1531.  
 1468 des Gr. Rats, dann des Rats, Gesandter  
 nach Frankreich, Mailand, Savoyen, Venedig,  
 Anführer bei Novara, Herr zu Strättligen,  
 Wattenwyl, Toffen.  
 ux.: 1. Catharina v. Gassel; 2. Barbara Schindler.

## Wolfgang.

n. 14 . . . † Ende 1526.  
 des Gr. Rats.

ux.: 1. S. Zeiner; 2. Anna Hiltbschi.

## Glado (Clandius).

n. 147 . . . † 1527.  
 des Gr. Rats, Land-  
 vogt zu Lenzburg, Herr  
 zu Strättligen, Wattenwyl,  
 Toffen und Rued.

ux.: 1. Ursula Trüllerey; 2. Lucia Brügg

## Jakob.

n. 1495. † 1538.  
 des Gr. Rats, Mitherr  
 zu Rued; Hauptm. in  
 fremden  
 Kriegsdiensten.

ux.: Catharina v.  
 Wattenwyl.

## Bendicht.

† 1569.  
 des Gr. Rats 1519,  
 Herr zu Strättligen,  
 Wattenwyl, Rued  
 und Marthalen.

ux.: 1520  
 Anna am Staad.

## Sulpitius.

† 1549.

ux.:  
 Agatha Schmid.

## Anton.

† 1551.  
 des Gr. Rats, Herr  
 zu Toffen.

ux.:  
 1538 E. Zielin.

## Wolfgang.

† 1577 n. d. Pest.  
 des Gr. Rats, Schulth.  
 zu Burgdorf, Land-  
 vogt z. Milden, Wif-  
 fenburg, des Rats  
 Zeigherr.

ux.:  
 1542 U. Haller.

## Glado (Clandius).

† 1568.  
 1568 des Gr. Rats, des  
 Rats, Schulth. z. Burg-  
 dorf, Landvogt z. Mor-  
 see, Gesandter nach  
 Frankreich, Herr zu  
 Strättligen u. Toffen.

ux.:  
 1. 1532 U. Bär,  
 2. 1550 J. de Chauvirey,  
 3. 1564 A. Schaller.

## Barthlome.

† 1576 zu Augsburg,  
 des Rats und  
 Burgemeister.

ux.:  
 1548 Sibilla Rembold.

## Jörg.

† 1569 unehelich,  
 hernach legitimiert  
 (Mönch zu Truh-)  
 Burger zu Thun.

ux.:  
 Maria Herport.

Bendicht ist der Stammvater aller noch  
 lebender Glieder des Geschlechts.

id agamus, cuius causa huc ventum est. Cum subsidium istud, quantulumcunque est, prodire pararet, visi estis soli ad quos primum diverteret; tantus est enim odor pietatis vestrae, ut eum merito nulla debeat abolere vetustas. Habet enim et Christi ecclesia exempla sua, quae posteritas spectet ac imitetur; ea vero, quomodo ad posteros usque perdurabunt, nisi sit, qui venientibus saeculis commendet? Christus tantum non legem condidit, ut Magdalenes factum<sup>1</sup>, praedicantibus apostolis, ad omnes dimanaret; enunciant publicis epistolis apostoli, si qui fuissent inter discipulos pietate insignes.

Quodsi te nunc, Barptolemaee prudentissime, hinc commendarem, quod inter Bernates soenatorium ordinem iam olim adeptus es, quod mira tum sapientia tum constantia perpetuo geris, quod tam humanis liberis, nepotibus ac pronepotibus<sup>2</sup> iisque amantibus ac nutibus tuis obtemperantibus, stipatus es, quod isti, nunc te spectante, magna rerum magnarum indicia dant, qualesque olim futuri sint, cum oculos tuos foeliciter clauserint, ipso flore testantur; quod numerosa de eis, pulcraque tibi posteritas quotidie sobolescit, quod rerum omnium adfluit ubertas<sup>3</sup>, quod vulgi plausus adobruunt, non immerito, inquam, nos proscinderent amari isti censores, si te ob ista frivola (absit invidia) nugacia et ad omnem ventum nutantia commendarem; nihil enim inter humana solide firmum est. Qum autem te omnes pietate tam integra<sup>4</sup>, tua vero tenuibus ac laborantibus in Christo fratribus tam exposita esse praedicent, ut liquido adpareat te ista, quae paulo ante numeravimus, non sic mirari, ut eis efferaris, sed moneri ne ipsis potius, quam qui largitus est ea, deo haereas: iam non debent pii homines committere, ut tali exemplo posterii fraudentur. Sunt haec tempora sic turbulenta et adflicta, ut, qum futuri aliquando homines intuituri sunt eorum faciem, si modo quisquam stilo dignabitur<sup>5</sup>, non dubitem, constituros tanquam ad repentinam aliquam immanemque inusitatae tempestatis procellam, atque adeo maxime, quod omnis motus ἀφ' ἐστίας<sup>6</sup> eorum nascitur, qui ecclesiasticorum nomine sese

<sup>1</sup>) Hinweis auf Luc. 7. 36–50. Bekannt ist, daß schon früher die Sünderin Luc. 7. 36 ff. mit Maria Magdalena (Maria von Magdala) identifiziert wurde. In diese Erzählung spielt dann hinein Marc. 14. 3–9 (Matth. 26. 6–13) und namentlich Joh. 12. 1–8, wo Maria, die Schwester der Martha und des Lazarus, als diejenige genannt wird, die Jesus salbte. — <sup>2</sup>) Siehe oben S. 458, Anm. 4. — <sup>3</sup>) Auch der Chronist Valerius Anshelm spricht vom großen Reichtum des Bartholomaeus May. Näheres siehe A. von May: Bartholomaeus May und seine Familie, Berner Taschenbuch auf das Jahr 1874, Bern 1874, namentlich Abschnitt 1: Bartholome als Handelsmann a. a. O. S. 1 ff. — <sup>4</sup>) Vgl. dazu A. von May: Bartholome als Glaubensmann a. a. O. S. 115 ff. — <sup>5</sup>) Georg Binder (siehe oben S. 456) übersetzt: „wird es recht von etlichen uffgeschryben“. — <sup>6</sup>) Zu der Redensart ἀφ' ἐστίας (i. e. ἐπὶ τῶν ἐξ ἀρχῆς τι πρᾶττόνων) siehe Leutsch und Schneidewin: Corpus paroemiographorum Graecorum II, 321 f., Nr. 61.

indicant, non dicam: venditant, cum non adsit emptor; eam posterorum consternationem levabunt e mediis fluctibus servata exempla, cum simul vident cum summo scelere summam quoque virtutem viguisse ac certavisse. Vobis ergo statutum est hoc de eucharistia subsidium  
 5 dedicare, non quo pro dignitate commendem gloriam vestram, quam in euangelio Christi habetis, sed quo tester tales esse, quos doctissimorum hominum sermo debeat aeternitati consecrare, vel hoc argumento, quod argumentum Romanensibus longe infestissimum libere licuerit vobis nuncupare; sunt enim nonnulli, qui piissimorum sive hominum sive  
 10 operum inscriptionem despuunt. Quum igitur res tam odiosa Romanensibus vestrum nomen in ipso rostro portendit: iam omnibus discitur fidei integritatisque vestrae infracta inconcussaue virtus. Corusca est veri facies, lipporumque oculos perstringit sic, ut in eam intendere nequeant. Hic infoelices non student morbo mederi, ut  
 15 cum sanis possint gratissimam lucem intueri, sed protinus exclamant: „Tolle, tolle hunc, qui hoc malum,“ lucem veri scilicet, „proferre audet“. Qui ergo hic in auxilium prosilit ac proditam lucem tuetur, is nimirum summam cum ipsa veritate, quae Christus est, gratiam inibit. Quid cecius, quaeso, quid obscurius, quid tenebricosius fuit,  
 20 quam in symbolico eucharistiae pane putare nos corpoream Christi carnem edere? Quid deinde stultius, quam humana temeritate commenta fingere, quibus extremam dementiam tuearis? praesertim cum nec apostoli, nec prisci homines Christo fidentes sic salvatoris sui verba intellexerint, ut aliquid tale liceat apud eos suspicari.  
 25 Quodsi nunc e scripturarum fontibus proferas, quibus planissimam veritatem sensibus etiam exponas, non ad ludibrium aut convitia, sed ad suplitia [!] mortisque sexcentas te ipsum eiicies. Ibi si Theseus aliquis aut Patroclus prodeat, qui tam abest, ut deserat, ut etiam propugnet, quid sanctius dici poterit? quid fidelius? quid Christiano  
 30 homine dignius<sup>1)</sup>

Prodeunt autem hac tempestate multi, quos idololatriae impatientia cogit veritati patrocinari, docent non adorari posse citra piaculum, quod videtur, docent carnem nihil prodesse [cf. Joh. 6. 63], docent Christi corpoream carnem non edi posse. Illos si auxilio nostro destituamus,  
 35 inertium servorum obiurgationem non effugiemus [cf. Matth. 25. 26–30, Luc. 19. 22–26]; praesertim cum alii, rei quidem non ignari, silentii

16 proferre ] A Druckfehler proferre.

<sup>1)</sup> Georg Binder übersetzt: Wo dann ein getrüwer redlicher fründ (als Theseus und Patroclus war) harfürstatt, der die beschirmen gethar, was mag da redlichers, frömmers und einem christenen man mee gebürend geschähen?“ Hinweis auf die Freundschaft des Theseus mit dem Lapithenfürsten Peirithoos, der ihm die Helena rauben half, und auf die Freundschaft des Patroclus und Achilleus.



tamen beneficio cuticulae consulant, alii vero omnem mandragoram sibi ebiberint, ut ad spiritalem intellectum nullis neque pugnis neque sibilis excitari queant.

Stemus a veritate! utcunque ventura saecula sint eam tractaturi, saltem nos non cessaverimus. Caducae mentes sunt, quae propter carnem tumultuantur, quae nulla promissione beat; plenae autem roboris, duraturaeque in sempiternum, quae crucifixi abundant gratiae haerent: hi enim habebunt vitam aeternam.

Legite ergo istud nostrum subsidiolum, et ex fide iudicate, nec eos metuite, qui gigantum quorundam nominibus, aliter sentientium, victoriam sibi miseram pollicentur. Satis habemus armorum.

Servet vos Christus incolumes!

Ex Tiguro 17. augusti, anno 1525.

### Subsidium sive coronis de eucharistia

Huldrycho Zuinglio autore.

15

Scimus non defuturos esse, qui protinus, ut libri titulum intuiti sunt, eum esse dicant, ut copiis imbecillibus subsidium mittatur, quorum urbanitati respondere consilium non est, duplici nomine: Vel quod nunquam quicquam tam circumspecte dixeris, quod ipsi vertere in ludibrium non audeant; vel quod difficulter subsidio cedunt, in quos copiae ipsae impressionem nullam facere potuerunt.

Sunt tamen haud parum multi, qui priore de eucharistia commentario<sup>1</sup> sic moti sunt, ut rem planissimam in considerationem admiserint, cui pridem aures obstinatius quam incantationi obserabant. His hoc subsidium mittitur, ut quod superioribus propter operis celerem<sup>2</sup> ac tumultuariam promulgationem deest, hic ex parte sarciaur; partem enim alii praestabunt. Sumus enim ad edendos libros omnium infoelicissimi; temporum autem id ipsum iniquitate fit. Ea enim quottidie silentium ac latebras meditantem protrahunt et ad scribendum compellunt, sed interim ocium, interim annos ad maturandum pertinaciter denegant. Quo fit, ut omnia nostra impetus iustius adpelles quam libros. Sed deo gratia, qui nos hoc velut auspitio docet a gloriae studio desperandum esse, ac omnia simplici fide proferenda, ut quanto sint a cultu fastuque artificii alieniora, tanto sint ad illius

<sup>1</sup>) In dem März 1525 erschienenen „De vera et falsa religione commentarius“ handelt Abschnitt 18 „de eucharistia“. Abgedruckt Band III, S. 773 ff. —

<sup>2</sup>) Zwingli hatte den sehr umfangreichen „De vera et falsa religione commentarius“ in 3½ Monaten geschrieben und zwar so eilig, daß er oft kaum Zeit fand, das Geschriebene noch durchzulesen. Siehe Bd. III, S. 637. 11 ff.

gloriam amplificandam potentiora, quo manifestum fiat omnibus, arma nostra non carne, sed deo esse potentia. Cum ergo pridem admodum inter alios locos eum quoque, qui de eucharistia est, in „Commentario“ nostro tractavissemus<sup>1</sup>, edito iam libro, quaedam in memoria redeunt, quae inter prima statueramus ponere, nisi excidissent; quaedam autem de novo succurrerunt, quae si tempus maturitatem concessisset<sup>2</sup>, latere non potuissent, ut non tempestive satis ante operis absolutionem venirent. Interea vero alius alia obiicit; e quibus illa responsione dignabimur, quae aut propter obscuritatem suam aut adversariorum veneficium in contrarium quiddam posse visa sunt.

Ante omnia vero quorundam calumniis satisfacere statuimus. Sunt enim, qui dicant intempestive evulgatam a nobis esse hanc verborum Christi expositionem; sunt et alii, qui nos Carolostadianum vocent. Accipiant ergo, per Christum obsecro, nostram ad ista responsionem tam veram, quam ab omni amaritudine alienam.

Fuimus ante annos plures, quam nunc conveniat dicere, huius opinionis de eucharistia, quam et per epistolam<sup>3</sup> et in „Commentario“<sup>4</sup> promulgavimus.

Sed consilium erat eam non temere in vulgum dissipare, ne mar-  
garitas ante porcos<sup>5</sup>, nisi cum doctis ac piis hominibus crebro contulissem; quo res omnium ferme opinionibus maxima, quum aliquando prodiret, et patronos haberet multos et invidiam istam clamorose declinare posset, quae a legendo, audiendo, iudicando solis quiritationibus insanis deterret pias mentes. Procedebat ex sententia consilium; nam, quibuscum conferebam, pedibus concedeabant ad nostras partes [I]<sup>6</sup>, imo plerique non aliter respirabant, quam qui longa captivitate liberati e tenebris ac profunda solitudine in lucem et amicorum amplexus redierunt. Ibi prodit cum sua expositione Carolostadius, violenta nimis, ut etiam isti pronunciaverunt, qui vehementer Carolostadiani sunt, posteaquam veterum expositionem postliminio per nos reductam expenderunt. Compertum quoque habemus, quod Tigurum non alia causa statuerat proficisci, quam ut rem vulgi auribus inusitatam nobiscum conferret, quem tamen melancholicus quorundam spiritus sic a congressu nostro deterruit, ut ne salutaverit quidem. Atque isto pharmaco sic munitus ac

<sup>1</sup>) Der „Commentarius“ ist März 1525 erschienen. — <sup>2</sup>) Vgl. S. 462, Anm. 2 —

<sup>3</sup>) Zwingli's „Ad Matthaeum Alberum, Rullingsium ecclesiasten, a coena dominica epistola“, datiert vom 16. November 1524, ist abgedruckt Band III, S. 335 ff. —

<sup>4</sup>) Zwingli's „De vera et falsa religione commentarius“, datiert (Ende März) 1525, ist abgedruckt Band I II, S. 628 ff.; speziell in Betracht kommt Abschnitt 18 „De eucharistia“ a. a. O. S. 773 ff. — <sup>5</sup>) Zu der aus Matth. 7. 6 stammenden Redensart „die Perlen vor die Säue werfen“ siehe Borchardt Nr. 905, S. 361 f. — <sup>6</sup>) d. h. sie traten zu unserer Meinung über, sie pflichteten unserer Ansicht bei.

servatus est, ut neque Basileae neque Argentorati quicquam super hac re cum verbi ministris contulerit. Neque ignoraverunt isti, quos paulo ante melancholico spiritu imbutos diximus, sententiam nostram de eucharistia; sed induci nulla ratione potuerunt, ut adstipularentur. At ubi Carolostadii expositionem viderunt, iam 5 Basileam ipsi volabant, ac libros eius suis humeris asportantes eis non modo urbes, oppida pagosque, verum etiam villas ferme omnes opplebant<sup>1</sup>. Spei tamen non respondebat proventus: pauci enim

<sup>1</sup>) Am 18. September 1524 hatte Karlstadt den Ausweisungsbefehl erhalten und Ende September verließ er das kursächsische Gebiet. Siehe Barge, Herm.: Andreas Bodenstein von Karlstadt. II. Teil. Leipzig 1905. S. 138 ff. Über Rothenburg o. d. T. kam er Mitte Oktober nach Straßburg; hier blieb er nur vier Tage, ohne sich Capito und seinen Freunden zu nähern, worüber sich Capito am 6. Februar 1525 bei Zwingli beklagte. Siehe Barge a. a. O. S. 206 ff. Der Brief Capitos an Zwingli ist abgedruckt Band VIII, Nr. 362, S. 299 ff. Dann wandte er sich nach Zürich, wo ihn die Wiedertäufer erwarteten. Zwingli nimmt an unserer Stelle an, Karlstadt sei nur deshalb nach Zürich gekommen, um mit ihm die Abendmahlsfrage zu besprechen; es war daher für ihn höchst auffallend und peinlich, daß ihn Karlstadt, nach Zwinglis hier gegebener Versicherung, nicht einmal begrüßte. Ende Oktober 1524 wandte sich Karlstadt nach Basel, wo er sofort mit den Wiedertäufern in Verbindung trat, ein Zusammentreffen mit Oecolampad aber vermied. In Basel hatte Gerhard Westerbürg Manuskripte von Karlstadt den Buchdruckern Thomas Wolf und Andreas Cratander zur Publikation übergeben und Karlstadt blieb in Basel, bis wenigstens vier seiner Schriften im Druck erschienen waren. Er reiste dann nach Heidelberg weiter. In Basel erschienen von Ende Oktober bis Mitte November 1524 sieben Schriften Karlstadts, davon fünf Abendmahlstraktate im engeren Sinn: 1) bei Andreas Cratander: 1) Dialogus oder ein gesprechbüchlin. Von dem gewlichen vnnnd abgöttischen mißbrauch des hochwürdigsten sacraments Jesu Christi. Andres Carolstatt. 1524. (siehe E. Freys und H. Barge: Verzeichnis der gedruckten Schriften des Andreas Bodenstein von Karlstadt. Zentralblatt für Bibliothekswesen. 21. Jahrgang. 1904. S. 153 ff. Nr. 126). — 2) Außlegung dieser wort Christi. Das ist meyn leyb, welcher für euch gegeben würt . . . Wider die einfeltige vnnnd zweyfeltige papisten, welche soliche wort zu einem abbruch des kreutzes Christi brauchen. Andres Carolstat. 1524. (Freys und Barge a. a. O. Nr. 129). — 3) Von dem widerchristlichen mißbrauch des hern brodt und kelch. Ob der glaub in das sacrament, sünde vergäbe, und ob das sacrament eyn arrabo, oder pfand sey der sünde vergäbung. . . Andres Carolstat. 1524. (Freys und Barge a. a. O. Nr. 135). — II) bei Thomas Wolff: 4) Ob man mit heylicher schrift erweysen müge, das Christum mit leyb, blüt vnd sele im sacrament sey. Andres Carolstat. 1524. (Freys und Barge a. a. O. Nr. 124). — 5) Wider die alte vnd neue Papistische Messen. Andres Carolstat. 1524. (Freys und Barge a. a. O. Nr. 131). — 6) Ob man gemacht faren, vnd des ergernüsses der schwachen verschonen soll, in sachen so gottis willen angehn. Andres Carolstadt. 1524. (Freys und Barge a. a. O. Nr. 138). — 7) Wie sich der gelaub vnd vnglaub gegen dem liecht vnd finsternus, gegen warheit vnd lügen, gegen got vnd dem teufel halten. Was der Frey will vermöge. Ob man alsbald glaub, als man gottes warheit gehöret. Von dem einsprechen Gottes. Wer augen hat der wirt mercken, was die sünd in den heiligen geist. Item, Wenn man tauffen. Item, Wie ein erleuchtetes, vnd hohes leben des Christen ist. Die rouhen Christen seind in dem kleinen ungetrew vnd

recipiebant sententiam; sed non alia, ut arbitror, causa deterriti, quam violentia duriciaque expositionis. Quid hic porro faceremus, qui Tiguri verbo praesumus? quum fratrum magna pars sententiae summam probaret. Quisque enim domi ex fide didicerat nostrisque  
 5 praedicationibus, quam portentosum esset carnem et sanguinem hic sperare, quum Christus spiritum et vitam esse dixerit, quod ipse de carne et sanguine suo docuerat. Non probabatur tamen eis tam audax expositio. Quid, inquam, faceremus? an in priorem labyrinthum [!] retruderemus contra nostram hac in re sententiam?  
 10 praesertim quum iam veterum expositionem ac mentem vidissemus. Coepimus ergo protinus adperire tropum, qui in verbis dominicis est, atque hoc tam foeliciter, ut fratrum captus nostram enarrationem anteverteret, qui tamen a Carolostadii expositione supra modum abhorrebant. Ecce ad hunc modum Carolostadiani sumus; non  
 15 quod hominis ferme undique ignoti nomen alia causa deprecemur, quam quod odiosa sunt omnia sectarum nomina. Debeamusque, qui euangelii ministerium implemus, prae caeteris ab imponendis sectarum nominibus temperare, cum abunde sit horum, qui candidissimam euangelii ipsius doctrinam et administrationem exosis sectarum homi-  
 20 numque nominibus infamem reddere audent.

His putamus etiam ad priorem calumniam satis esse. Quomodo enim tempestivius prodire potuissem, quam quum haec res, etiam periculose, controverteretur? Imo quomodo potuissem tempestive tacere, orto iam contentionis incendio? neque enim promiseram me  
 25 perpetuo pressurum esse hanc veterum sententiam, sed aliquandiu,

2 violentia ] A Druckfehler violenta. N.B. Der Druckfehler wurde von Zwingli selber verbessert. Siehe oben S. 456. — 17 ministerium ] A Druckfehler ministerium — 25 pressurum ] A pressuram.

ungelassen, wie möchten sie in dem grossen gelassen vnd getrew sein? Andres Carolstat. 1524. (Freys und Barge a. a. O. Nr. 139.) An unserer Stelle beschreibt nun Zwingli anschaulich, wie sofort nach dem Druck dieser Schriften eine Menge von Wiedertäufern von Zürich nach Basel reisten, um die Schriften Karlstadts überall zu verbreiten. Der Rat von Basel suchte diese Verbreitung zu verhindern und ließ am 7. Dezember 1524 die beiden Drucker Thomas Wolf und Johannes Welsch, der als Drucker bei Andreas Cratander arbeitete, gefangen nehmen. Am 17. Dezember waren sie wieder frei. Am 12. Dezember hatte der Rat eine Verordnung erlassen, welche den Basler Buchdruckern verbot, nichts zu drucken oder drucken zu lassen, weder lateinisch, hebräisch, griechisch noch deutsch, wozu nicht eine zu diesem Zwecke ernannte Kommission die Bewilligung gegeben. Auch wurde angeordnet, daß jeder Druck das Impressum des Druckers tragen sollte. Dies und näheres siehe Barge a. a. O. S. 216 ff. In Zürich hatte der Rat den Vertrieb der Schriften von Karlstadt verboten; Zwingli verwandte sich aber in einer Predigt für Freigabe des Verkaufes, damit jedermann Karlstadts Bücher lesen und sich für die Wahrheit entscheiden könne. Siehe Barge a. a. O. S. 260f.



donec offensio sic caveretur, ne aliquam turbam daret; non enim ignoramus, quomodo Christi hostes vulgi simplicitate ad excitandos tumultus abutantur. Accedebat „Commentarii“<sup>1</sup> promissio: eum enim ad vernas Franckfordensium nundinas absoluturum cum deo receperamus. An ergo istic dissimulandum erat, quod vere sentiremus, 5 aut simulandum, quod minime sentiremus? Equidem non ignoro, ut Christianum Protea<sup>2</sup> deceat omnibus omnia fieri; at iuxta scio divinam providentiam tales nobis nodos nectere, ut velimus, nolimus, etiam si plurimum immineat periculi, prodere tamen cogamur, quae ad illius gloriam et piarum mentium usum faciunt. Prodidimus ergo 10 veram istam de gratiarum actione sententiam, quum res maxime postulare, quum Carolostadius vehementer quidem curreret, sed non nihil extra oleas<sup>3</sup>. Qui ergo nos eius nomine respergunt, nihil quam iniquitatem suam produnt. Quis enim tam vecors est, ut non videat nos nunquam ituros esse in Carolostadii sententiam, si non aliis 15 autoribus<sup>4</sup> didicissemus hic tropum esse in verbis dominicis, non demonstrationis amphibolum<sup>5</sup>, apostropham<sup>6</sup> aut metabolam<sup>7</sup>? Sed in viam redimus<sup>8</sup>!

<sup>9</sup> Non existimavimus operae precium esse, ut quae in „Commentario“<sup>10</sup> nostro attulimus, hic altius repetamus. Satis enim factum 20 esse speramus piis ac in fide fortioribus, qui se Christo in huius mundi cataclysmo non aliter credunt, quam olim Noe se, suos totiusque mundi mox perituri reliquias [cf. 1. Mos. 7. 1–9], veluti posthumos, portentosae navi committeret. Qui enim Christo fidunt, Christum ultra secundum carnem non requirunt; sciunt enim carnem 25 prorsus nihil prodesse, si edas [cf. Joh. 6. 54, 63]. Sed simul non fugit eos, prodesse plurimum, si credas Christum in carne pro te

<sup>1</sup>) Siehe oben S. 462, Anm. 1 ff. — <sup>2</sup>) Zu „Proteus“, der als Sinnbild der Wandelbarkeit, aber auch der Schlauheit gilt, welche die verschiedensten Mittel versucht, siehe Otto S. 289. — <sup>3</sup>) Zu der Redensart „extra oleas ἐκτὸς τῶν ἐλαίων“ bemerkt Erasmus: *Adagiorum chil. II. cent. II. prov. 10: „Ubi quis terminos praescriptos transgreditur, aut aliena, nec ad rem pertinentia facit dicitur.“* — <sup>4</sup>) Hinweis auf Heinrich Hoens. Siehe die Einleitung S. 445. Hoens *Epistola christiana*, die Zwingli, mit einem Zusatz versehen, herausgab, ist als Nr. 63a unmittelbar nach unserer Schrift abgedruckt. — <sup>5</sup>) Zu „amphibolum, ἀμφιβολία“ im Sinn von „Doppelsinn“ siehe Quintilianus: *Institutionis oratoriae libri duodecim VII, 9. 1 ff. und III, 6. 46 und 88.* — <sup>6</sup>) Zu „apostrophe ἀποστροφή“ d. h. der rhetorischen Figur, in welcher sich der Redner in seiner Rede von dem Richter abwendet und sich an den Gegner richtet und ihn anredet, siehe Quintilianus a. a. O. IV, 1. 63 ff.; IX, 2. 38; IX, 3. 24 und 26. — <sup>7</sup>) Zu „metabole, μεταβολή“ im Sinne von „Übergang zu einem andern Sinn, Veränderung“ siehe Quintilianus a. a. O. IX, 3. 38. — <sup>8</sup>) d. h. Aber wir wollen wieder zu unserem Gegenstand, zu unserm Vorhaben zurückkehren. — <sup>9</sup>) Zum Folgenden siehe die Einleitung S. 444 ff. — <sup>10</sup>) Siehe S. 462, Anm. 1 ff.

mactatum, eoque fidas. Hoc isti enatant in cortice; hac in arca servantur. Sciunt velum, Christo animam in cruce reddente, hac causa in duo scissum esse [cf. *Matth.* 27. 51, *Marc.* 15. 38, *Luc.* 23. 45], ut iam omnia nuda et adperta credentibus videantur, quae prius  
 5 umbris ac nebulis involuta erant. Luce enim, hoc est: re ista praesente, quam figurae umbrarum instar portendebant, fas non est ullas tenebras in medio relinqui; nisi tam hebes lux esset, ut tam obscuram nubem penetrare nequiret. Quod sic a Christo abest, ut ipsum cum ulla tenebrarum admixtione mens nulla capere possit. Quid  
 10 autem tenebricosius, quaeso, unquam auditum est, quam carnem et sanguinem in ista panegyri edi, cum panis et vinum absumuntur? Quae gens, qui populi, quae urbes a natis hominibus tale commentum uspiam non dicam: invenerunt vel receperunt, sed aut inventum aut receptum esse prodiderunt?

15 Sciunt ergo, qui Christo fidunt, hac sola ratione salutem constare, dum fidunt; nec edentibus uspiam promissam esse salutem. Quod enim scriptum est [*Joh.* 6. 56<sup>1</sup>]: „Qui manducat meam carnem, et bibit meum sanguinem, in me manet et ego in illo“, sentiunt spiritum et vitam esse seque in Christo fide manere, contraque consolationis ac tranquillitatis praesentia ipsum in se ipsis habere. Cum  
 20 ergo carnali esui non sit repromissa salus, carnem hanc nihil morantur, contenti credidisse eam pro nobis mactatam esse, eoque fidere, qui in ea mactatus est. Sciunt eam carnem a dextera patris sedere, nec inde moveri, donec redeat cum universo mundo rationem positurus<sup>2</sup>.  
 25 Fide constat salus, non corporali manducatione, neque ea fide, quae te fingas credere, quicquid finxeris, sed qua fides filio dei pro te in cruce impenso. Non, inquam, visum est repetendum, quae fusius in „Commentario“ de hac re dicta sunt<sup>3</sup>, cum apud vere pios haec sententia iam in portu naviget, corpoream hic carnem non edi, sed  
 30 verbis Christi tropum inesse.

Id autem quo manifestius fiat, primum ad ea transimus, quae dum „Commentarium“ scriberemus, exciderunt. His iungemus, quae postmodum succurrerunt; inter ultima quibusdam obiectionibus responsiones ponemus.

35 Quae exciderunt duo sunt, alterum diserta Christi verba, alterum ratio sive argumentatio, quae ex eius verbis sumitur.

<sup>4</sup>Verba Christi ea sunt, quae *Matthaeus* cap. 26. [*Matth.* 26. 29] recitat, ubi post eucharistie [!] institutionem sic loquitur: „Dico autem

<sup>1</sup>) Nach der Vulgata *Joh.* 6. 57. — <sup>2</sup>) Hinweis auf die Worte im Symbolum apostolicum: „sedet ad dextram dei, patris omnipotentis, inde venturus est iudicare vivos et mortuos.“ — <sup>3</sup>) Siehe Bd. III, S. 773. 25 ff. — <sup>4</sup>) Zum Folgenden siehe die Einleitung S. 445 f.

vobis, quod ab hac hora nullatenus bibam de hoc fructu vitis, usque ad eam diem, qua ipsum bibam vobiscum novum in regno patris mei.“ Quibus verbis Christus id ipsum, quod iamiam sanguinem suum tropice adpellaverat, vinum nominat aut vitis generationem. Nec causari licet novum hic sermonem coeptum esse, cum coniunctio 5 „autem“ ad superiora spectare cogat, ut sit sensus: „Vos quidem commemorationis symbolum edistis et bibistis panem et vinum; ego autem non bibi neque hinc bibam, donec impleatur novum in regno patris mei.“ Quod autem Christus non biberit, apud Lucam manifestum fit [cf. *Luc. 22. 17, 18*], qui nimirum ob hanc causam ipsum 10 sibi a vino interdixisse commemorat, priusquam hanc panegyrim et eucharistiam instituisset, quo liqueret eum non minus a vino abstinuisse ad aram properantem, quam olim sacerdotes litaturi ab eo temperabant. In qua sententia Origenem videmus esse homilia 7. *Levit.*<sup>1</sup> Sive ergo ante constitutionem commemorationis sive protenus, 15 ut symbolum edissent apostoli, se a vino temperaturum pronuntiavit, certe vinum adpellat, quod isti bibissent. Id quod nunquam facturus erat, si, quemadmodum nos somniamus, aut ipse sanguinem corporeum bibendum dedisset, aut apostoli talem sibi vel porrigi vel hauriri credidissent. Quantum enim haesitationis et confusionis obortum esset 20 eorum mentibus, si quod iam nunc sanguinem vocaverat, ut primum biberant, iterum vinum nominasset? Nonne quisque apud se dicturus erat: „Amabo<sup>2</sup>, vinum non est sanguis? Cur ergo sanguinem adpellavit?“ Liquet ergo ex ipsa discipulorum tranquillitate, quod sermonem Christi recte intellexerunt, sed symbolicos. Neque istud 25 debet cuiquam absurdum videri, quod discipuli alias crassi subito hanc sermonis formam intellexerint: assueti enim erant et ad linguam Christi et ad commemorationis symbolum. Cum Christo sic versati erant, ut iam vel ex solo gestu verborum pondus aestimare possent; et pascha tam crebro repetiverant, ut, quod hic instituebatur, con- 30 festim quiddam simile ipsi pascha prae se ferret, ubi etiam tropicos dictum erat [*2. Mos. 12. 11*]: „Est enim phase“, de quo paulo post. „Vinum“ igitur manifeste videmus vocari ab ipso Christo, quod propinaverat; et discipulos vinum non sanguinem se bibisse arbitratos. Atque vehementer mirum est, nos omnes sic ad hoc Christi verbum 35 [*Matth. 26. 29*]: „Non bibam de fructu vitis etc. hallucinatos esse,

8 neque ] A nequae — 23 Amabo ] A Druckfehler Amambo

<sup>1</sup>) Siehe Origenes: *In Leviticum homilia VII § 1 in Origenis Opera omnia. Ed. Carol. Henric. Eduard Lommatszsch. Tom. IX. Berolini 1839. S. 286—291.* —  
<sup>2</sup>) Amabo könnte Druckfehler sein für Amodo.

ut nemo excusserit; cum tamen ex uno eo potuissemus, velut ex ungue leonem<sup>1</sup>, huius rei veritatem cognoscere.

<sup>2</sup> Alterum, quod prius excidit, argumentatio est, ex ipsius Christi verbis sumpta, Matth. 26. [Matth. 26. 27, 28] et Marc. 14. [Marc. 14. 24];  
<sup>5</sup> nam Lucae [Luc. 22. 20] verba in „Commentario“ expendimus<sup>3</sup>. Ea sunt: „Bibite ex eo omnes! Hoc enim est sanguis meus, qui est novi testamenti, qui pro multitudine effunditur ad remissionem peccatorum.“ Hic omnia praeteribimus quam istum articulum τὸ, id est: qui est. Manifestum est omnibus, qui mediocriter graece docti  
<sup>10</sup> sunt, quod προτακτικοί, ist est: praepositivi articuli, si certam vocem suam sequantur, in ὑποτακτικούς, id est: subiunctivos, transire, quae nos relativa vocamus. Quamvis pleraque relativa apud Latinos tantam vim non habeant, quantam praepositivi articuli postpositi, nisi forte unum hoc „ille“, si relative ponatur. Ponuntur enim huiusmodi  
<sup>15</sup> Graecorum articuli praepositivi, dummodo voci postponuntur, vice „qui est“ vel: quod est, aut similitum, si non iungatur aliud subiectum; cum interim Latinorum relativa eam tantummodo vocem refricent, quam referunt citra substantivi verbi vim. Cum ergo apud Matthaeum verba symbolici calicis ad hunc modum habent [Matth.  
<sup>20</sup> 26. 28]: τοῦτο γὰρ ἐστὶ τὸ αἷμά μου τὸ τῆς καινῆς διαθήκης διὰ πολλῶν ἐκχυννόμενον“ etc. id est: „Hoc enim est sanguis meus, qui est novi testamenti, qui pro multitudine effunditur“ etc. Ibi articulus τὸ secundo loco positus tantum valet, quantum qui est, ut totus sermo Christi hunc sensum habeat: „Hoc (quod scilicet praebebat  
<sup>25</sup> poculum, ut facile patet, dum hanc coniunctionem γὰρ, id est „enim“, et articulum τὸ, „qui“, αἷμα, id est „sanguis“, praepositus est, diligenter expenderis) enim est sanguis meus, qui meus sanguis est sanguis novi testamenti, „qui pro multitudine, id est: dum vel quatenus pro multitudine funditur.“ Hic ergo iste articulus τὸ, id est: „qui est“, nostrae  
<sup>30</sup> argumentationi solidum fundamentum praebet ad hunc modum: „Sanguis Christi, quatenus effusus est, est sanguis novi testamenti.“ At cum Christus hoc poculum praeberet, sanguis eius nondum erat

11 ὑποτακτικός ] A ὑποτακτικός — subiunctivos ] A Druckfehler praepositivos.  
 N. B. Der Druckfehler wurde von Zwingli selber verbessert. Siehe oben S. 456. —  
 21 ἐκχυννόμενον ] A ἐκχυνόμενον — 31 A Marginal Syllogismus

<sup>1</sup>) Zu der Redensart „Ex ungue leonem, ἐξ ὄνυχος τὸν λέοντα γράφει“ d. h. „aus einem Glied, einem Teil auf das Ganze schließen“ siehe Büchmann, Georg: Geflügelte Worte. 21. Aufl. Berlin 1903. S. 375f. und Erasmus: Adagiorum chil. I cent. IX prov. 34 (leonem ex unguibus aestimare). — <sup>2</sup>) Zum Folgenden siehe die Einleitung S. 446f. — <sup>3</sup>) Siehe „De vera et falsa religione commentarius“ Band III, S. 799. 24ff.



effusus. Ergo non praebebat sanguinem testamenti ad bibendum. Fit ergo manifestum, quod poculum hoc non erat sanguis testamenti, neque ipsum testamentum, sed testamenti symbolum. Primus sermo vel propositio, videlicet: „Sanguis Christi, quatenus effusus est, est sanguis novi testamenti,“ ad hunc modum robur accipit. Christus<sup>5</sup> ipse suis verbis hunc esse sensum explicat, cum dicit [Matth. 26. 28]: „Qui pro multitudine effunditur in remissionem peccatorum.“ Causa ergo aut finis, cur sanguis funditur, est remissio peccatorum? Est. At remissio peccatorum gratuita per sanguinem Christi est novum testamentum, sicut praedixit Hieremias 31. [Jer. 31. 3] et Paulus<sup>10</sup> explicat Hebraeorum 8. [cf. Hebr. 8. 8] et 9. [cf. Hebr. 9. 15] et Coloss. 1. [cf. Col. 1. 14]. Consequens ergo est, quod sanguis Christi tunc tandem factus est sanguis testamenti, quum pro nobis effunderetur. Ubicunque enim testamentum ad effectum exit, istic necesse est mortem testatoris intercedere, Hebraeo. 9. [cf. Hebr. 9. 16]. At secunda<sup>15</sup> propositio, videlicet: cum Christus hoc poculum praeberet, sanguis eius nondum erat effusus, ad hunc modum firmatur. Luc. 22. [Luc. 22. 15] sic ait Christus: „Desyderio desyderavi hoc pascha manducare vobiscum, priusquam patiar.“ Quum ergo nondum passus esset, nondum erat sanguis effusus: mori enim ac pati pro nobis, et sanguinem<sup>20</sup> eius fundi pro nobis, aequipollent, ut alias abunde ostendimus<sup>1</sup>, et Roma. 6. [cf. Röm. 6. 10], Hebr. 9. [cf. Hebr. 9. 12], 1. Petri 2. et 3. videre licet. Stat igitur nimirum et tertia propositio, quae ex istis colligitur, puta: Ergo Christus non praebebat sanguinem testamenti ad bibendum, firma et inconcussa, sic ut nulla arte, nulla vi deiici possit<sup>25</sup> aut subrui. Unde nec hodie ipsum testamenti sanguinem bibimus, sed sanguinis testamenti symbolum.

Sed ne cui alia parte rima ad irrumpendum pateat: Etsi hic non bibimus sanguinem, quem in cruce Iudaei hauserunt, bibimus tamen eum, quo ipse vixit. Dicit enim: „Hoc enim est sanguis meus.“<sup>30</sup> Quum ergo tunc nondum fusus esset, nec tamen eius verba possint esse vana, constat omnino bibi sanguinem, tametsi eum fortasse solummodo, quo victitabat — ne, inquam, impudens contentio ad hunc modum sibi ad corporeum sanguinem speret viam esse facturam, perpendenda sunt istis haec Christi verba: „Qui est novi testamenti.“<sup>35</sup>

3f. Primus sermo vel propositio ] A Druckfehler Primum sermonem vel propositionem. N. B. Der Druckfehler Primum sermonem wurde von Zwingli selber verbessert. Siehe oben S. 456; doch ließ er propositionem unverbessert.

<sup>1</sup>) Eben in der Schrift „De vera et falsa religione commentarius“ Abschnitt 18 „De eucharistia“. Siehe Band III, Seite 773. 25 ff.

Cum enim hic tropum nolunt recipere, coguntur fateri, hoc, quod hic bibitur, esse testamenti sanguinem. Cum ergo nondum esset sanguis testamenti, eo quod nondum fusus esset, cogentur irritatissimum ac sibi undique contradicentem fateri esse sermonem istum Christi. Quo  
 5 quid sceleratius, impurius aut abominatius dici queat? Attamen caveri non potest, quo minus in has angustias pellantur, si tropum non admittunt. Cum enim hanc vocem „Est“ contumaciter ἔπαρκετοῦς, id est: substantive, capi debere contendunt, sic ut istud, quod porrigebatur, sit sanguis Christi: iam obstant, quae sequuntur,  
 10 nempe: quod is sanguis non sit sanguis testamenti, nondum enim effusus erat. Sequetur ergo simul, quod ibi nullus sit sanguis; nam si sanguis testamenti tunc non fuit datus, plane nullus sanguis est datus. Nam is tantummodo istic dari dicitur, si modo hoc verbum „Est“ substantive capiatur, ut ipsi obdurant. Qui tamen dari non  
 15 potuit, quod non esset effusus; nisi enim effunderetur, non erat sanguis testamenti. Tam ergo ex his verbis Christi convincitur sanguinem testamenti tunc non datum esse discipulis, quantumvis adversarii eis nituntur ad adserendum corporeum sanguinem. Scio hic plurima ex adverso mitti posse iacula, quamvis frustranea, ut istud: Tametsi  
 20 nondum erat sanguis fusus, brevi tamen fundebatur; et fieri occulta virtute dei potuisse, ut apostoli biberint fustum sanguinem, qui tamen nondum visibiliter fusus erat, et omnia deo esse praesentia. Atque id genus verborum vel portenta vel importuna suffugia. Verum, quid obsecro, causae est, cur non potius velimus in tropo conciliari atque  
 25 idem sentire, quam infinitum contentionis funem texere<sup>1</sup>? Nemo negat contentioso nunquam deesse, quod responset; attamen interim quoque nemo ignorat, qui solida est claraque fide, quod quicquid tandem praetexamus litigiosae procacitatis esse citius quam illibatae pietatis, etiamsi per omnes superiorum inferiorumque aras peieremus. Nam si  
 30 ullae sunt in humano pectore veritatis reliquiae, palam confitebimur, hanc de corporeis carne et sanguine opinionem nunquam apud nos a suspitione liberam fuisse. Cum ergo quidam adeo impudenter prosiliunt, illudere omnium iudiciis ac fidei videntur; perinde, quasi nemo videat, quid fides sit, quid caecitas, quid praestigium, quid φιλαυτία. Porro si tropum receperimus, iam in portu navigamus<sup>2</sup>, iam tuta et  
 35 plana sunt omnia, non reclamant fides, non communis sensus, non ipsum scripturae ingenium, quae tropis est undique referta.

<sup>1</sup>) d. h. als daß wir einen endlosen Streit beginnen. Vgl. dazu Otto sub voce *funis* 1) S. 150. — <sup>2</sup>) Zu der Redensart „in portu navigo“ d. h. „ich bin in Ruhe und Sicherheit, alles ist in Ordnung“ siehe Otto sub voce *portus* 2) S. 285 und Erasmus: *Adagiorum chil. I, cent. I, prov. 46.*

Cedamus ergo, viri, cedamus perniciose contentioni, quae ubi nocentissimae sorori suae pertinaciae iuncta est, mavult omnia collabi, etiam ipsam veritatem, quam vinci. Videamus igitur nunc, quo nam pacto quadrent Christi verba, si tropum admittamus: „Hoc poculum“ figura aut symbolum est mei sanguinis, qui sanguis est novi testa-  
menti, eo quod pro peccatorum multitudinis remissione effunditur.“

Quales tropos crebro in scriptura invenimus, de quibus nunc paucula dicemus.

Est in scripturis sacris invenire, ubi figurata figurantium aut similium nomina usurpant. Ut cum Christus dicit se vitem esse  
[cf. Joh. 15. 5], iam ipse, qui per vitem tanquam per symbolum propter quandam similitudinem significatur, vitis adpellatur κατὰ μεταφοράν<sup>1</sup>, qui vitis vere non erat, si corpoream vitem esse contendas; sed supra modum vere vitis est, cuius nos palmites sumus, dum in ipso virescimus ultro, illius gratia; nosque, nisi in eo simus,  
evanidi atque aridi nullam reddere frugem possimus [cf. Joh. 15. 1–5]. Vitis ergo, quum figuram quandam ac imaginem dei prae se ferat, fit eius nomen, quod figurabat; et dicitur Christus vitis metaphorice propter similitudinis nonnullam cognationem, ut dictum est.

Est contra invenire, ubi figurantia figuratorum nomenclaturam induunt. Ut cum „oves“ pro „piis“, „lupi“ pro „improbis ac tyrannis“ accipiuntur [cf. Matth. 10. 16], „ager“ pro „mundo“, „inimicus homo“ pro „diabolo“, „messores“ pro „angelis“, Matth. 13. [cf. Matth. 13. 38, 39]. Atque id genus metaphorarum omnes tum scripturae, tum sermones plenissimi sunt, sic ut neque quotidiano sermone absque  
eis uti commodè possimus, cum alium „columnam, proram ac pupim reipublicae“ adpellamus, alium autem „pestem, procellam, Catilinam<sup>2</sup>, Melium“<sup>3</sup>. Cum ergo Camillum<sup>4</sup> urbis columnam aut

10 Marginal A De tropis paucula.

<sup>1</sup>) Zu „metaphora, μεταφορά (translatio)“ d. h. der Übertragung eines Wortes in eine uneigentliche Bedeutung siehe Quintilianus: *Institutionis oratoriae libri duodecim* VIII 6. 4 ff. und IX 1. 5. — <sup>2</sup>) L. Sergius Catilina geb. um 108 v. Chr., der bekannte durch Ausschweifungen, Gewalttaten, Herrschsucht, schamlose Frechheit berühmte Feind Ciceros. Näheres siehe Pauly 1. Aufl., Bd. VI, Abt. 1, S. 1068 f. Sergia gens Nr. 18. — <sup>3</sup>) Spurius Maelius, ein reicher plebejischer Ritter, der bei der Teuerung in Rom im Jahr 439 v. Chr. durch Getreideverteilung populär geworden war, wurde beschuldigt, er strebe nach dem Königtum. Einer Aufforderung, sich vor dem Gericht des Diktators L. Quinctius Cincinnatus zu stellen, kam er nicht nach, sondern forderte das Volk zu seiner Verteidigung auf, woraufhin ihn Ahala erdolchte. Der nicht unparteiische Cicero nennt ihn „omnibus exosus“. Näheres siehe Pauly 1. Aufl., Bd. IV, S. 1355 f. Maelia gens 1). — <sup>4</sup>) Marcus Furius Camillus wurde schon durch seine Tapferkeit in der Schlacht am Algidus im Jahr 431

Ciceronem<sup>1</sup> urbis columnen esse dicis, tropice nimirum loqueris; nam verum, id est: corporeum, columnen aut columna neuter est. Exiliunt subito bruti homines, non esse per similitudinem aut tropice dictum, sed vere esse columnam Camillum, faciuntque homines  
 5 stipitibus stupidiores<sup>2</sup>, ex altero statuam, ex altero vero fastigium aut colophonem. Sic et hoc: „Petra Christus erat,“ non sic accipiendum est, quod Christus sit saxeae petra; sed quandoquidem petra quiddam imaginis aut similitudinis dei habet, transfertur Christus ad petrae nomen. Et dum isti dicunt: „Christus vere erat petra,“ iam  
 10 volunt nostrae simplicitati imponere: amphibola enim est ista vox „vere“: semel enim accipitur pro eo, quod est per essentiam, quod isti dicunt essentialiter; iterum accipitur pro eo, quod est καθ’  
 ἐπερβολήν, id est: per excellentiam, vel pro: supra modum<sup>3</sup>. Cum ergo statuam vere dico esse lapideam, intellego per essentiam esse  
 15 lapidem; non sic intelligo Christum vere esse petram, id est: per essentiam esse saxum, sed vere esse petram, hoc est: firmitate, soliditate, certitudine supra omnem esse petram. Veruntamen et hoc bis tropus est, cum dico, vere esse petram; suntque duo iam tropi in hoc sermone: „Christus est vere petra,“ hyperbole et metaphora<sup>4</sup>.  
 20 Ad hunc modum ergo negare nequit fides aut communis fidelium sensus, quin figurantia in praesenti sermone figuratorum nomina mutuo

6 A Marginal Petrus erat Christus — 11 A Marginal vere.

bekannt, 403 Zensor, 401—381 sechsmal Kriegstribun mit konsularischer Gewalt, als Diktator erhielt er den Oberbefehl gegen Veji und eroberte die Stadt im zehnten Jahr der Belagerung im Jahr 396; 394 gewann er Falerii. Auf die Beschuldigung, er habe einen Teil der Beute von Veji unterschlagen, zog er sich zurück; nach der Niederlage an der Allia und der Eroberung Roms durch die Kelten zog ihn der Senat wieder zu Ehren und ernannte ihn 390 abermals zum Diktator. Nach dem Sieg über das Heer der Feinde erhielt er den Ehrennamen „pater patriae“. Noch mehrere Male wurde er Diktator, im ganzen fünfmal. Er baute Rom wieder auf, besiegte die Volsker, Etrusker und Äquer und die wieder aufs neue eindringenden Kelten. Er soll im Jahr 365 an der Pest gestorben sein. Näheres siehe Pauly VII, 1, S. 324 ff.

<sup>1</sup>) Marcus Tullius Cicero, der bekannte am 3. Januar 106 v. Chr. geborene Redner, der durch seine Reden viel zur Würde und Befestigung des römischen Staates beitrug. Näheres siehe Pauly VI, 2, S. 2183 ff. (1. Aufl.). — <sup>2</sup>) Zu der Redensart „stipitibus stupidior“ vgl. „tamquam truncus atque stipes si stetisset modo,“ „stipitem illum,“ „Cum hoc homine, an cum stipite,“ „Qui potest esse in eiusmodi trunco sapientia?“, „Quae dicta sunt in stulto: caudex, stipes, asinus plumbeus“ Otto S. 332, sub voce „stipes“. — <sup>3</sup>) Zu καθ’ ἐπερβολήν d. h. mit Übertreibung, übermäßig, allzu groß (Georg Binder [siehe oben S. 456]: übertreffend) siehe Quintilianus: Institutionis oratoriae libri duodecim VIII 4, 29; VIII 6, 67 ff.; IX 1, 5; VI 3, 67; VIII 6, 76. — <sup>4</sup>) Siehe Seite 473 Anm. 3 und Seite 472, Anm. 1.



acceperint: id, quod minime debet absurdum cuiquam videri, symbolum scilicet aut figuram pro figurato, aut ipso cuius est symbolum accipi, ut quandoquidem hac panegyri commemorationem facimus Christi corporis, veri illius per essentiam, pro nobis caesi, et sanguinis eius pro nobis effusi, symbolis istis pane et vino: iam panem corpus, 5 vinum autem sanguinem adpellamus, quod et Christus ad hunc modum adpellavit, et discipuli non aliter accepisse plane videntur. Obloquitur hic quidam in libello tam egregio<sup>1</sup>, ut si Syllae oblatus esset, ingentem ab eo mercedem abstulisset, ne ultra quicquam scriberet<sup>2</sup> — ad hunc modum, inquam, obloquitur: *μετωνομία*<sup>3</sup> haec 10 est, unde istud verbum „Est“ non potest pro „significat“ accipi, sed *ἑπαρκτικῶς*<sup>4</sup>, id est: substantive. Quid facias huic hominum generi? quod dum se figuris male intellectis tuetur, figuratum sermonem esse negat aut tropicum; ubi tamen ipsis testibus figura est. An *μετωνομία*<sup>5</sup> tropus non est? Age, videamus, quid tandem sit 15 metonymia, ut tute videas belle homuncio non intelligere, quod cornicaris. Metonymia, auctore Plutarcho in vita Homeri<sup>6</sup>, quem tu nimirum nunquam vel de longinquo salutasti, est, quum dictio, quae alicui propria est, aliud per relationem quandam aut cognationem significat. Ut cum triticum aut panem Cererem, vinum autem 20 Bacchum aut Lyaeum<sup>7</sup> adpellamus, quod illum Ceres, hoc vero

<sup>1</sup>) Leider vermag ich nicht nachzuweisen, auf welche Schrift hier Zwingli anspielt. — <sup>2</sup>) Vgl. dazu Cicero: Pro Archia poeta § 25: „Sulla cum Hispanos et Gallos (civitate) donaret, credo, hunc petentem repudiasset; quem nos in contione vidimus, cum ei libellum malus poeta de populo subiecisset, quod epigramma in eum fecisset tantum modo alternis versibus longiusculis, statim ex iis rebus, quas tum vendeat, iubere ei praemium tribui, sed ea condicione, ne quid postea scriberet.“ (Diesen Nachweis verdanke ich Herrn Professor Dr. Felix Stähelin in Basel.) — <sup>3</sup>) Bei der *μετωνομία* (immutatio, denominatio), der Namensvertauschung, Namensverwechslung, werden Begriffe, welche in einem natürlichen Zusammenhange stehen, für einander gesetzt, um sie anschaulicher zu machen (z. B. Ceres für triticum, Bacchus für vinum usw. siehe unten S. 475. 2 ff.). Näheres siehe Quintilianus a. a. O. VIII 6, 23 f., IX 1. 5. — <sup>4</sup>) selbständig, substantivisch gebraucht — <sup>5</sup>) Siehe oben Anm. 3. — <sup>6</sup>) Siehe in der fälschlich Plutarch zugeschriebenen Schrift *De vita et poesi Homeri lib. I, § 23*: „Ἔστι δὲ καὶ ἄλλος τρόπος ἢ Μετωνομία. λέξις ἐπ' ἄλλου μὲν κορίως κειμένη, ἄλλο δὲ κατὰ ἀναφορὰν σημαίνουσα· οἷόν ἐστι παρ' αὐτῷ,

Ἦμος ὅτ' αἰζροὶ Δημήτερα βαλοτομεῦσι·

τὸν γὰρ πόρινον καρπὸν δηλοῖ, ἀπὸ τῆς εὐρούσης Δήμητρος ὀνομάσας. Καὶ ὅταν εἴπῃ, Σπλάγχνα δ' ἄρ' ἀμπεύραντες ὑπεύρχον Ἠφαίστοι·

ἐν γὰρ τῷ τοῦ Ἠφαίστου ὀνόματι τὸ πῦρ λέγει. Ὁμοιον δὲ ἐστὶ τοῖς εἰρημένοις καὶ τοῦτο,

Ὅς κεν ἐμῆς γε

χοϊνικός ἄπτεται·

λέγει γὰρ τὰ ἐμπεριεχόμενα ἐν τῇ χοϊνίῃ. Siehe: *Plutarchi opera. Vol. V. Fragmenta et spuria. Ed. Fr. Dübner. Parisiis 1855. pag. 110. 16 ff.* — <sup>7</sup>) *Λυαῖος* = Sorgenlöser, das bekannte Epitheton des Bacchus.

Bacchus invenerit: haec enim est *ἡραποδιά*<sup>1</sup>, hoc est: relatio, cognatio vel proportio. Quodsi in isto sermone „Hoc est corpus meum“ vel „Hoc est sanguis meus“ metonymia<sup>2</sup> est, nihil auferes, quam quod dicitur: Scyllam vitans in Carybdim cadis<sup>3</sup>. Cum enim negare vis „Est“ pro „significat“ accipi, facis per metonymiam tuam, quod symbola ista panis et vinum non magis sunt ipsa caro et sanguis Christi, quam vinum et panis sunt ipsi Bacchus et Ceres. Ista enim sic sunt adpellata, quod triticum Ceres, vitem autem Bacchus colere docuerit, eucharistiam Christus instituerit. Dicuntur ergo symbola ista panis et vinum Christus, corpus Christi, sanguis Christi per metonymiam; non quod ista sint, puta Christus corpus, sanguis; sed quod a Christo instituta sint. Nos autem metaphoram esse diximus, quod is tropus latissime pateat tam inter nomina, quam inter verba. Cum ergo nos dicimus per metaphoram huius sermonis tropum explicari oportere, liberum facimus, sive nomina per metaphoram explices, sive hoc verbum „Est,“ sive utraque. Habe tibi primum nomina: „Hoc est corpus meum;“ id est: „Hic panis est corporis mei symbolum.“ Nunc verbum accipe: „Hoc est corpus meum;“ id est: „Hic panis significat corpus meum, pro vobis scilicet esse traditum.“ Postremo tam nomen quam verbum tropice explica: „Hoc est corpus meum,“ id est: „Hic panis significat symbolum corporis mei.“ Hoc est: non aliter quam symbolum (nolumus enim symboli symbolum esse) perpetuo refricabit vobis corporis mei memoriam, quod pro vobis depensum est. Et quum tu per metonymiam hunc sermonem explicas, nonne utraque expositio huc tendit, ut panis et vinum nullo pacto sint corpus aut sanguis, sed horum signa? nisi quod tu metonymiam esse ais, ubi metonymia proprie non est. Sed iam quod ad hanc argumentationem adtinet, vela colligamus<sup>4</sup>. Possumus, inquam, ex ipsis Christi verbis invenire, quod ea per tropum exponi oportet; ut nunc auditum est de poculi exhibitione, quod talibus verbis praebeuit, ut nisi tropum admittas, cogaris non modo obscura esse confiteri, sed contraria, irrita ac minime constantia; rursum si tropum recipias, plana et expedita esse omnia, neque quicquam relinqui, quod torqueat. Hactenus de argumentatione, quae verbis Christi in praeibitione poculi dictis nititur. Quae si, ut certe

<sup>1</sup>) d. h. die Wiederholung desselben Wortes in den einzelnen Gliedern eines Satzes, die Zurückbeziehung der Rede auf ein vorhergehendes Wort. — <sup>2</sup>) Siehe oben Seite 474, Anm. 3 und 6. — <sup>3</sup>) Zu dem viel zitierten „Incidis in Syllam, cupiens vitare Charybdim“ siehe Büchmann, Georg: Geflügelte Worte. 21. Aufl. Berlin 1903. S. 481f., Otto S. 82 und Erasmus: Adagiorum chil. I, cent. V, prov. 4. — <sup>4</sup>) Zu der Redensart „vela colligere (contrahere)“ im Sinn von „die Segel einziehen, den Kampf aufgeben“ siehe Otto S. 363, velum 3 und Erasmus: Adagiorum chil. V, cent. I, prov. 32.

faciunt, tropum hic admittere compellunt: iam de iis, quae ad panis porrectionem sunt dicta, actum erit; cum unius eiusdemque sint instituti. Quocirca eis praeteritis ad alia transimus.

Quae autem de novo succurrerunt aut suggesta sunt, duo quoque sunt, quorum iterum scripturae testimonium alterum est; alterum ex scriptura argumentatio. Sed converso ordine argumentationem nunc priore loco ponemus. Ea vero nostra non est, sed Heinrichi Engelhardi, olim pontificii iuris doctoris<sup>1</sup>, nunc vero pauperis Christi discipuli, qui<sup>2</sup>, dum ad undecimam diem aprilis coram soenatu diacosiorum, is est: soenatorum ducentorum<sup>3</sup>, de abolendis missa, et panis ac vini adoratione, ageremus, et ibi scribe quidam<sup>4</sup> (qui albus an ater sit<sup>5</sup>, non est huius instituti dicere) forte surrexisset, atque ad hunc modum quiritaretur: „Equidem, patres conscripti, non eo sum ordine aut loco, ut mihi coram vocis verba facere liceat, dummodo causa ageretur quantumvis magna, quae ad rempublicam attineret; quum autem hic animarum salutis cardo versatur ipsaque fides periclitetur, cuiusque esse arbitror, ut in medium adducat, quae sentiat. Ego igitur firmiter credens, in isto pane verum corpus ac verum sanguinem edi, testor me in hac esse opinione, neque me patiar ab ea divelli, speroque de vobis patres conscripti, quod nullo pacto sitis me ad Zuinglii opinionem adacturi. Et tu, Zuingli, inquit, sophistarum versutiis acerrime obstitisti; nunc vero, ut plane dicam, quod sentio, videris nos denuo sophistarum cavillis circumscribere.“

Multa denique alia, quae ad hanc rem facerent, questus esset, ut illi videbatur scite ac graviter. Cumque nos ad ea, quae responsione digna videbantur, puta, Tiguri neminem unquam ad fidem fuisse compulsum neque ad ullam rem; neque sophisticum esse, si hanc vocem „Est“ per „significat“ quisquam exponat (hoc enim sophisticum esse dixerat) — cum, inquam, respondissemus ad ea, quae roboris

28 significat ] A Druckfehler singnificat.

<sup>1</sup>) Über den Leutpriester am Fraumünster Dr. Heinrich Engelhard siehe näheres Band II, S. 732, Anm. 11. — <sup>2</sup>) Zwingli fällt hier aus der Konstruktion, indem er vergißt das zu qui nötige Verbum zu setzen. Dieser Relativsatz wird erst S. 477. 5 Tum, inquam etc. wieder aufgenommen. — <sup>3</sup>) Über die Zusammensetzung des Rates der Zweihundert, des Großen Rates siehe Band I, S. 143, Anm. 3. — <sup>4</sup>) Gemeint ist der Unterschreiber Joachim am Grüt. Vgl. Bernhard Wyß, S. 62, Anm. 2. Zur Polemik „Christenlich anzeigung, das im sacrament des altars warlich sei fleisch und blut Christi wider den irtumb Ulrich Zwinglins“ Freiburg i. B. (siehe Finsler II, Nr. 330. Weller Nr. 3423. Panzer Anm. II, S. 393, Nr. 2827). Siehe die Einleitung S. 440 ff. — <sup>5</sup>) Zu der Redensart „albus an ater“ im Sinn von „ich mag nicht wissen, ob du weiß oder schwarz bist, wie du aussiehst, d. h. „ich will mit dir nichts zu tun haben, du bist mir gleichgültig“ siehe Otto S. 11 albus 1 und Erasmus: Adagiorum chil. I, cent. VI, prov. 99.

aliquid habere videbantur; isteque iam ad haec arma se converteret: Ego sic credo, sic sonant verba: „Hoc est corpus meum“. „Est“ est verbum substantivum; ideo alius intellectus esse nequit, quam quod panis sit caro, et similia, quae carnis cupidi obiectant.

5 Tum, inquam, dictus Heinrichus<sup>1</sup>, vir gravi iudicio: „Auscul-  
paulisper, ait. Ego abunde ostendam tibi ex sacris literis, panem  
corpus Christi esse non posse.“ Ac deinde ad hunc ferme modum  
disseruit: „Patres conscripti, si ulla in re unquam perniciose erravimus,  
10 hoc quoque in adoratione eucharistiae factum est non solum perniciose,  
etiam monitore, qui scripturas scrutari iubet [cf. Joh. 5. 39], exponere,  
quid, oro, causae est, cur non per omnem novi testamenti scripturam  
navigando lustremus, quam varie corpus Christi accipiatur, ac deinde  
iudicemus, de quonam corpore isto loco loquatur? Invenimus autem  
15 omnino trifariam de Christi corpore mentionem in divinis literis fieri.  
Semel de naturali corpore isto, quod ex virgine natum est, quo  
esurivit, sitivit, fervit, alsit, hilaris ac tristis fuit, quod postremo in  
ara crucis pro nobis caesum est. Iterum invenimus de corpore, quod  
a mortuis excitatum atque ab his morbis defecatum per miraculum  
20 tamen discipulis ad tangendum exhibitum est. Postremo de mystico  
eius corpore, quod est ecclesia. Expendemus igitur, quodnam istorum  
corporum sit hic discipulis datum. Non primum hoc naturale: sic  
enim edi non posset, nisi dentibus manderetur ac ut reliqui cibi  
commoleretur, a qua manducatione Christus ipse advocat Ioan. 6.  
25 [Joh. 6. 63], cum Iudaeis de sensibilis corporis manducatione cogi-  
tantibus, dum ipse de fiducia in se habenda dissereret, ad hunc modum  
respondit suis: „Caro non prodest quicquam.“ Hoc unice volens  
confutare, in quo isti hallucinabantur, nempe corpoream manducationem:  
hoc enim pacto neque dentibus tritus, neque stomacho perfectus,  
30 quicquam prodest. Quod si discipuli ad hunc modum edissent, aliter  
nimirum edissent atque nos: ipsis enim edentibus nondum erat in  
cruce caesus. Deinde, quomodo potuisset corporaliter edi, quem  
oportebat in cruce corporaliter extendi? Cum ergo ipse neget se  
corporaliter devoratum quicquam prodesse, constat, haec verba: „Hoc  
35 est corpus meum“ nulla causa de naturali corpore intelligi debere,  
ut panis sit corpus; nam corpus ad hunc modum nihil prodest, cum  
caro sit. Sed neque de corpore secundo loco accepto intelligi  
possunt. Primum quod discipuli non eodem modo, quo nos, edissent;  
ipsis enim edentibus, ne occisus quidem etiamnum erat, nedum a

15 A Marginal Corpus Christi.

<sup>1</sup>) Heinrich Engelhard. Siehe S. 476, Anm. 1.



mortuis excitatus. Secundo, quod hoc corpus, quod a mortuis resurgendo purissimum ac mundissimum reddidit, coelis intulit, ubi ad dexteram dei sedet usque ad istum diem, quo mundum iudicabit, expectans, donec inimici eius scabellum pedum suorum fiant, Hebr. 10. [Hebr. 10. 13]. De mystico vero corpore, quod est ecclesia, sic non possunt intelligi Christi verba, ut nullum sensum minus ferant quam „hoc est corpus meum,“ id est: iste panis est ecclesia mea. Nam ecclesia non traditur pro nobis; at continuo sequitur: quod pro vobis traditur. Quum ergo Christus sit pro nobis traditus, non ecclesia (quid enim est ecclesia quam nos?), colligitur in his verbis tropum esse, neque ulla ratione de carnali corpore Christi posse intelligi.“

Obiiciebat scriba iste<sup>1</sup>, Christum ex virgine natum esse; a qua re sensus non minus abhorreret, quam ab ista carnali manducatione, cui nos brevibus tum respondimus; quoniam autem hic sumus eam obiectionem paulo post fusius tractaturi, nunc nihil de ea.

Quandoquidem autem coepimus hystoriam adspergere, atque ea omnis ad hanc rem facit: pergemus ipsam ultra prosegui.

Post conflictationem cum scriba habitam statuit soenatus<sup>2</sup>, ut a prandio soenatores quatuor cum Henrycho Engelhardo<sup>3</sup>, Leone<sup>4</sup>, Megandro<sup>5</sup>, Myconio<sup>6</sup> atque nobiscum conveniant, quo res tanta

<sup>1</sup>) Joachim am Grüt. Siehe oben S. 476, Anm. 4. — <sup>2</sup>) Zum Folgenden vgl. Bernhard Wyß, S. 61. 9 ff. — <sup>3</sup>) Über Heinrich Engelhard siehe oben S. 476, Anm. 1. — <sup>4</sup>) Leo Jud, Leutpriester an St. Peter. Näheres über ihn siehe Bd. I, S. 529, Anm. 1. — <sup>5</sup>) Caspar Grossmann, Megander, geb. 1495, wurde 1518 in Basel Magister, dann in seiner Vaterstadt Zürich Kaplan am Grossmünster mit der Aufgabe am Spital beim Predigerkloster zu wirken. Er nahm als treuer Freund Zwinglis am Gespräch mit den Wiedertäufern vom 6. November 1525 teil, begleitete auch Zwingli 1528 zur Disputation nach Bern, wo er eine der Predigten hielt. Am 12. Februar 1528 wurde er neben Rhellican und Sebastian Hofmeister als Professor und Prediger nach Bern berufen. Der Rat in Zürich behielt ihm vor der Hand seine Stelle offen, da er seinen Wegzug nicht für definitiv ansah. Megander verfolgte alles, was in Zürich vorging, mit tiefer Teilnahme, wie vor allem sein geradezu klassischer Brief vom 22. März 1532 zeigt, in welchem er die Obrigkeit in Zürich zur Treue im Glauben ermahnt. In Bern richtete er nach dem Muster Zürichs eine höhere Lehranstalt ein und nahm überhaupt die Leitung der kirchlichen Angelegenheiten in die Hand, bis er im Zusammenhang mit Differenzen zwischen Zürich und Bern vom 11. Dezember 1531 bis 16. Januar 1532 in allen seinen Funktionen eingestellt wurde. 1532 leitete er in Zofingen mit Sebastian Hofmeister das Gespräch mit den Wiedertäufern, 1536 nahm er an der Lausanner Disputation teil, auch gab er im gleichen Jahr einen Katechismus heraus. Er entwarf die Grundzüge zu einer Kirchenverfassung, nahm an den Streitigkeiten um die Konkordie Anteil im streng zwinglischen Sinne. In Bern entlassen kehrte er 1538 nach Zürich zurück und wurde Archidiakon und Chorherr am Grossmünster. Er starb am 18. August 1545. Dies und näheres siehe Bernhard Wyß S. 31, Anm. 5. — <sup>6</sup>) Näheres über Oswald Myconius siehe Band VII, S. 101, Nr. 44, Anm. 1.

gnaviter ventilaretur. Id vero ad hunc usum maxime fiebat, ut quibusdam obstrepentibus undique satisfaceret. Deliberabatur aliquamdiu varie; sed omnis deliberatio (ne quis me proditorem secretorum arguat) hunc exitum accepit, ut sequenti die, duodecimo aprilis, ad soenatum universa causa iterum referretur. <sup>1</sup>Dicam hic obiter de usu soenatus diacosiorum<sup>2</sup>, propter quem quidam nos calumniantur, quod ea, quae totius ecclesiae esse debeant, nos per ducentos agi patiamur, cum totius urbis et vicinorum ecclesia sit plus minus septem millium<sup>3</sup>. Sic ergo habeant isti: Qui verbo praesumus Tiguri, iam olim libere monuimus diacosios, quod ea, quae iudicio ecclesiae totius fieri debeant, ad ipsos non alia lege reiici patiamur, quam si verbo duce consulant et decernant; deinde quod ipsi non sint aliter ecclesiae vice, quam quod ipsa ecclesia tacito consensu hactenus benigne receperit eorum soenatus vel consulta vel decreta. Vulgavimus eandem sententiam apud universam ecclesiam; admonuimus etiam hac tempestate, qua nonnulli feruntur stupidissimis adfectibus, quos tamen spiritum interim, si diis placet, videri volunt, haud tuto multitudini committi posse quaedam. Non quod vereamur deum optimum maximum defuturum, quo minus dirigat ecclesiam suam; sed rebus adhuc teneris non miscendam esse contentionis occasionem. Suasimus ergo, ut plebs iudicium externarum rerum hac lege diacosiiis permittat, ut ad verbi regulam omnia comparentur, simul pollicentes, quod sicubi coeperint verbi auctoritatem contemnere, confestim prodituros esse ac

3 proditorem ] 4 Druckfehler proditorum — 6 4 Marginal Quomodo soenatus auctoritate utantur fideles Tiguri in rebus externis.

<sup>1</sup>) Zum Folgenden vgl. Hundeshagen, Karl Bernhard: Beiträge zur Kirchenverfassungsgeschichte und Kirchenpolitik, insbesondere des Protestantismus. Erster Band. Wiesbaden 1864. S. 200ff. — <sup>2</sup>) Siehe oben S. 476, Anm. 3. — <sup>3</sup>) Diese Notiz, daß die Stadt Zürich und ihre nächste Umgebung ums Jahr 1525 ungefähr 7000 Einwohner (nicht 7000 stimmfähige Bürger, wie Baur I, 489, Anm. 1 und Hundeshagen a. a. O. siehe Anm. 1 erklären), gehabt habe, ist wichtig und interessant, indem wir für die Zeiten Zwinglis leider keine Akten besitzen, aus denen sich die Bevölkerungszahl der Stadt Zürich mit einiger Sicherheit feststellen ließe. Aus Steuerbüchern usw. stehen fest: für das Jahr 1467 Einwohner 4731 und 1029 Wohnhäuser, für das Jahr 1634 Einwohner 8222 und 1031 Wohnhäuser. Siehe Voegelin II, 399. Hält man damit zusammen, daß eine im Jahr 1529 vorgenommene Zählung der wehrfähigen Mannschaft für die Stadt Zürich 923 Waffenfähige und für die Stadt und Landschaft zusammen 12338 Waffenfähige ergab (siehe Staatsarchiv Zürich A. 29. 1 und Häne, Johannes: Der zürcherische Kriegeßrodel des ersten Kappelerkriegs, in Nova Turicensia. Zürich 1911. S. 165ff.), so wird die von Zwingli für das Jahr 1525 für die Stadt Zürich und ihre nächste Umgebung angegebene Einwohnerzahl von ungefähr 7000 stimmen (z. T. nach Angaben, die wir dem Staatsarchiv Zürich verdanken).

vociferaturos. Consentit ad hunc usque diem ecclesia, tametsi decretum super ea re nullum promulgaverit, sed gratitudine ac tranquillitate, quibus hactenus utitur, consensum suum sic probat, ut aegre laturam adpareat, si quis euangelii successum arguta curiositate impedire conetur; simul non ignorans, ut rebus istis debeamus ad Christi nostrumque decorum sic uti, ut pax Christiana servetur. Quicquid ergo de immutandis ritibus occurrit, ad soenatum diacosiorum refertur, non absque exemplo; nam et Antiochia duos modo, Paulum et Barnabam, Hierosolymam mittit [cf. Act. 15. 2ff.], nec ipsa decernit, quod tamen iure potuisset. Causa fuit, quod immoderatam contentionem vereretur, quae quanto maior est concio, tanto magis crudescit. Quod autem diacosii in his rebus, ecclesiae, non suo nomine, agant, hinc adparet, quod quicquid apud nos statuitur, puta de imaginibus, de celebranda eucharistia et similibus, id eis ecclesiis, quae in oppidis et agro sunt, liberum relinquit<sup>1</sup>, ubi nimirum, quod ecclesiae non sunt tantae, contentionis incendium non magnopere metuendum esse vident. Cessit consilium sic, ut ex deo esse facile cognoscas. Sic igitur soliti sumus hactenus, ante omnia multitudinem de quaestione, quae soenatus iudicio cognoscenda erat, probe docere. Sic enim factum est, ut quicquid diacosii cum verbi ministris ordinarent, iam dudum in animis fidelium ordinatum esset. Denique soenatum diacosiorum adivimus, ut ecclesiae totius nomine, quod usus postuleret, fieri iuberent, quo tempestive omnia et cum decore agerentur. Factum est itaque, ut contentionis malum ab ecclesia prohiberetur, non aliam ob causam, quam nimiam multitudinem adfectuumque audaciam; et in eum locum retruderetur, ubi innoxie audiri ac vinci posset: occalluerunt enim tribunalium et praetoriorum aures ad litigia et rixas. Sic utimur Tiguri diacosiorum soenatu, quae summa est potestas, ecclesiae vice.

Nunc in viam redeo<sup>2</sup>.

Cum ergo duodecimo aprilis die ad soenatum rediremus, atque ut missa in universum aboleretur ageremus, prodit denuo scriba iste<sup>3</sup> atque eandem cantilenam canit<sup>4</sup>, additque me quidem sic docuisse, ut ista vox „Est“ in praesentibus Christi verbis pro „significat“

19 quae ] A que.

<sup>1</sup>) Man sollte relinquent erwarten. Als Subjekt denkt sich aber Zwingli offenbar soenatus diacosiorum (S. 480. 7) und nicht diacosii (Seite 480. 12). — <sup>2</sup>) jetzt kehre ich wieder zur Sache zurück. Georg Binder (siehe oben S. 456): „ietz kumm ich wider uff die angfangnen tagzyt“. — <sup>3</sup>) Joachim am Grüt, siehe oben S. 476, Anm. 4. — <sup>4</sup>) Zu der Redensart „cantilenam eandem canis“ im Sinn von „immer dieselbe Leier“, siehe Otto S. 73 sub voce „cantilena“ und Erasmus: Adagiorum chil. II, cent. V, prov. 76.

posita sit; at aegre scripturae testimoniis probavisse ad hunc modum accipi debere. Nam isti sermones: „Semen est verbum dei“, Luc. 8. [Luc. 8. 11], et: „Ager est mundus; inimicus homo est diabolus“ etc. Matth. 13. [Matth. 13. 38, 39] ad hoc propositum nihil faciant:

5 Christus enim hic parabolice (hoc enim emblemate ornabat Germanicum sermonem doctus homo) locutus sit, non etiam istic, quum dicit: „Hoc est corpus meum“. Cui breviter cum respondissemus hoc modo (quo etiamnum respondemus iis, quibus contentio studio est, non veritas, dum audent in re tam aperta nodum et obscuritatem,

10 in quam se recondant, querere, ut simul cum isto scriba, prodita inscitia sua, dicant, praedictis locis Christum per parabolam esse locutum tropumque subesse): Christum nemo negaret parabolas proposuisse duas, unam Lucae 8. de semine verbi, alteram de semine diaboli, Matth. 13., quibus locis nemo non videat figuratum esse

15 sermonem, quamdiu parabola contextitur. At ubi finita parabola discipuli interrogant, altero loco sic: „Quae est haec parabola?“, altero vero sic: „Edissere nobis parabolam zizaniorum“, et Christus sic praefatus esset: „Vobis datum est nosse mysterium regni dei“ etc., ac subinde parabolam retexeret, atque ostenderet, quid quoque

20 significasset, quis porro tam stupidus aut brutus est, ut parabolam esse dicat, ubi ipse ex professo parabolam exponit? Cum iam dicit: „Semen, de quo paulo ante vobis dixi, verbum dei est“ etc., quis tam excors est, ut aduc parabolae cursum esse dicat?, cum tam adperite sit intercisus Christi discipulorumque luculentis sermonibus. Nam

25 si et hic parabola est, ubi tandem adperitur parabola seminis et zizaniorum? Nihilo tamen secius obturbant isti, parabolam esse oportere, nam ager non sit mundus, neque semen sit verbum; igitur fieri non posse, quin parabola sit. Hoc ipsum maxime cupiebam, ut ipsi ignorantiam vestram proderetis, videlicet, quod nescitis discrimen

30 inter parabolam<sup>1</sup> et tropum<sup>2</sup>. Parabola similitudo est aut comparatio; tropus talis translatio est ac versio, ut vox e nativa significatione, ceu planta e nativo solo, in aliud transfertur, in aliam non sine affinitate quadam accommodatur. Parabola est Matth. 25. [Matth. 25. 14], cum Christus dicit: „Sicut homo peregre proficiscens vocavit

35 servos suos et tradidit illis bona sua“ etc.; ea enim verbi ministerium ac commendationem adumbravit. Tropus est, quum dicit

30 A Marginal Parabola. Tropus.

<sup>1</sup>) Zu παραβολή, parabola = Vergleichung, Gleichnis siehe Quintilianus: Institutiones oratoriae V 11, § 1 u. 23, VIII 3, § 77, VI 3, § 59. — <sup>2</sup>) Zu τρόπος, tropus, dem uneigentlichen, bildlichen Gebrauch eines Wortes siehe Quintilianus a. a. O. VIII 6, § 1 ff., IX 1, § 4.



[*Matth. 25. 27*]: „Oportebat ergo te committere pecuniam meam nummulariis,“ quo significat, verbo instandum fuisse iis, quibus ea provincia commissa fuerat. Parabola est, cum dicit [*cf. Matth. 13. 47f.*]: „Regnum coelorum simile esse sagenae in pelagus iactae“ etc. Tropus est, cum dicit [*Matth. 4. 19*]: „Faciā vos piscatores hominum.“ Parabola est, cum dicit [*Joh. 15. 4*]: „Sicut palmes non potest ferre fructum a semetipso, nisi manserit in vite, sic nec vos, nisi in me manseritis.“ Tropus est, cum dicit [*Joh. 15. 5*]: „Ego sum vitis, vos palmites.“ Sic et hic parabola est, cum dicit [*Matth. 13. 3*]: „Exiit quidam, ut seminare semē suū“ etc. Tropus est, cum dicit [*Luc. 8. 11*]: „Semen est verbum dei“; nullum enim semen est verbum, puta neque tritici neque hordei, sed semen, de quo locutus erat, verbi symbolum erat. Non potest ergo iure quisquam dicere, ista scripturae exempla huc non facere, quod per parabolam Christus istic loquatur. Iam enim parabolam finierat, ac quicquid per eam voluisset, plane indicat. Sic est isto loco: „Hoc est corpus meum“ ista vox „Est“ tropice pro „significat“ posita est, ut sit sensus: Hoc significat aut figurat corpus meum esse pro vobis traditum; aut: Hoc est symbolum, quod corpus meum pro vobis est traditum.

Cum, inquam, in hanc sententiam, quanquam nunc paulo fusius, respondiſsemus, missaque contentione e soenatu nos recepiſsemus, secutum est soenatus decretum<sup>1</sup> totius ecclesiae nomine, ad hunc ferme modum: Eucharistia deo volente iuxta institutionem Christi apostolorumque ritum posthac utimur. Infirmis ac in fide adhuc rudioribus fas esto, hac vice tantummodo vetere more uti. Missa in universum sic abolita, antiquata et ablegata esto, ut ne crastino quidem die repetatur<sup>2</sup>. Mox, quod foelix faustumque sit, gratulata est tota ecclesia praeter paucos, ne quid durius dicam, sive imbecilliores sive rudiores, qui in hanc lucem etiamnum aciem dirigere nequibant. Illuminet nos omnes deus, et homo Christus Iesus vera lux, ut quicunque tandem hallucinentur, liquido videre queant, quod verum est.

Restabat adhuc haud minimus conatus, quo scilicet exempla proderemus, quae nulla cum parabola coniuncta forent. Coepimus ergo cogitare omnia, omnia revolvere; attamen aliud nihil exemplorum

16 indicat ] A Druckfehler indicat. N. B. Der Druckfehler wurde von Zwingli selber verbessert. Siehe oben S. 456.

<sup>1</sup>) Siehe Egli Nr. 684. Vgl. auch die anschauliche Schilderung bei Bernhard Wyß, S. 61. 9 ff. und Zwinglis Schrift „Aktion oder Brauch des Nachtmahls“ oben S. 1 ff. — <sup>2</sup>) Das Dekret wurde am 12. April 1525 erlassen; am 13. April 1523, am hohen Donnerstag, wurde das Abendmahl nach der neuen Form gefeiert. Näheres siehe die vorhergehende Anmerkung.

occurrebat, quam quod in „Commentario“ proditum est<sup>1</sup>; aut quod occurrebat, erat illorum simile. Cum vero tredecima dies adpeteret (vera narro adeoque vera, ut coelare volentem conscientia cogat effundere, quod dominus impertiit, non ignorans, quantis me contumeliis risibus-  
 5 que exponam) — cum, inquam, tredecima aprilis lux adpeteret, visus sum mihi in somno<sup>2</sup> multo cum tedio denuo contendere cum adversario scriba, sicque obmutuisse, ut quod verum scirem, negante lingua benefici-  
 10 um suum, proloqui non possem. Qui me angor, ut solent nonnunquam somnia fallaci ludere nocte (nihil enim altius quam somnium narramus, quod ad nos adtinet; tametsi leve non sit, quod per somnium didicimus, gratia deo, in cuius solius gloriam ista prodimus), vehementer turbare videbatur. Ibi ἀπὸ μηχανῆς<sup>3</sup> visus est monitor adesse (ater fuerit an albus<sup>4</sup>, nihil memini, somnium enim narro), qui diceret: Quin ignave respondes ei, quod Exodi 12. [2. Mos. 12. 11] scribitur: „Est  
 15 enim Phase“, hoc est: transitus domini. Protinus ut hoc phasma visum

<sup>1</sup>) Vgl. in Zwinglis „De vera et falsa religione commentarius“ Abschnitt 18: De eucharistia. Siehe Bd. III, S. 773. 23 ff. — <sup>2</sup>) Siehe die Einleitung S. 442 f. In der Tat mußte Zwingli wegen der Erwähnung dieses Traumes viel Spott und Hohn erdulden. Interessant ist, was Daniel Gerdesius (Introductio in historiam evangelii saeculo XVI renovati Tom. I, Groningae 1744, pag. 322 f.) zu dieser Stelle sagt: „Enimvero praeterire silentio hic nequimus illas gravissimas quorundam cum ex Papistis tum etiam ex Lutheri assectis sugillationes minime Christianas, quibus et Zwinglium et ipsam eius doctrinam huius somnii ingenue a se relati causa exagitarunt et exagitant, ut nec ipsos historiae Augustanae confessiones compilatores puduerit affirmare Zwinglium consilio atri monitoris obtemperasse, unde dogma sacramentarium profectum et huiusque agitatum fuerit et hos denso deinceps agmine fuerint secuti Schlüsselburgius, Schutzius, Hunnius, Agricola, ab Hoë, Balduinus, Waltherus et alii, quin vero etiam, ut inter recentiores praeclari ceteroquin viri Val. Ern. Loescherus et Ern. Sal. Cyprianus, a quorum eruditione et gravitate id minime expectassemus, non dubitaverint, eandem calumniam in scriptis suis repetere atque exinde concludere Zwinglium saltem somnio huius suam de verbis institutionis sacrae coenae inaedificasse sententiam, atque adeo, quae Cypriani est argutatio nostras ecclesias non pure scripturae sacrae regulae inhaerere, sed delabi ad somnia et revelationes immediatas. Uti prae reliquis illae passim inter oralis manducationis corporis Christi patronos iactantur voces, quae stomachum nobis facessunt: Zwinglius in somnio primum doctrinam suam didicit. Zwinglius nescit, a quo spiritu doctrinam suam acceperit; Zwinglio malus daemon doctrinam suam revelavit et similia. Quum horum tamen adeo nihil ex ipsis Zwinglii verbis elici possit, ut mirum sit, tanta cum inhumanitate, dicam an immanitate, haec et spargi et inculcari.“ — <sup>3</sup>) ὡς περ ἀπὸ μηχανῆς von Demosthenes von etwas Überraschendem, Unerwartetem gebraucht. Ganz bekannt ist die Redensart ἀπὸ μηχανῆς θεός ἀναφανείς = Deus ex machina apparens. Siehe Corpus paroemiographorum Graecorum ed. Leutsch und Schneidewin II, S. 12, Nr. 78 und S. 297, Nr. 41 und Erasmus: Adagiorum chil. I, cent. I, prov. 68 und Büchmann, Georg: Geflügelte Worte, 21. Aufl., Berlin 1903, S. 396 f. — <sup>4</sup>) Zu der Redensart „ater sit an albus“ siehe oben S. 476, Anm. 5.

est, simul expergeffo et e lecto exilio. Locum apud Septuaginta<sup>1</sup> primum undique circumspicio, ac de eo coram tota concione pro virili dissero. Qui sermo ubi acceptus est, quemadmodum paulo post dicemus, omnibus sacrarum literarum candidatis, qui adhuc nonnihil propter parabolae obstaculum haerebant, omnem nebulam discussit, factumque est, ut tribus istis diebus coenae domini, parasceves<sup>2</sup> ac resurrectionis, tantum pascha Christi celebratum sit<sup>3</sup>, quantum ipse nunquam vidi, eorumque numerus, qui ad allia ollasque Aegyptias [4. Mos. 11. 4, 5] respectarent, opinione longe minor esset.

Sed nunc locum ipsum tractabimus.

Est igitur, ne diutius hystoriam admisceam, quam tamen hactenus non praeter rationem iunximus, alterum, quod post evulgatum „Commentarium“<sup>4</sup> succurrit, scripturae exemplum, Exo. 12. [2. Mos. 12. 11] scriptum, ad hunc modum: „Renes vestros accingetis, et calceamenta habebitis in pedibus, tenentes baculos in manibus, et comedetis festinanter. Est enim phase (id est: transitus) domini.“<sup>5</sup> Ut autem locum istum commodius tractemus, volumus paulo altius de paschate repetere. Scribit Hebraeis Paulus cap. 10. [Hebr. 10. 1]: Legem umbram habuisse futurorum bonorum. Cum autem inter omnes umbras et res in Christo completas nullae manifestius sibi mutuo respondeant, quam pascha veterum et Christus in cruce mactatus, fit, ut nulli apostolorum, nulli doctorum aliter sentiant, quam pascha clarissimam esse mortis Christi praefigurationem, Christumque ipsum verum esse pascha, quo in sempiternum sanctificati consummantur, id est: quo credentes a servitute peccati liberati coelo inferuntur. Unde Paulus 1. Cor. 5. [1. Cor. 5. 7]: „Etenim“, inquit, „pascha nostrum mactatum est, Christus“ etc. Ostendit hoc idem Christus ipse tam verbis quam factis. Cum biduo ante pascha diceret [Matth. 26. 2]: „Scitis, quod post biduum pascha erit, et filius hominis tradetur, ut crucifigatur“, hoc porro intendens, quod in isto paschate agnus, qui peccatum universi abstergeret, mactandus esset. Quasi ad hunc modum loqueretur: Scitis post biduum adesse pascha. Hoc ipsum pascha est, quo filius hominis mactabitur. Inter edendum autem sic animi aestum prodidit [Luc. 22. 15]: „Desyderio

16 A B Marginal Pascha sive paesa.

<sup>1</sup>) 2. Mos. 12. 11 lautet nach der Septuaginta: οὕτω δὲ φάγεσθε αὐτό· αἱ ὀσφύες ὁμῶν περιεζωσμένοι, καὶ τὰ ὑποδήματα ἐν τοῖς ποσὶν ὁμῶν, καὶ αἱ βακτηρίαι ἐν ταῖς χερσὶν ὁμῶν, καὶ ἔδεσθε αὐτὸ μετὰ σπουδῆς. πάσχα ἐστὶ κορίψ. — <sup>2</sup>) παρασκευή, der Rüsttag. — <sup>3</sup>) Hoher Donnerstag, Karfreitag und Ostersonntag waren im Jahre 1525 am 13., 14. und 16. April. — <sup>4</sup>) Gemeint ist Zwinglis Schrift „De vera et falsa religione commentarius“, abgedruckt Bd. III, S. 628 ff. — <sup>5</sup>) Text genau nach der Vulgata.

vehementi desyderavi hoc pascha manducare vobiscum priusquam patiar“, quo scilicet veterem panegyrim aboleret ac novam institueret, commemorationem unius populi ex Aegyptiaca servitute liberati cum commemoratione redempti ab imperio diaboli et mortis mundi commutaret. In ipsa celebritate media caesus est, quo nec increduli non viderent coelesti providentia curatum esse, quicquid fiebat. Cum ergo nemo infititur eam panegyrim, quae olim celebrata est in recordationem carnalis liberationis, transivisse in eucharistiam nostram, id est: gratiarum actionem, qua gratulamur non carnem esse manu missam, sed mundum cum deo per filium eius reconciliatum, non debet ullus locus ex vetere instrumento potius excuti ad videndum sermonis Christi vim et ingenium, quam iste, quo vetus pascha institutum fuit. Habent enim in sacris literis res aliquo pacto similes sermonem quoque similem. Ut cum Gen. 18. [cf. 1. Mos. 18. 9–15]: Sara non propere crederet se matrem futuram, ait dominus iuxta LXX interpretationem: „Num impossibile erit verbum apud deum“?<sup>1</sup> Eisdem verbis postea diva virgo Maria docetur et se et cognatam suam Elisabeth parituras, eo, quod non sit impossibile apud deum omne verbum. Sed exempla quid molior adducere, cum se confestim utrunque instrumentum offerat, atque alterum umbra alterius fuerit, et in figura istis omnia contigerint? Verba igitur, missis omnibus, veteris agni et novi aeternique comparemus, ut liqueat id, quod controvertitur.

Cum deus iam tradidisset, qualem agnum aut pecudem deberent mactare et qua ratione vel modo, Exo. 12. [2. Mos. 12. 11] tandem addit: „Et comedetis festinanter. Est enim paesa, hoc est: saltus aut praeteritio domini.“ Quod „enim“ dictum est, huc pertinet, quod dixerat: „Comedetis festinanter“, ut reddita ratione doceat, cur festinanter distrahi debeat. Eam vocem arbitror hinc inter verba Christi relatam esse a Romanensibus, cum dixerunt: „Hoc est ‚enim‘ corpus meum.“ Utinam tunc simul praecedentis verbi „Est“ vim non transilivissent in ipso „saltus“ symbolo! Ista igitur vox „Est“ hoc loco citra omnem parabolae suspensionem posita est: exigit enim hoc causalis conjunctio „enim“, etiam si, quae antecesserant, parabola fuissent, ut in sua quadam significatione accipiatur, nec tamen substantive: redditur enim ratio, cur festinanter discerpi debeat. Si ergo „Est“ substantive contendamus accipere, quid, obsecro, dici poterit absurdius? Quomodo enim agnus esse „saltus“ posset, qui quidem „saltus“ nondum factus erat? Praeteritio enim ista sive saltus, quo primogenitis Hebraeorum parcebatur, non etiam Aegyptiorum, proxima tandem nocte sequebatur. Quis ergo tam tardus erit, ne dicam hebes aut pertinax, ut non videat

<sup>1</sup>) *Nach der Septuaginta lautet Gen. 18. 14: μή ἀδυνατήσει παρὰ τῷ θεῷ ἥτις;*



„Est“ hoc loco positum esse pro „significat“, aut „symbolum est“ aut „figura est“? Agnus enim iste, per omnem Hebraeorum posteritatem esus, nihil nisi significabat patres eorum, cum in Aegypto dominus omnia primogenita trucidaret, esse praeteritos. „Est“ igitur aliter quam dictum est accipi nequit, videlicet pro „symbolum est“ aut „figura“. 5  
 Ut sit sensus: „Comeditis festinanter! Est enim „symbolum“ sive „figura“ praeteritionis domini.“ Hoc ita habere testatur ipse dominicus sermo, quo modum tradit posteris docendi de isto tum beneficio tum symbolo, eodem capite his verbis [2. Mos. 12. 26, 27]: „Et cum dixerint vobis filii vestri: Quae est ista religio? dicetis eis: Victima transitus 10  
 domini est, quando transivit super domos filiorum Israël in Aegypto, percutiens Aegyptios et domos nostras liberans.“<sup>1</sup> En, ut nunc victimam transitus, id est: praeteritionis domini, vocet, quod paulo ante transitum adpellavit! Non quod transitus, sed quod victima vel symbolum transitus esset. Quid nunc, quaeso, causae est, cur eundem tropum 15  
 nolint quorundam mentes recipere in constitutione novae et aeternae gratiarum actionis? Cum omnia sic conveniant, sic sibi respondeant, ut qui eis cedere nolit, disperdere videatur, non aedificare velle. Instituitur istic commemoratio, instituitur hic; istic carnalis manumissionis, hic cum deo optimo maximo reconciliationis. Instituitur istic symbolum commemora- 20  
 tionis, antequam ea res gesta esset, cuius symbolum labentibus saeculis futurum erat. Sic et hic instituitur symbolum Christi pro nobis occisi antequam occideretur, quod tamen sequenti tempore symbolum occisi futurum erat. Instituitur vespere liberationis figura, quae crastino die sequebatur; instituitur gratiarum actionis figura vespere, cum reconciliatio 25  
 ipsa proximo tandem die sequeretur, cum Christus omnia consummata esse verus praeco promulgaret. Currebant olim Aegyptii servis aufugientibus omnia nequicquam molientes; tumultuantur mortuo Christo sol, tellus, saxa, velum et inferi ipsi [cf. Matth. 27. 51—53, Marc. 15. 38, Luc. 23. 45]. Indignantur illi servos ex officio abire; indignantur isti, 30  
 quod immanes homicidae sequestrem dei filium trucidassent, qui fugitivos servos cum coelesti domino reconciliaverat. Descendunt illi in profundum, quemadmodum lapides; emergunt isti e profundo, ut vivificatarum animarum testes essent. Cum istic agnus esset discerptus vespere, media nocte coepit angelus domini primogenita Aegyptiorum 35  
 caedere ac Israellem transilire. Cum hic panis et vinum absumpta essent vespere, iam nocte concubia capitur unigenitus dei, noster autem primogenitus, ut vinciretur diabolus, ac mors ipsa absorberetur, parceret autem vindex dei iustitia iis, quorum mentes essent Christi sanguine aspersae. Quid vero per partes conor umbram cum re conferre? cum 40

<sup>1)</sup> Text genau nach der Vulgata.

protinus, ut paesa nomen auditum est, mens fidelis Christi mortis commemorationem amplectetur. Cur igitur tam audaces sumus, ut cum in umbra tropum adperte videamus, in luce negemus? praesertim cum tropus admissus omnia reddat adperta; negatus omnia occludat, omnia reddat perplexa, attonita et desperata. Quis enim nunquam ad istas tenebras offendit? imo, quis non semper offendit? Propitiam nonnunquam habemus Eridem<sup>1</sup>, quam tamen zelum divinum videri volumus, non providentes, quantam regno papistico sese tuendi occasionem hac portentosa opinionem reliquam faciamus.

Sed infigunt hic quidam vitilitigatores apud simplices hunc aculeum<sup>2</sup>: Apud Hebraeos hoc loco non haberi „Est“, quemadmodum nec in Genesi 41. [1. Mos. 41. 26]: Septem boves pulchrae sunt septem anni fertiles“, haberi „Sunt“. Quid, obsecro, mirum est omnia esse plena dissensionum, cum sic quisque audet pro sua libidine rudibus imponere? id autem linguarum beneficio, quasi eis ad tuendas nugas abuti liceat. Sic graculi cum simus, aquilae videri volumus<sup>3</sup>. Linguarum nomina vix audivimus, et de illis subito gloriamur, quasi omnem in eis aetatem triverimus; et quod omnium est audacissimum ac impudentissimum, doctiores nobis videri volumus earum esse ignaros apud rudes. Quid tum si Hebraei altero loco non habent „Est?“, altero non habent „Sunt?“ Nam neque Graeci eo loco habent „Est“, sed ἐστὶ, neque Germani habent „Est“, sed „Ist“. In altero quoque loco Geneseos 41. [1. Mos. 41. 26] neque Graecis neque Germanis scriptum est „Sunt“, sed illis ἐστί, istis autem „Sind“. Si vero apud Hebraeos tales voces sunt, quae „Est“ et „Sunt“ aequipollent, quid nodum in scirpo quaerimus?<sup>4</sup> quasi vero quisquam nisi rudis Hebraeae linguae ignoret istas voces hu [הוּ] et hif [הִי], hemma [הֵמָּה] et henna [הֵנָּה], pro „ipse“ vel „ipsum est“, „ipsa est“, „ipsi“ vel „ipsa sunt“, „ipsae sunt“ perpetuo accipi, ubi cum verbo adiuncta non sunt? Ita ut si Christo sua verba euangelistae scripsissent, neque nos neque Graeci haberemus: „Hoc est corpus meum“, sed bassarai hif [הִי בָּסָרַי]. Quid autem hoc aliud est, si transferas, quam quod nunc habemus? Ita et isto Exod. 12. [2. Mos. 12. 11] loco, dum Hebraice legimus paesu hu [הוּ פֶּסַח הוּ], quid hoc aliud est, quam: „hoc est pascha?“ Vide,

<sup>1</sup>) Eris, die Göttin des Zankes und der Zwietracht. Hier Eris = Zank, Streit.

— <sup>2</sup>) Georg Binder (siehe oben) übersetzt: Hie lassend aber etlich schentzeler den angel in die einfaltigen hertzen, sprechende — <sup>3</sup>) Vgl. dazu die Sprichwörter: „Die Krähe darf den Adler nicht herausfordern“, „Eine junge Krähe wird kein alter Adler“, „Die Krähe will mit dem Adler streiten“ Wander II, S. 1562 ff., Nr. 12, 44, 128. —

<sup>4</sup>) Zu der Redensart „in scirpo nodum quaeris“ im Sinn von „du suchst Schwierigkeiten, wo keine sind“ siehe Otto S. 312 f. sub voce scirpus 1. Siehe auch Erasmus: Adagiorum chil. II. cent. IV, prov. 76.

quo se abducant scioli isti! quas spiras moliantur, ne victi esse adpareant! An non et Lucas sic locutus est [*Luc. 22. 20*] citra omne verbum substantivum in praebitione calicis: „τοῦτο τὸ ποτήριον ἡ καινὴ διαθήκη ἐν τῷ αἵματι μου τὸ ὑπὲρ ὑμῶν ἐκχυνόμενον, id est: hoc poculum, novum testamentum, in meo sanguine, qui pro vobis effunditur“? <sup>5</sup> Attamen si articulos omnes probe velis explicare, sic cogeris interpretari: Hoc poculum novum testamentum „est“ in meo sanguine. Quam stolidum ergo est, aut potius quam iniquum, rudibus linguarum praestigiis os oblinere?<sup>1</sup> qum eadem sit sermonis vis in utraque lingua, tam Hebraea quam Latina? Quae sunt enim linguae tam vicinae et cognatae, <sup>10</sup> ut eisdem vocibus utantur? Desinamus igitur haec suffugia causari, et veritati manifestissimae cedamus! Quae est enim temeritas, ut cum isti tam bruti fuerint, ut tropum in hoc sermone non intellexerint, nos ipsorum stuporem Chrysippeis machinamentis<sup>2</sup> tueamur! Sed bene habet: Chrysippi ingenium pungere dixerunt, non penetrare; sic et artes istae <sup>15</sup> commenta in animos fidelium non penetrant, quamvis pungant ac vellacent. An non iniqui iudices sumus, qui pridem, cum de abolendis e

<sup>1</sup>) Zu der Redensart „os oblinere (sublinere)“ im Sinn von „sich bei einem einschmeicheln, einen täuschen“ siehe Otto S. 259 sub voce os 3. Siehe auch Erasmus: *Adagiorum chil. I, cent. V, prov. 48.* — <sup>2</sup>) mit Chrysippischen Folgerungen, Kunstgriffen. Chrysippos aus Soloi in Kilikien, dritter Scholarch der Stoa, geboren zwischen 281 und 277, gestorben zwischen 208 und 204. Er kam ca. 260 nach Athen, wo Kleanthes, der Nachfolger Zenons, Vorsteher der stoischen Schule war; er hörte auch Arkesilaos und seinen Nachfolger Lakydes eifrig. In seiner Schrift κατὰ τῆς συνηθείας legte er die skeptischen Gründe gegen die Sinneswahrnehmungen dar, wandte sich dann aber von der Skepsis ab und dem stoischen Dogmatismus zu. Diesen verteidigte er durch sorgfältige, begriffliche und logische Durchbildung gegen die skeptischen Gründe und half damit zur universellen Verbreitung des Stoizismus. Daher sagte man: εἰ μὴ γὰρ ἦν Χρύσιππος, οὐκ ἂν ἦν Στωά, und sein Neffe Aristokreon nannte ihn in einem Epigramm: τῶν Ἀκαδημαϊκῶν στραγγαίδων κοπίδα. Er war einer der größten Vielschreiber des Altertums; er soll 705 Bücher geschrieben haben. „Die Neuerungen des Chrysippos in der Lehre liegen besonders auf dem Gebiete der Logik. Er war mehr ein scharfsinniger und spitzfindiger als ein schöpferischer Geist. Während Zenon und Kleanthes wenig für die Logik geleistet hatten, hat Chr. mit einer für den wahren Fortschritt der logischen Wissenschaft wenig förderlichen, oft an unfruchtbare Haarspalterei grenzenden minutiösen Genauigkeit die Lehre von den Urteilsformen und Schlüssen bis ins einzelne ausgebaut. Eingehend hat sich Chr. mit der Auflösung der megarischen und sophistischen Trugschlüsse befaßt. Es ist wesentlich sein Verdienst, daß von nun an jene contorta et aculeata sophismata, welche der aristotelischen Logik Trotz geboten hatten, der allgemeinen Verachtung anheimfielen.“ Dies und Näheres siehe Pauly III 2, S. 2502 ff. Chrysippos soll nach der Tradition der Urheber des Sorites, des gehäuften oder Kettenschlusses sein. Siehe Eisler, Rud.: Wörterbuch der philosophischen Begriffe, 3. Aufl., Bd. III, Berlin 1910, S. 1366 f. — „Chrysippea machinamenta“ hat also den Sinn: „Spitzfindigkeiten, Kunstgriffe.“ Die Redensart scheint sonst nicht gebraucht zu sein.

templis imaginibus pugna ferret, earumque hostes opprobrent, multos esse, qui statuas ipsas colerent<sup>1</sup>, et istam divum Petrum, aliam vero Vendelinum<sup>2</sup> adpellarent, sic respondimus: Tametsi hoc modo loquermur: „Hoc est divus Petrus“, neminem tamen ignorare, quod non esset divus Petrus statua, sed eum significaret, eius figura esset. Ecce hic tropum agnoscimus, qui tamen in nulla alia voce situs est quam in verbo „Est“. Haec ergo sunt, quae vel exciderunt, cum „Commentarium“ acceleraremus, vel postea succurrerunt. Quae si tunc fuissent addita, forsan impressionem sic iuissent, ut profligato bello nunc tranquille degeremus.

Nunc ad ista properabimus, quae adversarii contra muniunt.

Sic ergo quidam renituntur [Hebr. 11. 1]<sup>3</sup>: „Fides est substantia rerum sperandarum, argumentum non adparentium.“ Nemo ergo miretur corpoream hic carnem adseri, eo, quod ab omni sensu abhorreat, integrum ac vivum corpus edi posse: fide hic est opus, quae sic esse credat. Nam si sensu iudice sic esse pronunciaremus, iam non esset argumentum rerum non adparentium, sed ipsi sensus experirentur sic habere. Quibus contra sic respondemus: Hac obiectione toties peccari, quot verba dicuntur. Attamen omnis error hinc manat, quod Pauli-  
nam sententiam Hebr. 11. [Hebr. 11. 1] non probe capimus. Putamus enim fidem esse opinionem quandam frivolam, qua veluti caeca quadam audacia credamus ea, quae ab omni sensu alienissima sunt. Quo pacto semper peccatum est, etiam apud Gentiles, ut exempli causa dicamus, Socrates occisus est, quod in tantum vulgus deorum paulo incivilius iocatus esset<sup>4</sup>. Quare non consuluit vitae, et credidit tantam esse

<sup>1</sup>) Zum Folgenden vgl. in Zwinglis Schrift „De vera et falsa religione commentarius“ Abschnitt 29: De statu et imaginibus, Bd. III, S. 900 ff., wo in den Anmerkungen auch auf ähnliche Stellen in andern Schriften Zwinglis verwiesen wird. —

<sup>2</sup>) Näheres über den heiligen Wendelin siehe Bd. II, S. 455, Anm. 12 und Bd. III, S. 177, Anm. 4. — <sup>3</sup>) Hebr. 11. 1 lautet a) nach der Vulgata: Est autem fides sperandarum substantia rerum, argumentum non apparentium; b) nach dem griechischen Text: Ἔστιν δὲ πίστις ἐπιζομένων ὑπόστασις, πραγμάτων ἔλεγχος οὐ βλεπομένων; c) nach der Übersetzung des Erasmus: Est autem fides earum rerum, quae sperantur, substantia, argumentum earum, quae non videntur. Zwingli hat also hier wie öfter frei übersetzt, allerdings in Anlehnung an den Text der Vulgata. — <sup>4</sup>) Im Jahr 399 v. Chr. reichte der Dichter Meletos gegen Sokrates die Anklage ein, daß er ein Verbrechen begehe, indem er die Götter, welche der Staat verehrt, nicht verehere, dagegen andere neue göttliche Dinge einführe, und indem er die Jugend verderbe. Diogenes Laërtius, De clarorum philosophorum vitis, dogmatibus et apophthegmatis libri decem, berichtet II 40, daß Favorinos, der Zeitgenosse und Freund Plutarchs, die Klageschrift im Metroon, dem Staatsarchiv von Athen, gelesen und ihm mitgeteilt habe. Sie lautet: τάδε ἐγράψατο καὶ ἀντωμόσατο Μέλητος Μελήτου Πιτθεύς Σωκράτει Σωφρονίσκου Ἀλωπεκῆθεν. ἀδικεῖ Σωκράτης, οὗς μὲν ἡ πόλις νομίζει θεοὺς οὐ νομίζων, ἕτερα δὲ καινὰ δαιμόνια εἰσηγούμενος· ἀδικεῖ δὲ καὶ τοὺς νέους διαφθεῖρων· τίμημα θάνατος. „Wir haben es hier



deorum farraginem? Quia non potuit. Tamen alii, dices, credebant. Respondeo: Minime, quamvis sic videri vellent. Ab omni enim sensu abhorret multos esse deos, dummodo deum intelligimus supremum istud bonum, quod omnia teneat, omnia possit; fieri enim nequit, ut multi sint summi. Sed qui sic a Socrate exigebant, ut cum eis putaret multos esse deos, audacia potius erant stupidi, quam intellectu aut fide praediti. Nam si Socrates dixisset se credere tantum acervum esse deorum, iam hostium suorum fidem aequavisset; sic enim ipse lingua confessus esset deorum multitudinem, nec tamen animo credidisset, quemadmodum et ipsi adversarii, sed isto discrimine, quod Socrates scivisset se non credere, quod multi essent dei, cum adversarii prae caeca vanitate nunquam cogitavissent, an esset verisimile, quod plurimi essent nec ne, sed receptum vulgo errorem praecipites tuebantur. Accipiamus nunc istud: Multi sunt dii, et persuadeamus Socrati, ut credat multos esse deos hoc modo, quod fides sit argumentum non adparentium rerum. Nunquam enim adparuerit Socrati multos esse deos; fides autem est non adparentium. Ergo Socrates ad fidem nunquam perveniet, nisi credat id, quod nulla ratione adparet. Ecce in has angustias nos ipsos seducimus, cum corpoream hic carnem esse contendimus ex Paulinis verbis istis de fide, ut dum maxime videmur fidem adserere totam evertamus, quasi fides de his rebus sit, quae credi non possunt.

Est et aliud, quo rudiores peccant, videlicet ista vox „sensus“. Hanc putant aut pro organis, aut pro carnis sensu capi, cum dicitur: hoc abhorret a sensu. Hic prosiliunt: Nimirum abhorret ista res a sensu; nam non sentitur; aut: Nimirum a carne abhorret; nam caro non percipit ea, quae sunt spiritus [1. Cor. 2. 14]. Cum sensus hic accipiat pro „mente“ ac „sententia“, non carnis et sanguinis, sed quae spiritu dei discitur, et habetur in cordibus nostris. Quum ergo dicimus, corpoream hic carnem edi a sensu abhorrere, intellectum iri volumus, omnem

## 22 A Marginal Sensus.

nicht mit der ursprünglichen Klageschrift (γραφῆ) zu tun, welche beim Vorstand des Gerichtes überreicht wird und das Verfahren eröffnet, sondern mit der durch die Voruntersuchung (Anakrisis) festgestellten Anklage. Sie entspricht also mehr der Anklageschrift im modernen Strafprozeß. Für den Prozeß entscheidend war natürlich nur diese in der Voruntersuchung richtiggestellte und beschworene Klageschrift; sie wurde daher mit den übrigen Prozeßakten im Archive (Metroon) aufbewahrt, während die ursprüngliche Anzeige gegenstandslos wurde.“ Dies und Näheres siehe: Menzel, Adolf: Untersuchungen zum Sokrates-Prozesse in: Sitzungsbericht der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse, 145. Bd., Jahrgang 1902, Wien 1903, 2. Abhandlung. Vgl. auch Joel, Carl: Der echte und der xenophontische Sokrates, 2 Bde., Berlin 1893 u. 1901. Siehe auch oben Bd. IV, S. 149. 1 ff. und ebenda Anm. 3.

mentem, etiam fidelis hominis ab hac opinione abhorreat. Quid enim referret loqui de sensu organo vel carne, quod is abhorreret ab hac opinione? Nemo enim hoc ignorat. I, et dicito coram infideli de isto corporeae Christi carnis esu! Rideberis non solummodo propter absurdum sermonem, sed et propter Christum ipsum.

Volumus igitur paucis verborum Pauli sententiam de fide exponere. „Fides“, inquit, He. 11. [*Hebr. 11. 1*], „est substantia eorum, quae speramus, argumentum eorum, quae non videntur“<sup>1</sup>. „Substantiam“ hic accipi pro eo mentis habitatione, quam quisque fidelis habet, nemo ignorat, qui saltem videt, quam varie ista vox *ἐπιστάσις* apud Graecos accipiatur. Est ergo fides ea mentis certitudo et summa, quam homo habet ac sentit etiam habere in eas res, ad quas tendimus, in quas spes omnes dirigimus. Et, quod sequitur, expositio est superiorum: „Argumentum eorum, quae non videntur.“ „*Ἐλεγχος*“ Graecis est, quod Latini interpretes „argumentum“ verterunt. „Experimentum“ fortasse magis huc quadraret, hac tempestate, qua etiamnum sophistica barbaries haeret, ac dum sua quaedam audit vocabula genuinum sensum egrius capit. Est autem haec mens Pauli: Fidem dixi hanc non modo sententiam, sed rem esse, qua his, quae sperentur, inhaeremus. Atque, ut clarius dicam, non est ista sententia res aliqua, quae solo figmento humano constet, aut ambigua opinione; sed manifestum experimentum est, quo homo experitur intra se, quantam fiduciam habeat in ea, quae non videntur. Est ergo certa experientia, qua homo intra se infallibilem de deo, et ad deum, in quem speratur, sententiam fiduciamque sentit. Quum ergo sic feriant isti: „Fides est argumentum non adparentium“, multipliciter, inquam, peccant. Primum, quod quidam eorum tam longe absunt a sano intellectu, ut putent ea, quae credenda proponuntur, oportere nulla ratione esse veri similia, etiam fidei animo: quo quid crassius dici potest? Nam non „adparentium“ dictum est pro: non visorum vel sensu perceptorum; quod Erasmus commode transtulit in: „Eorum, quae non videntur.“<sup>2</sup> Deinde peccant, cum „argumentum“ accipiunt pro: materia, ut cum dicimus: „argumentum libri“, hoc est: summam materiae, quae tractatur; nam hoc pacto non accipitur, sed pro certa experientia, quam homo clare apud se sentit. Postremo sic peccant, quod putant fidem esse de quacunque re, quae non adpareat. Nam de ea fide non loquitur Paulus, quoniam ista non beat, nec animum reddit tranquillum, sed de ista tantum loquitur, quae salvos reddit. At ista neminem reddit beatum, nisi habeatur in eas res, quae solae sperari debent. Praecessit enim, quod fides sit substantia ista, quam habemus de rebus, in quas speratur. Nunc sequitur: At eae res, in quas

<sup>1</sup>) Siehe oben S. 489. 12 f. und ebenda Anm. 3. — <sup>2</sup>) Siehe oben S. 489. Anm. 3.

speratur, non videntur; sed quamvis non videantur, certa tamen animi experientia adsunt in corde pii hominis. Cum ergo dicunt: „Fide hac in re opus est; nam fides est de rebus, quae sensui non sunt exposita“, produnt se ipsos, quod potius querunt, ut dicant, quam ut recte dicant. Nam ea fide, quae in istas res habetur, quae sperari debent, foelicibus iungimur; non qua credimus ea esse, quae sensibus negata sunt. Angelus, daemon, anima corpore soluta sensui non sunt exposita, estque fides (vide, ut nunc variamus vocabulum „fides“, quod et isti faciunt, unde et falluntur; nam nunc pro „credulitate“ accipimus, non pro: fiducia) ea esse. Sed non sunt tales res, in quas sperari solet. Unde et non beat, si credas angelum esse aut daemona. Sic et hoc loco: Quid opus est hac fide, ut corporea caro edatur, cum haec fides non beatum faciat? Nam spes non iaciuntur huc, ista ratione, ut, si credas corpoream carnem edi, iam salvus fias. Nemo igitur ultra sic obiciat: Nisi crediderimus istic carnem edi, salute fraudabimur; nam ista fides non est de his, et in hec, quae debent sperari. Nihil igitur quam inanes nebulas offundunt, qui ista tam inscienter opponunt. Hanc enim fidem, ut carnem credamus edi, neque Christus neque apostoli uspiam docuerunt salutarem esse. Haec paulo fusius quam pro instituto; sed solent se isti in omnia torquere.

<sup>1</sup>Secundo sic instant: multa esse in divinis scripturis, quae ab omni sensu abhorreant, quae tamen nisi credas, perfidus sis; ut: Christum verum ac vero corpore praeditum hominem ex intemerata virgine profundi, sublimem et immersum super aquas incedere [cf. *Matth. 14. 25–32*], invisibilem se reddere, et per medios hostes abire [cf. *Luc. 4. 30*], tertia die sua virtute e sepulcro prosilire. His omnibus facile respondemus ex superioribus. Cum enim dicunt: „Christum ex virgine nasci a sensu abhorrere“, vide, ut iam hanc vocem „sensum“ varient, ac pro humano sensu accipiant, non pro sententia, quam fidelis mens ex fide trutinat et expendit. Non ergo abhorret a sensu, quod Christus de virgine nasci voluit; nam id manifeste literis apostolorum est traditum. Ibi ergo non stupet fidelis mens neque retrocedit: clarissimo enim verbo non possunt non credere fideles. Matthaeus enim ait [*Matth. 1. 20*]: „Quod in ea natum est, de spiritu sancto est“; Lucas autem [*Luc. 1. 26. 27*]: „Missus est angelus ad virginem“; et [*Luc. 1. 34*]: „Quomodo fiet istud, quoniam virum non cognosco“; et [*Luc. 1. 35*]: „Spiritus sanctus superveniet in te“ etc. Quae omnia tam manifeste sunt tractata, ut nemo possit augurari tropum aut aenigma subesse. Deinde invenit pia mens mirabiles delicias, cum scrutatur, quibus causis agnus iste nasci de virgine perpetua voluerit; cum hic nihil nisi desperatum

<sup>1</sup>) Zum Folgenden siehe die Einleitung S. 450f.

horrorem inveniatur. Salutaris est virgineus partus, sed nihil salutis sperare licet hinc, si corpoream carnem edas. Nativitas ex virgine omnium fidelium sensui sic exposita est, ut nullus unquam de ea dubitaverit pius; nam qui hic vacillarunt, fideles non erant, cum tam apertae scripturae fideique iudicio, quod mysterium hoc facile videbat, non crederent. Panem symbolicum vivum et carneum Christi corpus esse, sic abhorret a fidelium omnium sensu, ut nemo ex nobis unquam vere crediderit; sed potius per negligentiam aut inertes incogitatum reliquerimus, aut per stultitiam nos ipsos a cogitatione revocaverimus. Quod satis firmo argumento est hanc opinionem ex dei voluntate non esse; nam quae carni sunt inusitatissima, si fides adsit, delectatur tamen in eis mens, ut iam de virginis partu diximus. Superat mel verbum domini in ore fidelis animae commanducatum. Hoc verbum de lanianda carne sic renuit mens, ut manducare non audeat, sed de ore exerat.

Hic tumultuantur quidam omnibus Scythis immanius<sup>1</sup>, quod qui hic non delectetur, perfidus sit; idque obtestantur per omnes aras<sup>2</sup>. At ego si totus mundus me hac in re iudicaret, videlicet, quod quandoquidem non crederem hic corpoream edi carnem, me fidelem non esse, eius audaciam riderem; satis enim mihi expertum est, quantum fidei habeam in deum. Attamen mens nostra, priusquam tropum olfaceret, semper cessabat ad istam manducationem, semper reverebantur dentes. Breviter in dictis locis tanta est claritas, ut tropo nullo sit opus; manifeste enim produnt nobis divina miracula. In isto loco tanta est obscuritas, ut, nisi tropum consulas, nunquam sis e tenebris ac desperabili metu emersurus. Non sic licet argumentari: Christus per miraculum super stagnum incessit; ergo per miraculum hic editur eius caro. Nam eadem lege sequeretur eum veram ac corpoream vitem, lucem, pecudem esse, sed per miraculum; dicitur enim vitis [cf. Joh. 15. 5], lux [cf. Joh. 8. 12], agnus [cf. Joh. 1. 29] esse. Quis autem tam demens hactenus fuit, ut miraculo fieri dixerit, quod tropus est? Habent et ista omnia, de virgine nasci, in mari incedere, ex mortuis resurgere<sup>3</sup>, apud fidelem mentem analogiam; dum scilicet puritatem, gratiam, omnipotentiam filii dei agnoscimus. At ista corporeae carnis manducatio nunquam sic illabitur, ut non sit durissima. Habent et apud Iudaeos, si modo hystoriae suae credant, analogiam quandam omnia ista miracula et similia. Genuerunt apud istos saepenumero steriles<sup>4</sup>, per mare

<sup>1</sup>) Vgl. dazu die Redensart „Scytha malus“ Erasmus: *Adagiorum chil.* IV, cent. IX, prov. 85, wo Erasmus sagt: *Tanta erat barbaries immanitasque scythiae gentis, ut ipsa etiam appellatio cesserit in proverbium, quemadmodum hodie crudelem hominem appellamus „Turcam“ et immane facinus „Turcicum“.* — <sup>2</sup>) gebräuchlicher: *per omnes deos* — <sup>3</sup>) Siehe oben S. 492. 21 ff. — <sup>4</sup>) Anspielung auf Sarah, die im Alter von 90 Jahren Isaak gebar; 1. Mos. 21. 1–8 usw.



transierunt<sup>1</sup>; tactu Heliseici corporis revixit a latronibus interfectus [cf. 2. Reg. 13. 21]; non una vice dilapsus est David ex hostium manibus<sup>2</sup>; percussit quosdam Heliseus caecitate [cf. 2. Reg. 6. 18]. Hic<sup>3</sup> nihil tale invenias. Nam si manhu [מַנְחוּ] obiiicias, habet hoc analogiam in Christo; sed quatenus in mente fiducia piorum editur, quam ipse Ioan. 6. [cf. Joh. 6. 22—65] suis verbis explicat: Non enim novimus Christum ultro secundum carnem [cf. 2. Cor. 5. 16].

<sup>4</sup>Tercio sic: Cum Christus dixit Ioan. 6. [Joh. 6. 63]: „Caro non prodest quicquam“, caro non debet pro corporea carne accipi, sed pro carnali sensu aut intellectu; nam ubicunque scripturarum caro sola ponatur, pro carnali intellectu capi. Vide, quaeso, quid sit vinci! Nihil hercle aliud, quam mergi: qui enim merguntur, temere quicquid se offert, corripiunt, sive emersandi vim habeat sive minus. Sic et isti, qui vincuntur, omnia vertunt in telum, galeam, armillas, ocreas, et quicquid se offert: nudant se totos, ut citra periculum cogi possint in ordinem. Quid enim hoc est [Joh. 6. 63]: „Caro non prodest quicquam“; caro hic accipitur pro: carnali intellectu? an nos nihil pudet tam oblique respondere, verboque Christi stolidis pigmentis nativum saporem vitare? An non per transennam<sup>5</sup> videtur, quid intus alamus, pietatem an versutiam? Sed praestat, ut missis clamoribus ad obiectionem respondeamus. Christus cum Ioan. 6. pro virili docuisset hinc pendere salutem, si se pro nobis mortuo fideremus, sub figurato corporis et sanguinis sui sermone; stupebant ad eum sermonem Iudaei aequae ac nos, putabantque carnem eius dentibus commoliendam proponi [cf. Joh. 6. 52]. Ibi tempestive suis auxilio venit Christus, cum bona pars discipulorum eum deseruisset, monetque carnem nihil prodesse [cf. Joh. 6. 63]. Cogimur ergo confiteri Christum in responsione sua huc spectavisse, quo hi spectabant, qui offendebantur. At isti spectabant ad corpoream carnem. Dicebant enim [Joh. 6. 52]: „Quomodo potest hic nobis dare carnem suam manducandam?“, ad hanc enim offendebant. Spectat ergo et Christus corpoream carnem, cum dicit [Joh. 6. 63]: „Caro non prodest quicquam.“ Sed demus „carnem“ pro: carnali intellectu aut sensu capi, ubi sola ponitur. Iam primum oro, an iste sit spiritalis intellectus, dum corpoream carnem nos hic edere videri volumus? anne corpus hoc carneum, de quo tam imprudenter digladiantur, spiritus sit an caro? Si spiritus est, quid carnem somniamus? aut cur

<sup>1</sup>) *Anspielung auf den Durchzug der Juden durch das Rote Meer*; 2. Mos. 14. 15—31. — <sup>2</sup>) *Siehe z. B. 1. Sam. 19. 8—17, 23. 6—18, 26. 1—12, 29. 1—7.* — <sup>3</sup>) *nämlich beim Essen des Fleisches Jesu* — <sup>4</sup>) *Zum Folgenden siehe die Einleitung S. 451.* — <sup>5</sup>) *Zu der Redensart „quasi per transennam“ = „gleichsam wie hinter einem Gitterfenster, Schaufenster“ siehe Otto S. 351. Vgl. auch Erasmus: „Per transennam inspicere“ Adagiorum chil. III, cent. I, prov. 49.*

vocabula sic confundimus, ut, quod spiritus sit, carnem etiam corpoream esse dicamus? Si caro est, vicinus: „ea enim non prodest quicquam“. Deinde oro, quandoquidem Paulus 1. Cor. 8. [1. Cor. 8. 13] dicit: „Non manducabo carnem in aeternum“, an et hic „caro“ debeat ex isto ipsorum

5 canone pro: carnali intellectu exponi sic, ut Paulus neget se carnalem intellectum unquam manducaturum? Vide, ut hoc stupidum hominum genus velit αὐτὸς ἔφα<sup>1</sup> esse, dum sic belle ante omnia canones praescribit ac deinde velut ex lege decernit, quomodo sacrae literae corrumpi („capi“ dicere volui) debeant.

10 <sup>2</sup>Quarto sic intonant: Vos accipitis Io. 6. „edere“ pro: credere; idem et nos facturi sumus. Cum ergo Christus dicit [Joh. 6. 58]: „Si quis manducaverit ex hoc pane, vivet in aeternum“: ibi „manducaverit“ pro: crediderit accipe!, et erit sensus: Si quis crediderit hunc panem esse carnem meam, vivet in aeternum: debet enim istud hic credi, quod

15 Iudaei nolebant. Quid audio? Duae sunt ad vitam viae? una, qua Christo freti coelos adipiscuntur; altera, dum creditur panis iste caro Christi esse corporea? Adde: Quod si „manducare“ praesenti loco per „credere“ exponas — ut isti hic „credere“ variant —, peribit verborum vis et sensus. Nam si dixeris: „Si quis crediderit ex hoc pane, vivet

20 in aeternum“, verba cum sensu everteris. Non quod „edere“ hic non debeat pro „credere“ accipi; sed non debet pro isto modo credendi accipi, pro quo isti accipiunt. Invaluit usus, ut „credere“ pro „fidere“ accipiatur. Cum igitur Christus hoc sexto Io. capite docuerit omnem fiduciam ac spem in se esse habendam, hoc enim salutare ac vice panis

25 esse homini. Tamen interpretes Graecam vocem „πιστεύειν“ perpetuo transtulerunt in „credere“, cum sermo iste [Joh. 6. 47]: „Qui credit in me“, nonnihil vividior esset, si diceretur: Qui fidit me, aut: qui me fretus erit aut nixus. Sed nobis servierunt, qui sic verterunt, ne dedita opera viderentur ubique novare velle. Accipitur ergo sic „credere“ pro

30 „fidere“. Diximus ergo: „Edere“ pro „credere“ accipi; veruntamen hac lege dum „credere“ pro „fidere“ accipias. Hic enim est animae cibus ac alimentum, quo sustinetur in vitam aeternam, si Christo erit freta. — Nunc autem cum isti „credere“ hic accipiunt in nativa sua significatione,

7 αὐτὸς | A αὐτὸς — 19 A Marginal „Credere“ variant Sarcophagi.

<sup>1</sup>) Georg Binder (siehe oben S. 456) übersetzt sinngemäß richtig: „Also siehst du, wie diß unverständlich, närrisch volk sich selb überredt, es wiß alle dinge allein.“ Zu αὐτὸς ἔφα siehe Corpus paroemiographorum Graecorum ed. Leutsch und Schneidewin, Bd. I, S. 16, Nr. 94 u. Bd. II, S. 216, Nr. 19, wo gesagt ist zu Bd. I, S. 16, Nr. 94: αὐτὸς ἔφα: ἐπὶ τῶν ἀναφερόντων ἐπὶ τινι πίστει ἄξιον, und zu Bd. II, S. 216, Nr. 19: αὐτὸς ἔφα: ἐπὶ τῶν ἀναφερόντων, ἃ λέγουσι ἐπὶ τινος. — <sup>2</sup>) Zum Folgenden siehe die Einleitung S. 451.

pro eo, quod est „sic putare“ vel „fidem habere“, quatenus fides est opinio, iam nimirum caeco adparet, quomodo credere variant. Quum enim dicit Christus [Joh. 6. 47]: „Qui credit in me, habet vitam aeternam“, accipit „credere“ pro „fidere“; quomodo et nos accipimus, cum dicimus, „edere“ pro „credere“ accipi. Quum vero isti dicunt: Nos etiam accipimus „edere“ pro „credere“, iam per „credere“ intelligunt: opinari, putare, existimare. Sic enim dicunt: Nos „credimus“ hunc panem esse corpoream Christi carnem. Id quid aliud est quam „indubie putamus“ aut „existimamus“? Quid autem hoc est, si manifestus paralogismus non est? Qui Christum edunt, id est: qui Christo credunt, hoc est: fidunt, vitam aeternam vivant; non qui credunt panem carnem eius esse. Huic enim opinioni salus nusquam promissa est.

<sup>1</sup>Quinto sic prodeunt: Deus, qui est omnipotens, efficere potest, ut panis simul sit verus panis et vera caro. Ego, ut ne disputem, quomodo dei omnipotentia ordinem in rebus omnibus teneat, breviter ad robustam hanc obiectionem dico, quod me piget harum obiectionum, quae rusticitate, ne dicam: stultitia, omnium Sophistarum loquacitatem et inertiam superat. Quaero enim, an sic liceat colligere: Deus potest hoc facere; ergo factum est? Pelagus haurire; ergo siccatum est? aquam in vinum convertere: ergo aqua est vinum? Nam si sic liceat, dicam: Deus potest ex elephanto cucurbitam facere: ergo elephanteus est simul belua et cucurbita; deus potest facere, ut tu sis mula et homo: ergo simul es mula et homo. Quid, quaeso, dici potest audacius aut protervius? Deinde quaero, ubi scripturarum invenerint, unam eandemque substantiam fuisse duas inter se diversas? nam neque in Christo, in quo sunt duae naturae, divina substantia est humana substantia, neque contra humana eius substantia divina substantia est. Accipio autem hic „substantiam“ Latinorum more<sup>2</sup>, quo ad essentiae significationem accedit; nam quod ad subsistentiam adtinet, non obсто theologorum omnium sententiae, qua sentiunt humanitatem Christi non in se, sed in unitate hypostaseos constitisse. Quum aquam vinum faceret, num simul erat vinum et aqua [cf. Joh. 2. 1–11]? Quum terrae pulverem hominem faceret, num simul pulvis erat et homo? Vide, quam proterva sit horum opinio, qui simul edi panem et corpoream carnem perhibent, imo panem duo ista simul esse contendunt!

<sup>3</sup>Sexto ad hunc modum obloquuntur: Nunquid deo sapientia et providentia defuit diserte loquendi? an ignoravit futurum, ut mundus esset verba sua ad hunc sensum, quem nos sequimur, tracturus? Providisset ergo ac cavisset hunc errorem verborum disertitudine, si noluisse

<sup>1</sup>) Zum Folgenden siehe die Einleitung S. 452. — <sup>2</sup>) Vgl. Quintilianus: Institutiones oratoriae III 6, § 39. — <sup>3</sup>) Zum Folgenden siehe die Einleitung S. 452.

in hunc sensum accipi. Agnoscimus plane deo sapientiam nunquam deesse posse; ipse enim est ipsa sapientia. Sed nobis sapientia deest, imo mens et sensus. Quae enim istis, Christo dico et discipulis, diserta erant et obvia, nobis sunt obscura. Assueti erant isti ad has  
 5 voces: „Hic agnus est transitus“, cum transitus esset tantummodo symbolum ac figura. Unde et Christus diserte loquebatur et discipuli diserte intelligebant, quae dicebantur; nulla enim cunctatio, nulla cessatio aut quaestio secuta est. Nos autem, omnibus testudinibus tardiores<sup>1</sup>, non capimus tropum, qui istis erat tritissimus, hac causa, quod et sacrae  
 10 literae non sunt nobis tritissimae, et quod non tantopere sudamus, ut pii simus, quantum ut pii adpareamus, sancta contrectando et edendo. Negligentibus omnia sunt obscura, vigilantibus et alacribus omnia sese plena luce produnt. Dum nervis omnibus uni studemus pietati, nihil nos fugit; dum contra hypocrisi sumus dediti, ut ipsi alii sumus quam  
 15 videmur, sic omnibus aliam faciem, alium colorem tribuimus, quam natura habeant. Nostra tarditas est aut malignitas, non verborum obscuritas, quae nos seducit. Providit et cavet deus multa, quae tamen sic contemnimus, ac si nusquam essent vel dicta vel scripta. Quocirca non licet obscuritatem praetendere. Nihil enim ideo debet obscurum  
 20 videri, quod quibusdam Minerva minus favet<sup>2</sup>.

<sup>3</sup>Septimo 1. Cor. 10. [1. Cor. 10. 16] sic scribit Paulus: „Poculum benedictionis, quod benedicimus, nonne communicatio sanguinis Christi est? Panis, quem frangimus, nonne communicatio corporis Christi est?“ Hic ad istum modum prodeunt: Ecce, ut Paulus communi-  
 25 cationem sanguinis et corporis Christi vocat, non symbola aut figuras. Hic locus, inquit, unus abunde sufficit ad probandum, quod hic sanguis et caro Christi distrahuntur. Paulus adpellat communicationem corporis et sanguinis. Quid adhuc opus habemus testimoniis? Super isto loco sic habeant: Quid, fanatici homines, clamorum praestigiis simplicium animis adhuc pergimus imponere? An non intelligimus, quid  
 30 istic Paulus agat? An non videmus, quid communicatio significet? Sciat igitur pius animus, quod Paulus aegre ferebat quosdam in epulis idolorum convivas esse; nefas enim arbitrabatur, quod hi, qui gratiarum actionem Christi cum reliquis fratribus frequentabant, ab idolorum  
 35 quoque cultibus non abessent. Dicit itaque [1. Cor. 10. 14—16. 21]: „Fugite ab idolorum cultu, amantissimi, atque ipsi iudicate, quod nunc dico. Poculum istud gratiarum actionis, quo gratias agimus (hoc est

<sup>1</sup>) Vgl. dazu die Redensart „Testudine nihil tardior“ beim Sprichwort „Prius testudo leporem praevertit“ Erasmus: Adagiorum chil. I, cent. VIII, prov. 85. —

<sup>2</sup>) d. h. weil er es nicht versteht, kein Verständnis dafür hat. Vgl. dazu die Redensart „invita Minerva“ Otto S. 225 sub voce Minerva 4 und Erasmus: Adagiorum chil. I, cent. I, prov. 42. — <sup>3</sup>) Zum Folgenden siehe die Einleitung S. 452.



enim, quod nos „benedictionem“ habemus, *εὐλογία*) nonne communicatio sanguinis Christi est? Cur igitur, qui hic communicatis, idolorum epulas simul aditis? Cur, qui participes estis mensae domini, daemoniorum quoque mensae communicatis?“ Ex his adparet primum, communicationem non ad corporeum Christi sanguinem esse referendum, quasi dicat istum hic distrahi, ut sit sensus: nonne hic distrahitur sanguis Christi? Sed ad eos, qui in ista gratiarum actione simul bibunt. Ut sit sensus: Cum poculum istud gratiarum actionis, quo gratias agimus, simul bibimus, nonne, quotquot eius morte redempti et eius sanguine abluti sumus, in unum corpus coimus? nonne peculiaris concio sodalitiumque sumus? Cur igitur prodita societate sanguinis et corporis Christi, hoc est: ea ecclesia vel communicatione, quae corpore et sanguine Christi se redemptam esse gratulatur, publica celebritate ad idololatrias deficimus? — Deinde hoc idem adparet in sequentibus, ne quis hanc sententiam velut nostram calumnietur, cum dicit [*1. Cor. 10. 17*]: „Quoniam unus panis et unum corpus nos multitudo universa sumus.“ Cur dixit „quoniam“? Causam dixit, propter quam gratiarum actionem istam celebrantes communicationem sanguinis Christi adpellaverit, quasi diceret: Ne miremini, quod nos communicationem sanguinis Christi adpellavi! Sumus enim universa multitudo unus panis et unum corpus. Ecce, ut nos istud corpus sumus, quod prius communicationem corporis adpellavit, propterea quod, qui hanc panegyrim celebrant, Christi se morte et sanguinis eius effusione redemptos et expiatis credunt. — Postremo adparet, quod si „communicatio“ maxime ad sanguinem Christi referretur, adhuc tamen Paulo corpus et sanguinem non nisi symbolicis accipi, quomodo Christus quoque accepit, cum diceret: „Hoc est corpus meum.“ Id quod suis verbis Paulus ostendit, cum subiungit [*1. Cor. 10. 17*]: „Omnes enim de uno pane participamus.“ Ecce „panem“ adpellat non carnem, non corpus, de quo hic edi perhibet. Quod si in superiori sermone communicationem intellexisset esse distractionem sanguinis corporei, iam postremo loco non dixisset: „de uno pane“, sed: „de uno corpore participamus“. Debent ergo, qui hunc locum pro sacra ancora amplectuntur, discere scripturarum idioma, non temere prosilire re minime perpensa. Ut enim acerrime contendat verba sic habere, constantissimum tamen est Paulum non loqui de sanguinis et corporis distractione, sed communicationem corporis et sanguinis eos vocat, qui se his redemptos esse simul gratulantur, ut hae duae sententiae firmiter probant [*1. Cor. 10. 17*]: „Unus panis et unum corpus multitudo sumus“ et „omnes de uno pane participamus.“ Legat hoc loco Erasmi „Paraphrasim“<sup>1</sup>, qui nos putat ad sententiam verborum Pauli non penetrare posse.

<sup>1</sup>) *Erasmus: Paraphrasis in omnes epistolas apostolicas. Basileae 1524,*

<sup>1</sup>Octavo proferunt Pauli 1. Cor. 11. [1. Cor. 11. 25] verba, ubi sic ait: „Hoc poculum novum testamentum est in meo sanguine.“ Ex quibus sic obstant: Quod hic praebetur, novum testamentum est. Sed novum testamentum non est symbolum aliquod, sed ipse sanguis Christi. Cum ergo poculum hoc sit novum testamentum, necesse est sanguinem Christi corporeum esse; is enim testamentum est. Gratum est nobis hunc locum obiici vel hac causa, ut testamenti variatio, in scripturis passim obvia, paulisper excutiat. Testamentum, quod ad praesens adtinet, nihil aliud est quam conditio a deo promissa. Ut quum dominus cum Abraham ferit pactum sive foedus Gen. 17. [1. Mos. 17. 1. 2]: „Ego deus omnipotens“, inquit, „ambula coram me et sis integer! Ponamque foedus meum inter me et te“ etc., et paulo post [1. Mos. 17. 7. 8]: „Et statuam pactum meum inter me et te, et inter semen tuum post te in generationibus suis foedere sempiterno, ut sim deus tuus, et seminis tui post te; daboque tibi et semini tuo post te terram peregrinationis tuae, omnem terram Chanaan in possessionem aeternam, eroque deus eorum.“ Hic nihil auditur quam foedus, quod deus per gratiam suam dignatus est inire cum Abraham. Quid vero continet hoc foedus? Quibus conditionibus statuitur? Hae sunt ergo conditiones: „Ego ero deus tuus. Tu ambulabis coram me integerrime. Ego patrem multarum gentium faciam te. Dabo tibi e Sara semen. Ero posteritatis quoque tuae illius, quam polliceor, deus. Dabo tibi et semini tuo terram, in qua nunc inquilinus es.“ Quae quidem conditiones verum ipsum foedus sunt. Sed adduntur foederibus signa, quae, tametsi foederum quoque nominibus vocentur, non tamen foedera sunt, ut eodem loco manifeste patet. Sequitur enim ad hunc modum [1. Mos. 17. 10]: „Hoc est foedus meum, quod observabitis inter me et

## 2 A Marginal De testamento pauca.

pag. 123 f. sagt zu 1. Cor. 10. 16: „Quid commercii tam sacris epulis nostris cum illorum prophanis sacris? Videtur agnoscere communem religionem, qui communibus cibis vescitur. Nonne poculum illud sacrum, quod nos in memoriam mortis Christi cum actione gratiarum sumimus et consecramus, consortium arguit, quod pariter sanguine Christi sumus redempti? Rursus sacer ille panis, quem exemplo iussuque Christi partimur inter nos, arguit foedus ac societatem summam inter nos, velut iisdem Christi sacramentis initiatos. Panis ex innumeris granis sic conflatus est, ut discerni non possint. Corpus sic ex diversis membris constat, ut inter omnia sit societas inseparabilis. Nos igitur cum eiusdem panis participes sumus omnes, declaramus nos, quamlibet multi simus numero, tamen animorum consensu unum panem, et unum esse corpus. Ita, qui profanarum epularum participes sunt, videntur agnoscere societatem superstitionis.“

<sup>1</sup>) Zum Folgenden siehe die Einleitung S. 453.

vos, et semen tuum post te: circumcidetur ex vobis omne masculinum.“  
 Ecce, ut hic circumcisionem foedus adpellavit, cum tamen foedus non  
 esset, sed foederis symbolum, quemadmodum divinus sermo ipse docet,  
 hoc pacto [1. Mos. 17. 11]: „Et circumcidetis carnem praeputii vestri,  
 ut si in signum foederis inter me et vos.“ Videmus nunc signum 5  
 foederis adpellari, quod iamiam foedus adpellabatur. Satis ergo liquet  
 signa foederum non esse foedera, tametsi nonnunquam foederum nomini-  
 bus amiciantur. Ut cum circumcisio hic adpellatur foedus, quod sym-  
 bolum modo sit foederis. Et baptismus 1. Pet. 3. [1. Petr. 3. 21] pro  
 Christo accipitur, quum dicit baptismo nos salvari, attamen solo 10  
 Christo salvamur; sed est baptismus Christiani populi, qui foedus  
 hoc a deo accepit, ut filius eius noster sit, aequae symbolum, atque olim  
 circumcisio huius foederis erat symbolum, quod dominus esset eorum  
 deus, et ipsi essent eius populus. — Volumus iam a foedere vel testa-  
 mento Abrahae ad Christi testamentum transire. Est foedus, quod 15  
 cum Abraham percussum est, sic firmum ac minime abrogatum, ut  
 ni perpetuo serves, non sis fidelis futurus; nisi enim dominus sit deus  
 tuus, et tu eius unius cultor sis (dominum enim deum tuum adorabis,  
 ac illi soli servies [cf. 5. Mos. 6. 13]), non est, ut te fidelem iactes. At  
 ille, quem sic colis et adoras, sic est deus tuus, hoc est: summum bo- 20  
 num, quod se tibi gratuito impertit, ut pro te in mortem sese abiecerit,  
 quo te sibi reconciliaret. Promiserat hanc gratiam ipse, qui praestitit,  
 iam olim, cum parens noster legem eius praevaricaretur; ac deinde eam  
 promissionem patribus semper refricuit. Causa vero, cur promiserit, alia  
 non fuit, quam quod beatitudo nobis contingere nequibat, quantumvis 25  
 conantibus et sudantibus, cum lapsus primi parentis expiatus non esset.  
 Cum autem Christus iam pro nobis mactatus divinam iustitiam plac-  
 cavit ita, ut per ipsum solum accedatur ad deum, iam novum foedus  
 iniit deus cum humano genere, non sic novum, ut hanc medelam vix  
 tandem invenerit, sed quod olim paratam, quum tempestivum esset, 30  
 adhibuerit. Est igitur novum hoc foedus sive testamentum gratuita  
 remissio peccatorum, quam deus per filium suum liberaliter donavit.  
 Qui ergo deo per Christum fidunt ad eamque fidem suos ducunt (ut  
 hoc simul dicamus), perinde atque Abraham et eius posteritas olim  
 circumcidebatur, et ipsi circumciduntur, sed Christi circumcisione, quae 35  
 est baptismus Coloss. 2. [cf. Col. 2. 11]. Spectat igitur baptismus noster  
 huc poenitus, quo olim circumcisio. Est enim signum foederis, quod  
 nobiscum pepigit deus per filium suum. Baptismus ergo praecipuum  
 ac principale signum est novi testamenti. Porro, quemadmodum illud  
 testamentum sit perfectum, id panegyris eucharistiae commemorat. Non 40  
 hercle, quod ipsa sit testamentum, sed quod testamentum in ea refri-  
 cetur, et pro tam liberali beneficio gratiae domino agantur. Quid ergo

est novum testamentum? Gratuita remissio peccatorum per filium dei. Hinc fit, ut, quandoquidem gratuita ista remissio peccatorum per mortem et sanguinis Christi profusionem comparata est, ipsa mors et sanguis testamentum fortasse queant adpellari; quamvis, si diserte ac proprie loquaris, Christus non sit novum testamentum, sed novi testamenti mediator, ut Hebr. 9. [cf. Hebr. 9. 16. 22] Paulus loquitur: „Ipsam enim remissio peccatorum“. Tametsi ista non eatenus dicta volumus, quasi peccari arbitremur, si mors Christi aut sanguis eius testamentum vocetur; sed ut amanter praecipites istos, qui morbo *λογουαχίας* laborant<sup>1</sup>, ad clarum intellectum rerum istarum videndum incitemus. Progrediamur nunc ultra! Voluit Christus huius beneficii memoriam, quod tam acerba morte perfecit, apud nos perpetuo vigere; quocirca et panegyrim remissionis peccatorum, non aliter quam olim ex Aegyptiaca servitute manumissionis, optimo iure instituit. Cum autem testamenti sanguis „testamentum“ vocari possit, et nos in ista panegyri gratias agamus pro sanguine effuso, quo testamentum perfectum est, fit etiam, ut sanguinem vocemus Christi, quo solummodo commemoramus sanguinem pro nobis fusum; ac deinde, quemadmodum sanguinem testamentum adpellavimus, sic et symbolum sanguinis effusi testamentum nominemus. Totum hoc anile commentum esse dicito, nisi apostolorum verba suffragentur. Peccatorum remissionem ipsum testamentum esse, docet Paulus He. 8. [Hebr. 8. 6–13]. Hoc autem testamentum, foedus aut pactum morte ac sanguine Christi partum esse, monet Petrus 1. cap. 2. et 3. et Paulus Coloss. 1. [Col. 1. 14]. Porro mortem aut sanguinem nullus apostolorum testamentum adpellat, sed testamenti novi sanguinem, quamvis liberum fecerimus, docendi causa, ut testamentum vocari possint. Recense apostolorum verba! Si ergo sanguis ipse, qui fundebatur, non adpellatus est testamentum, sed sanguis testamenti, ut quo testamentum gratuita remissionis paratum et confirmatum sit, quanto magis poculum hoc sanguinis non est testamentum, sed sanguinis testamenti symbolum aut figura? Recipit ergo figura figurati nomen, ut supra patuit. Est igitur foederis et testamenti sacramentum, si sacramentum pro principali foederis aut iurisiurandi externo signo capias, baptismus; passionis autem Christi, qua foedus hoc et testamentum perfectum est, symbolum est panegyris ista, in qua panis et vinum ad commemorationem mortis Christi a fidelibus unanimiter cum gratiarum actione distrahuntur. Hic non debemus tam impotentes esse, ut nomenclaturae gratia tam acriter decertemus, dum alius vult hanc gratiarum actionis celebritatem sacramentum esse, alius negat. Ubi enim rem ipsam clare intelligimus, quid adhuc de vocibus digladiamur?

<sup>1</sup>) Georg Binder (siehe oben S. 456 f.) übersetzt: „die so vyl gschwätzen mögend“.



mur? De eo, quod in „canonibus apostolorum“ scriptum est<sup>1</sup>, non sum sollicitus; facile enim patet naso paululum emunctiori<sup>2</sup>, non esse apostolorum, sed fortasse episcoporum quorundam, qui sibi id nominis arrogarunt; quam autem id iuste fecerint, cuius est obvium. Adde, quod in „Decretis Canonicis“ εἰς κόρακας<sup>3</sup> Dist. 16. relegantur<sup>4</sup>.

Statueram huic opusculo quorundam veterum testimonia connectere; quum autem Io. Oecolampadius, vir incomparabilis, peculiarem librum ex eis congesserit<sup>5</sup>, ad eum, qui velit, properet, ac e tam largo flumine quantum velit, hauriat. Novum enim non est, quod hic agitur. Sic senserunt prisca. Quorum auctoritatem mirum est, cur quidam elevent, qui nihil quam „patres patres“ quiritantur.

Receptui ergo canens<sup>6</sup> per eum oro et obtestor, cuius unius gloriam et gratiam praedicamus, Christi, ne quis prae fracto animo sic obfirmare conetur, ut quae merito ista in re debent caute exacteque perpendi, nolit in consilium admittere. Oriuntur incendia dissensionum ex parvis initiis. At ubi earum impetu ferimur, iam scelus est ac crimen, quicquid contra sentitur; monitorem non admittimus. Cur autem non faciunt pii homines, quod crudelissimos tyrannos res ipsa cogit facere? Horum enim animi, dum bella magis quam aequitatem spectant, vastatis et amissis rebus omnibus, tandem compelluntur inviti ad dissidiorum fontes redire aequitatemque amplecti. Cum vero inextricabilis in eucharistia error e sola scripturae ignorance defluerit, cur, inquam, nolumus liquido videre, quid in causa sit, quod tam longe a scopo aberravimus,

<sup>1</sup>) Siehe oben S. 318. 26 f. und ebenda Anm. 14. — <sup>2</sup>) d. h. es ist leicht einzusehen. Georg Binder (siehe oben S. 456 f.) übersetzt diese Redensart: dann es sieht ein jeder wol, der nun ein klein urteil hat. — <sup>3</sup>) Zu der Verwünschungsformel „εἰς [ε] κόρακας = abi in malam crucem“ siehe Otto S. 95 sub voce corvus 3 und Corpus paroemiographorum Graecorum ed. Leutsch und Schneidewin, Bd. I, S. 78, Nr. 87, S. 486, Anm. 1 und Bd. II, S. 38, Nr. 65, S. 421, Nr. 96. — <sup>4</sup>) Corpus iuris canonici c. 1 Dist. XVI lautet: „c. 1. Apostolorum canones apostolica reiciuntur auctoritate. — Canones, qui dicuntur apostolorum, seu quia eosdem nec sedes apostolica recipit, nec sancti patres illis consensum praebuerunt, pro eo quod ab haereticis sub nomine apostolorum compositi dignoscuntur, quamvis in eis inveniantur utilia, auctoritate tamen canonica atque apostolica eorum gesta constat esse remota atque inter apocrypha deputata.“ Vgl. auch c. 2 und 3 Dist. XIV. — <sup>5</sup>) Hinweis auf die 1525 erschienene Schrift Oecolampads: De genuina verborum domini „Hoc est corpus meum“ iuncta vetustissimos authores expositione liber. Die Schrift erschien 1526 von Ludwig Hätzler ins Deutsche übersetzt unter dem Titel: Vom Sacrament der Dancksagung. Von dem waren nateurlichen verstand der worten Christi „Das ist mein Leib“, nach der gar alten lerern erklärung, im Latein beschriben durch Ioann. Ecolampadium, verteutscht durch Ludvigen Hätzler. Siehe Weller Nr. 3943. — <sup>6</sup>) Zu der Redensart „Receptui canere“ im Sinn von „zum Rückzug blasen, sich zurückziehen, den Plan aufgeben, aufhören“ siehe Otto S. 295 sub voce receptus, und Erasmus: Adagiorum chil. III, cent. 5, prov. 88.

ut tam ingens oscitantia, ne dicam stultitia aut idololatria, e medio tollatur? Nolumus enim istos praestigiatores audiri, qui praestigiorum quiddam putant relinquendum esse plebi. Donetur ei alia parte, si usus sic omnino postulat, aliquid; hic donavisse crimen esto. Agnoscimus oblationes victimarum, festivitates, templi ornamenta, ritusque innumera-  
 5 biles Hebraeorum imbecillitati esse condonata. Verum tamen nihil huius simile videmus crassissimae genti impositum. Quanto minus nobis, qui spiritum hausimus, quibus apostolus Petrus negavit licere, quicquam imponi debet [cf. Act. 15. 7–11]? Annon et nos spiritum  
 10 dei tentamus, cum rem fidelium palato inusitatissimam obtrudimus, quam apostolos palam videmus non sic tulisse atque nos? Quin contra nulla fuit unquam religio, nulla sapientiae professio, quae missis umbris ac praestigiis veritatem et clarius proferret et acrius tueretur, quam Christiana. Quare ergo committimus, ut in tam liquidam lucem tam  
 15 densam caliginem inferamus, quam neque volucris Daedalus superare<sup>1</sup> neque Delius natator<sup>2</sup> penetrare queat? Quot conatus in his obscuritatibus frustra insumpti sunt! Ut Scotos et Aquinates<sup>3</sup> praeteream, et his similia acumina, moliti sumus omnes apud nos ipsos quiddam, et si nihil aliud, quisque tamen hoc, ut incredulitatem suam vinceret  
 20 ac sopiret, ne praesumeret obmurmurare. Quamvis ipsa fidei arx sese nunquam dederet, sic ut ἀνυποκρίτως crederet<sup>4</sup> se in isto pane quiddam

21 A Marginal Id est sine simulatione: vere et sancte.

<sup>1</sup>) Daidalos, der Sohn des Metion oder des Palamaon, ein Zeitgenosse des Theseus und Minos, wurde mit seinem Sohn Ikaros von Minos im Labyrinth eingeschlossen, weil er der Ariadne den Faden gab, mit welchem sich Theseus in den Gängen des Labyrinthes zurecht fand. Daidalos machte nun sich und seinem Sohne kunstvolle, aus Federn zusammengesetzte Flügel, mit welchen er über das Meer flog. Ikaros flog zu hoch, so daß das Wachs, welches die Federn zusammenklebte, an der Wärme der Sonne geschmolzen wurde; er stürzte ins Ikarische Meer und ertrank. Daidalos entkam nach Cumae in Unteritalien. Näheres siehe Pauly IV 2, S. 1994 ff.

— <sup>2</sup>) d. h. ein Delischer Schwimmer. „Daß die Delier im Rufe von Schwimmern standen, zeigt das Sprichwort vom Δήλιος κολυμβητής Diogenes Laertius II, 22; IX, 12“ Pauly IV 2, 2464. 35 ff. Zwingli braucht hier offenbar „Delius“ im Sinn von „Einwohner von Delos“ und nicht, wie man in der Gegenüberstellung zu Daedalus glauben könnte, aus Mißverständnis des Sprichwortes als Eigenname, sonst hätte er „Delius“ gewiß in der Schrift „Quo pacto ingenui adolescentes formandi sint“ als berühmten Schwimmer neben Pontius Cominius und der Cloelia (s. Bd. II, S. 550. 2 ff.) genannt. — Zu „Delius natator“ siehe Erasmus: Adagiorum chil. I, cent. VI, prov. 29. Vgl. auch Erasmus: Apophthegmata, lib. III (Socratica), Nr. 26 und Diogenes Laërtius: De vitis, dogmatibus et apophthegmatis eorum, qui in philosophia claruerunt, lib. II, 22. — <sup>3</sup>) Die Anhänger des Johannes Duns Scotus, des Doctor subtilis, des großen Scholastikers des Franziskanerordens, gest. 1308, und des Thomas von Aquino, des Doctor angelicus, des großen Scholastikers des Predigerordens, gest. 1274. — <sup>4</sup>) Anspielung auf 2. Tim. 1. 5.

tale edere, quod somniavimus. Equidem quotidie istos audio (satis enim altum clamant): „papa!“ dicentes, quanta est huius impii audacia! Ego nunquam dubitavi; at is me iudicat. Supra modum delectavit me, quoties hanc carnem comedi; rudis est ac fidei ignarus“. Sed huius facio clamores istos: scio enim, si dii Momi consilium essent secuti, ut humano pectori fenestram inseruissent, per quam liceret astus eius moliminaque deprehendere, quid in istis mentibus, quae sic vociferantur, inveniremus<sup>1</sup>. Est hypocrisis lubricum ac versutum malum; dici non potest, ut frontes noverit aperire, mentes autem tegere, magna, religiosa, sancta et alta hic concinnare verborum flumina, quibus paulo leviores rapiantur; sed subventanea sunt omnia, dum huc torquentur, ut carnem hic te credas edere. Vera pietas non ignorat, quo iacias, etiam si perpetuo iacias; habet enim solidum et infallibile iudicium, quo quicque cognoscit. Id autem columnis istis nititur: fide et innocentia. Posteriores adpellat Christus misericordiam et iusticiam Mat. 23. [Matth. 23. 23]. Quaecunque ergo vela, quicunque huc venti accelerant, recte navigant, recte negotiantur; haec enim vere ditant, fides scilicet, misericordia et iusticia. Quae vero navigia alia quaedam sectantur, omni in littore haerent, omnia vidisse, ut gloriari possint, ac recitare, quae mireris, non quae prosint! Fides ergo ea modo prodest ac in portum vehit, quae se vento credit secundo, hoc est: gratiae divini spiritus; non ea, quae credit, quicquid tu de Anthropophagis<sup>2</sup> commemoras. Prosunt et hae merces solae: iusticia et misericordia, fidei nixae. Si ergo aciem huc omnes figimus<sup>3</sup>, tam magistri quam discipuli<sup>4</sup>, iam facile videmus οὐδὲν πρὸς λόγον esse<sup>5</sup>, si non modo Christi carnem, sed etiam ossa commolias. Dum vero propter istam tumultuamur, iam iis, qui solide pii sunt, manifesti reddimur, quid alamus.

Det deus optimus maximus lucem ac pacem, ut cognita veritate in veram animi pacem ac tranquillitatem restituamur. Amen!

24 A Marginal Id est: Nihil ad rem facere.

<sup>1</sup>) Näheres über Momus, die personifizierte Tadelssucht und seinen Tadel, daß der von Hephästos geschaffene Mensch kein Fenster auf der Brust habe, um sein Herz sehen zu können, siehe Bd. III, S. 403, Anm. 28. — <sup>2</sup>) „Menschenfresser“ hat hier den Sinn von: „fabelhaften Menschen“. Georg Binder (siehe oben S. 456 f.) übersetzt: „das mann vomn sältzamen landen und lütten sagt“. — <sup>3</sup>) d. h. unsere Kräfte darauf richten, darnach streben — <sup>4</sup>) Georg Binder (siehe oben S. 456 f.) gibt das Sprichwort wieder: „alle, vom nidersten biß zum höchsten“ — <sup>5</sup>) Zu der Redensart οὐδὲν πρὸς λόγον siehe Corpus paroemiographorum Graecorum ed. E. L. von Leutsch und T. G. Schneidewin, 2 Bde., Göttingen 1839 und 1851, II 125, Nr. 72 und II 575, Nr. 15 b. Zu der entsprechenden lateinischen Redensart „Nihil ad rem facere“ siehe Erasmus: Adagiorum chil. III, cent. X, prov. 33. Georg Binder (siehe oben S. 456 f.) übersetzt die Redensart: „so sehend wir lichtlich, das es gar nüt nütz [d. h. nichts nütze, nichts wert] ist“.

*Zwinglis Zusatz zu Kornelis Hendriks  
Hoen: Epistola Christiana admodum ex  
Bathavis missa, sed sprete, longe aliter  
tractans coenam dominicam etc.*

c. August/September 1525.

In seiner „*Responsio ad Ioannis Bugenhagii Pomerani epistolam*“ (Bd. IV, Nr. 67) gibt Zwingli näheren Aufschluß über die Wurzeln seiner Abendmahlsanschauung. Schon vor dem Auftreten Carlstadts habe ihm festgestanden, daß in den Einsetzungsworten des Abendmahls ein Tropus stecke, nur habe er nicht gewußt, quo verbo tropum explicarem, in welchem Worte der Tropus verborgen sei (in qua voce tropus lateret). Da seien durch Gottes Güte zu ihm und Leo Judae fromme und gelehrte Männer gekommen, um über die Frage zu konferieren; sie waren über die Ansicht der Zürcher hoch erfreut und teilten ihnen den Brief eines Holländers mit. „In ihm fand ich die köstliche Perle, daß „est“ im Sinne von „significat“ genommen werde.“

Die beiden frommen und gelehrten Männer waren der Rektor des Bruderhauses und der Schule zu Utrecht Johannes (Hinne) Rode und sein Freund Georg Saganus; der Brief des Holländers stammte von Cornelius Hoen, dem Advokaten beim Gerichtshofe in Haag<sup>1</sup>. Schwierigkeiten macht die Chronologie: die beiden sind angeblich<sup>2</sup> in Wittenberg gewesen, dann später nach Basel gekommen, hier von Oecolampad

<sup>1</sup>) Zwingli hat späterhin die Namen selbst genannt. Vgl. Schuler u. Schultheß III, 663, unsere Ausgabe VIII, 568, 663. — <sup>2</sup>) Vgl. die Vita Wesseli von Hardenberg (ca. 1561—74 verfaßt). Näheres darüber bei O. Clemen (s. die Literatur).



aufgenommen und von ihm an Zwingli weiter gewiesen worden. Die von O. Clemen (s. die Literatur) aufgestellte These, Rode sei 1521 in Wittenberg gewesen, etwa im September 1522 in Basel und etwa im Februar 1523 in Zürich, hat der Verfasser selbst wieder preisgeben müssen. Loofs<sup>3</sup> machte darauf aufmerksam, daß Zwinglis Worte die Anwesenheit Leo Judaes als Leutpriester in Zürich voraussetzen; sein Amtsantritt erfolgte Lichtmeß (2. Feb.) 1523, vor diesem Termin also kann Zwingli den Brief nicht in die Hände bekommen haben, damit wäre der terminus a quo gegeben. Der terminus ad quem ist Zwinglis Rundschreiben an Matthäus Alber vom 16. Nov. 1524, in dem er erstmalig die nach eigener Angabe Honius entlehnte Deutung des „est“ = „significat“ vorträgt. Mit ziemlicher Sicherheit wird angenommen werden dürfen, daß Zwingli die Ansicht des Honius noch nicht kannte, als er am 15. Juni 1523 den bekannten Brief an Thomas Wytttenbach über das Abendmahl schrieb<sup>2</sup>. Näheres läßt sich einstweilen nicht sagen, das Itinerar Rodes ist für die Zeit vom September 1522 bis Herbst 1524 ganz unsicher; 1524 ist er Bucers Gast in Straßburg gewesen<sup>3</sup> und kann sehr wohl von Zürich aus dorthin gekommen sein.

Etwas besser sind wir über die Herausgabe des Briefes durch Zwingli unterrichtet: sie muß in den Sommer 1525 fallen. Zwingli macht am Schlusse seiner Begleitworte die Bemerkung: *haec . . . obiter . . . scripsimus, veram dominici corporis manducationem et sanguinis potationem brevi emissuri, si id voluerit deus*. Das bezieht sich auf die im Februar 1526 erschienene Schrift Zwinglis: „Ein klare Unter-richtung vom Nachtmahl Christi“ (Bd. IV, Nr. 75). Aber schon am 18. September 1525 schreibt Pierre Toussain aus Basel an Farel in Straßburg: *inter ea, quae hactenus legi de eucharistia, summe mihi placuit epistola quaedam, quae incerto prodiit auctore . . . paucis multa dicit et meo iudicio non minus docte quam vere* (Herminjard, *Correspondance des réformateurs* I 384). Erasmus von Rotterdam berichtet aus Basel am 3. Okt. 1525: *Batavus quidam ante annos quatuor<sup>4</sup> egit idem epistola, sed sine nomine, quae nunc excusa est* (opp. Erasmi III, 1703, 894). Zwingli selbst nennt in der Schrift gegen Bugenhagen, die vom 23. Okt. 1525 datiert, die epistola „iam excusa anonyma“. So wird etwa August/September 1525 Zwingli seine Ausgabe veranstaltet haben. Sie gehört in die Geschichte des Abendmahlsstreites hinein, entsprechend der ebenfalls 1525 erfolgten deutschen Separatausgabe des Abschnittes über das Abendmahl aus dem Com-

<sup>1</sup>) Leitfaden zum Studium der Dogmengeschichte, 4. Aufl., 1906, S. 802, Anm. 7. — <sup>2</sup>) Bd. VIII, Nr. 305. Vgl. Loofs a. a. O. — <sup>3</sup>) W. Baum: *Capito und Butzer* (1860), S. 305. — <sup>4</sup>) Diese Zeitbestimmung hat Erasmus dem Titel der Zwingli-schen Ausgabe entnommen.

*mentarius de vera et falsa religione* (Bd. III, S. 625f.). Zwingli gibt den Brief anonym heraus, weil er, wie seine *Epistola* an Bugenhagen deutlich verrät, den Personenstreit in der Öffentlichkeit vermeiden wollte, so lange es anging, andererseits auf seine Verteidigung bedacht sein mußte.

Daß die *Epistel* des Honius sich mit Luthers Abendmahlslehre auseinandersetzt, ist zweifellos, wie Dieckhoff (die *evangel. Abendmahlslehre im Reformationszeitalter I*, 1854, S. 278ff.) betonte und aus verschiedenen Anspielungen (s. die Erläuterungen) erhellt. Fraglich aber bleibt, ob der Brief ursprünglich an Luther selbst gerichtet war, wie noch Enders (Luthers Briefwechsel 3, Nr. 552) annahm. Die von Zwingli formulierte Überschrift spricht davon, daß der Brief *admodum ab annis quatuor ad quendam, apud quem omne iudicium sacrae scripturae fuit, ex Bathavis missa, sed spreta sei*. Das kann Luther sein, aber ebenso gut ein anderer, etwa Erasmus, der seit Ende 1521 in Basel war; der Besuch des Hinne Rode in Wittenberg ist, wie schon angedeutet, ganz unsicher. Sollte Erasmus der ursprüngliche Adressat des Briefes gewesen sein, so würde die Publikation durch Zwingli natürlich auch eine spezielle Spitze gegen den großen Gelehrten gewinnen; und das würde sich wiederum insofern erklären, als gerade damals, September 1525, eine Spannung zwischen Oecolampad und seinen Freunden einerseits und Erasmus andererseits über das Abendmahl eintrat im Anschluß an Oecolampads Abendmahlsschrift (vgl. Bd. VIII, Nr. 377, 391ff.).

Zwinglis Begleitworte legen auch diese Pointierung gegen Erasmus und nicht sowohl gegen Luther nahe. Er wendet sich gegen die, die behaupten, reden zu dürfen, was der Herr nicht ausdrücklich verboten hat (*quid igitur dicis, tibi liberum esse loqui et facere, quod dominus non prohibet?*). Damit sind doch wohl die Verfechter der katholischen Tradition gemeint. Auch die Frage versteht sich von da aus gut: *quid fratri tuo subventum est, si omnes consecratas (ut aiunt) hostias comederis et omnes vini calices biberis?* Die ganze Anschauung, gegen die Zwingli sich wendet, als wenn Christus nicht beim Abendmahl genügend Anweisungen von allerlei Art (in den Abschiedsreden des Johannesevangeliums) gegeben habe, ist katholisch und nicht Lutherisch. Vielleicht könnte man einen direkten Hieb gegen Erasmus darin finden, daß Zwingli dagegen die Bergpredigt als *compendium* ausspielt; denn die war des Erasmus Steckenpferd. Endlich, Zwinglis „klare Unter- richtung vom Nachtmahl Christi“ kehrt ihre Front mindestens ebenso stark nach der katholischen wie nach der Lutherischen Seite. Aber die sehr allgemein gehaltenen Worte Zwinglis lassen nicht mehr als Vermutungen aufstellen.

Man hatte bisher den ganzen Brief, abgesehen von dem kurzen Schlußpassus (von „*Dei tui verbum est*“ an), der auf Zwinglis Konto kam, dem Honius zugeschrieben. Da stellte 1917 A. Eekhof (s. die Literatur) die These auf, der Niederländer endige mit den Worten: „*si quis dixerit vobis, quia hic est Christus, nolite credere*“ (unten S. 516, 20), und Zwingli beginne mit: „*est praeter ea, quod fidem Romanam reddit suspectam*“. Die Gründe Eekhofs sind diese: im Briefe wird polemisiert gegen solche, die den Leib Christi im Brot sein lassen „wie Feuer im Eisen“. Dieses Bild hat Luther in „*de captivitate babylonica ecclesiae*“ gebraucht (Luther VI, 510), wie kann aber Honius Luther um seine Meinung fragen wollen, wenn er Luthers Abendmahlslehre bekämpft? Folglich kann diese Stelle nicht von Honius sein. Ferner: es wird etwas vorher im Briefe von der römischen Kirche gesagt, „*eam modo magna ex parte cecidisse*“; das konnte man 1521 noch nicht sagen, wohl aber 1525 — folglich stammt auch diese Stelle nicht von Honius. Weiter: einzelne Ausdrücke, wie etwa „*papisticum inventum vel Sathanae potius*“, sind für den 1521 schreibenden Niederländer zu scharf. Endlich: die Bilder aus 1. Mos. 40 und 41 kommen bei Zwingli wiederholt vor, rühren also auch an der betreffenden Stelle des Briefes von ihm her.

Aber diese Beweisführung überzeugt nicht. Das Bild von Eisen und Feuer ist nicht von Luther original geprägt, sondern stammt aus der Scholastik; Honius bekämpft also diese, nicht Luther. Warum sollen die scharfen Äußerungen 1521 unmöglich sein? Damals stand doch die Reformationsbewegung — man denke an die nationale Erregung von 1519/20 und den Wormser Reichstag — auf einem Höhepunkte. Und endlich liegt es doch am nächsten, daß Zwingli die für die symbolische Deutung der Einsetzungsworte des Abendmahls so vorzüglich passenden Bilder aus 1. Mos. 40 und 41 — einen Schriftbeweis! — aus Honius entlehnt hat. Sie tauchen zuerst im Briefe an Matthäus Alber auf, d. h. in der Schrift, in der der Reformator ausdrücklich auf Honius' Epistel Bezug nimmt. So wird Eekhofs These nur in dem Sinne zu würdigen sein, daß wir nicht mit voller Sicherheit die Zäsur zwischen Honius und Zwingli anzugeben vermögen. Im übrigen liegt sachlich und formell an der bisher angenommenen Stelle ein Einschnitt vor, und auf dem Titel ist gesagt, daß „*quaedam Christiano homini necessaria*“ beigegeben wurden, also nicht zu viel und nicht zu wenig — das stimmt bei jener Annahme.

Der Druck des Briefes, einerlei, an wen er ursprünglich gerichtet war, sollte der Propaganda im Abendmahlsstreite dienen. Dabei wurde Zwingli von Helfershelfern unterstützt. Der älteste, von Froschauer angefertigte Druck fand einen Nachdrucker. Dann erschienen zwei

deutsche Übersetzungen, die eine, 1525 in Straßburg bei Wolfgang Köpfel, die andere, 1526 bei Philipp Ulhart in Augsburg (s. unten die Bibliographie).

#### Literatur:

Baur II 279 ff. Stähelin II 226 ff.

L. Schulze: *Johannes Rode* (P. R. E. XVII 61—67).

O. Clemen: *Hinne Rode in Wittenberg*, Basel, Zürich und die früheren Ausgaben Wesselscher Schriften (Zeitschr. f. Kirchengesch. XVIII 346 ff.).

Derselbe: *Cornelius Honius* (P. R. E. VIII 312—313).

Derselbe: *Weimarer Luther-Ausgabe* X 2, S. 315, Anm. 3.

A. Eekhof: *De Avondmaalsbrief van Cornelis Hoen* (1525). 1917 [dazu W. Köhler in: *Zwingliana* III 322].

K. Schottenloher: *Philipp Ulhart* 1921.

W. Köhler: *Zwingli und Luther. Ihr Streit um das Abendmahl* I 1924, S. 154 ff., 222.

W. K.

#### Ausgaben.

A. [Titelblatt:] EPISTOLA || CHRISTIANA ADMODVM || *ab annis quatuor ad quendam, apud quem o- || mne iudicium sacrae scripturae fuit, ex Bathauis || missa, sed sprete, longe aliter tractans cae- || nam dominicam quam hactenus tracta- || ta est, ad calcem quibusdam adie-* || *ctis Christiano homini pneceps || sarijs, praesertim his pe- || riculosis temporibus.* ||

1. Corinth. 11. || *Non potestis Coenam dominicam manducare quod || unusquisque propriam cenam occupat in edendo.*

16 unpaginierte Oktavseiten. Sign. Aij—Av. Seite 1 Titel; Seite 2 leer; Seite 3—14 Schrift; Seite 15 u. 16 leer.

Ohne Angabe des Druckers, Druckortes und Druckjahres.

[Gedruckt bei Christoph Froschauer in Zürich. 1525.]

Vorhanden u. a.: Zürich Zentralbibl.

B. [Titelblatt:] EPISTOLA CHRISTI || *ana admodum ab annis quatu- || or ad quendam apud quem omne || iudicium sacrae scripturae fuit, || ex Bathauis missa, sed sprete, lo- || ge aliter tractans cenam domi- || nicam quam hactenus tractata est, || ad calcem quibusdam adiectis Christiano homini* || *perne / || cessarijs praesertim hijs || periculosis tempo || ribus.* ||

1. Corinth. XI. ||

*Non potestis Coenam domini- || cam manducare quod unusquisque || propriam cenam occupat in || edendo.* || M·D·XXV. || [NB. Die Jahreszahl M·D·XXV. ist in der Titelbordüre angebracht.]

Reiche Titelbordüre. Der untere Teil derselben ist abgebildet bei Luther, Johannes: *Die Titelseinfassungen der Reformationszeit*. Lieferung I, Leipzig 1909, Tafel 6b.

16 unpaginierte Quartseiten. Sign. Aijj—Bijj. Seite 1 Titel; Seite 2 leer; Seite 3—15 Schrift; Seite 16 leer.



Ohne Angabe des Druckers und Druckortes.

[Die Titelbordüre wurde zuerst von Johannes Rauh von Grüenberg, der von 1508—1525 in Wittenberg druckte, verwendet. Ein Nachschnitt wurde aber auch von anderen Druckern gebraucht, so daß vielleicht Johannes Rauh von Grüenberg nicht der Drucker ist].

Vorhanden u. a.: Berlin. Göttingen.

### Bemerkungen zu den Ausgaben.

#### A.

Der in Kursiv gesetzte Druck ist sauber, sorgfältig und zeigt sehr wenige Druckfehler.

#### B.

Für B diente A als Vorlage.

Der Druck ist sorgfältig, die Druckfehler von A sind verbessert; dafür kommen sehr wenige eigene Druckfehler dazu.

### Abdrucke.

1. Gerdesius, Daniel: *Introductio in historiam evangelii saeculo XVI passim per Europam renovati doctrinaeque reformatae*. Tom. I. Groningae 1744. Anhang: *Monumenta antiquitatis ad illustrandam historiam reformationis ecclesiasticam facientia*. Seite 231f. — Zum Titel, der als Druckfehler 2. Corinth. 11 [statt 1. Corinth. 11] liest, macht Gerdesius den Zusatz: *Per Honnium Batavum*.

2. Dr. Martin Luthers Briefwechsel. Bearbeitet und mit Erläuterungen versehen von Ernst Ludwig Enders. Band III. Calw und Stuttgart 1889, Nr. 552 (Kornelis Hendriks Hoen an Luther), Seite 412 ff.

3. Von Ausgabe B erschien folgender Faksimiledruck:

De Avondmaalsbrief van Cornelis Hoen (1525). In Facsimile uitgegeven en van inleiding voorzien door Dr. A. Eekhof. S-Gravenhage. Martinus Nijhoff. 1917.

### Übersetzungen.

A. [Titelblatt:] VOn dem biot vnd || weyn des HERREN || Christlicher beriecht [!]. || M. D. xxv. || Im Herbstmonat. ||

16 unpaginierte Quartseiten. Sign. Aij—Bij. Kopftitel. Seite 7 und 8 Kustoden. Seite 1 Titel; Seite 2 kurze Einleitung, ziemlich genaue Übersetzung des bei Ausgabe A und B (siehe oben) auf dem Titelblatt Gesagten; Seite 2 bis 16 Schrift.

Ohne Angabe von Drucker und Druckort.

[Gedruckt bei Wolf Köpfel in Straßburg.]

Citiert: Weller 3323.

Vorhanden u. a.: Basel. Bern. München Hof- und St.-B. Schaffhausen  
Minist.-B. Zürich Zentralbibl.

**B. [Titelblatt:]** Ein Christlicher bericht vō || dem Brot vnd weyn || deß  
Herren. || M.D.XXVI. || Im Augstmonat. ||

24 unpaginierte Quartseiten. Sign. A2—C3. Seite 1 Titel; Seite 2 leer;  
Seite 3—8 Vorred in disen Sandtbrief || vnd Bericht das Nachtmal deß Her- || ren  
betreffendt. || fehlt in den lateinischen Ausgaben [siehe oben Seite 509] und  
in der Übersetzung A [siehe oben Seite 510]; Seite 9—22 Schrift; Seite 23 und  
24 leer.

Ohne Angabe von Drucker und Druckort.

[Gedruckt bei Philipp Ulhart in Augsburg; vgl. K. Schottenloher S. 126, Nr. 136.]

Citiert: Weller 3739.

Vorhanden u. a.: Augsburg. München Hof- und St.-B. Zürich Zentralbibl.

---

Unserer Ausgabe ist A (siehe oben Seite 509) zugrunde  
gelegt; in den textkritischen Anmerkungen wurde B berück-  
sichtigt und außerdem der Abdruck bei Gerdesius (siehe  
oben Seite 510), mit C, und derjenige in Luthers Brief-  
wechsel durch Enders (siehe oben Seite 510), mit D bezeichnet.

G. F.

---

Epistola christiana admodum ab annis quatuor ad quendam, apud quem omne iudicium sacrae scripturae fuit, ex Bathavis missa, sed spreta, longe aliter tractans coenam dominicam quam haecenus tractata est, ad calcem quibusdam adiectis Christiano homini pernecessariis, praesertim his periculosis temporibus. 1. Corinth. 11. [cf. 1. Corinth. 11. 20f.]. Non potestis coenam dominicam manducare, quod unusquisque propriam coenam occupat in edendo.

<sup>1</sup> Dominus noster, Jesus Christus, multotiens suis remissionem peccatorum promittens, volensque in ultima coena suorum animos confirmare, pignus promissioni addidit, ne aliquo modo vacillarent; quemadmodum sponsus, qui cupit suam sponsam certam reddere, ne quo modo dubitet, et dat ei anulum, dicens: „Accipe, do me ipsum tibi“, illa anulum accipiens, sponsum credit esse suum, ac animum ab omnibus avertit amatoribus, et suo ut placeat marito, cogitat. Similiter sumens eucharistiam, pignus sponsi sui, qui se ipsum dare testatur, firmiter credere debet, Christum iam esse suum, pro se traditum atque sanguinem eius pro se fustum: quare animum ab omnibus avertet, quae prius amare solet, et soli Christo inhaerebit, quaerens, quae placita sunt ei semper, pro se autem nihil magis sollicitus erit, sed omnem curam reiiciet in Christum, quem suum credit, atque eum solum abunde satis esse sibi ad omnia. Hoc est vere Christum manducare et sanguinem eius bibere, ut ait salvator Ioann. 6. [Joh. 6. 57]: „Qui manducat meam carnem et bibit meum sanguinem, in me manet et ego in eo.“ Qui vero sine hac fide eucharistiam sumunt, manna Iudaeorum potius quam Christum videntur manducare. Huius tamen vivacissimae fidei Scholastici Romani non meminerunt, sed aliam quandam mortuam diligenter docuisse putabant esse satis, cum dicerent panem post consecrationem verum Christi corpus esse, et de modo, quo hoc fiat, multa subtilia, nullis scripturis probata. Sed fides illa, cum historica sit, clarum est, quod iustificari non possit; an autem temere accepta damnari non possit, videamus. Cernimus enim, per hanc panem consecratum adorari et modis omnibus honorari pro deo, qui si deus non est, rogo, quantum ab illis ethnicis, qui ligna et lapides coluerunt, distamus? Putabant enim illis numen inesse, quod non erat, nec lapides voluissent adorasse, nisi prius illos temerarii deos esse credidissent.

At dicit quis: „Nos verbum dei habemus“, dicentis: „Hoc est corpus meum.“ — Verum est, verbum domini habetis, et similiter habuistis, quod pro tyrannide faceret Romana, scilicet [Matth. 16. 19]: „Quodcunque ligaveris“ etc.; sed illud

5 adiectis ] C additis — 6 praesertim ] B presertim — his ] B hijs — 7 1. Corinth. ] B Corinthi C Druckfehler 2. Corinth. — 9 edendo. ] C fügt hinzu Per Honnium Batavum. — 10 remissionem ] C promissionem — 18 eius fehlt bei C — 19 inhaerebit ] A Druckfehler inhraeebit — se ] A Druckfehler sc — 20 reiiciet ] B reijtiert — 26 Scholastici ] B Scolastici — 35 dicit ] C dicit

<sup>1)</sup> Siehe dazu die Einleitung S. 507.

diligentius excussum, inventum est nihil pro tyrannide facere. Quare item praesentia discutiamus, ne nobis duces coecos sequentibus simul cum illis in foveam contingat incidere [cf. *Matth.* 15. 14]. Vetuit enim dominus credere illis, qui dicunt [*Matth.* 24. 23]: „Hic vel illic est Christus“; quare fidem habere non debeo  
 5 dicentibus in pane esse Christum, alioqui non possem me excusare quasi deceptum, qui praemonentem recusassem audire Christum. Sunt enim nunc tempora illa periculosa, in quibus hoc fore praedixit. Neque apostoli de hoc sacramento ita locuti sunt; panem fregerunt, panem appellaverunt, et de hac fide Romana tacuerunt omnes. Nec obstat Paulus 1. Corinth. 10. [*1. Cor.* 10. 16],  
 10 qui licet dicat: „Nonne panis, quem frangimus, participatio corporis domini est?“, non tamen dicit: „Panis est corpus domini“, ut illo loco fere manifestum sit „est“ pro „significat“ exponi, quod evidentius patet ex comparatione, quam facit de pane nostro ad immolata idolis. Quae fatetur in veritate non mutari, tamen ea dicit „esse“ vel „significare“ quandam communicationem cum diabolo, cui sunt  
 15 immolata. Qua de causa docet abstinendum ab illis, nisi sine discretionem sumerentur, et de hac re temporibus Thomae Aquinatis fuerunt, qui dicerent: Christum in pane esse, sed tanquam in signo (quod alii dixerunt, sacramentaliter tantum et non corporaliter), licet hanc opinionem veluti haereticam Thomas reciat, cuius verbis ut oraculo haerent Romani, non possunt tamen solvere  
 20 verbum Christi dicentis [cf. *Matth.* 24. 23]: „Si quis dixerit vobis, quia hic est Christus, nolite credere.“ Ad quod etiam videtur facere verbum Pauli in loco praeallegato, ubi dicit, eandem escam spirituales manducasse patres in deserto nobiscum [cf. *1. Cor.* 10. 1-6].

Sed primum videamus, quibus fundamentis suam doctrinam muniant  
 25 Romani, rem adeo singularem et mirandam, ut huic similis non reperiatur in scripturis. Legimus Christum incarnatum, sed semel tantum, et hoc in utero virginis. At illud ita futurum multis prophetarum oraculis fuit praedictum, per Christum vita, morte et conversatione ostensum, ab apostolis praedicatum. Quod autem Christus quotidie impanatur (ut ita loquar) in manibus cuiusvis  
 30 sacrificuli, neque a prophetis est praedictum neque ab apostolis praedicatum, illo solo fundatur, quod Christus dixit [cf. *Luc.* 22. 19]: „Hoc est corpus meum; hoc facite in mei commemorationem.“ Quibus verbis si Christus hoc voluisset, quod dicunt, certe unicum verbum sufficere debere non dubitamus. Sed mirum, quare non similiter dicant Johannem Baptistam transsubstantiatum in  
 35 Heliam, cum de eo diceret Christus: „Ipse est Helias“ *Matth.* 11. [*Matth.* 11. 14], aut Ioannem Evangelistam in Christum, dicente domino in cruce ad matrem de illo [*Joh.* 19. 26]: „Ecce filius tuus“; aut Christum in petram, cum se demonstrans ait [*Matth.* 16. 18]: „Supra hanc petram“; et rursum petram in  
 40 Christum, cum Paulus dixit [*1. Cor.* 10. 4]: „Petra erat Christus“, vel, si hoc loco expositionem accipimus, dicendo: Petra erat Christus, id est: repraesentabat Christum. Quare in praeposito idem non audemus, maxime cum ait: hoc agendum in eius commemorationem, et commemoratio absentis saltem corporaliter potius videatur quam praesentis. Scio consuetudinem in causa esse, quare

6 nunc ] A Druckfehler numc — 9 Corinth. ] B Chorin. — 10 participatio ] B Druckfehler partitipatio — 11 fere fehlt bei B — 13 idolis ] B ydolis — 16 dicere ] A Druckfehler dicreent — 17 sed tanquam ] A Druckfehler sedt anquam — 22 praeallegato ] B praealligato — 30 apostolis ] B Druckfehler apostlis — 35 Matth. ] B Mat. — 38 Supra ] C super — 40 accipimus ] C admittimus — 41 praeposito ] B proposito — hoc ] C in hoc



hoc loco ab expositione abhorrent aures, quod aliis in locis non contigit, sed diversitatis rationem invenire non possum; multi similes loci adduci possint, ubi Christus se ostium [cf. Joh. 10. 7. 9], viam [cf. Joh. 14. 6] lapidemve [cf. Matth. 21. 42] dixerit, et Ioan. 15. [Joh. 15. 1] ait: „Ego sum vitis vera.“ Tamen ibi non sumus tam rigidi, ut Christum vitem naturalem veram fuisse dicamus; 5 quid nos solo hoc loco angustat, praeterquam pontificis auctoritas, non possum sapere.

Consideremus ergo pro maiori declaratione triplicem panem spirituale: Christum, qui fide comeditur, de quo Johan. 6. [cf. Joh. 6. 51]; manna, quod manducaverunt patres in deserto [cf. Joh. 6. 49], et eucharistiam Christiano- 10 rum: de quo in proposito, inter hos panes quae sit differentia, videamus.

Et primum de duobus primis locus est clarissimus in Johanne praeallegatus, ubi Christus ait [Joh. 6. 48–50]: „Ego sum panis vitae. Patres vestri manducaverunt manna in deserto et mortui sunt. Hic est panis de coelo descen- dens; si quis ex ipso manducaverit, non morietur.“ Hic manifeste Christus 15 declarat differentiam inter panem Iudaeis de coelo missum in deserto et seipsum panem, quem ipse erat daturus pro vita mundi, quia, licet ille significabat Christum e coelis venturum pro vita mundi, non tamen erat Christus, qui est panis vivus et vitae. Ille autem neque vivebat, neque dabat vitam; unde ipsum manducantes mortui sunt; qui vero Christum manducant, non moriuntur, 20 sed vivent in aeternum. Et sic habemus differentiam duorum primorum. De tertio autem Paulus 1. ad Corinth. 10. [1. Cor. 10. 1–17] dicit eandem esse escam spirituale Iudaeorum cum eucharistiae pane nostro, quem frangimus in memoriam Christi, qui descendit pro mundi vita, ut hic significet factum, quod illud significabat futurum; ergo nec eucharistia panis vivus et vitae est, quia 25 etiam ipsum manducantes moriuntur. Sicut ergo transitus filiorum Israel per mare rubrum significabat transitum per mortem ad vitam aeternam, non tamen omnes mare transeuntes ad eam vitam pervenerunt, sed tantum illi, qui per fidem commoriebantur Christo futuro: ita in nostro baptismo significatur transitus per mortem ad vitam, non tamen ad eam vitam omnes baptizati perveniunt, sed qui 30 Christo iam mortuo commoriuntur per fidem, resurgunt cum ipso per eandem. Sic et manna in deserto significabat Christum panem vitae, qui ab aeterna morte praeservabat; sed non omnes manna manducantes ab illa morte praeservati sunt, sed tantum illi, qui Christum futurum fide manducaverunt, quia manna, licet significabat Christum, non tamen erat Christus. Simile est in 35 sacramento eucharistiae, autore Paulo; quare sicut ille non erat, quod significabat, quod Christus probat in Johanne ex eo, quod ipsum manducantes a morte aeterna non servabat —, ita nec nostra eucharistia est Christus, quem significat, simili argumento, quia manducantes ab aeterna morte non servat. Ideo nos hortatur Paulus [cf. 1. Cor. 10. 6], ne simus concupiscentes malorum, palpantes nobis 40 propter baptismum, aut panis sacramentum, quasi haec habeamus prae Iudaeis, vel quasi rem nos habeamus, ipsi vero solum signa. Non sic se res habet, dicit apostolus, nam esca spiritualis vestra eadem est cum esca patrum; quare sicut illis non pepercit peccantibus, ita nec vobis faciet, si vobis defuerit fides per charitatem

2 possint | C possent — 3 ostium | A B hostium — 4 Ioan. | B Johan. — 4f. ibi non | B non ibi — 11 proposito | B praeposito — differentia | A Druckfehler differentia — 17 significabat | C significat — 24 significet | C significant — 32 ab | A Druckfehler ah — 34 manducaverunt | B manducarunt — 42 habeamus | A Druckfehler habcamus — 44 per | B paer

recte operans [Gal. 5. 6], qua sola tam ipsi, quam nos rem accipimus istis signis signatam. Propterea scriptum est Psalmo quindecimo [Ps. 16. 10]: „Non dabis sanctum tuum videre corruptionem.“ Sed panis consecratus corrumpitur et a muribus comeditur, ut patet experientia: ergo panis consecratus non est Christus. Sed maxime admissio illo, quod Christus in coena verbo virtutis suae panem transsubstantiavit aut ita corpus suum illi univit, ut vere et simpliciter dicatur: Christus est id, quod est panis, sine aliqua expositione — et iam huic simile non reperies in tota scriptura a Christo vel discipulis factum, quos dixerat tamen omnia et maiora facturos Johan. 13 —, non tamen adhuc sequitur, si Christus hoc fecit, quemlibet sacrificulum hoc facere posse. Videamus ergo, quibus verbis tanta potestas data sit hominibus.

Dicunt Romani, per haec verba: „Hoc facite in meam commemorationem.“ At iam incertum est, an verba ista sic sint exponenda: „hoc, quod ego facio, facite“; vel: „hoc, quod vos facitis, facite in meam commemorationem“. Si primum exponendi modum accipimus, iterum in incerto stamus, cum certum non habeamus, quid ipse fecerit. Sunt enim, qui dicunt (ut recitat Erasmus in annotatione epist. 1. ad Corinth. 11.)<sup>1</sup>, Christum prius consecrasse panem, et postea haec verba „Hoc est corpus meum“ enunciassse de pane iam transsubstantiato. Sed esto, quod per illa verba consecravit „Hoc est“ etc., quis iam audebit corpus Christi ore sumere et comedere absque mandato Christi? Mandatum autem non habemus sumendi, si „hoc facite“ ad consecrantes, non ad sumentes debet referri. Nam quae in Johanne sunt, non de oris, sed fidei manducatione intelliguntur. Si vero dixerit quis, verba praedicta significare „Hoc, quod vos facitis, facite“, quod est: corpus meum comedite, et cum non sit inter mortales, qui hoc posset dare, quid ergo faciemus? Exspectabimusne, donec ipse Christus veniat atque ministret, aut alium mittat, qui hoc possit dare, quod iussi sumus sumere? Vel si alicui dedit hanc potestatem, per quae verba dedit?, rogo. Non potest haec oratio „Hoc facite“ duo significare, neque „hoc“ singularis numeri plura demonstrare.

Sunt, qui dicunt, factum apostolorum demonstrari, et quia hoc non possunt facere, nisi sit, qui administret, ergo implicite intellegi, Christum dedisse potestatem administrandi et hoc toti ecclesiae, quae habet ordinare ad hoc personas certas, quemadmodum facit ordinando sacerdotes. Obscura sunt haec et tenebrosa nimis. Admissis tamen istis, quaero, quos panes consecrat sacerdos, dicendo verba praemissa? Tantum, inquiunt, illos, quos intendit demonstrare per illud pronomen „hoc“, in consecratione prolatum. Ergo laicus, qui de consecrantis intentione non potest esse certus, cogitur credere, esse Christum; quod an Christus sit, certo

12 commemorationem ] C recordationem — 13 facio ] B fatio — 15 in fehlt bei C — 18 corpus ] B Druckfehler corqus — transsubstantiato ] A transubstantiato — 24 comedite ] B commedite — inter mortales ] C immortalis — 29 plura ] B Druckfehler plu — 36 consecrantis ] C consecrandi

<sup>1</sup>) Erasmus: Epistola Pauli ad Corinthios prima (siehe Erasmus: Opera, Tom. VI, Lugduni Batavorum 1705, pag. 716 E) sagt: „Fateatur Thomas (P. III, qu. 78, art. 1) fuisse, qui dicerent Christum aliis verbis consecrasse panem, priusquam porrigens discipulis diceret: Hoc est corpus meum. Et eam opinionem licet refellat, non tamen vocat haeticam, quum haeticam dicat eorum, qui contendebant corpus Christi non esse vere in sacramento synaxeos, sed velut in signo. Et sunt, qui negent verbo incarnato opus fuisse aliis verbis ad consecrandum.“

scire non potest, nec unquam laici erunt certi, verumne sacramentum accipiant necne. Certe abyssus multa religio haec!

Sed relinquamus ista, et consecrationis verba examinemus; et sunt haec: „Accipit Iesus panem, benedixit, fregit, deditque discipulis suis, dicens: Hoc est corpus meum.“ Iam consecrans vel dicit haec verba in persona sua, vel ecclesiae, vel Christi. Si in sua, suum corpus videtur verius conficere quam domini. Si in persona Christi, non bene conveniunt verba „benedixit, fregit“, quae potius sunt Christi factum rememorantis, quam in eiusdem persona loquentis. Neque dixit Christus: „hoc facite in meo nomine“, sed: „in mei commemorationem“. Alias quemadmodum in baptismo dicit minister: „Ego baptizo te in nomine etc.“; ita hic dicendum foret: „Benedico, frango et do etc.“ Neque recte solvitur nodus iste dicendo, consecrantem loqui in persona propria, cum dicit: „benedixit, fregit, deditque discipulis suis, dicens“; et post illud verbum „dicens“ ipsum incipere loqui in persona Christi, quia contra hanc solutionem pugnat verbum „effundetur“ in benedictione calicis. Ubi ergo esset dicendum „qui effusus est“, nisi velis personam ibi mutare contra omnem sensum communem. Iam videre licet, quam obscura et incerta sunt omnia a Romanis nostris hic inserta, quae nec stare possint, nisi commentis fulciantur humanis. Quare melius manendum existimo in verbo simplicissimo Christi [cf. *Matth.* 24. 23]: „Si quis dixerit vobis, quia hic est Christus, nolite credere.“

Est praeterea, quod fidem Romanam reddit suspectam, quia, cum articulus iste esset singularis et primo forte loco ponendus, non tamen collocatur in Symbolo, ut aiunt, apostolico. In Decretalibus autem papae religiose de ea tractatur in titulo 1. et ca. 1. Decre<sup>1</sup>. Quae res etiam auget suspicionem, papisticum esse inventum vel satanae potius, quod nec puto aliquem inficias iturum, qui prius tacite secum revolverit, quam caute tota religio papistica sit supra hoc fundamentum fundata. Christus, qui sola fide cernitur, sola fide colitur, qui docuit corporalia servitia proximo impendenda, ipsi autem serviendum in spiritu per fidem, et quo hoc facilius fieret, corporalem praesentiam nobis subtraxit, quam obesse discipulis testatus est, dicens [*Joh.* 16. 7]: „Si non abiero, paracletus non veniet.“ Satan ut omnia perverteret, corporalem Christi praesentiam persuadere est conatus, et licet non in specie hominis, in specie tamen panis. At panis, qui oculis corporalibus cernitur, si deus esse creditur, corporalibus eget servitiis. Indignum enim esset, deum humili casa concludi, aut inclusum sine honore relin-

1 verumne | C utrumne — 7 Christi | B Cristi — 8 Christi | B Cristi — 8 f. loquentis | B loquentibus — 9 in | fehlt bei A — 12 solvitur nodus iste | B nodus iste solvitur — 18 inserta | B asserta — 19 Christi | B Cristi — 22 f. Symbolo | B simbolo — 25 satanae | B sathanae — 31 Satan | B Sathan — 34 deum | A Druckfehler deum

<sup>1)</sup> Siehe *Corpus iuris canonici pars secunda. Decretalium Gregorii IX, lib. I, tit. 1, cap. 1, § 3*: „Una vero est fidelium universalis ecclesia, extra quam nullus omnino salvatur, in qua idem ipse sacerdos est sacrificium Iesus Christus, cuius corpus et sanguis in sacramento altaris sub speciebus panis et vini veraciter continentur. transsubstantiatis pane in corpus et vino in sanguinem potestate divina, ut ad perficiendum mysterium unitatis accipiamus ipsi de suo, quod accepit ipse de nostro. Et hoc utique sacramentum nemo potest conficere, nisi sacerdos, qui rite fuerit ordinatus, secundum claves ecclesiae, quas ipse concessit apostolis eorumque successoribus Iesus Christus.“ (*Innocentius III. in concilio generali Lateranense 1215.*)



qui. Hinc ergo templa sumptuosa et ornatus templorum, hinc lampades et tedae, hinc vestes sacrae ex bysso et auro contextae, hinc boatus monachorum in choro, unctio sacerdotum et castimonia, hinc pars sacramenti laicis aufertur, et breviter: si illud subtraxeris, ruet universa religio papae, quam aliquando casuram quis dubitabit?, cum eam modo magna ex parte videas cecidisse.

Humanum ergo commentum est, in quo fundatur, quia si supra petram esset posita, contra omnes procellas staret invicta. Non ergo per haec verba „Hoc est corpus meum“ salvator panem transsubstantiari voluit, sed per panem seipsum dare; sicut mos est quibusdam in locis, quando venditor agri possessionem vult tradere emptori, dat ei baculum, stramen aut lapidem, et dicit: „Ecce, trado tibi agrum.“ Item possessio domus datur per traditionem clavium. Sic etiam dominus per panem seipsum tradit nobis, quasi dixisset: „Accipite et comedite, et nolite aestimare parvum, quia hoc, quod trado vobis, significat corpus meum, quod do vobis, dando istud. Quando ergo illud tradetur aut in cruce pendetur, erit pro vobis, imo omnia, quae feci aut faciam, vestra sunt.“ Magna est consolatio ista et dulcissima verba, si recte contemplentur; nec sine causa dictum est „est“ pro „significat“, quia „est“ multo certius et vehementius praedictum sensum facit, sicut dicimus demonstrando signum pluviae: hoc est pluvia, quod certius repraesentat pluviam futuram, quam si diceremus: „hoc significat pluviam“. Et similibus locutionibus plena est scriptura, ut Gen. quadragesimo [1. Mos. 40. 12]: „Tres propagines tres adhuc dies sunt“, similiter [1. Mos. 40. 18]: „Tria canistra tres adhuc dies sunt“, et in sequenti capite [1. Mos. 41. 26]: „Septem boves pulchrae et septem spicae plenae septem ubertatis anni sunt“, et similia abundant exempla. Romani autem pro sua expositione unum exemplum dare non potuerunt, nec demonstrare, ubi Christus creditur fecisse miraculum contra omnem experientiam; coecos illuminavit, mortuos suscitavit, leprosos mundavit [cf. Matth. 11. 5], sed ita, ut omnibus viderentur mundati, viventes et videntes, non solum crederentur tales contra experientiam. Talia vero miracula papa et sui facere solent, qui ex pessimo nebulone, lenone aut pirata<sup>1</sup> facit patrem sanctum et reverendum episcopum, non quod videatur per experientiam sanctior aut sapientior, quam erat prius, sed creditur sanctus ac sapiens. Similiter multa miracula facit liberando animas a purgatorio, vel dimittendo certas partes poenarum a deo indigendarum pro peccatis (forsan pro pecuniis) vel etiam omnes, ut creditur a miseris, contra omnem experientiam, quia tempore pestilentiae aut belli nihil minus sentiunt ii, quibus omnis poena est remissa, aliis nullam remissionem habentibus.

Diindicemus ergo inter panem ore susceptum et Christum, quem fide accipimus; quod si quis non diindicaret corpus domini, putans se nihil aliud accipere

2. choro ] C choris — 8 transsubstantiari ] A transsubstantiari — 9 in locis ] C incolis — venditor ] D Druckfehler vendito — 16 caussa ] B causa — 17 quia ] A Druckfehler quia — 19 repraesentat ] A representat — 25 demonstrare . . . . miraculum fehlt bei C — Christus ] B Cristus — 35 minus ] A mitius B Druckfehler nimus — 37 ergo fehlt bei C

<sup>1)</sup> Anspielung auf Päpste wie: Johann XXIII., Papst 1410—1415, Balthasar Cossa, der in der zwölften Sitzung des Konstanzer Konzils am 29. Mai 1415 als offener Simonist und unverbesserlicher Verbrecher abgesetzt wurde. Als Jüngling hatte er das Kriegshandwerk (Seeräuberei?) betrieben. Und: Alexander VI., Papst 1492—1503, Rodrigo Lanzol Borgia, berüchtigt durch seine maßlose Sittenlosigkeit.



quam quod ore suscipit, reus est corporis et sanguinis domini et manducat sibi indicium et bibit, quia bibendo et manducando ostendit sibi adesse Christum, cum tamen ipse desit Christo per infidelitatem. Misereatur ergo nostri deus, quanta videtur esse abominatio ista! Filii Israel liberati de manu Pharaonis et pane de coelo saturati recesserunt cito de via, quam ostendit eis Moses, feceruntque sibi vitulum conflatilem et adoraverunt, atque immolantes hostias ei, dixerunt: „Isti sunt dei tui, Israel, qui te eduxerunt de terra Aegypti [2. Mos. 32. 4].“  
 At nos Christiani, cito recedentes a verbo Christi, ducis nostri, dicentis [cf. Matth. 24. 23]: „Si quis dixerit vobis, hic est Christus, nolite credere“, panem elevamus et dicimus: „Hic est deus noster, qui nos redemit sanguine suo.“

Detestandum hoc est, neque audiendos puto, qui dicunt, corpus Christi esse in pane sicut ignis in ferro, nisi non audiamus Christum dicentem [Matth. 24. 26]: „Si dixerint in penetralibus est Christus, nolite credere.“

<sup>1</sup>Dei tui verbum est, lector [Matth. 4. 4]: „Non in solo pane vivit homo, sed in omni verbo, quod procedit de ore dei“; non dicit dominus: „in hoc vel illo verbo“, sed: „in omni“. Nos autem relictis omnibus verbis, quae Christus in ultima illa coena sua locutus est, solum ea nobis adsumpsimus: „Hoc est corpus meum et hic calix novum testamentum est in meo sanguine etc.“ Super quibus tot iam conscripti sunt libri, quod vix mense uno quis eos legere posset. Sed nostra culpa est, qui tales meremur scriptores, quod relinquimus fontem aquarum viventium divertimusque ad cisternas veteres [cf. Jer. 2. 13]. Omne dei verbum audiendum est, et solum dei verbum est audiendum, nihil nobis est liberum, omnis doctrina nobis prohibita est et omne verbum praeter Christi verbum, quia haec dicit dominus [cf. Joh. 10. 3–5]: „Oves meae vocem meam audiunt, alienorum vocem non audiunt.“ Quid igitur dicis, tibi liberum esse loqui et facere, quod dominus non prohibet? Si tu es ovis Christi, non audies eos, qui talia dicunt, nonne Christi verbum praecipit et vetat? Quid fratri tuo subventum est, si omnes consecratas (ut aiunt) hostias comederis et omnes vini calices biberis? Dicis mihi: „Ego habeo praeceptum domini, quod mihi dicit: hoc facite in mei recordationem“; quasi Christus in eadem coena non abunde satis docuerit, quid velit nos facere, quae omnia Johannes Evangelista quinque capitibus describit a decimo tertio incipiens usque ad decimum octavum. Audi, audi, Israel, verba domini dei tui, haec dicit dominus: „Quaecunque uni ex minimis his non fecistis, mihi non fecistis“ [cf. Matth. 25. 45]. Cavete falsos doctores, cavete falsos Christos. „Multi venient“, docet dominus [Matth. 24. 5], „in nomine meo,

5 eis | C ei — 7 Israel | A Druckfehler Israel — 7 Aegypti | B Egypti — 8 Christiani | B Cristiani — 14 f. Dei . . . homo fehlt bei C — 23 est audiendum | C audiendum est — 30 comederis | B comederis — 35 audi fehlt bei C

<sup>1)</sup> Zum Folgenden, dem Zusatz Zwinglis, siehe die Einleitung S. 508.

dicentes: ego sum Christus, et seducent multos.“ Olim dicebant: „Ego sum Thomae, ego sum Schoti, Hieronymi, Augustini, Francisci etc.“ Nunc qui veniunt, dicunt: „Ego sum Christus“; interim tamen dilacerant fratrem, multi avari sunt, sui amantes, et, quae  
 5 dei sunt, negligentes, nihil minus quam charitatem sectantes: „a fructibus eorum cognoscetis eos“, dicit dominus [Matth. 7. 16].

„At in hoc cognoscent omnes, quod mei sitis, si dilectionem habueritis ad invicem [Joh. 13. 35].“ Certe et hi, quae placita sunt, populo loquuntur. Veram illam Christi doctrinam, quae docet semper  
 10 iniuriam ferendam, nunquam inferendam, non resistendum malo, sed in bono vincendum malum, ei qui aufert, quae tua sunt, non contradicendum, petenti dimidietatem possessionis relinquendam totam, nemo inculcat. Omnis ille Christi sermo in monte factus penitus negligitur, in quo Christus christianum hominem instituit atque omnia, quae  
 15 docuit in ultima illa coena, per compendium declarat. Haec non docentur, aut si docentur, frigide et iuxta praescriptum humanum adhuc; quare sine fructu et sine spiritu, qui si non adest, non possumus recordari omnium Christi verborum. Nec aderit, quamdiu carnalem eius credimus praesentiam, quia, ut dicit ipse [Joh. 16. 7]: „Si non abiero,  
 20 paracletus non veniet.“

Haec, pie lector, obiter tibi scripsimus, veram dominici corporis manducationem et sanguinis potationem brevi emissuri<sup>1</sup>, si id voluerit deus.

Interim ora, ne deficiat fides nostra, atque verae oves veram  
 25 pastoris, non alienorum vocem audiamus [cf. Joh. 10. 3–5].

2 ego sum Schoti | B ego Schoti — Schoti | C Scoti — 8 hi | B hii —  
 9 Veram illam | C Verum istam — 10 non fehlt bei C — 13 inculcat | B incultat  
 — 18 aderit | B adderit

<sup>1</sup>) Hinweis auf die am 23. Februar 1526 erschienene Schrift Zwinglis: „Eine klare Unterrichtung vom Nachtmahl Christi“; siehe die Einleitung S. 506.

*Wie sich die Mönche zu Rüti  
mit Lesen und Hören der heiligen Schrift  
verhalten sollen.*

23. August 1525.

---

„Rüty, ein Appty premonstratenserorden, in der herrschafft Grüningen, ward gestiftt Anno 1208 von Lütholden von Regensperg und gemeeret von Graffen von Doggenburg“ — so beginnt Bullinger in seiner Chronik (I 241) seine Mitteilungen über die „Änderung“, die mit diesem Kloster 1525 vorgenommen wurde im Zusammenhang mit den damals getroffenen Zürcherischen Maßnahmen zur allgemeinen Aufhebung der Klöster. Aber die Dinge verliefen in Rüti nicht so glatt wie anderweitig, und das lag einmal an der Person des dortigen Abtes, „her Felix Clauser, von Zürich purtig“ (Bullinger I 266), sodann an Verquickung der Reform mit der Bauernbewegung. Der Abt, sagt Bullinger, „was übel an dem wort Gottes und an der Reformation“. Im Februar 1525 erklärte er sich Alters halber „in disen seltsamen löufen“ seinem Amte nicht mehr gewachsen, ersuchte um Entlassung von seiner Abtei und um Abordnung von Pflegern zur Abnahme der Rechnung (Egli: Aktensammlung Nr. 653, vgl. den Anfang von Nr. 702). Seinem Gesuche wurde entsprochen und Verordnete bestellt. Aber vor das fait accompli gestellt, scheint der Abt kein reines Gewissen gehabt zu haben. Ein Eintrag im Ratsbuch vom 22. April besagt nämlich: „dem Abte zu Rüti wird unter der Bedingung, daß er seine Abtei aufgebe, auf kommenden Mittwoch Gehör zu geben versprochen“ (Egli a. a. O. Nr. 693). Dazu gibt Bullinger die nötige Er-

läuterung. Bullinger erzählt nämlich (I 266), daß der Abt „im Aprilen“ — vor dem 22. — flüchtig wurde, bei Nacht und Nebel Briefe, Siegel, Barschaft und Kleinodien an sich nahm und nach Rapperswil floh, wo er an dem dortigen Helfer einen Gesinnungsgenossen, um „hinter dem Wein“ wacker über die Zürcher Herren zu schimpfen, besaß. Von Rapperswil aus suchte er nun mit Zürich zu verhandeln und bat um Gehör. Dem wurde in dem angegebenen Sinne entsprochen: Verzicht auf die Abtei, dann soll am 26. April ein Verhör stattfinden. Aber inzwischen zog die Angelegenheit weitere Kreise. Die Flucht des Abtes war nicht unbemerkt geblieben, vielmehr die Bauern hatten sie gemerkt, dem Abte einige Rosse abgefangen und sie dem Grüninger Vogte gebracht, der sofort einige Knechte in das Kloster zum Schutz legte und der Stadt Zürich Meldung erstattete. Dieses Eingreifen der Bauern nun wurde gefährlich, weil ein hochwillkommener Anlaß für sie. „Des anlassens waren die uffrührigen puren in Grüninger herrschafft froo, brachend allenthalben uff des 23 Aprilis, Quasimodo, und sielend in das kloster Rütty, siengend da an frässen, suuffen und vast ungeschickt sin.“ Der Vogt gebot ihnen den Abzug aus dem Kloster; daraufhin läuteten sie in den Nachbardörfern Sturm; der Vogt schritt dagegen ein, aber schon war es zu spät, man schätzte am Montag die Volksmenge auf 1200 Mann. In dem Johanniterhaus zu Bubikon wurde in ähnlicher Weise gegessen und geplündert, und allerlei revolutionäre Gedanken wurden laut. „Ettliche vermeintend ab den klöstern so vil zu lösen, das sy sich müchtind abkouffen von der Statt Zürich um das sy von Zürich erkoufft sind.“ Der Rat der Stadt Zürich schickte auf den Bericht des Ratsverordneten Peter Meier hin (Egli, Aktens. Nr. 696) sofort seine Boten zu den Bauern (vgl. Egli, Aktens. Nr. 699); der Vogt erschien ebenfalls, man gab „dem wütenden Volk“ gute Worte, legte ihm nahe, seine Beschwerden in Artikeln zusammenzustellen und die beiden Klöster zu verlassen. Die Majorität der Bauern zog daraufhin ab, „doch blibend ettlich unrüwig lüth noch dem wyn zu lieb in beiden Klöstern“. Erst auf Grund eines scharfen Ratsmandates<sup>1</sup> zogen sie alle ab. Am 24. April frühmorgens stellten die Bauern ihre Beschwerden in 27 Artikeln zusammen, doch lehnten die Ratsverordneten ihre Kompetenz zur Entgegennahme derselben ab (Egli, Aktens. Nr. 701). Mit den Mönchen des Klosters hatten sie der Unruhen wegen überhaupt noch nicht verhandeln können; die Verordneten haben nur Bedenken, die Mönche, wie das mit den Zürcherischen Klosterinsassen geschehen war, in Zürich zu internieren

<sup>1</sup>) So wenigstens Bullinger I 267. Die Akten erzählen davon nichts. Das Ganze hat sich außerordentlich schnell an den beiden Tagen 23. und 24. April abgespielt.



(„lünin ze ferggen“); das wird Unwillen erregen, da man das **Klostergut** nicht verlieren will (a. a. O. Nr. 701). Die Rapperswiler teilten mit, „wie daß dem verbot gegen H. abt gnuog geschehen syge“ — offenbar hatte man von ihnen die Unterbindung einer propagandistischen Tätigkeit des Abtes von Rüti verlangt (vgl. a. a. O. Nr. 709). Die am 25. April amtlich eingereichten Artikel aus der Herrschaft Grüningen (a. a. O. Nr. 702) berichteten über die Flucht des Abtes und sprachen den Wunsch aus, „daß der klösteren guot sölle im ampt bliben und nit darus gezogen werden“. Die Ratsboten blieben einstweilen im Kloster und erhielten eine Besoldung, „als ob sie in der stadt dienst wärent gewesen“ (a. a. O. Nr. 715). Sie reichten dann im Mai — das genaue Datum steht nicht fest — ihre Ratsschläge zu den 27 Artikeln der Grüninger ein. Der Abt, heißt es, soll im Ruhestand verbleiben. Bezüglich des Klostergutes soll verfahren werden wie in der am 28. Mai<sup>1</sup> an die Kyburger bestimmten Antwort, d. h. die Angelegenheit soll „luter und klar“ beredet und jedem das gegeben werden, wozu er ein Recht hat (vgl. Egli, Akten. Nr. 725 ad 5). Am 5. Juni meldete der Landvogt Berger von Grüningen an Bürgermeister und Rat in Zürich, die zu Gossau abgehaltene „Gemeinde“ habe den Hans Breitenmoser, der lange Knecht („karer“) im Kloster gewesen war, nach Rüti geschickt, um dem Pfleger zu helfen, sie habe nicht gewußt, daß die Zürcher Obrigkeit schon eine andere Persönlichkeit bestimmt hatte. Offenbar scheint der Pfleger seiner Aufgabe nicht gewachsen gewesen zu sein; denn der Landvogt berichtet weiter, Hans May von Hunwil habe geraten, den Pfleger zu entfernen, doch ohne Erfolg (Egli a. a. O. Nr. 735). Am 11. Juni wurden wieder Ratsverordnete nach Rüti geschickt; es hatten sich dort „etlich von Winterthur, Frowensfeld und anderswoher, so den münchen gefründt, in großem kosten“ eingefunden, mit denen wollten die Verordneten am 12. Juni verhandeln und sie dann abfertigen (Egli a. a. O. Nr. 746, vgl. Nr. 747). Um den 15. Juni (Egli a. a. O. Nr. 751) wurde den Grüninger Bauern eine Antwort erteilt und am 17. Juni mit den Konventsherren zu Rüti ein Verkommnis abgeschlossen (Egli a. a. O. Nr. 752). Dasselbe ging von der allgemeinen grundsätzlichen Klosterreform in Zürich aus und applizierte dann auf den vorliegenden Fall: die Konventsherren sollen im Kloster Rüti wohnen bleiben, wie bisher, doch soll der bisherige und künftige Pfleger („amptmann“) freien Zugang haben. Auch das mit dem Kloster verbundene Siechenhaus soll den Konventsherren bleiben, die Beköstigung soll die bisherige sein und jeder Konventsherr eine lebenslängliche jährliche Rente von 30 Gulden erhalten; wer von Pfründen außerhalb des Klosters Einkünfte bezieht, dem

<sup>1</sup>) Vgl. dazu oben S. 342.

sollen diese von der Rente abgezogen werden. Stirbt ein Konventsherr, so wird die Stadt Zürich Erbe des Pfründgutes, dessen Nutznießung der Betreffende hatte („sollent wir in erben von des gottshuses wegen, wie von alter her, in dem guot, so er von bedingter pfuond, wie obstat, hat fürgeschlagen“); nur der persönliche Besitz des Betreffenden („was aber einer von den sinen hat vererbt oder in von andern luten ist ankommen, dasselbig soll werden sinen rechten und nächsten erben oder an die end und ort fallen, dahin er's mit unserm willen und bestätigen vermacht“) steht zu seiner erbrechtlichen Verfügung. Es wird den Konventherren eingeschärft, bezüglich ihres kultischen und gesellschaftlichen Lebens („singen, lesen oder kleidungen“) sich an eventuelle Maßnahmen Zürichs für gebunden zu erachten (Egli a. a. O. Nr. 752). Am 15. Juli wurde dann M. Peter Meier zum Amtmann des Klosters Rütli mit Sitz in der Stadt ernannt (Egli a. a. O. Nr. 772); am 29. Juli erhob ein gewisser Wolfgang Ramsperger, der früher im Kloster Rütli gewesen war, Anspruch auf 30 Gulden Leibgeding wie die übrigen Konventherren, wurde aber mit einer einmaligen Zahlung von 10 Pfd. abgefunden (Egli a. a. O. Nr. 787). Am 19. August wurde eine Kommission beauftragt, das aus den verschiedenen Klöstern eingezogene Silber- und Goldgeschirr zu inventarisieren — Rütli ist darunter nicht ausdrücklich genannt, aber jedenfalls inbegriffen gewesen (Egli a. a. O. Nr. 804). — Dann wurde die Entwicklung zum Abschluß gebracht durch eine von Zwingli verfaßte Ordnung, „wie sich die Herren ze Rütli mit lesen und hören der helgen gschrift halten söllent“ — sie war die Ausführung der am 17. Juni geplanten Maßnahmen und datierte vom 23. August.

Zwingli hält es an erster Stelle für erforderlich, in Rütli jemand anzustellen, der die Mönche „offenlich, verstänlich und wol lere“. Außerdem müssen sie gründlich mit der h. Schrift vertraut gemacht werden. Zu dem Zwecke sollen die Mönche jeden Morgen zu gelegener Zeit ungefähr eine Stunde aus dem Alten Testament lesen, vier bis fünf Kapitel hintereinander, beginnend mit 1. Mos. 1. Die Lektüre soll laut erfolgen — also jedenfalls nach der Vulgata — nicht zu hoch und nicht zu tief, nicht zu schnell und nicht zu langsam. Dann folgt die Lektion von vier Psalmen, dann abwechselnd das Benedictus dominus deus Israhel oder das Te Deum laudamus, „alles in einer stimm“, dann das Kyrieleison, das pater noster und die Kollekte des Sonntags der betreffenden Woche. So soll es Tag für Tag sein; wenn das Alte Testament und die Psalmen ausgelesen sind, soll man wieder von vorne anfangen. Nach dieser Matutin<sup>1</sup> soll dann der angestellte

<sup>1</sup>) Im Text heißt es: „nach dem lesen“ d. h. nach dem Lesegottesdienst der Matutin.

Lehrer mit der Lektüre des Neuen Testamentes beginnen und es auslegen; die Lektüre soll so eingerichtet werden, daß er in dreiviertel Stunden bzw. Sonntags in einer ganzen Stunde fertig wird. Von Anfang bis zu Ende soll das ganze Neue Testament durchgelesen werden. Der Vespergottesdienst soll in gemeinsamer Lektion von 2—3 Kapiteln aus dem Neuen Testament bestehen, die Psalmen sollen sich daran anschließen, und zwar soll mit dem 109. Psalm (nach der Vulgatazählung) begonnen werden; kommt man an den 118. Psalm, so sollen, „drei Buchstaben für 3 Psalmen gelten“ d. h. je acht Verse des nach den Buchstaben des Alphabets in 22 Teile zerlegten Psalmes als ein Psalm. Dann folgt das Magnifikat oder Nunc dimittis, abwechselnd, das Vater Unser, die Kollekte — das Ganze soll eine halbe Stunde dauern. Dann soll der Lehrer aus einem lateinischen Lehrbuche vorlesen, damit die Mönche „die sprach wol ergrifend“; der Lehrer muß tüchtig sein, taugt er nicht, so wird er abgesetzt. Zwingli schlägt im Namen der drei Leutpriester vor den Schulmeister von Rapperswil, Wolfgang Chröl, oder Johannes Rellicanus; doch würde letzterer um seiner guten Sprachkenntnisse willen besser in die Stadt Zürich passen.

Der Vorschlag Zwinglis fand Billigung; es wurde entsprechend verfahren, und damit war das schwierige Problem der Reformation des Klosters Rüti gelöst (vgl. Egli, Akten. Nr. 809).

Die Ordnung für Rüti sollte nun auch für Stein am Rhein gelten. Hier war es weniger tumultuarisch zugegangen. Am 5. Juli 1525 war M. Luchsinger zum Amtmann hier ernannt worden mit Verpflichtung zu einer Kautio und jährlicher Rechnungsstellung. Gleichzeitig erfolgte durch M. Brennwald und Hans Usteri die Abfertigung von Abt und Konvent; Freiheiten, Zinsbriefe und Silbergeschirr wurden in aller Stille nach Zürich gebracht (Egli a. a. O. Nr. 765). Ratsboten als Aufseher hatte man schon im Mai in das Kloster geschickt (ebenda Nr. 715), und die ersten Anfänge der Bewegung reichten bis 1524 zurück (ebenda Nr. 555). Deutlich erkennt man in dieser Klosterordnung die Vorbildlichkeit der Züricher „Prophezei“, die eben hier in die Landschaft hinausgetragen wird.

#### Literatur:

- Bullinger I 266 ff.  
 E. Egli: Schweizerische Reformationsgeschichte I (1910), S. 336.  
 F. S. Vögelin: Das Kloster Rüti (Mitteilungen der antiquar. Gesellschaft in Zürich, Bd. 14) 1862.

### **Manuskript.**

Das Autographon Zwinglis ist erhalten Staatsarchiv Zürich, Sign. E. II. 341, fol. 3300. Das Manuskript scheint in einem Zuge geschrieben zu sein. Eine Anzahl von Korrekturen — im ganzen elf und zwar alle auf der ersten Seite — läßt es als Konzept erscheinen. Bezüglich der Art der Korrektur gilt auch hier das Bd. I, S. 432 bei Zwinglis Autograph zu seiner Schrift „*Suggestio deliberandi super propositione Hadriani Nerobergae facta*“ Gesagte. Den Nachweis dieser Korrekturen siehe beim Abdruck in den textkritischen Anmerkungen.

Das Manuskript steht auf zwei Folioseiten, welche von späterer Hand foliiert wurden (3300). Seite 1 (3300a) enthält 42 Zeilen, Seite 2 (3300b) noch 6 Zeilen.

---

### **Abdrucke.**

1. Schuler und Schultheß Band II, Abteilung 2, Seite 360—361.
2. Egli: Aktensammlung Nr. 809.

---

Unserer Ausgabe ist das oben beschriebene Autograph Zwinglis zugrunde gelegt.

G. F.

---



[E. II. 341, fol. 3300 a.] **Wie sich die münch ze  
Rüte mit lesen und hören der heligen gschrift  
halten<sup>1</sup> söllind.**

So<sup>2</sup> das lob gottes von ünserem mund niemer komen<sup>3</sup> sol, und aber nit allein kintlich, sunder ytel und narrisch ist, so wir inn lobend<sup>4</sup> mit worten, die weder wir noch andre verstond<sup>5</sup>, wie 1. Cor. 14. [1. Cor. 14. 2] wol vermerkt<sup>6</sup> wirt, so ist vor allen dingen not<sup>6</sup>, das die, die ze Rüte yngenomen<sup>7</sup> sind, mit einem, der sy offentlich verstentlich und wol lere, versehen werdind. Und damit die helig gschrift inen wol yngebildet<sup>8</sup> und in gedechtnus yngetruckt werd, ist eben als not<sup>9</sup>, 10 das sy die vil übind mit züchtigem und gemessem<sup>10</sup> zühören und lesen.

Uff das<sup>11</sup> söllend die genanten alle morgenn zû gelegner zyt<sup>12</sup> uff

7 vermerkt ] Zwingli schrieb im Text verstanden, unterstrich dann das Wort und setzte an den Rand vermerkt

<sup>1</sup>) verhalten — <sup>2</sup>) weil, da — <sup>3</sup>) niemals aufhören — <sup>4</sup>) verstehen — <sup>5</sup>) bemerkt, verstanden — <sup>6</sup>) notwendig — <sup>7</sup>) aufgenommen — <sup>8</sup>) ihnen gut eingepägt — <sup>9</sup>) gerade so notwendig — <sup>10</sup>) gemäßigem, ziemlichem, passendem — <sup>11</sup>) auf das hin, zu dem Zweck — <sup>12</sup>) zu gelegener, passender Zeit, also der Matutin entsprechend. Nach dem römischen Brevier ist der Verlauf der Matutin (Mette) und der damit verbundenen Laudes folgender: 1. Stille Rezitation von Pater noster, Ave Maria und Credo; 2. die Versikeln, „Domine, labia mea aperies“ usw. (Ps. 51. 17) und „Deus, in adiutorium meum intende“ (Ps. 70. 2) nebst den entsprechenden Responsorien; 3. die Doxologie Gloria patri mit Laus tibi Domine und Halleluja; 4. das sogenannte Invitatorium, die Aufforderung zum Gebet, bestehend aus dem 95. Psalm mit einer nach der kirchlichen Zeit wechselnden Antiphone, die den Psalm einleitet, öfters durchbricht und endlich abschließt; 5. der Gesang eines Hymnus, je nach dem Fest oder der Festzeit verschieden; 6. die Psalmodie und die Lektionen, ein Akt, der in drei sogenannten Nokturnen verläuft; jede Nokturne ist so geordnet, daß einer dreifachen Lesung der Gesang etlicher Psalmen vorhergeht. Eine Antiphone leitet den Gesang ein; nach jedem Psalm wird ein Versus gesungen, jede Nokturne schließt mit einem Versus, mit dem stillen Pater noster und der Absolution. Darauf folgen, je durch eine Benedictio eingeleitet, die betreffenden drei Lektionen. Im ganzen finden also neun Lektionen statt, und zwar die drei ersten aus der Schrift, die drei nächsten aus Sermonen der Kirchenväter und die drei letzten de homilia euangelii de tempore vel de festo. Die Psalmen sind die ersten 109 des Psalters und werden in einer Woche durchgesungen. Nach den Lektionen folgt entweder ein Responsorium, oder das Te Deum, und zwar dies letztere an den meisten Sonntagen, in der Osterzeit und, mit einer Ausnahme, an allen Festen; während desselben werden an Festtagen die Glocken geläutet. Damit schließt die Matutin (Mette) ab. Daran schließen sich die Laudes unmittelbar an. Sie werden mit denselben Versikeln wie die übrigen Horen begonnen. Sie bestehen aus sieben Psalmen und einem alttestamentlichen Canticum, welche sich unter fünf Antiphonen gruppieren. Zwei Gruppen, nämlich das Morgengebet Psalm 62

ein stund on gevar<sup>1</sup> us dem alten testament lesen mit<sup>2</sup> sölcher ordnung, das sy davor<sup>3</sup> am büch der gschöpft<sup>4</sup> anhebind<sup>5</sup> und ein capitel fiere oder fünfe einandren strackts nachlesind<sup>6</sup>, damit der verstand<sup>7</sup> an einandren hange, oder so vil sy erfindend uff ein stund not sin<sup>8</sup>, und das mit zimmlicher<sup>9</sup> stimm<sup>10</sup>, nit ze hoch, nit ze nider<sup>11</sup>, ouch rechter maass<sup>12</sup>, nit ze schnell noch ze träg<sup>13</sup>. Und so die capitel verlesen sind, daruf<sup>14</sup> on gevor<sup>15</sup> 4 psalmen mit einer stimm (in uni sono), wie man vormal cursiert hatt<sup>16</sup>, verlesen, und demnach ein tag umb den andren ‚Benedictus dominus deus Israel‘<sup>17</sup> oder: ‚Te deum laudamus‘<sup>18</sup>, als<sup>19</sup> in einer stimm<sup>20</sup>; demnach ‚Kyrie eleeson‘<sup>21</sup> etc., ‚Pater noster‘; und

1 on gevar am Rand beigegefügt — 3 vor strackts gestrichen sch — 6 vor Und so ein erstes Und so gestrichen — 10 vor Kyrie gestrichen Kiy

und 66 und die Lobpsalmen 148 bis 150, welch letztere diesem Gebetsteil den Namen Laudes gegeben haben, werden an allen Tagen und Festen gesprochen; dagegen wechseln der erste und zweite Psalm, sowie das Canticum, in den Ferial-Laudes. Auf die Psalmodie folgt unmittelbar eine kurze Lesung aus der heiligen Schrift (capitulum) ohne Responsorium und sofort der dem Tage oder Feste eigene Hymnus und Versus. Mit einer dem betreffenden Officium eigenen Antiphon tritt dann, wie in der Vesper das Magnificat, an allen Tagen der Lobgesang des Zacharias, das Benedictus, ein. Die Tagesoration, welcher im Ferialofficium längere Preces vorangehen, und die Kommemorationen, welche durch einfallende Feste, ausgezeichnete Tage oder die Festzeit gefordert sind, schließen die Laudes; in der der Zeit nach wechselnden marianischen Antiphon findet das Officium nocturnum seinen vollen Abschluß. Dies und Näheres siehe P. R. E. XIII 33f. und Kath. K. L. VIII 1042 ff. Dieser Verlauf der Matutin ist für Zwinglis Vorschläge von großem Einfluß.

1) ungefähr eine Stunde lang — 2) nach — 3) zuvor — 4) mit dem Buch der Schöpfung, d. h. mit dem ersten Buch Mosis, mit der Genesis — 5) anfangen — 6) und vier oder fünf Kapitel sofort nacheinander lesen — 7) Verständnis, Sinn — 8) oder so viel Kapitel als sie finden, daß zum Ausfüllen einer Stunde nötig seien — 9) ziemlicher, passender, angemessener — 10) Stimmlage — 11) tief — 12) in rechtem Tempo — 13) langsam — 14) darauf, nachher — 15) ungefähr — 16) d. h. nach Vorschrift des Breviers gelesen hat. Zu Cursus = Brevier „weil es in seiner Ordnung dem Laufe der Sonne folgt, oder weil es im Laufe des Tages und des Kirchenjahres betend durchwandert wird“ siehe Kath. K. L. II 1257. — 17) d. h. der Lobgesang des Zacharias Luc. 1. 68–79. Über die Stellung dieses neutestamentlichen Canticus in den Laudes oben S. 526, Anm. 12. Nach neuerer Annahme soll das „Benedictus“ in den Laudes, und das „Magnificat“ in der Vesper vom h. Benedict eingeführt worden sein und es sei dann vom Benedictiner-Ritus in das römische Officium übergegangen. Siehe Bäumer, Suitbert: Geschichte des Breviers. Freiburg i. Br. 1895, S. 177. — 18) Der liturgische Hymnus „Te deum laudamus“ ist in der Regel des h. Benedictus am Schlusse der Matutin an Sonn- und Festtagen vorgeschrieben; im römischen Officium findet er sich spätestens seit Papst Gregor dem Großen. Näheres siehe P. R. E. XIX 465 ff. und Kath. K. L. XI 1282 ff. Siehe auch oben S. 526, Anm. 12. — 19) alles — 20) d. h. uni sono — 21) Über das „Kyrie eleison“ beim Officium der Laudes und der Vesper, beim Meßopfer usw. siehe Kath. K. L. VII 1269 ff.

demnach die collect desselben sunntags die gantzen wochen us und us. Und söllend alle tag an dem ort der geschrift und der psalmen anheben, da sy es des vordren<sup>1</sup> tags gelassen habend. Und so sy das alt testament und psalter usgelesen habend, da vornen widrumb anheben<sup>2</sup>.

Nach dem lesen<sup>3</sup> soll denn der lerer anheben<sup>4</sup> am nüwen testament ze lesen, so vil er meint on gevar<sup>5</sup> in 3 fiertel einer stund. oder zû sunnentagen<sup>6</sup> in einr gantzen stund, klarlich und verstentlich uszelegen, und in dem also bis ze end fûrfaren untz<sup>7</sup> uff apocalypsim.

Zû vesperzyt<sup>8</sup> söllend aber die genanten anheben<sup>9</sup> imm nüwen testament ze lesen ein capitel zwey oder drü nach gelegenheit; und demnach 3 psalmen; am ‚Dixit dominus‘ anheben<sup>10</sup> und imm ‚Beati immaculati‘<sup>11</sup>, so sy dran kumend, 3 büchstaben für 3 psalmen<sup>12</sup> lesen; demnach, ‚Magnificat‘<sup>13</sup> oder ‚Nunc dimittis‘<sup>14</sup> eins ums ander; ‚Pater

2 vor geschrift gestrichen und so — anheben | Zwingli schrieb im Text ufhören, unterstrich dann das Wort und schrieb an den Rand anheben — 5 nach lesen gestrichen das uff — 7 nach zû gestrichen sinta[?] — 11 vor am gestrichen mit — 12 nach lesen gestrichen wie obstat

<sup>1</sup>) vorhergehenden — <sup>2</sup>) anfangen — <sup>3</sup>) d. h. nach dem Lesegottesdienst der Matutin. Siehe die Einleitung S. 523 f. — <sup>4</sup>) anfangen — <sup>5</sup>) ungefähr — <sup>6</sup>) an Sonntagen — <sup>7</sup>) bis — <sup>8</sup>) Das Officium der Vesper entspricht durchaus den Laudes (siehe oben S. 526, Anm. 12). Auf die gewöhnlichen Eingangsgebete (Pater noster, Ave Maria, Deus in adiutorium usw.) folgen fünf (im monastischen Officium vier) Psalmen mit ihren Antiphonen, das dem Feste oder der Festzeit eigene Kapitel mit dem Hymnus und dem Versus, das Canticum „Magnificat“ mit seiner Antiphon, die Oration mit den etwaigen speziellen und allgemeinen Kommemorationen (suffragia); an den Ferien und niederen Festen werden vor der Oration die preces eingelegt; die Schlußversikel sind dieselben wie bei den übrigen Horen. Auf die Vesper der Wochentage, mit dem Sonntag beginnend, verteilen sich die Psalmen 109 bis 147, mit Ausnahme von vier Psalmen, welche im Wochenpsalterium bereits Verwendung gefunden haben. An den Festen treten meist die Sonntagspsalmen ein, wobei in der Regel der letzte Psalm wechselt; einige der höchsten Feste, die Feste der heiligen Mutter Gottes, der Jungfrauen und Frauen sowie das Totenofficium haben eigene Vesperpsalmen. Wie bei den Laudes das Benedictus, so ist in der Vesper der marianische Lobgesang Magnificat das täglich, auch in der Totenvesper, wiederkehrende Canticum. Dies und Näheres siehe Kath. K. L. XII 869 ff. Dieser Verlauf des Vesperofficiums ist für Zwinglis Vorschläge von Einfluß. — <sup>9</sup>) anfangen — <sup>10</sup>) d. h. mit Psalm 109 (nach der Zählung der Vulgata) anfangen. Vgl. S. 526, Anm. 12. — <sup>11</sup>) d. h. dem 118. Psalm (nach der Zählung der Vulgata) — <sup>12</sup>) d. h. je 8 Verse des nach den Buchstaben des hebräischen Alphabetes in 22 Teile zerlegten 118. Psalmes (vgl. Anm. 12) als einen Psalm. Vgl. die Einleitung S. 524. — <sup>13</sup>) Mit „Magnificat“ wird nach dem Anfangswort der Lobgesang der Maria Luc. 1. 45–55 bezeichnet. Über die Stellung dieses Canticums im Vesperofficium siehe S. 526, Anm. 12. — <sup>14</sup>) Mit „Nunc dimittis“ wird nach den Anfangsworten das Danklied Simeons bei der Darstellung Jesu im Tempel Luc. 2. 29–32 bezeichnet. Dieses Canticum wurde im Brevier in die Complet eines jeden Tages aufgenommen.

noster<sup>4</sup>; und demnach die collecta alle wys und mass<sup>1</sup>, wie obstatt<sup>2</sup>, uff ein halbe stund.

Nach dem sol der lerer ein stund einen güten träffenlichen latini-  
schen lerer, damit sy die sprach wol ergryffind<sup>3</sup>, vorlesen mit den præ-  
ceptionibus grammaticis, wo es not<sup>4</sup> ist.

Es sol ouch genanter lerer mit sölichem ding<sup>5</sup> ufgnommen werden, das er mit zucht und flyss nit ablasse an imm selbs und andren, und, wo das nit beschehe<sup>6</sup>, abgesetzt mögen werden.

[E. II. 341, fol. 3300 b.] Darzû möchtind nach der dryen lüt-  
priesteren rat<sup>7</sup> erwelt werden Wolfgang Chroil<sup>8</sup>, schülmeister zû  
Raperschwyl xin<sup>9</sup>, oder Johannes Rällicanus<sup>10</sup>. Doch wer<sup>11</sup> ir  
rat von des von Rällikon wegen, das man inn hiehar in die statt  
pflantzte. Ist noch jung, hatt aber die anfang der dryen spraachen<sup>12</sup>  
wol ergriffen<sup>13</sup>. Deshalb imm und der ler in der statt bas<sup>14</sup> geburte  
ze sin.

<sup>1</sup>) in der Art und Weise — <sup>2</sup>) Siehe oben S. 527. 10 ff. — <sup>3</sup>) erlernen — <sup>4</sup>) notwendig — <sup>5</sup>) Vertrag, Bedingung — <sup>6</sup>) geschähe — <sup>7</sup>) d. h. Zwingli am Großmünster, Heinrich Engelhard am Fraumünster und Leo Jud am St. Peter. — <sup>8</sup>) Wolfgang Kröwl (Kröwell, Kröul, Kröil, Chroil) stammte aus Baar, Kanton Zug. Zirka 1523 war er, nachdem er in Rapperswil Schulmeister gewesen, Lehrer an der Fraumünsterschule in Zürich, wo Thomas Platter sein Schüler war. Er sagt von ihm „und [sic] gieng zum Frowenminster in die schüll; do was ein schülmeister, der hieß meister Wolfgang Kröwell von Barr by Zug, was magister Parrisiensis, den man zû Paryß genempt hatt ‚Gran diabell‘. Er was ein grosser redlich man, hatt aber der schüll nit vill acht, lügt mer, wo die hüpschen meillin waren, vor deren er sich kum erwerben mocht etc.“ (Siehe Thomas und Felix Platter. Bearbeitet von Heinrich Boos. Leipzig 1878, S. 35.) Schon 1524 war Kröwl an der Fraumünsterschule durch Oswald Myconius ersetzt. Er kam dann nach Zwinglis Vorschlag nach Rüti, vielleicht schon verheiratet; wer seine Gattin war, ist nicht sicher, vielleicht die 1498 geborene Agnes von Edlibach, die Tochter des Ratsherrn und Chronisten Gerold von Edlibach von Zürich. Neben dem Schulmeisteramt wirkte er auch als Pfarrer in Rüti. In seiner Doppelstellung erhielt er als Besoldung 30 Gulden und freie Station für sich und seine Familie. Er fiel am 11. Oktober 1531 in der Schlacht bei Kappel. Näheres über ihn siehe Emil Egli: M. Wolfgang Kröwl von Baar, in Zwingliana II 122 ff. Vgl. auch Bd. VIII, Nr. 382, S. 359, Anm. 10. — <sup>9</sup>) gewesen — <sup>10</sup>) Johannes Rellicanus, eigentlich Müller von Rellikon am Greifensee, wurde dann Lehrer zu Stein am Rhein, kam hierauf nach Zürich, Bern, wiederum nach Zürich und dann nach Biel, wo er am 9. Februar 1542 starb. Näheres über ihn siehe Bd. VIII, Nr. 392, S. 386, Anm. 1. — <sup>11</sup>) wäre — <sup>12</sup>) d. h. Latein, Griechisch, Hebräisch — <sup>13</sup>) erlernt — <sup>14</sup>) besser, eher.

G. F.



## *Zwinglis zweites Gutachten betreffend Zehnten usw.*

August 1525.

Unter dem 1. Juli hatte der Zürcher Rat ein Mandat erlassen, es solle „mit hilf M. Uolrichs Zwingli und anderer gelerten“ über die verschiedenen Artikel der Bauern, speziell über die Zehntenfrage, geratschlagt werden (Egli, Aktensammlung Nr. 763). Daraufhin hatte zuerst ein Ausschuß getagt, dann war Anfang August („zu angändem Augsten“, Bullinger) die Angelegenheit vor den ganzen Rat gekommen (vgl. die Anfangsworte des nachstehend abgedruckten Gutachtens); eine Skizze zum Vortrag Zwinglis vor dem Rate haben wir in Nr. 62 zum Abdruck gebracht. Aber es ergaben sich Schwierigkeiten; man kam nicht vom Flecke, ließ es vielmehr beim Mandat vom 7. Juni bleiben, „mitt vermanung, die Landtschafft, die wyl man nitt wyter kumen künde, lasse sich des ouch vernügen“ (Bullinger I 283). Da sich in der Beurteilung der Zehntenfrage seitens der Pfarrer Meinungsverschiedenheit ergeben hatte — Simon Stumpf von Höngg vorab hatte gepredigt, man wäre den Zehnten nicht schuldig, „andere dergägen lartind, man were in von göttlichs rächts wägen schuldig“ (Bullinger I 281) — wurde eine Disputation, wohl Anfang August, veranstaltet. Hier wurden von dem Unterschreiber am Grüt und einigen anderen die alttestamentlichen Stellen über den Zehnten ausgespielt, offenbar mit der Argumentation, von hier aus die Zehntenzahlung als biblisch in aller Schärfe zu vertreten (vgl. 3. Mos. 27. 30 ff.) — er hatte den Beifall des Rates für sich (Stähelin I 505). Gegen diesen geschickt gewählten biblischen Beweis führte aber Zwingli die Geschichte ins Feld: im Alten Testament handelt es sich um den levitischen Zehnten,

das levitische Priestertum ist aber im neuen Bunde abgeschafft, folglich darf man „mitt dem abgethanen nüt probieren“. Vielmehr ist die Frage von dem doppelten Gesichtspunkt aus zu lösen, daß die Zehnten entweder erkaufte Schulden sind oder aber zum Unterhalt der Kirchen und Kirchendiener dienen; nach göttlichem Rechte aber ist man schuldig, jedem das Seine zu geben. Hätten die Kirchen keine Zehnten, so müßte man eine andere Steuer erheben; man solle also den Zehnten zahlen. „Es ward sunst ouch mer geredt vom rächtenbruch und mißbruch der zähenden in disem gespräch.“

Die Zürcher Obrigkeit entschloß sich nun zu einem neuen Mandat und forderte dazu ein Gutachten von Zwingli ein: das nachstehend abgedruckte. Zwingli erinnert eingangs an die stattgehabten Verhandlungen und will dann „us gottes wort anzeigen, daß jr die zehenden schuldig sind“. Den Beweis mußte er führen, weil am Grüt u. a. sich ja auf das Bibelwort berufen hatten. Aber man merkt, daß Zwingli der Beweis nicht ganz leicht geworden ist; seine besten Argumente sind nicht der Bibel, sondern der Geschichte und wirtschaftspolitischen Einsicht entnommen. Es erweckt nicht allzu starkes Vertrauen auf seinen Bibelbeweis, wenn er damit beginnt: die Meinung, wenn im Evangelium nichts von Zehntenzahlung stehe, so brauche man auch den Zehnten nicht zu zahlen, sei falsch, denn es stehe auch sonst allerlei nicht im Evangelium geschrieben, das man aber doch tun müsse, um nicht allgemeine Unordnung zu erzielen. Z. B. den Schneider, Schuhmacher usw. zu bezahlen, steht nicht im Evangelium, ist aber doch notwendig. Das heißt aber doch auf den Bibelbeweis verzichten! Zwingli verzichtet auch tatsächlich und gesteht eine selbständige soziologische Entwicklung zu, die mit dem Evangelium gar nichts zu tun hat: es sind „vil ding under den menschen ufgesetzt, deren gott nit gedenkt in sinem wort ynsetzens halb . . .“, als stür, zöll, lybeigenschaft und gar nach alles, damit wir täglich umgand, koufen und verkoufen, die ding hat gott mit keinem wort yngesetzt“. Freilich, diese selbständige menschliche soziologische Entwicklung hat dann nachträglich Gott bestätigt: „für daß aber die menschen in derobruch kommen sind, heißt er sy mit usgedruckten worten halten.“ Dafür wird der Bibelbeweis erbracht in solch allgemeinen Stellen wie Röm. 13. 1–7, 1. Tim. 6. 1, 1. Petr. 2. 13–18 u. a.; er ist also nur ein indirekter. Es ist das im Grunde die einzig mögliche, auch von jeher im Christentum geübte Praxis, die Spannung zwischen christlicher und Kultur-Ethik dadurch erträglich zu machen, daß man diese göttlich legitimiert.

Zwingli geht nun auf die Natur des Zehnten ein. Bei einigen handelt es sich um sogenannte „Laienzehnten“, d. h. sie sind im Besitz

einer weltlichen „Herrschaft“, die den Hof, Weingarten oder Feld gegen den Zins ausgeliehen hat. Wie etwa Joseph den gesamten Bodenbesitz Ägyptens in die Hand des Königs brachte, der ihn dann an das Volk verlieh gegen Zahlung von einem Fünftel des Fruchtertrages. Derartige Laienzehnten sind unumstößlich, denn ein rechtmäßiges Eigentum läßt sich nicht bei Seite schaffen, wer das tut, ist kein Christ, sondern ein Räuber. Im Zürichbiet, das viele derartiger Zehnten kennt, handelt es sich, wie die bis zu 800 Jahren zurückreichenden Kaufbriefe beweisen, um rechtmäßiges Eigentum. Neben diesen Laienzehnten bestehen die Kirchenzehnten, s. Z. „mit gemeiner verwilligung aller völker und kilchhörinen“ eingeführt zum Zwecke des Pfarrerrunterhaltes oder der Armenunterstützung, also nicht aus Eigennutz, sondern aus christlicher Liebe, man hat auch dem Geiz der Pfaffen damit gewehrt. Die Liebe kurzweg hat den Kirchenzehnten eingesetzt; wie darf man sich aber etwas weigern, das die Liebe eingesetzt hat?! Nun freilich sind die Kirchenzehnten vielfach „in den mißbruch kommen“, man hat sie verschleudert und verkauft wie andere Güter; das ist, meint Zwingli, aus Nachlässigkeit oder Untreue der Päpste und Bischöfe oder auch aus Fahrlässigkeit geschehen; denn ursprünglich war eine Umwandlung der Kirchenzehnten an die Bewilligung der Gemeinde geknüpft, wie die „Gelehrten“ schreiben und die vorhandenen Urkunden bestätigen. Wo sie verkauft wurden, ist das nicht möglich gewesen ohne „unserer vordren (Vorfahren) usgedruckten verwilligung“: es handelt sich also, mag dabei Gier oder Fahrlässigkeit mitgespielt haben, um rechtsgültigen Verkauf bezw. Erwerb, und daran läßt sich nichts ändern, Eigentum muß respektiert werden; also sind die zum Eigentum gehörigen Zehnten zu zahlen.

Auch vom Gewohnheitsrechte her sucht Zwingli die Zehntenzahlung zu rechtfertigen: wir haben die Güter nicht zehntfrei überkommen, vielmehr war die Zehntenzahlung selbstverständliche Voraussetzung; wo das nicht der Fall war, sind die Güter entsprechend teurer gekauft worden. Es wäre daher Gewissensverletzung, weil ungerechtfertigte Aneignung eines Vorteils, die Zehnten nicht zu zahlen; es wäre Räuberei, weil Vorenthaltung rechtmäßigen Eigentums den Zehntinhabern gegenüber. Es müssen also die Zehnten gezahlt werden. Die Obrigkeit gebietet es, ihr ist man nach Röm. 13. 1ff. Gehorsam schuldig. Die Obrigkeit stützt sich u. a. auch auf das Landrecht („landgewär“); dem ist zu folgen, selbst wenn der Ursprung des Zehnten nicht in Gottesfurcht und Liebe zu suchen ist! — wohl der deutlichste Beweis, daß Zwingli in dieser ganzen Frage mit dem Christentum nicht durchkommt, vielmehr vor der historisch gewordenen, wirtschaftlichen Ordnung kapituliert.

Freilich schlägt ihm nun doch das Gewissen. Nach jenen ganz und gar nicht vom Evangelium diktierten Worten lenkt er ein und sucht vom „Licht des göttlichen Wortes“ aus Motive zu gewinnen. Es ist mancherlei zu bessern, wir haben bisher etliche Dinge für „Gottesdienst“ gehalten, die mehr Gottes Schmach und Verachtung seines Wortes gewesen sind. Als christliche Obrigkeit müssen wir da Abhilfe schaffen; das ist auch schon z. T. geschehen. Es sollen keine untauglichen Geistlichen mit Gewalt von ihren Pfründen entfernt werden — es wäre nicht nur unchristlich, sondern auch unmenschlich, jemanden von seinem „eigentum, darauf er sin leben lang versichert und gewidmet ist, in das elend verstossen“ — vielmehr läßt man sie absterben und besetzt die Stellen eventuell nicht wieder. Da die größte Untauglichkeit in mangelnder Schriftkenntnis besteht, soll die Prophezei am Großmünster (s. oben Nr. 59) durchgeführt werden. Auch sollen die Zehnten besser verwaltet und verwertet werden. Aber sobald Zwingli an diesen Punkt kommt, muß er wieder Konzessionen machen. Zahlreiche Zehnten fallen außerhalb des Kantons, da einzugreifen ist unmöglich, ausgenommen „so vil die pfarrer und pfarrliche recht antrifft“ — offenbar soll versucht werden, hier den von Zürich beobachteten Brauch des Absterbenlassens Unwürdiger einzuführen, um dem reformatorischen Evangelium eine Gasse zu bahnen. Bei Gütern, die durch Tod der Besitzer an die Zürcher Obrigkeit zurückgefallen sind, soll nach Billigkeit je nach Gelegenheit verhandelt werden; gegenwärtig werden zum Unterhalt der Geistlichen und Armen die hier einlaufenden Einkünfte verwertet. Gewalt darf in keiner Weise angewendet werden: es ist zu erstreben, nicht, daß die Zehnten abgeschafft, sondern daß sie besser verwertet werden. Nur darf nicht ein Einzelner sich das anmaßen; es gilt Gehorsam gegenüber der Obrigkeit.

Bezüglich der Jahrzeiten und sonstigen Einkünfte der Pfründen verweist Zwingli auf den Erlaß vom 28. Mai (Egli, Akten. Nr. 726). Zum Schlusse geht er dann noch auf die falsche Schlußfolgerung aus dem Mandate vom 7. Juni (vgl. oben Nr. 62) ein, man habe darin den kleinen Zehnten erlassen. Man hat dort nur versprochen, bei pünktlicher Zahlung des großen Zehnten sich um Erlaß des kleinen bei den Zehntherren bemühen zu wollen. Außerdem ist die Voraussetzung dafür, die Zahlung des großen Zehnten, nicht eingetroffen. Man darf hier nicht nach dem eigenen Vorteil urteilen. Positive Vorschläge betreffend des kleinen Zehnten gibt Zwingli nicht, er stellt der Obrigkeit zur Erwägung, eine besondere Erklärung betreffs des Mißverständnisses der Mandate zu erlassen.

Wie Egli schon richtig gesehen hat, ist auf diesem Gutachten Zwinglis das Mandat der Zürcher Obrigkeit vom 14. August auf-



gebaut. Das Mandat rekapituliert die stattgehabten Verhandlungen und betont — ganz in Übereinstimmung mit Zwingli —, daß die Weigerung der Zehntenzahlung aus dem göttlichen Worte in keiner Weise begründet werden könne. Ganz einerlei, ob Laien- oder Kirchenzehnten, das Eigentum muß respektiert werden — wiederum ganz der Zwinglische Gedanke. Der große Zehnte ist also voll und ganz zu zahlen, ebenso der kleine Zehnte „one mindrung und abgang“, jedoch nur von der ersten Saat<sup>1</sup>. Übertretung soll gestraft werden. Die Kirchenzehnten — die hatte ja auch Zwingli besonders behandelt — sollen „in rechten Brauch kommen“, die Pfarrer daraus unterhalten und das übrige nach dem Willen Gottes verwendet werden. Bezüglich Ablösung der kleinen Zehnten will die Obrigkeit sich bemühen, einerlei ob Kaufbriefe vorhanden sind oder nicht. Die Untertanen werden ermahnt zum Gehorsam, damit sie nicht der Rache Gottes anheimfallen.

Dieses Mandat, also der 14. August, ist der terminus ad quem für Zwinglis Gutachten, dessen Folge jenes ist. Der terminus a quo ist mit dem Mandate vom 1. Juli gegeben. Denn es ist im Gutachten die Rede von „den Mandaten, die misverstanden sind“; das können nur die vom 7. Juni und 1. Juli seien. Vermutlich wird das Gutachten eng an den 14. August anzurücken, also mit Egli (Aktens. S. 383) „auf die erste Hälfte August 1525“ zu datieren sein. Die in Nr. 62 dieses Bandes abgedruckte Skizze wäre dann für eine frühere Beratung berechnet gewesen, ihre Wirkung auf das Mandat aber noch indirekt spürbar, sofern auch in ihr Zwingli ausdrücklich zu einer Warnung vor Aufruhr unter Androhung göttlicher Strafe geraten hatte.

In der Frage des kleinen Zehnten hat sich deutlich eine Verschiebung vollzogen: von Bemühungen um Erlaß ist keine Rede mehr, sondern nur von Versuchen billiger Ablösung. Offenbar sind auch hier die Verhältnisse stärker gewesen als der gute Wille. Im übrigen verdient Zwinglis klare Einsicht in diese wirtschaftlichen Probleme volle Beachtung<sup>2</sup>. Er ist auch da Ratgeber gewesen.

Literatur: s. zu Nr. 62.

<sup>1</sup>) Über die Bedeutung dieser Verfügung s. die unter Nr. 62 (S. 437) angegebene Schrift von Böppli S. 35. — <sup>2</sup>) Man vgl. die unter Nr. 62 angegebene Schrift von Böppli S. 23 ff.

### **Manuskript.**

Das Autographon Zwinglis ist erhalten Staatsarchiv Zürich E. II. 341, fol. 3307—3310. Das Manuskript scheint in einem Zuge geschrieben zu sein. Eine größere Anzahl von Korrekturen — im ganzen 52 und zwar Seite 3 deren 11, Seite 4 deren 15, Seite 5 deren 7, Seite 6 deren 14, und Seite 7 deren 5 — läßt das Gutachten als Konzept erscheinen. Bezüglich der Art der Korrektur gilt auch hier das Bd. I, S. 432 bei Zwinglis Autographon zu seiner Schrift „*Suggestio deliberandi super propositione Hadriani Nerobergae facta*“ Gesagte. Den Einzelnachweis dieser Korrekturen siehe beim Abdruck in den textkritischen Anmerkungen.

Das Manuskript steht auf 8 Folioseiten, welche von späterer Hand foliiert wurden (3307, 3308 [„3309“ fehlt], 3310). Seite 1 [3307a] enthält die von anderer Hand stammende Überschrift *De Decimis. Zuingl.*, Seite 2 [3307b] leer, Seite 3—7 [3308a—3310a] Text, Seite 8 leer. Seite 3 enthält 51 Zeilen, Seite 4 und 5 je 54 Zeilen, Seite 6 50 Zeilen und Seite 7 noch 33 Zeilen.

---

### **Abdruck.**

Schuler und Schultheß Band II, Abteilung 2, Seite 364—369 (unter dem Titel Erstes Gutachten).

---

Unserer Ausgabe ist das oben beschriebene Autograph Zwinglis zugrunde gelegt.

G. F.

---

## [Zweites Gutachten betreffend Zehnten usw.]

[E. II. 341, fol. 3308 a.] Ἡ ἐλπίς μου ὁ θεός. [Ps. 62. 6.]

Wie dann in dem zehendspan zum letzten von ouch, ünseren unter-  
 tonen, vor ünserem radt geoffnet<sup>1</sup> ist, das wir mit ünseren glerten dar-  
 über sitzen und ermessen wellind<sup>2</sup>, was das gotzwort umb die zehend-  
 schuld vermög<sup>3</sup>, habend wir allen flyss und ernst mit usgeschossnen<sup>4</sup> 5  
 lüten sampt etlichen glerten erstlich, demnach vor gemeinem ganztem  
 grossem radt angewendt und alle ding hin und wider gemessen und  
 erwegen<sup>5</sup>, und findend also, das wir uns nit klein<sup>6</sup> ze verwundren ge-  
 nötigtot werdend, das ir ouch embütend<sup>7</sup>, dem heligen gotswort gehorsam  
 ze sin, und ouch aber uss eigner bewegnus<sup>8</sup> understand die zehenden 10  
 nit ze geben. Erfordrend<sup>9</sup> darüber uns, glych als ob wir ouch deren  
 entladen söllind<sup>10</sup>, mit denen wir ouch doch nit beladen habend. Das  
 uns billich<sup>11</sup> beförmbdet<sup>12</sup>, vorus, so<sup>13</sup> wir uns, hoffend, ouch ir wol  
 wüssend sigind, das wir alle zyt har geneigter, ouch beschwerden ab-  
 zenemen (die wir denocht mit gott uff ouch wol hettind mögen lassen 15  
 ligen), weder ufzbinden<sup>14</sup> gewesen sind. Und wiewol wir ouch in einer  
 gmein<sup>15</sup> mit einer kurtzen antwort wol möchtind abvertigen, und aber  
 daby etlich sind, die irer unghorsame das gotzwort fürhenkend<sup>16</sup>, darus  
 üwer nachteil bärlich<sup>17</sup> erwachsen möcht, habend wir uns entschlossen  
 us gottes wort anzezeigen, das ir die zehenden schuldig sind und one 20  
 verletzung der conscienz die nieman vorhalten<sup>18</sup> mögend, also:

Für das erst so välend<sup>19</sup> etlich traffenlich<sup>20</sup>, die do meinend,  
 drumb, das nit glych imm euangelio stande: „Ir söllend den zehenden  
 geben“, so söllind sy inn nit geben. Denn also möchte sich ein ieder  
 gar nach<sup>21</sup> aller schuld entladen. Es möcht einer sprechen: Ich wil dem 25  
 schnider, schüchmacher, pfister<sup>22</sup>, müller nütz<sup>23</sup> umb das geben, das er  
 mir gewärt<sup>24</sup> hatt; denn es stat nit gschriben imm euangelio: Bezal den

4 nach gotzwort gestrichen darumb vermög — 14 nach geneigter gestrichen  
 gewesen — 20 nach die ein nicht mehr lesbarer Buchstabe gestrichen — 21 nach  
 nieman ein nicht mehr lesbares kurzes Wort gestrichen — nach also gestrichen Für  
 das erst [dann ca. 10 doppelt durchgestrichene, nicht mehr lesbare Worte] so sy von  
 der zehenden ynsatz ze lest habend nit dahin gewisen, das man sy nit schuldig  
 sye oder nit bezalen söll, sunder damit allein wellen harfürbringen, das

<sup>1</sup>) vorgebracht — <sup>2</sup>) möchten; siehe die Einleitung S. 531 — <sup>3</sup>) enthalte —  
<sup>4</sup>) dazu ausgewählten — <sup>5</sup>) geprüft und erwogen — <sup>6</sup>) wenig — <sup>7</sup>) erbietet, euch bereit  
 erklärt — <sup>8</sup>) Anstoß, Entschluß — <sup>9</sup>) stellt Forderungen an uns — <sup>10</sup>) gleich als ob  
 wir euch davon (sc. von den Zehnten) befreien sollten — <sup>11</sup>) billiger, gerechter Weise —  
<sup>12</sup>) befremdet — <sup>13</sup>) zumal da — <sup>14</sup>) als aufzuladen — <sup>15</sup>) gemeinsam, alle miteinander  
 — <sup>16</sup>) als Vorwand benutzen — <sup>17</sup>) sichtbar, offenbar — <sup>18</sup>) vorenthalten — <sup>19</sup>) irren  
 — <sup>20</sup>) sehr — <sup>21</sup>) nahezu, beinahe — <sup>22</sup>) Bäcker — <sup>23</sup>) nichts — <sup>24</sup>) geleistet

schneider, schüchmacher, pfister<sup>1</sup>, müller, metzger etc. Welchs nütz<sup>2</sup> anders wär weder ein fräfn<sup>3</sup> unredliche vermessenheit und schmach<sup>4</sup> des götlichen wortes, glych als ob dasselb umb eigens nutzes willen lere glouben, trüw und liebe brechen.

5 Zum andren sind vil ding under den menschen ufgesetzt<sup>5</sup>, dero gott nit gedeenkt in sinem wort ynsetzens halb, er heisst sie aber halten mit sinem wort, als: stür<sup>6</sup>, zöll, lybeigenschaft, und gar nach<sup>7</sup> alles, damit wir täglich umbgond<sup>8</sup>: kouffen und verkouffen. Die ding hatt gott mit gheinem wort yngesetzt<sup>9</sup>; für das aber<sup>10</sup> die menschen in dero  
10 bruch komen sind, heisst er sy mit usgetruckten worten<sup>11</sup> halten. Glych als do die kinder Israels einen küng woltend haben, wart<sup>12</sup> inen gott den küng. Do sy aber demnach schlecht<sup>13</sup> einen küng haben woltend, gebot er ouch, das sy imm gehorsam wärend [*cf.* 1. *Sam.* 8. 4–22]. Also heisst er ouch die stür<sup>14</sup>, schoss<sup>15</sup>, zöll geben, den lyb-  
15 eignen ghorsame leisten, ouch eim unglöubigen obren undertänig sin, ob er glych die ding nit yngesetzt hatt. Zun Römeren am 13. [*Röm.* 13. 1–7], Ephesiern 6. [*Eph.* 6. 5f.], Colossen 3. [*Col.* 3. 22], in der ersten zum Timotheo 6. [*1. Tim.* 6. 1], in der ersten Petri 2. [*1. Petr.* 2. 13–18].

20 Zum dritten so findend wir von harkomen des zehenden, das dero etlich luter<sup>16</sup> leyenzehenden sind<sup>17</sup>, also, das sy einer herschaft ein vorbehalten eigentüm sind, glych wie ein ieder uff sinem eignen hof, wyngarten oder feld imm selbs<sup>18</sup> vorbehalt oder verdingt gegen synem lehenmann. Wie wir dann findend genesis am 47. [*1. Mos.* 47. 23f.],  
25 das aller boden des egyptischen lands durch Josephs fürsichtigkeit<sup>19</sup> des künigs eigen ward, und der küng inn demnach widrumb hinlech<sup>20</sup> dem volck umb den fünften teil fruchten iärllich ze bezalen. Wo wir nun sölche leyenze- [*E. II.* 341, fol. 3308b] henden findend, die von einer herschaft harkomend, könnend wir ye darwider nit<sup>21</sup>, wir müssend

3 umb eigens ] Zwingli schrieb zuerst umb eines eignen, strich dann eines und das erste n in eignen und fügte bei eigen ein s an — 5 nach ding gestrichen yngesetzt — 16 nach ding gestrichen nit gheissen hatt — 23 oder verdingt am Rand beigegefügt — 24 nach am die zuerst geschriebene Zahl 45 gestrichen — 25 nach des ein nicht mehr lesbarer Buchstabe gestrichen — 26 nach künigs zwei oder drei nicht mehr lesbare Buchstaben gestrichen — 29 nach müssend gestrichen inn

1) Bäcker — 2) nichts — 3) frevelhafte, mutwillige, freche — 4) Schmähung —  
5) angeordnet — 6) Steuern — 7) nahezu, beinahe — 8) umgehen, zu tun haben —  
9) eingesetzt, angeordnet, befohlen — 10) da nun aber — 11) mit deutlichen Worten, ausdrücklich — 12) wehrte, verwehrt — 13) schlechterdings, durchaus — 14) Steuern —  
15) Abgaben, Zins — 16) reine — 17) siehe die Einleitung S. 531f. — 18) sich selbst —  
19) Vorsorge — 20) verlieh — 21) haben wir dagegen keine Macht, kein Recht, können wir sie nicht abschaffen



die eim ieden lassen als sin eigentüm. Und sind aber dero<sup>1</sup> zehenden vil in unserm gebiet, darumb<sup>2</sup> wir gloubwirdig brief und gwardsaminen<sup>3</sup> findend, die in die achthundert iar reichend<sup>4</sup>. Welcher nun eim in einen sölchen zehenden yntrag tûn wölte, der offnete sich<sup>5</sup>, das er me<sup>6</sup> ein rüber weder ein Christenman wär; dann es stat gschriben 5 Rom. 13. [Röm. 13. 7]: „Ir söllend allen menschen geben, das ir inen schuldig sind.“

<sup>7</sup>Demnach so findend wir, das, wo die leynzehenden nit gewesen sind, das daselbst die kilchenzehenden angehebt habend<sup>8</sup>, als ouch die bapstlichen recht nit löugnenn konnend. Die sind ufgesetzt<sup>9</sup> mit ge- 10 meiner verwilligung<sup>10</sup> aller völekern und kilchhörinen<sup>11</sup>, die zehenden gebend, zû ufenthalt<sup>12</sup> des pfarrers oder hirtens<sup>13</sup> und andrer armen. Welcher ufsatz<sup>14</sup> nit ein eigennütziger fund<sup>15</sup> gewesen, sunder uss christenlicher liebe und fürsehen<sup>16</sup> entsprungen ist. Dann zû eim teil der pfaffen gyt<sup>17</sup> und gutzel<sup>18</sup> damit abgestellt ward, so man inen 15 ierlich ein gwüsse bestimmte narung us dem zehenden gab — wiewol es demnach<sup>19</sup> leyder widrumb darvon<sup>20</sup> komen ist —, zum andren teil den armen in einer ieden kilchhöre<sup>21</sup> geholfen ward, als: armen, dürftigen, witwen und weisen. Welche stuck bede<sup>22</sup> us götlicher liebe entspringen müstend. Welcher nun überein<sup>23</sup> wüssen wil, wer den kilchenzehenden 20 yngesetzt hab, der findt, das inn die liebe yngesetzt hatt. Warumb wolt denn einer sich widren des<sup>24</sup>, das one sinen schaden an inn komen und us der liebe yngesetzt ist? Wyter: So aber demnach die kilchenzehenden in den missbruch komen, das sy von iren kilchen anderswohin verwyst<sup>25</sup> und demnach hin und wider kouft und verkouft 25 sind wie andre güter, ist zum ersten us gottes zorn — das wir nit eigentlich<sup>26</sup> uff sin wort und willen gesehen, sunder nûwe dienst, die er von uns nit fordret, erdichtet habend —, demnach eintweders uss

20 den kilchenzehenden ] den kilchen am Rande beigefügt — 23 nach komen gestrichen ist — 24 kilchenzehenden ] kilchen am Rand beigefügt — nach komen gestrichen sind — 25 nach verwyst gestrichen sind und ein zweites nicht mehr lesbares kurzes Wort [us?] — 28 fordret ] Zwingli schrieb zuerst erfordert, strich dann aber er — nach demnach gestrichen us

<sup>1</sup>) solche — <sup>2</sup>) wofür — <sup>3</sup>) rechtliche Versicherungen — <sup>4</sup>) die bis um 800 Jahre zurückreichen — <sup>5</sup>) der zeigte sich, der käme zum Vorschein — <sup>6</sup>) mehr, eher — <sup>7</sup>) Zum Folgenden siehe die Einleitung S. 532 — <sup>8</sup>) angefangen haben, aufgekommen sind — <sup>9</sup>) eingesetzt, angeordnet — <sup>10</sup>) allgemeiner Bewilligung, Zustimmung — <sup>11</sup>) Kirchengemeinden — <sup>12</sup>) Unterhalt — <sup>13</sup>) Zu Hirt = Wächter, Episcopus siehe Bd. III, S. 5, Anm. 4 — <sup>14</sup>) Anordnung, Einsetzung — <sup>15</sup>) Erfindung — <sup>16</sup>) Vorsorge — <sup>17</sup>) Geiz, Habsucht — <sup>18</sup>) Bettel — <sup>19</sup>) später — <sup>20</sup>) davon, gerade aus der Einrichtung — <sup>21</sup>) Kirchengemeinde — <sup>22</sup>) beide — <sup>23</sup>) durchaus — <sup>24</sup>) dem widersetzen — <sup>25</sup>) gewiesen — <sup>26</sup>) ausdrücklich, genau

hinlässigkeit<sup>1</sup> der bapsten und hohen bischoffen, oder aber us irem  
 ufsatz<sup>2</sup> und untruw, das sy damit inen selbs einn anhang machtind,  
 und zum letsten us ünserer eignen varlässigkeit harkomen. Dann die  
 kilchenzehenden sind, vorus by den alten, von iren kilchen nit ver-  
 wandlet on ünserer vordren<sup>3</sup> offne verwilligung<sup>4</sup>; wie dann die glerten  
 davon gnügsamlich schrybend; da sich ouch wol ze versehen ist<sup>5</sup>, das inen  
 darumb etlichen weg gnüg beschen sye<sup>6</sup> nach irem beduncken. Uff  
 sölchs sind die kilchenzehenden glych wie ouch die leyenzehenden von  
 vil hundert iaren har fry und nach eins ieden bsitzers willen verkouft,  
 und mit aller gwardsame<sup>7</sup>, briefen, siglen berren und volcks, under denen  
 sy ligend, und das inn gibt, versichret und sölicher maass bevestiget<sup>8</sup>,  
 das weder wir noch ghein richter ieman, der sin güte gwardsame<sup>9</sup> darumb  
 hatt, darvon mit gheinem rechten tringen<sup>10</sup> mögend; dann söliche bruch<sup>11</sup>  
 und bestätungen sind mit ünser vordren usgetruckten verwilligung<sup>12</sup>  
 beschehen<sup>13</sup>. Damit nun der ein teil bewärt<sup>14</sup> ist, namlich: das ir den<sup>15</sup>  
 schuldig sygind. Denn, als wenig<sup>16</sup> wir und ein ieder richter ein sin  
 eigentüm und vätterlich erb könnend absprechen, als wenig<sup>17</sup> könnend  
 wir imm sin brief und sigel kraftlos machen, darumb er sin vatter-  
 lich erb oder eigen güt ggeben hatt, als dann den meren teil die zehen-  
 den hin und wider verkouft und verfertiget<sup>18</sup> sind. Und das alles mit  
 unser und ünser vordren<sup>19</sup> verwillung<sup>20</sup> und offenem zülassen.

Zum vierden wellend wir anzeigen, das den zehenden nieman ver-  
 halten<sup>21</sup> mag, der inn gewont hat ze geben und den schuldig ist, one  
 verletzung der gwüssne<sup>22</sup>, us der ursach, das uns alle, die zehenden  
 gebend, unsere güter nit zehendfry ankomen<sup>23</sup> sind, sunder der zehen-  
 den vorus und ab<sup>24</sup> in allen erben und köuffen für ein so veriehne<sup>25</sup>  
 schuld ist geachtet, das man gheine gding<sup>26</sup> oder abreden<sup>27</sup> darumb hatt  
 müssen tün. Dann wo harwidrumb die güter abkouft und zehendfry  
 gewesen, sind sy in aller rechnung<sup>28</sup> so vil des türer gewerdet<sup>29</sup>. Wenn

7 nach sye ein nicht mehr lesbares Wort gestrichen — 9 nach nach gestrichen d  
 — 14 und bestätungen am Rand beigelegt — vordren am Rand beigelegt —  
 23 nach mag gestrichen one — 24 vor gwüssne gestrichen conscientz — 26 nach  
 köuffen gestrichen so gemeinlich [?] noch

1) Nachlässigkeit — 2) Bedrückung — 3) Vorfahren — 4) Einwilligung. Zu-  
 stimmung — 5) da sich denn auch wohl einschen läßt — 6) in gewisser Hinsicht Ge-  
 nüge geschehen sei, d. h. daß sie befriedigt worden seien — 7) rechtlichen Sicherheit —  
 8) befestigt, sicher gestellt — 9) rechtliche Versicherung — 10) wegdrängen, darum  
 bringen — 11) Gebräuche, Verwendungen — 12) ausdrücklicher Bewilligung, Zu-  
 stimmung — 13) geschehen — 14) bewiesen — 15) sc. den Zehnten, die Entrichtung des  
 Zehntens — 16) ebenso wenig wie — 17) ebenso wenig — 18) schriftlich ausgefertigt —  
 19) Vorfahren — 20) Einwilligung — 21) zurückhalten, verweigern — 22) des Gewissens  
 — 23) zugekommen — 24) von vornherein — 25) zugestandene, anerkannte — 26) Be-  
 dingung, Vertrag — 27) Abrede, Übereinkommen — 28) Berechnung — 29) bewertet

nun einer imm<sup>1</sup> selbs züeignen wil, das er weder erkouft noch ererbt hatt, so mag [E. II. 341, fol. 3309 a] er ye dasselb one verletzung siner gwüssne<sup>2</sup> nit<sup>3</sup> tûn. Wirt sy<sup>4</sup> aber nit verletzt, so erfindt sich by eim ieden glöubigen, das er me ein räubigs<sup>5</sup> weder ein christenlichs gmût hatt; dann ie so stat styff<sup>6</sup>: „Ir söllend allen menschen geben, das ir inen schuldig sind“ [Röm. 13. 7]. Nun erfindt<sup>7</sup> sich aber vor uns und eim ieden richter, das wir, die inn<sup>8</sup> gebend, schuldig sind des halb, der inn ynnimpt, und des halb, der inn gibt. Dann, der inn ynnimpt, legt sin gwarsame dar<sup>9</sup>, daruf ein ieder richter haften<sup>10</sup> müß; und ob unsere vordren glych widrumb hie wärind, ouch darby blyben müsstind; dann alle ding durch ir tûn und verwilligen<sup>11</sup> ufericht<sup>12</sup> sind. Der inn aber gibt, kan inn nit ab imm wenden<sup>13</sup>; dann die güter sind nit zehendfry an inn komen. Des halb sich nun erfindt<sup>14</sup>, das ein ieder, der den zehenden nit gibt, eim andren das syn innhalt<sup>15</sup>, nimpt und wider gott und sin eigen conscienz entwert<sup>16</sup>. Und ist uff das alles unser antwurt der zehenden halb, das ir die unverzogenlich<sup>17</sup> und one mindrung<sup>18</sup> by gottes bott<sup>19</sup> und by üwer eignen conscienz ze bezalen schuldig sind wie von alter har. Das wir also bewärend<sup>20</sup>: Zum ersten sind wir üwer ordenliche<sup>21</sup> oberghheit und richter, die uch gott für-gesetzt<sup>22</sup> hatt. Dero sind ir schuldig ghorsam ze sin (wiewol hierinn sich etlich gar ungeschickt<sup>23</sup> haltend<sup>24</sup>, und inen<sup>25</sup> doch das euangelium ungöttlich zû eim valschen mantel machend<sup>26</sup>); und welcher dero<sup>27</sup> widerstat, der widerstat der ordnung gottes. Ir sind ouch dero by üwer gwüssne<sup>28</sup> schuldig ghorsam ze sin, als Ro. 13. [Röm. 13. 1–7] häll bewärt wirt<sup>29</sup>. Zum andren: So wir nun üwere richter sind und obren<sup>30</sup>, und aber us vor angezeigten gründen by unsrer gwüssne<sup>31</sup> richten und erkennen müßend, das ir die zehenden denen ze geben schuldig sygind, die darumb ir gwarsame<sup>32</sup> habend, so volgt, das ir, wo ir darinn ungehorsam wärind, nit christenlich sunder wider gott tätind. Denn welcher wider die oberhand<sup>33</sup> sich stellt, wie offt us gottes wort gemeldet ist, der stellt sich wider gott. Zum letsten, das wir sölchs ouch

19 und richter am Rand beigelegt

<sup>1</sup>) sich — <sup>2</sup>) seines Gewissens — <sup>3</sup>) ye . . . nit = niemals, auf keinen Fall — <sup>4</sup>) sc. „die gwüssne“, das Gewissen — <sup>5</sup>) räuberisches — <sup>6</sup>) fest — <sup>7</sup>) zeigt — <sup>8</sup>) sc. den Zehnten — <sup>9</sup>) legt seine verbrieften Rechte vor — <sup>10</sup>) beharren, festhalten — <sup>11</sup>) Zugeständnis — <sup>12</sup>) eingesetzt, festgestellt — <sup>13</sup>) von sich abschütteln, sich davon freimachen — <sup>14</sup>) zeigt — <sup>15</sup>) vorenthält — <sup>16</sup>) entwendet, raubt — <sup>17</sup>) ohne Verzug, sofort — <sup>18</sup>) ohne allen Abzug — <sup>19</sup>) Gebot — <sup>20</sup>) bewähren, beweisen — <sup>21</sup>) ordentliche, gesetzmäßige — <sup>22</sup>) vorgesetzt — <sup>23</sup>) unzuweckmäßig, unziemlich — <sup>24</sup>) verhalten — <sup>25</sup>) sich — <sup>26</sup>) d. h. das Evangelium ungöttlich als Vorwand brauchen — <sup>27</sup>) sc. der Obrigkeit — <sup>28</sup>) Gewissen — <sup>29</sup>) klar bewiesen wird — <sup>30</sup>) Obrigkeit — <sup>31</sup>) Gewissen — <sup>32</sup>) Rechtstitel — <sup>33</sup>) Obrigkeit

mit dem landgwer<sup>1</sup> erkennen müstind, ob glych<sup>2</sup> der ynsatz<sup>3</sup> der zehenden nit us gottesvorcht, liebe und fürsehen<sup>4</sup> komen wär, noch ieman sin gwarsame<sup>5</sup> darumb hette. Dann, das ein ieder so lange jar har one yntrag<sup>6</sup> mencklichs<sup>7</sup> die zehenden ynngenomen hatt, bewärte sin besitzung<sup>8</sup> gnügsamlich; dann gheiner von sines vätterlichen güts wegen andre rechnung geben kann, weder das sine vordren es so lang besessen habind.

Zum fünften. So aber nun der allmechtig gott durch sin erbermd<sup>9</sup> üns das liecht sines worts der mass hatt ufgeton, das wir darinn zwey ding fürnemlich sehend — eins, das wir armen menschen bishar etliche ding für gotzdienst gehebt<sup>10</sup> hand, die aber me gottes schmach<sup>11</sup> und verachtung sines worts gewesen sind; das ander, das wir dieselben, so verr<sup>12</sup> wir ein christenliche obergheit sin wellend, billich nach möglichem flyss verbessren söllend —, so habend wir in den dingen vil müy<sup>13</sup> und arbeit erlitten, wie wir doch alle ding zum fridlichsten widrumb uff die rechten ban bringen möchtind, also, das der geistlichen missbrüch, fräven<sup>14</sup> und unverschamte<sup>15</sup> sölcher maas gezüchtigot und verbessret wurd, dass daby nit unghorsame und verachtung gottes und des menschen erwüchse; dann under allen dingen in diser welt man sich an gheinem ee<sup>16</sup> und gmeinlicher vermaasget<sup>17</sup> weder in verwandlung<sup>18</sup> und walten<sup>19</sup> der zytlichen güteren. Und so aber hieby ein ieden gwalt und oberhand<sup>20</sup> zum höchsten züstat, das er zum wenigosten gwalt tüge, habend wir in betrachtung des abgangs der unnützen geistlichen mit gott, als wir ungezwiflet sind<sup>21</sup>, söliche mittel fürngenomen: Für das erst, das wir dero geistlichen, die ir gwarsame<sup>22</sup> von üns habend, von dem iro<sup>23</sup> wider iren willen nit tringen<sup>24</sup> wellind, es zwunge dann etwas not oder gelegenheit. Da wellend wir aber inen an andren orten ersetzten das, so sy üns nachlassend, und sy imm namen gottes lassen imm fryden absterben, und gheine an ir stat nemen in dem vordrigen wesen und secten. [E. II. 341, fol. 3309 b.] Dann nit allein unchristenlich, sunder auch unmenschlich wer, einen von sinem eigentüm, darauf er sin leben lang versichret und gewidmet<sup>25</sup> ist, in das ellend

1 müstind ] müstind — 2 nach ieman gestrichen s — 8 nach üns gestrichen sin — 9f. etliche ding am Rand beigelegt — 19 nach gheinem gestrichen ding — 26 gelegenheit ] Zwingli schrieb zuerst gelegenheit, strich dann aber das erste n — 27 vor und gestrichen d

1) Landrecht — 2) selbst wenn — 3) die Einsetzung — 4) Vorsorge — 5) rechtliche Zusicherung — 6) Schädigung, Beeinträchtigung — 7) irgend jemandes — 8) Besitzrecht — 9) Erbarmen — 10) gehalten — 11) Schmähung — 12) sofern — 13) Mühe — 14) Mutwillen, Frechheit — 15) Unverschämtheit — 16) eher, mehr — 17) befleckt — 18) Umwandlung, Übertragung — 19) Verwaltung — 20) Obrigkeit, höchster Gerichtshof — 21) wie wir sicher glauben — 22) rechtliche Sicherheiten — 23) Ihren, von ihren Stellen — 24) verdrängen, absetzen — 25) durch Rechtsansprüche gesetzt



verstossen. Wir schetzend<sup>1</sup> ouch nit allein unchristenlich und unmenschlich, sunder mörderisch, das man — als etlich frävenlich<sup>2</sup> reden gdörend<sup>3</sup> — sy, die genannten geistlichen, so verr<sup>4</sup> sy andrer umstenden halb richtig<sup>5</sup> sind, mit fräfnem tod<sup>6</sup> wölte abnemen<sup>7</sup>. Darumb ist unser fürnemen<sup>8</sup>: sy imm friden lassen absterben. — Zum andren, so wir dann sehend, das grosse unwüssenheit der heligen geschrift die gröste ursach ist, dadurch uns die fräfnen<sup>9</sup> geistlichen überladen<sup>10</sup> habend, so sind wir dess fürnemens<sup>11</sup>, die ordnung, gelert lüt in gottes wort ze erziehen, die wir by uns zum Grossen Münster angesehen habend<sup>12</sup>, ze volstrecken, ob gott wil. Dann sich glych ietz in den anfangen etlich so fräven<sup>13</sup> erzöigend, das wir sehend notwendig sin, das man von erkantnus<sup>14</sup> der sprachen und geschrift nit ston<sup>15</sup> mag. Wir wellend ouch hierinn denen, die darzû gebrucht werdend, den zoum nit so lang lassen<sup>16</sup>, wie aber vor<sup>17</sup> beschach<sup>18</sup>, das ieman mit irem gwalt überladen werd, und ünser hand offen haben<sup>19</sup>, ob wir an me<sup>20</sup> orten söliche ler<sup>21</sup> ansähind<sup>22</sup>. — Zum dritten sind wir dannethin<sup>23</sup> noch des gmüts<sup>24</sup>, des wir allweg<sup>25</sup> gewesen sind, namlich die übrigen güter in bessere bruch<sup>26</sup> ze verwenden<sup>27</sup>. Darinn werdend wir aber zwungen, uns wol ze umsehen<sup>28</sup>; dann ein grosser teil der zehenden us unserem gebiet unseren lieben Eydgnossen in ire gebiet heringond<sup>29</sup>, ein grosser aber anderschwohin, ouch über den Rin hinus<sup>30</sup>. Darinn uns nit gebüren wil ynzegryffen, usgenommen so vil die pfarrer und pfarrliche recht antrift. Wir mögend ouch nit ze losung<sup>31</sup> oder nachlassung zwingen, die uns nit verwandt sind<sup>32</sup>, ouch gheinen, der sich nit selbs zû losung

3 die genannten geistlichen am Rand beigelegt — 7 nach ist gestrichen das wir — 8 nach in gestrichen den notwendigen sprachen — gottes wort am Rand beigelegt — 16 noch am Rand beigelegt

<sup>1</sup>) schätzen, halten für — <sup>2</sup>) frevelhaft, frech, mutwillig — <sup>3</sup>) wagen — <sup>4</sup>) insofern — <sup>5</sup>) durch den Richter zu beurteilen sind — <sup>6</sup>) sc. mit mutwillig ausgesprochenem Todesurteil — <sup>7</sup>) entfernen — <sup>8</sup>) Vorsatz, Absicht, Meinung — <sup>9</sup>) mutwilligen — <sup>10</sup>) schwer, allzu schwer beladen — <sup>11</sup>) so haben wir die Absicht — <sup>12</sup>) beschlossen, verordnet haben; Hinweis auf die sogenannte „Prophezei“. Siehe die Einleitung S. 533 — <sup>13</sup>) mutwillig, frech — <sup>14</sup>) Erkenntnis, Kenntnis — <sup>15</sup>) absteigen, ablassen — <sup>16</sup>) d. h. nicht so stark nachgeben. Zu den Redensarten „Den Zaum nicht zu lang lassen“ und „Du läßt ihm den Zaum zu lang“ siehe Wander V 506, Nr. 23 und 27. — <sup>17</sup>) vorher — <sup>18</sup>) geschah — <sup>19</sup>) uns freie Hand vorbehalten — <sup>20</sup>) mehr, anderen — <sup>21</sup>) solche Belehrung (wie in der „Prophezei“ siehe oben Anm. 12) — <sup>22</sup>) einrichteten — <sup>23</sup>) sodann — <sup>24</sup>) der Meinung — <sup>25</sup>) immer — <sup>26</sup>) zu besserem Gebrauch — <sup>27</sup>) Siehe dazu die Einleitung S. 533 — <sup>28</sup>) umzusehen, zu überlegen — <sup>29</sup>) hineinreichen — <sup>30</sup>) Zu dieser Stelle vgl. in Zwinglis „Skizze zu einem obrigkeitlichen Erlaß über den Zehnten usw.“ die Stelle S. 438 und ebenda in Anm. 8 das Verzeichnis, wohin diese Zehnten zu zahlen waren — <sup>31</sup>) Ablösung — <sup>32</sup>) die uns nicht untertan sind, mit denen wir nicht verbündet sind

bewilliget<sup>1</sup>. — Zum fierden so ist by allen verstendigen unlougembar<sup>2</sup>, das die güter und zehenden, die der herrschafft gewesen sind, so sy durch der besitzeren abgang ledig werdend, uns vorus und an<sup>3</sup> nach aller billicheit<sup>4</sup> als der rechten oberhand<sup>5</sup> zügevallen ist, derglychen  
 5 ouch die hoptschätz<sup>6</sup>, stuck und kleinot<sup>7</sup>. Noch<sup>8</sup> nütz des minder<sup>9</sup> so ist unser fürnemen<sup>10</sup> nit hierinn ungnädigen gwalt ze bruchen, sunder nach gelegenheit der sachen<sup>11</sup> handeln vast<sup>12</sup> uff söliche maas, das noch zü diser zyt us träffenlichem<sup>13</sup> kosten, den wir täglich erlydend, und abgang der zehenden, den wir wellend ersetzt und trulicher ggeben  
 10 werden fürhin<sup>14</sup>, wir nieman träffenlichen trösten könnend; ursach: die geistlichen, die noch lebend, und gelerten, die man pflanzen<sup>15</sup> müß, sampt den armen, die wir enthaltend<sup>16</sup>. Nachdem aber und söliche ding ufericht<sup>17</sup> und die geistlichen abgestorben sind, wellend wir uns in den zehenden, die in unserem gwalt stond, ye so gschicktlich<sup>18</sup>  
 15 halten<sup>19</sup>, das ir all sehen werdend, das wir me<sup>20</sup> üwrem und der armen nutz<sup>21</sup> weder unserem<sup>22</sup> nachtrachtend, ouch in den zehenden, die wir billich allein söltind ynnemen. In den andren<sup>23</sup>, die hinus gond<sup>24</sup>, wellend wir so gar nütz<sup>25</sup> yngryffen, das wir ouch nit lyden wellend, das darinn yeman frävel oder gwalt bruche. So aber gott anderswo  
 20 ouch gnad siner erkantnus tüt, ist ze hoffen, das man mit der zyt us bericht götlichs worts<sup>26</sup> einandren gütlich traffen werd<sup>27</sup>, damit eim ieden das sin widerfar. Doch wellend wir hierinn nieman gwalt tün, noch ze tün gestatten; dann wir nit befindend<sup>28</sup>, das die zehenden

2 und zehenden am Rand beigelegt — 9 nach abgang gestrichen den wir d — nach ersetzt gestrichen werden — 15 nach üwrem gestrichen we — 18 wir am Rand beigelegt — 19 yeman | Zwingli wollte nieman schreiben. Er begann ni, strich dann den ersten Zug des n und schrieb durch den zweiten und i ein y — 23 ze über der Zeile

<sup>1</sup>) der nicht selber in die Ablösung einwilligt — <sup>2</sup>) nicht zu leugnen, sicher — <sup>3</sup>) an und voraus, in erster Linie — <sup>4</sup>) Billigkeit — <sup>5</sup>) Obrigkeit — <sup>6</sup>) Kapital — <sup>7</sup>) stuck und kleinot d. h. großer und kleiner Zehnten. stuck bedeutet die Einheit für die zehntpflichtigen Früchte, vgl. S. 544. 27; der Zehntenertrag wurde nach „stucken“ berechnet, und zwar, wie es scheint, speziell der Ertrag des großen Zehntens. kleinot in der Bedeutung von „Frohnzins, kleiner Zehnten“ (siehe Grimm: Deutsches Wörterbuch V 1123, sub II 1b), scheint sonst in der Schweiz nicht gebräuchlich gewesen zu sein. Es wäre aber auch möglich, stuck als „beste Kleidungsstücke, Staatskleider“ und kleinot als „Schmuckgegenstände, Kostbarkeiten“ zu verstehen (nach Mitteilungen von Herrn Prof. Dr. A. Bachmann in Zürich). — <sup>8</sup>) dennoch — <sup>9</sup>) nichtsdestoweniger — <sup>10</sup>) Absicht — <sup>11</sup>) nach der Lage der Dinge — <sup>12</sup>) ganz — <sup>13</sup>) sehr großem — <sup>14</sup>) von jetzt an — <sup>15</sup>) heranziehen — <sup>16</sup>) unterhalten — <sup>17</sup>) angeordnet — <sup>18</sup>) zweckmäßig — <sup>19</sup>) verhalten — <sup>20</sup>) mehr — <sup>21</sup>) Nutzen — <sup>22</sup>) sc. Nutzen — <sup>23</sup>) sc. Zehnten — <sup>24</sup>) (aus unserem Gebiet) hinausgehen. Siehe oben S. 542, Anm. 30 — <sup>25</sup>) nichts — <sup>26</sup>) gemäß der Lehre des göttlichen Wortes — <sup>27</sup>) miteinander gütlich eins werde — <sup>28</sup>) dafür halten

abgon<sup>1</sup> mögind, sunder mit der zyt bas<sup>2</sup> verwendt werdind. Das aber gheiner für sich selbs underston<sup>3</sup> sol; dann, wer sich hierinn unfüg<sup>4</sup> halten, wurde gott erzürnen und ünserer straff warten müssen. Wir sind ouch wol wüssend, das uns gott in sölchem fürnemen<sup>5</sup> byston<sup>6</sup> wirt und die widerwertigen<sup>7</sup> ghorsam machen. Darumb sehind alle, die sich gottes worts rümd, ob wir útzið<sup>8</sup> furnemind<sup>9</sup>, das nit zû frid und gûtem (*E. II. 341, fol. 3310a*) unserer frommen undertonen diene, zû der eer gottes und hilff des armen. So imm nun also<sup>10</sup>, ist ünser ernstlich ermanen, ir wellind dem wort gottes gheinen anstoss geben umb zytlicher güteren willen; dann dasselb nit one zorn und rach<sup>11</sup> gottes beschehen<sup>12</sup> wurd. Sind wir Christen, so söllend wir nit übel tûn umb zytlichs gûts willen. Darumb ouch ir üch traffenlich goumen<sup>13</sup> söllend vor denen ufrûrigen schryeren, die nütz<sup>14</sup> weder unradt<sup>15</sup> und unfüg sùchend. Die habend von ye welten har<sup>16</sup> bösen lon ggeben. Gott heisst üch ghorsam sin und yedem geben, das ir imm schuldig sind [*cf. Röm. 13. 7*]. Wellend ir üch nun gottes worts halten, so werdend wir wol eins<sup>17</sup> und in gûten rûwen blyben. Dann welcher der fryheit der conscientz recht innen worden ist, der ist iro so fro, achtet's ouch für einen solchen schatz, das er umb zytliche güter nit ufrûrt<sup>18</sup>. Wer aber sich hierinn meint beschwert sin, wellend wir gern hören, was er darwider hab.

Andrer geistlichen güteren halb — als pfründen und iarzyten —, ist in gemeiner<sup>19</sup> antwurt ustruckt<sup>20</sup> über uwer artickel<sup>21</sup>.

<sup>22</sup>Des mandats halb<sup>23</sup> redend etlich, man hab sy des kleinen zehenden erlassen. Daran man wol sicht<sup>24</sup>, das sy allein uff eignen nutz sehend. Dann wir nit anderst in der summ<sup>25</sup> furgeben habend: „So verr wir sehind, das die stuck des grossen zehenden<sup>26</sup> one abgang

4 sind am Rand beigelegt — 5 alle, die sich am Rand beigelegt — 15 yedem ] das erste e über der Zeile — 17 nach eins gestrichen blyben — 17 ff. Dann . . . ufrûrt am Rand beigelegt

<sup>1</sup>) abgehen — <sup>2</sup>) besser — <sup>3</sup>) zu unternehmen wagen — <sup>4</sup>) ungeziemend — <sup>5</sup>) Unternehmen — <sup>6</sup>) beistehen — <sup>7</sup>) die Widerstrebenden — <sup>8</sup>) etwas — <sup>9</sup>) vornehmen, unternehmen — <sup>10</sup>) Da dem nun also ist — <sup>11</sup>) Strafe — <sup>12</sup>) geschehen — <sup>13</sup>) ernstlich hüten — <sup>14</sup>) nichts — <sup>15</sup>) Unrat, Unordnung — <sup>16</sup>) von jeher — <sup>17</sup>) einig — <sup>18</sup>) Unruhe stiftet — <sup>19</sup>) der allgemeinen — <sup>20</sup>) ausgedrückt, behandelt — <sup>21</sup>) nämlich in der „Antwort von Burgermeister, Rath und grossem Rath durch ihre verordneten Rathsboten auf die Beschwerdeartikel der Grafschaft Kyburg und Genossen“ vom 28. Mai 1525. Abgedruckt Egli: *Aktensammlung* Nr. 726. Vgl. die Einleitung S. 533 — <sup>22</sup>) Zum Folgenden siehe die Einleitung S. 533 f. — <sup>23</sup>) Gemeint ist das Mandat vom 7. Juni 1525, abgedruckt Egli: *Aktensammlung* Nr. 737. Vgl. die Einleitung S. 533 — <sup>24</sup>) sieht — <sup>25</sup>) der Hauptsache nach, dem Inhalt nach (eben im Mandat vom 7. Juni Nr. 737. Siehe oben Anm. 22 — <sup>26</sup>) Siehe oben S. 543, Anm. 7

und trülich ggeben werdind, wellind wir gern gegen den zehendherren, die uns ze versprechen stond<sup>1</sup>, helffen früntlich werben, ob sy darinn etwas us güte<sup>2</sup> nachliessind<sup>3</sup>.“ So<sup>4</sup> varend die unrüwigen zû und wellend den kleinen zehenden nit geben, und habend aber das, so darvor stat, das ist: den grossen zehenden, nit usgericht<sup>5</sup>, wie bestimpt ist, darauf man sich erst embotten<sup>6</sup> hatt zû werbung helffen<sup>7</sup>. Halte sich ein ieder, das er vor gott und der welt sich wüsse ze verantworten. Dann, söltind wir allein nach ünseren begirden handeln, wir wurdind ouch die zehenden abschlahen<sup>8</sup>; dann wir sy glych als wol<sup>9</sup> gebend und nütz<sup>10</sup> darvon ynnemend als andre. Noch<sup>11</sup> zimpt nit, das ein Christ umb sines nutzes willen zerrüttung tuege<sup>12</sup>, ob man glych nit recht zû imm<sup>13</sup> hett.

Gott gebe uns allen sinen verstand und friden.

Betracht<sup>14</sup> ouch üwer wysheit von des kleinen zehenden wegen, ob man von demselben in sunderheit ein erklärungs<sup>15</sup> liesse usgon<sup>16</sup> von der mandaten wegen<sup>17</sup>, die missverstanden sind. Ouch so hatt man neiswas<sup>18</sup> in denselben nachgelassen<sup>19</sup>.

10 nach Christ gestrichen s — 14 ein erklärungs ] Zwingli schrieb zuerst ein mandat, strich dann mandat und setzte an den Rand erklärungs

<sup>1</sup>) die in unserem Schutze stehen (= „so in unseren Gebieten sitzend“ in Anm. 3) — <sup>2</sup>) gutwillig — <sup>3</sup>) „in der summ“, d. i. dem Hauptinhalt nach, ist in diesen Worten folgende Stelle des Mandates vom 7. Juni 1525 wiedergegeben: „Und sofer wir im grossen zehenden keinen abgang spürend, sind wir demnach willens, die, so in unsern gebieten sitzend und klein zehenden habend, früntlich anzûlangen, damit si sömlich klein zehenden nachlassind; und darnach die, so usserhalb unsern gebieten wonhaft sind, gleicher wys ouch zû ersûchen, in hoffnung, wo im grossen zehenden ungefarlich gehandelt, wurde villicht alsdann der klein zehenden nachgelassen. Wo aber das nit sin möchte, wölltend wir früntlich um nachlassung helfen werben und alles, so sich einer frommen oberkeit zimpt und das recht erliden mag, helfen handeln.“ Siehe Egli: Aktenammlung Nr. 737. — <sup>4</sup>) Nun aber — <sup>5</sup>) entrichtet, bezahlt — <sup>6</sup>) an-erboten — <sup>7</sup>) d. h. Bemühungen um Erlaß des kleinen Zehntens zu unterstützen („wölltend wir früntlich um nachlassung helfen werben“ siehe Anm. 3) — <sup>8</sup>) abschaffen — <sup>9</sup>) denn wir sie gleichwohl ebenso gut — <sup>10</sup>) nichts — <sup>11</sup>) dennoch — <sup>12</sup>) Unruhe stifte — <sup>13</sup>) keinen rechtlichen Anspruch an ihn — <sup>14</sup>) Möge . . . in Betracht ziehen, erwägen — <sup>15</sup>) eine besondere, spezielle Erklärung — <sup>16</sup>) ausgehen — <sup>17</sup>) d. h. die Mandate vom 28. Mai und vom 7. Juni 1525. Siehe oben Anm. 2 und 5. — <sup>18</sup>) etwas, dies und das — <sup>19</sup>) unterlassen, weggelassen

G. F.



*Responsio ad epistolam Ioannis Bugenhagii.*

23. Oktober 1525.

Zwinglis Brief an den Reutlinger Matthäus Alber (Bd. III, Nr. 41) hatte erstmalig die Differenz in der Abendmahlsfrage zwischen Zürich und Wittenberg geoffenbart. Langsam begannen sich die Gegensätze zu verschärfen. Verhängnisvoll blieb die von Anfang an von Luther und seinem Kreise vollzogene Verknüpfung der Lehre Zwinglis mit der Carlstadts. Was Luther gegen diesen schrieb, traf also indirekt auch die Schweizer und mußte in Wittenberg gegen Zwingli wirken. Am 14. Dezember 1524 überbrachte der Diakon Nicolaus ein vom 23. Nov. datierendes amtliches Schreiben der Straßburger Prediger, von Bucer verfaßt, an Luther (Enders, Luthers Briefwechsel 5, Nr. 847, vgl. Weimarer Luther-Ausgabe Bd. XV, S. 381 ff.). Sie erbaten eine Antwort auf Carlstadts Abendmahlslehre und seine sonstigen Anschauungen, und zwar um so dringender, als „*quotquot fere in scripturis exercitati sunt Tiguri, Basileae et hic, nec non alii, haud multum a sententia Carolostadii abhorrent*“. Luther schrieb daraufhin sofort seinen Brief an die „Christen zu Straßburg wider den Schwärmergeist“ (das Nähere siehe W. A. a. a. O.). Zwingli ist hier nicht genannt, überhaupt die Abendmahlslehre verhältnismäßig kurz behandelt, und Luther urteilt milde, macht sogar das Geständnis: „wo D. Carlstad oder jemand anders vor fünf Jahren mich hätte möcht berichten, daß im Sakrament nichts denn Brot und Wein wäre, der hätte mir einen großen Dienst getan“ und will es gelten lassen, „wenn noch heutigen Tages möchte geschehen, das jemand mit beständigem Grund beweisete, daß schlecht Brot und Wein da wäre“. Auf der anderen Seite freilich ist er im Bibelwort „gefangen“ und hat auch

die Denunziation nicht vergessen, die Franz Kolb am 27. August 1524 an ihn gerichtet hatte mit einem Berichte über Zwinglis und Leo Judaes Abendmahlslehre (Enders 4, Nr. 818), aus dem Luther die Carlstadtische Denkart Zwinglis in der Abendmahlslehre erschlossen hatte (vgl. Enders 5, Nr. 843, Anm. 3). Denn er erwähnt „zwei, die geschickter davon (vom Abendmahl) zu mir geschrieben haben denn D. Carlstadt“ — der eine von diesen beiden ist Franz Kolb (vgl. W. A. XV, S. 384). Am 11. Okt. 1524 äußerte Luther an Wolfgang Stein: „Ihr gliübt nicht, wie der Mensch Carlstad in Schweizen, Preußen, Behemen und allen Orten anschlägt und Nest suchet“ (Enders 5, Nr. 830) und am 27. Okt. an Amsdorf: „Vix credas, quam late serpsit iam etiam dogma Carlstadii de sacramento“ (ib. Nr. 835), endlich am 17. Nov. an Nic. Hausmann: „Zwinglius Turegensis cum Leone Iude in Helvetiis cum Carlstadio eadem sentiunt; ita late serpit hoc malum“ (ib. Nr. 843), um dasselbe Urtheil am 2. Dez. Amsdorf gegenüber zu wiederholen: Carlstadii venenum latissime serpit, accessit eius sententiae Zwinglius Turegi et Leo Iudaeus aliique multi, constanter asserentes in sacramento esse purum panem, sicut in foro“ etc. (ib. Nr. 852). Bald darauf begann Luther mit seiner großen Schrift „wider die himmlischen Propheten, von den Bildern und Sakrament“ (vgl. W. A. XVIII, S. 43f.), deren zweiter Teil die Abendmahlslehre behandelt. Auch hier ist Zwingli nicht erwähnt, aber die Richtlinien des künftigen Kampfes sind schon vorgezeichnet, und wenn 1. Cor. 10. 16 „ein Spruch, ja, eine Donneraxt auf D. Carlstads Kopf und aller seiner Rotten“ sein soll (W. A. XVIII 166), so ist damit indirekt auch Zwingli getroffen. Am 13. Januar 1525 wußte Luther von einer Meldung der Freunde aus Basel zu berichten, nach der Oecolampad, Pellican und vor allem der Franzose Annemund de Coet nach eigenem Geständnis der Meinung Carlstadts „zustimmten“ (Enders 5, Nr. 872). Unter dem 23. März hetzte Nicolaus Gerbel aus Straßburg gegen Zwingli und Oecolampad als gegen Anhänger Carlstadts (ib. Nr. 901), am 25. März schrieb er in gleichem Sinne an Melanchthon und sandte bald darauf — das genaue Datum ist nicht sicher — handschriftlich Zwinglis Brief an Matthäus Alber an Luther (ib. Nr. 910). „Als Warnung“ für den Fall, daß man irgendwie gegen Luther losbrechen wolle, nicht — wie es wohl nicht ganz ehrlich hieß — um ihn gegen Zwingli oder irgend einen anderen aufzuhetzen. Am 19. Juli schrieb Luther ein kurzes Billet an Johannes Heß in Breslau; er gab es dem dorthin zurückkehrenden Ambrosius Moibanus mit: „Moneo vero te, ut a prophetis caveas, qui iam passim vagantur et autore Carlstadio et Zwinglio de eucharistia pessime et sentiunt et loquuntur“ (ib. Nr. 962).

Die Anwesenheit des Moibanus in Wittenberg ist letztlich die Ursache von Zwinglis Schrift gegen Bugenhagen geworden. Denn er hat den Pommern zu seiner *Epistola contra novum errorem de sacramento corporis et sanguinis domini nostri Iesu Christi* veranlaßt. Das sagt Bugenhagen selbst: *rogavit me idem doctor<sup>1</sup>, ut uno aut altero verbo tibi scriberem, quid respondendum novis erroribus de sacramento eucharistiae subortis putem.* Moiban wird von der Verbreitung Zwinglischer Schriften in Breslau, dem Wirken von Anhängern Carlstadts dortselbst und der Gedankenwelt Schwenckfelds, die der Zwingli nahestand, Mitteilung gemacht haben<sup>2</sup>. Abgefaßt ist Bugenhagens Brief jedenfalls Mitte Juli 1525 redeunte ad vos D. Maiobano, gedruckt, lateinisch und deutsch<sup>3</sup>, wohl etwas später<sup>4</sup>. In seiner Knappheit war er außerordentlich scharf gehalten, selbst Luther fand ihn zu scharf<sup>5</sup>. Die Schärfe konnte befremden, da Bugenhagen bisher, ganz ähnlich wie Luther 1520, vorab den Glauben im Sakrament des Abendmahls betont hatte. Anfang 1525 war aus seiner Feder erschienen: „*Ain Sendbrieff Herrn Johann Bugenhagen, Pomeran, Pfarrer zu Wittemberg, über ein frag vom Sacrament*“<sup>6</sup>, und hier hatte der Satz an der Spitze gestanden: „*Kein Sacrament ist nütz dem, der nicht glaubt an Jesum Christum, das ist: der nicht Zuversicht hat und mit ganzem Herzen sich darauf verläßt, daß er zu Gott, dem Vater, komme allein durch Jesum Christum.*“ Speziell das Sakrament des Leibs und Blutes Christi „*liegt ganz an den Worten Christi und an meinem Glauben*“, und es war als „*ein Gedächtnis des Todes Christi*“ bezeichnet worden. War das auch nicht Zwinglisch gemeint, so fehlte in der Schrift doch noch jede Spitze gegen Zwingli. Spalatin gegenüber hatte Bugenhagen Ende 1524 geschrieben: *sive ergo extra sacramentum sive in sacramento edam corpus Christi, fide edo, non spero in carnali commestione, non lacero Christi corpus dentibus . . . non ignoro ex fide esse salutem . . . Neque tam respicio in hoc, quod*

<sup>1</sup>) Moiban war am 26. Juni 1525 Doktor der Theologie geworden (Enders 5. Nr. 962). — <sup>2</sup>) vgl. D. Erdmann: *Luther und seine Beziehungen zu Schlesien* (1887). S. 43 ff. — <sup>3</sup>) Die Titel: CONTRA NOVVM ERROREM, | DE SACRAMENTO CORPORIS | ET SANGVINIS DOMINI NO | STRI IESV CHRISTI EPI- | STOLA IOANNIS BV- | GENHAGII POME- | RANI. | 4 Bl. in 8°. Eyn Sendbrieff | widder den newen yrrthumb | bey dem Sacrament des | leybs vnd blutts vn- | sers HERRN | Ihesu Chri | sti. | Johan. Bugenha | gen Pomer. | Wittemberg. | 1525. | Weitere Ausgaben bei Gg. Geisenhof: *Bibliotheca Bugenhagiana* (1908), S. 200 ff. — <sup>4</sup>) Eine nähere Angabe fehlt. W. Walther W. A. XIX 447 nimmt mit guten Gründen „Ende August“ als Zeit des Druckes an. — <sup>5</sup>) Vgl. Th. Kolde: *Analecta Lutherana* (1883), S. 74. Auch Schwenckfeld bedauerte die Schärfe (*Corpus Schwenckfeldianorum* II, 1911, 246). Bugenhagen rechtfertigte sich im Briefe an Nic. Gerbel vom 4. Nov. 1525 (vgl. S. 549, Anm. 2). — <sup>6</sup>) Die Ausgabe s. bei Geisenhof a. a. O. S. 180 ff.

dicit: „hoc est corpus meum, hic est sanguis meus“, quum quod promissionem addit, dicens: „pro vobis“ (vgl. O. Vogt: Bugenhagens Briefwechsel, 1880, S. 25). Aber inzwischen waren Zwinglis Schriften in Wittenberg bekannt geworden; neben dem Brief an Alber der Commentarius de vera et falsa religione, das Subsidium, die Schrift „vom Tauf“<sup>1</sup>, des Moibanus mündliche Mitteilungen kamen hinzu, so ist Bugenhagen der scharfe Gegner Zwinglis geworden<sup>2</sup>. Prägnant und knapp faßt er sein Urtheil.

*Hoc est corpus meum, hic est sanguis meus* — die Einsetzungsworte stellt Bugenhagen an die Spitze, um zuerst die Carlstadtsche Deutung des Demonstrativpronomens „hoc“ und „hic“ auf Christus und nicht auf „das, was dargereicht wird“ als contra usum loquendi omnium linguarum abzulehnen. „Dieser Carlstadtsche Irrtum mißfällt auch Zwingli“ — darin hatte Bugenhagen recht (vgl. Bd. III, S. 792). Aber es ist boshaft, wenn er nun der Zwinglischen Deutung, das „est“ nicht wesentlich (substantive), sondern bedeutlich (significative) zu fassen, das Motiv unterschiebt: quia non bene videt cessisse rem in pronomine „hoc“. Nicht minder, wenn er die von Zwingli beigebrachten Beispiele abtut mit den Worten: „aber Christus interpretiert hier nicht einen Traum oder eine Parabel“ — das stichelte auf Zwinglis „Subsidium“ (vgl. Bd. IV, S. 483. 2 ff.). Die drei Evangelisten und Paulus, führt Bugenhagen fort, wissen absolut nichts von signifikativer Deutung. Wenn mitunter „est“ signifikativ gefaßt wird, so ist damit noch nicht bewiesen, daß es auch in den Abendmahlsworten so gefaßt werden muß. Dieser spezielle Beweis muß geführt werden. Zwingli verweist dafür nur auf Joh. 6. 63. „Hier lachen wir über jenen großen Theologen mit seinem Carlstadt.“ „Hoc“ und „est“ liegen am Boden. Christus verdammt an jener Stelle nur die carnalis discipulorum intelligentia, so wie allenthalben die Schrift „das Fleisch“, das sie mitunter auch „Buchstaben“ nennt, verwirft. Christus sagt nicht: mein Fleisch nützt nichts; das kann er nicht sagen, denn er hatte ja gesagt: mein Fleisch ist das Leben der Welt (Joh. 6. 51). Die Stelle muß nach Analogie von Mt. 26. 17 ausgelegt werden. „Kein Fleisch nützt, wohl aber jenes Fleisch, in dem Gott ist, denn das Wort ist Fleisch geworden. Wie kein Wasser nützt, wohl aber das Taufwasser, in dem Gottes Wort ist. Ebenso nützt kein Brot, wohl aber das, in dem Christi Leib wegen Christi Wort ist, das nicht lügen kann.“ Joh. 6. 63 will also nur menschlichen Eigendünkel verwerfen, und es ist „gottlos“ die Stelle

<sup>1</sup>) Das folgt aus dem Briefe Luthers an die Straßburger, Enders 5, Nr. 997. Vgl. auch den in der folgenden Anmerkung erwähnten Brief Bugenhagens. — <sup>2</sup>) Über die sachlichen Motive zu seiner Schrift hat sich Bugenhagen im Brief an Nic. Gerbel vom 4. November 1525 ausgesprochen (Vogt a. a. O. Nr. 17).



auf das Fleisch zu beziehen, in dem Gott ist. Den Zwingli hat also hier die Theologie im Stich gelassen, und „uns Fleischfresser zu zu nennen (vgl. Bd. III, S. 339, 789), ist eine Blasphemie“. Denn zerbissen wird nicht Christi Fleisch, sondern Brot, und „im Brote essen wir den wahren Leib Christi, der nicht gesehen, nicht zerbissen wird, dessen Anwesenheit und Genießen geglaubt wird wegen der Worte Christi“.

Bugenhagen exegesierte weiter 1. Cor. 10. 16. Der Begriff der communicatio wird gedeutet als Anteilnahme am Leibe und Blute Christi, die ausgeteilt werden und so den Teilnehmern „gemein“ (communis) werden. „Folglich ist hier wirklich (vere) Leib und Blut Christi.“ Die geistige Vereinigung (spiritualis unio) berührt der Apostel erst Vers 17, aber sie setzt den Genuß des Leibes Christi voraus. Denn wie könnte Paulus sonst sagen „alle, die wir an einem Brote partizipieren“? In Breslau und Wittenberg kann doch nur um deswillen ein Brot sein, weil dort ein Leib Christi ist.

Wie auch 1. Cor. 11. 24 und Parallelen besagen, ist der Leib Christi im Abendmahl gegenwärtig. Das Wie? geht uns nichts an, das ist Sache dessen, der es so bestimmt hat, „ich will hier nur glauben und tun, was er verfügt hat“. Wenn der Kelch das neue Testament genannt wird (1. Cor. 11. 25), so ist er Vergebung der Sünden — denn das bedeutet in der Schrift stets novum testamentum —, der Wein kann diese aber nicht sein, ergo sanguis Christi est in vino. Paulus spricht ferner vom Schuldigwerden „am Leibe und Blute des Herrn“, nicht „an Brot und Wein“ (1. Cor. 11. 27). Wer einfaches Brot im Abendmahl annimmt, „unterscheidet nicht den Leib des Herrn“ (1. Cor. 11. 29), ebensowenig wie die unwürdig Hinzutretenden<sup>1</sup>. An den beiden letztgenannten Stellen kommt ein „est“ überhaupt nicht vor, dennoch beweisen sie die Realpräsenz.

Zwingli erhielt durch Franz Kolb am 7. September aus Wertheim die Schrift Bugenhagens zugesandt (Bd. VIII, Nr. 379). Kolb hielt es für möglich, daß Zwingli sie schon anderweitig gesehen habe, doch ist darüber nichts bekannt; er ist gegenüber dem, was er bisher von Bugenhagen gelesen hat, überrascht, ihn hier „gänzlich des Geistes des Herrn bar“ zu finden. Er hat, wie er glaubt, „sehr starke Argumente“ gegen jenen bereit, hätte sie auch aufgezeichnet, wenn er nicht darauf vertraute, Zwingli würde schon selbst das Rechte finden. Am 14. September meldete Ludwig Hätzer an Zwingli das epistolum stangneis (!)

<sup>1</sup>) Bugenhagen formuliert: quando etiam non diiudicant, qui credunt illic esse corpus Christi, attamen non accedunt, quemadmodum Christus commisit, scilicet ut edant in ipsius commemorationem etc. Damit kann nur der Genuß seitens der Unwürdigen gemeint sein.

Ob Zwingli auf diesen energisch mahnenden Brief hin sofort die Gegenschrift in Angriff nahm? Oecolampad weiß am 2. Oktober noch nichts davon, wenn er Zwingli bittet, doch einen anderen dem Wittenberger antworten zu lassen, wenn er selbst keine Zeit habe. Die Schrift müsse nur ebenso knapp sein wie Bugenhagens Epistel, ut prolixitate lector non avocetur (Bd. VIII, Nr. 387). Am 11. Oktober ist Zwingli jedenfalls an der Arbeit; denn er teilt an diesem Tage Vadian mit: Scribo nunc responsionem ad epistolam Gugengagii (!) Pomerani, quam ille imprudenter nimis contra nos effudit (ebenda Nr. 390). Fertig ist er noch nicht<sup>2</sup>, und die Bitte Oecolampads vom 12. Oktober, dafür zu sorgen, daß er sobald wie möglich die Antwort Zwinglis an Bugenhagen bekäme (quae Pomerano respondisti), war verfrüht. Oecolampad ist seiner Sache auch noch nicht ganz sicher, wenn er die leise Mahnung beifügte, den Schwaben, die durch Bugenhagens

<sup>1)</sup> Diesen Irrthum hat Hätzer später berichtigt (Bd. VIII, Nr. 393). — <sup>2)</sup> Vgl. die Worte: *id ubi absolverimus, adversus Balthazarem Waldshutanum accingemur.*

Brief sich innerlich gekräftigt fühlen, müsse eher das Maul gestopft werden als den Wiedertäufern; die schreien im Winkel, jene auf den Dächern (ebenda Nr. 391). Von Oecolampad hat Ludwig Hätzer, der inzwischen von Augsburg nach Basel gekommen war, von Zwinglis Antwort gehört; er bittet am 17. Oktober ziemlich unverblümt um Zusendung, teilt mit, daß man sie auch in Augsburg erwarte, und wünscht eine deutsche Übersetzung als Gegengewicht gegen die inzwischen erschienene Übertragung des Bugenhagenschen Briefes durch Agricola (ebenda Nr. 393). Am 18. Oktober bittet Oecolampad noch einmal um baldmöglichste Zusendung der Schrift gegen Bugenhagen, sie soll ihm Unterlage werden für eigene Arbeit gegen die Gegner (ebenda Nr. 394), und am 22. Oktober „schmachtet er fast vor Sehnsucht nach Deiner Antwort gegen den Pommer“ (ebenda Nr. 396). Seine Bitte, „proximo die“ die Schrift zu bekommen, erfüllte sich insofern buchstäblich, als Zwinglis Antwort vom 23. Oktober datiert.

Auf eine Vorrede verzichtet Zwingli; er bekennt nur, unter Verzicht auf unchristliche Ruhmredigkeit und Streitsucht in gleicher Weise „frei und standhaft“ wie „bescheiden und freundschaftlich“ antworten zu wollen. Den Wunsch Oecolampads nach Knappheit hat er erfüllt, ohne irgend etwas von Bedeutung zu übergehen: er geht Punkt für Punkt den gegnerischen Angriff durch. Zunächst der Titel: *contra novum errorem*. Er kann entweder nur „unwissend“ oder „gewaltsam“ (violenter) formuliert sein. Denn die Zwinglische Ansicht ist nicht „neu“, vielmehr die Christi und der alten christlichen Lehrer, wie aus Oecolampads Buch über das Abendmahl zu ersehen ist, oder auch aus Zwinglis „Subsidium“. Daß er mit seiner Ansicht aufgetreten sei, weil die Carlstadtsche keinen Erfolg gehabt habe, weist Zwingli zurück; sein Brief an Matthäus Alber (Bd. III, Nr. 41) ist sofort nach Erscheinen der Carlstadtschen Schriften ausgegangen, bevor man über den Erfolg derselben etwas wissen konnte. Er hat auch an einem ganz anderen Punkte angegriffen. Carlstadt bekämpfte die Anbetung der Hostie, er, Zwingli, den Punkt, da die Wittenberger sich schon längst als „unzugänglich“ erklärt hatten<sup>1</sup>, daß das „est“ in den Einsetzungsworten die Realpräsenz involviere. Die Stichelei auf seinen Traum pariert Zwingli durch die Ablösung der betreffenden Bibelstellen von der subjektiven Übermittlung an ihn, die für das inhaltliche Verständnis gleichgültig ist. Das Argument, keiner der Evangelisten und ebensowenig Paulus zeigten auch nur mit einem Worte die signifikative Bedeutung des „est“ an, verfängt nicht; denn Schriftsteller

<sup>1</sup>) Das war in Luthers Schrift: „von Anbetung des Sakramentes“ 1523 gesehen; vgl. W. A. XI 434 ff.

pflegen beim Gebrauche von Tropen keinen Kommentar beizufügen. Das Licht des Glaubens erkennt die biblischen Tropen sofort; sie können selbst dann vorliegen, wenn dem Vergleichsobjekte ein „verus“ oder „vere“ beigefügt ist (z. B. Joh. 15. 1, 6. 55). In seinem Psalmenkommentar hat Bugenhagen freilich nicht allzuviel um die Tropen sich gekümmert. Über den tropischen Charakter der Einsetzungsworte war Zwingli sich längst vor dem Auftreten Carlstadts klar; er wußte den Tropus nur noch nicht zu deuten und zu erläutern. Auf diese Deutung kommt letzthin alles an, wie Zwingli nicht sowohl gegen Bugenhagen als vielmehr gegen gewisse „Böswillige“ — gemeint ist die katholische Opposition unter Führung des Schreibers am Grüt, vgl. Bd. IV, Nr. 63 u. 71) — bemerkt haben will. Zwingli wußte nicht, in welchem Worte der Tropus stecke (in qua voce tropus lateret), und hat diese Erkenntnis erst durch zwei „fromme und gelehrte Menschen, deren Namen ich noch verschweigen will“ — gemeint sind die Niederländer Hinne Rhode und Georg Saganus — gewonnen, die ihm den inzwischen „anonym“ gedruckten Brief ihres Landsmannes Cornelius Honius mitteilten. „In ihm habe ich die köstliche Perle, daß „est“ hier für „significat“ genommen werde, gefunden“; er hat dann im *Commentarius de vera et falsa religione* (vgl. Bd. III, S. 773 ff.) die nähere Erläuterung gegeben. „Und diese Erläuterung verdrießt uns nicht“, denn mit einer Nuß, die nicht aufgeknackt ist, kann man nichts anfangen.

Joh. 6. 63 muß nach dem Zeugnis des Cyrill, Augustin, Chrysostomus und Erasmus nach dem Zusammenhange vom leiblichen Fleische verstanden werden. Wenn man eine Verdammung des „fleischlichen Verstandes“ (*carnalis intellectus*) in jener Stelle finden will, so kann es nur in der bestimmten Zuspitzung geschehen, daß eben die Meinung der Juden, Christus rede von seinem leiblichen Fleische, verdammt werden soll, nicht aber schlechthin allgemein der *carnalis sensus*. Man darf bei der Erklärung der Stelle nie außer acht lassen, daß Christus eine bestimmte, zeitlich bedingte Situation vor Augen hatte. Wie würden wir heute wissen, daß die Meinung der Juden, Christus wolle ihnen sein Fleisch zu essen geben, irrig ist, wenn nicht Joh. 6. 63 sie widerlegte? Im anderen Falle würde sie doch durch Joh. 6. 55 unmittelbar bestärkt! Glaubt Bugenhagen denn wirklich, daß das leiblich gegessene Fleisch Christi etwas nütze? Wenn ja, so könnte das nur durch Joh. 6. 54 bekräftigt werden, und wir hätten dann einen doppelten Heilsweg: Glaube und Genuß des leiblichen Fleisches.

Den Spott Bugenhagens über den „großen Theologen“ weist Zwingli kurz zurück durch den Hinweis, daß ihm am Namen eines



großen Theologen nie etwas gelegen habe, obwohl er Ehrentitel sogar geschenkt hätte erhalten können. Wenn Bugenhagen ihn zum Carlstadianer macht, so ist das bei seinem Urteil über Carlstadt eine Beschimpfung Zwinglis. Die von dem Wittenberger zitierten Schriftstellen beweisen nur allgemein, daß „Fleisch“ in der Schrift „fleischlichen Sinn“ bedeuten kann, aber nicht, was doch zu beweisen war, daß Joh. 6. 63 so gedeutet werden muß. Im übrigen kann Zwingli sich nur freuen, wenn Bugenhagen gegen die Bezeichnung „Fleischfresser“ protestiert. Aber Bugenhagens Deutung der Einsetzungsworte: „wir essen Brot und im Brote den wahren Leib Christi“ ist viel gewaltsamer als Zwinglis Auslegung.

1. Cor. 10. 16 ist die Deutung des „Segnens“ auf die Konsekration keineswegs, wie Bugenhagen gemeint hatte, die übliche; Erasmus z. B. deutet „benedicere“ im Sinne von „gratias agere“, ebenso Theophylact u. a.; nur ganz nebenbei spricht Erasmus auch von der Konsekration. Die *κοινωνία τοῦ αἵματος τοῦ Χριστοῦ* darf nicht „passiv“ gedeutet werden als communicatio = Mitgeteiltwerden von Leib und Blut, vielmehr als communio, die wir selbst bilden als Gemeinschaft der durch das Blut Christi Erlösten. Diejenigen, die als Teilnehmer an derselben Feier sich freuen und über ihre Erlösung durch Christi Blut jubeln (*exultant*), sind jene *κοινωνία*. Diesen Sinn ergibt die genaue Exegese der Stelle, denn nur so konnte Paulus, was er doch wollte, vom Götzendienste abschrecken: wenn Ihr die Gedächtnis- und Danksagungsfeier begeht, seid Ihr dann nicht schon Gemeinde des Blutes Christi, Christi Volk? Im folgenden Verse (17) erläutert Paulus noch ausdrücklich den Begriff der communio; als Teilhaber an einem Brote bilden wir sie (wäre Bugenhagens Deutung richtig, so hätte der Apostel von der Teilnahme an einem Leibe sprechen müssen). Der Einwand (seitens der katholischen Oppositionspartei in Zürich), die tropologische Deutung könne nicht richtig sein, da Christus in einer so bedeutsamen Frage sich unmißverständlich ausgedrückt haben würde, schlägt nichts, da an solch wichtigen Stellen wie Mt. 16. 18, 4. 19 u. a. Christus auch tropologisch gesprochen hat. Das gesellschaftliche Leben kann überhaupt ohne Gebrauch des Tropus nicht bestehen — Zwingli denkt an die Symbolik der Schlüsselübergabe. Auch der Traditionsbeweis spricht für Zwingli. Schon der Terminus *σύναξις*, nicht minder *εὐχαριστία* sind bezeichnend; Augustin, selbst das geistliche Recht, auf das Zwingli durch den Ratsherren Effinger aufmerksam gemacht wurde, deuten die *κοινωνία* wie Zwingli; weiteres ist in Oecolampads großem Werke nachzusehen. Wir essen im Glauben dasselbe Symbol, so gewiß natürlich jeder sein besonderes Stück Brot genießt.

1. Cor. 11. 27 wird ebenfalls von Bugenhagen falsch gedeutet; denn Paulus will hier nur sagen, daß Christi Einrichtung von dem preisgegeben wird, der nicht so hinzutritt, wie er sollte. Er wird „schuldig am Leibe und Blute“, weil er nicht erkennt, daß Paulus „Christi Leib“ d. h. die Gläubigen von der Gemeinschaft der Götzendiener fernhalten will. So interpretieren auch Ambrosius, Athanasius, ja, Bugenhagen selbst in seinem Psalmenkommentar.

Zum Schlusse bekennt Zwingli nicht streitsüchtig zu sein; hat er doch bisher das Bündnis, den „Syncretismus“, so gehalten, daß er trotz abweichender Ansicht über das Fegfeuer, die Heiligenverehrung, die Ohrenbeichte, Schlüsselgewalt, Bilder und die Eucharistie<sup>1</sup> persönliche Angriffe vermied. So möchte er den Kampf vermieden sehen. Will ihn Bugenhagen, so wird ihn Zwingli mannhaft streiten, durch die Wahrheit geschützt. An die Gegner insgesamt ergeht dabei die Bitte, sich des Schimpfens zu enthalten; nur mit der Schrift und Gründen, die auf Schrift und Glaube sich stützen, darf die Sache geführt werden. Feinde und „Schreier“ gibt es auch so genug. Rom wird nicht schweigen, ebensowenig die Fürsten, die sich der Annahme des Evangeliums wieder schämen. „Wir also wollen die Wahrheit unbefleckt behandeln, damit, wenn der Fürst dieser Welt, der Teufel, kommt, er nichts an uns finde.“ Auf die Wahrheit kommt es an, nicht auf die Menschenautorität.

Während Oecolampad, durch die Basler Verhältnisse in Anspruch genommen, sich über Zwinglis „Antwort an Bugenhagen“ nicht äußerte, sprach Capito am 14. November Zwingli seine besondere Zustimmung aus (*mirifice placet*, vgl. Bd. VIII, Nr. 408); Zwingli hatte ihm die Druckbogen zugeschickt, aber beim zweiten Bogen das Mittelblatt vergessen. Er wünschte weite Verbreitung des Schriftchens in Straßburg und darum Übersendung von Exemplaren an den Buchdrucker Wolfgang Köpfel. Anerkennung wie Bitte wurde am 20. November wiederholt (a. a. O. Nr. 409). In Augsburg rief der Streit Zwinglis mit Bugenhagen eine Schrift eines unbekannten Autors hervor, die unter dem Pseudonym „Cunrat Ryß zu Ofen“ die „Antwort dem Hochgelerten Doctor Joan. Bugenhag uß Pomern, Hirt zu Wittenberg, uff die Missive, so er an den Hochgelerten Doctor Hesso, Leerer zu Preßlaw geschickt, das Sacrament betreffende“ bedeutete (vgl. Bd. VIII, Nr. 426. Anm. 5 und Georg Finsler in *Zwingliana* 1, 28 ff.; dazu W. Köhler: Zwingli und Luther usw. S. 274 f.). Bugenhagen scheint Zwinglis Schrift sofort nach Erscheinen erhalten zu haben<sup>2</sup>. Seine Absicht

<sup>1</sup>) Vgl. Bd. II, S. 148 ff. — <sup>2</sup>) Dafür spricht die Bezugnahme auf die *convicia Witenbergica* in dem Briefe Bugenhagens an Nic. Gerbel vom 4. Nov. 1525 (Vogt

aber, Zwingli zu antworten<sup>1</sup>, hat er nicht ausgeführt. Im übrigen wurde die kleine Zwingli-Schrift rasch durch die größeren Streitschriften verdrängt.

#### Literatur:

Stähelin II 257 ff.

Baur II 313 ff.

Mörkofer II 197 ff.

W. Köhler: Zwingli und Luther. Ihr Streit um das Abendmahl I 1924, S. 194 ff., 283 ff.

a. a. O. 53). Zwingli hat sich gegen den pessimus convitiandi mos gewandt. Die Lesart bei Vogt ist freilich unsicher, und Bugenhagen kann die Klage der Zwinglianer über convicia Witenbergica auch anderweitig gehört haben, z. B. durch die Straßburger (vgl. Enders 5, Nr. 998).

<sup>1</sup>) Darüber berichtet Justus Jonas am 4. Januar 1526 (s. G. Kawerau: der Briefwechsel des Justus Jonas I, 1884, S. 97). Schwenckfeld gegenüber äußerte sich Bugenhagen, er werde stillschweigen (Corpus Schwenckfeld. II 253).

W. K.

#### Ausgabe.

Citiert: Strickler 187. Index libr. Frosch. 1543, S. 16 (1525, 4<sup>o</sup>). Bullinger 35.

[Titelblatt:] AD IOANNIS || BVGENHAGII POMERANI EPISTO- ||  
lam Responsio Huldrychi || Zuinglij. ||

Dann ein Holzschnitt: Christus, wie er Mühselige und Beladene zu sich ruft.  
Darunter:

Venite ad me omnes qui laboratis & onerati || estis, & ego requiem uobis  
præ- || stabo. Matth. 11. ||

20 unpaginierte Quartseiten. Sign. Aij—Biiij. Kopftitel. Kustoden auf jedem Blatt. Marginalien. Seite 1 Titel; Seite 2 leer; Seite 3—19 Schrift, überschrieben: IOANNI BV- || GENHAGIO POMERANO. HVLD- || richus Zuinglius. || GRATIAM ET PACEM A DEO- ||; unterschrieben: Ex Tiguro. 23. die Octobris. M.D.XXV. || Dann der Zusatz [siehe oben S. 456]: IN SVBSIDIO, QVOD PAVLO ANTE || vulgavimus, ista restitue. || A 4 facie 2. uerfu 21. uiolentia. B. 3. fac. 1. uer. 18. subiunctiuos pro præ- || positiuos. Ibidem fa. 2. uer. 15. Primus sermo. D. 2. fa. 2. uer. 7. indicat. ||; Seite 20 leer. Ohne Angabe des Druckers, Druckortes und Druckjahres. [Gedruckt bei Christoph Froschauer in Zürich 1525.]

Citiert: Usteri 47a. Panzer VIII 308. 15. Rudolphi 116. Finsler 55. Vorhanden u. a.: Augsburg. Basel. Berlin. Colmar St.-B. Danzig. Hamburg. Jena. Isny. Königsberg Königl. und Univ.-B. München Hof- und St.-B. Schaffhausen Ministerial-B. St. Gallen. Straßburg Univ.- und L.-B. Stuttgart. Wolfenbüttel. Zürich Zentral-B.

NB. Eine Kopie dieser Ausgabe von einer Hand aus dem 18. Jahrhundert findet sich Zentralbibliothek Zürich Mskr. F. 105, Acta ecclesiastica fol. 148. 1 bis 151. 3.

#### Bemerkungen zu der Ausgabe.

Der Druck ist sorgfältig.

*Abdrucke.*

1. *Opera Zwinglii* Tom. II, fol. 255b bis 259a.
2. *Schuler und Schultheß* Band III, Seite 605—614.

*Übersetzungen.*

a) *Eine zeitgenössische Übersetzung, wahrscheinlich von Leo Jud stammend:*

*Ausgabe.*

Citirt: Strickler 188. Index libr. Frosch. 1543, S. 25 (1526, 4<sup>o</sup>). Panzer-Katalog II 464, Nr. 10715.

[**Titelblatt:**] EN Antwurt Huld- || rychs Zuinglins vff die || Epistel  
Joannis Bugenhag vffs Pomeran / das || Nachtmal Christi betreffende. ||

Dann ein Holzschnitt: Christus, wie er Mühselige und Beladene zu sich ruft.  
Darunter:

Christus Matthei xi. || Komend zu mir alle die arbeytend vnd bela || den  
sind / vnd ich wil uch rñw geben. ||

Getruet zu Zürich by Christoffel || Froschouer / im jar || M·D·XXVI. ||

28 unpaginierte Quartseiten. Signatur Aij—Cv. Kopftitel. Kustoden auf jedem Blatt. Seite 1 Titel; Seite 2 Vorrede, überschrieben: Joanni Bugenhag mün- || schet Huldrych Zuingli || Gnad vnd Frid von Gott. || ; Seite 3—27 Schrift, unterschrieben: Vff || Zürich am 23. tag des || Wynmonats im || M·D·XXV. || jar. || ; Seite 28 leer.

Citirt: Usteri 47b. Rudolphi 149. Panzer - Ann. II 459, Nr. 3131. Finsler 56.

Vorhanden u. a.: Basel. Berlin. Breslau St.-B. und Univ.-B. Dresden. Göttingen. München Hof- und Staats-B. und Univ.-B. Nürnberg St.-B. Olmütz. Schaffhausen St.-B. St. Florian. Straßburg Univ.- und L.-B. Stuttgart. Tübingen. Wolfenbüttel. Zürich Zt.-B.

b) *Eine neudeutsche Übersetzung von M. August Tittel in: Luthers sämtliche Schriften. Herausgegeben von Johann Georg Walch. Zwanzigster Theil. Halle 1747. Seite 648—656.*

Unserer Ausgabe ist der oben S. 556 beschriebene Druck, in den textkritischen Anmerkungen mit A bezeichnet, zugrunde gelegt.

G. F.



**Ad Ioannis Bugenhagii Pomerani epistolam  
responsio Huldrychi Zuinglii<sup>1</sup>.**

Ioanni Bugenhagio Pomerano Huldricus Zuinglius gratiam et pacem a deo.

Equidem, docte vir, si unquam vel parandi nominis vel contendendi studio flagravissem, satis iustam occasionem hac tua de eucharistia epistola nactus essem; quam secutus vulgo possem utrique adfectui iure  
indulsisse videri. Nunc vero quum hoc, videlicet ex contentione vel glorię cupiditate scribere, tam alienum esse debeat a Christiano homine, quam est, pro dolor, hac tempestate vulgare, statui, ut liberrime ac constantissime, sic moderate et amice ad omnia tua respondere. Tu interim, quaeso, auribus animoque fave! Non enim latius prae-fabor.

Titulum fecisti epistolae tuae: „Contra novum errorem<sup>2</sup>.“ Hunc tu titulum, defendi non potest, quin aut inscienter aut violenter prae-fixeris. Si enim ignoras veteres in hac nostra fuisse de eucharistia sententia, inscientiae venia debebitur; verum hac lege, ut iam non temere „novum errorem“ dicas, quod Christus, apostoli et vetustissimi Christianorum senserunt. Lege hac de re librum Oecolampadii<sup>3</sup> et, si non dedignaris, „Subsidium“ quoque nostrum<sup>4</sup>. Si vero non ignoras veterum hac in re sententiam, violentia est hunc dedisse titulum.

In ipsa epistola putas me hanc rimulam, „est“ pro „significat“ accipi, tandem invenisse, cum senserim Carolostadio expositionem non prospere cedere. Cur, quaeso, id facis? cum videas epistolam nostram protinus ad Rutlingensem<sup>5</sup> quendam esse mandatam, ut Carolostadii libri prodiissent<sup>6</sup>, ac deinde descriptam brevi plus quam quingentis fratribus<sup>7</sup>, priusquam excuderetur, communicatam esse: cum nemo adhuc certus esset, quomodo eius libri acciperentur. Quod mihi hic im-putas, rectius erit Carolostadio imponendum, meo quidem iudicio. Is enim, quum videret vos iam dudum simul decrevisse, ne „est“ pro „significat“ hoc loco accipiatur, et quod eucharistia debeat adorari, veritus est pugnae difficultatem, si rem hac parte adoriretur; itaque alia adiit, id quod aequus aliquis iudex mansuetudini potius adscriberet quam amaritudini. Vidit enim dementiam esse commemorationem

<sup>1</sup>) Siehe die Einleitung S. 546 ff. — <sup>2</sup>) Den genauen, vollständigen Titel siehe oben in der Einleitung S. 548, Anm. 3 — <sup>3</sup>) Gemeint ist Oecolampads Schrift: *De genuina verborum domini „Hoc est corpus meum“ iuxta vetustissimos authores expositione liber*. Basileae 1525. — <sup>4</sup>) Zwinglis Schrift „Subsidium sive coronis de eucharistia“ ist abgedruckt Bd. IV, S. 458 ff. — <sup>5</sup>) Zwinglis „Ad Matthaeum Alberum de coena dominica epistola“ (abgedruckt Bd. III, S. 335 ff.) ist datiert vom 16. November 1524. — <sup>6</sup>) Über Carlstadts Schriften siehe die Einleitung S. 546 f. — <sup>7</sup>) Siehe oben Bd. III, S. 325.

adorandam esse docere. Impietatem ergo cum ferre non posset contentionemque vereretur, ut se his angustiis expediret, sic adgressus est. Nos autem, ut poteris commenti insimulare, qui rem ea parte adii, qua vos iam dudum inaccessam vestro iudicio feceratis?

<sup>5</sup> Quod autem dicis hoc loco non exponi somnium aut parabolam<sup>1</sup>, incircumspectum est; nam ut paulo post patebit, hoc loco ipsissimus tropus est, qui in his verbis: „Semen“ est „verbum dei“ [*Luc. 8. 11*]. Nunc cum probaverimus tropum eundem esse, quid refert, an ille alius in somnii aut parabolae ponatur expositione, an in absoluto aliquo <sup>10</sup> definitoque sermone? cum etiam somnii expositionem ac parabolae videamus absolutum sermonem esse oportere? Sed ne tibi aliquid desit, accipe absolutos sermones „Hoc est Paesa“ [*2. Mos. 12. 11*]; „Ipse est Elias“ [*Matth. 11. 14*]; „Haec sunt duo testamenta“ [*Gal. 4. 24*]. Et cum doces nullum neque euangelistam neque Paulum vel uno verbo <sup>15</sup> indicavisse, quod „est“ debeat hoc loco significative accipi, frustra suffugium quaeris; quasi vero scriptores, qui tropis utuntur, mox commentarium addant, quo tropos exponant. Tropos fidei lumine deprehendi oportet; nam alioqui locos in scriptura multos habemus, sic indubitatis notis signatos, ut contentioso alicui aut incredulo extorquere nequeas, <sup>20</sup> ut tropum admittat; ut: „Ego sum vitis vera“ [*Joh. 15. 1*]; et: „Caro mea vere est cibus“ [*Joh. 6. 55*]. Ecce „vera“ et „vere“! Attamen nisi tropum admittas, blasphemus eris. Quanto ergo magis hoc loco tropus a nobis debet agnosci, ubi nota nulla obstat, et fidei veritas compellit? Atque ut tibi meum consilium hac in re prodam (video <sup>25</sup> enim te haud gnaviter in tropos penetrare, id quod Psalmi quoque clamant<sup>2</sup>, verbo absit invidia!), cognosce! Agnovi tropum in his verbis

12 A Marginal Exodi 12. Matth. 11. Galat. 4.

<sup>1</sup>) Bugenhagen sagt in seiner Schrift „Contra novum errorem de sacramento corporis et sanguinis domini nostri Iesu Christi“ (A 1b): „Sed Christus hic non interpretatur somnium aliquod aut parabolam.“ In diesem Wort Bugenhagens liegt eine boshafte Anspielung auf das, was Zwingli in seiner Schrift „Subsidium sive coronis de eucharistia“ von einem Traum erzählt, den er am frühen Morgen des 13. April 1525 gehabt, in dem er auf die Stelle 2. Mos. 12. 11 aufmerksam gemacht wurde. Siehe oben Bd. IV, S. 483. 2 ff. — <sup>2</sup>) Bugenhagens Übersetzung und Auslegung der Psalmen erschien erstmals im März 1524 bei Adam Petri in Basel unter dem Titel: IOANNIS || POMERA- || NI BVGENHAGII IN LI- || BRVM PSALMORVM || INTERPRE- || TATIO, || WITTEMBERGAE || publice lecta. || BASILEAE || ANNO M·D·XXIII. || MENSE MARTIO. || Die genaue bibliographische Beschreibung dieser und anderer Ausgaben siehe Geisenhof, Georg: Bibliotheca Bugenhagiana. Leipzig 1908. S. 6 ff. — Martin Bucer übersetzte Bugenhagens Psalmenkommentar im Jahr 1525 ins Deutsche, doch erschien derselbe erst im Jahr 1526 im Buchhandel. Näheres siehe bei Geisenhof a. a. O. S. 25 ff.

esse pridem adeo, quam Carolostadius cum suo „hoc“ prodiret; sed quo verbo tropum explicarem, non videbam<sup>1</sup>. Non enim satis est, si dicas: „Hoc tropus est“, nisi simul tropum per alia verba reseres. Ut cum Christus dicit: „Ego baptismo habeo baptizari“ [*Luc. 12. 50*], et: „Ego cibum habeo manducare“ [*Joh. 4. 32*], non satisfaciam auditori, si dicam: Tropus est; sed necessarium est, ut tropum verbis notioribus adperiam, videlicet, ut „baptismo baptizari“ per: „crucem ferre“ aut per „mori“ vel „pati“ explicem; consimiliter alterum sermonem. Iam nemo tam vecors erit, ut quandoquidem hic „baptizari“ per „pati“ exponam, sic colligat: Ergo ubicunque ponitur „baptismus“, „passio“ intelligitur. Hoc fortasse nihil te attinet, sed obiter insertum est propter quosdam malignos, qui huiusmodi syllogismis inter paulo rudiores tumultuantur. Si „est“, inquiunt, pro „significat“ ponitur, ergo cum coelestis pater filium sic praedicat: „Hic est filius meus“, sic exponere cogemur: „Hic significat filium meum.“ Perinde atque legem rogaverimus, quod „est“ nullo in loco non capi debeat pro „significat“. Quorum impudentiam lippi videre incipiunt.

Sic ergo didicimus, urgente nos rudium cura, qui non bene norunt, quid tropus significet, quomodo ista vox „est“ debeat pro „significat“ accipi. Videbam τροπικῶς dictum esse „hoc est corpus meum“ [*Luc. 22. 19*], sed in qua voce tropus lateret, non videbam. Ibi dei munere factum est, ut duo quidam et pii et docti homines<sup>2</sup>, quorum etiamnum tacebo nomina, ad Leonem nostrum et me conferendi de hoc argumento causa venirent; cumque nostram hac in re sententiam audirent, gratias egerunt deo (suam enim ipsi celabant, quod tum non erat tutum cuique communicare, quod in hac re sentiret), ac epistolam istam cuiusdam et docti et pii Batavi<sup>3</sup>, quae iam excusa est anonyma, soluta sarcina communicarunt. In ea foelicem hanc margaritam „est“ pro „significat“ hic accipi inveni. Cumque hanc sententiam cogeremur in „commentario“<sup>4</sup> palam exponere, consultius videbatur, ipsam vocem, in qua tropus latet, adperire sua ista clave, quam solummodo dicere: „Tropus est.“ Sic igitur docuimus „est“ pro: „symbolum est“, „figura est“, „significat“ hic positum esse; neque nos piget huius expositionis. Sexcenties enim dicas: „Tropus est“, nec tropum adperias, infractam

26 sentiret | A Druckfehler sentires

<sup>1</sup>) Zum Folgenden siehe die Einleitung S. 552 — <sup>2</sup>) nämlich: Hinne Rhode und Georg Saganus. Siehe die Einleitung S. 553 — <sup>3</sup>) Gemeint ist der Brief des Cornelius Honius. Zwingli hat dann diese „Epistola christiana“ herausgegeben; abgedruckt oben Bd. IV, S. 512 ff. Näheres siehe in der Einleitung zur genannten Schrift oben Bd. IV, S. 505 ff. — <sup>4</sup>) Siehe in Zwinglis Schrift „De vera et falsa religione commentarius“ Abschnitt 18: De eucharistia. Bd. III, S. 773. 25 ff.

nucem puero praeberis. Haec etiamnum tacuissem, ne nostro stilo auctori epistolae imprudens aliquid periculi conciliarem, nisi, ut diximus, excusam iam circumferrent.

Paulo post dicis nos hoc Christi verbum: „Caro non prodest quicquam“ [Joh. 6. 63] fortissimum somniare ad probandum, quod „est“ hic capiatur pro „significat“<sup>1</sup>. Non nihil tribuis, cum nos hoc somniare adseris; nam qui hoc non vident, in universum stertunt; tanto nobis infoeliciores, quod ne in somno quidem ullam veri imaginem vident<sup>2</sup>. Sed expendamus, uter rectius somniet, tunc cum adseris  
 10 scripturae testimoniis etiam, quamvis non nihil tortis, Christum his verbis „caro non prodest quicquam“ [Joh. 6. 63] non de suis carne et sanguine loqui, de quibus locutus erat paulo ante, sed carnalem intelligentiam discipulorum damnari<sup>3</sup>, transireque a re praesenti ad locum communem scilicet; an nos, qui nihil dubitamus eum de suis illis ipsis  
 15 carne et sanguine loqui, de quibus discipuli remurmurabant cum Iudaeis<sup>4</sup>, et a quibus abhorrebant, corporalibus videlicet.

Primum, cum videas Cyrillum<sup>5</sup>, Augustinum<sup>6</sup>, Chrysostomum<sup>7</sup>,

<sup>1</sup>) Bugenhagen: *Contra novum errorem etc. sagt* (A 2a): „Est alicubi capitulum pro ‚significat‘; ergo et hic capitulum pro ‚significat‘, alioque ubique acciperetur pro ‚significat‘, ut homo est animae, id est significat, restareque, ut probet hic sic accipi nihil aliud habet, quod tamen fortissimum somniat, quam hoc: ‚Caro non prodest quicquam.‘“ — <sup>2</sup>) Siehe oben S. 559, Anm. 1. — <sup>3</sup>) Bugenhagen: *Contra novum errorem etc. sagt* (A 2a): „Quis non videt illic a Christo carnalem discipulorum intelligentiam damnari, quando carnem opponit spiritui, non iam dicit de carne sua et sanguine ut ante, sed de carne et spiritu quemadmodum ubique; scriptura carnem damnat et spiritum probat, nonnunquam carnem litteram vocat.“ — <sup>4</sup>) Vgl. Joh. 6. 29—65.

— <sup>5</sup>) Cyrillus Alexandrinus *sagt in seiner Expositio sive commentarius in Ioannis euangelium liber IV, caput III*: „Spiritus est, qui vivificat: caro non prodest quicquam.“ Non nimis absurde, inquit, vivificandi vim carni detraxistis. Nam si sola seorsim natura corporis intelligatur, non erit utique vivifica; nulla enim plane res creata vivificat, sed ipsa potius a quo vivificari possit indiget. Si autem incarnationis mysterium propius expendatur, et quis ille sit, qui habitat in carne, hac perceperitis, credetis utique, inquit, nisi divino quoque spiritui detrahitis, carnem vivificare posse, quamvis caro nihil plane ex se ipsa prosit. Quia enim vivificanti verbo unita est, idcirco facta est tota vivifica, ad potioris virtutem evecta, non in suam naturam vi adacto eo, qui nullatenus superari cogive potest. Licet igitur natura carnis per se vivificare nequeat, id ipsum tamen praestat verbum vivificum in se habens, et totam eius efficacitatem proferens. Corpus enim est eius, qui vita est secundum naturam, non autem alicuius terreni hominis, de quo iure dici possit illud ‚caro non prodest quicquam“ [Joh. 6. 63]. Non enim Pauli verbi gratia aut Petri vel cuiusvis alterius caro id in nobis praestabit, sed unica et sola servatoris nostri Christi, in quo habitavit omnis plenitudo deitatis corporaliter [Col. 2. 9]. Absurdissimum namque esset mel qualitatem suam iis, quae nihil habent in se dulcedinis, imprimere et in seipsum id cui permixtum fuerit transferre: dei vero verbi naturam vivificam non existimare in suam perfectionem id, in quo inhabitavit corpus adducere. Quapropter de reliquis



quamvis istum paulo occultius ex veteribus, ex superstitibus Eras-  
mum<sup>1</sup> et omnem propemodum doctorum cohortem in hac esse sen-  
tentia, ut Christum hoc loco intelligant carnem accipere, quomodo acci-  
piebant hi, quibus ipse respondebat: „Qui tamen sic eius sermonem  
acceperant, ut putarent eum de corporea carne loqui“, cum, inquam, 5

omnibus vere docetur, quod caro non prosit quicquam, de solo Christo non poterit, propterea quod in eo vita habet, hoc est unigenitus. Spiritum vero seipsum appellat. Spiritus enim deus est. Et iuxta beatum Paulum [2. Cor. 3. 17]: „Etenim dominus spiritus est.“ Neque vero haec dicimus, quod spiritum sanctum subsistere proprie dicamus: sed quemadmodum filium hominis seipsum dicit, quia factus est homo, sic a proprio spiritu seipsum spiritum appellat, nec enim alienus est ab ipso spiritus eius.“ Siehe Cyrillus Alexandrinus. Opera ed. Ioannis Aubertus. Tom. IV. Lutetiae 1638, pag. 376 f. — \*) Die betreffenden Stellen bei Augustinus siehe oben Bd. III, S. 810, 4 ff. und ebenda Anm. 1 und 2, und unten S. 563, Anm. 3. — †) Chrysostomus sagt im Commentarius in Ioannem homilia 47 § 2: „Joh. 6. 63. Spiritus est, inquit, qui vivificat, caro non prodest quicquam“ hoc est: Quae de me dicuntur, spiritualiter sunt accipienda; nam qui carnaliter audit, nihil lucratur, nihil proficit. Carnale erat dubitare, quomodo de coelo descendisse, putareque ipsum esse filium Iosephi, necnon illud: „Quomodo potest nobis carnem suam dare ad manducandum?“ Haec omnia carnalia; quae oportebat mystice et spiritualiter intelligere. Et quomodo poterant, inquires, intelligere, quid esset carnem comedere? Oportebat certe opportunum tempus exspectare et interrogare, nec desistere. „Verba, quae ego loquutus sum vobis, spiritus et vita sunt“; id est, divina et spiritualia sunt, nihil habent carnale, nec naturalem consequentiam; sed omni huiusmodi necessitate et huius vitae legibus libera sunt, aliudque et diversum sensum habent. Sicut ergo hoc loco spiritum pro spiritualibus dixit, sic cum carnem dicit, non carnalia intelligit, sed carnaliter eos audire subindicat, qui semper carnalia cupiebant, cum oportuisset spiritualia appetere. Si quis enim hoc carnaliter accipiat, nihil lucratur. Quid ergo? an caro eius non est caro? Est certe. Quomodo ergo dixit: „Caro non prodest quicquam“? Non de carne sua intelligit, absit; sed de iis, qui dicta carnaliter acciperent. Quid est autem carnaliter intelligere? Proposita simpliciter intelligere, neque ultra quidpiam excogitare. Hoc est carnaliter videre. Non oportet autem de iis, quae videntur, ita iudicium ferre, sed omnia mysteria interioribus oculis perspicere, id est, spiritualiter. Si is, qui non manducat carnem eius nec bibit eius sanguinem, non habet vitam in semetipso, quomodo ergo caro non prodest quicquam, sine qua non possumus vivere? Non de carne ipsius hoc dictum esse vides, sed de carnali audiendo modo.“ Siehe Chrysostomus. Opera ed. Bernardus de Montfaucon. Tom. VIII. Parisiis 1836, pag. 320.

1) Erasmus sagt in seinem Paraphraseon in novum testamentum zu Joh. 6. 63: „Quid ergo, si videritis olim hunc filium hominis, quem videtis humano corpore indutum, ascendere in coelum, ubi prius erat, antequam descenderet, priusquam hoc haberet corpus mortale? Hoc datum est sensibus vestris, non ut semper sapiatis carnem, sed a carne proficiatis ad spiritum. Spiritus descendit de coelo et corpus humanum assumpsit: caro iam spiritualis facta subducetur in coelum, ne semper ametis carnem, sed per carnem instituti proficiatis ad coelestia. — Nam caro per se nihil prodest, spiritus est, qui donat vitam. Quid est enim corporis humani moles, si non adsit spiritus? Ita sermo meus, secundum carnem intellectus, non conferet vitam, nisi veluti coelestem spiritualiter intelligatis. Carnem et sanguinem meum appello doctrinam meam, quam si per credulitatem avide sumseritis ac in viscera

haec videas, cur, obsecro, nos somniare dicis? An is somniat, qui veteres auctores diligenter revolvit? Mihi videntur hi potius somniare, qui sua malunt imprudenter prodere, quam vetera revolvere. An periit hoc comici: Nihil dictum, quin sit dictum prius? Cum igitur veterum sententiam postliminio adseramus, ut abunde in „Commentario nostro“  
 5 monuimus<sup>1</sup>, cur novum errorem parturire culpamur?

Sed est hic quiddam, quod simplicem lectorem in legendis dictis auctoribus possit offendere, quod tibi quoque videtur lapsus causam prae-buisse. Cum enim isti carnalis spiritualisque intelligentiae verbis  
 10 utantur ac tu eisdem utaris, non tamen ad eandem sententiam tendis, quam isti tenent. Isti enim, cum carnalem intellectum hoc loco<sup>2</sup> damnant, per carnalem intellectum significant istum intellectum, quem crassi discipuli et Iudaei habebant, quo existimabant Christum de corporea carne loqui; non locum communem de carnali sensu. Quod  
 15 vel uno Augustini verbo deprehenditur, Tractatu vigesimo septimo: „Caro<sup>3</sup> vas fuit, quod habebat attende, non quod erat<sup>4</sup>.“ Et paulo post: „Caro non prodest quidquam. Sicut illi intellexerunt carnem, non sic ego do ad manducandum carnem meam<sup>4</sup>.“ Spiritualem autem intellectum hoc loco non in genere vocant, sed eum, quo credebatur istud,  
 20 quod Christus sub parabola edendi et bibendi docebat, videlicet, qui crederent se eius morte redemptos ac sanguine expiatis, vitam habere perennem. Quomodo Petrus intellexit, cum dixit [Joh. 6. 69]: „Nos

---

*mentis traiceretis, vegetabit animos vestros vosque mecum unum efficiet, sic ut meo spiritu vivatis in aeternum: quemadmodum eiusdem corporis membra, quam diu cohaerent, communi spiritu vivunt. Atque huius societatis vobis mysticum symbolum relicturus sum carnem meam et sanguinem meum, quod ne ipsum quidem sumsisse profuerit, nisi secundum spiritum sumseritis. Proinde nolite sermonem meum aversari, si carnales adhuc nondum, ut oportet, intelligitis, sed potius date operam, ut intelligatis. Nam verba, quae loquutus sum vobis, non sunt carnalia, quemadmodum vos interpretamini, sed spiritus sunt et vita: quia spiritualiter intellecta, vitam conferunt animae. Haec, qui recte sumit, is edit carnem meam et bibit meum sanguinem et vitam aeternam mihi copulatus, lucrificat. Qui vero respuit, perseverat in morte ob delicta vitae pristinae et ob incredulitatem mortis damnationem sibi conduplicat. Respuit autem panem hunc oblatum, qui sermonibus meis non credit.“ Siehe Erasmi Tomus primus paraphraseon in novum testamentum. Basileae 1524, pag. 78 (Erasmus: Opera. Tom. VII. Lugduni Batavorum 1706, pag. 551).*

<sup>1</sup>) Siehe in Zwingli's Schrift „De vera et falsa religione commentarius“ Abschnitt 18 De eucharistia Bd. III, S. 773. 25 ff., namentlich S. 809. 6 ff., wo er auf die Ansichten von Tertullian, Augustin, Origenes, Hilarius und Hieronymus ausführlich eingeht. — <sup>2</sup>) nämlich Joh. 6. 63. — <sup>3</sup>) „Caro vas fuit, quod habebat attende, non quod erat“, genaues Zitat aus Augustinus: In Ioannis evangelium tractatus XXVII 5. Siehe Migne Patrologia S. L. XXXV (Augustinus 3 2), pag. 1617. Siehe auch oben Bd. III, S. 810. 4 ff. und ebenda Anm. 1 u. 2. — <sup>4</sup>) Genaues Zitat aus Augustinus: In Ioannis evangelium tractatus XXVII § 5 fin. Migne Patrologia a. a. O. pag. 1618.

credimus et cognovimus, quod tu es Christus, filius dei vivi“, ubi clare videmus spirituales intellectum Petro nihil aliud fuisse quam morte Christi fidere. Tu vero carnalem intellectum ac spirituales pro in genere carnali spiritualique intellectu accipis, putasque Christum a praecedenti sermone carnis et sanguinis pro nobis depensorum transitum 5 facere, ac iam de generali intellectu sensuque carnis ac spiritus disserere, tanquam de loco communi<sup>1</sup>; ubi toto erras coelo<sup>2</sup>. Id quod hac unica ratione constat: dic, quaeso, an Christus ab eo loco, ubi sic disserere incipit [Joh. 6. 61. 62]: „Hoc vos offendit? Si ergo videritis filium hominis“ etc. tibi videatur respondere ac mederi illorum errori necne? 10 Si negaveris, obstant multa, quae sequuntur, ut [Joh. 6. 64]: „Sunt quidam ex vobis, qui non credunt.“ Quod verbum est praecedentis argumenti, in quo sic dixerat [Joh. 6. 47]: „Qui credit in me, habet vitam aeternam“; et hoc [Joh. 6. 65]: „Propterea dixi vobis, quod nemo potest venire ad me, nisi datum sit ei a patre meo.“ Quod etiam 15 ex praecedenti argumento repetitur. Et reliqua, quae sequuntur, quibus omnibus liquefit, Christum non facere transitum ab adsumpta doctrina ad locum communem. Si ergo concedas eum mederi errori ipsorum, proximum est, ut fatearis, ei carnem sic accipi, ut illi accipiebant; at illi putabant corpoream carnem sibi adponi; ergo Christus corpoream 20 carnem dixit penitus nihil prodesse [cf. Joh. 6. 63]. Nisi enim his Christi verbis liberemur ab intellectu corporeae carnis, etiam hodie cogemur iuxta voluntatem Romani pontificis ista verba [Joh. 6. 55]: „Caro mea vere est cibus“ de corporea carne intelligere. Quisnam vero omnium dubitavit, quae isto sexto Ioannis capite dicuntur, unica ista 25 bipenni [Joh. 6. 63] „caro non prodest quicquam“ adperiri, atque ostendere, quod istis non loqueretur de corporea carne? Annon et vos hac unica clave apertum redditis, quod hic corporeae carnis esus non doceatur? Qui fit ergo, ut nobis ipsis nostra praesidia auferamus? Hoc enim verbo ablato nullum est reliquum, quo tam fortiter adversas partes 30 caedere possimus.

<sup>1</sup>) Bugenhagen: Contra novum errorem etc. (A 2a u. b) sagt: „Nulla caro prodest, prodest autem illa caro, in qua deus est; nam verbum caro factum est. Sicut nulla aqua prodest, sed prodest aqua baptismi, in qua dei verbum est. Item nullus panis prodest, prodest autem, in quo corpus Christi est propter Christi verbum, quod mentiri non potest. Itaque illud ‚Caro non prodest quicquam‘ etc. damnat omnem sapientiam, iustitiam et quicquid est hominum, vult vero nos *θεοδιδάκτους*. Impium ergo fuerit, referre hoc ad illam carnem, in qua deus est, qua carne nos sanctificati sumus; vides itaque, quam nihil habeat Zuinglius et quam non sit hic theologus. Quod vero nos Christi voratores et carnivoros vocat, blasphemia est. Nam non laceramus Christi carnem, sed panem edimus et in pane verum corpus Christi, quod non cernitur, non laceratur, sed adesse et edi creditur propter verba Christi.“ — <sup>2</sup>) Zu der Redensart „toto coelo errare“ siehe oben Bd. III, S. 341, Anm. 2.



Deinde, si donemus Christum hic ■ particulari loco ad communem ascendisse, quaero, an per locum communem voluerit Iudaeorum discipulorumque errori occurrere necne. Si occurrere voluit, iam communis locus particularis factus est: nihil enim eo aliud voluit, quam  
 5 quasi sic diceret: Ut carnalis intellectus noxius est, ita et vos ab intellectu euangelii remoratur, quod me putatis de corporea ista carne loqui. Carnalem intellectum in universum abiici oportet, sic ut nihil carnale cogitetis, adeo, ut etiam non ignoretis me non de corporea carne loqui. Si vero non voluit his verbis ipsorum errori consulere,  
 10 ergo integrum reliquit eis errorem. Imo nos, quo pacto sciemus, an isti erraverint necne, cum tam adperta nota, quam tu a nobis requiris, ab eis stet, quaque Romanenses multis iam saeculis usi sunt, nempe [*Joh. 6. 55*]: „Caro mea vere est cibus“? Quid, oro, certa nota dici debet, si illa non est? Ii vero nunc et adime istud [*Joh. 6. 63*]: „Caro  
 15 non prodest quicquam“! Quibus ergo machinis extorquebis, ne illud: „Caro mea vere est cibus“ [*Joh. 6. 55*] non accipiatur de corporea carne? Postremo cupio ex te scire, quandoquidem ista verba: „Caro non prodest quicquam“, negas superiora spectare, num putes carnem Christi corporaliter devorata aliquod prodesse? Si prodesse dicas, non habebis  
 20 aliud verbum, quo id confirmes, quam: „Qui manducat carnem meam et bibit sanguinem meum, habet vitam aeternam“ [*Joh. 6. 54*]. Duae igitur nobis proponuntur ad beatitudinem viae: una, qua Christo fiditur, altera, qua caro eius corporaliter editur. Vide, ut hac responsione in duplicem incidamus errorem. Prior est, quod dicta verba: „Qui manducat  
 25 meam carnem“ [*Joh. 6. 54*] etc. adulteramus; alter, quod corporaliter edentibus vitam pollicemur. Si vero Christi caro comesa nihil prodest, cur tantopere digladiamur? Quo tandem, oro, ista verba servamus? Ne igitur, amice mi, tales latebras taliaque quaeramus effugia, quae veritatem non modo obscurant, sed etiam hostibus produunt.

30 Nunc ad tuam epistolam redeo.

Quidni fortissimum est, si caro non prodest quicquam? Ergo in his verbis: „Hoc est sanguis meus“ tropus inest; sive „est“ ponitur pro „significat“. Tu vero cum hanc arcem non posses conscendere, invertisti mihi argumentationis meae ordinem. Non enim sic incedo:  
 35 „Est“ ponitur pro „significat.“ Probo, quia „caro non prodest quicquam“ [*Joh. 6. 63*], ut tu ponis; sed ad hunc modum: „Caro non prodest quicquam“ [*Joh. 6. 63*], ergo ista verba Christi: „Hoc est corpus meum“ tropice dicta sunt. Quem tu ordinem nullis cuneis, nullis machinis perrumpere potes. Ac deinde tropum explicamus non  
 40 nostro ingenio, sed administra scriptura.

Rides etiam me magnum theologum, qui tam abest, ut theologi nomen unquam ambiverim, ut nonnunquam cum fastidio legam hosce



titulos: „Doctor“ aut „Professor Theologiae“ in istorum libris, qui fortasse theologi sunt<sup>1</sup>. Nam „doctoris“ nomen putas denegaturum fuisse Romanum pontificem, qui mihi Tigurum obtulit, quod alii, Romam per omnia pericula infinitisque sumptibus petendo, non inveniunt<sup>2</sup>? Ignoras, quam mihi tenuia et angusta omnia contigisse probe agnoscam,<sup>5</sup> alioqui huic laedoriae pepercisses. Quod autem nunc rides, flebis aliquando. „Vae enim vobis, qui ridetis, quoniam flebitis“ [Luc. 6. 25]. Complorandus eram, non ridendus, si sic errabam.

Carolostadium meum facis, quo consilio, tu videris! Ego enim sic mecum reputo: Si Carolostadius malus vir est, cur iste tuum<sup>10</sup> facit? Contumelia carere non potest, cum te illi iungit, de quo male sentit, atque ignotum etiam. Si vero bonus vir est, ut, hercle!, multi putant, cur tam misere proscinditis? Itaque fit, ut, quocunque me ver- tam, audacia te liberare non audeam; sed donata est tibi a nobis iam dudum. Istud quoque ἐπιφώνημα<sup>3</sup>: tu nihil prodesse dixeris, unde<sup>15</sup> est vita mundo? non in loco torsisti. Nos enim, quo plane ac insigniter testaremur Christi carnem non prodesse modo, sed etiam vitam totam esse, ὁμοιοτελεύτω sumus usi ad hunc modum: Christi caro plurimum prodest, caesa, non ambesa. Tu vero cum haec tam stridula non audis, ferme adducor, ut te putem somniare.

Testimonia, quae adducis ex scriptura, non inficior, hinc sumta sunt, ubi locus iste communis de sensu carnis a divinis hominibus tractatur. Verum quid ista ad hanc rationem faciunt, quam hic inis? Producenda erant testimonia, quibus hic locus: „Caro non prodest quicquam“ [Joh. 6. 63] adseretur ad tuam rationem facere. Cum vero id non possis,<sup>25</sup> facis nimirum, quod potes: vicina quaedam adducis et quod ad voces adtinet, cognata, imo eadem, re ipsa diversa. Quapropter eorum causa de ratione nostra nihil subduco: κίβδηλα<sup>4</sup> sunt, si huc torqueas.

Iam sententiam tuam aut ψήφισμα<sup>5</sup>, quo sic pronuntias: „Quod vero nos Christi voratores et carnivoros vocas, blasphemia est“<sup>6</sup>, laetus<sup>30</sup> audio. Tametsi me blasphemulum agnoscam, quod carnivoros vocaverim,

<sup>1</sup>) Bugenhagen wurde erst im Juni 1533 zugleich mit Aepinus und Cruciger zum Doktor der Theologie promoviert. Der Vorwurf scheint also mehr auf Luther zu gehen. — <sup>2</sup>) Vgl. dazu den Brief Papst Hadrians VI. an Zwingli vom 23. Januar 1523, abgedruckt Bd. VIII, Nr. 272, S. 13f. und die bekannte Notiz bei Myconius in der Vita Zwinglii, er habe Franz Zink gefragt, was der Papst Zwingli versprochen habe, und er hätte ihm geantwortet: „Omnia certe praeter sedem papalem.“ Näheres siehe in der Anmerkung zum genannten Brief a. a. O. — <sup>3</sup>) Zu ἐπιφώνημα sagt Quintilianus, Institutionis oratoriae libri duodecim I 8 § 11 ff.: „Est enim epiphonema rei narratae vi probatae summa adclamatio etc.“ — <sup>4</sup>) falsches Geld, Fälschungen — <sup>5</sup>) in der Volksversammlung gefaßter oder bestätigter Beschluß, Volksbeschluß, schwerwiegendes Urteil — <sup>6</sup>) Siehe oben S. 564, Anm. 1.

qui certe carnes istic, ubi putant, non edunt. Hoc tu cum domi sentias, nimirum blasphemum adpellasti, quod vobis tribuam, quod nec creditis nec sentitis. Antea vero quam grammatica ex te audiamus, precamur, o magister bone, ut horum verborum, quae commodum praemisisti, non obliviscaris. Ea sunt: „Nam non laceramus Christi carnem, sed panem edimus, et in pane verum corpus Christi<sup>1</sup>.“ Opus enim est nobis, ut grammatica hic argute doceas. Nam quae hactenus a grammaticis didicimus, non possunt iure haec verba Christi: „Hoc est corpus meum“ in ista transformare: „In isto pane editur corpus Christi.“ Oportet te indubie vehementer grammaticum esse, si neges panem esse corpus aut carnem; attamen credas in pane te carnem edere, cum Christus nullatenus dixerit: „Edite panem hunc!; nam in eo edetis corpus meum“; sed: „Hoc“, quod scilicet praebebat, „est corpus meum.“ Magister bone, ostendite nobis consimiles locos in scripturis sacris! Sed ne intempestive in re seria iocer, ad te, o Pomerane, adpello, ut pronuncies, utra verborum Christi expositio sit violentior, tuane, qua dicis: „Panis est panis, sed in pane editur corpus Christi“, an nostra, quum dicimus tropum esse in his verbis: „Hoc est corpus meum“, et tropum sic explicamus: Hoc „est“, id est: symbolum, figura vel *ἀντίτυπον* est corporis mei, quod pro vobis traditur.

Nunc videbimus grammatica tua, alteram scilicet partem epistolae tuae. Pomeranus: „Potus benedictionis, cui benedicimus (vulgo: quem consecramus) nonne communicatio sanguinis Christi est [1. Cor. 10. 16]? id est: communicatio, qua communicatur sanguis Christi, et distribuitur tibi, mihi, aliis, ut iste thesaurus distribuatur et fiat nobis communis“<sup>2</sup> etc. Vide hic ante omnia, mi Pomerane, ut nihil diceres, etiamsi iste, quem adfers, verborum Pauli sensus esset! Potum enim et panem videres corpus et sanguinem adpellari, quae symbola modo sunt harum rerum, sicut Gen. 17. [cf. 1. Mos. 17. 10–11] testamentum vel pactum adpellatur circumcisio, quae foederis modo signum fuit, quemadmodum in „Subsidio nostro“<sup>3</sup> videre potes.

Sed iam tua ista grammatica perpendamus, ut sole clarius<sup>4</sup> ostendamus, te ista grammatica, quibus hic est opus, poenitus ignorare. Primum quum hoc: „Cui benedicimus“ sic exponis: „vulgo: quem con-

3 audiamus | A Druckfehler audeamus

<sup>1</sup>) Siehe oben S. 564, Anm. 1. — <sup>2</sup>) „Potus benedictionis . . . communis“ ist wörtlich genau zitiert aus Bugenhagen: *Contra novum errorem* (A 2 b). — <sup>3</sup>) Siehe in Zwingli's „*Subsidium sive coronis de eucharistia*“ die Stelle Bd. IV, S. 499. 9ff. — <sup>4</sup>) Zu der lateinischen Redensart „Sole clarius“ und der entsprechenden deutschen „es ist sonnenklar“ siehe Borchardt S. 441, Nr. 1102.

secramus.“ Oro te, ut patiaris nonnihil attingi tuum istud: „vulgo: quem consecramus.“ Quis est iste vulgus? Non sic interpretatur Ambrosius<sup>1</sup>, non Athanasius<sup>2</sup>, neque ullus veterum. Erasmus sic habet: „Nonne poculum illud sacrum, quod nos in memoriam mortis Christi cum actione gratiarum sumimus et consecramus, consortium arguit, quod pariter sanguine Christi sumus redempti<sup>3</sup>?“ Vides hic Erasmus priore huius expositionis parte „benedicere“ pro: „gratias agere“ Theophylacti<sup>4</sup> sui omniumque veterum more accipere, non pro „consecrare“; nisi pro eo capiat, quod est „in unum coalescere“. Tametsi id verbi „consecramus“ adiecit, sed adeo negligenter ac posteriore loco, ut taedium facile reluceat. Quod ergo vulgus sic exponit? Nam utra expositio e mente sit Erasmi, nullo negotio vides. Vulgus illud nimirum, quod iamiam in Aegypto ad allia cepasque reliqueramus [cf. 4. Mos. 11. 5] — hoc, inquam, repetimus ac, ut dicitur, ad glandem redimus. Memineris et secundae partis Erasmicae expositionis, ubi sic ait: „Consortium arguit, quod pariter sanguine Christi sumus redempti<sup>5</sup>.“

Nunc secundo loco lucernam adferemus, qua liquido perspicias, ubinam in his verbis haereas. „Communicatio“ isto loco non accipitur passive (licebit enim et nobis magistraliter loqui, cum te videamus tua veluti auctoritate istorum vocibus non modo uti, sed etiam niti), quomodo

7 A Marginal Benedicere est: gratias agere. — 15 A Marginal Magistri nostri sic exponunt. — 19 A Marginal Communicatio pro communione.

<sup>1</sup>) Ambrosius sagt in den Commentaria in epistolam Pauli ad Corinthios primam zu cap. 10. 16 f.: „Quoniam unum sumus, alter alterius membra, unum nos sentire debere dicit; ut fides una unum habeat sensum et opus.“ Siehe Ambrosius Opera omnia Tom. III. Mediolani 1877, pag. 614. Migne: Patrologia S. L. XVII (Ambrosius 2. 2) pag. 236. — <sup>2</sup>) Siehe Athanasius: Apologia contra Arianos § 11, wo er vom poculum mysticum spricht. Siehe Athanasius: Opera omnia Tom. I, pars I, Parisiis 1698, pag. 133. — <sup>3</sup>) Die Stelle aus Erasmus: Paraphrasis in omneis epistolas apostolicas. Basileae 1524, pag. 123f. zu 1. Cor. 10. 16, siehe oben in Zwingli's Schrift „Subsidium sive coronis de eucharistia“ Bd. IV, S. 498, Anm. 1 — <sup>4</sup>) Theophylact sagt in seinem „Commentarius in primam epistolam ad Corinthios“ zu cap. 10. 16: „Calix benedictionis, cui benedicimus, nonne communicatio sanguinis Christi est? Hoc est: eucharistiae. Manibus enim eum tenentes benedicimus ei, et gratiam agimus ei, qui sanguinem suum pro nobis effudit, ineffabiliaque bona in nos contulit. Non dicit autem: ‚participatio‘, sed: ‚communicatio‘, ut aliquid excellentius indicet, summam, puta, unionem. Quod autem dicit, huiusmodi est: Hoc quod in calice est, illud est, quod ex Christi latere effluxit, et ex eo accipientes, communicamus, hoc est: unimur Christo. Nonne itaque vos pudet, o Corinthii, ab isto calice, qui vos ab idolis liberavit, ad idolorum poculum accurrere?“ Siehe Theophylactus archiepiscopus Bulgariae, Commentarii in Pauli epistolas, ed. Augustus Lindsell-Londini 1636, pag. 244. — <sup>5</sup>) Siehe oben Zeile 5f.

tu exponis (videlicet pro distractione ipsa corporis et sanguinis Christi, id quod tibi unica erroris est causa); sed pro: „nobis, qui sumus corpus Christi“, puta „ipsius ecclesia, populus, concio, communio“, et ut iam Erasmus dixit: „consortium<sup>1</sup>.“ Unde fortasse *κοινωνίαν* rectius „com-  
 5 munionem“ quam „communicationem“ interpretemur<sup>2</sup>; nam communicationis vocem arbitror errori occasionem praebuisse, quod putaverimus Paulum per eam Christi distractionem intelligi voluisse. Unde ista verba [1. Cor. 10. 16]: *τὸ ποτήριον τῆς εὐλογίας ὃ εὐλογοῦμεν, οὐχὶ κοινωνία τοῦ αἵματος τοῦ Χριστοῦ ἐστὶ*“ commodius sic verterentur:  
 10 „Poculum gratiarum actionis, quo gratias agimus, nonne communio sanguinis Christi est?“ Ut sit sensus: Poculum gratiarum actionis, quo gratias agimus, quid, quaeso, aliud est quam nos ipsi? Nos enim quid aliud sumus, quam ipsa communio, ipse coetus et populus, consortium et sodalitas sanguinis Christi? Hoc est: ille ipse populus, qui sanguine  
 15 Christi ablutus est. Et sanguinem Christi eos vocat, qui eius sanguine fidunt. Sicut alio loco circumcisionem eos vocat, qui spiritu deo serviunt Philipp. 3. [cf. Phil. 3. 3], sic et hoc loco communio sanguinis Christi sunt, qui in eadem celebritate gratulantur et exultant se Christi sanguine in libertatem adsertos esse. Hunc nativum Pauli sensum esse  
 20 confirmabimus, tam ex eius verbis, quam veterum intellectu. Si argumentum recte consideremus, quod hic Paulus tractat [cf. 1. Cor. 10. 14—22], cogemur hunc sensum esse fateri. Deterret enim ab idolorum cultu. Quod longe vehementius fit, quum dicit: Vos multo alius nobiliorque coetus estis, quam qui debeat cum idololatrarum caterva  
 25 coire, quam si diceret: Vos communicatis carnem et sanguinem Christi; quapropter non debetis communionem contrahere cum idololatratis in eorum sacris. Sunt enim Pauli ferme omnia, non modo gravissima, sed etiam tempestivissima ac decentissima. Quis autem non videt multis modis esse validius ac praestantius, cum dicat: Cum rememo-  
 30 rationem sive gratiarum actionem celebratis, nonne iam communio sanguinis Christi estis? nonne Christi concio et populus?, quam si solummodo diceret: Cum sic benedictum panem editis, nonne Christi corpus distrahitis? Proximus iste sensus non satis deterrebat ab idolorum cultu (semper enim inveniuntur, qui sibi licere putent utroque  
 35 pede claudicare [cf. 1. Kōn. 18. 21]); at superior velut torrens omne doli artificium simul tollit, cum dicit [1. Cor. 10. 16]: „Vos estis communio sanguinis Christi.“ Haec de argumento.

<sup>3</sup> Verba vero ipsa sic robusta sunt atque artificiosa, ut immerito obscuritatem ullam suspicemur. Cum enim sic post ista verba [1. Cor.

10 A *Marginal* Vera grammatica.

<sup>1</sup>) Siehe oben S. 568. 5. — <sup>2</sup>) Vgl. oben S. 567. 22—25. — <sup>3</sup>) Bugenhagen sagt



10. 16]: „Nonne communio sanguinis Christi est?“ protinus adiungit [1. Cor. 10. 17]: „Quia unus panis et unum corpus multitudo sumus, omnes enim de uno pane participamus“, rationem reddit, cur dixerit eos, qui hanc gratiarum actionem repetunt, communionem sanguinis Christi esse; imo exponit, quasi dicat: Nemo miretur, quod hanc <sup>5</sup> panegyrim celebrantes communionem sanguinis Christi adpellavi; nos enim omnes unus panis sumus et unum corpus. Ecce: unum panem, unum corpus, non carneum Christi, sed ecclesiam. Nunc qui fiat, ut unum corpus simus, una communio, unus panis, simul exponit, cum dicit [1. Cor. 10. 17]: „Omnes enim de uno pane participamus.“ <sup>10</sup>

Quodsi Paulus, incomparabilis Christi orator, eam sententiam tenuisset, ut carneum Christi corpus edendo in unum corpus coiremus, iam in ipso epilogo et causae expositione non dixisset [1. Cor. 10. 17]: „Omnes enim de uno pane, sed de uno corpore participamus.“ Nunc vero cum dicat, ea ratione nos esse unum corpus, panem, communionem, <sup>15</sup> quod de uno pane participemus, manifeste docet panem esse symbolicum. Qum autem quidam in plebe sic tumultuentur: Si Christus noluisset hic carnem suam edi, non fuisset in re tam ardua usus tropo, sed plane locutus esset, nihil aliud quam seditiosos ac impostores animos produnt. Quasi vero Christus in summa rei <sup>20</sup> Christianae non sit usus tropo: „Tibi dabo claves regni coelorum“ [Matth. 16. 19]; et: „Faciám vos piscatores hominum“ [Matth. 4. 19]; et: „Nolite ferre sacculum aut peram“ [Luc. 10. 4]; et: „Caro mea vere est cibus“ [Joh. 6. 55]. An enim loci isti non sunt summi? Attamen <sup>25</sup> usus est tropo, dicuntque iuris consulti titulum esse de oblatione clavium<sup>1</sup>. Eam si magistratus aliquis, civilis scilicet futurus, contemneret, ac dum eas caesari offerret, diceret: Haec clavium oblatio significat nostram rerumque omnium deditionem, nonne ludibrio se exponeret? Ita infinita sunt, tam in rebus quam actionibus, nedum in sermonibus, quae citra symbolum aut tropum nec fiunt nec dicuntur. Quod ad <sup>30</sup> auctores adtinet, non fugit te, vel una ista voce συνάξιος<sup>2</sup> veteres exprimere voluisse hac panegyri totum corpus Christi, hoc est: eius

31 συνάξιος ] Α συνάξιος

in seiner Schrift: Contra novum errorem (A 2 b f.): „(Vide grammatica ex Paulo) Spiritualem quidem unionem significat, quando dicit: ‚unus panis et unum corpus multi sumus‘, sed addit: ‚omnes, qui de uno pane participamus‘. ‚Nos‘, inquit, ‚inter nos unum sumus, sed propter unum panem, quem edimus.‘ Quomodo unus est panis, quem vos editis Vratislaviae et nos Vitembergiae, nisi unum corpus illic Christus sit? de pane enim externo dici non dubium est.“

<sup>1</sup>) eben in der Stelle Matth. 16. 19. — <sup>2</sup>) Zu σύναξιος siehe oben Bd. III, S. 803, Anm. 1.

ecclesiam, coagmentari, non corporis praesentia (quomodo enim eius commemoratio fieri posset, si ipsum praesens esset?), sed symbolici panis oblatione, hoc est: communicatione. Prisci enim tum se offerre definiebant ac litare, cum simul convivarentur. De eucharistiae nomine  
 5 alias satis dictum est<sup>1</sup>. Est in hac sententia Augustinus quoque Tractatu 26. in Ioannem, ubi sic ait<sup>2</sup>: „Norunt fideles corpus Christi, si Christi corpus non negligent esse.“ Et paulo post: „Hunc itaque cibum et potum ‚societatem‘ vult intelligi ‚corporis‘ et membrorum suorum, quod est sancta ecclesia“<sup>3</sup> etc. Lege, quaeso, totum istum  
 10 sequentemque tractatum et invenies non novum esse errorem, quod defendimus, sed *κοινὸν ἔσθην*, quod dicitur, cum veteribus. Nec minus oro, ut in pontificiis decretis de consecr. dist. 2. caput „Quia passus est“<sup>4</sup> legas; et aliud quod paulo post sequitur: „Prima“<sup>5</sup>. Cuius nos

### 3 A Marginal Offerre panem et vinum.

<sup>1</sup>) Hinweis auf die Stelle in Zwinglis Schrift „De vera et falsa religione commentarius.“ Abschnitt 18: De eucharistia. Bd. III, S. 775. 20 ff. — <sup>2</sup>) Siehe Augustinus: In Ioannis evangelium tractatus XXVI § 13. Migne: Patrologia S. L. XXXV (Augustinus 3. 2) p. 1612. — <sup>3</sup>) Siehe Augustinus a. a. O. tractatus XXVI § 15. Migne: Patrologia S. L. XXXV (Augustinus 3. 2) p. 1614. — <sup>4</sup>) Corpus iuris canonici c. 36, Distinctio II de consecratione laudet: (Quare in specie panis et vini sacramentum suum Christus nobis ministravit. Item Augustinus). „Quia passus est pro nobis dominus, commendavit nobis in isto sacramento sanguinem suum et corpus, quod etiam fecit nosmetipsos. Nam et nos corpus ipsius facti sumus, et per misericordiam ipsius, quod accepimus, nos sumus. Recordamini: et vos non fuistis et creati estis; ad aream dominicam conportati estis; laboribus boum, id est annunciantium evangelium, triturati estis; quando catecumini deferebamini, de horreo servabamini, nomina vestra dedistis, cepistis moli ieiuniis exorcismi; postea ad aquam venistis, et conspersi estis, et panis dominicus facti estis. Ecce, quod accepistis. Quomodo ergo unum videtis esse, quod factum est, sic unum estote vos, diligentes vos, tenendo unam fidem, unam spem, individuum charitatem. Heretici, quando hoc accipiunt, testimonium contra se accipiunt, quia illi quaerunt divisionem, cum panis iste indicet unitatem. Sic et vinum in multis racemis fuit, et modo unum est, unum est in sua nativitate calix post pressuram torcularis. Et vos post illa ieiunia, post labores, post humilitatem et contricionem, iam in nomine Christi tamquam ad calicem venistis, et ibi vos estis in mensa, et in calice, nobiscum vos estis. Simul enim hoc sumimus, simul bibimus, quia simul vivimus. (Item in sermone de infantibus:) § 1. Ita dominus noster Iesus Christus non significavit, nos ad se pertinere voluit, mysterium pacis et unitatis nostrae in mensa consecravit. Qui accepit mysterium unitatis et non tenet vinculum pacis, non mysterium accepit pro se, sed testimonium contra se. Nulli est aliquatenus ambigendum, unumquemque fidelium corporis et sanguinis dominici tunc esse participem, quando in baptismo membrum efficitur Christi, nec alienari ab illius panis calicisque consortio, etiamsi ante quam panem illum comedat calicemque bibat, de hoc seculo migravit in unitate corporis Christi constitutus. Sacramenti quippe illius participatione ac beneficio non privatur, quando in se hoc, quod illud sacramentum significat, invenitur.“ — <sup>5</sup>) Corpus iuris canonici c. 44, Distinctio II de consecratione

Beatus Effingerus<sup>1</sup>, bonae spei apud nos senator, nuper admonuit, supra modum admiratus quorundam clamores, cum idem, quod docetur publice, in decretis pontificiis habeatur.

Tantum de hoc Pauli 1. Cor. X. loco.

Tu interea diligenter expende, quae Oecolampadius de veterum sensu prodidit<sup>2</sup>!

Nam quum dicis alioqui fieri nequire, ut unus panis edatur Bratislavię et Wittembergae<sup>3</sup>, nihil dicis; nam neque idem panis est, quem tu cum coniuge tua edis; sed fidei sensu idem symbolum edimus, cum is idem est, etiamsi panis diversus sit, idem tamen est, cuius causa omnes fideles edunt.

Illud de testamento, nempe quod hoc sit remissio peccatorum gratuita, recte dicis. *Βάλλ' οὐτως*<sup>4</sup>. Sed mox a via decidis, cum cali-

*laulet: (Non carnaliter, sed spiritualiter Christi corpus et sanguinem debemus accipere. Item Augustinus in expositione Psal. 54): „Prima quidem, inquit, haeresis in discipulis Christi, velut a duricia sermonis eius facta est. Cum enim diceret: „Nisi quis manducaverit carnem meam et biberit sanguinem meum, non habebit vitam aeternam“, illi non intelligentes dixerunt ad invicem: „Durus est hic sermo; quis eum potest manducare?“ Dicentes, quia durus est hic sermo, separaverunt se ab illo; et remansit cum duodecim. Discendentibus illis instruxit eos, qui remanserant. Spiritus est, inquit, qui vivificat; caro nihil prodest. Verba, quae locutus sum ad vos, spiritus et vita sunt. Intellexistis spiritualiter? Spiritus et vita sunt. Intellexistis carnaliter? Etiam sic illa spiritus et vita sunt, sed tibi non sunt. Spiritualiter intelligite, quae locutus sum. Non hoc corpus, quod videtis, manducaturi estis et bibitori illum sanguinem, quem fusuri sunt, qui me crucifigunt. Sacramentum aliquod vobis commendavi: spiritualiter intellectum vivificabit vos; caro autem non prodest quicquam. Sed quomodo illi intellexerunt? Carnem quippe sic intellexerunt, quomodo in cadavere venditur aut in macello dilaniatur. Sciens autem Iesus ait: hoc vos scandalizat, quia dixi: do vobis carnem meam manducare et sanguinem meum bibere? Si ergo videritis filium hominis ascendentem, ubi erat prius? Quid est hoc? Hinc solvit, quod illos moverat; hinc aperuit, unde fuerant scandalizati: hinc plane, si intelligerent. Illi autem putabant erogaturum corpus suum. Ille dixit se ascensurum in coelum, utique integrum. Cum videritis filium hominis ascendentem, ubi erat prius? Certe vel tunc videbitis, quia non eo modo, quo putatis, erogat corpus suum, vel tunc intelligetis, quia gratia eius non sumitur morsibus. Item tractatu 30 in Johannem: § 1) Donec seculum finiatur, sursum est dominus; sed tamen etiam hic nobiscum est veritas dominus. Corpus enim, in quo resurrexit, uno loco esse oportet; veritas autem eius ubique diffusa est.“*

<sup>1</sup>) Beatus (Batt) Effinger wurde 1518 Mitglied des großen und 1525 des kleinen Rats. Am 6. Juni 1526 wurde er an Stelle von M. Konrad Escher als Amtmann zum Fraumünster gewählt. Er war verheiratet mit Anna vom Grüth. Gestorben 1529. Schuler u. Schultheß verwechseln (Bd. III, S. 612, Anm. 1) diesen Beat Effinger mit dem Schultheißen Hans Effinger, auf den sich das bei Bullinger I 65f. Erzählte bezieht. — <sup>2</sup>) Ioannis Oecolampadii de genuina verborum domini hoc est corpus meum iuxta vetustissimos authores expositione liber. Basileae 1525. — <sup>3</sup>) Siehe oben S. 569, Anm. 3. — <sup>4</sup>) Zu βάλλ' οὐτως = Macte virtute = Io Paeon siehe Erasmus: Adagiorum chil. II, cent. IV, prov. 28.



cem testamentum facis<sup>1</sup>, cum nec sanguis Christi testamentum sit, sed sanguis testamenti, id est: sanguis, quo testamentum confirmatum est. Tropus igitur est, cum vel sanguis Christi vel calix gratiarum actionis testamentum adpellatur; de qua re plura in „Subsidio“ nostro [1. Cor. 11. 25]<sup>2</sup>.

„Reus erit corporis et sanguinis“, ais Paulum dicere<sup>3</sup>, non: „Reus erit panis et vini.“ Crassulus es, veniam da, ad intelligendum tropos. Sive enim corpus et sanguinem pro: „corporeis istis“ accipias sive pro „ecclesia“, non vult Paulus aliud, quam Christi institutum prodi ab eo, qui non ea mente accedit, qua oportet. Cur enim Paulus hoc de corpore carneo diceret, cum eius argumentatio tota in hoc sit, ut a societate idololatrarum arceat eos, qui sunt Christi corpus? Christi autem institutum est gratiarum actio et corporis sui conglutinatio; qui enim in ista gratiarum actione sunt, membra se esse unius Christi corporis testantur. Totum ergo hoc produnt, qui vel non integra in Christum fide se gratias tamen agere simulant, vel qui contempta Christi ecclesia meretricis, hoc est: idololatrarum, membra fiunt. Nobiscum sentit Ambrosius 1. Cor. XI. super his verbis, sic loquens: „Quid est autem reos esse, nisi poenas dare mortis domini? occisus est enim pro his, qui beneficium eius in irritum ducunt<sup>4</sup>.“ Lege simul Athanasii commentarium in hunc locum<sup>5</sup>, et videbis, an puta-

<sup>1</sup>) Bugenhagen sagt in seiner Schrift: *Contra novum errorem etc.* (A 3a): „Hoc poculum vel hic potus novum testamentum est. Repete omnes scripturas, non invenies novum aliud testamentum dici, quam remissionem peccatorum per Christum sive Christi sanguinem, quemadmodum de novo testamento scribit Hieremias [Jer. 31. 34]: ‚Peccatorum eorum non recordabor amplius.‘ Si ergo hoc poculum est novum testamentum, est certe remissio peccatorum, quae impie vino tribuatur; ergo sanguis Christi est in vino. Id quod exponitur, dum additur ‚in meo sanguine‘, et in euangelistis, ‚qui pro vobis effunditur in remissionem peccatorum‘.“ — <sup>2</sup>) Siehe in Zwinglis Schrift: *Subsidium sive coronis de eucharistia* die Stelle oben S. 499. 1ff. — <sup>3</sup>) Bugenhagen sagt in seiner Schrift: *Contra novum errorem etc.* (A 3a u. b): „Reus erit corporis et sanguinis domini“, non dicit: ‚reus erit panis et vini.‘ „Non diiudicans corpus domini.“ Certe non diiudicant, qui simplicem panem esse dicunt, quando etiam non diiudicant, qui credunt illic esse corpus Christi, attamen non accedunt, quemadmodum Christus commisit, scilicet, ut edant in ipsius commemorationem etc. Quid, quaeso, faciet Zwinglius his duobus locis, in quibus nullum ‚est“ habetur, ut liceret ei dicere ‚est“ accipi pro ‚significat“? Reus erit corporis et sanguinis domini, non diiudicans corpus domini. Non hic dicitur: reus erit significati corporis et sanguinis domini, sed veri corporis et sanguinis domini in pane et vino praesentis; nam de eo hic dicitur, qui edit et bibit, neque dicitur: non diiudicans corpus domini significatum“ etc. — <sup>4</sup>) Die Stelle „Quid est autem . . . in irritum ducunt“ ist genau zitiert nach Ambrosius: *Commentaria in epistolam ad Corinthios primam, caput 11* (vers. 27). Siehe Migne: *Patrologia S. L. XVII* (Ambrosius 2. 2) p. 243 oder *Ambrosii opera omnia. Tom. III. Mediolani 1877, p. 623.* — <sup>5</sup>) Athanasius: *De passione et cruce domini* § 34 sagt: „Sed hic multa cautione est opus, ne sicut Iudaei tollamus crucem, non sicut Paulus.



verit hic carnem edi. Commodum admonet nos hoc loco Myconius tuorum. Lege igitur et tua, quae in psalmum centesimum decimum scripsisti<sup>1</sup>. Isti non diiudicant corpus domini, qui inter ecclesiam

*Paulus namque ut tropaeum peccati gestabat crucem; Iudaei vero ut dominum occiderent. Quapropter caute ac sobrie agendum, ne, dum incusamus Iudaeos, paria cum illis contra dominum faciamus. Multi siquidem adorantes dominum, nec sicut dignum illo est vitam agentes, non advertunt se reos effici mortis salvatoris; nam, Quicumque manducaverit panem et biberit calicem domini indigne, reus erit corporis et sanguinis domini, testatur apostolus. Eadem ratione: Qui odit fratrem suum, non diligit dominum, sed perinde atque Iudaei illum odio habet. Qui autem pauperem nihili facit, is dominum, ut Iudaei, contumelia afficit etc. Siehe Athanasius: Opera omnia. Tom. II. Parisiis 1698, pag. 108f.*

<sup>1)</sup> Bugenhagen sagt in seiner Interpretatio in librum Psalmorum zu Psalm 110: „Istud igitur Halleluia in hoc Psalmo commendat nobis verba, opera et redemptionem dei, ut timeamus deum, ut timeamus eum et credamus in eum. Ait ergo ‚memoriam‘, id est: ‚memoriale fecit mirabilia suorum ante factorum etc.‘ Exponunt de sacramento eucharistiae, quod reliquit Christus in memoriam omnium, quae gessit pro nobis in homine assumpto praecipue mortis, dicens: ‚Hoc facite in mei commemorationem‘, quia sequitur: ‚Escam dedit timentibus se, aliis enim hanc escam non dedit, qui si accipiunt, ad damnationem sui accipiunt, quod ipsis non datum est. Et quod additur, ad idem spectat: ‚Memor erit in seculum testamenti sui‘, id est: huius, ut vocamus, eucharistiae, de qua dixit: ‚Hic calix novum testamentum est in meo sanguine etc.‘ Vera sunt haec omnia et certe placent, si non in externum solum sacramentum oculos defigamus, sed in fidem sacramenti, id est: in ipsam memorialis huius et testamenti rem. Verum nos haec latius exponemus, id quod Psalmus requirit, qui de omnibus dei operibus loquitur et omnibus de mandatis, sive, ut dixi, verbis et promissionibus et de redemptione sempiterna. Ut alia opera creationis et providentiae divinae in patribus antiquis taceam, mirabilia opera redemptionis ex Aegypto solet scriptura praedicare, cuius memoriale erat festum azymorum, festum tabernaculorum, item lex illa data in monte Sina, item tota terra Chanaan, quae scribitur fluere lacte et melle. Unde hic dicit: ‚Escam dedit timentibus se‘, omnia enim necessaria corporis adiiciuntur iis, qui quaerunt ante omnia regnum dei et iustitiam eius, sicut et in alio Psalmo dicitur: ‚Nihil deest timentibus eum, divites egerunt etc.‘ . . . . Quod verbum denique pro nobis caro factum est, summum sacramentum, certissimum signum et pignus nostrae salutis. Quomodo enim non cum illo nobis omnia donavit? Hoc summum sacramentum, id est: verbum, caro factum est, esca est timentibus deum, id est: credentibus, et sua peccata agnoscentibus, qui isto pane solo se credunt refici. Quod sacramentum, qui non timent deum, nunquam edere possunt, ut ista clare vides Io. 6. Est autem sacramentum hoc edere, credere Christum pro te carnem et sanguinem factum et utrumque in rem tuae salutis expendisse. Si ita edis, habes vitam aeternam. Sacramentum vero externum panis et vini sive corporis et sanguinis Christi huius tantum signum est, quod sine hoc indigne sumpseris ad iudicium. Quapropter censeo nunquam vel docendum vel scribendum esse de externo eucharistiae sacramento, sine isto, de quo diximus (quod receptum quidem est ab oculis nostris in coelum, sed tamen semper sua virtute praesens est timentibus deum), ne scilicet sacramentum sine fide amplecti videamur.“ Siehe Ioannis Pomerani Bugenhagii in librum Psalmorum interpretatio, Wiltembergae publice lecta. Basileae 1524, pag. 619 f. (Druckfehler für 627 f.).

Christi et scortum idololatriae deditum discrimen nullum faciunt, vel qui hic non aliter accubant, quam in sacrificiis idolorum.

Quiritaris: quid hic facturus est Zuinglius, cum hic nullum „est“ habeatur? Id quod prius feci. Tropum, dico, esse ferme quicquid  
 5 Hebraei, Christus, Paulus, apostoli loquantur. Quos quidam cum minus vident, omnia delyris mysteriis exquirendis, imo fingendis reddunt obscuriora; cum apud istos non sint pauciores omnigenae eruditionis deliciae, quam apud Graecorum principes. Silvam praeuisse te Ioanni Hesso<sup>1</sup> communi amico nostro putas; sed qualem aedificium  
 10 inde sit excitaturus, iam videt. Nisi „silvam dedisse“ velis pro: „aleam iecisse, sumere“<sup>2</sup>, vel pro: „in arenam provocasse“<sup>3</sup>, quo quidam tua verba trahunt, non ego, faciuntque te Achillem, nos Hectora<sup>4</sup>, cum uterque fortasse sit ad hanc personam gerendam imbecillior; nos gregarium vix militem agnoscimus. Non audiamus, mi Ioannes, has  
 15 studiorum factionumque voces! Nam haec sententia nostra sic firmis vallata est praesidiis, ut non modo Achilles unus, quem te nimirum non facis, sed ne mille Hercules quidem eam expugnare queant.

Habes ad omnia tua, quae in hanc epistolam tumultuarie con-  
 gessisti, nostram sententiam. Quodsi quis contentioni velit indulgere,  
 20 nos hanc consuetudinem non habemus. Syncretismus nobis sic hactenus servatus est, ut, cum videremus multos de purgatorio, de intercessionem divorum, de confessione susurronia, de clavibus, de templorum statu-  
 et eucharistia<sup>5</sup> non usque adeo dextere sentire, nullius tamen errorem nominatim attigerimus. Quodsi vel tu vel alius quis omnino mecum  
 25 certamen inire cupiat, equidem vehementer hoc si fieri potest deprecor; sin minus, veritate tectus sic pugnabo, Christo spectatore et adhortatore, ut non aërem petisse<sup>6</sup> videar. Moneo quoque tam te quam alios, ut ab isto pessimo convitiandi more temperent, ne vitiligatores citius quam veri perquisitores esse videamur. Scripturis est nobis gerenda res  
 30 rationibusque fide scripturaque fultis, non tribunitiis clamoribus; habebimus nihilo minus satis hostium et clamorum, qui nos explodant; etiam dum ipsi sumus moderatissimi. An Rhoma tacebit? an principes

<sup>1</sup>) Bugenhagen hat seine Schrift „Contra novum errorem etc.“ als Brief an „doctissimo doctore [Ioanni] Hesso, Vratislaviensis ecclesiae pastori“ geschrieben. — Bugenhagen sagt in seiner Schrift „Contra novum errorem etc.“ A 3b: „Sylvam prae-  
 bui.“ *Silvam praebere d. h. Bauholz, Material zum Bau liefern.* — <sup>2</sup>) Zu der Redensart „aleam iacere i. e. omnem iacere aleam est rem universam periclitare, fortunaeque arbitrio committere“ siehe Erasmus: *Adagiorum chil. I, cent. IV, prov. 32.* — <sup>3</sup>) Zu der Redensart „in arenam provocare i. e. in arenam descendere pro eo, quod est, certamen inire“ siehe Erasmus: *Adagiorum chil. I, cent. IX, prov. 83.* — <sup>4</sup>) Siehe dazu die Einleitung S. 551. — <sup>5</sup>) Siehe die Einleitung S. 555. — <sup>6</sup>) nicht in den Wind, nicht umsonst gekämpft

isti, quos iam dudum accepti euangelii pudet? Nos ergo veritatem incontaminate tractemus, ut, cum princeps huius mundi, diabolus, veniat, non quicquam in nobis habeat [Joh. 14. 30]. Non potest ex integro antichristus profligari, nisi et hoc errore labefactato corruat. Spectemus veri ante omnia faciem, non auctoritatem hominum, quae nihil valere debet, ubi veritas illuxit.

Vale, ac omnia boni consule.

Nos enim et hoc, quod Hieronimi [!] verbis erroris magistros appellasti<sup>1</sup> cum aliis contumeliis boni consulimus<sup>2</sup>.

Ex Tiguro. 23. die octobris MDXXV.

---

<sup>1</sup>) Bugenhagen sagt in seiner Schrift: „Contra novum errorem etc.“ A 1b: „Non certius respondebis, quam ex ipsa scripturae grammatica, quam isti erroris magistri misere lacerant.“ Vgl. dazu: Hieronymus: Epistola 98, sive Theophili Alexandrini altera paschalis anni 402 ad totius Aegypti episcopos S. Hieronymo interprete, § 9: „Origenes impugnatur.“ Sciant igitur se huius solemnitatis alienos non posse nobiscum celebrare dominicam passionem, qui Origenem, ut loquar aliquid de fabulis poetarum, hydram omnium sequuntur haereseon, et erroris se habere magistrum et principem gloriantur.“ Siehe Migne: Patrologia S. L. XXII (Hieronymus 1), pag. 799. — <sup>2</sup>) Über die Folgen von Zwinglis Schrift siehe die Einleitung S. 555 f.

## *Antwort über Balthasar Hubmaiers Taufbüchlein.*

5. November 1525.

---

„Wenn ich meine Antwort auf den Brief Bugenhagens absolviert haben werde, muß ich mich an eine Schrift gegen den Waldshuter Balthasar machen, der allzu tölpelhaft die Taufe der Kinder und die Wiedertaufe der Erwachsenen behandelt unter großem Unrecht und Gewalt gegen die h. Schrift“, schrieb Zwingli am 11. Oktober 1525 an Vadian nach St. Gallen (Bd. VIII, Nr. 390). Warum wurde diese Schrift notwendig?

Balthasar Hubmaier aus Friedberg bei Augsburg (daher auch Pacimontanus genannt) gehört zu denjenigen Persönlichkeiten, die, wie Conrad Grebel und Felix Manz, ursprünglich Anhänger Zwinglis waren, um dann zum Täufern abzuschwenken, weil sie bei Zwingli die Folgerichtigkeit vermißten und den Biblizismus reiner als er durchführen zu können vermeinten. 1507 war der wahrscheinlich in den achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts Geborene erstmalig auf Schweizerboden tätig gewesen, als Schulmeister in Schaffhausen; Mittellosigkeit hatte ihn zur Unterbrechung des akademischen Studiums gezwungen. Er hatte dann seine Studien vollenden können und war 1521 Prediger in Waldshut geworden, also wieder in die Nähe der Schweiz gekommen, mit der er auch alsbald Fühlung nahm. Zu dem Basler Humanistenkreise gewann er Beziehungen, nicht minder zu Oecolampad, Zwingli und Vadian. Am zweiten Zürcher Religionsgespräch vom 26.—28. Oktober 1523 hat er teilgenommen und nahm hier energisch für Zwingli Partei (vgl. Bd. II, S. 716 ff.). Seine Anfang 1524 veröffentlichten 18 Schlußpreden zwecks Durchführung der



Reformation in Waldshut waren ganz im Sinne der Zwinglischen Schlußreden gehalten; er hatte Erfolg und konnte Waldshut nach Zwinglis Grundsätzen reformieren. Scharfmachen der österreichischen Regierung vertrieb ihn freilich noch im Jahre 1524; er fand Schutz in Schaffhausen. Seine ganze Wirksamkeit hatte sich bis dahin durchaus in den Bahnen der Zürcher Reformation bewegt, wenn auch in seine Gedankenwelt neben Ideen Zwinglis auch solche Luthers hineinspielten. Ende 1524 und Anfang 1525 jedoch vollzog sich sein Umschwung hin zum Täufern. Verschiedene Motive, sachlicher wie persönlicher Art, wirkten dabei mit. Waldshut ist damals Mittelpunkt religiöser, sozialer und politischer Gärung gewesen; Thomas Münzer ist im September 1524 in der Nähe der Stadt anwesend gewesen und hat wahrscheinlich auf Hubmaier gewirkt; sicher ist damals die Verbindung zwischen ihm und den Zürcher Radikalen geschlossen worden, und sie haben ebenso sehr politisch wie religiös auf ihn gewirkt, beide Male gegen Zwingli, der hier den Konservativen darstellte, politisch den Konflikt mit Österreich zu vermeiden strebte, während Angehörige der Radikalen in ehrlicher, aber törichter Begeisterung den Waldshutern Zuzug gebracht hatten. Aber alle diese Einflüsse können doch nur einen Keim zur Entfaltung gebracht haben, der schon länger in ihm steckte: schon 1523 bei seinem Besuche in Zürich hatte er mit Zwingli die Frage der Kindertaufe beredet, und dieser hatte gleichfalls Bedenken gegen die bisherige Übung geäußert — der biblizistische Standpunkt hatte damals noch die Beiden verbunden. Das Problem hielt Hubmaier fest, und er hat ehrlich um seine Lösung gerungen. Am 16. Januar 1525 ließ er Oecolampad wissen, daß er die Kindertaufe verwerfe; er fühle sich zu offenem Bekenntnis verpflichtet (vgl. *Epistolae* fol. 64, vgl. auch Bd. VIII, Nr. 362). Versuche des Baslers, ihn zurückzuhalten, scheiterten; im Gegenteil, Hubmaier veröffentlichte im Februar ein Flugblatt mit dem Nachweise, daß die Kindertaufe ohne allen Grund göttlichen Wortes sei. Er erbot sich zu einer Disputation, ohne eine solche erzielen zu können; an den Zürcher Täuferdisputationen vom 17. Januar und 20. März hat er sich nicht beteiligt.

Zwingli, der Hubmaier im Auge behalten hatte (vgl. Bd. VIII, Nr. 347), wurde durch Oecolampad in einem Briefe vom 18. Januar (Bd. VIII, Nr. 359) über Hubmaiers Schreiben an ihn und den Inhalt seiner Anschauungen über die Taufe unterrichtet. Ostern 1525 ließ sich Hubmaier von dem aus Zürich ausgewiesenen Wilhelm Rübli taufen; auch in der Umgegend von Waldshut breitete sich das Täufern aus, Grebel kam ebenfalls dorthin, und so hat Waldshut die erste größere Täufergemeinde gesehen. Als bald beginnt Hubmaier den

*Kampf gegen Zwingli.* Dieser hatte im Mai 1525 seine Schrift „vom Tauf, vom Wiedertauf und vom Kindertauf“ (Bd. IV, Nr. 56) ausgehen lassen; sie befaßte sich nicht speziell mit Hubmaier, sondern war an die Adresse St. Gallens gerichtet; das Taufproblem allerdings war eingehend erörtert. Zwinglis Schrift „vom Predigamt“ (Bd. IV, Nr. 61) enthielt dann eine nicht mißzuverstehende Spitze gegen Hubmaier; Zwingli warnte, sich auch nicht mit den Doktoren<sup>1</sup>, die die Wiedertäufer hoch rühmen, wie sie auf ihrer Seite stehen, erschrecken zu lassen, „wir wissen wohl, was dieselben vermögen und was Geists sie sind“ (oben S. 412). Aber daß er nun dem Täuferführer eine besondere Schrift widmete, war die Folge einer Provokation desselben. Hubmaier richtete am 10. Juli 1525 ein Schreiben an den Zürcher Rat und verlangte freies Geleit dorthin, um mit Zwingli und den übrigen reformatorischen Führern disputieren zu können. Das Schreiben knüpfte an bei Zwinglis Schrift „vom Tauf“; Hubmaier hatte sie gelesen und seinerseits „yetz frytag nechst vergangen“ (7. Juli) auch ein Büchlein angefangen „und muß heutt und morgen, ob gott will, geennet werden, zu welchem ich grundtlich angezeigt, das man sy (die Kinder) nit touffen solle“. Um die Wahrheit seiner Ausführungen zu bewähren, erstrebte er die Disputation, „das wir in der stille oder öffentlich, ob gott will, ze gutem friden khummen wellen“. Befindet sich in Gottes Wort, daß er irrt, so will er widerrufen „von Hertzen gern“, und er erwartete von Zwingli das Gleiche, wenn er „sich hett mitt dem kkindertouff ubersehen“. Klang dieses Schreiben sehr entgegenkommend, fast herzlich — es war von „meinem lieben bruder M. Huldreichen Zwingli“ die Rede —, so war die in ihm angekündigte Schrift „Von dem Christenlichen Tauff der gläubigen“ von Polemik nicht frei, deren Spitzen sich gegen Zwingli richteten. Zwar nimmt der Verfasser nicht direkt auf Zwinglis Schrift „vom Tauf“ Bezug, aber er setzt sie voraus und widerlegt ihre Argumente. „Rotten machen“ wollten die Täufer nicht, sondern nach Gottes Wort handeln; eine Obrigkeit erkennen sie an, wollen ihr auch gehorchen in allem, was nicht wider Gott sei; dagegen seien sie als Kinder nicht getauft und müßten sich deshalb jetzt taufen lassen. In sieben Kapiteln suchte Hubmaier nach allen Seiten hin die Kindertaufe zu bekämpfen, die Erwachsenentaufe zu rechtfertigen<sup>2</sup>. Gegen Zwingli wurde die Johannaustaufe von der Christustaufe unterschieden, Hubmaier bestritt auch, daß Johannes Kinder getauft habe, mülkelte an Zwinglis Exegese und ver-

<sup>1</sup>) Hubmaier war am 31. August 1512 Doktor der Theologie in Ingolstadt geworden. — <sup>2</sup>) Vgl. die eingehenden Inhaltsangaben bei Baur S. 141 ff., Loserth S. 84 ff., Sachsse S. 16 ff. (s. die Literatur unten).

trat die Heilsordnung: Predigt, Glaube, Taufe. Den Ausdruck „Wiedertaufe“ lehnte er ab, denn die Kindertaufe zähle nicht als rechte Taufe.

Die Schrift Hubmaiers war am 11. Juli<sup>1</sup> vollendet, in Straßburg gedruckt. Auffallend spät ist sie Zwingli zugekommen; möglich, daß man sie ihm absichtlich verbarg, wie Oecolampad vermutete; er hat sie Zwingli am 2. Oktober 1525 zugeschickt (Bd. VIII, Nr. 387), hatte sie selbst eben erst in Händen, während andere sie schon lange besaßen. Als selbstverständlich setzte er voraus, daß Zwingli dem Menschen *pro fide ac sollicitudine tua* antworten werde; nur wünschte er, es möchte baldigst geschehen. Darauf erfolgte dann die eingangs erwähnte Ankündigung an Vadian, und vom 5. November datiert die Vorrede Zwinglis zu seiner „Antwort“.

Sie ist im Vollsinn „Antwort“, d. h. kaum zu verstehen ohne Hubmaiers Schrift, die aufs Eingehendste, bis in kleinste Details hinein, widerlegt wird. Infolgedessen ist sie formell nicht die glücklichste, sie entbehrt der Großzügigkeit und arbeitet mit stark persönlicher Polemik. So sofort in den Eingangsworten, in denen von „böggewys“, „geplürr“, „unrat und zwitracht“, „kybpfarrer“ u. dgl. die Rede ist. Zwingli ist sichtlich geärgert, nicht zum wenigsten durch Hubmaiers versteckten Angriff gegen ihn, dem gegenüber er „ohne allen Mantel“ schreiben will. Die Disposition seiner Schrift schickt er voraus: der erste, negative, Teil soll Hubmaiers Schriftbeweis als falsch erweisen, der zweite positiv das Recht der Kindertaufe begründen. Im wesentlichen hat sich Zwingli an diesen Aufriß gehalten.

Die Wiedertaufe ist Rotterei, denn die Täufer haben Zwingli zugemutet, eine „besondere kilchen“ zu bilden; als er das nicht gestattete, haben sie ohne Befragen der Obrigkeit auf dem Lande getauft; das widerspricht dem „Lehre urteilen“ durch die Kirche 1. Cor. 14. 29, Joh. 10. 27. Die Täufer haben sich an das Urteil der Kirche nicht gekehrt, Hubmaier hat eigenmächtig nicht Wiedergetaufte vom Abendmahl ausschließen wollen, sich von ihnen wählen lassen wollen usw. Das ist Gewalttätigkeit, nicht Zwinglis Verfahren, der stets in Gemeinsamkeit mit der Kirche oder mit dem großen Rat im Namen der Kirche vorgeht. Es mag sein, daß einzelne friedliebende Menschen sich den Täufern anschließen, ihre Grundtendenz geht doch auf Zerstörung der Obrigkeit; auch die Behauptung nämlich: „wir reden nicht, daß man der Obrigkeit nicht solle gehorsam sein, sondern, es möge kein Christ ein Obrer sein“, schafft tatsächlich die Obrigkeit ab; denn die Obrigkeit ist eben christliche Obrigkeit, nach den Täufern aber darf kein Christ

<sup>1</sup>) Baur II 137 gibt irrig den 6. Juli an.



Obrigkeit sein. Manche Täufer kümmern sich auch um die Obrigkeit nicht und beweisen damit, daß sie sie „niederlegen“.

Hubmaiers Definitionen der Taufe sind falsch, wie Zwingli im einzelnen beweist, zumeist unter Rückverweisung auf sein Buch „vom Tauf“. Die Johannestaufe und die Christustaufe sind z. B. identisch, und Johannes hat das Evangelium gepredigt. Hubmaier sollte nachweisen, daß man die Kinder nicht taufen solle, statt dessen mutete er Zwingli zu, die Kindertaufe zu beweisen, wozu er übrigens sehr wohl imstande ist. Der Vorwurf Hubmaiers ist ungerecht, daß Zwingli in früheren Büchern die Kindertaufe verworfen habe. Hubmaier hat vielmehr eine Stelle aus Zwinglis Schlußreden (Bd. II, S. 122 ff.) mißdeutet; Zwingli hat dort nur den Unterricht der Kinder gefordert. Überhaupt bemüht sich Zwingli stets, den Sinn der Schrift aus der Schrift zu bewähren; so glaubt er seine früher gegebene Exegese der einschlägigen Stellen auch festhalten zu können. Bei Hubmaier, sagt Zwingli, sieht es aus, als wäre die Wassertaufe notwendig zur Seligkeit; das lenkt in papistische Bahnen zurück und beleidigt Christi Verdienst. Und wäre die Wassertaufe wirklich heilsnotwendig, so müßte man sie doch gerade den Kindern geben, um sie zum Heil zu führen — wo bleibt die Konsequenz?! Tatsächlich ist sie nicht heilsnotwendig, denn es gibt ungetaufte Auserwählte, wie Nikodemus, Joseph von Arimathia, Gamaliel. Die Taufe ist ein äußerliches Bundeszeichen; die Bundesglieder sollen es annehmen, ausnahmslos, es sei denn, daß Gott selbst Ausnahmen trifft. Mehr als Bundeszeichen ist sie aber nicht; Christus und Paulus z. B. haben nicht getauft.

Hubmaier, so wirft Zwingli ihm vor, wirft die innere Geistestaufe und die äußere, sakramentliche Taufe ineinander; die Differenz zwischen ihm und Zwingli geht aber nur über die äußere Taufe, die innere können wir niemand geben, denn sie ist die Heilsgewißheit. Neben der Definition: Bundeszeichen will Zwingli Hubmaiers Begriffsbestimmung: „offen verzügnuß des gloubens“ gelten lassen, vorausgesetzt, daß er den Begriff des Glaubens richtig bestimmt, nämlich im Sinne von Glaubensbund, den wir mit Gott haben, also objektiv, nicht aber im Sinne eines persönlichen, individuellen Glaubens. Eine offene Kundgebung, Verzeichnung, Initiation, Pflichtzeichen u. dgl. ist die Taufe tatsächlich. Der Name „Kindertaufe“ ist, darin hat Hubmaier recht, nicht schriftgemäß; ebensowenig aber auch die Namen „Kinderbeschneidung“, „Kindertestament“, „Kinderkirche“, „Kindervolk“ u. dgl. Die Sache ist da, denn in „Testament“, „Kirche“, „Volk“ — diese Begriffe kennt die Bibel — sind die Kinder eingeschlossen. Eine Frage an die Kinder, ob sie glaubten, ist nicht notwendig, weil nicht schriftgemäß. Die Behauptung der Täufer, die Kindertaufe sei eine päpstliche Er-



findung, ist historisch falsch; die Kindertaufe war schon zu den Zeiten des Origenes und Augustin bekannt, einen Papst aber kannte man damals noch nicht.

Die ungetauften Kinder überläßt Hubmaier der Gnade Gottes, ob er sie selig machen will; ihr Schicksal ist ihm also ungewiß. Zwingli hingegen ist von der Seligkeit der Kinder überzeugt, weil sie Glieder des Bundes sind, den Gott mit dem Christenvolk geschlossen hat; dann muß man sie aber auch mit dem Bundeszeichen, der Taufe, kennzeichnen, so wie das im Alten Testament mit der Beschneidung geschah. Die Beschimpfung „Kindswäscher“ läßt Zwingli kalt, denn Christus hat die Kindlein zu sich kommen lassen. Die Formulierung: die Kinder werden im Glauben der Eltern getauft, ist so zu verstehen: das äußere Bekenntnis der Eltern (die innerlich ungläubig sein können) ist der Akt der Verzeichnung, d. h. der Aufnahme der Kinder unter die Christen.

Den zweiten Teil, die positive Begründung des Rechtes der Kindertaufe, leitete Zwingli im Anschluß an sein Buch „vom Tauf“ ein mit dem Gedanken, daß die Kinder als Teilnehmer am neuen Bunde Gottes mit uns Gottes Kinder sind, gleich wie sie im alten Bunde Glieder des Volkes Gottes waren. Wie nun Gott hier die Kinder hieß als Bundes- oder Pflichtzeichen die Beschneidung zu tragen — daß der Befehl nur an die Knäblein erging, macht nichts aus, da man hier die Form der Synekdoche heranziehen muß —, so ist auch die Taufe Bundeszeichen für alle Bundesangehörigen, und dazu gehören auch die Kinder; sie sind synekdochisch einbegriffen. „Ist der Vater oder Mutter drin und giebt dem Kind das Pflichtzeichen, so ist das Kind auch drin.“ Laut 5. Mos. 31. 12f. folgt die Lehre erst der Beschneidung; Hubmaiers Forderung: zuerst Lehre, dann Taufe ist also nicht gerechtfertigt. Ganz gewiß „glauben“ die Kinder noch nicht, das kann nur, „wer zur Vernunft gekommen“ ist; aber um des Bundes willen werden die Kinder von Gläubigen unter die Gläubigen gezählt. Das ist „ein besonderer, gwüsser trost für der christen kinder“. Wie Zwingli eingehend zu zeigen sucht, ist die Taufe wirklich an die Stelle der Beschneidung getreten. Eine „Wiedertaufe“ käme einer neuen Kreuzigung Christi gleich. Das gibt auch Hubmaier zu, bestreitet aber, daß die Täufer die Wiedertaufe ausüben. Wenn Zwingli den Vorwurf des Wiedertaufens doch aufrecht erhält, so gibt ihm dazu Hubmaiers ungeschickte Ausrede, die Täufer wüßten nicht, ob sie getauft seien, Anlaß. Tatsächlich stand die Sache so, daß die Täufer die an ihnen vollzogene Kindertaufe für keine richtige Taufe hielten und darum — mit Recht — den Vorwurf der Wiedertaufe ablehnten. Die Kindertaufe, so schließt Zwingli, soll „ein Wurz der Einträchtigkeit und ein

helles, tröstliches Zeichen der Versicherung sein, daß unsere Kinder aus der Kraft des Testaments gewiß Gottes sind“. Damit gewinnt Zwingli die beste Verteidigung seiner Sache, die zu gewinnen war. (Vgl. die Einleitung zu „von dem Tauf“ oben S. 188 ff.).

Hubmaier hat 1526 in Nikolsburg eine neue Schrift: „Ein gesprech Balthasar Hubmörs von Fridberg Doctors auf Mayster Ulrichs Zwinglens zu Zürich Tauffbüchlen von dem Kindertauff“ veröffentlicht; geschrieben war sie noch in Waldshut am 30. November 1525. Sie setzt sich jedoch mit Zwinglis Schrift „vom Tauf“, nicht mit der speziell gegen ihn gerichteten Zwingli-Schrift auseinander. Die weiteren Schicksale Hubmaiers sind hier nicht zu verfolgen (vgl. die Literatur, auch Bd. VIII, Nr. 426, 428, 434, 437, 447, Vadian. Briefs. Nr. 437); sie haben Zwinglis Schrift in den Hintergrund gedrängt. An B. Haller hat Zwingli sein Büchlein geschickt, am 29. November 1525 bestätigt der Berner den Empfang (Bd. VIII, Nr. 414); es hat ihm gute Dienste getan, bei der Predigt über Apostelgesch. 18 und 19 am 3. Dezember und im Gespräch mit den Täufern.

#### Literatur:

Stähelin I 481 f., 484 ff. Baur II 129—175. Mörkofer I 307 ff.

M. Usteri: Darstellung der Tauflehre Zwinglis (Theol. Studien und Kritiken 1882, S. 205 ff.).

A. Hegler in P. R. E. VIII 418—424.

J. Loserth: Dr. B. Hubmaier 1893.

W. Mau: B. Hubmaier 1912.

C. Sachse: D. Balth. Hubmaier als Theologe. 1914.

W. K.

#### Ausgabe.

Citiert: Strickler 196. Haller II 245. Index libr. Frosch. 1543, pag. 30 (1525, 4<sup>o</sup>). Bullinger 34.

[Titelblatt:] VBer Do. || ctor Balthazars || Touffbüchlin / waarhafft / ||  
gründte antwort / durch || Huldrychen Zuing ||

lin. ||

Getruckt zû Zürich durch || Christophorum Fro. || schouer. im jar ||  
M.D.XXV. ||

Reiche Titelbordüre. Die Beschreibung siehe Bd. II, S. 532, Ausgabe C der Schrift Quo pacto ingenui adolescentes formandi sint. Darunter:

Christus Matthei xj. || Kummend zû mir alle die arbeytend vnd bela. ||  
den sind / vnd ich wil üch rûw geben. ||

48 unpaginierte Quartseiten. Sign. Uij—fijj. Kopftitel. Kustoden. Marginalien. Seite 1 Titel; Seite 2—5 Vorrede, überschrieben: Balthazarinn Hubmer

Doctorn || zû Waldshüt / enbüt Huldrych || Zuingli || Gnad vnnnd Frid || von  
Gott. etc., unterschrieben: Geben zû || Zürich im fünfften tag Nouembris. ||;  
Seite 6—47 Schrift; Seite 48 leer.

Citirt: Panzer-Ann. II 415, Nr. 2928. Usteri 45. Weller 3689. Finsler 57.  
Vorhanden u. a.: Basel. Berlin. Bonn. Dresden. Frankfurt a. M. Frei-  
burg i. B. Hamburg. Luzern Kant.-Bibl. München Hof- und Staats-B.  
St. Gallen. Schaffhausen St.-B. Straßburg Univ.- und L.-B. Ulm. Wolfen-  
büttel. Zürich Z.-B. Zwickau.

### **Bemerkungen zu der Ausgabe.**

Für diese Ausgabe gilt das Band I, Seite 82 zu Ausgabe A der  
Schrift „Von Erkiesen und Freiheit der Speisen“ Gesagte. Der  
Diphthong *üe* wird bald mit *üe*, bald mit *û* wiedergegeben.

### **Abdruck.**

Schuler und Schultheß Band II, Abteilung 1, Seite 343—369.

### **Übersetzung.**

Von Rudolf Gwalter ins Lateinische übersetzt Opp. Zwinglii  
Tom. II, fol. 99a—113a (Titel: Huldrychi Zuinglii ad Baltazaris  
Huebmer Pacimontani libellum de baptismo aeditum responsio).

Unserer Ausgabe ist der oben beschriebene Froschauer-  
druck zugrunde gelegt.

G. F.

**Ueber doctor Balthazars<sup>1</sup> touffbüchlin<sup>2</sup> waarhaffte,  
gründte<sup>3</sup> antwurt durch Huldrychen Zuinglin.**

Balthazarnn Hübmer, doctorn zû Waldshût<sup>4</sup>,  
enbüt Huldrych Zuingli gnad und frid von gott.

5 Lieber Balthazar! Du solt dich gentzlich zû mir versehenn<sup>6</sup>, das ich dyn schryben hette lassen (als man spricht) für oren gon<sup>6</sup>, wenn ich nit gsehen hette, daß die einvaltigen din böggewyß<sup>7</sup> uß seltzamem baaren<sup>8</sup> gern<sup>9</sup> hettind angehebt<sup>10</sup> ze fürchten. Da muß ich inen ye den butzen<sup>11</sup> harußsagen, das ist: anzeygen, das du mit geplerr<sup>12</sup> umbgangist, 10 damit die schlächten<sup>13</sup> nit wänind<sup>14</sup>, du luffist unnd wägist an eim trottboum<sup>15</sup>, sunder klarlich sehind, daß es ein strowhalm<sup>16</sup> sye, damit du so übelzyt<sup>17</sup> hast. Wiewol nun das by den ufrürischen gmüten groß gemacht wirt: „sich<sup>18</sup>, wo söllend wir hin, wir armen einfaltigen? Der herr doctor zû Waldshût ist mit dem Zuingli spänig<sup>19</sup>, und sind aber 15 in hoffnung gewäsen, sy wurdind das ryche Israels widerumb ufrichten“ [*cf. Dan. 2. 44*]. Denen danck gott, das sy so wol könnend von 'n sachen reden; denn mich dunckt, sy wöltind das ryche gottes gern ufrichtenn, wie das israelisch ryche ufrichtet ist. Denocht wolt min frouw Sarah nit lyden, das Ismael mit irem sun Isaac fräfenlich<sup>20</sup> schimpfete und inn 20 verspottete [*cf. 1. Mos. 21. 9–12*]. Also mag ouch an dir nit erlidten

1 Ueber ] 4 Über

<sup>1</sup>) Näheres über Balthasar Hubmaier siehe in der Einleitung S. 577f. —  
<sup>2</sup>) Titelblatt: Von dem Christlichen || Tauff der gläubigen. || Durch Balthasarn Hüb- ||  
mör von Fridberg: || yetz zu waldshut || aufgangen. || Die warheit ist vntdölich. ||  
M.D.XXV. || Die lieb freizwet sich || der warheit. || i. Corin. xij. cap. || Oben und unten  
eine Zierleiste!! 72 unpaginierte Quartseiten, von denen Seite 71 und 72 leer. Sign.  
aij—iiij. Marginalien. Kustoden. Näheres über die Schrift siehe die Einleitung  
S. 579 und Sachse, Carl: Balthasar Hubmaier als Theologe. Berlin 1914, S. 16 ff. —  
<sup>3</sup>) wohl begründete, gründliche — <sup>4</sup>) Über Balthasar Hubmaier siehe oben Anm. 1. —  
<sup>5</sup>) du sollst von mir durchaus erwarten; hoc tibi ante omnia plenissime persuasum esse  
velim — <sup>6</sup>) hätte an den Ohren vorbeigehen lassen, d. h. daß ich dein Schreiben unbeachtet  
gelassen hätte. Zu der Redensart „an den Ohren vorbeigehen lassen“ siehe Id. I 413.  
— <sup>7</sup>) deine Possen, dein einfältiges Gebaren; larva tua — <sup>8</sup>) wegen des seltsamen,  
ungewohnten Benehmens — <sup>9</sup>) leicht — <sup>10</sup>) angefangen — <sup>11</sup>) Kern, Kernpunkt, Haupt-  
sache. Id. IV 2006, Butz 10a. — <sup>12</sup>) mit lautem, lecrem Geschwätz — <sup>13</sup>) Einfältigen  
— <sup>14</sup>) glauben — <sup>15</sup>) du versuchtest einen Trottbäum (Kelterbaum) zu heben und mit  
einem Hebebaum zu bewegen; d. h. du wagtest dich an ein gewaltiges Unternehmen;  
ne forte ingentem molem te movere et volvere credant — <sup>16</sup>) Strohalm — <sup>17</sup>) Be-  
schwerde, Ungemach, Mühe — <sup>18</sup>) siehe — <sup>19</sup>) in Streit — <sup>20</sup>) mutwillig, frevelhaft



werden, das du sölichen unradt<sup>1</sup> und zwytracht zürüstist, sunder es ist vil wäger<sup>2</sup>, man gegne<sup>3</sup> dem prästen<sup>4</sup> by zyt, weder<sup>5</sup> das man inn lasse eralten<sup>6</sup>. Ob aber demnach über alles<sup>7</sup> die genanten untrüwen kybpfarren<sup>8</sup> sprechen werdend: „Denocht ist es böß, das sy wider einander schrybend“, antwurt ich inen eynist<sup>9</sup>: Warumb hand<sup>10</sup> ir 's denn nit<sup>5</sup> versehen<sup>11</sup>, ee unnd er wider mich schribe? Ich hab inn dafür gehebt<sup>12</sup>, wenn ander wider mich schribind unnd ich kranck oder tod wär, wurde er mich schützen by der warheyt, wo er möchte. Nun aber, so er wider mich harfür mit sölichem fräfel<sup>13</sup> unnd lust<sup>14</sup> tritt, zimpt mir nit (wil ich redlich<sup>15</sup> sin) zufen<sup>16</sup>. Ich hatt mich des zorns nit versehen. Zum<sup>10</sup> andren ist es nit böß<sup>17</sup>, das die warheyt wol gewannet wirdt<sup>18</sup>, so sy under noch so vil ratten<sup>19</sup> stecket; denn ich hab<sup>20</sup> weder die christglöubigenn menschen noch mich dafür, das ir gloub so schwach sye, oder ich so groß by inen sye, das inen etwas nachteyls des gloubenns geschöpfft<sup>21</sup> wurd, ob ich glych (davor mich, o gott, behüt!) gar vom<sup>15</sup> glouben fiele. Meyn ouch, Balthazar sye glycher meynung, oder aber, er wäre nit recht daran. Deßhalb ich offentlich one allenn mantel<sup>22</sup>, lieber Balthazar, wider din büch schryb unnd red; dann ich wol weyß, daß by vesten Christen<sup>23</sup> das wenig naachteils, ja vil ee fürdernuß<sup>24</sup> der warheit bringen wirt. Welches ich dir ouch gern wölte zügemüet<sup>20</sup> haben, das du mit offnung<sup>25</sup> mines namens wider mich geschriben, und dinen schentzelworten<sup>26</sup> das verschwygen mines namens nit fürgewelbt<sup>27</sup> hettist. Dann sidmal<sup>28</sup> du mich so offentlich<sup>29</sup> in diner gschrift maa-  
lest<sup>30</sup>, ouch gantze sinn miner worten harfürzüchst, und aber damit mich so mit bschissnen<sup>31</sup> worten überzüchst<sup>32</sup>, kan ich wol gedencken,<sup>25</sup> daß du minen namen darumb verschwygst, das du mich glimpflich<sup>33</sup> wol bütlen<sup>34</sup> und benglen<sup>35</sup> mögist. Welches mich gar kindtlich<sup>36</sup> hatt

<sup>1</sup>) Schaden, Unheil — <sup>2</sup>) besser — <sup>3</sup>) begegne, widerstehe — <sup>4</sup>) Übel; morbus — <sup>5</sup>) als — <sup>6</sup>) alt werden, erstarken lasse — <sup>7</sup>) trotz alledem — <sup>8</sup>) zanksüchtigen Pfarrer — <sup>9</sup>) zum ersten, erstens — <sup>10</sup>) hab — <sup>11</sup>) nicht verhütet — <sup>12</sup>) ich habe von ihm geglaubt — <sup>13</sup>) Übermut, Frechheit; impudentia — <sup>14</sup>) Freude — <sup>15</sup>) unerschrocken — <sup>16</sup>) dem Kampf auszuweichen; pugnam hanc (nisi transfuga et Christi desertor esse velim) detrectare non possum — <sup>17</sup>) non inutile — <sup>18</sup>) geläutert, untersucht, daß von der Wahrheit alles Unwahre geschieden (eigentlich: in der Futterwanne geschwungen) wird — <sup>19</sup>) Unkraut (im Getreide); zizania — <sup>20</sup>) halte — <sup>21</sup>) verursacht — <sup>22</sup>) d. h. offen und ehrlich; aperto Marte — <sup>23</sup>) apud vere pios et constanti fide praeditos homines — <sup>24</sup>) Förderung, Mehrung — <sup>25</sup>) Kundgebung, Nennung; Hubmaier nennt in seiner Schrift „Vom Christlichen Tauf der Gläubigen“ Zwingli nicht. Siehe die Einleitung S. 579. — <sup>26</sup>) Schmähworten, Schmähungen, Spott — <sup>27</sup>) als Deckmantel genommen — <sup>28</sup>) da — <sup>29</sup>) deutlich, unmißverständlich — <sup>30</sup>) darstellst — <sup>31</sup>) trügerischen, irreführenden, gefälschten — <sup>32</sup>) angreifst — <sup>33</sup>) unanständig — <sup>34</sup>) hart mitnehmen, eigentlich hin- und herschütteln, wie dies beim Beuteln des Mehls in der Mühle geschieht — <sup>35</sup>) mit Bengeln schlagen, schlecht behandeln — <sup>36</sup>) kindisch

wellen duncken mit dir ze bruchen<sup>1</sup>; sunder güt christenlich unnd früntlicher sye, das ich dich offentlich nenne; so mach ich über dich niemannem wyteren argwon. Denn das du anfencklich sprichst<sup>2</sup>, schentzelen<sup>3</sup> diene nit zur sach, und aber<sup>4</sup> das also nit mydest, daß kein punct in dinem büch ist, er sye voll böser, argwöniger schantzworten<sup>5</sup>, laß ich dich verantworten by den gläubigen, nit by den töuffischen gensen<sup>6</sup>; dann dieselben gegend<sup>7</sup> ouch also hin und wider, und wüssend nit, war<sup>8</sup> sy fliegen söllend.

Nun hab ich den handel also fürgenommen:

Im ersten teyl zeyg ich dir an, wo und welchen wäg<sup>9</sup> du der gschriff gwalt tust, unnd laaß vast dine gschrey und bösen würff übergon<sup>10</sup>, wie wol ich nit meint, das by allen minen fygenden<sup>11</sup> so vil giftts gewäsenn wäre, als du gegen mir zeygst.

Im anderen teyl zeyg ich dir offentlich<sup>12</sup> an, worinn wir den kinder-touff gründend, welche gründ du mir vormal mit einem wort nit hast angerürt. Das du mir die rhetorick<sup>13</sup> uf hast<sup>14</sup>, tustu glych, wie das bschissen<sup>15</sup> wagenrad, das zū yenem truncknen klagt, er het 's bschissenn<sup>16</sup>. Du weist, daß ghein einfaltigerer<sup>17</sup> schryber im tütsch ist weder ich; noch<sup>18</sup> hastu mir der reder kunst<sup>19</sup> für<sup>20</sup>. Sol ich aber dir ouch die warheyte sagen, so sorg ich warlich, hettist du diner tütschen rhetorick

<sup>1</sup>) dir gegenüber anzuwenden — <sup>2</sup>) Hubmaier sagt in seiner Vorrede zu seiner Schrift „Von dem Christlichen Tauf der Gläubigen“ (Bogen aijaff): „Ich weyß und muß es mit dem propheten Hieremia bekennen, das der weg des menschen nit inn sinem gwalt ist, deß gleich nit im mann, das er regiere sine tritt. Des menschen hertz nymbt auch wol etwas für sich, aber gott schickts und richts nach seinem gefallen; dann ich hette ye fürgesetzt alleyn inn meinem vass und hülen ze bleiben und gar nit herfürzekriechen an das liecht. Nit, daß ich's liecht scheuwe, sondern damit ich zefriden blybe. Aber gott hat es anders gefiegt und mich wider meinen willen herfürgezogen, einem yeden begerenden rechnung ze geben meines glaubens, so inn mir ist. . . . Hierauff bitte und ermane ich euch, das ir die schrift dafür angreifffend; die wirt zeigknuff geben der warheit etc.“ Siehe auch im zweiten Kapitel: „Wolan! Ich will nyemant schentzelen. Es stat übel. Gott wöll uns all erleuchten!“ — <sup>3</sup>) schmähen, spotten — <sup>4</sup>) weiterhin; interim — <sup>5</sup>) Schmähworte, Spothworte — <sup>6</sup>) Gänsen — <sup>7</sup>) gackern, schnattern; crocitant — <sup>8</sup>) wohin — <sup>9</sup>) auf welche Weise — <sup>10</sup>) d. h. ich gehe nicht ein auf . . . — <sup>11</sup>) Feinden — <sup>12</sup>) klar, deutlich — <sup>13</sup>) Hubmaier sagt in der Vorrede zu seiner Schrift „Von dem Christlichen Tauf der Gläubigen“ (Bogen aijbf): „. . . ob-schon ettlich noch so vil darwider tobend und trucktend, so syhet man an irem schreyben vast wol, das sye lieber die claren, hellen und luterer tauffschriften vertunckelen unnd verfinstern wollten, auff das man iren irrthumb und struchfal nit sehe; dann das sy begeren den rechten verstandt herfürzubringen und anzuzeygen. Aber man merckt die grifflin, das sye auff der harpffen Christi gantz unnd gar nit luttend. Doch nit vil vertuncklens oder glosierens geb uns gott. . . . Aber es ist auch der grifflin eyns, das die rhetorischen theologen brauchen; wir erkennens bey iren grifflin.“ — <sup>14</sup>) vor-hältst. vorwirfst — <sup>15</sup>) schmutzige, mit Straßenkot bespritzte — <sup>16</sup>) beschmutzt — <sup>17</sup>) einfacherer, kunsiloserer — <sup>18</sup>) dennoch, trotzdem — <sup>19</sup>) Rhetorik — <sup>20</sup>) hältst . . . vor

nit me vertrauwt denn ich miner, du hettist die fäder nie in d' hand gnommen. Es thüt uns göuchenn<sup>1</sup> gar wol, wenn unsere namen ouch im büchkrom<sup>2</sup> ligend<sup>3</sup>, glych als neßlen under den wolriechenden krüteren<sup>4</sup> on zweyfel ouch des<sup>4</sup> stöltzer sind. Von welchem prästen<sup>5</sup>, ob gott wil, mit der zyt me<sup>6</sup> wirt harfürkommen, damit die tummler<sup>7</sup> unnd bochhansen<sup>8</sup> erkennt werdend.

Hierumb<sup>9</sup>, lieber Balthasar, so liß min antwurt samt dinen bader- (ich hab mißredt<sup>10</sup>;) touffgellen<sup>11</sup>, und merck in einer summ<sup>12</sup>, das der Christen kinder glych im testament, kilchen oder pundt sind wie der som<sup>13</sup> Abrahams. Sind sy nun in der kilchen Christi, warumb wöllend ir inen das testamentzeichen abschlahen? Denn das ir ynredend, es stande nit, daß kinder toufft sygind<sup>14</sup> im nüwen testament, ist ein präst<sup>15</sup>; dann ir merckend nit, das, wo vom touff stadt, man den touff nit diffiniert, das ist: ußverzeychnet<sup>16</sup>, sunder das es ein histori ist, wie man den handel des euangelii oder touffs anfencklich<sup>17</sup> gefürt hab, und das die histori nit ein gesatz vom touff ist. Lernn aber daby, was underscheydt zwüschend byspilen der gschichten und zwüschend satzungen<sup>18</sup> sye, und laß dise zengg, die nit buwend, sunder schwellend<sup>19</sup>. Woltist dich mit gschrifft lassen wysen, warumb fiengt<sup>20</sup> den widertouff an, ee du bericht wärst? Darumb, wiltu ye schryben und zanggen, so laß dine schentzelwort<sup>21</sup>, und nyet dich allein der warheyt<sup>22</sup>; dann sölte es schentzlen<sup>23</sup> gelten, weyst wol, das man dir das lied singen möcht von der schönen Maryen biß an die stoltzen müllerin<sup>24</sup>.

Gott gebe dir ein recht gmüt und fürnemmen!

Geben zû Zürich im fünfften tag novembris 1525.

9 A Marginal Summa summarum. — 16 gefürt ] A gefürt — 20 wärst ] A Druckfehler wärt

<sup>1</sup>) Toren, Narren, eiteln Menschen — <sup>2</sup>) Buchladen, Buchhandel — <sup>3</sup>) d. h. wenn wir uns gedruckt sehen können — <sup>4</sup>) um so — <sup>5</sup>) Gebrechen, Schwäche — <sup>6</sup>) mehr — <sup>7</sup>) die sich einfältig, laut Geberdenden — <sup>8</sup>) Prahlhansen — <sup>9</sup>) darum, deswegen — <sup>10</sup>) ich habe mich redend verfehlt, versprochen — <sup>11</sup>) Bader . . . , Taufgenossen — <sup>12</sup>) in aller Kürze — <sup>13</sup>) Same — <sup>14</sup>) getauft worden seien — <sup>15</sup>) Krankheit, Schwäche; morbus — <sup>16</sup>) genau bestimmt, definiert — <sup>17</sup>) im Anfang, zuerst — <sup>18</sup>) Geboten — <sup>19</sup>) aufstauen, hemmen, zerstören — <sup>20</sup>) fiengst du — <sup>21</sup>) Schmähworte, Spottworte — <sup>22</sup>) strebe allein nach der Wahrheit — <sup>23</sup>) schmähen, spotten — <sup>24</sup>) Hubmaier war am 25. Januar 1516 von Ingolstadt als Domprediger nach Regensburg übersiedelt. Hier war eine starke judenfeindliche Bewegung im Gang; er wußte dabei die geistige Leitung zu übernehmen und die Massen zu entflammen. Nur mit Mühe konnte Kaiser Maximilian I. die Juden als die Kammerknechte des Reiches schützen. Nach dem Tode Maximilians I. brach dann aber der Haß aus. Im Februar 1519 wurden die Juden aus Regensburg ausgewiesen. Die Judengasse wurde zerstört, die Synagoge niedergerissen und an deren

Stelle eine Kapelle „zur schönen Maria“ gebaut. Schon am 9. September 1519 wurde der Grundstein dazu gelegt und auf einem Eckstein außer den Namen des Administrators und des Weihbischofs auch derjenige Hubmaiers eingegraben. Der Steinmetzmeister Jakob Kern, der beim Niederreißen der Synagoge schwer verletzt wurde, erholte sich wieder und schrieb das der wundertätigen Hilfe der „schönen Maria“ zu. Das gab dann den Anlaß zu massenhaften Wallfahrten „zur schönen Maria von Regensburg“. Bald wurden weitere wunderbare Heilungen gemeldet in einer Zahl und unter Begleiterscheinungen, die Hubmaier veranlaßten, gegen die Auswüchse aufzutreten. Im Täuferprozeß in Zürich sagte er am 13. Januar 1526 über die Angelegenheit aus: „Als er ouch prædicant zû Regenspurg [gesin syg], sahe er den grossen übertrang, die si von [den] Juden erlittind mit dem grossen, überschwânklichen wücher, und dass ouch geistlich und wellich richter darüber richtind und urteilen gebend. Da beredte er [das volk] an der kanzlen, dass man sölichs nit liden noch vertragen söllte. Daran karle sich niemen und blibe anslan, bis dass der keiser sturbe. Da brächind die von Regenspurg so vil ze wegen, ie dass die Juden von dannen müsstind. Da warind etlich in irem rat, die wölltind die sinagog schlissen; etlich wärint darwider. [Nun] schicktind [si] nach im, fragtind in ouch rats. Da riete er inen, dass si die sinagog nit schlissind, sondern ein kapell darus machtind in der ere unser[er] lieben Frowen. Und darmit si widerumb geeret wurde, so söllte man es „zû der schönen Maria“ nâmen; dann die Juden hettind 's vor entuneret; und wann dann die Juden hörtind, dass man 's also gndmpt hette, wurdent villicht si und der adel sich der sach dester minder annemen und beladen. Und wie die kapell usgmacht, da wurde ein grosser zûluf von frömbden lüten, und wurde er gepetten, da zû predigen. Das tâte er und seche darnach, dass ein missbruch werden wölte; dann es fielend etlich vor und in der kilchen nider. Darwider redte und predigote er, dass man sölichs abstellte. Das gschech mit der zit. Anders habe er da im selben nit gehandelt.“ Siehe Egli Nr. 911, S. 432. Bald entstand auch das rasch sich verbreitende „Lied von der schönen Maria zu Regensburg“, auf das Zwingli hier anspielt. Den Wortlaut dieses Liedes siehe im Anhang Nr. I zu unserer Schrift. Vgl. auch bei Liliencron, von, R.: Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert. Dritter Band. Leipzig 1867, Nr. 336—339, S. 316 ff. Zu den Vorgängen in Regensburg siehe Loserth, Johann: Balthasar Hubmaier und die Anfänge der Wiedertaufe in Mähren. Brünn 1893, S. 17 ff.; Mau, Wilhelm: Balthasar Hubmaier. Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte. Herausgegeben von Georg von Below, Heinrich Finke, Friedrich Meinecke. Heft 40, Berlin u. Leipzig 1912, S. 6 ff.; Sachsse, Carl: Balthasar Hubmaier als Theologe. Zwanzigstes Stück der neuen Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche, herausgegeben von N. Bonwetsch und R. Seeberg. Berlin 1914, S. 125 ff. — Warum Zwingli auch auf das „Lied von der stolzen Müllerin“ (abgedruckt im Anhang Nr. II zu unserer Schrift) hinweist, ist nicht klar. Mit Sachsse a. a. O. S. 149 daraus zu folgern, daß Hubmaiers Frau, Elsbeth Hügline, die er am 13. Januar 1525 heiratete, eine Müllerstochter gewesen sei, geht doch wohl zu weit. Eher dürfte anzunehmen sein, daß Zwinglis Anspielung auf das „Lied von der stolzen Müllerin“ ein böses Gerücht über ein schlimmes Abenteuer Hubmaiers zugrunde lag; sagt doch Hubmaier über sein Leben in Regensburg später selber: „Ich bekenne öffentlich, dass ich in den Himmel und Gott gesündigt habe, nicht allein mit meinem sündigen Leben, so ich in aller Hoffahrt, Hurerei und wellicher Üppigkeit bei euch geführt, wider die Lehre Christi, sondern auch mit falscher Lehre usw.“ Siehe Mau a. a. O. S. 9.



## Ueber doctor Balthasars touffbüchli.

[Der erst teyl.]<sup>1</sup>

<sup>2</sup>Für das erst, das der widertouff ein sect oder ein rott sye, ist offenbar, dann ir anfang hat dise gstalt:

1 ist bei A Kopftitel.

<sup>1</sup>) Siehe oben S. 587. 10 f. Zum Folgenden vgl. die Einleitung S. 580f. — <sup>2</sup>) Zum Folgenden vgl., was Hubmaier in der Vorrede zu seiner Schrift „Von dem Christlichen Tauf der Gläubigen“ sagt (Bogen aijaff.): „Aber gott hat es anders gefiegt und mich wider meinen willen herfürgezogen, einem yeden begerenden rechnung ze geben meines glaubens, so inn mir ist, namlich inn der materi den kindertauff unnd den rechten tauff Christi betreffende, wann ich ye bißher verhoffet, ein ander hett söllichs gethon. Dann ich gewißlich weyß, das gott im noch wol sybentausent männer vorbehalten, die ire knye gegen dem kindischen kindertauff nit gebogen, noch in für recht erkent habend, ob wol etlich kindswescher denselbigen zů verfechten und darneben den rechten tauff nach der eynsetzung Christi zů verhasen sich hoch bemühen, und dennoch vil ungründter, erdichter und unwarhafter gegenwurf eynfürend unnd sagend, man wölle also rotten unnd secten machen, die obrigkeit dadurch abtülken und ir nymmer gehorsam seyn. Auch so man frage, warumb wir uns widertäuffen lassend (wiewol es keyn widertauff ist), so antwurtend wir, das uns nit beweisset, ob wir getauft seyend oder nit. Sye giessen auch von uns auß, wie wir uns berümen, wir mögen nach dem tauff nymmen sünden. Auch ander vyl stempnyen, die mir oder einem andern recht-synnigen unnd gütthertigen Christen nye inn sein gemiet kumen. Dann obwol man uns der rotten und secten verschreyet, so ist es eben Christo, Hieremie, Paulo unnd andern auch beschehen. Wir sindt nit mer dann der herr. Aber uns beschicht unrecht. Wir machen nit rotten noch secten, sonder handlen nach dem wort gottes inn dem val. Das wirdt uns weder engel, teufel oder menschen inn die ewigkeit nit mögen umbstassen [!], ob schon etlich noch so vil darwider tobend und trucktend. So syhet man an irem schreyben vast wol, das sye lieber die claren, hellen und luterer tauffschriften vertunckelen unnd verfinstern wolten, auff das man iren irrthumb unnd struchfal nit sehe, dann das sye begeren den rechten verstand herfürzubringen unnd anzuzeygen. Aber man merckt die grifflin, das sye auff der harpffen Christi gantz unnd gar nit luttendt. Doch nit vil vertuncklens oder glosierens geb uns gott, sonder claren, eynfeltigen verstandt seins lebendigen worts. Das ist etwas. Darzů bekennen wir offenlich, das ein oberkeit sein solle, die das schwert trage. Derselben lebend unnd sollend wir gehorsam sein inn allem, so nit wider gott ist. Und ye christenlicher der selb ist, ye mer sye begert von gott mit dem Salomon weyßheit zu regieren, darmit sye weder zur rechten noch gelinckten wider gott abwyche. Deshalb wir auch ernstlich und mit hohem fleyß gott für sye bitten sollendt, auff das wir ein rüwig unnd stilles leben undereinander füren mögend inn aller gottseligkeit und redlichkeit. — So bekennend wir unverholen, wir seyent inn der kindtheit nit täufft. Deshalb lassen wir uns täuffen inn krafft des ernstlichen bevelchs Christi unnd der apostilen an vil orten. — Das wir uns aber berümen sollend, als mögen wir nach dem tauff nymmer sünden und desgleichen, geschicht uns daran gewalt und unrecht; dann

Die by uns den widertouff angehebt<sup>1</sup>, habend vormalß uns zügemütet, daß wir ein besondere kilchen anhöbind<sup>2</sup>. Und do<sup>3</sup> wir inen das nit gestattet, sind sy hinus gefaren uff das land, und habend on alles kundthün der oberghheit der kilchen: der bischoffen oder wächteren<sup>4</sup>,  
 5 in den wincklen angehebt<sup>1</sup> ze widertouffen. Nun verstadt mencklich<sup>5</sup>, so sy das liecht geflohen habend, das sy ir meinung vom widertouff der kilchen nit gesagt habend, darinn sy inn angehebt<sup>1</sup>, und darinn ir urteil und bericht nit erwartet, das es offentlich<sup>6</sup> ein sect und rott ist; dann die kilch sol unser leer urteilen 1. Corinth. 14. [1. Cor. 14. 29],  
 10 Ioan. 10. [Joh. 10. 27]. Denn das sind rotten, die zämenvallend<sup>7</sup> hinder der ordnung, dero sy ordenlich söllend ghorsam sin etc. Nun habend sy das nit an einem end<sup>8</sup> allein gethon, sunder an gheinem end<sup>8</sup> anderst, dann wie sy zum ersten gethon habend, das ist: ir meinung vor gheiner kilchen offen nie fürgetragen, sunder all weg<sup>9</sup> zum ersten in den wincklen  
 15 angehebt<sup>1</sup> ze widertouffen. Deshalb ouch du ein offner rotter bist; dann ouch du den widertouff nit hast mit diner kilchen urteyl angehebt<sup>1</sup>, sunder du bist (als man offentlich von dir sagt) einmal selbs dargstanden, und wöllen das nachtmal Christi allen denen abschlahen<sup>10</sup>, die nit widergetöufft wärint<sup>11</sup>. Ich wil des alenfantzes<sup>12</sup> geschwygen, da du die  
 20 pfründ übergeben und alleyn von den getoufften hast wöllen widerumb erwellet sin<sup>13</sup>, damit du das fromm volck geteilt und in gevar gestellet hast. Sich<sup>14</sup>, wär gwalt füere, wir zü Zürich, die alle ding mit der kilchen oder dem ersamen grossen radt in der kilchen namen fürnemmend, oder der so gwaltiglich gebüt und der kilchen urteyl nit ervorderet<sup>15</sup>!

wir wissendt, das wir vor und nach arm und ellend sündler seyent, unnd so wir saglend, wir sündendten nit, so lugend wir doch, unnd were die warheit nit inn uns. Ob aber ye durch etlich toerechtigt menschen gleich solch reden beschehen, soll man's denselben undersagen und sye recht weysen, unnd nit von irer einfeltiger red wegen den gantzen christenlichen tauff hessig machen und vernichtigen. Dann ob schon Judas Icarioth Christum verraten, werdendt doch darumb nit all jünger inn der schrift verrätter gescholten. Aber es ist auch der grifflin eyns, das die rhetorischen theologen brauchen; wir erkennen's bey iren grifflin. Darumb, lieben frommen Christen, lassendt grifflin grifflin seyn. Ir werdendt eüwer leben lang auß dißem grifflin nit erlernen, was läuffen sey inn dem namen des valters und söns und des heyligen geysts, sonder ergebendt eich dem hellen wort gottes, so ergreyffendt ir den rechten grundt der warheit, ob wol ich auch zü ereldrung der tuncelen schrifften die zungen oder sprachen nit verwürff, aber zü den sonnenscheinlichen worten bedarff man weder zungen noch lungen.“

<sup>1</sup>) angefangen — <sup>2</sup>) anfangen, einrichteten, aufrichteten — <sup>3</sup>) da, als — <sup>4</sup>) Zu wächter = bischof, hirt, pfarrer, prophet siehe Bd. III, S. 5, Anm. 4. Vgl. auch Bd. IV, S. 256. 10 und 332. 1. — <sup>5</sup>) jedermann — <sup>6</sup>) sichtbar, deutlich — <sup>7</sup>) sich zusammentun — <sup>8</sup>) Ort — <sup>9</sup>) immer — <sup>10</sup>) verweigern — <sup>11</sup>) Siehe die Einleitung S. 580. Woher Zwingli dies Gerücht erfuhr und was daran wahr ist, läßt sich nicht nachweisen. — <sup>12</sup>) Trug, Schlich, Posse — <sup>13</sup>) Siehe Anm. 11. — <sup>14</sup>) siehe — <sup>15</sup>) Vgl. dazu in Zwinglis Schrift „Subsidium sive coronis de eucharistia“ die Stelle Bd. IV, S. 479. 9f.

<sup>1</sup>Das sy understandind<sup>2</sup> alle obergheyt niderzelegen, red ich für unnd für, doch allein uff die, die by uns dise rott unnd ufrür habend angehebt<sup>3</sup>. Es mag villicht syn, das an vil orten einvaltig lüt durch ire geschwätz yngefürt werdend in dise sect, die dennoch nit vor inen habind<sup>4</sup>, sich von der oberghheit ze schrentzen<sup>5</sup>; aber die anfinger by uns, die habend 's unverholen vor inen. Das bewär ich eben, mit dem sy sich entschuldigend, das ist, das sy sprechend: „Wir redend nit, das man der oberghheit nit sölle gehorsam sin, sunder: Es möge ghein Christ ein obrer<sup>6</sup> sin.“ Merck yetz, wenn ich diß wort allein under den Christen red, was mein ich anderst, denn das under den Christen ghein oberghheit syn sölle? So by uns alle oberghheit wil Christen syn, und ouch ist, so vil der mensch ersehen mag, was ist das anders, weder die oberghheit dennen thûn<sup>7</sup>? Wiewol ouch daby das wort falsch ist und wider gottes wort, das ghein Christ ein obrer<sup>6</sup> möge sin, als gnûgsamlich vormals anzeiget ist uß der gschrift Roman. 13. [Röm. 13. 1–7], mit dem Cornelio [cf. Act. 10. 1–8], mit Sergio Paulo [cf. Act. 13. 7–12], mit Josephen von Arimathia [Matth. 27. 57–61], Ephes. 6. [Eph. 6. 5–9], Coloss. 3 und 4. [Col. 3. 22–25, 4. 1] und 1. Timo. 6. [1. Tim. 6. 1.2]<sup>8</sup>. Zum anderen bewärt es sich mit ir eignen taat; dann vil, die by uns widertoufft sind, gebend umb irer obren gebott, das göttlich ist, nûts<sup>9</sup>. Namlich, da man inen oft verbotten hat, das sy nit predigind, dann sy von den kilchen darzû nitt berüfft sygind, haltend 's nitt. Und so man sy darumb strafft oder bûsset, gebend sy nûts<sup>9</sup> darumb, ja, sy bescheltend darzû die offenen diener so schantlich und schwächlich, daß deß ze vil ist.

<sup>10</sup>Da du anhebst<sup>11</sup>, was touffen im wasser, was touffen im wasser zû endrung des läbens, was touffen im geyst und fhür etc. sye, ze be-

<sup>1</sup>) Zum Folgenden siehe oben S. 590, Anm. 2. — <sup>2</sup>) sich unterfangen — <sup>3</sup>) angefangen — <sup>4</sup>) vorhaben — <sup>5</sup>) loszureißen, zu trennen, sich abzusondern — <sup>6</sup>) Vorgesetzter, Angehöriger der Obrigkeit — <sup>7</sup>) abschaffen, entfernen — <sup>8</sup>) Vgl. dazu Zwinglis Ausführungen in seiner Schrift „De vera et falsa religione commentarius. Abschnitt 27. De magistratu“ Bd. III, S. 867. 4ff. — <sup>9</sup>) nichts — <sup>10</sup>) Zum Folgenden vgl. die Einleitung S. 581. — <sup>11</sup>) anfängst. In seiner Schrift „Von dem christlichen Tauff der Gläubigen“ bespricht Hubmaier im ersten Kapitel (Bogen aiiij 4ff): 1. Täuften im wasser. 2. Täuften in wasser in oder zû der endrung des lebens. 3. Täuften im geyst und feür. 4. Widergeboren werden auß dem wasser und geyst. 5. Täuften in wasser inn dem nammen des vatters, sûns und des heyligen geysts oder inn dem nammen unsers herren Jhesu Christi.“ Dort sagt er: „1. ‚Täuften in wasser‘ ist den bekennen, den verjehet seiner sünden, auß dem göttlichen bevelh mit eusserlichem wasser übergiessen, und den in die zal der sündern auß eygner erkantnuß und bewilligung einschreiben. Also hat getäuft Johannes Matthei am 3. [Matth. 3. 1–6], Johan[n]es 1. [Joh. 1. 6–28]. — 2. ‚Täuften in wasser in oder zû endrung des lebens‘ ist eben auch den bekennenden verjehet seiner sünden auß dem göttlichen bevelh mit eusserlichem wasser über-

schryben, verwirrestu dich selbs, und beschrybst glych im anfang ussz  
 dinem eignen kopff one allen grund der gschrift. Dann wie wilt du  
 mit gschrift bewären, das „im wasser touffen“ sye: „den bekennenden  
 verjähre etc. in die zal der sündereuß eigner bekantnus und bewilligung  
 ynschryben“<sup>1</sup>, so<sup>2</sup> der touff ein ynschryben ist under das volck  
 gottes? Das du aber ussz den euangelisten allenthalb harfürzuchst, das  
 reicht zû gmeiner eigenlicher beschrybung des touffs überal<sup>3</sup>, und ist nit  
 ein beschrybung des handels des touffs weder<sup>4</sup> ein definition oder ver-  
 zeichnung<sup>5</sup>, was der touff sye. Wenn es also gelten<sup>6</sup> sölt, wölt ich all  
 weg<sup>7</sup> ander verzeichnungen<sup>8</sup> geben, und darnach daruf buwen, als du  
 thüst. Aber du hast gsehen, das ich zû gûter erklärang in anfang miner  
 gschrift anzeigt hab<sup>9</sup>, das diß wort „touff“ anderst und anderst<sup>10</sup> in der  
 gschrift genommen wirt (als denn ghein wort uff erden nit ist, es wirt  
 zun zyten anderst und anderst<sup>10</sup> genommen), damit die einvaltigen ver-  
 stündind, wie man das wort „touff“ an allen orten<sup>11</sup> ansehen sölle. Da  
 hast du gsehen, das dieselb leer so styff in den kundschaften<sup>12</sup> der  
 gschrift stadt, und hast ouch ein teylung gemacht und definitionen  
 oder verzeychnungen<sup>13</sup> uß dym eignen kopff gespunnen<sup>14</sup>. Hatt ich  
 recht geredt, do ich also schreyb: „Der touff wirt etwan genommen für  
 das yntuncken des wassers“<sup>15</sup> (sich<sup>16</sup>, das ist nit ein definition, sunder  
 ein anzeygen, wie die wort anderst und anderst<sup>10</sup> genommen werdend),  
 und bewärdt das Io. 3. [*Joh. 3. 23*]: „Ioannes der toufft in Ennon  
 by Salem; dann daselbs was vil wassers<sup>17</sup>.“ Zum anderen wirt er<sup>18</sup>  
 genommen für das inner erluchten unnd ziehen<sup>19</sup>, und bewärdts Act. 1.  
 [*Act. 1. 5*]: „Ir werdend mit dem heyiligen geyst getoufft.“<sup>20</sup> Zum

#### 6 A Marginal Des touffs zeychen.

giessen und den in die zal der sündereuß eygner erkantnuß und bewilligung ein-  
 schreyben und weysen in ein new leben nach der regel Christi Matth. 3. [*Matth.*  
 3. 1–12]. — 3. „Täuffen im geyst und feür“ ist den bekennenden sündereuß mit dem feür  
 des göttlichen worts durch den geyst gottes widerumb erkücken und gesundt machen.  
 Das geschicht, so im verzeyhung seiner sünden in dem lebendigmachenden wort gottes  
 schon zugesagt ist. Die lebendmachung thut und wireckt der geyst gottes inwendig im  
 menschen. Ausserthalb desselben ist alle leer des worts ein tödtender büchstab  
 Matthei 3. [*Math. 3. 1–12*], Luce 3. [*Luc. 3. 7–18*], 2. Corinth. 3. [*2. Cor. 3. 6*].

<sup>1</sup>) Siehe S. 592, Anm. 10. — <sup>2</sup>) da doch — <sup>3</sup>) überhaupt — <sup>4</sup>) noch — <sup>5</sup>) genaue  
 Angabe, Definition — <sup>6</sup>) darauf ankommen — <sup>7</sup>) überall, immer — <sup>8</sup>) Definitionen  
 — <sup>9</sup>) Siehe in Zwinglis Schrift „Von der Taufe, von der Wiedertaufe und von der  
 Kindertaufe“ die Stelle Bd. IV, S. 219. 26 ff. — <sup>10</sup>) bald so, bald anders — <sup>11</sup>) Bibel-  
 stellen — <sup>12</sup>) Beweisstellen — <sup>13</sup>) Klarlegungen, Definitionen — <sup>14</sup>) gesponnen, erdacht.  
 Siehe oben S. 592, Anm. 10 und unten S. 601, Anm. 16. — <sup>15</sup>) Siehe oben Bd. IV,  
 S. 219. 27. — <sup>16</sup>) siehe — <sup>17</sup>) Siehe oben Bd. IV, S. 220. 10 ff. — <sup>18</sup>) sc. der touff, die  
 Taufe — <sup>19</sup>) Siehe oben Bd. IV, S. 219. 29 ff. — <sup>20</sup>) a. a. O. S. 220. 17 ff.



dritten wirt der touff genommen für die usserlichen leer und usserlichen touff<sup>1</sup>, und bewärds Io. 1. [Joh. 1. 26]<sup>2</sup>, da Ioannes spricht: „Ich touff im wasser“ etc., und toufft aber Ioannes nit alleyn im wasser; oder aber wir hettind schon überwundenn<sup>3</sup>, so er alleyn im wasser toufft hette, und nit gelert; dann ye so wär der touff on die leer gewäsen. <sup>5</sup>  
 Zum vierden wirdt der touff genommen für den usserlichen leer unnd wasser-, ouch für den innerlichen geists- und fhürtouff, das ist: für den gantzen Christum überal<sup>4</sup> unnd bewärdt's 1. Petri 1. [1. Petr. 3. 21]<sup>5</sup>: „Also macht uns der touff heyl“ etc. Ja, hatt ich hie recht gelert, warumb liessestu es nit darby blyben? Hatt ich unrecht geleert, <sup>10</sup>  
 warumb widerfächtu<sup>6</sup> es nit? Du müßtest den einfaltigen etwas umb das mul strychen<sup>7</sup>, damit die flügen<sup>8</sup> diner leer daran gsitzen köndind<sup>9</sup>, und magistrales definitiones, das ist: sophistisch verzeychnungen<sup>10</sup> one grund der gschrifft ze vordrist setzenn, damit du inen die müler ufspartist<sup>11</sup>. Das aber ich vil vom touff geschriben hab, hatt die <sup>15</sup>  
 noturfft<sup>12</sup> erforderet. Ich kan dennoch nit mitt üch fridlich naher kommen<sup>13</sup>, denn das<sup>14</sup> ir für und für üch selbs an mir geschendend<sup>15</sup> mit vil luginen<sup>16</sup> unnd velschungen. Dann du weyst noch uff den hüttigen tag nit<sup>17</sup>, was der touff ist: namlich, das es eyn offennlich pflichtszeychenn des christenlichen volcks ist, von dem im letsten teyl <sup>20</sup>  
 gnüg kummen wirt.

Im verzeichnen<sup>18</sup>, was „widergeboren werden sye im geist“<sup>19</sup>, irrestu offentlich<sup>20</sup>, wie ouch in allen definitionen, so du sprichst, es sye, so man

#### 12 A Marginal Os oblinere.

<sup>1</sup>) Siehe oben Bd. IV, S. 220. 1 f. — <sup>2</sup>) a. a. O. S. 221. 6 ff. — <sup>3</sup>) gesiegt —  
<sup>4</sup>) Siehe oben Bd. IV, S. 220. 3 f. — <sup>5</sup>) a. a. O. S. 222. 5 ff. — <sup>6</sup>) bestreitet, widerlegt du —  
<sup>7</sup>) Zu der Redensart „Einem etwas um das Maul streichen, Einem etwas ins Maul schmieren“ im Sinn von „Es ihm so leicht und angenehm wie möglich beibringen“ siehe Borchardt S. 319 f., Nr. 795. Gwalter: Os oblinere. Zu dieser lateinischen Redensart siehe Bd. III, S. 709, Anm. 2. — <sup>8</sup>) Fliegen. Die in der vorhergehenden Anmerkung erklärte Redensart hat also den Sinn: Es wird etwas Süßes, Klebriges um den Mund gestrichen, so daß die Fliegen daran kleben bleiben. — <sup>9</sup>) sich darauf setzen können — <sup>10</sup>) Definitionen — <sup>11</sup>) damit du ihnen die Mäuler aufsperrtest, damit sie dir mit offenem Mund zuhörten; quo citius suspensio ore te admirarentur —  
<sup>12</sup>) Not — <sup>13</sup>) ich kann mich dennoch mit euch nicht friedlich auseinandersetzen —  
<sup>14</sup>) außer daß — <sup>15</sup>) schändet — <sup>16</sup>) Lügen — <sup>17</sup>) bis auf den heutigen Tag, bis heute, bis jetzt nicht — <sup>18</sup>) definieren — <sup>19</sup>) Hubmaier sagt a. a. O. (vgl. S. 585, Anm. 2) im ersten Kapitel (Bogen aiii. b): „4. ‚Widergeboren werden auß dem wasser und geyst‘ ist: dem sündner helfen auß der forcht unnd schrecken, so er in anzeygung seiner sünden durch den büchstaben des gesatzs empfangen und im durch das wort gottes, das da bleybt in die ewigkeit, widerumb artzney und trost züsagen, darmit er nit verzweyfle, 1. Pet. 1. [1. Petr. 1. 3–12]. In dem ungläubigen ist dise züsagung ein büchstab und todt, in dem gläubigen aber ein geyst und leben, und das gibt alleyn

dem erschrocknen sündler durch das wort gottes widerumb artzney gebe, trost zusage, das er nit verzwyfle; dann das ist alles nun<sup>1</sup> der usser touff; dann du sichst<sup>2</sup> so vil, die das wort gottes, offenlich inen fürgelegt<sup>3</sup>, wol hörend, unnd denocht nit getröst werdend. Wär ist aber  
 5 so schlächt<sup>4</sup>, der nitt sehe, das „im geyst widergeboren werden“ geredt ist für: mit dem geyst widergeboren werden? So muß es nüt<sup>5</sup> anders sin weder<sup>6</sup>: vom heyligen geyst erlucht<sup>7</sup> werden, von gott geleert werden, von gott gezogen werden, als Christus klarlich Ioannis 6. [cf. Joh. 6. 44] leert. So verstaast du es hindersich<sup>8</sup> „ussz dem geyst“ für: im  
 10 geyst, in des menschen geyst; so heyßt es „ussz dem geyst“, das ist: ussz gottes geyst. Und irrest also zwyfalt<sup>9</sup>: Denn der mensch in sinem geyst alleyn ussz gottes geyst bericht<sup>10</sup> unnd gelert wird; zum anderen, das der mensch mit dem wort gottes, das du im glych seyst<sup>11</sup>, innwendig nit getröst wirdt, gott gäbe im denn gnad, das er sy trostlich annäm, etc.  
 15 Mich nimpt wunder, das du dich diser verzeychnung<sup>12</sup> nit schempst. „In dem namen des vatters, suns unnd heiligen geystes getauft werden“, wie du es beschrybst<sup>13</sup>, ist ouch din tant<sup>14</sup>. Dann Christus

gott, wem er will. Er erkennt die seinen, Joh. 3. [Joh. 3. 5—8]. Er wirdt im Christo auch nyemandt auß seiner hand reysen, die im der vatter hatt geben. Also hat Christus den fürsten Nicodemum erschreckt und widerumb getröstet, Joh. 3. [Joh. 3. 1—21]. — <sup>20</sup>) offenbar

<sup>1</sup>) nur — <sup>2</sup>) siehst — <sup>3</sup>) deutlich, klar ihnen erklärt — <sup>4</sup>) quis vero adeo caecus est — <sup>5</sup>) nichts — <sup>6</sup>) als — <sup>7</sup>) erleuchtet — <sup>8</sup>) verkehrt, falsch; corrupte igitur et per-verso sensu — <sup>9</sup>) zweifach — <sup>10</sup>) unterrichtet, belehrt — <sup>11</sup>) obgleich du es ihm sagst — <sup>12</sup>) Definition — <sup>13</sup>) Hubmaier sagt a. a. O. im ersten Kapitel (Bogen aiii bf): „5. ‚Täuffen in wasser inn dem nammen des vatters und sūns und des heyligen geysts oder inn dem nammen unsers herrn Jhesu Christi‘ ist nichts anders dann ein offenliche bekantnuß und zeugnüß des innwendigen glaubens und pflichten, mit der sich der mensch auch außwendig bezeügt, und vor menglich sich anzeygt, das er sey ein sündler. Gibt sich derselben schuldig. Doch darby glaub er gantzlich, das Christus in die sünd durch seinen todt verzigen hab, und durch sein urstende in frumm gemacht vor dem angesycht gottes, unsers hymmelischen vatters. Deshalb er schon bewilligt fürhyn den glauben und nammen Christi vor menglich und offenlich zū bekennen. Habe sich auch verpflichtet unnd im fürgesetzt, füran nach dem wort und bevelch Christi zu leben, aber das nit auß menschlichem vermögen, darmit im nit beschehe wie Petro; dann on mich mögt ir nichts thūn, spricht Christus [Joh. 15. 5], sonder in der krafft gottes vatters und sūns und des heyligen geysts. Yetz bricht der mensch auß in wort und werck, verkündt und macht groß den nammen und das lob Christi, darmit auch ander durch in im wort und glauben heylig und selig werden, wie er auch durch ander, die im Christum vorgeprediget, ist zum glauben und zū der erkantnuß gottes kumen, auff das das reich Christi gemeert werde. Hye volgt nun anfechtung, versuchung, verfolgung, das creütz und alle trübseligkeit von des glaubens und nammens Jhesu Christi wegen in der welt, die dann hasset das liecht und hat lieb die finsternüß, also, das der mensch gantz und gar keyn trost oder beystand hatt dann alleyn die zūflucht zū dem wort gottes, wie Christo Matthei am 4. capitel [Matth. 4. 1—11]

lert „in den namen des vatters“ etc. das ist: in den schirm, gwalt, kraft, gnad, pundt gottes pflichten<sup>1</sup>; wie wir vor im toufbüch gnügsam beschriben<sup>2</sup> habend<sup>3</sup>.

So du anhebst<sup>4</sup> von Ioannes touff reden<sup>5</sup>, fürstu dich selbs von einem irrthumb in den anderen. Kumpt aber alles dahar, das du nit

nach dem tauff auch beschehen. Mit demselben wort beschirmet sich der mensch und erweret sich aller füriner pfeylen diser welt, des satans und der sünden. — Auß disen beschreibungen der tauffen mag menglich mercken und erkennen, das dem außwendigen tauff das wort oder die leer solle vorlauffen, dardurch der mensch eingeführt werde in die erkantnuß seiner sünden, als vor dem tauff Johannis, oder inn die erkantnuß seiner sünden, und auch in erkantnuß derselben verzeyhung durch das lamb gottes als vor dem tauf Christi mit dem fürsatz, sein leben zu endren mit der hilff gottes. Das gantz capitel würdt auß den nachfolgenden schrifftten den tauf Johannis und Christi betreffende gantz heyter und klar werden.“ — <sup>14</sup>) leeres, eitles Geschwätz; anissimae nugae

<sup>1</sup>) sich verpflichten — <sup>2</sup>) schriftlich dargelegt — <sup>3</sup>) Siehe in Zwinglis Schrift „Von der Taufe, von der Wiedertaufe und von der Kindertaufe“ Bd. IV, S. 235. 23 ff. Vgl. auch ebenda S. 267. 11 ff. — <sup>4</sup>) anfängt — <sup>5</sup>) Hubmaier sagt a. a. O. im zweiten Kapitel von dem Amt Johannis (Bogen byff): „Dise zeignuß stat inn dreyen articklen. Der erst: er hat prediget; der ander: er hatt täufft; der driit: er hat gewysen auf Christum oder zu Christo. — [I.] Sein predig was: ‚Besserend eüch! Enderend eüwer leben! Erkennend eüwer sünd! Das hymmelrych, das ist: die verkündung der gnaden gottes, die er uns durch seinen sün Christum geleytet hat, ist nah herzukommen! Ich bin eine rüffende stymm in der wüsten‘ etc. Luc. am 3. capitel [Luc. 3. 4–14]. Auß disen worten ist es kundtlich, daß Johannes das ruch und erschrockenlich gesatz, büchstaben, sünd und den todt geprediget hat gleich wie die andern gsatzprediger und propheten. Das bezeügen seine wort: ‚Erkennend eüch sündler! Besserend ewer leben! Ir seind nit auff dem rechten weg. Bereytlend und schickend eüch in den weg des herrens. Alle berg und bühel sollen ernidert werden. Ir müßt an eüch selbs verzagen und verzweyflen in ewern sünden. Erkennend eüch selbs, so ist nichts güts in eüch, und bringend auch keyn güte frucht. Nun ein yeder baum, der nit güte frucht bringt, der soll abgehauwen werden und in das feür geworffen. Es hilfft eüch nichts, das ir eüch kinder Abrahe berüمند. Gott kan auß den steynen kinder Abrahe erkücken. Die axt ist am boum. Lügend, was ir zü schaffen habend. Speysent, trenckent, bekleydent. Thünt nyemants unrecht oder gwalt.‘ Sehent, wie all sein predig auff das gesatz lutende. — Item das bezeügt auch sein rauhe kleydung und speyß; dann sein kleyd was von camelharen und ein lederen gürtel umb seine lenden. Sein speyß was hewschrecken und wild honig, Matthei 3. [Matthei 3. 4]. Hye merckt man augenscheinlich, wie es so ein grosser feel ist, das einer zü blonung seiner sachen beschreibet: Johannes hat das euangelium als wol predigt als Christus unnd die andern aposteln. Neyn, nit also. Er spricht: ‚Das reich gottes nähert sich.‘ Er weyset darzü. Aber er hat’s nit predigt wie Christus, der dann yetz gegenwertige verzeyhung der sünden anzeygt den gläubigen. Obwol Johannes in dem fal mer ist dann die andern propheten, die alleyn auff den künftigen Christum gewisen haben. Johannes aber hat auff den gegenwertigen gewisen und in mit dem finger anzeyget: bey demselben werde man das euangelium finden, das ist: verzeyhung der sünden. Wolan! Ich will nyemant schentzelen. Es stat übel. Gott wöll uns all erleuchten. Seindt wir gefallen, das wir wider auffstanden; dann wissendtlich ist’s,



wie das wasser oder wötte zů Hierusalem nyemandts gesundt machte, der engel gottes bewogte dann das wasser. Also seindt alle leeren todt, die Christus nit bewegt durch seinen geyst und lebendig macht, wie auch Paulus geschriben 2. Corinth. 3. [2. Cor. 3. 17]. Nun hat ye Johannes von sich gewissen sein junger, und die zů Christo gesendet; der neme hyn die sünd der welt, mache lebendig und verzeyhe die sünden. — [2.] Das ander in dem ampt Johannis: ‚er hat tůufft‘ und namlich die, so zů im hynaufgiengen, da er tůuffet, und ire sünd bekentend; die auch ein new leben an sich nemmen wolten. Denselben zeygt er an, das sye füran wircken die werck, die einem büßwürdigen leben wol anstünden, als er denn die werck Luce am 3. [Luc. 3. 11–14] erzelt hatt. Da würdt aber gesehen, das Johannes nit junge Kinder getdůufft hat, sonder die, so sich irer sünden schuldig gaben und erkanten. Nun er hatt getdůufft mit dem wasser, das ist: er hat alle die bezeychnet außwendig, die sich irer sünden bekenten inwendig im hertzen. Die waren nun in seiner gemeynschaft, und bezeügten sich des offentlich, das sye sein jünger weren, geben sich schuldig, das nichts gůts inn inen were. Das war nun schwarlich wider den phariseyschen hauffen. Dieselben wolten nit sündler sein, sonder from auß eygnen wercken, wie dann allenthalb die geschrift von inen anzeygt Luc. am 7. [Luc. 7. 30–35], 18. [Luc. 18. 9–14] und anderen vil enden. Do gieng der krieg an zwischen Johansen und zwischen den Phariseyern. — [3.] Mit disem wassertauff hat Johannes tůufft, unnd auch die andern junger des herren vor der urstend Christi; dann sye haben all nun zů Christo als zů dem rechten gegenwertigen artzt gewysen. Aber nach der urstend hat er inen auch gewalt geben, als seinen gsendten unnd dienern, der verzeyhung der sünden, unnd gsagt: ‚Entpfahendt den heyligen geyst. Welchen ir die sünd erlassend, denen seindt sye nachgelassen, unnd welchen ir sye behaltend, denen seind sye behalten‘ Johan. am 20. [Joh. 20. 23]. ‚Gand hyn unnd lerendt alle völeker‘, das ist: ‚Predigend das euangelium allen creaturen, und tůuffendt sye in dem nammen des vatters und des sůns unnd des heyligen geysts. Dann welcher glaubt und tůufft würdt, der würdt selig. Welcher nit glaubt, der wirt verdampft‘ [Marc. 16. 15 f.]. Wie nun vor der urstend die junger Christi zů Christo wysen die erkennen irer sünden, das er sye inen verzeyge und mit ein ewangelischen wort vergebung der sünden inen anzeygte, als er dann oft thon hatt, also hand sye yetz selbs dasselbig ampt empfangen nach seiner urstend, namlich die anzeygung der verzeyhung deren sünden durch Christum, der nun selbs leiblich nymmer hye was, sonder füran in seinem wort und durch seine jünger, als er dann bey uns bleyben will biß zů endschafft der welt. Das eben will Christus in seinem wort Johan. am 20. [Joh. 20. 21]: ‚Wie mich mein vatter gesendt hatt, also send ich euch‘, als wöl er sagen: ‚Er hat mir bevelh geben, das ich allen gläubigen in mich nachlassung irer sünden solle sicherlich anzeygen. Also solt ir füran auch thůn, das alle die, so inn mich glauben, nit verdampft werden, sonder haben das ewig leben.‘ Hye verstadt ein jung kind, das noch keyn badgelt gibt, das der tauff vor der urstend Christi und der darnach nit ein tauf ist inn der zeügnüß, wiewol es ein wasser ist. Aber wasser ist nit tauff, oder es würdt der ganz Rheyn tauff seyn. Das wer mit der schrift geücklet. — Hye würdt gefragt, ob Christus selbs auch tůufft habe. Sage: ‚Nein.‘ Dann wiewol die geschrift sagt Johan. am 3. [Joh. 3. 22], er habe tůufft, so erklärt sye sich doch selbs von stund an am 4. capitel [Joh. 4. 1 f.] und spricht: ‚Jhesus hab selbs nit getdůufft, sondern seine junger.‘ Darby laß man es bleyben, unnd mache man nit on alle not auß dem tůuffen ‚lernen‘, unnd das on allen grundt der schrift, damit wir nit zu eygensynnig und zu spitzfindig gemerckt werden. Denn der gleichen arten haben wir vil örter in der geschrift, das ein geschrift die andern klärer außlegt. Also lesen wir Marci am 6. [Marc. 6. 38], das die jünger sagten, sye hetten nur fünff brot, unnd Johan. am 6. [Joh. 6. 8 f.] spricht die ge-



weyst, das Ioannes das euangelium als wol<sup>1</sup> geprediget hat, als Christus selbs unnd die apostel, das dir doch klar gnüg anzeygt ist im touffbüch<sup>2</sup>, und das du nit sichst<sup>3</sup>, das nit zwen töuff, sunder ein eyniger<sup>4</sup> touff ist Ephes. 4. [Eph. 4. 5]: „Eyn gloub und ein touff.“ Dann wenn zween töuff wärend, so wäre Ioannes touf würdiger denn<sup>5</sup> unserer touff, so<sup>6</sup> Christus in sinem touf getoufft wäre und nit in unserem. Ouch, als<sup>6</sup> du vom touff Ioannis redst, wie derselbs nüts<sup>7</sup> habe weder den schrücken unnd rühe<sup>8</sup> des gsatztes, so müßind wir noch hütt by tag zween töuff haben: den einen, Ioannsen touff, den ruhen<sup>9</sup> und erschreckenden; denn wir nüts minder<sup>10</sup> mangelhafft sind<sup>10</sup> weder die, denen Ioannes prediget, voruß, so Christus in Ioannsen touff getoufft ist; den anderen, den touff Christi, müßind wir denn one zweyfel ouch habenn. Sichstu<sup>11</sup>, das din färwen<sup>12</sup> nüts<sup>13</sup> denn ein verführender, zenggischer gschwatz<sup>14</sup> ist.

Das aber Ioannes das euangelium geprediget habe<sup>15</sup>, erfindt<sup>16</sup> sich<sup>15</sup> also wider aller irrenden waan, das er's offentlich geprediget hat. Ioan. 1. [Joh. 1. 6. 7] stadt also: „Es ist ein mensch von gott gesandt, des namm was<sup>17</sup> Ioannes. Der kam zû kundschaftt<sup>18</sup>, das er kundschafft<sup>18</sup> gäbe vom liecht.“ Lieber, sag, was kundschaftt<sup>18</sup> hat er von Christo ggebenn? Wie harnach mitt anderen vil worten daselbst stadt<sup>20</sup> [Joh. 1. 29]: „Sich<sup>19</sup>, das ist das lamb<sup>20</sup> gottes, das da hinnimpt die sünd der welt.“ Ist das nit das euangelium? Was habend die jünger anders gethon, ouch nach der empfencknuß des heyligen geystes? Wie-

4 A Marginal Ein touff. — 15 A Marginal Ioannes hat das euangelium prediget.

*schrift, Andreas habe also geantwurtet. Auch findt man an einem ort der gschrift, das all jünger über die Marien, die die salben über den herren außgoß, gemurret haben [Matth. 26. 8], und erklärt sich doch die gschrift selbs baß, Johan. am 12. [Joh. 12. 4] und sagt, das es Judas Iscariotes gethon habe. Das ist ein gmeyne art zû reden in den gschriften, auß welcher ein rümsücher wol ein lang geschwetz und zängk machen mag, aber vergeblich. Es bindt nichts. Christus sagt eben auch Johan. am 14. capitel [Joh. 14. 12]: ‚Welcher inn mich glaubt, die werck, die ich thûe, würdt er thûn; und grössere dann dieselben würdt er thûn‘; und ist doch wissenlich, das wir nichts thûnd oder vermögen, sonder er muß es selbs thûn durch und in uns, als Acto. stat am 3. [Act. 3. 1–13] und 14. capitel [Act. 14. 15–17]. Und ob schon etwan ‚täuften‘ für ‚leeren‘ genommen, würdt es doch hye nichts fürtragen.“*

<sup>1)</sup> ebenso gut — <sup>2)</sup> Siehe in Zwinglis Schrift „Von der Taufe, von der Wiedertaufe und von der Kindertaufe“ Bd. IV, S. 261. 19 ff. — <sup>3)</sup> siehst — <sup>4)</sup> einziger; unicus — <sup>5)</sup> da, weil — <sup>6)</sup> wenn — <sup>7)</sup> nichts — <sup>8)</sup> Rauheit, Strenge, Härte — <sup>9)</sup> rauen, strengen, harten — <sup>10)</sup> um nichts weniger — <sup>11)</sup> siehst du — <sup>12)</sup> Färben, der Sache einen falschen Schein Geben — <sup>13)</sup> nichts — <sup>14)</sup> Geschwätz — <sup>15)</sup> Siehe auch S. 595, Anm. 11. — <sup>16)</sup> zeigt sich, erhellt aus — <sup>17)</sup> war — <sup>18)</sup> Zeugnis — <sup>19)</sup> siehe — <sup>20)</sup> Lamm

wol du gern redtist, sy hettind selbs gewalt gehebt<sup>1</sup>, die sünd ze ver-  
 zyhenn, darumb, das Ioan. 20. [*Joh. 20. 23*] also stadt: „Dero sünd ir  
 nachlassend, denen sind sy nachgelassen.“ Merckst aber die tropos oder  
 figurlichen reden übel, namlich, das „sünd nachlassen“ genommen wirt  
 5 für: die nachlassung der sünd predigen. Deßhalb du dem bapst nit  
 köndist baß<sup>2</sup> dienen; dann derselb gibt ouch für<sup>3</sup>, der mensch habe<sup>4</sup>  
 die sünd nachzelassen. Item Act. 19. [*Act. 19. 4*] meldet Paulus also  
 für<sup>5</sup> denen, die sich in Ioannis touff, das ist: leer, rümmtend under-  
 richt sin: Ioannes hat getouft den touf des rüwens<sup>6</sup> (sichst<sup>7</sup> du den  
 10 „touf“ für „leren“ genommen sin), dem volck sagende (sichst<sup>7</sup> du  
 „sagende“, nit „wasser angießende“, und das du<sup>8</sup> noch so vil tobetist),  
 das sy uff den kummenden vertrautind, das ist: uff Christum Iesum.  
 Sich<sup>9</sup> hie zwey ding: Eins, das „touffen“ für den handel der ler ge-  
 nommen wirt, und ist ein tropus, das ist: figurliche red; das ander, das  
 15 er hat geleert in Christum Iesum vertrauen. Lieber, sag an, was  
 predigest du für ein euangelium? Predigest nit ouch, das man uff  
 Christum vertraut sye? Was fichtestu<sup>10</sup> denn mit dem schatten?  
 Zum dritten so ließ die leer Ioannis töuffers am 3. Ioan. [*Joh. 3. 26–36*],  
 die er zû sinen jüngerem redt, do sy zû imm kamend und im sagtend,  
 20 wie Christus toufte, unnd alle menschen zû im hinus giengind, so  
 wirstu sehen, ob er das euangelium geprediget habe oder nit. Aber,  
 lieber herr doctor, ir wärend an dem ort<sup>11</sup> eins bösen rupffs<sup>12</sup> unden  
 ufhin<sup>13</sup> wol wärt<sup>14</sup>, das ir dasselb ort<sup>11</sup> nit<sup>15</sup> so wol besehen<sup>16</sup> habend,  
 das ir kennt<sup>17</sup> habind, das dieselben wort Ioannis<sup>18</sup> sygind vonn der  
 25 jüngerem frag hin biß zum end des capitels. Dann er daselbst Chri-  
 stum ein sun gottes nennet, und das im gott den geist by gheiner  
 maas<sup>19</sup>, sunder nach aller völle<sup>20</sup> ggeben habe, dann alle ding sygind  
 in siner hand [*cf. Joh. 3. 34. 35*]. Und zû beschluß<sup>21</sup> spricht er also  
 [*Joh. 3. 36*]: „Welcher in den sun vertraut, der hat ewigs läben.  
 30 Welcher in den sun nit vertraut, der wirdt das läben nit sehen, sunder  
 der zorn gottes blybt uff im.“ Lieber, sag an, ist das euangelium oder  
 gsatz? Sich<sup>9</sup> aber demnach, worfür alles das sye, das du tadrest<sup>22</sup>  
 von dem ruhen<sup>23</sup> gwand und von Ioannes touf unnd der jüngerem  
 touf? Wel<sup>24</sup> ein grosser, unbedachter fräfel ist es, das du sprichst,  
 35 Ioannes und die apostel habind allein das ruch<sup>25</sup> gsatz geprediget;

<sup>1</sup>) gehabt — <sup>2</sup>) besser — <sup>3</sup>) gibt auch (fälschlich) vor — <sup>4</sup>) habe die Macht, dürfe  
 — <sup>5</sup>) meldet . . . vor, zeigt, sagt — <sup>6</sup>) Reue, Buße — <sup>7</sup>) siehst — <sup>8</sup>) auch wenn du —  
<sup>9</sup>) siehe — <sup>10</sup>) kämpfst du — <sup>11</sup>) Stelle — <sup>12</sup>) eines scharfen Tadels — <sup>13</sup>) von unten  
 her, gegen — <sup>14</sup>) wert — <sup>15</sup>) nicht — <sup>16</sup>) prüfend betrachtet — <sup>17</sup>) erkannt, verstanden  
 — <sup>18</sup>) des Johannes — <sup>19</sup>) d. h. mit beschränktem Maß zugemessen, nur teilweise, be-  
 schränkt; *iuxta mensuram* — <sup>20</sup>) vollständig; *ad plenitudinem* — <sup>21</sup>) am Schluß [*sc.*  
*des Kapitels*] — <sup>22</sup>) schwatze, plapperst — <sup>23</sup>) rauhen — <sup>24</sup>) welch — <sup>25</sup>) rauhe,  
 strenge, harte

dann sy habind allein uff Christum gewisen. War<sup>1</sup> wysend wir noch hüt by tag? Unnd mit sölicher täpreten<sup>2</sup> sitzend ir by den einvaltigen, unnd löckend sy üch nach<sup>3</sup>, glych wie Paulus Act. 20. [cf. Act. 20. 29f.] spricht: Sy werdend das chütt<sup>4</sup> inen nachfüren<sup>5</sup>.“ Lüg<sup>6</sup>, wie ir in der gschrift wandlind, so<sup>7</sup> ir noch nit erkennt habend, das dise wort<sup>8</sup> Ioannis<sup>9</sup> sind.

Merck ouch von der jüngeren touf, das sy Christum glych als wol<sup>9</sup> Ioannes gegenwürtig zeygt habend. Matt. 10. [Matth. 10. 7] spricht Christus: „Predigend, sprechende: Das rych gottes ist hie.“ Sich<sup>10</sup>, was ist das anders weder: „Sich<sup>10</sup>, das ist das lamb<sup>11</sup>, das der welt sünd hinnimpt“ [Joh. 1. 29]? Wiewol Christus in einer summ<sup>12</sup> das euangelium vergriff<sup>13</sup> mit den wenigen Worten [Matth. 10. 7]: „Sprechend, das rych gottes ist hie“, aber uff die summ<sup>14</sup> hinreichende<sup>15</sup>: Wie üch verheissen ist von gott der heyland, also verkündend wir üch, das er schon hie ist. Demnach<sup>16</sup> habend sy die leer gefürt<sup>17</sup>, die sy täglich von im ghortend<sup>18</sup>, das doch die euangelisten von wort zu wort<sup>19</sup> ze schryben underlassend, als sy ouch in den predginen Christi tünd, dero ich nitt mee denn zwo<sup>20</sup> weyß von einet<sup>21</sup> beschriben<sup>22</sup> sin, wiewol er iro unzalbarlich geton hat. Dann ob glych vil siner predginen anzeygt werdend, sind es doch allein summaria und etliche stuck daruß, glych als ouch von Ioannes predginen geschriben stadt, er habe geredt [Matth. 23. 33]: „Ir vippergeschlächt“ etc. Wenn Ioannes allein diese wort geprediget hette, wurde es ee ein schelckung verdacht<sup>23</sup>, weder ein leer. Aber damit wil der euangelist anzeigen, wie er die glychßnery<sup>24</sup> unnd untrüw so starck habe harfürgezogen, das er die Phariseier vippernatren gescholten habe. Also ouch hie ist der handel<sup>25</sup> des euangelii, das ist: der güten botschafft, von den jüngeren uskündt, mit gar wenig Worten vergriffen<sup>26</sup>. Aber ich versich mich<sup>27</sup> wol, was du hie engegen werffen werdist: Es stadt nit<sup>28</sup>: „Das rych gottes ist hie“, sunder: „Es wirdt naahen.“ Antwort: Es stadt, so du es ye<sup>29</sup> mit dem büchstaben erschwätzen wilt: „Es ist genahet“, oder: „es ist kummen“. Engiken [*ἤγγικεν*], welches wort offt für „kommen sin“ genommen wirt. Ouch hat es also Erasmus

<sup>1</sup>) wohin — <sup>2</sup>) Possen, Dummheiten; *nugae* — <sup>3</sup>) verlockt, verführt ihr sie, daß sie euch nachfolgen — <sup>4</sup>) Herde — <sup>5</sup>) sich nachziehen, zu sich locken zur Nachfolge — <sup>6</sup>) siehe — <sup>7</sup>) da — <sup>8</sup>) des Johannes — <sup>9</sup>) ebenso wohl — <sup>10</sup>) siehe — <sup>11</sup>) Lamm — <sup>12</sup>) Zusammenfassung — <sup>13</sup>) zusammenfaßt — <sup>14</sup>) Hauptsache, Zusammenfassung — <sup>15</sup>) hindeutend — <sup>16</sup>) deinde — <sup>17</sup>) exposuerunt — <sup>18</sup>) hörten — <sup>19</sup>) verbotim — <sup>20</sup>) zwei. Nämlich die Bergpredigt [Matth. 5–7] und die Abschiedreden Jesu an seine Jünger [Joh. 14]. — <sup>21</sup>) fortlaufend, von Wort zu Wort; verbotim — <sup>22</sup>) aufgeschrieben — <sup>23</sup>) als eine Schmähung, als Scheltworte erachtet — <sup>24</sup>) Heuchelei — <sup>25</sup>) Angelegenheit, Sache; *negotium* — <sup>26</sup>) zusammengefaßt — <sup>27</sup>) weiß, sehe vor — <sup>28</sup>) nicht — <sup>29</sup>) doch, durchaus

verdolmetschet<sup>1</sup>: appropinquavit<sup>2</sup>. Hie wirstu aber mitt dinem zungen-  
schelten<sup>3</sup> oder spitzen<sup>4</sup> harfürwütschen<sup>5</sup>: „Ja“, sprichst du, „wir müss-  
tind also nun<sup>6</sup> losen<sup>7</sup>, was uns die züngler sagtind<sup>8</sup>“. Antwort:  
5 „Warumb nit? Du unnd alle, die zungen nit könnend<sup>9</sup>, söllend denen  
losen<sup>10</sup>, die sy könnend<sup>11</sup>.“ Darumb spricht Christus [Marc. 16. 17]:  
„Sy werdend frömbd spraachen reden.“ Darzû liß, was 1. Corinth. 14.  
stadt, so erlernest, wie wol 's dir anstadt, das du die heiligen gaaben  
der spraachen, vorteyls<sup>12</sup> der hebraischen und griechischen, ver-  
achtest! Ja, sprichst: „Also müßte man all tag ein nüwe vertol-  
10 metschung<sup>13</sup> haben?“ Antwort: Welcher uß dem geist schon geboren  
ist, der bedarff gheines büchs mee<sup>14</sup> (ich red von dem gmeinen men-  
schen, den du hie hetzest<sup>15</sup>); dann das gsatzt gottes ist in sinem hertzen  
geschriben. Aber die zenggischen, die in dem wortenkampff ligend, als  
ir offentlich tünd (denn was ist din kalender a. 1.) wort, b. 2.) ghör, c. 3.)  
15 endrung<sup>16</sup> etc., den du an die syten<sup>17</sup> gsetzt hast, anders weder ein offner

### 3 A Marginal Züngler ist nach by Zuingli.

<sup>1</sup>) übersetzt — <sup>2</sup>) Erasmus (Novum testamentum, Basileae 1524) übersetzt  
Matth. 10. 7: „Profecti autem predicate dicentes: „Appropinquavit regnum celorum.““  
Im griechischen Text lautet die Stelle: πορεύμενοι δὲ κηρύσσοντες λέγοντες, ὅτι ἤγγικεν ἡ  
βασιλεία τῶν οὐρανῶν. — <sup>3</sup>) mit deinem Schmähnen, geringschätzigen Beurteilen der  
Sprachkenntnisse — <sup>4</sup>) Spotten, Schelten — <sup>5</sup>) hervorbrechen, herausfahren — <sup>6</sup>) nur  
— <sup>7</sup>) hören, zuhören — <sup>8</sup>) Hubmaier sagt a. a. O. am Schluß des sechsten Kapitels  
(Bogen fñj. b.): „Das ist hell und gründlich von dem tauff geredt, und nit, als  
ettlich ‚ein täuffen‘ für ‚ein leeren‘ und ein ‚in‘ für ‚im‘ machen, und also den  
tauff mer vertuncklen dann klar anzeygen. Dann man lese in, uff oder im nammen,  
so würdt es doch im rechten verstant eins seyn, wie wol die zungen oder sprachen  
seindt nütz, doch so sye gott giebt, das man sy brauche zû erbauung der kirchen,  
und nit die geschriftt erst dardurch verfinstere; oder wir müßten füran aber all weg  
warten uff die züngler, wie wir bißher haben müssen uff den bapst und concilien  
warten. Man wurde auch zûletzt allen denen den nammen Christi und sein leer  
zugken unnd verbieten, die nit drey oder vier sprach köndten. Das hiesse aber auf  
ein news papazare, darvon uns gott wölle behüten. Amen!“ Züngler als Bezeichnung  
für die, die die Zungen d. h. Sprachen studiert haben, ist von Zuingli, wie das Mar-  
ginal Züngler ist nach by Zuingli andeutet, gewiß richtig als Anspielung auf ihn  
und seine Anhänger verstanden worden. — <sup>9</sup>) welche die Sprachen nicht gelernt, studiert  
haben — <sup>10</sup>) auf die hören — <sup>11</sup>) verstehen, gelernt haben — <sup>12</sup>) hauptsächlich, in  
erster Linie — <sup>13</sup>) Übersetzung — <sup>14</sup>) mehr — <sup>15</sup>) contra nos incitare conaris —  
<sup>16</sup>) Hubmaier sagt a. a. O. im Anfang des dritten Kapitels (Bogen iaff): „Erslich  
ermane ich den leser, das er in allen den schrifftlen, so von dem touff Johannis  
meldung thünd, auff dise ordnung der wort, sinns und verstands eben auffmercken  
wölle, und ist das die ordnung, an den örtern verzeychnet: 1. Wort. 2. Gehör.  
3. Endrung des lebens oder erkantnuß der sünd. 4. Tauff. 5. Werck.“ Bei den  
dann folgenden Bibelstellen stehen diese Worte Wort. Gehör. Endrung des lebens  
oder erkantnuß der sund. Tauff. Werck jeweilen am Rand. Die gleiche Einteilung  
und Anordnung befolgt Hubmaier auch im fünften Kapitel (Bogen fñjaff). — <sup>17</sup>) an  
den Rand. Siehe Anm. 16.



wortenkampff<sup>2)</sup>; ja, denen muß man, so oft sy irrend, uß den gründtlichen spraachen<sup>1</sup> die sinn anzeygen, gott geb, was ire tolmetzen vertütschet habind. Aber dir ist wie dem fuchs<sup>2)</sup>: Weist, wie er der biren<sup>3</sup> nitt wolt<sup>4)</sup>

Zum andren wirst on zweyfel engegen werffen<sup>5)</sup>: Marcus nenne ir predig den rüwen<sup>6</sup> Marc. 6. [Marc. 6. 12]. Antwort: Lieber Balthazar, bistu nümnen yngedenck<sup>7</sup>, das du mich uff dem graben fragtest<sup>8</sup>, wie es kem<sup>9</sup>, das Marcus 16. [Marc. 16. 15. 16] also sprach: „Gond hin und predigend das euangelium aller gschöpfft. Welcher gloubt und touft wirdt, der wirdt heil“, und Lucas [Luc. 24. 47] spräche: „Also muß in sinem namen der rüwen<sup>10</sup> und nachlassen<sup>11</sup> der sünden in alle völcker geprediget werden“; so es ein euangelium, das ist: ein güte bot-schafft, wäre, warumb dann der rüwen<sup>6</sup> darby stünde? unnd ich dir zû antwort gab: Das euangelium wäre nit allein die gnädig erlösung, sonder ouch ein nüw läben im herren Christo Iesu, und das nann- tind<sup>12</sup> die euangelisten den rüwen<sup>6</sup>, unnd wolt dir kundschaft<sup>13</sup> dar- über zeygen. Do sprächst, du hettist sin gnüg<sup>14</sup>. Also merck noch hütt by tag dieselben kundschaft<sup>15</sup>. Das euangelium wirt etwan der rüwen<sup>6</sup> und nachlassen<sup>11</sup> der sünden mit einanderen genennet, als hie Luce 24. [Luc. 24. 47] und Actorum 20. [Act. 20. 21], etwan allein die nachlassung<sup>11</sup> der sünd, als Marci 16. [Marc. 16. 15. 16] unnd Act. 10. [Act. 10. 43], etwan allein der rüwen<sup>6</sup> Act. 11. [Act. 11. 18] und hie Marci im 6. [Marc. 6. 12] und Act. 13. [Act. 13. 24]. Nun wirst du aber sprechen: „Das sind grifflin<sup>16</sup>.“ Es ist waar, aber du kanst 's nit ergryffen. Beliß dich bas<sup>17</sup>, so wirst erlernen, daß Ioannes den handel<sup>18</sup> Christi und die apostel geführt habend von anfang har;

17 sprächst ] A Druckfehler spricht — 24 A Marginal Grifflin.

<sup>1)</sup> aus den Grundsprachen, aus dem Urtext — <sup>2)</sup> aber du hast es wie der Fuchs — <sup>3)</sup> Birnen — <sup>4)</sup> Vgl. dazu die Sprichwörter „Der Fuchs mag die Birnen nicht“ und „Wenn der Fuchs die Birnen nicht kriegen kann, so sind sie bitter.“ Wander I, S. 1244, Nr. 100 und S. 1251, Nr. 271. Vgl. auch: „Der Fuchs sagt: Die Trauben sind sauer“ und „Wenn der Fuchs die Trauben nicht erreichen kann, so sagt er: sie sind sauer.“ Wander I, S. 1242, Nr. 74 und S. 1251, Nr. 274. — <sup>5)</sup> einwerfen — <sup>6)</sup> Reue, Buße — <sup>7)</sup> denkst du nicht mehr daran — <sup>8)</sup> Zu diesem Gespräch auf dem Graben (dem jetzigen Seiler- und Hirschengraben) in Zürich siehe oben Bd. IV, S. 228, Anm. 21. — <sup>9)</sup> käme — <sup>10)</sup> Reue — <sup>11)</sup> Nachlassung, Vergebung — <sup>12)</sup> nennen — <sup>13)</sup> Beweisstellen aus der Schrift; testimonia ex scripturis — <sup>14)</sup> du hättest genug daran, d. h. meine Antwort genüge dir — <sup>15)</sup> Beweisstellen — <sup>16)</sup> Kniffe. Vgl. dazu in der Vorrede von Hubmaiers Schrift „Von dem christlichen tauf der Gläubigen“ (aiija): „Aber es ist auch der grifflin eyns, das die rhetorischen theologen brauchen; wir erkennens bey iren grifflin.“ Diese Stelle im Zusammenhang siehe oben S. 590, Anm. 1. — <sup>17)</sup> studiere die Schrift besser — <sup>18)</sup> Angelegenheit, Sache

dann Christus lügt nit, der da spricht Luce 16. [*Luc. 16. 16*]: „Das gsatz unnd propheten habend biß zů Ioannsen gwäret; sidhar wirt das rych gottes verkündt.“ Und laß dich die alten stücklin, das ist: der irrenden theologen meynung, nit rüwen, die Ioannes touff teilt habend  
 5 von Christus touff.

Das du aber sprichst: „Gott fůrt durch Ioannsen in d'hell unnd durch Christum wieder ufhar“<sup>1</sup>, ist des ersten teyls ein fräfne<sup>2</sup>, unlydenliche<sup>3</sup> red; dann Ioannes bereytet, das ist: er reyniget den wäg gottes [*cf. Marc. 1. 2*]. Wenn ich so hoch doctorisch redte, wie wurdest  
 10 mich beschryen<sup>4</sup> one allen grund der gschrift, so du yetz offentlich gsehen und ghört hast, das Ioannes nit weniger das euangelium prediget hat, denn die apostel ouch nach der empfencknuß des heyligen geysts gethan habend? Wie kond<sup>5</sup> er mit dem trostlichen wort [*Joh. 1. 29*]: „Sich<sup>6</sup>, das ist's lamb<sup>7</sup>, das hinnimpt die sünd der welt“, ze  
 15 hell<sup>8</sup> fůren<sup>9</sup>? Wurdend nit mit dem wort alle verzwyfleten widerumb grůn gemacht<sup>10</sup>?

Ouch schryest du über mich, sam<sup>11</sup> ich den kindertouff darus bewären welle, das Marci 1. [*Marc. 1. 4*] „touffen“ vor dem „leeren“ stadt<sup>12</sup>;

---

<sup>1</sup>) Hubmaier sagt a. a. O. am Schluß des zweiten Kapitels (Bogen biiijb): „Auß dem ervolgt, das der wassertauff Johanns nichts anders ist dann ein offentliche zeugnüß, die der mensch empfahet und gibt, darumb, das er sich ein ellenden sündler schuldig gebe unnd erkenne, der im selbs nit helfen noch radten möge; auch nichts güts verbringe, sonder alle seine gerechticheyten seyen fůl und tadelhafftig. Deshalb er an im selbs verzage. Er müsse auch (wo im nit ein frembde fromkeit zů hilff kumme) ewiglich verdampt seyn. Das zeugt im an sein conscientz und gewissen auß dem gsatz (welches ein erkantnüß der sünden ist) erlernet. Yetz ist Johannes da und weyßt in zů Christo. In demselben werde er entladung seiner sünden, zů fryd und sicherheit finden, darmit er nit in verzweiflung verharre und also ewiglich werde verloren. In summa: Gott fůrt durch Johannem hynab inn die hell unnd durch Christum wider auffher.“ — <sup>2</sup>) dreist, frech, unverschämt — <sup>3</sup>) unerträglich — <sup>4</sup>) anschreien — <sup>5</sup>) konnte — <sup>6</sup>) siehe — <sup>7</sup>) Lamm — <sup>8</sup>) zur Hölle — <sup>9</sup>) Siehe oben Zeile 6. — <sup>10</sup>) wieder frisch gemacht, wieder mit Hoffnung erfüllt — <sup>11</sup>) als ob — <sup>12</sup>) Hubmaier sagt a. a. O. im dritten Kapitel zu Marc. 1. 1—5 (Bogen cij. bf): „Hye zeugt die gschrift zwey stück an, die Johannes geübt hat in der wüste, namlich: predigen und täuffen. Da schreyt der widerfechter: ‚Syhest du, das hye der tauff dem predigen vogaat.‘ Antwort: Deo gratie. Syhest du auch, das dem predigen der tauff nachgat; dann Lucas spricht [*Luc. 3. 7*]: ‚unnd liessend sich alle von im täuffen.‘ Vah mit dem wort zanck. Wir wöllen den rechten sententz und synn für uns nemmen, das wir nyemants mit frembden glossen verwirren und ist der: Johannes war in der wüsten unnd hatt getäufft mit wasser, on zweyffel nyemants dann die, denen er voran gepredigt und inn erkantnüß irer sünden eyngeführt. Setz yetz die obgemelten schriftten zů diser schrift, wie man denn inn außlegung der schriftten thůn solle, so müst du bekennen, das ich die warheit rede, und bedarff deiner glosen gar nit. Unnd so er dieselben nun getäufft, hat er ine weyter gepredigt unnd hatt sye von dem tauff der büß, das ist: von der erkantnüß der sünden, gewysen zů der

darinn du mir ze kurtz tust<sup>1</sup>. Hastu nit gehört, das ich also darvon geredt hab: Wenn es wortenkampff guldte<sup>2</sup>, so hettind wir wol als<sup>3</sup> starcke ort<sup>4</sup>, da der „touff“ vor dem „leeren“ stadt, als ir, da „leeren“ vorstande, ja sterckere. Aber ich hab mich des verzigen<sup>5</sup>, und anzeygt, das daselbst Marci 1. [*Marc. 1. 4*], da also stadt: „Ioannes touft in der wüste“, „touffen“ für den gantzen handel genommen werde der leer unnd des touffs<sup>6</sup>. Das wilt aber du nit verston, das der touff oft in der geschrift für den gantzen pundt oder testament genommen wirt, und für das zeychen des testaments oder pundts, oft aber für die leer allein, als die vorgezeygten ort<sup>4</sup> eigentlich<sup>7</sup> bewärend. 10

Ouch schryegstu oft: „Es gilt nit meinen, sunder wüssen. Gschriff, gschriff<sup>8</sup>!“ Da weiß ich nit, was du „meynen“ heisset. Hab ich neiswa<sup>9</sup> von „meinen“ geredt, so hab ich 's für: „uß der gschriff gwüss ermessen“ genommen, da die gschriff nit<sup>10</sup> häll<sup>11</sup> ist. Dann wie wilt du mir anzeigen, das die apostel, ouch der töuffer Ioannes, getöufft sygind, 15 so ich wie du: „Gschriff, gschriff“ schryen wil<sup>12</sup>? Wiewol ich nit yndenck bin<sup>13</sup>, daß ich mich des worts „meinen“ gebrucht hab. Sich<sup>14</sup>, sölichs unnützen geschreys ist din gantz büch<sup>15</sup> voll. Da du aber ervordrest<sup>16</sup>, man solle dir gwüsse<sup>17</sup>, hälle<sup>18</sup> wort anzeigen, damit<sup>19</sup> der kindertouff geleert werde one allen zûsatz, da wilt du ander lüten uf- 20 legen ze bewären, das du bewären solt. Zeyg du an mit sölichen

*vergebung der sünden, das ist: zû Christo, wie dann in dem dritten artickel des ampts Johannis clärlich ist oben anzeygt. Sychest du yetzundt, das Johannes vor dem tauff die besserung gepredigt, unnd darnach, wie wir die nit bey im finden, sondern fûrt uns zû Christo, in welchem alleyn wir müssen frumb werden. Also laufft auch die leer dem tauff Christi vor unnd volget im nach Matthei am 28. [*Matth. 28. 19 f.*], also, das keyner getöufft ist von Johanne oder mit dem tauff Christi, er sey dann zû voran in dem wort gottes underwysen und in erkantnuß seiner sünd eingeführt, oder inn erkantnuß, das sye im durch Christum Jhesum verzigen seyen. Nun wann Johannes ein schar mit predigen unnd täuffen außgericht, hatt er es gleich mit einer andern wider angefangen; dann es sein ampt gewesen. — So stat das wort ‚unnd bekennetend ire sünd‘ so starck unnd vest, das er alleyn gnûg ist zu probieren, das Johannes nit kinder täufft hab. Ach Gott! Warzû bedarff man doch mer zeügknûß. Aber die starcken rysen müssen also ‚jo! jo!‘ vor dem sy schryen.“*

<sup>1</sup>) womit du mir unrecht tust — <sup>2</sup>) gölte, wenn es auf . . . ankäme — <sup>3</sup>) ebenso — <sup>4</sup>) Bibelstellen — <sup>5</sup>) aber ich habe darauf verzichtet — <sup>6</sup>) Siehe in Zwinglis Schrift „Von der Taufe, von der Wiedertaufe und von der Kindertaufe“ oben Bd. IV, S. 240. 15 ff. — <sup>7</sup>) genau, ganz deutlich; plenissime — <sup>8</sup>) Hubmaier sagt z. B. a. a. O. im vierten Kapitel (Bogèn diij. bf.): „Huß uß! mit solchen neuen grifflin. Sye sollen nichts auff der lautten des worts gottes. Man muß nun schrift, schrift bringen. Das würt wie die harpf Davids klingen.“ — <sup>9</sup>) irgendwo — <sup>10</sup>) nicht — <sup>11</sup>) deutlich — <sup>12</sup>) Siehe auch unten S. 618, Anm. 7. — <sup>13</sup>) obschon ich mich nicht erinnere — <sup>14</sup>) siehe — <sup>15</sup>) sc. Hubmaiers Buch „Von dem christlichen Tauf der Gläubigen“ — <sup>16</sup>) forderst, verlangst — <sup>17</sup>) sichere, feste — <sup>18</sup>) klare — <sup>19</sup>) wodurch



worten, als du mir zümütest, das man sy nit touffen solle. So du den touff abschlechtst<sup>1</sup>, so müst du ein häll<sup>2</sup> wort anzeygen. Wiewol, als harnach wirt kummen, wir den kindertouff mit unfrechter, redlicher gschriff bewärend. Aber du hast ein groß büch<sup>3</sup> geschriben; noch<sup>4</sup>  
 5 hat das nit daryn gemögen<sup>5</sup>, damit<sup>6</sup> du unsere gründ umbkartist<sup>7</sup>, sunder du rürest sy mit einem wort nit<sup>8</sup> an.

Ouch schrybst du, wie es ein spott und schand sye, das ich schrybe wider mine vor usgangne<sup>9</sup> bücher, in denen ich den kindertouf verworffen habe<sup>10</sup>. Thüst mir gwalt unnd unrecht; dann ich inn alle

<sup>1</sup>) verwirfst — <sup>2</sup>) klares, deutliches — <sup>3</sup>) Siehe S. 585, Anm. 2. — <sup>4</sup>) dennoch —  
<sup>5</sup>) hat das darin nicht Platz gefunden — <sup>6</sup>) womit — <sup>7</sup>) umkehrtest, widerlegtest —  
<sup>8</sup>) mit keinem Wort — <sup>9</sup>) vorher herausgegebenen — <sup>10</sup>) Hubmaier schreibt a. a. O. im dritten Kapitel zu Act. 19. 1–7 (Bogen iijb.f.): „Dise schriff, o frummer Christ, zeygt dir so klaren, lauterer und hellen underscheyd an zwischen dem tauff Johannis und zwischen dem tauff Christi, das es ein spott und schand ist, das etlich so dunckel und verwirrig glosen hye eynführen wider ir eygne vor außgangne bücher, mit welchen sye den tauff Johannis für sein leer vermengglen wollen. Aber man soll nit also mit dem schatz des göttlichen worts gaugelspyl machen; es würde sunst zulest auß der heyligen theology ein anaxagorische philosophy werden, unnd müssten wir so vil neüwer glauben annemen, als oft ein news testament wider getruckt würde; dann es würde yeder grillenkopff ein ‚in‘ für ein ‚im‘, ein ‚täuffen‘ für ein ‚leeren‘, ein ‚in nammen‘ für ein ‚im nammen‘ eynführen on allen grundt der schriften, und müst zulest auß einer kürbsen ein neüwer Christus wachsen. Nit also, lieben fründ! Wir wollen den text auff das aller eynfaltigst führt sagen. Paulus hat zü Epheso etlich jünger Johannis gefunden, die in erkantnuß irer sünd waren kummen, wistend aber noch nichts von der verzeyhung der sünden. Dann wo sye schon Johannes zü Christo hatt gewisen, seyndt sye im nit nachgangen, das sye auch verzeyhung der sünden von Christo gehört hetten. Das beweysen ire wort, das sye sagen, ‚wir haben nye gehört, ob ein heylger geyst sey‘; und er fragt sye ferner, warum sye doch getäufft weren? Also lauttet die alt translation im latin unnd die new verteütschung offenlich getruckt und außgangen. Gaben sye antwurt unnd sagtend: ‚in Johannes tauff‘, das ist: Johannes hatt uns täufft unnd nachmals seyndt wir nit weytter kommen. Paulus aber sprach: ‚Johannes hatt täufft mit dem tauff der büß‘, das ist: er hatt die sünd anzeygt, und die sich sündler bekennt haben, hatt er täufft im wasser, und hatt sye gelet, das sye sollten glauben an den, der nach im kommen solt, das ist: an Jhesum, das er der Christus sey. Da mercke, das ‚täuffen‘ nit für ‚leeren‘ mag genommen werden an dem ort; dann es stat ye underscheydenlich: Er hatt täufft mit dem tauff der büß. — Zum andern: Er hatt gesagt, er hat’s sye gewisen, er hatt sye geleert, das sye zü Christo lauffen sollen im glauben, im vertrauen und anruffen. Der werde inen die sünd verzeyhen. Dem seyndt aber die zwölff jünger nit nachgangen; dann ye es ist nit gnüg, einen zü Christo weysen, er müß gan, anruffen und nachlassung der sünd hören unnd glauben. Deshalb hatt Paulus eben an den puncten angefangen und inen Christum gepredigt. Inn den sollen sye glauben; da sye das gehört, habendt sye on zweyffel geglaubt und sich lassen täuffen auf den nammen, das ist: auff die gad und krafft unsers herren Jhesu Christi, unnd offenlich bezeügt, das sye gentslich glauben nachlassung irer sünden. Und da hatt Paulus die händt auff sye gelegt, und kam der heylig geyst, und redtend mit



mine tag nie verworffen hab im hertzen als<sup>1</sup> ir; wie könne ich inn denn mit gschriff verwerffen haben? Aber ich weyß, wannen<sup>2</sup> der mangel kumpt. Du hast einem, der dir unnd mir gheim<sup>3</sup> ist, das ort<sup>4</sup> zeygt, darinn ich den kindertouf verwerffe under den articklen, die ich vor etwas jaren hab lassen usgon s. 2.<sup>5</sup>, da ich also geschriben hab: „Wel-  
 chen sitten<sup>6</sup> der leer ich begär noch hüt by tag angenommen werden<sup>7</sup>“  
 etc. Dise wort wilt du mir dahin ziehen, ich wölte, das man den kindertouf dennen täte<sup>8</sup>; und red aber ich von der leer der jungen, das ich wölte, das man die kinder allenthalb offentlich widerumb an-  
 hūbe<sup>9</sup> ze leeren, als dann die nachkommenden wort noch vil klärer  
 anzeigend<sup>10</sup>. Sich<sup>11</sup>, wie dich der hass blendet, das du nit siehst, wovon ich red!

Demnach so nimpst du abermals den handel Act. 19. [Act. 19. 1—7] in d'hand und schrygest<sup>12</sup>: „O frommer Christ, dise gschriff zeigt dir so klaren, luterer und hällen underscheyd an zwüschen dem touf  
 Ioannis und zwüschen dem touf Christi“ etc. und machst aber vil spott unnd schanden<sup>13</sup>. Das ist spott und schand, das du so nährisch schrygst<sup>12</sup>, und aber die gründ, damit ich anzeig, das daselbst Paulus nit von dem sacramentlichen zeychen des toufs rede, nit umbkeerst<sup>14</sup>; dann du magst's nit<sup>15</sup>. Darumb keerestu dich an<sup>16</sup> den wortenkampf,  
 und sprichst nach vil nydigen<sup>17</sup>, ungestalten<sup>18</sup> worten: „Also lautet die

*zungen und weyssagtendt. Das seyndt werck, die gemeynlich den neuwgläubigen unnd neuwgetaufften zugeeygnet werden. Yetz merckst du abermals ein offentlichen unnd greyfflichen underscheyd zwischen den zweyen täuffen; dann in summa: Johannes führt sein zühörer inn erkantnuß der sünden. Zum andern täufft er die, so ir sünd bekennen und macht sye seyn jünger. Zum dritten weyset er's zu Christo. Zum vierden verzeycht Christus die sünd. Zum fünften: alle die, so die verzeyhung glauben, sollen durch die apostel Christi widergetaufft werden. Das ist ein rechter widertauß; dann der tauß Johannis ist und heyst ein tauß. Und der tauß Christi ist auch ein tauß. Deshalb heyst das recht widertäuffet. Das kindlinbad, wie wir's bißher für ein tauß gehalten, ist nit ein tauß, auch nit des nammens ‚tauffs‘ würdig, darumb wir mit ungründt geredt, das wir uns widertäuffen lassen. — Das ist der recht, schlecht, einfaltig verstandt diser schrift. Darumb will ich ein yede christenliche kirchen und versamlung urteylen und erkennen lassen. O blind, blind! Was betrübt man doch die frommen, eynfaltigen Christen hye mit solchen erdichten, spitzelgringen glossen und züsätzen. Und ob schon anderswo ‚täuffen‘ für ‚leeren‘ gebraucht wurde, so mag's doch der text nit erleyden.“*

<sup>1</sup>) wie — <sup>2</sup>) woher — <sup>3</sup>) vertraut, befreundet; familiaris — <sup>4</sup>) Stelle — <sup>5</sup>) d. h. Bogen 22 [resp. 21b, Zeile 7 ff.] der Ausgabe der Schrift Zwinglis „Auslegen und Gründe der Schlußpreden“. Die Beschreibung der Ausgaben siehe Bd. II, S. 4 ff. — <sup>6</sup>) Brauch — <sup>7</sup>) Die Stelle siehe in der Auslegung des 18. Artikels Bd. II, S. 123. 16 ff. — <sup>8</sup>) entfernte, aufhobe, abschaffte — <sup>9</sup>) anfinde — <sup>10</sup>) siehe a. a. O. Bd. II, S. 123. 19 ff. — <sup>11</sup>) siehe — <sup>12</sup>) schreist — <sup>13</sup>) Siehe oben S. 605, Anm. 10. — <sup>14</sup>) umkehrst, widerlegst — <sup>15</sup>) vermagst es nicht, kannst es nicht — <sup>16</sup>) wendest du dich zu — <sup>17</sup>) gehässigen — <sup>18</sup>) häßlichen

alt translation im latin<sup>1</sup>, und die nūw vertütschung<sup>2</sup>, offentlich getruckt unnd usgangen: „Gabend sy antwurt: „In Ioannes touf“, das ist: Ioannes hat uns töufft“<sup>3</sup> etc. Merck aber widerumb, das die ursprönglich spraach, darinn die gschicht<sup>4</sup> geschriben sind, also hat: Paulus<sup>5</sup> hat zū inen gesprochen: Woryn<sup>5</sup> sind ir denn getouft? (nit worinn<sup>6</sup>). Unnd sy habend gesprochen: In „den touf Ioannis“ (nit im touf Ioannis<sup>7</sup>). Und das du glych<sup>8</sup> darüber schriuwist<sup>9</sup>, das du klacktest<sup>10</sup>, dennocht hat sy nit anderst. Demnach so bewärst 's du uß der nūwen dolmetschung und der alten latinischen<sup>11</sup>. Das ist glych ein bewärnus, als wenn du sprächist, es stünde also in der poläggischen<sup>12</sup> spraach; denn das nūw testament ist ursprönglich glych als wenig latinisch oder tütsch gewäsen als poläggisch. Darumb du din schryen wol spartist biß in faßnacht<sup>13</sup>; es gehört nit hiehar. Du soltest aber, woltest ye uss dem grund der spraach reden, ouch eben dieselben tütschen dolmetschung Matt. 28. [Matth. 28. 19] radts gefragt haben, da sy hat: „Sy touffende in den namen des vatters“ etc. und nit: „im namen“<sup>14</sup>. Was mag ich deß<sup>15</sup>, daß der dolmetsch nit uff sich selbs hat acht genommen<sup>16</sup>? Darzū, warumb bsichst nit<sup>17</sup> hie, wie die aldisch<sup>18</sup> (also redest du<sup>19</sup>; dann Aldus hat das nūw testament nit dolmetschet) und die erasmisch dolmetschung standind<sup>20</sup>, so du mich an eim andren ort<sup>21</sup> kanst zū inen wysen, da denocht der griechisch text uff unserer syten stadt<sup>22</sup>? Und das hüpsch glößlin<sup>23</sup>, das du hie tūst, und sprichst: „Ioannes hat uns touft“<sup>24</sup>, das söllend dir, ob gott wil, alle Christen

<sup>1</sup>) d. h. in der Vulgata. Act. 19. 3 lautet nach der Vulgata: „Ille vero ait: In quo ergo baptizati estis? Qui dixerunt: In Ioannis baptismo.“ — <sup>2</sup>) Die Zürcher Übersetzung (Zürich, Christoph Froschauer 1524) übersetzt Act. 19. 3: „Und er sprach: Worinn sind ir denn toufft? Sy sprachend in Johannes touff.“ Siehe oben S. 271, Anm. 11. — <sup>3</sup>) Siehe Anm. 1 und 2. — <sup>4</sup>) d. h. die Apostelgeschichte — <sup>5</sup>) worein = wo hinein — <sup>6</sup>) worin = in welchem — <sup>7</sup>) Im griechischen Text lautet die Stelle Act. 19. 3: εἰπὼν τὰ εἰς τὸ ὄν βαπτισθέντες; οἱ δὲ εἶπαν· εἰς τὸ Ἰωάννου βάπτισμα. — <sup>8</sup>) und wenn du auch — <sup>9</sup>) schrieest — <sup>10</sup>) zerspringen, platzen, bersten möchtest — <sup>11</sup>) Siehe oben S. 606. 21 ff. — <sup>12</sup>) polakischen, polnischen — <sup>13</sup>) Deshalb tatest du wohl daran, dein Geschrei auf die Fastnacht zu versparen — <sup>14</sup>) Die Zürcher Übersetzung (Zürich, Christoph Froschauer 1524) übersetzt Matth. 28. 19: „und tauffend sy in dem namen“. Siehe oben S. 271, Anm. 11. — <sup>15</sup>) was kann ich dafür; an quisquam mihi vitio vertere potest, vel num nobis fraudi esse debet — <sup>16</sup>) quod interpres nonnunquam oscitantior fuit — <sup>17</sup>) siehst du nicht nach — <sup>18</sup>) Nach der griechischen Bibelausgabe Venetiis in aedibus Aldi et Andreae socii MDXVIII Mense Februario lautet Matth. 28. 19: „πορευθέντες ὁν μαθητεύσατε πάντα τὰ ἔθνη βαπτίζοντες αὐτοὺς εἰς τὸ ὄνομα τοῦ πατρὸς καὶ τοῦ υἱοῦ καὶ τοῦ ἁγίου πνεύματος.“ Zwingli war im Besitz dieser Bibelausgabe. — <sup>19</sup>) Hubmaier sagt a. a. O. im fünften Kapitel (Bogen fñij. b): „Hye hab acht auff die alten translation Aldi und Erasmi. — <sup>20</sup>) lauten — <sup>21</sup>) Bibelstelle — <sup>22</sup>) Matth. 28. 19 lautet: a) nach Novi testamenti aeditio postrema per Erasmus Roterodamum. Basileae apud Joh. Frobenium 1524: „Euntes ergo docete omnes gentes, baptizantes eos in nomine patris et filii et spiritus sancti!“ — b) den griechischen Text siehe oben Anm. 15. — <sup>23</sup>) kleine Glosse — <sup>24</sup>) Hubmaier sagt a. a. O. im dritten Kapitel zu Act. 19. 1-7 (Bogen

nimmer mer vergessen. Du hast die zyt übel<sup>1</sup> gezelt<sup>2</sup> und die gelegenheyt<sup>3</sup> des lands; ouch schlächt betrachtet, wenn<sup>4</sup> Ioannes getödt sye unnd was Act. 18. [Act. 18. 25] geschriben stadt; oder aber du hettist dise jünger nit Ioannsen uss dem touf gezogen<sup>5</sup>. Kurtz, ye lätzer<sup>6</sup> du mit der gschrift umbgaast, ye stöltzer du härynbrallest<sup>7</sup>. Noch dennoch<sup>8</sup> so vermagst weder du noch gheyner brächen; denn wie ich anzeigt hab im „toufbüch“, daß Paulus allein von der ler wägen mit inen redt, und den touf für die leer nimpt<sup>9</sup>. Lüg<sup>10</sup> yetz, wär mit der gschrift goug<sup>11</sup>: einer, der den sinn der gschrift ussz der gschrift bewärdt, oder einer, der mit grund der gschrift darwider nit kan<sup>12</sup>, aber grusamlich<sup>13</sup> schrygt<sup>14</sup> und flennet<sup>15</sup> vor den einvaltigen?

Und zû end desselben punctens rysses gar ein gûts bösslin<sup>16</sup>, so du sprichst „dann es stat ye underscheydenlich: Er hat töufft mit dem touff der büß“<sup>17</sup>, und laast, das<sup>18</sup> in den worten Pauli harnach volget, ussz; dann dasselb ist das euangelium. Unnd wilt aber du bewären, Ioannes touff und Christus touff sygind zween töuff. Laß die wort Pauli by einandren ston, so sicht<sup>19</sup> mencklich<sup>20</sup>, ob er vom wassertouff rede oder nit<sup>21</sup>; ob er den vergriff<sup>22</sup> Ioannsen touff erzelle, oder ob er inn ringer<sup>23</sup> mache. Also [Act. 19. 4]: „Paulus aber sprach: ‚Ioannes hat zwar den touff des rüwens<sup>24</sup> getoufft, zû dem volck sprechende, das sy in den vertrautind, der nach im käme, das ist: in Christum“. Sich<sup>25</sup>, lieber, was ist „den touf des rüwens<sup>24</sup> touffen“ anders, weder: „er hat die leer des euangelii gfürt“<sup>26</sup>? wie dann vor mit vil orten<sup>27</sup> der gschrift bewärt ist, das „der rüwen“ für

*ciiija*): „Also lauttet die alt translation im latin unnd die new verleütschung, offentlich getruckt unnd außgangen: ‚Gaben sye antwort und sagendt: in Johannes touff, das ist: Johannes hat uns töufft, unnd nachmals seyndt wir nit weytter kommen.‘ Diese Stelle im Zusammenhang siehe oben S. 605, Anm. 10.

<sup>1</sup>) schlecht — <sup>2</sup>) berechnet — <sup>3</sup>) Beschaffenheit — <sup>4</sup>) wann — <sup>5</sup>) Si enim horum aliqua tibi fuisset consyderatio, nunquam eo vesaniae devenisses, ut discipulos hosce a Ioanne baptizatos esse diceres. — <sup>6</sup>) verkehrter — <sup>7</sup>) prahlst, den Mund voll nimmst — <sup>8</sup>) aber dennoch — <sup>9</sup>) Siehe in Zwinglis Schrift „Von der Taufe, von der Wiedertaufe und von der Kindertaufe“ Bd. IV, S. 268. 21 ff. Vgl. auch ebenda S. 221. 6 ff. — <sup>10</sup>) siehe — <sup>11</sup>) gaukle, Possen treibe. Hubmaier sagt a. a. O. im dritten Kapitel (Bogen ciiij. a): „Aber man soll nit also mit dem schatz des göttlichen worts gaugelspyl machen, es würde sunst zûletzt auß der heyligen theology ein anaxogorische philosophy werden.“ Die Stelle im Zusammenhang siehe oben S. 605, Anm. 10. — <sup>12</sup>) nichts dagegen kann, vermag — <sup>13</sup>) gar arg — <sup>14</sup>) schreit — <sup>15</sup>) weint, schluchzt — <sup>16</sup>) kleinen Possen — <sup>17</sup>) Hubmaier sagt a. a. O. im dritten Kapitel (Bogen ciiij. a): „Da mercke, das ‚töuffen‘ nit für ‚leeren‘ mag genommen werden an dem ort; denn es stat ye underscheydenlich: ‚Er hat töufft mit dem tauff der büß.‘“ Diese Stelle im Zusammenhang siehe oben S. 605, Anm. 10. — <sup>18</sup>) lässest das, was — <sup>19</sup>) sieht — <sup>20</sup>) jedermann — <sup>21</sup>) nicht — <sup>22</sup>) das Wichtigste, Wesentliche von — <sup>23</sup>) minderwertiger, geringer — <sup>24</sup>) Reue, Buße — <sup>25</sup>) siehe — <sup>26</sup>) exposuit — <sup>27</sup>) Stellen



„das euangelion“ offt genommen wirt. Unnd doch hie den teyl des euangelii gemeynt, der die endrung und nüws läben erfodret, unnd strycht darnach die gantzen summ des euangelii mit aller klarsten worten uß, wie oben<sup>1</sup> gesagt ist<sup>2</sup>. Besich<sup>3</sup> den text, ob nit die summ<sup>4</sup> des euangelii im vormelden<sup>5</sup> Pauli stande. Sölte man dich hie uß-  
 5 ryben<sup>6</sup>, als du tust<sup>7</sup>, dir wurd hut und haar abgon<sup>8</sup>.

Da du wider das ort<sup>9</sup> Matt. 21. [Matth. 21. 25] strytest, da Christus fragt: „Wannen<sup>10</sup> was<sup>11</sup> der touff Ioannsen“, „touff“ werde da nit für „die leer“ genommen<sup>12</sup>, thüstu wol als<sup>18</sup> unverschampt als  
 10 andre ding, unnd schiltst mich darzû ein gschrifftrysser<sup>14</sup>. Dann du soltest billich in der Juden heimlichen radtschlag und sorg gesehen haben, das hie „touff“ für „leer“ genommen wirt, do sy also in inen selbs trachtetend<sup>15</sup> [Matth. 21. 25]: „Sprechend wir, er sye von himmel, so wirdt er sprechenn, warumb habend ir im denn nit gloubt?“ Sich<sup>16</sup>:  
 15 „gloubenn“. Wäm gloubt man aber: dem wassertouffen oder der leer? Lüg<sup>16</sup>, wär ryß<sup>17</sup> die gschrift? Also ouch Io. 1. [Joh. 1. 25]: „Warumb touffstu?“ fragtend sy dem wassertouffen nit nach, das gmein<sup>18</sup> was<sup>19</sup> by den Juden, sunder der nüwen leer, mit dero er das opfer oder lamb anzeigt, das die sünd der welt hinnimpt. Damit gieng ir nutzlich kelber-  
 20 opffren ab<sup>20</sup>. Das sicht<sup>21</sup> man ouch an den bystenden<sup>22</sup> worten [Joh. 1. 25]: „Warumb touffstu, so du nit Christus, nit Helias, noch

<sup>1</sup>) oben — <sup>2</sup>) Siehe oben S. 602. 14 ff. — <sup>3</sup>) sich (genau) an — <sup>4</sup>) Summe, Hauptsache — <sup>5</sup>) in der vorerwähnten Kundgebung — <sup>6</sup>) gründlich trocken reiben, hart mitnehmen, vergl. Id. VI 60. — <sup>7</sup>) d. h. wie du mit Behandlung der Bibelstelle tust — <sup>8</sup>) dir würde Haut und Haar abgehen. Vgl. dazu die Redensarten „Einem die Haut abschaben“ Wander II 443, Nr. 135. „Haare lassen“ Borchardt S. 188 f., Nr. 478. Wander II 226, Nr. 187. — <sup>9</sup>) Stelle — <sup>10</sup>) woher — <sup>11</sup>) war — <sup>12</sup>) Hubmaier sagt a. a. O. im dritten Kapitel zu Matth. 21. 25 (Bogen da): „Hie kummen die schrifftreysser aber mit irem außsatz unnd sagen, der tauff werde hie auch für die leer genommen. Sage du, er werd für den wassertauf Johanns genommen wie da oben Johan. am ersten capitel, da sye auch sagten: ‚So du nit Christus bist, noch Helias, noch ein prophet, was täuffst du denn?‘ Er gab inen antwort unnd sagt, das er auß bevelh gottes täuffte, der in im wasser zu täuffen gesendt hätte. Das aber die sagen, man hett leychtlich im antwurten mögen unnd sprechen: ‚Johannes tauff was von den menschen; dann das wasser ist auff der erden.‘ Ach gott, des kinder spils! Wasser ist nit tauff, oder die gantz Thonaw wurd tauff seyn, und müßend die vischer unnd schiffleut täglich getäufft werden. Neyn, nit also! Er, Christus, will so vil, ob Johannes täufft hab, ja im wasser auß dem bevelh gottes oder der menschen. Da besteckten die hohen geleerten unnd kondten nit antwurten. Darumb laß man dise schrift bey irem eynfeltigen verstandt bleyben, dieweyl weder vorgeend noch nachfolgende wort uns anders zwingen oder führen. Und ob auch der schon ‚täuffen‘ für ‚leeren‘ genommen, wurde dardurch nit erstritten, das der kinder tauff recht sey.“ — <sup>13</sup>) ebenso — <sup>14</sup>) siehe vorher Anm. 12 — <sup>15</sup>) bei sich selbst überlegten, dachten — <sup>16</sup>) siehe — <sup>17</sup>) wer legt . . . gewaltsam aus? — <sup>18</sup>) gewöhnlich, allgemein — <sup>19</sup>) war — <sup>20</sup>) hörte auf, fiel weg — <sup>21</sup>) sieht — <sup>22</sup>) dabeistehenden



ein prophet bist?“ Wie? Touffstend denn die propheten? Hat Helias toufft? Aber die propheten predigetend. Das thett Ioannes ouch, und sprach aber, er wäre nit ein prophet [*cf. Joh. 1. 21*]. So volgt, daß sy im mit dem wort „warumb touffstu?“ in die leer habend wellen reden<sup>1</sup>.

Den worten Petri 1. cap. 3. [*1. Petr. 3. 21*] tůstu grossen gwalt; dann Petrus daselbst den „touff“ offenbar<sup>2</sup> für „Christum“ nimpt; dann der macht uns alleyn heyl<sup>3</sup>. Sich<sup>4</sup>, also wirt, wie in der gmeyn<sup>5</sup> davor<sup>6</sup> an-

<sup>1</sup>) Gwalter übersetzt: *Unde constat eos baptizandi vocabulo et quaestione hac non aliud efficere voluisse, quam ut a docendo illum absterrent.* — <sup>2</sup>) offenbar, offensichtlich — <sup>3</sup>) selig. Hubmaier sagt a. a. O. im vierten Kapitel „Von dem ampt der apostelen“ (Bogen dißff): „Auß disen worten würt fadenscheynlich und eygentlich verstanden, das dise sendung der apostelen stat inn dreyen artickeln oder bevelhen, zum ersten: im predigen, zum andern: im glauben, zum dritten: im außwendigen tůffen. — Die predig der gesendten ist gewesen, wie gott von der sünd wegen verheyssen der welt zů senden sein wort, wie die propheten und Moses allenthalben dise zůsagungen anzeygen. Das hab er nun gethon, unnd sey das wort mensch worden. Jhesus Christus, unser heyland, der sey nun von unserer sünd wegen gestorben und von unserer frommmachung wegen wider auffgestanden, darmit alle die, so inn in glauben, nit verloren wurden, sonder hettendt das ewig leben. Also spricht David [*Ps. 107. 20*]: ‚Gott hatt gesandt seyn wort unnd hatt uns gsund gemacht.‘ Auch redt Christus selbs [*Joh. 12. 47*]: ‚Ich bin kommen in dise welt, nit das ich sye verdamme, sonder das sye behalten werde.‘ Den Christum haben wir auffgehengt an das holtz und gereütziget [*cf. Act. 5. 30*]. Lieben fründ! Das ist nit alleyn den leiblichen hengkern Christi gesagt, sonder uns allen; dann ye wir all an seinem todt schuldig seyen. . . . Auß disen und dergleichen sprüchen, so die heyiligen apostel unnd gesendten von Christo eingefürt haben allenthalben inn iren predigen, seyndt die menschen bewegt worden zů erkantniß irer sünden, unnd doch darbey gehört, wie Christus für sye gelitten. . . . Eben darumb — und ist das die entlich ursach — hat Christus seine jünger gesandt, wie in gott, sein vatter gesendt hett, das, wie er, Christus, auff erden selbs saget zů den gläubigen [*Matth. 9. 2*]: ‚Biß keck! Stand auff! Gang hyn! Dein sünd seynt dir verzeygen.‘ Also sollten nun in Christum seine jünger in seinem leyblichen abwesen füran vertreten, und auch allen gläubigen gewisse und sichere nachlassung irer sünden zůsagen durch in, Christum Jhesum. Unnd durch das kamen die gläubigen zů rühen und friden in iren wissen; dann sye wißten, das sye ein gnädigen unnd barmhertzigen gott hetten überkommen in hymmel durch das leyden Christi. . . . Lese allenthalt die schönen predigen Petri, Pauli, Stephani und anderer in den geschichten der sendboten mitsampt der darbringung der schriften auß dem alten testament. Der würdts also erfinden. — Der ander artickel ist der glaub. Darumb predigt man, das man glaube und gott vertrauwe. Also beschreybt Paulus disen artickel zů den Römern am 10. capitel [*Röm. 10. 13–15*], . . . So kumpt der glaub auß der predig, das predigen aber durch das wort gottes. — So nun der mensch durch das wort gottes inn erkantniß seiner sünden eyngefürt sich ein sündler bekent und würdt aber weytter geleert mit dem wort gottes, das er umb verzeyhung seiner sünden zů gott, dem vatter, umb Christus willen rüffen solle. Das thůt er nun in eym glauben, und zweyfelt nichts. Yetz hat im gott sein hertz inn dem glauben und vertrauwen gereynigt, und im all sein sünd nachgelassen. Demnach, so er dise gnad unnd gůtthāt erkennet, ergibt er sich gott, unnd verpflichtet sich inwendig im hertzen in ein new leben nach der regel Christi zu füren. Damit er aber andern Christgläubigen sein hertz,

zeygt ist, „der touf“ für: „den handel<sup>1</sup> oder grundveste des heyls“ genommen. Wie ist uns aber Christus heylsam? Wenn unser hertz gerecht<sup>2</sup> an im ist. Also ist die arch me ein bedütnuß<sup>3</sup> Christi gewäsen weder der sündfluß<sup>4</sup>. Noch<sup>5</sup> so redend die apostel also. Sind alles tropi. Da

4 A Marginal Tropi: figurlich oder schwenckreden. Verstand aber recht, was schwenckreden sygind, nit lychtverig reden.

gemüt, glauben unnd fürnemen auch anzeyge, gibt er sich inn ir brüderschaft und kirchen . . . und gibt ein öffentlich zeigknüß seines inwendigen glaubens unnd lasset sich mit dem wasser täuffen. . . . Dann ye, wo es recht zügadt, soll der glaub dem tauff vorgan. Darauff lenden sich all schriften. — Hyerauß ervolget, das keyn mensch so blindt unnd handtloß sein möge, er muß sehen unnd greyffen, das man nyemandt mit dem wasser täuffen solle, er bekenne dann vorhyn den glauben und wisse, wie er mit gott daran sey. Das leert uns der heylig Petrus gar gründlich inn der ersten epistel am 3. capitel [1. Petr. 3. 20–22] und sagt, das zü der zeyt Noe auch etlich gläubig seelen, als man die arch zürüstet, behalten wurdendt durchs wasser, welches nun eich auch selig machet in dem tauff, der durch ihennes bedeyt ist, nit das abthün am fleisch, sonder die gwisse kundtschafft eins gültten gwissens mit gott durch die auferstehung Jhesu Christi, welcher ist zur rechten gottes in den hymmel gefaren. Da syhet und greyfft ein yeder frommer Christ, das, der sich mit wasser will lassen täuffen, vorhyn gwisse kundtschafft durch das wort gottes haben solle eyns gültten gwissens mit gott, das ist: das er gwiß unnd sicher sey, das er ein gnädigen, günstigen gott habe durch die urstend Christi: Dannenher ist noch der brauch, das man inn dem tauff fraget: Glaubstu in gott vatter etc. und in Jhesum Christum etc. Glaubstu verzeyhung der sünd, urstend des leybs unnd das ewig leben? Antwortet, der da will getäufft werden: ‚Ja.‘ — Demnach volget der wassertauff. Nit das derselb die seelen reynige, sondern das ‚ja‘ eins gültten gwissens mit gott. Das ist vorgangen im glauben incendig. — Auß dem grundt würdt der wassertauff genent ein tauff in remissionem peccatorum Act. am 2. capitel [Act. 2. 38], das ist: in verzeyhung der sünden, nit, das durch in oder inn im die sünde erst verzeygen werden, sonder inn krafft des innwendigen ‚ja‘ im hertzen, das der mensch öffentlich bezeugt mit empfangung des wassertaufts, das er glaube und gwiß sey schon im hertzen der nachlassung seiner sünden durch Jhesum Christum, wie auch der tauff Johannis ein tauff der büß genent würdt, das ist: das er sich will täuffen lassen, sich bekennet unnd schuldig gibt der sünden. Allhye erwege unnd ermesse ein yeder Christenmensch, wie man doch die jungen kindlin täuffen solle, diewyl weder wort, predig noch glauben vogaat. O Christe! Wie seindt wir so ferr von deiner ordnung und bevelh abgefallen. Wir bitten dich, wöllest uns auß gnaden wider auff die rechten ban helfen. — Das man aber vermeynet die kindlin auff ein künsttlichen glauben zü täuffen, das ist doch gar spöttlich gehandelt; dann es ist nyendert also gewesen die insetzung Christi. Er sagt [Matth. 28. 19 f.]: ‚Leeret alle völker. Und demnach täuffendt sy inn dem nammen des vatters und süns und des heyligen geysts.‘ So weyß man auch nit, ob es des kinds will sein würdt mit der zyt oder nit. Aber es ist eben ein ding: kindlin täuffen auf künsttlichen glauben, als: ein reyyf umb osteren außstecken auff künsttlichen wein, der im herbst erst solle gefasset werden, unnd man noch nit weyß, ob er vorhyn durch hagel, reyyffen oder ander ungewitter verderbt würdet“. — <sup>1</sup>) siehe — <sup>2</sup>) gewöhnlich — <sup>3</sup>) vorher. Siehe oben S. 609. 3 ff.

<sup>1</sup>) Angelegenheit, Sache; negotium — <sup>2</sup>) so, wie es sein soll — <sup>3</sup>) typus — <sup>4</sup>) Sündflut — <sup>5</sup>) aber, dennoch

müstu ein güt biel<sup>1</sup> koufen, daß du ouch in die tropes houwen und wäg machen könnist.

Das anheblich zeychen das spitzeſtu klüg ding uß<sup>2</sup>; aber davon

<sup>1</sup>) Beil — <sup>2</sup>) Gwallter: *De signo initiali multis magna cum ingenii acumine disputas.* Hubmaier ſagt a. a. O. im vierten Kapitel „Von dem ampt der apostelen“ (Bogen diiij.bff): „Nun kummendts yetz mit eym nüwen griffli, unnd heyssen den kinden-tauff ein anheblich zeichen. Lieber! Sag mir um gottes willen, was anhebens bedeyt doch das zeychen? Anhebung des geysts gottes? So hat es in vor nit gehebt. Das ist wider dich. Oder anhebung des glaubens kanstu auch nit ſagen; dann das wort ist nit vorgangen, auß dem alleyn der glaub herfleüſſet. Oder aber anhebung eins neüwen lebens? Das kan auch nit ſein; dann sye wiſſen nit, was güt oder böß, new oder alt ist Deut. am 1. [5. Mos. 1. 39], 1. Corinth. 14. [1. Cor. 14. 20]. Aber nun verglasent sye es noch baß und ſprechen, es ist also ein anheblich zeychen, ceremonii oder teleta (auff kriechiſch). Gleich als wenn die jungen ſeindt in die örden geſtoſſen, halt man inen die kuttan angeſchroten, noch haben sye die ſtatuten und ordnung nit gewyßt, ſondern sye erſt erlernet in der kuttan. Antwort: Es ſey kriechiſch oder kalakutiſch, ſo gefelt mir die gleichnüß vaſt wol; dann wie die angeſchroten kuttan keyn münch macht und nichts nütz iſt, ſonder wider gott geſchicht, also macht der kindertauff keyn Chriſten, fahet keyn new leben an, geſchicht wider die eynſetzung des tauffs Chriſti. Huß uß! mit ſolchen neüwen grifflin. Sy ſollen nichts auff der lautten des worts gottes. Man müß nun ſchriſt, ſchriſt bringen. Das würt wie die harpff Davids klingen. Oder ich würd ſchier fragen: Wie, wenn das kind zü eym narren wurde, was wer da der tauff für ein anheblich zeychen? Nun ziehen etlich herfür ein frembden glauben, namlich irer vatter unnd mütter, gotten unnd göttlin, unnd ſagen, auff denſelben mögen die kindli getäuſt werden. Antwort: Ich find keyn tauff inn der ſchriſt, der da gat auff ein frembden glauben. Chriſtus ſpricht [Marc. 16. 16]: ‚Welcher ſelbs glaubt unnd täufft würdt.‘ So fraget Philippus den ſchatzmeyster [Act. 8. 37]: ‚Glaubſtu auß gantzem hertzen, ſo zympt es ſich.‘ Aber man müß ſollich leüt ſchwetzen laſſen; die zung iſt ſchon bezalet. — Ja nun brauchen sye noch ein ſpitzfindigs, subtils grifflin unnd bekennen, es ſey also vor zeyten gewesen unnd ſey noch. Wo man mit den ungläubigen handle, da müß man inen erſtlich predigen und, ſo sye glauben, alſdann täuffen. Aber unſere kindlin haben gläubig vatter unnd mütter; darumb mög man ſye wol täuffen ee unnd ſye glauben. Wenn mir die leüt nit zü geleert weren, das ich dörffl mit inen reden, wolt ich ſye umb zwey ding fragen: Erſtlich, ob unſere kindli, die gläubig vatter und mütter habend, ſelbs gläubig oder ungläubig weren. Sye mögen nit ſagen, das ſye gläubig ſeyent; dann ſye habendt das wort gottes nit gehört. So müſſenſt ye ungläubig ſeyn. Yetz müß man ye ſye mit dem wort gottes unterrichten unnd gläubig machen, wie man mit andern ungläubigen auch thüt. Für das ander, ſo höre ich von inen, das zweyerley tauff ſyent, einer für die ungläubigen, die man zum erſten müß leeren mit dem wort und darnach täuffen; unnd der iſt gründet inn der gſchriſt. Der ander für die kinder der gläubigen, die man mag täuffen und nit vor leeren. Hye frag ich eüch all über ein hauffen, wo doch der tauff inn der ſchriſt funden werd. So ir mir's anzeygend, will ich eüch ſagen, wie Melchisedechs vatter geheyyſſen hab. Aber es iſt gnüg von dem artickel. Dann wolt ich all ir ſtempeny verantwurten, es wurde mir tags brechen. — Zum dritten ſo ſtadt das ampt der aposteln im außwendigen wassertäuſſen. Wann Chriſtus hatt geſagt [Matth. 28. 19 f.]: ‚Gond hyn unnd leerend alle vöcker, unnd täuffend sye‘ etc., unnd das iſt vom wassertauff geredt. Das mag nyemandts verleügnen. . . . Fragſtu yetz gütter meynung, was müß ich, oder



wirt im letzten puncten kummen. Du soltest din selbs vast<sup>1</sup> verschonet haben mit so offtem kläglichem schryen, das du nit umb der gütten stimm kämist<sup>2</sup>; und gedar<sup>3</sup> dir wol im haupt ouch wee tûn.

Darnach bewärstu mit zehen articklen, wie notwendig der wasser-touff sye<sup>4</sup>, und thüst glych, als wär nit wassergetoufft werde, der

wie vil doch muß ich wissen, so ich will tâuft werden? Antwort: Das unnd so vil müst du wissen inn dem wort gottes, ee du dich tâuffen lassest, das du dich ein ellenden sündler bekennest unnd schuldig gebest, glaubest aber darbey verzeyhung deiner sünden durch Christum Jhesum, unnd dich ergebest inn ein new leben, inn einem gütten fürsatz, dein leben zû bessern und richten nach dem willen Christi inn der krafft gottes des vatters und sûns und des heyligen geysts, und ob du dich darynn übersehest, das du dich aber nach der regel Christi Matth. am 18. capitel [Matth. 18. 15—20] wellest straffen lassen, darmit du von tag zû tag im glauben gleich wie ein senffkörnli biß inn die wolcken des hymmels auffwachsest. Das soltu wissenn. Dann also wissenn unnd glauben ist glauben, das Jhesus ist Christus, welcher glaub vor dem tauft not ist Act. am 2. [Act. 2. 38—41], 8. [Act. 8. 36—38], 16. [Act. 16. 32 f.], 19. [Act. 19. 2—6]. Darumb ich auch übel zûfriden bin mit den wasserschütter, die nun giessen, giessen, unnd ist aber keyn leer vorgangen. — Ferner so weyß ich vil frommer Christen, die offentlich bekennen, das der kindertauff inn der schrift keyn grundt habe, man solle sye auch nit tâuffen, aber doch so wissen sye den widertouff, den man yetz brauche, auch nit gründen inn dem wort gottes. Antwort: Lieben frommer Christen, hört zû. Erstlich irrend ir inn dem, das ir den yetzigen tauft, wie man den braucht, ein widertauft heysend, wann der kindlitauff ist keyn tauft uß ewer eygen bekantniß unnd inn der warheit. Demnach so ist der yetzig tauft nit ein widertauft, sonder er ist ein tauft, unnd geschicht denen gwalt unnd unrecht, so man sagt, sye haben sich lassen widertâuften. Neyn, nit also. Aber sye hand sich lassen tâuffen. Darbey laß mans blyben. — Das aber ein yeder mensch, der da glaubt unnd ist nit tâuft, wie dann der kindertauff keyn tauft ist, schuldig sey sich tâuffen lassenn, ob er schon hundert jar alt wer, das wellen wir mit treffenlichen ursachen beweysen“ (dann folgen die S. 613, Anm. 4 abgedruckten zehn Artikel).

<sup>1</sup>) recht sehr — <sup>2</sup>) Gwaller: *Miror autem, quod adeo parva tibi salutis et bonae valetudinis cura sit, ut tantis clamoribus, tam furiosis et lachrymosis eam in periculum abducere non verearis.* — <sup>3</sup>) darf, muß — <sup>4</sup>) Hubmaier stellt a. a. O. im vierten Kapitel (Bogen eijaff) folgende zehn Artikel („Ursachen“) auf: „1. Die erst: Christus Jhesus, unnsrer seligmacher, hatt geredt Matthei am 28. capitel [Matth. 28. 18—20]: ‚Mir ist aller gwalt geben inn hymmel unnd inn erden. Gond hyn unnd leerend alle völker. Tâuffend sye inn den nammen etc.‘ Hye bevilht Christus seinen aposteln zwey stück inn krafft des gwalts, so im gott vatter geben in hymmel unnd auferden, namlich: ‚das sye leeren sollen die menschen‘. Zum andern: ‚unnd sye tâuffen in dem nammen des vatters unnd sûns und heyligen geysts‘. Seyndt nun dise zwey stück den apostelen von Christo so hoch unnd ernstlich bevolhen mit angezeygtem gwalt, den im gott geben hatt, on zweyfel, so seyndt sye auch beyde mit gleichem ernst anzûnemen dem menschen bevolhen; dann ye sunst der bevelh umbsunst were und vergeblich geschehen. Deshalb wie von nöten ist leeren und geleert werden, also auch tâuffen und getâuft werden; oder es müssen dise wort zû grundt gon: ‚Tâuffend sye inn dem nammen des vatters und sûns und des heyligen geysts‘. Ee muß hymmel und erden breehen. — 2. Die ander ursach, das der wassertauft so mit hohen, mechtigen und unergründlichen Worten eyngesetzt ist und geordnet, namlich, inn dem nammen des vatters und



süns unnd heyiligen geysts. Dergleich wörtter wir nyendert inn dem alten oder neuen testament finden so außtrucklich unnd kldrich gesetzt seyn beyeinander. Darauff abermals vermerckt wüdt der ernst, das Christus ye will, das die geleerten im glauben sollen geldufft werden. Dann ernstlicher bevelh bringt mit im ein ernstliche gehorsame unnd volgung. Fürwar, fürwar, sag ich eüch, Christus hat solche kostliche wort nit braucht vergebentlich zü einer sacht, die man möge thun oder lassen, als ein yeder frommer Christ bey im selbs wol erkennen mag. Aber es ist eben die art menschlicher weyßheit, was gott hoch achtet oder bevilht, das schetzt sye zum geringsten. — 3. Die dritt ursach: Es stadt geschriben Marci am 16. capitel [Marc. 16. 15 f.]: ‚Gond hyn inn alle welt unnd predigend das euangelion allen creaturen. Wer da glaubt und täufft wüdt, der wüdt selig. Wer aber nit glaubt, der wüdt verdampft.‘ Wolan! Es stat ye klar: 1. Gond. 2. Predigend. 3. Wer da glaubt. 4. Und täufft wüdt etc. 5. Der wüdt selig. Hye sichstu eine ordenliche zusammgesetzte red, von dero keyn büchstäblin fallen wüdt. Sye müß also gehalten werden. Wer kan es nun anders machen? Ja, sagstu, dise ordnung ist denen geben, welchen man zum ersten das euangelion predigen müß, ee und man sye täufft, und ist nit geben den jungen kindlin. Antwort: Das gefelt mir wol. Ich bin mit diser außrede wol züfride. Nun zeyge mir aber der kindertäuffer auch an sein ordnung unnd bevelh. Wo stat es geschriben: ‚Gond hyn unnd täuffend die jungen kindlin der gläubigen unnd über sechs oder acht jar so predigent inen das euangelion?‘ Sehend, ir lieben kindstäuffer, das ir eüch einer ordnung unnd eins tauffs berümd, der inn der gschrift gantz und gar keyn grundt hatt. — 4. Die vierdt ursach: Nachdem und Petrus ein schöne predig gethon hatt unnd vil köstlicher schriftten eyngesürt, giengen die zühörer inn sich selbs, das ist: sye erkanten sich sünder und sagten zü Petro und zü den andern aposteln: ‚Was sollen wir thun, ir männer unnd brüder?‘ Petrus antwort ihnen: ‚Besserend eüch, und laß ein yegklicher täuffen auff den nammen Jhesu Christi zü vergebung der sünden, so werdent ir empfahen die gab des heyiligen geysts. Die nun sein wort gern annamend, das ist: die da glaubten (dann glauben ist: das wort annehmen), liessend sich täuffen und wurdent hynzū than an dem tag bey dreytausendt seelen‘ Acto. am 2. capitel [Act. 2. 37–41]. Hye sehent alle die, so augen habend, unnd hörend, die da haben oren, das es nit gnüg ist, das der mensch sich seiner sünden bekennet und sein leben besseret, sonder über das als ist von nöten, das er sich täuffen lasse auff den nammen Jhesu Christi. Nun wüdt ye da geredt von dem wassertauff; dann die historien bezeügt es selbs mit den dreytausent getäufften seelen, die über das sye sich irer sünden schuldig gaben unnd sein wort gern annamend, das ist: glaubtent verzeyhung irer sünd, welches alles vor dem wassertauff beschehen, müßten sye sich nachdem erst auch wassertäuffen lassen nach der eynsetzung Christi zü vergebung der sünden, das ist: sye müßten offentlich bezeügen, das sye auch deren jünger weren, die vergebung der sünden glaubten durch Jhesum Christum. Kurtzumb: Die da glauben, seyndt schuldig inn krafft diser schrift sich täuffen zü lassen, oder Petrus müß liegen und verfören. Das ist ferr von im; dann die wort stond hell unnd heyter da: ‚Besserend eüch‘ für eins, für das ander, unnd lasse sich ein yedlicher (nyemandt außgenommen) täuffenn auff den nammen Jhesu Christi.‘ Ich halt dafür, die schrift sey auch ein Hercules. — 5. Die fünfft ursach. Paulus schreibt zü den Hebreern am 10. [Hebr. 10. 22 f.] dis wort: ‚So lassend uns hynzügen . . . und lassend uns halten an der bekanntniß der hoffnung on wanken.‘ Das schreibt Paulus den brüdern des neuen testaments, welch mit den wesungen des alten gsatzs unverknüpft waren. — Hye sycht, hört, reucht, schmeckt unnd greyfft man offentlich, das alle die, so gern wellen zü gott, durch das blüt Christi müssen gan mit warhafftigem hertzen inn volligem glauben, besprenget inn unserm hertzen von

dem bösen wissen. So muß, muß, muß ye auch das beschehen mit weschung am leyb mit reinem wasser. Glaubst du das, so glaubstu dem wort gottes. Glaubst du das nit, so reiß und kratze dise wort heraus. Was sollen's im büch, wen's nit war seyndt? Ey, lieber kindstäufer, reiß nit! Ich beüt dir fryd! Die wort gottes lassent sich nit zerreyssen. Sye bleiben inn die ewigkeit. — 6. Die sechst ursach: Lise die geschichten der apostelen, so findest Acto. am 8. [Act. 8. 4—8], wie die Samariten dem Philippo glaubten, und über das darnach sich täuffen liessen. Also Simon [cf. Act. 8. 9—25] und der schatzmeyster der königin Candaces [Act. 8. 26—40] glaubtendt, und wurdendt auff das getäuft, eben in dem capitel. Paulus glaubt und ward darnach täufft Actorum am 9. [Act. 9. 1—31]. Cornelius mit seinem haußgesint glaubtendt, empfiengen den heylgen geyst, und darüber wurden sye getäuft mit wasser Acto. am 10. und 11. capitel [Act. 10. 1—48, 11. 1—18]. Lydia, die purpurkrämerin unnd der thurnhüter habendt glaubt und seyndt nachdem erst täufft worden Actorum am 16. capitel [Act. 16. 14—40]. Vil Corinthen habendt glaubt und wurden getäuft Acto. am 18. capitel [Act. 18. 1—17]. Die zwölff männer zü Epheso glaubtendt in Jhesum und wurdendt täufft auff den namen des herren Jhesu Acto. am 19. capitel [Act. 19. 1—7]. Der glaub und tauff Pauli würdt wider herfürbracht Acto. am 22. capitel [Act. 22. 1—21]. — Wer will oder mag nun gedencken, das sich die all hätten lassen täuffen, wo sye die ordnung und der ernstlich bevelch Christi nit darzü bewegt hätte. Warlich sye hätten auch wol mögen sagen: ‚Ja, wir glauben. Ja, wir haben zum teyl auch den heyligen geyst empfangen. Was bedürfften wir des tauffs? Der glaub macht uns selig.‘ Nein, nit also! Sonder welcher glaubt, der laßt sich täuffen, und disputiert nit weytter; dann er sycht die ordnung Christi vor augen und das, wo wasser unnd der täuffer mögen gehabt werden. Wo man aber die zwey nit überkommen mag, da ist der glaub gnüg. Nym ein exempel, so der schatzmeyster auff dem wagen neben dem Philippo sitzend und glaubend gehling gestorben wer, ee sye zü dem bach kamen, wer nit weniger selig worden, dann nach dem tauff. Das will Christus, da er sagt [Marc. 16. 16]: ‚Welcher glaubt unnd täufft würdt, der würdt selig. Welcher nit glaubt, würdt verdampft.‘ Dann on zweyffel vil tausendt selig worden, die nit täufft seyndt; dann sye haben nit mögen darzükommen. Da nun der schatzmeyster den täuffer und das wasser hett by einander, ward er schuldig nach dem bevelch Christi sich zü täuffen lassen. Wo er das nit thon, hätte in Christus für ein verschmeher und übertretter seiner wort gehalten, und wer also gestrafft worden. — 7. Die sybend ursach: Es ist keyn Christ auf erden nye kumen so frevel, gottloß und stoltz, der da sagen möchte, das der wassertauff nit sey ein bevelh und eynsetzung Christi, unnd namlich für die gläubigen; dann keyn andern tauff kan ich in der schrift nit finden. Ist nun der wassertauff ein eynsetzung unnd pflanzung Christi, verflücht und verdampft ist, der inn krafft des worts Christi den tauff auflöset; dann es stat geschriben: ‚Ich sag eich warlich, biß das hymmel unnd erden zergee, würdt nit zergon der kleynest büchstab, noch ein titel vom gsetz, biß das es alles geschech. Wer nun eins von disen kleynsten gebotten auflöset unnd leert die leüt also, der würdt der kleynst heyssen im hymmelreich‘ Matthei am 5. capitel [Matth. 5. 18—19]. Hye merckt ein yedes schaff, das der tauff nöthiger ist dann der tisch des herren; dann der bevelch des wassertauffs geschicht mit gsatzworten: ‚Gond hyn. Leerendt unnd täuffendt. Wer glaubt und täufft würt, besserend eich und werde ein yegklicher getäuft in dem namen des herren Jhesu.‘ Dise wort soll man nit auflösen. Aber Paulus spricht von dem christmal [1. Cor. 11. 26]: ‚Als oft und dick ir das thünd (das ist frey), so sollt ir des herren tod verkünden.‘ Das ist in gsatz weyß. Syhe hye, ob, die sich nit wellen täuffen lassen, nit seyen auflöser und zerreysser der worten Christi? — 8. Die achtet ursach:

Es kam Naaman mit rossen und wagen, und hielt still vor der thür des hause Helizei. Sendet zu im Helizeus ein boten und sagt: ‚Gang hyn und wurd gewaschen syben mal im Jordan, so wurd gesundheit empfahen dein fleisch, und wirst gereynigt werden.‘ Da erzürnt Naaman, füre hynwegk und sagt: ich vermeynet, er wer zu mir außergangen und standend hett er angerüfft den namen des herrens, seyns gotts, unnd hätte berürt mit seiner handt die stalt des aussatz, und hätte mich gesundt gmacht. Sind nit die wasser inn Damasco besser dann alle wasser inn Israel, das ich darynn gewaschen würde und gereynigt? Als er sich nun wendet und zoch darvon zorniglich, sind kommen zu im sein knecht, und habend zu im gesagt: ‚Vatter! So dich der prophet etwas groß geheysen hett, warlich, du soltest's thun haben, vil mer, so er dir nun gesagt hat: Wurd gewaschen und gereynigt.‘ Er ist auff das hynab gefaren unnd hatt sich gewaschen sybenmal im Jordan nach dem bevelch des mans gottes, unnd es ist wider gsund worden sein fleisch wie ein fleisch eins jungen kindlis, unnd ist gereynigt worden. Darumb hatt er den gott Israel hochgelobt 4. Regum 5. capitel [2. Kön. 5. 11–19]. Also, frommen, lieben Christen, ist der tauß nit zu verachten, ob wol er nun im wasser geschicht. Dann hett uns Christus in malmasyer oder balsam heysen täuffen, so sollen wir's doch thun. Vil mer, so er nun gesagt hat: im wasser. Dann also machet gott die weyßheit diser welt zu einer ndrinn, und was da hoch ist vor den menschen, das ist ein greüwel vor dem angesicht gottes. — 9. Die neündt ursach: Inn einem christenlichen wesen ist alle zeyt höher und ernstlicher zu erwegen der will gottes, denn er uns zu erkennen gibt inn seinem wort, dann die werck selber, wann, wie erst gesagt ist, so will gott etwo die aller nachgültigsten unnd unansehnlichsten werck von uns haben, darmit er uns also probier, und zu boden stoß unser welt weyßheit. Was es nit ein schlecht werck, das er von Adam und Eva ervordert, das sye von der frucht eben diß boums nit essen sollen? War es nit ein thorecht gebott, das man soll den achtlägigen knäblin das heütlin vornen an den zimpelen abschnyden? War das nit ein nachgültig gebott, das gott gab Deutero. am 23. capitel [5. Mos. 23. 12 f.] unnd sprach: ‚Du sollt ausserthalb dem leger ein ort haben, unnd so du zu deiner not hynauß gast, trag ein scheüffelin mit dir, grab ein grüblin, setz dich darüber und verscharre darnach, was von dir gangen ist.‘ Wie gefalt dir das scheyßbott (mit zichten zu reden!)? War es nit auch ein schlecht ding umb die füßweschung, unnd sagt doch Christus zu Petro: ‚So ich dich nit waschen würd, würdestu nit haben ein teyl mit mir‘ Johan. am 13. capitel [Joh. 13. s.]. Also lieben freünd, wie wol in ansehung der menschen dise werck schlecht seyndt, noch wil's gott haben. Dann wie Samuel redet zum Saul 1. Reg. am 15. capitel [1. Sam. 15. 10–30], ist es wie ein laster der abgötterey: nit wellen gehorchen den Worten des herrens. Deshalb sehend eüch für, das ir recht wandlent unnd sagendt nit nach menschlicher weyß: Hey, was ist's? Ist es doch nun wasser! Was lytt unserm herren am wasser? Im lytt nichts an wein, noch an wasser. Sein ist hymmel und die erden. Es lyt im aber an seinem wort und bevelh. Den ervordert er und will in von uns haben, oder wir werden keyn teyl bey im überkommen inn seinem reich. Lügendt, was ir zu schaffen habendt. Ich hab eüch treulich gewarnet. — 10. Die zehendt ursach: Wo der wassertauff nit ist, daselbs ist keyn kirch, keyn diener, weder brüder noch schwester, keyn brüderliche straff, außschliessung oder widerauffnehmung. Und rede hie von der außwendigen kirchen, wie Christus Matthei am 18. capitel [Matth. 18. 15–20]. So muß ye auch ein außwendig bekantnuß oder zeügnuß seyn, dardurch außwendig brüder unnd schwester einander kennen; dann der glaub ist alleyn im herten. Aber inn empfahung des wassertauffs bezeügt der getäufft offentlich, das er sich ergeben hab füran nach der regel Christi zu leben. Inn krafft diser pflicht hatt er sich underworfen schwestern, brüdern und der kirchen,



möge<sup>1</sup> nit sälig werden. Und gibst dem wassertouf mit vil geschwätzes so vil zû, als ob der ouch etwas vermöge in nachlassung der sünd, daran du dem bapst wol dientist, wo du es erobren<sup>2</sup> möchtist. Nun sag mir an, meynstu, das der usser touf etwas vermöge zû nachlassung  
 5 der sünd oder nit? Vermag er die sünd abwäschen, so ist Christus vergeben<sup>3</sup> gestorben umb der sünden willen Galat. 2. [Gal. 2. 21]; so ist valsch, das gott allein die sünd nachlasse Exodi 34. [2. Mos. 34. 25], und Isa. 43. [Jes. 43. 25], Luce 5. [Luc. 5. 21], ja, ouch wider üch. Vermag er die sünd abwäschen, so sol man inn<sup>4</sup> allermeist den kinden  
 10 geben, ob sy achter<sup>5</sup> in sünden sind, als etlich meynend, und du dich hast lassen mercken<sup>6</sup>. Vermag er die sünd nit abwäschen, so muß er ye<sup>7</sup> ein usserlich ding sin. Warumb schlahend ir denn inn<sup>4</sup> den kinden ab, sidmal<sup>8</sup> sy under das volck gottes gezellt werdend? Ich wil dir aber anzeygen, das etlich gewäsen, die nit getoufft sind mit dem usserlichen touf, und denocht ußerwelte gottes gewäsen sind: Nicodemus  
 15

das dieselben, wo er sich übertrett, yetz gwalt haben in zû ermanen, zû straffen, verbannen unnd wider angenommen, aber nit also mit denen, die noch daussen syndt. Höre, wie redet Paulus von denen, die daussen oder dinnen syndt 1. Corinth. am 5. capitel [1. Cor. 5. 11–13]: ‚Ich hab eüch geschriben inn dem brieff, das ir nit sollen zû schaffen haben mit den bülereu. Das meyn ich gar nit von den bülereu diser welt oder von den geytigen oder von den räubern oder von denen, die bilder eerend. Ir müßtendt anders auß der welt gan. Nun aber hab ich eüch geschriben, ir sollent nit mit inen zû schaffen haben. Namlich, so yemandt ist, der ein brüder sich lasset nennen, und ist ein bülereu oder ein geytiger oder ein eerer der bilder oder ein scheller oder ein suffer oder ein räuber, mit demselben sollent ir auch nit essen. Dann was gand mich die daussen an, das ich sye solt richten? Richtend doch ir nit, die da hynnen sindt. Gott aber würdt, die daussen sindt, richten. Thundt von eüch hynauß, wer böß ist.‘ Sagstu aber: Die straff und den gwalt brauchen die brüder und schwester inn dem nachtmal, welcher damit essen will und ist doch ein offentlicher sündler, derselb würdt außgeschlossen. Antwort: Nun müssen ye schwester unnd brüder auch ee und mann im nachtmal zûsammenkumpt, eyngeschriben seyn unnd über einander gwalt haben; dann man muß ye den sündler zûvoran zweymal gestrafft han. Wannher kumpt der gwalt, dann alleyn auß der pflicht des tauffs? — Das sindt nun zehen ursachen, das ist: zehen zeügksteyn, die ich gelegt hab, darmit sy offentlich zeügknüß geben, das alle die, so da glauben, schuldig seyn sich zû tûffen lassen nach der pflanzung Christi. Welcher das nit thut, solle als ein wissender knecht des willens seins herrens mit vil schlegen gestrafft werden. Ob nun etlich naßweyß hye einwurffend unnd sagtend: ‚Hey! Nun mag doch einer glauben, sein leben endern, bessern und sich nach der regel Christi richten, ob er schon mit außwendigem wasser nit tûfft ist; deshalb ist tûffen on nöthen.‘ Antwort: Das soltent ir hochgelerten nit mir, sonder Christo selbs, ee und er den tauff eyngesetzt het, undersagt haben, darmit er denselben underlassen. Aber ir sind dazumal nit sein ratdsherrn gewesen, hör ich wol; ist übel versumet.“

<sup>1</sup>) könne — <sup>2</sup>) d. h. mit deiner Ansicht das Feld behaupten, die Oberhand gewinnen — <sup>3</sup>) umsonst; frustra — <sup>4</sup>) sc. den „tauff“, die Taufe — <sup>5</sup>) etwa, vielleicht — <sup>6</sup>) zu verstehen gegeben hast — <sup>7</sup>) immerhin — <sup>8</sup>) da doch



[cf. Joh. 3. 1–21], Joseph von Ramoth<sup>1</sup> [cf. Joh. 19. 35] und Gamaliel [cf. Act. 5. 34, 22. 3]<sup>2</sup>; dann sy dorftend Christum nit<sup>3</sup> öffentlich verjehen<sup>4</sup>; deßhalb, so sy getouft wärint gsin<sup>5</sup>, sy verbannet wärint. Sprichstu: „Es ist sich wol ze versehen<sup>6</sup>, sy sygind touft, oder aber, sy sind nit sällig worden.“ Gnad, herr richter! Zimpte mir yetz nit ouch<sup>7</sup> schryen: „Es gilt nit versehen, duncken, meinen, sunder wissen. Gschrift gschrift<sup>7</sup>“? Das ir aber, so ir durch die lucken nit mögend kummen<sup>8</sup>, schryend: „Sind sy nit getouft, so sind sy nit sällig worden.“ Aber<sup>9</sup>, gnad herr richter, daß die sälligkeit nit allein nit werden mag, denn wäm ir die züsprechend; sunder sy ist ouch nieman worden, denn<sup>10</sup> wäm ir sy erkennend worden sin. Wie ist im<sup>10</sup>, wenn die genanten im himmel oben sind wol 15 hundert jar gwäsen, und wenn ir üwere comment<sup>11</sup> nit verantwurten<sup>12</sup> könnend, so jagend ir sy uß<sup>13</sup>? Also merck, daß der touf ein usserlich pundtszeychen ist, das alle die nemmen söllend, die in dem pundt sind, nyeman ußgenommen, one den<sup>15</sup> gott mit etwas val ußnimpt<sup>14</sup>. Wän nun der val ußnimpt, der muß ye nitt under die verdampften gezelt werden umb des usserlichen zeichens willen, oder aber wir hettind einen rüheren<sup>15</sup> gott dann zû Moses zyten.

Denn das du im andren der 10. puncten sprichst<sup>16</sup>: „Was gott hoch achtet, das schetzt menschliche wyßheit zum geringsten“ etc., das ist<sup>20</sup> aber<sup>9</sup> diner gplerrgschreyen<sup>17</sup> eins; dann du müst wissen, das Christus den touf so hoch geachtet hat, das er nit getouft, sunder die jünger das hat lassen tûn. Und das Paulus spricht 1. Cor. 1. [1. Cor. 1. 17]: „Christus hat mich nit gesandt ze touffen, sunder das euangelium ze predigen.“ Nit daß ich dem heiligen sacrament oder zeychen<sup>25</sup> ütztid<sup>18</sup> welle abgebrochen haben, sunder dinen kampf harfürziehen, das du dich überluffst<sup>19</sup>, und an einem ort dem touf ze vil zügist<sup>20</sup>, damit du die einfaltigen in die sect fürst, und glych am andren ort inn so gering schetzst, daß du inn den kinden abschlechst<sup>21</sup>, und ouch harwidrumb inn leerst fräfenlich<sup>22</sup> widren<sup>23</sup>.

30

<sup>1</sup>) Verwechslung von Ramoth mit Ramath, Rama = Arimathäa — <sup>2</sup>) Über die sagenhafte Bekehrung des Gamaliel und des Nicodemus siehe Wetzler u. Welte: *Kath. Kirchenlexikon* V 86 f. — <sup>3</sup>) wagten es nicht — <sup>4</sup>) zu bekennen — <sup>5</sup>) gewesen — <sup>6</sup>) es ist zu erwarten — <sup>7</sup>) Hubmaier sagt a. a. O. im dritten Kapitel (Bogen iija): „Es gilt nit meynen, geduncken, versehen; es gilt wissen“, und im vierten Kapitel (Bogen diij. bf): „Man muß nun schrift, schrift bringen.“ — <sup>8</sup>) weil ihr nicht durch die Lücke kommen, schlüpfen könnt, da ihr keinen Ausweg findet — <sup>9</sup>) abermals, wiederum — <sup>10</sup>) wie ist es, wie verhält es sich — <sup>11</sup>) Erdichtungen, Erfindungen — <sup>12</sup>) verteidigen — <sup>13</sup>) sc. aus dem Himmel — <sup>14</sup>) nisi quem deus casu quodam immisso exceperit — <sup>15</sup>) rauheren, strengerem — <sup>16</sup>) Den zweiten unter den zehn Artikeln Hubmaiers siehe oben S. 613, Anm. 4. — <sup>17</sup>) leeren Geschwätze — <sup>18</sup>) irgend etwas — <sup>19</sup>) übertreibt, übers Ziel hinausschießt — <sup>20</sup>) Wert beilegst — <sup>21</sup>) abschlägst — <sup>22</sup>) frevelhaft, mutwillig — <sup>23</sup>) wiederholen

Item aber<sup>1</sup> züchstu im 5. derselben articklen<sup>2</sup> ein kundschaft<sup>3</sup> haryn uß Hebr. am 10. [*Hebr. 10. 22f.*], und richst<sup>4</sup> ein sölichen tant<sup>5</sup> uf, daß ich meint, ich möcht mich din nit annehmen<sup>6</sup> als eins verwirreten schryers und Thersyten<sup>7</sup>, so du mit der gschrift die einvaltigen also wilt blenden, da aber du grundtlich weist, das sölichs der sinn der worten Pauli nit ist. Noch<sup>8</sup> so narrest die einvaltigen Christen mit sölichem gouggel<sup>9</sup>. Du weist wol, welcher S. H.<sup>10</sup> dir den natürlichen sinn desselbigen orts eigentlich<sup>11</sup> zeyget hat; noch<sup>8</sup> so züchst mit harfür<sup>12</sup>. Also: Paulus machet daselbst ein epilogum oder ein summarium der vorgelernten<sup>13</sup> dingen, das er sagt [*Hebr. 10. 19—23*]: „So wir nun söliche sicherheyt des zügangs zü gott habend etc., so lassend uns hinzügon mit warhafftem hertzen und ußgebutztem<sup>14</sup> oder styffem<sup>15</sup> glouben, besprengt am hertzen von der bösen conscientz<sup>16</sup>, unnd gewaschen am lyb mit reynem wasser. Lassend uns unsere  
 15 veryächne<sup>17</sup> oder unbetrogne<sup>18</sup> hoffnung styff<sup>19</sup> halten“ etc. Hie sind dise wort: „Gewaschen am lyb mit reynem wasser“ ein figurliche red, und reichend<sup>20</sup> uff die manigvaltigen begiessen und wäschen, die im alten testament gebrucht wurdend, welche alle ein bedütung der conscientzreinungen<sup>21</sup> gwäsen sind, dero sich die glöubigen für<sup>22</sup> das usserlich baden nieten söllind<sup>23</sup>. Darumb stadt ze nächst<sup>24</sup> darvor [*Hebr. 10. 22*]: „Besprengt am hertzen von der bösen conscientz“, sam<sup>25</sup> er demnach also spräche: „Besprengend ir üwre hertzen mit reinigheit und unschuld; denn sind ir recht am lyb gewaschen mit wasser (als yene tatend), ja usserlich sich wäschende, und achtetend der conscientz  
 25 nüts<sup>26</sup>.“ Das aber Paulus sölicher meinung rede, erfindt sich<sup>27</sup> darvor im 6. [*Hebr. 6. 1. 2*]: „Wir wöllend nit erst etc. an der leer der töuffen

26 im 6. ] A Druckfehler im 4.

<sup>1</sup>) abermals, wiederum — <sup>2</sup>) Den fünften unter den zehn Artikeln Hubmaiers siehe oben S. 613, Anm. 4. — <sup>3</sup>) Beweisstelle — <sup>4</sup>) erhebst, hebst an — <sup>5</sup>) eilles, leeres Geschwätz — <sup>6</sup>) mich mit dir nicht einlassen, befassen — <sup>7</sup>) Thersites, der häßlichste Mensch im griechischen Heere vor Troja, war auch berüchtigt um seiner boshaften Geschwätzigkeit willen — <sup>8</sup>) dennoch — <sup>9</sup>) Gaukelspiel, Blendwerk — <sup>10</sup>) gemeint ist Sebastian Hofmeister. Vgl. dazu im Verhör des Hubmaier im Täuferprozeß vom 13. Januar 1526 die Stelle Egl. Nr. 911, 4. Stück, Seite 431: „Er bekennt sich uf den bericht, den im Uolrich [Zwingli], M. Leo [Jud] und Doctor Bastion [Hofmeister] geben uss der göttlichen gschrift, geirrt [zû] haben; wölle nun fürhin sins irrsals abston, vom widertouf lassen, und wölle auch den widerruf tûn, wo man wöll. Er habe ouch den kindertouf für göttlich, gerecht und güt. Er hat diss von herz und mund glich geredt und sich bekennt.“ — <sup>11</sup>) genau — <sup>12</sup>) kämpfst du damit, brauchst du es als Waffe, als Grund — <sup>13</sup>) vorher, bis zu dieser Stelle gelehrt — <sup>14</sup>) gereinigtem — <sup>15</sup>) festem — <sup>16</sup>) Gewissen — <sup>17</sup>) bekannte — <sup>18</sup>) nicht trügerische, untrügliche — <sup>19</sup>) fest — <sup>20</sup>) beziehen sich — <sup>21</sup>) Reinigung des Gewissens — <sup>22</sup>) vor, mehr als — <sup>23</sup>) mit welcher sich . . . eifrig abgeben sollen — <sup>24</sup>) gleich, unmittelbar — <sup>25</sup>) als ob — <sup>26</sup>) nichts — <sup>27</sup>) zeigt sich

anheben<sup>1</sup>.“ Sich<sup>2</sup>, da verzycht er sich<sup>3</sup> von den groben usserlichen dingen, das er davon nit sagen wölle. Ob er aber glych vom touf redete, dennoch reicht<sup>4</sup> diß ort<sup>5</sup> weder uff den widertouf noch wider den kindertouf. Dann wir löugnend nit, daß man nit touffen sölle, sunder wir wellend ouch die kinder touffen; aber den widertouf verwerffend wir; dem hilfft aber diß ort<sup>5</sup> gar nit. Und sidmal<sup>6</sup> du an disem ort so unbillich<sup>7</sup> schrygst<sup>8</sup> und zablest<sup>9</sup>, muß ich dir denocht sagen, das ein frummer Christ by uns darnäbend geschriben hat: „Lûg, wel esel<sup>10</sup>.“

Demnach gefalt mir das wol, das du sprichst, ir haltind üch nit<sup>11</sup> des orts<sup>5</sup> Act. 19. [Act. 19. 1–7], daß ir bewären wellind, das der widertouf zimlich sye; dann üwers sye nit ein widertouf, sunder ein erster touf; dann ir sygind vormal<sup>12</sup> nit touft<sup>13</sup>. So ich nun mit gott bewären wird, daß ir getouft sind, so wirt on zwyfel ouch bewärt sin, das der yetzig ein widertouf sye. Denn<sup>14</sup> biß<sup>15</sup> mir diser worten yngedenck.

Das du aber sprichst, das sye nit der touf: „Ich touf dich in den namen des vatters und suns und heyligen geysts“<sup>16</sup>, ist ein offne irrung. Aber du tûst's von anfang dises büchs har, vermischest den inneren touf des geysts mit dem usseren, sacramentlichen touf; und möchtest aber wol sehen, das wir allein von dem usseren touf span<sup>17</sup> habend, ob derselb ouch den kinden ggeben und den alten widerggeben sölle werden oder nit; dann den inneren touf könnend wir nyeman geben. Und ist der usser touf nüt des minder<sup>18</sup> ein rechter, warer touf, obglych der

9 A Marginal Lûg, wel esel.

<sup>1</sup>) anfangen — <sup>2</sup>) siehe — <sup>3</sup>) entzieht, enthält er sich — <sup>4</sup>) bezieht sich — <sup>5</sup>) Bibelstelle — <sup>6</sup>) da — <sup>7</sup>) erstaunlich, furchtbar, ungehörig — <sup>8</sup>) schreist — <sup>9</sup>) zappelst, dich wie toll gebärdest — <sup>10</sup>) schau, welch ein Esel! Wer der offenbar Zwingli nahestehende „fromme Christ“ war, dem er sein Exemplar von Hubmaiers Schrift zeigte und der dann diese Randbemerkung beifügte, können wir nicht nachweisen — <sup>11</sup>) ihr haltet euch nicht, ihr stütztet euch nicht, ihr legtet nicht zugrunde, ihr bezöget euch nicht — <sup>12</sup>) vorher — <sup>13</sup>) Hubmaier sagt a. a. O. im fünften Kapitel zu Act. 19. 1–7 (Bogen gi. a): „Hye geschicht dem text gvalt und unrecht, das man ‚täuften‘ für ‚leeren‘ nympt. Besyhe in oben im 3. capitel. Darzû probieren wir keyn widertauff darauß, wann wir lassen uns doch nit wider-täuften. Deshalb geb und neme er uns nüt, ob schon ‚täuften‘ für ‚leeren‘ gesetzt würde.“ — <sup>14</sup>) dann, deshalb; quapropter — <sup>15</sup>) sei — <sup>16</sup>) Hubmaier sagt a. a. O. im dritten Kapitel zu Act. 19. 1–7 (Bogen viij. b): „Deshalb hatt Paulus oben an den puncten angefangen und ihnen Christum gepredigt. Inn den sollen sye glauben. Da sye das gehört, habendt sye one zweyfel geglaubt und sich lassen täuffen auff den namen . . . Jhesu Christi. . . Yetz merckst du abermals ein offentlichen unnd greyfflichen underscheyd zwischen den zweyen täuffen.“ — <sup>17</sup>) Streit — <sup>18</sup>) nichtsdestoweniger

inner das wüssenhaft<sup>1</sup> heyl ist dem, der inn hat; so ist doch der usser ein sichtbar zeychen des gantzen volcks gottes, glych als ouch die beschnydung ein usserlich pundtszeichen was<sup>2</sup>, obglych<sup>3</sup> einer den glauben wüssenhaft<sup>4</sup> nit hat. Wenn du aber also sprächist: „Der usser nützt<sup>5</sup> nüt<sup>6</sup> an der seel, es sye dann der inner darby“, das wurde red bruchen<sup>6</sup>; aber den einvaltigen in die oren schryen: „Der usser touf ist nüts“<sup>7</sup>, das ist ein offner fräfen<sup>8</sup>.

Ouch woltestu gern den touf ein offne verzügnus<sup>9</sup> des glaubens nennen<sup>10</sup>, wenn man dir 's erlaubte. So sye dir minenthalt erlobt, doch mit dem geding<sup>11</sup>, das du diß wort „gloub“ recht nennist, so wil ich 's mit dir haben, namlich: für die summ des gantzen pundts, den wir armen mit gott habend, und nit für das vertrauen unnd glauben, das ein yeder in sinem hertzen hat; sunder dermaassen, als man spricht: „der Christen gloub“, und verstadt dardurch die gantzen summ, die den christen glauben betrifft; oder so man spricht: „Die Juden haltend Moses glauben.“ Das hat nit die meinung, das ein yeder Jud ein so starcken glauben habe zû gott, als Moses hatt, sunder: eben das testament, den glauben oder innhalt, den Moses beschriben hat, haltend die Juden. Und wirt also hie „gloub“ für: das testament oder pundt, genommen, nit für das vertrauen, das ein yeder zû gott hat, wiewol das vertrauen zû gott nach innhalt des testaments, pundts oder glaubens gericht<sup>12</sup> muß werden. Davon mee<sup>13</sup> härnach kumen wirt. Ja, wenn du also „den glauben“ für „den gantzen innhalt des pundts“ nemmen wilt, so wil ich 's mit dir haben. Denn<sup>14</sup> tûst du im recht<sup>15</sup>, daß du den touf ein offne verzügnus<sup>11</sup>, das ist: pundtszeichen, sacrament, teletam [τελετήν], pflichtszeichen oder derglychen, nennest; dann es ist ein offne kundtschaft<sup>16</sup>, verzeichnung, oder initiation des christenen glaubens, das ist: des christenen testaments oder pundts. Lûg hie eigentlich<sup>17</sup> uf<sup>18</sup>, so wirst erlernen, wie man 's meint, wenn man spricht: Der touf sye ein zeychen des glaubens oder die beschnydung.

Und so du sprichst uss den Worten 1. Petri 3. [1. Petr. 3. 20. 21],

1 A Marginal „Wüssenhaft“ wirt genommen für selbwüssen [Druckfehler: selb selbwüssen], sunst sind die kind ouch gewüß gottes, aber nit wüssenhaft; dann sy wüssend nüts darumb. — 15 A Marginal Religio christiana. — 19 A Marginal Fides pro testamento.

<sup>1</sup>) gewisse — <sup>2</sup>) war — <sup>3</sup>) wenn schon — <sup>4</sup>) gewiß, sicher — <sup>5</sup>) nichts — <sup>6</sup>) darüber müßte man viel Worte verlieren; Gualter: non omnino nihil esset, quod diceret et pluribus simul verbis hic opus foret — <sup>7</sup>) nichts — <sup>8</sup>) Frevel, Unverschämtheit — <sup>9</sup>) Bezeugung — <sup>10</sup>) Siehe dazu den zehnten Artikel von Hubmaier oben S. 613, Anm. 4. — <sup>11</sup>) Bedingung — <sup>12</sup>) eingerichtet, bestimmt — <sup>13</sup>) mehr — <sup>14</sup>) dann — <sup>15</sup>) tust du recht daran — <sup>16</sup>) Bezeugung; testimonium — <sup>17</sup>) genau, deutlich — <sup>18</sup>) paß . . . auf



die arch sye ein figur<sup>1</sup> des touffs<sup>2</sup>, lûg<sup>3</sup> eigentlich<sup>4</sup> uff den tropum. Die arch ist ein figur Christi (dann der ist: in dem wir allein durch die wällen diser welt behalten<sup>5</sup> werdend) und nit ein figur des toufs; oder aber der touf machete sâlig glych wie die arch. So sichstu offentlich, das doben anzeygt ist, das hie „touf“ für „Christum“ genommen<sup>5</sup> wirdt<sup>6</sup> oder für 's „euangelium“; das hab ich doben „leer“ genennet<sup>7</sup>. Lûg<sup>8</sup>, wie für und für die figurlichen reden ein wort für das ander bruchind. Also wirt hie der „touf“, der allein ein zeichen des christenen gloubens ist, das ist: der christenlichen summ des christenlichen testaments, für „das testament“ oder „Christum selbs“ genommen<sup>10</sup>. Was schwecht aber das den kindertouff, oder was hilfft es dem widertouff?

Da du sprichst, der namm „kindertouf“ sye nie gehört worden<sup>8</sup>, ist waar. Es ist aber „kinderbschnydung“, „kindertestament“, „kinderkilch“, „kindervolck“ unnd derglychen in der gschrift ouch nit gehört<sup>15</sup> worden, aber wol „beschnydung“, „testament“, „kilch“, „volck“, und sind all wâg<sup>9</sup> daby die kind ouch yngeschlossen und verstanden.

Das du sprichst: „Wie kan man die kinder fragen, ob sy gloubind<sup>10</sup>?“, sag an, wo stadt geschriben, das man yeman fragen sölle, der glych<sup>11</sup> erwachsen ist, ob er gloube? Denn das Ro. 10. [Röm. 10. 10]<sup>20</sup> stadt: „Mit dem mund vergicht<sup>12</sup> man zum heil“, dienet<sup>13</sup> nit hiehar, sunder zû dem gmeinen verjâhen<sup>14</sup>, das ein yeder gläubiger schuldig ist ze tûn, ob er anderst wil sâlig werden, das er den glouben veryäch<sup>15</sup> ouch<sup>16</sup> in tod hiny. Von dem Mat. 10. [cf. Matth. 10. 22] stadt. Nit, daß ich der meynung sye, wo man einen erwachsenen toufte, nit fragen<sup>25</sup> sölle; sunder das du lernist, was das sye: mit gschrift etwas tûn, das

<sup>1</sup>) Gwalter: *typus vel figura* — <sup>2</sup>) Hubmaier sagt a. a. O. im fünften Kapitel zu 1. Petr. 3. 20 f. (Bogen gi. b): „Inn diser gschrift syhet man augenscheynlich, das die archa Noe ein figur oder schatten des taufs ist; aber Petrus gedenckt nyendert der beschnydung.“ — <sup>3</sup>) achte — <sup>4</sup>) deutlich, genau — <sup>5</sup>) gerettet — <sup>6</sup>) siehe oben S. 610. 5 ff. — <sup>7</sup>) siehe oben S. 608. 22 ff. — <sup>8</sup>) Hubmaier sagt a. a. O. im vierten Kapitel (Bogen ej. f): „Hye frag ich eûch all über ein hauffen, wodurch der [Kinder]-Iauff inn der schrift funden werd. So ir mir's anzeygend, will ich eûch sagen, wie Melchisedechs vatter geheysen hab.“ — <sup>9</sup>) immer — <sup>10</sup>) Hubmaier sagt a. a. O. im sechsten Kapitel (Bogen giij. a): „Lûg da, was dein kind wisse oder was es antwurt, so man's fraget: ‚Glaubstu inn gott, vatter, allmechtigen schöpffer der hymmel und erden‘, so weynets oder aber es brintzlet dieweyl inn die windelen.“ Vgl. dazu, was Hubmaier im fünften Kapitel sagt (Bogen gi. bf): „Hierauff erwachst die frag, das man die, so begerendt den tauff, fraget, was sye sich zû gott versehen, wie sye mit ihm daran seyen, ob sye inn vertrauwen, das er inen ein verzeyhender gott sey irer sünden. Ist noch biß zû unsern zeyten gegen götten und göttin die frag blyben. Aber yetzt fragt man die götten und göttine. Die antwurten: ‚Ja.‘ Und solt aber, der da will getaufft werden, dise antwurt selbs geben.“ — <sup>11</sup>) auch wenn er — <sup>12</sup>) bekennt — <sup>13</sup>) gehört, paßt — <sup>14</sup>) bekennen — <sup>15</sup>) bekenne — <sup>16</sup>) selbst

wider gott ist, und one gschrifft tûn, das mit gott ist, Mar. 9. [*Marc. 9. 11—13*]; dann so ir das nit könnend noch wüssend, werdend ir mit üwerem kempffen dem bapst alle ding helffen widerumb in d' hend geben<sup>1</sup>.

<sup>5</sup> Menschentant<sup>2</sup> hast du mir uf<sup>3</sup>, da ich aber nûts<sup>4</sup> anders denn den offenen lug<sup>5</sup> des menschentants verwirff. Dine mithafften<sup>6</sup> gabend im gspräch<sup>7</sup> öffentlich für, wie der kindertouf erst innert sechshundert<sup>8</sup> jaren vom bapst erdacht wäre und ufgesetzt<sup>9</sup>. Do machet ich sy lugenhaft<sup>10</sup> mit den offenen worten Augustini, der vor einlifhundert jaren  
<sup>10</sup> den kindertouf geschirmt hat<sup>11</sup> als wol<sup>12</sup> als wir yetzt. Wie kan er denn erst vom bapst yngesetzt sin? Nit, das ich ützi<sup>13</sup> mit der kundschafft<sup>14</sup> Augustini bewären<sup>15</sup> wölte am touf, sunder anzeygen, wie öffentlich sy lugind, da sy sagtend, der kindertouf wäre vom bapst unnd vom tüfel<sup>16</sup>. Glych als ich dir hie ouch anzeigen wil den spruch Ori-  
<sup>15</sup> genis, der zyt sich in die 1400 jar louffend<sup>17</sup>; daran du ouch sichst<sup>18</sup> den kindertouf lenger vor bapst Nielausen gewäsen syn, weder<sup>10</sup> syd des bapsts zyt<sup>20</sup> har<sup>21</sup> sye. Also spricht Origenes in epistolam Roman. 6. lib. 5.: „Darumb hat die kilch denbruch von den apostlen

18 bruch ] 4 bruuch

<sup>1</sup>) Hubmaier sagt a. a. O. im sechsten Kapitel (Bogen giija): „Sagstu, es stat aber nyendert keyn hell wort inn der schrifft, das man's [sc. die Kinder] nit tûffen solle. Antwort: Es stat hell vast gnûg. Wer augen habe, der sehe es. Das aber eben die wort nil stond: „Tâuff die jungen kindlin nit“, darumb mag man sye nit tûffen, darauff sag ich: So mag ich auch meinen hund und esel tûffen, die megdlin beschnyden, für die todten mümlen unnd viglien, hiltzin götzen sant Peter und sant Paul heyssen, die jungen kindlin zum nachmal fûren, palmen, kreütter, saltz, schmalls und wasser segnen, die meß für ein opffer verkauffen; dann es stat ye auch nyendert mit außgetruckten worten verboten, das wir 's nit thûn sollent. Nymm war, wie ein schön zwysfach bapsthumb wurden wir wider auffrichten, so es also gülte ausserthalt des wort gottes gaucklen in denen dingen, so gott und die seelen antreffen.“

— <sup>2</sup>) Menschengeschwätz; Gwalter: humanarum traditionum nugas et figmenta —

<sup>3</sup>) wirfst du mir vor. Diesen Vorwurf erhebt Hubmaier an den verschiedensten Stellen seiner Schrift „Von dem christlichen Tauf der Gläubigen.“ — <sup>4</sup>) nichts — <sup>5</sup>) die offenbare Lüge — <sup>6</sup>) Mithelfer, Parteigänger — <sup>7</sup>) Über die beiden Gespräche mit den Wiedertäufern siehe in Zwinglis Schrift „Von der Taufe, von der Wiedertaufe und von der Kindertaufe“ Bd. IV, S. 207. 12 ff. und ebenda Anm. 9. — <sup>8</sup>) Im zweiten Gespräch (siehe Anm. 7), am 17. Januar 1525, hatten die Wiedertäufer behauptet, die Kindertaufe sei nicht nur von Papst Nicolaus II. (1058—1061), sondern vom Teufel eingesetzt. Siehe Egli, Emil: Schweizerische Reformationsgeschichte, Zürich 1910, I 298.

— <sup>9</sup>) eingesetzt, angeordnet — <sup>10</sup>) da überwies ich sie der Lüge — <sup>11</sup>) Siehe in Zwinglis Schrift „Von der Taufe usw.“ Bd. IV, S. 321. 6 ff. Vgl. Bd. IV, S. 318. 20 ff., 298. 12 ff., 279. 3 ff. — <sup>12</sup>) ebensosehr — <sup>13</sup>) irgend etwas — <sup>14</sup>) Zeugnis — <sup>15</sup>) beweisen — <sup>16</sup>) Siehe oben Anm. 8. — <sup>17</sup>) Origenes geboren 182, gestorben 251. — <sup>18</sup>) siehst — <sup>19</sup>) als — <sup>20</sup>) Nicolaus II. war 1058—1061 Papst. Vgl. oben Anm. 8. — <sup>21</sup>) her

angenommen, ouch den kinden den touf ze geben<sup>1</sup>.“ Sich<sup>2</sup>, hiemitt wil ich nüt<sup>3</sup> anders, denn das ir uff die zyt sehind, und nit so närrisch under den einvaltigen schrygind<sup>4</sup>, der kindertouf sye vom bapst har. Dann ir wüssend all, das do ze mal, ja noch zû Augustinus zyten, der nam „papa“, „bapst“ nit gehört<sup>5</sup> was<sup>6</sup>. Warumb fürend ir denn sölliche lüg<sup>7</sup>?

Demnach sprichst du in der frag: „War<sup>8</sup> doch die jungen kindlin kömmin, gott möge sy durch sin gnad wol sätig machen<sup>9</sup>.“ Damit

<sup>1</sup>) Origenes: *Commentarius in epistolam ad Romanos lib. V* sagt zu Röm. 6. 5—7: „Pro hoc et ecclesia ab apostolis traditionem suscepit etiam parvulis baptismum dare.“ Siehe Origenes: *Opera omnia*, ed. K. H. E. Lommatzsch, Berolini 1836, Tom. VI, pag. 397. — <sup>2</sup>) siehe — <sup>3</sup>) nichts — <sup>4</sup>) schreiet — <sup>5</sup>) unerhört — <sup>6</sup>) war. „Im Abendlande wurde Papa (Papst) seit Ende des fünften Jahrhunderts vorzugsweise und allmählich fast ausschließlich Titel des römischen Bischofs als des Oberhauptes der katholischen Kirche.“ Die Religion in Geschichte und Gegenwart IV 1125. Augustinus lebte vom 13. November 354 bis 28. August 430. — <sup>7</sup>) Lügen — <sup>8</sup>) wohin — <sup>9</sup>) Hubmaier sagt a. a. O. im sechsten Kapitel (Bogen güijbf): „Die dritt frag: Wie gats aber den ungetdufften kindlin? Sindt sye verdampft ober selig? Was lysest inn der schrift von inen? Antwort: So ich nach der strengkeit der schrift sagen soll, so spricht die schrift, das wir all inn Adam sterben 1. Corinth. 15. [cf. 1. Cor. 15. 22], und seyen von natur kinder des zorns Ephe. am 2. capitel [cf. Eph. 2. 3]. ‚Welcher wolt sagen: Reyn ist mein hertz! Reyn bin ich von den sünden!‘ Prover. am 20. capitel [Sprüche 20. 9], ‚dieweyl die hymmel nit reyn seyen, noch die sternen in dem angesycht gottes‘ Job am 15. [cf. Hiob 15. 15], 25./cf. Hiob 25. 5]. Derhalb alle creatures seüffltzen und rüffen zû gott umb erlösung Roma. am 8. capitel [cf. Röm. 8. 22]; dergleych Job am 3. capitel [Hiob. 3. 3 f.] hatt geflücht seinem tag und gsagt: ‚Verderbe der tag, an welchem ich geboren bin, und die nacht, inn welcher gsagt ist: Empfangen ist ein mensch. Derselb tag werde verwandelt inn finsternüß etc. Also auch Hieremias am 20. capitel [Jer. 20. 14 f.] redt: ‚Verflucht sey der tag, inn dem ich geboren bin! Der tag, in welchem mich bracht hat mein mütter, sey nit gesegnet! Verflucht sey der man, der verkündt meinem vatter, sagende: Geboren ist dir ein knäblin‘ etc. Item so gibt sich der königlich prophet David offentlich schuldig, das er in sünden sey empfangen worden, und in sünden hab in geporen sein mäter Psalm 50 [cf. Ps. 51. 7]. Da merckent ir, was wir seyen, so gott nach der gerechtigkeit mit uns wolt handeln. . . . — Zum andern: Dieweyl aber die hand des herrens nit kürtzer ist, er thût, was er will und bedarff nyemant fragen, warumb thüst du das? Er ist der herr. Welches er will, des erbarmet er sich, und welchen er will, verhörtet er, und nyemandt kan seinem willen widerstan; dann es ist nit des wöllenden, noch des lauffenden, sondern des erbarmenden gottes. Wir sindt sein leymklotz Roma. am 9. [cf. Röm. 9. 15. 21]. Er mag aus uns machen, was er will. Deshalb sag ich in krafft diser schriftten, das er die jungen kindlen wol mag selig machen auß gnaden, dieweyl sye doch weder güts noch böß wissen. . . . Zum dritten: So bekenn ich hye öffentlichen mein unwissenheit, und schame mich auch nit, nit zû wissen, was uns gott nit mit einem klaren und hellen wort hat wöllen offenbaren, sonder er hat zû mir gesagt wie zû Petro: ‚Was gadt es dich an, was ich mit den jungen kindlin thûn will? Folg du mir nach. Syhe auff mein wort unnd willen‘ Johann. am 21. [cf. Joh. 21. 22]. Doch will ich in underthenigklich und ernstlich bitten, das er

wilt du aber vermeint werden<sup>1</sup>, wir habind nüts gwüsses drumb<sup>2</sup>, und  
 uss der ursach lassest<sup>3</sup> du ir sälligheyt an die gnad gottes unnd sprichst:  
 „Gott mag die jungen kindlin wol sällig machen uss gnaden.“ Lieber,  
 ist es waar? Ich hör wol, er muß nit urloub<sup>4</sup> von dir nemmen?  
<sup>5</sup> Gschrift, gschrift! Mach rumpf<sup>5</sup>! Gib ein häll wort, oder aber du  
 müst offentlich jähnen<sup>6</sup>, das sy verdampt sygind. Denn so man üch nit  
 ein wort bringt, das also lute: „Touffend ouch kind“, so sprechend ir,  
 der kindertouf sye uss dem tüfel<sup>7</sup>; das doch gar nit ist. Sichstu<sup>8</sup>, wie  
 üwer sach stadt? Sag aber an, wodurch werdend wir sällig? Uss gnad?  
<sup>10</sup> So hör ich wol, wir werdend eben uss gnaden sällig, wie ouch sy.  
 Sich<sup>9</sup>, was das für stempnyen<sup>10</sup> sind! Nun<sup>11</sup> das ir nitt verjähnen<sup>12</sup>  
 müssind, das die jungen kindlin der Christen gwüss gottes sygind,  
 süchend ir söliche renck<sup>13</sup>. Denn so bald sy durch den pundt, den  
 gott mit dem christenen volck hat, erkennt werdend nüt minder<sup>14</sup>  
<sup>15</sup> sällig sin unnd kinder gottes weder<sup>15</sup> im alten testament, so volgt von  
 stund an, das man sy ouch nitt weniger mit dem pundtszeychen be-  
 zeychen sol weder im alten testament.

„Einen kindswäscher“<sup>16</sup> nempst<sup>17</sup> du mich<sup>18</sup>. Das trag ich ringer<sup>19</sup>,  
 weder<sup>20</sup> schultestu mich einen judengütwäscher<sup>21</sup>. Christus hat sy  
<sup>20</sup> gheissen zü imm lassen kummen, hat sy umbfangen<sup>22</sup> etc. [cf. Marc.  
 10. 16]. Warumb machest du denn die lieplichen ceremonii häßlich mit

*inen wölle ein gnädiger vatter sein. Inn sein händ will ich im's befelhen. Sein will  
 geschehe. Darbey lasse ich's bleyben. Dann so er nit wille, ob man's zü tausent malen  
 n's wasser stiesse, würdt es dennoch nit helfen; dann das wasser macht nit selig.“*

<sup>1</sup>) dadurch willst du aber andeuten, zu verstehen geben — <sup>2</sup>) wir haben keinen  
 sichern, ausdrücklichen Beweis (sc. aus der heiligen Schrift) dafür — <sup>3</sup>) stellst du an-  
 heim; committis — <sup>4</sup>) Erlaubnis — <sup>5</sup>) Rümpfe die Stirne! d. i. streng dich an! —  
<sup>6</sup>) bekennen, zugestehen — <sup>7</sup>) siehe oben S. 623, Anm. 8 — <sup>8</sup>) siehst du — <sup>9</sup>) siehe —  
<sup>10</sup>) unnützes Tun, Unsinn, Possen — <sup>11</sup>) nur — <sup>12</sup>) bekennen, zugestehen — <sup>13</sup>) Ränke,  
 Kniffe — <sup>14</sup>) nicht weniger — <sup>15</sup>) als — <sup>16</sup>) vergl. S. 626. 1 — <sup>17</sup>) nennst —  
<sup>18</sup>) Hubmaier sagt a. a. O. im sechsten Kapitel (Bogen hi. b): „Das aber etlich kinds-  
 wescher da schryen, Christus hab gesagt: ‚Lassent die kindlin her zü mir kommen;  
 iro ist das reich der hymmel‘ Matth. am 19. [Matth. 19. 15], Marc. am 10.  
 [Marc. 10. 14], Luc. am 18. capitul [Luc. 18. 16], das ist nit. Sye thündt der gschrift  
 gewalt und unrecht.“ — <sup>19</sup>) leichter — <sup>20</sup>) als wenn — <sup>21</sup>) quam ut quis Iudaeorum  
 thesauris insidiatum esse dicat. Es ging offenbar das Gerücht, Hubmaier habe sich  
 beim Vorgehen gegen die Juden in Regensburg und bei der Gründung und den Wall-  
 fahrten zu der Kapelle „zu der schönen Maria zu Regensburg“ (siehe oben S. 588,  
 Anm. 24 und unten S. 642 ff.) rechtswidrig bereichert. Auch früher scheinen ihm solche  
 Handlungen vorgeworfen worden zu sein. Darauf weist im Verhör Hubmaiers im Täufer-  
 prozeß am 13. Januar 1526 die Stelle: „Und als im ouch fürgehalten, wie er etlich röck  
 söllte verstolen haben, als er hat wöllen doctorieren [NB. Hubmaier erlangte am 2. Sep-  
 tember 1512 den Grad des Doctor theologiae an der Universität Ingolstadt], dess will  
 er nit bekanntlich sin, hat aber anzeigt, wem er röck abkouft und wo er's heig lassen  
 machen.“ Siehe Eglí Nr. 911, S. 432. — <sup>22</sup>) umfangen, in die Arme genommen



dinem schälten, sam<sup>1</sup> es dem mann ein spott sye, kinder wäschen<sup>2</sup>? Ja, denen gibt es sich nit wol<sup>3</sup>, kind wäschen, die ze kostlich bkleidet sind<sup>4</sup>, aber Christo und uns schlächten<sup>5</sup> predicanten zů Zürich gibt es sich wol<sup>6</sup>. Wie schücht<sup>7</sup> dir so vast<sup>8</sup> ab kindwäschen! Nun bistu doch ouch ein kind gsin (damit ich mit dem ernst schimpffe<sup>9</sup>), wiewol du yetz so groß bist.

Den glauben der elteren verwirffstu abermals<sup>10</sup>. Das kumpt dahar,

<sup>1</sup>) als ob — <sup>2</sup>) *infantes baptismi lavacro abluere* — <sup>3</sup>) für die schickt, ziemt es sich nicht wohl — <sup>4</sup>) *Illis fortasse indecorum videri potest, qui doctoralibus insigniis superbi et sericis vestibis amicti tragicum incedunt* — <sup>5</sup>) schlichten, einfachen, geringen — <sup>6</sup>) ziemt es sich wohl, steht es gut an — <sup>7</sup>) scheust — <sup>8</sup>) sehr — <sup>9</sup>) scherze — <sup>10</sup>) Hubmaier sagt a. a. O. im sechsten Kapitel (Bogen hij. af.): „Weyter so komment etlich und sagent von dem glauben irer vätter und mütter: inn demselben so werden sye selig. Lieber fründ! Es ist nichts; dann es geschieht oft, das vatter und mütter güt unnd böß frucht bringent. Nymm für ein exempel Abel und Chayn, Esau und Jacob. Es ligt an gott, nit an vatter und mütter; dann ee sye geboren waren, sagt gott, Jacob hab ich lieb gehebt und Esau gehasset Malach. 1. [cf. Maleachi 1. 1 f.], Röm. 9. capitel [cf. Röm. 9. 13]. Es wurde auch oft einem kind von hertzen leyd werden und zů ewiger verdammuß reychen, so sein seligkeit an dem glauben seines vatters oder mütter, gotten oder göttini ligen solle. — Das aber etlich mit einem eyngossen glauben hoch daher brangen, denn inen gott eyngiesse und inn demselben werden sye behalten: ich weys nichts darumb. Es ist gott möglich, wie er Hieremiam und Johannem inn mütterleyb auch gereynigt hatt. Das er es aber mit andern auch thûe, hab ich keyn schrift darumb. Deshalb lasse ich's gnüg ir philosophy, aber nit ein theology seyn. Es ist keyn schrift vorhanden: so gilt es nit auß dem finger saugen. — Zum letzten: So sye noch mer rengk suchen und sagen: ‚Ye nun ist es democht etwas unnd on zweyffel den jungen kinden an der seel nützlich, das man sye täuff inn dem nammen des vatters und süns und des heyligen geysts‘, rede ich darauff, das es ein falsche, unwarhafftige red ist, so man sagt, man täuffe die kinder inn dem nammen des vatters etc., und gebent solch hochgeleert leüt dardurch zů verston der gantzen welt, das sye nit verstandent, was doch täuffen sey inn dem nammen des vatters und süns unnd des heyligen geysts. Sye meinen, so man die nammen spreche und das wasser aufschütte, so sey es ein tauff. Neyn! Nit also, lieben brüder, sonder, täuffen inn dem namen des vatters und süns und des heyligen geysts ist, so sich der mensch erstlich ein sündler bekennet und schuldig gibt, darnach glaubt verzeyhung der sünden durch Jhesum Christum, und deßhalb für sich setzet füran nach der regel Christi zů leben, als vil gott vatter und sün unnd der heylig geyst im gnad gibt und stercke, und solchs alles yetz mit entpfahung des außwendigen wassers öffentlich vor den menschen bezeuget, das ist: wassertäuffet, ob schon der täuffer über den getäufften dise wort nit spreche, dennoch ist er täufft. Das ist hell und gründlich von dem tauff geredt, und nit als etlich ‚ein täuffen‘ für ‚ein leeren‘, und ein ‚in‘ für ‚im‘ machen, unnd also den tauff mer vertuncken, dann klar anzeygen; dann man lere ‚in‘, uff oder ‚im nammen‘, so würdt es doch im rechten verstant eins seyn, wiewol die zungen oder sprachen seindt nütz, doch, so sye gott gibt, das man sye brauche zů erbawung der kirchen, und nit die geschrift erst dardurch verfinstere, oder wir müßten füran aber al weg warten uff die züngler, wie wir bißher haben müssen uff den bapst und concilien warten. Man wurde auch zůletzt allen denen den nammen Christi und sein leer zugken unnd verbieten, die nit

das du nit verstaast, was underscheyds ist zwüschen „das glouben“ und „wie glouben“, wie oben<sup>1</sup> ist anzeygt und harnach me kommen wirdt. Wenn man spricht: „Die kind werdend im gloubenn der elteren getoufft oder bschnitten“, meynt man nit: wie sy gloubind, daß derselb<sup>5</sup> gloub sy, die kind, sälig mache; denn es mag sin, das die eltren gantz ungläubig sygind. Aber, das sy gloubend, das ist: der gloub, den sy mit dem mund veryähend<sup>2</sup>, der macht, das man sy, die kind, under die Christen verzeychnet<sup>3</sup>. Und heyßst also „der eltren gloub“ das, daß unsere vordren<sup>4</sup> offentlich verjähnen<sup>5</sup> habend, oder das inen fürgehalten<sup>6</sup> ist ze verjähnen<sup>7</sup>.

Zungen schultestu gern übel<sup>8</sup>; dann wo du kanst, gibst inen ein rupff<sup>9</sup>; und weyst aber uss gottes ordnung, gaab und wort, wie notwendig sy sind. Und wenn gott verhangte, das sy widerumb erloschtind, daß wir in die vordrigen finsternuß wurdind gfangen gelegt.

15

Der ander teyl<sup>10</sup>.

Letz wil ich dir anzeigen, daß du nit getrüglich mit mir gehandelt, so du die gründ des kindertoufs, die ich in zwo<sup>11</sup> kurtz beschlußreden zwungen<sup>12</sup> hab<sup>13</sup>, mit einem wort nit anrührst. Das wil ich ouch allen denen gesagt haben, die da sprechend: „Sam mir gott<sup>14</sup>! Nun redt der<sup>20</sup> doctor von Waldshüt denocht etwas“; dann dieselben wellend ouch nit mercken, das er mir die genanten gründt nit allein nit umbgstossen, sunder ouch nit<sup>15</sup> ankuchet<sup>16</sup> hat. Er sölte inenn doch etwan ein böß wort an eyem fürgon<sup>17</sup> ggeben haben, so vil er schimpfs<sup>18</sup> (der zorn glych sicht<sup>19</sup>) mit mir trybt. Dieselben<sup>20</sup> wil ich hie harwidrumb setzen<sup>25</sup> und noch klärer machen, ob doch neyswar<sup>21</sup> die ougen wölte uftün. Also stond am end im büch vom touff die schlussreden oder gründ<sup>22</sup>:

## 1 A Marginal „Das glouben“ „wie glouben“.

drey oder vier sprach köndten. Das hiesse aber auff ein news papazare, darvor uns gott wölle behüten. Amen!“

<sup>1</sup>) siehe oben S. 621. 8 ff. — <sup>2</sup>) bekennen — <sup>3</sup>) rechnet — <sup>4</sup>) Vorfahren — <sup>5</sup>) bekannt — <sup>6</sup>) vorgelegt — <sup>7</sup>) bekennen — <sup>8</sup>) Was Hubmaier a. a. O. darüber sagt, siehe oben S. 626, Anm. 10 am Schluß von den Worten an: „wie wol die zungen oder sprachen. . .“ — <sup>9</sup>) Tadel. Siehe Id. VI 1201, Rupf. 1. a. β. — <sup>10</sup>) Siehe oben S. 587. 14 f. Siehe auch die Einleitung S. 582. — <sup>11</sup>) zwei — <sup>12</sup>) kurz zusammengefaßt — <sup>13</sup>) Siehe in Zwinglis Schrift „Von der Taufe usw.“ Bd. IV, S. 333. 24 ff. Siehe auch unten S. 629. 2 ff. — <sup>14</sup>) Zu dieser Beteuerungsformel „Sam mir gott“ im Sinne von „so mir Gott helfe“ siehe Id. VII 904 ff. — <sup>15</sup>) nicht einmal — <sup>16</sup>) nicht angehaucht, nicht mit einem Hauch berührt — <sup>17</sup>) im Vorbeigehen, bloß beiläufig; obiter — <sup>18</sup>) Spaß — <sup>19</sup>) sieht — <sup>20</sup>) nämlich die „Beschlußreden“ siehe oben Zeile 17. — <sup>21</sup>) ich weiß nicht wer, irgend jemand — <sup>22</sup>) Siehe Anm. 13.

I. „Zum ersten vom touff gemeinlich:

Die seel mag ghein element oder usserlich ding in diser welt reynigen, sunder reynigung der seel ist<sup>1</sup> der eynigen gnad gottes.

II. So volgt, das der touff keyn sünd abwäschenn mag.

III. So er nun nit abwäschen mag und aber von gott ist yngesetzt,<sup>5</sup> so muß er ye ein pflichtzeychenn sin des volcks gottes und sust nüts<sup>2</sup> anders.“

Dise 3 schlußreden wellend wir zum erstenn<sup>3</sup> hinrichten<sup>4</sup> und demnach an die andren hin<sup>5</sup>.

[I.] „Element“ wirt hie nit allein für erd, wasser, lufft, fñür ge-<sup>10</sup> nommen, sunder für alle usserliche berührung, verzeychnung unnd ceremonien<sup>6</sup>. Also nennet ouch Paulus die ding „elementa“ Galat. 4. [Gal. 4. 3], Coloss. 2. [Col. 2. 8].

[II.] Da ich also red: „der touf möge kein sünd abwäschen“, verston ich nüts<sup>2</sup> anders denn das usserlich zeichen oder sacrament des<sup>15</sup> toufs. Daß aber weder der touf noch kein usserlich ding mög reynigen, lert Paulus Hebr. 9. [Hebr. 9. 13–15] starck<sup>7</sup>. Denn möchte uns yeman reynigen weder<sup>8</sup> Christus, so wäre doch Christus vergeben<sup>9</sup> gestorben; dann man het 's wol mit underhinduncker<sup>10</sup> außgericht; hett nit crützigens dörrffen<sup>11</sup> Gal. 2. [Gal. 2. 21].<sup>20</sup>

[III.] Das aber der touff ein pflichtszeichenn sye und nüt<sup>2</sup> anders, bewär<sup>12</sup> ich mit diser rechnung<sup>13</sup>: Der touf ist der Christen bschnydung Colos. 2. [Col. 2. 11–15]. Die bschnydung ist ein pflichtszeichenn Genn. 17. [1. Mos. 17. 10–14]. So volgt yetz, das ouch der touf ein pflichts-, pundts- oder anheblich zeychenn<sup>14</sup> sye.<sup>25</sup>

Wirt alles in den nachgenden gründen<sup>15</sup> heyter<sup>16</sup> werden.

Ietz volgen die andren zwo schlußreden, vor<sup>17</sup> im toufbüch<sup>18</sup> außgangen<sup>19</sup>.

1 I. bei A am Rand — 4 II. bei A am Rand — 5 III. bei A am Rand — 10 A Marginal Element.

<sup>1</sup>) ist (allein) Sache der — <sup>2</sup>) nichts — <sup>3</sup>) zuerst — <sup>4</sup>) abmachen, erledigen — <sup>5</sup>) und dann uns an die andern [sc. Schlußreden] machen — <sup>6</sup>) pro omni re externa, pro omni denique ritu et ceremonia, qua homo vel contingitur vel consignatur — <sup>7</sup>) deutlich, kräftig; et multis et efficacissimis argumentis — <sup>8</sup>) als — <sup>9</sup>) umsonst; frustra — <sup>10</sup>) Hineintauchen — <sup>11</sup>) bedurft, wäre nicht nötig gewesen — <sup>12</sup>) beweise, zeige — <sup>13</sup>) Erwägung, Schlußfolgerung; hoc syllogismo — <sup>14</sup>) sacramentum initiale — <sup>15</sup>) in der nachfolgenden Begründung — <sup>16</sup>) klar — <sup>17</sup>) zuvor — <sup>18</sup>) Siehe in Zwinglis Schrift „Von der Taufe usw.“ Bd. IV, S. 333. 23 ff. — <sup>19</sup>) ausgegangen, veröffentlicht.

## „Vom kindertouff.

I. Der Christen kinder sind nütz minder<sup>1</sup> gotteskinder weder ire elteren, glych als wol als im alten testament. So sy nun gottes sind, wär wil inen vor dem wassertouf sin?

II. Die bschnydung ist den alten gewäsen, des zeychens halb, das<sup>2</sup> uns der touf ist. Wie nun die den kinden ggeben ist, also sol ouch der touf den kinden ggeben werden.“

Sich<sup>3</sup>, lieber Balthazar, dise zween gründ hastu mit einem wort nit angerürt. Und ist aber diß der grund, darinn wir den kindertouf 10 erhaltend<sup>4</sup>. Deßhalb du den<sup>5</sup> gegen uns hettist umbkert<sup>6</sup>, so verr<sup>7</sup> du dise zwo<sup>8</sup> schlußreden mit der warheyte gestürmt<sup>9</sup> hettist. Ich solt ouch allen denen, die din büch<sup>10</sup> etwa für habend<sup>11</sup>, die nasen über dise schlußreden ziehen<sup>12</sup>, das sy doch sähind, ob din büch darwider vermöcht oder nit. Was wär es<sup>13</sup>, das du noch tusend bücher schribist, unnd 15 dise gründ nit umbkartist? Wär es nit ytel<sup>14</sup>? Wenn einer glych vast<sup>15</sup> schlecht<sup>16</sup> und stryt<sup>17</sup>, und aber nit wider den fyend stryt<sup>17</sup>, den nit schlecht<sup>16</sup>, wofür ist doch des<sup>18</sup> stryt?

Darumb so merck also:

Wenn ich sprich: „Der Christen kinder sind nütz minder<sup>1</sup> gottes 20 weder ire eltern“, wil ich dir anzeygenn, das alle dero menge, die in gottes pundt sind, ein kilch, ein versamlung ist, sy sygind kind von jaren, von überschwencklichen<sup>19</sup> alter, mangel der vernunft oder welchen wäg<sup>20</sup> das sye, und bewär<sup>21</sup> das von stund an mit dem wort: „glych als wol<sup>22</sup> als im alten testament“, der meinung: Glych wie im alten 25 testament die kinder glych als wol<sup>22</sup> gottes warend, glych als wol<sup>22</sup> das volck, glych als wol<sup>22</sup> die kilch gottes als die alten, also sind ouch im nüwen testament die kinder der Christen glider des volcks und kilchen gottes, oder aber es wäre me ungnad in Christo weder in Mose, das nit sin mag.

30 Darumb so wil ich dir ordenlich<sup>23</sup> zum ersten bewären<sup>24</sup>, das der alten kinder gottes volcks glider gewäsen sygind, zum andren, das unsere kinder nüt<sup>25</sup> weniger glider des volcks gottes sygind dann yhene.

2 I. bei A am Rand — 5 II. bei A am Rand — 19 A hat am Rand I.

<sup>1</sup>) nicht weniger — <sup>2</sup>) was — <sup>3</sup>) siehe — <sup>4</sup>) aufrecht erhalten, erweisen — <sup>5</sup>) sc. den Grund — <sup>6</sup>) umgestürzt — <sup>7</sup>) insofern, wenn — <sup>8</sup>) zwei — <sup>9</sup>) erobert, widerlegt — <sup>10</sup>) sc. das Buch Hubmaiers „Von dem christlichen taufe der gläubigen“ siehe oben S. 555, Anm. 2 — <sup>11</sup>) vor sich haben — <sup>12</sup>) Vgl. dazu die ähnliche Redensart „Einen mit der Nase auf etwas stoßen“ im Sinne von: „Einem etwas recht merklich machen“ Wander III 957, Nr. 223. — <sup>13</sup>) was nützte es — <sup>14</sup>) eitel, unnütz — <sup>15</sup>) sehr, heftig — <sup>16</sup>) schlägt — <sup>17</sup>) streitet — <sup>18</sup>) dessen — <sup>19</sup>) überschwänglichem, sehr hohem <sup>20</sup>) wie immer — <sup>21</sup>) bewähre, beweise — <sup>22</sup>) ebensogut — <sup>23</sup>) der Ordnung, der Reihe nach — <sup>24</sup>) bewähren, beweisen — <sup>25</sup>) nicht



Von ersten<sup>1</sup> also:

Gott hat mit Abrahamen ein pundt getroffen<sup>2</sup> mit solchen worten Genn. 17. [1. Mos. 17. 1–7]: „Ich bin der allmechtig gott. Wandel unfrecht<sup>3</sup> vor mir. Ich wil minen pundt zwüschend dich und mich setzen (hie wil ich die lyplichen verheyssung umb kurtze willen<sup>4</sup> uß-<sup>5</sup> lassen). Unnd ich wil dich treffenlich<sup>5</sup> manigfaltigen<sup>6</sup> etc. Und ich wil minen pundt zwüschend mir und dir ufrichten, unnd zwüschend dinem somen<sup>7</sup> nach dir von gbur<sup>t</sup> zû geburt<sup>8</sup>, ein ewigen pundt: das ich din gott sye unnd dines somens<sup>9</sup> nach dir“ etc.

Und gott hat widrumb zû Abraham geredt [1. Mos. 17. 9–11]:<sup>10</sup> „Aber du wirst minen pundt (oder pflicht) halten und din som nach dir in iren gburten<sup>10</sup> oder geschlechten. Das ist min pundt oder pflicht, das ir halten werdend zwüschend mir unnd üch und dinem somen<sup>7</sup> nach dir. Es söllend under üch alle knäble bschnitten werden; das fleysch üwerer vorhut werdend ir beschnyden; und so wirt es zû eim<sup>15</sup> zeychen sin des pundts, der zwüschend üch unnd mir ist“ etc. Item: Aber<sup>11</sup> hat gott zû Abraham geredt Genn. 12. [1. Mos. 12. 3]: „In dir werdend alle geburten<sup>12</sup> oder gschläch<sup>t</sup> der erden gebenedyet.“ Und Genn. 22. [1. Mos. 22. 18]: „In dynem somen<sup>7</sup> werdend alle gschläch<sup>t</sup> der erden gebenedyet.“ Disen pundt hat er mit Isaac, Abrahams sun,<sup>20</sup> widerumb bevestiget Genn. 26. [1. Mos. 26. 3. 4], und mit Jacoben, Isaacks sun Genn. im 28. [1. Mos. 28. 13–15]; und demnach für unnd für mit Mosen, Josue, Gedeon, David, Salomon und andren.

Nun wöllend wir die fürnemmen stuck<sup>13</sup> dises pundts harfürziehen.

Das erst ist, das er der allmächtig gott ist und alle unsere gnüge.<sup>25</sup>

Das ander, das er unser gott ist. Dann was hie zû Abrahamen gsagt, wirt allen gsagt, die da glaubend wie Abraham Gal. 3. [Gal. 3. 8. 9]. Gott wirt nit verwandelt<sup>14</sup>. Ouch so sind diss die gemeinen<sup>15</sup> verheissungen des glaubens.

Das dritt, das er ouch unsers somens<sup>16</sup> gott ist. Uss dem häll<sup>30</sup> ersehen<sup>17</sup> wirt, daß der som Abrahams, Isaac glych als wol<sup>18</sup> gottes was; dann er im pundt vergriffen<sup>19</sup> was als Abraham.

8 f. Das ich din gott | A DAS ICH DIN GOTT — 12 pundt | A Druckfehler pndt

<sup>1</sup>) Von ersten = zuerst. Siehe oben S. 629, Zeile 30 f. — <sup>2</sup>) geschlossen, gemacht — <sup>3</sup>) unbeschollen, gerecht, fromm — <sup>4</sup>) um der Kürze willen — <sup>5</sup>) sehr — <sup>6</sup>) vermehren — <sup>7</sup>) Samen — <sup>8</sup>) von Geschlecht zu Geschlecht, von Generation zu Generation — <sup>9</sup>) Samens — <sup>10</sup>) Geschlecht, Generation — <sup>11</sup>) abermals, wiederum — <sup>12</sup>) Geschlechter, Generationen — <sup>13</sup>) hauptsächlichsten Artikel, die Hauptpunkte — <sup>14</sup>) ändert sich nicht — <sup>15</sup>) allgemeinen — <sup>16</sup>) Samens — <sup>17</sup>) klar, deutlich erkannt — <sup>18</sup>) ebensogut — <sup>19</sup>) inbegriffen

Das 4. zeigt die schuld an, die wir imm ze tûn schuldig sind, da er spricht [1. Mos. 17. 1]: „Und wandel ufrecht<sup>1</sup> vor mir.“ Nun kond Isaak das nit tûn, diewyl<sup>2</sup> er ein kind was; noch<sup>3</sup> stünd der pundt zû im<sup>4</sup> als wol<sup>5</sup> als zû Abraham. Das bewärdt<sup>6</sup> das pundtszeichen<sup>7</sup>.

Von dem yetz.

Das fünft stuck ist, das er sy hat gheyssen die bschnydung tragen, ein sigel- oder pundts- oder pflichtszeichen, welches er ouch den kinden hat gheyssen geben; welches ein gwüsse bewärnus<sup>8</sup> ist, das sy in der gnad unnd pündtnus gottes nûts<sup>9</sup> weniger sind gsein<sup>10</sup> weder die elteren; oder aber gott hette inen das zeychen nit heyssen geben, wenn sy nit glider und mitgeteylen<sup>11</sup> seines pundts unnd volcks wärend.

Das sechßt, das er alleyn heyßt die knäble das pundtzeychen tragen; unnd sind aber die wyber alle wol<sup>5</sup> im pundt als die mann.

Hie, lieber Baltzer, wil ich dir aber einen mangel zeygen, den ir mißtöuffer in disem handel habend, namlich, das ir die sinedochas<sup>12</sup> nit verstond, das ist: das benamsen<sup>13</sup> des fürnemmen teyls<sup>14</sup>, darunder aber das gantz geschlächt vergriffen wirt. Hie macht gott den pundt mit allem somen<sup>15</sup>, darinn ouch die wyble vergriffenn sind; noch<sup>16</sup> so heyßt er alleyn die knäble bschnyden, darumb, das er 's gnûg wil lassen sin am fürnämeren teyl<sup>17</sup>. Und ist nüt des minder<sup>18</sup> waar, daß der som<sup>19</sup> Abrahams beschnitten sye, wiewol die wyber unbschnitten blibend, dero-doch on zweyfel nit weniger denn der mannen warend. Also ist es ein sinecdocha<sup>20</sup>, so Paulus 1. Cor. 10. [1. Cor. 10. 2] spricht: „Unsere vätter sind all in Mose toufft“ etc.; und wurdend doch die mütren und kind nit weniger dann sy getouft; unnd werdend aber allein die vätter benamset<sup>21</sup> als der fürnem teyl. Also ist das ouch ein sinecdocha Act. 2. [Act. 2. 46. 47]; da staadt, das die gläubigen all by einanderen wontind, brotbrächind, bättetind etc., unnd stadt doch nûts<sup>9</sup> von kinden. Noch<sup>22</sup> sind sy gwüss ouch in der zal der elteren gewäsen, oder aber wir müßtind jähenn<sup>23</sup>, das die, so Christen wurdend, ire kinder verlassen hettind, das ouch die vich<sup>24</sup> nit tünd. Also ist ouch die leer des toufs mit dem zeichen durch den banck hinwäg<sup>25</sup> ein

.15 sinedochas ] 4 Marginal Synecdoche.

<sup>1</sup>) unbescholten, gerecht, fromm — <sup>2</sup>) so lange — <sup>3</sup>) dennoch — <sup>4</sup>) stand der Bund zu ihm, galt der Bund für ihn — <sup>5</sup>) ebensogut — <sup>6</sup>) beweist — <sup>7</sup>) sc. die Beschneidung — <sup>8</sup>) Beweis, Zeichen — <sup>9</sup>) nicht — <sup>10</sup>) gewesen — <sup>11</sup>) Mitanteilhaber, Genossen — <sup>12</sup>) Zu συνεκδοχή siehe oben Bd. IV, S. 239, Anm. 5. — <sup>13</sup>) Benennen — <sup>14</sup>) hauptsächlichsten Teils, Hauptteils — <sup>15</sup>) Samen — <sup>16</sup>) dennoch — <sup>17</sup>) Hauptteil — <sup>18</sup>) nichtsdestoweniger — <sup>19</sup>) Same — <sup>20</sup>) Siehe oben Anm. 12. — <sup>21</sup>) genannt — <sup>22</sup>) dennoch — <sup>23</sup>) sagen — <sup>24</sup>) das Vieh, die Tiere — <sup>25</sup>) Zu der Redensart „Durch die Bank (hinweg)“ im Sinne von „ohne Ausnahme“ siehe Id. IV 1382, Borchardt S. 46, Nr. 107 und Wander I 228, Nr. 28.

synechdocha, glych wie ouch der pundt und pundtszeichen. Obglych Christus nit in sunderheit<sup>1</sup> spricht: „Die kind sind ouch min, touffend mir sy ouch“, werdend sy denocht under dem volck und kilchen gottes nüts<sup>2</sup> weniger verstanden denn ouch die kinder Abrahams, Isaacs, Jacobs, Davids etc. Daruß ouch waarlich ermessen wirt<sup>3</sup>, das die apostel die kind der gläubigen nüts<sup>2</sup> weniger getouft habind denn ouch die elteren, obglych der büchstab das nit redt; dann der Hebreier spraach ard ist, oft die kind nit benamsen<sup>4</sup>, sunder under den elteren vergryffen<sup>5</sup>. Wie nun nit glögnet werden mag, daß sy nit<sup>6</sup> durch's meer ggangen und nit<sup>6</sup> by der kilchen gsin<sup>7</sup> sygind, also mag ouch nit glögnet werden, daß sy nit<sup>6</sup> getouft sygind, voruß<sup>8</sup>, so wir eigentlich<sup>9</sup> der jungern harkommen ermessend<sup>10</sup>. Die warend Juden. Under denen gab man das pundtzeichen den kinden. Also habend sy es ouch on zwyfel der Christen kinden ggeben; dann sy wol wußtend, das die kind als wol<sup>11</sup> im pundt warend als die elteren. Wie ouch Origenes redt, als doben ist anzeygt<sup>12</sup>, das die apostel die kind der Christen ouch getouft habind.

Das sibend, das gott den heyland dem Abraham verheißt: „In dinem somen<sup>13</sup> (verstadt<sup>14</sup> Christum Galat. 3. [*Gal. 3. 8*]) werdend alle völcker gebenedyet.“ Sichstu<sup>15</sup> nun das zeichen des pundts den kinden ggeben werden, ouch das sy im pundt sind, wiewol sy weder zeychen noch pundt kennend? Wir redend aber nit von anderen kinderen, denn<sup>16</sup> die, von denen geboren werdend, die im pundt sind. Sichstu<sup>16</sup> ouch, das sy erst darnach geleert werdend? Deuteron. 31. [*cf. 5. Mos. 31. 12. 13*].

Hie mag aber diser gegenwurff<sup>17</sup> geton werden: Wär wil aber wüssen, ob vatter und mütter im pundt sygind oder nit? Sy möchtind sich doch wol glychßnen<sup>18</sup>, sy wärend im pundt oder glouben, so es nit wäre, und denn<sup>19</sup> so möchte den kinden ye<sup>20</sup> der gloub irer elteren oder pundt nit helffen, das sy im pundt wärend. Antwort: Wir mögend nitt in 's hertz sehen. Wir mögend aber ouch reinigung des hertzens nit geben; denn das ghört allein dem meyster zû, der den prästen<sup>21</sup> innwendig sicht<sup>22</sup>. Also: Gebend wir zeychen, und lerend ouch nun usserlich, so müssennd wir uns ouch des usserenn verjähens<sup>24</sup> benügen<sup>25</sup>, unnd den für einen pundtsman oder gläubigen in dem val der bschny-

<sup>1</sup>) im besondern, im einzelnen, besonders; *peculiaribus et disertis verbis* — <sup>2</sup>) nicht — <sup>3</sup>) folgen wird, erkannt wird — <sup>4</sup>) nennen — <sup>5</sup>) einbegreifen, mitverstehen — <sup>6</sup>) nit nhd. nicht zu übersetzen — <sup>7</sup>) gewesen — <sup>8</sup>) hauptsächlich — <sup>9</sup>) deutlich, genau — <sup>10</sup>) bedenken — <sup>11</sup>) ebensowohl — <sup>12</sup>) Siehe oben S. 624, Anm. 1. — <sup>13</sup>) Samen — <sup>14</sup>) versteht darunter, meint — <sup>15</sup>) siehst du — <sup>16</sup>) als — <sup>17</sup>) Einwurf — <sup>18</sup>) heucheln, fälschlich vorgeben — <sup>19</sup>) dann — <sup>20</sup>) jeweilen — <sup>21</sup>) Schwäche, Krankheit, Fehler — <sup>22</sup>) sieht — <sup>23</sup>) nur — <sup>24</sup>) Bekennens — <sup>25</sup>) begnügen mit . . .

dung und touffts rechnen, der die synen wil bschnyden oder touffen.  
 Sunst möcht kein mensch den andren weder bschnyden noch touffen;  
 denn nieman weyß, ob der verjähler<sup>1</sup> warhaft ist oder trügt. Ietz ver-  
 staast aber bas<sup>2</sup>, wofür „gloub“ genommen wirt, wenn man spricht:  
 5 „Die kind werdend im glouben der eltren sällig, beschnittenn oder ge-  
 toufft“, namlich, daß hie „gloub“ für „das verpflichten im pundt“ ge-  
 nommen wirt oder für „den pundt“. Also, ist der vatter oder müter  
 drinn, und gibt dem kind das pflichtzeychen, so ist das kind ouch drinn.  
 Darumb spricht Paulus 1. Cor. 7. [1. Cor. 7. 14]: „Sust wärind üwre  
 10 kind unrein; nun aber sind sy reyn.“ Dise unser antwurt wirt im  
 Simon Mago erlernet Act. 8. [Act. 8. 13], da also stadt: „Do hatt  
 ouch Simon ggloubt; und nachdem er touft was, hangt er Philippo  
 an.“ Und erfindt sich<sup>3</sup> aber, das er nit gloubt hat. So ist ouch offen-  
 bar, das er mit annemen des toufs gethon hat glych wie die glöu-  
 15 bigen<sup>4</sup>. Sich<sup>5</sup>, wie „glouben“ für: „das usser baaren<sup>6</sup>, darston<sup>7</sup> und  
 zeychen nemmen“ genommen wirt. So nun im die apostel das zeychen  
 ggeben habend, so erfindt sich, das wir uns am usseren vordren<sup>8</sup> oder  
 verjāben<sup>9</sup> müssend benügen<sup>10</sup> lassen, wiewol weder by Juden noch  
 Christen sich zu versehen ist<sup>11</sup>, das yeman sin kind zû dem pflicht-  
 20 zeychen trage, er gloube denn. Wo aber das ye<sup>12</sup> nit wäre, so ist der  
 kilchen oder dem volck gottes gnüg die usser verjāhung<sup>13</sup>, und wirt das  
 kind nûts des minder<sup>14</sup> under die gezellt, die im pundt sind; dann das  
 kind wirt sins vatters boßheyt nit entgelten Deut. 24. [5. Mos. 24. 16]  
 und Ezech. 18. [Ez. 18. 1–20], sunder das kind kumpt in pundt dero,  
 25 die drinn sind; dann ye gott betrügt nit<sup>15</sup>. Byspil: Zû Helias zyten,  
 der meynt, er wäre allein gläubig, wiewol noch siben tusent mit im  
 gläubig warend, wurdend die kindli mit der bschnydung under das volck  
 gottes gezellt. Ja, wenn Helias, als<sup>16</sup> er wond<sup>17</sup>, allein gewāsen wäre,  
 so wärind die bschnittnen kindle alle mitglieder Helie worden, so verr<sup>18</sup>  
 30 sy zû der bschnydung mit rechter, offenklicher ordnung getragen wärind  
 [cf. 1. Kön. 19. 9–18]. Sich<sup>5</sup>, das ist der gloub der kilchen, als Augu-  
 stinus redt<sup>19</sup>. Welchs wort ir ouch nit verstond; denn ir verachtend's  
 seer. Dann „in 'n pundt genommen werden“ ist nit menschlicher yn-

### 31 A Marginal Fides ecclesiae.

<sup>1</sup>) Bekenner — <sup>2</sup>) besser — <sup>3</sup>) zeigt sich — <sup>4</sup>) Constat ergo eum non nisi baptismi  
 symbolo, quod et ipse assumpsit, fidelium mores et confessionem fuisse imitatum. —

<sup>5</sup>) siehe — <sup>6</sup>) sich geberden, benehmen — <sup>7</sup>) sich hinstellen, benehmen — <sup>8</sup>) Fordern,  
 Verlangen — <sup>9</sup>) Bekennen — <sup>10</sup>) begnügen — <sup>11</sup>) anzunehmen ist — <sup>12</sup>) jemals —

<sup>13</sup>) Bekennen, Bekenntnis — <sup>14</sup>) nichtsdestoweniger — <sup>15</sup>) Gott betrügt durchaus nicht,  
 keinesfalls — <sup>16</sup>) wie — <sup>17</sup>) wāhnte, meinte — <sup>18</sup>) insofern — <sup>19</sup>) Siehe dazu in  
 Zwinglis Schrift „Von der Taufe usw.“ oben Bd. IV, S. 320. 6 ff. und die Anmerkungen  
 ebenda. Vgl. auch Bd. IV, S. 298. 18 ff.



setzung, sunder gottes gnaden. Der betrügt aber sin kilchen nit, ob glych<sup>1</sup> die valschen eltren betrugind.

Demnach<sup>2</sup> ist dir gnüg anzeygt uß Deut. 31. [5. Mos. 31. 12. 13], wie gott die kind heyßt leren, die aber vorhin beschnitten sind. Sichstu<sup>3</sup> daselbs, dass die leer erst harnach volget? Darumb so hilfft din kalender<sup>5</sup> nit (wiewol etlich meinend, du habist inn entlechnet<sup>4</sup>), da du die heyiligen also in ordnung stellst: 1. a.) wort, 2. b.) gehör, 3. c.) touff, werck etc.<sup>5</sup>; denn das ist alles ein histori sineedochica<sup>6</sup>, nit ein beschrybung<sup>7</sup> des touffs, das ist: ein beschrybung des aller fürnemmsten<sup>8</sup> und ersten teyls der gläubigen, wie die apostel das euangelium sampt dem pflicht-<sup>10</sup>zeychen under die ungläubigen gebracht habend, nit ein gsatz, nit ein ußschliessen der kinden, dero touff on zwyfel nach hebraischer art nit beschriben wirt<sup>9</sup>; sunder, was man von gewachßenen<sup>10</sup> redt, wil man ouch vom gantzen somen<sup>11</sup> verstanden haben. Und darumb wil ich dir ein andren almannak<sup>12</sup> uff diß jar machen, darinn, ob gott wil, üwer<sup>15</sup> genßbad<sup>13</sup> uffhören wirt.

I. Der rych, allmächtig gott

II. will Abrahams gott syn.

III. Der sol ufrecht<sup>14</sup> vor im wandlen.

IV. Er ist ouch sines somens<sup>15</sup> gott.

20.

V. Der hat den heyland in dem pundt verheyssen.

VI. In den pundt bschnydt man d'kind und alte;

VII. man leert aber die kind erst lang harnach den pundt und zeichen erkennen.

Sich<sup>16</sup>, wie die leer erst härnach zum letsten<sup>17</sup> kumpt. Die zengg<sup>18</sup>,<sup>25</sup> die hierinn möchtind gesücht werden, sind all im „Toufbuch“ fürsehen<sup>19</sup> unnd verantwortet<sup>20</sup>. Also ist, als ich hoff, dir der erst punct gnügsam bewärt<sup>21</sup>: „das die kind im alten testament under das volck gottes gezellt sind“<sup>22</sup>.

Der ander punct „das unsere kinder nüts<sup>23</sup> weniger gottes kinder<sup>30</sup> sygind, dann der Israeler kinder warend<sup>24</sup>“, wirt also bewärt<sup>25</sup>:

Es ist offenbar<sup>26</sup> by allen gläubigen, das der christenlich pundt

<sup>1</sup>) wenn schon — <sup>2</sup>) deinde — <sup>3</sup>) siehst du — <sup>4</sup>) entlehnt, anderswoher genommen — <sup>5</sup>) Siehe oben S. 601. 13 ff. und ebenda Anm. 16. — <sup>6</sup>) Zu συνεδοχή siehe oben S. 239, Anm. 5. — <sup>7</sup>) Definition — <sup>8</sup>) hauptsächlichsten — <sup>9</sup>) siehe oben S. 632. 7 ff. — <sup>10</sup>) Erwachsenen — <sup>11</sup>) Samen, Geschlecht — <sup>12</sup>) einen andern Almanach, Kalender. Vgl. oben Zeile 5. — <sup>13</sup>) Gänsebad; spöttisch für das Taufbad der Wiedertäufer, Wiedertaufe. Siehe Id. IV 1013. — <sup>14</sup>) rechtschaffen, fromm — <sup>15</sup>) Samens — <sup>16</sup>) siehe — <sup>17</sup>) zuletzt — <sup>18</sup>) Zänkereien, Streitigkeiten — <sup>19</sup>) vorgesehen — <sup>20</sup>) beantwortet. Siehe in Zwinglis Schrift „Von der Taufe usw.“ oben Bd. IV, S. 292. 3 ff. und S. 313. 22 ff. — <sup>21</sup>) bewiesen — <sup>22</sup>) Siehe oben S. 629. 30 f. — <sup>23</sup>) nichts — <sup>24</sup>) Siehe oben S. 629. 31 f. — <sup>25</sup>) bewiesen — <sup>26</sup>) offenkundig

oder nūw testament eben der alt pundt Abrahams ist, usgenommen, das wir Christum, der yenen nun<sup>1</sup> verheissen was, bar<sup>2</sup> habend. Und das ist das einig stuck<sup>3</sup>, darinn die Juden sich verstoßend<sup>4</sup> zū verdamnus. Gschrift: Zum ersten zeigend das die figuren und bedüt-  
 5 nussen<sup>5</sup> des alten testaments an. Von Isaac und Ismael findstu Gal. 4. [Gal. 4. 22—31]: „Esau was erstgeborner und ward verschupft<sup>6</sup>. Jacob kam an syn statt.“ Bedüt: das heidisch volck nach verschupfung<sup>7</sup> der Juden an ir statt ein volck gottes worden sin. Jacobs zwo hus-  
 frowen, Lia unnd Rachel, dero die erst träffenlich<sup>8</sup> fruchtbar, aber die  
 10 unwerder<sup>9</sup> was, bedütet das verschupfft<sup>10</sup> jüdisch volck; Rachel, die by langem fruchtbar ward, bedüt das heydisch volck, das an statt der Juden ein ußerwelt volck worden ist. Dero<sup>11</sup> ist vil durch 's gantz alt testament hin. Kundschaft<sup>12</sup>: Isaias sagt im 54. [Jes. 54. 1] aller-  
 hällist darvon, derglychen ouch die anderen propheten an vil orten, one  
 15 den David und one die psalmpoeten. Laß ich umb kürtze willen ston<sup>13</sup>; denn die glerten sind der dingen genietet<sup>14</sup>. Allein<sup>15</sup> den Osee wöllend wir im 2. cap. [Hos. 2. 23f.]<sup>16</sup> harfürziehen; der spricht also: „Ich wil mich dero erbarmen, die one erbermbd<sup>17</sup> ist; und zū dem, das nit min volck ist, sprechen: Du bist min volck; und es wirdt sprechen: Du  
 20 bist min gott.“ Dise wort zeygend offentlich<sup>18</sup> an, daß die kilch uss dem heydischen volck an statt des jüdischen das volck gottes worden ist. — Dann der heilig Paulus zücht<sup>19</sup> dise wort ouch also haryn Rom. 9. [Röm. 9. 25. 26], und Petrus 1. ca. 2. [1. Petr. 2. 9. 10], da er also spricht: „Ir aber sind das usserwellet gschläch, das küniglich  
 25 priestertümb, ein heyligs volck, ein gewunnes volck<sup>20</sup>, das ir uskündind die tugent dess, der üch uss der finsternus in sin wunderbarlich liecht gefürt hat. Die etwan<sup>21</sup> nit ein volck, yetzt aber ein volck gottes sind; die etwan<sup>21</sup> nitt erbarmet<sup>22</sup>, yetzt aber erbarmt sind“ etc. Die meinung<sup>23</sup> redt Christus selbs Matth. 8. [Matth. 8. 11]: „Ich sag üch,  
 30 das vil (oder die menge) kummen wirt von ufgang der sonnen und von nidergang, und rüwen<sup>24</sup> by dem gott Abrahams, Isaacks und Jacobs.“

1 A Marginal Abrahams testament der Christen testament. — 23 Rom. 9. ]  
 A Druckfehler Rom. 4.

<sup>1</sup>) nur — <sup>2</sup>) sichtbar, in Wirklichkeit vorhanden, wirklich — <sup>3</sup>) das einzige Stück, der eine Punkt; unicus scopulus — <sup>4</sup>) Anstoß nehmen, anstoßen — <sup>5</sup>) typus — <sup>6</sup>) verstoßen, verworfen — <sup>7</sup>) Verstoßung — <sup>8</sup>) sehr — <sup>9</sup>) weniger wert, lieb; minus grata — <sup>10</sup>) verstoßene, verworfene — <sup>11</sup>) sc. von solchen Stellen — <sup>12</sup>) Beweisstelle — <sup>13</sup>) auf sich beruhen — <sup>14</sup>) bewandert, kundig — <sup>15</sup>) einzig, nur — <sup>16</sup>) Die Übersetzung ist nach dem Text der Vulgata gegeben, welcher lautet Hosea 2. 23b u. 24: „et miserehor eius, quae fuit absque misericordia. Et dicam non populo meo: Populus meus es tu; et ipse dicet: Deus meus es tu“. — <sup>17</sup>) Erbarmen — <sup>18</sup>) klar, deutlich — <sup>19</sup>) zieht — <sup>20</sup>) gewonnenes Volk, Volk des Eigentums — <sup>21</sup>) vor Zeiten, ehemals — <sup>22</sup>) benadet — <sup>23</sup>) Ansicht, Gedanke — <sup>24</sup>) ruhen

Und Matt. 21. [*Matth. 21. 43*]: „Darumb sag ich üch, daß das rych gottes von üch genommen wirt und eim volck ggeben, das sine frucht tût.“ Sölichs truckt er noch häller im 22. Mat. [*Matth. 22. 1–14*] us, da er mit der glychnus des künigssunes hochzyt nûts<sup>1</sup> anders leeren wil, weder<sup>2</sup> das wir an das mal geladen sind, daran die Juden nit kummen woltend. Merck die glychnus eygenlich<sup>3</sup>; denn es möchte yemants sprechen: „Was gadt<sup>4</sup> uns das alt testament an? Was gadt's uns an, was pundts gott mit Abraham gemachet hat? Denen dient dise glychnus, das wir nit über ein ander mal<sup>5</sup>, das ist: nit zû eim nûwen glouben oder pundt, sunder zû dem glouben und pundt Abrahams, zû dem erstlich zûgerüsten nachtmaal, berüfft werdend, so vil den ewigen pundt antrifft, nit in das blütig oder lyplich gsatz; denn Zara hatt die hand mitt dem rhoten faden wider hinder sich gezogen, und ist Perez erstgeborner worden Genn. 38. [*1. Mos. 38. 29. 30*]. Darzû redt Paulus Ro. 4. [*Röm. 4. 14*] also: „Dann sind die allein erben, die under dem gsatz (verstand: sind oder fromm werdend), so ist der gloub nûts<sup>1</sup>, und das verheyssen außgelært<sup>6</sup>“ etc. Darumb sind die glöubigen erben, damit die gnad erkennt werde und die verheyssung styff<sup>7</sup> blybe allem somen<sup>8</sup>; nit allein dem somen<sup>8</sup>, der under dem gesatz was, sunder ouch dem, der auß dem glouben Abrahams ist, der ein vatter unser aller ist. Sich<sup>9</sup>, wie in den worten Pauli so offentlich<sup>10</sup> anzeygt wirdt, das wir erben worden sygind als wol<sup>11</sup> als die Israeler, die lyplich von Abraham kamend und under dem gsatz oder vor dem gsatz geläbt habend; wie dann das verheyssen<sup>12</sup>, das ist, pundt mit Abrahamen, gmacht sye, so verr<sup>13</sup> unnd wir kinder Abrahams sygind durch den glouben. Merck aber hieby all wäg<sup>14</sup> die synecdocham<sup>15</sup>, das ist: die ard der red, die allein den fürnemen teyl<sup>16</sup> nennet und den schlächteren<sup>17</sup> nit, wiewol er ouch im pundt und gheyß<sup>18</sup> vergriffen<sup>19</sup> ist, wie ouch oben ist anzeygt<sup>20</sup>. Glouben, ist waar, kan nyeman, denn der yetz zû vernunft kommen ist. Noch<sup>21</sup> werdend der glöubigen kinder under die glöubigen zellt<sup>22</sup> von des pundts oder gheysses wägen, den gott mit den glöubigen hat; dann ire kinder sind ouch darinn. Hie reychend wir alleyn dahin<sup>23</sup>, das wir eben in den

11 ewigen ] 4 ewigen

<sup>1</sup>) nichts — <sup>2</sup>) als — <sup>3</sup>) genau, deutlich — <sup>4</sup>) geht — <sup>5</sup>) daß wir nicht zu einem andern Mahl, einer andern Mahlzeit, Hochzeit — <sup>6</sup>) und die Verheißung leer, kraftlos gemacht — <sup>7</sup>) fest — <sup>8</sup>) Samen — <sup>9</sup>) siehe — <sup>10</sup>) deutlich, klar — <sup>11</sup>) ebensogut — <sup>12</sup>) die Verheißung — <sup>13</sup>) insofern, so weit — <sup>14</sup>) immer — <sup>15</sup>) Zu συνεκδοχή siehe oben S. 239, Anm. 5. — <sup>16</sup>) Hauptteil — <sup>17</sup>) geringeren (Teil), die Nebensache — <sup>18</sup>) Verheißung — <sup>19</sup>) inbegriffen — <sup>20</sup>) Siehe oben S. 630. 30 ff. — <sup>21</sup>) dennoch — <sup>22</sup>) gezählt, gerechnet — <sup>23</sup>) hier sehen wir allein darauf, hier haben wir nur den Zweck, das Ziel im Auge; hic unicus scopus est

pundt, den Abraham mit gott gehept<sup>1</sup> hat, nit in das gsatz Moses  
 yngelassen<sup>2</sup> unnd angenommen sygind, das die vordrigen kundschaften<sup>3</sup>  
 eigentlich<sup>4</sup> anzeygend. Darumb Paulus allenthalben uns kinder Abra-  
 hams, nit Moses kinder, macht; nitt, das Moses nitt im pundt  
 5 Abrahams gewäsen sye, sunder das wir erlernind, daß wir nit in das  
 lyplich gsatz mit dem pundt getrungen<sup>5</sup> werdind; denn Abraham ist  
 400 jar vor dem gesatz gewäsen, das Mosen ggeben ist. Das wil er,  
 Paulus, ouch Rom. 11. [*Röm. 11. 16–24*], da er mit der glychnus des  
 zamen ölbaumstammen<sup>6</sup> und mit eim wilden ölast oder schossz nüts<sup>7</sup>  
 10 anders wil leeren, weder das wir in den stammen<sup>8</sup> Abrahams, das  
 ist: glouben oder testament oder pundt, yngepflanzt sygind. Derglychen  
 redt er ouch mit vilen worten in der epistel zun Galatern, voruß am  
 3. [*Gal. 3. 7*], mit disen worten: „Darumb so wüssend, das die, so ussz  
 dem glouben sind, sün Abrahams sind.“

15 Sprichst: „Was underscheyds ist dann zwüschen dem alten und  
 nülen testament?“ Der, das der pundt Abrahams mit eim nülen  
 volck ist gmachet: mit den heyden; und das Christus yetz geleystet  
 ist<sup>9</sup>, der im noch nun<sup>10</sup> verheissen was, der uns vom gsatz Moses  
 erlöst hat. Wie aber die erlösung sye, oder wohin sy reiche<sup>11</sup>, hat hie  
 20 nit statt<sup>12</sup> ze sagen; es ist anderswo gesagt<sup>13</sup>. Also redt er ouch  
 Ephes. 2. [*Eph. 2. 14*], da er anzeyget, wie wir ein volck gemacht  
 sygind, und die scheydmur dennen gethon<sup>14</sup> sye, etc. Liß dasselb ca-  
 pitel. Derglychen Hebr. 11. [*Hebr. 11. 17–40*] findstu offenbar<sup>15</sup>, das  
 aller glöubigen ein gloub ist. Ro. 3. [*Röm. 3. 30*]: „Ein gott ist, der die  
 25 unschnydung recht<sup>16</sup> macht ussz dem glouben, unnd die bschnydung  
 durch den glouben.“

So nun yetzt klarlich gnüg bewärt<sup>17</sup> ist, dass 's Christenvolck  
 eben in dem gnädigen pundt gegen<sup>18</sup> gott stadt, in dem Abraham  
 mitt im gestanden, so ist ouch offenbar bewärt, das unsere kinder nüts  
 30 minder<sup>19</sup> gottes sind, denn die Abrahams warend<sup>20</sup>. Welches du mit  
 vilen grossen xellen<sup>21</sup> nit weist, ouch etlich der alten nit recht ermessen  
 habend. Demnach so volgt denn, das sy ouch der kilchen gottes glider  
 sind, welches ein besunderer, gwüsser trost ist für der Christen kinder,

<sup>1</sup>) gehabt — <sup>2</sup>) zugelassen — <sup>3</sup>) Bibelstellen — <sup>4</sup>) ausdrücklich, genau, sicher —  
<sup>5</sup>) gedrängt, gezwungen — <sup>6</sup>) Stammes eines Ölbaums — <sup>7</sup>) nichts — <sup>8</sup>) Stamm —  
<sup>9</sup>) d. h. daß die Verheißung, Christus werde kommen, nun in Erfüllung gegangen ist  
 — <sup>10</sup>) nur — <sup>11</sup>) oder worauf sie sich beziehe — <sup>12</sup>) dazu ist hier nicht der Ort —  
<sup>13</sup>) Siehe Zwinglis Ausführungen in der „Auslegung des 5.–10. Artikels“ Bd. II,  
 S. 32. 8 ff. Vgl. auch in seiner Schrift „Von Erkiesen und Freiheit der Speisen“ die  
 Sätze Bd. I, S. 134. 11 ff. — <sup>14</sup>) weggetan, entfernt — <sup>15</sup>) klar, deutlich — <sup>16</sup>) gerecht  
 — <sup>17</sup>) bewiesen — <sup>18</sup>) mit — <sup>19</sup>) nicht weniger — <sup>20</sup>) Siehe oben S. 629. 2 f. — <sup>21</sup>) Ge-  
 sellen, Geführten, Genossen



den man uns nümmermee<sup>1</sup> uss den henden ryssen mag. Desshalb, die inen verbietend getöuft ze werden, sy verschupfend<sup>2</sup>, und wöllend 's nit zû Christo lassen kummen. Wie aber die kinder, so gottes sind, sölche gnad widerumb verschüttind<sup>3</sup>, ist im „Toufbüch“ gesagt<sup>4</sup>.

Ietz wöllend wir des vordrigen<sup>5</sup> pundts und unsers pundts hauptstuck gegen einandren ouch in ein ordnung stellen, damit man die einigheit<sup>6</sup> häll<sup>7</sup> verstande.

## Abrahams tafel.

- I. Gott
- II. ist Abrahams gott.
- III. Der sol recht<sup>9</sup> vor im wandlen.
- IV. Der ist ouch sines somens<sup>10</sup> gott.
- V. Abrahamen hat gott den heiland verheissen.
- VI. Pundtszeichen: bschnydung junger kinden und alter.
- VII. Noch<sup>12</sup> lert man die kinder erst zû siner zyt.

## Der Christen tafel.

- I. Gott alle gnüege<sup>8</sup>,
- II. ist unser gott.
- III. Vor dem söllend wir recht<sup>9</sup> wandlen.
- IV. Der ist ouch unsers somens<sup>10</sup> gott.
- V. Den heyland hat uns gott geleyestet<sup>11</sup>.
- VI. Pundtszeychen: touf junger kinden und alter.
- VII. Kinder leert man zû syner zyt.

Sich<sup>18</sup>, was ist hie unglychs, usgenommen das pundtszeychen? wiewol dasselb der kraft halb nit unglych ist; dann yetweders<sup>14</sup> ist ein usserlich sigel<sup>15</sup> des pundts. Aber die bschnydung ist darumb in touf verwandelt, das alles blût im blût Christi gstellt<sup>16</sup> ist, wie im „Toufbüch“ gnüg gesagt ist<sup>17</sup>. Es wirt ouch uss der ersten schlussred<sup>18</sup>: „Daß die kinder glych als wol<sup>19</sup> gottes kinder sygind als ire elteren“ etc. die ander lychtlich bewärt<sup>20</sup>, namlich: „Daß uns der touf an statt der bschnydung das pflichtszeichen ist.“ Darzû habend wir die hällen kundschaft Pauli Coloss. 2. [Col. 2. 11. 12]: „Ir sind mit der bschnydung bschnitten, die one hend bschicht<sup>22</sup>, in hinlegen der lybhafften sünden des fleischs, in der bschnydung Christi, mit im vergraben<sup>23</sup> in dem touf.“ Sich<sup>13</sup>, wie er hie, wiewol er von der inneren bschnydung

7 einigheit | A Druckfehler enigheit

<sup>1</sup>) nimmermehr, niemals — <sup>2</sup>) verstoßen, wegstoßen — <sup>3</sup>) verwirken, verscherzen — <sup>4</sup>) Siehe in Zwinglis Schrift „Von der Taufe etc.“ oben Bd. IV, S. 309. 12 ff. — <sup>5</sup>) früheren — <sup>6</sup>) Einheit, Übereinstimmung — <sup>7</sup>) deutlich — <sup>8</sup>) dives et omni sufficiens — <sup>9</sup>) aufrecht, fromm, gerecht — <sup>10</sup>) Samens — <sup>11</sup>) d. h. nach seiner Verheißung gesandt — <sup>12</sup>) dennoch — <sup>13</sup>) siehe — <sup>14</sup>) jedes von beiden — <sup>15</sup>) Zeichen; signaculum — <sup>16</sup>) gestillt — <sup>17</sup>) Siehe in Zwinglis Schrift „Von der Taufe etc.“ oben Bd. IV, S. 326. 11. — <sup>18</sup>) Siehe oben S. 629. 2 f. — <sup>19</sup>) ebensogut — <sup>20</sup>) leicht bewiesen — <sup>21</sup>) klare Beweisstelle — <sup>22</sup>) geschieht — <sup>23</sup>) begraben

und touf redt, denocht dasselb mit den worten tût, die des ussren toufs sind, unnd sagt, das der unsere bschnydung sye. Also volget nun, das, wie vor Christo das pundtszeichen den kinden als denen, die im pundt sind, ggeben ist, als ouch under Christo das pundtzeichen den kinden ouch sol ggeben werden; oder aber wir offnend uns<sup>1</sup>, als ob wir haltind<sup>2</sup>, daß der Christen kinder nit im pundt sygind oder under der kilchen. Als<sup>3</sup> ouch du, lieber Balthasar, tûst; kanst nit gwüsse gschriff<sup>4</sup> finden, das der Christen kinder gottes sygind. Denn so wäre Christus den kinden minder<sup>5</sup> heilsam, denn Abraham oder Moses. Wie wäre denn 10 waar Rom. 6. [Röm. 6. 14]: „Ir sind nümme<sup>6</sup> under dem gsatz, sunder under der gnad“?

Hie tünd aber die widertöuffer ein ynred: „Du bewärst din ding nun<sup>7</sup> uss dem alten testament.“ Wiewol nun das nit ist — dann man sicht<sup>8</sup>, wie alle bewärnussen<sup>9</sup> mit nüwem und altem testament näbend 15 einander bevestnet stond —, denocht so söllend sy wüssen, da Christus Ioan. 5. [Joh. 5. 39] spricht: „Ervarend<sup>10</sup> die gschriffen; die sind, die kundschaft<sup>11</sup> von mir gebend“, das er vom alten testament redt. Das heißt er durchgründen<sup>12</sup>, wenn man von im wüssen wil; dann des nüwen testaments was do ze mal noch nit ein bûchstab geschriben. 20 Ouch so redt Luce 16. [Luc. 16. 31] noch häller<sup>13</sup>: „Sy habend Mosen und die propheten; läsind die.“ Item 1. Corint. 14. [1. Cor. 14. 1–33] sicht<sup>8</sup> man eigentlich<sup>14</sup>, das Paulus von der gschriff des alten testaments redt, da er lert, wie man mit den zungen, dolmetschen, uslegen und prophetieren umbgon sölle. Item, da er 2. Tim. 3. [2. Tim. 3. 15] 25 spricht: „Du bist von kinds wäsen uf in der heiligen gschriff bericht<sup>15</sup>“, redt er ouch allein von der gschrift des alten testaments. Item, da er bestimt, daß ein bischoff<sup>16</sup> gleert sölle sin in der gläubigen oder unbetrognen<sup>17</sup> leer, Tit. 1. [Tit. 1. 9], reicht<sup>18</sup> ouch uffs alt testament; dann das nüw do ze mal eintweders nit gschriben oder aber nit gmein<sup>19</sup> 30 was. Darumb fräfen<sup>20</sup> ist das alt testament verwerffen. Worinn es aber sye abgethon, habend wir an anderen orten gnûg gesagt.

<sup>1</sup>) zeigen, geben zu erkennen — <sup>2</sup>) dafür hielten, glaubten — <sup>3</sup>) wie — <sup>4</sup>) sichere, überzeugende Schriftstellen — <sup>5</sup>) weniger — <sup>6</sup>) nicht mehr — <sup>7</sup>) nur — <sup>8</sup>) sieht —

<sup>9</sup>) Beweisführungen; omnes rationes nostras — <sup>10</sup>) erforschet, forschet in . . . —

<sup>11</sup>) Zeugnis — <sup>12</sup>) durchforschen — <sup>13</sup>) klarer, deutlicher — <sup>14</sup>) genau, deutlich —

<sup>15</sup>) unterrichtet — <sup>16</sup>) Zu bischoff = Wächter, Hirt siehe Bd. III, S. 5. 4 f., Bd. IV, S. 256. 10, S. 332. 1 und die Anmerkungen ebenda. — <sup>17</sup>) untrüglichen, wahren —

<sup>18</sup>) bezieht sich — <sup>19</sup>) allgemein bekannt — <sup>20</sup>) Frechheit, Unverschämtheit, Frevel; fräfen könnte hier auch Adjektiv sein: frech, frevelhaft

## Vom widertouff

hab ich also gesetzt im „Touffbüch“<sup>1</sup>:

„Der widertouf hat ghein leer noch byspil noch bewärnus<sup>2</sup> uss gottes wort. Darumb, die sich widertouffend, Christum widrumb krützigend eintweders uss eigenträchtigkeit<sup>3</sup> oder anschlag etwas nüwe-  
rung.“

Dise schlussred bestrytest ouch nit, usgenommen, das du sprichst, üwers sye nit ein widertouf<sup>4</sup>, und lassest desshalb nach<sup>5</sup>, das man nit widertouffen solle. So sag ich, das es ein widertouff ist. Du sprichst: „Wir wüssend nit, das wir getouft sygind<sup>6</sup>.“ Das redend ir all mit-  
einander lügenhaftig<sup>7</sup>; dann ir wüssend wol, das ir toufft sind. „Ja“,  
sprechend ir, „mine eltren habend doch den glauben nit ghebt<sup>8</sup>“. Da  
redend ir aber<sup>9</sup> fräfel<sup>10</sup>, zû eim<sup>11</sup>, das ir nit wüssend, was glaubens<sup>12</sup>  
sy ghebt<sup>13</sup> habend, zum andren, das, wenn sy allein die trüwen, rechten  
pundtswort gehebt<sup>14</sup> und brucht<sup>15</sup> habend in überantwurten irer kinden<sup>16</sup>,  
so sind die in den pundt gottes angenommen. Dann der eltren miß-  
gloub mag inen nit schaden, wie oben ist anzeigt<sup>17</sup>, sunder dero gloub  
nimpt sy an, zû denen sy getragen werdend<sup>18</sup>; dann gott betrügt nit.  
Nun sind aber die gemeinen<sup>19</sup> wort, damit man die kind überantwurtet<sup>20</sup>,  
also gestaltet, das man den willen der eltren eigentlich<sup>21</sup> darinn gespürt,  
das sy begärend, das ire kinder under die kilchenn Christi gezellt  
werdind. Etlicher spricht zum zügen oder gfatter: „Ich bitt dich, hilff  
minem kind zû einer christenlichen seel“; etlicher: „Hilff im zum  
christenlichen glauben“; etlicher: „Mach mir ein Christen“, etc.,

<sup>1</sup>) Siehe oben Bd. IV, S. 334. 1 ff. — <sup>2</sup>) Beweis — <sup>3</sup>) Selbstsucht, Eigensinn —

<sup>4</sup>) Hubmaier sagt a. a. O. im vierten Kapitel (Bogen eij. a): „Ferner so weyß ich vil frommer Christen, die offentlich bekennen, das der kindertauff inn der schrift keyn grundt habe. Man solle sye auch nit täuffen. Aber doch so wissen sye den wider-  
tauff, den man yetz brauche, auch nit gründen inn dem wort gottes. Antwort: Lieben, frommen Christen, hört zû. Erstlich irrend ir inn dem, das ir den yetzigen tauff, wie man den braucht, ein widertauff heyssend. Wann der kindlitauff ist keyn tauff uß ewer eygen bekanntniß unnd inn der warheit. Demnach so ist der yetzig tauff nit ein widertauff, sonder er ist ein tauff unnd geschicht denen gwalt unnd unrecht, so man sagt, sye haben sich lassen widertäuffen. Neyn, nit also! Aber sye hand sich lassen täuffen. Darby laß man's bleyben — <sup>5</sup>) und gebest zu — <sup>6</sup>) Vgl. dazu oben Bd. IV, S. 281. 7 ff. und die Anmerkungen ebenda — <sup>7</sup>) lügnerrisch — <sup>8</sup>) gehabt — <sup>9</sup>) abermals — <sup>10</sup>) Frechheit, Unverschämtheit — <sup>11</sup>) zum ersten — <sup>12</sup>) was für einen Glauben — <sup>13</sup>) gehabt — <sup>14</sup>) gebraucht — <sup>15</sup>) in Überantwortung ihrer Kinder, indem sie ihre Kinder (der Kirche) anvertraut haben — <sup>16</sup>) Siehe oben S. 632. 26 ff. — <sup>17</sup>) Gwalter: horum fide suscipiuntur, quorum ministerio et functioni a parentibus commendari solent — <sup>18</sup>) allgemein gebrauchten — <sup>19</sup>) womit man die Kinder der Kirche überantwortet, übergibt — <sup>20</sup>) deutlich, ausdrücklich

welches alles wort sind, die offennlich anzeigend, das der bittend begärt, sin kind under die kinder gottes gezellt werden. So nun ir on zweyfel ouch also getoufft sind, und aber noch einmal toufft, so sind ir wider-touft one allen grund der warheit ussz eignem fräfel<sup>1</sup>.

5 Das ist nun die summ<sup>2</sup>: Der Christen kinder sind im testament mit iren eltren; so sind sy ouch ein kilch gottes mit iren eltren. Sind sy der kilchen gottes, so sind sy ouch kinder gottes. Sind sy kinder gottes, so volgt, wie Petrus spricht Act. 10. [Act. 10. 47], das man inen den usseren touf nit sol noch mag versagen. Denn als Petrus  
10 sach<sup>3</sup>, das die bym Cornelio den heiligen geyst empfangen hattend, sprach er: „Mag ouch neyßwar<sup>4</sup> das wasser verhalten<sup>5</sup>, das die nit getoufft werdind?“ Sich<sup>6</sup>, wie er spricht: „Mag inenn neyßwar<sup>4</sup> vor dem wasser sin?“ Was zanggend ir denn umb des touffs willen? Solt man den usseren wassertouff denen nit geben, die kinder gottes sind?  
15 Wofür sind nun dine närrischen definitionen, mit denen du die töuf durch einander mischest und sy trüb machest? Darzû so ist der kilchen gottes im nüwen testament der touff an statt der bschnydung ggeben, wie doben ist anzeygt.

Hierumb sygind alle glöubigen by der warhey, die uns am jüngsten  
20 tag richten wirt, vermanet, das sy den zangg nit ansehen, sunder das, so zû friden und einigkeit dienet, trachten wellind und dem krefftigen wort gottes wychen, nit der unggründten verfürnuß des widertouffs; dann er zû teylung der kilchen und zerrüttung aller ordnung der obergheit erdacht ist. Ouch so ist dargegen der kindertouff ein wurtz<sup>7</sup>  
25 der einträchtigkeit und ein hælles, trostlichs zeychen der versicherung, das unsere kinder ussz der krafft des testaments gwüssz gottes sind<sup>8</sup>.

Gott begnad unns all!

Amen!

<sup>1</sup>) Frechheit, Kühnheit, Mutwillen — <sup>2</sup>) Hauptsache, Inbegriff, Zusammenfassung — <sup>3</sup>) sah — <sup>4</sup>) irgend jemand — <sup>5</sup>) zurückhalten, verwehren — <sup>6</sup>) siehe — <sup>7</sup>) Wurzel — <sup>8</sup>) Hubmaier sagt a. a. O. im letzten (siebenten) Kapitel (Bogen hijj.a): „Nachdem unnd wir bißher vil geschwetz, unnützen dannt, menschengsatz und lugenden gepredigt und gesagt, wie wir yetz inn dem werck, darnach inn eym andern fromb werden und selig, als namlich von dem kindertauß, vigilien, messen, orglen, pfeyffen, lauten, ablaß, götzen, kirchfarten, brüderschafften, opffern, fegfeüren, messen, mumlen, brumlen und lüen. Yedoch so ist es alles ein kleyn ding, so wir uns nun noch bekantent und des larvenwerchs abstündent und rüßtent zû gott mit Paulo [1. Tim. 1. 13]: O gott verzeyhe! Wir habent's gethon unwissent. Die rot hür von Babilonia mit irem kelch voller gesatzten, schülleren und fablen hat uns truncken gemacht, verblennt und betrogen, aber nyemer thon soll furan unser büß seyn. Deshalb auch, lieben herren, brüder und Schwester, wo ir sindt uff erden, sindt gewarnet und ermanet, das ir eben füran selbs die propheten und predicanten probierent, und



ir leer verkündigent, ob es also geschryben sey oder nit. Ergründent die schrifftlen; dieselben werdent von Christo und von einem christentlichen leben rechte zeügknüß geben. Thünt wie die Thessalonicker Act. am 17. capitel [cf. Act. 17. 1-9], so mögt ir nit feelen oder verfürd werden. Und ob gleich eüwer pfarrer und predicanten sich erbietent, ire seelen für eüch zu setzen, ist es dennocht nit gnüg. Ir müßt dem wort gottes glauben und nit inen. Gott ist alleyn warhafftig, unnd alle menschen sindt lügenhafftig.“ — Und am Schluß seiner Schrift sagt Hubmaier a. a. O. (Bogen i. ij. b): „Balthasar Fridbergers zu Waldshüt öffentliche erbietung an alle christgläubig menschen am andern tag des hornungs beschehen anno 1525. Wer da wölle, solle anzeygen, das man die jungen kinder täuffen solle, unnd das thüe mit teütschen, hällen, claren, eynfeltigen schrifftlen den tauff alleyn betreffende on allen zûsatz. — Balthasar Fridberger erbeit sich herwiderumb zû beweysen, das der kindertauff ein werck sey on allen grundt des göttlich worts, unnd das welle er thon mit teütschen, hällen, claren, eynfeltigen schrifftlen den tauff alleyn betreffende on allen zûsatz. — Nun werde ein bibel fünfftzig oder hundert jar alt als die recht, ordenlich und warhafftig richterin zwischen dise zwen artickel geleyt, auffgethon, mit bittendem, deemütigem geyst verlesen, unnd alsdann werde diser span nach dem wort gottes entscheyden und endtlich außgesprochen, so bin ich wol zufriden. Dann ich ye gott die eer geben wille unnd sein wort alleyn schydmann seyn lassen. Demselben will ich mich und all mein leeren hiemit underworffen und ergeben haben. Die warheit ist untödtlich.“

G. F.

## Anhang.

(Siehe oben S. 588, Anm. 22.)

### I.

#### Ein schön lied, new gemacht, von der schönen Maria zu Regensburg.

In dem ton: Von erst so woll wir loben.

1. Hilf got, daß ich mög singen  
zu trost der Christenheit!  
Laß dein genad herspringen,  
Maria, du schöne maid.  
Verleich mir sinn und weise,  
daß ich dein lob mög preisen!  
Wie es sich duet beweisen,  
das ist uns wol pekant  
wol in dem Paierland.

2. Groß freud hat sich erhoben  
zu Regensburg in der stat,  
Maria well wir loben,  
dazu ein weisen rat;  
got well in fristen ir leben,  
weiter genad her geben,  
weil sy nach eren streben  
mit der gerechtigkeit;  
hilt uns, du schöne maid!

3. Hilf gott in deinem reiche,  
in deiner ebigkeit!

Laß dein genad herschleichen,  
Maria, du schöne maid!

Due dich von uns nit wenden,  
uns dein genad hersenden,  
daß wir frölich verenden,  
als wir hie fahen an,  
und laßen nit darvon.

4. Ein gotshaus well wir pawen  
wol auf den Jüdenplan;  
groß wunder duet man schawen;  
kind, weib und auch die man  
die haben's wol vernummen,  
plind, lammen und die krummen  
wie sie all daher kummen,  
grüßen Maria rein,  
ir liebes kindelein.

5. Großgnadist uns herkommen,  
das ist uns wol pekant,  
ein plinter hat's vernummen  
so weit in frembden land,  
gen Regensburg dett er ziehen,  
zu der schönen Maria fliehen,  
er gieng auf seinen knyen  
umb die capell so schön,  
das sah manicher man.

6. Dreimal er das verprachte  
mit großer andacht sein,  
pald er sich aufmachte,  
gieng in die capell ein;  
Maria dett er grüßen  
mit schönen worten süße,  
got ließ sein gnad herfließen  
wol zu derselben stund,  
daß er gesehen kund.

7. Die herren all peisammen  
sahen das wunder an,  
Sigmund Schwebel, der frumme,  
Hans Portner, Caspar Ammon,  
die thun die warheit jehen,

wie das ist geschehen:  
der blinde wurd gesehen  
zu der schönen Maria frei,  
daß got gelobet sei.

8. Maria kuniginne,  
du himelischer trost,  
mit witz und weisen sinne  
hastu uns all erlost;  
wir lagen hart gepunden  
wol mit den Judenhunden,  
die hastu überwunden  
mit der gerechtigkeit;  
lob, er sei dir geseit.

9. Darumb die Juden meiden  
Maria, die vil zart,  
ir götlich ler abschneiden  
nach ebreischer art  
mit lesen und mit singen,  
wie sie das thun verbringen;  
mit wucher sie bezwingen  
die frummen Christenleut,  
als ich euch hie bedeut.

10. Nun woll wir weiter singen  
von der Juden ubelthat,  
wie sie die Christen zwingen  
mit iren falschen rat:  
in steten und auf landen  
leihen sie auf pfande;  
das christlich plut zu hände  
thun sie auch greifen an,  
petrüben manchen man.

11. Ein stain hat man gefunden  
haimlich an einem ort,  
darauf die Judenhunde  
vil kinder haben ermort,  
gar jemerlich erstochen,  
ir leben abgebrochen,  
got ließ nit ungerochen,  
wie man gesehen hat  
zu Regensburg in der stat.

12. Wol zu derselben stunde  
 kindsmarter was nit klain,  
 die gebain hat man gefunden,  
 die noch vor augen sein  
 in einem kasten kleine,  
 darinn sicht man die paine  
 zu der schönen Maria reine;  
 pei dem hohen altar  
 sicht man die gepein furwar.

13. Das thut die Juden haßen,  
 daß man das hat gethan,  
 darvon wöll wir nit laßen,  
 Maria rüf wir an  
 mit irem lieben kinde  
 mit schönen worten schwinde,  
 groß gnad wöll wir do vinden  
 bi got in seinem reich  
 ymmer und ewigleich.

14. Du edele kuniginne,  
 du schöne Maria frei,  
 verleich uns weiter sinne,  
 stee uns in nöten bei  
 und laß uns nit verderben,  
 wenn wir sollen sterben,  
 thue uns gnad erwerben!  
 An unsern lezten end  
 got sein genad hersend!

15. Ob man wirt weiter fragen,  
 wer das gedichtet hat:  
 das hat gethan ein nagler  
 mit hilf Maria rat;  
 sy laß genad herschleichen!  
 Ymmer und ewigleichen  
 lobt gott in seinem reiche,  
 so wirt uns glück und hail,  
 singt uns Jheronimus Ell.

*Das Lied ist abgedruckt bei Liliencron, R. von: Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert. Dritter Band. Leipzig 1867, Nr. 340, S. 337 ff. Vgl. ebenda die Einleitung S. 316 ff. und die Lieder Nr. 336—339.*

## II.

### Das Lied von der stolzen Müllerin.

1. Ich weis mir ein stoltze müllerin,  
 die daucht sich hübsch und klug;  
 vom Oberlandt bis auff den Rhein,  
 wo find man ires fugs?  
 In einem dorff sie saß.  
 Gen marck[t] das thet sie lauffen,  
 thet hünere und genß verkauffen,  
 als ir gewohnheit was.

2. Sie hat viel hünere, genß und  
 der enten also viel. [schwein,  
 Es trug ir viel der pfenning ein,  
 sie nehr't's alls aus der mühl  
 mit weitzen und mit korn.  
 Die müllerin wust den reimen,  
 die seck kund sie voll scheumen,  
 als ir gewonheit was.

3. Sie saß nit weit von einer stadt,  
 da sie daheime was.  
 Darinnen sie vil zu schaffen hett.  
 Es war ein reicher thumm  
 von herrn und edelleut,  
 von mönchen und von pfaffen.  
 Sie hett viel zu schaffen,  
 es war ein heilige zeit.

4. Sie trat wol für das münster,  
 ihr hünlein hat sie feil.  
 Ein thumherr war ihr günstig;  
 er daucht sie frisch und geyl,  
 und trat für's münster raus.  
 Schön red die lies er lauffen:  
 „Fraw, wolt ir die hünere verkauffen,  
 tragt mir sie heim in's haus.

5. Das geld wil ich euch geben,  
was ewer hertz begert.“

Das frewlein besah in eben,  
biß sie den herren gewehrt.  
Sie trug ihm die hünere heim.  
Er redt mit ihr von sachen;  
das frewlein begund zu lachen;  
sie war bey ihm allein.

6. Er gab ihr's geld und griff sie  
und bult umb iren leib. [an  
Sie sprach: „Ihr seid ein geistlos  
bin ich ein weltlich weib. [man,  
Die sach die hat kein sinn.  
Ich hab meim man verheissen,  
ich wöll im freundschaft leisten;  
geht heim und bittet in.

7. Ja, wil er mir's erlauben,  
so wil ich's gerne thun.  
Ich sag euch zu bey glauben.  
ich mus itzt eilends gan,  
zu schaffen hab ich viel:  
Ich hab meim volek versprochen,  
ich wöll ihn rüben kochen  
daheim in meiner mühl.“

8. Er sprach: „Ich werd bald ga-  
eitel köstlich leut; [stung han,  
so wil ich euch beruffen lan,  
drümb kompt zu rechter zeit.“  
Sie sprach: „Ich wil's nicht thun.  
Ich kom nit in das münster,  
es sey denn nacht und finster,  
und sey bey euch allein.

9. Und sol ich euch gehorsam  
so bald ir mich berufft, [sein,  
so schreibet meinen namen ein  
heimlich in einen brief.“  
Er sprach: „So zeigt mir'n an.“  
Sie sprach mit stoltzem sinne:  
„Ich heiss fraw eselinne;  
also heist mich mein man.

10. Das ist ein ungefügter nam  
von einem schönen weib.  
Da ich erst in die mühle kam,  
hett ich ein geraden leib.  
Mein man hett noch kein knecht.  
Die seck die must ich tragen  
vom karren auff den wagen;  
darumb heist er mich recht.“

11. Es stund nit lange ziet dar-  
dem herren kamen gest. [nach,  
Es waren eitel köstlich leut;  
er gab ihm's aller best.  
Er sprach zum knecht geschwind:  
„Thu in die mühle treten;  
thu mir den müller beten  
umb sein fraw eselin.“

12. Der knecht der thet's mit wil-  
und gieng in die mühl hinaus. [len  
Er sucht denselben müller  
und fand in in dem haus.  
Er end die botschaft geschwind  
nach adelichen sitten:  
„Mein herr der lest euch bitten  
umb ewer fraw eselin.“

13. Es nam den müller wunder:  
„Was meint er mit meim thier?  
In dem stall dort unten  
da stehen der esel vier.  
Gang, nim, welchen du wilt.“  
Der knecht nam den alten,  
der hinden was zerspalten;  
darauff er heime reit.

14. Er reit wol durch das mün-  
der esel trabt so hart; [ster,  
denn es war nacht und finster.  
Der herr hört das geferd.  
Er war ein frölich man  
und dacht in seinem sinne,  
es wer fraw eselinne  
und sie hett zwen holtzschuh an.



15. Er schickt gar bald ein boten  
hinab zu seinem knecht,  
das er's ihm versehen thete,  
das wolt er haben schlecht,  
mit guter speis und wein.  
Darnach solt er's ihm führen,  
wenn er wolt schlaffen schire,  
in sein schlaffkemmerlein.

16. Der knecht der holet wein  
darzu vil guter speis. [und brot,  
Es hungert ihn und thet ihm not,  
daran war er gar weis.  
Man gab ihm die fleschen voll.  
Der knecht der aß das gute  
und gab dem esel 's futter,  
er dacht, es thut im's wol.

17. Darnach führt er in die trepp  
in's herren kämmerlein. [hinauff  
Es hört in niemant in dem haus,  
sie waren all voll wein.  
Der knecht thet, als er seht.  
Er nahm dasselbig thierte  
und band ihm alle viere  
und legt's in's herren beth.

18. Der knecht gedacht im sinne:  
„Was meint mein herr damit?  
Wil er mit dem esel sünden?  
Die sach gefelt mir nicht.  
Er find viel schöner weib.  
Ja, wird man's an im innen,  
so wird man in verbrennen,  
rewt mich sein stoltzer leib.“

19. Er liess den esel liegen  
und schlug das kemmerlein ein.  
Der knecht der was verschwiegen,  
Er gieng zum herren hinein.  
Der herr fragt in geschwind:  
„Hast mir die sach versehen?“  
„Ja herr, es ist geschehen,  
wie ir mich's geheissen hand.“

20. Der herr frewt sich von  
das er solt schlaffen gan. [hertzen,  
Er wolt gar freundlich schertzen  
mit seiner wolgethan.  
Da er kam für das beth,  
er thet sie freundlich grüssen  
und dacht, sie schlefft so süsse,  
das sie nit mit mir redt.

21. Er zog sich mutter nakedt aus  
und stund mit blossen leib.  
Er dacht, da sie so freundlich  
es wer des müllers weib, [schnaufft,  
und war ein frölich man.  
Er griff zu ihr hinunder:  
„Ach fraw! Es nimpt mich wunder,  
habt ir den beltz noch an.“

22. Er griff hinunder bis an den  
Der herr war wol gerüst: [bauch.  
„Ach frewlein, wie seid ir so rauch;  
ich weis nicht, wie euch ist.“  
Als er sie zu im zog:  
„Fraw, wolt ir nicht erwachen?“  
Der knecht stund draus und lachet:  
„Wie ist mein herr ein narr!“

23. Da griff er also leise.  
Er het im beth kein ruh.  
Er griff dem esel an die eisen.  
Erst fiel's dem herren zu,  
da rieff er seinen knecht:  
„Thue mir den esel dennen,  
man möcht mich sonst verbrennen;  
so gescheh mir eben recht.“

24. Die fraw hat mich betrogen  
und bracht in grosse not.  
Sie hat schendlich gelogen.“  
Er stach den esel zu todt  
in einem grossen zorn.  
„Ich will dich lieber lassen schwin-  
denn solt ich mit dir sünden, [den;  
hört zu, wie ging's bis morn.“

25. Man sagt's dem müller als  
 Er lud ihn für das gericht. [eben.  
 Dem müller must er geben  
 (gott geb dem esel die gicht!)  
 ja zwentzig gülden bar  
 wol für des esels leben.  
 Hett lieber hundert geben,  
 das niemands wer gewar.

26. Also geschicht den narren,  
 die buler wollen sein.  
 Sie ziehen am eselskarren  
 und setzen sich selber drein.  
 Düncken sich frisch und geil.  
 Ja, mit den frommen weiben  
 wöllen sie bulschafft treiben  
 und ziehen am narrenseyl.

*Das verbreitete Volkslied ist als Nr. CCXX erhalten im Ambraser Liederbuch vom Jahre 1582 (Lieder-Büchlein, Darinn begriffen sind Zweihundert und sechtzig Allerhand schöner weltlicher Lieder, Allen jungen Gesellen und züchtigen Jungfrauen zum neuen Jahr, in Druck verfertigt. Aufßs neue gemehret mit viel schönen Liedern, die in den andern zuvor außgegangenen Drücken nicht gefunden werden. M.D. LXXXII), herausgegeben von Joseph Bergmann in der Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart, Band XII, Stuttgart 1845, Nr. CCXX, S. 291 ff.*

G. F.

## *Antwort von Rat und Bürger zu Zürich an den Rat von Bern.*

(16. Dezember 1525.)

Gegen Jahresende 1525 spitzte sich infolge der Durchführung der Reformation in Zürich, wie sie nicht zum wenigsten in der Einführung einer evangelischen Abendmahlsfeier ihren sichtbaren Ausdruck gefunden hatte (vgl. Bd. IV, Nr. 51), die politische Lage in der Eidgenossenschaft dahin zu, daß auf seiten der katholischen Orte der Ausschluß Zürichs von der Tagsatzung beraten wurde, womit der Riß in der politischen Gemeinschaft einen öffentlichen Charakter angenommen hätte. Aber man scheute vor dem Äußersten noch zurück und versuchte die Vermittlung. „Zürich wirt ernstlich vermanet von Eydgnossen, irs gloubens abzutan und das Bapstumm widerumm anzunehmen“ überschreibt Bullinger einen Abschnitt seiner Reformationsgeschichte (I 292 ff.) und schildert Vermittlungsversuche der Glarner und der sechs Orte im Monat September 1525. Wenn hier „früntlich“ gebeten wurde, „abzustan von der Nüwerung des gloubens“, so sollte das praktisch heißen, „daß sy (die Zürcher) das Sacrament und die Meß widerumm wöllind uffrichten“ — ein klarer Beweis für die politische Wirkung jener ersten evangelischen Abendmahlsfeier: die selbständige Kultgemeinde wurde ohne weiteres als selbständige politische Gemeinde empfunden, die sich um der Kultverschiedenheit willen auch aus der politischen Gemeinschaft ausschied. In den Zusammenhang dieser Vermittlungsversuche mit ihrer halb politischen, halb religiösen Interessensphäre gehört die nachstehende Antwort der Zürcher hinein.

Die katholischen Orte, die sich durch Solothurn und Freiburg verstärkt hatten (Strickler I, Nr. 1318, datiert vom 18. November), be-

dienten sich dieses Mal der Vermittlung von Bern. Im November — das genaue Datum ist nicht sicher — wurde eine Botschaft dorthin gesandt, mit dem Ansuchen, in dem alten christlichen Glauben zu bleiben. Indem Bern in dieser Hinsicht beruhigende Zusicherungen gab, sprach es zugleich — offenbar die Intentionen der katholischen Orte richtig treffend<sup>1</sup> — den dringlichen Wunsch aus, daß Zürich nochmals gebeten und ermahnt würde, von dem Zwinglischen Glauben abzustehen und sich dadurch nicht zu sündern, indem man hoffe, daß der allmächtige Gott wieder zu Frieden und Einigkeit helfen werde; doch müßte solches vor der Beschwörung der Bünde geschehen (Eidgen. Abschiede IV 1 a, S. 806 f.). Daraufhin deputierte am 29. November Bern als Gesandte Sebastian von Dießbach, Konrad Willading, Anton von Erlach und Anton Bütschelbach nach Zürich. Die Instruktion vom 24. November legte den Gesandten auf das Dringlichste die Werbung an Zürich auf, „so hievor durch gemein Eidgnossen an sy ze meren malen gelangt, von irem fürnemen des nüwen ingebrachten glaubens halb ze stan, dadurch sy sich andern Eidgnossen deßhalb gleichförmig erzöugen, frid, rouw, trüw, liebi und einikeit, wie da von unsern eltern harbracht, fürwerthin enthalten mög werden, in betrachtung seltsamer verwerlicher [!] löufen, so ietz allenthalben sich empören und öugen“. Mit großem Fleiße und Ernst sollten die Gesandten auf den Nutzen und die Ehre gemeiner Eidgenossenschaft sehen — also die Einheitsfrage in den Vordergrund rücken (Eidgen. Absch. IV 1 a, S. 806). Die Berner trugen ihr Anliegen vor, Zürich aber wich aus<sup>2</sup>, es gab „diser frist dhein endlich antwurt“, vielmehr, so sagte Bern etwas später, „unser lieb Eidgnossen von Zürich sich entslossen, in kurzen tagen minen herren mundlich oder schriftlich antwurt zuozeschicken“ (ebenda). Es wurde eine schriftliche Antwort: das nachstehende Schriftstück.

Es ist das Ergebnis der Beratung eines Ausschusses. Die Mitglieder desselben kennen wir nicht. Aber Schuler u. Schultheß werden mit Recht Zwingli unter ihnen gesucht und das Schriftstück als sein Werk betrachtet haben. Trotzdem ein unmittelbares Zeugnis für seine Autorschaft fehlt. Die Gedanken sind Zwinglisch<sup>3</sup>. Natürlich kommt

<sup>1</sup>) Es ist nicht anzunehmen, daß etwa der Gedanke, sich an Zürich zu wenden, von Bern ausging. Denn einmal hatten die katholischen Orte schon vorher sich an Zürich gewandt, sodann sagen die Berner ausdrücklich, daß sie ihre Boten „gan Zürich uf der sibem Orten anbringen abgefertiget“ (Eidgen. Absch. IV 1 a, S. 806). —

<sup>2</sup>) Das von Stähelin II 13 gegebene „anschauliche Bild von der Sitzung, in welcher der Rat diesen Vortrag der Berner beriet und beantwortete“, gehört nicht hierher, da seine Quelle, der Brief Vadians an Zwingli, vom 22. September 1525 datiert (VIII, Nr. 386). — <sup>3</sup>) Mörkofer I, S. 278 urteilt: „Das Schreiben ist offenbar von Zwingli abgefaßt.“



er nur als Verfasser der Antwort selbst in Betracht, nicht als Verfasser der historischen Einleitung dazu, die Bullinger bietet. Der Stadtschreiber bringt dann offenbar die Antwort in der von Zwingli vorgelesenen Form. An Oecolampad schrieb Zwingli am 1. Dezember 1525 (Bd. VIII, Nr. 416): „nostri constantes sunt; Bernatibus enim petentibus, ut vel in una aliqua edicula missam patiamur, nulla parte cesserunt“.

Zwingli kehrt in einer äußerlich höflichen, sachlich aber nicht mißzuverstehenden Form zunächst die Spitze gegen Bern. Wie ist die Vermittlerrolle Berns zu verstehen? Will Bern sich auf die Seite der katholischen Orte stellen und mit ihnen Zürich von der Tagsatzung ausschließen? Zürich seinerseits kann nur sagen, daß es die Bünde halten will, also zu Unrecht ausgeschlossen wird. Die von der Berner Gesandtschaft vorgebrachte politische Gefahr einer Uneinigkeit innert der Eidgenossenschaft wird von Zürich vollauf gewürdigt. Aber ein Grund zum Ausschluß Zürichs, als ob „wir sachen, die wider gott wärend, handelind“, liegt nicht vor. Beweis: Die amtliche Denkschrift Zürichs „vor jaren und tagen namlich im druck“ ausgegangen, d. h. das Eidgen. Absch. IV 1a, S. 562ff. abgedruckte obrigkeitliche Publikat, sowie die verschiedenen von Zürich gegebenen Antworten an die Eidgenossen (vgl. Eidgen. Absch. IV 1a, S. 500ff.). Grundsatz Zürichs war und ist: „wer uns durch die waren göttlichen geschrift des nüwen und alten testaments bewysen könne, daß wir in unserem fürnemen irrs gangind, so wöllind wir uns gern leeren und wysen lassen.“ Und in den eidgenössischen Bünden steht nirgends, daß Erfüller des göttlichen Wortes ausgeschlossen werden sollen, beliebt man den Ausschluß, sei es drum, der einige Gott, in dessen Namen die Bünde begonnen wurden, wird Zürich nicht im Stiche lassen (man beachte, daß Zwingli die religiöse Bezogenheit der Bünde hier durchaus festhält).

Was das Verlangen des Festhaltens an der Messe belangt, so hilft der Rekurs auf die vielhundertjährige Tradition nicht; die Vorfahren haben guter Meinung gehandelt und es nicht besser gewußt. In Wirklichkeit war ihr Handeln ein Irrtum, wie etwa der päpstliche Ablaß auch, und ist im letzten Grunde um unserer Sünde willen von Gott über uns verhängt. Zürich ist es schwer geworden, die Messe preiszugeben, aber am schwersten würde es sein, jetzt die Messe beizubehalten, wo es sich erfunden hat, daß Christus die Messe „wie man sy ietzund gebrucht“, nicht eingesetzt hat. Wäre man beim Evangelium geblieben, es wäre nie zum Meßopfer gekommen! Christus hat gesagt — Zwinglis Lieblingsspruch in dieser Frage —: „das Fleisch ist kein nütz“ (Joh. 6. 63), und: „ob man üch Christum hie oder anderswo zeigte, so gand nit dahin, dann ir findend in nit“ (Matth. 24. 23);

die Einsetzungsworte des Abendmahles aber „hand ein anderen verstand, dann uns die pfaffen fûrggeben hand.“ Inwiefern, deutet Zwingli nur leise an durch den Hinweis auf das Christi Sitzen zur Rechten Gottes bis zur Wiederkunft zum Gericht. Zürich hat im Namen Gottes an Stelle der Messe in jenem Sinne „den waren ynsatz des nachtmals unsers herren Jesu Christi anstatt der meß angenommen“, dünkt sich nicht besser als andere, würde aber Zwietracht hervorrufen bei Wiedereinführung auch nur einer Messe täglich in der Stadt.

Kann aber überhaupt dieser Unterschied in der Sakramentsfrage die eidgenössische Gemeinschaft zerbrechen? Die Frage wird energisch verneint. „Ob wir ouch mit iich und andern iüweren und unseren getrüwen lieben eidgnossen mit einandren in das feld zu rettung unser landen ziehen müßind, wurdind wir das göttlich wort fründlich üben, und sunst iedermann lassen meß halten, deren losen, wie ein ieder vermeinte siner seel seligkeit zu syn.“ Grundsätzlich gesprochen: ein politisch-militärisches Zusammengehen ist möglich auch bei Verschiedenheit des Glaubens. Ein echt Zwinglischer Gedanke — derselbe, den er später gemeinsam mit den Straßburger Freunden und Philipp von Hessen gegenüber den Lutheranern vertrat. Hier also werden die eidgenössischen Bünde religiös neutralisiert und die Religion zur Sache der Einzelkantone gemacht: man wird interkantonal tolerant. So gewiß diese Toleranz an dem Widerspruch der katholischen Orte gegen die Zürcher Reformation sich entzündete, sie wurzelte in reformatorischen Grundgedanken und war nur auf reformatorischer Seite möglich: „dann der gloub fry, ouch nieman darzu anderst dann mit dem waren göttlichen wort sölle genötiget werden.“ Zürich bittet daher, um jener Ursachen willen keine Trennung der Eidgenossenschaft zu vollziehen. Es wiederholt die alte Stellungnahme: nur bei Zurechtweisung aus der heiligen Schrift wird es seinen Standpunkt ändern.

An Oecolampad (s. oben) hatte Zwingli die Worte beigefügt: *mittetur legatio ad Bernenses eodem modo, quo ipsi ad nos venerunt, quae cuncta, quibus hactenus presserunt quidam Helvetiorum urbem nostram, exponent, ut arbitror, petentque, ut publice tum paci tum doctrinae caelesti consulere ordiamur.* B. Haller hatte am 29. November Zwingli gegenüber die Bitte ausgesprochen, es möchte wenigstens ein Beredter geschickt werden (Bd. VIII, Nr. 414). Laut Bullinger waren zur Übergabe dieser Antwort Bürgermeister Röist und der Landvogt von der Kyburg Hans Rudolf Lavater bestimmt. Laut Eintragung im Zürcher Ratsbuche bestand dann aber die Botschaft aus dem Bürgermeister Diethelm Röist, M. (Konrad) Escher, Schultheiß Effinger und Heinrich Werdmüller (Eidgen. Absch. IV 1 a, S. 813), die am Thomas-

tuge (21. Dezember) in Bern eintrafen<sup>1</sup>. Hier erklärten kleine und große Räte, daß Bern aus Freundschaft gegenüber Zürich die Vermittlerrolle übernommen habe, von dem Bestreben geleitet, die Eintracht zu erhalten. Bern wolle sich weder von Zürich noch von den übrigen Eidgenossen trennen, auch wenn die Vermittlungsarbeit an Zürich bis jetzt vergeblich gewesen sei (ebenda S. 814, vgl. den Bericht Bullingers). Die Zürcher müssen aber, wie aus der Antwort Berns hervorgeht, mündlich noch eine Angelegenheit vorgebracht haben, die nicht in der schriftlichen Urkunde stand: die Thurgauer Angelegenheit. Zürich klagte „über den Abschied von Luzern, die Artikel des Landvogtes im Thurgau belangend“. Es handelt sich um den Abschied der Tagsatzung vom 7. Dezember (Eidgen. Absch. IV 1a, S. 809 ff.). Hier hatte der Abt von Stein a. Rh. schriftlich und durch den Landvogt im Thurgau das Gesuch gestellt, ihm zu erlauben, die Einkünfte seines Klosters im Thurgau in Haft und Verbot zu legen, und die Tagsatzung hatte das bewilligt. Ferner hatte man dem Begehren der österreichischen Botschaft, vier gefangene Banditen, die der Landvogt im Thurgau verhaftet hatte, auszuliefern, „mit Fürworten“ willfahrt. Endlich — und das hatte Zürichs Klage im Auge — hatte man den Landvogt im Thurgau über seine Beschwerden gegen Zürich in Gegenwart von dessen Boten verhört. Nicht weniger als neun Punkte (s. die Einzelheiten a. a. O. S. 810f.) waren vorgebracht worden und Zürich hatte sich teils überhaupt nicht, teils ungenügend verantwortet; man merkte, es wollte „in die langen Trucken spilen“ d. h. die Sache auf die lange Bank schieben, und „da man auch über andere Dinge mit Zürich im Rechte steht und obige Artikel z. T. mit denselben zusammenhängen“, so wurden alle Artikel miteinander „angestellt“ und beschlossen, dieselben heimzubringen und wieder ins Recht zu weisen. Man wollte einen Rechtstag ansetzen. Der war begreiflicherweise Zürich unbequem. Die Berner gaben jetzt der Zürcher Gesandtschaft die Antwort, sie „wollten gern das Bessere glauben und in dergleichen Dingen ihrem Boten immer befehlen, das Glimpflichste und Beste zu handeln“. (Über eine weitere von den Zürchern vorgebrachte Angelegenheit betreffend die von Hallwyl s. Eidgen. Absch. IV 1a, S. 814.) Die Tagsatzung trat nun am 26. Dezember wieder in Luzern zusammen (Eidgen. Absch. IV 1a, S. 817, Bullinger gibt den Freitag nach Weihnachten = 29. Dezember an<sup>2</sup>). Laut Bericht Bullingers, dem aber wahrscheinlich eine Verwechslung des Datums begegnet ist (s. die Anmerkung 2), wurden

<sup>1</sup>) Vgl. auch krit. Zwingli-Ausgabe Bd. VIII, Nr. 424, Anm. 5; Nr. 426, Anm. 9.  
 — <sup>2</sup>) Der Unterschied ließe sich so erklären, daß die Tagsatzungsboten mehrere Tage beisammen blieben. Übrigens verzeichnen Eidgen. Absch. den Beschluß betreffend Thurgau nicht — war es mehr eine private Abredung? Wahrscheinlich aber ist



hier Repressalien gegen die Thurgauer beschlossen, wenn sie nicht vom neuen Glauben abstünden, und es sollte die Stellungnahme Berns dazu erforscht werden. Bern antwortete, daß es seine Mittelstellung beizubehalten wünsche d. h. einerseits die Bünde halten, andererseits gegen Zürich nichts Unfreundliches vorgenommen sehen wolle. Auch den Thurgauern gegenüber möchte es keine Gewalt, sondern Recht. „Also ersaß dise sach abermalen“, d. h. sie verlief sich und blieb unausgetragen. Immerhin schickte Bern am 31. Januar 1526 das Schreiben Zürichs an Stadt und Landschaft (Steck u. Tobler Nr. 813, vgl. 814), berichtete auch über die Luzerner Tagung und forderte zur Ratschlagung auf.

#### Literatur:

Stähelin II, S. 8 ff., 13 ff. Mörkofer I, S. 277 f.

E. Bloesch: Der eigenartige Charakter der Reformation in Bern 1885.

W. K.

#### Manuskript.

Sofern Zwingli der Verfasser der vorliegenden Antwort war, scheint sein Autographon verloren gegangen zu sein. Wahrscheinlicher ist, daß das Schreiben nach Bern (als Diktat Zwinglis?) gleich durch den Zürcher Stadtschreiber Kaspar Frei zu Papier gebracht worden ist, und dieses Manuskript hat sich erhalten, Staatsarchiv Zürich, Sign. E. I. 1. Da nicht dieses Schriftstück nach Bern abging, bezeichnen es Schuler und Schultheß (Bd. II, Abt. 2, S. 382) als einen ersten Entwurf<sup>1</sup>, was vermuten läßt, die endgültige Redaktion der Antwort nach Bern könnte noch Veränderungen erfahren haben. Dies scheint nun ausgeschlossen; das nach Bern gelangte Schreiben zeigt sozusagen keine Abweichungen von dem in Zürich gebliebenen Manuskript<sup>2</sup>, das ohne Zweifel auch Bullinger benutzte.

Bullinger eine Verwechslung begegnet und es handelt sich um die Tagsatzung vom 18. Jan. 1526 (Eidgen. Absch. IV 1a, S. 828 ff.). Denn hier kam die Angelegenheit Bern—Zürich zur Sprache. Allerdings von dem Beschluß gegen den Thurgau verlautet auch hier in den Akten nichts.

<sup>1</sup>) Es lag ihnen allerdings nur eine Kopie des Freischen Manuskriptes vor, in der Simmlerschen Sammlung 1525, Nr. 100. — <sup>2</sup>) Leider erweist sich die Quellenangabe zu Nr. 785 der Berner Aktensammlung von Steck u. Tobler, S. 252: „Original“ als unrichtig; dieses scheint verloren, und erhalten blieb nur eine zeitgenössische, für Thun bestimmte Abschrift (freundliche Mitteilung von Herrn Staatsarchivar Kurz). Da es sich nur um eine Kopie handelt, berücksichtigen wir in unsern textkritischen Anmerkungen die orthographischen Abweichungen nicht.



*Das Manuskript von Kaspar Frei weist folgende Eigentümlichkeiten auf:*

1. Der Diphthong ou wird fast durchweg o mit überschriebenem Böglein geschrieben (z. B. och, globen für ouch, glouben).
2. u wird meist ü geschrieben.
3. ü wird meist u geschrieben.

Das fast korrekturlose Manuskript umfaßt 12 unpaginierte Foliosseiten. Seite 1 trägt, von derselben Hand geschrieben, den Titel: Fürtrag, unsern lieben Eidgnossen zu Bern übergeben etc. Actum uff thome a<sup>n</sup> 1525, und darunter von späterer Hand: Fürtrag an die Stadt Bern. Darinn Zürich sich erkläret by dem Wort Gottes zubleiben und keine Maß in Ihrer Stadt halten zulassen, Sie werden dann eines anderen aus der Bibel berichtet, so aber nit sein werde, mithin an Ihren Eidgnossen die Pündt zuhalten. 1525. Seite 2 ist leer, Seite 3 enthält 29 Zeilen, Seite 4 30 Zeilen, Seite 5 30 Zeilen, Seite 6 28 Zeilen, Seite 7 30 Zeilen, Seite 8 29 Zeilen, Seite 9 25 Zeilen, Seite 10, 11 und 12 sind leer.

---

#### *Abdrucke.*

1. Bullingers Reformationsgeschichte Band I, Seite 299—303.
2. Schuler und Schultheß Band II, Abteilung 2, Seite 383—386.
3. Die Eidgenössischen Abschiede 1521—1528, bearbeitet von Joh. Strickler, Band IV, Abteilung 1a, Seite 814—816.
4. Aktensammlung zur Geschichte der Berner Reformation 1521 bis 1532, herausgegeben von R. Steck und G. Tobler, Band I, Nr. 785, Seite 249—252.

---

Unserer Ausgabe ist das oben beschriebene Manuskript von Kaspar Frei zugrunde gelegt.

O. F.

[Antwort von Rat und Bürger zu Zürich  
an den Rat von Bern.]

Alß dann die fromen, fürsichtigen, wysen schultheiß, clein und groß  
rätt der stat Bern, unser insonders güt fründ und getrűw, lieb Eid-  
gnossen, kurtz verschiner<sup>1</sup> tagen ir loblich, ersam botschafft vor unß,  
burgermeister, rat und dem grossen ratt in unser stat Zürich gehept<sup>2</sup>,  
welche anfangß mit vil frünttlichen worten unß anzögt<sup>3</sup>, wie vormaln<sup>4</sup>  
die sechß alten und ietz siben ort<sup>5</sup>, iro und unser getrűw, lieb Eid-  
gnossen vor inen, clein und grossen räten, erschinen und sy nach  
langem und allerley fürtrag<sup>6</sup> ersucht und gepetten<sup>7</sup>, sich von inen, den  
siben orten, nit zů sündern<sup>8</sup>, insonders<sup>9</sup> zů inen ze stand<sup>10</sup> und be-  
lyben<sup>11</sup> etc.

Uff söllichß mögent<sup>12</sup> wir eigentlich<sup>13</sup> nit wissen, in welcher gstat  
oder meinung sy, unser lieb Eidgnossen von Bern, zů den gedachten<sup>14</sup>  
orten stan<sup>15</sup> söltent. Und so ver<sup>16</sup> ir beger were, by unß hinfür (wie  
sy, die sechß ort) zů tagen<sup>17</sup> nit mer ze sitzen<sup>18</sup>, ouch in iro und unsern  
sachen nit mit unß ze handeln etc.

So ver<sup>16</sup> nun unser lieb Eidgnossen von den siben orten sölliche  
sündrung<sup>19</sup> gegen unß sůchen und bruchen<sup>20</sup> wölten, alß ob wir unser  
pünt<sup>21</sup> nit gehalten und darwyder gehandelt, ist in unserm wissen nit  
und in unser gedanck nie anders kommen, dann daß wir unser püntt<sup>21</sup>  
gegen menglichem<sup>22</sup> (alß fromm Eydgnossen) halten wölten, deß er-  
bietens<sup>23</sup> und willens wir in die ewikeit sin werden.

Nun ist war, wie ũwer ersam botschafft zum teil ouch anzogen<sup>24</sup>:  
daß der keisser sampt den fürsten tůtscher und weltscher nacion  
allenthalben ein Eidgnoschafft mit iren lantschafften umbhuse<sup>25</sup> und

16 nach und gestrichen ein zuerst undeutlich geschriebenes unsern — 26 zuerst  
geschrieben umbhuset, dann das t am Schluß gestrichen

<sup>1</sup>) vergangener — <sup>2</sup>) gehabt; die Berner Gesandten Sebastian von Dießbach, Konrad Willading, Anton von Erlach und Anton Bütschelbach waren am 29. November 1525 nach Zürich deputiert worden, vergl. die Einleitung S. 649. — <sup>3</sup>) anzeigte, darlegte — <sup>4</sup>) vordem — <sup>5</sup>) mit den „sechs alten Orten“ sind gemeint: die vier Waldstätte, Zug und Freiburg; zu ihnen hat sich dann auch Solothurn als siebenter anti-zürcherischer Ort gesellt (vergl. die Einleitung S. 648), allerdings noch nicht definitiv; bald darauf treffen wir Solothurn wieder unter den vermittelnden Orten, vergl. Stähelin Bd. II, S. 20. — <sup>6</sup>) Vortrag, Darlegung — <sup>7</sup>) gebeten — <sup>8</sup>) abzusondern — <sup>9</sup>) sondern — <sup>10</sup>) stehen — <sup>11</sup>) bleiben — <sup>12</sup>) vermögen — <sup>13</sup>) genau, klar — <sup>14</sup>) vorerwähnten — <sup>15</sup>) stehen, sich stellen — <sup>16</sup>) fern — <sup>17</sup>) Tagsatzungen — <sup>18</sup>) Sitzungen abzuhalten — <sup>19</sup>) Absonderung — <sup>20</sup>) brauchen — <sup>21</sup>) Bünde — <sup>22</sup>) jedermann — <sup>23</sup>) Anerbietens — <sup>24</sup>) herangezogen — <sup>25</sup>) umgebe, nämlich mit Wohnsitzen

unß niemer<sup>1</sup> baß<sup>2</sup>, dann so wir twzytrechtig<sup>3</sup> sind, beleidigen und schädigen möge etc. Getrüwen, lieben Eidgnossen, wir habent lang zyt har<sup>4</sup> befunden<sup>5</sup> und wissent, daß weder geistlich nach weltlich fürsten unß Eidgnossen weder trüw<sup>6</sup> nach hold sind, dann allein umb irß eignen nutzes willen. Und ob sy schon unser vil verführen und umbbringen (alß bißhar, gott erbarms, beschähen ist)<sup>7</sup>, gat<sup>8</sup> inen von unser wegen gantz nüt<sup>9</sup> zü herten. Unß bedunckt ouch, daß ettlich der fürsten daruff gangent<sup>10</sup>, on gespart irß güts<sup>11</sup>, wie sy twzyschen unß Eidgnossen twzytracht machint, dardurch sy dester baß<sup>12</sup> zületst wyder unß Eydgnossen ingang<sup>13</sup> und undertruckung haben köntten<sup>14</sup>; alß sich schon ettlich (wie wir bericht) berüment<sup>15</sup> und fronlockent, ietz twzyschent unß tzweyung gemacht haben etc., daran sy aber (ob gott wil) verfälen<sup>16</sup> müssent.

Ob aber unser getrüw, lieb Eidgnossen von den syben orten vermeintten, daß wir sachen, die wyder gott werent<sup>17</sup>, handeltend, darumb sy by unß nit mer tagen wölent, hierüber habent wir vor jaren und tagen münttlich, im truck und sust gschriftlich gnügsam antwurtt geben<sup>18</sup> und unß alwegen rechts und berichts erbotten: wer unß durch die waren gottlichen gschrift deß alten und nüwen testaments bewysen könne, daß wir in unserm fürnemen irß<sup>19</sup> gangen, so wollen wir unß gern leeren lassen und volgen<sup>20</sup>. Darby sölte man unß billich blyben

<sup>1</sup>) nie — <sup>2</sup>) besser — <sup>3</sup>) zwieträchig, innerlich uneins — <sup>4</sup>) schon seit langer Zeit — <sup>5</sup>) erfahren — <sup>6</sup>) treu — <sup>7</sup>) Zwingli spielt auf die Soldkriege der Eidgenossen im Dienste fremder Herren an; vergl. seine Feststellung in der „göttlichen Ermahnung an die Eidgenossen zu Schwyz“: „Wir haben in menschen gedechtniß . . . grösseren schaden in der herren dienst empfangen, denn die wyl ein Edggnoschafft gstanden ist, und sind in eygnem krieg alhoeg sighafft xin, in frömdem dick sigloß“, vergl. Bd. I, S. 174. 12 ff.; ebenda (Anm. 4, 5 u. 6) einige Zahlen über die entsetzlichen Verluste auf fremden Schlachtfeldern — <sup>8</sup>) geht — <sup>9</sup>) gar nicht — <sup>10</sup>) darauf ausgehen — <sup>11</sup>) ohne ihr Gut zu sparen, d. h. ohne in der Aufwendung von Geldmitteln für diesen Zweck sparsam zu sein — <sup>12</sup>) desto besser, leichter — <sup>13</sup>) Anlaß, Anstoß — <sup>14</sup>) Zwingli denkt wohl in erster Linie an Österreich; schon im Oktober 1524 war von Zürich aus geklagt worden, „Ferdinands Zweck . . . sei, die Eidgenossen zu trennen, und dazu biete sich ihm kein besseres Mittel, als Zürich . . . bei seinen Eidgenossen zu verleumden“, vergl. H. Escher, Die Glaubensparteien usw. S. 22 f. — <sup>15</sup>) sich rühmen, prahlen — <sup>16</sup>) das Ziel verfehlen, das Erstrebte nicht erreichen — <sup>17</sup>) wären, seien; Zwingli denkt hier an die Abschaffung der Messe und an die Einführung des evangelischen Abendmahls in Zürich — <sup>18</sup>) z. B. in der Auslegung der 18. Schlußrede (Bd. II, S. 111 bis 157), im Ratschlag betr. die Messe (Bd. II, S. 811 ff.), im Vorschlag wegen der Messe (Bd. III, S. 123—129), in seiner Epistola ad Matthaeum Alberum de coena dominica (Bd. III, S. 335—354), im Commentarius de vera et falsa religione (Bd. III, S. 773—820), in der Aktion und Brauch des Nachtmahls (Bd. IV, S. 13—24), im Subsidium sive coronis de eucharistia (Bd. IV, S. 458—504) und a. a. O. — <sup>19</sup>) irre — <sup>20</sup>) vergl. z. B. den Satz in Zwinglis Vorschlag wegen der Messe Bd. III, S. 128. 22 f.: „Und sol sich ein Christenmensch [durch] schellen vom wort gottes nit lassen wenden, sunder, so er funden wurd geirret haben.“

lassen. Züdem vermeinen wir nit, daß in unsern püntten<sup>1</sup> jendert<sup>2</sup> erfunden werde, ob ettwar<sup>3</sup> dem waren gottlichen wort loßte<sup>4</sup>, dem anhangte, dem nachvolgte und daß, so gott heißt, tätte, daß die darumb verachtet, gsündert<sup>5</sup> und, alß ob sy nit cristenlich handeltent oder  
 5 unser püntt nit haltent, ußgeschossen söllent werden.

Und ob jemant über söllichß by unß zü tagen in sachen, die unß alß wol alß ander<sup>6</sup> berürent, nit sitzen<sup>7</sup> wölte, müssent wir got bevelhen<sup>8</sup>, dero hoffnung, der almechtig gott, in den wir allen trost und hilff gesetzt, werde sampt sinem eynggepornem sun Iesu Cristo und dem heiligen  
 10 geist, in dero namen all unser püntt anfangen<sup>9</sup>, von unß niemer<sup>10</sup> wychen und durch ir barmhertzikeit by inen zületst sitzen und blyben lassen.

Sodann, getrüwen, lieben Eidgnossen, alß ir unß durch die gedachten üwer ersam botschafft zü beschluß<sup>11</sup> zum höchsten ermanet, daß wir in unser stat<sup>12</sup> daß sacrament und all tag nit mer dann ein  
 15 mesß halten wöllent, ungetzwungen<sup>13</sup>, wer darzû oder darvon gange etc.

Uff daß, frommen Eidgnossen, möchte gerett<sup>14</sup> werden, schwär und groß, ouch erschrockenlich<sup>15</sup> ze sind<sup>16</sup>, die mäsß<sup>17</sup> und sacrament, die so vil hundert jar gehalten, zü verlassen, darin unsere frommen vordern<sup>18</sup> ir seel heil gsücht und also gestorben, und darmit verloren  
 20 solten sin etc.

Söllich urteln<sup>19</sup> setzen wir dem almechtigen gott heim<sup>20</sup> und achten<sup>21</sup>, daß unsere vordern nüt<sup>22</sup> anders dann in gütter cristen-

8 hoffnung ] hoffnug — 9 im Manuskript stand zuerst einiggepornem, darauf wurde umkorrigiert in eynggepornem

<sup>1</sup>) Bünden, Bundesbriefen — <sup>2</sup>) irgendwo — <sup>3</sup>) irgend jemand — <sup>4</sup>) auf . . . hörte — <sup>5</sup>) abgesondert, bei Seite gestellt — <sup>6</sup>) uns sowohl wie andre — <sup>7</sup>) gemeinsame Sitzungen halten — <sup>8</sup>) befehlen, anheimstellen — <sup>9</sup>) Die meisten Bundesbriefe beginnen: „In nomine domini. Amen“ (oder ähnlich); so derjenige des ewigen Bundes der Waldstätte von 1291, des Bundes der Waldstätte von 1315, ferner diejenigen anlässlich der Aufnahme von Luzern (1332), Zürich (1351), Glarus (1352), Zug (1352), Bern (1353), Freiburg und Solothurn (1481), Schaffhausen (1501), Appenzell (1513) in den Schweizerbund; der Basler Bundesbrief enthält die Worte: „ . . . inn dem namen Gottes, siner allerseligesten Gebärerin und deß hymelschen heres“ . . . (Eidgen. Absch. III 2, S. 1291f.). Mit der trinitarischen Formel werden seltener Bündnisse eingeleitet, so aber dasjenige der Stadt St. Gallen mit den sechs Orten (ohne Uri und Unterwalden) vom 13. Juni 1454: „In dem namen der heiligen loblichen Driualtikeit, des Vatters, Sunns vnd des heiligen Geistes, Amen“ (vgl. Eidgen. Absch. Bd. III, S. 878), oder das Stanser Verkommnis vom 22. Dez. 1481: „In dem Namen des Vatters, des Sunes und des heiligen Geistes. Amen“ (vgl. Eidgen. Absch. Bd. III, Abt. 1, S. 696). — <sup>10</sup>) nie — <sup>11</sup>) zum Schluß — <sup>12</sup>) Zürich — <sup>13</sup>) ohne einen Zwang auszuüben gegenüber dem — <sup>14</sup>) geredet, geltend gemacht — <sup>15</sup>) schrecklich — <sup>16</sup>) sein — <sup>17</sup>) Messe — <sup>18</sup>) Vorfahren — <sup>19</sup>) solche Urteile — <sup>20</sup>) stellen anheim — <sup>21</sup>) sind der Meinung — <sup>22</sup>) nicht



licher meinung gethan, wie sy underwyß, und nüt anders gewüß haben, daß sy (ob gott wil) gegen gott kein nachteil iro seelen befinden<sup>1</sup>.

So man aber findt, wie Cristus Iesus sin nachtmaln [!] <sup>2</sup>, mit sinen jungern gehalten, uffgesetzt<sup>3</sup>, wie eß ouch die appostel by iro zyten gehandelt<sup>4</sup> und darnach lang also geprucht ist worden<sup>5</sup>, und aber nien-  
dert<sup>6</sup> erfunden, daß Cristus jetzige mäsß uffgesetzt, sonders die mäsß sydhar ettlich hundert jar anders ingfürt<sup>7</sup>, und zû besorgen<sup>8</sup>, umb gelts willen, wie manß sicht<sup>9</sup>, jetz umb vil, dann umb wenig gehalten, so muß man gedencken, daß unß gott umb unser sünden willen in söllich irrung<sup>10</sup> ze kommen verhengt.

Ir wissent ouch, daß wir all und unsere frommen vordern so vil hundert jar durch daß bapsts abblaß<sup>11</sup>, umb gelts willen erdacht, verfürst sind und ouch geirret haben etc.

Nun ist nit minder, eß ist unß anfangß schwär und groß gsin, die mesß zû verlassen<sup>12</sup>. So aber, wie vor<sup>13</sup> stat<sup>14</sup>, by keinen gschrifften  
oder lerern beder testamenten erfunden, daß die Cristus, wie manß ietz brucht, uffgesetzt, so wil eß unß zum höchsten schwär sin, darin zû beharren<sup>15</sup>.

Unß tzwyfelt ouch nit<sup>16</sup>: hette man daß war gottlich wort und die heiligen ewangelion nach abgang<sup>17</sup> der appostel für und für so heiter<sup>18</sup>  
und clar, alß eß ietz von gottes gnaden beschicht<sup>19</sup>, geprediget und uff die war gottes eer mer dann uff der pfaffen gyt<sup>20</sup>, daß bapsts, der mentschen satzungen und ceremonien gezogen<sup>21</sup>, eß were by der uffsatzung<sup>22</sup> daß nachtmalß Cristi blyben und zû der jetzigen mäsß, wie die für ein opffer gehalten wirt, nie kommen. Welches alles unß zû  
erzellen ze schwär, sonders wellent wirß der gottlichen gschriff und dero verstendigen<sup>23</sup> bevelhen<sup>24</sup> etc.

Unß tzwyfelt ouch nit<sup>16</sup>: wo die gelerten allenthalb ietziger zyt fry

<sup>1</sup>) erfahren — <sup>2</sup>) sein Abendmahl — <sup>3</sup>) eingesetzt — <sup>4</sup>) Vgl. z. B. Ap. Gesch. 2. 42 und 1. Kor. 11. 17 ff. — <sup>5</sup>) im Brauche war — <sup>6</sup>) nirgends — <sup>7</sup>) Man vgl. hiezu die Stelle aus der Auslegung der 18. Schlußrede, wo Zwingli aus einer sichern Quelle beweist, daß früher auch „in unseren landen“ die ursprüngliche Austeilung des Abendmahls unter beiden Gestalten gebräuchlich gewesen sein muß, Bd. II, S. 133. 11 ff., ferner das Wort, das Zwingli auf der ersten Disputation Faber zugerufen: „Es haben ye die aposteln nit also meß gehalten“ usw., Bd. I, S. 539. 9 ff. — <sup>8</sup>) befürchten — <sup>9</sup>) sieht — <sup>10</sup>) solchen Irrtum — <sup>11</sup>) Zum Thema Ablass äußert sich Zwingli in der 56. Schlußrede, siehe Bd. II, S. 412 f. — <sup>12</sup>) Wie viel es brauchte, bis man in Zürich offiziell mit der Messpraxis brach, geht aus der Einleitung zu Zwinglis Schrift „Aktion oder Brauch des Nachtmahls“ hervor, Bd. IV, S. 1 ff. — <sup>13</sup>) vorher, oben; vgl. S. 656. 14 ff. — <sup>14</sup>) steht — <sup>15</sup>) nämlich in der Feier der Messe — <sup>16</sup>) wir zweifeln auch nicht daran — <sup>17</sup>) dem Ableben — <sup>18</sup>) hell, lauter — <sup>19</sup>) geschieht — <sup>20</sup>) Habgier — <sup>21</sup>) bezogen — <sup>22</sup>) Einsetzung — <sup>23</sup>) und die sich in ihr verstehen — <sup>24</sup>) anbefehlen, überlassen

die warheit der recht gottlichen gschrift, zyttlicher vorcht<sup>1</sup> und straff halb, dörrftent<sup>2</sup> sagen, eß wurde in dem und anderm der will gottes in der menschen hertzen anders dann bißhar erschienen.

Dann so Christus Iesus selbs gerett: „Daß fleisch ist kein nütz“

<sup>5</sup> [Joh. 6. 63] und: „ob man üch Cristum hie oder anderswa<sup>3</sup> zögt<sup>4</sup>, so gand<sup>5</sup> nit dahin“ [cf. Matth. 24. 23 ff.], dann ir findent inn nit. Eß hat ouch Cristus im letsten mal<sup>6</sup> nit geret: daß ist min fleisch, sonders: daß ist min lyb, welches ein andern verstand<sup>7</sup> hat, weder<sup>8</sup> unß die pfaffen fürgeben<sup>9</sup> haben. Er hat ouch in siner uffart<sup>10</sup> zû sinen jungern

<sup>10</sup> gerett: Ir werdent den sun deß menschen nit mer sehen, biß er wyderumb kumpt zû richten über die lebenden und todten etc. [cf. Matth. 26. 64; 2. Tim. 4. 1].

Also uß rechten, waren gründen, so vilfaltentlich<sup>11</sup> uß gottlicher gschrift so heiter<sup>12</sup> an den tag gepracht mögent werden, habent wir

<sup>15</sup> im namen deß allmechtigen gottes daß heilig göttlich wort, daß die recht war spyß der seel ist, und den waren insatz deß nachtmalß Iesu Cristi an stat der mäsß angenommen. Wir wöllent unß ouch hiemit nit fürschiessen<sup>13</sup> nach<sup>14</sup> besser dann ander achten und mit hilff deß almechtigen nüt fürnemen<sup>15</sup> und handeln, dann daß wir (ob gott wyl) am

<sup>20</sup> jüngsten gericht, da alle warheit an tag komen wirt, wol verantwurten mogen<sup>16</sup>.

Dann -ob wir schon nit mer weder<sup>8</sup> ein mesß alle tag in unser stat hielten, sind wir in sorgen, daß daruß under den einmüttigen ein tzwytracht ufferstünde.

<sup>25</sup> Ob wir ouch mit üch und andern, üwern und unsern getrüwen, lieben Eidgnossen, mit einandern in daß veld zû rettung unser landen ziehen müßtent, wurden wir daß gottlich wort frünttlich<sup>17</sup> üben<sup>18</sup> und sust<sup>19</sup> jederman mäsß halten, dero losen<sup>20</sup> und glouben lassen, wie ein jeder vermeinte siner seel sâlikeit ze sind, und deßhalb mit niemant

<sup>30</sup> weder tzwytracht nach unwillen anfahren<sup>21</sup>; dann der gloub fry, ouch niemant darzû anders dann mit dem waren gottlichen wort genöttiget sol werden.

20 nach gericht gestrichen wol verantt — 30 anfahren ] anzefahren

<sup>1</sup>) Furcht — <sup>2</sup>) wagten — <sup>3</sup>) anderswo — <sup>4</sup>) zeigt — <sup>5</sup>) gehet — <sup>6</sup>) beim letzten Mahl (Abendmahl) — <sup>7</sup>) Sinn — <sup>8</sup>) als — <sup>9</sup>) angegeben, vorgemacht — <sup>10</sup>) Himmelfahrt; Zwingli irrt sich, das zitierte Wort (wenigstens die erste Hälfte) ist von Christus vor dem hohen Rate gesprochen worden — <sup>11</sup>) vielfältig, reichlich — <sup>12</sup>) hell, klar — <sup>13</sup>) rechthaberisch vordrängen — <sup>14</sup>) noch — <sup>15</sup>) vornehmen, anfangen — <sup>16</sup>) mögen, können — <sup>17</sup>) freundlich, d. h. nicht herausfordernd — <sup>18</sup>) uns befassen mit — <sup>19</sup>) sonst — <sup>20</sup>) sie anhören — <sup>21</sup>) anfangen

Und ist uff daß alles an üch alß unser (für<sup>1</sup> ander) getrűw, lieb Eidgnossen unser frűnttlich pitt<sup>2</sup>, mit höchstem flyß und ernst daß sin mag: Ir wöllent üch von sollichen cristenlichen, ouch andren deroglych ursachen willen von unß weder in gottlichen nach zyttlichen<sup>3</sup> dingen nit sűndren<sup>4</sup>, sondern alß<sup>5</sup> üwere frommen vordern an unß für<sup>5</sup> und für beharren, alß<sup>6</sup> ouch wir by üch beharren und von üch unß nieman zertrennen und scheiden lassen.

Und wie wir vor<sup>6</sup> zű merem mall<sup>7</sup> unß gegen menglichem<sup>8</sup> rechts und underwysung mit dem waren gottlichen wort zű erwarten erbotten, also erbűtten<sup>9</sup> wir unß uff huttigen<sup>10</sup> tag, von der mäsß und aller handlung wegen, so wir bißhar uß dem gottlichen wort geűbt: wer unß uß der waren gűttlichen gschrift einß bessern berichten und underwysen kan, eß sye mit worten, gschriften oder sust<sup>11</sup>, dem wöllent wir gűttlich losen<sup>12</sup> und frűnttlich unß wysen lassen.

Wir erbiettent unß ouch, unsere pűntt<sup>13</sup> an üch und allen andern<sup>15</sup> üwern und unsern getrűwen, lieben Eidgnossen frommelich und erlich für und für ze halten, keiner andren zűversicht, dann daß ir daß wie bißhar an unß ouch halten und niemants gestattnen nach bewilgen, wyder unser pűntt mit unß oder den unsern ze handeln. Wir wollent ouch üch und ander üwer und unser getrűw, lieb Eidgnossen umb keiner<sup>20</sup> zyttlichen sachen, ouch umb keiner mentschen willen, waß standß und wäsens joch<sup>14</sup> die syent<sup>15</sup>, übergeben und hiemit daß gottlich wort und waß daß wyßt (mit der gnad deß almechtigen) nit verlassen.

Beschlossen und bestättet samstag vor Thome anno etc. 25<sup>16</sup> praesentibus herr burgermeister Walder<sup>17</sup>, clein und groß rätt.

25

20 nach üch gestrichen alß uns

---

<sup>1)</sup> vor, mehr als — <sup>2)</sup> Bitte — <sup>3)</sup> zeitlichen, irdischen — <sup>4)</sup> absondern — <sup>5)</sup> wie — <sup>6)</sup> früher schon — <sup>7)</sup> mehrmals — <sup>8)</sup> jedermann — <sup>9)</sup> anerbieten — <sup>10)</sup> den heutigen — <sup>11)</sup> sonst — <sup>12)</sup> zuhören — <sup>13)</sup> Bűnde — <sup>14)</sup> auch — <sup>15)</sup> seien — <sup>16)</sup> Der Thomastag (21. Dezember) fiel 1525 auf einen Donnerstag, also war der Samstag vorher der 16. Dezember — <sup>17)</sup> Heinrich Walder war seit 1524 Bürgermeister, vgl. das Biographische über ihn bei Bernh. Wyß S. 18, Anm. 4.

*Ratschlag betr. die Predigt und Kirchhöfe.*

(1525?)

Die chronologische Fixierung dieses Gutachtens ist nicht mit voller Sicherheit zu geben. Das Jahr 1525 freilich dürfte feststehen; denn die „Prophezei“ ist eingerichtet, aber offenbar noch nicht allzulange, da ihre Eigenart genau auseinandergesetzt wird, ebenso der Almosenkasten, und die Regelung der Friedhofsfrage hängt wohl, wie schon Egli vermutete, mit dem vom 18. November 1525 datierenden Mandat betreffend die „grabstein auf den kilchhöfen“ (Egli Nr. 865) zusammen. Das Ganze fügt sich gut in die 1525 auf den verschiedensten Gebieten ansetzende Organisation des christlichen Gemeinwesens ein. Vielleicht darf man im Anschluß an jenes Mandat den Monat November (so Egli) annehmen; es würde dann (vgl. den Text) die noch nicht vollendete Winterlektion als schon abgeschlossen bezeichnet, was nicht weiter auffällt, da es sich ja nur um die programmatische Aufstellung der Lektionszeit handelt.

Die unmittelbare Veranlassung zu diesem Gutachten ist ein Auftrag des großen und kleinen Rates an Zwingli und eine Ratskommission; es gilt Vorschläge über vier Punkte. Der erste betrifft die Frühpredigt bzw. ihre Verlegung auf eine spätere Stunde. Die Einrichtung der Prophezei, die zur Frühpredigtstunde (Sommer 7 Uhr, Winter 8 Uhr) stattfand, hatte eine Neuregelung notwendig gemacht. Es stehen sich nun zwei Ansichten gegenüber. Zwingli will die Frühpredigt mit der Lektion der Prophezei verbinden: es soll der auf die wissenschaftliche Exegese des hebräischen, griechischen und lateinischen Textes folgende deutsche Teil aus dem Chor in den Gemeinderaum verlegt, d. h. durch



einen Prädikanten, der zu dem Zwecke an den Fuß der vom Schiff zum Chor führenden Treppe („Grütsstege“) tritt, in populärer Form („mit guotem verstand“) als Predigt vorgetragen werden („so die glernten dannzmal in iren sprachen gehandelt hettind“, also nach dem fremdsprachigen Teil). Die Gemeinde soll nicht zur ganzen Lektion zu kommen brauchen — das würde sie, da sie die fremden Sprachen nicht versteht, unlustig machen —, vielmehr soll zu Beginn des deutschen Teiles besonders geläutet werden. Zwingli zieht diesen Modus der Einrichtung einer von der Lektion ganz unabhängigen Frühpredigt vor. Aus verschiedenen Gründen. Zunächst: die Lektion würde verkürzt werden müssen und damit Einbuße erleiden („gehindert“). Sodann: nicht sitzungsfreudige Ratsherren würden in schwierigen Fällen, wo es auf ihre Stimme ankommt, sich um die Sitzung drücken („sich usziehen“), die Predigt vorschützen, und der Rat würde schlecht besetzt sein. Endlich: Weibergeschwätz würde vor und nach einer derartigen, später fallenden Predigt zu viel Gelegenheit bekommen. Dem gegenüber rät man auf der anderen Seite zu einer täglichen Frühpredigt, im Sommer um sieben, im Winter um acht Uhr. Dieselbe wird auf die drei Kirchen Großmünster, Fraumünster, St. Peter für die sechs Wochentage verteilt, also jeweilig zwei Tage; Prediger sollen Erasmus Schmid, Rudolf Thumysen und Nikolaus Zehnder, die an den betr. Kirchen amtierten, sein. Hier also wird auf die Lektion weiter keine Rücksicht genommen. Es ist daher offenbar anzunehmen, daß im Großmünster an den betr. Wochentagen Frühpredigt und Lektion gleichzeitig stattfinden sollten, erstere im Schiff, letztere im Chor. So scheint es auch bisher gewesen zu sein (vgl. die Worte: „von wegen späterer bredigen, dann bishar ze halten angesehen“); vielleicht daß dabei entstandene Mißstände das Traktandum hervorriefen?

Auch in der Friedhofsfrage gingen die Meinungen auseinander. Die eine Ansicht — obwohl es nicht gesagt ist, darf wohl Zwingli als ihr Vertreter betrachtet werden — wünscht zwei Friedhöfe, einen für die sogenannte „große stadt“ d. h. für die Stadthälfte rechts der Limmat, und einen für die sogenannte „kleine stadt“ d. h. die Stadthälfte links der Limmat. Es soll je ein großer Platz sein. Es sollen dort sowohl die bisher innert der Stadtmauern als auch die außerhalb derselben Beerdigten jedes Stadtteils beigesetzt werden, damit keinerlei Unwille zwischen den Pfarrgenossen in und außerhalb der Stadtmauern entsteht. Die zweite Ansicht wünscht die bisherigen Friedhöfe beibehalten und ihre Benutzung nur in eine strenge Ordnung gebracht zu sehen, je nach den Stadtteilen (s. u. in den Anmerkungen die Einzelerklärung).

Das Motiv für die Einholung eines Gutachtens speziell für die Friedhöfe ist zunächst darin zu suchen, daß infolge der Pestzeit von

1519, als im damals 7000 Einwohner zählenden Zürich nach Bullinger 2500 dahingerafft wurden, vgl. Zwingliana I 377, die Friedhöfe überfüllt waren. Interessant ist dabei, daß von der einen Seite, der wir Zwingli zurechnen dürfen, eine Zentralisierung der Friedhöfe angestrebt wird. Die Anlage der beiden Zentralfriedhöfe gerade „vor“ der Stadt wird in erster Linie in hygienischen Gründen motiviert sein. Aber doch wohl nicht ausschließlich. Es wird hinzukommen das religiöse Motiv, dem Gräberkult zu wehren — ein Motiv, das neben der Platzschaffung auch dem Mandate vom 18. November 1525 (Egli Nr. 865) betreffend Entfernung der Grabsteine zugrunde lag, weshalb der Chronist Gerold Edlibach es auch mißbilligend erwähnt.

Die beiden letzten Punkte des Ratschlags betreffen die Krankenfürsorge und haben offenbar keiner Meinungsverschiedenheit gerufen. Die Pflege der bedürftigen Wöchnerinnen, Neugeborenen und Kranken soll aus dem Almosenkasten bezahlt werden, die Seelsorge an den Kranken von den Geistlichen am Großmünster Hans Fritz und Hans Schmid besorgt werden.

Wie steht es um die Ausführung der Ratschläge? Leider sehen wir nicht ganz klar. In Sachen „Predigt“ ging um den 10. August 1531 ein Mandat aus: „unser herren haben verordnet und wirt hinfür angon, daß man die morgenpredi all tag, wie bisher beschechen, vollstrecken und dannanthin, nach der achtenden stund vormittag, uf ein halb stund lang ein ermanung und gebett halten wirt“ (Egli Nr. 1780). Das schaut wie eine Kombination der beiden geäußerten Ansichten aus: zuerst die Frühpredigt — gleichzeitig mit der Lektion —, dann eine Ermahnung, die wohl dem deutschen Teil der Lektion entsprochen haben dürfte. Dem entspricht Bullingers Bericht (I 290 f.): „Es ist ouch ettwas enderung in diser Lection beschähen mitt der zyt . . . (nach der Lektion, die mit Psalm und Vaterunser geschlossen wird). Item der predicanten einer prediget sunst uff die Letzgen, was imm gelägen und dem volck fruchtbar, merteyls uß dem Nüwen testament.“ Jedenfalls eine Wirkung des Zürcher Brauches, d. h. letztlich eine Wirkung Zwinglis ist es, wenn in Basel die Reformationsordnung von 1529 den Ertrag der Lektion summarisch dem Volke vorgetragen wissen wollte, „alsbald dz glöcklin verordnet verleutet“ (Bullinger II 94). Nur daß in Basel die Lektion auf den Nachmittag verlegt wurde.

Wie die Friedhofsfrage erledigt wurde, ist unbekannt. Jedenfalls aber ist die Errichtung neuer Begräbnisstätten außerhalb der Stadtmauern nicht erfolgt. Erst 1601 z. B. erhielt Wipkingen die Bewilligung, bei seiner restaurierten Kirche einen eigenen Friedhof anzulegen. Schon 1565 beschlossen allerdings Bürgermeister und beide Räte, da der Kirchhof zu St. Peter mit den Abgestorbenen dermaßen durchgraben

sei, daß schier niemand mehr allda begraben werden möge, es sei im Selnau, wo das Kloster gestanden, ein neuer Friedhof zu erstellen, darin „die Enge, an der Sihl, vor der kleinen Stadt bis zu den Toren Gesessenen begraben werden sollen“ (Staatsarchiv Zürich B V 14, fol. 190). Es bedurfte eines großen neuen Sterbens, desjenigen von 1611, um den Postulaten der Reformationszeit Nachachtung zu verschaffen. Damals wurden drei neue Friedhöfe angelegt: 1. derjenige im Krautgarten (beim heutigen Kunsthaus; vgl. Zürcher Taschenbuch 1925, S. 245 f.); 2. derjenige bei der St. Leonhardskapelle vor dem Niederdorfstor (vgl. C. Escher: Chronik der Gemeinden Ober- und Unterstraf S. 15 f., 125); 3. derjenige „vor dem Tor auf Dorf außerhalb Stadelhofen beim Kreuz gelegen“, am heuligen Kreuzplatz in Hottingen (Staatsarchiv Zürich B V 47, fol. 28). Genaueres über die Neuzuweisung der einzelnen Quartiere an die frisch angelegten Friedhöfe vgl. in der Ratserkenntnis betr. Kirchhöfe vom 7. September 1611 (ebenda fol. 29 ff.). Anno 1566 (vgl. S. Heß, Geschichte der Pfarrkirche St. Peter, S. 335) wurde der St. Anna-Friedhof angelegt, in welchem bis 1788 die Nichtbürger von St. Peter in der Stadt und die Kirchgenossen in den äußeren Gemeinden (links der Limmat) begraben wurden; seit 1788 fing man an, alle Glieder der St. Petersgemeinde hier zu bestatten; so kam „der vordere und hintere Kirchhof zu St. Peter“, wie er in einem Ratsbeschluß von 1665 heißt (Staatsarchiv Zürich B V 75, fol. 174), nach und nach ganz aus dem Gebrauch.

Die Bestreitung der Pflege der Wöchnerinnen, Neugeborenen und Kranken im Bedürftigkeitsfalle aus den Mitteln des Almosenkastens ist Tatsache geworden, wie die noch erhaltenen Rechnungen zeigen. Schon die große Armenordnung von 1525 hatte Unterstützung der Kinderbetterinnen mit Wein vorgeschrieben. (Näheres vgl. bei W. Köhler: Armenpflege und Wohltätigkeit in Zürich zur Zeit Ulrich Zwinglis, 1919.) Daß die Krankenseelsorge im vorgeschlagenen Sinne erfolgte, ist nicht zu bezweifeln.

#### Literatur:

Stähelin II 88 (hier wird auch angenommen, daß der deutsche Teil der Lektion vor der Gemeinde stattfand. „Durch das Letztere erhielt die ganze Einrichtung zugleich den Charakter eines öffentlichen Gottesdienstes, indem zu dieser Wiederholung in deutscher Sprache auch die Gemeinde zugezogen wurde.“)

Mörkofer I 318.

W. K.

### **Manuskript.**

*Das Autographon Zwinglis scheint verloren gegangen zu sein. Das Staatsarchiv Zürich besitzt aber ein anderes zeitgenössisches Manuskript zu diesem Stück, Bleistiftsignatur E. I. 1 und oben rechts auf der ersten Seite die Zahl 116. — Das Manuskript umfaßt 4 Foliosseiten, von denen Seite 1 25 Zeilen, Seite 2 24 Zeilen, Seite 3 22 Zeilen und Seite 4 3 Zeilen enthält. Das Blatt wurde zuerst doppelt gefaltet aufbehalten und trägt, von derselben Hand geschrieben, die Überschrift: Radttschleg der bredig vnnnd fülchöfenn. — Die zahlreichen Korrekturen, die in unserem Abdruck in den textkritischen Anmerkungen vorgemerkt sind, geben dem Schriftstück den Charakter eines Konzeptes.*

---

### **Abdruck.**

*Egli: Aktensammlung Nr. 866.*

---

*Unserer Ausgabe ist das oben beschriebene Manuskript zugrunde gelegt.*

*G. F.*

---



### Radtttschleg<sup>1</sup> der bredig<sup>2</sup> unnd kilchhöfenn<sup>3</sup>.

[1.] Als dan unnserre herrenn klein unnd gros rätt<sup>4</sup> ettlich miner herren samptt meister Ūlrichenn *Zwingli* befolhen<sup>5</sup>, betrachtung ze thûn<sup>6</sup> von wägenn späterrerr bredigenn ann werchtagenn ze haben, dann<sup>7</sup> bishar gehalten anzesähen, ist daruff vonn innen gerattschlagtt, als<sup>8</sup> 5 nachfolgtt:

Für die erst meinung<sup>9</sup> ist von meister Ūlrichen *Zwingli* also gerattenn: Als dan bishar an werchtagenn zû sumerzit<sup>10</sup>, nammlich von angendem<sup>11</sup> mertzen<sup>12</sup> bis uff den anfang wintermanetz<sup>13</sup>, zwüschen sibnenn unnd achtenn, und zû winterzit, von anfang dess wintermanetz 10 bis uff anfang dess mertzen, nach achtenn von den glernten<sup>14</sup> ein letzgenn<sup>15</sup> in der bibly<sup>16</sup> unnd heliger geschriftt in den drigen<sup>17</sup> sprachenn, nammlich hebragysch, griechsch unnd latin zum *Grossen Münster* gehalten worden ist, dan dieselb letzgenn alle mal zû end<sup>18</sup> durch einen bredicanten<sup>19</sup> in tütsch<sup>20</sup> usgelegt und ze verstan gebenn<sup>21</sup>. Da were 15 sin meinung, das die, so in die früybredig<sup>22</sup> nitt gan<sup>23</sup>, sich in dieselb letzgenn fûgenn<sup>24</sup>. Da wurde dan ein bredicant an die grättstâgen<sup>25</sup> stann<sup>26</sup> unnd das tütsch<sup>27</sup> mit gûttemm verstand<sup>28</sup> dem folch<sup>29</sup> ze verstan gebenn das, so die glertenn danzmal in iren sprachen gehandlett<sup>30</sup> hetind. Und damit nun sich die, so in dieselb letzgenn kumen, nütt 20 zû lanng sumenn<sup>31</sup> in den unferstendigen<sup>32</sup> sprachen, darann sy verdrus nemind<sup>33</sup>, wurde mann ein zeichen lütten<sup>34</sup>, wann die sprachen<sup>35</sup> schier us<sup>36</sup> wärend, das ein jedes rûwenklich<sup>37</sup> darkumen<sup>38</sup> möchtt, so das

4 ann ] amm — 11 nach uff gestrichen an — achtenn ] ächtenn — 16 meinung ] Schreibfehler nienung — 17 bredicant ] die Buchstaben tt sind unter der Zeile beigelegt — 20 nun ] nur — 22 zeichen lütten ] zuerst zeichlütten

<sup>1</sup>) Gutachten — <sup>2</sup>) Predigt — <sup>3</sup>) Friedhöfe — <sup>4</sup>) Räte — <sup>5</sup>) beauftragt — <sup>6</sup>) die Frage zu untersuchen — <sup>7</sup>) als — <sup>8</sup>) wie — <sup>9</sup>) Als erste Meinung, d. h. für die Verbindung der Frühpredigt mit dem deutschen Teil der Prophezei, vgl. die Einleitung dieser Nummer — <sup>10</sup>) Sommerszeit — <sup>11</sup>) angehendem, beginnendem — <sup>12</sup>) März — <sup>13</sup>) Wintermonates, November — <sup>14</sup>) Gelehrten — <sup>15</sup>) Lektion, exegetische Vorlesung — <sup>16</sup>) Bibel — <sup>17</sup>) drei — <sup>18</sup>) zum Schluß — <sup>19</sup>) Prädikanten, Prediger — <sup>20</sup>) in deutscher Sprache — <sup>21</sup>) erklärt; über die seit 19. Juni 1525 arbeitende „Prophezei“ vgl. Bd. IV, S. 398, Anm. 5 — <sup>22</sup>) Frühpredigt — <sup>23</sup>) gehen — <sup>24</sup>) zu ... verfügen, einstellen — <sup>25</sup>) grät bedeutet den vor dem Chor in der Kirche liegenden Platz mit den zum Schiff herunterführenden Stufen, grätstâge also die das Chor mit dem Schiff verbindende Treppe; vgl. in *Zwinglis Expositio fidei Christianae*: „Eo (sermone) finito ponitur mensa ante chorum, ut vocant, pro gradibus“ Sch. u. Sch. Bd. IV, S. 74. — <sup>26</sup>) stehen — <sup>27</sup>) deutsch — <sup>28</sup>) leicht verständlich, in populärer Form — <sup>29</sup>) Volk — <sup>30</sup>) d. h. im fremdsprachigen Teil behandelt — <sup>31</sup>) säumen, d. h. hingehalten werden — <sup>32</sup>) ihnen nicht verständlichen — <sup>33</sup>) was in ihnen Unlust wecken könnte — <sup>34</sup>) läuten — <sup>35</sup>) die Schriftbehandlung in den Fremdsprachen — <sup>36</sup>) fertig, zu Ende — <sup>37</sup>) ruhig, ohne hasten und ein Zuspätkommen befürchten zu müssen — <sup>38</sup>) herkommen, sich einfinden

tütsch anfahen<sup>1</sup> wurde. — Dan wo man sunst nach<sup>2</sup> ein bredig usrichtten<sup>3</sup> wurde, wurde die obgemelt letzgen damit gehinndert<sup>4</sup>. Ouch zû besorgenn<sup>5</sup>, das ettlich miner herrenn, so den ratt<sup>6</sup> sunst nüt bim gernisten<sup>7</sup> besitzend<sup>8</sup>, unnd etwo in schwerenn hendlenn sich usziehenn<sup>9</sup> und die bredig ze wortt habenn<sup>10</sup>, damit dann der ratt des minder<sup>11</sup> besetzt wurde. So sind sunst fil<sup>12</sup> müsigender<sup>13</sup>, filschwätzender<sup>14</sup> wiber, die dan morgenns ir mümen- unnd metzengschafft<sup>15</sup> for unnd nach sölicher<sup>16</sup> bredig usrichten wurdind.

Für die annder meinung<sup>17</sup> ist geratten, dass die drig bredicanten, nammlich meister Erasmus<sup>18</sup> zum Grossen Münster, her Thumysenn<sup>19</sup> zum Frowenmünster, der Zender<sup>20</sup> zû Sanct Petter, jeder zwenn tag, nammlich im sumer umb sibne und winter umb achte, bredigen sölle.

[2.] Item von der kylchhöfen wägen ist also gerattenn:

[Erstlich], das mann der grossen statt<sup>21</sup> ein gemeinen, witten<sup>22</sup> platz vor der statt usgan<sup>23</sup> sölle, da mann dann alle die, so us der grossenn statt sterbend, ouch die, so bishar ussen innhin<sup>24</sup> ire todttten

4 nach hendlenn die nachher durchgestrichenen Worte also in die — 6 nach die gestrichen gern — 7 nach metzengschafft gestrichen für — 8 usrichten ] Schreibfehler usriten — 9 bredicanten ] die Buchstaben ten unter der Zeile beigelegt — 12 achte ] ächte — 17 nach sterbend gestrichen hin — nach todttten gestrichen die irenn begrabenn mög

1) anfangen — 2) nachher — 3) halten lassen — 4) beeinträchtigt, Einbuße erleiden — 5) befürchten — 6) Rat, Ratsversammlung — 7) am liebsten — 8) im Rat ihren Sitz einnehmen, den Ratssitzungen beiwohnen — 9) sich entziehen, d. h. bei unliebsamen Verhandlungsgegenständen den Sitzungen fern bleiben — 10) vorschützen, sich mit der Predigt entschuldigen — 11) um so schlechter, d. h. spärlicher — 12) viele — 13) müßiggehende — 14) geschwätzig — 15) ihre Klatschsucht und Liederlichkeit — 16) d. h. eben später angesetzten — 17) Als andere Meinung, d. h. für die von der Prophezei völlig unabhängige Frühpredigt — 18) Erasmus Schmid (Fabritius), bis Juli 1524 der streitbare Reformator seiner Vaterstadt Stein a. Rh. (vgl. Bd. VII, S. 84) und hernach wegen seiner Teilnahme am Ittinger Sturm verbannt, wurde zwar erst am 18. Juli 1528 wieder in seine Zürcher Chormeisterpfründe eingesetzt (Egli Nr. 1450), figuriert aber in der Liste der Zürcher Geistlichkeit vom 20. Dezember 1525 (Egli Nr. 889) noch unter den Chorherren des Grossmünsters — 19) Rudolf Thumysen, vermutlich ein Sohn des Ratsherrn gleichen Namens (vgl. Bernh. Wyß S. 107. 35 ff.), war noch 1532 „predicant zû dem frowenmünster“, Bullinger III 328; vgl. auch Egli Nr. 1414 und 1714. — 20) Niklaus Zehnder, früher Augustinermönch (Egli Nr. 1414); er spielte bei der Aufführung des Plutos von Aristophanes am Neujahr 1531 die alte Kokette, vgl. Zwingliana I 13; noch damals war er Helfer an St. Peter, Egli Nr. 1757 — 21) Gemeint ist die heute noch so geheißene Stadthälfte rechts der Limmat, die damals sonst meistens „die mehrere Stadt“ genannt wurde, vgl. Vögelin I 167 — 22) weiten — 23) ausfindig machen — 24) d. h. die außerhalb der Stadt wohnenden Kirchgenossen des Grossmünsters, die bisher in der Stadt begraben worden waren.

begrabenn habend, ouch in denselben platz leggen<sup>1</sup> mögind, damit nütt ein unwil zwüschend denen in der statt und denn ussern pffarsgnosen von der sünderrung<sup>2</sup> wägenn entstande. Dessgliche vor der kleinenn statt<sup>3</sup>, glich wie obgemeltt, ein platz usgangenn, daselb ouch ieder-mann us den selben<sup>4</sup> beidenn pfarren<sup>5</sup> hingraben<sup>6</sup> werde, er sterbe in 5 oder vor der statt.

Die ander meinung ist, das alle die, so von Niderdorff<sup>7</sup> bis an die Gros Spitalergass<sup>8</sup> sterbend, söllind zun Bredigern<sup>9</sup> vergraben werdenn; die von der Grossen Spitalergas hinuff bis zum Elsässer<sup>10</sup> söllen zun Barfüssenn<sup>11</sup> begraben werdenn; vomm Elsässer hinuff bis 10 Uff Dorff<sup>12</sup> zum thor<sup>13</sup> söllend in das Gross Münster<sup>14</sup> begraben

1 begrabenn . . . mögind am Rand beigelegt und durch ein Zeichen in den Text verwiesen — in über gestrichenes an gesetzt — 3 vor ] zuerst geschrieben in; dann wurde das Wort gestrichen und darüber geschrieben vor — 5 werde zweimal geschrieben, dann aber das erste werde ausgestrichen

<sup>1</sup>) legen, bestatten — <sup>2</sup>) Absonderung durch Errichtung eines besondern Friedhofes — <sup>3</sup>) d. h. die jetzt noch so geheißene Stadthälfte links der Limmat, früher auch „die mindere Stadt“ genannt, vgl. Vögelin I 167 — <sup>4</sup>) dortigen — <sup>5</sup>) Pfarreien, nämlich St. Peter und Fraumünster — <sup>6</sup>) begraben — <sup>7</sup>) der heute noch so genannte nördlichste Teil der „großen Stadt“, schon 1150 (Z. U. B. I 181) villa inferior geheißen. Das Niederdorf zog sich von der Rosengasse limmatabwärts bis zur nördlichen Ringmauer der Stadt und war, wie das Oberdorf, ursprünglich eine Vorstadt; beide wurden erst ungefähr im XI. oder XII. Jahrhundert mit den älteren Stadtteilen verschmolzen, vgl. Vögelin I 444 — <sup>8</sup>) die heutige Rosengasse, die ihren Namen seit 1564 nach dem in ihr stehenden Wirtshaus zur Rose trägt, Vögelin I 452 — <sup>9</sup>) Der Predigerfriedhof lag nach dem Murerschen Stadtplan von 1576 in der Gegend des heutigen Zähringerquartiers, neben der jetzigen Zentralbibliothek; 1541, als die Pest in Zürich sehr heftig wütete, scheint er bedeutend vergrößert worden zu sein; er nahm von da an bis 1611 die Toten der beiden Wachten Neumarkt und Niederdorf sowie der vier Gemeinden Fluntern, Ober- und Unterstrass und Wipkingen (die eigentlich das Begräbnisrecht beim Grossmünster besaßen, aber nun wohl keinen Platz mehr hier fanden) in sich auf. Ein Rest davon bildete bis 1845/8 den Gottesacker der Predigergemeinde; er wurde 1875/6 abgetragen, vgl. Vögelin I 424 ff. — <sup>10</sup>) Das so heißende Haus stand an der Münsterergasse (heute Nr. 32), und hat seinen Namen davon her, daß die Stadt in diesem Hause, das ursprünglich „zum goldenen Rad“ genannt wurde, Elsässerwein nebst andern fremden Weinen ausschenken ließ, Vögelin I 396 — <sup>11</sup>) Das schon 1247 erwähnte claustrum fratrum minorum in Turego macht das heutige Obmannamt aus, Vögelin I 365 ff. — <sup>12</sup>) Das heute noch „Oberdorf“ geheißene Quartier wird schon 1282 als „superior villa“ erwähnt (Z. U. B. V 158) — <sup>13</sup>) Zum auch auf dem Murerschen Stadtplan ersichtlichen Oberdorf vgl. Vögelin I 246 — <sup>14</sup>) Der Kirchhof der Großmünsterpropstei zerfiel in zwei Abteilungen, eine untere, in die man vom Oberdorf her durch ein einfaches Tor kam, und eine obere, die man von der Kirchgasse her durch eine steinerne Treppe und von der Münsterergasse her durch eine kapellenartige Pforte betrat; seit 1786 wurde der Kirchhof beim Grossmünster völlig aufgegeben, Vögelin I 324 f.

werden. Fluntern<sup>1</sup>, Hirslandenn<sup>2</sup> unnd Amm Berg<sup>3</sup> söltind in der Juden kylchhoff bim Judengäsly<sup>4</sup> begraben werden. Item die uff demm Zürichberg und unden amm berg sturbind, söltind daselbs uff dem Zürichberg<sup>5</sup> begraben werdenn. Item Wibkingenn<sup>6</sup>, Spanweid<sup>7</sup> und zû Sanct Lienhartt<sup>8</sup> söllend ieder teil uff denselben kylchhöfen begraben werdenn. In der Kleinen Statt zum Frowenmünster, was in die selb pffar ghörtt, sol daselbs<sup>9</sup> begraben werdenn. Item alle

2 bim | bin — 6 zum | zun

<sup>1</sup>) Bis 1614 zum Stift Großmünster kirchgenössige Gemeinde am Zürichberg, bestattete von 1541—1611 auf dem Predigerkirchhof (vgl. S. 668, Anm. 9), hierauf bis 1786 auf dem Begräbnisplatz vor dem Lindentor, im sog. Krautgarten; im genannten Jahre erhielt die Gemeinde einen eigenen Begräbnisplatz auf der Platte, vgl. J. R. Denzler, Fluntern, 1858; K. Wirz, Etat des Zürch. Ministeriums, Zürich 1890, S. 53

— <sup>2</sup>) zur heutigen Kirchgemeinde Neumünster gehörend; schon 946 erwähnt, im Besitz der Abtei Fraumünster, vgl. Chronik der Kirchgemeinde Neumünster, 1889, S. 4. —

<sup>3</sup>) am Zürichberg, hier vielleicht Hirslanderberg — <sup>4</sup>) Obschon die Juden, deren Vorhandensein in Zürich seit der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts feststellbar ist, hier nicht wie anderwärts von obrigkeits wegen auf eine bestimmte Gasse eingeschränkt waren, lagen trotzdem die meisten jüdischen Wohnhäuser (wie übrigens auch die Judenschule) in der großen und der kleinen Brunnngasse. Der Judenfriedhof, der in einer Rats-erkenntnis von 1382 erstmalig erwähnt wird, befand sich wohl seit je „ze Linden vor dem thor“, ungefähr auf dem Platz vor dem Schulhaus an der Florhofgasse, die deshalb Judengäsli genannt wurde. Über die Juden in Zürich vgl. Joh. Casp. Ulrich, Sammlung jüdischer Geschichten, welche sich mit diesem Volk . . . in der Schweiz . . . zugetragen. Basel 1768 (über den Zürcher Judenfriedhof vor allem S. 35 ff.); Vögelin I 417 ff.; Emil Bär, Die Juden Zürichs im Mittelalter, Zürch. Taschenbuch 1896, S. 119 ff. — <sup>5</sup>) Wo auf dem Zürichberg ein Friedhof angelegt werden sollte, ist nicht ersichtlich; ob vielleicht bei dem 1158 von Rudolf von Fluntern auf der Höhe des Zürichberges gegründeten Chorherrenstifte St. Martin? vgl. Denzler a. a. O. S. 14 f.; Vögelin II 553 f. — <sup>6</sup>) Die Verstorbenen von Wipkingen, das zwischen dem alten Zürich und Höngg gelegen und zum Großmünster pfarrgenössig war (es erhielt erst 1603 einen eigenen Pfarrer), wurden bis 1541 auf dem Friedhof beim Großmünster bestattet, hierauf im „Spitalergarten“ bei der Predigerkirche (vgl. S. 668, Anm. 9); erst 1601 erhielt W. die Bewilligung, bei seiner restaurierten Kirche einen eigenen Friedhof anzulegen, vgl. K. Escher und R. Wachter, Chronik der Gemeinde Wipkingen, 1917, S. 16 u. 137; Wirz, Etat, S. 213 — <sup>7</sup>) im Gebiet der heutigen Kirchgemeinde Unterstraf; das Siechenhaus an der Spanweid, in dessen Nähe eine dem hl. Mauritius geweihte Kapelle stand, ist schon 1324 erwähnt; eine Kaplanei ist hier seit 1472 nachweisbar, vgl. Vögelin II 611 ff.; Wirz, Etat S. 165; K. Escher, Chronik der Gemeinden Ober- und Unterstraf S. 137 f.; F. Hegi, Die Jahrzeitbücher der zürch. Landschaft, Festgabe Paul Schweizer, 1922, S. 193 ff. — <sup>8</sup>) Gemeint sind Unterstraf und Oberstraf, die früher „die Wacht zu St. Lienhart“ hießen. Bei der vor der Niederdorfpforte liegenden St. Leonhardkapelle wurde 1611, anlässlich des „großen Sterbens“ notwendig geworden, ein Friedhof frisch angelegt, vgl. A. Näf, Neujahrsblatt der Gemeinde Unterstraf, 1877, S. 29; K. Escher a. a. O. S. 15 f., 125. — <sup>9</sup>) Der kleine Friedhof lag südlich der Fraumünsterkirche im dazugehörenden Kreuzgang.



die, so in der Kleinen Statt zû Sanct Petter ghörtt habend, söllend daselbs<sup>1</sup> hin begraben werdenn. Was aber vor der Kleinen Statt stirpft und for<sup>2</sup> zû Sant Petter begraben wordenn, sölte ietz an Selnow<sup>3</sup> begraben werdenn. Wiedicon<sup>4</sup> und was daselbs umb styrpft, söltind zû Sanct Iacob<sup>5</sup> gelegt werdenn.

[3.] Der frowen halb, so den lüten forgonn<sup>6</sup> und der krancken ze pfflägen habend, *habend* die herren des almüsens uszegenn<sup>7</sup>, als<sup>8</sup> in disemm rödelly<sup>9</sup> stadt<sup>10</sup>.

[4.] Her Hans Fritz<sup>11</sup> unnd her Hans Schmid<sup>12</sup>, lütpriester zum Grossen Münster, söllend die krancken mit demm wortt gotz<sup>10</sup> trösten, wo es noturfftig<sup>13</sup> sin wirtt.

7 nach pfflägen gestrichen ist den alnn

<sup>1)</sup> Der schon 963 erwähnte Friedhof der St. Peterskirche bestand aus zwei Teilen auf beiden Seiten derselben, einem kleineren südlichen und einem größeren nördlichen (gegen das Pfarrhaus hin). Erst 1788 fing man an, alle Glieder der Petersgemeinde auf dem St. Anna-Friedhof zu begraben, der seit 1566 für die petrinischen Nichtbürger in der Stadt und die Kirchgenossen in den äußeren Gemeinden angelegt worden war, vgl. Vögelin I 585 und S. Heß, Geschichte der Pfarrkirche St. Peter, S. 335. — <sup>2)</sup> vorher — <sup>3)</sup> ein kleines, 1256 gestiftetes Frauenkloster im heute noch so geheißenen Teil der Stadt gegen Außersihl zu, vgl. Vögelin II 721 ff.; F. Hegi, Die Jahrbücher der zürch. Landschaft, Festgabe Paul Schweizer, 1922, S. 187 ff.; ferner Bd. III, S. 386, Anm. 1 unserer Ausgabe. — <sup>4)</sup> So heißt der heutige 3. Stadtkreis; hier ist wohl auch noch der 4. (Außersihl) hinzuzudenken, vgl. Vögelin II 671 ff. — <sup>5)</sup> Zu St. Jakob an der Sihl stand seit dem 12. Jahrh. ein Siechenhaus für Aussätzige samt einer der Fraumünsterabtei gehörenden Kapelle, bei der ursprünglich nur die Aussätzigen bestattet wurden. Vgl. K. Escher, Chronik der ehemaligen Gemeinden Wiedikon und Außersihl, 1911, S. 126 ff. — <sup>6)</sup> vorgehen = Wöchnerinnen und Neugeborene pflegen — <sup>7)</sup> auszuzahlen — <sup>8)</sup> wie, so viel — <sup>9)</sup> kleinen Verzeichnis, ursprünglich in Rollenform; das dem obigen Gutachten beigelegte Verzeichnis scheint verloren gegangen zu sein. — <sup>10)</sup> steht, aufgezeichnet ist — <sup>11)</sup> Hans Fritz, schon 1519 auf diesem Posten, wird gewöhnlich unter den Kaplanen des Großmünsters an erster Stelle genannt (Egli Nr. 24, 889, 1414); später war ihm die Kontrolle über den gewissenhaften Besuch der Prophezei und der Predigt durch die Zürcher Geistlichkeit übertragen (Egli Nr. 971) — <sup>12)</sup> nicht zu verwechseln mit seinem bedeutenderen Namensvetter Hans Schmid, der zuerst Kaplan am Großmünster war, dann 1524 als Leutpriester nach Dällikon gewählt wurde. Der oben erwähnte H. Sch. war zuerst Helfer am Fraumünster gewesen und 1524 Chorherr und Leutpriester am Großmünster geworden; von 1526–1532 versah er auch die Filiale Schwamendingen. Über ihn und sein nachlässiges Auftreten vgl. Willy Wuhrmann, Zwei Namensvettern als Zwingli's Helfer am Großmünster, Zwingliana III 151 f. — <sup>13)</sup> notwendig

## *Ordnung der christlichen Kirche zu Zürich.*

Nach Ostern 1525.

---

Das Jahr 1525 ist das entscheidende der Zürcherischen Kultusreform, nachdem man sich vorher mit gewissen Änderungen, so gut oder auch so schlecht es eben ging, durchgeholfen hatte. In jenem Jahre wurde die Abendmahlsordnung geschaffen (Bd. IV, Nr. 51), es folgte die Regelung der Ehegerichtsbarkeit durch die Einrichtung des Chorgerichtes (Bd. IV, Nr. 55), endlich im Anschluß an die Abwehr der Wiedertäufer die Festlegung der Taufliturgie, im wesentlichen nach dem Vorbilde von Leo Judaes Taufbüchlein (als Anhang II zu unserer Schrift abgedruckt). Kein Wunder, daß nun die nacheinander erschienenen Stücke zusammengeschlossen und durch Hinzufügung noch fehlender ergänzt wurden. Diesen Zusammenschluß und diese Abrundung bietet die „Ordnung der christlichen Kirchen zu Zürich“ — die erste amtliche Zürcher Kirchenordnung. War die Seele der Kultusreform bisher Zwingli gewesen, so ist auch diese Zusammenfassung zweifellos sein Werk. Ein direktes Zeugnis dafür ist freilich nicht beizubringen; das kann nicht befremden, da die Zusammenstellung nichts Neues bot, vielmehr nur im Druck festlegte, was schon seit längerem Brauch war. Auch die Zeit des Druckes bleibt unsicher. Er muß nach Ostern 1525 fallen, da bei der Überschrift der Abendmahlsliturgie dieser Termin als Tag der ersten Einführung genannt ist. Der ganzen Sachlage nach ist es das Natürlichste, 1525 anzunehmen.

An der Spitze steht die Taufliturgie. Zur Grundlage ist das der Schrift „vom Tauf“ angehängte Formular genommen (Bd. IV, S. 334 ff). Aber es finden sich einige Änderungen. Zunächst geht dem

gemeinsamen Gebete des Pfarrers mit den Paten eine Ermahnung voraus, deren Inhalt sichtlich den Zweck einer Rechtfertigung der Kindertaufe verfolgt; sie kehrt also ihre Spitze gegen die Täufer. Gott will, daß alle Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, will auch, daß wir füreinander bitten, damit wir zum Glauben kommen. Somit haben wir das Recht, Gott für den Täufling um Glauben zu bitten, daß die äußerliche Taufe inwendig durch den heiligen Geist geschehen möge. Die Formulierung fällt auf; Zwingli trägt hier den Gedanken von der *fides infantium*, wenn auch Gott ihn erst verleihen soll, vor und spricht von „gnadreichem Wasser“, das offenbar den heiligen Geist mit sich bringt. Beides entspricht der Gedankenwelt Luthers<sup>1)</sup>, überrascht aber bei Zwingli. Erklärlich wird es aus der Polemik der Täufer gegen den Kinderglauben; sie soll getroffen werden. Vor die zweite Anfrage an die Paten ist eine zweite Ermahnung gestellt. Und sie bringt die spezifisch Zwinglischen Gedanken zum Ausdruck: das Kind soll durch die Taufe in Christi Gemeinde aufgenommen und ihm das Bundeszeichen des Volkes Gottes gegeben werden. Ein Vaterunser und das Bekenntnis des Glaubens d. h. des Apostolikums folgt der Ermahnung. Alsdann werden die Paten an ihre Pflicht erinnert, für die Erziehung des Kindes Sorge zu tragen — dann kommt, wiederum gegen die Täufer, die ethische Abzweckung der Taufe zu ihrem Recht. Dann folgt die zweite Anfrage an die Paten.

<sup>1)</sup> Vgl. Joh. Gottschick: *Die Lehre der Reformation von der Taufe*, 1906. Der Gedanke der *fides infantium* läßt sich mit den Grundgedanken der Tauflehre Zwinglis schließlich vereinbaren (vgl. J. M. Usteri: *Darstellung der Tauflehre Zwinglis*, in: *Theol. Studien u. Kritiken*, 1882, S. 248, 257, 272). Sehr auffallend hingegen bleibt die Bezeichnung „gnadreiches Wasser“. Noch in der *fidei ratio* von 1530 sagt Zwingli: Wir lesen nirgends in der Schrift, daß sichtbare Dinge den heiligen Geist mit sich bringen. Immerhin führt er hier auch aus, daß die Abwaschung mit reinem Wasser in der Taufe bedeutet, daß wir durch Gottes Gnade in die Gemeinschaft der Kirche und des Volkes Gottes aufgenommen seien (Usteri S. 273, 277). Damit ist das Wasser allerdings noch nicht „gnadenreich“. Aber vermutlich wird man den Ausdruck nicht pressen dürfen, die liturgische Sprache ist oft genug vieldeutig, und Usteri sagt mit Recht: „Offenbar wird auf dem neutralen Boden des Kultus der religiösen Anschauung mit den Augen des Gemütes etwas eingeräumt, was die Kontroverse mit ihrer schneidenden Kritik aufgelöst“ (S. 257). — Die Zürcher Kirchenordnung von 1535 hat das Gebet unverändert übernommen. Bedenken von diesem Gebete aus gegen die Ansetzung unserer Kirchenordnung auf 1525 sind möglich, zumal es auffällt, daß die Kirchenordnung von 1535 in ihrem Rückblick auf die vorangegangene kirchenrechtliche Entwicklung ihrer Vorgängerin nicht gedenkt. Aber die Bedenken erscheinen nicht durchschlagend, da anderweitig unsere Kirchenordnung hohes Alter verrät, gerade gegenüber der von 1535, vgl. Joh. Bauer in: *Monatsschr. f. Gottesdienst und kirchliche Kunst*, 17, 1912, S. 116f. Erwähnt sei, daß das moderne Kirchenbuch für die evangelische Landeskirche des Kantons Zürich, II, 1914, S. 5 bei sonstigem Anschluß an die Kirchenordnung von 1535 den Ausdruck „gnadenreiches Wasser“ nicht gebraucht.

Die Eheordnung ist gedacht als liturgische Feier der Bestätigung der Ehe, öffentlich vor der Gemeinde („der Kilchen“), die als Zeuge erscheint, „die bezogne Ee zu bestäten“. Der Vollzug der Ehe selbst liegt im Konsens der Nupturienten („dise zwo personen N. und N. verpflichten sich eelichen mit einander“). Der liturgische Akt vollzieht sich so: der Pfarrer stellt die Nupturienten der Gemeinde vor und bittet um ihre Fürbitte. Eventueller Einspruch gegen die Ehe soll geltend gemacht werden. Geschieht das nicht, so wird das Evangelium Matth. 19. 3–6 verlesen und eine kurze Ermahnung daran geknüpft. Dann fragt der Pfarrer die Nupturienten, ob sie einander zur Ehe begehren? Nach ihrem Ja — dem eheschließenden Akte — gibt er sie „mit den Händen zusammen unter Ermahnung und Gebet“; für letzteres sind zwei Formulare geboten. Mit den Worten: „gond hin im Frieden“ ist die Handlung beendet. Das Neue gegenüber früher (vgl. Bd. IV, S. 184) liegt in der Heranziehung der Gemeinde als Zeugen der Eheschließung und der damit gegebenen Einstellung der Eheschließung in das gottesdienstliche Leben — zweifellos ein Fortschritt.

Es folgen in der Kirchenordnung die die Predigt umrahmenden Gebete. Das Gebet vor der Predigt knüpft an die allgemeine Bitte, daß Gott sein heiliges Wort den Hörern gnädig eröffnen wolle, die spezielle „für alle christliche Regenten, für eine ehrsame Obrigkeit gemeiner Eidgenossenschaft“, insbesondere für Bürgermeister, Rat und die ganze Gemeinde in Stadt und Landschaft Zürich. Die um des göttlichen Wortes willen in Bedrängnis Befindlichen möge Gott besonders behüten. An das Gebet schließt sich ein Vater Unser<sup>1</sup>. Nach der Predigt werden die in der vergangenen Woche Gestorbenen „verkündet“ nach bestimmtem Formular<sup>2</sup>. Nach der sogenannten offenen Schuld, einem alten liturgischen Bestandteil<sup>3</sup>, spricht der Prädikant einen kurzen Spruch der Bitte um Vergebung der Sünde.

Die die Kirchenordnung schließende Nachtmahlsordnung ist wörtlich die Bd. IV, S. 17ff. abgedruckte. Nur mit dem a. a. O. S. 8 schon angegebenen Unterschiede, daß die Wechselrede von Pfarrer und Gemeinde fortfiel und durch Vorlesung seitens des Pfarrers und der Diener ersetzt wurde. Bei der Verlesung des Apostolikums sind im sogenannten ersten Artikel die Worte: „den Schöpfer Himmels und Erden“ beigefügt, und im sogenannten dritten Artikel heißt es statt „die“ heylig allgemeine christenlich kilchen: „ein“ heylig usw. Bei

<sup>1</sup>) Über das Alter des Fürbittegebets mit anschließendem Vaterunser s. Bauer a. a. O. S. 153. — <sup>2</sup>) Vgl. darüber Joh. Bauer a. a. O. S. 153f. — <sup>3</sup>) Vgl. z. B. Sur-gant: Manuale Curatorum, 1502, lib. II, cons. 6. — Sehr lehrreich ist die vergleichende Tabelle der liturgischen Anordnung in den verschiedenen zürcherischen liturgischen Schriften bei Joh. Bauer a. a. O. S. 124.



der Verlesung der Einsetzungsworte 1. Cor. 11. 23—26 ist zu den Worten: „Nemmend, essend, das ist min lychnam“ beigefügt: „der für ouch hinggeben wirt“ und zu den Schlußworten: „und hoch prysen“ beigefügt: „bis das er kumpt“ — im Anschluß an den biblischen Wortlaut. Über die Hinzufügung der Schlußmahnung und -bitte ist Bd. IV, S. 8 und 24 bereits das Nötige gesagt. Sachlich wichtig sind diese Änderungen allesamt nicht; man ist bei dem Ostern 1525 eingeführten Brauche im wesentlichen geblieben.

#### Literatur:

Vgl. das Bd. IV, S. 9 Angegebene.

W. K.

#### Ausgaben.

Panzer-Katalog II 484, Nr. 10950.

**A. [Titelblatt:]** Ordnung der Christi- || stenlichenn Kilchenn zü || Zürich. || Kinder zetouffen. || Die Ee zebestäten. || Die Predig anzefahen vnd || zü enden. || Gedächtnus der abgestorbnē. || Das Nachtmal Christi zü || begon. || Betruet zü Zürich durch || Christoffel Groschouer. ||

Ohne Angabe des Druckjahres [1525?].

48 unpaginierte kleine Quartseiten. Sign. Aij—Iij. Kustoden. Seite 1 Titel; Seite 2 leer; Seite 3—11 Form des fin- || dertouffss. ||; Seite 12—22 Wie man die bezog- || ne Ee offenbar vor der || Kilchen bestätigt. ||; Seite 23—24 Ein form des bittes || nach der leer Pauli. j. Thim. ij. || die man yet Zürich bruch im an- || fang der Predigen. ||; Seite 24 Nach der Predig / ist || yeman die wuchen verscheiden / ver || kündet man jn vff den Sontag / || vff söliche form. ||; Seite 25 Am end der predig / || nach der Öffnen schuld / spricht der Predicant: ||; Seite 25—47 Action oder Bruch || des Nachtmals / Gedächtnus / || oder Dancksagung Christi / wie sy vff Ostren zü Zürich angehept ist || im jar M.D. xxv. ||; Seite 48 leer.

Citiert: Finsler 58a.

Vorhanden u. a.: Zürich Zentral-B.

**B. [Titelblatt:]** Christiennlich ord- || nung vnd bruch || der kilchen || Zürich. || 1. Corinth. 14. Alle ding söllend erberlich mit || zucht vnd ordnung beschähen. || M.D. XXXV. ||

Am Schluß S. 71: Betruet Zürich durch Christ. Grosch[auer] || Anno M.D. XXXV. || 72 unpaginierte Quartseiten. Sign. Aij—Iij. Kustoden. Seite 1 Titel; Seite 2 Inhalt des büchli. || Form die predig anzeheben vnnnd ze enden. || Gemeines fürbitten nach der leer Pauli. || Gemeine bekantnuß der sünden. || Gebätt vnd ernstlich anruffen. || Gedächtnus der abgestorbnen. || Die gebott gottes vn artickel vnfers Christlichen glaubens. Form die prophecy zebegon. || Gemeyn gebätt für alles anligen vß heylicher geschrifft. || Die Ee zü bestätigen. || Form Die kinder ze touffen. || Das nachtmal Christi ze begon. ||; Seite 3—4 An den Christlichen la- || ser ein vorred. ||; Seite 5—8 Form die predig || anzeheben. ||; Seite 8—13 Form die predig || ze beschließen. ||; Seite 13—15 Gedächtnus der abgestorbnen. ||; Seite 15—18 Die gebott Gotts. ||; Seite 18—20 Die artickel vnfers || Christenen glaubens. ||; Seite 20—22 Ein kürzere form || die predigen anzeheben || vnnnd zeenden. ||; Seite 22—25 Form die prophecy || zebegon. ||; Seite 25—29 Gemein gebätt für alles anligen || vß heylicher geschrifft. ||; Seite 29—37 Form die bezognen || ee vor gemeiner kilchen || zebestäten. ||; Seite 38—46 Form die kinder ||

zetouffen. || ; Seite 46—70 Action oder bruch || deß Herren nachtmals / der || gedächtnuß oder danckſagung || deß tods Jesu Chriſti. || ; Seite 71 Beſchluß. || ; Seite 72 leer.

Citiert: Finsler 58b.

Vorhanden u. a.: Basel. Zürich Zentral-B.

**C. [Titelblatt:]** Chriſtenliche Ordnung || vnnnd bruch der Kilchen || Zürich. ||

Dann ein Holzschnitt: Zwei Zürcherschilde mit dem Reichsschild und der Krone, von zwei Löwen gehalten, umgeben von 27 Schilden, welche die Wappen von zürcherischen Landvogteien, Obervogteien und untergebenen Städten enthalten. /NB. Der Holzschnitt ist reproduziert auf dem Titelblatt von Heitz, Paul: Die Zürcher Büchermarken bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts. Zürich, 1895.] Darunter:

**M. D. LXIII. ||**

Am Schluß (S. 54): Getruckt Zürich durch Christ. Froschower / || Anno M. D. LXIII. ||

56 unpaginierte Quartseiten. Sign. Aij—Giiij. Kustoden. Seite 1 Titel; Seite 2 Innhalt diß büchlin. || form die predig anzeheben vnnnd zeenden. || Gemeines fürbitten nach der leer || Pauli. || Gemeine bekänntuß der sünden. || Gebätt vnd ernstlich anruffen. || Gedächtnuß der abgestorbenen. || Die gebott Gottes vn̄ artickel vn̄ fers Chriſtlichen glaubens. || form die prophecy zebezon. || Gemein gebätt für alles anligen vn̄ heiliger geschriſt. ||

form { Die Ee zü beſtäten.  
Die kinder zetouffen.  
Das Nachtmal Chriſti zebezon. || ;

Seite 3—4 An den Chriſtlichen läſer ein Vorred. || ; Seite 5—7 form die predig anzeheben. || ; Seite 7—8 form die predig zebeschließen. || ; Seite 8—10 Die artickel vn̄ſers || Chriſtenlichen glaubens. || ; Seite 11—12 [Gebet:] Laſſend vns Gott widerumb anruffen vnd bitten. || ; Seite 12—13 Gedächtnuß der abgestorbenen || ; Seite 13 Ein kürzere form die abgestorbenen || zü verkünden. || ; Seite 14—17 Die gebott Gottes. || ; Seite 18—19 Ein kürzere form || die predig anzeheben || vnd zeenden. || ; Seite 19—20 form die prophecy || zebezon. || ; Seite 20—23 Gemein gebätt für alles anligen || vn̄ heiliger geschriſt. || ; Seite 23 Ein kürzere form deß gemein || nen gebäts. || ; Seite 23—29 form die bezognen || Ee vor gemeiner kilchen || zebestäten. || ; Seite 29—36 form die kinder || zetouffen. || ; Seite 36—54 Action oder bruch || deß Herren Nachtmals / der || gedächtnuß oder danckſagung || deß tods Jesu Chriſti. || ; Seite 54 Beſchluß || ; Seite 55—56 leer.

Citiert: Finsler 58c.

Vorhanden u. a.: Zürich Z.-B.

**D. [Titelblatt:]** Chriſtenliche Ordnung || vnnnd bruch der Kilchen || Zürich. ||

Dann derselbe Holzschnitt wie bei C. Darunter:

**M. D. LXX. ||**

Am Schluß (S. 54): Getruckt Zürich durch Christ. Froschower / || Anno M. D. LXX. ||

56 unpaginierte Quartseiten. Sign. Aij—Giiij. Kustoden. Stoffverteilung ganz genau wie bei C.

Citiert: Finsler 58c.

Vorhanden u. a.: Basel. Zürich Z.-B.

**E. [Titelblatt:]** Chriſtenliche Ordnung || vnnnd bruch der Kilchen || Zürich. ||

Dann ein Holzschnitt: Zwei Zürcherschilde mit dem Reichsschild, dem Reichsapfel und der Krone, von zwei Löwen gehalten, umgeben von 29 Schilden, welche die Wappen von zürcherischen Landvogteien, Obervogteien und untergebenen Städten enthalten. Darunter:

**M. D. LXXXI. ||**

*Am Schluß (Seite 54):* Getruckt zu Zürich durch Christ. Froschower / || Anno M. D. LXXXI. ||

56 unpaginierte Quartseiten. Sign. Aij—Gij. Kustoden. Seite 1 Titel; Seite 2 Inhalt diß Büchli. || Form die Predig anzeheben vnd zeenden. || Gemeines fürbitten nach der leer Pauli. || Gemeine bekantnuß der sünden. || Gebätt vnd ernstlich anruffen. || Gedächtnuß der abgestorbnen. || Die Gebott Gottes vñ artickel vn- || sers Christenlichen Glaubens. || Form die prophecy zebegon. || Gemein gebätt für alles anligen vß || heiliger gschrifft. ||

form { Die Ee zübestäten. ||  
Die Kinder zetouffen. ||  
Das Nachtmal Christi zebegon. ||;

Seite 3—4 An den Christenlichen Läser || ein Vorred. ||; Seite 5—6 Form die Predig || anzeheben. ||; Seite 7—8 Form die Predig zebeschließen. ||; Seite 8—10 Die artickel vnser Christen- || lichen Glaubens. ||; Seite 10—12 [Gebet:] Lassend vns Gott widerumb an- || ruffen vnd bitten. ||; Seite 12 Gedächtnuß der abgestorbnen. ||; Seite 13 Ein kürzere form die abgestorbnen || zü verkünden. ||; Seite 13—15 Ein allgemein gebätt von Christglöubi- || gen zü bätten / in thürmen vnd gefarlichen zyten / || vß heiliger gschrifft züsamen gezogen / Deut. 28. || 30. 1. Reg. 8. Dan. 9. Nehemie 9. || vnd vß den Psalmen. ||; Seite 15—19 Die gebott Gottes. ||; Seite 19—20 Ein kürzere form die predig || anzeheben vnd zeenden. ||; Seite 20—21 Form die prophecy || zebegon. ||; Seite 21—23 Gemein gebätt für alles anligen || vß heiliger gschrifft. ||; Seite 24 Ein kürzere form deß gemein- || nen gebäts. ||; Seite 24—29 Form die bezognen Ee vor || gemeiner Kilchen zebe- || stäten. ||; Seite 30—36 Form die kinder ze- || touffen. ||; Seite 37—53 Action oder bruch deß herrin || Nachtmals / der gedächtnuß oder || dancksagung deß todts Je- || su Christi. ||; Seite 54 Beschluß. ||; Seite 56 leer.

*Citiert: Finsler 58c.*

*Vorhanden u. a.: Zürich Z.-B.*

## F. [Titelblatt:] Christenliche Ordnung || vñnd bruch der Kilchen || Zürich. ||

*Dann derselbe Holzschnitt wie bei E. Darunter:*

M. D. XCV. ||

*Am Schluß (S. 54):* Getruckt zu Zürich by Johans Wolffen. || Anno. M. D. XCV. || 56 unpaginierte Quartseiten. Sign. Aij—Gij. Kustoden. Seite 1 Titel; Seite 2 Inhalt diß Büchli. || Form die Predig anzeheben vnd || zeenden. || Gemeines fürbitten nach der leer || Pauli. || Gemeine bekantnuß der sünden. || Gebätt vnd ernstlich anruffen. || Gedächtnuß der abgestorbnen. || Die gebott Gottes vnd artickel vn- || sers Christenlichen Glaubens. || Form die prophecy zebegon. || Gemein gebätt für alles anligen vß || heiliger gschrifft. ||

form { Die Ee zübestäten. ||  
Die Kinder zetouffen. ||  
Das Nachtmal Christi zebegon. ||  
Act. XX. ||

So habend nun güt acht vß ich selbs / vnd vß die || ganze hârd / inn welcher ich der H. Geist || zü vffâhren geordnet hat / das jr wei- || dend die gemeind Gottes / die er || durch sin eigen blât er- || koufft hat. ||; Seite 3—4 Vorrede, überschrieben: An den Christlichen Läser || ein Vorred. ||, unterschrieben: M. D. XXXV. ||; Seite 5—6 Form die Predig || anzeheben. ||; Seite 7—8 Form die Predig || zebeschließen. ||; Seite 8—10 Die artickel vnser Christen- || lichen Glaubens. ||; Seite 10—12 Gebet; Seite 12 Gedächtnuß der abgestorbnen. ||; Seite 13 Ein kürzere form die abgestorbnen || zü verkünden. ||; Seite 13—15 Ein allgemein gebätt von Christglöubi- || gen zü bätten / in thürmen vnd gefarlichen zyten / || vß heiliger gschrifft züsamen gezogen / Deut. 28. || 30. 1. Reg. 8. Dan. 9. Nehemie 9. || vnd vß den Psalmen ||; Seite 15—19 Die gebott Gottes. ||; Seite 19—20 Eine kürzere form die predig anzeheben vnd zeenden. ||; Seite 20—21 Form die prophecy || zebegon. ||; Seite 21—23 Gemein gebätt für alles anligen || vß heiliger gschrifft. ||; Seite 24 Ein kürzere form deß gemein- || nen gebäts ||; Seite 24—29 Form die bezognen Ee vor || gemeiner kilchen zebe- || stäten. ||; Seite 30—36 Form die kinder ze- || touffen. ||; Seite 37—53 Action oder bruch deß Herren || Nachtmals / der gedächtnuß oder || dancksagung deß todts Je- || su Christi. ||; Seite 54 Beschluß. ||; Seite 55—56 leer.

Citirt: Finsler 58c.

Vorhanden u. a.: Zürich Z.-B.

NB. Diese Liturgie erschien wieder u. a.: bei Joh. Wolff 1603 4°; bei Joh. Rud. Wolff 1612 4°; ohne Angabe vom Drucker 1626 4°; bei Joh. Jak. Bodmer 1644 4°, 1675 4°; bei Bodmer 1707 4°; bei Heidegger und Comp. 1743 4°, 1795 4° und öfters.

## Anhang I.

### Christliche Ordnung und Bräuche der Kirche zu Zürich.

Die bibliographische Beschreibung siehe oben Seite 674 unter B.

## Anhang II.

Leo Jud: Eine kurze und gemeine Form für die Schwachgläubigen, Kinder zu taufen. Auch andere Ermahnungen zu Gott, so da gemeinlich geschehen in der christlichen Versammlung.

### Ausgaben.

A. [Titelblatt:] Ein kurze vnd || gemeine form für || die schwachgleubigen / kinder zů touffen. Auch andere erma || nungen zů got / so da gemein || lich geschehen in d' Chri || stenlichen versam || lung. ||



Gedruckt zů Zürich. ||

Um das Titelblatt reiche Titelbordüre. Oben: in der Mitte ein Schild mit einem Frosch; links und rechts davon je eine sitzende, nackte Figur und Blattornamente. Rechts und links: je drei nackte Kinder übereinander, in Blattornamenten. Unten: eine Aue, auf der drei Störche stehen, von denen zwei Frösche fressen. Das ganze Titelblatt ist abgebildet bei Heitz, Paul: Die Zürcher Büchermarken bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts. Zürich 1895. Seite 11, Nr. 3.

Ohne Angabe von Drucker und Druckjahr. [Christoph Froschauer, 1523?] 12 unpaginierte Quartseiten. Sign. Aij—Bij. Seite 1 Titel; Seite 2—4 Zu- eignung, überschrieben: Allen frömen dienern Chri || sti / enbüet ich Leo Jud / gnad vñ fryd in Christo. || ; Seite 5—8 Ein kurze vnd gemeine for || me für die schwachgleubigen / kinder zů touffen. || Auch andre ermanügen zů gott / so da ge || meinlich geschehen in d' Christen || lichen v'samlung || ; Seite 9 Ein ermnung || zů dem || volck so eins gestoben ist. || ; Seite 9—11 Ein gemein ge || bätt am Sontag. || ; Seite 11 Die offen schuld || ; Seite 11—12 Ein fegen über die so || sich Eelich verpflichten ||

Citirt: Weller 2426.

Vorhanden u. a.: Basel. Freiburg i. Br. Zürich Z.-B.

B. [Titelblatt:] Ein Kurze vnd gemei || ne form fur die schwach gleu- bigen / || kinder zů Thouffen. Auch andere erma || nungen zů got / so da gemeinlich || geschehen in der Christen || lichen versam || lung. ||

Gedruckt zů Zürich Durch Chri || stophorum froschouer. ||



Ohne Angabe von Druckjahr und Druckort.

[Gedruckt zu Zürich 1523?]

16 unpaginierte Oktavseiten. Sign. Aij—Av. Kopftitel. Seite 1 Titel; Seite 2—5 *Zueignung*, überschrieben: Allen frömen dienern || Christi / enbüt ich Leo Jud gnad || vnd frid in Christo ||; Seite 6—10 *Taufliturgie*; Seite 11 *Ein Ermanung* Ja Dem || Volak [!] so eins gestorben ist. ||; Seite 12—13 *Ein Gemein Bett* || Am Sontag. ||; Seite 13—14 *Die offenschuld* ||; Seite 14—16 *Ein segnen* über die so sich Ge || lich verpflichtend ||

Citirt: Weller 2425.

Vorhanden u. a.: Zürich Z.-B.

### **Bemerkungen zu den Ausgaben.**

Für alle diese verschiedenen Ausgaben gilt das Band I, Seite 82 zu Ausgabe A der Schrift „Von Erkiesen und Freiheit der Speisen“ Gesagte.

#### **Abdrucke.**

##### **A.**

#### **Ordnung der christlichen Kirche zu Zürich.**

Abgedruckt bei

Richter, Aemilius Ludwig: *Die evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts*. Erster Band, Weimar 1846, Seite 134 ff.

##### **B.**

#### **Anhang II.**

Schuler und Schultheß Band II, Abteilung 2, Seite 224—229.

Unserer Ausgabe ist zugrunde gelegt

#### **I. Für die Ordnung der christlichen Kirche zu Zürich:**

Ausgabe A (siehe oben S. 674). In den textkritischen Anmerkungen ist auch Ausgabe B (siehe ebenda), mit B bezeichnet, berücksichtigt, und außerdem:

a) Für die *Taufliturgie*: die betreffende Stelle in Zwinglis Schrift „Von der Taufe, von der Wiedertaufe und von der Kindertaufe“ (siehe oben Seite 334. 12 bis 336. 20), in den textkritischen Anmerkungen mit „Taufbuch“ bezeichnet.

b) Für die *Abendmahlsliturgie*: die „Aktion oder Brauch des Nachtmahls“, abgedruckt oben Seite 17 ff., in den textkritischen Anmerkungen als „Aktion“ bezeichnet.

*II. Für Anhang I: Christliche Ordnung und Bräuche der Kirche zu Zürich die oben Seite 674 mit B bezeichnete Ausgabe.*

*III. Für Anhang II: Leo Jud: Eine kurze Form für die Schwachgläubigen, Kinder zu taufen usw. die oben Seite 677 beschriebene Ausgabe A. In den textkritischen Anmerkungen ist auch Ausgabe B (siehe oben Seite 677f.), mit B bezeichnet, berücksichtigt.*

G. F.

---

## Ordnung der christenlichenn kilchenn zû Zürich.

Kinder ze touffen.

Die ee ze bestäten.

Die predig anzefahen und zû enden.

Gedächtnus der abgestorbnen.

Das nachtmal Christi zû begon.

## Form des kindertouffs.

In gottes namen! Amen! Unser hilff stadt in der krafft deß herren, der himmel und erden geschaffen hat [Ps. 124. 8].

Frag:

Wellend<sup>1</sup> ir, das dises kind getoufft werde in den touff unsers herren Jesu Christi?

Ir antwurt: Ja.

Denn<sup>2</sup> spricht der priester:

Nennend 's kind!

So sprechend sy: N.

Denn<sup>2</sup> spricht der priester:

So gedenckend, das gott, unser heyland, wil, das alle menschen zû erkantnuß der warheit kommind, durch den einigen mitler Christum Jesum, der sich geben hat für yederman zû erlösung [cf. 1. Tim. 2. 3—6]. Er wil ouch, das wir für einandren bittind, damit wir zû einerley glauben kommind und erkantnuß des suns gottes, unsers erlösers.

Darumb lassend unns gott bitten disem kind umb den glauben<sup>3</sup>, unnd das der usserlich touff innwendig durch den heiligen geist mit dem gnadrychen wasser beschehe, unnd bättend alle mit einander also:

O allmechtiger, ewiger gott, der du hast durch den süntfluß nach dinem strengen urteil die ungläubige welt verdampt und den gläubigen

1 Ordnung . . . Zürich ] B Christennlich ordnung und bruch der kilchen Zürich — 2—6 fehlt bei B auf dem Titelblatt. Statt dessen hat B auf Seite 2 eine Inhaltsangabe; dieselbe siehe oben S. 674 f. bei der bibliographischen Beschreibung von B. — 7 Form des kindertouffs ] Zwingli im Taufbuch [siehe oben S. 334. 12ff.] ,Ietz volgt die form des touffs, wie man die yetz ze Zürich brucht, und sind alle zusätz, die in gottes wort nit grund haben, underlassen.' — 8 Taufbuch: Also spricht der diener der kilchen erstlich: — 10 Frag ] Taufbuch Ietz fragt man gott und die göttinen — 11 dises ] Taufbuch das — 16 So sprechend sy ] Taufbuch So sprechend die göttinen — 17 spricht ] Taufbuch spricht aber — 18—25 So gedenckend . . . also ] fehlt im Taufbuch — 20 geben ] B gegäben — zû ] B zur — 22 erkantnuß ] B zu erkantnuß — 25 gnadrychen ] B gnadenrychen — unnd . . . also ] Taufbuch So wellend wir alle mit einander gott also bitten — 26 den süntfluß ] Taufbuch die sündflut — 27 ungläubige ] ungläubigen — gläubigen ] Taufbuch glauben

<sup>1</sup>) wollt — <sup>2</sup>) dann — <sup>3</sup>) laßt uns Gott für dieses Kind um den Glauben bitten

Noe selbacht<sup>1</sup> uß diner grossen erbämbd<sup>2</sup> erhalten und den verstockten Pharao mit allen sinen im Roten Meer ertrenckt, din volck Israel aber trockens füß<sup>3</sup> hindurch gefürt hast, in welichem dises bad des touffs bezeichnet ist gewäsen. Wir bittend dich durch din grundlose<sup>4</sup> barmhertzikeit, du wöllist gnädiglich ansehen disen dinen diener N. und im das liecht des glaubens in sin hertz geben, damit er dinem sun yngelybt<sup>5</sup>, unnd mit im in den tod vergraben<sup>6</sup> werde; in im ouch uferstande in eim nüwen läben, in dem er sin crütz, im taglich nachvolgende, frölich trage, imm anhang mit warem glauben, styffer<sup>7</sup> hoffnung und ynbrünstiger liebe, das er dises läben, das nüts<sup>8</sup> anders ist dann ein tod, umb dinentwillen mannlich<sup>9</sup> verlassen möge, und am jüngsten tag, am gemeynen<sup>10</sup> gericht dines suns, unerschrockenlich erschinen. Durch den selben, unsern herren Jesum Christum, dinen sun, der mit dir läbt und rychßnet<sup>11</sup> in einigkeit des heyligen geists, ein gott in ewigkeit. Amen!

Der diener<sup>12</sup> spricht:

Der herr sye mit üch.

Antwort:

Und mit dinem geyst.

Diß ist das euangelium, das Marcus beschrybt  
am zähenden capitel [*Marc. 10. 13–16*]:

Eer<sup>13</sup> sye dem herren gott!

„Es begab sich uff ein zyt, das sy die kindlin zû dem herrenn Jesu brachtend, das er sine hennd uff sy leyte. Die junger aber beschalektend<sup>14</sup> die, die sy zûhin brachtend. Do das Jesus sach<sup>15</sup>, ward er zornig und sprach zû inen: „Lassend die kindlin zû mir kummen und weerend inen nit; dann iro ist das rych gottes. Warlich, sag ich

2 allen sinen ] *B* allem sinem volck — im Roten Meer ertrenckt ] *B* ertrenckt im Roten Meer — din ] *Taufbuch* und din — 3 trockens ] *Taufbuch* truckens — 3f. dises bad des touffs ] *B* diser touff — 4 ist gewäsen ] *B* ward — 5 gnädiglich ansehen ] *Taufbuch* gnädicklichen sehen — 7 unnd ] *fehlt bei B* — 8 taglich ] *Taufbuch* und *B* täglich — 10 dises ] *Taufbuch* diß — nüts ] *B* nützig — 11 dann ] *Taufbuch* weder — 12 am gemeynen ] *Taufbuch* an dem gemeynen — 15 in ewigkeit ] *fehlt im Taufbuch* — 20f. Diß . . . capitel ] *Taufbuch*: Der diener spricht: Das harnach volgt, stat im euangelio Marci am 10. Antwort: — 22 *Taufbuch* fügt hinzu zum Folgenden der diener — 24 leyte ] *Taufbuch* legte — Die junger aber ] *Taufbuch* Aber die junger — 25 die, die ] *B* die — zûhin brachtend ] *B* hinzû trügend — 25f. ward er zornig ] *Taufbuch* do ward er erzürnt

<sup>1</sup>) siehe oben S. 335, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Erbarmen — <sup>3</sup>) trockenen Fußes — <sup>4</sup>) unergründliche — <sup>5</sup>) einverleibt; cf. Eph. 5. 30 — <sup>6</sup>) begraben — <sup>7</sup>) fester — <sup>8</sup>) nichts — <sup>9</sup>) um deinetwillen mannhaft, tapfer — <sup>10</sup>) gemeinsamen, allgemeinen — <sup>11</sup>) regiert, herrscht — <sup>12</sup>) d. h. der dem Pfarrer assistierende Helfer, der bei diesem Anlaß vor allem die Bibelabschnitte vorzulesen hatte; vgl. auch unten S. 687. 29; 688. 28; 697. 16 — <sup>13</sup>) Ehre — <sup>14</sup>) beschallen — <sup>15</sup>) sah



üch, welicher das rych gottes nit ynnimpt<sup>1</sup> wie ein kind, der wirt nit daryn kommen.' Und als er sy in die arm empfangen und die hend uff sy gelegt, hat er gûts über sy gesprochen und lassen gon<sup>2</sup>."

Gott sye lob! Der wölle uns durch sinen sun alle unsere sünd verzyhen.

Der diener spreche:

Diewyl ir hie gehört habend, das der herr wil, das man imm die kindlin zûbringe — dann er ouch der kinder heylland ist —, so wellend wir im dises kindlin, so vil wir mögennd, zûbringen, das ist: mit dem touff in sin gemeind ufnehmen unnd im das zeichen des pundts und volck gottes geben. Gott gebe sin gnad darzû, sölchs zû erwärben, bätte ein yetlichs ein „vatter unser“ und verjebe den glouben<sup>3</sup>.

Der diener spreche zûn gfätteren<sup>4</sup>:

Ir habend üch erbetten lassen, dises kind zum touff ze bringen als die nun zû göttlichem leben sine mitvätter und -mütren sin wöllend. So erman ich üch, ir wöllind betrachten, das unser gott ein waarer gott ist und wil, das man im in der warheit diene. Und wie ir üch dises kinds hie vor andren annemmend, das ir sölchs hernach, so es die not erhöuschet<sup>5</sup>, thûn wöllind, üwer vermögens, und helfen, das diß kind zû der eer gottes, dem wir es yetz ufopferend, erzogen werde.

Wöllend ir das kind getoufft haben?

[Antwort:] Ja.

Nennend das kind!

N. N. Ich töuff dich in den nammen des vatters, des suns unnd des heiligen geysts.

1 ynnimpt ] *Taufbuch und B nimpt* — 3 gelegt ] *B geleyt* — gon ] *B gan* — 5 verzyhen ] *B fügt hinzu Amen!* — 6–25 Der diener . . . geysts fehlt im *Taufbuch*. Statt dessen hat es die Stelle, die oben S. 336. 5–15 abgedruckt ist. — 6 der diener spreche ] *fehlt bei B* — 7 hie ] *B nun hie* — 8 kindlin ] *B kind* — 9 zûbringen ] *B im zubringen* — 11 sölchs ] *B sömlichs* — 12 bätte . . . glouben ] *B sprächend: Vatter unser etc.* — 12 f. glouben . . . gfätteren ] *B Den glouben spräche der diener lut offentlich dem volck vor. Hieruff spricht der diener zû den gefätteren, die das kind by dem touff habend:* — 16 So ] *B Darumb* — 18 vor andren ] *B vor einandren* — sölchs ] *B sömlichs* — 19 üwer vermögens ] *B nach üwerem vermögen* — 20 yetz ] *B yetzund* — werde ] *B fügt hinzu Demnach nimpt der diener das kind uff sin hand über den touff, unnd spricht zû den gevätteren:* — 21 Wöllend . . . kind ] *B Wöllend ir nun, das das kind getoufft werde inn den touff unsers herren Jesu Christi, so sprächend „Ja“ unnd nemmend das kind. Hie antwurten die gevätteren „Ja“ unnd nemmend das kind. Daruff der diener dem kind dry malen das wasser angüßt und spricht:* — 24 töuff ] *B touffen*

<sup>1</sup>) einnimmt, annimmt — <sup>2</sup>) und hat sie gehen lassen, entlassen — <sup>3</sup>) und bekenne, spreche das (apostolische) Glaubensbekenntnis — <sup>4</sup>) Taufpaten — <sup>5</sup>) erheischt

Zum hembd<sup>1</sup> spreche er:

Gott verlych<sup>2</sup> dir, das, wie du yetz mit dem wyssenn kleyd lyp-  
lich angezogen wirst, also am jüngsten tag mit reiner, unvermaßgeter  
conscientz<sup>3</sup> vor imm erschynest. Amen!

Der herr sye mit üch.

Gond<sup>4</sup> hin im friden.

Wie man die bezogne ee<sup>5</sup> öffentlich vor der  
kilchen bestätet.

Der diener keret sich gegen dem volck unnd redt also:

Lieben brüder und schwöstern! Üch sye ze wüssen, das dise zwo<sup>6</sup>  
personen, N. und N., sich eelichen mit einander verpflichten, und die  
bezogne ee vor üch als christenlichen zügen bestäten wellend. Dar-  
umb sind alle ermant umb brüderlicher trüw willen, gott den herren  
ze bitten umb einen güten christenlichen anfang, daß sy mit einander  
nach dem willen gottes in rechtgeschaffner liebe lebind unnd nit allein  
kinder des fleischs, sunder deß geists zügind, das sy nach disem ellenden  
läben das ewig bsitzen mögind.

Ob ouch yemants under üch were, der hindernuß oder irrung in  
sölicher ee wüßte, der welle das offenbaren.

Hörend das euangelion Matth. am 19. capitel [*Matth. 19. 3—6*]:

„Es trattend die Phariseer zû dem herren und versüchtend inn,  
sprechende: ‚Ist es ouch recht, das ein mann sich scheyde von sinem  
wyb um einer yetlichen ursach willen?‘ Er antwurt aber und sprach:  
‚Habend ir nit geläsen, das, der im anfang den menschen geschaffen  
hat, der macht, das ein mann und wyb sin solt, und sprach: Darumb  
wirt ein mensch vatter und mûter verlassen und sinem wyb anhangen, und  
werdend die zwey ein fleisch sin.‘ So sind sy nit zwey, sonder ein fleisch.  
Was nun gott zesamengefügt hat, das sol der mensch nit scheyden.“

Gloubend disen worten gottes und gedenckend, das üch gott ze-

1 hembd ] *Taufbuch* wösterhembd — Zum hembd spreche er ] *statt dessen*  
*hat B* Und so er das kind widerumb inn das wyß tûch leyt, spricht er: —  
4 conscientz ] *B* gewüßne — Amen! ] *B* fügt hinzu: Gott verlyhe üch allen sin  
gnad und fryden und zûnâmmen in siner erkantnuß. Amen! — 5f. Der herr ...  
friden ] *B* Gond hin imm fryden. Der herr gott sye mit üch. — 21 trattend ]  
*B* kamend — Phariseer ] *B* Phariseier — 22 sprechende ] *B* unnd sprachend —  
22f. das ein mann ... ursach willen ] *B* das sich ein mann von sinem wyb  
umb einer yetlichen ursach willen scheyde — 23 antwurt aber ] *B* aber ant-  
wurtet — 24f. geschaffen ... und sprach ] *B* geschaffen, verordnet hat, daß  
ein mann und wyb sin söllte?

<sup>1</sup>) Siehe oben S. 336, Anm. 4. — <sup>2</sup>) verleihe — <sup>3</sup>) unbeflecktem Gewissen —  
<sup>4</sup>) geht — <sup>5</sup>) Ehe; über die in Zürich verlangten Voraussetzungen zur Beziehung einer  
Ehe vgl. Bd. IV, S. 178f. — <sup>6</sup>) zwei

samengefügt hat in den säligen stand der ee, und habend einander lieb in trüwen<sup>1</sup> nach dem gebott deß herren.

So nun der diener sy bede gefragt hat, ob sy einandren zû der ee begärend, und sy „ja“ sprechend, sol er sy mit den henden zesamen geben mit nachvolgenden worten:

Darumb solt du, mann, din mitgsellin schützen, schirmen und lieben, glychermaß wie Christus sin kilchen, der sich für sy in alle not, ouch deß tods, gegeben hat.

Du, wib, aber solt dinen mann, din haupt unnd meyster, lieben, im gehorsam sin, und inn als din schützer und schirmer erkennen.

Und ir bede söllend söliche trüw und liebe an einander haltenn, als Christus gegen siner kilchen und die kilch zû Christo hat. Und wie ein unzertrennte liebe ist zwüschend Christo und siner gspons, der christenen kilchen, also sye es ouch zwüschend üch im namen deß vatters, deß suns und deß heiligen geysts.

Nach dem bätte der diener diss gebätt über sy:

O allmechtiger gott, der du in anfang diner wercken einen mann von erden geschaffen und uss dem ripp<sup>2</sup> siner syten ein wyb gestaltet, die du im zû hilff zûgeben hast, daß sy zwey ein fleisch unzertrenlich einander lieben und anhangen soltend. In welichem du ungezwyflet<sup>3</sup> zû verston hast wellen geben, das der mann nit allein, sunder by dem wyb, als by einem behilff<sup>4</sup> unnd trost, wonen sol, uff das er alle bschwärde und arbeit dises zyts dester bas<sup>5</sup> und ringer<sup>6</sup> tragen, ouch mittel<sup>7</sup> und artzny der blödigkeyt<sup>8</sup> und unrûw sines fleischs finden möge<sup>9</sup>. O herr, der du durch din ewig wort zû inen gesprochen hast: „Wachsend und fruchtbarend üch und füllend das erdtrich“ [*cf.* 1. Mos. 1. 22]; in welichem du dem menschlichenn geschlächet ein form unnd ußgetruckt

3—5 So nun . . . worten ] B Demnach fragt der diener yede person insonders, ob sy der anderen zur ee umb gottes willen begäre. Und so sy beyd „Ja“ geantwurt, soll er sy mit den henden zesamengäben mit nachvolgenden worten: — 6 Darumb solt du, mann ] B du man solt — 7 kilchen, der sich ] B kilchen geliebt und sich — 8 Marginal Eph. 5. — gegeben ] B gäben — 11 bede ] B beyde — söliche ] B sömliche — 15 geysts ] B fügt hinzu Amen! — 16 Nach . . . sy ] B Daruff keert sich der diener zû der kilchen und spricht wyter: Sind alle vermant umb brüderlicher trüw willen gott, den herren, ze bitten umb ein gûten, christenlichen anfang, das dise mit einandren nach dem willen gottes in rächtgeschaffner liebe läbind, und nit allein kinder deß fleischs, sunder deß geysts fürbringind, das sy nach disem ellenden läben das eewig besitzen mögind, und sprächend: — 18 erden ] B erd — geschaffen ] B erschaffen — 19 zû hilff zûgeben ] B zû einem gehilffen gegäben — 20 soltend ] B söltend — 23 dises ] B disers — 26 erdtrich ] B erterich

<sup>1</sup>) Treue — <sup>2</sup>) der Rippe — <sup>3</sup>) ohne Zweifel, sicher — <sup>4</sup>) Hilfe — <sup>5</sup>) desto besser — <sup>6</sup>) leichter — <sup>7</sup>) Arzneimittel — <sup>8</sup>) Schwäche — <sup>9</sup>) vgl. 1. Kor. 7. 9

bild des eelichen läbens yngewurtzet hast, deß sich von anfang Adam, Abraham, Isaac und Jacob, alle heyligenn vätter, dine geliebtenn fründ, gehalten, in dem unauflöblichen band der eelichen pflicht geläbt habend. O herr, der du durch dinen geyst in beden testamenten die  
 5 heylige unnd unbefleckte ee so hoch prysest, dargegen die unreine unkünscheyt<sup>1</sup> so ernstlich verwirffst und straffst, das wir nit zwyflen mögend, die ordnung und satzung dines worts gefalle dir wol. O herr, der du durch sölich band der ee uns ein überträfflich<sup>2</sup> und vast<sup>3</sup> heimlich<sup>4</sup> band diner unaußsprächlichen und vätterlichen liebe hast wellen  
 10 anzeigen und zû verston geben, so du in eelicher pflicht, waarer trüw unnd glouben unsere seelen dir, als einem waren gspons und gmahel, hast wellen vermählen: wir bittend dich von hertzen, das du dise zwey menschen, die sich in diner forcht unnd glouben dines ewigen worts eelichen verknüpfst und verbunden habend, gnädiglich ansehen wöllest;  
 15 dann du in allen dingenn der anfang, das mittel unnd end sin solt<sup>5</sup>. Verlych<sup>6</sup> inen din gnad, das uß sölichem saamen, den du in ire hertzenn gepflantzest hast, ein heilige unnd dir wolgefellige frucht erwachse. Verbind sy in einträchtigkeit unnd unzertrennter liebe, damit din bandd, das du zesamen geheftet hast, niemand uflöse noch zerstöre. Gib inen  
 20 dinen sägen, den du dinen geliebten fründen Abraham, Isaac unnd Jacob geben hast. Verkeer inen das ungeschmack<sup>7</sup> wasser aller trübsälen in den süssenn wyn dines gnadrychen trosts, das sy in warem glouben unnd unauflöblicher liebe allen kumber<sup>8</sup> und eeliche bschwärd gedultiglich tragen und dir also fürhin säliglich läben mögind biß an  
 25 den tag, so du sy, warer und ewiger brütgam<sup>9</sup>, in din schlaafkamer und heymlichkeit<sup>10</sup> ynfürest. Amen!

Ein ander bätt<sup>11</sup>:

Allmächtiger gott, himmelscher vatter! Diewyl dir gefallen hat, dise zwey nüwen eelüt in den heiligen staat<sup>12</sup> der ee zû berüffen, wie

1 Adam ] *B fügt hinzu* Noe — 4 beden ] *B beyden* — 4 f. die heylige unnd unbefleckte ] *B die heiligen, unbefleckten* — 5 *Marginal* Hebr. 13 — 5 f. unkünscheyt ] *B unküschheyt* — 8 sölich ] *B sömlich* — 12 vermählen ] *B vermählen* — *Marginal* Eph. 5. — 14 gnädiglich ] *B gnädenglich* — 16 sölichem ] *B sömlichen* — saamen ] *B somen* — 18 einträchtigkeit ] *B einigkeit* — 20 f. Abraham, Isaac und Jacob ] *B Abrahamen, Isaacen und Jacoben* — 21 geben ] *B gäben* — ungeschmack ] *B ungeschmact* — 21 f. trübsälen ] *B trübsalen* — 22 gnadrychen ] *B gnadenrychen* — 24 gedultiglich ] *B gedultenglich* — tragen ] *B tragind* — fürhin ] *B fürohin* — säliglich ] *B seliglich* — 25 f. so du sy . . . Amen! ] *B so du sy inn ewige seligkeyt infürest. Amen!* Die gnad gottes sye mit üch! Gond hin imm fryden! Der herr sye mit üch!

<sup>1</sup>) Unkeuschheit — <sup>2</sup>) vortreffliches, ausgezeichnetes — <sup>3</sup>) sehr, überaus — <sup>4</sup>) vertrautes, inniges — <sup>5</sup>) sollst — <sup>6</sup>) verleihe — <sup>7</sup>) unschmackhafte, widerliche, bittere — <sup>8</sup>) Kummer — <sup>9</sup>) Bräutigam — <sup>10</sup>) trauliches, eigenes Heim — <sup>11</sup>) Gebet — <sup>12</sup>) Stand



dich dann anfencklich nit für güt angesehen hat<sup>1</sup>, das der mensch allein wär, darumb du im ein glychen ghilffen gschaffen hast, und also geordnet, das sy zwey als<sup>2</sup> ein mensch wärind, so bittend wir von hertzen, du wöllest disen aelüten dinen heiligen geist verlyhen, damit sy in styffem<sup>3</sup> vertrauen uff dine güte in der heiligen ee läben, alle anfechtung überwinden, mit zucht und eersamkeyt menigklich<sup>4</sup> besseren und ufbuwen<sup>5</sup> mögind. Gesägne<sup>6</sup> sy ouch wie dine lieben diener Abraham, Isaac und Jacob, uff das sy dich an der frucht ires lybs lobind und prysind unnd dieselbigen dir ze lob und eer, ouch ze frommen des nächsten ufziehind. Erhör uns, himmlischer vatter, durch unsern herren Jesum Christum. Amen!

Gond<sup>7</sup> hin im friden!

Ein form deß bittens nach der leer Pauli

1. Thim. 2. [cf. 1. Tim. 2. 1–7], die man yetz Zürich brucht im anfang der predigen<sup>8</sup>.

Lassend uns gott ernstlich bitten, das er sin heilig ewig wort uns armen menschen gnädigklich offnen<sup>9</sup> welle und in erkantnuß seines willens ynführen, ouch alle, so an sinem wort irrend, wider an den rechten wäg wyse, damit wir nach sinem göttlichen willens läbind.

Demnach lassend uns gott bitten für alle christenliche regenten, für ein ersame oberkeyt gemeyner Eydgnoschafft, in sunders für die frommen burgermeyster, räd unnd gantze gmeind diser statt und lands Zürich, daß sy gott alle nach synem willens wysen und leyten welle, daß wir mit einander ein gottsförchtig, fridsam und christenlich läben führen mögind und nach disem ellenden läben ewige rüw bsitzen.

Das er ouch allen denen, so umb seines worts willens geengstiget und genötiget<sup>10</sup> werdend, gnad und bstand<sup>11</sup> verlyhen welle, das sy vest und styff<sup>12</sup> in sinem verjähren<sup>13</sup> blybind, unnd uns uß siner barmhertzigkeyt gnädigklich züdienen welle alle notturfft<sup>14</sup> zû lyb unnd seel.

Sprechend: „Vatter unser“ etc.

Nach der predig, ist yeman die wuchen verscheiden, verkündet man inn uff den sonntag uff sölche form:

Sidmals den menschen nüt mer sin selbs ermanet<sup>15</sup> dann<sup>16</sup> der tod, so ist güt, das man die vor uns offne<sup>17</sup>, die uß unser

<sup>1</sup>) wie du es von Anfang (der Erde) an nicht für gut gehalten hast — <sup>2</sup>) wie — <sup>3</sup>) festem — <sup>4</sup>) jedermann — <sup>5</sup>) erbauen — <sup>6</sup>) segne — <sup>7</sup>) geht — <sup>8</sup>) Predigt — <sup>9</sup>) offenbaren — <sup>10</sup>) in Not gebracht, bedrängt — <sup>11</sup>) Beständigkeit — <sup>12</sup>) fest, standhaft — <sup>13</sup>) im Bekenner zu ihm — <sup>14</sup>) alles Notwendige — <sup>15</sup>) da den Menschen nichts mehr an sich selber [d. h. an seine Schwäche] ermahnt — <sup>16</sup>) als — <sup>17</sup>) anzeige, verkünde

gmeynd in warem, christenem glouben verscheiden sind, damit wir uns all weg<sup>1</sup> rüstind und nach der warnung des herren zû aller zyt wachind [cf. *Math. 24. 42, 25. 13, Marc. 13. 33*]. Und sind diß die brüder und schwösteren, die in diser wuchen<sup>2</sup> vonn gott uß disem zyt  
 5 berüfft<sup>3</sup> sind, namlich N.

Hie lassennd uns gott loben und dancken, das er dise unsere mitbrüder und -schwösteren in waarem glouben und hoffnung uß disem ellend genommen, alles jamers und arbeyt entladen und in ewige fröud gesetzt hat. Damit bittend ouch gott, daß er uns verlych<sup>4</sup>, unser läben also ze  
 10 füren, das ouch wir in warem glouben und siner gnad uß disem jamertal in die ewigen gsellschaft siner ußerwelten gefürt werdind! Amen!

Am end der predig, nach der offnen schuld<sup>5</sup>,  
 spricht der predicant:

Allmächtiger, ewiger gott! Verzych<sup>6</sup> uns unser sünd unnd für<sup>7</sup> uns  
 15 zum ewigen läben durch Jesum Christum, unseren herren! Amen!

<sup>8</sup>Action oder bruch deß nachtmals, gedächtnuß  
 oder dancksagung Christi, wie sie uff ostren zû  
 Zürich angehept<sup>9</sup> ist im jar 1525.

Der wächter oder pfarrer kere sich gegen dem volck, und mit luter<sup>10</sup>, ver-  
 20 stentlicher stimm hätte er diß nachvolgend gebätt:

O allmächtiger, ewiger gott, den alle gschöpfften<sup>11</sup> billich<sup>12</sup> eerend, anbättend und lobend als iren werckmeister, schöpffer und vatter! Verlych unns armen sünderen, das wir din lob und dancksagung, die din eingeborner sun, unser herr und erlöser Jesus Christus, uns  
 25 gläubigen zû gedächtnus seines tods ze tûn geheissen hat, mit rechter trüw unnd glouben volbringind durch denselben unseren herren Jesum Christum, dinen sun, der mit dir läbt und rychnet<sup>13</sup> in einigkeit des heyligen geysts, gott in die ewigkeit. Amen!

Der diener oder läser spräche mit luter<sup>14</sup> stimm also:

1 gmeynd ] B gemeind — in ] B inn — damit ] B damitt — 2 weg ] B wäg — des ] B deß — 4 schwösteren ] B schwesteren — in ] B inn — vonn ] B von — 6 lassennd ] B lassend — 7 schwösteren ] B schwesteren — waarem ] B warem — 8 in ] B inn — ewige ] B ewige — 11 in ] B inn — ewigen ] B ewigen — 20 gebätt ] Action hat dann als Überschrift Ein gebett: — 29 Der diener . . . also: ] B der diener zû der linggen syten spricht lut also:

<sup>1</sup>) immer — <sup>2</sup>) Woche — <sup>3</sup>) weggerufen — <sup>4</sup>) verleihe — <sup>5</sup>) allgemeines und öffentliches Schuld- oder Sündenbekenntnis, das Confiteor. Siehe dazu Kath. K. L. III 582 ff. und die Einleitung S. 673. — <sup>6</sup>) verzeihe — <sup>7</sup>) führe — <sup>8</sup>) Zum Folgenden siehe oben S. 17. 6 ff. — <sup>9</sup>) angefangen — <sup>10</sup>) lauter; Antithese gegen die katholische Art des leisen, unverständlichen Gebetes. — <sup>11</sup>) Geschöpfe — <sup>12</sup>) billiger, gerechter Weise — <sup>13</sup>) regiert — <sup>14</sup>) lauter

Das yetz geläsen wirt, staat in der ersten epistel Pauli zun Corinth. am 11. cap. [1. Cor. 11. 20—29]:

„So ir zesamen kommend an ein ort, so essennd ir nit des herren nachtmal; dann ein yetlicher<sup>1</sup> nimpt vorhin<sup>2</sup> sin eigen nachtmal<sup>3</sup>, indem so man isset, und einer ist hungerig, der ander truncken. Habend<sup>5</sup> ir nitt hüser, darinn ir essen und trincken mögind? Oder verachtend ir die gmeind gottes und bringend ze schanden, die nüt<sup>4</sup> habend? Was sol ich üch sagen? Sol ich üch loben? Hierinn lob ich üch nit; dann das ich von dem herren empfangen und erlernet hab, daß hab ich ouch üch bericht<sup>5</sup>, namlich, das der herr Jesus an der nacht, als er ver-<sup>10</sup> raten und in tod hinggeben ward, brot genommen hat, und als er danck geseyt<sup>6</sup>, hatt er 's brochen unnd geredt: ‚Nemmend, essend! Das ist min lychnam, der für üch gebrochen wirt. Das tünd, minen<sup>7</sup> zû gedencken.‘ Deßglychen hat er ouch, als das nachtmal gschehen was, das tranck genommen, danck geseyt<sup>6</sup> und inen ggeben, sprechende: ‚Drinckend<sup>15</sup> uß disem alle; das tranck, das nûw testament, ist in minem blût. So dick<sup>8</sup> unnd vil ir das thünd, so thünd 's, minen<sup>7</sup> ze gedencken!‘ Dann so oft ir ymmer dises brot essen werdend und von disem tranck trincken, söllend ir den tod daß herren ußkünden und hoch prysen. Wölicher nun dises brot isset und von disem tranck trincket und aber sölichs<sup>20</sup> unwirdig thût, das ist: nit wie sich gebürt und wie man sol, der wirt schuldig des lybs und blûts des herren. Deßhalb sol der mensch vor und ee sich selbs erfahren<sup>9</sup>, erinnern und bewären und alsdann von disem brot essen und von disem tranck trincken. Dann welicher essen und trincken wurde unwirdig, das ist: nit wie sich gebürt und wie man<sup>25</sup> sol, der ißt und trinckt im selbs ein urteyl und verdamnuß, so er den lychnam des herren nit entscheidet<sup>10</sup>.“

Hie sprechind die diener mit der gantzen gmeind:

Gott sye gelobt!

Ietz fahe<sup>11</sup> der pfarrer an dem nachvolgenden lobsang den ersten verß an,<sup>30</sup> unnd denn<sup>12</sup> sprechind die diener einen verß umb den andren:

Eer<sup>13</sup> sye gott in den höhinen!

9 und erlernet ] fehlt bei B — 19 prysen ] B setzt hinzu bis das er kumpt — 28 Hie sprechind . . . gmeind ] B hat nur Hie sprächend die diener: — 30 f. Ietz . . . andren ] B Demnach hept der pfarrer an dem folgenden lob unnd pryß gottes den ersten verß an. Daruff sprächend dann die diener einer umb den andern volgender wyß: — 31 unnd denn . . . andren ] Action unnd denn spreche das volck, man und wyb, einen verß umb den andren (NB. Das Folgende bis S. 689. 25 ist in der „Action“ als Responsorium gedacht.)

<sup>1</sup>) jeglicher, jeder — <sup>2</sup>) vorher — <sup>3</sup>) Nachtessen — <sup>4</sup>) nichts — <sup>5</sup>) berichtet, unterwiesen — <sup>6</sup>) gesagt — <sup>7</sup>) meiner — <sup>8</sup>) oft — <sup>9</sup>) prüfen — <sup>10</sup>) unterscheidet — <sup>11</sup>) fange — <sup>12</sup>) dann — <sup>13</sup>) Ehre

Und frid uff erden!

Den menschen ein recht gmüt<sup>1</sup> [*Luc. 2. 14*]!

Wir lobend dich, wir prysend dich.

Wir bättend dich an, wir vereerend dich.

5 Wir sagend dir danek umb diner grossen eeren und gûthât willen,  
o herr gott, himmlischer künig, vatter, allmächtiger.

O herr, du eingeborner sun, Jesu Christe, und heyliger geyst.

O herr gott, du lamb<sup>2</sup> gottes, sun deß vatters, der du hinnimpst  
die sünd der welt [*cf. Joh. 1. 29*], erbarm dich unser!

10 Du, der du hinnimpst die sünd der welt, nimm an unser gebätt!

Du, der du sitzest zû der gerechten<sup>3</sup> deß vatters, erbarm dich unser!

Dann<sup>4</sup> du bist allein der heylig.

Du bist allein der herr.

Du bist allein der höchst, o Jesu Christe, mit dem heyligen geyst

15 in der eer gottes des vatters. Amen!

Ietz spreche der diacon. oder läser:

Der herr sye mit üch.

Antwort:

Und mit dinem geyst.

20 Der läser spricht also:

Das harnach uß dem euangelio geläsen wirt, staat Johannis am

6. capitel [*Joh. 6. 47—63*].

Antwort:

Gott sye lob.

25 Ietz fahe der läser an also [*Joh. 6. 47—63*]:

Also redt der herr Jesus:

„Warlich, warlich, sag ich üch, welicher in mich gloubt unnd ver-  
truwt, der hat das ewig läben. Ich bin das brot des läbens. Üwere  
vätter habend das himmelbrod in der wüste ggesen und sind gestorben.

30 Diß ist das brot, das vom himmel kumpt, das ein yetlicher<sup>5</sup>, der dar-  
von isset, nit sterbe. Ich bin das läbendig brot, der vom himmel  
herabkommen bin. Wölicher von disem brot isset, wirt ewigklich  
läben. Unnd das brot, das ich gebenn wird, ist min fleysch, das ich  
für das läbenn der welt geben wird. Do strittend die Juden under

35 einander, sprechende: Wie mag der uns sin fleisch ze essen geben?

16 Ietz . . . läser | *B* Der diener zû der rächten syten spricht lut also: —

18 Antwort | *Action* Antwurte das volck: — 20 Der . . . also | *B* der diener: —

23 Antwort | *Action* Antwurte das volck: — 25 Ietz . . . also | *B* Der diener: —

26 Also . . . Jesus | *fehlt in der „Action“* — 28 Üwere | *A* Uwere

<sup>1</sup>) Gesinnung, Absicht, Wille — <sup>2</sup>) Lamm — <sup>3</sup>) Rechten — <sup>4</sup>) denn — <sup>5</sup>) jeg-  
licher, jeder



Jesus aber sprach zû inen: Warlich, warlich, sag ich üch, wo ir nitt das fleysch deß suns des menschen essend und sin blût trinckend, werdend ir kein läben in üch haben. Der min fleisch isset und min blût trinckt, der hat ewigs läben, und ich wird inn uferwecken an dem letzten tag. Min fleysch ist waarlich ein spyß, und min blût ist warlich ein tranck. Der min fleisch isset unnd min blût trincket, der blybt in mir, und ich in im. Glych als mich min läbendiger vatter gesendt hat, also läb ich ouch umb des vatters willen. Unnd der mich essen wirt, der wirt ouch umb minentwillen läben. Das ist das brot, das vom himmel herab kommen ist. Nit als üwere vätter das mann<sup>1</sup> ggesessen habend und sind gestorben; welcher dises brot ißt, der wirt ewigklich läben. Dises hat Jesus geredt in der versamlung, lerende zû Capernaum. Vil aber uß sinen jüngern, als sy dises gehört, hand<sup>2</sup> sy gesprochen: Das ist ein herte red, wär mag sy hören? Jesus aber, do er by im selbs<sup>3</sup> wußt, daß sine jünger von disem murmletend, sprach er zû inen: Verletzt üch das? Wie denn, so ir den sun<sup>4</sup> des menschen sehen werdend hinufstygenn an das ort, da er vor<sup>4</sup> was? Der geyst ist der, der da läbendig machet; das fleysch ist gar nüt nütz<sup>5</sup>. Die wort, die ich mit üch red, sind geist und läben.“

Denn<sup>6</sup> so küsse der läser das büch unnd spreche:

Das sye gott gelobt und gedancket. Der wölle nach sinem heyligen wort uns alle sünd vergeben.

Das volck spreche:

Amen.

Ietz fahe<sup>7</sup> der fürnäm<sup>8</sup> diener an den ersten verß:

Ich gloub in einen gott,

In den vatter, allmechtigen, den schöpffer himmels und erden.

Unnd in Jesum Christum, sinen eingebornen sun, unseren herren,  
Der empfangen ist von dem heyligen geyst,

Geboren ist uß der magt<sup>9</sup> Maria,

Gelitten hat under Pontio Pilato, crütziget, gestorben und vergraben<sup>10</sup>.

20 Denn . . . spreche ] *fehlt bei B* — 21 Das . . . gelobt ] *B* Gott sye gelobt — 23 Das volck spreche ] *fehlt bei B* — 25 Ietz . . . verß ] *B* der pfarrer hept wyter an den ersten artickel des glaubens also: — 26—691. 12 In der „Action“ wird das Glaubensbekenntnis als Responsorium gedacht. — 27 allmechtigen ] *B* allmächtigen etc., wie da oben inn der form die predig ze beschliessen beschriben ist. Der Schluß des Glaubensbekenntnisses ist nicht ausgesetzt. — den schöpffer himmels und erden ] *fehlt bei B*

<sup>1</sup>) Manna — <sup>2</sup>) haben — <sup>3</sup>) sich selber — <sup>4</sup>) vorher — <sup>5</sup>) nichts nütze —

<sup>6</sup>) dann — <sup>7</sup>) fange — <sup>8</sup>) erste — <sup>9</sup>) keusche Jungfrau. Siehe Bd. I, S. 391, Anm. 2.

<sup>10</sup>) begraben

Ist hinabgefahren zû den hellen<sup>1</sup>,  
 Am dritten tag widrumb uferstanden von den todten.  
 Ist ufgefahren in die himmel.

Sitzt zû der grechten<sup>2</sup> gottes, vatters, allmächtigen.

5 Dannen er künfftig ist<sup>3</sup> ze richten die läbendigen und die todten.  
 Ich gloub in den heiligen geyst.

Ein heylige, allgemeyne christenlich kilchen, gemeinsame der  
 heiligen.

Verzyhung der sünden.

10 Urstende<sup>4</sup> des lybs.

Und ewigs läben.

Amen.

Denn spreche der diener:

Ietz wöllend wir, lieben brüder, nach der ordnung und ynsatz<sup>5</sup>  
 15 unsers herren Jesu Christi das brot essen und das tranck trincken,  
 die er geheysen hat also bruchen<sup>6</sup> zû einer widergedächtnuß, zû lob und  
 dancksagung deß, das er den tod für uns erlitten und sin blût zû ab-  
 wäschung unser sünd vergossen hat. Darumb erinner sich selbs ein  
 yeder nach dem wort Pauli [*cf. 1. Kor. 11. 26—32*], was trosts, gloubens  
 20 und sicherheit er in genanten unseren herren Jesum Christum habe,  
 damit sich niemants für einen gläubigen ußgebe, der es aber nitt sye, unnd  
 dadurch sich an dem tod des herren verschuldige. Ouch nieman sich an  
 der gantzen christenlichen gmeynd, die ein lyb Christi ist, versündige.

Hierumb so knüwend<sup>7</sup> nider und bättend:

25 Vatter unser, der du bist in den himmlen! Geheilget wärd din  
 nam. Zû komm din ryck. Din will der geschähe uff erden wie im  
 himmel. Gib uns unser täglich brot. Vergib uns unser schuld, als  
 und<sup>8</sup> wir vergebend unseren schuldneren. Und nitt für uns in die ver-  
 sückung, sunder erlöß uns von übel.

30 Das volck spreche:

Amen!

Ietz hätte der diener wyter also:

O herr, allmächtiger gott, der uns durch dinen geyst in einigkeyt  
 deß gloubens zû einem dinem lyb gemacht hast, welchen lychnam<sup>9</sup> du

13 Denn . . . diener ] *B* Nachdem man die artickel des gloubens veryähen,  
 hept der pfarrer an das volck zû dem nachtmal Christi rüsten unnd vermanen  
 volgender maaß: — 25—31 Vatter unser . . . Amen ] *B* Vatter unser etc. Wie  
 da oben in der form die predig zû beschliessen beschriben ist. — 32 Ietz . . .  
 also ] *B* Erhebend üwere hertzen zû gott und sprächend:

<sup>1</sup>) Hölle — <sup>2</sup>) rechten Hand — <sup>3</sup>) kommen wird — <sup>4</sup>) Auferstehung — <sup>5</sup>) Ein-  
 setzung — <sup>6</sup>) brauchen, gebrauchen — <sup>7</sup>) knieet — <sup>8</sup>) auch — <sup>9</sup>) Leib

geheysen hast dir lob und danck sagen umb die gûthât<sup>1</sup> und frye<sup>2</sup> gaab, das du din eingebornen sun, unseren herren Jesum Christum, für unser sünd in den tod ggeben hast, verlych unns, das wir dasselbig so getrûwlich tûgind, das wir mit keiner glychßnery<sup>3</sup> oder valsch<sup>4</sup> dich, die unbetrognen<sup>5</sup> warheyt, erzürnind. Verlych unns ouch, das wir so<sup>5</sup> unschuldiglich läbind, als dinem lychnam<sup>6</sup>, dinem gsind<sup>7</sup> und kindern zimme, damit ouch die unglöubigen dinen namen unnd eer<sup>8</sup> lernind erkennen. Herr, behût uns, das din namm unnd eer<sup>8</sup> umb unsers läbens willen nienan<sup>9</sup> gschmächt<sup>10</sup> werde. Herr, mere uns all weg<sup>11</sup> den glouben, das ist: das vertrauen in dich, du, der da läbst unnd rychßnest<sup>12</sup>, 10 gott in die ewigkeith! Amen!

Wie Christus dises nachtmal yngesetzt hab.

Der diener läse also [*cf.* 1. Cor. 11. 23—26]:

„Jesus an der nacht, do er verraaten und in tod hingeben ward, hatt er brot genommen, und als er danck geseht<sup>13</sup>, hatt er 's gebrochenn 15 und geredt: Nemmend, essend, das ist min lychnam<sup>6</sup>, der für üch hingeben wirt; das tûnd, minen zû gedencken. Deßglychen hatt er ouch, als das nachtmal geschehenn was, das tranck genommen, danck geseht<sup>13</sup> und inen ggeben, sprechende: Drinckent uss disem alle; das tranck, das nüw testament, ist in minem blût. So dick<sup>14</sup> und vil ir das thûnd, so 20 thûnd 's, minen zû gedencken. Dann so offt ir ymmer dises brot essen werdend und von disem tranck trincken, söllend ir den tod des herren ußkünden und hochprysen, bis das er kumpt.“

<sup>15</sup>Demnach tragind die verordneten diener das ungeheblet<sup>16</sup> brot harumb, und nemme ein yetlicher<sup>17</sup> glöubiger mit siner eygnen hand einen bitz<sup>18</sup> oder mundvoll darvon, oder lasse im<sup>19</sup> dasselbig bieten durch den diener, der das brot harumb treyt<sup>20</sup>. Und so die mit dem brot so vil<sup>21</sup> vorggangen sind, das ein yeder sin stücklin gessenn habe, so gangind die anderen diener mitt dem tranck hinnach<sup>22</sup> und gebind glycherwyß einem yetlichen<sup>23</sup> ze trincken. Und diß alles geschehe mit sölicher eer<sup>24</sup> und zucht<sup>25</sup>, als sich der gmeynd gottes und dem nachtmal Christi wol gezimme.

4 dich | fehlt in der „Action“ — 12f. Wie Christus . . . also | B Ietz hörend mit ernst und glauben, wie Christus Jesus das nachtmal begangen und uns dasselb mit glauben und danckbarkeit ze begon yngesetzt habe. — 16f. der . . . wirt | fehlt in der „Action“ — 23 bis das er kumpt | fehlt in der „Action“ — 24—693. 3 Demnach . . . pfarrer an | B Gott verlyh uns, das wir sin gedächtnus

<sup>1</sup>) Guttaten, Wohltaten — <sup>2</sup>) freie — <sup>3</sup>) Heuchelei — <sup>4</sup>) Falschheit — <sup>5</sup>) unbetrügliche — <sup>6</sup>) Leib — <sup>7</sup>) Gesinde, Familie — <sup>8</sup>) Ehre — <sup>9</sup>) nirgends; doch kann nienan auch nur verstärktes nicht sein — <sup>10</sup>) geschmäht — <sup>11</sup>) immer — <sup>12</sup>) regierst — <sup>13</sup>) gesagt — <sup>14</sup>) oft — <sup>15</sup>) Zum Folgenden siehe oben S. 16. 1ff. — <sup>16</sup>) ungesäuerte — <sup>17</sup>) jeder — <sup>18</sup>) Bissen — <sup>19</sup>) sich — <sup>20</sup>) trägt — <sup>21</sup>) so viel, so weit — <sup>22</sup>) hinterher — <sup>23</sup>) jeglichem, jedem — <sup>24</sup>) Ehre, Ehrfurcht — <sup>25</sup>) Anstand, Ernst

Nach dem und man gespyßt und getrenckt ist, sage man  
uß dem byspil Christi danck mit disem 112. psalmen [Ps.

113. 1–9], und hebe der hirt oder pfarrer an:

„Lobend, ir diener des herren, lobend den namen des herren.

5 Gelobt sye der nam des herren von yetz biß in die ewigkeyt.

Von ufgang der sunnen biß zû irem nidergang ist hochgelopt der  
namm des herren.

Über alle völcker ist der herr erhöcht, und sin eer<sup>1</sup> über die himmel.

Wär ist wie der herr, unser gott, der so hoch sitzt und harnider<sup>2</sup>

10 ist ze sehen in himmel und erden?

Der den schlächten<sup>3</sup> ufrichtet uß dem stoub unnd erhept den  
armen uss dem kaat<sup>4</sup>,

das er inn setze mit den fürsten, by den fürsten sines volcks.

Der da setzt die unfruchtbaren des huses zû einer mütter<sup>5</sup>, die mit

15 kinden fröud hat.“

wirdig mit glouben und liebe begangind. Hie ist zû mercken, das dise letste wort  
deß nachtmals Christi nit nun<sup>6</sup> den worten nach verläsen, sunder ouch mit offner  
thaat angebildet<sup>7</sup> werdent. Dann so der pfarrer lißt: „Er hat brot genommen“, so  
nimpt er 's ouch; „er hat 's brochen“, so bricht er 's ouch; „nemend, essend; das  
ist min lyb“, so büt er den zweyen dienern das brot ouch, und die gäbend 's  
dann denen, die umb den tisch stond. Dieselben tragend es dann der gantzen  
kilchen für, also, das einer mit dem brot vorgadt, der ander mitt dem bächer  
volget. Dann glych wie von dem brot gehört, also thüt der pfarrer ouch mit  
dem tranck. Die inn der gemeind empfachend das brot von den dienern, die es  
durch die kilchen hin in schüßlen tragend. Da nimpt ein gläubiger mit eigner  
hand ein form deß ungehebleten brots, bricht darab ein stücklin für sich. Dem-  
nach gibt er es sinem nächsten. Also gadt es durch die gantzen kilch. Nach  
dem brot empfachet er ouch den bächer. Daruß trinckt er und gibt in dann  
sinem nächsten, alles mit zucht und grossem ernst. Dann mit hinzû und<sup>8</sup> die  
kilch<sup>9</sup> also mit einandren das brot bricht, so verliset ein läser von der cantzel  
herab die abentred, hept sy an amm anfang deß 13. cap. Ioan. [Joh. 13. 1 ff.], und  
lißt so vil und lang, biß sich das brotbrächen gäntzlich endet unnd alle diener  
mit den bächeren widerumb zum tisch kummen sind. Denn spricht der pfarrer:  
knüwend uff, und lassend uns gott loben und danck sagen. — Demnach hept er  
an den folgenden psalmen, den ouch die Hebreier inn irem passah gesprochen  
[Ps. 113. 1–9]. Die diaconi sprächend ein verß umb den andern. Der pfarrer  
spricht:

4–15 ist in der „Action“ als Responsorium gedacht und daher jeweilen hinzu-  
gefügt die man, die wyber. Siehe oben S. 23. 21–24. s. — 8 Über | A Über —  
9–12 der so hoch . . . dem kaat | B der sin wonung so hoch hat, und sich  
denocht herablaßt zû besichtigen, was in himmel und uff erden ist? Er erhept  
den schlächten uß dem stoub und zücht den armen uß dem kaadt. — 13 mit |  
B zû — by | B ja, zû — 14 Der . . . mütter | B Er machet die unfruchtbaren  
fruchtbar und zû einer mütter

<sup>1</sup>) Ehre — <sup>2</sup>) herablassend, freundlich — <sup>3</sup>) Schlichten, Geringen, Demütigen —

<sup>4</sup>) Kot — <sup>5</sup>) Siehe oben S. 24, Anm. 4. — <sup>6</sup>) nur — <sup>7</sup>) nachgebildet, dargestellt —

<sup>8</sup>) mit hinzû und = während — <sup>9</sup>) Gemeinde



Nun gedenckend, lieben brüderen unnd schwöstern, was wir yetz nach dem befelch<sup>1</sup> deß herren mit einanderen gethon habend, namlich: das wir bezügt habend mit der danckbarenn gedächtnuß unsers gloubens, das wir als<sup>2</sup> arm sündler, aber durch den hingegebenen lyb und vergossen blüt von sünden gereyniget sind und von dem ewigen tod<sup>5</sup> erlöst, ouch erbotten, christenliche liebe, trüw und dienstbarkeyt ye eins gegen dem andren ze halten. So söllend wir gott trülich bitten, das er uns allen verlych, die gedächtnuß seines bitteren todts mit vestem glouben also zû hertzen fassen und stät by uns tragen, damit wir täglich allem bösen absterbind und zû allem gûten durch sinen geyst gesterckt unnd gefürt werdind, damit gott in uns geprisen, der nächst gebesseret und geliebt werde.

Gott sägne und behüt üch! Erluchte<sup>3</sup> sin angesicht über üch und sye üch gnädig!

Demnach spreche der hirt:

15

Herr, wir sagend dir danck umb alle dine gaaben unnd gûtthät, der da läbst unnd rychnest<sup>4</sup>, gott in die ewigkeyt!

Das volck antwurte:

Amen!

Der hirt spreche:

20

Gond<sup>5</sup> hin im friden!

1—14 fehlt in der „Action“. Die Zentralbibliothek Zürich besitzt aber ein Exemplar der Ausgabe A (die bibliographische Beschreibung siehe oben S. 9f., Signatur K. K. 1551), welchem handschriftlich auf einem am Schluß beigefügten Blatte dieser Passus beigefügt ist. Die Handschrift macht den Eindruck, von Zwingli herzustammen, und wurde von Oberbibliothekar Dr. J. Horner († 1886) auch als solche bezeichnet. Die Steifheit der Schriftzüge sowie gewisse von Zwinglis Hand abweichende Buchstaben sprechen jedoch dagegen. Es handelt sich wohl um eine spätere Abschrift aus dem Druck von 1535 mit bewußter Nachahmung von Zwinglis Hand. Daß wir es mit einer Abschrift aus dem Drucke zu tun haben, scheint sich auch daraus zu ergeben, daß der Abschreiber bei dem zweimaligen Vorkommen des Wortes habend von der oberen Zeile in die untere geriet und die Worte namlich das wir bezügt habend wegließ, wodurch der Zusammenhang gestört wurde. Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Hermann Escher. Demnach sind die Bemerkungen oben S. 10 und S. 24 in den textkritischen Anmerkungen zu S. 24. 8 zu berichtigen. — 15 Demnach . . . hirt ] fehlt bei B — 18 Das volck antwurte ] fehlt bei B — 20 Der hirt spreche ] fehlt bei B

<sup>1</sup>) Befehl — <sup>2</sup>) alles — <sup>3</sup>) lasse leuchten — <sup>4</sup>) regierst — <sup>5</sup>) gehet

## Anhang I.

Christennlich ordnung und bruch<sup>1</sup> der kilchen Zürich.

1535.

## Inhalt diß büchlins.

Formm die predig anzeheben<sup>2</sup> unnd ze enden.

Gemeines fürbitten nach der leer Pauli.

Gemeine bekantnuß der sünden.

Gebätt und ernstlich anruffen.

Gedächtnuß der abgestorbnen.

Die gebott gottes und artickel unsers christlichen gloubens.

Formm die prophecy<sup>3</sup> ze begon<sup>4</sup>.

Gemeyn gebätt für alles anligen uß heyliger geschrift.

Die ee zû bestäten.

Formm die kinder ze touffen.

Das nachtmal Christi ze begon<sup>4</sup>.

## An den christlichen läser ein vorred.

Hie hast du, christenlich läser, die kilchenordnung, wie sy etlicher stucken halben, die imm anfang diß büchlins verzeichnet sind, Zürich<sup>5</sup> nach vermög der geschrift wol und christlich gebrucht wird. Daruß du wol vernemmen wirst, wie one grund der warheyt vonn bemelter kilch ußgäben wirt, sy verachte die heyiligen sacrament, alles läsen, bätten und fürbitten. Da sye kein ordnung, kein zucht, kein heylig ampt mee, kein gottsdienst. Da werffe man die todten hin wie die todten hund, gedencke iro zû keinen eeren etc.

Die apostolisch erste heyliche kilch gottes hat gehept<sup>6</sup> die leer oder prophecy, das gebätt, das brotbrächen, den touff, bekantnuß, rüw, besserung unnd verzyhung der sünden, Luc. 24. [*Luc. 24. 30—49*], Act. 2. [*Act. 2. 42*], 1. Corinth. 11. [*1. Cor. 11. 1—34*].

Das hat die kilch Zürich ouch. Was dann die uralte kilch für notwendige bruch gehept<sup>6</sup>, hat ouch die kilch Zürich.

Die ee bestätet man mit ordnung und ernstlichem anruffen.

Der seligen gedenckt man mitt eeren, alls dero gloub und liebe nachzevolgen sye.

<sup>1)</sup> Gebräuche — <sup>2)</sup> anzufangen — <sup>3)</sup> Siehe oben S. 365. — <sup>4)</sup> begehen —

<sup>5)</sup> d. i. z'Zürich = ze Zürich — <sup>6)</sup> gehabt

Die todten vergrabt man mitt zucht, gebrucht sich aber keiner stuckenn, so nit durch gottes wort erlernet<sup>1</sup> sind 1. Thess. 4. [1. Thess. 4. 13—18].

Das allmüsen und erbermd<sup>2</sup>, so by den allten hoch und werd<sup>3</sup>, Act. 4. [Act. 4. 32—37], 1. Corinth. 16. [1. Cor. 16. 1—4], hat ouch 5 Zürich sin besonderbare christliche, erbere, gûte ordnung<sup>4</sup>.

Das kein ussere zierd mit syden, gold und silber, gemeld<sup>5</sup>, gschnitztem und ergrabnem<sup>6</sup> werck<sup>7</sup> in iro kilchen ist, kumpt dahar, das es die allt kilch nitt nun nitt<sup>8</sup> gehept<sup>9</sup>, sunder ouch verworffen hat. Dieselb alte erste kilch hat wenig, ja gar keine wytere oder kostlichere 10 ceremonien gehept<sup>9</sup>. Darumb sich ouch die kilch Zürich der ceremonien entschüttet<sup>10</sup> unnd sich zû allter einfalte gehalten hat<sup>11</sup>. Deßhalben sy die erstgemelte stuck so mit wenig umbstenden und anhängen beladen, so mitt wenigen sy immer habend mögen ußgerichtet werden.

Gott will nitt mit usserem schin vereeret sin, sunder mit glauben, 15 liebe und unschuld imm geyst und inn der warheyt.

Dem sye allein eer und pryß durch Jesum Christum in d' ewigkeyt. Amen!

### Formm die predig anzeheben<sup>12</sup>.

Alle tag kumpt<sup>13</sup> das volck am morgen, wenn es tag 20 ist, zû der kilchen gottes, ze bitten unnd sin wort ze hören.  
Da handelt dann der diener deß worts volgender maaß:

#### Gemeines fürbitten nach der leer Pauli

##### 1. Timoth. 2. [1. Tim. 2. 1—7].

Gnad, frid unnd barmhertzigkeyt deß allmächtigen gottes sye zû 25 allen zeyten mit uns armen sünderen. Amen!

Andächtigen inn gott! Lassend uns gott ernstlich anrûffen unnd bitten, daß er sin heyligs, ewigs wort uns armen menschen gnädenglich offen<sup>14</sup> wölle, und in erkantnuß sines willens innfüren, ouch alle die, so an sinem wort irrend, widerumb an den rächten wäg wyse, 30 damitt wir nach sinem göttlichen willen läbind.

Zu 19—697. 15 vgl. oben S. 686. 14—30. — 26 sünderen ] A Druckfehler sünderen

<sup>1</sup>) kennen gelernt — <sup>2</sup>) Erbarmen, Mitleid — <sup>3</sup>) wert — <sup>4</sup>) Am 15. Januar 1525 war in Zürich eine neue Almosenordnung erlassen worden. Abgedruckt Egli Nr. 619 f. Vgl. auch Wyß, Bernhard, S. 59, Anm. 6. — <sup>5</sup>) Gemälden — <sup>6</sup>) mit dem Grabstichel gestochenes, graviertes, ziselirtes — <sup>7</sup>) Kunstwerk — <sup>8</sup>) nicht nur nicht — <sup>9</sup>) gehabt — <sup>10</sup>) abgeschafft — <sup>11</sup>) Über die Entfernung der Bilder usw. aus den Kirchen in Zürich, über das Abschaffen von allerlei katholischen Gebräuchen usw. siehe Wyß, Bernhard, S. 40. 15 ff., 51. 1 ff., 61. 9 ff., 70. 1 ff. — <sup>12</sup>) anzufangen, zu beginnen — <sup>13</sup>) kommt — <sup>14</sup>) offenbaren

Demnach lassend unns ouch gott bitten für alle regenten und oberen, für ein ersamme oberkeyt gemeiner Eydgnoschafft, insonders aber für die frommen und wysen burgermeister unnd räd, ouch gantze gemeind diser statt und lantschafft Zürich, das sy gott alle nach sinem willen  
 5 wysen und leyten wölle, das wir alle mit einandren ein gottsförchtig, fridsamm und christenlich läben füren mögend, unnd nach disem ellen- den läben eewige rûw besitzen.

Das er ouch allen denen, so umb sines worts willen geenstiget und genötiget<sup>1</sup> werdend, gnad unnd bestand<sup>2</sup> verlyhen wölle, das sy vest inn  
 10 sinem verjâhen<sup>3</sup> beharrind biß an das end.

Das er ouch alles anligen siner kilchen, deßglych alle not aller verkümmerten<sup>4</sup> vätterlichen bedencken

und uns allen uß siner barmhertzigkeyt gnädengklich zûdienen wölle alle noturfft zû seel und lyb.

15 Sprächend mit andacht: „Vatter unser“ etc.

Nach gschächnem gebätt verlißt der diener ein ort<sup>5</sup> uß altem oder nûwem testament, demnach<sup>6</sup> er ein euangelisten, apostel oder propheten vor im<sup>7</sup> hat ze erklären. Daruß leert, vermanet, strafft oder tröstet er dann nach gelâgenheit der  
 20 kilchen gott zû eer unnd pryß unnd der kilchen zur besserung.

Formm die predig ze beschliessen<sup>8</sup>.

- Nach geschächner<sup>9</sup> leer<sup>10</sup> knûwt mengklich widerumb uff<sup>11</sup>, die sünd ze bekennen, ze bätten und ernstlich gott an- zeruffen.

25 Der diener spricht:

Gemeine bekantnuß<sup>12</sup> der sünden. Gebätt und ernstlich anruffen.

Bekennend üwer mißadt und sprâchennd:

Ich armer, sündiger mensch, ich bekenn mich vor dir, minem herren gott unnd schöpffer, das ich leyder vil gesündet hab mit sinnen,  
 30 gedancken, Worten und wercken, wie du, eewiger gott, wol weist. Die sind mir leyd unnd begären gnad.

Sprächend also inn üweren hertzen:

Allmächtiger, eewiger und barmhertziger gott! Verzych uns unser sünd unnd für uns zû eewigem läben durch Jesum Christum,  
 35 unseren herren, welcher uns also hat geleert bätten Matth. 6. [Matth. 6. 9—13]: „Vatter unser, der du bist inn himmlen! Geheylyget werde

1) bedrängt — 2) Beständigkeit — 3) im Bekennen zu ihm — 4) Bekümmerten — 5) Stelle — 6) je nachdem — 7) sich — 8) schließen, beenden — 9) geschעהner, gehaltener — 10) Belehrung — 11) läßt sich jedermann wieder auf die Kniee nieder — 12) allgemeines, gemeines Bekenntnis



din nam. Zükumb uns<sup>1</sup> din ryck. Din will beschäch uff erden wie imm himmel. Gib unns hütt unser täglich brot. Und vergib uns unser schulden, wie wir vergäbend unserenn schuldnern. Und für uns nit inn versüchung, sunder erlöß uns vonn dem bösen. Amen!“

Wir söllend ouch indenck sin der menschwerdung Christi, die der engel Gabriel der junckfrowen Marie verkundt unnd bald demnach vom heyligen geist durch Elizabeth mit disen worten gepryset und gelobt ist [*Luc. 1. 28*]:

„Gegrüßt syest, Maria, du hochbegnadete. Der herr mit dir. Du bist die hochgelobt under den wyberen, und hochgelobt ist die frucht dines lychnams: Jesus Christus.“

Lassend uns gott widrumb anruffen und bitten:

Herr, allmächtiger gott! Laß din heilige eer umb unser sünden willen nit geschmächt<sup>2</sup> werden; dann wir sust<sup>3</sup> vilfaltig wider dich gesündet habennd, damit<sup>4</sup> wir dinem ewigen wort nitt gehorsammend, unnd mitt unerkanntuß, undanckbarkeit unnd brumlen<sup>5</sup> din zorn täglich reytzind. Darumb du uns ye billichen<sup>6</sup> straffst. Aber, o herr, biß<sup>7</sup> inndenck diner heyiligen barmhertzigkeyt unnd erbarm dich unser. Gib uns erkantuß, rüwen<sup>8</sup> unnd besserung unserer sünden. Sterck dinem volck sine diener und obren, das sy mit trüwen<sup>9</sup> und stanthaffte<sup>10</sup> din wort predgind, und das wältlich schwärt mit grächtigkeit und billigkeit fürind. Behüt uns vor allem valsch<sup>11</sup> und untrüw. Zerstör alle valsche und böse radtschleg<sup>12</sup>, wider din wort und kilchen erdacht. O herr! Entzüch<sup>13</sup> uns nitt din geist und wort, sunder gib uns waaren glouben, dultigkeit<sup>14</sup> unnd bestandt<sup>15</sup>. Kumb<sup>16</sup> diner kilchen ze hilff, und entlad sy alles übertrangs<sup>17</sup>, spot und tyranny. Sterck ouch alle schwachen und betrübten gemüt, und send uns dinen friden durch Jesum Christum, unsern herren. Amen!

Lassend üch die armen inn üwerem allmüsen umb gottes willen all wäg<sup>18</sup> befolhen sin.

Bittend gott für mich, das wil ich ouch für üch thûn.

Unnd gond<sup>19</sup> hin imm friden!

Der herr gott sye mit üch.

Diß obbeschribne formm, die predig anzeheben<sup>20</sup> und ze enden, wirt alle werchtag glych gehalten.

Amm sonntag verlißt der diener an statt deß lesten gebäts die zähen gebott und die artickel deß christenen gloubens.

<sup>1</sup>) zu uns komme — <sup>2</sup>) geschmäht — <sup>3</sup>) sonst — <sup>4</sup>) womit — <sup>5</sup>) Murren — <sup>6</sup>) gerechter Weise — <sup>7</sup>) sei — <sup>8</sup>) Reue — <sup>9</sup>) Treue — <sup>10</sup>) Standhaftigkeit — <sup>11</sup>) Falschheit — <sup>12</sup>) Anschläge — <sup>13</sup>) entziehe — <sup>14</sup>) Geduld — <sup>15</sup>) Beständigkeit — <sup>16</sup>) komme — <sup>17</sup>) Bedrängnis — <sup>18</sup>) immer — <sup>19</sup>) gehet — <sup>20</sup>) anzufangen

Ist aber der wuchen<sup>1</sup> yemands abgestorben, so verkündt man den grad<sup>2</sup> uff die predig vor dem bekennen der sünden und gebätt der kilchen volgender maaß:

Gedächtnuß der abgestorbnen.

*Dieser Teil entspricht genau dem Abschnitt oben S. 686. 33 bis 687. 11. Dann folgt:*

Die gebott gotts.

Das sind die gebott unsers herrn gottes, die er uns durch Mosen, sinen diener, gegeben hat. Und lutend uß dem mund gottes also, Exodi 20. [2. Mos. 20. 2—17]:

I. Ich bin der herr, din gott, der dich uß Egyptenland, uß dem diensthuß gfürt hab. Du solt kein andre oder frömbde götter vor mir haben.

II. Du solt dir kein grabne biltus machen noch ienen<sup>3</sup> ein glychnus, weder deß, das inn himmlen da oben, noch deß, das uff erden hie niden, noch deß, das inn den wasseren under der erden ist. Du solt sy nit vereeren, inen nit dienen, noch sy anbätten; dann ich, der herr, din gott, bin ein yferiger gott, der da heymsücht der vättren mißthat an kinden biß inn das dritt und vierd gschlächet ja dero, die mich hassennd, unnd ich thûn barmhertzigkeyt an vilen tusenden, die mich liebend und mine gebott haltend.

III. Du solt den namen deß herren, dines gottes, nit one nutz, üppenglich oder lychtferig nemmen<sup>4</sup>; dann der herr wirdt den nit unschuldig halten, der sinen nammen vergäblich nempt<sup>5</sup>.

IIII. Gedenck deß sabbathtags, daß du in heyligist. Sächs tag solt du arbeyten und alle dine werch schaffen. Aber am sibenden tag ist der sabbath deß herren, dines gottes. Da solt du kein geschäft thûn, weder din sun, noch din dochter, noch din knächt, noch din magdt, noch din vych, noch din frömbdling, der inn diner statt thoor ist. Dann sächs tag hat der herr himmel und erden gemacht und das meer und alles, was drinn ist, und rûwet<sup>6</sup> am sibenden tag. Darumb fryget<sup>7</sup> der herr den sabbath unnd heyliget in.

V. Du solt in grossen, hohen eeren haben din vatter und mûter, uff das du lang läbist imm land, das dir der herr gäben wirt.

VI. Du solt nit töden.

VII. Du solt nit eebrächen.

VIII. Du solt nit stälen.

IX. Du solt kein valsche zügnuß gäben wider dinen nächsten.

36 valsche zügnuß ] B Druckfehler valsche zügnuß

<sup>1</sup>) während der Woche — <sup>2</sup>) sofort — <sup>3</sup>) irgend — <sup>4</sup>) nennen — <sup>5</sup>) nennt — <sup>6</sup>) ruhte — <sup>7</sup>) erklärt . . . frei von Arbeit

V. Du sollt dich nit lassen gelusten dines nächstenn huß, dines nächsten eewybs, siner diensten<sup>1</sup> oder vychs, noch alles deß, das dines nächsten ist.

Die artickel unsers christenen gloubens.

So ist das unser der waar, allt und ungezwyyflet christenlicher<sup>5</sup> gloub:

Ich gloub in einen gott,

Inn den vatter, allmächtigen, der ein schöpffer ist himmels unnd der erden.

Und inn Jesum Christum, sinen eingebornen sun, unseren herren,<sup>10</sup>

Der empfangen ist von dem heyligen geyst,

Geboren ist uß Maria, der junckfrowen<sup>2</sup>,

Der gelitten hat under Pontio Pilato, crützet ist, gestorben und begraben.

Ist hinabgefahren zû der hellen,

Amm dritten tag widerumb ufferstanden von den todten.<sup>15</sup>

Ist uffgefaaren inn die himmel, da er sitzt zû der gerächten<sup>3</sup> gottes, vatters, allmächtigen,

Dannenhar er ouch künfftig ist ze rychten die läbenden und todten.

Ich gloub inn heyligen geist,<sup>20</sup>

Ein heilige, allgemeine, christenliche kilchen, die da ist ein gemeind der heyligen.

Ablaß<sup>4</sup> der sünden.

Urstende<sup>5</sup> deß lybs.

Und eewigs läben.

Amen!<sup>25</sup>

Ein kürtzere formm, die predigen anzeheben<sup>6</sup> unnd ze enden.

Gnad, fryd unnd barmhertzigkeit deß allmächtigen gotts sye zû allen zyten mitt uns armen sünderen. Amen!

Andächtigen menschen! Lassend uns gott ernstlich anrûffen unnd<sup>30</sup> bitten, das er uns sin heyligs unnd eewigs wort nach sinem willen zû verston<sup>7</sup> gäbe. Demnach uns ouch begnade, das wir imm mögind mitt dem läben volgen. Sömliche<sup>8</sup> gnad umb gott ze erwerben, sprächend: „Vatter unser“ etc.

Damit üwer gebätt gott, dem herrn, dester angenämer sye, so be-<sup>35</sup> kennend üwer mißthaat unnd begärend der barmhertzigkeyt gottes also:

<sup>1</sup>) Dienstboten — <sup>2</sup>) = magt vgl. S. 690. <sup>31</sup> — <sup>3</sup>) rechten Hand — <sup>4</sup>) = verzyhung vgl. S. 691. <sup>9</sup> — <sup>5</sup>) Auferstehung — <sup>6</sup>) anzufangen — <sup>7</sup>) verstehen — <sup>8</sup>) solche

Allmächtiger gott, himmelischer vatter! Wir habend größlich wider dich gesündet unnd sind nit wirdig, das wir dine kinder mee genempt<sup>1</sup> werdint. Biß<sup>2</sup> uns aber gnädig durch Jesum Christum, dinen geliebten sun, unseren herren.

5 Bättend mit andacht: „Vatter unser.“

### Formm, die prophecy<sup>3</sup> ze begon<sup>4</sup>.

Diewyl der herr Christus uß den propheten gredt [*Matth. 15. 8 ff., Jes. 29. 13*]: „Es kumpt ein volck zû mir, das mich mit sinem mund vereeret, das hertz aber ist ferr<sup>5</sup> von mir. Aber vergäblich dienend sy mir, diewyl sy leerend söliche leer, die nun<sup>6</sup> menschengebott sind“, unnd an einem andren ort [*cf. Matth. 23. 14*]: „Wee üch, geschrifftegelerten unnd Phariseier, die ir die huser, haab und güt der armen verschluckend under der gestalt üwers langen bättens. Deß werdent ir ouch ein schwärer urteyl empfahen“, item diewyl der heylig apostel Paulus gredt [*cf. 1. Cor. 14. 19*], er wölle lieber fünff wort zû rächtem verstand in der kilchen reden, denn zähentusende inn einer frömbden, unverständigen spraach<sup>7</sup> läsen oder bätten, so hat man das verlönet<sup>8</sup> tempelgebätt unnd das latinisch choorgesang abgethon<sup>9</sup> und an deßselben statt die prophecy nach der leer Pauli verordnet<sup>10</sup>.

Die wirdt nun also gehalten:

Man hept<sup>11</sup> vor<sup>12</sup> an der bibli<sup>13</sup> an unnd liß sy mit grossem flyß inn etlichen jaren nach irer ordnung uß. Darzû gebrucht man alle tag die zyt und wyl, die man vorhin zû der prim, tertz und sext<sup>14</sup> gebrucht hat, ein stund oder mee. Da liß ein junger ein gantz oder halb capitel, daran man dann nach der ordnung ist. Er liset es aber, wie es Hieronymus in's Latin gebracht<sup>15</sup>. Demnach liset das selb capitel der hebraisch läser unnd erlütet es nach der selben spraach-aart. Uff den wirdt dasselb capitel ouch zum dritten mal inn griechischer spraach verläsen, wie es die 70 tollmetschen<sup>16</sup> ußgeleyt habend. Unnd ze letst wirdt es alles zum aller flyssigisten imm Latin, wie ouch das ander alles, den verstandigen unnd geleerten erklärt. Hieruff gadt dann der diener deß worts unnd leyt<sup>17</sup> es ouch dem gemeynen menschen ann der kanzel ze tûsch<sup>18</sup> uß mitt zûgethonem<sup>19</sup> gebätt, wie ietz- und volget:

<sup>1</sup>) genannt — <sup>2</sup>) sei — <sup>3</sup>) Siehe oben S. 365 und Wyß, Bernhard, S. 66. 8 ff. — <sup>4</sup>) begehen — <sup>5</sup>) fern — <sup>6</sup>) nur — <sup>7</sup>) Tendenziöse Wiedergabe von ἐν γλώσσῃς im Anschluß an Act. 2. — <sup>8</sup>) um Lohn gesprochene — <sup>9</sup>) Siehe oben S. 696, Anm. 10. — <sup>10</sup>) Siehe oben S. 365. — <sup>11</sup>) fängt an — <sup>12</sup>) vorn, im Anfang — <sup>13</sup>) Bibel — <sup>14</sup>) Die 7 resp. 8 Horae canonicae der katholischen Kirche sind: 1. Nocturnum medianum oder Mesonyktion, Vigilie, Mitternacht, meistens verbunden mit der 2. Mette, Matutina oder Laudes, 3 Uhr nachts, 3. die Prima, 6 Uhr morgens, 4. die Tertia, 9 Uhr morgens, 5. die Sexta, 12 Uhr mittags, 6. die Nona, 3 Uhr nachmittags, 7. die Vesper, 6 Uhr abends, 8. Completorium, 9 Uhr abends. — <sup>15</sup>) d. h. nach der Vulgata — <sup>16</sup>) d. h. die Septuaginta — <sup>17</sup>) legt — <sup>18</sup>) deutsch — <sup>19</sup>) beigelegtem



Der diener spricht:

Der frid gottes sye mit uns allen. Amen!

Lassend uns gott anruffen und sprächen:

O barmhertziger gott, himmilischer vatter! Diewyl din wort ein kertzen ist unseren füßen unnd ein liecht, das zünden soll unserem wäg [cf. Ps. 119. 105], so bittend wir, du wöllist uns durch Christum, der das waar liecht ist der gantzen wält [cf. Joh. 9. 5], unsere gemüt uffschließen und erluchten, das wir dine wort luter unnd rein verstandind und unser gantz läben darnach gestaltind, damit wir diner hohen maiestet nienan<sup>1</sup> mißfallind, durch denselben unsern herren Jesum Christum. 100

Bättend: Vater unser etc.

Hieruff leert ietzund der diener mitt güten trüwen, was inn vilgenamptem<sup>2</sup> capitel begriffen<sup>3</sup>, das zur besserung der kilchen dienet. Demnach beschlüßt<sup>4</sup> er's volgender wyß:

Gemein gebätt für alles anligen uß heyliger geschriff. 150

Lassend uns gott bitten für alles anligen siner heyligen kilchen: insonders, das er die ewigen warheyt und den glantz sines euangelii über alles erterich<sup>5</sup> schynen lasse,

das er die diener sines worts leeren, schirmen, stercken und trösten wölle, das sy die luterer warheyt fürtragind und in sinem wort on alle vorcht und glychßnery mit leeren, ermanen und straaßen trüwlich arbeytind unnd mit gutem byspil des läbens vorstandind, 200

das er ouch alle widerspännige<sup>6</sup> hertzen biegen unnd erweychen wölle, das sy von iro schmähen der warheyt, verachten und verfolgen abstandind und sich inn die gehorsame der warheyt ergäbind und, die ietzund an dem waaren glouben sind, stercke, das sy darinn zünämind und biß inn das end verharrind. 250

Lassend uns ouch gott bitten

für alle regenten der landen, insonders für unsere verordnete oberkeit, das iro gott glouben, wyßheytt unnd stercke gäbe, das sy irem ampt gnüg thûe, gerycht und rächt halte, die warheit, unschuld und gerächtigkeytt schirme unnd das unrächt, die laster und lasterhaften, wie's gebürt, straafe; 300

das er ouch uns allen wölle all unser sünd verzyhen, und nit nach unserem verdienen vergällten, damit wir nit vonn unseren fynden, den Dürgken<sup>7</sup> oder anderen unglöubigen, überwunden, getrengt, gefangen, mit aller schmach und schand übergossen unnd ze letst mit dem schwärt ußgerütet werdind; 350

<sup>1</sup>) nirgends, nicht — <sup>2</sup>) oft genanntem — <sup>3</sup>) inbegriffen, enthalten — <sup>4</sup>) schließt, beendet — <sup>5</sup>) Erdreich — <sup>6</sup>) widerspenstigen — <sup>7</sup>) Anspielung auf die Einfälle Solimans II. (1520—66), die 1521 die Eroberung Belgrads und der Insel Rhodus zur Folge hatten, von 1526 an zur fortschreitenden Eroberung Ungarns und 1529 zur Belagerung Wiens führten.

das er ouch andere schwäre straaften: thüwre, hunger, pestelentz und andere plagen, ouch kranckheyten, von uns wenden, allen getrengten<sup>1</sup>, bekümmerten, beschwärten, gefangnen und krancken menschen, insonders denen, die umb sinens namens willen lydennd, trost, lichterung, gedult unnd erlösung senden, ouch die frucht der erden behüten und meeren wölle;

und uns alle vor uffrüren, kriegem, verräterien und bösen uffsätzen<sup>2</sup> vergoumen<sup>3</sup>, und all unser anligende not gütenglich bedencken, und uns in sinen schirm nemmen, unnd biß in unser end vätterlichen trösten, und nach sinem willen erhalten wölle.

Sprächend: Vatter unser etc.

Formm, die bezognen<sup>4</sup> ee vor gemeiner kilchen ze bestäten.

Nachdem die nütwen eemenschen für den diener deß worts kummen unnd vor gott inn der kilchen nidergeknüwt, fragt der diener iro namen. Demnach spricht er gägen dem volck:

Andächtigen menschen! Üch sye zû wüssen, daß diß zwo<sup>5</sup> personen N. und N. sich eelichen mitt einandren verpflichten und die bezognen ee vor üch, alls christenlichen zügen, bestäten wöllend. Darumb were yemants<sup>6</sup> hie, der rächtmässig hindernuß oder irrung in sömlicher<sup>7</sup> ee wüßte, der wölle das offenbaren.

Ietz hörend das euangelium Matthei amm 19. capitel [*Matth. 19. 3—6*]:

*Das Folgende stimmt überein mit dem oben S. 683. 21—685. 26 Abgedruckten.*

Formm, die kinder ze touffen.

Demnach die kind von iro göttinen<sup>8</sup> unnd gotten<sup>9</sup>, als christlichen zügen vonn vättern hierzû erbätten, herzügebracht inn die kilchen zû dem touff, spricht der diener:

Imm namen gottes! Amen!

Unser hilf stadt inn der krafft deß herren, der himmel und erden erschaffen hat [*Ps. 12. 4. 8*].

So ir nun wöllend, das das kind getoufft werde in den touff unsers herren Jesu Christi, so sprächend „Ja“ und nemmend<sup>10</sup> 's kind.

Hie antwurtend die es herzügebracht habend, „Ja“, und nemmend<sup>11</sup> den namen, damit sy das kind wöllend genempt<sup>12</sup> werden. Daruff der diener wyter also spricht:

<sup>1</sup>) bedrängten — <sup>2</sup>) Nachstellungen, Anfechtungen — <sup>3</sup>) bewahren — <sup>4</sup>) eingegangene, geschlossene — <sup>5</sup>) zwei — <sup>6</sup>) jemand — <sup>7</sup>) solcher — <sup>8</sup>) Paten — <sup>9</sup>) Patinnen — <sup>10</sup>) nennet — <sup>11</sup>) nennen — <sup>12</sup>) genannt

*Das Folgende stimmt überein mit dem oben S. 680. 18—681. 15 Abgedruckten. Dann heißt es weiter:*

*Ietz hörend das euangelium, das Marcus beschribt am 10. capitel [Marc. 10. 13—16]:*

*Das Folgende stimmt überein mit dem oben S. 681. 23—683. 6 Abgedruckten.*

Action oder bruch deß herren  
nachtmals, der gedächtnuß oder dancksagung  
deß tods Jesu Christi.

Vor allen dingen leert der diener mit trüwen uß dem euangelio, was grosser trüw, liebe und barmhertzigkeyt gott dem menschlichen geschlecht bewisen und wie er es durch den tod Jesu Christi, seines geliebten suns, von sünden gereinigt und zû erben deß ewigen läbens gemacht; ouch wie er in<sup>1</sup> zû der spyß deß läbens geordnet habe; wie man warlich das fleysch und blût deß suns deß menschen zû ewigem läben ässe und trincke; wie da kein ussere, sichtbare, fleyschliche buchspyß<sup>2</sup> sye; wie die himmelisch spyß allein mit dem glauben genützt werde. Item, wie der herr sin testament und ordnung gestelt, sine himmelischen gûter ze empfangen, die widergedächtnuß seines bitteren tods ze begon, unnd seines heyligen lybs und blûts sacrament mitt rächtem glauben, ungeferbter<sup>3</sup> liebe, grossem lob und hoher danckbarkeit mit grossem ernst und rächter zucht ze üben und ze bruchen gesetzt<sup>4</sup> und befolhen habe.

Demnach bekent und vergycht<sup>5</sup> mencklich<sup>6</sup> sin sünd, bittet gott umb verzyhung, wie nach der predig ze thûn gewonlich<sup>7</sup> ist.

So stat<sup>8</sup> dann vor<sup>9</sup> in der kilchen an dem ort, da ettwan<sup>10</sup> die mæssischen altär<sup>11</sup> gestanden sind, ein tisch mit einem lyninen reinen tûch bedeckt, und daruff das ungeheblet<sup>12</sup> brot und die bächer mit wyn. Da ist gar nüt<sup>13</sup> verachtlichs, unrein und unbrüchlich, aber alls one pracht und hochfart. Da ist kein syden, gold noch silber, doch alles suber und rein. Umb den tisch harumb stond<sup>14</sup> die diener der kilchen, die die schüßlen, darinn das brot der dancksagung lyt<sup>15</sup>, und die bächer herumb der gmeind fürtragend. Die gemeind knüwet<sup>16</sup> allenthalb durch die kilch hinwäg, doch die mann besonders und die wyber besonders, yeder an sinem ort, also das er die action hören oder sähen mag.

Denne<sup>17</sup> stelt sich der pfarrer mit zweyen diaconis hinter den tisch gägen der gemeind. Da stat<sup>18</sup> imm ein diacon an der rächten, der ander an der linggen syten.

<sup>1</sup>) d. h. Christus — <sup>2</sup>) Speise für den Bauch, leibliche Nahrung — <sup>3</sup>) unverfälschter, aufrichtiger — <sup>4</sup>) eingesetzt — <sup>5</sup>) gesteht, bekennet — <sup>6</sup>) männiglich, jedermann — <sup>7</sup>) gewöhnlich, gebräuchlich — <sup>8</sup>) steht — <sup>9</sup>) vorn — <sup>10</sup>) früher — <sup>11</sup>) Meßaltäre — <sup>12</sup>) ungesduerte — <sup>13</sup>) nichts — <sup>14</sup>) stehen — <sup>15</sup>) liegt — <sup>16</sup>) kniet — <sup>17</sup>) dann — <sup>18</sup>) steht

Der pfarrer hept<sup>1</sup> an mit luter, verstantlicher stimm und spricht:  
 Imm namen gott, deß vatters, sons und heyiligen geistes.  
 Antwurtend die diaconi inn namen der gantzen kilchen:  
 Amen!

Der pfarrer spricht:  
 Lassend uns bätten:

*Das Folgende stimmt überein mit dem oben S. 687. 21—693. 15 Abgedruckten. Dann heißt es weiter:*

Ein andere form danck ze sagen:

Ich will dich loben, min gott, und dinen namen prysen ymmer und ewiglich [Ps. 145. 1];

dann alles ertrich ist diner gûthât, trûw, glori unnd barmhertzigkeit voll.

Darumb danck dem herren min seel und alles, was in mir ist, sinem heyiligen namen [Ps. 103. 1 ff.].

Der aller diner mißthaat gnädig ist und heylet alle dine presten<sup>2</sup>.

Barmhertzig unnd gnädig ist der herr, langmütig und von grosser gûte. Er hat mit uns nit gehandelt nach unseren sünden unnd hat uns nit vergulten nach unserer mißthaat und nach unserem verdienen.

Dann so hoch der himmel ob der erden ist und so wyt der uffgang vom nidergang, also wyt übertrifft sin gûte und barmhertzigkeit all unser mißthaat.

Unnd wie sich ein vatter über sine kind erbarmet, also hat sich gott über uns erbarmet.

Dann wo wir noch in sünden und sine fygend<sup>3</sup> warend, gab er uns sinen einigen sun, das wir durch in läbtind.

Der hat uns sin fleisch unnd blût zû einer rächten spyß gemachet und uns mitt sinem tod zû ewigem läben gebracht.

Der ist das lämblin<sup>4</sup> gottes, die begnädigung für unser sünd, das einig und vollkommen gnadenpfand. Dann so uns gott sinen lieben sun geschenckt und denselben für uns in tod ggäben hat, wirt er uns nützig mee<sup>5</sup> versagen, sunder fürohin gnädig, trûw und barmhertzig sin. Darumb sol min mund und hartz des herren lob ußkünden und hoch prysen, und alle menschen sin gûte und erbermbd<sup>6</sup> ymmer und ewiglich loben [cf. Ps. 145. 21] durch Jesum Christum, unseren herren. Amen!

Der pfarrer vermant und tröstet das volck also:

Ietzdan gedenkend ernstlich, was grosser, heylicher geheymnuß wir nach dem befälch<sup>7</sup> des herren begangen habind, namlich . . .

*Das Folgende stimmt überein mit dem oben S. 694. 3—26 Abgedruckten. Dann heißt es weiter:*

<sup>1</sup>) fängt — <sup>2</sup>) Gebrechen — <sup>3</sup>) Feinde — <sup>4</sup>) Lämmlein — <sup>5</sup>) nichts mehr —  
<sup>6</sup>) Erbarmen — <sup>7</sup>) Befehl



## Beschluß.

Also hast du, christenlicher läser, die christlichen brüch der kilchen Zürich in den fürnamen heyligen ämpteren, namlich: des predgens, bättens, fürbittens, ernstlichen bittens, des läsens und ußlegens der heyligen geschrift, der ee ze bestäten, kinder ze touffen unnd das nachtmal Christi ze begon.

Was anderer notwendiger ordnungen der kilchen, sind vorlangist<sup>1</sup> durch besonderbare büchlin beschriben ußgangen, namlich: wie man die jungen berychten<sup>2</sup> soll und underwysen im glouben, welches an statt der confirmation oder firmung (wie man sy nampt<sup>3</sup> by uns) kummen ist<sup>4</sup>. Item: Wie man die diener der kilchen erwölt<sup>5</sup>, der kilchen fürstellt und inen die hend uffleyt<sup>6</sup>, welchs an statt der wyhe kummen ist. So hat es ein besonderen bescheyd<sup>7</sup>, wie man mit und by den krancken handelt.

In summa: Nützid<sup>8</sup> ist by den uralten gsin, das der kilch notwendig was, des uns mangle.

Gott sye lob in d'ewigkeyt! Der wölle ouch sin kilchen bewaaren unnd die irrigen in sy durch sin heylig, warhafft wort ynführen, alle yrrthumb zerstören zû pryß und eer eines namens.

Amen!

<sup>1</sup>) schon längst — <sup>2</sup>) zurechtweisen, belehren — <sup>3</sup>) nannte — <sup>4</sup>) Hinweis auf die im Oktober 1532 erlassene „Ordination und ansehen, wie man sich füröhin mit den schülere, letzen und anderen dingen halten soll in der schül zum Münster Zürich 1532.“ Abgedruckt Egli Nr. 1896. Siehe auch Ernst, Ulrich: Geschichte des zürcherischen Schulwesens bis Ende des 16. Jahrhunderts, Winterthur 1879, S. 88f. — <sup>5</sup>) erwählt, wählt — <sup>6</sup>) Hinweis auf die am 22. Oktober 1532 erlassene „Bewilligung und confirmation . . . der stadt Zürich über die restitution u. verbesserung etlicher mängen und missbrüchen, so sich bi den dienern des wort Gottes zügetragen. I. Von der wal, sendung und händuflegen der praedicanten. II. Von der leer und leben der predicanten.“ Abgedruckt Egli Nr. 1899. — <sup>7</sup>) Bewandnis. In dem in der vorhergehenden Anmerkung erwähnten Stück II 13 (Egli Nr. 1899, S. 832) betitelt „Heimsüchen der kranken.“ — <sup>8</sup>) nichts

## Anhang II.

Ein kurtze und gemeine form für die schwachgleubigen,  
kinder zû touffen; ouch andere ermanungen zû got, so da  
gmeinlich geschehen in der christenlichen versamlung.

Allen frommen dienern Christi enbüt ich, Leo Jud<sup>1</sup>, gnad und  
5 fryd in Christo.

Flyssen sollend sich alle gleubigen Christi des einigen und ewigen  
wort gottes, welches unser liecht und fackel ist, das uns in allem irrsal  
und finsternus vorluchtet. Wölicher disem volgt, der wandlet nit in der  
finsternus, sunder hat das liecht des lebens [cf. Joh. 8. 12]. Diß hab  
10 ich wöllen allen frommen zû einer warnung schryben; dann vil sind so  
blöd<sup>2</sup> oder toerecht, das sy etliche ding, so man den blöden und schwach-  
gleubigen nachlaßt ein zytlang als den jungen kinderen milchspyß [cf.  
1. Kor. 3. 2], biß das sy erstarcken unnd in Christo erwachsen, für  
vollkommen und gantz güt annehmen, ja handhaben und beschirmen.  
15 Uß welchem kumpt<sup>3</sup>, das die irrenden nit uff den rechten weg, die  
schwachen niemarme<sup>4</sup> zû volkommenheit kumen, sunder ye lenger ye  
mer schwach und unvolkommen werden.

Also — wo ich es nit mit diser vorred fürkeme<sup>5</sup> — wurd es mit  
disem büchlin ergon<sup>6</sup>, das ich den dieneren unserer christenlichen  
20 versamlung zû Sant Peter<sup>7</sup> gemacht hab, und das der meinung:

Ich hab gesehen, das vil sind in unser kilchhöry<sup>8</sup>, die dem wort  
Christi anhangend; doch sind sy so schwach, das sy die lang ingetrunkne

1 kurtze ] B kurze — für ] B fur — 2 touffen ] B thouffen — 3 gmein-  
lich ] B gemeinlich — 4 dienern ] B dieneren — 5 fryd ] B frid — 6 sollend ]  
B sollen — gleubigen ] B glöbigen — 7 welches ] B welches — 8 finsternus ]  
B finsternuß — Wölicher ] B Wölcher — 9 finsternus ] B finsterniß — hat ]  
B hatt — 10 wöllen ] B wellen — schryben ] B schriben — 11 f. schwach-  
gleubigen ] B schwachglöbigen — 12 nachlaßt ] B nachloßt — 13 biß ] B bis —  
15 welchem ] B welchem — weg ] B wäg — 16 volkommenheit ] B volkumen-  
heit — kumen ] B komen — ye lenger ] B ie lenger — 17 mer ] B meer —  
unvolkommen ] B unvolkommen — 18 fürkeme ] B fürkame — 22 ingetrunkne ]  
A Druckfehler ingetruckne

<sup>1</sup>) Siehe Bd. VII, S. 119, Nr. 51, Anm. 1. — <sup>2</sup>) schwach, furchtsam — <sup>3</sup>) kommt  
— <sup>4</sup>) nimmermehr, niemals — <sup>5</sup>) verhütete, vorbeugte — <sup>6</sup>) ergehen — <sup>7</sup>) Am 1. Juni  
1522 wurde Leo Jud mit Amtsantritt auf Lichtmeß 1523 an die Kirche St. Peter in  
Zürich gewählt. — <sup>8</sup>) Kirchgemeinde

gewonheit unnd irrsal, so man vor dem touff byßhar gbrucht, ouch  
 anders nit so ylends und schnell gantz lassen können noch wöllen; und  
 wo man sy da überylen<sup>1</sup> wolt, das nit kleine verletzung, ouch uffrür zû  
 besorgen wäre. Es gschicht disen wie denen, die in einem finstren  
 kerker lang zyt gelegen sind: so die harus genommen werden, mögend  
 sy den glast<sup>2</sup> der sonnen und tags nit erlyden; deßhalb man sy nit  
 ylends an das liecht sunder an ein tunckel ort thût, nit, das sy all  
 weg<sup>3</sup> in der tünckly<sup>4</sup> sin und blyben sölle, sunder so lang, biß sy den  
 glast erlyden mögen. Ein kranck, der in langwiriger kranckheit gelegen  
 ist unnd mag die spyß und tranck nit schmecken noch dulden, so der  
 widerkert<sup>5</sup>, gibt man im nit glych bald starcke oder vil spyß; dann das  
 wäre im ein grosser schad, das der mag<sup>6</sup>, der ietz lang der spyß ent-  
 wonet hat, mit der spyß überylet wurde. Er gat ouch nit glych an den  
 lufft, sunder enthaltet sich etwo lang, ee er uß dem huß gang, bis das  
 er wol erstarcke.

Diß hab ich ermessen; diß hat mich ouch geursachet, für sölche  
 schwachen dis zû machen. Nit das min meynung wäre, das sy sölchs  
 für und für bruchten und hielten, sunder das ich sy nit ylend von  
 allen dingen abstiesse und verwildete<sup>7</sup>. Und hat alle min meynung,  
 ernst und flyß dahyn sich zogen, das ich die eer gottes fürderen und  
 vil in Christo erbuwen wolt.

Diser miner meinung züg ist min herr Christus Jesus, dem alle  
 hertzen offenbar sind. Hab ich hierinn etwas gesündet, wölle er mir's  
 verzyhen.

Das aber vil priester, die sölchs<sup>8</sup> bûchlin gesehen hand<sup>9</sup>, in iren  
 pfarren sölchs ouch begeren ze bruchen, deßhalb sy den trucker ge-

1 irrsal | B yrsal — byßhar | B bißhar — gbrucht | B gebrucht —  
 2 lassen | B lasen — 4 einem | B Druckfehler cinem — finstren | B finstern —  
 5 kerker | B kärker — harus | B haruß — genommen | B gnomen — 6 tags |  
 B des tages — 7 ylends | B ylentz — 7f. all weg | B al weg — blyben | B  
 bliben — 8 biß | B bis — 9 langwiriger | B langwirigen — kranckheit gelegen |  
 A Druckfehler kranckheit elegen — gelegen | B glegen — 10 spyß | B spis —  
 11 gibt | B gybt — spyß | B spis — 12 wäre | B wär — grosser | B groser —  
 13 mit | B mitt — mit der spyß | B mit det [! Druckfehler] spys — 14 bis | B  
 bys — 15 erstarcke | B erstarcket — 16 sölche | B sölche — 17 dis | diß —  
 Nit | B Nitt — meynung | B meinung — wäre | B were — 19 alle | B all —  
 meynung | B meinung — 20 flyß | B flys — dahyn | B dohin — 22 züg | B  
 zug — 23 mir's | B mir es — 25 sölchs | B sölch — 26 pfarren | B pfarrhen  
 — ze | B zû

<sup>1</sup>) übermäßig drängen — <sup>2</sup>) Glanz — <sup>3</sup>) immer — <sup>4</sup>) Dunkelheit — <sup>5</sup>) wenn  
 er sich wieder erholt — <sup>6</sup>) Magen — <sup>7</sup>) entfremdete — <sup>8</sup>) solches, dieses — <sup>9</sup>) haben

betten haben, das zû trucken, kan ich nüt für<sup>1</sup>; ist mir ouch nit lieb. Viel me wolt ich, das die ding komlich<sup>2</sup> hinweg gethon wurden, wo es sin möcht, und in der christenlichen versamlung der touff und andere ding nach der ynsatzung und wort gottes gehandelt wurden; wiewol in  
 5 disem bûchlyn nüt oder wenig funden würt, das dem wort und geyst gottes nit glychförmig syg.

Hierumb ist min ernstlich bitt an alle frommen Christen und diener gottes, das sy sich allein des luteran wort gottes in disem und andren halten wöllen, damit wir by dem rechten liecht unnd weg blyben.  
 10 Wo man aber für die schwachen — uffrûr und unrûw zû vermyden — dises und anders, so von menschen gemacht ist, bruchen muß, da bruche man es ein zyt lang und als ein spyß der kranken und blöden<sup>3</sup>. Man vermane aber all weg<sup>4</sup> die schwachen damit, das sy nit in disem verharren, sunder für und für zû volkommenheit erwachsen unnd das  
 15 war liecht des worts gottes lernen ergryffen; und alsdann so verbrenn und zerryß man dises und anders, das nit in dem wort gottes gegründet ist.

Wo man aber mag, da bruche man dises bûchlins gar nûts<sup>5</sup>, und blybe by der form, die Christus zû touffen geben hat, do er sprach:  
 20 „Touffend sy in dem namen des vatters, des suns und des heyligen geists.“

Hie bitt ich got, das er uns allen söliche gemût verlyhe, das wir alle ding nach sinem wort thûyen und verhandlen<sup>6</sup>, damit sin eer geuffnet<sup>7</sup>, sin gloub gemeret, sin nam geeeret, der starck behalten, der blöd<sup>8</sup> gevollkummnet und bevestiget, christenliche liebe und brüder-  
 25 liche trûw gepflanzet werde und zûnemmy.

Fryd und genad wünsch ich allen frommen von gott, unserm vatter, durch Jhesum Christum, unseren einygen erlöser und mitler. Amen.

2 wolt | B wolte — hinweg | B hinwäg — gethon | B geton — 4 ynsatzung | B insatzung — gehandelt | B ghandlet — 5 bûchlyn | B bûchlin — geyst | B geist — 7 ernstlich | B ernstliche — 9 damit | B domit — weg | B wäg — 10 vermyden | B vermiden — 11 dises | B disses — menschen | B mentschen — muß | B müs — 12 man es | B man's — spyß | B spys — 13 all | B al — damit | B domit — nit | B nitt — 14 volkommenheit | B volkumenheit — 16 zerryß | B zeryß — 17 nûts | B nüt — 20 geists | B geysts — 21 Hie | bei A ist das i umgekehrt gedruckt — got | B gott — er | B Druckfehler ir — verlyhe | B verlihe — 22 f. geuffnet | B geoffnet — 23 geeeret | B geeret — 24 gevollkummnet | B gevollkumnet — christeliche | B christenliche — 26 Fryd | B Frid. — genad | B gnad — unserm | B unserem — 27 Jhesum | B Jesum — einygen | B eynigen

<sup>1</sup>) dafür kann ich nichts, daran bin ich nicht schuld — <sup>2</sup>) schicklich — <sup>3</sup>) Schwachen — <sup>4</sup>) immer — <sup>5</sup>) nicht — <sup>6</sup>) treiben, vollführen — <sup>7</sup>) geöfnet, gemehrt — <sup>8</sup>) Schwache



Ein kurtze und gemeine forme  
für die schwachgleubigen, kinder zû touffen.

Ouch andre ermanungen zû gott, so da  
gemeinlich geschehen in der christenlichen  
versamlung.

5

So einer ein kind touffen wil, so blaß er im in das an-  
sicht und sprechy:

Far uß, du unreiner geist und gib statt<sup>1</sup> dem tröster, dem hey-  
ligen geist!

Darnach bezeichny er das kind an siner stirnen und  
brust und sprechy:

10

Nimm das zeychen des heiligen crützes an din stirnen und brust,  
empfach<sup>2</sup> den glouben der himelschen underwysungen, und hab söliche  
sitten, das du ein tempel und ynwonung gottes sin mögest!

Ein gebett.

15

Lassend uns betten:

O allmechtiger got, vatter unsers herren Jhesu Christi! Du  
wöllest sehen uff disen oder dise N., dinen diener, den du zû des glou-  
bens underricht berüfft hast. Tryb alle plintheit<sup>3</sup> sines hertzens von  
im. Zerryß alle strick des tûfels, mit denen er gebunden ist. O Herr! 20  
Thû im uff die thür diner gûty, uff das er, mit dem zeychen diner  
wyßheit bezeichnet, des gestancks aller bösen gelüsten fryg<sup>4</sup> sye, und  
nach dem süssen geruch diner gebotten dir in der Christenheit frölich  
diene, und von tag zû tag zunemme, damit er geschickt werde ze kum-  
men zû der genad dines touffs, artzny zû empfangen<sup>5</sup> durch Christum 25  
Jesum, unseren herren. Amen.

Darnach geb der priester dem kind saltz in'n mund und  
sprech:

1—5 fehlt bei B — 6 touffen | B töuffen — blaß | blaße — 6f. ansicht |  
B angesicht — 7 sprechy | B sprächy — 8 unreiner | B unrein — geist | B  
geyste — statt | B stat — 8f. heiligen | B heiligen — 11 sprechy | B sprächy  
— 12 zeychen | B zeichen — heiligen | B helgen — stirnen | B stirn — brust |  
B brüst — 14 ynwonung | B inwonung — mögest | B mögist — 15 gebett | B  
gebet — 17 allmechtiger | B almechtiger — Jhesu | B Jesu — 18 sehen | B  
sähen — 19 Tryb | B Trib — 20 Zerryß | B Zerris — mit | B mitt — 21 mit |  
B mitt — 22 sye | B sige — 23 nach | B noch — 24 damit | B domitt —  
geschickt | B geschickt — kummen | B Druckfehler kommeu — 25 genad | B  
gnad — artzny | B arzny — 27 geb | B gäb — in'n | B in — 28 sprech | B  
spräch

<sup>1</sup>) gib Raum, mache Platz — <sup>2</sup>) empfangen — <sup>3</sup>) Blindheit — <sup>4</sup>) frei, los —  
<sup>5</sup>) empfangen

Nimm das saltz der wyßheit, das dir Christus syge ein fürdernus  
zû dem ewigen leben! Der fryd sye mit dir unnd mit dinem geyst!  
Lassend uns betten:

Allmechtiger, ewiger got, der du hast durch den sündflû<sup>t</sup> nach  
5 dinem strengen urteyl die ungleubigen welt verdampt unnd den gleubigen  
Noe selbacht<sup>1</sup> nach diner grossen erbärmd<sup>2</sup> behalten<sup>3</sup> [cf. 2. Petr. 2. 5]  
und den verstockten Pharao mit allen sinen im Roten Mör<sup>4</sup> ertrenckt  
unnd din volck Israel truckens fuß<sup>5</sup> hindurch gefürt hast, in welchem  
dises bad des touffs bezeichnet ist gewesen [cf. 1. Kor. 10. 1f.]. Wir  
10 bittend durch din grundlose<sup>6</sup> barmhertzigkeit, du wöllest gnädigklichen  
ansehen disen dinen diener N. und im das liecht des gloubens in sin  
hertz geben, das durch dise heylsamen sündflû<sup>t</sup> an im ertrincke und  
undergang alles, was im von Adam anerboren ist, damit er uß der zal  
der ungleubigen und kinderen des zorns von dir, o himelscher vatter,  
15 gnädigklich zû einem kind angenommen werd, dinem sun durch das  
crütz und täglich lyden yngelypt<sup>7</sup> und mit im vergraben<sup>8</sup> [cf. Röm. 6. 4],  
in inbrünstiger liebe, styffer<sup>9</sup> hoffnung und warem glouben den tod  
unerschrockenlich überwinden und zû ewigem leben kummen mögy durch  
denselben unseren herren Jhesum Christum, dinen sun. Amen.

20 Und darumb, du vermalendycter<sup>10</sup> tüfel, erkenn din urteyl, und laß  
die eer dem lebendigen gott, laß die eer sinem sun Jesu Christo und  
dem heyligen geyst, und wych von disem N., den gott und unser herr  
Jhesus Christus zû siner genad und glouben und zû dem brunnen  
des touffs berüffet hat. Und diß zeychen, das wir an sin stirnen thünd,  
25 solt du niemarm<sup>11</sup> gethören<sup>12</sup> zerstören, durch unseren herren Jhesum  
Christum. Amen.

Der herr syge mit üch.

1 Nimm | B Nim — der | A Druckfehler det — fürdernus | B fürdernuß —  
2 leben | B läben — sye | B syge — mit dinem | B mitt dinem — 4 got | B  
gott — du | fehlt bei B — 5 ungleubigen | B unglöbige — 6 erbärmd | A Druck-  
fehler erbärmb B erbarmt — 7 Mör | B Meer — 8 fuß | B fûs — welchem |  
B welchem — 10 bittend | B bittend dich — barmhertzigkeit | B barmhertzig-  
heit — gnädigklichen | B gnedicklichen — 11 im | B imm — 12 heylsamen sünd-  
flû<sup>t</sup> | B heilsame sündflut — 15 gnädigklich | B gnedigklich — 17 inbrünstiger |  
B ynbrünstiger — 18 unerschrockenlich | B unerschrockenlichen — durch | A  
Druckfehler dnrrch — 19 unseren | B unsern — Jhesum | B Jesum — 20 urteyl |  
B urteil — 21 gott | B got — 22 heyligen | B heiligen — geyst | B geist —  
23 genad | B gnad — 24 zeychen | B zeichen — 25 solt du | B soltu — Jhesum |  
B Jesum

<sup>1</sup>) Siehe oben S. 335, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Erbarmen — <sup>3</sup>) errettet — <sup>4</sup>) Meer —  
<sup>5</sup>) trockenen Fußes — <sup>6</sup>) unergründliche — <sup>7</sup>) einverleibt — <sup>8</sup>) begraben — <sup>9</sup>) fester —  
<sup>10</sup>) vermaledeiter, verdammter — <sup>11</sup>) nimmermehr — <sup>12</sup>) dürfen, wagen

Antwort:

Und mit dinem geyst.

Dyß ist das euangelion, das Marcus beschrybt [*Marc. 10. 13—16*]:  
 Eer syg dem herren got. „Es begab sich uff ein zyt, daß sy kindlyn  
 zû dem herren Jhesu brachtend, das er sine hend uff sy legte. Aber <sup>5</sup>  
 die junger beschalcktend <sup>1</sup> die, die sy zûhyn brachtend. Do das Jhesus  
 sahe, do verdros es inn und sprach zû inen: Lassend die kindly zû mir  
 kummen und weerend inen nüt; dann iren ist das rych der himlen.  
 Ich sag üch warlich: Welcher nit das rych gottes nimpt wie ein kindlin,  
 der wirdt nit hynyn kummen. Und als er sy in sine armen empfangen, <sup>10</sup>  
 hat er sine hend uff sy gelegt, hat sy benedyet <sup>2</sup> und lassen gon <sup>3</sup>.“

Hienach spûw <sup>4</sup> der priester uff den hârd <sup>5</sup>, oder neme  
 den spenchel <sup>6</sup>, berûr zû dem ersten das recht or, sprech also:

Hipatha, du solt uffgethon werden [*cf. Mc. 7. 34*].

Darnach die naßlöcher und sprech:

15

In einem süßen geruch.

Darnach zû dem linggen or spreche er:

Du aber, tüfel, wych und flûch; dann gottes rych, das kumpt.

Darnach sprech der diener zû den gfatteren <sup>7</sup>, die an  
 statt des Kindes antwurten:

20

Wyderseyst <sup>8</sup> du dem tüfel? Ja.

Und allen sinen wercken? Ja.

Und allen sinen gezierden? Ja.

Darnach frage er nach des kinds namen und sprech:

Gloubstu yn got, den allmechtigen vatter, ein schöpfier des himels <sup>25</sup>  
 und der erden?

Sond <sup>9</sup> sy sprechen:

Ja, ich gloub's.

Gloubst du yn Jesum Christum, sinen eynigen sun, unseren  
 herren, das er für din sünd gelitten, gestorben und vom tod widerumb <sup>30</sup>  
 erstanden syg?

Ja, ich gloub's.

Gloubst du in den heyiligen geist, ein heyliche allgemeine christen-

3 Marcus | A Druckfehler Marcns — 4 syg | B syge — kindlyn | B kind-  
 lin — 5 Jhesu | B Jesu — 6 Jhesus | B Jesus — 7 kindly | B kindlin —  
 9 kindlin | B kindly — 10 wirdt | B wirt — 13 spenchel | B speuchel —  
 15 naßlöcher | B naslöcher — 18 tüfel | B tüffel — 19 den | B dem —  
 25 allmechtigen | B almechtigen — schöpfier | B schöpfer — 32 gloub's | B  
 gloub es — 33 Gloubst du | B Gloubstu — heyligen | B heiligen — geist | B geyst

<sup>1</sup>) schalten — <sup>2</sup>) gesegnet — <sup>3</sup>) gehen — <sup>4</sup>) speie — <sup>5</sup>) Erde, Boden — <sup>6</sup>) Speichel.  
 Spenchel ist wohl Druckfehler für Speuchel — <sup>7</sup>) Taufpaten — <sup>8</sup>) widersagst,  
 entsagst — <sup>9</sup>) sollen

liche kilch, gemeinsame der heiligen, verzyhung der sünd, ufferstentnus des fleyschs, und nach dem tod ein ewigs leben?

Ja.

Darnach treyt<sup>1</sup> man das kind in die kilch, und spricht  
der priester:

Der herr behüt dinen yngang und ußgang von nun an in ewigkeit  
[cf. Ps. 121. 8].

Darnach salbe er das kind mit dem öl uff der brust und  
zwüschen den schulteren und spreche:

Ich salb dich mit heilsamem öl in Christo Jesu, unserem herren.  
und frag:

Wilt du getoufft sin?

Antwortend sy:

Ja.

So nemmend<sup>2</sup> das kind.

Denn so nem der priester das kind und duncke<sup>3</sup> es in  
das wasser, sprechende:

N., ich touff dich in dem namen des vatters, des suns und des  
heyligen geists.

Darnach nem der priester krisam<sup>4</sup> und mach dem kind  
damit ein crütz an die scheytel und spreche:

Der allmechtig got und vatter unsers herren Jesu Christi, der  
dich von oben herab von nüwem anders geboren hatt durch das wasser  
und heyligen geist, unnd der dir alle sünd vergeben hat, der salb dich  
mit dem heylsamem öl zû ewigem leben. Amen.

So er im das hembdlin anlegt, spricht er:

Nimm hin das wyß unnd unbefleckt kleid<sup>5</sup>, das du on flecken  
bringen solt für den richterstül Christi. Amen.

End des handels vom touff.

Ein ermanung zû dem volck,  
so eins gestorben ist.

Ir andächtigen, diewyl wir hüt<sup>6</sup> zû eeren und lob gottes christen-  
lichen versamlet sind, sollend ir wüssen, das unser lieber mitbrüder N.

2 fleyschs ] B fleischs — 4 treyt ] B treit — 6 dinen ] B din — 10 heil-  
samem ] B heilsamen — 17 sprechende ] B sprächende — 19 heyligen ] B hei-  
ligen — 20 priester ] A Druckfehler pricster — 21 scheytel ] B scheitel —  
23 anders ] B annders — 24 heyligen ] B heiligen — 26 im ] B imm — 27 kleid ]  
kleit — 28 nach Amen hat A End des handels vom touff. — 30 ermanung ] A  
Druckfehler ermnung — volck ] B Druckfehler volak — 33 sollend ] B söllend

<sup>1</sup>) trägt — <sup>2</sup>) nennet — <sup>3</sup>) tauche — <sup>4</sup>) Chrisam, sacrum chrisma, heiliges Öl —

<sup>5</sup>) Siehe oben S. 336, Anm. 4. — <sup>6</sup>) heute



von got, unserem himelschen vatter, uß dem ellend dises lebens unnd kercker des lybs zû ewyger rûw unnd sâligkeit durch den tod berûfft ist. Deßhalb wir nüt<sup>1</sup> trurig sin sollend als<sup>2</sup> die Heiden, die der kûnfftigen sâligkeit kein hoffnung habend; sunder sollend uns fröwen mit unserem lieben fründ und mitbrûder, des lyb wir zû der erden<sup>5</sup> bestattet habend, deß seel — als wir glauben und verhoffend — im fryden und christenlichem glauben zû got, der sy beschaffen<sup>3</sup> hat, widerkert ist; zû welcher rûw unnd sâligkeit wir ouch gewüßlich verhoffen zû kummen. Und darumb helffen<sup>4</sup> mir got ernstlich anrûffen und bitten, das er uns, die noch in leben sind, verlyhe, in sinem wort und<sup>10</sup> glauben zû verharren, uff daß wir durch die trûbsal dises jamertals ungeletzt<sup>5</sup> kummind zû dem versprochenen vatterland und immerwârenden rûw. Amen.

### Ein gemein gebätt am suntag.

Wir sollend anfenglich<sup>6</sup> bitten, das got, unser himelscher vatter,<sup>15</sup> ein gnädig uffsehen habe uff sin heylige christene kilch und versammlung aller gleubigen, die zû beschützen und zû beschirmen von allem unglouben und irrsal, und sy beveste und volkommen mache in sinem heyligen wort, in rechtem glauben, in styffer<sup>7</sup> hoffnung unnd inbrünstiger christenlicher lieby.

Wir sollend ouch got, unseren himelschen vatter, trungenlichen<sup>8</sup> bitten, das er alle verkûnder sines wortes, alle hirten und wächter siner christenlichen schâfflinen durch sinen heyligen geist erlûchten und in sinem wort stercken welle, das sy wacker<sup>9</sup> und umsichtig, ouch getrûw syen, damit der hellisch<sup>10</sup> wolff die hârd<sup>11</sup> Christi nit überfall,<sup>25</sup> verletze und zerströwe<sup>12</sup>.

Ernstlich söllend wir ouch bittenn für alle weltliche obergkeit, denen von gott das schwärt, die gerechtikeit zû bschirmen, die laster zû straffen, in die hand geben ist, damit wir mit inen in stiller rûw under einandren leben mögend; in sunders für unsere gnädigen herren, ein burger-<sup>30</sup>

1 himelschen | B himelscher — 3, 4, 15, 21 sollend | B söllend — 5 mit | B mitt — des | B deß — 9 helffen | B helffend — 10 bitten | B biten — verlyhe | B verlihe — 12 ungeletzt | B ungeletzet — 12f. immerwârenden | A Druckfehler jermerwârenden B iemerwerenden — 14 gebätt | B bett — 16 heylige | B heilig — 18 irrsal | B yrرسال — 19f. inbrünstiger | B ynbrünstiger — 23 heyligen | B heiligen — 24 welle | B well — umsichtig | B umsichtig — 25 hârd | B herd — 26 zerströwe | B zerströw — 28 schwärt | B schwert — gerechtikeit | B gerechtigkeit — 29 geben | B ggeben

<sup>1)</sup> nicht — <sup>2)</sup> wie — <sup>3)</sup> geschaffen — <sup>4)</sup> helfet — <sup>5)</sup> unverletzt — <sup>6)</sup> im Anfang, zuerst — <sup>7)</sup> fester — <sup>8)</sup> eindringlich, dringend — <sup>9)</sup> wachsam — <sup>10)</sup> höllische — <sup>11)</sup> Herde — <sup>12)</sup> zerstreue

meister, einen eersamen, wysen radt diser statt Zürich und ein gantze gmeind, es sye in der statt oder uff dem land; ouch für ein gemeine Eydgnoschafft, das sy alle also regieren, das witwen und weysen beschirmpt, land und lüt beschützt, ein gemeiner fryd und nutz gefürderet<sup>1</sup> und gehandhept werde, das sy ouch alle ire radtschleg und gesatz<sup>2</sup> ordnend und richtend nach dem wolgefelligen wort gottes.

Für alle, die in kummer, trübsal oder nöten sind, das sy got tröste und stercke in sinem heiligen wort und verharrender gedult.

Für alle schwanger frowen, das inen got verlich<sup>3</sup> ein fröliche gebürt, der frucht einen waren glauben unnd christenlichen touff.

Für die frucht der erden, das uns got die welle behüten und erschötzen<sup>4</sup> zû unserer noturfft.

Die seelen unserer fordern<sup>5</sup> und aller abgestorbnen, die im waren glauben und erkantnyß Christi verscheiden, sind nit tod, sunder sy schlaffen und rûwend in Christo, dem herren. Diß reden ich uns allen zû trost und ermanung, das wir, die noch in leben sind, als ire mitglieder ernst und flyß ankeren, got zû bitten, das wir ouch in christenlichem glauben von hinnen scheyden mögind zû der rûw der sâligen, und, so die stund des tods kumpt, wir dann unseren gespons und gmahel Christo frölich und mit brünnendem liecht eines waren glaubens entgegen gangind [*cf. Matth. 25. 7, 10*], ingefürt von im in das ryche, das uns von unserem himelschen vatter bereit ist. Amen.

#### Die offen schuld<sup>6</sup>.

Wir sôllen ouch alle demütiglich niederfallen vor got, unserem himelschen vatter, und uß grund unsers hertzen sprechen: O vatter! Ich hab gesündet in den himmel und wider dich und bin nit wirdig, din sun gnempt<sup>7</sup> ze werden [*Luc. 15. 18f.*]. Biß<sup>8</sup> gnädig mir armen sûnder!

Ein segen über die, so sich eelich verpflichten.

O allmechtiger got, der du in anfang diner wercken einen man von erden geschaffen und uß dem ripp<sup>9</sup> siner syten ein wyb gestaltet, die

2 gmeind | B gemeind — 4 gemeiner | B gmeiner — 7 kummer | B kumber — nöten | B nôtten — sy | B si — 10 einen | A Druckfehler einem — 11 frucht | B frucht — und | A Druckfehler unb — 13 abgestorbnen | B abgestorbenen — 14 erkantnyß | B erkantnis — 15 Diß | B dis — 17 flyß | B flys — 20 mit | B mitt — 21 ingefürt | B yngefürt — 24 sôllen | B sôllend — demütiglich | B demüticklich — 26 gesündet | B gsündet — 27 ze | fehlt bei B — 28 verpflichten | B verpflichtend — 29f. von erden | B von der erden — gestaltet | B gstatlet

<sup>1</sup>) Gesetze — <sup>2</sup>) verleihe — <sup>3</sup>) gedeihen machen, mehrten — <sup>4</sup>) Vorfahren —

<sup>5</sup>) Siehe oben S. 687, Anm. 5. — <sup>6</sup>) genannt — <sup>7</sup>) sei — <sup>8</sup>) der Rippe

du im zû hilfz zûgeben hast, das sy zwey ein fleisch unzertrennlich einander lieben und anhangen solten, in welchem du ungezwyt<sup>1</sup> zû verst<sup>2</sup> hast wöllen geben, das der man nit allein, sunder by dem wyb als by einem behilff und trost wonen sol, uff daß er alle beschwärd und arbeit dises zyts dester bas<sup>3</sup> unnd ringer<sup>4</sup> tragen, ouch mittel<sup>5</sup> und artzny der blödiheit<sup>6</sup> und unrûw sines fleyschs finden mögy.

O herr, der du durch din ewig wort zû inen gesprochen hast: „Wachsend unnd fruchtbaren üch, unnd füllend das erdtrich“ [*1. Mos. 1. 28*], in welchem du dem menschlichen geschlecht ein form und ußgetruckt bild des eelichen lebens yngewurtzlet hast, deß sich von anfang Adam, Abraham, Isaac und Jacob, alle heiligen vätter, dine geliebten fründ, gehalten, in dem unufflößlichen band der eelichen pflicht gelebt hand<sup>7</sup>.

O herr, der durch dinen geist in beden testamenten die heilige und unbefleckte ee so hoch brysest, dargegen die unreiny unküschheit<sup>8</sup> so ernstlich verwürfst und straffest, das wir nüt<sup>9</sup> zwyflen mögend, din ordnung unnd satzung dines worts gefalle dir wol.

O herr, der du durch sölich band der ee uns ein übertreffenlich<sup>10</sup> und fast<sup>11</sup> heimlich<sup>12</sup> band diner unussprechlichen und vätterlichen liebe hast wöllen anzeygen, so du in eelicher pflicht, warer trüw und glouben unsere seelen dir als einem waren gespons und gmahel hast wöllen vermählen, als din userwelter apostel Paulus uns bericht [*cf. Eph. 5. 22 ff.*], wir bittend dich von hertzen, das du dise zwey menschen, die sich in diner forcht und glouben dines ewigenn worts eelichen verknüpfet und verbunden hand<sup>13</sup>, gnädigklich ansehen wöllist; dann du in allen dingen der anfang, das mittel und das end sin solt. Verlych<sup>14</sup> inen din gnad, das uß söllichem somen<sup>15</sup>, den du in ire hertzen gepflantzet hast, ein heylige und dir wolgefellige frucht erwachse. Verbind sy in einträchtigkeit und unzertreter liebe, damit din band, das du zûsammengehefftet

1 unzertrennlich | A Druckfehler unzertrennlich — 3 wöllen | B wellen — 6 artzny | B artznyg — fleyschs | B fleisches — 7 inen | B ynen — 8 erdrich | B erdrich — 10 yngewurtzlet | B yngwurtzlet — deß | B des — 12 unufflößlichen | B unufflöslichen — gelebt | B gelep — 16 verwürfst | B verwürfest — straffest | B strafest — 17 gefalle | B gfalle — 20 anzeygen | B anzeigen — trüw | B trüwe — 21 vermählen | B vermächlen — 22 userwelter | B usserwelter — 24 verknüpfet | B verknüpfet — 25 gnädigklich | B gnedigklich — 26 Verlych | B verlich — 27 söllichem | B sölichem — 28 heylige | B heilige — 28 f. einträchtigkeit | B einträchtigkeit

<sup>1</sup>) ohne Zweifel — <sup>2</sup>) verstehen — <sup>3</sup>) desto besser — <sup>4</sup>) leichter — <sup>5</sup>) Heilmittel — <sup>6</sup>) Schwäche — <sup>7</sup>) haben — <sup>8</sup>) Unkeuschheit — <sup>9</sup>) nicht — <sup>10</sup>) vortreffliches, ausgezeichnetes — <sup>11</sup>) sehr, überaus — <sup>12</sup>) vertrautes, inniges — <sup>13</sup>) haben — <sup>14</sup>) verleihe — <sup>15</sup>) Samen

hast, niemand ufflösy noch zerstöre. Gib inen dinen sägen, den du  
 dinen geliebten fründen Abraham, Isaac und Jacob geben hast.  
 Verker inen das ungeschmack<sup>1</sup> wasser aller trübsalen in den süssen win  
 5 dinen gnadrychen trosts, daß sy in warem glouben und unufflößlicher  
 liebe allen kumber und eeliche bschwärd gedultigklich tragen und dir  
 also fürhyn säliklich leben mögind bis an den tag, so du sy, warer  
 unnd ewiger brütgam, in din schlaffkamer und heimlikeit infürst.  
 Amen!

3 süssen | B süßen — win | B wyn — 4 gnadrychen | B gnadrichen —  
 5 kumber | B kummer — bschwärd | A Druckfehler bschwäd — B beschwärd —  
 7 heimlikeit | B heimlikeiten — infürst | B infürest — 8 B setzt hinzu End  
 diss büchlins.

---

<sup>1</sup>) *unschmackhafte*



## Anzeige auf Papsts und Unterschreibers Schrift.

Ende 1525 / Anfang 1526.

Die nachstehend zum Abdruck gelangenden drei Entwürfe zeigen in äußerst interessanter Weise die Verknüpfung der Zürcherischen Reformationsbewegung mit einer von Haus aus rein politischen Angelegenheit, und sie gewinnen einen geradezu pikanten Reiz dadurch, daß die Verknüpfung durch einen Zürcher vollzogen wird, der als Gegner Zwinglis eine rein politische Mission zu einer Denunziation des Reformators und seines Werkes ausnutzt.

Der politische Ausgangspunkt ist dieser: der Papst schuldete den Zürichern vom sogenannten Piacenzerzuge 1521 her den Sold, eine Summe von mehr als 24000 Gulden<sup>1</sup>. Hadrian VI. hatte zwar, nachdem Ennio Filonardi, Kardinal Schinner, Antonius Pucci und Caspar Röist wiederholt hatten vertrösten müssen, einen Teil der Summe abgelöst<sup>2</sup>, aber Zürich hatte sich genötigt gesehen, am 27. April 1523 eine harte Beschwerde einzureichen (Egli Nr. 357): beim Nuntius finde man nichts als gute Worte, man müsse fast annehmen, der Papst halte nicht Treu und Glauben oder sehe die der Obrigkeit von den Untertanen erwachsenden Schwierigkeiten gerne.

<sup>1</sup>) Die spezifizierte Rechnung liegt bei den Akten A. 209. 2. — <sup>2</sup>) Vgl. sein Schreiben vom 10. Okt. 1522 (Egli Nr. 279). Bei den Akten liegt eine undatierte Quittung des Gesandten von Zürich und Zug über 4000 Gulden, die sie vom Papste empfangen. Vgl. ferner das Schreiben des Papstes vom 8. Januar 1523 (Egli Nr. 321). Wie die Gesandten am 29. Januar 1523 an Zürich berichteten, zahlte der Herzog von Mailand die 6000 Gulden nicht, sondern vertröstete auf Ostern (Staatsarchiv Zürich A. 209. 2), zahlte dann aber doch am 26. Februar (ebenda).

Die Beschwerde gelangte nicht an den Papst, sie wurde überflüssig, da der Nuntius Ennio Filonardi alsbald melden konnte, daß die versprochene Summe von 5000 Gulden bei ihm eintraf. Am 1. September 1523 (Egli Nr. 405) wurde eine Verschreibung aufgesetzt, daß der Papst den Zürchern 23000 Gulden bezahlt habe; Zürich rechnete aber gleichzeitig die restierende gesamte Schuldsomme auf 24915<sup>1</sup>/<sub>4</sub> rheinische Gulden aus nebst 700 Dukaten, welche den früheren Gesandten für ihre Auslagen versprochen worden waren. Der Hauptmann der Schweizergarde Caspar Röist übergab die am 21. Oktober bei ihm eingetroffene und zunächst dem Konklave überantwortete Aufstellung dem inzwischen nach Hadrians VI. Tode zur Regierung gelangten Clemens VII. Da eine päpstliche Antwort nicht erfolgte, riet Röist, daß Zürich eine Botschaft nach Rom schicke (Egli Nr. 449 vom 22. Nov. 1523). Zu dem Zwecke wurden Jakob Werdmüller und Hans Rudolf Lavater mit eingehender Instruktion<sup>1</sup> abgesandt. Der Empfang war freundlich, aber praktisch ergebnislos. Im Gegenteil, es wurde die neue Rechnung als neue, unberechtigte Forderung beanstandet und — jetzt die Verknüpfung der politischen mit der religiösen Frage vollzogen. Vom 20. März 1524 (Egli Nr. 504 und 505, vgl. 506) datierten zwei Schreiben an Bürgermeister und Rat zu Zürich, das eine von Antonius Pucci, das andere vom Papste selbst. Die Schreiben wurden den heimreisenden Gesandten mitgegeben und Hauptmann Röist bedauerte in einem Begleitschreiben vom 21. März, daß „eß inen nitt ist ergangen nach irem willen“. Pucci suchte im Auftrage seines Herren den Rechtsstandpunkt zu fixieren: die Zürcher hätten s. Z. nicht den ganzen vierten Monat ausgedient, folglich sei er nur die halbe Bezahlung schuldig (ein Schuldbrief für einen halben Sold war abgeschlossen). Im übrigen wurde auf die „summa pontificatus Romani inopia atque egestas“ verwiesen und auf bessere Zeiten vertröstet — vorausgesetzt, daß „vos domini Turicenses tales et erga sanctam Romanam ecclesiam in his, quae concernunt inprehensibilem ac immaculatum christianae fidei cultum exhibeatis, ut intelligat sanctitas sua, vos ecclesiam Romanam ut charissimam matrem vestram ac omnium fidelium Christianorum venerari, colere, defendere atque tueri“. „Wenn Ihr das tut . . . dürft Ihr vom römischen Papste alles erhoffen.“ Der Papst redete noch deutlicher (Mörkofer findet freilich gegenüber Pucci „große Vorsicht und Zurückhaltung“), indem er sofort die Glaubensfrage an die Spitze stellte und Zürich der öffentlichen Begünstigung der „nepharia haeresis Lutherana“ beschuldigte. Auch hier

<sup>1</sup>) Hier ist die bei Egli Nr. 833 sub II eingefügte Instruktion einzustellen. Denn der Inhalt ergibt, daß sie der ersten Gesandtschaft an den neuen Papst galt.

war die — in ganz allgemeinen Phrasen gehaltene — Erledigung der Geldfrage an die Voraussetzung geknüpft „*vos nihil dictae sedis honori ac sanctae fidei vero et illibato cultui antepone*re“. In dem Schreiben Puccis wird nun die Rechtsfrage gestützt mit Berufung auf den Schreiber Joachim (am Grüt) und den Hauptmann Berger, die alle beide den Piacenzerzug mitgemacht hatten (Bullinger I 52), außerdem im November 1522 mit Ennio Filonardi in Feldkirch über die Soldfrage verhandelt hatten (Staatsarchiv Zürich A. 209. 2); von dort waren die Gesandten nach Rom gereist (ebenda), woselbst sie die Audienzen beim Papste hatten (am 10. Januar 1523 reisten sie aus Rom wieder ab, mit dem päpstlichen Schreiben vom 8. Januar s. o. S. 718, Anm. 2)<sup>1</sup>. Angesichts seines späteren Verhaltens (s. u.) wird man vermutlich am Grüt in erster Linie für die Denunziation Zürichs auf Ketzerei verantwortlich machen dürfen. Er war Gegner Zwinglis, und die Annahme ist wohl nicht zu kühn, daß die Worte des Papstes, die Zürcher würden künftighin nicht gestatten „*quod aliquis deinceps in oppido ac dominio isto vestro loquatur aut faciat, quae devotam et religiosam plebem istam a sanctae matris ecclesiae praeceptis ac sanctorum patrum institutis deviare atque seducere possint*“, unmittelbar Zwingli treffen wollen.

Die Verhandlungen gingen weiter; Zürich schickte Anfang Juli neue Gesandte, Jakob Werdmüller, Jakob Grebel, Schultheiß Effinger und Joachim am Grüt nach Rom. Nach ihrer Rückkehr motivierte der päpstliche Legat Filonardi in einem Schreiben vom 7. Juli 1524 (Egli Nr. 556) die Ergebnislosigkeit der Verhandlung. Schmeichelworte vermochten die Bedingtheit der päpstlichen Zahlung durch den Glaubensstandpunkt der Zürcher nicht zu verhüllen. Die günstige Disposition Seiner Heiligkeit, hieß es, war verflogen „*ob illam novellam fidem et divini cultus mutationem in dei, sanctorum et Sanctitatis sude et apostolicae sedis spretum*“. Die Stimmungsänderung war eingetreten „*ex quibusdam litteris*“ — die Denunziation steht also fest.

Der Zürcher Rat antwortete am 19. August durch ein Schreiben an den Papst (Egli Nr. 570). Nach Erörterung der Geldfrage wurde die Glaubensfrage berührt unter Bezugnahme auf das päpstliche Schreiben vom 20. März. Zürich gab sich erstaunt über die Verdächtigung auf „*Lutherana secta, ac si eam foveamus*“ und parierte sie durch den bekannten Hinweis, man dulde nur die Predigt des reinen Wortes

<sup>1</sup>) Unter den Akten liegt eine undatierte „heimlich Instrucion zu den herren gen Zurich“ (von C. Röist? Undatiert). Hier heißt es: „ward befolchen dem schriber Jochim, das er in namen der heren von Zurich die heiligkeit solt gebetten haben um kardinal hut [für Ennio Filorandi], geschah nut“. Das kann sich nur auf die Anwesenheit am Grüts 1522/23 in Rom beziehen.

Gottes auf Grund der Schrift des Neuen und Alten Testamentes und wolle sich gerne im Irrtumsfalle eines Besseren belehren lassen. „Secus agere non licet propter vulgus.“ Die Hemmung der Verhandlungen wird ganz Antonius Pucci zur Last gelegt — „dieser Herr flüstert Euer Heiligkeit ein, uns Hindernisse in den Weg zu legen“ —, hingegen Filonardi gelobt. Am Grüt hat den Entwurf dieses Schreibens geschrieben, was ihn aber nicht irgendwie entlasten kann. Der Brief wurde dem Papste durch den Hauptmann Röist am 13. September zugestellt. Die Antwort ließ auf sich warten, der Papst wollte, wie Caspar Röist am 12. Oktober 1524 nach Zürich meldete, Filonardi hinausschicken, so daß Zürich am 11. Februar daran zu erinnern für gut befand (Egli Nr. 640). Vom 14. Februar datierte ein Schreiben von Hauptmann Röist, das den päpstlichen Legaten Filonardi, der „ouch insonders mit den biderben luten üwer miner gnädigen herrn ireß solds halb zu überkommen etc.“ beauftragt sei, zu guter Aufnahme empfahl<sup>1</sup> und den guten Willen des Papstes bezeugte, „wiewol treffentlich wider ein loblich stadt Zürich von etlichen gehandelt wirt“. Es war das Begleitschreiben zu einem päpstlichen Breve vom gleichen Tage, das in deutlichster Form zur Abkehr von der Ketzerei aufforderte — die Angelegenheit wird ganz auf das religiöse Geleise geschoben<sup>2</sup>. Filonardi, durch die Schlacht bei Pavia u. a. aufgehalten, war erst Ende März in Chur und erbat von dort am 26. März sich von Zürich freies Geleit (Staatsarchiv Zürich A. 209). Zürich sicherte es sofort zu und ließ es durch Georg Heider überbringen, aber Filonardi erklärte in einem Schreiben vom 11. April (ebenda), nicht eher kommen zu können, als bis er Antwort des Papstes auf einen ihm übersandten Expresßbrief habe. Am 24. April ließ er, angeblich weil ihm das Geleit durch Glarus fehle, durch seinen Diener das päpstliche Breve überreichen. Einem Schreiben der Zürcher gegenüber, das auf die Geldfrage hinwies, wich er aus (an Zürich, 12. Juli 1525 aus Chur) und stellte auf den Papst ab. Am 20. September, immer noch aus Chur, kündete er seine Abreise nach Mailand auf den folgenden Tag an und vertröstete die Zürcher mit den Worten: „wie wol syn h[eilig-

<sup>1</sup>) Ein Empfehlungsschreiben des Papstes vom 5. Febr. 1525, das Filonardi Bürgermeister und Rat von Zürich empfahl, liegt bei den Akten A. 209. 3, Nr. 1. —

<sup>2</sup>) Staatsarchiv Zürich A. 209. 3, Nr. 3. Der Papst empfiehlt hier abermals Filonardi, dessen Abreise sich offenbar etwas verzögert hat. Vgl. Anm. 1. Im übrigen heißt es u. a.: „gravis ille nuncius animum nostrum percussit, vos tali antea virtute, tali in sedem apostolicam reverentia, tali in deum omnipotentem honore, pietate, religione praeditos quorundam improborum et sceleratorum consiliis, qui leges summi dei, quas ipsi primo spreverant et abiecerant, vobis quoque spernendas et posthabendas suaserunt“ etc. „Fugite filii, fugite tales heresum impietatum, seditionum seminatores!“



keit] alweg gneigt ist nach synem vermögen, waß er recht schuldig were, denn herren von Zürich ze bezalen“. In Rom wolle er beim Papste die Sache der Zürcher fördern, „wo wir aber widerumb zu euch keren, werden wir underston, bas firmiert ze khomen“.

Nunmehr schickte Zürich, des Wartens müde, im Oktober 1525 den Unterschreiber Jouchim am Grüt nach Rom. Seine Instruktion vom 5. Oktober (Egli Nr. 833) wünschte unter konventioneller Ergebenheitsbezeugung in aller Deutlichkeit die Zahlung der Geldschuld „one witer ufziehen“. Dann hieß es zur religiösen Frage: „und ob in (am Grüt) bápstlich Heiligkeit anzuge oder fragte von unsers gloubens wegen, wie, was oder welcher gstat wir uns hielten etc., soll er im anzöigen unser mandat, so wir deßhalb den unsern zuogeschickt, deßglichen die antwurten, so wir bishar unsern getrüwen, lieben Eidgnossen und münglichem geben haben“. D. h. Zürich läßt seine Staatsschriften als amtliche Dokumente überreichen. Es handelt sich um die „Christenliche Einleitung“ vom 17. November 1523 (Bd. II dieser Ausgabe Nr. 27) und, wie aus am Grüts Bericht vom 14. Dezember hervorgeht, um das Schreiben Zürichs an die eidgenössischen Boten vom 18. September 1525 (Eidgen. Absch. IV 1a, S. 777 f.), in dem Zürich sich „des Sacraments und der meß halb“ rechtfertigte und nur durch Gottes Wort sich eines anderen belehren lassen wollte. Es soll also die religiöse Frage als gleichsam „in Ordnung“ bezeichnet werden; aller Akzent liegt für Zürich auf der politischen. Am Grüt traf am 11. November in Rom ein<sup>1</sup>. Am 13. hatte er die erste Audienz beim Papste und verlangte Bezahlung des ausstehenden Geldes. Der Papst erklärte seine Geneigtheit zur Bezahlung, knüpfte sie aber nur zu deutlich an die Glaubensfrage. „So kämint doch so schwer klegten von üch, wie ir handelind mit geistlichen personen, mannen und frowen, und andern dingen, und besonder mit abtüejung des hochwirdigen sacraments des zarten fronlichams und bluots Cristi, unsers Herren, daß sin Heligkeit mit üch nüt könnde oder möchte handeln; dann iro gepürte sölichs nit, ir kartind üch dann vor wider uf den rechten weg.“ Deutlicher als ehemals (s. o.) war wieder ein „aliquis“ als Hauptschuldiger verantwortlich gemacht: der Papst gab dem Erstaunen Ausdruck, daß das fromme und christliche Zürichervolk „sich so liechtlich und bald [durch] einen einigen mentschen hette lassen verführen und in sölich wesen bringen“. In einer zweiten Audienz übergab der Unterschreiber die erwähnten Staatsschriften; es stellte sich heraus, daß die Rechtfertigung vom 18. Sept. 1525 dem Papste z. T. schon bekannt war — jedenfalls wieder durch Denunzia-

<sup>1</sup>) Der Geleitsbrief des Herzogs von Mailand, Franz Sforza II., datiert vom 18. Okt. 1525 (Staatsarchiv Zürich A. 209. 3).

tion. Dann versuchte am Grüt den Papst „nach Vermögen meinen Herren günstig“ zu stimmen: „ob jetzt bey Euch aus Lehre Euerer Prädikanten etwas Neues dem Alten widerwärtig, daß S. Heiligkeit dasselbe zugebe der Zeit und den jetzigen Läufern; denn diese Neuerung wäre nicht allein bey Euch, sondern schier durch das ganze Deutschland, und geschehe vielleicht darum, daß Gott unsere Sünde also strafen und uns deß halben in Erkenntnis seiner bringen wollen“. Nach weiteren Verhandlungen mit den Beauftragten des Papstes, dem Erzbischof von Capua und dem Bischof Pucci, versprach der Papst Zahlung der Geldschuld im Betrage von 24915 Gulden, 1 Ort Rheinisch 2 Dick 7½ Batzen und 700 Dukaten — wenn Zürich zum katholischen Glauben zurückkehre. Das Anerbieten Zürichs, sich eines Besseren berichten zu lassen, wird aufgenommen in der Form des Anerbietens einer Disputation in Genf oder Lausanne. Näheres sollte ein päpstliches Breve an die Eidgenossen (von dem am Grüt eine noch bei den Akten befindliche Kopie einschickte) bringen.

Am Grüt sandte über die Audienzen am 14. Wolfmonat d. h. Dezember<sup>1</sup> an Zürich Bericht. Eigenartig war eine eingestreute Zwischenbemerkung des Unterschreibers: „Aber für mich selbs sag ich noch das, wie ich dick öffentlich vor ouch und ouch im [Zwingli] under ouch gesagt hab des sacraments halb, daß der mann irre — das sag ich noch und wird im darin nüt nachlassen. . . . Und so bald ich wil und platz mag haben, wird ich in darumb nit unersuoht lassen.“ Damit verrät sich doch wohl am Grüt selbst: von ihm geht der neu auftauchende Disputationsgedanke aus, er hat ihn dem Papste eingeblasen. Was er im April im Zürcher Rate versucht hatte (vgl. Bd. IV, S. 476), soll fortgesetzt werden. Und wenn er damals seinen Angriff auf die Abendmahlslehre konzentrierte, so ist es zweifellos sein Werk, wenn nun auch an der päpstlichen Kurie diese „Ketzerie“ in den Vordergrund rückt. Gewiß war die Sakramentsfrage in dem Schreiben vom 18. Sept. 1525 berührt, das Zürich in Rom überreichen ließ, aber es waren dort keinerlei Details angegeben; wenn die Kurie weiterhin Kenntnis von diesen verrät, so hat sie sie durch am Grüt erfahren.

<sup>1</sup>) Wolfmonat kann an sich November und Dezember bezeichnen. Aber es wird der Dezember gemeint sein. Am Grüt schickte ja eine Kopie des päpstlichen Breves an die Eidgenossen mit. Dieses spricht davon: et eis quoque (scil. Turicensibus) scripsimus, womit das Schreiben vom 11. Dez. (Egli Nr. 882, im Original: die XI decembris) gemeint ist. Die Annahme, der Papst setze das Schreiben als schon geschrieben voraus, während es in Wirklichkeit erst nachher geschrieben wurde, ist zu künstlich. Das Breve an die Eidgenossen in am Grüt's Abschrift ist undatiert. Es ist von ihm die Rede auf der Tagsatzung in Baden im Febr. 1526 (Eidgen. Absch. IV 1a, S. 839).

Clemens VII. schrieb am 11. Dezember an Zürich (Egli Nr. 882). Wie in der am Grüt gewährten Audienz erklärte sich der Papst zur Geldzahlung bereit, „si . . . ad rectum institutum vestrae fortissimae nationis in deo rite colendo et vicario Christi hacque sede sancta veneranda voluntates vestras sensusque retruleritis“. Nicht minder war er bereit „hominem eruditum in sacris litteris, plenum boni spiritus, in aliquem vobis propinquum et opportunum locum mittere, puta Gebennam et Lausannam, quorum alterum vobis eligenorum et diem statuendam arbitrio vestro relinquimus . . . qui doceat vos fidem patrum vestrorum . . . impiosque suggestores falsarum opinionum . . . veris divinis litteris auctore spiritu sancto refellat et coarguat“ — es ist also auf eine Disputation abgesehen. In einem besonderen Breve wurde der Inhalt dieses Schreibens an Zürich den übrigen Eidgenossen notifiziert (s. o.). Am 29. Dezember traf das Breve in Zürich ein.

Der Papst hatte den Wunsch ausgesprochen, am Grüt in Rom zu lassen („ditenere“) bis zur Entscheidung der Zürcher. So mußte man hier antworten. Zwingli vertrat die Angelegenheit vor dem Rate. Das erste der im folgenden abgedruckten Dokumente ist offenbar der in Erregung (vgl. den Zustand des Manuskriptes) niedergeschriebene Entwurf zur Berichterstattung vor dem Rate. Temperamentvoll bricht Zwinglis Grimm immer wieder durch; er spricht sehr persönlich und konzentriert seine Empörung auf den Unterschreiber am Grüt, in dem er — mit Recht — den Intriganten („er muß practiziert han“) sieht. Klar erkennt er, daß mit der Disputationsfrage die ganze Angelegenheit auf ein neues Geleise geschoben worden ist, und wittert mit Recht dahinter den Wunsch, ihn, Zwingli, aus Zürich herauszulocken. Wenn er am Grüt stets den „Hurensohn“ nennt, so möchte man fast an eine Ideenassoziation glauben: am Grüt wurde getroffen, aber ein anderer war gemeint, Clemens VII. war unehelicher Abkunft. Zwingli unterstellte am Grüt die Schuld daran, daß die früheren Gesandten Zürichs kein Geld erhielten — wir sahen (s. o.), daß in der Tat denunziert worden ist. Zürich soll dem gegenüber zum Rechtsstandpunkt zurückkehren, die ganze Religionsfrage damit unverquickt lassen: „hierum heischend wir bezalung“. Erfolgt sie nicht, so wird man weiter sehen. In der Frage der Disputation — die also nicht a limine abgewiesen, vielmehr nur von der Geldfrage abgetrennt wird — soll Zürich, das ja sonst Rom zu allerlei Forderungen gut sei, vor Lausanne oder Genf gerückt werden. Lehnt der Papst Zürich ab, so soll Zürich unter der doppelten Voraussetzung zustimmen, daß ohne Furcht frei disputiert werden kann, und daß von der Gegenseite bis zur glücklichen Rückkehr Zwinglis Geiseln gestellt werden. Die Disputation am Grüts mit Zwingli „wirt wol ze recht gelegt, so er herus kommt“. Warum



kommt er aber nicht selbst mit dem päpstlichen Breve? Dahinter steckt nach Zwinglis Meinung Unehrlichkeit: er will uns „hie ussen über einander richten mit des Zwinglis erforderung“. Am Grüt hatte um eine deutsche Antwort gebeten<sup>1</sup>, „damit Ihr alle wisset, wie die Wörter lauten“, er wolle dann sein Bestes tun d. h. sie übersetzen ins Lateinische. Darin erblickt Zwingli „frevel und ein recht narrenstück“. Er traut dem Unterschreiber nicht, kleidet aber sein Mißtrauen in die Form, diese Art sei diplomatisch ungeschickt, um den persönlichen Hieb beizufügen, man sage, „der huorenson könne nit guot latin“, um endlich den Verdacht auf Fälschung auszusprechen. Es soll daher der Brief dem Papste durch den Hauptmann Röst übergeben werden. Der Unterschreiber soll eine Kopie erhalten; er soll Antwort heischen, und wenn man ihn nicht in acht Tagen abfertigt, heimreiten. Wenn am Grüt offenbar an dem Vogt in Grüningen, einstigem Hauptmann im Piacenzerzug, einen Verbündeten hatte, so erhält dieser den ironischen Hieb, man solle lieber die ausliefern, die den Piacenzerzug, die Ursache des ganzen Zwistes, veranlaßt haben, und nicht Zwingli, der den Zug widerraten!

Zwingli hat für die Antwort an den Papst auch einen Entwurf aufgesetzt (unten Nr. II). Er geht von dem Gedanken aus, daß durch das päpstliche Breve vom 11. Dezember der Angelegenheit eine andere Wendung gegeben worden ist. Der Grund dafür muß in der Verleumdung durch böse Zungen liegen. Mit Energie wird der Vorwurf der Ketzerei abgewiesen: „dann wir von der heiligen christenlichen kilchen niendert abgetreten noch von keinen kätzern ienen verweisen sind“. Maßstab ist für Zürich das Wort Christi gewesen, und die Prädikanten waren zur Verantwortung bereit. Der Papst solle sich nicht dem Verdachte aussetzen, als suche er mit der Vorschiebung der Ketzerei Ausflüchte; Zürich hat beim Piacenzerzug auch keine Ausflüchte gesucht, vielmehr über die Vertragsbedingungen hinaus seine Pflicht erfüllt. Treue halten ist selbst dem Feinde gegenüber Christenpflicht. Zürich hat damals, wie es unter Berufung auf Matthäus Schiner, Anton Pucci und Ennius Filonardi — mit sehr zweifelhaftem Rechte — hieß, nicht anders predigen lassen als heute, eher sogar „drungenlicher, so vil den römischen stuol antraff“, man hat auch dem Piacenzerzuge widersprochen, trotzdem hat die Kurie gerne die Zürcher Dienste sich gefallen lassen — warum jetzt auf einmal den Vorwurf der Ketzerei erheben?! Zur Disputation ist Zürich bereit, läßt aber durchblicken, daß es sie in Zürich wünscht. Bleibt die Bezahlung aus, so droht Zürich mit Repressalien an den verpfändeten Städten Parma und Piacenza, um zu seinem Gelde zu kommen. Unter Ver-

<sup>1</sup>) Das Original in den Akten bestätigt das.



wahrung gegen die Praktiken der Widersacher heißt es zusammenfassend: „wir könnend von der schuld nit wychen, die wir so tür verdient habend“.

Am 10. Januar<sup>1</sup> 1526 schickte Zürich amtlich seine Antwort an den Papst ab (Egli Nr. 905). In lateinischer Sprache, also dem Wunsche Zwinglis entsprechend. Im übrigen ist man zwar in den Grundgedanken Zwinglis Entwurf gefolgt, hat aber deutlich aus diplomatischen Gründen sie formell teils höflicher teils bestimmter stilisiert. Die „*imputatio perversae fidei*“ z. B. wird mit der Beteuerung zurückgewiesen, daß man bis jetzt von keinem der zwölf Artikel des christlichen Glaubens abgewichen sei, und besonders herausgehoben, man halte daran fest, „*quod ecclesia catholica, quae fundamentum habet ex vera veteris et novi testamenti scriptura, errare non possit*“, ja man gab grundsätzlich das Recht zu einer Anklage auf *desertio christianae fidei* zu, wenn man auch nichts gegen die heilige Schrift getan habe („*credimus denique, etsi, quicquid in veris divinis litteris utriusque Testamenti fundamentum et firmitatem non habet nec deus iussit, non fecerimus, quod propterea tanquam desertores cristianae fidei accusari aut possemus aut debeamus*“). Die Drohungen im Falle der Weigerung der Geldzahlung fehlen ganz; es ist von der *bona spes* die Rede, der Papst werde durch am Grüt das Geld sofort („*illico*“) schicken. Hinsichtlich der Disputation wird die Bereitwilligkeit erklärt, aber deutlich Zürich als Ort postuliert. Des Näheren wird hier auf am Grüt abgestellt, der „*abunde satis*“ Auskunft erteilen kann. Wenn am Grüt in seinem Schreiben eine Auseinandersetzung mit Zwingli in der Abendmahlsfrage in Aussicht gestellt hatte (s. o.), so wird geschickt diese lokale Auseinandersetzung mit der vom Papste gewünschten Disputation zu dem Motive verbunden, „*quod nobis minime conveniat, duos nostrae urbis cives alio dimittere, atque id iure civitatis*“.

Die nachstehend an dritter Stelle gebrachten Ratschläge sind weitere Entwürfe — schon in dem „Anzeigen uf papsts und unterschrybers gschriff“ war ja ein solcher enthalten (s. o.) — zu einer Antwort an am Grüt. Die drei Ratschläge betreffen also dieselbe Angelegenheit, sind auch inhaltlich nicht wesentlich verschieden — darf man auf Zwinglis besondere Erregung schließen, wenn er dreimal ansetzt? Jedenfalls ist der Ton, der angeschlagen wird, scharf. Der Unterschreiber wird dringend ermahnt, auf Bezahlung der Zürcher zu dringen (alle drei Ratschläge); denn man weiß, daß er in der Sache etwas vermag (erster Ratschlag, der die Drohung einer genauen Untersuchung, wenn er mit leeren Händen heimkommt, beifügt). Bezüglich der Disputation soll er für Zürich wirken (alle drei Ratschläge; am

<sup>1</sup>) Der Papst in seiner Antwort sagt: *ex literis vestris die nona Ianuarii datis.*

deutlichsten im ersten, der auch auf die lokale Disputation zwischen am Grüt und Zwingli anspielt, mit dem Hiebe, daß doch durch das Mandat (vom 18. Sept. 1525 s. o.) diese (Sakraments-)Frage entschieden sei). In 8 oder 14 Tagen soll er auf alle Fülle heimreiten, einerlei, ob mit oder ohne Geld (alle drei Ratschläge). Vom Briefe Zürichs an den Papst („päpstlicher brief“) soll er eine Kopie haben (zweiter und dritter Ratschlag). Während dann der zweite Ratschlag alle Briefe dem Hauptmann Röst überantwortet sehen will, damit er im Beisein am Grüts dem Papste den für ihn bestimmten überreiche bezw. am Grüt die für ihn selbst bestimmten Nachrichten übergebe, billigte der dritte Ratschlag die Sendung an am Grüt zu, aber „verschlossen“.

Der Papst antwortete am 26. Januar (Egli Nr. 914) und zeigte sich schmerzlich befremdet über das Festhalten der Zürcher an der „Verteidigung der Irrtümer“, schob aber die Hauptschuld auf die „Verführer“. Es zielte auf Zwingli, wenn in der Abendmahlslehre im Anschluß an die Einsetzungsworte betont wurde, „hoc esse corpus ac sanguinem dominicum“, und der Papst nach dem „auctor“ der Abweichung von dieser „rechten und aufrichtigen“ Deutung fragte, dabei redete von „vanissimi quidam seductores animarum vestrarum, qui, dum sibi aurem popularem appetunt, de vestrarum animarum perniciem non laborant“. Empfindlich wurde Clemens VII. gegenüber der Ablehnung der von ihm vorgeschlagenen Disputation an einem locus medius und gegenüber dem Versuche, das Gespräch nach Zürich zu ziehen. De rebus fidei pflege ordnungsgemäß in Rom gehandelt zu werden, die revocatio ad vestra loca (nach Zürich) ist Arroganz, kommt also auf Konto derer, „qui ad suam impietatem sustinendam vestro favore et nomine abutuntur“ — womit abermals Zwingli gemeint war. Geschickt machte der Papst, da der locus medius nicht beliebt, den Vorschlag, nach Rom zu kommen und verbürgte sich für gute und sichere Behandlung der Deputierten, „ut aequo pioque iudicio veritas vobis eluceat“. Nur ganz im Vorbeigehen war bemerkt, daß die Geldfrage gerechte Erledigung finden werde — wenn Zürich religiös zum Papste zurückkehre. Insofern hat am Grüt einen diplomatischen Erfolg erzielt, als ihm die Verschiebung der ganzen Frage auf das religiöse Gebiet geglückt ist. Sein Geld hat Zürich natürlich auf diese Weise nicht bekommen. Nach Zwinglis Tode hat 1532/1533 der Legat Filonardi noch einmal den Versuch gemacht, Zürich mit dem Versprechen der Bezahlung von der Reformation abzubringen<sup>1</sup>. Vergeblich.

<sup>1</sup>) Die Verhandlungen begannen im Mai 1531 (vgl. Egli Nr. 1765). Charakteristisch heißt es im Schreiben Zürichs an den Papst vom 26. Mai 1531: „Cum superioribus temporibus intelleximus sedem apostolicam fluctuare, a negociis nostris, quae cum ea sede habemus, libenter abstinuimus“ (Staatsarchiv Zürich A. 209. 3).

*Literatur:*

Die Darstellungen ruhen auf den Akten des Staatsarchivs Zürich (A. 209. 2, 3), die für die obigen Ausführungen neu eingesehen wurden.

J. C. Mörikofer: *Ulrich Zwingli II*, 1869, S. 1 ff. (sehr eingehende Darstellung).

J. C. Wirz: *Ennio Filonardi*, 1894, S. 78 ff.

Stähelin I 450f. (sehr kurz).

W. Köhler: *Zwingli und Luther. Ihr Streit um das Abendmahl. I*, 1924, S. 155 ff.

W. K.

**71 I.****Manuskript.**

Das Autographon Zwinglis ist erhalten Staatsarchiv Zürich Sign. E. I. 3. 1, Zwingli-Schriften Nr. 14. Das Manuskript scheint in einem Zuge geschrieben zu sein. Die ganze Gestaltung und verhältnismäßig viel Korrekturen — im ganzen 14 — lassen es als Konzept erscheinen (den Nachweis der Korrekturen usw. siehe beim Abdruck in den textkritischen Anmerkungen). — Das Konzept füllt 2 Foliosseiten, von denen Seite 1 40 Zeilen und Seite 2 42 Zeilen enthält.

**Abdrucke.**

Das Stück ist abgedruckt bei:

1. Schuler und Schultheß Band II, Abteilung 2, Seite 390—392.
2. Egli Nr. 904.

Unserer Ausgabe ist das oben beschriebene Autographon Zwinglis zugrunde gelegt.

G. F.

Anzeigen uff bapsts<sup>1</sup> und underschrybers<sup>2</sup> gschrift<sup>3</sup>.

[E. I. 3. 1, Folio 1a.] [1.] Die vereingung<sup>4</sup>, in dero wir dem bapst trüwe gehalten habend, ist uff ghein ushingeben<sup>5</sup> einigen<sup>6</sup> burgers gemacht und die reys<sup>7</sup> nit umb sölchen sold geton, sunder mit sölcher truw und frommen<sup>8</sup>, das der bapst vil ein andren<sup>9</sup> erlicheren<sup>10</sup> sold, sampft dem keiser<sup>11</sup>, bezalen sölt.

[2.] So nun hieinnen<sup>12</sup> uszug<sup>13</sup> und hinderstall<sup>14</sup> gesücht wirt, ist das erst, das man mit undanckbargheit der truw und redliche<sup>15</sup> lonen wil.

[3.] Dise undanckbargheit hatt man vormals wol verstanden am bapst<sup>16</sup>; dann er allen botten<sup>17</sup> bzalung nit geton. Er hatt aber ghein vordrung weder des Zuinglis<sup>18</sup> noch andrer geton<sup>19</sup>.

[4.] So aber ietz die vordrung beschicht<sup>20</sup>, ist offembar, das der hürensun<sup>21</sup> die vorigen<sup>22</sup> botten mit practick<sup>23</sup> verschafft<sup>24</sup> hatt nit be-

8 nach mit gestrichen die — 11 nach er gestrichen in — 11 nach geton gestrichen hatt

<sup>1</sup>) Clemens VII., Papst von 1523—1534, vorher Kardinal Giulio de' Medici. — <sup>2</sup>) Joachim am Grüt, seit Ende 1515 Bürger und Unterschreiber von Zürich, förderte 1521 Zürichs Zuzug zum Papst und verfeindete sich von 1525 an wegen des Zehntens und des Abendmahls (vgl. Zwinglis Schrift *Subsidium sive coronis de eucharistia*, Bd. IV, S. 476. 11) immer mehr mit Zwingli, weshalb er 1526 die Stadt verließ; starb bald darauf in Rom. — <sup>3</sup>) Vgl. die Einleitung zu dieser Nummer. — <sup>4</sup>) Gemeint ist das 1515 mit dem Papst geschlossene Bündnis, demzufolge am 16. September 1521 2700 Mann zum sog. Piacenzerzug aufbrachen, vgl. *Zwingliana* II 85 ff. — <sup>5</sup>) Herausgeben, Ausliefern; es handelt sich um die Auslieferung Zwinglis zu einer auswärtigen Disputation, die der Papst zur Vorbedingung der Zahlung machen wollte, vgl. die Einleitung — <sup>6</sup>) irgend eines — <sup>7</sup>) Feldzug — <sup>8</sup>) Nutzen, Vorteil (für den Papst) — <sup>9</sup>) einen ganz andern — <sup>10</sup>) anständigern — <sup>11</sup>) Karl V., mit dem sich der Papst im Sommer 1521 zum Krieg gegen Frankreich verbündet hatte — <sup>12</sup>) hierin, in dieser Angelegenheit — <sup>13</sup>) Ausflucht — <sup>14</sup>) Hintertreibung — <sup>15</sup>) Redlichkeit — <sup>16</sup>) nämlich wegen seiner Geldknappheit — <sup>17</sup>) d. h. nicht nur die zürcherischen, auch die andern Orte mußten auf die Bezahlung des rückständigen Soldes lange warten, vgl. die Einleitung — <sup>18</sup>) mit Bezug auf Zwingli — <sup>19</sup>) keinen Rechtsanspruch geltend gemacht, keine Bedingung gestellt — <sup>20</sup>) geschieht — <sup>21</sup>) Hurensohn; gemeint ist der Unterschreiber am Grüt, doch kann bei dessen vornehmen Familienverbindungen (vgl. Bd. VII, S. 504, Anm. 1) damit kaum auf eine verächtliche Abstammung angespielt sein; Hurensohn oder Hurenbub wird auch allgemein als derbes Schimpfwort gebraucht (vgl. Id. IV 932, VII 1090); zu der Möglichkeit, daß damit leise die uneheliche Geburt von Papst Clemens VII. berührt wird, vgl. die Einleitung S. 724. — <sup>22</sup>) früheren — <sup>23</sup>) Intrige — <sup>24</sup>) bewirkt, fertig gebracht (mit Acc. c. Inf. = Konstruktion)



zalt werden, damit er mit<sup>1</sup> diser gfar<sup>2</sup> harfür kem<sup>3</sup>; dann ye<sup>4</sup> so gdar<sup>5</sup> der bapst in siner sendung anmüten<sup>6</sup>, das<sup>7</sup> er vormals den andren gsandten nit hatt gdören<sup>8</sup> anmüten. Büler<sup>9</sup> wüssend wol, welche dochtren sy söllend anfechten<sup>10</sup>.

[5.] Und wo ietz in der vordrung gelugget<sup>11</sup>, wurd fürhin<sup>12</sup> nieman sicher sin; denn wer mit uns ze schaffen hette oder etwas bezalung tûn sölt, wurd vor<sup>13</sup> harus vordren, wen er wölt. Denn<sup>14</sup> wurdind des Zuinglis günner<sup>15</sup> ouch helffen die hinus geben<sup>16</sup>, die inn ietz hingäbind. Damit wär statt und land verraten.

Hierumb ist dem bapst uff söliche meinung ze antwurten:

[6.] Die schuld, die er üch ufrecht und redlich<sup>17</sup> schuldig, sye nit uff söliche geding<sup>18</sup> ggründt, sunder mit aller trüwestem dienst und frommen<sup>19</sup> verdient. Hierumb heischind<sup>20</sup> wir bezalung. Wo die nit volge<sup>21</sup>, wellind ir üch wyter beraten. — Des Zuinglis halb sye uns nit Losen<sup>22</sup> noch Genf yngebunden<sup>23</sup> zû disputationen, oder allein den gelerten komlich<sup>24</sup>, sunder ouch Zürich, die Rom näher sye dann die erstgenanten stett. Zürich sye den romischen legaten vormal gût gewesen zû andren werbungen<sup>25</sup>; sye in diser noch vil besser. Wo aber sin helligkeit<sup>26</sup> ye<sup>27</sup> nit gen Zürich welle senden, wellind ir den Zuingli uff einn glychen<sup>28</sup> platz, der sölicher mass versichret<sup>29</sup>, das da niemans ze fürchten sye, sunder die götlich warheit one allen nachteil und forcht möge dargeton werden, verlifren<sup>30</sup>, doch sölicher gestalt, das er sölicher mas verbürgt werd, das die gisel<sup>31</sup> oder bürgen von Zürich nitt gelassen, bis er widrumb in die statt uberantwort<sup>32</sup> sye; dann wo<sup>33</sup> man anderst<sup>34</sup> mit den dingen umgang<sup>35</sup>, spüre man untrüw<sup>36</sup>.

[E. I. 3. 1, Folio 1b.] Des hürensuns<sup>37</sup> halb:

6 uns | 4 üns — 14 uns | auf der Zeile steht üch; das Wort wurde dann gestrichen und darüber gesetzt uns — 16 Rom am Rand beigelegt — nach dann ein nicht mehr lesbarer Buchstabe gestrichen — 17 nach sye gestrichen der — vormal | mal über der Zeile beigelegt

<sup>1</sup>) durch — <sup>2</sup>) Synonym mit practik — <sup>3</sup>) zu Ansehen gelange Id. I, S. 965 — <sup>4</sup>) jedenfalls — <sup>5</sup>) wagt — <sup>6</sup>) zumuten, das Ansinnen stellen — <sup>7</sup>) welches — <sup>8</sup>) gewagt — <sup>9</sup>) solche, die buhlen — <sup>10</sup>) auf welche Töchter, d. h. Mädchen, sie es absehen sollen — <sup>11</sup>) nachgegeben — <sup>12</sup>) in Zukunft — <sup>13</sup>) vorher — <sup>14</sup>) dann — <sup>15</sup>) Gönner — <sup>16</sup>) auszuliefern — <sup>17</sup>) zur Formel ufrecht und redlich vgl. Id. VI 578 — <sup>18</sup>) Bedingung — <sup>19</sup>) vgl. Anm. 8, S. 729 — <sup>20</sup>) verlangen — <sup>21</sup>) erfolge — <sup>22</sup>) Lausanne — <sup>23</sup>) ynbinden = einschätzen, aufs Gewissen binden. Hier: die Zürcher seien nicht verpflichtet zu einer Disputation in Lausanne usw. — <sup>24</sup>) passend — <sup>25</sup>) Zwingli spielt auf die militärischen Werbungen, z. B. durch Kardinal Schinner, an — <sup>26</sup>) Heiligkeit — <sup>27</sup>) durchaus — <sup>28</sup>) unparteiischen, neutralen — <sup>29</sup>) Sicherheit biete — <sup>30</sup>) schicken, abordnen — <sup>31</sup>) Geiseln — <sup>32</sup>) zurückgegeben — <sup>33</sup>) wenn — <sup>34</sup>) auf andere Weise — <sup>35</sup>) umgehe, vorgehe — <sup>36</sup>) Untreue — <sup>37</sup>) vgl. Anm. 21, S. 729

[7.] Das er sich widrumb dargeton<sup>1</sup> mit Zuinglin ze disputieren von dem sacrament des fronlychnams<sup>2</sup> Christi, wirt wol ze recht gelegt, so er herus kumpt<sup>3</sup>. Das er mit des bapsts briefen nit selbs komen, ist ein anzeigen<sup>4</sup>, das er uns hye ussen<sup>5</sup> hatt wellen über einander richten<sup>6</sup> mit des Zuinglis erforderung. Dann er wol weisst, das Zuingli am höchsten<sup>7</sup> begert ein fry, redlich gspräch<sup>8</sup> von gottes worts wegen. Das aber der bapst stett<sup>9</sup> bestimpt etc., habe nit ein trüwe gestalt, sunder offne<sup>10</sup> einen ufsatz<sup>11</sup>, eintweders dem Zuingli, oder aber das der bapst damit die bezalung fliehen<sup>12</sup> well. — Das er meint, man soll imm die widerschrift<sup>13</sup> tüttsch<sup>14</sup> zûschicken, welle er latin machen<sup>15</sup>, ist frävel<sup>16</sup> und ein recht narren stuck. Dann, sol man imm des bapsts brief schicken, so mûs doch er vor dem bapst über den brief gon<sup>17</sup>. Wirt spötllich<sup>18</sup> sin, sol er imm einen ufgetonen brief überantworten. Sol man inn aber dem bapst zum ersten zûschicken im tüttsch, so wirt er inn lassen latinisch machen, ee das er weist, das inn der hûrensun solle latinen<sup>15</sup>. Sol mann denn imm ein copy<sup>19</sup> nebed dem tüttschen brief schicken, ist ein verachtung des bapsts, sam<sup>20</sup> er nit lût<sup>21</sup> hab, die sine eignen brief könnind vertolmetschen. Zûdem sagend die glerten, der hûrensun könne nit gût latin. Das er aber ein so unvernünftige anmütung<sup>22</sup> tûn gdar<sup>23</sup>, zeigt eintweders an, das er fürcht, der brief werde von gelerteren lûten gemacht, weder<sup>24</sup> er ist, oder das daryn gesetzt werd, das imm nachteilig sye, oder das er lieber wölte den tüttschen brief vertolmetschen, wie er wölt, weder das dem bapst üwer meinung luter fürkem<sup>25</sup>; denn kurtz: er mûss practiziert<sup>26</sup> han<sup>27</sup>. Gott sy globt, das imm ein sölch narrenor<sup>28</sup> empfallen sye mit dem brief.

Uff diss alles kurtzlich dise antwurt dem hûrensun geben:

[8.] *Man soll* dem bapst den brief bym hauptman Rösten<sup>29</sup> überantworten, dem hûrensun ouch ein copy davon senden und inn heissen

2 nach Christi gestrichen werde wol ze — 4 ist stand zuerst auf der Zeile, wurde dann durchgestrichen und wieder über der Zeile beigesetzt — 15 nach lassen gestrichen tüttschen — 16 nach copy ein unleserlicher Buchstabe gestrichen — 21 nach brief gestrichen könne dem bapst und noch ein weiteres nicht lesbares Wort

<sup>1</sup>) anerbotten — <sup>2</sup>) fron = heilig; lychnam = Leib — <sup>3</sup>) nämlich aus Rom zurückkehrt — <sup>4</sup>) Anzeichen, Beweis — <sup>5</sup>) hier draußen, nämlich in Zürich — <sup>6</sup>) miteinander verfeinden — <sup>7</sup>) zuerst, am meisten — <sup>8</sup>) Disputation — <sup>9</sup>) Städte — <sup>10</sup>) offenbare, tue kund — <sup>11</sup>) Anschlag, Hinterlist — <sup>12</sup>) sich . . . entziehen — <sup>13</sup>) Antwort — <sup>14</sup>) deutsch — <sup>15</sup>) ins Lateinische übersetzen — <sup>16</sup>) eine Frechheit — <sup>17</sup>) den Brief öffnen — <sup>18</sup>) lustig — <sup>19</sup>) Abschrift — <sup>20</sup>) als ob — <sup>21</sup>) Leute — <sup>22</sup>) Ansinnen — <sup>23</sup>) wagt — <sup>24</sup>) als — <sup>25</sup>) vor die Augen käme — <sup>26</sup>) intrigiert — <sup>27</sup>) haben — <sup>28</sup>) Versen, als Zeichen der Torheit, Id. I 416 — <sup>29</sup>) Caspar Röst, Sohn des Bürgermeisters Marx R., seit 1517 Hauptmann der Schweizergarde in Rom, vgl. Bernh. Wyß S. 85, Anm. 1

erfordrung tûn<sup>1</sup> uff den brief. Und wo man inn nit von stund in 8 tagen abfergge<sup>2</sup>, harheim ryten und imm demnach von den roten hosen sagen<sup>3</sup>, das er 2 mal ob<sup>4</sup> 60 gesten<sup>5</sup> gehebt etc., daran man den mitverstand<sup>6</sup> und zemenkuchen<sup>7</sup> verstat<sup>8</sup>.

[9.] Dem Berger<sup>9</sup>, so er den Zuingli hinusgeben wil, sagen, er tûge imm ietz recht<sup>10</sup>, das er die schuld uff den Zuingli lege, der den zug<sup>11</sup> gewert hab<sup>12</sup>. Man sölle die hinus geben, die inn angehebt<sup>13</sup> und geraten habind, sust wärend wir vil unrats<sup>14</sup> äinig<sup>15</sup> etc.

1 in ] im Text steht im; dann wurde der letzte Strich des m gestrichen

<sup>1</sup>) Antwort verlangen — <sup>2</sup>) abfertige, mit einem Bescheid entlasse — <sup>3</sup>) von den roten Hosen erzählen = neugierige Leute abfertigen, vgl. Id. IV 1755 — <sup>4</sup>) mehr als — <sup>5</sup>) Gäste, wohl eine Anspielung auf sein heimliches Paktieren mit feindlichen Elementen — <sup>6</sup>) Einverständnis — <sup>7</sup>) zusammenflüstern, versteckte Pläne schmieden — <sup>8</sup>) erkennt, merkt — <sup>9</sup>) Georg Berger, von 1514—1528 Vogt in Grüningen, hatte 1521 als Hauptmann den Papstzug mitgemacht (Bullinger I, S. 52) und sich dabei durch Unbestechlichkeit ausgezeichnet, vgl. Bernh. Wyß S. 119, Anm. 3 — <sup>10</sup>) er tue jetzt recht daran; die Wendung ist ironisch gemeint — <sup>11</sup>) nämlich den Piacenzerzug, vgl. Anm. 4, S. 729 — <sup>12</sup>) vgl. dazu die scharfen Predigtworte Zwinglis Bd. I, S. 73. 10 ff. — <sup>13</sup>) angefangen, ins Werk gesetzt — <sup>14</sup>) Nachteil, Schaden — <sup>15</sup>) ledig, los

O. F.

## 71 II.

### Manuskript.

Das Autographon Zwinglis scheint verloren gegangen zu sein. Schuler und Schultheß sagen zwar (Band II, Abteilung 2, Seite 392, Anm. a): „Simmler [Johann Jakob Simmler 1716—1788, siehe: von Wyß, Georg: Geschichte der Historiographie in der Schweiz, Zürich 1895, Seite 276 f.] hat ihn [sc. den Entwurf] von Zwinglis handschriftlichem Original abgeschrieben und ein anderes Manuskript in der obrigkeitlichen Registratur damit verglichen.“ Weder von Zwinglis hand-

schriftlichem Original noch von Simmlers Abschrift ist aber jetzt noch etwas zu finden, so daß die Vermutung nahe liegt, wenn wirklich die beiden Stücke existiert haben, so seien beide gerade im Zusammenhang mit der Ausgabe von Schuler und Schultheß verloren gegangen.

Das Stück liegt noch vor in einem vom Zürcher Stadtschreiber Kaspar Frei herstammenden zeitgenössischen Manuskript, das außer diesem auch das folgende Stück Nr. 71 III enthält. Da aber der ganze Text durch Diagonalstriche durchgestrichen ist, so handelte es sich offenbar nur um einen vorläufigen Entwurf.

Das Manuskript zeigt folgende Eigentümlichkeiten auf:

1. Der Diphthong ou wird fast durchweg o mit überschriebenem Böglein geschrieben (z. B. glöben, öch usw. = glouben, ouch usw.).
2. u wird meist ü geschrieben.
3. ü wird meist û geschrieben.
4. Der Diphthong û wird ü geschrieben.

Das Manuskript befindet sich im Zürcher Staatsarchiv Sign. A. 209.3. Es umfaßt 7 unpaginierte Folioseiten, von denen Seite 1—4 und Seite 7 unser Stück Nr. 71 II enthält. Stück Nr. 71 III (siehe folgende Nummer) steht auf Seite 5 und 6. Seite 8 trägt, von späterer Hand geschrieben, die Überschrift: 1. Rathschläg, was Joachim N. Zürichischen Abgeordneten an den Pabst zu schryben seye wegen Bezahlung der Pensionen, vnd Hinuusschickung in die Eidtgnosßschafft Papistischer Gelehrten, wegen der Zwinglianischen Lehr, sambt einem Schryben, deßhalb an den Pabst abgangen. — Seite 1 enthält 29 Zeilen, Seite 2 28 Zeilen, Seite 3 29 Zeilen, Seite 4 29 Zeilen, Seite 5 27 Zeilen, Seite 6 12 Zeilen, Seite 7 12 Zeilen. Die zahlreichen Korrekturen geben wir in unserem Abdruck in den textkritischen Anmerkungen.

---

### Abdruck.

Schuler und Schultheß Band II, Abteilung 2, Seite 392—395.

---

Unserer Ausgabe ist das oben beschriebene Manuskript von Kaspar Frei zugrunde gelegt.

G. F.

---



**[Entwurf zur Antwort auf des Papsts Schreiben  
vom 11. Dezember 1525.]**

[Seite 1] Aller heilgister vatter, fürst und her, mit sonderer begird zû küssen uwer heiligkeit füß etc.

Alß wir mit unserm bevelch<sup>1</sup> Joachim<sup>2</sup>, unsern schriber, zû uwer heiligkeit abgfertiget<sup>3</sup> in hoffnung, die wurde unß, angesehen<sup>4</sup> die trüwen, redlichen dienst, durch die uwer heiligkeit so mercklicher<sup>5</sup> 5 frommen<sup>6</sup> zûgestellt<sup>7</sup> ist, one alle hindrung früntlich und gütlich bezalen. Und so<sup>8</sup> wir dero wartent sind<sup>9</sup>, kumpt unß uwer heiligkeit gschriff<sup>10</sup>, die unß vil anders dargibt<sup>11</sup>, weder<sup>12</sup> die sach — unsers verstand<sup>13</sup> — an ir selbs ist. Daruß wir ermessen müssen, daß böß zungen unß unbillich verclagend und zû verleiden<sup>14</sup> understand<sup>15</sup>; dann 10 wir von der heiligen cristenlichen kilchen niendert<sup>16</sup> abgetreten, nach von keinen kätzern ienen<sup>17</sup> verweisen<sup>18</sup> sind. Daß wort Cristi mag nit liegen<sup>19</sup>, da er spricht: „Mine schaff hörent min stym“ [Joh. 10. 27]. So wir nun nüt costlichers<sup>20</sup> schetzent<sup>21</sup>, nach kein anders annemend weder daß wort Cristi, wirt, ob gott wil, offenbar, daß wir der schaffen 15 und kilchen Cristi sind<sup>22</sup> und unß da dannen nieman ryssen mag, alß Cristus selbs by<sup>23</sup> den vordrigen Worten spricht [Joh. 10. 27f.]: „Ich bekenn<sup>24</sup> mine schaff. Die volgind mir nach, und ich geb inen daß ewig leben. Und nieman wirt sy uß miner hand rouben.“ So ist ouch uß uwer heiligkeit rechten<sup>25</sup> offenbar, daß keiner ein ketzer ist, dann 20 der überwunden ist und dannoch<sup>26</sup> nit vom irsal<sup>27</sup> wichen wil. So nun, aller heilgister vatter, unser predicanten uff vil zalbarlich<sup>28</sup> erbieten<sup>29</sup> sich, wo sy irtend, ze wysen lassen<sup>30</sup>, nit überwunden sind

5 trüwen bei A am Rand — uwer ] A schrieb zuerst iro, strich dann das Wort und schrieb darüber u — 8 nach weder bei A gestrichen wir — 19 rouben ] A röben — ouch ] A öch — 20 nach ketzer bei A gestrichen ist

<sup>1</sup>) Auftrag — <sup>2</sup>) am Grüt, vgl. S. 729, Anm. 2 — <sup>3</sup>) entsandt — <sup>4</sup>) in Anbetracht — <sup>5</sup>) bedeutender — <sup>6</sup>) Nutzen, Vorteil — <sup>7</sup>) zuteil geworden — <sup>8</sup>) während — <sup>9</sup>) wir darauf warten — <sup>10</sup>) vgl. die Einleitung — <sup>11</sup>) darstellt — <sup>12</sup>) als — <sup>13</sup>) wie wir sie verstehen — <sup>14</sup>) bezichtigen — <sup>15</sup>) sich unterstehen — <sup>16</sup>) durchaus nicht, keineswegs — <sup>17</sup>) irgendwie — <sup>18</sup>) irregeführt — <sup>19</sup>) lügen — <sup>20</sup>) Köstlicheres — <sup>21</sup>) schätzen, aestimamus — <sup>22</sup>) zu . . . gehören — <sup>23</sup>) mit — <sup>24</sup>) kenne — <sup>25</sup>) Corpus iuris canonici, c. 31, C. 24, qu. 3: „Qui in ecclesia Christi morbidum aliquid pravumque sapiunt, si correpti, ut sanum rectumque sapiant, resistunt contumaciter, suaque pestifera et mortifera dogmata emendare nolunt, sed defensare persunt, haeretici fiunt.“ — <sup>26</sup>) dennoch — <sup>27</sup>) Irrtum — <sup>28</sup>) oft wiederholtes — <sup>29</sup>) Anerbieten — <sup>30</sup>) zurechtweisen zu lassen

[Seite 2] einicherley<sup>1</sup> unwarheit oder irthums, thût man inen und unß vor uwer heiligkeit gwalt, daß man sy kätzert<sup>2</sup>, und unß mit inen verleidet<sup>3</sup>, alß ob wir uff sy glouben satzend, die wir aber nit uff ir sag<sup>4</sup> oder red unß gründent, sonder uff gottes wort, daß sy unß verkündent, darmit wir unß kurtzlich<sup>5</sup> gegen uwer heiligkeit hoffent verantwort wirt sin der beden aller schwärysten schmachreden, die man unß by uwer heiligkeit zülegt. Ob aber glych söllichß also were, daß<sup>6</sup> got nit wöll nach uwer heiligkeit, die on tzwyfel aller höchste fröd<sup>7</sup> hat, wo man dem wort Cristi, deß verweserin sy<sup>8</sup> gehalten wirt, zum aller thüristen anhanget, solte sich dannocht uwer heiligkeit söllicher ußzügen<sup>9</sup> also nit annemen; dann wir ouch keinen ußzug gsücht, obglych ettwaß vom appostolischen stül unß gethan waß, ee<sup>10</sup> wir den zug<sup>11</sup> leistetend; damit man nit uwer heiligkeit verdencken<sup>12</sup> möcht, sy wölte unß mit dem, alß ob wir von warem, cristenlichem glouben gfallen werent, bezalen, voruß<sup>13</sup> so<sup>14</sup> wir mit sollichem ernst und eeren dero türe<sup>15</sup> anders, dann unß der vereinung<sup>16</sup> büchstab hat mögen tzwingen, zügezogen sind, daruß unß ein schwarlicher<sup>17</sup> ungunst<sup>18</sup> gegen frömbden<sup>19</sup> und verpüntten<sup>20</sup> völkern, insonders unsern getrüwen, lieben Eidgnossen erwachsen ist.

Wir hoffen nit, daß uwer heiligkeit solliche überschwenckliche trüw, in grosser not erzeugt, mit untrüw wydergelte, so doch ein ieder [Seite 3] frommer man ouch sinem fygend<sup>21</sup> glouben halten sol. Dann daß mögen wir nit lassen<sup>22</sup> ein ußzug sin<sup>23</sup>, daß wir merckent gegen uwer heiligkeit undertragen<sup>24</sup> sin, alß die meint, eß gezyrne sich nit, abgefalnen sölliche güttat ze thûn; dann by unß daß ewangelium ietz glych geprediget wirt, daß<sup>25</sup> ouch prediget ward, ee wir dem apostoli-

1 irthums ] A Schreibfehler irth irthums — 3, 14, 21 glouben ] A glöben — uff ] A Schreibfehler uß — 3 uff ] A uß — 7 also bei A am Rand — 8 nach wo gestrichen v — 11, 21, 25 ouch ] A öch — 15 nach türe hat A im Text dann gestrichen und an den Rand geschrieben anders dann — 15 f. vereinung ] A schreibt vereinung — 17 ungunst ] A schreibt ungünst — und ] A Schreibfehler und und — völkern ] A schreibt volckern — 20 nach erzeugt hat A im Text obgemelter gestalt [dann gestrichen zü] solle wydergolten werden. Diese Worte sind unterstrichen und dafür an den Rand gesetzt mit untrüw wydergelte

<sup>1</sup>) irgend einer — <sup>2</sup>) Ketzer schilt — <sup>3</sup>) verklagt — <sup>4</sup>) Aussage — <sup>5</sup>) d. h. ohne viele Worte — <sup>6</sup>) was — <sup>7</sup>) Freude — <sup>8</sup>) d. h. ihre Heiligkeit — <sup>9</sup>) Ausflüchte — <sup>10</sup>) ehe, bevor — <sup>11</sup>) vgl. S. 729, Anm. 4 — <sup>12</sup>) verdächtigen — <sup>13</sup>) zu mal — <sup>14</sup>) da — <sup>15</sup>) deren (uns) wertem Wesen; türe kann hier nur Abstractum zu tür = wertvoll, vortrefflich sein. Der Text will sagen, daß Zürich aus Wertschätzung des Papstes mehr geleistet hat, als wozu der Vertrag zwang. — <sup>16</sup>) Vereinbarung, Übereinkunft; vgl. S. 729, Anm. 4 — <sup>17</sup>) drückende, gefährliche — <sup>18</sup>) Verstimmung, Feindschaft — <sup>19</sup>) fremde — <sup>20</sup>) verbündete — <sup>21</sup>) Feind — <sup>22</sup>) können wir nicht gelten lassen — <sup>23</sup>) daß es eine Entschuldigung sei — <sup>24</sup>) zugetragen, verleumdet — <sup>25</sup>) welches

schen stül sollichen schwären zug zûsagten, alß die erwirdigen cardinal von Sytten<sup>1</sup> loblicher gedechtnuß<sup>2</sup>, die bischoff von Pistory<sup>3</sup> und Verulan<sup>4</sup> wol wissent. Ja, eß ward dozermal trungenlicher<sup>5</sup> herfürgetragen, so vil den römischen stül antraff, dann ietz, und dem zug, den wir nüt deß weniger tattend, träffenlich<sup>6</sup> wydersprochen<sup>7</sup>. Noch<sup>8</sup> wolten wir den punt und glouben halten, wiewol wir eben den glouben und ewangelium hattent, daß wir noch habend. Nach<sup>8</sup> wurdend wir, do man unser dorfft<sup>9</sup>, nit abgefalnen oder abtrünige gescholten, sondern mit hohen titteln geprisen. So man unß aber ietz nach langer duld und wartung<sup>10</sup> bezalen sol, wirt unbillich herfürzogen, deß man nit gedacht in der nott. Darumb wir söllichß nit für ein ußzug<sup>11</sup> rechnen noch erhalten mögen, wo uwer heiligkeit uff söllichem fürzug blyben wölte.

Aber deß gesprächß<sup>12</sup> oder deß gloubens underwysung halb möcht unß wundren, wen uwer heiligkeit unß verdenken<sup>13</sup> solte, alß ob wir unser predicanten nit wolten antwort geben lassen, die sich ettwan so fry habent an frombde ort erbotten, daß wir inen söllichß abgeschlagen uß denen ursachen, daß [Seite 4] sich vormalen der romische stül ouch enbotten hat, glert lüt zû unß in unser stat ze schicken, und daß unß nachteilig sin wolt, wo wir sy anderschwohin hettind lassen vertadigen<sup>14</sup>.

<sup>15</sup> Hierumb und uff diß alles ist abermalen unser gar ernstlich pitt und beger, uwer heiligkeit wölle ansehen den grossen, schwären, gfar-

6 glouben | A glöben — 7 über dem a von hattent bei A noch ein a geschrieben — 11 nach ußzug bei A gestrichen werden — 13 glouben | A schreibt globen — 18 ouch | A öch — 21 A schrieb zuerst Jedoch, strich dann das Wort und schrieb Hierumb

<sup>1</sup>) Matthäus Schinner, vgl. Bd. I, S. 33, Anm. 1 und Bernh. Wyß S. 8. 27 ff. — <sup>2</sup>) bonae memoriae; Schinner war am 20. September 1522 zu Rom gestorben, vgl. Büchi, Kardinal Matthäus Schiner als Staatsmann und Kirchenfürst, Zürich 1923, und Herm. Eschers Artikel über Schiner im 33. Bd. der Allg. Deutschen Biographie (S. 729 ff.). — <sup>3</sup>) Bischof von Pistoja war Antonio Pucci, der 1517 als päpstlicher Legat in die Schweiz gekommen war, vgl. Bd. VII, S. 95, Anm. 1. — <sup>4</sup>) Ennius Filonardi, Bischof von Veroli, der, nachdem er schon vorher päpstlicher Legat zu Luzern gewesen war, 1524 neuerdings nach der Schweiz entsandt wurde, um die Eidgenossen für die päpstliche Politik zu gewinnen, vgl. J. C. Wirz, Ennio Filonardi, der letzte Nuntius in Zürich, 1894. — <sup>5</sup>) eindringlicher — <sup>6</sup>) sehr heftig — <sup>7</sup>) vgl. Bd. I, S. 73. 10 ff. — <sup>8</sup>) Dennoch — <sup>9</sup>) bedurfte, nötig hatte — <sup>10</sup>) nach langer Geduld und vielem Warten — <sup>11</sup>) Entschuldigungsgrund — <sup>12</sup>) Disputation — <sup>13</sup>) verdächtigen — <sup>14</sup>) sich stellen — <sup>15</sup>) Schuler und Schultheß schieben hier einen Passus ein, von dem sie in einer Fußnote sagen, daß er sich nur in Zwinglis Autographon finde, aber in der andern Handschrift fehle. Über das Zwinglische Original vgl. die Beschreibung des Manuskriptes zu dieser Nummer, S. 732 f. Die allein von Schuler und Schultheß überlieferte Stelle lautet: „Und ist über die anforderung das unser ernstlich bitt und beger, üwer heiligkeit bezale uns nach bestimmung uns zûgeschickten brevis. Demnach wellend wir (iez folgend die ratschläg von den prädikanten und

disputation wegen: Der erst ratschlag: Gen Genf und Losann nit gezwungen syn zû diser zyt, vorus da alle land ufrûrig und voll ufsatzes sind, sunder wol mit einander eins werden um den platz, so feer wir sehend, das nit ufsatz gethon werden mag, und gebürliche versicherung gschicht mit gysel oder leistung, als Bern, Basel, Schafhusen, St. Gallen, Costentz etc. — Ein andrer (sc. ratschlag): Vermeinen, iûwer heiligkeit mût uns nit wyter zû, denn sich der apostolisch stûl vormal gûtwillig emboten hat; namlich einen geleerten mann zû uns in unser statt ze schicken, der mit unseren leerenden grundlich von allen orten, darin man sy verdenkt mißleeren, die göttlichen gschrift erfar; und gefallt iûwer heiligkeit meer denn einen ze schicken, soll uns auch gefallen; wellend darzû frye versicherung und gleit geben und halten, ouch inen alles lieb, zucht und gûtes erzeigen, das uns möglich ist. Es wüssend ouch die vor by uns gewesen eersamen legaten wol zû sagen, daß unser statt zû solchem fürnemen der allergelegnest platz ist, den man in unseren landen finden mag provand und sicherheit halb, daß wir uns und die uns vertraut werdend, gott sye lob! wol beschirmen und fristen mögend vor allem ufsatz und gwalt. Dann, ist unser statt vormal dem römischen stûl in so vil weg zû vil werbungen so vil jar gût gewesen, und gnanntem stûl althweg so getrülich und redlich dienet und sinen frommen gefürdret; möchte ufsatzes argwon nit manglen, daß iûwer heiligkeit die iez schûhen wöllte; vorus wo wir des gloubens halb verderblich irrînd, welchs iûwer heiligkeit als ein vater zimmt allermeist an denen orten ze erfekten und uszerûten, darin der schad beschicht. Arzny hilft nit, wenn man sy nit an die ort thût, da der brest ist. Es soll ouch iûwer heiligkeit ungezwûflet syn, wo sich erfinden wirt, daß einer unserer prädikanten, in irrtum ergriffen, sich nit zû widerrûf und verbesserung ergeben wöllt, wir den nûts weniger strafen wölltind, weder an keinem andern ort beschechen möcht. Darzû hat unser underschryber uns emboten, wie er einem under unseren prädikanten widerstand thûn welle in der leer, die er vom sacrament des fronlychnams und blûts Christi geleert hat. Nun mag iûwer heiligkeit erwôgen, daß uns nit gebürt die zween, die beed unser burger sind, anderswohin ze wysen. Darum aber komlich wirt, iûwer heiligkeit sende verheißnen geleerten mann mit genanntem underschryber in unser statt; werdend sy einander dest bas mögen bystand thûn und ir sach an tag bringen, und gat mit einer arbeit zû, das sust zwo müste haben. — Der dritt anschlag: Uwer heiligkeit ouch unser gûtdunken anzeigen. Es will uns nit gût bedunken, daß iûwer heiligkeit oder wir zû diser zyt disputation oder gespräch in so fere ort legind, us zweyen ursachen. Eine, daß die warheit ersûchen nienen wâger ist, weder da die unwarheit schadt. So nun wir uf mißweg und -verstand, wârinde wir nienen kommlicher ze berichten weder in unser statt. Die ander ursach, daß man die sach one gespräch mit gschrift zû diser zyt, in dero die gschicklichkeit des drucks so gemein ist, bas usrichten mag weder mit gesprächen. Dann, ob man glych gespräch hielte, müste man dennoch alle ding usschryben und mit dem druck lassen usgon, wöllte man dcht der sach fôrmlich nachgon. Dann unsere prädikanten habend alles, so sy leerend, im druck offentlich lassen usgon; deßhalb ouch das widerspil müste zû gemeinem offnem lesen kummen; sust ist die welt iez also gesinnet und vil gebrucht mit lesen, daß sy sich nit laßt ab irem verstand mit gwaltsmandaten wysen, sy sech dann selbs die warheit und werde damit überwunden. Hierum schickend wir iûwer heiligkeit commentarium, den Zwingli vergangnes jar dem kûnig von Frankrych zûgeschriben hat, mit etlichen tractâtlinen meer, darin fast ein ganze summ vergriffen ist dero dingen, darum man hût zangget, uf welche art ouch unsere prädikanten leerend. Über dise summ, welle iûwer heiligkeit ire geleerten setzen und darwider lassen schryben, im druck usgon, unsern herren zûschicken; werdend und sôllend sy gebürlich zimmlîch antwort geben. Da wirt der allmächtig gott die warheit nit lassen unden ligen, sunder in aller menschen



lichen, aber redlichen, erlichen, getrüwen dienst, den wir bapstlichem stül, gar nach unsern stand der stat und landß hindangesetzt, gethon habent, bezalung thûn on wytern verzug; dann wir nun mer gnûg gebeittet<sup>1</sup> habent. Wo unß och<sup>2</sup> bezalung ie sölte abgeschlagen werden, mag uwer heiligkeit wol ermessen, daß wir villicht genöttet wurden<sup>3</sup> etwas fürzenemen mit den verpfentten stetten Parmen und Placentz<sup>4</sup>, dardurch wir benûgt<sup>5</sup> wurdent. Die zyt sind nit al weg<sup>6</sup> in einem stand; verwandlungen beschehen alle stund. Bapst Julius<sup>7</sup> säliger gedechtnuß<sup>8</sup> trowt<sup>9</sup> uff ein zyt gmeiner Eidgnoschafft: wo im die nit hielte, wölte er die capitel und vereinung in alle welt senden und an- zögen<sup>10</sup>, wie wir an im glouben geprochen hetten. Waß söltent nun wir thûn, die romischen stül für und nit hinder gehalten habent<sup>11</sup>, so ver<sup>12</sup> unß der nit bezalung thûn wolte?

Diß zögent<sup>12</sup> wir uwer heiligkeit nit sollicher gestalt an, daß wir nachmaln söllichß fürnemens syent; dann wir ungetzwyfelt sind<sup>13</sup>, uwer heiligkeit werde unß mit fruntlicher, gütter bezalung abfertigen<sup>14</sup>. Uwer heiligkeit wollent wir ouch mit trüwen ermant haben, die wölle nüt uff die hoffnungen setzen, die iro von unsern wyderwertigen<sup>15</sup> [Seite 7] durch faltsch practiken<sup>16</sup> möchten furgeben<sup>17</sup> werden, dann wir können von der schuld nit wychen<sup>18</sup>, die wir so thür<sup>19</sup> verdient habent. Eß kumpt ettwan<sup>20</sup> zyt der bezalung. Wo aber uwer heiligkeit unß bezalung thütt, wöllen wir zû dem, daß wir lang gebeittet<sup>21</sup>, mit höchstem danck bekennen, und, ob got wil, in künfftiger zyt mit undertaniger

3 nach mer bei A gestrichen ub — 16 vor Uwer bei A gestrichen Wir — 20 nach wychen bei A gestrichen so wir — 22 daß bei A über der Zeile beigesetzt

herzen üfnen, und die unwarheit an tag bringen; und werdend wir one allen zorn sölichem kampf still zûsehen zû beeden syten und zû end der sach gebürlich halten.“ Sch. u. Sch. Bd. II, Abt. 2, S. 393—395.

<sup>1)</sup> gewartet — <sup>2)</sup> ouch, hier im Sinne von aber — <sup>3)</sup> Zur Verpfändung der Städte Parma und Piacenza an das Haus Medici im Jahre 1515 vgl. Gerolamo Boccardo, Nuova Enciclopedia Italiana Vol. XVI, S. 867. — <sup>4)</sup> befriedigt — <sup>5)</sup> immer — <sup>6)</sup> Julius II., Papst von 1503—1513 — <sup>7)</sup> bonae memoriae — <sup>8)</sup> drohte — <sup>9)</sup> anzeigen, bekannt machen — <sup>10)</sup> d. h. die wir uns dem römischen Stuhl zur Verfügung gestellt und nicht entzogen haben — <sup>11)</sup> sofern — <sup>12)</sup> zeigen — <sup>13)</sup> wir zweifeln nicht daran — <sup>14)</sup> In Zwinglis Autographon (S. 736 ff., vgl. Anm. 1) soll hier der Satz beigefügt gewesen sein: „Wo aber ie uns nit söllte gehalten werden, könnend wir so großer bärlicher summ nit usligen, und wurdind ouch weg süchen, durch den uns abragt beschähe.“ Sch. u. Sch. Bd. II, Abt. 2, S. 395. — <sup>15)</sup> Widersachern; gedacht ist wohl in erster Linie an Joachim am Grüt — <sup>16)</sup> Intrigen — <sup>17)</sup> vorgetäuscht — <sup>18)</sup> weichen, nicht nachlassen — <sup>19)</sup> teuer — <sup>20)</sup> irgend einmal — <sup>21)</sup> gewartet; in Zwinglis Original (vgl. S. 736 ff., Anm. 1) soll es heißen haben: „wöllend wir zû dem borgen (daß wir lange gebeitet) mit höchstem . . .“ Sch. u. Sch. Bd. II, S. 395.

früntschaftt und dienst erzögen, daß wir nit allein dem heiligen stül zû Rom, sonder einem iettlichen halten wöllen, darumb wir im pflichtig sind, und unß von der einikeit cristenlicher kilchen nit lassen schrentzen<sup>1</sup>.

1 allein ] A Druckfehler alleim

<sup>1)</sup> wegreißen, abbringen

O. F.

### 71 III.

#### *Manuskript.*

*Das Autographon Zwinglis scheint verloren gegangen zu sein, doch liegt das Stück von der zeitgenössischen Hand des Zürcher Stadtschreibers Kaspar Frei vor. Alles Nähere siehe oben S. 732 f.*

#### *Abdruck.*

*Schuler und Schultheß Band II, Abteilung 2, Seite 396.*

*Unserer Ausgabe ist das oben S. 732 f. beschriebene Manuskript von Kaspar Frei zugrunde gelegt.*

G. F.

[Seite 5] Dry<sup>1</sup> ratschleg, waß Joachimm ze schriben sye.

<sup>2</sup>Der erst [ratschlag].

Daß er allen flyß ankere<sup>3</sup>, daß wir bezalt werdint; dann wir an sinem schryben<sup>4</sup> wol merckent, daß er hierin nit wenig vermöge; oder aber ir wollent, so er heim kumpt, sin schriben und handlung gegen<sup>5</sup> einandern besichtigen<sup>6</sup> und erkunnen, wohar der hinderstall<sup>6</sup> der bezalung komme. Und daß er daran sye<sup>7</sup>, dardurch der bapst sine gelerten mit im gen Zürich in unser stat schicke, so doch er den Tzwingli über<sup>8</sup> unsere ußgangne mandat unrüwen<sup>9</sup> nit erlassen<sup>10</sup> wil. Und so im dise ding in 14 tagen ungarlich<sup>11</sup> nit verhengt<sup>12</sup>, daß er<sup>10</sup> von stund an heim ryte.

Der ander ratschlag.

Im ein copy deß bapstlichen briefs ze schicken, und höschen<sup>13</sup> die bezalung, und sendung<sup>14</sup> der gelerten erfordern uff 14 tag ungarlich<sup>11</sup>.

3 Daß . . . allen ] A schrieb zuerst daß er lûg und allen, strich dann er lûg und — 5 so er heim kumpt bei A am Rand — 10 in ] A schrieb im, korrigierte dann durch Streichen des dritten Zuges m in n

<sup>1</sup>) drei — <sup>2</sup>) Ohne anzugeben, woher sie sie haben, bringen Schuler und Schult-  
heß hier eine Einleitung; sie stand wohl in dem verloren gegangenen Autographon  
Zwinglis (vgl. S. 732 und S. 736, Anm. 15) und lautet: „Es laßt sich dryer artiklen  
merken, die alle gnûg anzeigend, daß er one gefarliche practik nit wol syn kann.  
Einer, daß er begert, man schicke im unser antwort tütsch, welle er überantworten.  
Ist üch, minen herren, spöttlich und zeigt an, daß er sorgt, iüwer sach werde anderst  
für den papst kummen, weder er fûrt. Der ander, daß er begert, ir söllind sin  
widersprechen in statt und land offenlich verkünden lassen; so er doch weißt, daß  
iüwer mandat vormal der meß halb usgangen ist; und blybt aber er damit ze Rom.  
Darus man offenlich sicht, daß er darzwischenend zwittracht säjen will. Müß uf etwas  
gegenwürtiger practiken dienen; denn sust weißt er wol, daß es noch frü gnûg wär ufs  
land zû verkünden, wenn er überwunden hätt, das er doch, ob gott will, nit erleben  
wirt. Der dritt artikel: Er spricht: So feer ir dem papst nit willigind nach sinem  
beger, und fordret er aber von dem glauben zû ston etc.; so werde man den hauptmann  
von Zug usrichten, und von iüwer summ abziehen, und aber üch nit bezalen; denn  
wie mag er wüssen, ob ir villycht sölicher meinung und form dem papst schribind, daß  
er üch bezalte. Und uf sölichs ist ein ratschlag dem unterschryber ze schryben.“  
Sch. u. Sch. Bd. II, Abt. 2, S. 395f. — <sup>3</sup>) aufwende — <sup>4</sup>) vgl. die Einleitung —  
<sup>5</sup>) miteinander vergleichen — <sup>6</sup>) Hinterstellung, Verschleppung — <sup>7</sup>) darauf hinwirke,  
daß — <sup>8</sup>) trotz — <sup>9</sup>) Beunruhigung — <sup>10</sup>) nachlassen, aufhören — <sup>11</sup>) ungefähr —  
<sup>12</sup>) verhängt, zugesagt — <sup>13</sup>) heischen, fordern — <sup>14</sup>) Abordnung

Und so im nit begegnet<sup>1</sup> wirt, sol er von stund an, im werde bezalung oder nit, heimkeren. Doch sölle man alle brieff dem hoptman in der guardi<sup>2</sup> zûschicken, darmit er dem bapst sine brieff selbs in bywesen Joachims<sup>3</sup>, und dem Joachim ouch die sinen überantwurte.

Der dryt [ratschlag].

<sup>5</sup> Deß bapsts verschlossnen brieff dem Joachim [Seite 6] ze schicken mit einer offnen copy für inn, und darneben im schryben, daß er inhalt der copy werbe<sup>4</sup>, darmit er in 8 oder 14 tagen ungarlich nach der audientz abgefertiget werde mit bezalung und den gelerten. Wo im aber audientz abgeschlagen und die bezalung nit geben wölte werden, er sich dan on wytern verzug heimfertig<sup>5</sup> mache, mitt ermanung, daß er den flyß anwende; dann wo daß gelt nit komme, möge er wol ermessen, woruff die gmeinden geneigt syen ze fallen<sup>6</sup>. Wöllent ir im gütter meinung ze wissen thûn.

1 im nit ] A schrieb zuerst inn, korrigierte dann durch Streichen des vierten Zuges nn in m — nach von stund an bei A gestrichen heimkeren mit der — im werde bei A am Rand — 3 f. in bywesen Joachims bei A am Rand — 4 nach Joachim bei A gestrichen s

<sup>1</sup>) entgegengkommen, seinem Gesuche entsprochen — <sup>2</sup>) Über den damaligen Hauptmann der päpstlichen Schweizergarde vgl. S. 731, Anm. 28 — <sup>3</sup>) am Grüt — <sup>4</sup>) sich bemühe — <sup>5</sup>) zur Heimreise bereit — <sup>6</sup>) verfallen, d. h. was sie im Sinne hätten anzufangen

O. F.



## Zeugenaussage Zwinglis.

13. Januar 1526.

---

Die nachstehenden Zeilen Zwinglis sind eine Aussage des Reformators in einem Prozeß gegen Täufer vom 13. Januar 1526. Offenbar hat Zwingli es für notwendig befunden, festzulegen, daß B. Hubmaier sich gegen die Obrigkeit ausgesprochen hatte. Näheres zu sagen, erlaubt die kurze Notiz nicht.

### Literatur:

E. Egli: *Die Zürcher Wiedertäufer*, 1878, S. 51f.

W. K.

---

### Manuskript.

Die Zeugenaussage Zwinglis befindet sich, von zeitgenössischer Hand geschrieben, am Fuße der ersten Folioseite eines längeren Protokolls (Staatsarchiv Zürich, Sign. E. I. 7. 1) und macht den Eindruck einer Anmerkung; sie umfaßt, abgesehen von dem darunter gesetzten Namen Zwingli, nur 1½ Linien und ist fehlerlos und sorgfältiger geschrieben als das Darüberstehende.

### Abdrucke.

1. Egli, Emil: *Aktensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation*. Nr. 911.

2. Füsslin, Johann Conrad: *Beiträge zur Erläuterung der Kirchen-Reformations-Geschichten des Schweizerlandes*. Dritter Teil, Zürich 1747, Seite 231f.

---

Unserer Ausgabe ist das oben beschriebene Manuskript zugrunde gelegt.

O. F.

---

## [Zeugenaussage Zwinglis.]

Doctor Balthasar<sup>1</sup> hatt grett, man moge der oberkeit nienderth mit<sup>2</sup> bas<sup>3</sup> abkommenn<sup>4</sup>, dann<sup>5</sup> mit dem widertouff.

Zwingli.

---

<sup>1</sup>) Balthasar Hubmaier, der von 1521 bis Dezember 1525 Pfarrer in Waldshut gewesen, war hierauf nach Zürich geflohen. Genaueres über ihn Bd. VIII, S. 254, Anm. 1 — <sup>2</sup>) mit gar nichts — <sup>3</sup>) besser — <sup>4</sup>) los werden — <sup>5</sup>) als

O. F.

*Eine Abschrift oder Kopie des Geleit-  
briefes usw. an Johannes Eck. . . .  
Zwinglis Antwort an die Boten der  
Eidgenossenschaft.*

(15. Januar 1526.)

Die Kontroverse zwischen Zwingli und Johann Eck wurde in der Einleitung zu den „Schriften Zwinglis gegen Johannes Eck“ bis zum 18. November 1524 vorgeführt (vgl. Bd. III, S. 288 ff.). Wir schlossen dort mit den Worten: „Damit trat in der Polemik zwischen Zwingli und Eck sowie in der Disputationsfrage zunächst eine Pause ein.“ Aber wenigstens für die letztere war sie nur von kurzer Dauer. Auf der Tagsatzung zu Bern am 30. Dezember 1524 (Eidgen. Absch. IV 1a, S. 544 ff.) ließen die Gesandten der sechs Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Freiburg eine große Beschwerdeschrift gegen die Reformation, insbesondere gegen Zürich, verlesen, mit scharfer Spitze gegen Zwingli: „Und so man aber uf den ursprung und grund will kommen, wannenhar uns Eidgnossen dise zwitracht langt, und unser Eidgnossen von Zürich wider uns also verhetzt . . ., so erfindt sich, daß solichs alles harflüßt und erwachst von iren predicanten, dem Zwingli und andren, so das heilig Evangelium, das gottswort und die heiligen geschrift in ein falschen verstand, und anderst dann die heiligen frommen alten lerer nach dem waren geist gottes gethon, irs gefallens uslegen und die hussisch lichtfertikeit predigent und den gemeinen man mit disem süeßen gift also luodrend, an sich ziechent und zuo aller ungehorsame bringent, darus erfolgen und erwachsen wirt nüt anderst dann zuoletst ufruoren und enbörungen in aller Eidgnoschaft und in aller tütscher nation“ usw. Hier war nun auch die

Disputationsfrage berührt und auf die Festsetzung derselben nach Baden angespielt. „Und so unser Eidgnossen von Zürich zum dicker-mal sich erbotten und begert, wenn man sy durch gelert lüt, durch die helgen geschrift eins andern und bessern berichten könnde, wellen sy gern losen und sich underrichten lassen etc., und wiewol unser gmeiner alter cristenlicher gloub der maß fundiert und an im selb so warhaftig und gerecht ist, daß witer davon ze disputieren weder denen von Zürich, ouch uns, noch sunst niemand gezimpt noch zuostat, nüt dest minder denen von Zürich zuo willfarung, diewyl sich doctor Eck von Ingolstad erboten hat, wo er zuo glichem blatz sicher komen mög, welle er mit der helgen geschrift den Zwingli wysen und überwinden, daß syn leer und predigen verführerisch, ketzerisch und wider den rechten waren verstand der helgen geschrift sig etc., so haben wir zuo einer disputatz verwilliget und ein gmeinlichen blatz zuo Baden im Ergäu bestimbt, mit erbietung doctor Ecken, ouch dem Zwingli und andern glerten lüten fry sicher gleit dahin und wider an ir gewarsami ze geben; deßhalb wir wol vermeint, die von Zürich während diser disputatz fro und guotwillig gewesen und hettend den Zwingli darzuo vermögen. Aber der Zwingli hat soliche disputatz zuo Baden abgeschlagen; deßglich wellend die von Zürich in nit darzuo halten, vermeinend, man soll inen nach gon Zürich loufen, mit inen daselbs disputieren, doby wir und menklich verston mögent, daß sy in ir härtigkeit und fürnemen beharren, allein dem Zwingli folgen und sich nit wysen lassen wellend, das uns zum höchsten verwundert und beschwärt.“ Von St. Gallen kam auf diesen Vortrag am 5. Januar 1525 die Antwort, man müsse die Besorgnis äußern, gelehrte Leute, die in so hohen und schweren Sachen zu handeln geschickt wären, nicht zu besitzen; aber der Sache zu gut werde man sich darin und in andern Dingen allezeit halten, wie es der Eidgenossenschaft dienlich und gefällig sei (Eidgen. Absch. IV 1a, S. 553). Auf der Tagsatzung zu Einsiedeln am 10. Januar 1525 äußerte sich der Bischof von Konstanz durch seinen Vertreter Junker Wolf von Helmstorf. Wir erfahren, daß die Tagsatzung zu Baden vom 16.—21. August 1524 (vgl. Bd. III, S. 290) auf Grund des von Eck eingesandten Schreibens an den Bischof von Konstanz das Ansinnen gestellt hatte, Eck zur Teilnahme an einer Disputation zu vermögen. Der Bischof wünschte nun, die Eidgenossen sollten vorerst erwirken, daß Zürich mit Zwingli zu einer Disputation an einem unparteiischen Orte sich verstehe; sonst würde die Unterhandlung mit Eck fruchtlos sein (Eidgen. Absch. IV 1a, S. 556). Er merkt also nur zu gut, wo die Hauptschwierigkeit liegt. Nicht minder die Tagsatzung, wenn sie daraufhin die Veranstaltung einer Disputation



für inopportun erklärte, „aus allerlei Ursachen, welche die Herren in jedem Orte wohl ermessen können“. Zürich seinerseits hatte in einer großen gedruckten Rechtfertigungsschrift vom 4. Januar 1525, die alsbald den zur Tagsatzung am 13. Januar 1525 versammelten Boten überreicht wurde, betont, „daß wir demselben Eggen ein fry verscriben versiglet geleit by unser statt löufer habend zuogeschickt, mit dem vermanen, wenn er komme in unser statt Zürich und sölich sin enbieten understande ze erstatten mit Meister Uolrich, söllend er und die er mit im bring, fryen platz haben, wol und eerlich gehalten und im dermaßen geloset werden, daß er sin fürnemen und erbieten grundlich und wol sölle und müge erstatten nach aller notdurft“ (Eidgen. Absch. IV 1a, S. 567, vgl. Bd. III, S. 298). Man verharrt also hier auf einer Disputation nur in Zürich. Wieder von neuer Seite her wurde durch Basel zu einer Disputation gedrängt. Wie auf der Luzerner Tagsatzung vom 27. Januar 1525 zur Sprache kam, hatte sich nämlich ein „Bruder von Uri“ zu einem Gottesurteil, „mit dem Zwingli ins Feuer zu gehen und den Glauben zu bewähren, es sei zu Zürich oder anderswo“, erboten, worauf Basel „ein gemeine disputation an ein gelegen malstat“ vorschlug (Eidgen. Absch. IV 1a, S. 571, vgl. 584). Eck aber schickte „ein Büchlein“ d. h. den Bd. III, S. 299, Anm. 1 beschriebenen Druck an die neun eidgenössischen Orte, die ihn an Zürich am 30. Januar 1525 weitersandten — ein deutlicher Protest gegen eine Disputation in Zürich (Eidgen. Absch. IV 1a, S. 580). Die Gegensätze bleiben also in alter Schärfe bestehen.

Die Verhandlungen der nächsten Monate wurden hauptsächlich mit dem Ittingerhandel ausgefüllt. Am 28. Oktober über richtete Eck aus Ingolstadt ein Schreiben an die Städte und Länder der Eidgenossen (Eidgen. Absch. IV 1a, S. 811f.). Er beklagte sich über den Verzug der Disputationsangelegenheit: „nun aber ich jetz lang nichts gehört hab dann allein (gott sig lob), wie ewer gnad und gunst der merer teil noch standhaftig in warem cristenlichem glauben fürfare“, erinnerte an sein Verdienst, aufs höchste gewarnt zu haben, „bi dem waren alten ungezwifelten cristenlichen glauben zuo bliben und sich gar nit bewegen lassen durch die irrig verfüerisch kätzerisch leer Uolrichs Zwingli“. Dieser, „als der das liecht haßt und in der finsternus wandert“, hat die Disputation nicht angenommen. Inzwischen hat sich die Ketzerei „gemert, nit allein die widertöufer, die sich an etlich orten in Eidgnossen und anstößen erhept haben, sonder ouch das Zwingli und Hußschein zuo Basel (der sich Oecolampadius nennt) in die erschrocklichen kätzery gefallen syen, daß in dem hochwirdigen sacrament des altars nit sig der war fronlichnam unsers lieben herren Jesu Cristi, ouch nit sin kostbarlichs heiligs bluot“. Eck hat also jetzt einen neuen,

scharf präzisierten Anklagepunkt gegen Zwingli gewonnen: Zwinglis Leugnung der Realpräsenz Christi im Abendmahl. Daß dieser Anklagepunkt gerade jetzt auftaucht, ist kein Zufall, vielmehr Glied in der Kette der katholischen Gegenaktion gegen das Zwingli-Werk. Der Unterschreiber Joachim am Grüt hatte im April dieses Thema angeschlagen (vgl. Bd. IV, S. 440 ff.) und verlor es nicht aus den Augen (vgl. Bd. IV, Nr. 70, 71). Eck aber hatte — sicherlich direkt oder indirekt von am Grüt inspiriert — am 25. Juli 1525 in Rom gemeldet, daß „ein größerer Teil der Leute in Augsburg, Straßburg, Zürich und anderweitig nicht glaubt, daß der wahre Leib Christi unter dem Sakramente sei, vielmehr nur Brot und Wein“ (P. Balan: *Monumenta reformationis Lutheranae* 1884, p. 497 ff.), und hatte diese Anklage wiederholt (ebenda p. 505). Die Erwähnung Oecolampads, von dem, wie Bullinger (Ref.-Geschichte I 336) heraushebt, bisher in der Disputationsfrage nicht die Rede gewesen war, verrät den unmittelbaren Anlaß des Eckschen Schreibens an die Tagsatzung: er hat die im September 1525 erschienene Schrift Oecolampads „über den wahren Sinn der Abendmahls Worte“ gelesen und daraus die Solidarität der beiden Reformatoren erschlossen. Sofort hat er herausgemerkt, daß sie jetzt über die Polemik gegen das Meßopfer hinausgingen: „Zwinglin und Hausschein haben ehemal das hochwürdige Sakrament wohl nicht wollen ein Opfer im Amte der h. Messe sein lassen, jedoch anbei gelehret, das Sakrament des Leichnams und Bluts Christi solle man hoch verehren.“ Er weiß dafür auch einen gut ausgewählten Beweis: Zwinglis Versicherung in der Auslegung seiner 18. Schlußrede, er wolle keineswegs „die armen Menschen der himmlischen Speise berauben“ (vgl. Bd. II, S. 120). Eck hat also eine Entwicklung in Zwinglis Abendmahlslehre entdeckt und damit richtig gesehen. Er tut noch mehr: er spielt, wiederum in Anknüpfung an die Erläuterung der 18. Schlußrede, Luther gegen Zwingli aus, indem er den deutschen Reformator in dieser Frage an Rom heranrückt. „Dazu ist Zwinglin nicht eingedenk, daß er den Luther dazumal so hoch gepriesen, er sig ein weidlicher diener gottes und so ein treffenlicher stryter gottes, der so mit großem ernst die gschrift durchfündelet, als er in tusint jaren uf ärden je gsin ist, und mit dem manlichen unbewegten gemüet“ usw. „Dann helt Zwingli so vil uf den Luter, wie er doch gschriben hat, warumb folgt und gloubt er jetz nit dem Luter, der mit der hellen gschrift umbstoßt die Carlstattisch kätzery vom hochwürdigen sacrament?! Und wiewol Carlstatt von derselbigen kätzery gefallen ist und die frywillig revociert und verlougt<sup>1</sup>, so hör ich doch, daß Zwingli zuo Zürich

<sup>1</sup>) Gemeint ist Carlstadts „Erklärung, wie er seine Lehre von dem hochwürdigen Sakrament und andere achtet und geachtet haben will“ vom 25. Juli 1525.

und Hußschein zuo Basel (es ist wol ein hussischer schein) vil tusent menschen in die grülichen kätzeri verführen, daß sy nit glauben, daß in dem wirdigen sacrament sig der war lichnam und bluot Cristi, wie dann die blinden Juden vil jar das hochwirdig sacrament insunderheit angefochten haben.“ Also Zwingli ist schlimmer als Luther und Carlstadt, den Hussiten und Juden gleich zu achten! Daran knüpfte Eck die dringend notwendige Forderung, diese Ketzerei auszurotten, und was er, Eck, dazu tun kann, will er „von Herzen und mit höchstem Fleiße tun“, „sonderlich wa noch Zwingli oder Husschein under verordneten richter vor üch, min herren gemeiner Eidgnoschaft disputieren wölten und entlich bliben by erkanntnus derselbigen, wie ich mich dann des vergangen jar zweimal erbotten hab“. Bezüglich des Ortes will er „ganz williklich erschinen uf üwer ermanung und an ort und end, wa ir mich hin bescheiden, die disputation uß grund der heiligen geschrift volstrecken“. Auch dieses Entgegenkommen sollte natürlich ein Hieb gegen Zwingli sein, der nur in Zürich zu disputieren gewillt war. So war die Disputationsfrage wieder angeregt und mit der Herbeiziehung der Abendmahlslehre, die sie seitdem nicht verlassen hat, gleichsam neu substantiiert worden.

Die Tagsatzung zu Luzern vom 7. Dezember nahm das Schreiben Ecks zur Kenntnis: „jeder Bote weiß, was Doctor Eck uns geschrieben hat“. Am 18. Januar 1526, abermals in Luzern, in Anwesenheit des Konstanzer Generalvikars Dr. Faber, der Gesandten von Österreich und des schwäbischen Bundes, wurde angesichts der vielen Unruhen und Widerwärtigkeiten durch den lutherischen oder zwinglischen („kybigen“) Mißglauben, unter Berufung darauf, daß schon wiederholt auf Tagsatzungen von einer gemeineidgenössischen Disputation gesprochen wurde, um zu Frieden und Einigkeit zu gelangen, ausdrücklich „dieser Sache zu lieb“ ein besonderer Tag nach Baden angesetzt auf Lichtmeß Abend (1. Februar), den alle Orte ohne Ausnahme besuchen sollen, um Ort und Zeit für die Disputation zu wählen und zugleich zu bestimmen, wie und vor wem zu disputieren sei, und wer dabei Richter sein solle, und wer mit den Boten der Orte oder Zugewandten dahin kommen soll, um überhaupt alle nötigen Anordnungen zu treffen; die Boten sollen deshalb mit voller Gewalt erscheinen — es wurde also Ernst. Als geeigneter Ort der Disputation wurde Basel genannt, neben dem Bern noch Konstanz oder das Wallis nannte (Eidgen. Absch. IV 1a, S. 828 ff.).

Schon aber hatten Zwingli und Zürich einen Gegenzug getan: der Reformator richtete am 15. Januar 1526 ein Schreiben an die bevorstehende Tagsatzung, und gab es bei Johann Hager in Druck; die auf Wunsch Zwinglis<sup>1</sup> beigegebenen Aktenstücke verrieten den

<sup>1</sup>) Das sagt Zwingli ausdrücklich: „wie ich erbeten hab hie bygedruckt werden“.



offiziösen Charakter desselben. Es stand an der Spitze das Schreiben Zürichs an Eck vom 6. November 1524 (vgl. Bd. III, S. 298) mit anschließendem Geleithbriefe für Eck. Dann folgte Zwinglis Brief, der auf dem Titelblatte ausdrücklich bezeichnet war als „antwort an genannte gnädige eidgenoßschaft boten, am 15. tag januarii des MDXXVI jars überschickt“. Es war auch nicht die Bemerkung unterlassen, daß Eck auf jenen Brief des Zürcher Rates mit dem Geleite „nüzid gehandelt“, und wenn man beisetzte „bis in christmonat des MDXXV jars“, so erklärt sich dieser Termin daraus, daß man erst auf der Tagsatzung vom 7. Dezember das Schreiben Ecks vom 28. Oktober zur Kenntniss genommen hatte (s. o.). Auf dieses konzentriert sich Zwinglis Brief, seine Wirkung gilt es zu parieren. Zwingli hat sicheren Bericht erhalten, daß dieser Brief Ecks „von etlichen abgeschrieben und hin und wider verschickt“, deshalb „muß“ er antworten. Im Mittelpunkt steht natürlich für Zwingli der Ort der Disputation; er sieht in der Ablehnung Zürichs durch Eck und (den mit Recht herangezogenen) Faber ein „schälken“, und vermutet in dem Dringen jener auf andere Orte eine versteckte Gewalttätigkeit. Er beruft sich dafür auf eine Äußerung Fabers gegen „ein sicher fry gspräch oder concilium“. Die Beschuldigung, sich selbst widersprochen zu haben, schiebt Zwingli sehr rasch beiseite: es handelt sich für ihn nicht um eine Änderung, sondern um das Verfahren des Paulus, zuerst „mit Milch zu speisen“. Seine Abendmahlslehre ist diese: Brot und Wein, die in der Danksagung der Gemeinde miteinander gebrochen und getrunken werden, sind ein Sakrament d. h. ein (Gedenk-)Zeichen des zur Rechten des Vaters seit der Auferstehung bis zum jüngsten Tage sitzenden Leibes Christi. Daß wir im Abendmahl Fleisch und Blut Christi essen, ist ein Irrtum „verfürischer leerer“, die die figürliche Bedeutung der Einsetzungsworte: „das ist mein Leib“ nicht verstanden, und verstößt gegen die drei Sätze des apostolischen Glaubensbekenntnisses: aufgefahren gen Himmel, sitzt zur Rechten des Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten. In allen drei Sätzen wird Christi Leib lokalisiert, kann also nicht an mehreren Orten sein. Die Ketzerei liegt also eher auf Ecks Seite. Die Disputation wünscht Zwingli in Zürich und sucht das Recht zu dieser Forderung zu erstreiten einmal mit dem Schreiben der Zürcher an Eck unter Zusicherung des Geleites, sodann mit Selbstwidersprüchen der Gegner, die bald (so Faber) eine Disputation vor Laien ablehnen, bald (so Eck) an jedem Platze vor eidgenössischen Richtern disputieren wollen, aber nach Zürich trotz Geleites nicht gehen wollen. Seinerseits lehnt Zwingli ab, dahin zu gehen, wo man keine Sicherheit bietet; wohl aber auf ein „fry sicher gspräch“. „Dann ich gwüß bin, daß



*ich in den stucken, die ich geleert hab, mit gottes gnad und hilf allen gleerten der ganzen welt, die dawider fechtend, angesigen will, wie sy sich joch blägend.“*

Aus Zwinglis Korrespondenz mit Oecolampad erfahren wir noch Näheres über die Entstehungsgeschichte des Schreibens von Zwingli. Den Brief Ecks vom 28. Oktober 1525 hatte Zwingli Mitte Dezember an Oecolampad geschickt, der ihn noch nicht kannte, trotzdem er allenthalben verbreitet war. Oecolampad erklärte sich zur Disputation mit Eck bereit, ebenso zu einer Antwort an die Eidgenossen, lehnte aber auch ab, sich unnütz in Gefahr zu begeben. Die Weigerung Zwinglis, mit Eck zu disputieren, hatte er mit einem Hinweis auf Hus in Konstanz und Luther in Worms motiviert. Zwingli bat er in einem Briefe vom 19. Dezember (Bd. VIII, Nr. 422), ihm die Stellungnahme der Zürcher mitzuteilen. Zwingli hat offenbar Oecolampad geantwortet, denn dessen Brief vom 29. Dezember (Bd. VIII, Nr. 430) setzt neue Mitteilungen Zwinglis voraus. Er hat Oecolampad den Rat gegeben, nur in Basel Eck Rede zu stehen, und hat ihm ferner Mitteilungen gemacht von seinem Plan, Eck zu antworten auf den Brief vom 28. Oktober 1525, und zwar öffentlich. Also damals, Ende Dezember 1525, ist der vom 15. Januar 1526 datierte Brief konzipiert worden; ob nur im Geiste — wie wahrscheinlich — oder schon z. T. schriftlich, steht dahin. So sind Oecolampads Worte zu verstehen: „*si epistolam tuam censes publicandam, sat fuerit meo nomine monuisse opportune lectorem, me officio in tempore non defuturum*“ (Zwingli hat dem nicht entsprochen, sondern Oecolampad nur ganz kurz im Eingang seines Schreibens erwähnt). Am 1. Januar 1526 schrieb Oecolampad abermals (Bd. VIII, Nr. 435) und teilte mit, daß er seinerseits Eck nicht antworten werde, da er vom Basler Rat nicht beauftragt sei (dem wird man die Spitze geben dürfen: anders als Zwingli). Zwingli erhielt die Aufforderung: *tu perge et nugacissimi Eccii dolos sapienter detege!* Am 12. Januar meldete Oecolampad das Einreichen einer Bittschrift an den Rat, in der er sich zur Disputation mit Eck erbot (Bd. VIII, Nr. 438). Als Ort nannte er Luzern, das Eck vielleicht „ertragen“ würde. Am 17. Januar schrieb dann Zwingli an Vadian (Bd. VIII, Nr. 442): „*Respondimus et ad insidias Eccii complicumque suorum*“ — sein Brief war veröffentlicht. Oecolampad erwähnt die Publikation im nächsten Briefe, vom 25. Januar 1526, nicht, aber vielleicht darf man seine Worte als Ergänzung des Vorgehens Zwinglis deuten: *conducibilis fortassis esset, aliquandiu premere epistolas edendas*, nämlich die Briefe der Gegner, vorab den Ecks vom 28. Oktober 1525. — Bald darauf trat die Tagsatzung zusammen und faßte in der Disputationsangelegenheit neue Beschlüsse (vgl. die

*Einleitung zu den einschlägigen Schriften Zwinglis zur Badener Disputation).*

*Literatur:*

Bullinger I 336.

Mörkofer II 19 ff., 24 ff.

Stähelin II 18 f.

W. Köhler: Zwingli und Luther. Ihr Streit um das Abendmahl, I, 1924, S. 164 ff.

L. v. Muralt: Die Badener Disputation, 1925.

W. K.

*Ausgaben.*

A. [Titelblatt:] Ein abgeschrieben oder Copy || beider fründlicher geschriffte vnd gleitbrieffs || die ein Ersamer grosser Radt ze Zürich || Joannsen Eggen Doctorn am. vj. tag No- || uembers des. M.D.xxiij. jars / mit eim geschwornen || statthotten zu geschickt / Ober welche geschryfft der || Egg nützlich gehandelt / byß in Christmonat des. M.D. || xxv. jars / da er vngemeldet vordrager zu geschriffte / || widerumb an gemeiner Eydgenschafft botten wider || den Decolampadium vnd Zwingli gschriben / darüber || Zwingli sin antwort an genamte. G. Eydgenschafft || botten am. xv. tag Januarij des. M.D.xxvj. jars || über schickt hat / dero Copy ouch hie vergriffen || ist / Daruß ein yeder fromer mercken mag || ob Eggen die warheit ersaren leeren || oder schirmen / ald vffsatz am || hertzen lig. || Getruß [!] zu Zürich durch || Johansen Hager. ||

8 unpaginierte Quartseiten. Sign. aij—aiij. Seite 1 Titel; Seite 2—4 Zuschrift von Bürgermeister und Rat von Zürich an Johannes Eck, überschrieben: Wyr der Burgermeister, Radt || vnd der groß Radt so man nempt die zwey || hundert der statt Zürich. Enbieten dem || Wirdigen Hochgelehrten herren Johann || von Egg / der götliche geschriffte Doc- || tor / Vicecancellarien d'Vniuersitet || zu Ingolstatt Unserem lieben || vnd gütten fründ. || Vñser fründtlich dienst vnd was wir eeren vñ || etc., unterschrieben: Datū. 6. Nouembris jm. 24. ||; Seite 4—5 der Geleitsbrief, überschrieben: Inhalt des Gleitbrieffs, unterschrieben: am sechßten / tag || Nouembris Anno Dom. M.D.xxiij. jar. ||; Seite 5—8 Antwort Zwinglis, überschrieben: Antwort Huldrych Zwinglis. ||; unterschrieben: Geben Zürich am. xv. tag || Januarij jm xxvj jar. Dwer williger. || Huldrych Zwingli. || Citiert: Usteri 29a. Weller 4043. Panzer-Ann. II 439, Nr. 3044. Finsler 59a. Vorhanden u. a.: Basel. Berlin. Luzern Bürg.-B. Zürich Z.-B.

B. [Titelblatt:] Ein abgeschrieben oder Copey || beider freündlicher geschriffte vñ Glaydtsbrieff / die ain Ersam || mer grosser Rat zu Zürich / Johansen Ecken Doctorn / am 6 || tag Nouembers des 1524. jars / mit ain geschwornen Stat- || botten zugeschickt / Ober wölche geschriffte der Eck nichts ge || handelt / biß in Christmonat des 1525. jars / da er vngemel- || det vordrager zugeschiffte widerüb an gemayner Eydgno- || schafft bottē / wider den Decolampadiū vñ Zwingli geschri- || ben / Darüber Zwingli

sein antwurt an genaüte G. Ayd || gnoschaftt botten / am 15 tag Januarij  
des 1526. || Jars vberschickt hatt / dero Copey auch hye || vergriffen ist /  
Darauß ain yeder frum. || mer mercken mag / ob Eß die || warhait  
erfaren / leeren / || oder beschirmen alt || aufffaß am || hertzen || lig. ||  
M. D. XXVI. ||

Ohne Angabe des Druckers und Druckortes.

[Gedruckt bei Johannes Grüner in Ulm.]

8 unpaginierte Quartseiten. Sign. Aij—Aiiij. Seite 1 Titel; Seite 2—3 Zuschrift von Bürgermeister und Rat von Zürich an Johannes Eck, überschrieben: Wir der burgermayster: Rat || vnd der groß Radt / so man nendt die zwayhundert der || Stat Zürich / Embietten dem Wirdigen Hochge || lerten herzen / Johaß von Eß / der Götlichen || geschrifft Doctor / Vicedancellarien der || Vniuersitet zu Ingolstatt / Vn- || serem lieben vnd gütten || freünd. || Unser freündtlich dienst || etc., unterschrieben: Datum. 6. Nouembris im 24. || ; Seite 4 der Geleitsbrief, überschrieben: Inhalt des Andern || Glaydtsbrieff. || , unterschrieben: am 6. tag Nouembris. Anno 1c. im 24. || ; Seite 4—7 Antwort Zwinglis, überschrieben: Antwort Huldriß || Zwinglis. || , unterschrieben: Geben zu Zürich am. 15. tag || Januarij / im 1526. Jar. || Ewer williger. || Huldriß Zwingli. || ; Seite 8 leer. Citiert: Usteri 296. Weller 4044. Finsler 596.

Vorhanden u. a.: Augsburg. Basel. Berlin. München Hof- und St.-B. Münster i. W. Straßburg Univ.- und L.-B. Zürich Z.-B.

### Bemerkungen zu den Ausgaben.

#### A.

Für diese Ausgabe gilt das Band I, Seite 82 zu Ausgabe A der Schrift „Von Erkiesen und Freiheit der Speisen“ Gesagte.

Der Druck ist sehr sorgfältig, obschon gleich auf dem Titelblatt ein Druckfehler stehen blieb.

#### B.

Für B ist A Vorlage. Der Druck ist sehr sorgfältig.

Orthographische und andere Abweichungen hängen mit dem Druckort zusammen. Von solchen nennen wir:

Öfters werden für dialektische Ausdrücke und Eigentümlichkeiten die gemeindeutschen Formen gesetzt; z. B.

A	B	A	B
ghein	kain	verlichen	verleyhen
neiwes	etwas	züche	ziehe
nempt	nendt	ze	zü
nützig	nichts		

Dialektisches ü wird öfters durch i ersetzt; z. B.

A	B
wüssen	wissen

Öfters wird e durch ö ersetzt; z. B.

A	B	A	B
keren	kören	wellen	wöllen
welcher	wölcher		

*Öfters wird ü durch e ersetzt; z. B.*

A	B	A	B
getrűw	getrew	űwer	ewer

*Öfters wird o durch a ersetzt, doch auch umgekehrt; z. B.*

A	B	A	B
wo	wa	gan	gon

*Statt der Verbalendung end (Indikativ) und ind (Konjunktiv) tritt sehr oft die kürzere Form ein; z. B.*

A	B	A	B
habend	haben	essind	essen
meinend	meinen	glaubind	glauben
schryend	schreien	solltind	sölten

*Öfters wird die Konjunktivendung ind durch end ersetzt; z. B.*

A	B
verhoffind	verhoffend

*Öfters wird ä durch e ersetzt; z. B.*

A	B	A	B
gäben	geben	rächter	rechter

*Dann und wann wird e durch ä ersetzt; z. B.*

A	B
nechst	nächst

*Öfters wird ou (ow) durch au (aw) ersetzt; z. B.*

A	B	A	B
ouch	auch	Frowenfeld	Frawenfeld

*B diphthongiert fast durchgehends; z. B.*

A	B	A	B
uf	auf	win	wein
uß	auß	zyt	zeit
copy	copey	űch	euch
fry	frey	thűr	thewr
lychnam	leychnam	frűntlich	freűntlich

*Meistens wird ei durch ai ersetzt; z. B.*

A	B	A	B
eid	aid	heilig	hailig
ein	ain	-heit	-hait
gemein	gemain	zwei	zwai
gleit	glaidt		

*Die bei A meist abgekürzte Vorsilbe ge wird bei B meist ausgesetzt; z. B.*

A	B	A	B
gschriff	geschriff	gschriben	geschriben



Öfters wird der Umlaut von o und u bei B unterdrückt, wo ihn A hat; z. B.

A	B	A	B̃
söllichs	sollichs	über	uber

Selten wird bei B ein Umlaut gesetzt, wo ihn A unterdrückt; z. B.

A	B
manigfaltig	manigfältig

Zwinglis Vorname und Geschlechtsname wird durchgehends geschrieben

A	B
Huldrych Zuingli	Huldrich Zwingli

### Abdruck.

Schuler und Schultheß Band II, Abteilung 2, Seite 416—420 (hier irrtümlich auf den 15. November 1526, statt 15. Januar 1526 datiert).

### Übersetzung.

Von Rudolf Gwalter ins Lateinische übersetzt Opera Zuinglii Tom. II, fol. 569b—571b (Titel: Tigurinae civitatis senatus et diaconiorum ad Ioannem Eccium epistola, qua salvus conductus illi promittitur, adiuncto simul domini Huldrychi Zuinglii ad communis Helvetiae legatos epistolio; omnia latinitate donata, Rodolpho Gualthero interprete).

Unserer Ausgabe ist A zugrunde gelegt; in den textkritischen Anmerkungen wurde auch B berücksichtigt.

G. F.

Ein abgeschrift oder copy beder<sup>1</sup> früntlicher geschrift  
und gleitbriefs, die ein ersamer grosser radt ze Zürich  
Ioannsen Eggen<sup>2</sup>, doctorn, am 6. tag novembers des  
1524. jars mit eim gschwornen stattbotten zügeschickt<sup>3</sup>.  
5 Über welche gschryfft der Egg nützi<sup>4</sup> gehandelt<sup>5</sup> byß  
inn christmonat des 1525. jars, da er, ungemeldet vor-  
driger zügeschrifften<sup>6</sup>, widerumb an gemeiner Eyd-  
gnoschafft botten wider den Oecolampadium<sup>7</sup> und  
Zuingli gschriben, darüber Zuingli sin antwurt an  
10 genamte g[emeinen] Eydgnoschafft botten am 15. tag  
januarii des 1526. jars überschickt hat, dero copy ouch  
hie vergriffen<sup>8</sup> ist, daruß ein yeder frommer mercken  
mag, ob Eggen die warheit erfahren, leeren oder  
schirmen, ald<sup>9</sup> ufsatz<sup>10</sup> am hertzen lig.

15 Wyr, der burgermeister, radt und der groß radt, so  
man nempt die zweyhundert der statt Zürich, enbieten  
dem wirdigen, hochgelerten herren Johann von Egg,  
der götlichen geschrift doctor, vicecancellarien der uni-  
versitet zü Ingolstatt, unserem lieben und gütten fründ,

20 unser früntlich dienst, und was wir eeren und liebs vermögen, all  
zyt, züvor.

Wirdiger, hochgeleerter, lieber herr und fründ! Als ir dann imm  
ougsten nechst<sup>11</sup> unnsere getrüwen lieben Eidgnossen durch ir bot-

1 Ein abgeschrift ] B Ain abgeschrift — copy ] B copey — 2 gleitbriefs ]  
B glaydtsbrief — ze ] B zü — 3 Ioannsen Eggen ] B Johansen Ecken —  
5 welche ] B wölche — Egg ] B Eck — nützi ] B nichts — 11 überschickt ]  
B uberschickt — copy ] B copey — ouch ] B auch — 12 frommer ] B frummer  
— 13 Eggen ] B Eck — 14 schirmen ] B beschirmen — ald ] B alt — 15 Wyr ]  
B Wir — radt ] B rat — 16 nempt ] B nendt — statt ] B stat — enbieten ] B  
embietten — 17 Egg ] B Eck — 23 ougsten ] B augsten — nechst ] B nächst

<sup>1</sup>) beider — <sup>2</sup>) Das Biographische über Eck siehe Bd. VIII, S. 216, Anm. 1 und ausführlicher im großen Zwingli-Gedächtniswerk von 1919, S. 274f. — <sup>3</sup>) Zu den zwei Schriftstücken und ihrer Veranlassung vgl. Bd. III, S. 297f. — <sup>4</sup>) nichts — <sup>5</sup>) zu der er sich nicht hat vernehmen lassen — <sup>6</sup>) ohne der soeben genannten Zuschriften Erwähnung zu tun — <sup>7</sup>) Vgl. die Einleitung zu dieser Nummer S. 746f., 750. — <sup>8</sup>) enthalten — <sup>9</sup>) oder — <sup>10</sup>) Nachstellung, Hinterlist — <sup>11</sup>) im vergangenen August; es ist zu beachten, daß der obige Geleitbrief Anfangs November 1524 verfaßt worden war.

schafft von allen orten, zû Baden versamlot<sup>1</sup>, unnd ietz abermals im october in ir tagleistung<sup>2</sup> genn Frowenfeld<sup>3</sup> geschriben unnd nach der lunge<sup>4</sup> anzeigt, wie der ersam, wolgelert meister Huldrych Zuingli, unser predicant, in sinem schryben und predigen manigfaltig irrung infûre<sup>5</sup>, den waren christenlichen glauben beflecke, das wort gottes und die heilig geschrift kâtzerisch vergweltige<sup>6</sup>, zerrisse und in sinen mißverstand ergerlich zûche<sup>7</sup>, und ûch daruff erbotten<sup>8</sup>, sôlichs mit disputation gegen gmältem<sup>9</sup> Zuingli (wo und wann es unseren getrüwen, lieben Eidgnossen gfellig<sup>10</sup> sin welle) ußzûfûren etc. Dwil aber vorbedachter meister Huldrych siner leer, so in rächter götlicher geschrift gegründet, rechenschafft ze gâben, ouch wir ietz meer dann jar und tag gegen aller mengklich<sup>11</sup> geistlichs und weltlichs stands erbotten haben: wer uns mit der waren götlichen geschrift uß der bibly<sup>12</sup> und nûwen testament bessers und christenlichers berichten möge, das wir demselben gûtlich losen<sup>13</sup>, volgen und uns wysen lassen wöllen.

Uff das habend wir üwer geschriften<sup>14</sup> wie obstat, meister Huldrych zû handen verfügt und darmit sinen willen wellen erlernen. Daruff hat er unß ein antwurt gâben, wie ir die in hiemit gesantem truck<sup>15</sup> erfinden. Und wiewol er darneben zû unserem willen gesetzt,

1 versamlot | B versamlet — ietz | B yetz — 2 genn | B gen — Frowenfeld | B Frawenfeld — 3 Huldrych Zuingli | B Huldrich Zwingli — 4 manigfaltig | B manigfältig — 7 zûche | B ziehe — 7 f. disputation | B disputacion — 8 gmältem | B gemeltem — Zuingli | B Zwingli — wo | B wa — 9 Eidgnossen | B Aidgnossen — gfellig | B gefällig — Dwil | B Dieweyl — 10 Huldrych | B Huldrich — 16 f. Huldrych | B Huldrich — 18 gâben | B geben — in | B inn — gesantem | B gesanten

<sup>1</sup>) Vgl. die Verhandlungen der Tagsatzung zu Baden vom 16.—21. August 1524, Eidgen. Absch. IV 1a, S. 472 ff. — <sup>2</sup>) Tagsatzung — <sup>3</sup>) Vgl. die Verhandlungen der Tagsatzung von Frauenfeld, die am „Donstag vor St. Gallentag“ (13. Oktober) 1524 begann, Eidgen. Absch. IV 1a, S. 504 ff. — <sup>4</sup>) ausführlich — <sup>5</sup>) einführe, verbreite — <sup>6</sup>) vergewaltige — <sup>7</sup>) d. h. auf anstößige Weise auslege; Zwingli zitiert hier fast wörtlich die Vorwürfe, die Eck in seinem am 13. August 1524 in Ingolstadt verfaßten und an die Tagsatzung zu Baden gerichteten Missiv gegen ihn erhoben hatte: „... Dann derselb Zwingli in seiner geschrift manigfaltig irrung infürt, den glauben befleckt, das wort gottes und die heiligen geschrift kâtzerisch verwaltinget, zerryßt und in einen mißverstand ergerlich zücht . . .“ Das Missiv ist abgedruckt Bd. III, S. 304 f. — <sup>8</sup>) Dieses Anerbieten vom 31. August 1524 steht Bd. III, S. 305—312. — <sup>9</sup>) gemeldeten, d. h. vorerwähnten — <sup>10</sup>) gefällig, passend — <sup>11</sup>) jedermann — <sup>12</sup>) Bibel — <sup>13</sup>) zuhören — <sup>14</sup>) Gemeint sind 1. die Druckschrift Ecks „Ableinung doctor Johansen Eck“ usw. vom 18. Sept. 1524 (vgl. Bd. III, S. 293) und 2. ein nicht gedrucktes Schreiben Ecks vom 26. Sept. an die Tagsatzung (Bd. III, S. 294 f.), welche von beiden Schriften jedem Ort eine Abschrift mitteilte. — <sup>15</sup>) in hiemit übersandter Druckschrift; gemeint ist Zwinglis Antwort vom 6. November 1524, abgedruckt Bd. III, S. 315—321, vgl. die Einleitung dazu Bd. III, S. 297 f.

wohin wir inn ordnend, daselbs hin ze kommen und ze losen<sup>1</sup>, red  
 umb red ze geben, so ist doch unnser will, meinung und gemüt<sup>2</sup>, in  
 an kein ort noch platz usserthalb unser statt und landt ze schicken oder  
 gan<sup>3</sup> ze lassen. Nit dester minder ist uff üwer enbieten, gegen unseren  
 5 getrüwen lieben Eignossen zû meerem mal gethon, unser früntlich  
 hochflissig bitt, ir wöllend umb gottes eer und christenlichen gloubens  
 willen üch in unser statt Zürich, so bald es üch gelägen sin wil, ver-  
 fügen, und die war götlich geschrift beder testament mit *meister*  
 Huldrych Zuingli für üch<sup>4</sup> nemmen, die ergründen, und daruß ein-  
 10 ander früntlich, tugentlich, wie sich bescheiden<sup>5</sup> Christen gezimpt, an-  
 zeigen, wie und welcher gestalt die verstanden sölle werden; ouch, wo  
 einer oder der ander gefelet hat, brüderlich unterrichten und fürhalten<sup>6</sup>.  
 Und damit söllichs fürderlich<sup>7</sup> unnd on all sorg<sup>8</sup> einicher<sup>9</sup> untrüw und  
 beschwerd beschähen mög, so wellend wir üch und allen geistlichen und  
 15 wältlichen, gelerten und ungelerten, so ir ungefarlicherwyß<sup>10</sup> mit üch  
 bringend, für üwer lyb und güt in unser statt Zürich und land und  
 wider daruß an üwer aller gewarsame ein fry, sicher geleidt für uns und  
 die unsern in kraft des offnen<sup>11</sup> hiemit gesanten gleitbriefs geben haben,  
 onangesehen, wölcher in dem val recht oder unrecht gehept; dann hie  
 20 allein das götlich wort und der geist gottes rychter sin söllen. Ob dann  
 ir von unsern getrüwen, lieben Eidgnossen, aller oder sundriger<sup>12</sup>  
 örter, ir priesterschaftt und gelerten oder sunst verordnet botten by der  
 handlung haben wellen, mögend wir vast wol erliden<sup>13</sup> — dann wir iro  
 zû meerem mal ouch begärt —, damit dises gesprech und unterrichtung  
 25 gütenklich<sup>14</sup> volstreckt<sup>15</sup> und das ware wort gottes, inhalt der heiligen  
 geschrift des alten und nüwen testaments (wie obstat), erhalten werde.

Zû welchem der allmechtig gott sin gnad uns allen verlichen welle.

Datum 6. novembris im 1524.

1 hin ze kommen ] B hin zû kommen — ze ] B zû — 2 in ] A und B  
 Druckfehler im — 3 ze ] B zû — 4 gan ] B gon — minder ] B mynder — en-  
 bieten ] B entbieten — 5 Eignossen ] B Aydgnossen — meerem ] B merem —  
 6 hochflissig ] B hochfleyssig — 9 Huldrych Zuingli ] B Huldrich Zwingli —  
 10 tugentlich ] B tugentlich — 11 wo ] B wa — 12 gefelet ] B gefeelet —  
 13 söllichs ] B sollichs — 16 güt ] B gütt — statt ] B stat — 17 geleidt ] B  
 gelayt — 18 kraft ] B krafft — 19 val ] B fall — gehept ] B gehebt — 22 ver-  
 ordnet ] A Druckfehler verodnet — 24 meerem ] B mererm — 25 gütenklich ] B  
 göttigklich — 27 allmechtig ] B almechtig — uns ] B unns — verlichen ] B  
 verleyhen

1) hören — 2) Begehr — 3) gehen — 4) vor euch — 5) verständigen — 6) dar-  
 gegen — 7) beförderlich, alsbald — 8) Befürchtung — 9) irgend einer — 10) sine dolo  
 malo — 11) öffentlichen — 12) besonderer, einzelner — 13) uns gefallen lassen —  
 14) in Güte, freundschaftlich — 15) durchgeführt



### Inhalt des gleitßbriefs.

Wir, der burgermeister, rat und der groß rat, so man nempt die zweyhundert der stat Zürich, bekennen offenlich mit disem brieff, daß wir den wirdigen, hochgelerten herren Johann von Egg, der götlichen geschriff doctor, vicecancellier der universitet zû Ingolstat, unsern lieben und gûten fründ, uff sin geschriffen, vormals an unser getrûw, lieb Eidgnossen usgangen wider *meister* Huldrych Zuingli<sup>1</sup>, gebetten und früntlich beschriben<sup>2</sup> haben, das er zû uns in unser statt Zürich komen, und daselbs mit gedachtem *meister* Huldrych Zuingli, unserem predicanten, die waren götlichen geschriffen der bibly und nûwen testaments zû handen nemen, die ergründen und einander brüderlich und tugentlich, wo einer oder der ander die nit recht predige oder verstande, underweisend, wie dann sölchs in unser missive, gedachtem doctor zûgesant<sup>3</sup>, wyter inhaltet<sup>4</sup>. Unnd damit sölchs on alle sorg<sup>5</sup> und fry beschehen möge, so haben wir im, gedachten doctor, und allen geistlichen und wältlichen, gelerten und ungelerten, so er ungfärlicherwys<sup>6</sup> mit im bringt, für ir lyb und gûter<sup>7</sup> in unser stat und landt und widerumb daruß an ir gewarsame ein fry, sicher geleit für uns und die unseren ggäben, onangesähen, wölcher in disem fal recht oder unrecht habe gelert erfunden werde.

Alles in kraft diß briefs mit unser statt secret ingetrucktem insigel besiglet, und beschehen ist am sechßten tag novembris anno domini 1524 jar.

1 des gleitßbriefs ] B des andern glaydtsbrieff — 2 nempt ] B nendt — 3 stat ] B statt — 4 den ] A Druckfehler deu B des — Egg ] B Eck — 5 Ingolstat ] B Ingolstatt — unsern ] B unserm — 6 gûten ] B gûtten — 7 Huldrych Zuingli ] B Huldrych Zwingli — gebetten ] B gebeten — 8 statt ] B stat — 9 Huldrych Zuingli ] B Huldrych Zwingli — 12 tugentlich ] B tugentlich — wo ] B wa — 13, 14 sölchs ] B sölchs — 14 zûgesant ] B zûgesandt — 17 gûter ] B gûtter — landt ] B land — 18 geleit ] B gelaydt — 19 ggäben ] B geben — fal ] B fall — 20 gelert ] B geleert — 21 in ] A Druckfehler in — kraft ] B krafft — statt ] B stat — 22 anno domini ] B anno etc.

<sup>1</sup>) In Betracht fallen Ecks Missiv (S. 756, Anm. 7), seine „Ableinung“ (S. 756, Anm. 14) und sein nicht gedrucktes Schreiben an die Tagsatzung (ebenda) — <sup>2</sup>) auf schriftlichem Wege ersucht — <sup>3</sup>) Vgl. Bd. III, S. 305 ff. — <sup>4</sup>) ausführlicher enthalten ist — <sup>5</sup>) Gefahr — <sup>6</sup>) sine dolo malo. — <sup>7</sup>) Vermögen

## Antwort Huldrych Zuinglis.

Gnad und frid von gott bevor!

Streng, vest, fromme, fürsichtige, wyse, gnädige, günstigen, lieben herren! Wie dann *doctor* Ioann Egg abermal zû üwer wyßheit ein  
 5 unbescheidne<sup>1</sup> gschrift<sup>2</sup>, die dem alten ufsatz<sup>3</sup> und pratick<sup>4</sup> glichförmig  
 ist<sup>5</sup>, überschickt, den frommen, hochgelerten Ioann Oecolampadium  
 zû Basel und mich betreffende, hette ich dero ghein antwort ggeben  
 umb ir groben böchs<sup>6</sup> und unvernunft wegen. So ich aber gwüßlich  
 bericht, das die sin gschrift von etlichen abgeschrieben und hin und  
 10 wider verschickt, sam<sup>7</sup> darinn neiwes<sup>8</sup> gûts, grechts oder waars be-  
 griffen<sup>9</sup> sye, muß ich iro antwurten, allein, das sy der göttlichen war-  
 heit gheinen nachteil gebere. Das er mich so unmenschlich schilt, ist  
 kein wunder; dann vermöcht er mich mit warhafter geschrift gottes  
 worts überwinden, wurd er on zwyfel nit sparen. So er aber das nit  
 15 vermag, wil er mich mit schelcken<sup>10</sup> stürmen<sup>11</sup>, mit welchem ich imm  
 nit widerwer tûn<sup>12</sup> wil, sunder mit offner warheit alle sine schütz<sup>13</sup> ver-  
 setzen<sup>14</sup>, als dann in minen gschriften klarlich erfunden wirt, wider  
 welche weder er noch Faber<sup>15</sup> weder mögend noch dörend<sup>16</sup> schryben.  
 Und hat denocht Faber zum türesten<sup>17</sup> verheissen vor eim ersamen  
 20 radt zû Zürich, er welle mine gründ von stund an umkeren<sup>18</sup>; dann  
 sy wüssend, ob sy glych gantze läst<sup>19</sup> bücheren schribind, daß ich sy

1 Huldrych Zuinglis ] B Huldrych Zwinglis — 3 vest ] B vesten — 4 Ioann  
 Egg ] B Johann Eck — 6 frommen ] B frummen — 6 Ioann ] B Johann —  
 7 ggeben ] B geben — 8 böchs ] B bochs — unvernunft ] B unvernunft —  
 gwüßlich ] B gewyßlich — 9 etlichen ] B ettlichen — 10 neiwes ] B etwas —  
 11 sye ] B sey — 12 gheinen ] B kain — 14 überwinden ] B überwinden —  
 er ] B er's — nit ] B nitt — 15 wil ] B will — ich fehlt bei B — 16 nit ] B  
 nitt — tûn ] B thûn — sunder ] B sonder — 17 wirt ] B wirdt — 18 welche ]  
 wölliche — weder mögend ] B wider mögend — dörend ] B dürffend —  
 19 denocht ] B dannocht — 20 radt ] B rat — umkeren ] B umbkören —  
 21 wüssend ] B wissend

<sup>1</sup>) maßlose, unziemliche — <sup>2</sup>) Gemeint ist Ecks Brief vom 28. Oktober 1525, vgl. die Einleitung zu dieser Nummer. — <sup>3</sup>) Nachstellung — <sup>4</sup>) Intrige — <sup>5</sup>) entspricht, d. h. die der von früher her bekannten Hinterlist Ecks gleich sieht — <sup>6</sup>) prahlerischen Redens, Pochens — <sup>7</sup>) als ob — <sup>8</sup>) etwas — <sup>9</sup>) enthalten — <sup>10</sup>) Schimpfen, Lästern — <sup>11</sup>) gegen mich Sturm laufen, bekämpfen — <sup>12</sup>) Widerstand leisten — <sup>13</sup>) Schüsse, Angriffe — <sup>14</sup>) abwehren, parieren — <sup>15</sup>) Über den Konstanzer Generalvikar Johannes Faber s. im großen Zwingli-Jubiläumswerk 1919, S. 276. — <sup>16</sup>) wagen — <sup>17</sup>) hoch und teuer — <sup>18</sup>) Faber sagte am Schluß der ersten Zürcher Disputation: „Wolan, meister Ulrich! Ich sag, daß üwer bschlußreden, wie dann dieselbigen verschrieben stond, wider das euangelium und wider den Paulum sind, ouch der warheit nit glychförmig. Das erbüt ich mich zû bewysen, geschriftlich oder mundtlich, wo ir wölt. . .“ Bd. I, S. 565. 9 ff. — <sup>19</sup>) Lasten

bald mit götlicher warheit umbkeren und brechen mag; darus demnach die warheit, die sy on blintzen<sup>1</sup> nit mögend ansehen, vil heitterer<sup>2</sup> wurd. Und uß der ursach schryend sy allein uff disputieren, nit an orten, da sich gebürt, sunder wo sy mir ufsatz<sup>3</sup> tûn verhofftind. Wellend gheins wegs schryben. Und müßte man denocht in gesprechen<sup>4</sup> eben das an-  
schryben<sup>5</sup>, das sy durch den truck söltind uß lassen gon<sup>6</sup>, als sich billich zimpt<sup>7</sup>, damit mencklich<sup>8</sup> sähe, daß man nit mit römischem gwalt (als oft beschehen ist), sunder mit der warheit disputiert und überwunden het. Aber es ist der arm Christus, als<sup>9</sup> Egg und Faber meinend, in den geistlichen prelaten, als man sy nempt, so ryech worden,  
das sy verhoffend, mit böch<sup>10</sup>, tratz<sup>11</sup> unnd gwalt möge die warheit nidergelegt<sup>12</sup> werden. Darumb kerend sy sich dahin. Ich wil uwer wyßheit ouch nüw zytung<sup>13</sup> sagen: Faber ist innert zweyen monaten by der nacht an ein ort in der Eydgnoschafft kommen (was er gehandelt, wirt, ob got wil, mit der zyt eroffnet), und hat alda einem, der  
zû imm gesprochen, es wer kein bessers<sup>14</sup>, weder<sup>15</sup> ein sicher fry gspräch oder concilium gehalten, geantwurt: „O wee nein! Es muß ein andren weg zûgon<sup>16</sup>“ etc. mit andren underreden<sup>17</sup>. Sehe hie uwer wyßheit, was sy vor inen habend<sup>18</sup>, so sy sich vor dero<sup>19</sup> disputierens embütend, und aber sölichs nit imm sinn hand. Das er mich gsehen macht<sup>20</sup>, sam ich  
wider mich selbs geschriben hab<sup>21</sup>, thût er mir gwalt, wiewol ich nach

2 nit ] B nitt — 3 schryend ] B schreyen — 4 sunder ] B sonder —  
wo ] B wa — ufsatz ] B uppsatz — tûn ] B thûn — verhofftind ] B verhoff-  
tend — gheins ] B kains — 5 denocht ] B dennoch — 6 söltind ] B solten —  
7 zimpt ] B zympt — damit ] B damitt — mencklich ] B mengklich — sähe ]  
B sehe — nit ] B nitt — 8 sunder ] B sonder — 8f. überwunden ] B uber-  
wunden — 9 Egg ] B Eck — 10 meinend ] B maynen — nempt ] B nendt —  
11 verhoffend ] B verhoffen — böch ] B boch — 12 kerend ] B körend —  
13 zytung ] B zeyttung — 15 wirt ] B wirdt — eroffnet ] B eröffnet — hat ]  
B hatt — 17 ein andren ] B in ain anderen — 18 zûgon ] B zûgeen — 19 dero ]  
B euch — embütend ] B embietend — 20 sölichs ] B sollichs — hand ] B hond

<sup>1</sup>) Blinzeln — <sup>2</sup>) heller, klarer — <sup>3</sup>) Nachstellung — <sup>4</sup>) Disputationen —  
<sup>5</sup>) a notarius excipi ac adnotari oporteret — <sup>6</sup>) ausgehen, erscheinen lassen —  
<sup>7</sup>) wie es sich billigerweise ziemt — <sup>8</sup>) jedermann — <sup>9</sup>) wie — <sup>10</sup>) Gepolter —  
<sup>11</sup>) spöttischer Herausforderung — <sup>12</sup>) besiegt — <sup>13</sup>) Nachricht — <sup>14</sup>) es gebe nichts  
Besseres — <sup>15</sup>) als — <sup>16</sup>) alia via ingrediendum erit — <sup>17</sup>) Unterredungen, Äuße-  
rungen; Gwalther übersetzt: „Quibus et alia multa addidit.“ — <sup>18</sup>) vorhaben —  
<sup>19</sup>) nämlich wyßheit — <sup>20</sup>) Daß er mich hinstellt, als ob — <sup>21</sup>) Zwingli hat folgende  
Stelle aus Ecks Schreiben an die Eidgenossen vom 28. Okt. 1525 im Auge: „Zwingli  
und Husschein haben vor das hochwirdig sacrament nit wöllen lassen ein offer sin im  
ampt der heiligen meß, doch sunst gelert, das sacrament des lichnam und bluot Cristi  
hoch zuo eren, also auch Zwingli in uflegung siner schlußred bi dem . . . iij artickel  
hoch verwyst den Bapstlern ir schalkhaftig geschrai, als (sagt er) da sy in beklagten,  
er wölte uß unsers lieben herren fronlichnam Cristi nûts machen und die armen

gottes leer und art zum ersten mit milch gespyßt hab [*cf.* 1. Kor. 3. 2].  
 Er verstat aber noch hüt bi tag nit, was die red vermag, wenn ich  
 sprich: „das sacrament des fronlychnams Christi“ etc, wie dann die  
 alten Christen geredt habend. Dann ich wil also sagen: „Das brot  
 5 und der win, die in der dancksagung der gemeinen Christen mit ein-  
 andren gebrochen und getrunken werden, sind ein sacrament, das ist:  
 ein zeichen deß fronen<sup>1</sup>, läbendigen lychnams<sup>2</sup> Christi, der an der  
 grechten<sup>3</sup> got vatters, wie er von den todten ufferstanden ist, sytzt biß  
 an den jüngsten tag.“ Wiewol nun das vilen grusam<sup>4</sup> ist uß der ur-  
 10 sacht: die verfürischen<sup>5</sup> leerer habend die wort Christi: „das ist min  
 lychnam“ nit verstandenn ein figurliche oder ander verstendige red<sup>6</sup> sin,  
 sunder wider allen verstand uff die lyplichen fleisch und blüt Christi  
 zogen<sup>7</sup>, und damit einvaltigen in ein seltzamen won<sup>8</sup> gebracht, das wir  
 alle gemein mit dem mund veryehend<sup>9</sup>, wir gloubind, daß wir da fleisch  
 15 unnd blüt essind etc. Das doch gheinem gläubigen verstand müglich  
 ist, oder aber wir müßend die dry artickel imm heiligen christen-  
 lichen glouben endren: „Ist uffgefahren zû den himmlen; sitzt zû der  
 grechten got vatters allmechtigen; dannen er künfftig ist<sup>10</sup> ze richten läbend  
 und todt.“ Ja, wenn wir inn hie lyplich essen wellend, muß er die  
 20 grechten seines vatters verlassen; dann der lychnam Christi mag nit  
 mee denn an eim ort sin, als ouch der bapst selbs veryehen<sup>11</sup> muß  
 De cons. di. 2. cap. prima<sup>12</sup>, von welchem ich uwer wyßheit ietz nit

1 mit ] B mitt — 2 hüt bi tag ] B heüt bey tag — 3 fronlychnams ] B  
 fronleychnams — 4 wil ] B will — 5 win ] B weyn — 5f. einandren ] B ain-  
 ander — 6 sind ] B seind — 7 lychnams ] B leychnams — 8 got vatters ] B  
 gott des vatters — 9 grusam ist ] B grawsam und seltzam — 11 lychnam ] B  
 leychnam — 12 sunder ] B sonder — uff die lyplichen fleisch ] B auff das leyb-  
 lich flaysch — 14 gemein ] B gemeindt — 14 veryehend ] B verjehend —  
 gloubind ] B glauben — da ] B das — 15 essind ] B essen — gheinem ] B  
 kaynem — 16 müßend ] B müßten — 18 allmechtigen ] B almechtigen — ze ]  
 B zû — 19 wellend ] B wöllen — 20 lychnam ] B leychnam — 21 denn ] B  
 dann — veryehen ] B verjehen — 22 di. ] B dist. — cap. ] B ca.

*menschen der himelischen spys berouben, das er nun so gar nit hat wöllen lyden, daß  
 man sölichs von im sag, im jar do man zalt 1523 im höwmonat; nit zwei jar darnach  
 fellt er mit aller unsinnigkeit darin und nimpt nit allein die meß der kirchen hin,  
 sonder ouch ein erdichte ketzerische meß, und als vil an im ist, beroubt er die menschen  
 der himelischen spys; also los, luck, wankelmüetig lüt syen die kitzer; noch dann  
 schryen sy, der fels des ungezwifelten gloubens und ewiger warheit sig bi inen“ usw.  
 Vgl. Eidgen. Absch. IV 1a, S. 812.*

<sup>1</sup>) heiligen — <sup>2</sup>) Leibes — <sup>3</sup>) zur Rechten — <sup>4</sup>) schreckhaft, horrendum —  
<sup>5</sup>) irreführenden — <sup>6</sup>) figuratam et tropicam dicendi formulam — <sup>7</sup>) bezogen —  
<sup>8</sup>) Wahn, Meinung — <sup>9</sup>) bekennen — <sup>10</sup>) kommen wird — <sup>11</sup>) bekennen, zugeben —  
<sup>12</sup>) Corpus iuris canonici c. 44, Dist. II de consecratione: „Donec seculum finiatur,



wil müyen<sup>1</sup>. Aber daß er mich umb der warheit willen kätzret, muß, ob got wil, ee ob imm weder mir erfunden werden<sup>2</sup>, so verr<sup>3</sup> man die götlich warheit hören wil. Zum letsten erbüt er sich, wie vormal, uff einen platz, den uwer wysheit erkiese, für<sup>4</sup> richter, die uwer wysheit setze, mit mir ze disputieren. Wie nachteilig aber das den pünten und mir sye, hab ich vormalß gnüg anzeigt. Darzû hat Faber hoch und thür geredt vor ersamem radt ze Zürich, es zimme inen nit, vor den leyen ze disputieren<sup>5</sup>. So muß ye eintwedrer<sup>6</sup> mit trugnery umbgon. Daruß uwer wyßheit aber<sup>7</sup> den ufsatz ergryffen mag; die ouch wol wüssen mag, was gunsts mir besunder lüt<sup>8</sup> in etlichen orten tragend, unnd was des menschen kind mit gelt z'wegen bringen mag, welchs doch on zwyfel aller erbergheit<sup>9</sup> leyd wer. Zû dem allen habend die ersamen, wysen groß und klein rät der stat Zürich dem Eggen früntlich gschrift und gleyt zûgschickt, wie ich erbetten hab hie bygetruckt werden, deß er doch nit gedenckt. Da er nun fry und sicher sin mag, wil er nit hin; wil ouch nit schryben; und muß aber gschryben sin, wil er mich irrthums bewysen; dann min leer ist in gschrift außgangen. Sust<sup>10</sup>, wo nit ufsatz und gwalt die warheit trucken, wil ich got loben, wo man ein fry sicher gspräch hat, unnd wölt deß schaden und müy<sup>11</sup> erlyden; aber nit, da man spräche sicherheit, und gheine wär, gottes wort unnd mich in gevar geben; dann ich gwüß bin, das ich in den stucken, die ich geleert hab, mit gottes gnad unnd hilff

1 wil | B will — müyen | B müen — 2 got wil | B gott will — imm | B im — 3 wil | B will — 4 erkiese | B erkyese — 5 den pünten | B gottes wort — 6 sye | B sey — 7 vor ersamem | B vor ainem ersamen — 7, 8 ze | B zû — 7 nit | B nitt — 8 trugnery | B triegerey — 9 ufsatz | B aufsatz — 10 wüssen | B wissen — 11 z'wegen | B zû wegen — 12 erbergheit | B erberkait — 13 stat | B statt — Eggen | B Ecken — 14 gleyt | B glaydt — 16 wil er | B will er — wil ouch | B will auch — 17 wil | B will — irrthums | B irrthumbs — 18 Sust | B Sunst — wo | B wa — ufsatz | B aufsatz — wil | B will — 19 got | B gott — wo | B wa — 20 müy | B müe — nit | B nitt — spräche | B sprach — gheine | B kaine — 21 gwüß | B gewyß

*sursum est dominus; sed tamen hic etiam nobiscum est veritas domini. Corpus enim domini, in quo resurrexit, uno loco esse oportet, veritas autem eius ubique diffusa est.*“

<sup>1)</sup> bemühen, belästigen — <sup>2)</sup> d. h. der Vorwurf der Ketzerei wird eher auf Faber als auf mir liegen bleiben — <sup>3)</sup> sofern — <sup>4)</sup> vor — <sup>5)</sup> An der ersten Zürcher Disputation sagte Faber u. a.: „Mins beduncken solt man söliche sachen, so man ye disputieren wölt, anbringen vor den hohen schülen, als do ist Paryß, Cöln oder Leuen; daselb fundt man vil der gschrift bericht, do söllich groß sachen zû handeln etwas krafft hetten“ (vgl. Bd. I, S. 492. 13 ff.); ferner: „Deßhalben wer min radt, so under einer kleinen und besunderen versamlung nit vonn denen sachen, gantze communion betreffend, zû handeln, sunder uff ein gemein concilium ze sparen . . .“ (vgl. Bd. I, S. 510. 27 ff.) — <sup>6)</sup> jeder von beiden — <sup>7)</sup> abermals — <sup>8)</sup> Privatleute — <sup>9)</sup> Ehrbarkeit — <sup>10)</sup> sonst — <sup>11)</sup> Mühe

allen glerten der gantzen welt, die darwider fechtend, angesigen<sup>1</sup> wil,  
wie sy sich joch<sup>2</sup> bläyend<sup>3</sup>. Ist nit min vermessenheit, sunder klarer  
gloub und verstand<sup>4</sup> gottes und sines worts. Der well üch als den birten  
unser landen gnad und liecht nimmer entziehen, damit wir all in siner  
5 huld, willen und fryden läbind, welchs alle zyt myns predgens mir zum  
obresten angelegen ist, da sich anderst nit erfinden mag.

Gott bewar uwer wyßheit zû aller zyt! Amen.

Geben Zürich am 15. tag januarii im 1526. jar

Uwer williger  
Huldrych Zuingli.

10

2 bläyend | B bläend — sunder | B sonder — 4 nimmer | B nymmer —  
damit | B damitt — 5 läbind | B lebend — predgens | B predigens — 8 Zürich |  
B zû Zürich — [15/26] | B 1526 — 9 Uwer | Ewer — 10 Huldrych Zuingli |  
B Huldrich Zwingli

---

<sup>1</sup>) über . . . siegen, triumphieren — <sup>2</sup>) auch — <sup>3</sup>) blähen, rühmen — <sup>4</sup>) Verständnis  
O. F.

## *Gutachten betr. Abt David von Winkelsheim von Stein a. Rh.*

Anfang März 1526.

---

*Die Reformation in Stadt und Kloster Stein a. Rh. setzt mit dem Jahre 1524 ein. Zürich war hier unmittelbar interessiert, sofern die Stadt Stein 1459 mit Zürich und Schaffhausen als „Eidgenossen“ ein Schutzbündnis abgeschlossen hatte, das sich 1484 zu einem Schirmverhältnis Zürichs verfestigt hatte, und das Kloster St. Georgen seit 1498 unter der Kastvogtei Zürichs stand. In den Streitigkeiten zwischen Stadt und Kloster konnte Zürich wiederholt die Schiedsrichterrolle spielen; sie bilden den Hintergrund für die nachfolgenden Ereignisse. Anfang des Jahres 1525 war der Abt von St. Georgen, David von Winkelsheim, mit Gefolge vor Bürgermeister und Rat zu Zürich erschienen und hatte im Einverständnis mit seinem Konvent die Obrigkeit dringend gebeten, ihm das Regiment abzunehmen und ihn samt den übrigen Mönchen nach Gutdünken auszusteuern; der Grund für dieses Ersuchen war das Eindringen der Reformation in Stadt und Kloster. Aber Zürich lehnte ab. Um die Fastnachtszeit wurde das Ersuchen wiederholt, fand aber wiederum Ablehnung. Immerhin veranstaltete man in Zürich eine Untersuchung in der Angelegenheit des Abtes. Auf Grund derselben und unter dem Druck neu eingetretener Schwierigkeiten beschloß der Rat am 3. Mai, einen Verwalter in das Kloster zu verordnen; der Abt, der sich von nun an des Regimentes zu enthalten hatte, sollte ihn in die Angelegenheiten des Stiftes einführen, sodann aber schalten und walten lassen. Den Verwaltungsposten übernahm Konrad Luchsinger, ein eifriger Anhänger*

Zwingli (vgl. Bd. VIII, Nr. 395), nachdem ursprünglich Meister Jakob Wegmann dazu bestimmt war. Ende Juni 1525 wurde mit dem Abte betr. Aufhebung des Klosters verhandelt und dem Abte eine Abfindungssumme zugesichert, von der ein Teil sofort bar ausbezahlt wurde. Auch die Mönche wurden entschädigt. Die im Kloster Zurückbleibenden sollten nach einer ihnen zuzustellenden Ordnung singen, lesen, studieren, zur Predigt gehen und lectiones hören, wofür sie selbst eines geschickten Lesers und Lehrers der heiligen Schrift begehrt. Da die Verhandlungen mit der Stadt Stein sich schwierig gestalteten, wurde die ganze Frage in Wiedererwägung gezogen, dann am 4. Juli von den Steinern der Schirmeid an Zürich geleistet, und nun, da die beiden Städte einig waren, am 5. Juli der Vertrag mit Abt und Konvent genehmigt. Die alsbald im Kloster eingeführte neue Regel war von Zwingli verfaßt (vgl. Bd. IV, Nr. 65). Im übrigen wurden die Konsequenzen der Aufhebungsverhandlung rasch gezogen. Aber dem nunmehr Pensionär von Zürich gewordenen Abte paßte aus verschiedenen Gründen, unter denen die schlechte Behandlung durch den Verwalter Luchsinger hervorzuheben ist, die neue Lebensstellung nicht: er entfloh am 29. Oktober rheinaufwärts und ließ sich in Radolfzell nieder, um von hier aus „jeden Stein in Bewegung zu setzen, wieder zu seiner Abtei zu kommen“. Die Mönche traten begreiflicherweise nunmehr auch in Obstruktion, machten dem ihnen vorgesetzten Lehrer Johannes Rhellican Schwierigkeiten und besuchten seine „Letzge“ nicht mehr.

Da die Verhältnisse auf diese Weise schwieriger wurden, knüpften die Zürcher mit dem Abte alsbald Verhandlungen an. Anfang des Jahres 1526 kam es zu einem Rechtstage in Schaffhausen, Ende Februar zu einem zweiten, und als auch dieser ergebnislos verlief, gab der Zürcher Rat am 3. März einer Sechserkommission den Auftrag, wegen des Abtes von Stein einen Ratschlag zu stellen. Wenn nun auch Zwingli einen solchen jetzt aufstellte, so wird F. Vetter richtig vermuten, daß die Kommission ihn darum ersuchte; sie mochte sich in den schwierigen Verhältnissen nicht zu helfen wissen.

Zwingli beleuchtet zunächst die Stellung des Klosters zum Reich. Unter Verweis auf den Kauf- und Übernahmefrief Österreichs von 1359 und die kaiserliche Bestätigung desselben weist er darauf hin, daß diese Konfirmation, um heute noch zu gelten, bis zu dem Übergang der Kastvogtei an Zürich von König zu König hätte erneuert werden müssen. „Dann so verr die nit von künigen zuo künigen ernüwret, sind sy nit kreftig one besunder nachlaßen.“ Offenbar soll damit von vorne herein einer etwaigen unerwünschten Einmischung des katholischen Österreich der Riegel gestossen werden. Dafür spricht auch Punkt 2 und 3, deren Schwerpunkt ebenfalls in der Ausschaltung



österreichischen Einflusses liegt. Zürich ist Rechtsnachfolger der Kaiser, und das Kloster hat sich laut dem Basler Frieden von 1499, der die Schweiz vom Reiche unabhängig machte, und laut dem Bündnis der Eidgenossen von 1477/78, dem Zwingli die gleiche Bedeutung („sölchs vermag ouch die erbeinung“) zuweist, an keinen Kaiser oder König zu wenden. „Deßhalb ouch unseren herren an dem ort nütz weniger zimpt ze setzen, entsetzen, bestätten und schwechen uß ursach, denn den keyseren gezimpt hette“ (vgl. Punkt 3). Der Abt kann ferner laut geistlichem Rechte nicht ohne seinen Konvent verhandeln, und die durch seine Flucht eingetretenen Unannehmlichkeiten hat er sich selbst zuzuschreiben (Punkt 4).

Im zweiten Teile seines Gutachtens geht Zwingli auf die Einrichtung des Konventes ein, in Auseinandersetzung mit einem Briefe, den Abt David von Winkelsheim am 5. Februar 1526 an die Herren von Zürich gerichtet hatte. Die Stiftung, urteilt Zwingli, hat ihr Gutes, was der ferneren Beobachtung wert ist. Aber wenn der Abt (in jenem Briefe) verlangt hatte: „das der stiftung vor allen dingen gelebt werde nach bestem vermögenn mit münchen Sant Benedictenn ordens, die da die sieben zit singen und lesen, gehorsamklich leben usser dem gottshuß on erlobung nit gangen“, so erklärt Zwingli, unter Berufung auf den Bestätigungsbrief von 1359, daß die Stiftung das nicht verlange. Ja, wenn der Abt geschrieben hatte: „und ob under minenn münchen etlich sich usser dem gotzhuß thon wölten, nit darin pliben, die sol man laussen haruß gon und nit hinin zwingen, aber inen nit hinuß zugeben schuldig sin, dann sy och nichts inn das gotzhuß gebracht haben“, so dreht ihm Zwingli daraus sehr geschickt einen Strick: wie trefflich hat der wohl Ordensinteressen im Auge, der den Mönchen den Austritt freigegeben will, noch dazu, ohne ihnen etwas mit zu geben („doch unverstürt“)?! „Das möchte der orden nit erlyden.“ Dahinter kann nur Eigensucht stecken, und nur um die herauszustellen, wird Zwingli scheinbar Anwalt der Ordensinteressen — es gilt, den Herren von Zürich ein Cave abbatem! beizubringen.

Sofort setzt nun Zwingli mit der Reform des Klosters ein. Ge-  
 wiß soll Gottesdienst eingerichtet werden, aber in altchristlicher Form. D. h. das Ordensgut soll in den Dienst der Armenfürsorge gestellt werden — so entsprach es reformatorischen Grundsätzen. Die Mönche aber sollen zu Evangeliumspredigern herangezogen werden, die dann zu Stein oder anderswo, „da man dem gotzhus pflichtig ist, das läbendig, war, heilsam gotzwort mit aller trüw und zucht erberlich könnind fürhalten und leeren“. Damit kehrt das Kloster zu seinem ursprünglichen Zwecke, ein Kollegium zu sein, zurück, und eine derartige Umwandlung ist nichts Neues. Hatte der Abt Rückgabe der

*Kirchenkleinodien verlangt, so erklärt Zwingli dieselben kraft Notrecht für der Obrigkeit zuständig, die sie zum besten der Armen und „zu guotem gemeiner eydgnoschaft“ gebrauchen wird. Sein persönliches Eigentum, das silberne Geschirr, soll der Abt zurückerhalten. Zum Schlusse soll man ihm zu Gemüte führen, daß die ganze Angelegenheit bald einen befriedigenden Abschluß finden wird, daß Zürich nach der Norm des göttlichen Wortes handelt und es für den Abt wenig angebracht sei, sich unter den Schutz Ferdinands von Österreich zu stellen — also nochmals wieder das Bestreben Zwinglis, Österreich fernzuhalten<sup>1)</sup>!*

*Abt David antwortete am 18. März und schlug als Ort der am 26. März zu haltenden Tagleistung Stein vor. Die Zusammenkunft fand statt, brachte aber keine Einigung. Die Situation verschärfte sich wieder, doch kam am 17. September eine Schiedsgerichtsverhandlung zwischen Zürich und dem Abte in Stein zustande. Abermals vergeblich. Eine neue Tagung war für den 27. Oktober in Schaffhausen geplant, fand auch statt, erreichte aber nichts. Der Tod des Abtes am 11. November machte den Verhandlungen mit ihm ein Ende. Der weitere Verlauf ist hier nicht zu verfolgen.*

#### *Literatur:*

*Ferd. Vetter: Die Reformation von Stadt und Kloster Stein a. Rh. (Jahrb. f. schweiz. Gesch. 1884, S. 215 ff.).*

*Derselbe: Zwingli und Zürich in der Unterhandlung mit dem Abt von Stein im Jahre 1526 (Beiträge zur vaterl. Geschichte, herausgegeben vom historisch-antiquarischen Verein des Kantons Schaffhausen, Heft 5, 1884, S. 187 ff.).*

<sup>1)</sup> Vgl. dazu auch das Memorial Zürichs an Ferdinand von Österreich bei F. Vetter (Beitr. usw. S. 203 ff.).

W. K.

#### *Manuskript.*

*Das Autographon Zwinglis ist erhalten und liegt im Staatsarchiv Schaffhausen, Sign. St. Georgen-Archiv, Schubl. 1, prov. Nr. 111a. Das Manuskript scheint in einem Zuge geschrieben zu sein; es zeigt nur wenige Korrekturen, die wir in den textkritischen Anmerkungen aufführen. Das Manuskript füllt das erste Blatt eines Doppelfolios; auf Seite 1 stehen 35 Zeilen, auf Seite 2 43 Zeilen, Seite 3 und 4 sind leer. Als Papier ist solches mit einer Traube als Wasserzeichen verwendet. Das Blatt wurde zuerst einfach gefaltet auf-*

bewahrt, und trägt, von einer andern Hand geschrieben, die Bezeichnung: Rathschlag wegen Abts zu Stein. Und des Closters daselbst.

---

**Abdruck.**

*Ferd. Vetter, Zwingli und Zürich in der Unterhandlung mit dem Abt von Stein im Jahre 1526. Beiträge zur vaterländischen Geschichte, herausgegeben vom historisch-antiquarischen Verein des Kantons Schaffhausen, 1884, Seite 190—193.*

---

*Unserer Ausgabe ist das oben beschriebene Autographon Zwinglis zugrunde gelegt.*

O. F.

---

[Seite 1] Radtschlag über abts von Stein<sup>1</sup> embietung<sup>2</sup>.

[1.] Item es ist zum ersten ze betrachten<sup>3</sup>, ob die confirmation oder bestätigung, die vor 167 jaren ufgericht<sup>4</sup>, nit habe söllen für und für bestätet werden von künge<sup>5</sup> oder keisren, bis das Stein an ünser herren komen ist<sup>6</sup>. Und so verr<sup>7</sup> die nit von künge zu künge<sup>8</sup> ernüwret<sup>9</sup>, sind sy nit kreftig one besunder nachlassen<sup>10</sup>.

[2.] Zum andren: das Steyn das kloster, nach dem es in ünser herren gwalt und obergheit komen ist, denen<sup>11</sup> nütz<sup>12</sup> weniger gehörig ze sin<sup>13</sup> schuldig ist als vormal den keiseren, und das es sich zû gheinem keiser oder kung, lut<sup>14</sup> des fridens ze Basel<sup>15</sup> gemacht, keren noch hilff sûchen noch versehen sol. Sölchs vermag<sup>16</sup> ouch die erbeinung<sup>17</sup>,

4 nach bis gestrichen ein s

<sup>1</sup>) Abt des Klosters St. Georgen zu Stein am Rhein (Kanton Schaffhausen), das im Jahre 1005 oder 1007 durch Kaiser Heinrich den Heiligen vom benachbarten Hohentwül hieher versetzt worden war, war seit 1499 der kurz vor 1460 auf Schloß Girsberg bei Stammheim geborene David von Winkelsheim, der den Besitz des malerisch am Rhein gelegenen Gotteshauses mehrte und jene eifrige Baulätigkeit entfaltete, der das kleine Kloster bis heute sein Ansehen verdankt. Der humanistischen Ideen zugängliche Abt widersetzte sich, als er seinen materiellen Vorteil bedroht sah, der in Stein rasch an Boden gewinnenden und von Zürich aus, das außer der Oberhoheit über das Städtchen auch die Kastvogtei über das dortige Benediktinerkloster besaß, begünstigten Reformation. Nach der Aufhebung des Klosters am 5. Juli 1525 blieb David zunächst, gleichsam als Pensionär seiner Regierung, hier, entzog sich dann aber schon am 29. Oktober den Demütigungen des gestrengen, ihm von den Zürchern als Verwalter ins Haus gesetzten Konrad Luchsinger (vgl. Bd. VIII, S. 393, Anm. 1) durch die Flucht nach Radolfzell, wo er im folgenden Jahre starb. Vgl. Ferd. Vetter, Die Reformation von Stadt und Kloster Stein a. Rh., Jahrbuch für Schweiz. Geschichte IX, 1884. — <sup>2</sup>) Anerbieten; gemeint ist der Brief des Abtes vom 5. Februar 1526, vgl. die Einleitung S. 766 — <sup>3</sup>) in Betracht zu ziehen, zu untersuchen — <sup>4</sup>) Die Kastvogtei des Klosters war 1359 von den Herren von Klingen auf die Herzöge von Österreich übergegangen, vgl. Vetter a. a. O. S. 218 u. 302, Anm. 259. — <sup>5</sup>) Königen — <sup>6</sup>) vgl. dazu den Anfang der Einleitung zu dieser Nummer — <sup>7</sup>) fern — <sup>8</sup>) d. h. fortlaufend und lückenlos von einem König auf den andern — <sup>9</sup>) erneuert — <sup>10</sup>) Zustimmung — <sup>11</sup>) d. h. den Zürchern — <sup>12</sup>) nichts — <sup>13</sup>) zu sein — <sup>14</sup>) laut — <sup>15</sup>) In dem am 22. Sept. 1499 geschlossenen Frieden zu Basel, der dem Schwabenkrieg ein Ende bereitete und die Unabhängigkeit der Schweiz vom Reiche anerkannte, heißt es u. a.: „Zum Sechsten (ist abgeredt und vereint), das hinfür dewedre parthey der anndern die sinen Im Burgrecht, Schutz schirm, noch versprechen annemen sol dem anndern teil zu schaden oder unfüg.“ Eidgen. Abschiede Bd. III, Abt. 1, S. 759. — <sup>16</sup>) enthält, besagt — <sup>17</sup>) So hieß das Bündnis, das in Ergänzung der Ewigen Richtung zwischen Herzog Sigmund von Österreich und Zürich, Bern, Luzern, Uri und Solothurn am 13. Okt. 1477 geschlossen worden war (vgl. Eidgen. Abschiede Bd. 3, S. 944ff.)



dess halb ouch ünseren herren an dem ort nütz<sup>1</sup> weniger zimpt<sup>2</sup> ze setzen<sup>3</sup>, entsetzen<sup>4</sup>, bestätten<sup>5</sup> und schwechen<sup>6</sup> uss ursach, denn den keyseren gezimpt hette<sup>7</sup>.

[3.] Zum 3. ist ünsren herren ouch die erbeinung<sup>8</sup> ryflich ze betrachten, die hierinn gebrochen ist sampt dem friden zû Basel<sup>9</sup>; denn der abt gheinen unterschlouff<sup>10</sup> lut<sup>11</sup> der erbeinung haben mag under des keyseris gwalt und gbiêt.

[4.] Zum 4. so ist ouch in gemeinem geistlichen rechten der convent me dann der abt<sup>12</sup>, vorus so<sup>13</sup> er flüchtig worden, da er doch ghein gevar wartend was<sup>14</sup>, die imm weder an lyb noch läben hett mögen<sup>10</sup> schaden. Kurtz, so ist der unglimpf<sup>15</sup> sin<sup>16</sup>, wo man ein glychen<sup>17</sup> richter haben mag.

[5.] Demnach ist vil in der stiftung, dem man wol geläben<sup>18</sup> mag, etlichs aber, das man ston<sup>19</sup> lasst, wie harnach kumen<sup>20</sup> wirt. Aber der abt zücht<sup>21</sup> harfür, das die stiftung nit vermag<sup>22</sup>, als<sup>23</sup>: das<sup>15</sup> man das kloster mit Benedicter münchen besetze, die siblen zyt<sup>24</sup> singe oder läse, zû allen zyten lüte<sup>25</sup> etc. Item er zeygt ouch hie an, das nit wol bedacht ist, nemlich, das er den münchen welle erlauben, harus ze gon<sup>26</sup>, doch unverstürt<sup>27</sup>, das möchte aber der orden nit erlyden etc.; daran vermerckt wirt, das imm wenig an der regel ligt etc.<sup>20</sup> und alle ding me uss eigentracht<sup>28</sup> weder<sup>29</sup> liebe oder vorcht<sup>30</sup> des ordens tût.

[Seite 2] [6.] Demnach sygind<sup>31</sup> ünsere herren nütz<sup>32</sup> minder geneigt, rechten, waren, unbefleckten gotzdienst ze ufnen<sup>33</sup>, als ouch die gedachten<sup>34</sup> uralten küng<sup>35</sup> und keyser, doch söliche gotzdienst, die nit ünserem buch<sup>36</sup><sup>25</sup>

25 nach ünserem gestrichen me

und dem am 26. Januar 1478 auch noch die übrigen Orte beigetreten waren (vgl. Eidgen. Abschiede Bd. III, Abt. 1, S. 665 ff.).

<sup>1</sup>) nichts — <sup>2</sup>) ziemt, zusteht — <sup>3</sup>) verfügen — <sup>4</sup>) kraftlos zu erklären — <sup>5</sup>) bestätigen — <sup>6</sup>) ungültig zu erklären — <sup>7</sup>) geziemt hätte, zugestanden wäre — <sup>8</sup>) vgl. S. 769, Anm. 17 — <sup>9</sup>) vgl. S. 769, Anm. 15 — <sup>10</sup>) Unterschlauf, geheime Unterkunft — <sup>11</sup>) laut — <sup>12</sup>) vgl. E. Friedberg, Lehrbuch des katholischen und evangelischen Kirchenrechts<sup>4</sup>, Leipzig 1895, S. 224 f.: „Der Obere [des Ordens] ist an die Zustimmung seines Konventes gebunden, wie der Bischof an die des Kapitels.“ — <sup>13</sup>) zumal da — <sup>14</sup>) war; zumal er doch keine Gefahr zu gewärtigen hatte — <sup>15</sup>) Nachteil, Schaden — <sup>16</sup>) sein, auf seiner Seite — <sup>17</sup>) unparteiischen — <sup>18</sup>) nachleben — <sup>19</sup>) stehen — <sup>20</sup>) kommen — <sup>21</sup>) zieht — <sup>22</sup>) enthält — <sup>23</sup>) wie zum Beispiel — <sup>24</sup>) Gemeint sind die horae canonicae (Matutin, Prim, Terz, Sext, Non, Vesper und Komplet), deren Siebenzahl durch Psalm 119. 164 veranlaßt ist. — <sup>25</sup>) läute — <sup>26</sup>) herausgehen, d. h. das Klosterleben aufzugeben — <sup>27</sup>) ohne Aussteuer — <sup>28</sup>) Eigennutz — <sup>29</sup>) als — <sup>30</sup>) Furcht, Respekt — <sup>31</sup>) seien — <sup>32</sup>) nichts — <sup>33</sup>) fördern — <sup>34</sup>) erwähnten — <sup>35</sup>) Könige — <sup>36</sup>) Bauch

me dienind weder gott [*cf. Röm. 16. 18*], sunder die gotzdienst und ordnungen, die ouch by den alten Christen gebrucht<sup>1</sup> sind, als<sup>2</sup>: das man die zytlichen güter sölcher maass bruche<sup>3</sup>, das man by<sup>4</sup> dem gotzhus den armen hilff tûn möge, ouch an statt der ungelerten, unverständigen münchen ein zal wolgelerter, züchtiger, gotzföchtiger mannen erzûhe<sup>5</sup>, die imm gotzhus die heligen<sup>6</sup> gschrift under inen selbs stâts ûbind<sup>7</sup> und, wo es komlich sin wirt<sup>8</sup>, ouch christenlicher wys singind und daby sölcher maass geûbt werdind, das sy ouch dem gemeinen volck zû Steyn und anderswo, da man dem gotzhus pflichtig ist<sup>9</sup>, das läbendig, war, heilsam gotzwort mit aller trûw und zucht erberlich<sup>10</sup> könnind fürhalten<sup>11</sup> und leren. Wir wellend ouch der stifter namen eigentlich<sup>12</sup> lassen harfür bringen und ir gûtat erkennen heissen und, so vil gottes wort erlyden mag, für sy bitten. Des ordens halb findend wir, das die uralten collegia nit Benedicter noch Bernharder etc. genempt<sup>13</sup> noch gewesen sind, sunder sind vil collegia erst, nachdem und der nam der secten<sup>14</sup> ufgestanden, Benedicter oder derglychen worden, als sich ouch im bestâtbrief erfinde; dann darinn gheins ordens gedacht werd. Es sye<sup>15</sup> ouch nit nûw<sup>16</sup>, us alten Benedicter klösteren collegia widrumb ze machen, wie sy erstlich<sup>17</sup> gewesen sind, als ouch on zwyfel Steyn gewesen sye.

[7.] Der kleynoten<sup>18</sup> der kilchen halb sye by allen ober herren bewüsst, das die nit allein in so trâffenlichen<sup>19</sup> endrungen und reformationen, sunder ouch in einer yeden landsnot in der hand und gwalt der obergheit standend<sup>20</sup>, das doch ir nit gebrucht<sup>21</sup>, sunder allein zû not der armen und gûtem gemeiner Eydgnoschaft und üwers gantzen gebiets täglich bruchind<sup>22</sup> und nit zû eignem nutz<sup>23</sup>.

[8.] Sines silbergschirrs halb ist on zwyfel gût ze handeln etc.

[9.] Zum letsten. Uff sölchs alles den abt vermanen ze betrachten, das, obglych üwer sach etwas blasts<sup>24</sup> gegen dem keiser und ünseren

12f. und so vil . . . bis bitten am Rand nachträglich beigelegt — 15f. der secten . . . bis als sich ] am Rand gestrichen gewe — 19 Steyn am Rand — 27 nach halb ein kleines Wort gestrichen (stat?) — 28 den ] zuerst dem, dann in den korrigiert

<sup>1</sup>) bräuchlich gewesen — <sup>2</sup>) wie zum Beispiel — <sup>3</sup>) auf solche Weise brauche — <sup>4</sup>) durch — <sup>5</sup>) erziehe, heranbilde — <sup>6</sup>) heilige — <sup>7</sup>) sich mit . . . beschäftigen — <sup>8</sup>) so fern es sich wird machen lassen — <sup>9</sup>) Schon Kaiser Heinrich hatte das Stift mit all den Gütern dotiert, die vorher zu Hohentwîl gehört hatten: Arlen, Etzwilen, Hîlzingen, Schweningen u. a., vgl. F. Ziegler, Geschichte der Stadt Stein a. Rh., 1862, Neudruck 1906, S. 20. — <sup>10</sup>) ehrbar — <sup>11</sup>) darlegen, auseinandersetzen — <sup>12</sup>) genau — <sup>13</sup>) genannt — <sup>14</sup>) d. h. der Orden — <sup>15</sup>) sei — <sup>16</sup>) neu, d. h. nichts Neues, Unerhörtes — <sup>17</sup>) zuerst, ursprünglich — <sup>18</sup>) Kleinodien — <sup>19</sup>) mächtigen, hauptsächlich — <sup>20</sup>) stehen — <sup>21</sup>) gebracht — <sup>22</sup>) brauchen — <sup>23</sup>) für das eigene Interesse — <sup>24</sup>) Spannung, Mißhelligkeit

Eydgnessen hab, sygind<sup>1</sup> ir doch gwüsser hoffnung, es werde bald endrung werden, vorus gegen ünseren Eydgnessen, welchs demnach imm traffenlich<sup>2</sup> nachteilig wurde und allen, die imm schirrm ze geben understündind<sup>3</sup>: item das er ouch messe<sup>4</sup>, das es der erbeinung<sup>5</sup> vast<sup>6</sup> wider<sup>7</sup> sye, das er under Ferdinandus<sup>8</sup> schirm<sup>9</sup> ietz brucht<sup>10</sup>, welchs 5 ouch mit der zyt endrung nemen werd. Und das ir begerind also von imm angesehen sin, das ir in gheinem ding wider gottes wort, ia one gottes wort útzid<sup>11</sup> wöltind gernn fürnemen, so vil den geistlichen stand, so vil aber den weltlichen antritt, iemans útzid<sup>11</sup> wider billicheit<sup>12</sup> nit 10 allein nit tûn, sunder andren nit gestatten geton werden.

9 antritt zuerst von Zwingli vergessen und erst nachträglich eingefügt

---

<sup>1</sup>) seiet — <sup>2</sup>) mächtig, sehr — <sup>3</sup>) sich unterstehen, es wagen — <sup>4</sup>) ermesse, in Betracht ziehe — <sup>5</sup>) vgl. S. 769, Anm. 17 — <sup>6</sup>) sehr — <sup>7</sup>) zuwider, entgegen — <sup>8</sup>) Erzherzog von Österreich, zu dessen Gebiet Radolfszell, wohin David von Winkelsheim geflohen, gehörte — <sup>9</sup>) Schutz — <sup>10</sup>) braucht, in Anspruch nimmt — <sup>11</sup>) etwas — <sup>12</sup>) Billigkeit

O. F.

## *Eine klare Unterrichtung vom Nachtmahl Christi.*

Zürich, 23. Februar 1526.

---

Die nachstehende Zwingli-Schrift über das Abendmahl gibt sich in Titel und Vorwort ausdrücklich als eine an die breiteste Öffentlichkeit gerichtete; in diesem Sinne will sie eine „klare d. h. allgemein verständliche Unterrichtung vom Nachtmahl Christi“ sein. Die bisherigen Publikationen in dieser Streitfrage, der Brief an Matthäus Alber, der *Commentarius de vera et falsa religione*, das *Subsidium* und die Antwort an Bugenhagen (Bd. III, Nr. 41, 50, Bd. IV, Nr. 67) waren lateinisch von Zwingli geschrieben, noch dazu war der *Commentarius* an die französische Adresse gerichtet gewesen. Andererseits war Zwinglis Abendmahlslehre verketzert worden; im Kanton Uri und in Nürnberg hatte man den Verkauf seiner Schriften verboten, Luther hatte ihm mangelnde Heilsgewißheit vorgeworfen, da „hat mich not beducht, daß ich die aller notwendigsten wort und sprüch gottes, die von disem sacrament gründlichen verstand gebend, zemmen satzte mit etlichen der uralten leereren und päpstischen canonen oder rechten, damit der gemein einfaltig christ die warheit selbs erlernen möcht“. Die Wahrheitserkenntnis ist an diesem Punkte besonders notwendig; denn, wenn irgend, so steckt in dem Wahn, daß Brot und Wein Fleisch und Blut Christi seien (wobei Zwingli nicht sowohl auf die Lutheraner als vielmehr die Katholiken mit ihren scholastischen Meinungen zielt), Finsternis. Geht es doch um ein Entweder-Oder: entweder hat das Apostolikum (das als Grundlage der damaligen bürgerlichen Existenz-



berechtigung mit berechneter Absicht als Zeuge angeführt wird) mit seinen drei Artikeln: aufgefahren gen Himmel, sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und Toten, recht oder die Meinung vom wesentlichen Leib Christi in diesem Sakrament, aber beides zusammen verträgt sich nicht. Die ganze Frage aber muß öffentlich ohne Hinterlist und ohne „gemeine frefne reden“ (das zielte gegen Luther) behandelt werden. Es geht um das Verständnis der Worte „Das ist min lychnam“. Dem entsprechend teilt Zwingli ein: 1. Das falsche Verständnis dieser Worte. 2. Der Schriftbeweis gegen dieses falsche Verständnis. 3. Der „rechte natürliche sinn us heller gschrift“. 4. Widerlegung etlicher scheinbarer Einwürfe. Es gehört auch zur „Klarheit“ dieser Schrift, daß sie gut disponiert ist und Straffheit in der Gedankenentwicklung verrät.

Die Vertreter der Annahme einer leiblichen Realpräsenz, einheitlich in diesem Punkte, differieren in der näheren Bestimmung in drei verschiedenen Meinungen: Katholiken, Lutheraner, Erasmianer. Die ersteren reden „man esse sin fleisch und blut, wie sy am krüz gehanget sind, also daß die lyblich substanz des brots und wyns in die lyblichen substanz des lyblichen fleisches und bluts verkeert werde“. Die zweiten behaupten, „man esse den lychnam Christi in dem brot oder under dem brot, doch daß das brot brot blybe; und sölle nieman fragen, wie man in esse, sunder allein verjähren und glouben, daß man in esse; dann Christus habe geredt: das ist min lychnam, so müsse es syn“. Die dritten sagen, „er werde hier geessen, wie er von den todten uferstanden sye und zu den jüngerem durch beschloßen thüren kummen“, also ein Genuß des verklärten Leibes, in starker Spiritualisierung, modo quodam ineffabili, wie es weiterhin heißt.

Alle drei bestimmen den Sakramentsbegriff unrichtig. Sakrament ist nur „ein Zeichen eines heiligen dings“, man darf aber nicht das Zeichen mit dem durch es Bedeuteten verwechseln. Das Sakrament des Fronleichnams ist also „das brot, das ein bedütung ist des lychnams Christi, der für uns gestorben ist“.

Wenn nun Zwingli die Transsubstantiationslehre widerlegt, so erweist sich die Form seiner Ablehnung insbesondere als eine Auseinandersetzung mit dem Zürcher Unterschreiber Joachim am Grüt, der s. Z. Zwingli wegen seiner Abendmahlslehre scharf interpelliert hatte (vgl. Bd. IV, Nr. 71). Wenn dieser sich auf das Wunder zurückgezogen hatte, so muß Zwingli bei aller Anerkennung der Kraft des göttlichen Wortes, jenes: „so er spricht, so geschieht es“, die Anwendung desselben auf den vorliegenden Fall bestreiten. Denn jenes: „das ist mein Leichnam“, nach dem sogleich mit dem Worte der Leichnam

Christi da wäre, spricht nicht Gott, sondern „der pfaff oder der mensch“. Und davon einmal abgesehen, muß zuerst der Sinn der göttlichen Worte festgestellt werden. Nicht jedes „ist“ bedeutet die tatsächliche Realität, sonst müßte Christus auch „ein leiblicher Rebstock“ [Joh. 15. 1] sein. Man muß sich auch vollen Ernstes darüber klar sein, was eine substantive Deutung des „ist“ in sich begreift. „Wirt in disen Worten Christi ‚das ist min lychnam‘ diß wörtlin ‚ist‘ substantive, das ist wesentlich genommen, so muß ie syn, daß die Substanz des lychnams oder fleisches Christi wesentlich da sye“, und wenn das der Fall ist, „so müßte er ouch wesentlich lyblich mit den zänen in der menschen münden zerbissen und empfindlich zermalen werden“. Da gibt es kein Ausbiegen, und diese scharfe Pointierung, die Zwingli noch zweimal wiederholt, dürfte nicht minder wie an die Adresse der Katholiken an die Luthers gerichtet sein. Zwingli will auf die notwendigen Folgerungen stoßen. Nun aber hat noch kein Mensch jemals in diesem Sakramente „empfindlich, wesentlich Fleisch“ gegessen — Wunderfabeln, die berichtet werden, beweisen nichts — also ist kein leibliches, wesentliches Fleisch da nach seinem Gewicht und Wesen. Auf dem Wege des logischen Schlusses hat Zwingli so den Gegner widerlegt. Wenigstens glaubt er das, denn er geht auf die katholische Unterscheidung von Substanz und Akzidentien, die es dem Katholiken ermöglichen würde, einer „empfindlichen“ Nießung auszubiegen, nicht ein.

Die Ansicht Luthers schlägt Zwingli zunächst mit der katholischen aus dem Felde. Diese ist die konsequente. Wenn nämlich, wie es auch seitens der Lutheraner geschieht, das „ist“ substantive genommen wird, so muß wirklich die Substanz des Brotes in die Substanz des Fleisches verkehrt werden, und es ist „ein offener Frevel“ anzunehmen, das Brot bleibe Brot. Ferner ist die Luthersche Ansicht „unwüßentlich“; sie verkennet die figürliche Rede und tut so, wie wenn Christus gesagt hätte: „in dem Brot ißt man meinen Leichnam“. Angenommen einmal, diese Ansicht wäre richtig, so wäre mit ihr die Transsubstantiation ausgeschlossen, die das Brot verwandelt sein läßt. Also „stechend sy beed einandren ab“. Es ist wohlberechnet, wenn Zwingli so Katholiken und Lutheraner gegen einander ausspielt: hatten doch die Katholiken die Tendenz verfolgt, in der Abendmahlsfrage Luther an sich heranzurücken, um Zwingli als einen noch gefährlicheren Ketzler als diesen zu brandmarken. Beide Ansichten — darin schließt auch Zwingli sie zusammen — sind „fehlerhaft“, und wenn die zweite „schreit“: „ich will bei den einfältigen Worten Christi bleiben“, so ist das an sich „recht“, aber der einfältige Sinn ist nicht gerade der „allerdunkelste und unverständlichste“. Sonst könnte man auch nach Matth. 16. 18 die Kirche wirklich auf Petrus gebaut sein lassen nach dem „ein-

fältigen Sinn“ — in feiner Berechnung treibt Zwingli auch von dieser Seite her einen Keil zwischen Lutheraner und Katholiken.

Die Widerlegung der Erasmianer schiebt Zwingli auf den zweiten Teil („harnach im andren punkten“) zurück, um zunächst den Pöpstlern (und mittelbar auch den Lutheranern) mit der eigenen Waffe des geistlichen Rechtes zu kommen. Er bespricht abermals (vgl. Bd. III, S. 783) den Widerruf Berengars und zerpfückt das „empfindliche“ Essen des Fleisches Christi. Die Annahme eines solchen gibt „großen wust“, aber sobald man sie preisgibt, steht man nicht mehr auf dem Boden des Papsttums. Auf ein Wunder kann man sich nicht zurückziehen; denn ein Wunder, dessen niemand inne wird, ist keines, da man aber nur Brot und Wein schmeckt, empfindet man das Wunder wirklich nicht. Wer — das zielte gegen Bugenhagen, der zwar sehr kräftig die Realpräsenz Christi betont, aber ebenso energisch das Essen mit den Zähnen abgelehnt hatte — „unempfindlich“ Leib und Blut im Abendmahl essen will, ist der richtigen Ansicht schon sehr nahe gekommen und soll sich an Augustins Wort: *Crede et manducasti!* erinnern. „Dann so du in der dancksagung die beide, wyn und brot, mit der gmeind issist, thust du nüts anders, denn daß du dich offenbar darthust, du vertrauist uf den herren Jesum Christum. So muß ie in Christum vertrauen das fürnem syn, daruf wir sehen söllend, so wir die bedütlichen wyn und brot essend.“ Ein wörtliches, wesentliches Verständnis der Einsetzungsworte würde ein Essen von Fleisch, Bein, Adern, Nerven, Mark usw. bedeuten, also eine Absurdität.

Bei der Exegese der Abendmahlsworte im zweiten Teile bildet natürlich Joh. 6. 53 ff. den Ausgangspunkt, „damit die einfältigen von den päpstischen nit möchtind in mißverstand abgeführt werden“. Zwingli will beweisen, daß an jener Stelle nur vom Vertrauen auf Gott die Rede ist. Wenn in diesem Zusammenhange abermals das geistliche Recht und Augustin erscheinen, so soll damit der Ketzerprozeß gegen Zwingli zurückgewiesen werden: „daß man ouch dem papsttum sine eigne recht fürlegen mag, darin der sinn, darum sy uns ketzrend, als hell stat, als wir davon sagend. . . . Warum schryend sy dann: ketzer, ketzer!, so man nüt anders seit und redt, weder sy in iren eignen rechten habend?“ Gehen diese Worte unmittelbar an die Adresse der Katholiken, so sind unter den „etlichen, von denen sich sölehs niemand versehen hat“, die Joh. 6. 63 „von fleischlichem bresten und art“ verstehen wollen, wie wenn Christus gesagt habe: „fleischlicher verstand ist nüt nütz“ die Lutheraner, vorab Bugenhagen, zu verstehen. Eingehende Exegese, die den historischen Zusammenhang der Worte Jesu heraushebt, weist diese Ansicht als falsch zurück. 1. Cor. 10. 1 ff. wird auch für Zwinglis Deutung in Anspruch genommen; denn das



Essen der Väter kann nur Vertrauen auf Christus gewesen sein, kein leiblich Essen von Fleisch und Blut, „dann Christus ist darnach erst in die 1600 jar mensch worden“. Endlich beweisen die schon erwähnten drei Glaubensartikel aus dem Apostolikum, die als schriftgemäß erwiesen werden können, die Richtigkeit von Zwinglis Ansicht.

Aber man hält dem entgegen — das zielt auf die Erasmianer und am Grüt — Matth. 28. 20, d. h. die Anschauung von der Ubiquität: ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Das gibt Zwingli Anlaß, zum ersten Male vor der breiten Öffentlichkeit die Zweinaturenlehre in die Abendmahlsdebatte zu ziehen. Er trennt bei voller Festhaltung der Einheit der Person scharf die Funktionen der Naturen: „in Christo sind zwei verschiden naturen, die göttlich und die menschlich, und sind doch beed nun [= nur] ein Christus“. Seiner göttlichen Natur nach hat Christus die Rechte des Vaters nie verlassen, denn er ist ja mit dem Vater ein Gott; dieser Natur nach ist er allenthalben und hatte nicht nötig, gen Himmel zu steigen; auch während seines leiblichen Wirkens auf Erden war er im Himmel [Joh. 3. 13]. Die menschliche Natur hat er um unsertwillen angenommen „in dem ewig reinen lyb Mariä us empfängnuß und fruchtbarung des heiligen geists“. Nach ihr hat er zugenommen an Größe und Weisheit, hat „hunger, durst, frost, hitz und andre bresten, die nit sündlich sind, erlitten; nach dero ist er ans krüz gheft und mit dero ist er ze himmel gfaren, die was ein gast im himmel, denn dahin was vormal kein fleisch nie kommen“. Nach dieser Natur sitzt er auch zur Rechten des Vaters. Man kann nun aber nicht die beiden Naturen austauschen, vielmehr „muß die eigenschaft ieder natur unverseert blyben und iro allein eigentlich zugelegt werden, das ir eigen ist“ — wie wollte man z. B. den Angstruf am Kreuze: „mein Gott, mein Gott, wie hast du mich verlassen?“ auf die göttliche Natur ziehen? Man redet freilich „um der beeden naturen willen, die aber nun [= nur] ein Christus sind, oft uf die andren, das doch der einen allein ist, als wenn man spricht: Gott hat für uns gelitten“; das haben die Christen geduldet, „verletzt ouch mich nüt“, aber es liegt dann nicht eine reale, sondern nur eine logische Übertragung der Eigenschaften einer Natur auf die andere vor, insofern als der in der Menschheit Leidende zugleich Gott war, aber nicht als Gott litt. „Darum er göttlicher natur halb nit hat dörfen z’ himmel faren, obglych darum nit gsündet ist, so man spricht: der sun gottes ist z’ himmel gfaren, sunder recht geredt, darum daß der, so hinuf gefaren, gott ist.“ Sitzt nun Christus zur Rechten Gottes, so kann er nicht leiblich im Sakrament gegessen werden. Die Gottheit ist „allenthalb“, sie aber hat keinen Leib. Leiblich ist Christus im Himmel, wie auch Joh. 16. 28 oder Matth. 26. 11 beweisen.



Aber leidet bei dieser Fixierung der Leiblichkeit im Himmel nicht die göttliche Allmacht? Kann Gott nicht „den lychnam sines sunes herab lifren“? Oder — so dachten die Erasmianer — ist der auferstandene Leib Christi nicht derart verklärt, daß er Ubiquität besitzt? Zwingli antwortet auf die beiden ersten Fragen: Gottes Allmacht besitzt eine selbstgezogene Schranke an seinem Wort, und aus diesem hat Zwingli ja bewiesen, daß Christus zur Rechten des Vaters sitzt. „Kummt er herab in das brot so sichtbarlich, als in die jünger gsehen habend hinuf faren, so wellend wirs glouben, daß er da sye; denn die engel sprechend, er werde also kummen, wie sy in gsehen habend.“ Die Erasmische Ansicht tut Zwingli ab als „ein theologische schlußred“, d. h. ein Theologenfündlein ohne Gottes Wort. Es ist nicht Art und Natur des auferstandenen Leichnams überall zu sein, sonst wären alle Auferstandenen da, wo sie sein wollten; das behaupten aber selbst die Gegner nicht. Wäre Christi auferstandner Leib allenthalben gewesen, so hätte er „nit mögen lyblich z' himmel faren; denn er wär vor doben gwesen“. Mit dem Begriff: Leib verbindet sich eben für Zwingli stets die lokale Beschränktheit. Das Gegenteil ist Marcionismus und würde eine wirkliche Passion Christi aufheben, „das doch die gröst schandlichest schmach Christi wär, der so bitterlich für uns armen sündler gelitten hat“. Wenn Christus „unsichtbarlich, unempfindlich“ auferstanden und im Abendmahl gegessen wird, so „müßtind wir verjähnen, daß er ouch unempfindlich gelitten hätt“ oder „daß in die jünger anderst geessen hättind weder wir, dann er noch nit uferstanden was, do er dise danksagung ynsatz“. Christus sagt auch nicht: das ist mein Leichnam, der von den Toten auferstehen wird, sondern: der für euch in den Tod gegeben wird. Auch der Leib des Auferstandenen ist, wie aus Matth. 28. 5. 6, 24. 24–26, Joh. 12. 26, 14. 3 bewiesen wird, nur an einem Ort. „So nun die jünger syn werdend, wo er ist [Joh. 17. 24], so folgt, daß er nun an eim ort lyblich ist; dann die jünger müßtind sust ouch allenthalt oder an vil orten syn, ja, ouch in der hostien als man nämt“; dazu aber wäre, wie es mit beißendem Spott heißt, S. Christophel zu groß! Wiederum zeigt das geistliche Recht, „daß der lychnam Christi, wie er uferstanden ist, nit mee denn an eim ort eins mals syn mag“ — übrigens abermals ein Beweis, daß die vorstehenden Ausführungen nicht gegen die Lutheraner gehen. Energisch lehnt Zwingli den Vorwurf ab, er wolle, wie die Juden, Christus vom Himmel stoßen, verleugnen usw., im Gegenteil, er läßt ihn zur Rechten der göttlichen Majestät ewiglich „unverwandlet“ (so heißt es mit Spitze gegen die Katholiken) sitzen.

Soll der dritte Teil den positiven Sinn der Einsetzungsworte des Abendmahls bestimmen, so geht Zwingli davon aus, „daß die gschrift

allenthalb figurlicher reden, die man nñmt nach griechisch tropos, das ist, andergewendt oder anderverstñndig reden, voll ist“. Eine Reihe von Schriftstellern bezeugt das; an zahlreichen Stellen ist „ist“ für „bedeutet“ genommen. Zwinglis Argumentation ist im wesentlichen dieselbe wie im *Subsidium* (Bd. IV, Nr. 63): er setzt sich mit Bugenhagen und auch Schwenckfeld und seinem Schüler Konrad Ryß von Ofen auseinander und kñndet seinerseits eine lateinische Schrift an oder verweist auf die deutsche Übersetzung des *Subsidium*. Den patristischen Beweis schränkt er mit Rücksicht auf Oecolampads Buch „*De genuina verborum domini: hoc est corpus meum iuxta vetustissimos autores expositio*“ 1525 auf Hieronymus, Ambrosius und Augustin ein, von denen Ambrosius genau exegesiert wird. Zwingli gibt zu, daß diese alten Lehrer Brot und Wein auch Fleisch und Blut Christi nennen, aber sie reden dann „uf die art, als sy ouch Christus genennt hat für zeichen des waren lychnams und bluts, die für uns getödt sind“. Er setzt hinzu: „sölcher wys hab ouch ich die namen ‚sacrament des fronlychnams und bluts Christi‘ gebrucht in uslegen miner artiklen“. Damit begegnet Zwingli dem Unterschreiber am Grüt, der eine Entwicklung in Zwinglis Abendmahlslehre festgestellt hatte. In Anlehnung an den Brief des Cornelius Hoen und Leo Iudae sucht Zwingli weiterhin am Bilde des Ringes, der für die Witwe der verstorbenen Mann „ist“, das Symbolische der Einsetzungsworte klar zu machen.

Die Widerlegung der Einwürfe im vierten Teil betrifft zunächst eine angebliche Unstimmigkeit zwischen Zwingli und Oecolampad, wie sie im *Syngramma Suevicum* festzustellen unternommen worden war. „Ein teil spreche, man sölle die wort Christi ‚das ist min lychnam‘ also verston: das bedütet minen lychnam“ — Zwingli; „der ander teil spricht, man sölle sy also verston: das ist ein bedütnuß mines lychnams“ — Oecolampad. In Wirklichkeit ist das nur ein Wortunterschied, im Sinn ist man einig. Der zweite Einwand zielt auf die Deutung 1. Cor. 10. 16, indem Zwingli sowohl die katholische Deutung des *εὐλογεῖν* als „benedeien“ als auch der *κοινωνία* als „Gemeinschaft“ (mit Leib und Blut Christi) exegetisch zurückweist. Es ist zu deuten: „der kelch des lob- und danksagens, mit dem wir lob- und danksagend oder den wir prysend, oder den wir mit danksagung trinkend, ist er nit die gmeind des lychnams Christi? Dann ein brot und ein lychnam sind wir, die menge oder gmeind; sytenmal wir alle von einem brot mit einandren teilend“. Es wird die Christuskommunion der heidnischen Götzendienergemeinde gegenübergestellt. Auch das geistliche Recht deutet nach Zwingli so.

In seinen Schlußworten betont Zwingli energisch die Gewißheit seines Glaubens; die hatte Luther angefochten, der daher von Zwingli

ausdrücklich abgelehnt wird, wobei Conrad Ryß als Eideshelfer erscheint. Mit der spöttischen Frage eines „einfaltigen layenchristen“, wie denn Fleisch und Blut, Brot und Wein, Vater, Sohn und Geist allesamt ein Gott sein mögen, klingt die Schrift aus. —

Die erste Mitteilung vom Plane dieser Zwingli-Schrift findet sich in Zwinglis Briefe an Vadian vom 17. Januar 1526: *Nos Germanice nunc de eucharistia scribimus, quae speramus rei publicae Christianae profutura, maxime Germanis* (Bd. VIII, Nr. 442); nicht lange vorher, also etwa Mitte Januar, wird er die Feder angesetzt haben. Am 23. Februar war laut Schlußvermerk die Arbeit fertig. Da sie „insbesondere den Deutschen“ nützen sollte, war sie in deutscher Sprache verfaßt (bisher hatte, wie schon erwähnt, Zwingli zur Abendmahlsfrage sich nur lateinisch geäußert). Wie aus den Briefen Capitos vom 28. Januar und Bucers vom 29. Januar (Bd. VIII, Nr. 444 und 446) hervorgeht, haben die Straßburger eine Schrift Zwinglis zum Abendmahlsstreit erwartet; sie rieten zur Vorsicht und Maß. Bucer hat um den 7. März das vollendete Werk noch nicht in Händen, sah ihm aber avide entgegen (Bd. VIII, Nr. 458); da Zwingli in eben diesen Tagen an Vadian und Oecolampad ein Exemplar sandte (Bd. VIII, Nr. 459, 460), wird Bucer wohl auch bald ein solches erhalten haben. Nach seiner Antwort an Bugenhagen (Bd. IV, Nr. 67) ist der „klare Unterricht“ die erste Äußerung Zwinglis im Abendmahlsstreit. Seine Stimmung gegenüber den Gegnern ist nicht besser geworden, die Situation hatte sich zugespitzt, die Zahl der Gegner sich vergrößert, insbesondere begann das schwäbische Syngramma weitere Kreise zu ziehen (die Einzelheiten s. bei Köhler S. 288 ff.). Zwingli selbst hatte den Gedanken an eine Gegenschrift gefaßt. Auch Luthers und Melanchthons Stellung zum Bauernkrieg hatten ihn verbittert. Da diente sein „klares“ Wort der Aufklärung. Aber es ging nicht an die Adresse der Lutheraner allein, sondern, wie der Inhalt zeigte, auch gegen die Katholiken, insbesondere die innerzürcherische Opposition. Von dieser Seite kam auch eine Antwort, nicht von Lutherischer: der Unterschreiber Joachim am Grüt veröffentlichte von Rapperswil aus seine umfangreiche Schrift: „*Christenlich anzeigung Joachims von Grüt, das im Sacrament des altars warlich sey fleysch und blut Christi, wider den schedlichen verführischen irtumb Ulrich Zwinglins zu Zürich.*“ Es war eine große Abrechnung, und der Hauptstoß ging gegen das Abendmahl. Zitiert der Gegner gerne Zwinglis Schriften, so unter ihnen auch den „klaren Unterricht“; er disputiert mit Zwingli, und zwar als Erasmianer, der deutlich nach rechts zur massiven Transsubstantiationslehre hin tendiert. Er kann sprechen von einem „geistlich essen des Sakraments des Fleischs und Bluts Christi, so uf dem altar consecriert und gehandelt



wird“. Dem entsprechend deutet er Joh. 6. 63: das Fleisch, fleischlich gegessen, ist nichts nütz. „Dann die kilch lert nit, das das fleisch Christi sol fleischlich in disem sacrament geessen werden, aber darum mag nit yngefürt noch beschlossen werden, das darumb sol usgeschlossen werden von disem Sacrament das war fleisch Christi, dann das war fleisch Christi sol geessen werden geistlich in disem Sakrament, und so es geistlich geessen wirt in disem Sacrament, so gibt es ewigs leben.“ Die Substanz des Fleisches wird genossen, aber geistlich. Bei der Frage: wie ist Christi Fleisch gegenwärtig? knüpft am Grüt, um Zwinglis Berufung im „klaren Unterricht“ darauf zu widerlegen, bei Berengar von Tours an. Dessen scharf zugespitztes Bekenntnis ist nicht so zu verstehen, „das das fleisch Christi in im selbs werde empfunden, berührt und mit den zenen zerküwen“, vielmehr geht die Massivität hier allein auf die „Spezies und sichtbaren Gestalten“, so gewiß Christi Leib substanzlich präsent ist: das ist — gut erasmisch — ein Mysterium, ein Wunder, und alle Worte am Grüts können es nicht verdeutlichen. Gibt der Unterschreiber grundsätzlich zu, daß in der Schrift „ist“ oft für „bedeutet“ steht, so liegt nach ihm bei den Abendmahlsworten kein Vergleich vor. Zwingli irrt auch, wenn er den Glauben nur auf geistige Dinge richten will, denn wir glauben ja auch, „das er ist gen hymel gefaren, wir gloubent ouch ufferstentnüß des fleischs; dise ding alle seind leyb und reichent uff den leyb, wie mag dann gesagt werden, alles das, so leyb ist, reicht keineswegs uff den glouben?“ Die Korinther sind nicht allein zu einer Danksagung und zu dem „bedeutlichen“ Brot zusammengekommen, „besonder ouch zu einem sacramentlichen empfaen des waren leybs Christi“; denn nur unter dieser Voraussetzung kann ein unwürdig Empfangender schuldig sein gerade des Leibes und des Blutes des Herrn, weil er eben Leib und Blut empfangen hat. Die patristischen Stützen Zwinglis werden damit beiseite geschoben, daß für diese alten Lehrer, wenn sie von „Figur“ oder „Zeichen“ des Leibes reden, das Bezeichnete mit dem Zeichen verbunden ist. Mit der Konsekration, die durch das Rezitieren der Einsetzungsworte erfolgt, ist gegenwärtig „die Substanz des wahren Fleisches und Blutes Christi, übernatürlich, in allweg, wie er ist auf Erden gangen, gestorben, vergraben, auferstanden, gen Himmel gefahren und zur Rechten des Vaters sitzend“. In diesem Sinne sind Sakrament und Opfer schon von der Apostel Zeit her gewesen. Und hierfür glaubt am Grüt einen stichhaltigen patristischen Beweis erbringen zu können. Schließlich konfrontiert er den Zwingli der 67 Schlußreden mit dem späteren; nach der Aufzählung von Sätzen aus dem 18. Artikel der Schlußreden schreibt er: „Nun aber hör man, was der Zwinglin gleich dawider schreibt in dreien deutschen Büch-



lein“ — und eins von diesen dreien ist neben den deutschen Ausgaben des *Commentarius* und *Subsidium* auch der „klare Unterricht“.

Zwingli hat eine Antwort an am Grüt geplant (Schuler und Schultheß II 2, 15), aber den Plan nicht ausgeführt, sei es, daß der Streit mit Luther dazwischen kam, oder am Grüt von der Bildfläche verschwand. Im Streite mit Luther hat der „klare Unterricht“ keine Rolle gespielt; möglicherweise hat ihn Luther überhaupt nicht gekannt. Er war ja auch nur zur Hälfte an ihn gerichtet.

#### Literatur.

Mörkofer II 200 f.

Stähelin II 265 ff.

Baur II 326 ff.

W. Köhler: Zwingli u. Luther, *Ihr Streit um das Abendmahl*, I, 1924, S. 302 ff.

W. K.

#### Ausgaben.

Citiert: Strickler 255. *Index libr. Frosch.* 1543, pag. 25 (1526, 8°). Bullinger 39.

A. [Titelblatt:] EIn klare vn- || derrichtung vom || nachtmal Christi || durch Huldrychen Zuingli || tüttsch (als vormal nie) vmb || der einualtigē willen / damit || sy mit niemans spyßfündi- || gheit hindergangen mö- || gind werden / beschriben. ||

Christus Matthei. xj. || Kom̄end zū mir alle die arbeytend vñ be- || laden sind / vnd ich wil ūch rñw geben. ||

¶ Getruet zū Zürich durch || Johanssen Hager Im. || M.D.XXVj. ||

Titelbordüre: Oben: Zum Auszug gerüstete Juden genießen das Passahmahl. Links: Juden, bei denen Moses steht, sammeln vor dem Zeltlager das Manna. Unten: Christus feiert mit seinen zwölf Jüngern das Abendmahl. Rechts: Christus speist das Volk. NB. Die Titelbordüre ist beschrieben bei Götze, Alfred: Die hochdeutschen Drucker der Reformationszeit. Straßburg 1905. Titelseinfassungen Seite 89, Nr. 95.

Am Schluß S. 78: Geben ze Zürich am. 23. tag februarius. || Ein frag eins einualtigen || leyen Christen. || Sag mir an ob dus weist / || Das vatter / sun / vnd geist / || fleisch vnd blüt /, brot vnd wyn || Als sampt ein got mög sin. || Darunter einfaches aus zwei Blättern bestehendes Ornament. 80 unpaginierte Quartseiten. Sign. aij—kij. Marginalien. Seite 1 Titel; Seite 2 leer; Seite 3—6 Zueignung; Seite 7—78 Schrift; Seite 79 und 80 leer.

Citiert: Usteri 49 a. Weller 4062. Finsler 60 a.

Vorhanden u. a.: Augsburg. Basel. Freiburg i. Br. Hamburg. Luzern Bürger-Bibl. München Hof- und St.-B. St. Gallen. Schaffhausen Ministerial-B. Straßburg Univ.- und L.-B. Stuttgart. Zürich Zentral-Bibl.

B. [Titelblatt:] EIn klare vnder || richtung vom Nachtmal || Christi / durch Huldrychē Zuing || lin / Tüttsch (als vormals nie) vñ || der Einualtigen

willen / damit sy mit nyemäts || spißfündigfeyt hindergangen mö || gind werden / beschri- || ben. ||

*Christus Matth. XI. || Kummend zû mir alle die arbeytend vnd beladen sind / vnd ich wil ùch rûw geben. ||*

Getruckt zû Zürich by Cristoffel || Froschouer / jm jar || M.D.XXVI. ||

*Am Schluß Seite 100: Geben zû Zürich am || 23. tag februar. || Ein frag eines einuالتigen Leyen Christen. || Sag mir an ob dus weyßt? || Daß Vatter / Sun vnd Geyst / || fleyßch vnd blût / biot und wÿn || Alles sampt ein Gott mög fin? || 104 unpaginierte Oktavseiten. Sign. Aij—Gij. Kopftitel. Marginalien. Kustoden. Seite 1 Titel; Seite 2 leer; Seite 3—7 Zueignung; Seite 8—100 Schrift; Seite 101—104 leer.*

*Citirt: Usteri 49b. Weller 4061. Rudolphi 151. Finsler 60b.*

*Vorhanden u. a.: Basel. Berlin. Breslau Stadt-Bibl. und Univ.-Bibl. Frankfurt a. M. Freiburg i. Br. Hamburg. Königsberg Königl. und Univ.-B. Leipzig. Luzern Bürger-B. München Hof- und St.-B. Nürnberg St.-B. Stuttgart. Zürich Zentral-Bibl.*

C. [Titelblatt:] Eyn klare vn || der richtung vom || Nachtmal Christi / durch Huld- || richen Zuinglin / Teütsch (als || vormals nie) vmb der Ein- || uالتigen willen / damit sy || mit nyemäts spißfün- || digkeit hinder gange || mögen werden / || beschriben. ||

*Christus Matth. XI. || Kummend zû mir alle die arbeytend vnd beladen seind / || vnd ich wil eüch rûw geben. ||*

Getruckt jm iar. M.D.XXvj. ||

*Ohne Angabe des Druckers und Druckortes.*

*[Gedruckt bei Wolf Köpfel in Straßburg i. E.]*

*Am Schluß Seite 132: Geben zû Zürich am 23. tag febru. || Seite 133: Ein frag eins einuالتigen Leyen Christen. || Sag mir an ob dus weyßt. || Das Vatter / Sun vnd Geyst / || fleyßch vnd blût / biot vnd wÿn || Allis [!] sampt ein Gott mög sein? ||*

*136 unpaginierte Oktavseiten. Sign. Aij—Jij. Kopftitel. Marginalien. Kustoden. Seite 1 Titel; Seite 2—8 Zueignung; Seite 9—133 Schrift; Seite 134 bis 136 leer.*

*Citirt: Weller 4063. Finsler 60c.*

*Vorhanden u. a.: Augsburg. Basel.*

D. [Titelblatt:] Das Titelblatt ganz gleich wie bei C.

*Unter dem Spruch Christus Matth. XI. || Kummend zû mir alle die arbeytend vnd beladen seind / || vnd ich wil eüch rûw geben. || die Angabe:*

Getruckt zû Straßburg bey Wolff Köp- || phel jm iar. M.D.XXvj. ||

*D ist im ganzen derselbe Druck wie C. In Seitenzahl, Signaturen, Kopftiteln, Marginalien, Kustoden, Stoffverteilung, Druckfehlern usw. usw. stimmt D mit C vollständig überein. Nur wurde bei D die Angabe des Druckers auf dem Titelblatt beigefügt, und außerdem wurden auf Bogen Gij<sup>b</sup> die fünf untersten Zeilen neu gesetzt, um den Druckfehler überhaffen und überhaffen in überhupfen zu verbessern; diese Korrektur wurde dreimal vorgenommen; das vierte Mal blieb der Druckfehler überhaffen bei C und D stehen. Den Nachweis dieser Korrekturen siehe in unserer Ausgabe in den textkritischen Anmerkungen an Ort und Stelle.*

*Citirt: Weller I, Suppl. S. 50 (4063). Finsler 60d.*

*Vorhanden u. a.: Nürnberg St.-B.*

*Bemerkungen zu den Ausgaben.**A.*

Für diese Ausgabe gilt das Bd. I, S. 82 zu Ausgabe A der Schrift „Von Erkiesen und Freiheit der Speisen“ Gesagte. Was an der angeführten Stelle über die Umlautbezeichnung gesagt ist, trifft ebenfalls für unsere Ausgabe zu.

Der Druck ist im ganzen sorgfältig und sauber; es finden sich auch nur wenige Druckfehler vor.

*B.*

Für B ist A Vorlage.

Der Druck ist sehr sorgfältig und sauber. Die meisten Druckfehler von A sind verbessert. Auch finden sich einige kleine Zusätze, Verbesserungen und Marginalien, die bei A nicht stehen. Druckfehler kommen nur sehr wenige vor.

Von Unterschieden halten wir folgende fest:

A bevorzugt die Endsilbe -heit; B ersetzt dieselbe öfters durch -keit (keyt); z. B.

A		B	
gegenwürtigkeit		gegenwürtigkeyt	
spytzfündigkeit		spitzfündigkeyt	
<i>A bevorzugt in den Endsilben die Schreibweise -t, B -dt, z. B.</i>			
A	B	A	B
bestät	bestädt	ret	redt
gat	gadt	sent	sendt
grüntlich	gründtlich	verstat	verstadt
<i>A bevorzugt im Auslaut das einfache t, B tt; z. B.</i>			
A	B	A	B
bit	bitt	got	gott
drit	dritt	het	hett
<i>A bevorzugt die Schreibweise ei, B ey; z. B.</i>			
A	B	A	B
-heit	-hey	fleisch	fleysch
-keit	-key	leisten	leysten
<i>A bevorzugt die Schreibweise i, B y; z. B.</i>			
A	B	A	B
blihen	blyben	win	wyn
in	yn		

*A bevorzugt die Schreibweise e, B ä; z. B.*

A	B	A	B
beweren	bewären	schemel	schämel
erklerung	erklärung	sehen	sähen
leder	läder	wer	wär
nechster	nächster	zene	zäne

*B setzt oft aa und ee, wo A einfaches a und e hat; z. B.*

A	B	A	B
keren	keeren	sel	seel
leren	leeren	war	waar

*B setzt oft die Vorsilbe ge- aus, wo sie bei A abgekürzt nur g lautet; z. B.*

A	B	A	B
gböch	geböch	gmein	gemein
gegeben	gegeben		

*B setzt oft ff, wo A nur ein einfaches f hat; z. B.*

A	B	A	B
dorft	dorfft	uf	uff

*B setzt oft mm, wo A nur einfaches m hat; z. B.*

A	B	A	B
himel	himmel	nemen	nemmen
kumen	kummen		

*A bevorzugt oft die Schreibweise t, B th; z. B.*

A	B	A	B
tûn	thûn	tür	thür

*Wo A im Auslaut s hat, setzt B sehr oft ß; z. B.*

A	B	A	B
bis	biß	fels	felß
brots	brotß	spys	spyß
des	deß		

*B ersetzt eine Reihe von Dialektausdrücken bei A durch gemeindeutsche oder andere Formen; z. B.*

A	B	A	B
bed	beid	seit	sagt
do	da	sölche	soliche
helig	heylig	sunder	sonder
in'n [= in den]	in	sun	sonn
junger	jünger	xin	gewesen
offembar	offenbar		



## C.

Für C ist B Vorlage, mit dem es auch in den Marginalien, Verbesserungen der Druckfehler von A, in den kleinen Zusätzen usw. übereinstimmt.

Der Druck ist sorgfältig und sauber.

Von Unterschieden zwischen A und C halten wir folgende fest:

A bevorzugt die Endsilbe -heit, C ersetzt diese nach B öfters durch -keit (keyt). Beispiele siehe bei B oben S. 784.

Während A e, t und, im Auslaut, s bevorzugt, folgt C auch bei diesen Schreibungen B und bevorzugt ä, th und ß. Beispiele siehe bei ä oben S. 785.

Die bei A meist abgekürzte Vorsilbe ge- wird bei C meist ausgesetzt, dann und wann auch unterdrückt; z. B.

A	C	A	C
ggeben	gegeben, geben	gredt	geredt
gmein	gemein	gsehen	gesehen

Die Konjunktivendung -ind bei A wird bei C meist durch -end oder -en ersetzt; z. B.

A	C	A	C
könnind	können	sygind	seind
möginđ	mögen		

Die Indikativendung -end wird bei C meist durch -en ersetzt; z. B.

A	C	A	C
gebend	geben	werdend	werden
habend	haben		

C ersetzt eine Reihe von Dialektausdrücken bei A durch gemeindeutsche oder andere Formen, und geht dabei, infolge des Druckortes, viel weiter als B; z. B.

A	C	A	C
bede	beide	glouben	glauben
dry	drei	houpt	haupt
gryfen	greifen	ouch	auch
lyb	leib (leyb)	oug	aug
lychnam	leichnam (leych-	worumb	warumb
syn	seyn nam)	denn (temporal!)	dann
win (wyn)	wein	dero	deren
büt	beüt	do	da
crütz	creütz	har	her
tütsch	teütsch	haruß	heruß
üch	eüch	ghein	kein
us (uß)	aus (auß)	helig	heilig
grusen	grausen	himel	himmel

A	C	A	C
in'n	in	offembar	offenbar
iro	ir	seyt	sagt
kilch	kirche	sich	siehe
köm (kömme)	komme	sunder	sonder
kummen	kommen	sun	sonn
lych	lyhe (leihe)	wellen	wöllen
müß	müß (müße)	worumb	warum
neiswas	etwas	xin	gewesen
nümmen	nüt mer	ze	zû
nüt	nit		

*Einige Male werden Dialektausdrücke bei A und B bei C ziemlich frei wiedergegeben; z. B.*

A	C
vergoumend	verkommen (= vorkommen d. h. verhüten)
verlündet	verblündet (= verblendet)
ützid	yetzund

*Öfters hat C den Umlaut, wo ihn A und B unterdrücken; z. B.*

A	C
einvaltig	einvältig (einveltig)
namlich	nämlich (nemlich)
kunftig	künftig
wurd (wurt)	würd (würit)

*A und B haben oft die alte Endung -ost und -ot, die C meist durch -est und -et ersetzt; z. B.*

A	C	A	C
notwendigost	notwendigest	zwyfaltigost	zwyfaltigest
verständlichost	verständlichest	crützgot	crützget
zornigost	zornigest		

*Bei C ist oft unbetontes e im Auslaut ausgesetzt, wo es bei A und B wegfällt; z. B.*

A	C	A	C
hab	habe	werd	werde
könd	könde		

#### D.

*Über das Verhältnis von D zu C siehe bei der Beschreibung des Druckes oben Seite 783.*

**Abdruck.**

*Schuler und Schultheß Band II, Abteilung 1, Seite 427—468.*

---

**Übersetzungen.**

Von Rudolf Gwalter ins Lateinische übersetzt Opp. Zw. Tom. II, fol. 272a—294b. (Titel: *Huldrychi Zuinglii de coena domini, plana brevisque institutio, in simplicium quorundam usum conscripta, ne argutis aliorum fallaciis decipiantur. Latinitate donata Rod. Gwalthero interprete.*)

2. Eine neudeutsche Übersetzung von Raget Christoffel in: *Zeitgemäße Auswahl aus Huldreich Zwinglis praktischen Schriften. Aus dem Altdeutschen und Lateinischen ins Schriftdeutsche übersetzt. Sechstes Bändchen. (Titel: Das Abendmahl.) Zürich 1843.*

---

Unserer Ausgabe ist der unter A beschriebene Druck zugrunde gelegt; in den textkritischen Anmerkungen wurden B, C und D berücksichtigt.

G. F.

---

**Ein klare underrichtung vom nachtmal Christi durch  
Huldrychen Zuingli tütsch (als vormal nie<sup>1)</sup> umb  
der einvaltigen willen, damit sy mit niemans spytz-  
fündigkeit hindergangen mögind werden, beschriben.**

Christus Matthei 11. [*Matth. 11. 28*]: „Kummend  
zû mir alle, die arbeytend und beladen sind, und  
ich wil üch rûw geben.“

Allen christgläubigen menschen enbüt<sup>2</sup> Huldrych  
Zwingli gnad und frid von gott und unserem herren  
Jesu Christo.

Got, der uns synen eingebornen sun, das war liecht, das alle  
finsternuß durchtringt [*cf. Joh. 1. 5. 9*], in diß welt gesandt hat, verlyche  
uns sölche warheit und liecht, das wir nütz redind, denn das zû sinen  
eerenn, zû erklerung der warheit unnd dem nechsten zû güttem diene.

Das bittend wir inn by dem glouben, den wir zû imm habend, by dem  
strengen urteil, das er über alles menschlich gschlecht halten wirt.

Er hat uns verheissen, so wir bitten werdind, welle er uns erhören;  
er wirt's ouch leisten [*cf. Joh. 15. 7, Matth. 7. 7f., Luc. 11. 9f.*].

Ich hab, o alle christgläubige menschen, in jaresfrist drü oder  
fier mal von dem sacrament des fronlychnams Christi geschriben, doch  
in latinischer sprach<sup>3</sup>, und im tütschen selbs noch nie nütz lassen  
ußgon, darumb, das die gelegenheit<sup>4</sup> unsers lands umb der Welschen  
willen sölchs erfordret<sup>5</sup>. Nun aber, so ich etliche sich<sup>6</sup>, die vergoumend<sup>7</sup>,

3 niemans | *CD* niemants — 3f. spytzfündigkeit | *C* spitzfündigkeit *D* Druck-  
fehler spitzfündigkeit — 9 Zwingli | *BCD* Zuinglin — 11 sun | *CD* sün —  
12 gesandt | *BCD* gesendt — 20 fier | *BCD* vier — 23 vergoumend | *C* ver-  
kommen

<sup>1)</sup> Zwingli hatte seine Auffassung über das Abendmahl wohl in der Auslegung der Schlußreden in deutscher Sprache dargelegt (vgl. Bd. II, S. 111–157), sie aber bisher noch in keiner besonderen deutsch verfaßten Schrift bekannt gegeben. — <sup>2)</sup> entbietet — <sup>3)</sup> Gemeint sind: a) *Ad Matthaeum Alberum de coena dominica epistola* vom 16. Nov. 1524 (vgl. Bd. III, S. 322–354), b) *De vera et falsa religione commentarius* vom März 1525 (vgl. Bd. III, S. 773–820), c) *Subsidium sive coronis de eucharistia* vom 17. Aug. 1525 (vgl. Bd. IV, S. 440–504) und d) *Ad Ioannis Bugenhagenii Pomerani epistolam responsio* vom 23. Okt. 1525 (vgl. Bd. IV, S. 546–576). — <sup>4)</sup> Lage — <sup>5)</sup> So hatte Zwingli schon 1524 „multis trans alpes doctis piisque hominibus“ versprochen, seine Auffassung vom Christentum in einer lateinisch verfaßten Schrift bekannt zu geben (vgl. Bd. III, S. 637. 7 ff.); demgemäß schrieb er seinen Kommentar über die wahre und falsche Religion lateinisch und dedizierte ihn dem französischen König Franz I., vgl. Bd. III, S. 628 ff. — <sup>6)</sup> sehe — <sup>7)</sup> verhüten, verhindern



das mine gschriften in ire stet<sup>1</sup> nit kömind, nit gelesen werdind<sup>2</sup> — mit was conscientz sy aber das thûn könnind, so sy vormal so ernstlich das wort Pauli [1. Thess. 5. 21]: „Bewerend alle ding, und nemend das gût“ ußgeschruwen habend, laß<sup>3</sup> ich irem urteil —, ouch sich offentlich uftûnd<sup>4</sup>, sam<sup>5</sup> die kätzerisch sygind<sup>6</sup>, und got mit iren gschriften anrûffend, das er uns von dem irtum abwise; etlich aber, die do sagend, wir, die das lyplich fleisch und blût uß gottes wort wüssend in disem sacrament nit genossen werden, sigend<sup>6</sup> noch nit gwüß<sup>7</sup>, und rûffend 's für einen großen irtum uß, wellend sich ouch nit leren lassen, sunder ab eim yeden wort hoch zürnen, so hat mich not<sup>8</sup> bedücht<sup>9</sup>, daß ich die aller notwendigsten wort und sprûch gottes, die von disem sacrament grüntlichen verstand gebend, zemensetzte<sup>10</sup> mit etlichen der uralten lereren und bápstischen canonen oder rechten, damit der gemein, einvaltig Christ die warheit selbs erlernen möcht, so im 's, die ouch das euangelium predgen wellen gsehen sin<sup>11</sup>, eintweders verhaltend<sup>12</sup> oder aber mißkerend<sup>13</sup>; dann sy habend sich in 'n anfang vertieffet<sup>14</sup> unnd wellend nit sehen, daß es weger<sup>15</sup> ist, widrumb barus ze land gewatten<sup>16</sup>, weder<sup>17</sup> für und für in tieffe unnd finsternus tringen. Denn was ist finsternus, wenn diser won<sup>18</sup>, das hierinn brot fleysch sye unnd win blût, und wessenlich<sup>19</sup> genoßen werdind, nit ein finsternus ist? Es habend ettlich lang gefochten, wie das brot nit in 's fleischs substantz verkert<sup>20</sup> werd; etlich, man esse das fleisch und blût Christi, wie es am crütz ghangt sye<sup>21</sup>; etlich aber, wie er uferstanden sye<sup>22</sup>, welche alle meinungen mit gottes wort erfunden werdend irrsälig<sup>23</sup> sin. Noch denocht gebend dise verirrten den frommen Christen für, wir sygind verirrt und bestandind nit uff einer meinung; das doch gar nit ist, wie harnach als klar, als der tag ist, gesehen wirt. Hierumb erman ich umb gottes

1 stet ] B stett — 4 ußgeschruwen ] BCD ußgeschrüwen — 6 anrûffend ] B anrûffend CD anrûffen — 12 zemensetzte ] B zesamen satzte CD zesamen sätzte — 14 so im 's ] B so daß im CD so das im — 15 wellen ] B wellend — sin ] CD sye — 16 in 'n ] BCD in — 18 tieffe ] CD tiffe — 19 won ] B whon — 25 f. bestandind ] CD beston — 26 harnach ] BCD hárnach

1) Städte — 2) Daß Zwinglis Schriften im Kanton Uri verboten waren, erfährt man aus seiner Antwort an Valentin Compar (vgl. Bd. IV, S. 49. 24), daß der Rat von Nürnberg das Feilhalten oder Drucken von Zwingli-Büchern mit schwerer Strafe belegte, aus einem Nürnberger Ratserlaß vom 14. Juli 1525 (vgl. Bd. VIII, S. 636, Anm. 3 und S. 641. 3 ff.). — 3) überlasse — 4) auslassen — 5) als ob — 6) seien — 7) d. h. unserer Sache noch nicht sicher, vgl. unten Zeile 26 — 8) notwendig — 9) gedünkt — 10) vergleichend zusammenstellte — 11) die auch dafür wollen angesehen sein, daß sie . . . predigen — 12) vorenthalten — 13) verdrehen, unrichtig auslegen — 14) eingelassen, verstrickt — 15) besser — 16) aufs (feste) Land zu waten — 17) als — 18) Wahn — 19) wesentlich — 20) verwandelt — 21) nämlich die Katholiken — 22) nämlich die Erasmianer — 23) irrtümlich

willen alle hohen, fürsten, herren, obren, gwaltigen voran, das sy sich wider die warheit nit laßind verbittren, sunder, wie den obresten zum höchsten zimpt<sup>1</sup>, alle ding mit erwegnus<sup>2</sup> unnd one gwalt ze tûn, ja frävel und gwalt vergoumen<sup>3</sup>, sy also dise sach mit ernstlicher, ryffer  
 5 betrachtung ermesen wellind; dann sy die dry artickel des christenlichen gloubens: „Ist uffgefaren ze himel“, „sitzt zû der grechten gott vatters, allmechtigen“, „dann er künfftig ist ze richten läbend und todt“ der maß antrift, das eintweders die irrig meinung vom wesentlichen lyb Christi in disem sacrament oder aber dise 3 artickel all mit-  
 10 einandren brechen müßend; da well got nit, das sölichs einigem menschen in 'n sinn köm. Darumb billich<sup>4</sup> nütz uß bapstischer vermessenheit, die den fürsten fûrgibt, sy beschirmind christenlichen glouben mit schirm des fleischs und blûts, ze thûn ist<sup>5</sup>; dann wer damit vermeinte dem glouben schutz ze thûn, sturmt<sup>6</sup> inn, als sich erfinden wirt. Demnach erman ich nütz weniger alle gelerten, das sy nütz uß ufsatz<sup>7</sup>  
 15 oder listen fûrnemind, sunder vor dem man offentlichen angryffind<sup>8</sup>, wellind sy über ein stryten; dann wir uns aller sophisten, philosophy und rhetoricischen stücklinen verzyhen<sup>9</sup> wellend, ußgenommen, so vil wir inen über sölche antwurt geben zwungen werdend. Sy wellind ouch  
 20 das unerber<sup>10</sup> schelten und mit schwären worten übervallen und bedecken ußlassen<sup>11</sup>. Nit das mir ab<sup>12</sup> den winden grus<sup>13</sup>, ich hab iro gewonet<sup>14</sup>, gott sye danck, unnd ston<sup>15</sup> uff eim felsen, der under mir nit wucht und mich nit lasst ab imm geweyt<sup>16</sup> werden; sunder das ich lieber sich<sup>17</sup> die warheit in eigner person und burde<sup>18</sup> einvaltlicklich harin-  
 25 trätten, weder<sup>19</sup> das man sy mitt ungemessen<sup>20</sup> worten, die one argwon der hochfart nit sin mögend, unlieplich mach. Ich weiß hieby wol, was maß ist; wie Christus thûr<sup>21</sup> geredt oder bescholten hat. Ich red aber allein von dero wegen, die, so<sup>22</sup> sy am ersten anblick der war-

4 vergoumen ] *CD* verkommen — ernstlicher ] *BCD* ernstlicher — 7 f. läbend und todt ] *B* läbendige unnd todten *CD* lebendige und todten — 8 antrift ] *BCD* antrifft — wesentlichen ] *A* Druckfehler wesentlichen — 9 3 ] *BCD* dry — 10 well ] *CD* will — 11 köm ] *BCD* komme — 12 beschirmind ] *CD* Druckfehler beschirmen — 13 blûts ] *CD* blât — 15 Demnach ] *CD* Demnoch — 17 philosophy ] *A* Druckfehler Philosophii *BCD* philosophii — 21 den ] *BCD* denen — 23 geweyt ] *B* gewäyet *CD* gewähret — 24 einvaltlicklich ] *BCD* einvaltigklich — 26 mach ] *CD* Druckfehler mache — 27 thûr ] *CD* dÛr

<sup>1</sup>) ziemt — <sup>2</sup>) *exacta et diligenti consideratione* — <sup>3</sup>) verhüten — <sup>4</sup>) billigerweise — <sup>5</sup>) nütz tûn uß = nichts geben auf — <sup>6</sup>) bestürmte, griffe an — <sup>7</sup>) Nachstellung, Intrige — <sup>8</sup>) *aperto Marte adversarium aggrediantur* — <sup>9</sup>) ent schlagen — <sup>10</sup>) unehrbare — <sup>11</sup>) unterlassen — <sup>12</sup>) vor — <sup>13</sup>) grause, horream — <sup>14</sup>) ich habe mich an sie gewöhnt — <sup>15</sup>) stehe — <sup>16</sup>) geweht, weggeblasen — <sup>17</sup>) sehe — <sup>18</sup>) Bürde, Gewicht — <sup>19</sup>) als — <sup>20</sup>) maßlosen — <sup>21</sup>) *graviter et acriter* — <sup>22</sup>) während doch, obgleich

heit sehend, was grunde die sach hat, zuckend sy von stund an mit ungestümen schalckworten von leder<sup>1</sup>, und schlahend harin und blendend die einvaltigen, sprechende: „Das sind ufrüren“ (denen wir als<sup>2</sup> hold sin als dem Lucifer; so es aber ie uff ban gebracht<sup>3</sup>, wurde wol erfunden, welches die ursächer vergangner ufrüren gewesen sind). „Die grüblend<sup>4</sup> in der gschriff<sup>5</sup> uß mütwiligem sin und begird der eren“ (wenn wir nach eer staltind<sup>6</sup>, müßtind wir 's anderst angryffen). „Die habend den glouben nit“ (und hettind wir nit den glouben, wir hettind nie erlernet, das das fleisch nüt nütz ist) etc., unnd mit derglychen worten, damit das einvaltig volck die warheit flücht<sup>6</sup>, ee und sy die angelügt<sup>7</sup> habend. Ich weiß ouch hieby, das der gemeinn lieplich Christ der warheit vil frölicher loset<sup>8</sup>, wo sy in irer eignen kleidung kumpt, weder<sup>9</sup> mit ze vil zier oder mit ze hochmütigem gböch<sup>10</sup>. Ich weiß ouch, daß der gemeinen fräven<sup>11</sup> reden, die leider yetz in aller welt beschehend, nit ein kleine ursach sind die gschriften etlicher leren<sup>12</sup>. Und ob ich glych ouch darumb gescholten wurd und mir recht beschäch<sup>13</sup>, könd ich mich nit klagen. Wil man in diser sach zanggen (wiewol ich mich des weder zû got noch waren glöubigen versich<sup>14</sup>), so wirt der zangk nit eins tags ußgon<sup>15</sup>; sol man inn denn mit ungeschickten worten berußgen<sup>16</sup>, wirt die schwertze so groß, das man die warheit verlieren wirt, als<sup>17</sup> man in eim altgesprochenen wort<sup>18</sup> seyt: „Mit überschwencklichem zanggen verlürt man die warheit<sup>19</sup>.“ Ja, darumb bitt ich, das die gelerten disen handel nit mit unfrüntlichem gschrey beladen wellind, sunder zimlich faren<sup>20</sup>, damit nümмен<sup>21</sup> so vil arge uß

3 ufrüren ] B ufrürer CD ufrürer — 7 müßtind wir 's ] B so müßtind wir 'ß CD so müßten wir 'ß — 12 f. kleidung ] BCD kleydung — 13 ze ] CD Druckfehler zo — 14 fräven ] B fräfnen CD fräflche — 15 welt ] B wellt — etlicher ] CD etlich — 16 fräfnesten ] CD Druckfehler sräflsten — 18 könd ] BCD könde — 18, 23 zanggen ] CD zangk — 20 ußgon ] CD ußgan — ungeschickten ] CD ungeschicken

<sup>1</sup>) vom Leder ziehen, nämlich das Schwert aus der Scheide = zum Schlag aus-  
holen, vgl. Wander II unter „Leder“ Nr. 59 u. 71, S. 1874 f. — <sup>2</sup>) so wenig — <sup>3</sup>) zur  
Sprache gebracht würde; quod si vero penitius haec res inspiceretur — <sup>4</sup>) scrutantur  
— <sup>5</sup>) strebten — <sup>6</sup>) flieht — <sup>7</sup>) angeschaut — <sup>8</sup>) auf . . . hört — <sup>9</sup>) als — <sup>10</sup>) Pochen,  
Prahlen — <sup>11</sup>) frevelhaften — <sup>12</sup>) Zielt vor allem gegen Luther — <sup>13</sup>) geschähe —  
<sup>14</sup>) versehe — <sup>15</sup>) pugnam hanc non uno die finitum iri — <sup>16</sup>) mit Ruß anstreichen,  
schwärzen — <sup>17</sup>) wie — <sup>18</sup>) alten Sprichwort — <sup>19</sup>) Vgl. Wander, Sprichwörterlexikon  
Bd. IV, S. 907: „Durch Streiten und Disputieren tut man die Wahrheit oft verlieren“,  
lateinisch: „Nimium altercando veritas amittitur.“ — <sup>20</sup>) geziemend verfahren, maßvoll  
sich benehmen — <sup>21</sup>) nicht mehr

schalck<sup>1</sup> der worten geschöpfft werd, als güts uß dem sinn und meinung abgewunnen werden mag.

Sittenmal nun alle sach uß dem mißverstand der worten: „Das ist min lichnam“<sup>2</sup> entsprungen ist, wellend wir zum ersten dieselben wort nach den mißverständen<sup>3</sup> erwegen und anzeigen, was irtumb inen nachvolgt.

Für den andren<sup>4</sup> artickel durch offne gschriff<sup>5</sup> und artickel des gloubens<sup>6</sup> eroberen<sup>7</sup>, daß dise wort die sinn, damit sy ein zyt har begwaltigot sind<sup>8</sup>, nit haben mögend.

10 Zum 3. iren rechten natürlichen sinn uß häller gschryft beweren und anzeigen.

Zum 4. etlichen schynlichen<sup>9</sup> gegenwürffen<sup>10</sup> antwurten.

### Der erst artickel.

Dero, die in disem sacrament vermeinend waar fleisch und blüt  
15 Christi geessen werden, sind etlich, die redend, man esse sin fleisch und blüt, wie sy am crütz gehanget sind, also, das die lyplich substantz des brots und wyns in die lyplichen substantz des lyplichen fleisch und blüts verkert<sup>11</sup> werde. Etlich aber sprechend<sup>12</sup>, man esse den lychnam Christi in dem brot oder under dem brot, doch daß das  
20 brot brot blybe, und sölle nieman fragen, wie man inn esse, sunder allein verjehen<sup>13</sup> und glouben, das man inn esse; dann Christus hab geredt: „Das ist min lychnam“; so müsse es sin. Die letzten sagend<sup>14</sup>, er werde hie geessen, wie er von den todten ufferstanden sye und zu den jungeren durch bschloßne thüren kumen etc.

25 Ee und wir aber ir meinung hören und widerfechten<sup>15</sup>, wellend wir von des einvaltigen läser wegen anzeigen, was sacrament heisse.

Sacrament ist als vil als ein zeichen eins heiligen dings<sup>16</sup>. Wenn ich nun sprich: „das sacrament des fronlychnams<sup>17</sup>“, wil ich nütz<sup>19</sup>

1 schalck | CD Druckfehler schlack — als güts | BC als aber güts — 10 3. | B dritten CD drytten — 12 4. | BCD vierden — antwurten | BCD antwort geben — 15 fleisch | A Druckfehler fleich — 16 sind | CD seyend — 19 in dem | BCD im — 24 thüren | BCD türen — 27 ABCD Marginal Sacrament ist ein zeichen.

1) Betrug, Hinterlist — 2) Leib — 3) d. h. wie die Worte mißverstanden worden sind — 4) zweiten — 5) perspicuis divinae scripturae testimoniis — 6) Glaubensbekenntnisses — 7) nachweisen — 8) sensum, qui hactenus ipsis violententer obtrusus est — 9) scheinbaren — 10) Einwürfen — 11) verwandelt; gemeint ist die katholische Transsubstantiationslehre — 12) Gemeint sind die Lutheraner — 13) bekennen — 14) nämlich die Erasmianer — 15) bekämpfen — 16) Vgl. damit die Ausführungen zum gleichen Gegenstand in der Auslegung der 18. Schlußrede (Bd. II, S. 120. 23 ff.) und im Com-



anders verston<sup>1</sup> weder<sup>2</sup> das brot, das ein bedütung<sup>3</sup> ist des lychnams Christi, der für uns gestorben ist. Nun habend die pfaffen all wol gewüßt, daß diß wort „sacrament“ ghein anders hieß (wie es von den christlichen lereren all weg har in dem val<sup>4</sup> gebrucht ist) weder ein zeichen; und habend nütz deß minder die einvaltigen imm won<sup>5</sup> ge-  
lassen, als ob es neiswas<sup>6</sup> anders oder türers<sup>7</sup> hieß, das doch die ein-  
valtigen nit verstündend, sunder fielend daruff, als ob sacrament gott  
selbs wär: so hieß es nun ein zeichen eins heligen dings. Also ist der  
fronselslychnam Christi<sup>8</sup> der, der by der grechten hand gottes sitzt,  
unnd das zeichen sines lychnams ist das brot, unnd das zeichen sines  
blütes ist der winn, die man inn der dancksagung nüt<sup>9</sup>. Nun mag ye  
das zeychen und das verzeichnet<sup>10</sup> nit ein ding sin. So mag das sacra-  
ment des fronlychnams Christi nit der fronlychnam selbs sin.

Letz kumend wir widrumb uff die ersten<sup>11</sup>, die da sagend: „inn  
disem sacrament werde die substantz des brots verwandelt in die sub-  
stantz des wesentlichen fleischs Christi, wie es in der krypf<sup>12</sup> gelegen  
und wie es am krütz gehanget ist“. Die bewärend ir meinung also:  
Die kraft gottes worts ist so mächtig, gegenwürtig, so läbendig, das  
alles, das er redt, das ist, wie er redt; dann himel unnd erden müssend  
ee vergon weder eins siner worten, ja weder ein bûchstab von sinen  
worten Luc. 16. [*Luc. 16. 17*]. Byspil: Er hatt in anfang der gschöpft<sup>13</sup>  
gen. 1. [*1. Mos. 1. 3*] gsprochen: „Es sye ein liecht! Do ward ein  
liecht.“ Sich<sup>14</sup>, so läbendig unnd mechtig ist sin wort, das ouch die  
ding, die nit sind, von stund an, so er heißt, gegenwürtig sind uß nüt<sup>15</sup>.  
Wie vil me, so er spricht: „Das ist min lychnam“, wirt die substantz  
und wesen des brots verkert in das weßen des fleischs Christi; dann  
ringer<sup>16</sup> ist ein substantz in die andren keren, weder ein substantz uß  
nüt machen. So nun Christus hie spricht: „Das ist min lychnam“,  
so ist es ouch sin lychnam; dann er hatt geredt: „das ist“, so ist es  
ouch also, und müssend alle ding in dieser welt wychen, unnd diß brott

5 nütz | B nüt CD nit — won | B whon — 6 neiswas | B neißwas CD  
etwas — 7 verstündend | CD verstünden — 9 fronselslychnam Christi | CD  
fronlichnam Christi selbs — 16 krypf | BCD kripf — 18 gegenwürtig | BCD so  
gegenwürtig — 20 worten | CD wort — 21 Luc. 16. | A Druckfehler Luc. 6. —  
22 gen. | BCD genn. — 24 sind | CD sin — 25 ist | BCD ist's — 30 diß |  
A Druckfehler biß

*mentarius de vera et falsa religione* (Bd. III, S. 757. 10 ff.) — <sup>17</sup>) fron = heilig; lych-  
nam = Leib — <sup>18</sup>) nichts

<sup>1</sup>) verstehen — <sup>2</sup>) als — <sup>3</sup>) Symbol — <sup>4</sup>) hoc sensu — <sup>5</sup>) Wahn — <sup>6</sup>) etwas —  
<sup>7</sup>) maius quiddam et excellentius — <sup>8</sup>) der heilige Leib Christi selbst — <sup>9</sup>) genießt —  
<sup>10</sup>) Bezeichnete — <sup>11</sup>) nämlich die Katholiken, vgl. zum Folgenden die Einleitung S. 774 f.  
— <sup>12</sup>) Krippe — <sup>13</sup>) Schöpfung — <sup>14</sup>) Siehe — <sup>15</sup>) nichts — <sup>16</sup>) leichter

das recht, wessenlich fleisch Christi laßen sin. Dann so er spricht: „Ist“, so ist es. Derglychen, als Christus Mat. 8. [Matth. 8. 3] zum sundersiechen<sup>1</sup> sprach: „Biß<sup>2</sup> reinn“, do was er vonn stund an rein. Ouch so er zû dem blinden sprach [Luc. 18. 42]: „Sich<sup>3</sup> uf“, sach<sup>4</sup> er sy von stund an. Also ouch hie, so er spricht: „Das ist min lychnam“<sup>5</sup> etc., so ist das brot fleisch und der win blût<sup>5</sup>.

Antwort: Sich<sup>3</sup>, frommer Christ, wie so bald ein grosser flügel<sup>6</sup> den einvaltigen für<sup>7</sup> die ougen gemacht wirt, für das man inen die irrumb ze glauben hatt ggeben. Und ist aber nütz ringer<sup>8</sup>, so man die ougen recht uftût, weder<sup>9</sup> sölch blendungen<sup>10</sup> versetzen<sup>11</sup>, als wir hie offembar wellend machen; dann wir nienenhar<sup>12</sup> über dise irrige ynzüg<sup>13</sup> antwort süchen wellend weder<sup>14</sup> uß den ynzügen selbs. Also: Ich löugnen nit alles, das von der waren krafft gottes worts harynzogen wirt<sup>15</sup>,

2 Mat. ] BCD Matth. — 3 vonn ] BCD von — 5 sy ] fehlt bei BCD — 9 ggeben ] BCD geben

<sup>1</sup>) Aussätzigen — <sup>2</sup>) Sei — <sup>3</sup>) Siehe — <sup>4</sup>) sah — <sup>5</sup>) Der Zürcher Unterschreiber Joachim am Grüit, mit dem sich hier Zwingli als mit dem ihn am meisten anfechtenden Repräsentanten der katholischen Transsubstantiationslehre insonderheit auseinandersetzt (vgl. die Einleitung S. 774), sagt in seiner in der Einleitung (S. 780ff.) beschriebenen Gegenschrift über diesen Punkt Seite F—Fij: „Darumb so das wort gots lebendig und starck ist, und der herr gemacht hat alle ding, die er gewöllen hat. So gott gesprochen hat: „es werde liecht“, und es ist worden; „es werde das firmament“, und es ist worden. So mit dem wort gots psalmo 119: „Die hymel seind gevestnet, und mit dem geist seins munds alle ir tugent und crafft.“ So hymel, erden, wasser, feur, lufft und alle ir gezierd mit dem wort des herren seind volbracht und gemacht und der mensch selbs ein thier allenthalt erkant und offembar, so das wöllend wort gots selbs ist mensch worden und in im selbs hat enthalten on samen des fleisch uß dem reinisten und unbeflecktesten blüt der heiligen junkfrawen Marie, mag er nit machen das brot sein selbs leyb und den wein blüt? Er hat gesagt im anfang Genesis 1: „Das erdtrych bringe grüent krut“, und es bringt samen und frucht durch den regen biß uff heutigen tag, gekrefftiget mit götlichem gebot. Gott hat gesprochen: „Das ist mein leyb, und das ist mein blüt, und das thünd in meiner gedechnüß“, und also wirt es uß seinem allmechtigen gebott, biß er wirt kommen. Dann er hat also gesagt: „Und der regen dises velds ist die bedeckt und umgebent crafft des heiligen geists.“ Dann gleycherweyß wie alle ding, die gott hat gemacht, er gemacht hat mit mitwürckung des heiligen geists, also auch würckt er nun dise ding über die natur mit mitwürckung des heiligen geists, die nyeman mag verston dann allein der glaub. Die heilig junkfraw Maria spricht Luce am ersten: „Wie wirt mir beschehen, dann ich bekenn keinen mann.“ Antwort der ertzengel Gabriel: „Der heilig geist wirt oben herab kommen in dich und wirt dich umschettigen.“ Und yetz fragt man, wie das brot werde der leyb Christi. Und ist aber die antwort offenbarlichen da: Der heilig geist umschettiget und würckt über die red und verstantlichkeit, aber das brot und der wein werdent verendert“ usw. — <sup>6</sup>) Täuschung; vgl. Zeile 10 blendungen — <sup>7</sup>) vor — <sup>8</sup>) nichts leichter — <sup>9</sup>) als — <sup>10</sup>) Blendwerke — <sup>11</sup>) sich . . . erwehren — <sup>12</sup>) nirgends anders woher — <sup>13</sup>) Behauptungen — <sup>14</sup>) als — <sup>15</sup>) quae . . . adducuntur

sunder ich erkenn<sup>1</sup> das, wo gott redt, das es also ist, wie er redt; dann sin red ist ein läbendig gheiß<sup>2</sup> [*cf. Hebr. 4. 12*]. Merck aber: hie hastu zwen gebresten<sup>3</sup>. Einen, das damit nit bewärt ist, das, wenn der pfaff oder der mensch also spreche: „Das ist min lychnam“, das darumb der lychnam Christi da sye. Dann so du glych sprichst: „Er hatt geredt: 5  
,tûnds min ze gedencken‘, hierumb so ist sin lychnam da“, so hilfft es nütz<sup>4</sup>; dann der pfaff spricht nit: „Das ist der lychnam Christi“, sunder: „Das ist min lichnam“, so wär des pfaffen lychnam da. So aber in diser antwurt vil unnützes gschwätzes harin gezogen wurd, lassend wir den gebresten vallen und gründend nit daruf, ob wir 's glych 10  
wol tûn möchtind; dann er von vilen gebrucht. Der ander gebrest ist, daß du nit sichst<sup>5</sup>, das du vor allen dingen müst den rechten verstand<sup>6</sup> gottes worte haben, ee du etwas darmit bewären mögis t. By-  
spil: Da Christus spricht [*Joh. 15. 5*]: „Ich bin der rebstock“, müstu zum ersten erwegen, daß diß ein figurlich red ist, namlich, das er eim 15  
rebstock glych sye; dann wie der die schoß enthalte<sup>7</sup> und die usserhalb imm ghein frucht bringind, also standind alle syne gläubigen in imm, und on inn vermögend sy nütz<sup>4</sup>. Wenn du nun vor disem verstand<sup>8</sup>  
sprechen wilt: „Er hat geredt: ‚Ich bin ein rebstock‘, so ist er ouch ein lyplicher rebstock“, so machtest du inn zû rebholtz. Also ouch in 20  
disen worten: „Das ist min lychnam“, müstu zum ersten bewären, daß er damit habe wellen sin eigen fleisch unnd blût lyplich geben, oder du strüttest vergeben<sup>9</sup>: „Er hat 's geredt; so muß es ouch sin“; dann es muß nun<sup>10</sup> sin, wie er 's verstanden hatt, nit, wie du es mißverstast. Wie wiltu nun uß der gschrift bewysen, das er da sin eigen fleisch und 25  
blût lyplich ggeben hab, so er Io. 6. [*Joh. 6. 63*] spricht: „s'fleisch ist gar nüt<sup>4</sup> nütz“ (verstand: ze eßen) etc. Davon im andren<sup>11</sup> artickel komen wirt. Hierumb so merck den grund diser leer. Wirt in disen worten Christi: „Das ist min lychnam“ diß wortlin „ist“ substantive, das ist: wäsenlich<sup>12</sup>, genomen, so muß ye sin, daß die substantz des 30  
lychnams oder fleischs Christi wesenlich da sye.

Uß welchem zwen offembar irrumb herfûgezogen werdend.

2 läbendig ] *BCD* Druckfehler läbendig — 9 diser ] *CD* disen — 11 *BCD* Marginal Gottes wort ist ja, wie er's meint, nit wie wir's mißverstond. — 13 mög-  
gist ] *CD* mûgist — 16 enthalte ] *CD* enthelt — 19 geredt ] *CD* gered —  
20 machtest ] *CD* mächtist — 24 mißverstast ] *CD* mißvertest — 26 hab ] *BCD*  
habe — Io. ] *BCD* Ioan. — s'fleisch ] *C* fleisch

<sup>1</sup>) anerkenne — <sup>2</sup>) Befehl — <sup>3</sup>) Fehler, Irrtümer — <sup>4</sup>) nichts — <sup>5</sup>) siehst —  
<sup>6</sup>) Verständnis — <sup>7</sup>) nâhre — <sup>8</sup>) in diesem Sinn — <sup>9</sup>) frustra laborabis — <sup>10</sup>) nur  
— <sup>11</sup>) zweiten; vgl. unten S. 810 ff. — <sup>12</sup>) wesentlich

Einer: So er wesentlich lyphlich da ist, so müßte er ouch wesentlich lyphlich mit den zenen in der menschen münden zerbissen unnd empfindtlich<sup>1</sup> zermalen werden. Dann man laßt hie nit ußschlieffen<sup>2</sup>: gott ist alle ding müglich. Dann im ist nit möglich, wie du im anfang hast  
 5 zeigt, das das liecht, das er mit synem wort geschaffen hatt, nit ein wäsenlich, empfindtlich liecht sye; sunder, wie er redt, also was das liecht wesentlich, empfindtlich, gegenwürtig, sichtbar, wie es noch ist. Also ouch hie: Wirt „ist“ wäsenlich genomen, so ist nit möglich, das das fleisch nit empfindtlich da sye; denn das liecht was ouch nit ein un-  
 10 empfindlich<sup>3</sup> liecht. Derglychen was die reinigung des ussetzigen und die gsicht<sup>4</sup> der blinden nit ein unempfindtlich ding, sunder sy empfundend irer gsundheit, die sy selbs wesentlich hatend. So<sup>5</sup> aber in disem sacrament ghein mensch nie empfindtlich wesentlich fleisch geessen hat (dann die erdachten<sup>6</sup> fablen, die etwan gepredget sind, mögend nütz  
 15 bewären; denn ob es glych an eimm ort durch betrug beschen<sup>7</sup>, wär es nit gnüg; es müßte in aller menschen münden glych sin; dann die wort und übung glych sind), so ist offenbar, daß lyphlich, wäsenlich fleisch da nit ist; dann wär es da, so müßte es ouch lyphlich nach siner burde<sup>8</sup> und wesen empfunden und mit den zenen gebissen werden. Dann  
 20 kurtz: Es müßte als<sup>9</sup> wesentlich da sin, als wesentlich das firmament und liecht sind, die got hat also gheissen sin; dann sy nit unempfindtlich, sundër sichtbar sind. Wurde nun hie „ist“ wesentlich genomen, so müßte der lychnam Christi sichtbar, wesentlich, lyphlich, empfindlich da sin. Darumb so erfindt sich an diser irrigen meinung bewärnuß  
 25 selbs, daß dise wort den sinn nit mögend haben, daß da lyphlich fleisch und blüt geessen werde; dann ich wil glych sprechen: Wie sy got hat geredt: „Das ist min lychnam“, so muß er ouch wesentlich fleischlich da sin, als wesentlich das liecht ward, do er 's hieß sin. So aber harwiderumb das nit erfunden noch empfunden wirt, so volgt, daß die  
 30 wort Christi den sinn nit habend von lyphlichem fleisch und blüt. Denn wenn sy den sinn hettind, so müßte man sy ie empfinden; denn er mag nit liegen<sup>10</sup> [*cf.* 4. Mos. 23. 19]. Sich<sup>11</sup>, wie dero schirm ir schad ist.

1 ist ] BCD wer — 3 ußschlieffen ] BCD Druckfehler ußschliessen —  
 4 ABCD Marginal Gott ist nit möglich [A Druckfehler Gott ist möglich] wider  
 sin wort ze tün. — 12 gsundheit ] CD gesuntheit — hatend ] B hattend CD  
 hetten — 15 denn ] CD dann — 16 müßte ] CD muß — 18 müßte ] CD Druck-  
 fehler mößte — 23 sichtbar ] bei A ist das t umgekehrt gedruckt — 28 liecht ] A  
 Druckfehler leicht — 32 ] dero ] CD der

<sup>1</sup>) wahrnehmbar — <sup>2</sup>) herausschlüpfen, auskneifen — <sup>3</sup>) unwahrnehmbares —  
<sup>4</sup>) das (wiedergeschenkte) Schvermögen — <sup>5</sup>) Da — <sup>6</sup>) erdichteten — <sup>7</sup>) geschehen —  
<sup>8</sup>) Gewicht — <sup>9</sup>) ebenso — <sup>10</sup>) lügen — <sup>11</sup>) Siehe



Der ander irrumb<sup>1</sup>, der hie harfürzogen wirt, ist glych ouch die ander meinung, die wir zum ersten habend anzeigt, namlich die do spricht: „man esse den lychnam Christi in oder under dem brot, doch daß das brot brot blybe“. Dann wirt diß wörtlin „ist“ substantive, das ist: wesentlich, genomen, so ist es ein offner frävel, daß sy spricht, das brot blybe brot, und die transsubstantiation verlöugnet, das ist: die verwandlung der substantz des brots in 's fleisch. Ursach: Ich wil reden, wie die erst irrung redt: „Gottes wort ist läbendig. Er hat geredt: ‚das ist‘, so ist es ie syn lichnam.“ Wirt nun „ist“ wäsenlich genomen, als die ander irrung ouch käcklich<sup>2</sup> stritet<sup>3</sup>, so muß die substantz des brots schlechtlich<sup>4</sup> verkert werden in die substantz des fleischs. So blybt denn nümnen<sup>5</sup> brot da, und hat die irrung gefält, die do spricht: „Brot blybt brot, aber under dem brot ißt man fleisch.“ Sich<sup>6</sup> ouch, wie dise irrung unwüsenlich<sup>7</sup> fart<sup>8</sup>! Sy wil gheins wegs züllassen, daß dise wort Cristi: „Das ist min lychnam“ ein figurliche oder verwendte<sup>9</sup> red sye, sunder das wort „ist“ werde wesentlich genomen, und gat<sup>10</sup> demnach hin und thût das wort „ist“ gar hindan<sup>11</sup>, und spricht: „In disem brot wirt der lychnam Christi geessen“, und hat aber Christus nit also geredt: „Nemend, essend; in dem brot isset man min lychnam“, sunder: „das ist min lychnam.“ Sich<sup>6</sup>, wie we es thût ertrincken! Thät ich das, das ich die wort Christi also verkarte<sup>12</sup>, da wurdend die donderagsten<sup>13</sup> gegen mir howen. Deßhalb nun

6 verlöugnet ] CD verleugnet — 12 nümnen ] CD nummen — 13 fleisch ] A Druckfehler flesch — 14 unwüsenlich ] CD unwüsllich — 15 Cristi ] BCD Christi — 16 A und B, nicht aber C Marginal Tropus. — verwendte ] BCD verwante — 20 we ] BCD wee — 22 donderagsten ] B donderagßen CD donderaxßen — howen ] CD hawen

<sup>1</sup>) Zu diesem, die Luthersche Ansicht bekämpfenden Abschnitt vgl. die Einleitung S. 775. — <sup>2</sup>) fortiter — <sup>3</sup>) behauptet — <sup>4</sup>) schlechthin, durchaus — <sup>5</sup>) nicht mehr — <sup>6</sup>) Siehe — <sup>7</sup>) unverständlich — <sup>8</sup>) sich benimmt — <sup>9</sup>) übertragene — <sup>10</sup>) geht — <sup>11</sup>) hindan tûn = beseitigen — <sup>12</sup>) verkehrte, verdrehte — <sup>13</sup>) Donneräxte; Zwingli spielt hier auf eine schon oben (Bd. IV, S. 547) erwähnte Stelle aus Luthers Schrift „Wider die himmlischen Propheten, von den Bildern und Sakrament“ an: „Aufs ander haben wir über dise gewaltige sprüche noch eynen andern. 1. Cor. 10., der lautet also: ‚Der kilch der benedeyunge, wilchen wir benedeyen, ist der nicht die gemeynschaft des bluts Christi? Das brot, das wir brechen, ist das nicht die gemeinschaft des leybs Christi?‘ Das ist ja, meyne ich, ein spruch, ia eyn donneract auff D. Carlstads kopff und aller seyner rotten. Der spruch ist auch die lebendige ertzney gewest meynes hertzens ynn meynrer anfechtung über disem Sacrament. Und wenn wir keyne sprüche mehr hetten denn diesen, kündten wir doch damit alle gewissen gnugsam stercken und alle widerfechter mechtiglich gnugsam schlagen. O wie hat D. Carlstad den spruch gefurcht und fieng an eyn gros starck gewelb über sich ze bawen wider dise donneract. Aber da er nach steyn und kalek greyff, ergreyff er spynwee und aynen, wie wir hören werden,

ouch offenbar die ander irrung erkennt wirt. Und welcher nit me denn  
dise andre irtum gegen der ersten setzt, so stechend sy bed einandren  
ab<sup>1</sup>. Dann die erst bewärt fleisch und blüt da sin durch das wort  
„ist“; und so verr<sup>2</sup> es wesentlich genomen werden möcht, so sticht sy  
5 die andren ab, die sagt, das brot blybe brot, so sy ouch „ist“ wil  
wesentlich genomen werden. Dann wirt es wesentlich genomen, so muß  
„brot“ nümme<sup>3</sup> „brot“, sunder „fleisch“ sin. Harwidrumb, so die ander  
irring ie denocht erkennt und ouch empfindt, das die substantz des brots  
nit in fleisch verkert wirt, bewärt sy selbs, daß „ist“ nit wäsenlich mag  
10 genomen werden; dann wo imm also wär, so müßte das fleisch glych als  
wol empfindlich sin, als ouch das brot empfindlich ist; und wie vor der  
wyhung<sup>4</sup> (als sy es nennend) das brot empfunden wirt brot sin, also müßte  
es von stund an nach der wyhung empfunden werden fleisch sin. Hierumb  
so sticht sy die ersten irrung ab. Uß welchem nun ermessen wirt, das  
15 sy bed offenbar<sup>5</sup> fälend. Aber die nachgender schirmt<sup>6</sup>, daß „ist“ wesent-  
lich genomen werd, das doch ghein rechnung hat<sup>7</sup>, wie ghört ist, allein  
darumb, daß sy das wort „ist“ nit anderst mögend schirmen, daß es  
nit ein figurliche red gebär. So man aber die ungeschicklicheit so  
starck harfürzücht und iro anzeigt, daß sölech fluchten<sup>8</sup> nit grund habind,  
20 schryt sy: „Ich wil by den einvaltigen worten Christi blyben, und  
halt ouch dafür, welcher Christ sich der meinung umb der ein-  
valtigen wörten Christi willen halte, der irrt nit.“ Antwort: Dem ist  
recht! Also soltu, liebe irrung<sup>9</sup>, das den einvaltigen sinn nennen, der  
aller zwyvaltigost<sup>10</sup>, aller tunclest und unverständigost ist. Heißt das  
25 in der gschriff der einvaltig sinn, den wir uß mißverstand des bûch-  
staben schirmend, so ist Christus rebholtz, ein unvernünftig schaaff,  
ein tür, und Petrus die grundfeste<sup>11</sup> der kilchen etc. Darumb laß das

2 bed ] CD beyt — 5 andren ] CD ander — 7 nümme ] CD nymme —  
10 müßte ] CD müßte — 13 fleisch sin. Hierumb ] BCD fleisch sin. Das aber  
nit ist; dann man all weg nit denn brot und wyn empfindt. Hierumb —  
16 werd ] B wärd — 19 harfürzücht ] CD herfürzeucht — 20 schryt ] B schrygt  
— CD schreien — 20 ABCD Marginal By den einvaltigen worten Christi blyben.  
— 23 soltu ] CD saltu — 24 unverständigost ] CD unverständigest — 27 ABCD  
Marginal Welchs der einvaltig sinn sye.

wenn wir auff die zarte glose seynes geystreichen und schrifflosen kopffs komen werden.“  
Weimarer Ausgabe Bd. 18, S. 166 f. Karlstadt antwortete darauf mit der Gegenschrift:  
„Erklerung des 10. Capitels Cor. 1 etc.“ und nimmt auf das Lutherwort von der  
Donneract insbesondere Bezug auf Bl. Aijb und Bl. A4b.

<sup>1</sup>) *hae invicem commissae mutuis armis sese utrique conficiunt* — <sup>2</sup>) *sofern* —  
<sup>3</sup>) *nicht mehr* — <sup>4</sup>) *Weihung, consecratio* — <sup>5</sup>) *offenbar* — <sup>6</sup>) *posteriores contendunt* —  
<sup>7</sup>) *das sich doch nicht rechtfertigen läßt* — <sup>8</sup>) *Ausflüchte* — <sup>9</sup>) *d. h. du liebe irrige*  
*Gegnerschaft* — <sup>10</sup>) *zwiefältigste* — <sup>11</sup>) *fundamentum*

den einvaltigen sinn der worten Christi sin, der by andren worten blyben mag, der in aller verstentnuß der glöbigen der einvaltigost und begrifflichost ist, der nit sölchen widerstand hatt uß der warheit, als die vordrigen zwen verstend<sup>1</sup>, dero dwedrer<sup>2</sup> das war machen mag, das er halt<sup>3</sup>. Die ersten mögend nit bewären, daß da fleisch sye. Dann wo es da wer, so wurd es gsehen und empfunden wie alle geschöpften<sup>4</sup>, die vonn gott ye gmacht sind. Die andren mögend nit bewären, das fleisch under dem brot sye. Dann Christus spricht nit: „Man ißt min fleisch under dem brot.“ So heißt das in der gschrift der einvaltig sinn, der grund unnd bstand hatt in der warheit, das ist: in gottes wort, und darinn gheinen widerstand hatt. Oder aber der bapst möcht sich übel klagen, das man imm die wort: „Du bist Petrus, das ist: ‚felsin‘ oder ein ‚felser‘, und uff den felsen wil ich min kilchen buwen“ [Matth. 16. 18] nit ouch bim einvaltigen sinn ließe blyben. So stünde die kilch uff imm. Und möchte der ouch nit irren, der sich des einvaltigen worts hielte<sup>5</sup>, als die ander irrung fürgibt. Aber nit also. Sunder, so wir findend, daß Christus allein der fels, allein das haupt, allein der rebstock ist, darinn wir alle sälig werdend, so ist er der fels, uff den die kilch gebuwen ist. Und ist das der einvaltig sinn der worten. Und wie inn der bapst uff sich gezogen<sup>6</sup> hat, ist er nit einvaltig, sunder unglöbüg, unverstentlich und unlydenlich<sup>7</sup> dem glöubigen hertzen. Also ist ouch der sinn der worten Christi: „Das ist min lychnam“ von lyplichem fleisch nit der einvaltig sinn, sunder der aller unverstentlichost ouch dem glöubigen hertzen, der by<sup>8</sup> gottes wort nit bston<sup>9</sup> mag, wie wyter komen wirt, und die wort in ir eignen natur das nit ertragen mögend, wie schon gehört ist.

Die drit irrig meinung<sup>10</sup>, die do sagt: „man esse den liehnam Christi, wie er von den todten ufferstanden sye“ wirt harnach imm andren puncten<sup>11</sup> überstriten<sup>12</sup>.

Ietz wellend wir uß den bapstlichen rechten anzeigen, das die meinung, daß man in disem sacrament lyplich fleisch und blüt niesse<sup>13</sup>, nit mag uß den worten Christi verstanden werden. Nun wil ich des bapsts recht nit anzeigen, das ich den glöubigen ütztit<sup>14</sup> damit welle

2 glöbigen | B glöubigen CD gläubigen — 4 dero dwedrer | CD deren dwederer — 13 felsin | CD felsen — buwen | CD bawen — 19 gebuwen | CD gebawen — 21 unglöbüg | CD unglaub — 24 dem | CD den — 25 ir | BCD irer — 33 ütztit | CD yetzunt

<sup>1</sup>) sententiae — <sup>2</sup>) keiner von beiden — <sup>3</sup>) behauptet — <sup>4</sup>) Geschöpfe — <sup>5</sup>) an . . . hielte — <sup>6</sup>) bezogen — <sup>7</sup>) unerträglich — <sup>8</sup>) vor — <sup>9</sup>) bestehen — <sup>10</sup>) d. h. die irrige Abendmahlsauffassung der Erasmianer — <sup>11</sup>) d. h. im zweiten Artikel; vgl. unten S. 810 ff. — <sup>12</sup>) bekämpft — <sup>13</sup>) genieße — <sup>14</sup>) irgend etwas

bewären, sunder denen, die uff 's bapstüm haltend, antzeigen, das ouch uß sinen rechten die warheit mag erfochten werden. Welchs got also gefügt hat, daß eben in der geschriff, die den Antchristen geufnet<sup>1</sup> hat, ouch funden wirt, damit<sup>2</sup> man sinen irrtum überwinden mag.

5 De consecr. dist. 2. ca. Ego [*Corpus iuris canonici c. 42, Dist. II, de consecratione*] stat also: „Ich, Berengarius, ein unwirdiger diener der kilchen sant Mauritzen ze Andegau<sup>3</sup>, erkennende den waren, allgemeinen und apostolischen glouben, verflüch alle kätzer<sup>4</sup>, vorus die, in dero ich etwa lang verlündet bin<sup>4</sup>, die do bestäten gdar<sup>5</sup>, das wyn  
10 und brot, die man uff den altar thût, nach der wyhung allein ein sacrament, das ist: zeichen (sich<sup>6</sup>, wofür die bapst selbs das wort „sacrament“ bruchend) und warer lychnam und blüt des herren Jesu Christi nit sye, und daß der (verstand: lychnam) nit möge empfindlich, sunder allein des zeichens halb mit den henden der pffaffen gehantzlet<sup>7</sup> oder  
15 gebrochen oder mit den zenen der gläubigen zermalen werden. Ich mithäll<sup>8</sup> aber der heligen, römischen kilchen und dem apostolischen stül und vergich<sup>9</sup> mit mund und hertzen, daß ich von den sacramenten des herren tischs eben den glouben hab, den der erwirdig herr und bapst Nicolaus<sup>10</sup> und diß heilig concilium<sup>11</sup> uß euangelischem und apostolischen gwalt ze halten fürggeben hat und mir bestätet, namlich, das  
20 wyn und brot, die uff dem altar sind, nach der wyhung nit allein ein sacrament (das ist: ein zeichen etc.), sunder ouch der war lychnam unnd blüt unsers herren Jesu Christi sygind<sup>12</sup>, und empfindlichen, nit allein das sacrament, sunder warlich mit den henden der pffaffen gehantzlet<sup>7</sup> und gebrochen und mit den zenen der gläubigen zerbissen oder zermalen werd“ etc.<sup>13</sup> Sich<sup>14</sup> an zum ersten, o verstendiger gläubiger,

1 antzeigen | BCD anzeigen — 3 Antchristen | BCD Antichristen — geufnet | CD geöffnet — 6 diener | CD Druckfehler dicner — 7 Andegau | A Druckfehler Andegano — 9 verlündet | CD verblündet — gdar | C dar — 10 ein fehlt bei BCD — 11 wofür | BCD worfür — 18 tischs | CD tisch — erwirdig | BCD eerwirdig — 24 ABCD Marginal Sich, was ist fräfel [A Druckfehler Sich, was ist fräud.]

<sup>1</sup>) emporgebracht, mächtig gemacht — <sup>2</sup>) womit — <sup>3</sup>) Berengar von Tours, seit 1040 Archidiakon von Angers, lebte ca. 1000–1088 und vermochte durch sein Lehrtalent und seine persönliche Lauterkeit die Martinsschule in Tours zu neuer Blüte zu bringen. Sich mit dem in der Abendmahlslehre vordringenden Realismus lebhaft gegen Lanfranc von Bec auseinandersetzend, wurde er 1079 von Gregor VII. zum endgültigen Widerruf genötigt, nachdem er schon 1054 in Tours, 1059 in Rom seine Rechtgläubigkeit bekannt, dann aber widerrufen hatte, vgl. P. R. E. Bd. 2, S. 607 ff. — <sup>4</sup>) infamatus sum — <sup>5</sup>) darf; astruere conatur — <sup>6</sup>) siehe — <sup>7</sup>) tractari; hanzlen eigentlich = in die Hände nehmen — <sup>8</sup>) consentio, vgl. Id. II, S. 1142 — <sup>9</sup>) bekenne — <sup>10</sup>) Nicolaus II., Papst von 1058–61 — <sup>11</sup>) die sogenannte große Fastensynode von 1059 — <sup>12</sup>) seien — <sup>13</sup>) Der lateinische Wortlaut dieses Canons ist abgedruckt Bd. III, S. 783, Anm. 1. — <sup>14</sup>) Siehe



wie sich der tûfel in ein 'n engel deß liechts verwandlen kan [*cf.* 2. Kor. 11. 14]. Diser Berengarius hat nach Christus geburt 1080 jar ongevarlich<sup>1</sup> gelebt und empfunden, das in disem sacrament trâffenlich<sup>2</sup> geyrt ist; wie dann zû allen zyten all weg etlich gewesen sind, die disen irrthumb erkennt hand. Da legt der bapst hand an, das diß fenster nit ufgeton<sup>3</sup> werd, unnd zwingt inn zû eim sölchen nârrischen, offenlichen widerrûff, in welchem man gruntlich<sup>4</sup> sicht<sup>4</sup>, das es ein lug ist, das hie geredt wirt vom lyplichen fleisch Christi. Wiewol nun andre geschichtschryber anzeigend, wie Berengarius ein so frommer man gewesen sye, das etliche fürsten nach sym todt geredt habend, sy wöltind lieber bym<sup>10</sup> Beringer sin weder<sup>5</sup> bym bapst<sup>6</sup>, ob er glych biß in 'n todt in dem argwon by vilen gewesen ist, als ob er imm hertzen von der meinung, die imm vordren teil diß widerrûffs verfaßt<sup>7</sup> ist, nit abgefallen sye; denocht hat er den offenlich erlognen widerrûff geton wider sin und aller menschen conscienz<sup>8</sup>. Zum andren wellend wir sehen, was der<sup>15</sup> widerrûff vermög. Der vermag, daß er bekennt hatt, er gloube mit mund und hertzen, das der lychnam Christi empftntlich mit denn henden der pffaffen gehantzlet<sup>9</sup> werd, empftntlich zerbrochen werd und empftntlich mit denn zenen der glöubigen zerbißen oder zermalen werd. Welche alle drü<sup>10</sup> als<sup>11</sup> offen lüg sind, als do der tûfel zû Eva sprach<sup>20</sup> [1. Mos. 3. 4f.]: „Ir werdend nit sterben, sunder wie die gött werden.“ Dann welcher pffaff hatt inn ye empftntlich gehantzlet? Wenn er empftntlich da wär, wie wöltind sy inn erheben? Oder wie wär es nit ein schmach<sup>12</sup> Christi, daß man inn also in gräwlende<sup>13</sup>, nüchtende<sup>14</sup> hüßly<sup>15</sup> verschluß? Wer er empftntlich dem pffaffen, so wer er ouch<sup>25</sup> imm selbs empftntlich; so müßt er ye frost unnd unlust erlyden<sup>16</sup>.

1 ein 'n ] BCD ein — 2 Berengarius ] CD Druckfehler Berengarius — 2 f. ongevarlich ] BCD ongeverlich — 5 hand ] B habend CD haben — 7 gruntlich ] CD gründiglich — lug ] CD lügen — 14 widerrûff ] A Druckfehler weder — 18 zerbrochen werd ] CD zerbrochen werde — 19 werd ] BCD wärde — 20 drü ] CD dry — 23 da wär ] BCD da wäre — 24 nüchtende ] A Druckfehler müchtende — 25 hüßly ] B hüßlin CD hoßlin — verschluß ] CD verschluß — Wer er ] A Druckfehler Wer er — 26 müßt ] CD muß

<sup>1</sup>) ungefähr — <sup>2</sup>) sehr, tüchtig — <sup>3</sup>) klar, sicher — <sup>4</sup>) sieht — <sup>5</sup>) als — <sup>6</sup>) Dieses Zitat konnten wir nicht finden; eine Zusammenstellung der Vertreter der Berengarischen Abendmahlslehre nach B.s Tod gibt F. Vernet im Dictionnaire de Théologie Catholique, herausgegeben von Vacant und Mangenot, Paris 1910, S. 737f. — <sup>7</sup>) enthalten — <sup>8</sup>) Gewissen — <sup>9</sup>) tractari — <sup>10</sup>) drei — <sup>11</sup>) so — <sup>12</sup>) Schmähung — <sup>13</sup>) schimmelansetzende — <sup>14</sup>) muffig riechende; Gualther: foetore et mucore plenas — <sup>15</sup>) Gemeint sind die sogenannten Sakramentshäuschen, die meistens in die Mauern eingebaut und darum oft feucht sind. — <sup>16</sup>) Joachim am Grüt sagt in seiner Gegenschrift, Bogen Cij—Ciiij, darüber folgendes: „Aber sagt der Zwinglin . . . in dem büchlin für die einfaltigen am ersten artikel im 5. underscheid: Die Theologi und lerer der götlichen geschriefft vermeynent, der leyb Christi werde genommen in dem Sacrament des altars leylich unnd begriffen-

Hie sprechend sy aber: „Man muß das wort ‚empftintlich‘ nit so grob verstan. Läse man die gloß<sup>1</sup>.“ Antwort: „So sag an, wie sol man ‚empftintlich‘ verston?“ Sprichst: „Wie die gloß sagt.“ So sagt sy eben wie du: „Man muß die wort wol verston“ etc., und spricht demnach,  
 5 man müsse die ding von den beden gestalten wyns und brots verston. Was hatt aber Berengarius anders geredt, wenn er gsagt hatt, es werde sacramentlich gebrochen? Ist nit das ouch allein von den gestalten wins und brots gerett? Er hatt aber müssen reden, der war lychnam unnzers herren Jesu Christi werde hie warlich gehantzlet,  
 10 gebrochen und mit den zenen gebissen. Zeigend dise wort nit eigentlich<sup>2</sup> gnüg an, was sy durch „empftintlich“ verstandind? Darzû ist offembar, so sy das wort „ist“ wesentlich in den Worten Christi: „Das ist min lychnam“ genommen hand, das sy ye habend müssen sagen: „Ist er wesentlich da, so muß er ouch empfunden werden gebrochen  
 15 und mit den zenen zerbissen.“ Und wiewol alle sinn und gedancken dar-

5 müsse | CD müsse — 8 müssen | CD müssen — 12 wesentlich | 4 wesentlich — 14 wesentlich | 4 Druckfehler wessenlich

lich, nach aufweysung der bekantnis und dem veriehen Berengarii dist. II de consecra. Ego Berengarius. — Antwort. An disem end ist gantz offembar, das nit recht gesagt wirt von den theologen, das sy sprechen und sagen, der leyb Christi werde leyphlich und begriffenlich genommen und geessen; dann sy sagen, der leyb Christi werde genommen in disem sacrament geistlich und nit begriffenlich, on greiffen, sehen und verston, besonder allein mit dem glauben. Aber die sacramentlich species unnd sichtbaren gestalten werden genommen leyphlich und begriffenlich. Und darumb so seind die wort der vergicht Berengarii aufzelegen nach der weylß und nach dem weg der reden. Dann Beringer ist nachgevolget der irrung, die der Zwinglin hat understanden ze erwecken und yetz widerumb herfür gebracht. Namlich das der leyb Christi allein were in dem sacrament als in einem zeichen. So aber die heilig, rechtgleubig, gmeyn, christenlich kirch bekennt, daß das fleisch Christi nit allein bedeut, besonder in disem sacrament begriffen und enthalten werd, darumb haben die vetter in dem concilio erkennt zû vernichtung, verschmehung und vermaledeyung sollichs irtumbs, das sich Berengarius bekante und veriehe, das der leyb Christi warlich under den sichtbaren gestalten sey, wölche dann empftintlich geessen und von des priesters henden gehandelt, auch mit den zenen zermalen werdent. Und das allein darumb, damit die Christen verstünden durch dise wort, das die glaubigen, so sy das sacrament des altars nement, nit allein das sacrament, das ist das heilig zeichen des fleischs Christi, sonder auch empfiengen die gestalt, die in ir hielte das fleisch Christi. Und diß verlaugnen die ketzer und widerfechtens und verstond nit die vetter, die in keinen weg wöllent, das es verstanden werd also, das das fleisch Christi in im selbs werde empfunden, berürt unnd mit den zenen zerküwen.“

<sup>1</sup>) Die betr. Glosse zum geistlichen Recht ad Decr. Grat. P. III, dist. 2, can. Ego Berengarius lautet: „Id non tantum pondus et reliquas sacramenti qualitates sensibus corporeis percipi fateor. Sed etiam sub illis speciebus fractis et atrissimis partibus totum et integrum Christi corpus esse profiteor, totum manducari, totum sumi profiteor . . . Nisi sane intelligas verba Berengarii, in maiorem incidēs heresim, quam ipse habuit, et ideo omnia referas ad species ipsas“ etc. — <sup>2</sup>) genau

wider gestritten, habend sy denocht sölschs müssen reden, so sy „ist“  
 wesentlich namend, wie doben gnüg ist anzeigt. Darumb soltend sy an  
 der tadt selb empfunden haben, das „ist“ nit wesentlich genommen wirt.  
 Können wir zur morgenröte sagen: „Es werd z' abend wittrig<sup>1</sup>“ und zur  
 abendröte: „Es wirt morn<sup>2</sup> schonen<sup>3</sup>“ Mat. 16. [Matth. 16. 2f.] und  
 könnend nit erkennen, daß, wer<sup>4</sup> Christus wunderbarlich mit dem lyp-  
 lichen fleisch in dem brot, oder das brot fleisch wär, so wurdind wir  
 des fleischs empfinden? Oder aber, so wir sagend, das brot sye da fleisch  
 und werde wesentlich geeßen, aber wunderbarlich, und nieman weder  
 fleisch noch blüts innen wirt, wer wirt nit sagen, wir liegend und trieg-  
 gind<sup>5</sup> uns selbs? Wo hatt gott ye wunder geton oder der welt für-  
 ggeben<sup>6</sup>, die man nienen<sup>7</sup> säch<sup>8</sup> noch empfund noch gheins wegs innen  
 wurd? Demnach spricht der widerrüff: der lychnam Christi werde  
 ouch empfindlich gebrochen von der pfaffen henden. Wie wirt er ge-  
 brochen? Werdend sy on zweyfel sagen: Wie er am krütz gebrochen,  
 das ist: getöt ward; denn sy habend on zweyfel das opfren hierinn  
 gründt. Wo blybt denn, das Christus nümme<sup>9</sup> sterben mag Ro. 6.  
 [Röm. 6. 9]? Oder aber sy sagend: „Nun<sup>10</sup> das brot oder species, das  
 ist: gestalten, werdend gebrochen.“ Danck habt. So hat doch Beringer<sup>11</sup>  
 recht geredt, so er gseit hatt, der lychnam Christi werd hie nit lyp-  
 lich, sunder das zeichen allein werde gebrochen. Also ist diß wort  
 „empfindlich gebrochen“ glycher unsinnigkeit als das vordrig „empfind-  
 lich gehantzlet“. Demnach lut<sup>12</sup> Beringers widerrüff, der lychnam  
 Christi werde empfindlich mit den zenen der gläubigen zerbissen oder  
 zermalen. Ach, himelscher gott! Welcher gläubiger hatt sölschs ye  
 empfunden? Oder welchem hett nitt gruset<sup>13</sup>, so er sölschs empfunden  
 hett? Ist denn das wort Christi nümme<sup>14</sup> war Mat. 15. [Matth.  
 15. 17]: „Alles, das in den mund gat, das laßt sich in den buch<sup>15</sup> und  
 wirt durch den weidgang<sup>16</sup> außgetriben“? Was großen wüsts gibt dise  
 irrige red ze gedencken, das doch verr sol sin von allen gläubigen  
 herten<sup>17</sup>? Es habend etlich lerer den zweyfelhaftigen<sup>18</sup> ouch hierinn ant-

4 ABCD Marginal Ex natura rei. — 5 schonen | CD schönen — Mat. |  
 BCD Matth. — 11 ABCD Marginal Modo quodam ineffabili [BCD Druckfehler  
 ineffabili.] — 13 wurd | BCD wurde — 17 gründt | CD grundt — nümme |  
 CD nymmen — Ro. | BCD Rom. — 27 Mat. | BCD Matth. — 29 außgetriben |  
 CD Druckfehler außgetriben — wüsts | CD wüsts

<sup>1</sup>) futurum pluvium denuntiare possumus? — <sup>2</sup>) morgen — <sup>3</sup>) nicht regnen, gute  
 Witterung sein — <sup>4</sup>) wäre — <sup>5</sup>) belügen und betrügen — <sup>6</sup>) gezeigt — <sup>7</sup>) nirgends —  
<sup>8</sup>) sähe — <sup>9</sup>) nicht mehr — <sup>10</sup>) Nur — <sup>11</sup>) Berengar, vgl. oben S. 801, Anm. 3 —  
<sup>12</sup>) lautet — <sup>13</sup>) horruisset — <sup>14</sup>) nicht mehr — <sup>15</sup>) Bauch — <sup>16</sup>) Stuhlgang — <sup>17</sup>) en  
 quam absurdas, foedas et a fidelium animis longe alienissimas cogitationes falsa haec  
 opinio suggerat? — <sup>18</sup>) Zweifelnden



wurt müßen geben, als<sup>1</sup> Rabanus<sup>2</sup>. Ist allein uß der verwirrigen<sup>3</sup> meining entsprungen. „Ja“, sprechend wir weklich<sup>4</sup>, „es beschicht<sup>5</sup> wunderbarlich“, und wellend alle ding mit dem wort versetzen<sup>6</sup>, glych als ob gott wunder würcke, dero nieman innen werd. Das wer ein wunder,  
 5 wenn wir in so wenig brots und win empfundind, das sy fleisch unnd blüt wärind. Also hatt das himelbrot größe und form wie ein corianderkörnli, aber es hat vil ein 'n andren gschmack [cf. 2. Mos. 16. 31]. So aber das hie nit ist, sunder wir empfindend und schmeckend win unnd brot, warumb sagend wir denn, es sye fleisch, so wir 's nit empfindend? Wer  
 10 das fleisch wunderbarlich da, müßt das brot nit brot, sunder fleisch empfunden werden; sust<sup>7</sup>, so brot hie gsehen und empfunden wirt, ist offembar, das wir gott ein mirackel<sup>8</sup> zülegend, das er nit wil und inn schmecht<sup>9</sup>; dann er nit mirackel tût, dero nieman innen werd. Es söllend ouch die unberichten<sup>10</sup>, die über disen text der gloß warnemend<sup>11</sup>,  
 15 nütz daruf halten; dann sy nun<sup>12</sup> wort ist und hatt gheinen sinn. Darzû hatt eben derselbig glosierer<sup>13</sup> De consecratione di. 1. capitel 1. geredt, es sye schädlich oder gevarlich, die warheit von den sacramenten ze reden<sup>14</sup>. Er laßt sich ouch mercken, sam<sup>15</sup> Gratianus<sup>16</sup> die warheit nit hab gdören<sup>17</sup> sagen, sunder habe er die durch die vätter anzeigt,

1 müßen | CD müssen — 2 weklich | fehlt bei BCD — ABCD Marginal Es bschicht [A Druckfehler besicht] wunderbarlich, spricht man. — 6 corianderkörnli | CD carianderkörnli — 7 aber | CD Druckfehler aben — 10 müßt | CD muß — 14 disen | CD Druckfehler disin — 17 gevarlich | A Druckfehler genarlich — von | A vonn — 19 gdören | CD türffen

<sup>1</sup>) wie — <sup>2</sup>) Als im 9. Jahrh. durch Paschasius Radbertus die Lehre von der durch einen Schöpferakt Gottes vollzogenen, nur dem Glauben sichtbaren Transsubstantiation in Aufschwung kam, widersetzten sich diesem Dogma vor allem die drei großen Gelehrten Hrabanus Maurus (gestorben 856 als Erzbischof von Mainz), Ratramnus (Mönch zu Corvey) und Joh. Scotus Erigena (Hausgenosse Karls des Kahlen). — <sup>3</sup>) verwirrenden — <sup>4</sup>) Der Ausdruck ist unverständlich, weshalb ihn die andern Ausgaben (siehe textkritische Anm.) weggelassen haben. — <sup>5</sup>) geschieht — <sup>6</sup>) abwehren, parieren — <sup>7</sup>) sonst — <sup>8</sup>) Wunder — <sup>9</sup>) schmäht — <sup>10</sup>) indoctiores — <sup>11</sup>) qui glossam palinodiae huius sensum exponentem legunt et observant — <sup>12</sup>) nur — <sup>13</sup>) Glosierer — <sup>14</sup>) Die betr. Glosse ad Decr. Grat. P. III, dist. 1, c. 1 lautet: „Tractatus iste in quinque distinctiones est distinctus. Et nota, quam cum in aliis tractatibus magister interseruit suos § et solutiones, in hoc tractatu non ponit nisi duos §, unum in prima, alium in quarta distinctione, et hoc ideo, quia de sacramentis est loquendum sobrie, in quibus etiam vera loqui periculosum est.“ — <sup>15</sup>) als ob — <sup>16</sup>) „Magister“ Gratianus, ein um die Mitte des 12. Jahrh. im Kloster St. Felix zu Bologna lebender Kamaldolensermonch, lehrte zuerst das Kirchenrecht als eine von der Theologie abgetrennte, selbständige Wissenschaft; über sein Leben ist sonst so gut wie nichts bekannt; zu seinem Werk vgl. unten S. 806, Anm. 14. Siehe Bernhard Hübler, Kirchenrechtsquellen<sup>8</sup>, Berlin 1898, S. 41. — <sup>17</sup>) dürfen, gewagt



und für sich selbs nützig<sup>1</sup> fürgeben oder gsetzt, als er aber an andren orten geton hab. Sich<sup>2</sup>, frommer Christ, das redt ein bapstischer glosierer. Der erkennt ye, das es vor dem bapst gevarlich sye, die warheit ze sagen vonn den sacramenten. Nun was<sup>3</sup> aber nit gevarlich ze sagen, das hierinn fleisch und blüt wär; dann das zwang der bapst. So muß ye das gevarlich geweßen sin, so man redte, wie wir sagend. So ist ouch dasselb die warheit gewesen by disem glosierer; dann er spricht: es sye von den sacramenten eim gevarlich die warheit ze sagen. Hett er geredt: „Es ist gevarlich, davon ze sagen“, wär etwas xin<sup>4</sup>. So er aber spricht, es sye gevarlich, die warheit davon ze sagen, zeigt er 10  
offenlich an, das man die warheit davon zû synen zyten nit gesagt hab. So vil hab ich umb etlicher ungeschickten<sup>5</sup> wegen müssen von der groß sagen, denen man vil anderst sölte in 'n zoum vallen<sup>6</sup>, wenn man iro nit umb gotz willen verschonte.

Hie sprechend etlich<sup>7</sup>: „Ich gloub nit also, das man hie lyphlich 15  
fleisch mit mund und zenen esse, sunder unempfindlich.“ Zû denen hab ich gût hoffnung, sy werdind die warheit bald erkennen mit fröiden; denn so sy also sprechend, so widersagend<sup>8</sup> sy mit der tat dem bapstûm, ob sy glych deß nit wellend gsehen sin<sup>9</sup>; denn der bapst spricht: „empfindlich mit den zenen zertriben<sup>10</sup> oder zermalen.“ Glych als wol<sup>11</sup> 20  
zeigend sy mit offnen worten an, daß sy diß wörtlin „ist“ gantz nit wesenlich nennend, als sy aber stryrend<sup>12</sup>; dann verstündend sy es wäsenlich, so köndind 's nit lögnen<sup>13</sup>: es müßte sin fleisch (Christi) wäsenlich da sin.

Hieby ist ouch billich, daß man die warheit uß Gratiani büch<sup>14</sup>, 25  
„bapstisch decret“ genannt — darumb, daß die bapst dasselb büch bestât und vil jar in grossem bruch<sup>15</sup> gehebt hand —, nit dahinden laß blyben. Dann wie erst<sup>16</sup> uß dem glosator<sup>17</sup> anzeigt ist, merckt man

1 nützig | CD nicht — fürgeben | A Druckfehler fürgehen — 9 xin | BCD gsin — 11 an | A ann — 12 hab | A Druckfehler hah — 17 fröiden | BCD fröuden — 18 f. bapstûm | BCD bapstûmb — 19 wellend | CD wöllen — sin | CD sey — 23 lögnen | BCD lögnen — 26 bapstisch | A Druckfehler bapstisch — bapst | B bapst — 27 hand | B habend CD haben

<sup>1</sup>) nichts — <sup>2</sup>) Siehe — <sup>3</sup>) war — <sup>4</sup>) gewesen — <sup>5</sup>) imperitiores — <sup>6</sup>) qui tamen longe asperius tractandi erant — <sup>7</sup>) Zwingli zielt wohl vor allem auch auf Bugenhagen, der ja das Essen mit den Zähnen entschieden abgelehnt hatte, vgl. Bd. IV, S. 564, Anm. 1. — <sup>8</sup>) widersprechen — <sup>9</sup>) obgleich sie nicht dafür wollen angesehen sein — <sup>10</sup>) zerrieben — <sup>11</sup>) Gleichwohl — <sup>12</sup>) behaupten — <sup>13</sup>) leugnen — <sup>14</sup>) Vgl. S. 805, Anm. 16; das aus Vorlesungen erwachsene Werk des ersten Kirchenrechtslehrers Gratian, das den ersten Band des Corpus iuris canonici bildet, führte früher den Namen Concordantia discordantium Canonum, heute Decretum; vgl. Hübler a. a. O. — <sup>15</sup>) Brauch, Übung — <sup>16</sup>) soeben — <sup>17</sup>) vgl. S. 805. 16 ff.

eigenlich<sup>1</sup>, daß Gratianus nit bapstischer meinung gewesen, ob er glych umb die jar nach Christus geburt 1160, in denen die finsternus der unwüßenheit gar noch<sup>2</sup> zum grösten was, glebt hat. Diser Gratian zücht glich für den sechsten canon nach disem widerrüff Berengarii  
 5 harin die wort Augustini, die der bapst ouch bestät hat, der also spricht [*Corpus iuris canonici c. 47, Dist. II de consecratione*]: „Worumb rütest du zan und buch? Vertruw, so hastu geessen; dann in inn vertruwen, das ist: das brot und den wyn essen. Welcher in inn vertruwt, der ißt inn<sup>3</sup>.“ So vil ist der worten Augustini. Sy widersprechend aber offenlich den vordrigen worten imm widerrüff Beringers.  
 10 „Was rütestu zan und buch?“ stat hie; so<sup>4</sup> stünd dört: „der lychnam und blüt Christi wurdind empfindlich mit den zenen zermalen“. Diser wil der zenen nütz darzû; yener muß zen darzû haben. Also hat Gratianus denocht die warheit nit wellen dahinden lassen. In denen worten  
 15 Augustini ist der gantz grund diß sacraments vergriffen<sup>5</sup>. So er spricht: „Was rütestu zan und buch?“, gibt er ze verston<sup>6</sup>, daß hie nütz lyplichs geessen wirt; dann, wer<sup>7</sup> hie üzid<sup>8</sup> lyplich ze essen, müßte zan und buch darzû gebrucht werden. So er aber spricht: „Vertruw, so hastu genossen“, zeigt er volkumlich an, daß „Christum essen“ nütz  
 20 anders ist weder<sup>9</sup>: uff inn und in inn sich hinlassen und vertruwen. Hie sprechend aber die widerspänigen<sup>10</sup>: „Man sol diß wort: ‚Vertruw, so hastu geessen‘ also verston: Vertruw oder gloub, daß da fleisch und blüt sye, so issestu fleisch und blüt. Welche das gloubend, die essend’s. Welche aber das nit gloubend, essend’s nit.“ Hie wölt ich sy gern  
 25 fragen, wie vil sy dero gsehen hettind, die sich da empfunden hettind fleisch und blüt essen? Und so sy sidt<sup>11</sup> dem ynsatz<sup>12</sup> Christi ghein’n zeigen köndind, müßtind sy ie verjehen<sup>13</sup>, daß nie gheiner gloubt hett.

1 gewesen | B gewäsen ist CD gewösen ist — 5 B Marginal Augustin. — 6 f. Worumb | BCD Warumb — 11 rütestu | B rütest du — 13 yener | BCD yhener — zen | CD zan — 17 wer | BCD wäre — üzid | B ütztid CD ytzid — lyplich | B lyplichs CD leyplichs — müßte | B so müßte CD so müßte — 19 volkumlich | B volkummelich CD volkomelich — 23 essend’s | B die essend’s CD die essen’s — 26 sidt | B sydt CD seydt — 27 köndind | B köntind CD Druckfehler könnund — müßtind | CD müßten

<sup>1</sup>) genau — <sup>2</sup>) gar noch = beinahe, nahezu — <sup>3</sup>) Der lateinische Wortlaut des *Corpus iuris canonici c. 47, Dist. II de consecratione* (ed. Friedberg I 1331) heißt: „Quid paras dentem et ventrem? Crede et manducasti. Credere enim in eum, hoc est panem vivum manducare. Qui credit in eum, manducat eum.“ Der Kanon ist zusammengesetzt aus zwei Augustin-Zitaten: *Tractatus XXV und XXVI in Ioannis Evangelium*, s. Migne Bd. 35, S. 1602 u. S. 1607. — <sup>4</sup>) dagegen — <sup>5</sup>) enthalten — <sup>6</sup>) verstehen — <sup>7</sup>) wäre — <sup>8</sup>) etwas — <sup>9</sup>) als — <sup>10</sup>) Gegner — <sup>11</sup>) seit — <sup>12</sup>) Einsetzung — <sup>13</sup>) gestehen

Damit erwutschte<sup>1</sup> man inen d' hand im sack<sup>2</sup>, namlich, das sy selb nit gloubend, das sy da fleisch essind etc. Aber ich wil sy nit reyten, sunder dise antwurt geben: Das nachgend wort Augustini: „dann in inn vertrauen, das ist das brot und den wyn essen“, das leert der vordrigen worten verstand eigentlich<sup>3</sup>. Er spricht erstlich: „in inn vertrauen“. 5  
Damit wirt gelernet, daß hie „vertrauen“ oder „glouben“ nit uff 's brot oder fleisch reichen<sup>4</sup> mag, sunder allein uff Christum. Darnach spricht er: „In Christum vertrauen“, das sye das brot und den wyn ässen.“ Wie gat<sup>5</sup> das zû? Es sind hie zwo schwär reden; wer wil sy verston? Dann es sind vil, die in Christum on underlaß vertrauend und aber 10  
das sacrament, wyn unnd brot, selten essend. Darzû nennet Augustinus das, das ouch die gläubigen essend, wyn und brot. Darumb so merck, das Augustinus mit den worten nütz anders wil, dann: Welcher in Christum vertraut, der gat<sup>5</sup> recht zû der gmeind, die das brot und den wyn mit einander ißt; der brucht das sacrament recht. 15  
Dann er spricht glych druff: „Welcher in inn vertraut, der ißt inn.“ So ist aber „Christum lyplich essen“ nütz anders weder<sup>6</sup>: vertrauen uff den sun gottes, des lychnam für uns in 'n todt ggeben ist. Hie redend die mißverstendigen aber: „Die in inn vertrauend, die essend inn mit fleisch und blût. Also sol man Augustinum verston.“ Antwort: Das 20  
wort, das darvor stat: „dann in inn vertrauen, das ist das brot und den wyn essen“, gibt ouch hie ze verston, daß Augustinus nit wil sagen: „Welcher uff inn truwt, der ißt sin lyplich fleisch und blût“, so er vor<sup>7</sup> gseit hat, in inn vertrauen, das sye das essen, das hiehar not sye; dann er ouch zum ersten gesprochen hat: „Vertruw, so hastu inn schon 25  
geessen.“ Und nempt<sup>8</sup> denocht, das hie lyplich geessen wirt, wyn und brot, das Christus selbs fleisch und blût genennet hatt drumb, das es bedütliche zeichen<sup>9</sup> seines fleischs und blûts sind in der dancksagung, wie sy Paulus [cf. 1. Cor. 10. 16] ouch nennet. Und ist kurtzlich<sup>10</sup> aller sinn diser worten Augustini der: Wenn du zû diser dancksagung 30  
kumst, darfstu<sup>11</sup> weder zen, damit du den lychnam Christi zerbissist, noch den buch, daryn du den kûwten<sup>12</sup> bhaltist<sup>13</sup>, zûrüsten, sunder vertruw in inn, so hastu inn schon geeßen. Dann so du in der danck-

1 d' hand ] CD t' hand — 6 vertrauen ] A Druckfehler vertuuen — 10 vertrauend ] A Druckfehler vertuwend — 14 gmeind ] CD gemein — 22 Augustinus ] A Druckfehler Augustinns CD Druckfehler Augustinus — 31 kumst ] B kumpst CD kompst

<sup>1</sup>) erwischte — <sup>2</sup>) einem die Hand im Sack erwischen = ihn auf frischer Tat ertappen — <sup>3</sup>) deutlich, genau — <sup>4</sup>) sich beziehen — <sup>5</sup>) geht — <sup>6</sup>) als — <sup>7</sup>) vorher — <sup>8</sup>) nennt — <sup>9</sup>) quod . . . signa sint mystica — <sup>10</sup>) kurz — <sup>11</sup>) bedarfst du, hast du nötig — <sup>12</sup>) gekauten, sc. Leib — <sup>13</sup>) excipias

sagung die beide, win und brot, mit der gmeind ißist, tûstu nütz anders, denn das du dich offentlich dartûst<sup>1</sup>, du vertruwest uff den herren Jesum Christum. So muß ye „in Christum vertruwen“ das fûrnem<sup>2</sup> sin, daruf wir sehen söllend, so wir die bedütlichen<sup>3</sup> win unnd brot  
 5 eßend. Dann, welcher in inn vertruwt, der ißt inn. „Christum essen“ ist nütz anders dann: in inn vertruwen. Disen sinn habend die bápsti-  
 schen in ander weg gezogen<sup>4</sup> und den heiligen worten — dann sy nütz  
 anders weder<sup>5</sup> gottes wort sind Jo. 6. [cf. Joh. 6. 26—65] — gwalt geton,  
 als<sup>6</sup> wyter bald darnach gsehen wirt de con. di. 2. c. [Corpus iuris  
 10 canonici c. 59, Dist. II de consecratione] Credere, das aber uß Augu-  
 stino also stat: „Vertruwen in Jesum Christum, das ist das läben-  
 dig brot essen. Welcher vertruwt, der ißt etc.“<sup>7</sup>“

So vil vom ersten artickel, in dem wir dursûcht habend<sup>8</sup>, was  
 grosser, unkomlicher dingen<sup>9</sup> volgen wurdind, so man die wort Christi:  
 15 „Das ist min lychnam“ wesentlich verstond wölte, und das es in den  
 worten selbs erfunden wirt, das sy ein figurliche, anderverstendige<sup>10</sup> unnd  
 nit ein wäsenliche red sind. Oder aber sölte „ist“ wäsenlich genomen  
 werden, so müßtind wir synen lychnam mit fleisch, bein, adren, nerven,  
 marg<sup>11</sup> und ander gliden<sup>12</sup>, die ich hie nit nennen wil, eßen; dann gott  
 20 mag<sup>13</sup> nit liegen<sup>14</sup> [Hebr. 6. 18]. So er aber wesentlich geredt hette und  
 nit bedütlich<sup>15</sup>, müßte ye wesentlich und empftlich sin lychnam geessen  
 werden, wie dann Beringer bezwungen<sup>16</sup> ist ze bekennen; da doch har-  
 widrumb alle glöubigen wol wüssend, das der lychnam Christi also von  
 inen nie geessen ist. Darus nun volgt, daß uß der ard und warheit der  
 25 sach nit erlidten<sup>17</sup> mag werden, das<sup>18</sup> genante wort wesentlich genomen  
 werdind. Aard und warheit verstond ich hie nit allein die ard unsers

1 gmeind | CD gmein — 3 fûrnem | CD fûrnemst — 4 söllend | CD sollen  
 — 18 adren | CD odren — nerven | CD neruen — 19 ander gliden | BCD  
 andren glidern — die | A dje — 24 ABCD Marginal Ex natura rei. — 26 Aard |  
 BCD Ard

<sup>1</sup>) testaris — <sup>2</sup>) praecipuum illud — <sup>3</sup>) mystica signa — <sup>4</sup>) alio detorquentes —  
<sup>5</sup>) als — <sup>6</sup>) wie — <sup>7</sup>) Corpus iur. can. c. 59, Dist. II De consecratione (ed. Friedberg  
 I 1337) lautet: „Credere in Iesum Christum, hoc est manducare panem vivum. Qui credit,  
 manducat. Invisibiliter saginatur, quia invisibiliter renascitur. . . . Participatione  
 enim filii (quod est per unitatem corporis eius et sanguinis) homo manducans vivit, non  
 sumens tantum in sacramento (quod et mali faciunt), sed usque ad spiritus partici-  
 pationem, ut in corpore domini tamquam membrum maneat et eius spiritu vegetetur,  
 quod est, dum eius mandata servat“ etc. Der Kanon ist zusammengestellt aus zwei  
 Augustinus-Stellen: Tractatus XXVI und XXVII in Ioannis Euangelium, siehe Migne  
 Bd. 35, S. 1607 und S. 1621. — <sup>8</sup>) quibus inquirere libuit — <sup>9</sup>) quot absurda simul  
 et incommoda — <sup>10</sup>) sinnbildliche — <sup>11</sup>) Mark — <sup>12</sup>) andern Gliedern — <sup>13</sup>) kann —  
<sup>14</sup>) lügen — <sup>15</sup>) figurate — <sup>16</sup>) gezwungen — <sup>17</sup>) zugegeben — <sup>18</sup>) daß



menschlichen verstands, sunder die ard des götlichen worts, die also ist, das, wo gott wesentlich redt, da ist es ouch wesentlich; also, das es gsehen, ggriffen, empfunden wirt, das<sup>1</sup> gott redt. So nun das hie nit ist, so erfindt sich mit der that, daß got nit wesentlich geredt hat; dann got betrügt nit. Het er aber wäsenlich geredt, so empfunde man des lychnams. So ist<sup>5</sup> demnach offentlich erfochten<sup>2</sup>, daß dise wort nit wesentlich müssend verstanden werden.

### Der ander<sup>3</sup> artickel.

So wir im ersten artickel uß natur und eigenschaft gottes worts wol, als ich hoff, gsehen habend, das dise wort Christi: „Das ist min lychnam“ nit wäsenlichen verstand mögend haben, wellend wir ietz imm andren artickel mit offener kundschaft<sup>4</sup> gottes worts zû eim<sup>5</sup>, und mit den articklen des gloubens<sup>6</sup>, wie in anfang gemeldt, für 's ander<sup>7</sup> harfürbringen<sup>8</sup> und erobren<sup>9</sup>, daß dise wort den wäsenlichen sinn, wie er inen wirt angeton<sup>10</sup>, nit haben mögend.

Es ist von den uralten, christlichen leereren, von den ietzigen, ouch von uns imm „Commentier“<sup>11</sup> und in der „Nachhût“<sup>12</sup> gnügsamlich harfürbracht, daß unser herr Christus Jesus in der leer, die Io. 6. [Joh. 6. 53—63] verschriben ist, under den worten „sin fleisch ässen und sin blût trincken“ nütz anders wil verstanden werden, weder<sup>13</sup> daß man in inn vertraue, der sin fleisch und blût zû unser erlösung und abwäschung unser sünden hingeben hat; und daß er am selben ort gar nit von disem sacrament redt, sunder das euangelium ußkündt under der bedütlichen red<sup>14</sup> essens und trinckens sines fleischs und blüts. So verr<sup>15</sup> aber ieman deß noch nit bericht<sup>16</sup>, wil ich kurtzlich<sup>17</sup> die gantzen summ überlouffen<sup>18</sup>, und offne zeichen antzeigen, an denen man merckt, das Christus durch die gantzen leer nütz anders weder<sup>13</sup> das euangelium, das do ist das heil, durch inn von gott den menschen fry geschenckt, predget, also: Christus hat all weg<sup>19</sup> anfang und ynzug<sup>20</sup> ab etwas

3 ggriffen | BCD griffen — 5 Het | BCD Hette — 14 wäsenlichen | A wäsenlichen — 17 Nachhût | BCD Naachhût — 18 Io. | BCD Ioan. — 19 ässen | BCD essen — 21, 22 unser | BCD unserer — 22 hingeben | B hingeben — 24 sines | B sins CD seyns — 25 ieman | BCD yemandts — 26 antzeigen | B anzeygen CD anzeigen — 29 predget | BCD prediget

<sup>1</sup>) was — <sup>2</sup>) ergo evidentissima argumentorum structura demonstratum est — <sup>3</sup>) zweite — <sup>4</sup>) Zeugnis — <sup>5</sup>) einerseits — <sup>6</sup>) Glaubensbekenntnisses — <sup>7</sup>) anderseits — <sup>8</sup>) zeigen, dartun — <sup>9</sup>) nachweisen — <sup>10</sup>) zugeschrieben — <sup>11</sup>) De vera et falsa religione commentarius, vgl. Bd. III, S. 773 ff. — <sup>12</sup>) Subsidiium sive coronis etc., Bd. IV, S. 458 ff. — <sup>13</sup>) als — <sup>14</sup>) figuratis locutionibus — <sup>15</sup>) Sofern — <sup>16</sup>) unterrichtet — <sup>17</sup>) mit kurzen Worten — <sup>18</sup>) durchgehen — <sup>19</sup>) immer — <sup>20</sup>) ansam et exordium

lyplichen dingen genomen und das geistlich und himelisch daruff als uff ein glychnus gbuwen und geleert. Bispil: Do einer zû im sprach: „Din mûter und dine brûder stond<sup>1</sup> dussen<sup>2</sup>, woltend gern mit dir reden“ Mat. 12. [*Matth. 12. 47*], nimpt er ab disen worten einen anlaß ze  
 5 lernen, wie alle glöibigen sine glider<sup>3</sup> und gschwüstrig<sup>4</sup> sygind<sup>5</sup>, und spricht [*Matth. 12. 48–50*]: „Welchs ist min mûter und welche sind mine brûder? Und strackt<sup>6</sup> sin hand uff sine junger und sprach: Sich<sup>7</sup> min mûter und mine brûder. Ein yeder, der den willen mines himelischen vatters tûn wirt, der ist min brûder, schwester und mütter.“  
 10 Derglychen thût er ouch Mat. 16. [*Matth. 16. 5–12*]. Als die junger des brots ennet<sup>8</sup> dem see vergessen hattend, nimpt er darab einen anlaß oder ynzug<sup>9</sup> ze leeren, wie sy sich vor dem hebel<sup>10</sup> der Phariseier goumen<sup>11</sup> söllind. Also beschicht<sup>12</sup> hie Io. 6. [*Joh. 6. 22–64*]. Als er sy so überflüßig gespyßt, das die junger 12 körb leibschen<sup>13</sup> ufgehebt  
 15 hattend, lüff<sup>14</sup> imm das volck nach. Do er aber marckt<sup>15</sup>, das sy nit uß verwundrung der zeichen noch uß durst des heils imm nachluffend, hûb er inen das uff<sup>16</sup>. Und wie sy umb lyplicher spys willen imm nachluffend, also leert er sy von der spyß der seel, die er selbs ist. Er nimpt aber den anlaß und ynzug<sup>9</sup> von der lyplichen spyß, uff die  
 20 sy sahend, und spricht: „Ich sag üch warlich, ir sûchend mich nit drumb, das ir zeichen gsehen habend, sunder das ir von den broten geessen und satt worden sind. Erwerchend<sup>17</sup> nit die spyß, die vergat, sunder die do blybt in 's ewig läben, die üch der sun des menschen geben wirt; dann got, der vatter, hat den besiglot<sup>18</sup>“ — (das ist: zû  
 25 einer unbetrogenlichen<sup>19</sup> sicherheit ggeben). Darumb sprechend sy zû imm (darumb, das er sy gheissen hat ein ewige, lypliche spyß erwerchen<sup>20</sup>): „Was söllend wir thûn, daß wir die werck gottes tûgind?“ Gibt inen Jesus antwurt und spricht: „Das ist das werck gottes, das ir vertruwind uff den, den er gsendt hatt“ (sich<sup>21</sup>, das ist ein clars war-

3 dussen | B da ussen CD da aussen — 4 einen | BCD ein — 5 glöibigen | B glöubigen CD gläubigen — gschwüstrig | BCD gschwüsterig — 6 sind | CD seien — 8 mines | B mins CD meus — 9 schwester | BCD schwöster — mütter | B mûter — 10 Mat. | BCD Matth. — 11 ennet | BCD ihensydt — einen | BCD ein — 14 überflüßig | B Druckfehler überflüßig — leibschen | B vol leyschen CD vol leischen — 15 hattend | CD hetten — 18 nachluffend | CD nachlauffen — 21 drumb | BCD darumb — 24 besiglot | BCD besiglet — 26 imm | BCD im — 27 tûgind | B thûgind CD thünt — 29 gsendt | BCD gsendet

<sup>1</sup>) stehen — <sup>2</sup>) draußen — <sup>3</sup>) Glieder seiner Familie — <sup>4</sup>) Geschwister — <sup>5</sup>) seien — <sup>6</sup>) streckte, rechte — <sup>7</sup>) Siehe — <sup>8</sup>) jenseits — <sup>9</sup>) vgl. S. 810, Anm. 20 — <sup>10</sup>) Sauerteig — <sup>11</sup>) hüten — <sup>12</sup>) geschicht — <sup>13</sup>) Überflüssiges, Übriggelassenes — <sup>14</sup>) lief — <sup>15</sup>) merkte — <sup>16</sup>) hielt . . . vor — <sup>17</sup>) operemini — <sup>18</sup>) consignavit — <sup>19</sup>) untrüglichen — <sup>20</sup>) wirken — <sup>21</sup>) siehe

zeichen, das alles, so Christus harnach von eßen redt, allein wil dahin ziehen<sup>1</sup>, daß man uff inn vertruwe, das sye die recht narung der sel). Daruf sprachend sy zû imm: „Was tûstu für ein zeichen, das wir 's sehind und uff<sup>2</sup> dich gloubind? Was würckstu? (Sich<sup>3</sup>, also gat es in der menge zû: Etlich verstand<sup>4</sup> ein ding, etlich aber nit. Und schryt<sup>5</sup> 5 ein ieder nach siner anfechtung oder verstand<sup>6</sup>. Darumb ouch die do marckendt<sup>7</sup>, das er von vertruwen in sich lart<sup>8</sup>, unnd aber inn verachtetend, imm zûschryend<sup>9</sup>, er sölle sich mit großen zeichen dartûn, das sy sehind, das sy uff inn vertruwen gdörind<sup>10</sup>. Und bildend imm ein groß werck vor<sup>11</sup>, sprechende:) Unsere vätter habend das mann<sup>12</sup> 10 in der wüste geessen“ etc. Antwort inen Jesus: „Warlich, warlich, sag ich üch, Moses hatt üch nit das brot uß dem himel ggeben, sunder min vatter gibt üch das war brot uß dem himel; dann das brot gottes ist das von himel komen ist, und gibt der welt das leben.“ (Sich<sup>3</sup>, wie er für und für uff dem anlaß deß brots<sup>13</sup> blybt, und leert aber 15 under dem namen des himelbrots, das er von himel herab gesandt ist, daß er die welt widrumb läbendig mach. Diß einig wort: „Das brot gottes ist, das von himel komen ist, und gibt der welt das leben“, ist starck gnûg, ob wir glych nit hällere wort hettind, ze bewären, das Christus darumb ein brot genennet wirt, das er die welt läbendig 20 macht. Das ist aber durch sinen tod beschen. Haltestu dich nun Christi<sup>14</sup>, so bistu schon gspysst und läbendig. Du haltst dich aber sin nit, als<sup>15</sup> er geessen, sunder als<sup>15</sup> er für dich crützigot<sup>16</sup> ist; denn also hat er allein läbend gmacht. So dient ye Christum lyplich essen nit zum leben.) Uff dise red sprechend sy zû imm: „Herr, gib uns 25 das brot al weg“ (denn er hat gseit<sup>17</sup>, das brot gäbe<sup>18</sup> der welt das läben). Also hat Jesus zû inen gsprochen: „Ich bin das brot des läbens. Welcher zû mir kumpt, den wirt nit hungren, und welcher in mich vertruwt, den wirt nimmerme dürsten.“ (Welchen weg<sup>19</sup> ist Christus das läben, gecrützigot oder geessen? Gecrützigot, wie harnach kumen 30

3 tûstu | BCD thûst du — 4 würckstu | BCD würckest du — 5 verstand | BCD verstond — schryt | B schrygt CD schrigt — 6 ieder | BCD yeder — 8 zûschryend | B zûschrüwend CD zûschreüwen — sölle | BCD sollte — 9 vertruwen | B getruwen CD getrauwen — 18 himel | BCD himmel — 23 crützigot | BCD krütziget — 24 läbend | CD läbendig — 26 gäbe | A Druckfehler gäbt BCD gebe — 30 gecrützigot | B gecrütziget CD gekrütziget — Gecrützigot | B gecrütziget CD gekrütziget

<sup>1</sup>) darauf sich beziehen — <sup>2</sup>) an — <sup>3</sup>) Siehe — <sup>4</sup>) verstehen — <sup>5</sup>) schreit — <sup>6</sup>) iuxta affectuum et sensuum suorum dictamen — <sup>7</sup>) merkten — <sup>8</sup>) lehrte — <sup>9</sup>) zuriefen — <sup>10</sup>) dürflen — <sup>11</sup>) opus quoddam ingens sibi imaginantur — <sup>12</sup>) Manna — <sup>13</sup>) occasionem illam primam, quam de pane arripuit — <sup>14</sup>) für zu Christus gehörig — <sup>15</sup>) insofern als, weil — <sup>16</sup>) gekreuzigt — <sup>17</sup>) gesagt — <sup>18</sup>) gebe — <sup>19</sup>) qua ratione

wirt. Sich<sup>1</sup> aber, wie so lieplich sine wort uff den anlaß<sup>2</sup> spilend<sup>3</sup>: „Ich bin das brot des läbens“, das ist: „Ich bin die spyß, die allein die trostlosen seel spyßt und läbend macht. Welcher zû mir kumpt, den hungret nit.“ Sich<sup>1</sup>, „zû imm kumen“ spyßt, nit: inn lyplich  
 5 essen. „Zû imm kumen“ ist nütz denn: in inn vertrauen, wie harnach erlernet wirt, da er von stund an spricht: „Und welcher in mich vertraut, den wirt nimmerme dürsten.“ Da wirt diß wörtlin „und“ nach hebraischer art genomen zû eim zeichen des ußlegens<sup>4</sup>, namlich, das „zû imm kumen“ nütz<sup>14</sup> anders ist weder<sup>5</sup>: in inn vertrauen. Item<sup>6</sup>:  
 10 warumb zeigend die, so in disem sacrament fleisch und blût essen wellend, an, als ob sy zû dem vertrauen ouch hunger und durst nach den lyplichen fleisch und blût habind? Nun spricht doch Christus: welcher zû imm köme, das ist: welcher in inn vertraue, den hungre noch dürste nach gheinen andren dingen noch hoffnungen noch trost-  
 15 huffen<sup>7</sup> me. Das bevestend die nachgenden wort Christi, da er spricht:) „Ich sag aber üch, ir sehend mich wol, ir gloubend aber nit.“ (Hie sehend wirclarlich, daß Christus ghein ander essen erfodret dann glouben, und das er das usser<sup>8</sup> und lyplich sehen oder essen gar verwirft, so er spricht: „Ir sehend mich wol, ir gloubend aber nit.“ Hie  
 20 wirt die kintlich red, die etlich den einvaltigen fürwenden<sup>9</sup> und sprechend: „Ich gloub unnd wil inn denocht lyplich essen; ich wil den glouben und das ding, darin ich glouben, by einandren haben“, ja, die red wirt nidergeworffen. Dann die Juden sahend inn wol, aber das sehen dient nit zur sach. Also ouch dient das essen nit zur sach, dann essen und  
 25 sehen stond<sup>10</sup> in eim grad<sup>11</sup>, sind empfindnussen<sup>12</sup>. Demnach leert er, das ouch nieman in inn vertraue, der vatter habe inn denn zogen; das ouch dahin reicht<sup>13</sup>, das das fleisch nütz<sup>14</sup> thût, weder geessen noch gsehen; und spricht also:) „Alles, das mir der vatter gibt, wirt zû mir kumen; und der zû mir kumpt, den trib ich nit uß. (Das ist, daß  
 30 inn gheiner annimpt, der vatter habe inn denn zogen, wie harnach kumpt.) Dann ich bin von himel komen, nit, das ich minen willen

3 läbend | CD läben — 8 hebraischer | CD hebreischer — 10 ABCD *Marginal* Wie kan die glöibigen [B glöubigen CD glaubigen] nach dem fleisch hungren? — 11 wellend | CD wöllen — 18 f. verwirft | CD verwürfft — 20 ABCD *Marginal* Glouben und lyplich haben. — fürwenden | B Druckfehler füwenden — 22 glouben | B gloub CD glaub

1) Siehe — 2) Veranlassung — 3) anspielen — 4) hic enim particula ET more Hebraico expositionis nota est; Beispiele von alttestamentlichen Stellen, wo die hebräische Konjunktion ! in diesem Sinne gebraucht ist, gibt Gesenius in seinem Handwörterbuch<sup>10</sup>, Leipzig 1915, S. 189 — 5) als — 6) Sodann — 7) Trostgründen — 8) äußerliche — 9) vorwenden, vorbringen — 10) stehen — 11) auf derselben Stufe — 12) Sinnesempfindungen — 13) quod ipsum huc facit — 14) nichts



tüge, sunder den willen deß, der mich gsendt hat. (Von den zweyen willen in Christo, von götlichem und menschlichem, wirt ouch in disem artickel kumen.) Das ist aber der will des vatters, der mich gsendt hat, das ich alles, das er mir ggeben hat, nütz davon verliere, sunder daß ich 's widrumb ufferwecke am letsten tag.“ (Das ist nütz 5 anders denn: „Das ist der will deß, der mich gsendt hat, das ein yeder, der den sun sicht<sup>1</sup> — das ist: der inn erkennt; dann in allen dryen sprachen wirt „sehen“ offft für „wüssen, verston<sup>2</sup> und erkennen“ genommen; dann vor<sup>3</sup> gnüg ghört ist, daß lyplich sehen nütz bringt —, und in inn vertruwen ewigs läben hab; „und ich will inn ufferwecken am 10 letsten tag.“ Sich<sup>4</sup> für 's erst, wie Christus syne wort selbs ußlegt, so er zwürend<sup>5</sup> spricht: „Das ist der will deß, der mich gsendt hat“; aber am andren<sup>6</sup> ort redt er clärer<sup>7</sup>. Zum andren merck, daß die wort „uferston, erstentnus<sup>8</sup>“ und derglychen etwan in der geschrift nit allein für das gemein<sup>9</sup> uferston der todten genommen wirt, sunder ouch für das 15 läben, das die seel nach disem zyt läbt, als wol 1. Cor. 15. [1. Cor. 15. 1—58] gemerckt wirt und hie. Ist aber nit stat<sup>10</sup>, nach der lenge hievon ze sagen. Es wirt ouch der letst tag nit allein für den tag des letsten urteils genommen, sunder ouch für den abscheid des menschen uß disem zyt. Dannenhar dise wort Christi [Joh. 6. 40. 54]: „und ich 20 wil inn ufferwecken am letsten tag“ an disem ort nit allein söllend verstanden werden, daß er inn an 's jungst gricht berüffen werd, sunder: „Ich will inn, so er uß disem zyt scheidet, in ewigs läben setzen“, wie darvor Io. 5. [Joh. 5. 24] klarlich stat). Do habend die Juden gemurret von sinetwegen, das er gesprochen hat: „Ich bin das brot, das 25 von himel komen ist“, und sprachend: „Ist nit das der Jesus, Josephs sun, deß vatter und müter wir wol kennend? Wie redt denn der: „Ich bin von himel harabkomen?““ Do hat inen Jesus geantwurt<sup>11</sup> und gsprochen: „Murrend nit undereinander. (Sich<sup>4</sup>, wie früntlich er vergoumpt<sup>12</sup>, das sy sich mit unwüssenheit nit vergiengind.) Nieman mag 30 zû mir kumen, es hab inn denn min vatter, der mich gsendt hat, gezogen; und ich wil inn erkicken<sup>13</sup> am letsten tag. (Das ist: ich wil inn von der letsten stund dises zyts in ewigem läben bhalten.) Es ist

1 gsendt ] BCD gesandt — 10 hab ] B habe C haben — 13 ABCD Marginal Uferston. — 17 Ist ] BCD Es ist — 20 Christi ] A Druckfehler Crsti — 22 jungst ] BCD jüngst — 23 disem zyt ] CD diser zeyt — 25 sinetwegen ] B sinentwegen CD seinetwegen — 27 sun ] CD sūn — 28 geantwurt ] BCD geantwurtet — 31 gsendt ] BCD gesandt — 33 dises zyts ] CD dises zeyts

<sup>1</sup>) sieht — <sup>2</sup>) verstehen — <sup>3</sup>) vorher — <sup>4</sup>) Siehe — <sup>5</sup>) zweimal — <sup>6</sup>) zweiten — <sup>7</sup>) deutlicher — <sup>8</sup>) auferstehen, Auferstehung — <sup>9</sup>) allgemeine — <sup>10</sup>) der Ort — <sup>11</sup>) geantwurtet — <sup>12</sup>) verhöhet — <sup>13</sup>) auferwecken

gschriben in den propheten: „Und sy werdend alle von gott geleert sin.“ Darumb ein yetlicher, der 's vom vatter ghört und glernet hat, der kumpt zû mir. (Sich<sup>1</sup>, was die vordrigen wort: „Alles, das mir der vatter gibt“ und „der vatter zûhe inn denn“ bedütind: gentslich<sup>2</sup> nütz<sup>3</sup> anders denn wie er sich hie selbs uftût<sup>4</sup>, das der himelisch vatter durch sinen geist die selbs leert Christum erkennen und in inn vertruwen, die er durch inn wil sâlig machen.) Nit das<sup>5</sup> den vatter jeman gsehen hab, dann der von gott ist. Der hat den vatter gsehen. (Durch den verstat er sich selbs.) Warlich, warlich sag ich üch, welcher in mich vertruwt, der hat ewigs läben. (Diß ist eins der klaren orten, das do leert, das Christus in diser leer durch „essen sin fleisch und blût“ nütz<sup>3</sup> anders verston wil weder „in inn vertruwen, der sin fleisch und blût für unser läben hatt hingeben.“ In inn vertruwen macht heil, und inn essen, sehen, empfinden nit. Ouch wirt hie offentlich ufgeton, was er vor<sup>6</sup> mit dem wort: „zû mir kumen“ gemeint hab, namlich, das „zû imm kumen“ nütz anders ist weder „in inn vertruwen.“ Demnach hebt er an<sup>7</sup> inen ufzethûn<sup>8</sup> die heimlicheit<sup>9</sup> seines lydens, und antwurten uff den anzug<sup>10</sup>, da sy sprachend: „Unsere vätter habend das mann<sup>11</sup> in der wüste geessen“, und spricht:) Ich bin das brot deß läbens (on zwyfel die spyß des ewigen läbens, von dero er erst geredt hat: „Welcher in mich vertruwt, der hat ewigs läben.“ So volgt, das brot und fleisch hie nüt<sup>12</sup> anders sind weder „in inn vertruwen“; denn das vertruwen bringt ewigs läben. Ist er nun das brot deß ewigen läbens, so macht er ewig läbend, so man in inn vertruwt). Uwre vätter habend in der wüste das mann<sup>11</sup> geessen und sind gestorben. Das ist das brot, das uß dem himel harabkumpt, das einr davon esse und nit sterbe. Ich bin das läbendig brot, das vom himel harab komen ist. Welcher von dem brot essen wirt, der wirt ewklich läben. (Sich<sup>1</sup>, das hat er zum ersten mit dünckleren worten geredt, also: „Alles, das mir der vatter ggeben hat, davon wird ich nüt verlieren, sunder ich wird es erkicken<sup>13</sup> am letsten tag.“ Demnach hat er die wort klärer gmacht und geredt: „Ein ieder, der den sun sicht<sup>14</sup> — das ist: kennt und sinen handel verstat<sup>15</sup> und in inn ver-

<sup>2</sup> yetlicher ] BCD yeglicher — <sup>4</sup> zûhe ] CD zeûhe — <sup>5</sup> denn ] BCD dann — selbs fehlt bei BCD — <sup>7</sup> jeman ] BCD yemants — <sup>10</sup> ewigs ] BCD ewiges — <sup>13</sup> hingeben ] B hingeben — <sup>23</sup> läbens ] CD läben — <sup>24</sup> Uwre ] BCD Uwre — <sup>26</sup> einr ] BCD einer — <sup>28</sup> ewklich ] BCD ewigklich — <sup>A</sup> Marginal Hie kumpt das klarr [], das vor verheißē ist. — dünckleren ] BCD dunckleren — <sup>29</sup> davon ] CD darvon — <sup>32</sup> sun ] CD sūn

<sup>1</sup>) Siehe — <sup>2</sup>) ganz und gar — <sup>3</sup>) nichts — <sup>4</sup>) offenbart, äußert — <sup>5</sup>) Nicht daß — <sup>6</sup>) vorher — <sup>7</sup>) fängt er an — <sup>8</sup>) zu offenbaren — <sup>9</sup>) das Geheimnis — <sup>10</sup>) Einwand — <sup>11</sup>) Manna — <sup>12</sup>) nichts — <sup>13</sup>) auferwecken — <sup>14</sup>) sieht — <sup>15</sup>) mysterium ipsius intelligit

truwt —, der hat ewigs läben, und ich wird inn erwecken am letsten tag.“  
 Ietz nimpt er das zum drytten mal in d'hand, das die summ ist, aber  
 mit dem byspil des brots, damit er uff den ersten anlaß unnd inzug  
 lange<sup>1</sup> und offembar mache, daß er ein spyß und brot der seel werde,  
 so er sich für die in den tod gibt, und spricht, das der essend des  
 brots nimmerme sterbe, das glych als<sup>2</sup> vil ist, als vormal: „Ich wil inn  
 ufwecken am letsten tag.“) Und das brot, das ich üch geben wird, ist  
 min fleisch, das ich hingeben wird umb's läben der welt.“ (Sich<sup>3</sup> hie  
 für's erst, wie Christus so offentlich alle sin red in ein kleine summ  
 zesamen samlet, som<sup>4</sup> er spräch: „Ich hab üch<sup>5</sup> lang gseit<sup>6</sup>, wie ich  
 das läbend brot sye. Aber ich hab üch noch nit gseit, wie das zü-  
 gange. Es gat<sup>7</sup> also zü, das ich min fleisch in 'n tod wird hingeben.  
 Damit wirt die gerechtigkeit myns himelschen vatters versünt. Darab  
 wirt der mensch widrumb läbend und in sin gnad kumen.“ Für's  
 ander sichstu<sup>8</sup>, das er getödt das läben machend brot ist, nit mit den  
 zenen zerbissen oder geessen. Dann er spricht nit: „Das brot ist min  
 fleisch, das ich üch lyplich ze essen wird geben“, sunder: „Das brot,  
 das ich üch geben wird, ist, daß ich min fleisch hingeben wird umb's  
 läben der welt. Das wirt die sel spysen, glych wie s' brot den lychnam  
 spyst.“ Zum dritten sol man hie lernen, das<sup>9</sup> „fleisch“ hie nit für  
 ein werd<sup>10</sup> oder bezalung, sunder für die bezalung des tods genomen  
 wirt. Der tod und lyden Christi, die er am lychnam getragen hatt,  
 die sind unser erlösung. Also lernet man demnach ouch die wort  
 Christi verston<sup>11</sup>: „Das ist min lychnam, der für üch hingeben wirt“,  
 das da „lychnam“ „für das lyden im lychnam getragen“ verstanden wirt,  
 als<sup>12</sup> dann die wort „der für üch hingeben wirt“ eigentlich<sup>13</sup> lerend.  
 In 'n tod hingeben ist der lychnam Christi heilsam; sust<sup>14</sup> söllend wir  
 dem lyplichen essen nit nachfragen.) Also strittend die Juden mit  
 einander, sprechende: „Wie mag uns der das fleisch ze essen geben?“  
 (Darumb strittend sy, das<sup>15</sup> ire ougen unnd oren weder sahend noch  
 hortend noch das hertz verstünd. Christus hatt inen offt von spys  
 und brot gseit<sup>16</sup>, und zeigt aber inen bald darnach, das die spys nüt  
 anders wär, denn das er in 'n tod für d' welt ggeben wurd, sprechende:  
 „Die spys oder das brot, von dem ich üch sag, die ist min fleisch, das

5 essend | CD esser — 7 geben | B ggeben — 13 gerechtigkeit | A Druck-  
 fehler gechtigkeit — 19 s' | BCD das — 21 bezalung | CD bezallung — 26 der  
 fehlt bei CD — 27 sust | BCD sunst — 29 uns | B unns — 30 ougen | A  
 Druckfehler ongen — 32 bald | CD balt — 33 in 'n | BCD in

<sup>1)</sup> an . . . rühre; alludat — <sup>2)</sup> so — <sup>3)</sup> Siehe — <sup>4)</sup> als ob — <sup>5)</sup> euch — <sup>6)</sup> ge-  
 sagt — <sup>7)</sup> geht — <sup>8)</sup> siehst du — <sup>9)</sup> daß — <sup>10)</sup> non pro pretio — <sup>11)</sup> verstehen —  
<sup>12)</sup> wie — <sup>13)</sup> evidentissime — <sup>14)</sup> sonst — <sup>15)</sup> daß, weil — <sup>16)</sup> gesagt, geredet

ich hingeben wird umb das läben der welt.“ So vallend sy hie nun<sup>1</sup>  
 uff den einen teil der red, namlich uff den: „Das brot, das ich üch geben  
 wird, ist min fleisch“, und laßen den nachgenden teil: „das ich hingeben  
 wird umb das läben der welt“ vallen. Darus kam ir kempfen, das sy  
 5 ja nit marcktend<sup>2</sup>, das Christus lart<sup>3</sup>, daß sin tod ein einiger trost  
 und spys der truwenden sel<sup>4</sup> wer. Also hatt inen Jesus gseit:) „War-  
 lich, warlich sag ich üch, werdend ir das fleisch des suns 's<sup>5</sup> menschen  
 nit essen noch sin blüt trincken, so habend ir das leben nicht in üch  
 selbs. Welcher min fleisch ißt und min blüt trinckt, der hatt ewigs  
 10 läben, und ich wil inn erwecken am letsten tag. Dann min fleisch ist  
 warlich ein spys unnd min blüt ist warlich ein tranck. Welcher min  
 fleisch ißt und min blüt trinckt, der blybt in mir, und ich in imm.  
 (Es ist nit not<sup>6</sup>, das man hie sunderlich<sup>7</sup> stryt<sup>8</sup> wider die do sa-  
 gend, Christus hab hie ein nüwe red anhebt<sup>9</sup>, die uff das sacrament  
 15 reych<sup>10</sup>; dann so sy die anfenglichen wort „also“, „oder“, „und“, „dar-  
 umb“ recht bsehend, lernend sy wol, das die red Christi an der vor-  
 drigen hanget und das er für und für durch „essen sines fleischs unnd  
 trincken sines blüts“ nüt<sup>11</sup> anders verstat weder<sup>12</sup>: vertrauwen in die türe<sup>13</sup>  
 sines lydens, das er für uns getragen hatt. Dann so er hie spricht:  
 20 „Welcher min fleisch ißt und min blüt trinckt, der hatt ewigs läben“,  
 und aber kurtzlich darvor also geredt hatt: „Welcher in mich vertraut,  
 der hat ewigs leben“, so muß „sin fleisch essen“ und „in inn vertrauwen“  
 ein ding sin, oder aber es wärend zwen weg zur sälligkeit, einer: das  
 fleisch Christi essen und trincken, der ander: in inn vertrauwen. Und  
 25 denn hett es des crützens nit dörrffen<sup>14</sup>; dann die junger wärend kinder  
 des ewigen läbens gwesen von stund an und<sup>15</sup> sy nach dem nachtmal syn  
 fleisch und blüt geessen hettind. Sich<sup>16</sup>, in welche schmach der warheit  
 fürte uns der mißverstand der gschrift! Aber Christus wil damit nüt<sup>11</sup>  
 anders leeren, weder<sup>12</sup> das er unser trost und heil ist, der sin fleisch und  
 30 blüt für uns in 'n tod hat ggeben. Ietz volgt:) Wie mich der läbendig  
 vatter gsendt hat und ich durch den vatter läb, also, welcher mich ißt,  
 derselbig wirt ouch durch mich läben. (Das ist ouch der claren orten  
 eins, das er hie von vertrauwen in sich redt; denn dasselb macht die  
 seel läbendig, das ist: durch inn läben.) Das ist das brot, das von

1, 3 hingeben | B hingeben — 7 suns | CD sūns — 's menschen | BCD  
 menschen — 10 erwecken | AB Druckfehler erwercken — 11 blüt | A blütt —  
 25 dörrffen | BCD bedörrffen — 27 geessen | A Druckfehler gsseen — 28 fürte |  
 CD fürte — 29 das | A Druckfehler da

<sup>1)</sup> nur — <sup>2)</sup> merkten — <sup>3)</sup> lehrte — <sup>4)</sup> fidelis animae — <sup>5)</sup> des Sohnes des —  
<sup>6)</sup> notwendig — <sup>7)</sup> speziell — <sup>8)</sup> streite — <sup>9)</sup> angefangen — <sup>10)</sup> sich . . . beziehe —  
<sup>11)</sup> nichts — <sup>12)</sup> als — <sup>13)</sup> den Wert — <sup>14)</sup> gebraucht — <sup>15)</sup> von stund an und = von  
 dem Augenblick an, da — <sup>16)</sup> Siehe



himel herab komen ist. Nit wie üwre vätter das mann<sup>1</sup> geessen habend unnd gestorben sind. Welcher das brot ißt, der wirt ewklich läben.“ (Sich<sup>2</sup>, das<sup>3</sup> er vor<sup>4</sup> „fleisch und blüt“ genennt hat, nennt er widrumb „brot“ uß zweyen ursachen: Einer, daß er für und für in dem byspil und anlaß des brots blybe, mit welchem er die red anfangen hatt. 5 Uß der andren ursach, das er sich selbs exponiert<sup>5</sup> und verstantlich mach, daß er mit dem brot, mit dem fleisch und blüt nüt anders verstanden wil sin, weder daß diß einig ein brot, spys, narung, erkwickung und läben der seel sye, so sy weißt, das got sinen sun umb irotwillen imm fleisch, das ist: in warer, menschlicher natur, hatt in 'n tod ggeben. 10 Kurtz: Es ist „brot“, „fleisch“, „gloub“ hie alles ein ding, als ein yeder befinden mag, der ougen hatt.) Dise ding hatt Jesus in der versamlung<sup>6</sup> geredt, leerende zû Capernaum. Also habend vil der jungeren, nach dem sy sölichs gehört, gesprochen: „Das ist ein herte red, wer mag sy hören?“ Do aber Jesus in imm selbs wüßt, das sine junger 15 davon<sup>7</sup> murtend, sprach er zû inen: „Ergret üch das? Wenn ir aber den sun deß menschen sähind hinufgon, da er vor was<sup>8</sup>? Der geist ist, der do läbendig macht; das fleisch ist gar nüt nütz. Die wort, die ich üch sag, sind geist und sind läben. Aber es sind etlich under üch, die nit gloubend.“ Dann Jesus wüßt von anfang, welche die warend, die 20 nit gloubtend, und welcher inn verraten ward. (Sich<sup>2</sup>, also tût imm unwüßenheit<sup>9</sup>: je weniger sy ein ding verstat, ye fräfnr<sup>10</sup> sy sich sündret und abtrünnig macht. Darumb spricht Christus: „Ergret üch das?“ das ist: „Wellend ir üch mit gwalt verergren, so ich mich so wol erlüter<sup>11</sup>? Ir hörend wol, das ich üch nit nöt<sup>12</sup> zû minem lyplichen 25 fleisch ze essen; sunder in mich ze vertrauen leer ich üch. So ir aber das nit tünd, nemend ir üch zû eim fürwort<sup>13</sup> üwers ungloubens das lyplich essen mines fleischs, damit ir üwers abtretens<sup>14</sup> unglimpf<sup>15</sup> uff mich gelegt werden hoffend. Wenn ir aber mich sähen werdend hinufvaren, da ich vor was<sup>8</sup>, denn wirt üwre ungloubnus schantlich bston<sup>16</sup>, 30 die mich nit hat wellen annemen. Der aber mit miner himelfart üch wol zeig, das ich der sun gottes, heiland der welt unnd weg zum leben

2 ewklich | BCD ewiglich — 7 mach | BCD macht — 9 sinen | B syn CD sein — irotwillen | BCD irentwillen — 15 wüßt | BCD wußt — 18 macht | BCD machet — 20 wüßt | BCD wußt — 22 je | BCD Ye — 27 tünd | B thünd CD thun — 28 unglimpf | CD unlimpf — 32 sun | CD sün

<sup>1</sup>) Manna — <sup>2</sup>) Siehe — <sup>3</sup>) was — <sup>4</sup>) vorher — <sup>5</sup>) quod ipse sui sermonis interpretem agit — <sup>6</sup>) in synagoga — <sup>7</sup>) darüber — <sup>8</sup>) zuvor war — <sup>9</sup>) en ignorantiae naturam et ingenium — <sup>10</sup>) audacius — <sup>11</sup>) erläutere — <sup>12</sup>) nötige — <sup>13</sup>) Vorwand, Entschuldigung — <sup>14</sup>) eures Abfalls — <sup>15</sup>) Schande — <sup>16</sup>) mit Schanden bestehen, zu Schanden werden

bin. Da wirt üwer heimliche sünd der ungloubnus, dero ir die rüche<sup>1</sup> des lyplichen fleischessens mit trugnery fürwelbend<sup>2</sup>, harfürzogen Io. 16. [Joh. 16. 8—11]. Zû dem, so ir mich werdend sehen z'himel varen, werdend ir wol sehen, das ir mich nit geessen habend, das ich ouch  
 5 nit mag geessen werden. Der geist ist, der do läbendig macht. Ich red vom läben des geists, der seel. Die mag on zwyfel nieman läbend machen denn der geist. Wie könd das lyplich fleisch die seel spysen oder läbend machen? Das fleisch ist nüt nütz ze essen, als<sup>3</sup> ir wellend wenen<sup>4</sup> gsehen sin<sup>5</sup> zû läbendmachung der seel. Die wort aber, die ich  
 10 üch gseit<sup>6</sup> hab: „welcher in mich vertruwt, hatt ewigs läben“ und „welcher min fleisch ißt und min blût trinckt, hat ewigs läben“ und deroglychen söllend nit anderst verstanden werden denn: daß ich für die welt getödt, nit mit dem mund geessen, ein trost und spys der sel bin; denn so werdend sy geistlich verstanden, und denn sind sy das  
 15 läben.“ Merck hie, lieber gelerter, das, wenn hie die uralten leerer von geistlichem und lyplichem verstand<sup>7</sup> redend, wellend sy nit von der süntlichen ard des fleischs sagen, als<sup>8</sup> aber etlich stritend<sup>8</sup>, noch von geistlichem verstand, als wenn man Mat. 13. [Matth. 13. 19. 25—28] durch<sup>9</sup> den fygend<sup>10</sup> den tüfel verstat<sup>11</sup>, welchen verstand etlich ge-  
 20 wont<sup>12</sup> habend einen geistlichen sinn ze nennen; sunder wenn sy hie von fleischlichem verstand und geistlichem redend, verstond sy durch den fleischlichen den verstand, da etlich meinend, sy essind hie fleisch und blût, durch den geistlichen aber verstond sy den verstand und meinung Christi, die ist, daß unser seel in inn vertruwe. Welchs  
 25 z' lang wer<sup>13</sup>, hie mit kundschaft<sup>14</sup> ze bewären. Aber Christus lert uns mit sinen eignen worten, das alles, so hie von fleisch- oder brotessen geseyt wirt, allein für „vertruwen“ sol verstanden werden, und das etlich ouch mit valschery<sup>15</sup> sich des fleischgrusens annamend<sup>16</sup>, damit sy komlich von imm treten köndind<sup>17</sup>, so er spricht: „Aber es sind etlich  
 30 under üch, die nit gloubend.“ Sich<sup>18</sup>, wel<sup>19</sup> ein nutzbar wort ist diß: „Es sind etlich under üch, die nit gloubend oder in mich trüwend; und

6, 8 läbend | CD läben — 14 sind | CD seind — 16 ABCD Marginal Lyplicher verstand und geistlicher. — 18 Mat. | BCD Matth. — 20 sunder | BCD sonder — wenn | CD denn — 21, 23 verstond | CD verston — 28 fleischgrusens | CD fleischgrusens — annamend | CD annemen — 29 es | CD Druckfehler er — 30 wel | C wölch — nutzbar | CD nützbar — 31 trüwend | B truwend CD trawen

<sup>1</sup>) Rauheit, Härte — <sup>2</sup>) practexitis — <sup>3</sup>) wie — <sup>4</sup>) wännen, glauben — <sup>5</sup>) qualem vos imaginari vobis videri vultis — <sup>6</sup>) gesagt — <sup>7</sup>) Sinn — <sup>8</sup>) behaupten — <sup>9</sup>) unter — <sup>10</sup>) Feind — <sup>11</sup>) versteht — <sup>12</sup>) sich angewöhnt — <sup>13</sup>) wäre — <sup>14</sup>) Zeugnissen — <sup>15</sup>) per hypocrisim — <sup>16</sup>) manducationis huius horrorem simulavisse — <sup>17</sup>) quo commodius hoc practextu ab eo deficere possent — <sup>18</sup>) Siehe — <sup>19</sup>) welch

die süchend inen selbs den grusen ab minem fleisch, das ich nit lyplich ze essen gib. Aber ir ungloub zücht<sup>1</sup> sy von mir ab; das ist die ursach irs abtretens.“ So ist ye<sup>2</sup> offembar, das er zefriden mit inen xin<sup>3</sup> wär, wenn sy in inn vertraut hettind. Als ouch Petrus harnach in namen aller jungeren spricht [*Joh. 6. 69*] — damit ich dise meinung zum end bring —: „Wir gloubend unnd kennend, das du Christus bist, der sun des läbendigen gottes.“ Er spricht nit: „Wir gloubend, das wir din fleisch und blüt essind“, sunder: sy gloubend, das er Christus sye, der heiland, der sun des läbendigen gottes. Das was heilsam. So muß ouch alle red Christi allein dahin reichen<sup>4</sup>, daß er damit hat wellen offnen, warzü<sup>5</sup> sin menschen angesehen sye, warzü sin tod güt sye. Welchs die summa des euangelii ist.)

So vil hat mich not dücht<sup>6</sup>, von dem eigenlichen sinn der worten Christi Io. 6. [*Joh. 6. 22–64*] anzezeigen, damit die einvaltigen von den bapstischen nit möchtind in mißverstand abgefürt<sup>7</sup> werden. Ich hoff ouch, es sye die eigenschafft des sinnes uß den worten selbs nach und nach sölcher maß bevestnet, daß nieman ützi<sup>8</sup> darwider vermög. Noch wellend wir sehen uß den bapstlichen rechten, ob diß der recht sinn sye —, nit das wir damit dem gläubigen ützi<sup>8</sup> wellind oder mögind bewären, sunder das man ouch dem bapstüm sine eigne recht fürlegen mag, darinn der sinn, darumb sy uns kätzrend, als<sup>10</sup> hält stat<sup>11</sup>, als wir davon sagend. Sprichst: „Worumb halt<sup>12</sup> er sich denn siner eignen rechten nit?“ Antwort: Das ist ouch aller gläubigen klag. Er spricht nebend dem wort der warheit: „die warheit sye ufgehebt<sup>13</sup>, man halt das nümme<sup>14</sup>“. Wie fräfen<sup>15</sup> aber das sye, unredlich und unlydenlich<sup>16</sup> christenem volck, magstu selbs wol mercken. Und sind die wort des canons oder bapstlichen capitels des heiligen Augustini. Uß dem sind sy zü eim recht oder capitel gemacht.

Ietz volgend sy:

De consecr. dist. 2 ca. prima [*Corpus iuris canonici c. 44, Dist. II, de consecratione*]: „Die erst kätzery (das ist: eigenträchtigkeit<sup>17</sup>) ist under

7, 9 sun | *CD* sün — 14 anzezeigen | *BCD* anzeygen — 17 nieman | *BCD* niemants — ützi<sup>8</sup> | *CD* yetzi<sup>8</sup> — 18 wellend | *B* wöllend *CD* wöllen — 20 bapstüm | *B* bapstthüm *CD* bapstthumb — 22 davon | *BCD* darvon — Worumb | *BCD* Warumb — 23 *ABCD* *Marginal* Iste canon est abolitus. — 24 nebend | *CD* neben — 25 und fehlt bei *BCD* — 26 magstu | *BCD* magst du — 27 bapstlichen | *CD* bapstlichen — 31 kätzery | *CD* katzery — eigenträchtigkeit | *B* eigenträchtigkeit *CD* eigentrechtigkeit

<sup>1)</sup> zieht — <sup>2)</sup> jedenfalls — <sup>3)</sup> gewesen — <sup>4)</sup> hic ergo praecipuus sermonis Christi scopus est — <sup>5)</sup> wozu — <sup>6)</sup> gedünkt — <sup>7)</sup> verleitet — <sup>8)</sup> etwas — <sup>9)</sup> Dennoch — <sup>10)</sup> so — <sup>11)</sup> steht, continetur — <sup>12)</sup> hält . . . sich, befolgt — <sup>13)</sup> aufgehoben — <sup>14)</sup> nicht mehr — <sup>15)</sup> audax — <sup>16)</sup> unerträglich für — <sup>17)</sup> Absonderung

den jungeren<sup>1</sup> Christi (verstand: nit die 12, sunder die andren menge) worden, glych als ob 's uß der herte siner red keme. Dann do er sprach: ‚Wenn einer min fleisch nit essen wirt und min blût nit trincken, so wirt er das ewig läben nit haben‘, und sy aber sölchs nit verstanden<sup>5</sup> hattend, sprachend sy zemen<sup>2</sup>: ‚Das ist ein herte red; wer mag inn essen?‘, unnd also sprechende: ‚Das ist ein herte red‘, habend sy sich von imm gescheiden; unnd ist er by den zwölffen bliben. Als aber yene hinweg ggangen warend, lart<sup>3</sup> er die blibnen<sup>4</sup>: ‚Der geist — sprach er, ist, der do läbendig macht; das fleisch ist nüt nütz. Die wort, die ich<sup>10</sup> zû üch geredt hab, sind geist und läben.‘ Habend ir die geistlich verstanden, so sind sy geist und läben. (Sich<sup>5</sup>, das hie ouch „geistlich“ für den sinn, wie inn Christus gemeint hat, genomen wirt. Der was aber, das man in inn, der fleisch und blût für uns in 'n tod ggeben hat, vertrauwte.) Habend ir sy fleischlich verstanden, so sind sy ouch<sup>15</sup> geist und läben. Aber dir sind sy nit geist und läben; dann du verstaast sy nit geistlich. (Sich<sup>5</sup>, das hie „fleischlich verston“ genomen wirt für den verstand, den die abtrünnigen hattend oder sich glychstend<sup>6</sup> haben. Da seit<sup>7</sup> nun Augustinus, das die wort Christi nütz des minder<sup>8</sup> geist und läben werind, obglych die abtrünnigen sy nit wöltind<sup>20</sup> geistlich verston; sy werind aber inen nit geist und läben. Uß welchem offentlich erlesen wirt, daß hie der lyplich verstand von fleisch und blût nit läblich ist<sup>9</sup>. Ietz redt Augustinus oder der bapst wyter in der person Christi:) ‚Ir müssend die ding ich<sup>10</sup> üch gseit<sup>11</sup> hab, geistlich verston. Ir werdend nit den lychnam essen, den ir sehend, und nit<sup>25</sup> das blût trincken, das do vergiessen werdend die mich werden crützgen. Ich hab üch ein sacrament (das ist: ein bedüttnus<sup>12</sup>) empfolhen, welche, geistlich verstanden, üch läbendig macht; aber das fleisch ist gar nüt nütz.‘ Aber wie sy es verstündend, also gabend sy ouch antwurt; dann sy verstündend das fleisch, wie fleisch verkouft wirt oder in der metzg<sup>18</sup><sup>30</sup> zerhowen wirt. (Hie las dich, frommer Christ, nit irren oder die bápstischen verführen, sam<sup>14</sup> Augustinus eintweder z' grob oder aber uff ir meinung geredt hab. Dann Augustinus nimpt hie die nachgend

1 andren ] BCD anderen — 5 zemen ] B zûsamen CD zûsamen — 7 yene ] BCD yhene — 9 macht ] BCD machet — 14 vertrauwte ] CD vertrauwte — 15f. verstaast ] BCD verstaast — 22 Augustinus ] BCD August. — 26 welche ] CD welchs — 27 macht ] B machet — 29 wirt ] CD würt — 30 zerhowen ] B zerhouwen CD zerhauwen

<sup>1</sup>) Jüngern — <sup>2</sup>) zusammen, untereinander — <sup>3</sup>) lehrte — <sup>4</sup>) Geblienenen — <sup>5</sup>) Siehe — <sup>6</sup>) simulabant — <sup>7</sup>) sagt — <sup>8</sup>) nichtsdestoweniger — <sup>9</sup>) vitam non conferre — <sup>10</sup>) die Dinge, die ich — <sup>11</sup>) gesagt — <sup>12</sup>) signum mysticum — <sup>13</sup>) Schlachthaus — <sup>14</sup>) als ob



für<sup>1</sup> das vorgend. Das vorgend ist, das die Juden von lyplichem fleisch verstündend, das<sup>2</sup> Christus aber allein von synem lyden redt. Das nachgend aber ist, daß, wo lyplich fleisch ist, da mag man es ouch gryffen, sehen, empfinden. Wenn nun hie lyplich fleisch wär, müßte schlechtlich<sup>3</sup> dasselb empfunden und gsehen werden. Darumb verstat Augustinus hie durch die wort nüt anders denn, als ob er sprech: „Lyplich fleisch“. Ietz volgt wyter:) Als aber Jesus das marckt<sup>4</sup>, spricht er: „Ergret üch das, das ich gseit hab<sup>4</sup>: Ich geb üch min fleisch ze essen und min blüt ze trincken? Wenn ir denn erst sehen werdend den sun des menschen hinufvaren, da er vor<sup>6</sup> was?“ Was ist das? Er löst inen das uff, das sy bewegt hat; er thüt inen das uff, das sy verergret hat, damit sy inn recht verstündind; dann sy meintend, er wurde inen sinen lyb geben, und seyt<sup>7</sup> aber er, er werde z'himmel varen on zwyfel gantz. Wenn ir den sun des menschen sehen werdend hinufvaren, da er vor was, so werdend ir denn gwüß on zwyfel sehen, das er sinen lychnam nit gibt, wie ir meinend. Denn werdend ir verston, daß sin gnad nit verzert wirt mit essen<sup>8</sup>.“ Sich<sup>9</sup> hie, frommer Christ, wie die uralten Christen von

2 synem | CD seinen — 3 wo | CD Druckfehler wol — 8 geb | BCD gebe — 9, 13 sun | CD sūn — 10 hinufvaren | CD hie auff varen — 12 sinen | B sein CD sein

<sup>1</sup>) vor — <sup>2</sup>) was — <sup>3</sup>) schlechthin, *citra omnem controversiam* — <sup>4</sup>) merkte — <sup>5</sup>) *hoc vos scandalizat, quia dixi?* — <sup>6</sup>) zuvor — <sup>7</sup>) sagt — <sup>8</sup>) *Corpus iuris canonici* (ed. Friedberg I 1330) c. 44, Dist. II de consecratione laudet: „*Prima quidem haeresis in discipulis Christi velut a duricia sermonis eius facta est. Cum enim diceret: 'Nisi quis manducaverit carnem meam et biberit sanguinem meum, non habebit vitam aeternam', illi non intelligentes dixerunt ad invicem: 'Durus est hic sermo, quis eum potest audire?', dicentes, quia durus est hic sermo, separaverunt se ab illo et remansit cum duodecim. Discendentibus illis instruxit eos, qui remanserant. Spiritus est, inquit, qui vivificat, caro nihil prodest; verba, quae locutus sum ad vos, spiritus et vita sunt. Intellexistis spiritualiter? Spiritus et vita sunt. Intellexistis carnaliter? etiam sic illa spiritus et vita sunt, sed tibi non sunt. Spiritualiter intelligite, quae locutus sum. Non hoc corpus, quod videtis, manducaturi estis et bibaturi illum sanguinem, quem fusuri sunt, qui me crucifigent. Sacramentum aliquod vobis commendavi, spiritualiter intellectum vivificabit vos; caro autem non prodest quicquam. Sed quomodo illi intellexerunt? Carnem quippe sic intellexerunt, quomodo in cadavere venditur aut in macello dilaniatur. Sciens autem Iesus ait: hoc vos scandalizat, quia dixi, do vobis carnem meam manducare et sanguinem meum bibere? Si ergo videritis filium hominis ascendentem, ubi erat prius? Quid est hoc? Hinc solvit, quod illos moverat; hinc aperuit, unde fuerant scandalizati; hinc plane, si intelligerent. Illi autem putabant eum erogaturum corpus suum. Ille dixit se ascensurum in celum utique integrum. Cum videritis filium hominis ascendentem, ubi erat prius, certe vel tunc videbitis, quia non eo modo, quo putatis, erogat corpus suum; vel tunc intelligetis, quia gratia eius non sumitur morsibus. — Donec saeculum finiatur, sursum est dominus, sed tamen etiam hic nobiscum est veritas domini. Corpus enim domini, in*

dem lyb Christi verstanden habend. Worumb schryend sy denn: „kätzer, kätzer!“<sup>1</sup>, so man nüt anders seyt und redt, weder<sup>2</sup> sy in iren eignen rechten habend? Wie kan man klärer reden denn: „Ir werdend nit den lychnam essen, den ir sehend, und das blüt trincken, das do  
 5 vergiessen werdend, die mich werdend crützgen“? Wo sind ietz die bápstischen, die do gseit<sup>3</sup> habend: „Man ißt inn, wie er in der krypp<sup>4</sup>, am hochtzyt<sup>5</sup> gewesen, wie er am crütz ghanget ist“? Was<sup>6</sup> dasselb nit der maß geredt, daß man, wie Augustinus sich ouch hat mercken lassen, nit anderst verston kond denn: „lyplich fleisch essen, wie ouch  
 10 ander fleisch geessen wirt“, als ouch Beringer gezwungen ward? Und hettind ouch nit unrecht geredt, so verr<sup>7</sup> man diß wort „ist“ müßte wäsenlich verston, wie gnüg ghört ist. Aber nit also. Diß ort: „Das fleisch ist gar nüt nütz“ Io. 6. [*Joh. 6. 63*] (verstand: geessen; dann gecrützigot ist es der gantzen welt nütz<sup>8</sup>) ist allein starck gnüg ze bewären, daß die wort Christi: „Das ist min lychnam“ schlechtlich nit  
 15 mögend verstanden werden vom wäsenlichen lyplichen fleisch. Dann ist das fleisch nüt nütz, so hat's Christus nit gegeben.

Hie redend aber etlich<sup>9</sup>, von denen sich sölhs nieman versehen hat: „Da hie Christus spricht: ‚Das fleisch ist gar nüt nütz‘, sol man  
 20 nit verston, das er von synem fleisch geredt hab, sunder von fleischlichem brästen<sup>10</sup> und ard<sup>11</sup>, als Isaias [*Jes. 40. 6*] sagt: ‚Alles fleisch ist wie das höw<sup>12</sup>.‘ Also sol man hie verston, daß Christus nun<sup>13</sup> wil sagen: ‚fleischlicher verstand ist nüt nütz‘. Dann er spricht nit: ‚Myn fleisch ist nüt nütz.‘ Dann wie kond er das sagen, so wir damit  
 25 erlöst sind?“ Antwort: Diser gegenwurff<sup>14</sup> fñrt vil andrer gegenwürffen yn<sup>15</sup>, die man uß ursach, das sy nit vesten grund habend in gottes wort, wol möchte unverantwort lassen. Dann worumb solt man sölchen

3 klärer | BCD klarer — 5 ietz | CD yetz — 6 krypp | B kripf CD kripf — 7 hochtzyt | B hochzyt CD hochzeyt — gewesen | CD gewessen — 9 kond | BCD kund — 13 geessen | CD gessen — 14 gecrützigot | BCD gecrützet — 16 mögend | BCD mögen — 20 von | CD vom

*quo resurrexit, uno loco esse oportet, veritas autem eius ubique diffusa est.*“ Der Anfang des Kanons findet sich in Augustins *Enarratio in Psalmum 54* (Migne Bd. 36, S. 643), die Fortsetzung im 27. Tract. in Ioan. (Migne Bd. 35, S. 1618) u. a. O. — \*) Siehe

1) Zwingli spielt hier auf den durch Joachim am Grüt in Rom insinuierten Ketzerprozeß an, vgl. oben Bd. IV, S. 722f. und W. Köhler, Zwingli und Luther Bd. I, S. 156 ff. — 2) als was — 3) gesagt — 4) Krippe — 5) an der Hochzeit (zu Kana) — 6) War — 7) sofern — 8) nütze — 9) nämlich Luther und dessen Anhänger, vorab Bugenhagen, vgl. die Einleitung S. 776 — 10) Gebrechen — 11) Art, natura — 12) Heu — 13) nur — 14) obiectio — 15) secum trahit

kintlichen gegenwürffen antwurten, die one gschrift dargeton werdend, so sy das starck, unüberwintlich wort: „Das fleisch ist nüt nütz“ nit hören wellend, unnd aber nit verantworten<sup>1</sup> könnend, so man inen das fürsper<sup>2</sup> imm verstand der worten: „Das ist min lyb“? Und mögend aber die zwey<sup>3</sup>, so verr<sup>4</sup> du uff dem wesentlichen sinn ligen wilt<sup>5</sup>, nit nebend einander bston<sup>6</sup>. Aber damit christenliche zucht<sup>7</sup> gehalten werd, wellend wir uff die gegenwürff alle antwurten.

Für das erst ist waar: „fleischlicher verstand ist nüt nütz“, ja, er ist schädlich. Christus redt aber hie nit von fleischlichem verstand, als<sup>8</sup> du darvon sagst. Denn wo er hie het angehebt<sup>9</sup> von fleischlichem verstand der bösen ard reden, so wär den jungeren nit gnüg bschehen<sup>10</sup>; dann der span<sup>11</sup> was<sup>12</sup> von dem lyplichen essen sines fleischs. So muß ouch die antwort Christi uff das lyplich essen des fleischs reichen, also, daß sy dasselb verschupffe<sup>13</sup>, oder aber Christus het ghein antwort uff die irrung ggeben, sunder ein anders<sup>14</sup> von lyplichem und fleischlichem verstand anhebt<sup>15</sup>; das doch sin bruch<sup>16</sup> nit ist, sunder er lößt die verborgnen reden uff. Darzû zeigend die selbwort<sup>17</sup> Christi eigentlich<sup>18</sup> an, daß er uff ir murren, mit dem sy ab<sup>19</sup> dem lyplichen fleisch murtend, antwort gibt. Dann es stat<sup>20</sup> also: „Da aber Jesus by imm selbs wußt, daß sy davon<sup>21</sup> murrte, sprach er zû inen“ etc. Welche wort offenlich anzeigend, daß er das, damit sy verergret warend<sup>22</sup>, uflösen wil. Item<sup>23</sup>, das er noch für und für imm vordrigen fürnemen<sup>24</sup> redt und blybt, zeigend ouch vil nachgender worten an, voruß, daß er spricht: „Darumb hab ich üch gseit<sup>25</sup>, daß nieman zû mir kumen mag, es sye imm denn von minem vatter geben.“ Dann das wort oder sinn hat er vor<sup>26</sup> zum driten mal uff ban bracht<sup>27</sup>. Kurtzlich: der span was<sup>28</sup> von sinem lyplichen fleisch. Darumb reicht ouch die underrichtung uff's lyplich fleisch. Das seyt Christus nüt nütz sin<sup>29</sup>, zwar<sup>30</sup> ze essen, als<sup>8</sup> sy darvon redtend.

1 dargeton ] BCD dargethon — 14 het ] B hette CD hete — 15 ggeben ] CD geben — 18 f. murtend ] B murrend CD murreten — 20 davon ] BCD darvon — murrte ] BCD murrend — 24 nieman ] BCD niemant — 25 denn ] BCD dann — geben ] B ggeben

<sup>1</sup>) nichts dagegen einwenden — <sup>2</sup>) vorhält — <sup>3</sup>) sc. Bibelstellen — <sup>4</sup>) sofern — <sup>5</sup>) si substantive accipienda sunt — <sup>6</sup>) bestehen — <sup>7</sup>) Anstand, modestia — <sup>8</sup>) wie — <sup>9</sup>) angefangen — <sup>10</sup>) geschehen — <sup>11</sup>) Streit — <sup>12</sup>) war, betraf — <sup>13</sup>) seu inutilem reiiciat — <sup>14</sup>) etwas Anderes, Neues — <sup>15</sup>) begonnen — <sup>16</sup>) Brauch — <sup>17</sup>) ipsissima verba — <sup>18</sup>) genau — <sup>19</sup>) über — <sup>20</sup>) steht — <sup>21</sup>) darüber — <sup>22</sup>) woran sie Anstoß genommen hatten — <sup>23</sup>) deinde — <sup>24</sup>) Vorhaben — <sup>25</sup>) gesagt — <sup>26</sup>) zuvor — <sup>27</sup>) proposuerat — <sup>28</sup>) controversia erat — <sup>29</sup>) de hac autem Christus eam nihil prodesse pronunciat — <sup>30</sup>) nämlich

Zum andren: daß aber Christus nit spricht: „Min fleisch ist nit nütz“, hat ghein irrung<sup>1</sup>; dann die red was<sup>2</sup> von gheim andren fleisch weder<sup>3</sup> von sym<sup>4</sup>. Er spricht ouch nit: „Min geist ist, der do läbendig macht“, sunder schlechtlich: „Der geist“, und verstat aber ein ieder  
 5 glönbiger, daß er von sinem geist redt, ob er glych nit spricht: „Min geist.“

Zum 3. ist das fleisch Christi vil nütz, ja für uns getödt. Das woltend aber die Juden und junger hie nit annemen, sunder verstündend das von lyplichem essen. Da seyt<sup>5</sup> er, das es geessen nüt nütz ist, aber  
 10 getödt der gröst nutz, den das arm menschlich gschlecht ye erlebt oder empfangen hatt. Gott sye lob, das die widerspänigen<sup>6</sup> nit andre gründ habend denn sölche blöde gsüch<sup>7</sup>!

Noch einen sturm<sup>8</sup> tünd sy, sprechend: „So das sechst capitel Ioannis nüt von disem sacrament seyt<sup>5</sup>, warumb züchstu<sup>9</sup> es denn in  
 15 diser matery<sup>10</sup> haryn?“ Antwort: Darumb, das du in 's sacrament lyplich fleisch und blüt zogen hast.

So nun eben diß ort bscheid<sup>11</sup> gibt von lyplichem essen des fleischs und blüts Christi, das es nüt nütz sye, und aber du es in 's sacrament zogen hast, wie könd ich dem irrtum komlicher<sup>12</sup> antwort geben weder<sup>3</sup>  
 20 mit dem wort Christi, mit dem er glychem irtumb selbs geantwurt hatt? Es ist war: Christus lert daselbst das euangelium. Die Juden aber und junger wurdend irrig, und fielend uf 's lyplich fleischessen. So nun im sacrament ouch irrlich uff 's lyplich fleischessen gevallen wirt, sücht man die artzney recht, da sy zum ersten<sup>13</sup> gwachsen ist.

25 So vil von der ersten, offnen kundschaft der gschrift, die uns gwaltig verbüt<sup>14</sup>, daß wir die wort Christi: „Das ist min lyb“ gheinswegs wesentlich oder lyplich verston mögend.

Die ander offen kundschaft stat 1. Cor. 10. [1. Cor. 10. 1–4] also: „Ich wil üch nit verhalten, lieben brüder, das unsere vätter etc. all äben

2 ghein ] BCD kein — 3 sym ] CD Druckfehler scym — 4 ieder ] BCD yeder — 12 gsüch ] CD gsüch — 13 einen ] BCD ein — sprechend ] BCD sprechende — 13 f. sechst capitel Ioannis ] BCD 6. cap. Io. — 14 züchstu ] B züchst du C zetüchst du — denn ] BCD dann — 19 könd ] BCD könne — 20 glychem irtumb ] B gelychem irrthumb CD geleichem irrthumb — 29 äben ] CD eben

<sup>1</sup>) braucht uns nicht irre zu machen — <sup>2</sup>) war — <sup>3</sup>) als — <sup>4</sup>) seinem — <sup>5</sup>) sagt — <sup>6</sup>) adversarii nostri — <sup>7</sup>) quam huius modi offitiis et fallaciis niti videam; gsüch = Kniffe, Spitzfindigkeiten — <sup>8</sup>) Ansturm — <sup>9</sup>) ziehst du — <sup>10</sup>) Gegenstand — <sup>11</sup>) Auskunft — <sup>12</sup>) commodius — <sup>13</sup>) zuerst — <sup>14</sup>) verbietet



ein<sup>1</sup> geistlich spys geessen habend und all eben ein geistlich tranck<sup>2</sup> truncken habend; dann sy trunckend uß dem geistlichen felsē, der erst harnach kam. Der fels aber was Christus.“ Disen sinn wil einer hie uß hin<sup>3</sup>, der ander dōrt hin ziehen, die aber nit uff 's fūrnehmen<sup>4</sup> Pauli eigentlich<sup>5</sup> sehend. Denn Paulus wil da leeren, daß die alten wol als<sup>6</sup> 5 tür<sup>7</sup> gewesen sygend<sup>8</sup> als wir, habind eben denselben got ghebt, den ouch wir habend, eben den Christum, den wir habend, wiewol sy nun<sup>9</sup> uff den künftigen, so aber wir uff den geleisteten<sup>10</sup> hoffend. Noch<sup>11</sup> so habend sy got mißvallen, wenn sy unghorsam gwesen sygend<sup>8</sup>. Und zelt<sup>12</sup> also under andren dingen, die sy nüt weniger denn wir gehebt 10 habind, ouch, das die alten eben ein geistliche spyß, eben das geistlich tranck, genossen habind, die ouch wir niessind<sup>13</sup>. Nun ist aber un- loutenbar<sup>14</sup>, das sy das lyplich fleisch Christi noch blūt nit geessen habend; dann Christus ist darnach erst in die sechzehenhundert jar mensch worden. So muß ir „essen“ nüt anders gewesen sin weder<sup>15</sup>: uff 15 Christum, der sin lyb und blūt in 'n tod geben ward, vertrauen. Also muß ouch unser „lyplich essen unnd trincken des lychnams und blūts Christi“ nüt anders sin weder<sup>15</sup>: in inn vertrauen, der sin fleisch unnd blūt schon geleistet<sup>16</sup> hatt. Dann er spricht to auto [τὸ αὐτό], das ist: „eben eine<sup>1</sup> spys, oder eben dieselben spys“. Dise kundschaft 20 ist ouch starck und hält gnūg, die einvaltigen ze leren, daß „Christum liblich essen“ nüt anders ist weder<sup>15</sup>: in inn vertrauen, der sin lych- nam und blūt für uns ußgeben hatt. Und lyt nütz an den verspotteren<sup>17</sup>; dann es habend etlich diß ort<sup>18</sup> übel verstanden, die doch nit klein sind imm euangelio Christi. Dann die vor Christo habend einen glauben 25 mit uns ghebt; denn sy habend einen got mit uns ghebt. Das aber Christus uns geleistet ist, uff den sy künftigen<sup>19</sup> hoffend, macht imm glauben nit underscheid<sup>20</sup>; denn wir habend einen geist des glaubens wie sy, 2. Cor. 4., Galat. 3. [2. Cor. 4. 13; Galat. 3. 26 ff.]. Also ver- stat ouch Augustinus tractatu 45. in Iohannem diß ort Pauli<sup>21</sup> 30

2 truncken | BCD getruncken — 10 andren | CD Druckfehler andrem — 10, 18 nüt | BCD nūts — gehebt | BCD ghept — 15 worden | CD Worten — 19 BCD Marginal τὸ αὐτό. — 20 eine | BCD ein — 29 Galat. | BCD Gal — 30 Iohannem | BCD Ioannem

<sup>1</sup>) äben ein = ein und dieselbe — <sup>2</sup>) eundem potum spirituale — <sup>3</sup>) hierhin — <sup>4</sup>) Vorhaben, Absicht — <sup>5</sup>) genau — <sup>6</sup>) ebenso — <sup>7</sup>) non minori in pretio — <sup>8</sup>) seien — <sup>9</sup>) nur — <sup>10</sup>) praestitum — <sup>11</sup>) Dennoch — <sup>12</sup>) enumerat — <sup>13</sup>) genießen — <sup>14</sup>) un- leugbar — <sup>15</sup>) als — <sup>16</sup>) pro nobis tradidit — <sup>17</sup>) neque hic irrisores quosdam multum moramur — <sup>18</sup>) Stelle — <sup>19</sup>) als kommenden — <sup>20</sup>) keinen Unterschied — <sup>21</sup>) nämlich 1. Cor. 10. 1–4; dazu sagt Augustin: „Mare rubrum significat baptismum. Moses ductor per mare rubrum significat Christum. Populus transiens significat fideles.“

und leert mit hällen worten: „Obglych wir andre zeichen habind, *habend* doch sy eben den Christum geessen, den ouch wir essend.“ Mûß ye<sup>1</sup> nüt anders denn „vertruwen in inn“ sin.

Die dryt offen kundschaft ist: die dry artickel des gloubens, die  
 5 aber grund in gottes wort habend, oder aber sy wärind nit artickel des gloubens. Und sind die dry: „Er ist ufgefaren z'himel“, „Er sitzt zû der grechten gott vatters allmechtigen“, und: „Dannen er künftig ist ze richten läbend und todt.“ Von den ersten zweyen redt Marcus 16. [*Marc. 16. 19*] also: „Demnach ist der herr, do er mit inen  
 10 geredt hatt, in den himel empfangen<sup>2</sup> und hatt sich zur grechten gottes gsetzt.“ Da ist er ouch warlich; dann der helig Stephanus hatt inn da gsehen Act. 7. [*Act. 7. 56*]. Hie sind aber etlich<sup>3</sup> irer sach so gwüß, das sy darus ein gspött machend und sprechend: Er hatt glych als wol<sup>4</sup> gsprochen Mat. 28. [*Matth. 28. 20*]: „Nemend war<sup>5</sup>, ich bin by üch biß  
 15 zû end der welt.“ Und wellend das uff den lychnam Christi ziehen, das doch nit sin mag, als harnach gnügsam bewärt wirt.

Merck hierumb, frommer Christ: In Christo sind zwo urscheiden<sup>6</sup> naturen: die götlich und die menschlich; unnd sind doch bed<sup>7</sup> nun<sup>8</sup> ein Christus<sup>9</sup>. Nach götlicher natur hat Christus die grechten<sup>10</sup> des  
 20 vatters nie verlassen; dann er ist ein got mit dem vatter; darumb er ouch spricht: „Ich und der vatter sind ein ding“ Io. 10. [*Joh. 10. 30*], und: „Nieman gat<sup>11</sup> hinuf in den himel, denn der sun des menschen, der imm himel ist“ Io. 3. [*Joh. 3. 13*]. Der natur halb hat er nit dörffen<sup>12</sup> ze himel stygen<sup>13</sup>; dann er ist allenthalb. Ouch wo zwen oder  
 25 dry in sinem namen versamlet sind, ist er in mitz<sup>14</sup> under inen Mat. 18.

8 läbend und todt | B läbendig und todte CD lebendig und todt —  
 9 Marcus 16. | AB Druckfehler Marcus 6. — 12 so fehlt bei CD — 14 Mat. | BCD Matth. — 17 ABCD Marginal Zwo naturen in Christo. — 20 ein | BCD ye ein — 23 Io. | BCD Ioan. — 25 Mat. | BCD Matth.

*Mors Egyptiorum significat abolicionem peccatorum. In signis diversis eadem fides. . . „Eundem potum spirituales biberunt.“ Spirituales eundem, nam corporalem non eundem. Quid enim illi bibebant? „Bibebant enim e spiritali sequente petra; petra autem erat Christus.“ Videte ergo: fide manente signa variata. . .“ Augustinus in Iohannem tract. 45. Migne Bd. 85, S. 1723.*

<sup>1</sup>) jedenfalls — <sup>2</sup>) aufgenommen — <sup>3</sup>) Gemeint sind die Erasmianer und am Grüt, vgl. die Einleitung S. 777. — <sup>4</sup>) ebensowohl — <sup>5</sup>) ecce — <sup>6</sup>) genau unterschiedene; certis distinctae limitibus — <sup>7</sup>) beide — <sup>8</sup>) nur — <sup>9</sup>) Zum erstenmal zieht hier Zwingli die Zweinaturenlehre in die öffentliche Debatte; brieflich hatte er sich den Nürnbergern gegenüber schon darüber geäußert, vgl. Bd. VIII, S. 639. 19 ff. — <sup>10</sup>) dexteram — <sup>11</sup>) geht — <sup>12</sup>) brauchen — <sup>13</sup>) quod si ergo divinam hanc illius naturam respicias, ut in coelos ascenderet, opus non fuit — <sup>14</sup>) mitten

[*Matth. 18. 20*]. Er ist ouch dero halb all weg<sup>1</sup> an der grechten des vatters; denn er sey<sup>2</sup>, er wär imm himel, do er noch lyplich uff erden was Io. 3. [*Joh. 3. 13*]. Das müßt allein nach göttlicher natur sin. Die ander natur Christi ist die menschlich, die er umb unsertwillen in dem ewig reinen lyb Marie an sich genomen uß empfangnus und frucht-  
 barung<sup>3</sup> des heligen geists und warlich harumbgetragen und an imm ghebt  
 hatt in disem zyt. Nach der natur hatt er zügenomen und gwachsen lyp-  
 lich und in wyßheit [*cf. Luc. 2. 52*]. In dero hatt er hunger, durst,  
 frost, hitz und andre presten<sup>4</sup>, die nit süntlich sind, erlidten. Nach dero  
 ist er an 's crütz gheft und mit dero ist er ze himel gfaren. Die was ein  
 gast im himel; dann dahin was vormal ghein fleisch nie komen. Dar-  
 umb nun Christus hie Marci am 16. [*Marc. 16. 19*] beschriben wirt  
 ze himel gfaren und zur grechten 's vatters gesessen sin, sol unnd müß  
 von der menschlichen natur verstanden werden; denn nach göttlicher ist  
 er ewklich allenthalt etc. Daß aber widrumb Mat. 28. [*Matth. 28. 20*]  
 stat: „Ich bin by üch biß zü end der welt“, müß allein von der göt-  
 lichen verstanden werden; dann nach dero ist er allenthalt und  
 mit besundren gnaden und trost by sinen gläubigen. Dann wo man one  
 underscheid<sup>5</sup> alles, so uff göttliche natur gereicht ist<sup>6</sup>, uff die mensch-  
 lichen ziehen wölte, und harwiderumb das, so uff die menschlichen  
 allein reycht, on underscheid uff die götlichen ziehen, wurde man alle  
 gschrift, ja den glauben gar verwüsten. Denn wie wurde das ston<sup>7</sup>  
 [*Ps. 22. 2, Matth. 27. 46*]: „Min got, min got, wie hast du mich ver-  
 lassen“?, so wir 's uff die götlich natur ziehen wöltind? Und derglychen  
 unzalbarliche stuck der gschrift, wiewol ich weiß, das man hierinn umb  
 der beden naturen willen, die aber nun<sup>8</sup> ein Christus sind, oft uff die  
 andren redt<sup>9</sup>, das doch der einen allein ist. Es müß aber nütz deß  
 minder die eigenschaft yeder natur unversert bliben, und iro allein  
 eigentlich<sup>10</sup> zügelegt werden, das ir eigen ist, als wenn man spricht:  
 „Got hat für uns geliten.“ Dise red ist ye und ie<sup>11</sup> von den Christen  
 geduldet, verletzt ouch mich nüt; nit das die gotheit lyden mög, sunder  
 darumb, daß der, der in der menschlichen natur leid<sup>12</sup>, glich als wol got  
 was, als mensch. Noch<sup>13</sup> so ist das lyden, eigentlich<sup>10</sup> ze reden, allein  
 der menschheit. Also ist ouch die uffart ze himel allein der mensch-

3 Io. | BCD Ioan. — 6 harumbgetragen | A Druckfehler harnmbgetragen —  
 9 erlidten | B erlitten CD erlytten — 13 's vatters | BCD des vatters — 15 ewk-  
 lich | BCD ewiglich — Mat. | BCD Matth. — 30 ie | BCD ye

<sup>1</sup>) immer — <sup>2</sup>) sagt — <sup>3</sup>) Befruchtung — <sup>4</sup>) Gebrechen, incommoda — <sup>5</sup>) Unter-  
 schied — <sup>6</sup>) bezogen ist, sich bezieht — <sup>7</sup>) sich ausnehmen — <sup>8</sup>) nur — <sup>9</sup>) von der  
 andern aussagt, was . . . — <sup>10</sup>) genau — <sup>11</sup>) zu allen Zeiten, immer — <sup>12</sup>) litt —  
<sup>13</sup>) Dennoch

heit eigentlich<sup>1</sup>. Und mach ghein gspöt drus; denn er dorft<sup>2</sup> nach götlicher natur als wenig z'himel faren, als wenig er derothalb lyden mocht; dann Io. sprach Io. 1. [*Joh. 1. 18*]: „Der eingeborn sun, der in der schoß des vatters ist.“ Und was aber dozmal Christus liplich uff  
 5 erden und nit lyplich zur grechten des vatters. Darumb er götlicher natur halb nit hat dörrffen z'himel varen<sup>3</sup>, obglych darumb nit gsündet ist, so man spricht: „Der sun gottes ist z'himel gefaren“, sunder recht geredt darumb, daß der, so hinuf gevaren, got ist. Es ist aber die himelfart, eigentlich ze reden, allein der menschheit. Da blib, du ein-  
 10 valtiger, und überheb dich nit mit frefnen grüblen<sup>4</sup>, dann es ist hieinn vil zangs<sup>5</sup> bald zügrüst<sup>6</sup>, und kumpt doch zuletst dahin, als<sup>7</sup> ich dir kurtzlich hie zeigt hab von den beden naturen.

Darus nun der eigentlich sinn der beden orten unvermischt sin sol<sup>8</sup> also, das alles, von der uffart ze himel gesagt, von der menschlichen  
 15 natur eigentlich verstanden werd, als Mar. 16. [*Marc. 16. 19*]: „Er ist ufgevaren ze himel, sitzt zü der grechten gottes“, und die andren ding, die allein götlicher natur sind, allein von dero eigentlich verstanden werdind, als: „allenthalb sin“, „by uns alweg<sup>9</sup> sin“, „in aller herten sin“, „alle ding in imm halten<sup>10</sup>“ etc. Die gschrift ist allenthalb des  
 20 underscheids<sup>11</sup> notturtig<sup>12</sup>. So nun Christus zü der grechten gottes sitzt und da sitzt, biß das er am jüngsten tag wider kumen wirt, wie kan er denn hie imm sacrament lyplich geessen werden? Sprichst: „Er ist got. Er mag umb und umb<sup>13</sup> sin.“ Sich<sup>14</sup>, wie du dich so hüpschlich<sup>15</sup> selbs fachst<sup>16</sup>. „Er ist gott“, sprichstu. Daran gibstu zü ver-  
 25 stan, das es der gotheit eigenschaft ist allenthalb sin; aber des lybs ist es nit allenthalb sin. Wil ich noch klärer machen. Io. 16. [*Joh. 16. 28*] spricht Christus also: „Ich bin ußgangen vom vatter und bin in d' welt komen. Widrumb verlaß ich die welt und gon<sup>17</sup> zum vatter.“ Sich<sup>14</sup>, wie diß wort gegen dem stat<sup>18</sup> [*Matth. 28. 20*]: „Ich bin by üch

2 derothalb | *CD* derothalb — 3 dann Io. sprach Io. 1. | *B* dann Ioannes sprach. 1. *CD* dann Ioannes spricht. 1. — 4 dozmal | *BCD* dö ze mal — 15 Mar. 16. | *BCD* Marcus am 16. — 20 notturtig | *BCD* notdurftig — 25 es | *A* Druckfehler es — 26 Io. | *B* Ioann. — 28 d' | *CD* die

1) *in humanam tantummodo naturam competit* — 2) *brauchte* — 3) *in coelos ascendere non opus erat* — 4) *bilde dir nicht zu viel ein auf frevelhaftes Grübeln* — 5) *Zank* — 6) *zubereitet* — 7) *wie* — 8) *germanus ergo et proprius utriusque loci sensus cum altero permisceri non debet* — 9) *stets* — 10) *omnia in sese continere* — 11) *der Unterscheidung* — 12) *bedürftig, sie bedarf* — 13) *überall* — 14) *Siehe* — 15) *zierlich, artig* — 16) *fängt* — 17) *gehe* — 18) *wie das genannte Wort dem folgenden widerspricht*



biß zû end der welt“, so er hie spricht [*Joh. 16. 28*]: „Widrumb verlaß ich die welt.“ Wie verlaßt er die welt? Mit siner götlichen gegenwürtigkeit, enthaltung<sup>1</sup>, gnad, gûthat, barmhertzigkeit? Das well<sup>2</sup> got nit! Das red ghein creatur! Nun muß er uns aber verlassen haben; denn er hat 's geredt; er mag<sup>3</sup> nit liegen<sup>4</sup>. Er muß von uns ggangen sin. So volgt ye, das er lyptich von uns hinggangen sye, uns lyptich verlassen hab. Und das ist nüt selzams<sup>5</sup>; denn er hat 's selb noch offentlicher geredt *Mat. 26. [Matth. 26. 11]*: „Die armen habend ir all weg by üch; aber mich werdend ir nit all weg haben.“ Sölte nun das wort: „Ich bin by üch biß zû end der welt“ uff den lychnam Christi reichen, so volgte, daß er mit dem lychnam by uns wär und nach götlicher gnad und kraft nit by uns wär; denn ye er hat gseyt<sup>6</sup>: „Ir werdend mich nit all weg haben.“ So es nun, uff die götlichen natur gezogen, unglöbig<sup>7</sup> und irrlich<sup>8</sup> wär, muß sich ye grüntlich erfinden, daß er die wort: „ich verlas die welt“ und: „mich werdend ir aber nit all weg haben“ allein uff das hinfûren und abwesen der menschlichen natur<sup>9</sup> geredt hat. So er nun hinggangen, die welt verlassen und nit me<sup>10</sup> by uns ist, so muß der gloub<sup>11</sup> brechen die hällen wort Christi (das doch nit sin mag), oder aber es muß der lychnam Christi nit imm sacrament sin, noch sin blût. Und zürne glych hie alles fleisch, denocht wirt sich erfinden, das die wort Christi bston<sup>12</sup> werden: das er zur grechten des vatters sitzt, die welt verlassen hab, nit me by uns sye; und nebend denen nit bston mag, das imm sacrament fleisch und blût sye.

Deßhalb der dry orten uß der gschrift gnûg wer<sup>13</sup>, die artickel des gloubens ze erobren<sup>14</sup> unnd das irrig erdacht fleisch Christi in disem sacrament hinzelegen<sup>15</sup>. Aber damit ouch den zanggsüchtigen<sup>16</sup> engegen gangen<sup>17</sup> werd, wellend wir wyter von denen sagen.

Hie widerredend nun etlich<sup>18</sup> also: „Sich<sup>19</sup>, die schmehend got, so sy redend, glych als ob got den lychnam synes suns nit möge herab lifren<sup>20</sup>. Ist das nit die allmechtigkeit gottes geschmecht<sup>21</sup>?“ Etlich

3 gûthat ] *BCD* gûthtât — 8 *Mat.* ] *BCD* *Matth.* — all ] *B* al — 11 volgte ] *CD* volget — 12 ye er hat ] *BCD* er hat ye — 14 unglöbig ] *B* unglöubig — 20, 23 imm ] *BCD* im — 31 allmechtigkeit ] *CD* allmechtigkeyt

<sup>1</sup>) *Erhaltung, Bewahrung, tutela* — <sup>2</sup>) *wolle* — <sup>3</sup>) *kann* — <sup>4</sup>) *lügen* — <sup>5</sup>) *nec novum hoc mirumque videri debet* — <sup>6</sup>) *gesagt* — <sup>7</sup>) *unglaublich* — <sup>8</sup>) *irreführend* — <sup>9</sup>) *de corporis sui absentia, quod in coelum subducturus erat* — <sup>10</sup>) *nicht mehr* — <sup>11</sup>) *d. h. das apostolische Glaubensbekenntnis* — <sup>12</sup>) *bestehen, non fallent* — <sup>13</sup>) *wäre; sufficere possent* — <sup>14</sup>) *beweisen* — <sup>15</sup>) *e sacramento hoc expellere* — <sup>16</sup>) *Streitsüchtigen* — <sup>17</sup>) *erwidert* — <sup>18</sup>) *nämlich die Katholiken* — <sup>19</sup>) *Siehe* — <sup>20</sup>) *in terras hasce coelitus demittere* — <sup>21</sup>) *geschmäht*

aber, die wir oben ouch habend anzeigt<sup>1</sup>, sagend: „Die art und natur des uferstandnen lychnams ist, das er ist, wo er wil; unnd deßhalb ist ouch der lychnam Christi imm himel und in disem sacrament miteinander und an allen orten.“

5 Da gebend wir den ersten dise dryvaltigen<sup>2</sup> antwurt:

Die schmehend got, die inn lügenhaft wellend machen; dann das höchste güt mag nit lügenhaft sin. Wenn aber got wider sin eigen wort thät, so wer er ye lügenhaft. So wär er ouch nit got. Aber nit also. Got hat geredt: „Was uß minem mund kumpt, das mach ich nit  
10 unkrefftig“ Psal. 88. [Ps. 89. 35]<sup>3</sup>. So er nun geredt hat: „Ich verlaß die welt; mich werdend ir nit all weg haben“, und das muß allein lyptlich verstanden werden, wie gehört ist, so wellend inn ye lügenhaft machen die do sagend, er sye noch hie und blybe lyptlich hie byß zû end der welt. Denn das sy sagen wellend: „Wir habend doch ouch  
15 ein häll wort: „Das ist min lychnam“, das ist nit. Denn diß wort, so es dunckel und den hälleren worten, die wir anzeigt, wider<sup>4</sup> ist, so muß es von uns nit verstanden werden uff den sinn; denn gottes wort ist einander nit widerwertig<sup>5</sup>, sunder alle umstend und kraft der gschrift unnd gloubens leerend, daß sy den groben fleischlichen verstand nit  
20 mögend haben. Aber umb yene ist es nit also. Denn alle umstend und sinn leerend, daß er anzeigen wil, das er ouch lyptlich z' himel zû der grechten des vatters varen und sitzen wil biß an 'n jüngsten tag. Gottes allmechtigkeit thût alle ding, wie er geredt hat, unnd mag nüt wider sin selbs<sup>6</sup> wort thûn. Deßhalb es nit also möglich ist, als yene  
25 darvon redend; dann imm ist nüt<sup>7</sup> möglich wider sin wort. Und ist aber das nit ein onmacht, sunder die recht allmechtigkeit. Darzû volgt nit: „das ist got wol möglich; darumb ist es ouch also“. Dann es ist got wol möglich gwesen, das er die sibben thüren<sup>8</sup> jar ouch fruchtbar machte; aber sy warend darumb nit fruchtbar etc., wie wir in der  
30 „Nachhût“ anzeigt habend<sup>9</sup>.

3 imm ] BCD im — 3 f. miteinander ] A Druckfehler miteinander — 5 dryvaltigen ] B dryvaltige CD dreivalente — 11 all ] BCD al — 15 häll ] BCD hæl — min ] CD Druckfehler nun — 18 umstend ] BCD umstand — 20, 24 yene ] BCD yhene — 20 umstend ] BCD umbstend — 21 z' ] BCD ze — 22 an 'n ] BCD an — 27 ABCD Marginal Das gott nit wider sich selbs tût, ist nit ein onmacht. — 28 thüren ] BCD thüre — 29 fruchtbar ] CD fruchtbar — 30 habend ] B Druckfehler habend

<sup>1</sup>) nämlich die Erasmianer, siehe oben S. 827. 12 ff. — <sup>2</sup>) dreifache — <sup>3</sup>) nach der Vulgata zitiert: „*quae procedunt de labiis meis, non faciam irrita*“. — <sup>4</sup>) zuwider, widersprechend — <sup>5</sup>) *dei verbum enim sibi invicem pugnare impossibile est* — <sup>6</sup>) sein eigenes — <sup>7</sup>) nichts — <sup>8</sup>) teuren; gemeint sind die sieben Hungerjahre, 1. Mos. 41. 53 ff. — <sup>9</sup>) Vgl. oben S. 496. 13–35.

Zum andren zeigend wir an, daß es nit möglich ist, daß Christus bis an 'n jüngsten tag yenen<sup>1</sup> anderst sye weder<sup>2</sup> by der grechten gottes vatters. Es stat 109. Psalmen [Ps. 110. 1]: „Der herr hatt zû minem herren gsprochen: „Sitz<sup>3</sup> zû miner grechten, biß daß ich dine fygend<sup>4</sup> zû eim schemel diner füßen mach.“ Uff dise wort reicht<sup>5</sup> nun Paulus 1. Cor. 15. [1. Cor. 15. 25], da er ouch leert, das Christus zû der grechten 's vatters sitze bis an jüngsten tag. Sitzt er nun doben, so ist er nit hieniden. Oder aber, wär er hieniden, dörrfte<sup>6</sup> man nüt von siner zûkunft<sup>7</sup> sagen; denn er wär vor<sup>8</sup> harniden<sup>9</sup>. Das anzeigt Matth. 26. [Matth. 26. 64]: „Ich sag üch: fürhin<sup>10</sup> werdend ir den sun des menschen sehenn sitzen an der grechten der almechtigkeit unnd kumen in den wolcken des himels.“ Was mag klärers geredt werden? Das wort „ap arti“ [ἀπ' ἀρτι], „fürhin“<sup>10</sup> tût uns gnûg, daß wir inn für und für, biß daß er in der wolcken zum gricht komen wirt, zû der grechten gottes sûchind. Das „fürhin“ gat nit uß bis an 'n jüngsten tag. Hieinnen<sup>11</sup> ist nun der drit artickel des gloubens gründt: „Dannen er künftig ist<sup>12</sup>, ze rychten läbend und todt.“ Welcher ouch vermag<sup>13</sup>, das er da dannen nit kumpt, biß das er richten wil; dann er lutet also: „dannen er künftig ist<sup>12</sup>, ze richten“ unnd nit: „dannen er künftig ist in 's brot“. So volgt, das er vonn der grechten nit kumpt, biß das er richten wil. David hat 's gseyt Psa. 109. [Ps. 110. 1]; wie ietz ist anzeigt Christus selbs, unnd wyßt uns das der artickel des gloubens, welchs kätzerisch wär ze widerreden. Widrumb spricht Christus selbs Mat. 25. [Matth. 25. 31f.]: „Wenn der sun des menschen kumen wirt in siner eer, unnd alle sine heiligen engel mit imm, denn wirt er sitzen uff dem thron siner ere, unnd werdend für<sup>14</sup> inn versamlet werden alle völker“ etc.

Ist er nun imm brot, oder ist das brot der lychnam Christi, so ist yetz das jüngst gricht; so sitzt er uff sinem stûl unnd ist hie. So aber das jüngst gricht nit hie ist, so ist ouch Christus nit lyptlich hie; denn wenn er lyptlich kumen wirt, so wirt er z' gricht sitzen. Ich weiß

2 an 'n ] BCD an — 6 Paulus ] B Paulus CD Paul. — Cor. ] BCD Corinth. — 7 s' ] BCD des — 8 dörrfte ] BCD so dörrfte — 9 zûkunft ] CD zûkünfft — 10 Matth. ] BCD Mattheus — 11 sehenn ] BCD sehen — 14 komen ] B kumen — 15 an 'n ] BCD an — 16 Hieinnen ] BCD Hierinnen — 17 läbend und todt ] BCD lebendige und toten — 18 lutet ] A Druckfehler lütet — 19 künftig ] BCD künftig — 21 Psa. ] B Psal. CD Psalm — ietz ] BCD yetz — 24 Mat. ] BCD Matt. — 26 ere ] B eer CD er — 31 z' ] BCD zû

<sup>1</sup>) irgendwo — <sup>2</sup>) als — <sup>3</sup>) Setze dich — <sup>4</sup>) Feinde — <sup>5</sup>) bezieht sich — <sup>6</sup>) bedürfte, brauchte — <sup>7</sup>) Kommen — <sup>8</sup>) iam ante — <sup>9</sup>) hienieden, in terris — <sup>10</sup>) von nun an — <sup>11</sup>) Hierin, dadurch — <sup>12</sup>) kommen wird — <sup>13</sup>) enthält — <sup>14</sup>) vor

wol, was die unverständigen hie für usszüg<sup>1</sup> sùchend: „Ja, die gricht und urteil gottes sind täglich; darumb ist ouch Christus lychnam täglich hie.“ Antwort: Man muß nit also finstren<sup>2</sup>. Denn es ist offembar, das Christus hie allein vom letsten urteil redt, an das die gantz welt von Adamen biß an den letsten menschen kumen wirt. Und redt von dem täglichen urteil nit; denn darzû darff er nit lyptlich kumen<sup>3</sup>; denn er hat 's nit lyptlich verheissen.

Zum drytten ist nit möglich, das Christus anderst widrumb köme denn sichtbarlich. Denn es stat Act. 1. [Act. 1. 9—11]: „Er ist, das sy es gsehen habend, erhebt worden, unnd die wolck hat inn empfangen von iren ougen. Und als sy flyssig uff inn ze himel genden<sup>4</sup> sahend, sich<sup>5</sup>, do stündend zwen man by inen in wysser kleidung, die ouch sprachend: ‚Ir galileyschen menner, was stond<sup>6</sup> ir in den himel sehende? Der Jesus, der von üch empfangen ist in'n himel, wirt also kumen, wie ir inn gsehen habend in den himel gon.“ Das wort wirt uns einvaltigen nit fälen<sup>7</sup>. Kumpt er herab in das brot so sichtbarlich, als inn die junger gsehen habend hinuff varen, so wellend wir 's glouben, das er da sye; denn die engel sprechend, er werde also kumen, wie sy inn gsehen habend. Kumpt er nit also offenlich und sichtbarlich, so wellend wir uns siner lyptlichen zûkunft verzychen<sup>8</sup>, bys daß er also kumpt, wie er durch den engel redt, und darzwüschend<sup>9</sup> weder engel von himel, noch menschen, noch tüflen glouben, so vil sy von lyptlicher gegenwürtigkeit Christi sagend, biß das wir sy so schinbarlich sehend, als sy die junger gsehen habend ze himel varen. Daruff hat ouch der helig Paulus geredt 1. Cor. 11. [1. Cor. 11. 26], da er spricht: „Ir werdend den tod des herren ußkünden, biß das er kumen wirt.“ Hette Paulus gemeint, das der lychnam Christi hie gessen wurd, hette er nit dörffen<sup>10</sup> reden: „biß das er kumen wirt“; denn er wußt wol, daß er nach götlicher natur all weg<sup>11</sup> by uns ist. Darumb muß er allein<sup>12</sup> uff die menschlichen<sup>13</sup> mit den worten düten<sup>14</sup>. Darzû spricht Christus widrumb selbs Mat. 24. [Matth. 24. 27]: „Wie der blitz von ufgang kumpt und schynt biß zum nidergang der sunnen,

1 usszüg | B uszüg — sùchend | CD stichen — 8 köme | B komme CD kome — 13 galileyschen | BCD galileischen — 20 zûkunft | CD zûkünfft — 20 verzychen | BCD verzyhen — 23 gegenwürtigkeit | BCD Druckfehler gegenwûrkeyt — 24 ze | BCD zû — 28 gessen | BCD geessen — 31 Mat. | BCD Matt. — 32 blitzg | BCD plitzg

1) Ausflüchte — 2) finster machen — 3) corporali adventu opus non est — 4) ihn, den in den Himmel fahrenden — 5) siehe — 6) stehet — 7) fehlen, im Stiche lassen — 8) sich verzyhen = auf etwas verzichten, einer Sache entsagen — 9) interea — 10) bedurft, gebraucht — 11) immer — 12) kann er nur — 13) sc. Natur — 14) deuten, hinweisen



also wirt sin die zûkunft des suns 's menschen.“ Sehend wir inn so häll als den blitzg, so gloubend wir billich, das er da sye. Sehend wir inn nit, so sind wir nit glöubig, so wir ein anders gloubend, weder<sup>16</sup> das klar wort wyßt. Und Lu. 17. [*Luc. 17. 37*], do die junger fragend, wo das letst urtel sin wurde, spricht Jesus: „Wo der lychnam sin<sup>5</sup> wirt, da werdend ouch die adler versamlet.“ Mit welcher byspilichen<sup>1</sup> antwurt er hat wellen leren, daß, wie die adler zemen kumend, wo der lychnam sye, also, wo sin lychnam sin werde, da werdind ouch wir sin. Sind wir nun by sinem lychnam so offentlich und unbetrogenlich als die adler by irem aaf, so ist er hie. So aber das nit, so lassend uns<sup>10</sup> aber siner zûkunft warten, biß wir inn eigentlich und offentlich sehend, wie er gelert hatt.

Den andren<sup>2</sup>, die do sagend: „Der lychnam Christi ist ietz nach der urstende<sup>3</sup>, wo er wil. Deßhalb er an der grechten sitzt unnd hie von uns geessen wirt. Ist er nun, wo er wil, so ist er ouch umb und<sup>15</sup> umb<sup>4</sup>, ob wir glych die ursach, weg und maaß<sup>5</sup> nit wüssend, wie er allenthalb ist. Er ist von der jungfrowen Maria one verletzung jungfröwlicher zucht geborn. Er ist durch bschloßne türen ynggangen. Er hatt sich unsichtbar gemacht und ist uß siner fygend<sup>6</sup> henden zwürend<sup>7</sup> gangen. Welchs uns alles unverstentlich ist. Denocht gloubend wir<sup>20</sup> vestenklich<sup>8</sup>, das sin lychnam also gewandelt hab“ — ia, denen gebend wir die antwurten:

Die erst: Diß redend ir alles one gottes wort; dann die summ<sup>9</sup>, darinn dise leer ggründt ist, ist nütz anders denn ein theologische schlußred<sup>10</sup>, namlich, da sy sprechend, die ard des uferstandnen lybs sye, das<sup>25</sup> er sye, wo der mensch welle. Welchs doch nun<sup>11</sup> ein fräfne<sup>12</sup> red ist one grund gottes worts, wiewol sy iro z'hilff kumend unnd sprechend: „Allein der userwelten lychnam sygind<sup>13</sup> also, nit der verdampften.“ Sich<sup>14</sup>, so volgt von stund an, das es nit die ard oder natur des uferstandnen lychnams ist, oder aber es wärend alle uferstandnen, wo sy<sup>30</sup> wöltind. Demnach tünd sy noch einen zûsatz und sprechend: „Aber die userwelten wellend nienen<sup>15</sup> sin, weder<sup>16</sup> wo gott wil“, an welchem

1 zûkunft | CD zûkünft — 2 blitzg | CD plitzg — da | B daa CD do — 4 Lu. | BCD Lucas — 7 zemen | BCD zûsamen — 8 also | CD Druckfehler laso — 13 ietz | BCD yetz — 17 jungfrowen | B jungfrouwen C jungfrawen — 17 f. jungfröwlicher | BCD jungfröwlicher — 18 geborn | B geboren — 19 zwürend | CD zwüren — 20 Welchs | BCD Welches — 22 antwurten | CD antwurt — 23 one | BCD on — 25 namlich | CD nemlich

<sup>1</sup>) beispilsweisen, bildlichen — <sup>2</sup>) d. h. den Erasmianern — <sup>3</sup>) Auferstehung — <sup>4</sup>) überall — <sup>5</sup>) *modus et ratio* — <sup>6</sup>) Feinde — <sup>7</sup>) zweimal — <sup>8</sup>) fest — <sup>9</sup>) der Schluß — <sup>10</sup>) Folgerung — <sup>11</sup>) nur — <sup>12</sup>) freche, unbesonnene — <sup>13</sup>) seien — <sup>14</sup>) Siehe — <sup>15</sup>) nirgends — <sup>16</sup>) als

ich nit zweifel hab. Es volgt aber denn nüt anders, denn das ouch Christus ist, da sin himelischer vatter wil, und sust nienen<sup>1</sup>. Der hatt aber, als<sup>2</sup> David 109. Psal. [*Ps. 110. 1*] spricht, gredt, er soll zů siner grechten sitzen, biß das sine fygend<sup>3</sup> zů eim schemel siner füßen gemacht werdind, das ist: biß an 'n jungsten tag, als Paulus 1. Cor. 15. [*1. Cor. 15. 25*] leert und doben<sup>4</sup> als<sup>5</sup> häll als das liecht ist anzeigt. So ist er ouch sust nienen<sup>1</sup>; dann das wort „bis“ oder „untz“<sup>6</sup>, das die theologi all weg<sup>7</sup> nit habend können z'recht legen, schynt uns ietz selb in d'ougen, das wir sehend, das es uff uns reicht<sup>8</sup>, daß er doben sitzen wirt und wir inn nit sehen werdend biß an'n jüngsten tag. Wiewol nun dise meinung allein uff menschentant<sup>9</sup> stat<sup>10</sup>, deßhalb wir inen nit genöt<sup>11</sup> wärend antwurten, noch<sup>12</sup>, damit man inen früntlich und warlich gegne<sup>13</sup> unnd sy sehind, das sy sölech fluchten<sup>14</sup> nit schirmen mögind, so merck also: Das, wiewol Christus geborn ist durch die unverserten magt<sup>15</sup> Mariam, was<sup>16</sup> darumb der lychnam Christi nit an allen orten, als wir wellend ynfüren. Er gieng darumb nit durch alle türen. Kurtz: Er was nütz des minder all weg<sup>7</sup> nun<sup>17</sup> an eyem ort, wie wir in der andren antwort uß gottes wort hören werdend<sup>18</sup>. Deßhalb nit volgt: „Er ist, wo er wil. So ist er ouch allenthalb zů einer zyt.“ Dann er wil nienen<sup>19</sup> sin lyptich denn by der grechten 's vatters.

Zum andren gbürt<sup>20</sup> allein der götlichen natur, das sy allenthalb sye, oder aber Christus het nit mögen lyptich z'himmel varen, wie ghört ist; denn er wär vor<sup>21</sup> doben gwesen. Demnach so merck, das in anfang der Christenheit ein hartnäckiger kätzer, namlich Marcion<sup>22</sup>,

3 109. ] *BCD* 100 und 9. — soll ] *BCD* sollte — 5 an 'n ] *BCD* an — jungsten ] *BCD* jüngsten — 7 sust ] *BCD* sunst — 8 *ABCD* Marginal Donec. — ietz ] *BCD* yetz — 9 selb in d'ougen ] *B* selbs in die ougen *CD* selbs in die augen — 12 antwurten ] *A* Druckfehler antwnrten *BCD* ze antwurten — 13 gegne ] *BCD* begegne — 14 geborn ] *BCD* geboren — 16 wellend ] *B* wöllend *CD* wöllen — durch ] *A* Druckfehler dnrrh — 19 allenthalb ] *BCD* allenthalben — 20 's ] *BCD* des — 22 het ] *BCD* hette — 24 hartnäckiger ] *BCD* hertnäckiger — *BCD* Marginal Marcion.

<sup>1</sup>) sonst nirgends — <sup>2</sup>) wie — <sup>3</sup>) Feinde — <sup>4</sup>) oben; siehe S. 832. 1 ff. — <sup>5</sup>) so — <sup>6</sup>) donec — <sup>7</sup>) stets — <sup>8</sup>) illud ad nos referri — <sup>9</sup>) vanissimis hominum commentis — <sup>10</sup>) steht, nitatur — <sup>11</sup>) genötigt — <sup>12</sup>) dennoch — <sup>13</sup>) entgegne — <sup>14</sup>) Ausflüchte — <sup>15</sup>) Jungfrau — <sup>16</sup>) war — <sup>17</sup>) nur — <sup>18</sup>) Siehe unten S. 838. 19 ff. — <sup>19</sup>) nirgends — <sup>20</sup>) gebührt, kommt zu — <sup>21</sup>) vorher — <sup>22</sup>) Marcion aus Sinope, ungefähr von 85 bis 160, wurde 144 in Rom, wohin er 139 gekommen war, wegen Häresie aus der Gemeinde ausgeschlossen und gründete fortan eigene Gemeinden. In ultrapaulinischer Weise die Botschaft von der in Christus entgegenkommenden Gnade Gottes als den Kern des Christentums unterstreichend, wurde er zu einem scharfen Kritiker des Alten Testaments, indem er den Judengott dem Vater Jesu schroff gegenüberstellte und den Schöpfungs- und Erlösungsglauben auseinanderriß, vgl. R. E.<sup>3</sup> Bd. XII, S. 266 ff.

nit hatt wellen glauben, daß Christus warer mensch sye, und hatt sich mit den erst gezelten orten<sup>1</sup>: „von der jungfrowen geborn sin“, „unsichtbar gmacht haben“, „unbegrifflich uff dem wasser one underschub<sup>2</sup> gewandelt haben“, „den jungeren erschinen sin clarer gestalt“ etc., geschirmt, und fürus<sup>3</sup> diß ort: „Das ist min lychnam“ häftig fürgewent<sup>4</sup>, solcher meinung: es sye nit möglich, das sin lychnam geessen werd, deßhalb er nit einen wäsenlichen, natürlichen lychnam an imm getragen hab; denn man hett den nit können essen; darumb so müßte es nun ein fantästiger<sup>5</sup> oder gspänstiger<sup>6</sup> lychnam gewesen sin. Darüber nun imm die rechten frommen lerer und euangelisten antwurt gabend: er hette nit sinen lyplichen lychnam ze essen ggeben, sunder mit win und brot ein bedütnus<sup>7</sup> seines waren fleischs und blütes yngesetzt, welche er warlich ghebt und in 'n tod ggeben hett<sup>8</sup>. Zeig ich allein am fürgen an<sup>9</sup>. Ietz kumm ich wider uff die antwurt: „Wenn wir nun reden wöltind, der lychnam Christi wäre in dem brot sölcher wys, als er von der jungfrowen Maria geborn, als er durch bschloßen türen ggangen“

2, 16 jungfrowen | B jungfrouwen CD jungfrauwen — 2, 16 geborn | BCD geboren — 5 fürgewent | BCD fürgewendet — 6 solcher | BCD sölcher — 7, 10 imm | BCD im — 8, 13 hett | BCD hette — 9 gspänstiger | CD spänstiger — 15 wöltind | CD wöllend

Die Einsetzungsworte zum Abendmahl, das sonst in den marcionitischen Gemeinden in der überlieferten und damals üblichen Weise sich vollzog, verstand Marcion figurlich: „hoc est corpus meum“ = „id est figura corporis mei“ vgl. A. v. Harnack, *Marcion, Das Evangelium vom fremden Gott*, Leipzig 1921, S. 182.

<sup>1</sup>) mit den soeben aufgezählten Bibelstellen — <sup>2</sup>) Unterstützung, Beihilfe; *citra omne externum praesidium* — <sup>3</sup>) voraus, in primis — <sup>4</sup>) *errori suo praetendebat* — <sup>5</sup>) gespensterhafter — <sup>6</sup>) phantastischer, unwirklicher — <sup>7</sup>) *signum mysticum* — <sup>8</sup>) Zu den Namen der Kritiker Marcions vgl. das S. 835 f., Anm. 22 aufgeführte Werk Harnacks. Zwingli denkt wohl vor allen an Tertullian, speziell an dessen Wort: „... nec panem, quo ipsum corpus suum repraesentat...“ (*Adversus Marcionem libri quinque. Lib. I, cap. 14. Siehe Migne Patr. Bd. II, S. 287. Die ganze Stelle ist abgedruckt in Bd. III, S. 346, Anm. 1 unserer Ausgabe*) oder an die andere Stelle: „*Professus itaque se concupiscentia concupisse edere pascha et suum (indignum enim, ut quid alienum concupisceret deus), acceptum panem, et distributum discipulis, corpus illum suum fecit: „Hoc est corpus meum“ dicendo, id est: figura corporis mei. Figura autem non fuisset, nisi veritatis esset corpus. Caeterum vacua res, quod est phantasma, figuram capere non posset. Aut si propterea panem corpus sibi finxit, quia corporis carebat veritate, ergo panem debuit tradere pro nobis. Faciebat ad vanitatem Marcionis, ut panis crucifigeretur. Cur autem panem corpus suum appellat et non magis peponem, quem Marcion cordis loco habuit? Non intelligens veterem fuisse islam figuram corporis Christi dicentis per Ieremiam: „Adversus me cogitaverunt cogitatum dicentes: Venite, coniciamus lignum in panem eius“, scilicet crucem in corpus eius.“ (*Adv. Marcionem libri quinque. Lib. IV, cap. 40. Migne Patr. Bd. II, S. 491 f.*) — <sup>9</sup>) Dies nur im Vorbeigehen*

etc., müßtind wir eintweders sagen, das sin lyden im nit we hette ge-  
 5 ton noch empftintlich gewesen wär, oder aber wir müßtind in Marcions  
 irrung trätten<sup>1</sup>. Ursach: Wenn wir inn allein durch wunderbarliche  
 würckung ässind, wie er durch wunderbarliche würckung von Maria  
 10 gboren ist one alle verletzung irer jungfroschaft, so wär er ouch allein  
 wunderbarlich one verletzung gtödt; wie er die jungfrowschaft Marie  
 unversert hette glassen, also müßte er ouch unversert bliben sin; denn  
 sine wort lutend also: „Das ist min lychnam, der für üch zerbrochen,  
 das ist: getödt, wirt.“ Essend wir nun sinen lychnam, und essend inn,  
 15 wie er getödt ist, und essend inn, wie er von der jungfrowen gboren  
 oder unverletzt zû bschloßnen türen ynggangen ist, so volgt, daß imm  
 sin lyden nit empftintlich<sup>2</sup> gewesen sye, oder, wie Marcion iret, das er  
 nun<sup>3</sup> einen gspänstlyb an imm habe ghebt<sup>4</sup>. Das doch die gröst,  
 schandlichest schmach<sup>5</sup> Christi wär, der so bitterlich für uns armen  
 20 sündler gelitten hat. Sich<sup>6</sup>, wohin man kumpt, wenn man sich mit  
 menschlicher vernunft, Worten und gsüch<sup>7</sup> wider die hällen warheit  
 stellt! Aber nit also! Lassend uns eigentlich<sup>8</sup> uff die warheit sehen,  
 so werdend wir die wort wol verstön und vermercken, daß die do  
 sagend: „es beschicht<sup>9</sup> das essen des lychnam Christi unsichtbar unnd  
 25 unempftintlich<sup>10</sup>“, und wellend doch reden: „man esse inn lyplich, modo  
 quodam ineffabili, das ist: neiswa<sup>11</sup> einen weg, den wir nit könnend  
 ussprechen“, das<sup>12</sup> dieselben nüt sagend denn irrumb. Ursach: Wellend  
 sy sagen, man müsse die wort: „Das ist min lychnam“ lyplich verstön,  
 so müßend sy ouch sehen, was hernach stat, nämlich: „der für üch  
 30 zerbrochen wirt“, das ist: getöt. So er nun nit unsichtbar, sunder  
 sichtbar, nit unempftintlich, sunder empftintlich den tod erlidten hat, und  
 er hette inn ze essen geben, wie er inn in 's lyden hat ggeben, so müßte  
 er sichtbarlich, embftintlich und wesenlich mit den zenen geessen werden;  
 denn also habend inn schmerzlich dörn, geislen, negel, spieß durch-  
 gangen und -trungen, daß weder die sunn, noch erd, noch stein on mit-

1 im ] B imm — we ] BCD wee — 2 Marcions ] BCD Marcionis —  
 4 durch ] A Druckfehler dnurch — 5 jungfroschaft 6 jungfrowschaft ] B jung-  
 frouwschaft CD jungfrauwschaft — 10 jungfrowen ] CD jungfrauwen — 16 gsüch ]  
 BCD gesüch — 19 lychnam ] B lychnams CD leichnams — 20 lyplich fehlt bei CD  
 — 21 neiswa ] BCD neyßwa — könnend ] A Druckfehler könnend — 27 geben ]  
 B ggeben — hat ggeben ] B ggeben hat CD geben hat — 28 embftintlich ] BCD  
 empftintlich — 29 geislen ] BCD geyßlen — 29 f. durchgangen ] B durchggangen

<sup>1</sup>) treten, dem marcionitischen Irrtum beistimmen — <sup>2</sup>) wahrnehmbar — <sup>3</sup>) nur  
 — <sup>4</sup>) phantastico duntaxat corpore fuisse praeditum — <sup>5</sup>) Schmähung — <sup>6</sup>) Siehe —  
<sup>7</sup>) Spitzfindigkeiten — <sup>8</sup>) genau — <sup>9</sup>) geschieht — <sup>10</sup>) nicht wahrnehmbar — <sup>11</sup>) irgend  
 — <sup>12</sup>) daß



lyden syn kondend. Deßhalb nun verantwort<sup>1</sup> ist, das yene sagend, „man esse sin fleisch unsichtbarlich, unempfindlich, oder wie er uferstanden sye von den todten“, oder aber wir müßind verjehen<sup>2</sup>, das er ouch unempfindlich gelitten het, oder das inn die junger anderst geessen bettind weder<sup>3</sup> wir; dann er noch nit uferstanden was, do er dise dancksagung ynsatz. Darzû spricht er nit: „Das ist min lychnam, der von todten wirt uferston“, sunder: „der für üch wirt in 'n tod geben.“

Von dem ietz kumpt.

Die ander antwort ist schon entworfen<sup>4</sup>, namlich, das die do sagend, man esse den lychnam Christi, wie er uferstanden sye von den todten, schon abgericht<sup>5</sup> sind mit dem wort, das Christus von sinem tödemlichen lyb<sup>6</sup> redt: „der für üch zerbrochen, das ist: getödt, wirt“. Dann, wie vor gseyt ist<sup>7</sup>, wellend sy die wort Christi: „Das ist min lychnam“ uff das lyphich fleisch ziehen, also: das er das ze essen ggeben hab, so volgt ouch: „Welcher für üch zerbrochen, das ist: getödt, wirt“, so müßend sy inn essen, wie er getödt, und nit, wie er uferstanden ist. Also erfindt sich, das ouch dero anschleg ytel, ja frävel sind<sup>8</sup> und gottes wort dücklend<sup>9</sup> und verwirrend. Damit aber inen ouch gnüg beschehe<sup>10</sup>, so wellend wir inen uß gottes wort anzeigen, das es nit möglich ist, das der lychnam Christi einsmals<sup>11</sup> an vil enden oder allenthalb sye, sunder allein an eim ort sin mag, ouch nachdem und er uferstanden ist. Damit wirt inen das „ubi“ oder „locus“, daran sy küwend<sup>12</sup>, uß der philosophi genomen. Wir habend vor<sup>13</sup> gnüg anzeigt, daß Christus, wiewol er mit behaltner jungfrouschafft siner müter<sup>14</sup>, der reinen magt<sup>15</sup> Maria, geboren ist, daß darumb sin lychnam nit me denn an eim ort z' mal<sup>16</sup> was, nit einer vart<sup>17</sup> an vil enden. Ietz wellend wir ouch bewären, daß er nach der urstende<sup>18</sup> nit eins mals<sup>11</sup> an vil enden sin mag. Erstlich, dann es ein ding<sup>19</sup> „an vil orten sin“ unnd „an allen orten“, welchs doch allein götlicher natur ist, so wellend wir den engel verhören<sup>20</sup> Mat. 28. [Matth. 28. 5f.], der also den süchenden, Marie Magdalene

1 yene ] BCD yhene — 9 ander fehlt bei A — 22 A Marginal Ubi sunt locus. BCD Marginal Unde locus. — 22 f. philosophi ] A Druckfehler philophi — 24 jungfrouschafft ] B jungfrouwschafft CD jüngfrauwschafft — müter ] CD mütter — 30 Mat. ] BCD Matth.

<sup>1</sup>) Rechenschaft gegeben — <sup>2</sup>) zugestehen — <sup>3</sup>) als — <sup>4</sup>) adumbrata — <sup>5</sup>) abgefertigt, erledigt, confutati — <sup>6</sup>) de passibili et mortali suo corpore — <sup>7</sup>) oben gesagt; siehe S. 809. 13 ff. — <sup>8</sup>) istiusmodi hominum instituta et sententias vanas et inanes esse, imo temerarias — <sup>9</sup>) verdunkeln — <sup>10</sup>) geschehe, ut illis quoque satisfaciamus — <sup>11</sup>) eodem tempore — <sup>12</sup>) kauen — <sup>13</sup>) vorher, oben; vgl. S. 835. 14 ff. — <sup>14</sup>) etiam si salva et incolumi matris suae virginitate — <sup>15</sup>) Jungfrau — <sup>16</sup>) zu gleicher Zeit — <sup>17</sup>) eigentlich: dasselbe Mal, dann: zugleich — <sup>18</sup>) Auferstehung — <sup>19</sup>) das Gleiche — <sup>20</sup>) auf . . . hören

und der andren Maria, zûspricht: „Ich weiß, daß ir Jesum sùchend, der crützgot<sup>1</sup> ist. Er ist nit hie“ etc. Wâr nun ouch der lychnam Christi allenthalb, so müßte der engel liegen<sup>2</sup>; dann er wâr da gsin. Do er aber nit da was, ist ein gwüß zeichen, daß er nun<sup>3</sup> an eim ort sin mag; dann er was nit da, da inn aber die wyber sùchtend. Und spricht aber er [Matth. 18. 20], wo zwen oder dry in sinem namen versamlet sygind<sup>4</sup>, da sye er in mitz under inen. So er nun da nit was, so volgt, das er allein nach der götlichen natur allenthalb ist, und nach menschlicher nit. Item Christus spricht Mat. 24. [Matth. 24. 24–26]:

10 „Es werdend valsche Christi und valsch propheten endston<sup>5</sup> und werdend grosse zeichen und wunder thûn etc. Wenn üch dieselben sagen wurdind: ‚Sich<sup>6</sup>, er ist in der wüste‘, so gond<sup>7</sup> nit hinus; ‚er ist in der kamer‘, so gloubend ‘s nit“ etc. Mit andren worten, die vor<sup>8</sup> ouch ghört sind, so hörend wir wol, das wir inn an gheim ort lyphlich sùchen söllend.

15 Wie thûnd denn<sup>9</sup> die do sagend: „Ich hab hie unseren herrgot gsehen, dört geessen“? etc. Ist er an vilen orten eins mals, so ist er ouch allenthalb eins mals; denn so larte<sup>10</sup> uns Christus nit, daß wir denen nit söltind glouben, die uns inn hin und wider<sup>11</sup> zeigend. Daß etlich diß ort einen andren weg zühend<sup>12</sup>, laß dich nit irren, frommer Christ;

20 dann Christus wil hie eigentlich<sup>13</sup> leeren, das man sich nit sölle fûren<sup>14</sup> lassen, wenn man inn hie oder dört kumen sin zeige. Liß Lu. 17. [Luc. 17. 21–23] darzû, so verstast ‘s gar<sup>15</sup>. Item Io. 12. [Joh. 12. 26] spricht er: „Wo ich bin, da wirt ouch min diener sin.“ Wiewol das uff bed naturen reicht, reicht es doch fûrnemlich uff die menschlichen.

25 Umb dero willen hattend die junger truren<sup>16</sup>. Darumb tröst er sy mit dem, sy werdind by imm sin. Werdend sy nun sin, wo er ist — zwar<sup>17</sup> in den himmlen, da er by der grechten des vatters ist —, so volgt, daß er nun<sup>3</sup> an eim ort lyphlich ist; oder aber die junger müßtind ouch me denn an eim ort sin; dann sy sind by imm. Item Io. 14. [Joh. 14. 3]:

30 „Ich wird üch zû mir nemen, das, wo ich bin, ouch ir sygend<sup>18</sup>.“ Das müß allein uff die menschlichen natur reyhen; denn sust mag die creatur nit sin, wo der schöpfer ist; oder aber sy müßte ouch alenthalb sin wie got; das wâr ein irrung. So nun die junger sin werdend, wo er

2 crützgot ] B crützget CD creützget — 9 Mat. ] BCD Matth. — 13 gloubend 's ] CD glauben 's — 17 larte ] CD lerte — 32 alenthalb ] BCD allenthalb

<sup>1</sup>) gekreuzigt — <sup>2</sup>) lügen — <sup>3</sup>) nur — <sup>4</sup>) seien — <sup>5</sup>) erstehen, aufstehen —

<sup>6</sup>) Siehe — <sup>7</sup>) gehet — <sup>8</sup>) vorher schon — <sup>9</sup>) qua ratione igitur uti videntur —

<sup>10</sup>) lehrte — <sup>11</sup>) da und dort — <sup>12</sup>) locum hunc alio torquere conantur — <sup>13</sup>) genau, ausdrücklich — <sup>14</sup>) verführen — <sup>15</sup>) so verstehst du es ganz — <sup>16</sup>) Traurigkeit —

<sup>17</sup>) nämlich — <sup>18</sup>) sei

ist, so volgt, daß er nun<sup>1</sup> an eim ort lyptlich ist; dann die junger müß-  
tind sust ouch allenthalb oder an vil orten sin, ja ouch in der hostien,  
als man nempt. Item Io. 17. [*Joh. 17. 24*] spricht er also: „Vatter,  
ich wil, das die du mir geben hast, by mir sygind, wo ich bin.“ Müß  
ouch leeren, daß er nach der menschheit allein an eim ort sin mag,  
ouch nach der urstende<sup>2</sup>; denn er redt am selben ort von sinem uffaren  
ze himel und von irem lyptlichen verlassen in der welt<sup>3</sup>. Ob ir dem-  
nach, du einvaltiger, yeman in dise gschrift reden wurd, wir tätind  
der gschrift gwalt, laß dich nit kümmern, er sye, wer er well. Lasse<sup>4</sup>  
sin meinung ußon in gschrift<sup>5</sup>, wellend wir mit gott erobren<sup>6</sup>, daß wir  
die warheit leerend und das wort der warheit in uns ist.

Wir wellend ouch dem gantzen bapstumb yetz uß iren eignen  
rechten anzeigen, das der lychnam Christi, wie er uferstanden ist, nit  
me denn an eim ort eins mals sin mag. Das stat: De consecra. dist. 2.  
ca. prima, paragr. finali also: „Der herr ist doben, biß daß die welt  
ufhört; aber noch ist die trüw<sup>7</sup> des herren ouch by uns. Dann der  
lychnam, der uferstanden ist, der müß an eim ort sin; aber sin trüw  
oder gnad ist allenthalb ußgegossen“ [*Corpus iuris canonici c. 44,  
Dist. II de consecratione*]<sup>8</sup>. So vil uß des bapsts büch. Was kann  
hällers geredt werden? Durch „den herren“ verastu<sup>9</sup> wol, daß er  
Christum meint. Demnach: müß der lychnam Christi, ouch der  
uferstanden ist, nun<sup>1</sup> an eim ort sin, so ist on zwyfel dasselb ort ghein  
anders weder die grecht<sup>10</sup> hand des vatters. Wie kan er denn hieniden  
imm brot sin? Ob die bapstler dich hie andrer sinnen wöltind über-  
reden<sup>11</sup>, weder<sup>12</sup> wir anzeigt habend, laß dich nit übertörlen<sup>13</sup>, sunder  
halt dich starck der worten: „Der lychnam, der uferstanden ist, der  
müß an eim ort sin“, so wirst all ir gegenwürff<sup>14</sup> mögen versetzen<sup>15</sup>.

2 *AB Marginal* S. Christoffel wär z'groß — 4 geben ] *B* ggeben — 12 baps-  
tumb ] *BCD* bapstumb — 13 Christi ] *A* Cristi — 15 *Marginal A* Veritas he-  
braice hic est usutpata [*BCD* usurpata]. — 20 werden ] *A* Druckfehler werden —  
24 andrer ] *CD* andren

<sup>1)</sup> nur — <sup>2)</sup> Auferstehung — <sup>3)</sup> illic enim de ascensione sua, qua mundum derelicturus erat et coelos petiturus, loquitur — <sup>4)</sup> Lasse er — <sup>5)</sup> publicis scriptis —  
<sup>6)</sup> beweisen — <sup>7)</sup> Treue. Am Grüt beanstandet diese Übersetzung (Güj): „... gleich wie er (Zwingli) auch das wort ‚veritas‘, da Augustinus sagt: ‚Der Herr ist da oben, biß die welt uffhört, aber nichts destminder ist und bleybt bey uns die warheit des herren‘ für ‚vertrauwen‘ hat verteutschet und geschriben, dann an disem end ‚veritas‘ für das wort hebraisch ‚usutpata‘ werde genommen, gleich als ob Augustinus nit latinisch, sondern hebraisch habe geschriben.“ — <sup>8)</sup> Die aus Augustinus Tractatus 30 in Ioannem übernommene Stelle lautet: „Donec seculum finiatur, sursum est dominus; sed tamen hic etiam nobiscum est veritas domini. Corpus enim domini, in quo resurrexit, uno loco esse oportet; veritas autem eius ubique diffusa est.“ Vgl. Migne Bd. 35, S. 1632. — <sup>9)</sup> verstehst du — <sup>10)</sup> rechte — <sup>11)</sup> alias sententias hic ingerere velint — <sup>12)</sup> als — <sup>13)</sup> betören, überlisten — <sup>14)</sup> obiectiones — <sup>15)</sup> parieren

Nun sicht<sup>1</sup>, als got wil, ein ieder frommer, wie redlich die<sup>2</sup> sind, die uf<sup>3</sup> uns sagend, „wir gangind daruf umb<sup>4</sup>, das wir mit den Juden wellind den herren Christum Jesum, den waren gottes sun, unseren erlöser, von himel stossen, inn verlöugn und derglychen“, so man<sup>5</sup> offentlich sicht<sup>1</sup>, das wir den verstand des essens sines fleischs zum teil dahar messend<sup>5</sup>, daß er an der grechten<sup>6</sup> götlicher maiestet unverwandlet<sup>7</sup> sitzt biß an 'n jungsten tag, und demnach ewklich. Dem sye lob und eer in d' ewigkeit! Amen.

## Der dritt artickel.

Wir habend nun im ersten artickel, ob got wil, uß eigenschaft der worten Christi eigentlich<sup>8</sup> gesehen, das dise wort Christi: „Das ist min lychnam“ wesenlich<sup>9</sup> nit mögend verstanden werden, oder aber wir müßtind sin fleisch mit denn zenen glych durchdringen, wie die negel und spär<sup>10</sup> das durchdrungen habend. Im andren aber habend wir die<sup>15</sup> hällen ort der gschrift gehört, die nit erlyden<sup>11</sup> mögend, daß in disem sacrament wesenlich fleisch und blüt sygind<sup>12</sup>, wie dann gebürlich ist<sup>13</sup>, daß man in der heligen gschrift nit gäch<sup>14</sup> uff den bûchstaben valle, sunder allenthalt bsehe, was die gschrift wol erlyden<sup>11</sup> mög. Dann so sy von got yngesprochen ist, als Petrus und Paulus lerend [*cf.* 2. *Tim.* 20 3. 16, 2. *Petr.* 1. 19—21], so mag sy ir selbs nit widerwertig sin<sup>15</sup>, sunder, wo uns das dunckt<sup>16</sup>, kumpt es dahar, daß wir sy nit verston, nit recht gegen einander habend<sup>17</sup>. Darzû habend wir gruntlich gsehen, das die genanten dry artickel des gloubens: „Ist ufgevaren zû den himlen“, „sitzt zur grechten gott vatters allmechtigen“, „dann er künfftig<sup>25</sup> ist ze richten läbend und todt“ nebend der meinung, das er hie lyphlich geessen werd, nit ston<sup>18</sup> mögind. Nun ist es an dem, das wir anzeigind, welchs doch der sinn diser worten: „das ist min lychnam“ sye, der mit und by andrer gschrift, ouch mit den articklen des gloubens ston<sup>18</sup> mög.

1 ieder | B yeder — 3 sun | CD sùn — 4 stossen | BCD gstossen — 7 an 'n | BCD an — ewklich | BCD ewigklich — 8 d' | BCD die — Amen. | CD A. — 13 denn | dem — 14 durchdrungen | B durchdringen — 15 erlyden | CD Druckfehler erlydin — 22 habend | B hebend CD heben — 25 läbend und todt | BCD läbendig und totden

<sup>1</sup>) sieht — <sup>2</sup>) Zwingli hat hier die Katholiken im Auge; vgl. oben S. 778 — <sup>3</sup>) gegen — <sup>4</sup>) aus — <sup>5</sup>) ableiten — <sup>6</sup>) Rechten — <sup>7</sup>) zielt gegen die katholische Wandlungslehre — <sup>8</sup>) genau — <sup>9</sup>) substantive — <sup>10</sup>) der Speer — <sup>11</sup>) ertragen, zugeben — <sup>12</sup>) seien — <sup>13</sup>) decet enim — <sup>14</sup>) jäh, gleich — <sup>15</sup>) sibi ipsi contraria dicere non potest — <sup>16</sup>) bedünkt, scheint — <sup>17</sup>) halten, d. h. miteinander vergleichen — <sup>18</sup>) bestehen



Das wellend wir mit gott ietz im dritten artickel glych als<sup>1</sup> starck anzeigen. Erlücht, herr, unsere ougen!

<sup>2</sup>Darzū ist ze wüssen, daß die gschrift allenthalt figurlicher<sup>3</sup> reden, die man nempt nach griechisch „tropos“, das ist: andergewendt<sup>4</sup> oder anderverstendig<sup>5</sup>, vol ist. Als<sup>6</sup> wenn Christus spricht [*Joh. 15. 1*]: „Ich bin der rebstock.“ Hatt einen ander verstendigen sinn, namlich: das er eim rebstock glych ist, gegen uns gerechnet<sup>7</sup>, die in imm erhalten werdend und wachsend, glych als<sup>8</sup> die zwy<sup>9</sup> im rebstock Io. 15. [*Joh. 15. 1—11*]. Glych daselbst ist aber<sup>10</sup> ein tropus: „Ir sind die schoß.“ Müß ouch anderverstendig sin, namlich: das wir schossen<sup>10</sup> glych sind, wie vor<sup>11</sup> gseit<sup>12</sup> ist. Item Io. 1. [*Joh. 1. 29*]: „Das ist das lamb<sup>13</sup>, das hinnimpt<sup>14</sup> die sünd der welt“ ist der erst teil ein tropus; dann Christus ist nit ein lylich lamb; so müß es ein anderverstendiger sinn sin, namlich: das er das rein opfer ist, das der gantzen welt sünd hinnimpt. Item Io. 6. [*Joh. 6. 35*]: „Ich bin das läbendig<sup>15</sup> brot.“ Hie ist „bröt“ anderverstendig, namlich: „Ich bin ein läbendige spys, narung und trost der seel.“ Item, daß er sich selbs Mat. 21. [*Matth. 21. 44*] durch das wort „stein“ bedüet<sup>15</sup> und spricht: „Welcher uff den stein vallt, der wirt zerschmetterten“, ist ein zwivalter<sup>16</sup> tropus oder anderverstand: im „stein“, der bedüet Christum umb siner<sup>20</sup> unbetrognen veste willen<sup>17</sup>, und im „vallen“, das bedüt imm ander-verstand: welcher imm gwalt tūn wil etc. Also wirt ouch in sunderheit das wort „ist“ tropisch, das ist: anderverstendig, genomen. Als Luce am 8. spricht Christus: „Der som<sup>18</sup> ist das wort gottes“ [*Luc. 8. 11*]. Das müß anderverstendig sin, namlich: das der som, von dem<sup>25</sup> er gseit<sup>19</sup> hatt, das wort gottes bedüte; unnd wirt hie „ist“ für „bedüt“ genomen. „Der som ist das wort gottes“, das ist: „der som bedüet das wort gottes“. Derglychen Mat. 13. [*Matth. 13. 37—39*] spricht Christus in ußlegen der glychnuß vom güten und bösen somen<sup>20</sup> also: „Der den güten somen säyt<sup>21</sup>, ist der sun des menschen“, das ist: „der<sup>30</sup>

1 ietz ] *BCD* yetz — 4 *A* Marginal Tropus. — 5 anderverstendig ] *BCD* anderverstendig reden — 8 zwy ] *B* zwyg *CD* zweyg — Io. ] *B* Ioan. *C* Ioannis — 15 f. „Ich bin . . . namlich: „Ich . . . ] *CD* „Ich bin das lebendig brot“, anderverstendig, nemlich: „Ich . . . — 17 Mat. ] *BCD* Matth. — 20 im ] *B* imm — 28 Mat. ] *BCD* Matth. — 30 sun ] *CD* sūn

<sup>1</sup>) ebenso — <sup>2</sup>) Vgl. zum Folgenden die Einleitung S. 778f. — <sup>3</sup>) bildlicher — <sup>4</sup>) übertragene — <sup>5</sup>) in einem andern Sinn zu verstehende — <sup>6</sup>) So — <sup>7</sup>) betrachtet — <sup>8</sup>) wie — <sup>9</sup>) Zweige — <sup>10</sup>) abermals — <sup>11</sup>) vorher — <sup>12</sup>) gesagt worden — <sup>13</sup>) Lamm — <sup>14</sup>) wegträgt — <sup>15</sup>) bezeichnet — <sup>16</sup>) zweifacher, doppelter — <sup>17</sup>) propter firmam, solidam et inconcussam constantiam suam — <sup>18</sup>) Same — <sup>19</sup>) geredet — <sup>20</sup>) Samen — <sup>21</sup>) sät

den gûten somen gsäyt haben gseit ist<sup>1</sup>, der bedüet den sun des menschen“. Widrumb: „Der acker ist die welt“, das ist: „der acker bedüet die welt“. Widrumb: „Der gût som, das sind die sün<sup>2</sup> des rychs“, das ist: „die sün des rychs sind durch den gûten somen bedüet“. Widrumb: „Die unkrüter sind die bösen sün“, das ist: „die bösen sün werdend durch die unkrüter bedüet“. Widrumb: „Der fygend<sup>3</sup>, der sy gesäyt hatt, ist der tüfel“, das ist: „Der fygend bedüet den tüfel“. „Die ärn<sup>4</sup> ist das end der welt“; aber<sup>5</sup> „ist“ für „bedüet.“ „Die schnitter sind die engel“; „sind“ für „bedüetend“. An disen orten allen  
 10 wirt „ist“ für „bedüet“ und „sind“ für „bedüetend“ genomen. Hie sprechend etlich: „Ja, ist“ stat<sup>6</sup> hie in einer glychnus.“ Antwort: Das ist nit<sup>7</sup>; denn es stat in ußlegen<sup>8</sup> der glychnus, da die red on zwyfel am kläresten sin muß. Darzû ligt nüt dran, wo es stand. Wir wellend allein anzeigen, das diß wort „ist“ in der gschrift an unzalbarlichen  
 15 orten für „bedüet“ genomen wirt. Darwider sich ouch etlich<sup>9</sup> kurtzlich<sup>10</sup> habend lassen mercken<sup>11</sup>, doch in latin; darumb ich inen, ob got wil, fürderlich<sup>12</sup> wil antwort geben; dann sy weder grammatica, mit urloub, noch logica recht besehen habend. Widrumb habend wir imm alten testament Genn. 41. [1. Mos. 41. 26f.], da Joseph also spricht  
 20 in ußlegen des troums: „Die siben schönen kûe und die siben vollen äher<sup>13</sup> sind siben fruchtbare jar“, und widrumb: „Die siben magren kûe und siben lären äher sind siben hungrige kunftige jar“ —, da wirt an beden orten „sind“ für „bedüetend“ uß kraft des tropi oder anderstands genomen. Da aber etlich hie ynredend: „Die Hebreier  
 25 habend hie nit ‚sind‘“, antwort: Weistu warumb die Hebreier nit „sind“ habend? Doch es gilt hie nit schimpflis<sup>14</sup>! Darumb habend sy dise wort „ist“ und „sind“ nit, daß hebraisch nit tütsch ist. Denn wo hebraisch tütsch wär, so hettind sy ouch allenthalt „ist“ oder „sind“, wie die notturft das erfordrete. Sy habend aber in irer  
 30 sprach, das als vil in unserer vermag<sup>15</sup>, als vor<sup>16</sup> ist anzeigt. Doch wellend wir denen wyter imm latin antwurten<sup>17</sup>. Andre ort under-

12 stat ] CD statt — 21 sind ] CD sein — 22 kunftige ] BCD künftige

<sup>1</sup>) is quem bonum semen seminare diximus — <sup>2</sup>) Söhne — <sup>3</sup>) Feind — <sup>4</sup>) Ernte — <sup>5</sup>) abermals — <sup>6</sup>) steht — <sup>7</sup>) sc. richtig — <sup>8</sup>) der Auslegung — <sup>9</sup>) Zwingli meint wohl die Schrift Billicans „De verbis coenae dominicae“ etc. samt der Antwort des Urban Rhegius; vgl. Genaueres darüber in Nr. 77. — <sup>10</sup>) hoc nostro saeculo — <sup>11</sup>) verlauten — <sup>12</sup>) brevi — <sup>13</sup>) Ähren — <sup>14</sup>) schimpfen = Kinderspiel treiben; s. Id. 8, 791; Gwalter übersetzt den Satz: Sed reprimam me; nec enim hic iocis et risu opus est — <sup>15</sup>) aliis vero vocibus idem omnino significantibus illi uti consueverunt — <sup>16</sup>) vorher, oben; siehe S. 813. 5ff. — <sup>17</sup>) Was in der Schrift: „Ad Theobaldi Billicani et Urbani Rhegii epistolas responsio“ geschah; siehe unten S. 880ff.

lassend wir darumb, daß sy on not sind, so wir dero so vil zellt<sup>1</sup> habend, die onwidersprechlich sind<sup>2</sup>.

Nun wellend wir uff diß alles sehen, ob dise wort Christi Mat. 26. [Matth. 26. 26], Marci 14. [Marc. 14. 22]: „Das ist min lychnam“ ouch mögind anderverstendig oder tropice genomen werden. Wir habend gnüg-<sup>5</sup> sam ghört, das diß wörtlin „ist“ hie in wesenlicher verstantnus nit mag genomen werden. So volgt, daß es figurlich oder anderverstendig muß genomen werden. Also: „Das ist min lychnam“, da bedüet „das“ uff 's brot, unnd „lychnam“ wirt für den lychnam genomen, der für uns getödt ist. So nun „ist“ wesentlich nit mag genomen werden — denn<sup>10</sup> das brot ist nit sin lychnam und mag er nit sin, wie ghört ist —, so muß „ist“ bedütlich oder anderverstendig genomen werden, also: „Das brot ist min lychnam“ für: „Das brot bedüet minen lychnam“ oder: „ist ein bedütnus mines lychnams“; denn er spricht von stund an Lu. 22. [Luc. 22. 19] druf: „Tünd das zü gedechnus min“. So muß<sup>15</sup> ie diß brot nun<sup>3</sup> ein bedütnus sines lychnams sin, deß man indenck<sup>4</sup> in disem nachtmal ist, daß er für uns getödt ist. Hie wellend wir uß dem alten testament bewären, das diser tropus oder anderverstand disen worten eigentlich züghört. Exodi am 12. [2. Mos. 12. 1—28] stat nach der lenge<sup>5</sup>, wie got einer nacht alle vordrist gebornen<sup>6</sup> in Egypten<sup>20</sup> erschlög von lüt<sup>7</sup> und veh<sup>8</sup> und aber die kinder Israels also verhüt<sup>9</sup>: er lart<sup>10</sup> sy ein lamb oder böcklin schlachten und mit deß blüt die beden bystell<sup>11</sup> und die übertür<sup>12</sup> bstrichen, so wölt er das zeichen ansehen und daselbst nit tödten. Und söltind aber das lamb am abend vor der grusamen<sup>13</sup> nacht gebraten essen, also: „Ir söllend umbgürt sin<sup>25</sup> umb üwere lenden und schü anhaben und steb in üweren henden, unnd söllend 's ylend<sup>14</sup> essen; dann es ist der überschrytt<sup>15</sup>.“ Sich<sup>16</sup>, hie nennt er das geessen lamb einen überschrit oder überhupfen<sup>17</sup>, und was aber das überhupfen oder überschriten noch nit gschehen, do sy das lamb assend. Es mocht ouch sust ein lamb nit ein überhupfen sin; dann<sup>30</sup>

1 zellt | BCD zelt — 3 Mat. | BCD Matth. — 4 Marci | BCD Marc. — 15 Lu. | B Luc. C Luce — 16 ie | BCD ye — 19 Exodi am 12. | BCD Exod. 12. — 20 einer | CD in einer — vordrist | BCD vordrest — Egypten | CD Egipten — 21 veh | B vech CD viech — verhüt | BCD verhüt — 26 schü | BCD schüch — 27 ylend | CD eylens — 28 einen | BCD ein — 28, 29 überhupfen | C Druckfehler überhupfen D überhupffen — 30 sust | BCD sunst — 30 überhupfen | C Druckfehler überhupffen D überhupffen

<sup>1</sup>) aufgezählt, angeführt — <sup>2</sup>) ut nemo his refragari possit — <sup>3</sup>) nur — <sup>4</sup>) eingedenk — <sup>5</sup>) steht ausführlich — <sup>6</sup>) primogenita — <sup>7</sup>) Leuten, Menschen — <sup>8</sup>) Vieh — <sup>9</sup>) verschonte — <sup>10</sup>) lehrte, iussit — <sup>11</sup>) Thürpfosten — <sup>12</sup>) Oberschwelle der Türe — <sup>13</sup>) grausigen, furchtbaren — <sup>14</sup>) festinanter — <sup>15</sup>) Vorübereilen, Passah — <sup>16</sup>) Siehe — <sup>17</sup>) Überspringen, Verschonen

„überhupfen“ was ein underlassung der schlahens<sup>1</sup>, unnd was das lamb fleisch und bein etc. Noch<sup>2</sup> so spricht got selb: „Es ist der überschrit.“ Hie muß ye diß wörtlin „ist“ anderverstendig sin, namlich das es für „bedütet“ genomen wirt, also: „Das lamb bedütet den überschrit“, zwar<sup>3</sup>, den er erst darnach in der nacht thûn ward<sup>4</sup>; welcher überschrit demnach von den kinden Israels jährlich begangen ward. Das hie ingeredt<sup>5</sup> wirt von etlichen geleerten, bevestnet dise meinung, so verr<sup>6</sup> ist 's, das es ützi<sup>7</sup> wider uns vermög, als wir in latin anzeigen werdend. So nun ghein türere, eigenlichere, offnere figur Christi<sup>8</sup> weder<sup>8</sup> das osterlamb — darumb es ouch Christus mit grossem lust<sup>9</sup> mit den jungeren vor sinem tod aaß Luc. 22. [*Luc. 22. 15*] —, so nimpt man ouch ghein wort billicher<sup>10</sup> in d' hand, weder<sup>8</sup> die vom osterlamb geredt werden, wenn man den bedütlichen sinn der worten Christi außmessen und süchen<sup>11</sup> wil; dann es fûgend sich alle ding zemen<sup>12</sup>.

Das osterlamb ward vor der schlacht<sup>13</sup> und überschryten geessen, und was<sup>14</sup> doch do und darnach ze künftigen zyten ein bedütnus des überschritts, den got tedt<sup>15</sup>. Also hatt ouch Christus die gedechtnus seines tods yngesetzt, ee und er sturb. Und sol doch die gedechtnus seines tods, vor dem tod yngesetzt, begangen werden von uns glöubigen, bis das er widrumb kummen wirt. Dört<sup>16</sup> ward Egypten gschlagen und die kinder Israels überhupft<sup>17</sup>. Hie ward Christus gefangen und getödt, und der mörder Barrabas überhupft [*cf. Matth. 27. 26*], damit die unschuld Christi unsere schuld hinnäm etc. Wie wir in der „Nachhût“ lenger anzeigt habend<sup>18</sup>.

Bsich<sup>19</sup> yetz die zwey ort gegeneinander: „Das osterlamb ist der überschrit“, das ist: „das osterlamb bedüt den überschrit des engels gottes“. „Das ist min lychnam“, „das bedütet minen lychnam“, also daß „diß brot essen“ ein zeichen und bedütnus ist, das Christus, der ware trost und narung der seel, für uns getödt ist. Da aber hie etlich sagend: „In den worten des alten osterlambes reycht das wörtlin ‚es‘ oder ‚das‘ nit uff 's osterlamb, sunder uff 's fest, also: ‚das fest ist das überschryten‘, das diß wörtlin ‚das‘ uff das wörtlin ‚fest‘ reyche“, gebend wir die antwurt: Für 's erst, das es nit ist, als<sup>20</sup> dise fürgebend, sunder

1 überhupfen | CD Druckfehler überhuffen — 11 Luc. | CD Luce — 14 zemen | BCD zûsamen — 16 ze | BCD zû — 17 tedt | B thett CD thet — 18 sturb | BCD sturbe — 19 glöubigen | B unglöubigen CD ungläubigen — 20 Dört | CD Dort — A Marginal Dissimile. — 23 hinnäm | CD hinnam

<sup>1</sup>) Schlagens — <sup>2</sup>) Dennoch — <sup>3</sup>) und zwar, nämlich — <sup>4</sup>) thûn ward = tat — <sup>5</sup>) eingewendet — <sup>6</sup>) fern — <sup>7</sup>) etwas — <sup>8</sup>) als — <sup>9</sup>) Verlangen — <sup>10</sup>) mit mehr Recht — <sup>11</sup>) expendere et investigare — <sup>12</sup>) zusammen — <sup>13</sup>) Erschlagen (der Erstgeburt) — <sup>14</sup>) war — <sup>15</sup>) tat — <sup>16</sup>) Dort — <sup>17</sup>) Israelitis vero parcutur — <sup>18</sup>) Vgl. oben S. 484 ff. — <sup>19</sup>) Besieh dir, vergleiche — <sup>20</sup>) wie



das wörtlin „das“ reicht uff das osterlamb, als eigentlich<sup>1</sup> der büchstab anzeigt. Aber ob wir inen glych nachliessind<sup>2</sup>, das „das“ uff 's fest reychte, also: „das fest ist das überschryten“, so müßtind wir sy fragen, wannen das fest kem<sup>3</sup>; dann alle fest habend ein ursprung. Müßtind sy ye sagen: „Vom lamb unnd überschryten“, so hettind wir doch denn<sup>5</sup> aber<sup>4</sup> gsiget, so man funde, daß das österlich fest nun uß yenem lambessen unnd überschryten kem; und reichtind die wort: „Das lamb ist der überschrit“ aber<sup>4</sup> uff das ursprünglich lamb. Sich<sup>5</sup>, wie law etlicher epistlen sind<sup>6</sup>, die in vilen henden harumbgetragen werden! Zum andren, ob wir glych nachliessind, das diß wörtlin „das“ uff 's fest<sup>10</sup> reychte: „das fest ist der überschritt“, wofür wurde denn widrumb „ist“ genomen? dann ein fest kan nit ein überschryten sin. So müßt „ist“ aber<sup>4</sup> „bedüten“ heissen. Wöltend sy aber sagen: „das osterlamb ist ein fest“, so volgt aber<sup>4</sup> zü eim, daß wir hindersich langen müssend<sup>7</sup>, weiß<sup>8</sup> doch das osterlamb ein fest sye. So kumend wir aber<sup>4</sup> uff das<sup>15</sup> überschryten, und ist aber das lamb ein bedütus des erstlichen überschrytens. Zum andren, laß es glych ein fest sin, unnd reich nit hinuf, das doch nit zimpt — dann man sol die ursprung sūchen und wissen —, so volgt aber<sup>4</sup>, das wir ouch dise wort Christi: „Das ist min lychnam“ glych als wol mögind in disen sinn keren<sup>9</sup>: „Das brot<sup>20</sup> ist ein fest“, als<sup>10</sup> die: „Das lamb ist der überschritt“ in disen sinn: „Das osterlamb ist ein fest.“ Dann ouch diß nüt anders ist denn ein fest der dancksagung, als<sup>10</sup> Paulus 1. Cor. 5. [1. Cor. 5. 7f.] anzeigt und Origenes uß den eltesten in Leviticum ouch also nennet<sup>11</sup>.

Kurtz, so wir erfochten habend<sup>12</sup>, das dise wort: „Das ist min lychnam“ ein tropische, anderverstendige red sin muß, so sehend wir yetz<sup>25</sup> offentlich am tag ligen, das sy ein 'n sinn habend glych wie die: „Das ist das überschryten des herren“, namlich den: „Das brot bedüt minen

4 Müßtind | B So müßtind CD So müßten — 6 yenem | BCD yhenem — 8 law | BCD lauw — 11 wofür | BCD worfür — denn | BCD dann — 13 Wöltend | B wöltind — 15 fest | B Druckfehler säst — 18 sūchen | CD sūchen — 25 habend | A Druckfehler habend — 27 ein 'n | BCD ein — 28 bedüt | BCD bedütet

<sup>1</sup>) bestimmt, genau — <sup>2</sup>) nachgäben — <sup>3</sup>) gekommen sei — <sup>4</sup>) wiederum — <sup>5</sup>) Siehe — <sup>6</sup>) *quam vanae et frivola multorum epistolae sint*; abgesehen von den genannten Briefen Billicans und Rhegius' hat Zwingli hier Äußerungen von Bugenhagen, Schwenckfeld und dessen Schüler Konrad Ryz im Auge; vgl. dazu W. Köhler, Zwingli und Luther, S. 308 — <sup>7</sup>) *altius nobis inquirendum erit* — <sup>8</sup>) *in cuius rei memoriam* — <sup>9</sup>) *in haec commutare* — <sup>10</sup>) wie — <sup>11</sup>) Siehe Origenes: *In Leviticum homilia XIII* § 3 in Origenis Opera omnia. Ed. Carol. Henric. Eduard. Lommatszsch. Tom. IX, Bero- lini 1839, S. 402f.; vgl. auch ebenda (in Exodum Homilia VII § 4) S. 79. — <sup>12</sup>) *evicerimus*

lychnam, der für üch hingeben wirt“, und: „Das lamb bedüet den überschrit des herren.“

Das nun diß der recht, natürlich sinn sye, leerend uns die offenen umstend.

Der erst umstand ist das klar wort Christi, der selbs spricht Mat. 26. [*Matth. 26. 29*], nachdem er diß sacrament yngesetzt hat, also: „Ich sag aber üch, daß ich fürhin von dem gschlecht<sup>1</sup> der winreben nümme<sup>2</sup> trincken wird biß an den tag, so ich 's mit üch nūw trincken wird imm rych mines vatters.“ Sich<sup>3</sup>, nach allem ynsatz bedüt er uff das tranck, das er inen ggeben und sin blüt genempt hatt, und nempt es „ein winrebenschlecht“. Daran wir offentlich sehend, das er dise wort: „Das ist min blüt“ nit wesentlich, sunder anderverstendig und bedütlich geredt hat, uff den sinn: „Das tranck bedüet min blüt“; denn er nempt 's von stund an mit sym eignen mund „wynrebenschlecht“. Da er aber das wort „geschlecht“ nit on ursach geredt hat (dann wir verstond<sup>4</sup> daran, das diß tranck gruntlich, wesentlich, nach sinem gschlecht und ard wyn ist und von der wynreben kumen), warumb lassend wir 's denn nit ouch wynrebenschlecht sin als<sup>5</sup> wol als Christus? Daß aber Lucas die wort vorsetzt<sup>6</sup>, dient ouch dahar; dann Lucas hatt sy darumb vor anhin gsetzt, das er verhüt<sup>7</sup>, das man demnach die wort Christi nit verstünde, als ob der win blüt wär.

Der ander umstand ist der jüngerer stille<sup>8</sup>, das sy hierab nüt bewegt noch-verkümmert<sup>9</sup> sind, nüt gefragt noch under inen selbs gemurret, die aber in andren vil ringeren<sup>10</sup> dingen, denn diß wär, wo<sup>11</sup> es wär, wie wir fürnemend, vormals unrüwig<sup>12</sup> und unverstendig wurdend, ouch Petrus so vil ußzugs<sup>13</sup> sücht, das er imm nit liesse die fûß weschen [*cf. Joh. 13. 6—8*]. Aber in disem ding, trutz<sup>14</sup>, daß einer ein zweyfelhaftig wort red, meinnend wir nit, Petrus hette hie vil me<sup>15</sup> gsprochen: „Herr, gang von mir; dann ich bin ein sündiger mensch“, wede<sup>16</sup> do<sup>17</sup> er nun<sup>18</sup> by imm im schiff stünd, so er inn hette verstanden gar in sich geessen haben<sup>19</sup>, wie er Luc. 5. [*Luc. 5. 8*] sprach? Oder ob nit alle jünger mit einandren gesprochen hettind mit dem centurion<sup>20</sup>

1 hingeben | *B Druckfehler* hingehen — 4 umstend | *BCD* umbstend — 6 Mat. 26. | *BCD* Matth. im 26. cap. — 11 winrebenschlecht | *B* wynräßbschlächt *CD* weinräßbsgeschlächt — 15 dann | *BCD* denn — 17 kumen | *B* kummend — 21 ob | *A Druckfehler* bo — 22 umstand | *BCD* umbstand — 22, 23 nüt | *BCD* nüts — 26 ußzugs | *CD Druckfehler* außzugs

1) Frucht — 2) nicht mehr — 3) Siehe — 4) verstehen — 5) so — 6) voranstellt — 7) cavere voluit — 8) silentium — 9) bekümmert — 10) leichteren, geringfügigeren — 11) wenn — 12) unruhig — 13) Ausflüchte — 14) ne gry quidem = keine Spur davon — 15) weit eher — 16) als — 17) damals, da — 18) nur — 19) si se Christum totum corporaliter comedissee credidisset — 20) Hauptmann

Mat. 8. [*cf. Matth. 8. 8*]: „Herr, ich bin nit wirdig, daß du under das tach mines sündlichen munds yngangist“? Aber dero ist gheins bschehen<sup>1</sup>; sy werdend nit anzeigt, das sy gheinerley ufwütschens<sup>2</sup>, anbettens oder zufens<sup>3</sup> gebrucht habind. Ursach: Als sy Juden warend, hattend sy ghein befrömdung an den worten<sup>4</sup>: „Das ist min lychnam“; denn sy hattend dero glyche wort alle jar in essen des osterlambes ghört: „Das lamb ist das überschryten“, und hattend 's allweg<sup>5</sup> wol verstanden, das sy allein den sinn hattend: „Das lamb bedüet das überschryten“, und sahend demnach, das der herr ein ander<sup>6</sup> fest, ein andre dancksagung, ynsatz und aber nit unglyche wort brucht. Das schüff<sup>7</sup>, das sy ghein verwundren, schühen noch nüwring umbgab<sup>8</sup>.

Der dritt umstand ist, das ghein apostel in sunderheit nie geleert hatt, das hie das brot zû fleisch werd unnd der win zû blüt. Und ist aber nit anderst ze gedencken; denn hettind die apostel von disem sacrament gepredget wie wir, es wärend fragen und wundrunge<sup>9</sup> darus entstanden, uff welche denn die apostel nothalb<sup>10</sup> hettind müßen antwort geben. Aber dero ist gheins beschehen, sunder der helig Paulus nennt es nach allem zeigen des ynsatzes<sup>11</sup> „brod und tranck“ glych wie Christus selbs.

Ietz wellend wir den handel von wort ze wort nach Lucas 22. [*Luc. 22. 19–20*] beschrybung verhören und nach Pauli 1. Cor. 11. [*1. Cor. 11. 23–29*], und demnach werdend wir, als ich zû gott hoff, die wort Matth. 26. [*Matth. 26. 26–29*], Marci 14. [*Marc. 14. 22–26*] uß denen glych als<sup>12</sup> klar verstan<sup>13</sup> als<sup>14</sup> die heligen junger. Also stat Luce 22. [*Luc. 22. 19*]: „Er hatt das brot genomen, dancket, gbrochen und inen ggeben, sprechende: „Das ist min lychnam, der für üch hinggeben wirt. Tünd das zû gedächtnus min.“ Hie muß man die wort nit von einander teilen<sup>15</sup>: „Das ist min lychnam“ und: „der für üch hinggeben wirt“, sunder by einander laßen blyben: „Das ist min lychnam, der für üch hinggeben wirt“; denn<sup>16</sup> ist die red Christi erst uß.

2 yngangist | A Druckfehler yngangig C yngangst — 4 hattend | CD hetten — 6 hattend | CD hettend — 8 hattend | BCD trügend — 12 umstand | BCD umstand — 20 ze | BCD zû — 21 Cor. | B Corin. — 23 Matth. | CD Matt. — 24 verstan | BCD verstön

<sup>1</sup>) geschehen — <sup>2</sup>) jähes Auffahren — <sup>3</sup>) Zurückscheuen; vgl. Bd. I, S. 172. 3 — <sup>4</sup>) befremdeten sie die Worte ... nicht — <sup>5</sup>) immer — <sup>6</sup>) zweites — <sup>7</sup>) bewirkte — <sup>8</sup>) non aliqua admiratione duci, nec etiam horrore concuti, aut mentis alterationem sentire poterunt — <sup>9</sup>) neugierige Fragen — <sup>10</sup>) notwendigerweise — <sup>11</sup>) institutionem eius primam et usum tradens — <sup>12</sup>) ebenso — <sup>13</sup>) verstehen — <sup>14</sup>) wie — <sup>15</sup>) dies geht gegen Schwenckfeld und Ryß v. Ofen, vgl. W. Köhler a. a. O. S. 274 ff. — <sup>16</sup>) dann

Daruf volgt nun, das Christus von dem lychnam redt, der für uns ist in todt ggeben. Also volgt denn ouch, das das brot nit derselb lychnam ist, oder aber der brötin lychnam<sup>1</sup> müßte für uns hinggeben sin in 'n tod; dann die wort lutend<sup>2</sup> also: „Das“ — zeigt uff 's brot —

5 „ist min lychnam.“ Ist nun das brot sin lychnam, so wirt ouch das brot für uns in 'n tod ggeben; denn er spricht, das brot sye sin lychnam, der für uns in 'n tod ggeben werd. So mag ye nimmerme välen<sup>3</sup>: ist das brot sin lychnam, eben der für uns in 'n tod ggeben wirt, so muß ouch das brot für uns in 'n tod ggeben sin. Sich<sup>4</sup> hie aber, wie

10 sich die wort Christi selb ze verstonden<sup>5</sup> gebend, namlich, das wir häll sehend, das diß wörtlin „ist“ nit erlyden mag, das es wäsenlich zwüschend<sup>6</sup> brot und lychnam stande, sunder muß anderverstendig genommen werden, also: „Das brot bedütet minen lychnam, der für üch hinggeben wirt“ oder: „Das brot ist ein bedütnus mines lychnams“.

15 Wie sol aber das sin? Wie bedütet das brot imm sacrament den lychnam Christi? Antwort: Wie er spricht: „wie er für uns hinggeben wirt“, so wil Christus nüt anders denn also sagen: „Das brot ist ein bedütnus, daß ich min lychnam für üch in 'n tod ggeben hab“; und den sinn zeigend die nechsten wort harnach an, da er spricht: „Thünd

20 das zû gedechtnus min“. Hie habend wir, worzû diß bedütlich brot yngesetzt ist, namlich: zû gedechtnus Christi, daß er für uns in 'n tod ggeben ist. So volgt ouch widrumb, das das brot nit „ist“, sunder „bedütet“ den lychnam Christi; dann man gedenckt sin damit. So ist er ouch nit da. Paulus spricht von disen worten 1. Cor. 11. [1. Cor. 11. 24]

25 also: „Das ist min lychnam, der für üch gebrochen wirt.“ Ist ein ding „für uns hinggeben sin“ und „für uns gebrochen sin“, weder das<sup>7</sup> Paulus die glychnus hat wellen anrühren<sup>8</sup>, die hierinn verborgen ligt, namlich: das, wie Christus für uns zerbrochen<sup>9</sup>, das ist: getödt, ist, wir ouch also zû gedechtnus sin das brot einander bietind und brechind, das ist: uns für

30 einander stellind, einander mitteilind etc., wie Christus uns geton hatt.

Die wort des trancks setzt Lucas [Luc. 22. 20] also: „Das tranck“ — denn er nempt 's „trinckgschir“ oder „kelch“ für das, das drinn was, als ouch wir oft sprechend: ein vaß oder becher mit wyn getruncken, und trinckt man das gschir nit — „das nûw testament in

35 minem blût, das für üch vergossen wirt“. Daß aber dise wort Luce

1 Christus ] A Druckfehler Christns — 19 Thünd ] CD Thünd — 24 Cor. ] BCD Corin. — 27 hierinn ] A herinn — 31 Das fehlt bei CD — 35 Luce ] CD Lu.

<sup>1</sup>) der Leib aus Brot, *corpus impanatum* — <sup>2</sup>) lauten — <sup>3</sup>) *nunquam ergo haec argumentatio nostra fallit* — <sup>4</sup>) Siehe — <sup>5</sup>) verstehen — <sup>6</sup>) zwischen — <sup>7</sup>) nur daß, *nisi quod* — <sup>8</sup>) berühren — <sup>9</sup>) gebrochen



clar werdind, so hör glych druf 1. Cor. 11. [1. Cor. 11. 25]. Da spricht Paulus also: „Das tranck, das nūw testament, ist in minem blūt“ etc. Und ist kurtzlich<sup>1</sup> der sinn: „Das tranck ist das nūw testament, welchs nūw testament in minem blūt ist, welchs min blūt für ūch vergossen wirt.“ Hie sehend wir für 's erst, das weder Lucas noch Paulus sagend, das das tranck das blūt Christi sye. So mag man ouch klarlich mercken, das es ouch der andren euangelisten meinung nit gewāsen ist, anderst darvon ze reden, weder<sup>2</sup> ouch dise tünd. Ob sy glych sprechend: „das tranck“ — das was aber win — „ist min blūt“, wellend sy doch nüt anders sagen weder<sup>2</sup>: das tranck sye ein zeichen, bedüttnus und gedechtnus des blüts des nūwen testaments, das dasselb für uns vergossen sye. So wir nun disen anderverstand oder tropum hie findend, so sol er ouch glycher wyß in den Worten des brots verstanden werden. Hie sprechend aber etlich: „Ist das tranck das nūw testament, so ist es ouch das blūt Christi; dann das blūt Christi ist das nūw testament.“ Antwort: Das nūw testament ist nit das blūt Christi, sunder die vergeben<sup>3</sup>, gnädig nachlassung<sup>4</sup> unser sünden. Die ist das nūw testament, als Hieremie am 31. [Jer. 31. 34] und Hebr. 8. [Hebr. 8. 12f.]. Aber mit dem blūt Christi ist uns die nachlassung erworben. Und ist uns die nachlassung vergeben<sup>3</sup>, aber Christi halb ist 's nit vergeben; denn er hatt sy tür<sup>5</sup> gnüg bezalt. Noch<sup>6</sup> hatt inn gott uns ggeben one unseren verdienst uß fryer gab. Also erfindt sich, daß das blūt Christi nit das nūw testament ist, sunder das blūt des nūwen testaments, das ist: das blūt, damit das nūw testament, das die vergeben nachlassung der sünd ist, erworben und erobret<sup>7</sup> ist. Glycher wyß ward im alten testament das blūt, damit das volck sampt dem bûch des gsatzts<sup>8</sup> besprengt ward, das blūt des testaments genennet, aber nit das testament, Exodi 24. [2. Mos. 24. 8]; denn das testament was das inen vorgelesen ward. Also findend wir ouch gar nienen<sup>9</sup>, daß das blūt Christi ein testament werde genennet, aber wol das blūt des testaments. So nun hie das tranck „das nūw testament“ genennt wirt, müssend wir ye<sup>10</sup> sehen, das es ein red ist, wie Genn. 17. [1. Mos. 17. 13] die bschnydung der pundt<sup>11</sup> genempt wirt, und was aber nun<sup>12</sup> ein zeichen des pundts. Also hie wirt das tranck in der dancksagung „das testament“ genennt drumb, das es ein zeichen des blüts Christi ist, mit welchem

1 1. Cor. ] 1. fehlt bei A — Cor. ] BCD Corinth. — 18 Hebr. ] CD Heb. — 22 unseren ] CD unserer — 28 Exodi ] BCD Exod. — 33 ABCD Marginal Testament das worzeichen des testaments.

<sup>1</sup>) ut brevis sim — <sup>2</sup>) als — <sup>3</sup>) gratuita — <sup>4</sup>) Erlassung, remissio — <sup>5</sup>) teuer — <sup>6</sup>) Dennoch — <sup>7</sup>) erkämpft — <sup>8</sup>) Gesetzes — <sup>9</sup>) nirgends — <sup>10</sup>) jedenfalls, durchaus — <sup>11</sup>) Bund — <sup>12</sup>) nur

er das nūwe testament erobret, wie ghört ist. Wer wyter davon begerte ze lesen, besehe unsere „Nachhût“<sup>1</sup>. Darzû gibt das wort „welchs blût für ouch vergossen wirt“ ouch antwurt gnûg diser ynred; denn das tranck ward nit für uns vergossen, sunder das blût Christi. So nun dasselb  
 5 nit wirt ein testament genempt, vil weniger mag das, so das war blût nun<sup>2</sup> bedütet, ein testament sin. So es aber also genennt wirt, ist es nit ussert dem bruch der gschrift<sup>3</sup>, das die bedütenden ding mit dem namen der bedütteten genempt werdend<sup>4</sup>, wie erst<sup>5</sup> ist anzeigt.

Ietz volgt in Paulo 1. Cor. 11. [1. Cor. 11. 26], das uns klarlich  
 10 underricht, was doch die gedächtnuß sye und wohin sy reyche, also: „So oft ir nun das brot essen werdend und das tranck trincken“ — sich<sup>6</sup>, wie er 's ouch nach dem ynsatz „brot“ nennet und „tranck“, das er doch nit geton hette, wo er 's dafür ghebt<sup>7</sup>, als wir 's ghebt habend —, „so werdend ir den tod des herren ußkünden, biß das er  
 15 kummen wirt“. Hie ist „ußkünden“ nütz anders weder „loben, brysen<sup>8</sup>, dancksagen“, wie ouch Petrus 1. cap. 2. [1. Petr. 2. 9] redt und an andren orten imm alten testament oft erfunden wirt. An welchem wir hörend, daß 's Paulus für ein offne dancksagung hatt<sup>9</sup>. „Biß das er kumen wirt“ muß ye vom lychnam verstanden werden; denn nach<sup>10</sup> der  
 20 gotheit ist er all weg by uns. So ist er ye nit hie, so er erst kumen wirt. Und wil Paulus sagen, daß die christenlich kilch die dancksagung Christi nit underlassen sölle, biß das er kumpt am jüngsten tag.

Andre wort Pauli lassend wir hie umb kürtze wegen uß, uß-  
 genommen die, da er spricht [1. Cor. 11. 29]: „Welcher 's aber unwirdig  
 25 ißt, der wirt des lychnams und des blüts Christi schuldig, so er den lychnam des herren nit unterscheidet.“ Da wil Paulus sagen, daß ein yeder recht geschickt<sup>11</sup> hinzûgang, das ist: mit sölchem glouben, als ghört<sup>12</sup>; denn welcher nit mit sölchem glouben hinzûgang, als ghört, der werde am lychnam und blût Christi schuldig, nit die er geessen  
 30 hab, sunder an dem waren lychnam, den Christus in 'n tod ggeben hatt. So einer sich der kilchen offnet, sam er dero einer sye<sup>13</sup>, die in Christum vertruwind, unnd lügt aber gott, denn<sup>14</sup> so wirt er an dem unschuldigen blût schuldig, in das er nit vertruwt, wil 's aber gsehen

6 es aber | CD Druckfehler er aber — 8 bedütteten | B Druckfehler bedüten-  
 den CD Druckfehler bedeutenden — 9 Cor. | BCD Corinth. — 16 dancksagen |  
 CD dancksagung — 32 lügt | CD leügt

<sup>1</sup>) Vgl. S. 500. 2ff. — <sup>2</sup>) nur — <sup>3</sup>) *nequaquam a scripturae consuetudine hoc ali-*  
*enum est* — <sup>4</sup>) *ut signa rerum, quae per haec exprimuntur, nomina suscipiant* —  
<sup>5</sup>) zuerst — <sup>6</sup>) siehe — <sup>7</sup>) gehalten — <sup>8</sup>) preisen — <sup>9</sup>) hält — <sup>10</sup>) gemäß — <sup>11</sup>) *digne*  
*et rite* — <sup>12</sup>) wie es sich gehöret — <sup>13</sup>) *Si enim coram Christi ecclesia talem se esse*  
*ait.* — <sup>14</sup>) dann

sin<sup>1</sup>. Also verstond ouch Augustinus in Io. tractatu 62.<sup>2</sup> und Ambrosius 1. Cor. 11.<sup>3</sup> dise wort.

Nun ist es an dem, das wir anzeigind, das ouch die alten Christen und lerer biß in die 500 jar die wort Christi: „Das ist min lychnam“ bedütlich, nit wesentlich verstanden habind. So aber der hochgelert, 5 fromm Oecolampadius davon ein christenlich büch hatt lassen ußgon<sup>4</sup>, darinn er nach der lenge dise meinung uß den alten lereren anzeigt unnd ouch das büch in tütsch kert<sup>5</sup> ist, wil ich hie nit me denn dry der alten anzeigen, die aber den gemeinen, einvaltigen Christen die allerbekanntisten sind: Hieronymum, Ambrosium, Augustinum. 10

Hieronymus<sup>6</sup> spricht über dise wort Christi: „Das ist min lychnam“ Mat. 26. [Matth. 26. 26] also: „Nachdem das bedütlich überschryten erfüllt was unnd er das fleisch des lambs mit den apostlen geessen hatt, nimpt er das brot, das des menschen hertz sterckt, und gat<sup>7</sup> an das warzeichen des überschrittß, das, wie in siner vorbedütung 15

1f. Ambrosius ] BCD Ambro. — 5 habind ] B Druckfehler habind — 6 davon ] CD darvon — 11 Hieronymus ] CD Hieronimus — 12 Mat. ] BCD Matth.

<sup>1</sup>) will aber dafür angesehen sein — <sup>2</sup>) Augustinus, in Johannem tract. 62: „Et de his erat sermo, cum hoc apostolus diceret: qui domini corpus velut alium cibum quemlibet indiscrete negligenterque sumebat. Hic ergo si corripitur, qui non diiudicat, hoc est: non discernit a ceteris cibis dominicum corpus, quo modo non damnatur, qui ad eius mensam fingens amicum accedit inimicus?“ Migne S. L. Bd. 35, S. 1802. — <sup>3</sup>) Ambrosius in epist. I ad Cor.: „Devoto animo et cum timore accedendum ad communionem docet, ut sciat mens reverentiam se debere ei, ad cuius corpus sumendum accedit. Hoc enim apud se debet iudicare, quia dominus est, cuius in mysterio sanguinem potat, qui testis est beneficii dei. Quem nos si cum disciplina accipimus, non erimus indigni corpore et sanguine domini; gratias enim videbimur reddere redemptori.“ Migne S. L. Bd. 27, S. 257. — <sup>4</sup>) IOANNIS OE. || COLAMPADII DE GENVINA || Verborum Domini, Hoc est corpus meum, || iuxta vetustissimos authores, expositione liber. Basileae. Anno 1525. Vgl. Ernst Stähelin, Oecolampad-Bibliographie, Verzeichnis der im 16. Jahrh. erschienenen Oecolampad-Drucke. Basel 1918, Nr. 113. Der Inhalt der Schrift ist skizziert bei Hagenbach, Johann Oecolampad und Oswald Myconius, die Reformatoren Basels. Elberfeld 1859, S. 78 ff. — <sup>5</sup>) Vom Sacra || ment der Dancksagung. || Von dem was || ren nateurlichen ver- || stand der worten Christi: || DAS IST MEIN LEIB / nach der || gar alten Lerern erklärungs- || im La- || tein bschriben durch IOANN. Eco || lampadium / verteütscht durch LUDVIGEN Hätzer. || Zürich 1526. Vgl. Stähelin a. a. O. Nr. 123. <sup>6</sup>) Hieronymus, Commentar. in evang. Matthaei lib. IV: „Postquam typicum pascha fuerat impletum, et agni carnes cum apostolis comederat, assumit panem, qui confortat cor hominis, et ad paschae transgreditur sacramentum, ut, quo modo in praefiguratione eius Melchisedech, summi dei sacerdos, panem et vinum offerens fecerat, ipse quoque in veritate [andere Lesart: veritatem] sui corporis et sanguinis repraesentaret.“ Migne S. L. Bd. 26, S. 202 f. — <sup>7</sup>) geht

Melchizedeck [1. Mos. 14. 18 ff.], ein priester des höchsten gottes, do er win und brot opfret, geton hat, er (Christus) ouch die warheit sines lychnams und blüttes bedüte oder äfrete<sup>1</sup>.“ So vil redt da Hieronymus, in welches worten du dich nit irren laß, da er von Melchizede<sup>5</sup>chs opfer redt; wir habend denselben knopf oft gnüg aufgelöst<sup>2</sup>. Sich<sup>3</sup> aber demnach, wie Hieronymus so klarlych dises brot nun<sup>4</sup> ein zeichen des osterlambs, durch das er ietz Christum verstat, oder sacrament nennet. Demnach, das er so offentlich seyt<sup>5</sup>, das Christus damit hatt wellen bedüten oder äfren<sup>6</sup> sine ware lychnam und blüt, sich<sup>3</sup>, wie ouch Hieronymus die wort Christi: „Das ist min lychnam“ also verstanden hatt: „Das brot bedütet minen lychnam, den waaren, den ich für üch hingeben wird.“

Ambrosius<sup>7</sup> spricht also 1. Cor. 11. [1. Cor. 11. 26]: „Sidtenmal wir mit dem tod des herren erlöst sind, sind wir der sach yndenck; und so wir das fleisch und blüt essend, bedeutend wir die ding, die für uns ufgeopfret sind.“ Dise wort Ambrosii hatt der bapst ouch in sinen rechten de cons. di. 2. c. Quia morte [Corpus iuris canonici c. 50, Dist. II de consecratione], aber sy stond daselbend<sup>8</sup> under dem namen Augustini, deß sy doch nit sind. Nun hab ich dise wort Ambrosii tütschet<sup>9</sup>, wie die bāpstler sy verston wellend, damit sy nüt köndind ab<sup>10</sup> uns klagen; und mögend doch die wort Ambrosii ouch den sinn ertragen: „Sidtenmal wir mit dem tod des herren erlöst sind, sind wir der sach yngedenck, unnd so wir essend unnd trinckend (verstand: das sacramentlich brot und win, von denen da geredt wirt), bedeutend wir das fleisch und blüt, die für uns ufgeopfret sind.“ So aber die bāpstler also möchtind sagen uß mißverstand der worten Ambrosii: „Wir essend das fleisch und blüt Christi zū gedechtnus des fleischs und blüts, die für uns geopfret sind; denn Ambrosius spricht: „So wir das fleisch und blüt essend, bedeutend wir die ding, die für uns ufgeopfret sind“, ist diß unser antwort: So hör ich wol, es sind zwey fleisch und zwey blüt: eins, das für uns gestorben und ze himel uf-

3 bedüte ] 4 bedute — 4f. Melchizedecks ] 4 Malchizedecks — 13 Corinth. ] CD Corinthern — 13, 22 Sidtenmal ] CD Seyttenmal — 20 tütschet ] A Druckfehler tütschert — 26 mißverstand ] CD Druckfehler mitzverstand

<sup>1</sup>) äferen bedeutet eigentlich: wiederholen, dann: nachbilden — <sup>2</sup>) den Knopf auflösen = etwas erklären, gründlichen Aufschluß geben — <sup>3</sup>) Siehe — <sup>4</sup>) nur — <sup>5</sup>) sagt — <sup>6</sup>) vgl. Anm. 1 — <sup>7</sup>) Ambrosius, Comment. in epist. I ad Cor. (11. 26): „Quia enim morte domini liberati sumus, huius rei memores in edendo et potando carnem et sanguinem, quae pro nobis oblata sunt, significamus Novum Testamentum in his consecuti, quod est nova lex, quae obedientem sibi tradit coelestibus regnis.“ Migne S. L. Bd. 27, S. 256. — <sup>8</sup>) daselbst — <sup>9</sup>) ins Deutsche übersetzt — <sup>10</sup>) über



gevaren zû der grechten 's vatters sitzt, das ander, das wir zû gedechtnus essend des waren fleische, das für uns getödt ist? Denn das kan nieman gelöugn, denn das eben das fleisch und blût, das für uns gestorben ist, ouch ze himel gfaren sye, so Christus selb also spricht Luce 24. [*Luc. 24. 39*]: „Bsehend min hend und min fûß, daß ich 's selbs bin. Gryffend mich und bsehend mich; dann ein geist hat weder fleisch noch bein, als<sup>1</sup> ir aber mich gsehend haben.“ Mit welchen worten Christus eigentlich<sup>2</sup> wil anzeigen, das eben der lychnam uferstanden sye, der ouch gestorben was. Und demnach ist eben derselb lychnam von inen ze himel gfaren; denn es stat<sup>3</sup> bald darnach [*Luc. 24. 51*] also: „Und es beschach<sup>4</sup>, nachdem und er gûtes über sy gesprochen oder gsegnet und gnadet<sup>5</sup> hatt, gieng er von inen und ward hinufgeführt in den himel.“ Sich<sup>6</sup>, eben der lychnam, den er inen davor ze gryffen bot, ist z' himel gevaren. So könnend wir ye nit mit dem uferstandnen lychnam, als etlich sagen wellend, den getödteten bedüten; denn es ein lychnam ist, der uferstanden und der getödt; oder aber die urstende<sup>7</sup> Christi wär nütz, das ein schmach<sup>8</sup> des heligen gloubens wär ze sagen. Hierumb so ist über die wort Ambrosii also ze mercken, das, so er spricht: „so wir das fleisch unnd blût essend, bedütend wir die ding, die für uns ufgeopfret sind“, schlechtlich<sup>9</sup> sin muß, das er hie „fleisch und blût“ nimpt für: „brot und wyn“, die bedüteten ding für das bedütend zeichen. Und das heißt den Griechen metonymia [*μετωνυμία*]<sup>10</sup> oder catachresis [*κατάχρησις*]<sup>11</sup>, das ist: ein nachnennen oder andernennen, darumb, daß Christus ouch das brot also genennet hatt „sinen lychnam“ für: „ein bedütens synes lychnams.“ Und das diß die meinung Ambrosii sye, zeigend doch die wort selbs an: „Wir bedütend die ding, die für uns geopfret sind.“ So essend wir ye die ding nit, die für uns geopfret sind, so wir sy nun<sup>12</sup> bedütend. Dann ässind wir 's, so ässind wir sy ouch, wie sy geopfret sind; denn er spricht: „Das ist min lichnam, der für üch hingeben wirt.“ Sichstu<sup>13</sup>, „hingeben“ und „geopfret“ ist hie ein ding. Aber es darff<sup>14</sup> deß nit; denn Ambrosius

1 's ] BCD des — 1 f. gedechtnus ] A Druckfehler gedechtuns — 5 Luce ] CD Luc. — 14 z' ] BCD ze — 21 bedüteten ] B Druckfehler bedütenten CD Druckfehler bedütenden — 29 ouch ] A Druckfehler och — 30 hingeben ] B hingeben

<sup>1</sup>) wie — <sup>2</sup>) deutlich, genau — <sup>3</sup>) steht — <sup>4</sup>) geschah — <sup>5</sup>) Abschied genommen — <sup>6</sup>) Siehe — <sup>7</sup>) Auferstehung — <sup>8</sup>) Schmähung — <sup>9</sup>) schlechtlin, unbedingt — <sup>10</sup>) Zu „μετωνυμία, cuius vis est, pro eo, quod dicitur, causam, propter quam dicitur, ponere“ siehe Quintilianus: *Institutionis oratoriae libri duodecim VIII, 6.* — <sup>11</sup>) Zu „κατάχρησις, quem recte dicimus abusioem, quae non habentibus nomen suum accomodat, quod in proximo est“ siehe Quintilianus a. a. O. VIII, 6. — <sup>12</sup>) nur — <sup>13</sup>) Siehst du — <sup>14</sup>) bedarf

wil nüt anders sagen weder<sup>1</sup>: „So wir das brot und wyn, die zeichen des fleischs und blüts Christi, essend, so bedütend wir dieselben wesentlich für uns ufgeopfret sin.“ Dann er spricht vor disen worten: „Es ist ein gedechtnus unserer erlösung“ etc. Uß denen worten Ambrosii sieht man aber häll, das er ouch „ist“ für „bedütet“ verstanden hatt, „est“ pro „significat“. Es ist ouch hieby ze mercken, das, wo die alten leerer diß brot und tranck „fleisch und blüt“ nennend, ouch uff die ard redend, als sy ouch Christus genennt hat für: „zeichen der waren lychnams und blüts, die für uns getödt sind“. Sölcher wyß hab ouch ich die namen „sacrament des fronlychnams und blüts Christi“ gebrucht in „Ußlegen“ miner articklen<sup>2</sup>; denn der fronlychnam Christi sitzt an der grechten des vatters, aber das sacrament, das ist: zeichen des fronen<sup>3</sup>, läbendigen lychnams wirt by uns zû dancksagung und gedechtnus, daß der fronlychnam für uns gestorben ist, in der gemeind Christi geessen. Und darumb, das es den fronlychnam bedüt, wirt es oft „der lychnam und blüt Christi“ genennet darumb, das Christus es ouch also genennet hatt.

Augustinus redt also (und stat de cons. di. 2. c. Semel Christus) [*Corpus iuris canonici c. 51, Dist. II de consecratione*]: „Christus ist einist<sup>4</sup> gestorben, der gerecht für die ungerechten. Wir wissen ouch und haltend 's für gwüß und in unbewegter hoffnung, daß Christus, der von todten uferstanden ist, nit me stirbt; der tod wirt inn nit me beherrschen.“ Dise wort sind Pauli [*cf. Röm. 6. 9f.*]. Aber damit und ir nit vergessind das einist gschehen ist, so sol das jürlich in unserer gdächtnus sin, so offt man das österlich fest begat<sup>5</sup>. Wirt aber ouch Christus so offt getödt? Nein, sunder die jürlich widergedächtnus bedüt oder äfret<sup>6</sup> das einist<sup>4</sup> beschehen, und macht also yndenck, glich als ob wir den herren gegenwürtig am crütz sehend<sup>7</sup>.“ Diß sind alles

2 fleischs ] B fleisch — 6 BCD haben das offenbar nicht von Zwingli stammende Marginal „Est“ pro „significat“. Müget aber die hochgelerten. Es ist inen z'schlecht geredt, lieber Zuingli. — 10 fronlychnams ] A frolychnams — 26 BCD Marginal Sich fäst. — 27 einist ] BCD einest

<sup>1</sup>) als — <sup>2</sup>) In der Auslegung des 18. Artikels der Schlußreden, Bd. II, S. 119 ff.; die Differenz zwischen Zwinglis früherer und nachheriger Abendmahlslehre hat am Grüt klug durchschaut; man vgl. z. B. in seiner Gegenschrift (kij) die Stelle: „Diß so obstat, hat der Zwinglin in dem XVIII. artickel seiner LXVII artickeln lassen trucken und ußgon und damit, als es ist besteet, dz hochwirdig sacrament des fleischs und blüts Christi. Nun aber höre man, was er gleych darwider schreybt in dreyen teutschen büchlinen, wie die dann dick an iren enden genennt und antzogen seind“ (gemeint sind: Commentarius, Nachhut und Klare Unterrichtung). — <sup>3</sup>) heiligen — <sup>4</sup>) einmal, semel — <sup>5</sup>) begeht, feiert — <sup>6</sup>) bildet nach — <sup>7</sup>) Augustinus, in psalmum XXI, enarratio II: „Semel Christus mortuus est, iustus pro iniustis; et scimus et certum habe-

wort Augustini, uß welchen wir aber eigentlich<sup>1</sup> sehend, daß diß sacrament nun<sup>2</sup> ein widergedechnus ist und ein bedütnus deß, das einist beschehen ist; denn er spricht in der vorred des 3. psalmen: „Christus hatt ouch den Judas zû dem maal geton, in dem er ein bedütnus oder zeichen sines lychnams und blütes den jungeren geben unnd empfolhen hatt“ etc.<sup>3</sup>

Nit me kundschaften der alten lereren dunckt uns not<sup>4</sup> sin, so<sup>5</sup> man die in Oecolampadius büchlin<sup>6</sup> gnügsam findt. Das aber etlich, die fräfnern denn verstanden sind<sup>7</sup>, gdörend<sup>8</sup> reden, den lereren beschehe gwalt, das wirt inen 'ß hertz wol sagen, so man iren gschriften wirt antwurt geben. Und sye ein ieder me geflissen denn frech, so wirt er sehen, daß by den alten leereren ist, wie wir sagend. Es ist ouch by den alten leereren glych wie by uns das gebrucht, das sy diß brot und wyn den lychnam und blüt Christi genennet habend, wiewol sy die nun<sup>2</sup> für ein bedütung und vermanung des lychnams und blüts Christi verstanden habend, glych als das fromm wyb den ring, den ir der hingezogen oder gestorben gmahel<sup>9</sup> zû gedechtnus sin<sup>10</sup> gelassen hatt, oft iren man nennet: „Das ist min man sällig“, der doch nun<sup>2</sup> ein manung des manns ist<sup>11</sup>. Ouch glych (als Augustinus zû Bonifacio<sup>12</sup> mit claren

2 einist ] BCD einest — 2 ABCD Marginal Figura, quid significet, vide. — 3 psalmen ] B psal. CD psalm. — Christus ] A Druckfehler Christi — 10 'B ] BCD das

*mus et spe immobili retinemus, quia Christus resurgens a mortuis iam non moritur et mors illi ultra non dominabitur.* Verba ista apostoli sunt; tamen, ne obliviscamini, quod factum est semel, in memoria nostra omni anno fit. Quoties pascha celebratur, nunquid toties Christus moritur? sed tamen anniversaria recordatio quasi repraesentat, quod olim factum est; et sic nos facit moveri, tanquam videamus in cruce pendente dominum, non tamen irridentes, sed credentes.“ Migne S. L. Bd. 36, S. 170f.

<sup>1</sup>) genau — <sup>2</sup>) nur — <sup>3</sup>) Augustini enarratio in psalmum III: „... et in historia Novi Testamenti, ipsa domini nostri tanta et tam miranda patientia, quod eum tandiu perpulit tanquam bonum, cum eius cogitationes non ignoraret, eum adhibuit ad convivium, in quo corporis et sanguinis sui figuram discipulis commendavit et tradidit.“ Migne S. L. Bd. 36, S. 73. — <sup>4</sup>) notwendig — <sup>5</sup>) da — <sup>6</sup>) Siehe oben S. 852, Anm. 4 und 5 — <sup>7</sup>) audaces potius et temerarii quam prudentes — <sup>8</sup>) wagen — <sup>9</sup>) maritus vel peregre discedens vel moriens — <sup>10</sup>) an sich, sui — <sup>11</sup>) Das Bild des Ringes übernimmt Zwingli aus dem Brief des Cornelius Hoen (vgl. oben S. 512, 12 ff.), wie dies auch Leo Jud in seiner mit „Ludovicus Leopoldi“ unterzeichneten Schrift: „Des Hochgelehrten Erasmi von Rotterdam und Doctor Luthers maynung vom Nachtmahl ...“ tut: „der leychnam ist im brot und das blut im weyn, sed tanquam in signo et repraesentantur et figurantur; das ist: der leichnam Christi ist nit wesentlich und leiblich im brot noch das blut im weyn, denn das mag der glaub und die göttlich schrift nit erleyden, sonder ist darinn, wie dein gmahel im ring ist, den er dir zu letze gelassen hatt; denn so oft du den ring ansichst, so ist dir innwendig im hertzen dein gemahel gegenwirtig.“ Siehe W. Köhler, Zwingli u. Luther S. 143 ff. — <sup>12</sup>) Epistola XCVIII,



worten anzeigt), als da wir sprechend: „Hüt ist die uffart<sup>1</sup> des herren“, „hüt ist die urstende<sup>2</sup> des herren“, „hüt ist die verkündung Marie“, und ist aber die verkündung Marie, die uffart ires suns und urstende nit me denn einist<sup>3</sup> beschehen. Noch<sup>4</sup> so nennend wir die gedechtnussen

5 daß, das einist beschehen ist, glych mit denen namen sy genennt wurdend, do sy bschahend oder yngesetzt wurdend. Darumb ouch wir die wort Christi und Pauli in unserer widergedechtnus in irem wesen habend lassen blyben, und nebend inen den rechten verstand geleert, also:

Das unser herr Christus Jesus, do er in 'n tod gon ward<sup>5</sup>, mit

10 welchem er alle blüt des alten testaments gestelt<sup>6</sup> und alle lyplichen opfer hingenomen hatt, ein gedechtnus daß sines tods, der<sup>7</sup> siner gûthat und erlösung hatt wellen ynsetzen, und sittenmal die egyptisch erlösung und ußführung ein bedütnus siner erlösung gewesen und in yener ein lamb zû eim zeichen des überschrittes getödt, geessen und das blüt

15 an die bystell<sup>8</sup> und übertür<sup>9</sup> gestrichen ward, welchs alles ein ußgetruckte figur und bedütnus uff den herren Christum Jesum gewesen ist, so hat er ouch sines ußffürens, mit dem er die gantzen welt erlößt hat, ein gedechtnus yngesetzt, namlich, das wir nimmer me vergessind, daß er sinen lychnam in die schmaach des tods ggeben hatt umb unsert-

20 willen, sunder daß nit allein in unseren hertzen nit vergessind, sunder ouch alle mit einander offentlich mit loben und dancksagen bezügend und zû träffenliche<sup>10</sup> und merung der sach mit einandren das sacrament, das ist: zeichen des heligen lydens, mit einander essind und trinckind, welchs ein bedütnus ist, das Christus sinen lychnam in 'n tod für uns

1 Hüt ] BCD Hütt — 2 zweimal hüt ] BCD hütt — 3 suns ] CD sūns — 4, 5 einist ] BCD einest — 11 gûthat ] B gûthät — 12 egyptisch ] BCD egip-tisch — 13 yener ] BCD yhener — 22 mit einandren fehlt bei BCD

Augustinus Bonifacio episcopo: „Nempe saepe ita loquimur, ita pascha propinquantē dicimus crastinam vel perendinam domini passionem, cum ille ante tam multos annos passus sit, nec omnino nisi semel illa passio facta sit. Nempe ipso die dominico dicimus: ‚Hodie dominus resurrexit‘, cum ex quo resurrexit, tot anni transierint. Cur nemo tam ineptus est, ut nos ita loquentes arguat esse mentitos, nisi quia istos dies secundum illorum, quibus haec gesta sunt, similitudinem nuncupamus, ut dicatur ipse dies, qui non est ipse, sed revolutione temporis similis eius, et dicatur illo die fieri, propter sacramenti celebrationem, quod non illo die, sed iam olim factus est? . . . Si enim sacramenta quamdam similitudinem earum rerum, quarum sacramenta sunt, non haberent, omnino sacramenta non essent. Ex hac autem similitudine plerumque etiam ipsarum rerum nomina accipiunt. Sicut ergo secundum quemdam modum sacramentum corporis Christi corpus Christi est, sacramentum Christi sanguis Christi est, ita sacramentum fidei fides est . . .“ Migne S. L. Bd. 33, S. 363 f.

1) Himmelfahrt — 2) Auferstehung — 3) einmal — 4) Dennoch — 5) im Begriffe war, in den Tod zu gehen — 6) zum Stillstand gebracht — 7) der ebenfalls Artikel wie vorher daß — 8) Türpfosten — 9) Oberschwelle der Türe — 10) Verherrlichung



geben und sin blût für uns vergossen hat. Das aber Christus mit denen worten bedüt hatt: „Das ist“ (das ist: bedütet) „min lychnam“, und „Das ist min blût“, als<sup>1</sup> da einer spricht: „Das ist min gmahel<sup>2</sup> sällig“, so er des gmahels ring zeigt. Unnd so wir arme menschen söliche dancksagung mit einandren begond<sup>3</sup>, so volgt ye demnach, das ein yeder sich dafür ußgibt, das er dero sye, die in den herren Christum Jesum vertruwind. So nun dasselb von eim yeden von nöten<sup>4</sup> erfordert wirt, so volgt ouch demnach, das alle, die dise gedechtnus oder dancksagung begond<sup>3</sup>, ein lychnam mit allen Christen sygind<sup>5</sup>. So wirt ouch not<sup>6</sup> sin, daß wir christenlich mit einandren läbind, so wir glider eines lichnams sind, oder aber wir werdend am lychnam und blût Christi schuldig, als<sup>1</sup> Paulus seyt [*cf.* 1. Cor. 11. 27]. Wo nun diser bruch und ard in disem sacrament für und für gehandhabt wäre, wäre nit möglich, daß so vil untruw, fräfens, nyds, hasses und alle unkrüteren<sup>7</sup> under christenem volck gewachsen und ufgangen wärind. Ja, also habend wir ze Zürich die wort Christi unverendret lassen blyben, aber den verstand, den Christus, die junger und die alten Christen ghebt habend, wie gnûg anzeigt ist, darneben eigentlich<sup>8</sup> geleert.

Gott welle uns allen die warheit kund unnd lieb machen und von dero nit abtreten lassen! Amen.

#### Der fierd<sup>9</sup> artickel.

In disem teil wellend wir etlichen gegenwürffen antwurt geben, doch wenigen; denn welcher die vordrigen meinung eigentlich<sup>8</sup> verstanden, hat güt antwurt ze geben den fräfnen gegenwürffen.

Ein gegenwurff ist: „Wir, die wüssend, das weder fleisch noch blût lyplich geessen wirt in disem sacrament, sygind<sup>5</sup> nit eins; dann ein teil spreche: man sölle die wort Christi: ‚Das ist min lychnam‘, also verston<sup>10</sup>: ‚Das bedütet minen lychnam‘, der ander teil spricht: man sölle sy also verston: ‚Das ist ein bedütus mines lychnams.‘ So wir nun nit eins sygind<sup>5</sup> mit den worten Christi, so habind wir nit einen geist“<sup>11</sup>. Antwurt: Sich<sup>12</sup>, wel<sup>13</sup> ein träffenliche klag das ist! So der sinn einhellig ist und ouch die wort im sinn einhellig sind, so ligt nütz<sup>14</sup> dran,

9, 26, 30 sygind | CD seind — 16 ze | zû — 21 fierd | BCD viert — 23 meinung | CD meynungen — 26 dann | BCD denn

<sup>1</sup>) wie — <sup>2</sup>) Gemahl, Ehemann — <sup>3</sup>) begehen — <sup>4</sup>) als notwendig — <sup>5</sup>) seien — <sup>6</sup>) notwendig — <sup>7</sup>) Unkräuter — <sup>8</sup>) genau — <sup>9</sup>) vierte — <sup>10</sup>) verstehen — <sup>11</sup>) Bezieht sich auf den Versuch der Syngrammatisten, Zwingli („hoc significat corpus“) und Oecolampad („hoc est figura corporis“) voneinander zu trennen; vgl. W. Köhler, Zwingli und Luther, S. 123. — <sup>12</sup>) Siehe — <sup>13</sup>) welch — <sup>14</sup>) nichts

ob einer andre wort brucht denn der ander, doch das<sup>1</sup> der sinn einhellig unnd unversert blyb. Denn sölchen underscheid<sup>2</sup> der worten findt man nit allein in den euangelisten und apostlen gegen einander, sunder ouch by eim yeden gegen imm selbs<sup>3</sup>. Wär lang ze erzeigen<sup>4</sup>.  
 5 Bsich<sup>5</sup> aber Paulum Rom. 6. [Röm. 6. 4] unnd Coloss. 2. [Col. 2. 12] gegen einandren, da er ein meinung redt, aber mit andren worten, vom touff. Demnach so sprechend Mattheus [Matth. 26. 28] und Marcus [Marc. 14. 24] also von den worten des wyns: „Das ist min blüt, welchs ein blüt des nūwen testaments ist.“ So sprechend Paulus [1. Cor. 11. 25]  
 10 und Lucas [Luc. 22. 20] also: „Diß trinckgschir, das nūw testament, ist in minem blüt.“ Sich<sup>6</sup>, wie die wort nit glych sind, und aber der sinn einig glych und bestendig ist, wie oben anzeigt ist. Also ouch hie: was ligt daran, das einer spricht: „Das brot bedütet minen lychnam“ und der ander: „Das ist ein bedütus mines lychnams“, so wir häll sehend,  
 15 daß imm sinn ghein zwyfalt<sup>7</sup> ist? Mit sölchen alten stücklinen bhelfend sich iro etlich, und sind aber sy weder mit dem sinn noch worten eins, wie by der erste<sup>8</sup> ist anzeigt.

Der ander gegenwurff ist uß Paulo 1. Cor. 10. [1. Cor. 10. 16f.], da sy inn also dolmetschend<sup>9</sup>: „Der kelch der benedyung<sup>10</sup>, den wir benedyend<sup>11</sup>, ist er nit die gemeinsame<sup>12</sup> des blüts Christi? Das brot, das wir brechend, ist das nit die gemeinsame des lychnams Christi? Dann wir, die menge, sind ein brot und ein lychnam; dann wir all von einem brot mit einandren teilend.“ Hie wenend<sup>13</sup> sy, Paulus sage, wir tei-  
 20 lind den lychnam und blüt Christi. Das er aber gheins wegs tüt, als sich mit offner gschrift, ouch des bapsts rechten erfinden wirt. Für's erst, so soltend sy nit tütschen<sup>14</sup>: „benedyung“ und „benedyen“ (dann man diß wort für „segnen“ verstat), sunder für: „dancksagung“ und: „dancksagen“ oder „loben“; dann also vermag's die hebraisch und griechisch spraach<sup>15</sup>, wie dann ietz kumpt. Barach [72] und eulogein  
 25 [εὐλογεῖν] heißt: „dancksagen“ oder „loben“, als den Römern ouch brüchig<sup>16</sup> ist; dann sy die lobtend, das ist: inen dancksagtend, die etwas grosses geton hattend zū irem güttem und frommen. Genn. am 47.

2 underscheid | CD underscheid — 3 euangelisten | A Druckfehler euangelisten — 4 by | CD bye — 5 Rom. | BCD Ro. — Coloss. | BCD Colo. — 10 trinckgschir | CD trinchgschirr — 15 zwyfalt | CD zwyfelt — 18 Cor. | B Corint.

<sup>1</sup>) wenn nur — <sup>2</sup>) Unterschied — <sup>3</sup>) sich selbst — <sup>4</sup>) dies nachzuweisen, würde zu weit führen — <sup>5</sup>) Besiehe, vergleiche — <sup>6</sup>) Siehe — <sup>7</sup>) keine Verschiedenheit, eigentlich: kein zweifacher Sinn — <sup>8</sup>) in ipso operis huius limine; vgl. S. 790. 20 ff. — <sup>9</sup>) interpretantur — <sup>10</sup>) benedictionis — <sup>11</sup>) benedicimus — <sup>12</sup>) Gemeinschaft — <sup>13</sup>) wähen, glauben — <sup>14</sup>) verdeutschen, übersetzen — <sup>15</sup>) si modo Hebraeae et Graecae linguae proprietatem considerare libeat — <sup>16</sup>) gebrüchlich, üblich

[1. Mos. 47. 2] stat also: „Joseph hatt sinen vatter Jacob ynhin gfürt und inn für Pharaon gestellt, und Jacob hat den Pharaon gelobt, das ist: imm danck gesagt.“ Hie dolmetschend die von der ard der geschrift nit wüssend, die letsten wort also: „Und Jacob hatt den Pharaon gesegnet“, welches doch verr<sup>1</sup> von dem wolkönnenden<sup>2</sup>, wysen, göttlichen man was, das er den ungläubigen, abgöttischen küng<sup>3</sup> het anhebt<sup>4</sup> ze segnen, der sinen segen für ein gspöt hebt hett<sup>5</sup>. Aber das ist der sinn: „Er hatt inn gelobt, das ist: danckgesagt, zwar umb alle gütat und eer, die er imm, Josephen und allem geschlecht geton hatt.“ Also sol ouch im 144. Psalmen [Ps. 145. 2] nit also dolmetschet werden: „Ich wil dich täglich benedyen oder segnen“, sunder: „ich wil dir täglich lob oder danck sagen“. Demnach verstat<sup>6</sup> sich das wort „gemeinsame“ wol, doch das du es für „die gemeind“ verstandist. Ietz merck den verstand der worten [1. Cor. 10. 16f.]: „Der kelch des lob- oder dancksagens, mit dem wir lob oder danck sagend, oder: den wir brysend<sup>7</sup>, oder: den wir mit dancksagung trinckend, ist er nit die gemeind des blüts Christi? Das brot, das wir brechend, ist das nit die gemeind des lychnams Christi? Dann ein brot und ein lychnam sind wir, die menge oder gmeind, sidtenmal wir all von einem brot mit einandren teilend.“ Paulus wil mit disen worten die Christen zů Corinthe vom götzendienst und opfer ziehen<sup>8</sup> und halt inen dise summ für<sup>9</sup>: „Ir sind<sup>10</sup> ein andre gemeind, weder das<sup>11</sup> ir in der gemeind der götzendieneren essen söllind; dann ir sind<sup>10</sup> die gemeind des blüts und lychnams Christi. Dann wenn ir die dancksagung mit dem kelch unnd brot begond<sup>12</sup>, da ir sy mit einander essend und trinckend, bedütend ir<sup>13</sup>, das ir ein lychnam und ein brot sygind<sup>10</sup>, namlich der lychnam, die kilch Christi, die sich damit offnet, das sy uff den herren Christum Jesum, der sin lychnam unnd blüt für uns ggeben hatt, vertraut.“ Und nempt<sup>14</sup> Paulus die gläubigen: „die gmeind des blüts Christi“, das eigentlich<sup>15</sup> ermessen wirt in den worten, da er spricht: „Dann ein brot und ein lychnam sind wir, die menge oder gemeind, sidtenmal wir von einem brot mit einander teilend.“ Sich<sup>16</sup>, wie offentlich er uns ein brot und einen lychnam nennet drumb, das wir ein

2 für ] A fur — 9 gütat ] BCD gütat — 12 verstat ] A Druckfehler vergat — 13, 16f., 23, 31 gemeind ] CD gemein — 15 dem ] CD Druckfehler den — lob ] CD lobs — 16 den ] CD Druckfehler dem

<sup>1</sup>) fern — <sup>2</sup>) geschickten, einsichtigen; *longo rerum usu exercitatum* — <sup>3</sup>) König — <sup>4</sup>) angefangen — <sup>5</sup>) contempsisset — <sup>6</sup>) versteht — <sup>7</sup>) preisen — <sup>8</sup>) abbringen — <sup>9</sup>) vor — <sup>10</sup>) seid — <sup>11</sup>) als daß — <sup>12</sup>) begehret — <sup>13</sup>) profitemini — <sup>14</sup>) nennet — <sup>15</sup>) deutlich — <sup>16</sup>) Siehe

brot mit einander essind. Gang<sup>1</sup> widrumb über 'n Paulum, wirst sehen, das wir recht dran sind.

Item wellend wir den verstand ouch uß bapsts büch anzeigen. Der hatt consecr. di 2. ca. Quia passus est<sup>2</sup> [*Corpus iuris canonici c. 36, Dist. II de consecratione*] also, und sind die wort Augustini: „Darumb, das der herr für uns gelidten, hatt er uns in dem sacrament sin blüt und fleisch empfolhen (das ist: iro gedechnus, das sy für uns in 'n tod geben sind, uns empfolhen), zû welchem er uns selbs gemacht hatt. Dann wir sind sin lychnam worden und durch sin gnad sind wir das worden, das wir empfangen habend.“ Das ist: wir habend durch gnad gottes den sun gottes in warer menschlicher natur für einen erlöser empfangen; denn er ist mensch worden Io. 1. [*Joh. 1. 14*]. Und sind aber wir sin lychnam worden; dann die kilch ist sin lychnam Coloß. 1. [*Col. 1. 24*].)

Item eadem dist. c. Commendavit<sup>3</sup> [*Corpus iuris canonici c. 62, Dist. II de consecratione*]: „Christus hatt uns in dem sacrament sin fleisch und blüt empfolhen, darzû er uns gemacht hatt; dann wir sind sin lychnam worden.“ Die andren gegenwürff beschehend one gottes wort, habend nit kraft<sup>4</sup>.

So vil von disem sacrament, in welchem wir so gwüß sind, als daß Christus zur grechten gottes lyplich sitzt, daß er hie nit lyplich sin mag; das ich doch all weg<sup>5</sup> mit züchten und vorbehaltung<sup>6</sup> gesagt hab, damit ich eigentrachts<sup>7</sup> byspil nit in die kilchen gottes ynfürte. Und hab als<sup>8</sup> wenig zwyfel als an gott, der himel unnd erden gschaffen hatt, als an Christo Jesu, warem gottes sun, daß nit möglich ist, das der lychnam Christi in disem sacrament sye, wir wellend denn die artickel des glaubens, die gemeldt sind, schwächen<sup>9</sup>. Deßhalb ich mich des hochgeleerten manns, Martini Luters, anrüren<sup>10</sup> wil entsagt

1 brot | 4 BROT — 11 sun | CD sün — 12 Io. | BCD Ioann. — 14 Coloß. 1. | CD Druckfehler Coloss. 2. — 23 ynfürte | B ynfürte — 25 sun | CD sün — 28 hochgeleerten | A Druckfehler hochgeleerten — Luters | BCD Luthers — anrüren | A anrüreren

<sup>1</sup>) gehe, untersuche, befrage — <sup>2</sup>) „Quia passus est dominus pro nobis, commendavit nobis in isto sacramento corpus et sanguinem suum, quod etiam fecit et nos ipsos. Nam et nos ipsius corpus facti sumus, et per misericordiam eius, quod accipimus, nos sumus.“ Friedberg sagt in seiner Ausgabe des *Corpus iuris canonici* zu diesem Kanon: „Non exstat apud Augustinum, et est fortasse ab ipso Beda ad 1. Cor. c. 10 collectum ex tract. 26. 27. August. in Ioan.“ Bd. I, S. 1326, Fußnote 455. — <sup>3</sup>) „Commendavit nobis Christus in isto sacramento corpus et sanguinem suum; quod etiam fecit et nos ipsos. Nam et nos ipsius corpus facti sumus.“ Es gilt auch hier, was in Anm. 2 am Schluß zur Zitierung aus Augustin gesagt ist. — <sup>4</sup>) inanes sunt — <sup>5</sup>) stets — <sup>6</sup>) Bescheidenheit und Zurückhaltung — <sup>7</sup>) contumaciae — <sup>8</sup>) so — <sup>9</sup>) schwächen — <sup>10</sup>) angreifen



haben<sup>1</sup>, als<sup>2</sup> mich ouch sust ein andrer, nit weiß ich wär, gegen imm und Carolstadten<sup>3</sup> warlich mit eim außgangen truck entschuldigt<sup>4</sup>.

Hierumb, frommen Christen, lassend üch nit zû müy<sup>6</sup> und ungnad<sup>6</sup> zühen in diser sach durch die geleerten, die sich zum ersten<sup>7</sup> vertieft<sup>8</sup> habend, und ietz ee<sup>9</sup> die unwarheit bschirmen<sup>10</sup>, weder<sup>11</sup> sich bekennen<sup>12</sup> wöllend; denn der gloub<sup>13</sup> muß brechen, oder aber unser leer ist grecht<sup>14</sup>. Gott geb uns gnad, das wir der warheit wychind<sup>15</sup> und das nit schirmind, das wider got ist! Amen.

Geben ze Zürich am 23. tag februarius.

Ein frag eins einvaltigen Leyenchristen:

Sag mir an, ob du 's weist,  
Das vatter, sun und geist,  
Fleisch und blüt, brot und wyn  
Als sampt ein got mög sin?

1 imm ] BCD im — 2 Carolstadten ] BCD Carolostadten — entschuldigt ] B entschuldigt CD entschuldigt — 3 müy ] B müg CD müh — 5 ietz ] BCD yetz — 6 wöllend ] B wellind CD wöllind — 9 ze ] BCD zû — Zürich ] CD Zürch — februarius ] B Februar CD Febru. — 12 sun ] CD sün — 14 Als sampt ] BCD Alles sampt [C Druckfehler Alles]

<sup>1</sup>) quapropter eruditissimum virum Martinum Lutherum mordacius perstringere animus non est — <sup>2</sup>) wie — <sup>3</sup>) Das Biographische über Dr. Andreas Bodenstein (zirka 1480—1541), dem nach langer Verbannung und mancherlei Irrfahrten Luther im Sommer 1525 die Rückkehr nach Wittenberg vermittelt hatte, vgl. P. R. E.<sup>2</sup> Bd. 10, S. 73 ff. und Bd. 23, S. 738 ff., sowie die Monographie von H. Barge, Andreas Bodenstein von Karlstadt, 1905. — <sup>4</sup>) Zwingli hat die unter dem Pseudonym Cunrat Ryß zu Ofen erschienene Schrift: „Antwort dem Hochgelerten Doctor Ioan. Pugenhag“ usw. (den genauen Titel s. Bd. VIII, S. 471, Anm. 5) im Auge, als deren Verfasser nach alter Tradition der Augsburger Prediger Michael Keller galt, während die neueste Forschung sie eher einer Persönlichkeit aus dem Schwenckfeld-Kreise (Jörg Regel, Johann Landtsperger) zuschreiben möchte. Vgl. W. Köhler, Zwingli u. Luther, S. 274 ff., besonders auch S. 277, Anm. 3 das Zitat aus der Ryß-Schrift: „Also siehst du, wie Zwinglin mit seinem Carlstadt recht gschrifftkündig.“ — <sup>5</sup>) Mühsal, Verdruß — <sup>6</sup>) Unannehmlichkeit, Unglück — <sup>7</sup>) zuerst, anfangs — <sup>8</sup>) sich vertüfen = sich in etwas (Unrechtes) zu tief einlassen, verstricken — <sup>9</sup>) eher, potius — <sup>10</sup>) verteidigen — <sup>11</sup>) als — <sup>12</sup>) ihr Unrecht eingestehen — <sup>13</sup>) gemeint ist das Apostolicum — <sup>14</sup>) richtig — <sup>15</sup>) weichen, d. h. nachgeben

## *Praefatio und Epistola Zwinglis zu einer Pindar-Ausgabe.*

1. März 1526.

---

*In die Schriften der Jahre 1525 und 1526, die teils die eigene Glaubensanschauung zusammenfassend vergegenwärtigen, teils sie gegen das Täufern oder die Lutheraner verteidigen, teils auch dem praktischen Ausbau des Zürcherischen Kirchenwesens dienen, klingen die Vorrede und das Nachwort zur Pindar-Ausgabe, die 1526 bei Andreas Cratander in Basel erschien, wie ein Lied aus der Jugendzeit hinein. Nicht den Theologen, nicht den Organisator hört man, sondern den christlichen Humanisten, wie er an der Schwelle von Zwinglis innerer Entwicklung steht.*

*Es hat eines äußeren Anstoßes bedurft, um in Zwingli diese humanistischen Töne auszulösen. Der junge Jakob Wiesendanger (Ceporin), seit Ende Oktober 1522 als Lehrer des Griechischen und Hebräischen vorübergehend in Zürich, seit Juni 1525 Chorherr am Grossmünster und Professor an der Prophezei, „bat mich so inständig, in seinem Namen zu Pindars Olympica, Pythia, Nemea und Isthmia . . . eine Vorrede zu schreiben, daß ich dem besten Manne seine dringliche Bitte nicht abschlagen konnte, so gewiß ich wußte, welcher Spielerei ich mich damit überließ“ (vgl. die Vorrede). Das Geschick wollte es, daß die geplante Vorrede zur Leichenrede (funesta oratio, s. das Nachwort) wurde: Ceporin starb Ende Dezember — vielleicht am 20. —, und Zwingli setzte im Epilog dem Freunde ein Denkmal, ein wenig platt moralistisch angesichts des frühen Todes die Jugend zur antiken*

„Diät“ ermahrend. Die Vorrede datiert vom 24. Februar, das Nachwort vom 1. März 1526.

Gänzlich verfehlt wäre es aber, aus diesem äußeren Anlaß eine Äußerlichkeit der von Zwingli ausgesprochenen Gedanken, also wirklich eine „Spielerei“, ableiten zu wollen. Auch diese Zwingli-Schrift ist vielmehr, wie alle Schriften des Reformators, ein Bekenntnis — eben zum christlichen Humanismus, der nicht etwa als eine Jugendverirrung abgetan, vielmehr auch von dem gereiften Zwingli vollbewußt behauptet wird. So finden sich in den kurzen Worten für die Geisteswelt Zwinglis grundlegende Gedanken, die von ihm unabtrennbar sind.

Natürlich macht der Humanismus, zumal in einer ausgesprochen für die „*Candidati linguarum*“ bestimmten Vorrede, sich zunächst in einer gewissen Phrasenhaftigkeit geltend. Die ersten Einführungsworte sind Schema, das den neu edierten Autor mit Worten der Antike als unübertrefflich schildert, für den ein Vorwort zu schreiben der Verfasser sich gänzlich unwürdig fühlen muß. Schema — Zwingli sagt es selbst (*quoniam autem translatitium omnibus est*) — ist nicht minder die Vorausschickung einer „*Vita auctoris*“, und Zwingli gesteht ehrlich, daß er sie aus Suidas entlehnt. Dann aber arbeitet er sich zu eigenen Gedanken heraus, die gewiß auch in der Tradition des christlichen Humanismus wurzeln, aber, als von Zwingli persönlich angeeignet, Eigengepräge gewinnen. Es liegt zunächst noch ganz auf der Linie mittelalterlich-supranaturalistischer Anschauung, die das Christentum als die Offenbarung scharf von seiner antiken Umwelt trennte, wenn Zwingli halb entschuldigend, halb apologetisch die Frage aufwirft: darf ein Christ überhaupt den heidnischen Poeten lesen? Unter Berufung auf Augustin und Origenes wird die Frage bejaht und vor dem Gewissen gerechtfertigt mit dem Monotheismus, der hinter der äußeren Pluralität der Götter stecken soll. Da diese Dialektik „nicht einmal den Hebräern fremd“ ist, also biblisch belegt werden kann, ist keine Gefahr vorhanden, Pindar zu lesen. Sofort geht Zwingli zu der Behauptung weiter: „keiner von den griechischen Schriftstellern scheint so zum Verständnis der h. Schrift zu nützen wie Pindar“, speziell gegenüber den Schwierigkeiten der Psalmen oder des Buches Hiob, die Zwingli in scharfem Spotte über unzureichende Interpretation gebührend herausstellt. Pindar soll also helfen zum Verständnis der hebräischen Poesie („*discamus et suis vocabulis veritatem aliquando nominare*“). So möge der Leser das Buch unbeschadet aller Warnung gewisser Kritiker vor dem heidnischen Poeten aufnehmen: „*det deus optimus maximus* — mit Absicht ist die antike Gottesformel gebraucht —, *ut gentili poeta magistro discas veritatem cum apud Hebraeos intelligere, tum apud omnes gentes amoenissime exponere*“!

Im Schlußwort geht Zwingli noch einen Schritt weiter. Das Vorwort kündigt ihn an: Pindar hilft der Schriftinterpretation nicht nur sprachlich, sondern auch sachlich, er steht dem „Geiste“ des Christentums nahe („cum autem hic noster non locutiones, sed ingenium habere videatur sanctissimae aetati simile“). Ausgehend von der an der Septuaginta im Verhältnis zur Vulgata gemachten und mit einem Beispiel belegten Beobachtung von dem Wandel in der Bedeutung der Wörter, kommt Zwingli zum Ergebnis, die sogenannte biblische Gräzität nach dem Sprachgebrauch der Profangräzität zu deuten, also Paulus (von dem bringt er zwei Beispiele) durch Pindar. Mit anderen Worten: er erfüllt die Forderung, die wie eine Gegenwartsforderung anmutet (man denke etwa an Adolf Deißmanns Programm: *Licht von Osten*, 4. Aufl. 1923), die Schranken einer vermeintlichen neutestamentlichen Gräzität niederzulegen („aeque apud hunc nostrum [Pindarum] invenies“ [scilicet: atque apud Paulum]). Ja, von der Sprachverwandtschaft des Hebräischen mit dem Griechischen aus glaubt Zwingli auch hebräische Sprachformen bei Pindar zu entdecken. Schon in der Vorrede muß auffallen, daß Zwingli nicht Pindar an die hebräische Literatur, sondern diese an ihn heranrückt.

In dieser mehr genial hingeworfenen als genau durchdachten philologischen Forderung liegt die Bedeutung dieser Vor- und Nachrede Zwinglis zu Pindar. Der Humanismus bewährte wieder einmal in einem antisupranaturalistischen Durchstoß seine Kraft. Es steckte aber über die formelle Phrase hinaus eine tiefe Wahrheit in Zwinglis Wort: „Sanctissima res mihi semper visus est quisque antiquissimus poeta.“

Oecolampad schrieb am 7. März 1526 (Bd. VIII, Nr. 456) an Zwingli seine Zustimmung zu dem Pindar-Praeludium. Er ahnte aber auch die Bedeutung desselben, wenn er von einem „submussitare Christianam philosophiam δις διὰ πασῶν a seculari sapientia dissidere“ sprach. Die christliche Exklusivität war wirklich ins Wanken geraten. Die Pindar-Ausgabe wurde 1556 nochmals bei Cratanders Erben in Basel nachgedruckt; Erasmus Schmid in seiner Pindar-Ausgabe von 1616 gab Zwinglis Vor- und Nachwort bei, dann verschwindet dieses aus der Philologie. Anmerkung verdient, weil es richtig empfunden ist, das Urteil von Peter Burmann (vgl. über denselben W. Pökel: *Philolog. Schriftstellerlexikon* 1882, S. 36) 1759: „Als Zwingli eine neue Ausgabe Pindars durch eine gelehrte, aber heutzutage fast vergessene Vorrede empfahl, wagte er über die Vortrefflichkeit dieses Dichters ein Urteil zu fällen, welches gegenwärtig, ich will nicht sagen, kein Theologe, sondern nicht einmal ein Dichter ohne die Mißbilligung und den Zorn der Priester auszusprechen wagen würde.“



*Literatur.**Stähelin II 126 f.**Mörkofer I 319.**E. Egli: Analecta reformatoria II, 1901, S. 145 ff.*

W. K.

*Ausgaben.**Die beiden Stücke befinden sich am Anfang und am Schluß von:***[Titelblatt:] ΠΙΝΔΑΡΟΥ || ΟΛΥΜΠΙΑ, ΠΥΘΙΑ, || ΝΕΜΕΑ, ΙΣΘΜΙΑ. ||****PINDARI || Olympia, Pythia, || Nemea, Isthmia. ||***Darunter Cratanders Druckerzeichen. (Siehe Paul Heitz: Basler Büchermarken S. XXIV f.) Darunter: BASILEAE PER AND. CRAT. (Andreas Cratander) || AN. MD. XXVI. ||***1. Zwinglis Praefatio.***Oktav, unpaginiert auf den ersten 8 Seiten nach dem Titelblatt. Sign. \*2—5.**Überschrieben: LINGVARVM CANDIDATIS HVLD. || RICHVS ZVINGLIVS SAL. || Unterschrieben: Ex || Tiguro. XXIIII die Febr. || M.D. XXVI. ||***2. Zwinglis Epistola ad Lectorem.***Nach Seite 312 auf 7 unpaginierten Oktavseiten. Sign. φ—ψ3. Überschrieben: HVLD. ZVING. CANDIDO LECT. S. || Unterschrieben: Ex Tiguro Calendis Martijs M.D. XXVI. ||**Citiert: Finsler 61.**Vorhanden u. a.: Universitätsbibliothek Basel. Zentralbibliothek Zürich.**Abdruck.**Schuler und Schultheß Band IV, Seite 159—166.**Unserer Ausgabe ist der oben beschriebene Cratander-Druck zugrunde gelegt.*

O. F.

## [Zwinglis Praefatio.]

Linguarum candidatis Huldricus Zuinglius salutem.

Pindarum<sup>1</sup> quisquis studet, ut ab Horatiano<sup>2</sup> carmine ordiar, commendare, ceratis Daedali pennis<sup>3</sup> nititur, optime lector. Quum enim  
 5 laudem eius a coeli plaga inferorumque abyssis, quo lyrae ipsius vox penetravit, colligere necessarium sit, non feret alarum mitis cerae glutino concinnatarum opus nec superum ardores nec inferorum faces. Unde, qui tam immanem gloriam complecti tentabit, vitreo daturus est nomina  
 10 ponto<sup>4</sup>. Equidem ingenue fateor lyricorum omnium, dicerem libentius poetarum, facile principem indignum esse, ut alterius quam summi aliquis eloquentissimique viri praeconio laudetur, nedum nostro, cui vix tantulum suppetit, ut altissime positum poema suspicere queam. Quum  
 15 vero Iacobus Ceporinus<sup>5</sup>, homo ad nihilum aliud natus quam ad eruendos illustrandosque tum vetustissimos, tum eruditissimos autores, tanta iniustitia urgeret, ut suo nomine in Pindari Olympica, Pythia, Nemea et Isthmia<sup>6</sup>, quae Cratander<sup>7</sup>, homo vigilantissimus, excuderat, praefarer, non debui optimo viro negare, quod tantopere orabat, etiamsi non ignorarem, cui me ludibrii aleae committerem. Ad rem enim facturum fore ratus est, si ante Pindaricae lyrae sonum, ad quam  
 20 Musae prae omnibus laetae ac gratae in chorum coeunt, praesultor aliquis egregie ineptiret, qui sibi tamen videretur omnia acu tangere, quo deinde inusitatum hoc et inedibile poetae decus maiorem admirationem inveniret. Homo hercle vehementer ad gratificandum spectatoribus intentus; citra lusum enim nostrum iamiam secum Pindarus amoenitatem

<sup>1</sup>) Über den großen thebanischen Lyriker und seine Werke vgl. Lübbert, *Pindars Leben und Dichtungen* 1882, und U. v. Wilamowitz-Moellendorf, *Pindaros* 1922. Vgl. ferner H. Fränkel, *Pindars Religion* (*Die Antike* III, 1927). — <sup>2</sup>) Die Strophe, auf die hier angespielt wird, findet sich in Horazens *Carmina* IV 2. 1 und lautet:

*Pindarum quisquis studet aemulari,*

*Iulle, ceratis ope Daedalea*

*Nititur pennis vitreo daturus*

*Nomina ponto.*

<sup>3</sup>) Daidalos ist der sagenhafte attische Ahnherr des Kunsthandwerks, der mit seinem Sohne Ikaros auf künstlichen, mit Wachs gefügten Flügeln von Kreta nach Sizilien entflo; vgl. Ovid, *Metamorph.* 8. 183 ff. — <sup>4</sup>) Vgl. Anm. 2. — <sup>5</sup>) Das Biographische über Jakob Ceporinus, deutsch Wiesendanger, von Dynhard unweit Winterthur, in Bd. IV, S. 367, Anm. 5. — <sup>6</sup>) Zum Titel der Pindar-Schrift vgl. S. 869, Anm. 4. —

<sup>7</sup>) Über den Basler Buchdrucker Andreas Cratander (eigentlich Hartmann) vgl. Bd. VII, S. 191, Anm. 2; Ceporin scheint im Winter 1523/24 bei ihm tätig gewesen zu sein, vgl. Bd. VIII, S. 125. 14 und Egli, *Analecta reformatoria* II 152.

attulisset, ut capere labor fuisset. Attamen quocunque consilio ille nos persuasit, paruimus, imo si nudum saltare praecepisset<sup>1</sup>, obtemperavissimus. Quoniam autem translatitium omnibus est, autorum vitam in primis narrare, redigemus et nos Pindari nostri vitam in compendium ex Suida<sup>2</sup>: Pindarum Thebis natum esse omnes consentiunt<sup>3</sup>, parentibus non usque adeo claris<sup>4</sup>; quod hinc patet, quod alii alios homini adsignant, divina nusquam cessante providentia, ne imaginibus aut sanguini tribuamus, quod illius est bonitatis. Rari enim admodum fuerunt claro sanguine creti, quibus simul ingenium sit ac eruditio data. Discipulum aiunt cuiusdam feminae Myrtidis<sup>5</sup> fuisse, liberos tres habuit, 10 marem unum Diophanton<sup>6</sup>, feminas<sup>7</sup> duas, Eumetem et Protomacham<sup>8</sup>. Natus est autem circa sexagesimam quintam Olympiadem<sup>9</sup>.

4 *Marginal* Pindari vita. — 10 feminae ] 4 foeminae — tres ] 4 treis — 11 feminas ] 4 foeminas

<sup>1</sup>) Dieselbe Wendung, in der wohl eine Anspielung auf 2. Sam. 6. 14–20 liegt, im Brief des Erasmus an Zwingli von etwa Mai 1516: „Hec scripsi a coena impulsore Glareano, cui nihil negare possum, etiam si nudum saltare iubeat.“ Bd. VII, S. 38. 4 f. — <sup>2</sup>) Suidas, ein gelehrter Byzantiner, schrieb im 10. Jahrhundert, als Vorlage ältere derartige Sammelbücher (vor allem dasjenige des 535 n. Chr. gestorbenen Hesychios von Milet) benutzend, ein umfangreiches Wort- und Sachlexikon zusammen, das ein Sammelbassin biographischer Überlieferung genannt wurde, aber wegen der Kritikalosigkeit des Encyklopädisten nur mit Vorsicht zu gebrauchen ist. Das Lexikon wurde 1499 in Mailand und 1514 in Venedig gedruckt. Vgl. P. R. E. Bd. 19, S. 151 ff. Das von Zwingli benutzte Exemplar ist noch vorhanden. Vgl. W. Köhler: H. Zwinglis Bibliothek, 1921, S. 34\*, Nr. 303. — <sup>3</sup>) Heute gilt als unbestrittener Geburtsort Pindars das thebanische Dorf Kynoskephalai; Wilamowitz sagt: „Wir begrüßen es, daß der Dichter kein Stadtkind war.“ Doch besaß die Familie auch ein Stadthaus, dessen Lage bekannt ist. Vgl. Wilamowitz, a. a. O. S. 58 f. — <sup>4</sup>) Über die Namen der Eltern wurde seit je gestritten. Das Wahrscheinlichste ist, daß der Vater Daiphantos hieß (vgl. dazu unten Anm. 6); andere nennen ihn Skopelinos, wieder andere Pagondas. Die Mutter wird Kleidika geheißen haben; andere schlagen Myrto vor. Heute ist man eher wieder geneigt, in Pindar ein Glied des weitverzweigten, vornehmen und wohlhabenden Geschlechtes der Aegiden zu sehen, so schon Pauly V, S. 1626 und neuerdings Wilamowitz S. 59 f. und 477 ff. — <sup>5</sup>) Die Dichterin Korinna tadelt eine Sängerin Myrtis, daß sie, eine Frau, sich im Wettkampf mit Pindar eingelassen habe (Wilamowitz S. 184); nach Suidas soll diese Myrtis aus Anihedon die Lehrerin der Korinna und des Pindar gewesen sein. — <sup>6</sup>) Diesem nach dem Großvater (vgl. oben Anm. 4) genannten Sohne hat Pindar ein Daphnephorikon verfaßt; die beiden Töchter (vielleicht Eumetis und Protomache) waren beim Tode ihres Vaters noch ledig, Wilamowitz S. 438. — <sup>7</sup>) d. h. hier Töchter, parallel zu dem vorher genannten marem = Sohn — <sup>8</sup>) Die Frauen Pindars sollen Megakleia (Tochter des Lysitheos und der Kallina) und Timoxena geheißen haben; doch ist die Überlieferung von einer zweiten Ehe Pindars unsicher; jedenfalls scheint der Dichter erst spät geheiratet zu haben. Pauly V 1626, Wilamowitz 59 u. 438. — <sup>9</sup>) Die Überlieferung nennt als Geburtsjahr 518; Wilamowitz S. 60.

Xerxe Graeciam infestante<sup>1</sup> annos erat natus quadraginta; quumque annum quinquagesimum quintum ageret<sup>2</sup>, voti compos, quo perpetuo optaverat pulcherrimum sibi finem donari, animam reddidit frequentissimo theatro, reclinatus in amantissimi Theoxeni genua<sup>3</sup>. Scripsit autem  
<sup>5</sup> Dorica dialecto Olympionicas, Pythionicas, Nemeonicas, Isthmionicas<sup>4</sup>, quae quidem victoriae reliquae nobis factae sunt; aliorum operum eius nomina, si placet nosse, e Suida<sup>5</sup> petenda sunt. Fuit Pindarus non minus dextero ac sancto quam erudito amoenoque ingenio. Eruditio autem tanta fuit hominis, ut hac in re nemo videatur  
<sup>10</sup> ei antefereendus esse; quod istae victoriae probant, in quibus alicubi subindicat, sua non temere citra interpretem intellectum iri. Utitur ille aut non vulgaribus verbis, sed de sublimi petitis, aut, si utitur, sublimia reddit. Quod magnifice de illo praedicat Horatius, quum canit Dircaeum olorem multa aura vehi<sup>6</sup>. Horum autem verborum tam docta  
<sup>15</sup> est apud illum compositio, tam tersa contrectatio ac mundities, ut quicquid illis aut addas aut adimas, pecces in eruditionem ipsam; semper cadit illi feliciter Iovis tessera. Amoenitatem vero quis digne laudabit? Exoleta novat, reficit ac oculis velut praesentia subiicit; priscis honorem ac maiestatem induit, praesentia non supra modum extollit neque invidiosius deprimit. Quis cultus similium ac dissimilium, quanta eorum  
<sup>20</sup> ubertas, quanta translationum vis, quam proprius earum usus, quam in loco semper adsunt? Sententiarum vero quam anxia cura ne uspiam desint, quae harum est cum autoritate coniuncta familiaritas καὶ τὸ ἐπιειχές? Dexteritas ea est, ut parem haud invenias; nullos enim sic  
<sup>25</sup> laudat, ut, si quid illis vitii haereat, non civilissime taxet. Si quos maiorum criminibus innocentia probitateque mederi videt, praesentem virtutem sic defendit, ut tamen aculeos domesticae infamiae non ex-

<sup>1</sup>) im Jahr 480 — <sup>2</sup>) Wahrscheinlich ist Pindar viel älter geworden, vielleicht 80 Jahre; vgl. Wilamowitz S. 444 f. — <sup>3</sup>) Pindar soll im Theater zu Argos gestorben sein; als seine liebsten Freunde werden Agathon und Theoxenos bezeichnet. An der Knabenliebe nahm damals niemand Anstoß. „Pindars ganze Dichtung ist nur verständlich, wenn man diese Voraussetzung ohne jeden Rückhalt immer im Auge behält.“ Wilamowitz S. 53. — <sup>4</sup>) Die gewöhnlich auf Bestellung gedichteten und zum Vortrag durch den Chor bestimmten Epinikien, Siegeslieder für die Sieger an den großen nationalen Spielen, zerfallen nach dem Rang der Spiele und einzelnen Kämpfe in olympische, pythische, nemeische und isthmische Lieder; sie wurden beim Einzug der Sieger in ihre Vaterstadt zur Lyra, zum Aulos oder zu beiden gesungen; vgl. Lübkers Reallexikon des klassischen Altertums S. 814 f. — <sup>5</sup>) Vgl. S. 868, Anm. 2. — <sup>6</sup>) Vgl. Hor. carmina IV 2. 7 „Multa Dircaeum levat aura cyenum“ . . .; da das Fließchen Dirke die Stadt Theben mit Wasser versorgt und deshalb deren Einwohner und Götter mit ihm in nahe Beziehung gesetzt wurden, kam es, besonders in der Poesie, zu großer Berühmtheit; so nennt es Pindar selbst, Isthm. IV 74: Δίρκας ἄρτον ἔδωκ. Vgl. Pauly V 1169.



imat, quo currentem nunquam non hortetur. Si alicuius maiores novit iustitiam cum audacia mutavisse, sic utranque non tacet, ut simul vitiorum horrorem cum virtutum facibus inserat; sanctitas ea, ut nusquam petulantia, nusquam procacitas linguae adpareat, nihil salax aut lascivum excidit, quo pectoris aliquid ἵπουλον deprehendere queas. Ut de Pindaro, si de quocumque dicere liceat pectus habuisse veri, sancti honestique studiosissimum ac incocitissimum, his limpidissimis gurgitibus volvitur Pindarici carminis flumen. Nihil est in omni opere, quod non sit doctum, amoenum, sanctum, dextrum, antiquum, prudens, grave, iucundum, circumspectum et undique absolutum; loquatur licet de diis magnifice, at non sentit de vulgo multitudineque eorum magnifice, sed saepenumero unicam istam divinam coelestemque vim inducit. Imo quemadmodum divus Augustinus alicubi, et Origenes contra Celsum de philosophis ac poetis sentiunt, quod tametsi verbis ac nominibus plurimos deos canere videntur, re tamen ipsa non ignorarent unicam esse oportere vim, quae deus est<sup>1</sup>, sic nostrum<sup>2</sup> videmus, etiamsi deos vocet, unicum tamen esse credat,

<sup>1</sup>) Auf die richtige Fährte weist Pierre Batiffol, *La paix constantinienne et le catholicisme*, Paris 1914; im Excursus B „Summus deus“ findet sich eine Verarbeitung vieler in Betracht fallender Stellen (freundliche Wegleitung von Dom Germain Morin). Was Augustin betrifft, so denkt Zwingli ohne Zweifel an die Stelle „De civitate dei“ lib. IV, cap. 11: „Quotquot libet igitur physicis rationibus et disputationibus asserant, modo sit Jupiter corporei huius mundi animus, qui universam istam molem ex quatuor, vel quot eis placet, elementis constructam atque compactam implet; modo inde suas partes sorori et fratribus cedat; modo sit aether, ut aerem lunonem subterfusam desuper amplectatur; modo totum simul cum aere sit ipse coelum, terram vero tanquam coniugem eandemque matrem (quia hoc in divinis turpe non est) fecundis imbris et seminibus fetet; modo autem (ne sit necesse per cuncta discurrere) deus unus, de quo multi a poeta nobilissimo dictum putant, ‚deum namque ire per omnes terrasque tractusque maris coelumque profundum‘ (Virgil. Georg.); ipse in aethere sit Jupiter, ipse in aere Juno, ipse in mari Neptunus, in inferioribus etiam maris ipse Salacia, in terra Pluto, in terra inferiore Proserpina, in focus domesticis Vesta, in fabrorum fornace Vulcanus, in sideribus Sol et Luna et Stellae, in divinantibus Apollo, in merce Mercurius, in iano Initiator, in termino Terminator, Saturnus in tempore, Mars et Bellona in bellis, Liber in vineis, Ceres in frumentis, Diana in silvis, Minerva in ingeniis; ipse sit postremo etiam in illa turba quasi plebeiorum deorum; ipse praesit nomine Liberi virorum seminibus et nomine Liberae feminarum; ipse sit Diespiter, qui partum perducat ad diem; ipse sit dea Mena, quam praefecerunt menstruis feminarum; ipse Lucina, quae ■ parturientibus invocetur; ipse opem ferat nascentibus, excipiendo eos sinu terrae, et vocetur Opis; ipse in vagitu os aperiat et vocetur deus Vaticanus; ipse levet de terra et vocetur dea Levana; ipse cunas tueatur et vocetur dea Cunina; non sit alius, sed ipse in deabus illis, quae fata nascentibus canunt, et vocantur Carmentes; praesit fortuitis voceturque Fortuna; in diva Rumina mammam parvulo immulgeat, quia rumam dixerunt veteres mammam; in diva Potina potionem ministret; de spe, quae venit, Venilia; de voluptate Volupia; de actu Agenoria; de stimulis, quibus ad nimium actum homo impellitur, dea Stimula nomine-

id quod ne Hebraeis quidem alienum est. Quum enim אלהים, hoc est: deos, perpetuo vocent unum istum conditorem rerum omnium, nihil est incommodi, nihil flagitii, si plurimorum numero gentilium tum poetae, tum philosophi unicum deum adpellent; fit enim istud nonnunquam  
 5 ornatus gratia, amplitudinis ac vetustatis. Neque etiam Latini desinunt Camillos, Cicerones, Fabios pro Camillo, Cicerone, Fabio iactare. Longum fuisset omnium, quae iam de Pindaro inope stylo praedicavimus, exempla producere; avido lectori ista committimus, cui et has faces indimus, ut ad hunc thesaurum confestim properet. Quantum  
 10 autem hoc putas allaturum esse, optime lector, quod mea quidem sententia nullus Graecorum autorum sic videtur prodesse ad sacrarum literarum intellectum atque hic noster, praesertim si abstrusissimas Hebraeorum cantilenas ac hymnos, quales Psalmi sunt, Jobi carmina ac aliorum hinc inde numeris ligatae laudes<sup>1</sup>, cupias penitus habere per-  
 15 spectas? Sunt enim apud istos coelestes cantilenaе, quae, ut pietate ac spiritu omnes antecellunt, sic sunt eruditione, gravitate, amoenitate nullis — ne nostri quidem huius<sup>2</sup> carminibus — inferiores. Quales ferme omnes Davidicae, praesertim tamen CIII. psalmus et XLIII. filiorum Corae<sup>3</sup>, quae tales cantilenaе sunt, ut satis admirari nequeas.  
 20 Quamvis ipsi nostros thesauros interim strenue ignorantes, ubicunque ad tam excelsam eruditionem non attingimus, mysterium aliquod fingendo, nobis non aliter placemus quam sophista quidam olim, qui, quum in schola quadam polliceretur Aeneida se Virgilii praelecturum, ubi

## 19 Corae ] A Core

tur; Strenia dea sit, strenuum faciendo; Numeria, quae numerare doceat; Camoena, quae canere; ipse sit et deus Consus, praebendo consilia; et dea Sentia, sententias inspirando; ipse dea Juventas, quae post praetextam excipiat iuvenilis aetatis exordia; ipse sit et Fortuna Barbata, quae adultos barba induat; quos honorare noluerunt, ut hoc quaecumque numen saltem masculum deum, vel a barba Barbatum, sicut a nodis Nodutum, vel certe non Fortunam, sed quia barbas habet, Fortunium nominarent; ipse in Jugatino deo coniuges iungat; et cum virgini uxori zona solvitur, ipse invocetur, et dea Virginiensis vocetur; ipse sit Mutunus vel Tutunus, qui est apud Graecos Priapus. Si non pudet, haec omnia, quae dixi et quaecumque non dixi (non enim omnia dicenda arbitratus sum), hi omnes dii deaque sit unus Jupiter, sive sint, ut quidam volunt, omnia ista partes eius sive virtutes eius, sicut eis videtur, quibus eum placet esse mundi animum; quae sententia velut magnorum multumque doctorum est.“ Migne S. L. Bd. 41, S. 121f. — Was Origenes betrifft, kommt wohl die Stelle „Contra Celsum“ lib. V, cap. 41 in Betracht: „Ὁδὲν οὐδὲν οἶμαι διαφέρειν Δία Ἐψιστον καλεῖν, ἢ Ζήνιν, ἢ Ἀδωναιον, ἢ Σαβαώθ, ἢ Ἀμμοῦν, ὡς Αἰγύπτιοι, ἢ Παπαῖον, ὡς Σκύθαι.“ Migne S. G. Bd. 11, S. 1246; damit zusammenzuhalten wäre vielleicht auch: „... φιλαληθῶς δὲ περὶ τινων μαρτυροῦμεν Ἑλλήνων φιλοσόφων, ὅτι ἐπέγνωσαν τὸν Θεόν . . .“ l. c. S. 1075. — <sup>2</sup>) scil. Pindarum

<sup>1</sup>) numeris ligatae laudes = durch Rhythmen gebundene, d. h. rhythmische Lobgesänge — <sup>2</sup>) scil. Pindari — <sup>3</sup>) Gemeint sind die Psalmen 104 und 44.

iam ad rem praesentem esset ventum — aderant enim haud parvum multi, qui cupiebant, quid montes parturirent, videre —, ibi festivus homo, quum aliquot carmina legisset, tandem sic ridiculum murem eiecit<sup>1</sup>: „Arma virumque cano<sup>2</sup>“ est propositio de copulato extremo, et „arma virumque“ non est subiectum, sed praedicatum; et istud pronomen „ego“ est subiectum illius verbi „cano“, et est propositio sic: „Ego cano arma et virum“; coepitque sese homo mirari ac palam testari, Virgilium hactenus a nullo mortalium sic enarratum esse<sup>3</sup>. Quae levitas ferme nostrae *φιλαντία* similis est, qua nobis persuasimus, confestim ut stylus aliquis contigit, quantumvis ieiunus et scaber, iam ad gravissima quaeque explicanda simus idonei; quumque id, quod exponimus, ipsi non intelligimus, fingimus quod exponamus ac piissimis eruditissimisque *ποιήμασι* obtrudimus, ut autoritatis nonnihil nostra ab istis indispiscantur, et, si moneas, ne extra oleam<sup>4</sup> aut, ne sutor supra crepidam<sup>5</sup>, protinus illorum *πρόμαχοι* exiliunt. Attamen pia sunt. Quibus, inquam, quid tum? Et Pauli ad Romanos epistola pia est, at non exponit<sup>6</sup> psalmum istum: „Deus repulisti nos“ [*Psalm 60. 3*]. Scribant de Christiana religione quam immanes velint commentarios, at de quibus strenue ignorant, loqui ne praesumant. Hoc enim de Hebraeorum poematis adfirmare ausim, tantum esse illis tum eruditionis, tum gratiae, quantum est sive apud Pindarum, sive Horatium. Quod autem a vetustatis scientia tantum absumus, quodque malumus nostra legi quam aliena discere, fit, ut triduani graculi<sup>7</sup> (graeculi volebam dicere) sanctissimis Hebraeorum poetis sensus extorqueamus ab eorum mente alienissimos. Has ergo calamitates audaciae inscitiaeque ut aliquando pellamus, hunc nostrum poetam adeuntes aurum, argentum, vestem ut mutuo det, oremus, quibus ille abundat nec nobis invidet, quo et suis vocabulis discamus veritatem aliquando nominare et vestem eius sic agnoscere, ut, si superne eius cognitio negetur, propius tamen agnoscamus, quum vestitum eius probe agnoverimus. Nihil moveor criticis istis, quibus

#### 11 explicanda ] 4 explicandi

<sup>1</sup>) Zum lateinischen Sprichwort: „Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus“ = in großen Erwartungen getäuscht werden, vgl. Otto S. 234f. — <sup>2</sup>) Die ersten Worte von Vergils Aeneis. — <sup>3</sup>) Woher diese Anekdote stammt, ist kaum mit Sicherheit festzustellen; ob es sich vielleicht um eine Erinnerung Zwinglis an ein Erlebnis aus seiner eigenen Studentenzeit handelt? — <sup>4</sup>) Das Sprichwort: „Nil intra est oleam, nil extra est in nuce“ wird als Beispiel für eine augenscheinlich unrichtige Behauptung gebraucht, vgl. Otto S. 248. — <sup>5</sup>) Zum geflügelten Wort „ne supra crepidam sutor iudicaret“ (man soll sich nicht mit Dingen abgeben, von denen man nichts versteht) vgl. Otto S. 97ff. — <sup>6</sup>) Gemeint wird sein Römer 11. 1f. — <sup>7</sup>) Der Ausdruck ist wohl als Anklang an das lateinische Sprichwort zu verstehen: „Nihil cum fidibus graculo est“ = der Ungebildete versteht nichts von Künsten und Wissenschaften, vgl. Otto S. 155.

ipsa mundities immunda est<sup>1</sup> quique arbitrantur flagitium summum esse, si gentilem poetam legas; nam ego non quemvis legendum propono, sed eum, in quo periculi nihil, frugis autem multo plurimum indipisci queas, quique unus plus ad Hebraeorum scripta investiganda prodest quam  
 5 reliquorum poetarum tam Graecorum quam Latinorum omnium omnia monumenta. Habuit enim vetustas sua quaedam, sicut et quaelibet aetas habet, quae non temere capias, nisi cum priscis versatus sis; exolescunt enim omnia non modo linguae, vestitus, ingenia, sed homo ipse quantusquantus est. Quum autem hic noster non loquutiones, sed  
 10 ingenium habere videatur sanctissimae aetati simile, de quibus post libri calcem paucula dicturi sumus, tuto ad illum pium auditorem mittimus, imo adseveramus pietatem ipsam ad eum secure mitti posse; tam sancta et casta sunt omnia. Tu interim Coeporini nostri diligentia Cratandrique sudoribus fruiere! Multo enim emendatior prodit quam hactenus.  
 15 Offendes fortasse mendula, quae una litera aut altera constent; id vero te nihil moveat, connivent ad ista nonnunquam oculi sua sponte, dum mens sententiam percepit. Vale, candide lector, detque deus *optimus maximus*, ut gentili poeta magistro discas veritatem cum apud Hebraeos intelligere, tum apud omnes gentes amoenissime exponere.

20 Ex Tiguro. XXIII die Februarii M.D.XXVI.

### [Zwinglis Epistola ad lectorem.]

*Huldrychus Zuinglius candido lectori salutem.*

Nolui, candide lector, funestam reddere orationem, quam Pindari victoriis praefixi, quo tibi laeta manerent omnia; nunc autem, quod dicturus sum, usui futurum esse spero. Iacobus Coeporinus, homo  
 25 monstrose laboriosus, qui, dum viveret, hoc extorserat, ut me pollicerer in Pindarum praefaturum, antequam id praestarem, spiritum effudit, mense Decembri anni 1525. Sic enim visum est illi, qui principum quoque spiritum aufert [cf. Ps. 76. 13]. Vir dignus longissima vita; eas enim disciplinas, quas mathematicas vocant, ex Graecis fontibus hauserat<sup>2</sup>;  
 30 in Hebraeis multa ex Capnione<sup>3</sup>, viro cunctis seculis admirando, qui

<sup>1</sup>) Anklang an Titus 1. 15. — <sup>2</sup>) Der junge Ceporin soll zuerst — vermutlich zwischen 1516—1518 — in Köln studiert haben; in Wien ist er zum Wintersemester 1518/19 eingeschrieben als „scolaris iuris“ [sc. canonici]; Egli, *Analecta* II, S. 146. — <sup>3</sup>) Reuchlin; bei diesem ersten Kenner des Hebräischen und einem der besten des Griechischen, der damals Professor in Ingolstadt war, hatte Ceporin im Sommer 1520 studiert; dieser seinerseits förderte hernach Zwingli in der Erlernung des Hebräischen; vgl. Egli, *Zwingli als Hebräer*, *Zwingliana* I 153 ff.



Latinorum loris atque regulis Hebraeae linguae stridorem adsuefecit primus, didicerat; multa cum illo contulerat, ut qui Graecis literis rependere posset, quod ex Hebraeorum adytis ab illo accepisset. Dionysium restituit Graecis suis<sup>1</sup>; Pindarum correxit<sup>2</sup>; grammaticas praeceptiones adeo probe tradidit, ut, qui diligenter legerunt, palmam ei offerant, praesertim quod ad *διαλέκτους* attinet<sup>3</sup>. Mores fuere graves, eloquentia iusta, tametsi facundia negaretur, eruditio insignis. Mentis habitus undique candidissimus<sup>4</sup>, studium omne, ut timeretur is, qui orbem aliquando iudicaturus est, ut coleretur iustitia inter mortales, veritas et pax non diutius exularent. Hanc arborem recens natam (annum enim egit vigesimumsextum<sup>5</sup>, cum illi dictum est: morere!) coelestis putator<sup>6</sup> invitis Musis earumque cultoribus incidit; sive quod satis illi laborum videret esse haustum, sive quod inter coelites decreverit connumerare. Negligens erat valetudinis, cumque ipse creberrime non monerem, sed obiurgarem, ut eam paulo attentius curaret neque a mensa per horas tres quicquam grave aut abstrusum legeret (sic enim ipse quoque a medicis<sup>7</sup>, quamvis sero, didiceram), respondit se non posse lectione

16 tres | 4 treis

<sup>1</sup>) Die Offizin des Johannes Bebel in Basel mit diesem Erstlingsdruck eröffnend, gab Ceporin — vermuthlich im Sommer 1523 — zur Einführung des jungen Mannes in die Anfangsgründe der Geographie und Astronomie und zugleich zur Erlernung der griechischen Sprache folgendes Handbüchlein heraus: ΔΙΟΝΥΣΙΟΥ ΟΙΚΟΥΜΕ | ΝΗΣ ΠΕΡΙΗΓΗΣΙΣ. | ΑΡΑΤΟΥ ΦΑΙΝΟΜΕΝΑ. | ΠΡΟΚΛΟΥ ΣΦΑΙΡΑ. | Dionysii orbis descriptio. | Arati astronomicon. | Procli sphaera. | Cum scholiis Ceporini. | Vgl. Egli, *Analecta* II 150. — <sup>2</sup>) Ceporin erlebte den Druck noch, Egli a. a. O. S. 154; eine zweite Auflage Pindars erschien 1556 bei Cratanders Erben in Basel, a. a. O. S. 158. — <sup>3</sup>) Ceporins Abriss der griechischen Grammatik mit Hesiods Georgicon und einer Anzahl Epigrammen (der genaue Titel bei Egli, a. a. O. S. 148, Anm. 3) war Ende 1522 bei Curio in Basel erstmalig erschienen (vgl. Bd. VII, S. 651. 2 ff.), 1524 neu aufgelegt und 1526 verbessert und stark erweitert bei Froschauer in Zürich noch von Ceporin zum drittenmal in den Druck gegeben worden; in dieser letztgenannten Form erlebte die Grammatik eine ganze Reihe von Nachdrucken und Neuauflagen im In- und Ausland; noch 1724 figurirt sie an den zürcherischen Schulen als Lehrmittel, *Analecta* II 152, 154, 157 f.; auch eine eigene hebräische Grammatik hatte er verfaßt, die allerdings Manuskript blieb; a. a. O. S. 155. — <sup>4</sup>) Aus der obigen Charakteristik Ceporins stehen die Sätze: „Vir dignus longissima vita. Mores fuere graves, eloquentia iusta, eruditio insignis, mentis habitus undique candidissimus“ auf dem Denkstein, den die Heimatgemeinde Dynhard ihrem früh verstorbenen Mitbürger anlässlich der 400jährigen Geburtsfeier Zwinglis errichtet hat. — <sup>5</sup>) Diese Altersangabe bietet die einzige Handhabe, das sonst unbekannte Geburtsjahr Ceporins annähernd genau zu bestimmen; es muß also, da Zwingli obiges Nachwort zur Pindar-Ausgabe Anfangs 1526 schrieb, 1500 sein. — <sup>6</sup>) Anspielung auf den Namen Ceporin (κηπουρός = Gärtner). — <sup>7</sup>) Von den damals in Zürich wirkenden Ärzten scheint nur noch Dr. Christoph Klausner bekannt zu sein, ein auch literarisch und politisch wirkender Mediziner; er

offendi; nulla re enim uberius impensiusque delectari quam perpetua lectione. Debent ergo huius exemplo boni studiosique tum iuvenes tum adolescentes valetudinem curare neque istos audire, qui divinam providentiam ludos faciunt, quum dicunt: si ille volet, ut vivam, vivam pullis non edentibus<sup>1</sup>. Nam et quum valetudinem curas, deo curas, dei ordinatione curas; non loquor de portentosa quorundam cura, qui quoties oletum faciunt, aut metu concidunt aut laetitia exanimantur, sed de *διαίτης*, quam Socratem perhibent omnibus medicorum omnium artibus praetulisse<sup>2</sup> et Paulus Timotheo suo non veretur praescribere [cf. 1. Tim. 5. 23]. Publicum bonum est vir bonus ac prudens; in rem ergo publicam peccat, qui se negligit. Habent Latini praeclarum proverbium, nisi tu mavis sententiam: „Mature fias senex, si vis diu esse senex“<sup>3</sup>; qua illi sententia mature admonent curari debere *διαίτην* et valetudinem. Id autem dico maxime illorum caussa, qui se, dum adhuc in herba sunt<sup>4</sup>, sic studiis macerant, ut, cum iam optimi de eis fructus demetendi essent, ipsi a morbo aliquo, febris et paralysi aut alia peste metuntur [!], non aliter quam cum grando aut aliud vitium falcem nostram frustratur. Nos modum et medelam bene natis ingeniis quaerimus, non gulae oculique lenocinia.

Attigeramus autem in epistola praeeloquutoria nonnihil de vetustate, quod illa quiddam peculiare habuerit, quod hic noster<sup>5</sup> commodum prae se ferat. Offendimus innumera in sacris literis apud Septuaginta, ut nunc habent Graecae literae, nonnihil diversum in sensum, ut videtur, translata, quum tamen diversitas alicubi non sit, sed verborum mutata vel exoleta significatio. Exempla quaerendi non fuit locus; unum et alterum tamen dicam. In Exodo legimus *בָּרָא*, hoc est parvulos, ut nostri exponunt, egressos esse cum adultis filiis Israel<sup>6</sup>. Ibi LXX perpetuo habent *ἀποσχευήν*, quod est: adparatus vel supellex, sarcinae et commeatus; sed diligentius animum advertentibus mox adparet, sicut

starb, nachdem er lange Stadtarzt gewesen, im Jahre 1552. Vgl. Zwingliana I 203 und G. A. Wehrli: Chr. Klausner 1923.

<sup>1</sup>) Anspielung an das bei den Römern beliebte Hühnerorakel. Verschmähten die Hühner das ihnen vorgeworfene Futter, so bedeutete dies Unglück. Pauly Bd. 16, S. 2534. — <sup>2</sup>) Vgl. z. B. in Platos Charmides: „Ἐστὶ γάρ, ὦ Χαρμίδη, τοιαύτη οἷα μὴ δόνασθαι τὴν κεφαλὴν μόνον ὀργᾶ ποιεῖν, ἀλλ’ ὥσπερ ἴσως ἦδη καὶ σὺ ἀκήκοας τῶν ἀγχιῶν ἱατρῶν, ἐπειδὴν τις αὐτοῖς προσέλθῃ τοὺς ὀφθαλμοὺς ἀλγῶν, λέγουσάι που, ὅτι οὐχ οἷόν τε αὐτοὺς μόνους ἐπιχειρεῖν τοὺς ὀφθαλμοὺς ἰᾶσθαι, ἀλλ’ ἀναγκαῖον εἶη ἕμα καὶ τὴν κεφαλὴν θεραπεύειν, εἰ μέλλοι καὶ τὰ τῶν ὀμμάτων εὖ ἔχειν“ καὶ αὐτὸ τὴν κεφαλὴν οἰσθαι ἂν ποθεν θεραπεῦσαι αὐτὴν ἐφ’ ἑαυτῆς ἄνευ ὅλου τοῦ σώματος πολλὴν ἄνοιαν εἶναι. Ἐκ δὲ τούτου τοῦ λόγου διαίταις ἐπὶ πᾶν τὸ σῶμα τρεπόμενοι μετὰ τοῦ ὅλου τὸ μέρος ἐπιχειροῦσιν θεραπεύειν τε καὶ ἰᾶσθαι.“ Seite 156. — <sup>3</sup>) Schon Cicero nennt es ein *vetus proverbium*, „quod monet mature fieri senem, si diu velis senex esse“; vgl. Otto S. 317. —

<sup>4</sup>) Zur Redensart: in herba esse = noch nicht reif sein, vgl. Otto S. 161 und Bd. III unserer Ausgabe S. 817, Anm. 1. — <sup>5</sup>) sc. Pindarus — <sup>6</sup>) 2. Mose 12. 37

Hebraeis  $\eta\psi$  non modo infantem, sed etiam reliquam imbellem turbam significareprehenditur, sic LXX ista voce ἀποσκευή usos esse pro ea turba, quae potius vehebatur, quam proficisceretur. In Actis apostolicis legimus de Petro, quum in subtectanea domus parte oraret, quod fame adactus voluerit γεύσασθαι<sup>1</sup>, id est: gustare, quarum vocum utraque tam Graecis quam Latinis fortasse exoleta videtur, sed tamen illa tempestate utrique eis usi sunt pro tentari, sicut aliquando observavimus, praesertim in orationibus Ciceronis<sup>2</sup>. Adducemus nunc quaedam, quae apud hunc nostrum<sup>3</sup> discas, aliam aliquando habuisse significationem, vel certe latius patuisse, infinita habituri, si licuisset per ocium repetere, quae observaveramus, dum Coeporinus praelegeret<sup>4</sup>. Habet Paulus Ephes. 4. [Ephes. 4. 28]: „ὁ κλέπτων μηκέτι κλεπτεύω, qui hactenus furatus est, iam ne furetur.“ Ubi dubium non est Paulum κλέπτην pro furari non usurpavisse, sed pro νοσφίζειν, quod est fraudare, subtrahere et ficto aliquo liciti titulo adimere, quomodo solent negociatores mercaturis aliisque in aliis contractibus semper aliquid fraudis miscere; non enim est verisimile Paulum de violento furto isto loquutum esse, de quo iurisperiti multa, quasi vero apud Ephesios ecclesia ex furibus et latronibus coierit; sed voluit monere, ne frater fratrem circumscriberet, falleret aut circumveniret ulla ratione et ii, qui in eiusmodi negociis hactenus versati essent, iam fallere saltem desinerent. Hoc modo invenies κλέπτειν acceptum esse Pindaro. Locus non occurrit, sed invenies haud dubie<sup>5</sup>. Eadem epistola cap. 5 vetat Paulus εὐτραπείαν inter sanctos nominari [cf. Eph. 5. 4], quae in urbanitatem aut comitatem apud Latinos vertitur<sup>6</sup>. Verus interpretes in scurrilitatem transtulit. Cum tamen Paulus alibi doceat sermonem nostrum esse debere sale conditum [cf. Coloss. 4. 6], id quod ad Romanos sic servavit, ut etiam videatur nigro sale sermonem suum condidisse, cum σκατοχεντικοῖς hominibus turpissimam impuritatis mercedem, qua frustrabantur propter aequas vices, ad hunc modum obprobrat: „ὁμοίως τε, inquit, καὶ οἱ ἄρσενες ἀφέντες τὴν φυσικὴν χοῆσιν τῆς θηλείας ἐξεκαύθησαν ἐν τῇ ὀρέξει αὐτῶν εἰς ἀλλήλους, ἄρσενες ἐν ἄρσεσι τὴν ἀσχημοσύνην κατεργαζόμενοι“

1  $\eta\psi$  | 4 Druckfehler  $\eta\psi$

<sup>1</sup>) Apostelgeschichte 10. 9 f.; die Vulgata übersetzt γεύσασθαι mit gustare — <sup>2</sup>) z. B. Muren. 74; Arch. 17; Cael. 28; Piso 58; Phil. II 71; vgl. Merquet, Lexikon zu den Reden des Cicero II 435 — <sup>3</sup>) d. h. bei Pindar — <sup>4</sup>) nämlich in der am 19. Juni 1525 eröffneten Prophezei, in der Ceporin ursprünglich den Auftrag erhalten hatte, abwechselnd Hebräisch und Griechisch zu lesen; doch beschränkte sich seine Tätigkeit bald auf das Hebräische, weshalb er als Inhaber der „hebräischen Letzgen“ bezeichnet wird, vgl. Bd. IV, S. 361 ff. und Egli, Analecta II 153 — <sup>5</sup>) Gemeint dürften sein Py. III 29: ψευδῶν δ' οὐχ ἄπτεται, κλέπτει τέ νιν οὐ θεὸς οὐ βροτὸς ἔργοις οὕτε βουλαῖς, oder Ne. VII 23: σοφία δὲ κλέπτει παράγοισα μύθοις — <sup>6</sup>) Die Vulgata übersetzt: scurrilitas.

καὶ τὴν ἀντιμισθίαν ἣν ἔδει τῆς πλάνης αὐτῶν ἐν ἑαυτοῖς ἀπολαμβάνοντες“ [Röm. 1. 27]. Unde non videtur esse verisimile, quod civilissimus apostolus urbanitatem vetuerit, sed priscis est εὐτραπεία pro scurrillitate quoque usurpata, quod aequè apud hunc nostrum invenies<sup>1</sup>.

Iam loquutiones quaedam communes sunt Hebraeis cum omnibus Graecis, maxime tamen cum hoc nostro<sup>5</sup>. Gloriam domini saepenumero Hebraei dicunt pro domino<sup>2</sup>, sicut Graeci dicunt robur Herculis pro Hercule, Achillis hastam pro Achille; pariter iterum Hebraei sagittam Ionathae dicunt pro Ionatha<sup>3</sup>. Psal. 105 habent Hebraei  
 10 וַיַּבְרִיךְ אֱלֹהִים כְּכֹדֹם בְּרַבְּנֵיהֶם שׁוּר אֶבֶל עֵשָׂב hoc est: Et mutaverunt suam ipsorum gloriam in similitudinem vituli comedentis foenum [Psalm 106. 20]. Ubi suam ipsorum gloriam, videlicet Hebraeorum, pro deo posuit, qui illorum ac omnium est gloria. Quales loquutiones et apud hunc nostrum<sup>5</sup> invenies. Filios hominum pro hominibus dicunt Hebraei<sup>6</sup>, Graeci  
 15 υἱοὺς Ἀχαιοῶν pro Achivi. Filiam Hierusalem aut filiam Zion dicunt Hebraei<sup>7</sup>, et filia Babylon<sup>8</sup>, Psal. 106: O filia Babylon vastatrix<sup>9</sup>! Aequè Pindarus omnes ferme urbes nymphas facit aut filias. Quid pluribus opus est? Nullus Pindaro apex inconsulto excidit, nullus non plurimum prodest ad veri honestique usum. Proinde, candidissime  
 20 lector, obtinuit hac nostra verè tempestate mos nihil quam quod recens natum sit legendi; quod quid aliud est, quam adfectibus duci? Quotus enim quisque est, qui veri mentionem usque adeo pure sancteque tractet, ut palpum non obtrudat, suum non faciat aut denique aliqua parte praeter dignitatem ante absolutam caussae cognitionem tumultuetur?  
 25 Huic autem scriptorum generi alligatum esse, an non clarissimum iudicium est adfectibus duci? Dummodo ipse citra iudicium legas et ab auctoritate hominum potius quam a veritate pendeas. Iacent interim optimi autores tum Graeci tum Latini, ex quibus umbram quandam eruditionis hauseramus, sed eheu inauspicata neque aliter quam Aquina-  
 30 nates<sup>10</sup>, Bernhardi<sup>11</sup>, Gregorii<sup>12</sup>, qui ad hoc scripsisse videntur, ut optimos autores contemptos ac obscuros redderent. Veruntamen, quid

<sup>1</sup>) Das Substantiv scheint sich bei Pindar nicht zu finden (vgl. *Lexicon Pindari-cum* von Ioannes Rumpel), wohl aber das Adjektiv in *Py. I* 94 f. μὴ δολωθῆς, ὦ φίλε, κερδέειν εὐτραπέλους; doch hat Zwingli vielleicht eher den Ausdruck ἔπος εὐτραπέλον *Py. IV* 105 im Auge — <sup>2</sup>) So z. B. 2. Mose 16. 10; 24. 16; 40. 34; 1. Kön. 8. 11; Ezechiel 1. 28; 3. 12, 23 — <sup>3</sup>) 2. Sam. 1. 22 — <sup>4</sup>) Der punktierte Text lautet Psalm 106. 20: וַיַּבְרִיךְ אֱלֹהִים כְּכֹדֹם בְּרַבְּנֵיהֶם שׁוּר אֶבֶל עֵשָׂב — <sup>5</sup>) Pindar — <sup>6</sup>) z. B. 2. Chron. 6. 30; Psalm 11. 4; 12. 2; 36. 8; 45. 3; 90. 3 usw.; Jesaia 56. 2; Jerem. 32. 19; Ezech. 3. 17 — <sup>7</sup>) z. B. Jes. 1. 8; 10. 32; 62. 11; Klagel. Jerem. 2. 1 ff.; Sach. 9. 9 — <sup>8</sup>) z. B. Jes. 47. 1 — <sup>9</sup>) Zwingli irrt sich, es handelt sich um Psalm 137. 8, wo allerdings eher vastata zu übersetzen wäre als vastatrix; die Vulgata hat: Filia Babylonis misera. —

<sup>10</sup>) Thomas von Aquino (1225–1274) — <sup>11</sup>) Bernhard von Clairvaux (1090–1153) —

<sup>12</sup>) Gregor I. (Papst 590–604)



effecerint, iam patet. Sic videre licet rusticam, qui hodie scribimus, partem in hoc unam dedisse linguis aliisque disciplinarum generibus operam, ut aliquando prodiremus autores et dictata magistri, praecipuum autem studiorum omnium usum ac fructum, sic vel non curantes, vel frigide tractantes, ut de quibusdam obscurum sit, an recti honestique scopum unquam intuiti sint. Cum enim videamus orbem ferme universum esse doctissimum et facundissimum et simul omnia scatere tumultibus, seditionibus, caede, vi, audacia, impudentia, cui iam esse obscurum potest, huc multorum tetendisse studia, ut se pro magnis autoribus venditarent potius, quam ingentia mortalibus beneficia praestarent? Qui, quot quantique sumus, stulto tamen Hercule sumus longe inferiores. Qui tametsi communem hanc stultitiam orbi deberet, ut a femina non luderetur, sed perderetur, attamen ubi clades aut pestis aliqua grassabatur, illo se conferebat ac malo opponebat operamque dabat, ut pax, ocium, virtutis studium, vitiorum odium cresceret. Nos plerique ad excitandas discriminosas procillas prompti sumus, non tamen perinde, quo pacto restingui debeant incendia, gnari. Haec, optime lector, non debes huc rapere, quasi bonis magnisque nominibus cupiam aliquam labem adspargere, aut te praesentia nihil curare, sed optima tibi et te optimis optamus esse familiarissimum, et ut praesentia non supra modum admireris, nec circumforaneus oscitator fias, unum hoc spectans, quid novi adferatur, quo, ut in Actis legimus, vitio Athenienses aliquando aegrotabant [*cf. Act. 17. 21*]. Sunt mihi, crede, valde multa ἐφήμερα, quae nos iis anteferimus, quae ante tricena secula sunt condita et forsitan ultra tricena sunt duratura, non alia ex caussa, quam quod quisque, ut apud se statuit, ut adfectibus est ablati, sic iudicat iudiciumque suum sacrosanctum est. Veruntamen quum aliquando dei munere oculos recipimus eosque ad vetustissimos scriptores attollimus, iam videntur lux et victus in conspectum venisse, ob oculos versari, imo adstare, sentiri, teneri neque aliae esse caussae, cur hodie, quum iam multa pariuntur, nihil aequae sanctum ac eruditum atque apud priscos prodeat, quam quod implumes e nido nos emolimus, dum adhuc ventorum vim non possumus excipere neque superare. Unde nobis nostrisque scriptis merito, quod Icaro<sup>1</sup>, accidit. Sanctissima res mihi semper visus est quisque antiquissimus poeta, sed is, qui omne punctum tulit, qui miscuit utile dulci<sup>2</sup>. Quum quod veri honestique

13 femina ] A foemina

<sup>1</sup>) Nach der griechischen Sage stürzt Ikarus, der Sonne zu nahe kommend, mit gelösten Flügeln ins Meer; vgl. S. 867, Anm. 3. — <sup>2</sup>) Zitat aus Horaz, Ars poetica 343: „Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci | lectorem delectando pariterque monendo.“

faciem suis coloribus aptissime distinguerent gratiamque nativam ei conciliarent, non tam imperiose atque rhetores, sed iucunde ac familiariter, tum quod vitia longe magis ridicule exhiberent quam isti. Tyrannos nemo increpare audebat, nemo a scelere dehortari, dicam apertius: 5 nemo palam admonere quacumque in re quantumvis aut necessaria aut honesta. Ibi candidus olor omnia sub eam horam congeribat, qua moriendum est, tumque omnia suavissime modulabatur, quo venturi saltem principes vindicem aliquem poetam timerent, ne, quod liberet, designarent. Innocens hominum genus est bonus poeta ac mortalibus 10 nihil aequae utile. Malignos istos maledicos et non tantum malos, sed etiam pessimos poetas, qui scurrarum more omnia proscindunt, omnia infestant, bene nata ingenia dehonestant, non commendo, sed veluti pestem humanae vitae fugiendam esse censeo.

Vale, lector mi, Pindarumque versato nocturna diurna manu<sup>1</sup>, 15 et ubi haec nostra boni consulueris, honestissimis tuis deliciis laetus fruitor!

Ex Tiguro calendis Martiis MDXXVI.

Finis.

---

<sup>1</sup>) Zitat aus Horaz, *Ars poetica*: „Vos exemplaria Graeca nocturna versate manu, versate diurna.“ Dieselbe Ermunterung steht auch am Schluß des Vorwortes der noch 1525 gedruckten 3. Auflage von Ceperins griechischer Grammatik; Egli, *Analecta* II 154, Anm. 2.

## *Ad Theobaldi Billicani et Urbani Rhegii epistolas responsio.*

1. März 1526.

Wenn in dem großen Abendmahlsstreite zwischen Zwingli und Luther die Kreise immer weiter griffen, hüben und drüben kleine Trabanten um die beiden großen Sonnen kreisten, denen dann ihrerseits wieder daran lag, möglichst starke Kräfte an sich zu ziehen, so war es in der Natur der Dinge gegeben, daß nicht nur Vermittler auftauchten, die die theologischen Gegensätze in Einheitsformeln aufzulösen suchten — ihr vornehmster war der Straßburger Martin Bucer —, sondern auch Geister, die hin und her schwankten, die Orientierung verloren und nun von beiden führenden Stellen für sich reklamiert wurden. Typus für sie sind Theobald Billican und Urbanus Rhegius. Es ist, auch ganz abgesehen von der äußeren Veranlassung, kein Zufall, daß die nachstehende Zwingli-Schrift sich an diese beiden wendet: sie gehören sachlich zusammen.

Die äußere Lage war diese: Theobald Billican in Nördlingen hatte in mehreren Schriften 1524/25 sich zur Abendmahlsfrage geäußert und einen Standpunkt vertreten, der dem Luthers vor seinem Streite mit Karlstadt entsprach. D. h. er hatte die ganze Front gegen das Meßopfer gekehrt und im übrigen eine Realpräsenz festgehalten, bei der aller Nachdruck auf den Glauben des Empfängers fiel. Das konnte eine gewisse Verwandtschaft mit Zwingli vortäuschen. Andererseits genügte diese Auffassung den ausgesprochenen Lutheranern nicht mehr, da Luther inzwischen Leib und Blut Christi zum notwendigen Vehikel für den Empfang der Vergebung im Abendmahl gemacht hatte, so daß sie durch Vermittlung und nicht nur bei Gelegenheit des leiblichen

Genusses angeeignet wurden. *Billican* wurde verdächtig. Vielleicht hat ihn *Andreas Althamer*, mit dem er bisher befreundet war, zuerst denunziert, und zwar in *Augsburg* bei *Urbanus Rhegius*. Jedenfalls hat dieser ihm unter Vorwürfen geschrieben (der Brief ist verloren), und *Billican* fühlte sich nun im Winter 1525 zu einer öffentlichen, eingehenden Darlegung seiner Abendmahlsanschauung veranlaßt. *Rhegius* gab sie Anfang Januar 1526 heraus, unter Beifügung einer vom 18. Dezember 1525 datierenden Antwort. *Billican* klagte über Verstümmelung, und es ist durchaus möglich, daß er recht damit hat. Er gesteht, durch die Lektüre von *Tertullians* Schrift gegen *Marcion* zur Selbstbesinnung gebracht und von der Hinwendung zu *Karlstadt* geheilt zu sein. Im übrigen verrät er eine ziemliche Ratlosigkeit, er kann sich im Gewirre der Meinungen, die auf ihn eingeströmt sind, nicht zurechtfinden, darum schiebt er sie zunächst alle beiseite und konzentriert sich auf die Exegese der Einsetzungsworte; das ist der sicherste Weg. Seine z. T. verworrenen und gequälten Ausführungen lassen sich dahin zusammenfassen: im Abendmahl ist wirklich Brot vorhanden, es wird gebrochen und gegessen. Auf das Brot beziehen sich die Worte: „das ist mein Leib“, auf den Wein die Worte: „das ist mein Blut“; das gebrochene Brot und der getrunkene Wein sind also Leib und Blut Christi. Von einem Tropus ist keine Rede, „est“ hat den Vollsinn „ist“. Auf alle übrigen Fragen, wie die nach der Deutung von *Joh. 6*, dem Sitzen Christi zur Rechten Gottes, das Wunderproblem u. dergl. läßt sich *Billican* nicht ein. Mit Absicht. Ihm genügt: *corpus verum et sanguinem verum in coena esse*.

Man kann es verstehen, daß auf lutherischer Seite *Billicans* Brief Beifall fand. *Luther* selbst glaubte sogar jubeln zu dürfen: „Christus lebt! Schon schreibt *Theobald Billicanus*, der Nördlinger Prediger, gegen *Zwingli*, *Karlstadt* und *Oecolampad*. Gott erweckt seine Getreuen gegen die neuen Ketzer“ (an *Nikolaus Hausmann*, 20. Januar 1526, *Enders: Luthers Briefwechsel* Bd. 5, Nr. 1029). Auch *Michael Hummelberger* war befriedigt (an *Beatus Rhenanus*, 13. Januar 1526, *Hartfelder-Horawitz: Briefwechsel des B. Rhenanus* Nr. 250). Anders begreiflicherweise war die Empfindung der Schweizer. Obwohl *Billican* sie nicht unmittelbar angegriffen hatte; vielmehr hatte er *Oecolampad* den „*innocentissimum celeberrimumque virum*“ genannt, ja, seinen Lehrmeister, und von *Zwingli* als „dem gelehrtesten und berühmtesten Mann“ gesprochen. Er hat dann auch am 16. Januar 1526 einen Brief an *Oecolampad* gerichtet (*Füslin: Epistolae* 1742, S. 31 ff.) und versucht, sich klar zu werden, ohne daß es ihm gelingen wollte.

*Zwingli* ist zuerst durch *Oecolampads* Brief vom 12. Januar 1526 auf die Schrift des *Billican* und *Rhegius* aufmerksam gemacht worden:



„missus est huc libellus Billicani cum epistola Urbani Regii“ (Bd. VIII, Nr. 438), nachdem ihm der Basler Freund am 18. Oktober 1525 schon einen Brief Billicans übersandt hatte (ebenda Nr. 394). Oecolampads Urteil lautete: „Nihil tractant solidi.“ Da das betreffende Exemplar ihm nicht selbst gehörte, konnte er es nicht an Zwingli schicken. Aber dieser besitzt es selbst am 17. Januar. „Venit his diebus libellus quidam Billicani Rhegiique epistolarum duarum“, schreibt er an Vadian (Bd. VIII, Nr. 442). Auch sein Urteil ist ungünstig: „Dii boni, ut gentis huius vanitatem prae se ferunt! Rebar cordatiorem esse Rhegium.“ An eine Gegenschrift denkt er zunächst nicht. Wenn er dann doch am 1. März seine Briefe an Billican und Rhegius aufsetzte, so darf man zur Begründung auf zwei Momente hinweisen: Oecolampad berichtete Ende Februar an Zwingli von dem am 16. Januar an ihn gerichteten Brief Billicans und setzte hinzu: „Billicanus videtur non-nihil accedere ad sententiam nostram“ (Bd. VIII, Nr. 454) — wie, wenn es Zwingli gelang, ihn ganz „zu unserer Meinung“ herüber zu ziehen?! Ferner: die von Oecolampad vorbereitete Gegenschrift, seine „Apologetica“ (vgl. E. Stähelin: Oecolampad-Bibliographie, 1918, Nr. 124), schien sich im Druck zu verzögern: „egre potest absolvi ad nundinas Frankfordenses“, wie Zwingli schreibt (tatsächlich sandte Georg Binder am 11. März ein Exemplar an Vadian, Vadiansehe Briefsammlung Nr. 445) — konnte und sollte man so lange warten?

Zwingli gebraucht in seinen beiden Briefen die Waffen der Ironie und Dialektik, wohl auch ein wenig Wohlwollen, verliert aber selten das Gönnerhafte und die Protektormiene; hie und da wird auch gedroht. Der Brief an Billican ist verhältnismäßig eingehend. Zwingli möchte ihn wirklich gewinnen. Er möchte ihm die „Angst“ nehmen (anxie agis) und ihn zu einem nutzbringenden Gliede der Christenheit machen (ut Billicanus cum sibi tum aliis omnibus reddatur utilior); dabei sagt er ihm von vorne herein seinen Irrtum auf den Kopf zu (in manifesto errore deprehensum). Aber er darf sich trösten: er ist nicht Zwinglis einziger Gegner, und keiner seiner Gegner hat in der Abendmahlsfrage etwas vorgebracht, was ihn „auch nur einen Finger breit“ von seiner Ansicht abzugehen zwänge.

Nun beginnt Zwingli die Kritik (epistolae ἀντιρρῖσις). Exegetisch stellt er den Grundsatz auf, es müsse locus scripturae e loco erklärt werden, man dürfe nicht hartnäckig auf ein Schriftwort allein sich versteifen, sondern müsse es ex aliis vel propius vel remotius de eodem argumento scriptis erklären. Dann werde z. B. klar, daß Joh. 6 vom Abendmahl handle, wenn auch Christus, wie Zwingli zugibt, zunächst (primum) nicht den Zweck verfolgte, vom Abendmahl zu reden, sondern durch das Unverständnis seiner Hörer dazu gebracht wurde. Man

muß zum Verständniß von Joh. 6 die Tatsachen heranziehen, daß die Apostel das Brot nicht angeboten, sich nicht gewundert, keinen Moment beim Empfang gestockt haben; als Petrus beim Fischfang das Mirakel erlebte, sprach er: „Herr, gehe fort von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch“ — was würde er erst gesagt haben, wenn er Fleisch oder Leib Christi hätte essen sollen? Hätten die Apostel ein solches Wunder verschweigen können?

Scharf weist Zwingli den Vorwurf zurück, er spiele (*ludificari*) mit den Worten des Herrn. Beweis für die Güte seiner Sache ist die Einheit der Gegner der Realpräsenz im Hauptpunkte; auf seiten ihrer Anhänger hingegen sei weder im allgemeinen noch im besonderen Einheit (*qui carnem hic adseritis, nec in summa nec in argumentis convenitis*). Drei Richtungen stehen sich vielmehr gegenüber: Pöpstler, Erasmianer, Lutheraner, von denen Zwingli aber nur die ersten als *pontificii* ausdrücklich namhaft macht, die beiden anderen nur inhaltlich kennzeichnend (*taceo auctores ex causa*). *Pontificii carnem sensibilem dentibusque morsilem hic esse adseverant* — dementsprechend lehren sie die Transsubstantiation. Die zweite Richtung mildert: sie streicht den Genuß des *caro sensibilis* und ebenso die Transsubstantiation, betont aber *veram consistentemque carnem Christi hic edi*, um das Wie? in eine mystische Unbestimmtheit zu setzen: *modo quodam ineffabili sub pane et vino*. Die dritte Richtung sagt *carnem Christi hic edi, quae a mortuis resurrexit*. Die Argumente sind bei allen drei Richtungen verschieden. Die Pöpstler sagen: Christus hat gesprochen, das ist mein Leib, er ist Gott, also geschah es, wie er sprach. Die zweite Richtung steht in einem Selbstwiderspruch: einerseits soll das „est“ substantive verstanden werden, andererseits *sub vel in isto pane Christi Fleisch* gegessen werden; konsequent durchdacht hebt die eine Behauptung die andere auf. „Immerhin danken wir diesen Leuten, daß sie etwas humaner als die Pöpstler auf unsere Zähne Rücksicht nehmen.“ Sie kennen ja das *sensualiter edere* nicht. Die dritte, wie Zwingli richtig sagt, Billican am nächsten stehende Richtung (*aeque atque tu dicunt*) hält an der substantiven Bedeutung des „est“ fest, umschreibt aber: *panis est corpus, quod a mortuis resurrexit*, spricht also vom clarifizierten Leib. Es steht aber ausdrücklich da, es sei der Leib „der für uns hingegeben wird“; das ist nicht der auferstandene — ganz abgesehen von der Frage, ob „est“ wirklich „substantive“ zu fassen ist.

Dieser Zerspaltung der Gegner wirft Zwingli das stolze Wort entgegen: *Apud nos vero quid vere esse dissidii quisquam dicet?* Die Einheit besteht in dem Bekenntnis: *sacramentum* (wobei, um jedes Mißverständniß auszuschließen, hinzugesetzt wird: *non res sacramenti*), *gratiarum*

*actio semel dati beneficii, commemoratio, collaudatio ac postremo corporis mystici, quod est ecclesia, coniunctio.* Bei der Deutung der Einsetzungsworte, die in Wirklichkeit sehr einfach ist, „riskiert jeder etwas“ (*iam quisque conatum aliquem molitur*). Der eine — Karlstadt — nimmt eine ἀποστροφή an, der andere — Schwenckfeld — ein Hysteron-Proteron. Das ist ein Irrtum, gewiß, aber in litera, non in spiritu. Auch über den Tropus streitet man wohl; die einen finden ihn im Worte „est“, die anderen in den Worten „Leib und Blut“ — Zwingli und die Straßburger. Das sind aber keine wirklichen Unterschiede, *eadem est sententia*. Wenn man im Ziele, der Eroberung einer Festung, einig ist, so bedeutet es keine Zwietracht, ob man als Mittel den Sturmbock, die Leiter oder Maschinen bevorzugt. Selbst wenn jemand das Pronomen „das“ in den Einsetzungsworten auf die ganze Handlung beziehen wollte, wäre das nicht verwerflich. „Wir also, die wir in der Hauptsache übereinstimmen, sind sicher denen überlegen, die weder in Hauptsache noch in Argumenten übereinstimmen.“

Zwingli geht nun auf das von Billican gröblich mißdeutete: *sedet ad dexteram patris* ein. Mit seinen bekannten Argumenten. Seiner göttlichen Natur nach ist Christus ständig (*perpetuo*) gegenwärtig, nicht aber der menschlichen nach. Dieser nach ist er im Himmel zur Rechten des Vaters, „wo sich mit ihm freuen, die ihm hier auf Erden nachgefolgt sind“. Der Rekurs auf das Wunder hilft auch nicht; Gott hat gesagt, wo Christus sei, seien auch seine Jünger, sein Wort muß er halten, also müßte man bei Annahme der Realpräsenz auch die Jünger im Brote und Weine suchen. Mit der Einheit der beiden Naturen (wie Luther verfahren war) kann auch nicht argumentiert werden; der Begriff des Leibes verlangt Umgrenzung, wir dürfen daher nicht göttliche und menschliche Natur bei Christus gleichsetzen (*coaequare*), die Naturen dürfen nicht vermischet werden. Der Schluß ist irrig: *divina natura non potest circumscribi, ergo humana Christi non potest circumscribi*. Der Leib des Auferstandenen muß, eben weil es ein Leib ist, an einem Orte sein; so gut wie unser Leib einst begrenzt sein wird. Nur so entspricht es dem Satze des Apostolikums: *ascendit ad coelos*.

Ebenso wird der Artikel: *sedet ad dexteram patris* nur auf diese Weise richtig verstanden, wie auch der dritte: *inde venturus est iudicare vivos et mortuos*. Denn das heißt: „Christi Leib muß zur Rechten des Vaters sitzen, bis er wiederkehrt zum Gericht.“ Die Einrede, Christi Kommen in das Brot der Eucharistie sei ein anderes, hilft nicht, so lange der Schriftbeweis dafür fehlt. Schriftgemäß ist: er wird zum Gerichte wiederkehren. Ein Wunder kann auch nicht vorliegen, denn das Kennzeichen eines Wunders Christi ist die Sichtbarkeit



und Sinnenfälligkeit; kein Mensch aber hat je im Abendmahl ein Wunder erfahren, und die Behauptung ist falsch, der Glaube fordere gerade die Unsichtbarkeit des Fleisches — wäre das der Fall, so geriete der Glaube an alle Wunder Christi ins Wanken. Sitzt Christus zur Rechten des Vaters und ist zugleich an zahllosen Orten, so werden die beiden Naturen durcheinander geworfen. Kurz, das leibliche Fleisch Christi kann „auf keine Weise“ (*nulla ratione*) im Abendmahl gegessen werden. Brot und Wein sind „Symbole und Zeichen des Fleisches und Blutes, die jetzt zur Rechten Gottes sitzen“.

Warum kann in dem Wörtlein „est“ kein Tropus liegen?! Sagen wir doch unanstößig (*commode*) von einer Statue: das ist Horatius Cocles. Deutet man das „est“ nicht tropisch, so liegt die Konsequenz bei den Päpstlern (*pontificii rectissime sentiunt*). Entweder liegt ein Tropus vor, oder der leibliche Christus wird mit unseren Zähnen zerstückt und sinnlich empfunden (*sentiri*). Unter eingehendem Hinweis auf seine Studentenzeit, da er die Scholastik studierte (*dum nos apud dialecticos mereremus*), sucht Zwingli nach den Regeln der Dialektik ebenfalls den Tropus sicher zu stellen. Die an Tertullian angeschlossene Deutung Oecolampads: „*panis est figura corporis*“ deckt sich mit der Zwinglis. Man kann auch sagen: der Leib wird metonymicos „für Figur d. h. Symbol oder Zeichen des Leibes genommen, weil der institutor dieses Leibes d. h. des Gedächtnisses an seinen Tod, das Brot so genannt hat“. Oder *καταχρηστικῶς*, „weil der institutor kein anderes Wort hatte, um das Symbol des Leibes zu bezeichnen, daher nannte er ihn Leib“. Kurz, „zwischen Tertullian, Oecolampad, dem Holländer Hoen und Zwingli ist kein Streit“. Das Fehlen der Copula „est“ im Hebräischen ändert an der Sachlage nichts; denn zum Verständnis des Sinnes ist das „est“ erforderlich (*nulla vox tam necessaria est ad intellectum sententiae quam „est“*). Im übrigen sind die Demonstrativa der Hebräer sehr häufig „tropisch“. Eine andere Deutung, wie etwa Billican sie versuchte, ist schon rein grammatisch nicht haltbar.

Am Schlusse seines Schreibens unterstreicht Zwingli noch einmal die Einheit seiner Partei: *Nolite nos dissensionis apud Christi populum traducere, quum in summa omnes conveniamus, vos ne in summa quidem*. Tertullian, Oecolampad, Honius und Zwingli bilden mit Christus, den Aposteln und den „Alten“ eine Einheit. Das von Billican lebhaft empfohlene schwäbische Syngamma erhält von Zwingli das Verdikt: *nihil hoc in discrimine tempestatis in lucem produisse vidi quod commendatione esset indignius*. Nahezu das ganze Buch ist Verleumdung. Anders urteilt Zwingli über Melanchthon. „*Nos de Melanchthone nihil sinistrum suspicamur neque ad pugnam lacessimus*“;



will er freilich den Kriegswürfel probieren, „wahrhaftig, wir werden nicht den Schmeichler spielen“. Im Kampf um die Wahrheit wird er sich mit Melanchthon zusammenfinden.

Der Brief Zwinglis an Rhegius ist kürzer und freundlicher gewinnend gehalten. Das hängt mit der ganzen Stellung des Augsburger zusammen: er steht Zwingli näher, Zwingli glaubt seiner sicher sein zu dürfen. Rhegius war, wie hier nur angedeutet werden kann, ursprünglich stark von Erasmus beeinflusst und stand dadurch Zwingli nahe, hatte aber den Einfluß des Niederländers Honius nicht erfahren und „fluktuierte“ daher, wie Zwingli sagte, der aber andererseits auf ihn eingewirkt hat. So ist es halb scherzhaft gemeint, wenn Zwingli einleitend meint, Rhegius scheine ja Partei nehmen zu wollen! *Puto enim omnia mihi apud te licere*. Er sucht dann Rhegius zu imponieren durch seine Anhängerschaft in Deutschland und Frankreich und weist den Verdacht auf Stiftung von Zwietracht energisch zurück. Freilich zwei Parteien sind da: Annahme oder Leugnen der Gegenwart eines leiblichen Fleisches. Doch rückt Zwingli hier von Karlstadt insofern ab, als er sich den Namen „Karlstadianer“ verbittet. Er lehrt Christus und nicht Menschenweisheit, hat daher auch niemals „Lutheraner“ genannt werden wollen. Rhegius würde es sich auch verbitten, wenn man „Euch Päpster nennen würde“, obwohl dazu vollauf das Recht vorhanden wäre. Die von Rhegius beanstandeten Ausdrücke *esculentus deus* oder *impanatus deus* hat er, Zwingli, übrigens nie gebraucht, als Ursprungsland für den letzteren habe Frankreich (d. h. Farel) zu gelten. Den gleichfalls als anstößig empfundenen Ausdruck *σαρχοφάγους* habe er allerdings gebraucht, aber er sei sachentsprechend, denn der ganze Streit gehe ja darum, „daß wir nicht vorgeben wollen, Fleisch zu essen“. Rhegius soll froh sein, daß nicht vom *coctus deus* oder *pistus* geredet wird!

Vorschnell ist Rhegius, meint Zwingli, seiner Zeit mit seiner Schrift gegen Karlstadt in den Kampf eingetreten, während Zwingli erst heraustrat, als er in seiner Meinung nicht mehr schwankend war. Nach einer kurzen, im Vergleiche zu den an Billican gerichteten Worten nichts Neues bietenden Rechtfertigung seiner tropischen Deutung der Einsetzungsworte konzentriert Zwingli die Diskussion auf 1. Cor. 10. 16f., wie das schon von Billican angedeutet war. Er verteidigt seine im Briefe an Bugenhagen (Bd. IV, S. 569. 7ff.) vorgetragene Meinung, „*veluti per compendium*“. *Κοινωνία* bedeutet nicht *communicatio*, sondern *communio* und bezeichnet die Kirche, welche *unum, idem et commune corpus Christi* ist, weil wir die ganze Schar, ein Brot und ein Leib sind. Den Relativsatz: *ὁ ἐδλογοῦμεν* deutet Zwingli als *locutio Graecanica* für: *quo gratias agimus*. Will man aber *ὁ* auf den

Tod Christi beziehen, der der wahre Kelch sei, so hat Zwingli nichts dagegen einzuwenden.

Wie Billican bekommt auch Rhegius zum Schluß eine Mahnung: Zwingli will nicht den Kampf, aber wenn die Gegner ihn wünschen, werden sie ihn zu bereuen haben. Zwingli schließt mit einem Appell an das evangelische Solidaritätsgefühl: „bedenket doch immer wieder, welche Gelegenheit zur Kräftigung (*respirandi*) Ihr den Päpstlern gebt, wenn Ihr die Anwesenheit des Fleisches im Brote behauptet!“ —

Capito, der die *Epistola Theobaldi Billicani ad Urbanum Regium de verbis coenae dominicae et opinionum varietate*, *responsio Urbani Regii ad eundem* am 23. Januar 1526 in einem Briefe an Oecolampad als „frostig“ verurteilt hatte, sprach Zwingli am 4. April 1526 (Bd. VIII, Nr. 465) für seinen Doppelbrief die Anerkennung aus. „*Moderatio ista animi tui plurimum habet momenti*“; er hoffte insbesondere auf einen günstigen Eindruck auf die Schlesier, die in der Sache zwar Zwinglisch dächten, aber in der Redeform ein wenig abweichen. Zwingli hat (in verlorenem Briefe) den Freund um eine genaue Kritik gebeten, aber Capito (Brief vom 16. April, Bd. VIII, Nr. 469) kann nur urteilen: „*argumentis densis ac perspicuis causam agis absque convitio. Esto talis in posterum*“! Offenbar auf jene Anregung Capitos hin hat dann Zwingli am 17. April den Schlesiern ein Exemplar seines Büchleins übersandt (Bd. VIII, Nr. 470), mit einer kurzen Rechtfertigung desselben. Am 22. April meldet Zwingli an Vadian die Zustimmung, die seine Schrift findet (Bd. VIII, Nr. 472).

Rhegius gegenüber hat Zwingli seinen Zweck erreicht. Der Augsburger schrieb am 14. Juni an die Gebrüder Blarer (Briefwechsel, herausgegeben von Tr. Schieß I, Nr. 105) und kritisiert eigentlich nur Zwinglis Erbsündenlehre. In der Abendmahlsfrage „konnte man ihn zwar widerlegen, aber von jenen Pseudotheologen (in Baden) hätte er jedenfalls nicht besiegt werden können“. Mitte oder Ende Juni — der Brief ist verloren — hat Rhegius an Zwingli geschrieben, und, wie Zwingli später mitteilte (in der *Declaratio de peccato originali*, am Anfang, vgl. Bd. V, Nr. 97) Zwinglis Doppelbrief an Billican und ihn freundlich aufgenommen. Zwingli bat am 2. Juli Konrad Som, dem Rhegius den Empfang seines Briefes anzuzeigen; ihm fehle momentan die Zeit (Bd. VIII, Nr. 499). Die beiden debattierten fortan zwar über die Erbsünde, aber nicht mehr über das Abendmahl; hier stellt sich Rhegius auf Zwinglis Seite. Ja, Zwingli glaubte auch Billican als den Seinigen in Anspruch nehmen zu können, äußert sich wenigstens so im Briefe an Osiander vom 6. Mai 1527 (Bd. IX, Nr. 1617). Das war insofern nicht ganz unrichtig, als der Nördlinger eine allzu massive Realpräsenz preisgab, im übrigen freilich energisch den Sakra-

mentscharakter des Abendmahls beibehielt und in sehr unklaren Gedankengängen sich verlor. Daß diese Schwenkung Billicans auf Zwinglis Schrift zurückgeht, darf aus dem Briefe Oecolampads an Zwingli vom 9. November 1526 geschlossen werden (Bd. VIII, Nr. 547): „Nordlingensis Billicanus scripsit Bucero, se non posse nobis repugnare.“ Zwinglis Schrift hat also auf alle Fälle gewirkt. Im großen Zusammenhange des Abendmahlsstreites kommt ihr die Bedeutung zu, den Gegensatz scharf als einen Parteigegensatz herausgearbeitet zu haben. Zwingli spielt den großen Bund seiner Anhänger deutlich aggressiv gegen seine Gegner aus. „Darüber sind sie — gemeint ist Zwinglis Partei — übereingekommen, daß die Burg zerstört werden müsse.“

#### Literatur:

Stähelin II 271 ff.

Baur II 351 ff.

Th. Keim: Die Stellung der schwäbischen Kirchen zur zwinglisch-lutherischen Spaltung (Theologische Jahrbücher, Bd. 14, 1885, S. 186 ff.).

W. Köhler: Zwingli und Luther usw. 1924, S. 315 ff.

W. K.

#### Ausgabe.

Citiert: Strickler 257. Index lib. Frosch. 1543, S. 16 (4°). Bullinger 40.

[Titelblatt:] AD THEOBALDI || BILLICANI ET VRBANI RHEGII  
EPISTOLAS || Responſio Huldrychi Zuinglij. ||

Dann ein Holzschnitt: Christus ruft Mühselige und Beladene zu sich. Darunter:

Matthæi. 11. || Venite ad me omnes qui laboratis & onerati || estis, & ego  
requiem uobis || præstabo. || M.D.XXVI.

56 unpaginierte Quartseiten. Sign. Aij—Gijj. Kopftitel. Marginalien. Kustoden. Seite 1 Titel; Seite 2 leer; Seite 3—44 Text, überschrieben: THEOBALDO || BILLICANO ZVINGLIVS || GRATIAM ET PACEM A DO= || mino. Unterschrieben: Vale Tiguri, Kalendis Martijs. || MDXXVI ||; Seite 45—55: VRBANO RHE || GIO ZVINGLIVS GRATIAM ET PA || cem a domino. Unterschrift: Ex Tiguro Kalendis || Martij. M.D.XXVI. || Tiguri in Aedibus  
Chrystophori Froschouer ||; Seite 56 leer.

Citiert: Usteri 50. Kuczynski 2914 (?). Rudolphi 145. Panzer VIII 309. 20. Finsler 62.

Vorhanden: Augsburg. Basel. Berlin. Erlangen. Göttingen. Jena. München Univ.-B. Nürnberg St.-B. Schaffhausen Min.-B. St. Florian. St. Gallen. Straßburg Univ.- u. L.-B. Stuttgart. Zürich Z.-B.

#### Abdrucke.

1. Opera Zwinglii Tom. II, fol. 259b—271b (in den textkritischen Anmerkungen mit B bezeichnet).

2. Schuler und Schultheß Band III, Seite 648—677.

*Unserer Ausgabe ist der oben beschriebene, in den textkritischen Anmerkungen als A bezeichnete Froschauerdruck zugrunde gelegt.*

*O. F.*

## **[Zwinglis Randglossen zu Billicans Schrift: De verbis coenae dominicae etc.]**

Das Zwingli gehörende Exemplar der in der Einleitung (S. 880f.) erwähnten Schrift Billicans (DE VER || BIS COENAE DOMINI || nicae [!] & opinionum uarieta || te, Theobaldi Billi: || canī, ad Vrba || num Regi: || um Epi: || stola. || Respōio Vrbani Regij ad eunde. || M.D.XXVI. || ) hat sich erhalten<sup>1</sup> (Zentralbibliothek Zürich Sign. III. B. 135) und enthält an neun Stellen von Zwingli selbst geschriebene Randbemerkungen, deren äußerste Buchstaben durch einen späteren Schnitt des Büchleins teilweise gelitten haben oder ganz entfernt worden sind. Wir geben links die in Betracht fallenden Stellen aus der Druckschrift Billicans und je rechts davon die von Zwingli mit Tinte beigefügten Marginalien.

*Billican.*

*Zwingli.*

*Auf Seite 7.*

Unde et Tertullianus et clarissimus praeceptor meus Ioannes Oecolampadius Vinimontanus in „corpore“, non in „est“ tropum statuerunt, quemadmodum in hac oratione: „ego sum ostium“ tropus ex ipso Christi interpretamento est in dictione „ostium“. Et in hac „septem boves“ septem anni ipsi. Josepho interprete tropus est in dictione „boves“, sic enim interpretatur: Ecce septem anni venient fertilitatis magnae in universa terra Aegypti, sic habet in aliis consimilibus locutionibus scripturae, ut in istis: Ego sum panis vitae Ioan. sexto.

cur non septem annos significant

*Auf Seite 8.*

Cum igitur viderent, qui quarti sunt in hac dissensione, non prospere cedere, in verbo „est“ tropum et in hoc Hebraeis fere abesse verbum *est* locutionibus, ut tropus sit in aliis dictionibus adiunctis, vel in praedicato, vel in subiecto. Cogor enim vocibus nunc uti,

<sup>1</sup>) Vgl. auch W. Köhler, *Huldrych Zwinglis Bibliothek*, 84. Neujaarsbl. z. B. des Waisenhauses in Zürich für 1921, Nr. 32 des Kataloges, S. \*6.



*Billican.*

coacti sunt vel panem vel corpus tropicum facere, quod (ut videbatur) cautissime vitavit doctissimus clarissimusque vir Zuinglius, videbat namque circumstantias verborum minime haec ferre.

*Auf Seite 10.*

Aliud exemplum est Genesis secundo, cum deus e costa Adae mulierem aedificasset, habet textus e septuaginta interpretum translatione: καὶ ἤγαγεν αὐτὴν πρὸς τὸν Ἀδὰμ, καὶ εἶπεν Ὁ Ἀδὰμ· τοῦτο νῦν ὁστέον ἐκ τῶν ὁστέων μου καὶ σὰρξ ἐκ τῆς σαρκός μου, id est: et adduxit eam ad Adam, et dixit Adam: Hoc nunc os ex ossibus meis et caro de carne mea. Quorsum hic pertinet τοῦτο, nunquid ad τὴν γυναῖκα, quod foeminini generis sit, τοῦτο autem neutri, nec ob id varietur demonstratio, quid opus est in verbis coenae dominicae linguae et grammaticae caussa demonstrationem variari? cum spiritus sanctus nullam sibi grammaticam finxerit, sed verbis e consuetudine nostra sit usus.

*Auf Seite 14.*

. . . in verbo „est“. De illo igitur nunc videamus, ac principio, Hebraeis locutionibus fere abesse, ipse Zuinglius in suo περὶ τῆς εὐχαριστίας subsidio testatur, in hac locutione: Victima Phasae domino; quemadmodum etiam abest Gene. 2. non tam in Hebraeis libris quam Graecis ad Hebraicam tralatis, in hac oratione: τοῦτο νῦν ὁστέον ἐκ τῶν ὁστέων μου, quemadmodum abest Exod. 32 ad eandem veritatem tralata oratione: οὗτοι οἱ θεοὶ σου Ἰσραήλ, quos locos cum de pronomine demonstrativo τοῦτο dissereremus, adtigimus. Quando igitur tota haec controversia de verbis Hebraei magistri Iesu Christi habetur, in quibus verbum ἐστὶ aut non habetur aut non necessario habetur, quemadmodum nec habetur Genes. 41.: Septem boves pulchri septem anni ipsi.

*Zwingli.*

non capimur hac esca sicut nec deterremur a veritatis consensu, si dicas „brutissimus et obscurissimus“.

Cur ergo in grammatica ingrederis, nam paulo ante dixisti: est enim tota haec disputatio grammatica.

ergo neque Christus dixit: hoc est corpus meum, sed: hoc corpus meum; qui igitur ex corpore carnem facies, hoc nunc „os ex ossibus meis“ aposiopesis est.

carnem facies ] Zwingli hatte zuerst geschrieben und dann gestrichen corpus fa

*Billican.**Zwingli.**Auf Seite 15.*

Si vero in propria significatione relinquatur panem, corpus, sanguinem, vinum, cogetur (velit nolit) aut „est“ prorsum omittere, aut illi nativam significationem dare. Quod nunc vel hoc uno loco probabo, quem primo profert. Septem boves, septem anni, ipsi. Septem spicae, septem anni, ipsae. Sic habet Hebraeus contextus, abest autem verbum substantivum, nunc si nec in annis, nec in bubus est tropus, certe erit oratio simplex et minime translatitia, et verbum substantivum vice pronominis redditum, suam quoque naturalem significationem retinebit.

translatitium

*Auf Seite 16.*

Si fuerit vel in pane vel in corpore tropus, quid est opus fatigare verbum substantivum? sin vero extrema manent simplicia et in nativa significatione, tunc nusquam conducet verbum substantivum, nulli hic tropo, patrocinari poterit, quia potest abesse iuxta Hebraismum ac sic efferri: Panis corpus meum hoc, ut septuaginta transtulerunt Exo. 12.: Θυσία τὸ πάσχα τοῦτο κορίψ, quod exemplum gravissime urget Zwinglius in subsidio, quod etiam nunc loco secundo proferimus.

mentitur, nos non adduximus istum locum, sed superiorem.

*Auf Seite 19.*

Quod autem necessario alterum sequatur aut sane utrunque, non est difficile monstrare; sic enim interpretatur [*Tertullianus*]: Haec est figura sanguinis, nunc adde: quae pro multis effunditur. Nam quod hoc in loco de sanguine dicitur, de eo sane quod sanguis significat dicitur, ut hi, qui proprie et certe de rebus disserendi facultatem confece-  
runt, perspicue docent. Si sanguinis hic translatitia significatio est, ergo, quod additur, ad translatitiam significationem [!] additur, ad sanguinem enim huius loci additur. Quidquid ergo sanguis hic significarit, ei addetur: novum testamentum et effusio.

sanguinis significatio non est translatitia, sed poculi. Hoc poculum est sanguis, nam figura (cum dico: figura sanguinis) praedicatur de poculo, non de sanguine; poculum ergo translat. est, quia capitur pro figura.

*Billican.**Zwingli.**Auf Seite 21.*

Ad hunc modum igitur, si quis Tertulliani vocem, si modo est seria, sequi volet, concedat necesse est. Hic est sanguis, novi testamenti, effusus, et haec figura novi testamenti, fusa, vel hic est figuratus sanguis novi testamenti, qui est effusus, quae et sunt impia et stulta, oportebit ergo propriam significationem sanguinis manere, atque ita verum sanguinem in coena adesse.

nimirum tu adhuc *erras* de quo praedicatur figura.

*Auf Seite 22.*

Quod si de sanguine coeatur Tertullianus cedere, confectum erit et de corpore, quoniam utriusque par ratio est, ut paulo latius probabimus. Ut autem dicam, quod sentio: aut memoria lapsus est Tertullianus, id quod in rebus aliis quandoque fit et viris magno ingenio praeditis addidit, ut non meminerit, quae in Luca, quae in Paulo ad corpus addantur; aut non suam, sed ipsius Marcionis opinionem retulit, ea ad veritatem, contra Marcionem abusus, quod anxia figurae tractatio videtur innuere, nam inter alias rationes etiam ideo Ponticus nauta phantasma dabat Christo, quia corpus in coena pro figura adciiperetur, cui apud Lucam subiiceretur „quod pro vobis traditur“, ut consequeretur figuram traditam. Aut quod mihi multo verisimilimum est: Panem pro figura ponens veritatem tamen presentis corporis non sustulit, ut Aheron vitulum figuram fecerat et tamen praesentiam dei testabatur et deus ipse propiciatorium figuram dedit et praesens ipse de propitiatorio loquebatur Exo. 25.

Nihil opus est Tertulliano his patrociniis.

**[Ad Theobaldi Billicani et Urbani Rhegii epistolas responsio.]**Theobaldo Billicano<sup>1</sup> Zuinglius.

Gratiam et pacem a domino.

Quantam Christianus curam fratri debeat, Christus perspicue  
 5 docuit, quum per similitudinem diceret fidum pastorem, cui centum oves  
 creditae sint unamque ex eis amiserit, nonaginta novem, dummodo eas  
 nihil damni attingat, in deserto relinquere ac post illam, quae stultitia  
 sua a grege erraverat, abire lustrareque omnia, donec deploratam in-  
 veniat, inventam autem humeris imponere gregique rursum inserere  
 10 [cf. *Luc. 15. 4 ff.*]. Nec satis fuit absolutissimo praeceptori luculenter et  
 utiliter docuisse, nisi id ipsum nobis praeivisset, quo verum pastorem  
 ac episcopum animarum nostrarum [cf. *1. Petr. 2. 25*] agnosceremus.  
 Hoc te exemplo inductum esse arbitror, optime Billicane, ut in epistola  
 Rhegio missa<sup>2</sup>, in qua de verbis coenae anxie agis, nominatim Zuing-  
 15 lium<sup>3</sup> secundum alios<sup>4</sup> perstringeres. Pro qua re gratia tibi summa  
 debetur: Primum, quod Solomone autore „longe melior est manifesta  
 correctio quam amor absconditus“ [*Prov. 27. 5*]; quo scilicet quosdam  
 adeo frigide prosequimur, ut neglecto monitoris officio mittamus desideria  
 sua sequi. Deinde, quod tantum pectoris haud dubie nobis tribuisti, ut  
 20 crederes gravi etiam contumelia irritari non posse, quo minus modum  
 Christiano dignum in censendis tuis prodendisque nostris custodiremus.  
 Idem ut de nobis sentias, per communem Christum obsecro, nempe

2 Zuinglius ] B Huld. Zuinglius — 7 stultitia ] A stulticia — 16 autore ]  
 B auctore

<sup>1</sup>) Eigentlich Theobald Gernolt oder Gerlacher, geboren gegen Ende des 15. Jahr-  
 hunderts, aus Billigheim bei Landau in der Pfalz, weshalb er sich später Billicanus  
 nannte. Er studierte und wirkte hernach als Lehrer der Dialektik zu Heidelberg;  
 Melanchthon war sein Studiengenosse, J. Brenz sein Schüler. Nach einer nur kurzen  
 Tätigkeit als Pfarrer im schwäbischen Städtchen Weil, wo er durch reformatorische  
 Predigten Anstoß erregte, kam er Ende 1522 nach Nördlingen, wo er, anfangs die  
 evangelische Sache eifrig und mit Erfolg fördernd, bis 1535 blieb; schon seit 1529  
 hatte aber der seltsame Rückzug des in seinem Ehrgeiz nicht befriedigten Mannes zur  
 katholischen Lehre begonnen. Er hielt hernach in Heidelberg vorübergehend juristische  
 Vorlesungen und wurde schließlich Professor der Geschichte in Marburg, wo er 1554  
 starb. Er hatte sich bemüht, eine unklare konfessionelle Mittelstellung einzuhalten,  
 war aber tatsächlich mehr katholisch als evangelisch. Das Nähere über sein Leben und  
 seine Schriften sowie die Literatur über ihn in P. R. E. Bd. III, S. 232 ff. — <sup>2</sup>) Über  
 diesen Anfangs 1526 im Druck erschienenen Brief Billicans vgl. die Einleitung S. 880 f.  
 und S. 889. — <sup>3</sup>) Vgl. z. B. die auf S. 890 (links oben) und S. 891 (Mitte) ab-  
 gedruckten Stellen. — <sup>4</sup>) so Karlstadt und Oecolampad



quod quicquid hic nobis dicitur, eo fine fieri, ut Billicanus cum sibi tum aliis omnibus reddatur utilior, cum in manifesto errore se deprehensum manifeste confiteatur; id quod mihi persuasissimum est facturum esse, ubi nostra, quibus tam amice adperimus, quibus locis lapsus es, perlegeris. Deinde, quod te tam Christiano pectore praeditum esse credimus, ut nihil offendaris, dum constanter cum errore non tantum tuo, omnium ferme configimus. Neque enim id belli sic temere ac inconsulte suscepimus, ut polliceremur nobis ipsis prima congressione debellatum iri, sed hoc consilio, ut nullis machinis, nullis terroribus aut strategematis collabi, aut veritatis arcem prodere statuerimus. Sunt profecto, atque etiam supersunt, qui nos toto errare coelo<sup>1</sup> clamant. Sed hi secum quoque Iacobi verbum reputent: „In multis offendimus omnes“ [*Jac. 3, 2*] atque istud Platonis: *μη καὶ τοιοῦτος*<sup>2</sup>; quod si exacte fecerint, speramus futurum, ut qui nos corrigere pergunt, mox sese correctos atque ab errore revocatos gratulentur. Ipse enim, inexorabilem iudicem testor, non video hactenus quicquam a quoquam esse in hac causa adductum, quod nos, non dicam: possit, sed: debeat a tam perspicua, solida sanctaque sententia unguem latum<sup>3</sup> dimovere. Tu igitur aequi bonique consule hanc nostram epistolae tuae *ἀνάκρισιν*. Nisi enim, qui in tam adperto errore es, sanabilem existimavissemus, huic plane pepercissemus operae, quod apud pios ac eruditos tua ista nihil veremur. Tot enim, ac tam planae sunt hic hallucinationes, ut nullo negotio primo intuitu deprehendantur.

<sup>4</sup>Quod vel illo ipso patet, ut iam ad rem accedamus, quod in ipso limine occurrit, ubi sic ais: „Nihil movebor vel sexto capite Ioannis, vel aliis hinc inde comportatis tum locis, tum argumentis, tum coniecturis<sup>5</sup>.“ Quam sententiam tuam si simplices recipimus, iam de gravissimis scripturae locis actum est, si non licet locum e loco velut e

13 *Marginal* id est: ne et tu talis — 19 *Marginal* id est: discussionem — 23 negotio ] 4 negotio

<sup>1</sup>) Zu der Redensart „toto coelo errare“ siehe oben Bd. III, S. 341, Anm. 2. —

<sup>2</sup>) Zwingli zitiert wohl ungenau die Stelle aus Theaetetus S. 142: „Καὶ οὐδέν γ' ἔσποιν, ἀλλὰ πολὺ θαυμαστότερον εἰ μὴ τοιοῦτος ἦν.“ — <sup>3</sup>) Zur Redewendung „unguem latum“ im Sinne von „auch nur einen Finger breit“ siehe Otto S. 356 sub voce unguis. —

<sup>4</sup>) Zum Folgenden vgl. die Einleitung S. 882 f. — <sup>5</sup>) Zwingli hatte diesen auf S. 4 der Schrift Billicans stehenden Satz in seinem Exemplar am Rand angestrichen; der unmittelbar vorangehende Text Billicans lautet: „Explicabo igitur meum tibi iudicium in hoc dissidente consensu verborum dominicorum, praefatus, quod nihil prius, nihil potius sim in hac contentione habiturus ipsissimis coenae verbis, quorum σύνταξιν, circumstantias, naturam et vim excutiam, quantum mea parvitas permittit, nihil movebor vel sexto. . . .“

pede Herculem<sup>1</sup> aut ab ungue leonem<sup>2</sup>, ut aiunt, emetiri. Quia enim ratione probabimus nihil diversum esse inter Matthaeum et Marcum, cum alter tradit Christum discipulis a baculo interdixisse, cum ait: „Sine baculo et pera“ [Matth. 10. 10], alter solum baculum permittit, cum ait: „Praecepit illis, ne quid tollerent ad iter praeter solum baculum“ [Marc. 6. 8], si non licet locum e loco temperare, nempe quod Marcus eo modo baculum accipit, quo Gen. 32. accipitur, cum divinus patriarcha Iacob sic dominum alloquitur: „In baculo meo transivi Iordanem istum“ [1. Mose 32. 10]. Quae oratio schematismus est, sive locutio Hebraica, qua illi absolutionem liberationemque ab omni re atque substantia intelligunt, quomodo Germani deditionis militaris quoddam genus vocant: „ad baculum deditos“ dicentes, quibus ademptis zona, armis, ornamentis sola vita fit reliqua<sup>3</sup>; sic ergo Marcus hac oratione Hebraica locutione ostendere voluit Christum discipulos citra omne humanum praesidium in opus euangelii misisse; Matthaeus autem, cum baculum adimit, ipse quoque nihil aliud quam omne praesidium aufert. Qua oratione persuadebimus Romano pontifici, quod Petrus non sit petra, si unum ac solum istum locum: „Tu es Petrus, et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam“ [Matth. 16. 18] spectantes ipsum ex se ipso exponemus? An non aliis aliunde advectis

1 B Marginal Scripturae loci ex aliis exponi debent — aiunt ] A Druckfehler aiut — 9 schematismus ] A schaeematismus — 12 Marginal Ann stab ufgeben

<sup>1</sup>) Vgl. Gellius, Noct. Attic. I 1, 3: „Comprehensa autem mensura Herculanī pedis secundum naturalem membrorum omnium inter se competentiam modificatus est atque ita id collegit, quod erat consequens, tanto fuisse Herculem corpore excelsiorem quam alios, quanto Olympicum stadium ceteris pari numero factis anteiret.“ — <sup>2</sup>) Zur Redensart „ex ungue leonem pingere“ = ἐξ ὄνυχος λέοντα γράφειν“ im Sinne von „aus dem Glied auf die ganze Gestalt schließen“ vgl. G. Büchmann, Geflügelte Worte, 26. Aufl., Berlin 1918, S. 336 und Erasmus: Adagiorum chil. I, ant. IX, prov. 34 (leonem ex unguibus aestimare). — <sup>3</sup>) Vgl. dazu Karl von Amira, Der Stab in der germanischen Rechtssymbolik, in Abhandlungen der Königl. Bayr. Akademie der Wissenschaften, philos.-philolog. u. hist. Klasse, XXV. Bd. 1909, S. 13 ff.: „Im 15., 16. und 17. Jahrhundert kommt es öfter vor, daß der Besatzung eines festen Platzes bei der Kapitulation ein Abzug bewilligt wird, den sie mit Stäben, genauer mit weißen Stäben in der Hand bewerkstelligen muß. So bei der Übergabe von Thingen an die Schweizer 1499; diese lassen die Verteidiger ‚abziehen mit einem stebly ohne die hab‘ . . . Weil der Wanderstab Abzeichen eines . . . Bettlers sein soll, gehört er zu den Kapitulationsbedingungen, die der Sieger dem Besiegten auferlegt, der Besiegte anbietet. Es ist die härteste Kapitulation, die man bewilligt, im Gegensatz zum Abzug mit Sack und Pack, mit fliegenden Fahnen, mit Gewehr, mit brennenden Luntten, mit Kugeln im Munde.“ Zum am Rand beigegefügteten Terminus Ann stab ufgeben (siehe unter den textkritischen Anmerkungen dieser Seite) vgl. das Zitat aus D'Aubigné: „L'Esquigüeres

machinis, ut hominem ad deditionem compellamus, opus est? Puta talibus: „Ipse est lapis angularis“ [*Eph.* 2. 20] et: „mittam lapidem in fundamentum Zion“ [*Jes.* 28. 16]; „ipse est caput corporis ecclesiae“ [*Eph.* 5. 23]; „ego sum ostium“ [*Joh.* 10. 7]; „ego sum pastor bonus“ [*Joh.* 10. 12 ff.]; „qui fidit me, habet vitam aeternam“ [*Joh.* 6. 47]; „sicut palmes sine vite nihil potest, sic et vos, nisi in me manseritis“ [*Joh.* 15. 4]; „conversi estis ad episcopum et pastorem animarum vestrarum“ [*1. Petr.* 2. 25]; „ipse est pontifex bonorum, quae hactenus futura fuerunt“ [*Hebr.* 9. 11], et mille aliis similibus? Quomodo Arrianos<sup>1</sup> vel digitum latum<sup>2</sup> ab errore suo divellemus, si locum hunc: „Pater maior me est“ [*Joh.* 14. 28] ex se ipso, insalutato isto: „Ego et pater unum sumus“ [*Joh.* 10. 30] et isto: „et deus erat verbum“ [*Joh.* 1. 1] et: „verbum caro factum est“ [*Joh.* 1. 14] et similibus intelligere volemus? Quibus artibus extorquebimus pontificiis Christum Ioan. 6., cum dicit: „Caro mea vere est cibus“ [*Joh.* 6. 55] etc., nihil de coena sua locutum esse, si apud ista sola consenesimus, et quae in exordio eius sermonis, nempe: „Hoc est opus dei, ut fidatis eo, quem ille misit“ [*Joh.* 6. 29], et quae in calce, nempe: „Caro non prodest quicquam“ [*Joh.* 6. 63] posita sunt, non velut arbitros accersimus? Quo exercitu Christum a carnalibus fratribus liberabimus, si isti loco haeremus: „Fratres tui foris stant“ [*Matth.* 12. 47], quomodo Helvidius iam olim, imo omne haereticorum genus uni alicui loco contumaciter citra aliorum collationem haerendo erravit<sup>3</sup> et non circumspicimus, quod Hebraei omnes tribules suos, imo totam gentem fratrum nomine dignantur? Sic enim Moses de se ipso scribit: „Egressus est ad fratres suos“, Exod. 2. [*2. Mose* 2. 11]. Quid multa? Nul- lum prorsus librum aut veteris testamenti aut prophetae cuiusquam, nullum aut apostolum aut euangelistam invenies, qui hanc tuam ferre

7 conversi ] *A Druckfehler* coversi — 19 accersimus ] *A Druckfehler* accersimus

battit de 4 moyennes Guillestre, qui eut au bout de 900 corps les soldats de Gascogne rendus au baston blanc, ceux du pays à discretion.“ v. Amira S. 14.

<sup>1</sup>) D. h. Menschen, die wie Arius (gestorben 336) in Christus nicht den dem Vater wesensgleichen Sohn, sondern nur ein (allerdings vollkommenes) Geschöpf sehen — <sup>2</sup>) Zur Redensart digitum latum = unguem latum vgl. S. 894, Anm. 3. — <sup>3</sup>) Über die Anhängerschaft des gegen das Ende des 4. Jahrhunderts lebenden Helvidius, Schüler des arianischen Mailänder Bischofs Auxentius und Verfasser einer verloren gegangenen Kampfschrift gegen die stete Jungfräulichkeit der Mutter Jesu, sagt Augustin in seiner Schrift *De haeresibus*: „Helvediani exorti ab Helvidio ita virginitati Mariae contradicunt, ut eam post Christum alios etiam filios de viro suo Ioseph peperisse contendunt.“ Migne S. L. Bd. 42, S. 46. Vgl. auch P. R. E. Bd. 7, S. 657 f. Helvidius wird schon in Zwinglis Predigt von der ewig reinen Magd Maria „ein irriger kempffer“ genannt; vgl. Bd. I, S. 402. 6 f. und Anm. 3 daselbst.

legem possit, nempe ut pertinaciter uni alicui loco sit haerendum ipseque ex se ipso excutiendus sit, non ex aliis vel propius vel remotius de eodem argumento scriptis. Cur ergo tam imperiose pronunciamus: „Nihil movebor vel sexto capite Ioannis“? An isthic nobis nihilum rogatur?

5 An non eadem quaestio, quae in praesentiarum nobis controvertitur? Tametsi Christus suo sermone primum huc non tendebat, attamen quum isti imperitia sua in id incidissent, in quo ipsi nunc laboramus, iam de carne sua pronunciat, quod si edatur, penitus nihilum prosit. Quum ergo isthic Christus ad eandem quaestionem, in qua tantopere imegimus,

10 responderit carnem nihilum ad edendum prodesse, quid causae est, cur merito dicere debeamus: „Nihil movebor vel 6. capite Ioannis“? Si ad hunc modum licet inficiari, quae quod verum est, maxime continent ac produnt, iam tot erunt sensus, quot capita<sup>1</sup>. Iam et argumentis te quoque negas moveri, a quibus neque Christus neque apostoli abhor-

15 ruerunt. Non de istis loquor, quae a sophistis sunt in theologiam inducta, sed quae sacris literis constant quaeque ex iis recte intellectis colliguntur; nam nulla iusta oratio sine argumentis recte constare potest. Exemplis omnia sunt plenissima. „Omne regnum in se divisum desolabitur; quod si Satan adversum se divisus est, quomodo stabit regnum eius?“ [Matth. 12. 25 ff.]. Quam breve luculentumque enthymema simul et epiphonema est ex vulgari axiomate, ut Gellius vocat<sup>2</sup>, eductum? Simile est: „Si ergo vos, qui mali estis, nostis bona dona dare filiis vestris, quanto magis pater vester coelestis dabit bona, qui a se petunt?“ [Matth. 7. 11], et illud: „Si ergo ego, dominus et magister vester, pedes

20 vobis ablui, debetis et vos mutuo pedes lavare“ [Joh. 13. 14], sed et illud: „Nonne scriptum est in lege vestra: ‚Quia ego dixi, dii estis‘? Si illos dixit deos, ad quos sermo dei factus est — et non potest solvi scrip-

3 Cur ] 4 Qur B Quur — 8 penitus ] AB poenitus — 12 ad hunc ] 4 ad hunc — 21 Gellius ] 4 Gelius

<sup>1</sup>) Die Redensart quot capita, tot sensus im Sinne von „so viel Köpfe, so viel Sinne“ scheint auf Terenz zurückzugehen: „Quot homines, tot sententiae“ (Phormio II 4. 14). G. Büchmann, Geflügelte Worte S. 391. — <sup>2</sup>) Gellius, geboren ungefähr 130 n. Chr., gab um 170 seine Noctes Atticae (vgl. oben Bd. III, S. 637. 13 ff.) heraus, ein Miszellenwerk, das, ohne den Ruhm der Tiefgründigkeit selber beanspruchen zu wollen, ein mächtiges Sammelmaterial von Wissenswerthem und Interessantem enthält: Fragen der Philosophie und Moral, der Naturwissenschaft und Medizin, juristische wie historische Erörterungen, besonders auch kulturhistorische Merkwürdigkeiten und Anekdoten aus dem Leben berühmter Männer. Besonderes Interesse bringt er auch sprachlichen Dingen entgegen und schreibt in über 100 Kapiteln über Betonung, Orthographie, Etymologie, Flexion, Euphonie usw. und gibt Beispiele seltener Worte und Formen. Vgl. Pauly Bd. 13, S. 992 ff. Des Gellius Ausführungen περί ἀξιωμάτων stehen in seinen Noctes Atticae XVI 8.



tura —, quem pater sanctificavit et misit in mundum, ad eum vos dicitis: „blasphemias eo“, quod dixi: filius dei sum?“ [*Joh. 10. 34 ff.*]. Quis, quaeso, Tullius<sup>1</sup> commodius ac vehementius argutari potuisset? Taceo non sexcenta, sed myriadas cum in euangeliiis tum in prophetarum et apostolorum scriptis argumentorum, quae capere brevis responsio nequit.

Christi ergo, prophetarum apostolorumque exemplo doctis cur non liceat in hunc modum argumentari: Caro Christi non prodest quicquam, si edatur; ergo ista verba Christi: „Hoc est corpus meum“ [*Matth. 26. 26*] nequeunt sic intelligi, ut per ea caro Christi edatur? Atque iterum: „Quod natum est ex carne, caro est“ [*Joh. 3. 6*]; igitur corpus Christi carneum non editur — nihil enim nisi carnem gigneret. Item: „Ipse dixit, et facta sunt“ [*Ps. 33. 9*], „ipse mandavit, et creata sunt“ [*Ps. 148. 5*], „ipse dixit: fiat lux, et facta est lux“ [*1. Mose 1. 3*]. Ergo manifestum est his verbis: „Hoc est corpus meum“ [*Matth. 26. 26*] non confici corpoream carnem Christi; nam si eis conficeretur, tam vere tamque sensibiliter isthic esset caro, atque lux constitit et omnia, quae unquam ab illo producta sunt, immo videretur, teneretur, sentiretur. Quid, Billicane, adhuc argumenta, quae ex his fontibus derivata sunt, contemnimus? Conantur multi arrodere, sed Isthmum perfodient<sup>2</sup>. Postremo neque coniecturas te curaturum ais<sup>3</sup>. Quo iure id facias, optime rhetor, non video, cum intelligas causas quasdam esse, quae solis coniecturis constant. Cum Paulus Tito praecipit, qualem episcopum praeficere gregi dominico debeat, coniectura uti monet haud dubie [*cf. Tit. 1. 7 ff.*]. Quis enim hominum vere queat cognoscere, an is, qui praefici debet, vere sobrius sit an re esse simulet? Sequimur ergo ista, quae videmus, quod quid aliud quam coniectura est? Sed hoc nos angit: ducitur argumentum gravissimum non tam ex coniectura quam re praesenti, cum sic dicitur: apostoli non adoraverunt eucharistiae panem, non sunt admirati, non conciderunt, non haesitarunt, ergo non senserunt de eucharistia sicut nos. Nam Petrus, cum aliquando piscium captorum videret miraculum, dicebat: „Exi a me, domine, quia homo peccator sum“ [*Luc. 5. 8*]. Quid ergo hic putamus dicturum fuisse, si carnem sive corpus mavis credidisset se coenaturum? Non dubito longe pertinacius obnixurum fuisse, quam cum tanta excusatione pedes negaret [*cf. Joh. 13. 6–8*]. Et centurio, cuius fidem Christi commendatione

<sup>1</sup>) Cicero — <sup>2</sup>) d. h. sie werden etwas Aussichtsloses, Unmögliches versuchen. Der Durchstich der isthmischen Landenge zwischen dem saronischen und korinthischen Meerbusen, die die peloponnesische Halbinsel mit dem griechischen Festland verbindet und in der geringsten Breite von Meer zu Meer 6 km mißt, wurde im Altertum mehrmals, am ernstlichsten von Nero, versucht, aber nie fertig gebracht. Erst im Jahre 1893 gelang die Vollführung des Kanalbaus. Vgl. Pauly Bd. 18, S. 2256 ff. — <sup>3</sup>) Vgl. oben S. 894. 25 ff.

etiamnum admiramur, negabat se dignum esse, ut Christum hospicio exciperet, idque fidelibus literis commendatum est [*cf. Matth. 8. 8*]. Et nos audemus putare discipulos nihil simile facturos fuisse, si ipsis Christus fuisset ad edendum propositus? Aut si omnino contendamus et edere corpus se credidisse et admiratos fuisse, apostolos id perpetuo silentio tacituros, praesertim cum Paulus, Ioannes, omnes tam anxie, cuinam primum Christus a mortuis resurgens adparuerit, prosecuti sunt? Acta vero Lucae non est, ut commemorem, in quibus quoties coenae domini fit mentio<sup>1</sup>, toties nihil de admiratione, de adoratione minus, de cultu minimum. Haec ad primum istum errorem tuum, quo te negas Ioannis 6. capite moveri posse argumentis, coniecturis; quorum tamen quodque tam est firmum et insuperabile, ut, si vel una coniectura nobis superesset, quae minimum valere quibusdam videtur, sola tamen satis roboris haberet ad tuendam veram istam de eucharistia sententiam, quam adserimus. Admittimus ergo tibi, sensum verborum domini ex ipsis verbis exprimi debere, sed his torcularibus aut trocleis: „Caro non prodest quicquam“ [*Joh. 6. 63*] et: „Dixit dominus domino meo: Sede a dextris meis, donec ponam inimicos tuos scabellum pedum tuorum“ [*Matth. 22. 44*]. Imo negamus guttulam sinceram saltem, puram ac meram ex eis stillaturam esse, nisi horum similiumque locorum pondere presseris, quemadmodum et in infinitis scripturae locis fieri oportet. Nihil enim est, quod plus haeresum genuerit, quam procax loci ex aliis locis non intellecti inhaesio.

<sup>2</sup>Inter ista polliceris te paucis dicturum, quot modis ludificemus verba dominica<sup>3</sup>. Quae vox, ut te deceat, tum considerato, cum haec nostra percensueris. Isti ludificant verba domini, qui eis obtrudunt sensum, a quo ipsa, animus hominis fidelis, scriptura vere sacra, Christus, apostoli, prisci cum pii tum docti omnes abhorrent; nec minus tentant spiritum sanctum, quum eis hoc onus imponunt, quam qui olim in circuncisionem trahebant. Primum, inquis, non erat cognitu

6 cuinam ] *A und B* cui nam — 15 adserimus ] *A Druckfehler* adserimns — 19 sinceram ] *A und B synceram* — 25 dominica ] *B Druckfehler* domica; *B Marginal* Zuinglius verba dominica non ludificat — 28 *B statt* omnes: homines — 29 spiritum sanctum ] *A spiritumsanctum*

<sup>1</sup>) z. B. *Apostelgeschichte* 2. 42, 46; 20. 7, 11; 27. 35 — <sup>2</sup>) Zum Folgenden vgl. die *Einleitung* S. 883. — <sup>3</sup>) *Billican auf* S. 4 seiner *Schrift*: „Ubi vero ■ verbis coenae confirmatus rediero, tum meo iure vel reiiciam vel adlegam, quae isti adferunt, si necessarium fuerit. Nam hoc arbitror, neque illi ipsi, qui diversum statuunt, negabunt coenae vim ac sensum, si usquam, sane in ipsissimis coenae verbis propriissime verissimeque exprimi, prius tamen qua isti via ingressi, tot modis ludificent verba dominica, paucis dicam.“ In *Zwinglis Exemplar* von dessen Hand am Rand angestrichen.

difficile in summa illos convenire, de quo gloriantur; quamvis si argumenta partium colligas, longe secus habeat. Quod in summa convenimus, dei gratiae nos debere agnoscimus. Habemus ergo eundem spiritum, non malum istum, qui Saul divexat [cf. 1. Sam. 16. 14]; nam is non est spiritus concordiae, sed dissidii. Nihil enim obstat, si alius aliis argu-  
 mentis nititur; quod iterum sanctissimis clarissimisque probabimus exemplis. Christum esse filium dei omnibus convenit, Christo, apostolis,  
 piis omnibus. Attamen Christus ipse hanc de se summam apud  
 Matthaeum isto loco probat: „Dixit dominus domino meo: Sede a  
 dexteris meis“ [Matth. 22. 44]; apud Ioannem operibus iubet intentos  
 esse, in quibus videant se a patre missum [cf. z. B. Joh. 5. 36, 10. 36].  
 Scribae apud Matthaeum a loco ingrediuntur agnitionem Messiae, cum  
 ab eis percontaretur Herodes, ubinam Christus nasceretur; responde-  
 runt enim ex propheta in Bethlehem Iuda nasci [cf. Matth. 2. 5]. Iam  
 nonnihil dissensionis videbitur esse inter Christum et Ioannem, si  
 diversitas argumentorum summae rei debeat nocere. Ioannes enim, is  
 qui euangelion ac vere euangelion scripsit, Christum dei filium esse  
 baptistae cognominis testimonio probat ac dicit: „Ioannes testimonium  
 perhibet de ipso“ et reliqua, Io. 1. [Joh. 1. 15]. Veruntamen Christus  
 ipse sic ait Ioan. 5.: „Ego ab homine testimonium non accipio“ [Joh. 20  
 5. 34] et reliqua. Paulus ad Hebr.<sup>1</sup> eandem summam hac via probat:  
 „Filius meus es tu. Ego hodie genui te“ [Hebr. 1. 5], et Galatis et  
 Romanis ista: „In semine tuo benedicentur omnes tribus terrae“  
 [Gal. 3. 8; Röm. 4. 16 ff.]. En tibi in summa rei Christianae sententiae  
 concordiam, sed argumentorum ex aliis aliisque fontibus deductorum  
 varietatem! At vos longe aliter habetis; nam qui carnem hic adseritis,  
 nec in summa nec in argumentis convenitis. Pontificii enim carnem  
 sensibilem dentibusque morsilem hic esse adseverant, ut patet de Con-  
 secratione distinctio 2.: „Ego Berengarius.“<sup>2</sup> Et secundum hoc per-

10 dexteris | B dextris — 27 B Marginal Qui corporalem Christi praesentiam statuunt, ipsi dissident

<sup>1</sup>) Nachdem die alexandrinische Kirche schon frühe den Hebräerbrief in ihr Corpus Paulinarum aufgenommen hatte, vollzog sich von der Mitte des 4. Jahrhunderts an auch im Abendland die Anerkennung des Hebräerbriefes als paulinischer Epistel; seither erhielt sich bis in die neuere Zeit fast ohne Widerspruch die auch von den Reformatoren, allerdings nicht einhellig, übernommene Überlieferung von der Autor-  
 schaft des Paulus. — <sup>2</sup>) Corpus iuris canonici, c. 42, Dist. 2 de consecr. lautet: „Ego Berengarius, indignus sancti Mauricii Andegauensis ecclesiae diaconus, cognoscens veram, catholicam et apostolicam fidem, anathematizo omnem haeresim, praecipue eam, de qua hactenus infamatus sum, quae astruere conatur panem et vinum, quae in altari ponuntur, post consecrationem solummodo sacramentum et non verum corpus et sanguinem domini nostri Iesu Christi esse, nec posse sensualiter, nisi in solo sacramento

hībent substantiam panis et vini sensibilem in substantiam carnis Christi, sensibilem etiam, transire. Secundi<sup>1</sup> negatis sensibilem carnem hic edi, ac aequae negatis mutationem substantiae in substantiam; attamen veram consistentemque carnem Christi hic edi constanter adseritis, sed modo quodam ineffabili sub pane et vino. Tercii<sup>2</sup> dicitis eam Christi carnem hic edi, quae a mortuis resurrexit. Taceo autores ex causa. Nunc de argumentis, in quibus dissentitis, disseram. Pontificii sententiam suam sic firman: Christus dixit: „Hoc est corpus meum“ [Matth. 26. 26]; ergo panis est verum atque existens corpus Christi. Is enim, qui hoc dixit, deus est; esse ergo oportet, ut dixit. Secundi<sup>1</sup> sunt his longe imprudentiores; duo enim diversissima tuentur: unum, quod cum primis adfirmant „est“ hoc loco substantive accipi; alterum, quod negant panem ac vinum transire in carnem et sanguinem. Si enim „est“ substantive accipias, iam vicerunt pontificii, panemque oportet esse carnem. Quam autem dicunt sub vel in isto pane carnem Christi edi, iam in universum tollunt hanc vocem „est“, qua una constaret panem esse corpus, vel corpus hic edi. Attamen illis hanc gratiam debemus, quod paulo quam pontificii humanius dentibus nostris prospexerunt; non enim sic imperiose imminet: sensualiter editur, sensualiter dentibus conteritur, sed modo quodam ineffabili. O angustas, tenues, obscuras, arcanas literas, quibus hoc desit, quo metiri possimus, qua ratione Christi corpus hic edatur! O lux Christe! Cur nobis hic non illuxisti? Sed non es tu ignotus fidelibus, non sunt parcae aut invidiosae sacrae literae, ut in te et in eis inveniri nequeat, quod hic quaeritur; verum animuli nostri angustia non capit sermonem tuum; vexat nos inanis gloria, quae vetat caedere, ubi maxime caedendum erat<sup>3</sup>. At missa nunc faciamus haec. Tercii<sup>2</sup> „est“ substantive accipi aequae diffiniunt, sed de corpore,

5 AB Marginal Modo quodam ineffabili — 6 autores ] B authores — 22 Cur ] A qur — 26 caedere, caedendum ] B cedere, cedendum

*manibus sacerdotum tractari vel frangi aut fidelium dentibus atteri. Consentio autem sanctae Romanae ecclesiae et apostolicae sedi et ore et corde profiteor de sacramentis dominicae mensae eandem fidem me tenere, quam dominus et venerabilis papa Nicolaus et haec sancta synodus auctoritate evangelica et apostolica tenendam tradidit mihiq; firmavit: scilicet panem et vinum, quae in altari ponuntur, post consecrationem non solum sacramentum, sed etiam verum corpus et sanguinem domini nostri Iesu Christi esse et sensualiter non solum sacramento, sed in veritate manibus sacerdotum tractari, frangi et fidelium dentibus atteri“ etc. Über Berengar von Tours vgl. Bd. IV, S. 801, Anm. 3.*

<sup>1</sup>) Gemeint sind die Erasmianer (und auch die Lutheraner) vgl. W. Köhler, Zwingli und Luther 316. — <sup>2</sup>) Gemeint sind die Lutheraner. — <sup>3</sup>) Vgl. dazu Zwinglis Predigt „Von der Klarheit und Gewißheit des Wortes Gottes“ Bd. I, S. 338 ff. oder was der Reformator über dasselbe Thema im „Archeteles“ sagt, z. B. Bd. I, S. 321 ff.



ut vocant, clarificato tantummodo deprædicare, ut quum dicunt: „Hoc est corpus meum“ [Matth. 26. 26], ibi „est“ circumscribatur, ut in corpus clarificatum tendat, ut sit sensus: Panis est corpus, quod a mortuis resurrexit. Atque isti aequè atque tu dicunt se istud nihilum curare, si sic doceas, Christum verbis suis addidisse: „quod pro vobis traditur“<sup>1</sup>. 5  
Si ergo hic Christi corpus editur, non editur ut resurrexit a mortuis, sed ut mortuum est. Est autem vere sensualiterque mortuum, alioquin Marcion<sup>2</sup> triumpharet. Sic vos neque in sententia neque in argumentis convenitis.

<sup>3</sup> Apud nos vero, quid vere esse dissidii quisquam dicet? Dicimus 10 sacramentum esse, non rem sacramenti, gratiarum actionem semel dati beneficii, commemorationem, collaudationem ac postremo corporis mystici, quod est ecclesia, coniunctionem. Cum autem rudibus tum nobis tum aliis videntur obstare verba dominica, quum vere non obstant, sed infoelicibus incognita sunt, iam quisque conatum aliquem molitur. 15 Alius<sup>4</sup> putat ἀποστροφήν<sup>5</sup>, hoc est: aversionem esse demonstrationis in hac voce „hoc“ non aliter atque in his verbis: „Tu es Petrus, et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam“ [Matth. 16. 18]. Alius<sup>6</sup> autem ὕστερον πρότερον; qui si errarunt, in litera errarunt, non in spiritu. Vide hic obiter, quid sit spiritu esse doctum, quid litera. Hoc scilicet, 20 quod Augustinus alicubi docet, quum aliqua in sacris literis videntur nobis esse vel obscura vel fidei contraria, non sic apud se habere, sed nostra culpa fieri, ut parum vera aut concordia esse videantur, dum ipsi, quod dicitur, parum intelligimus per linguae ignorationem; aut interpres, quem sequimur, non est adsecutus, quod sermo in sua lingua 25

10 *B Marginal* Qui corporalem praesentiam negant, conveniunt. — 11 gratiarum actionem ] *AB* gratiarumactionem

<sup>1</sup>) Billican auf S. 5 f. seiner Schrift: „Secundum, cum vero ad coenae verba ventum esset et quod antea imbiberat humana mens, esset verbis dominicis, quae in coena sunt, adversum infernas portas obfirmatura, tum divisa est in tot sententias quot capita. Est enim in illis, qui hanc orationem: τοῦτό ἐστι τὸ σῶμά μου a praecedentibus variata demonstratione secuit, quod urgerent illum verba illa: „quod pro vobis datur“ et „quod pro vobis frangitur“, quae sane panem convenire non poterant, ita corpus a naturali et propria significatione non sinebant eximere. Quis enim fidelium negat Christum in carne venisse, corpus illius pro nobis traditum, sanguinem illius pro nobis fustum esse? Itaque „datur pro vobis, effunditur in remissionem peccatorum“ haec satis constabant Carolstadio ad veritatem corporis et sanguinis fatendam in iis coenae verbis: „Hoc est corpus meum; hic est calix novum testamentum in meo sanguine“, sed ad panem inepta videbantur.“ — <sup>2</sup>) Zu Marcion vgl. Bd. I, S. 283, Anm. 4 und Bd. IV, S. 835, Anm. 22. — <sup>3</sup>) Vgl. zum Folgenden die Einleitung S. 883 f. — <sup>4</sup>) Nämlich Karlstadt, siehe die Einleitung. — <sup>5</sup>) Zur rhetorischen Figur der „ἀποστροφή“ siehe oben S. 466, Anm. 6. — <sup>6</sup>) Schwenckfeld.

continet<sup>1</sup>. Sic fortasse expeditisset non tentare verborum hac parte interpretationem, antequam Hebraeae linguae ingenium fuisset cognitum; attamen fideliter conatos ac, ut licebat, non tamen ut oportebat, locutos, non tam immaniter damnari oportebat, si rectam mentem ipsi habuissemus. Rursum alius<sup>2</sup> (ut in viam redeam) tropum in verbo „est“, alius<sup>3</sup> in his vocibus „corpus“ aut „sanguis“ pollicetur, quorum eadem est sententia, ut in sequentibus patebit. Haec, inquam, diversitas tam nullis debet esse offenculo, quam ducibus eandem arcem expugnandam esse consentientibus nihil prorsus dissidii aut obstaculi adfert, dum alius statuit ariete concutiendam, alius cuniculis subruendam, alius scalis superandam, alius machinis dilacerandam; nam in arce excindenda conveniunt, de via disputatur, non de summa rei, neque iam culpandus est, qui non optimam, sed quae videbatur esse, sententiam dixit. Offenderint priores nonnihil, tradidissemus ipsi meliora, praesertim cum fateamur initio summam placuisse. Post tot conatus omnes, si alius dicat Hebraeorum more istud pronomen „hoc“ demonstrare totam istam actionem, quae fiat in commemorationem traditi corporis ac fusi sanguinis, quis iure hominem aduset, cum et vos audeatis dicere in hac oratione: „Hoc est Paesa“ [2. Mose 12. 11] istud pronomen „hoc“ digitum in festivitatem intendere? Nos ergo, cum vobis arbitris in summa conveniamus, certe superiores sumus iis, qui neque in summa neque in argumentis conveniunt.

<sup>4</sup>Deinde ad hunc modum loqueris, quum nostra, ut canis Aegyptius<sup>5</sup>, degustas et fugis: „Non descendat etiam Christus, qui ad dexteram patris est, ac demittat se in ventrem cuiusvis sumentis.“ Sic enim nos loquentes facis<sup>6</sup>. Nae tu Heracliticum *σχοτισμόν*<sup>7</sup> probe

2 interpretationem ] 4 interpraetationem — antequam ] B anteaquam — 3 f. AB Marginal Locuti sunt ut licet, sed non ut oportebat. — 26 *σχοτισμόν* ] A *σκότισμόν*

<sup>1</sup>) Zwingli scheint aus dem Gedächtnis zu zitieren und hat wahrscheinlich aus Brief 82, cap. 1, n. 3 die Stelle im Auge: „Ac si aliquid in eis offerendo literis, quod videatur contrarium veritati, nihil aliud, quam vel mendosum esse codicem, vel interpretem non assecutum esse quod dictum est, vel me minime intellexisse, non ambigam.“ Migne S. L. Bd. 33, S. 277. Freundliche Wegleitung von Herrn P. D. Morin. —

<sup>2</sup>) Damit meint Zwingli sich selber. — <sup>3</sup>) Damit meint Zwingli die Straßburger. —

<sup>4</sup>) Vgl. zum Folgenden die Einleitung S. 884. — <sup>5</sup>) Zwingli denkt wohl an jene ägyptischen Hunde Ägyptens, von denen Plinius (Nat. hist. VIII 148) berichtet, daß sie nie am Nil stillstehend trinken, sondern aus Furcht vor Krokodilen ihren Durst im Laufe löschen. „Certum est iuxta Nilum annem currentes lambere, ne crocodilorum aviditatem occasionem praebant.“ — <sup>6</sup>) Billican auf S. 4 seiner Schrift: „Primum mihi non erat cognitu difficile in summa illos convenire, de quo gloriantur, quamvis si argumenta partium colligas, longe secus habeat praeter panem et vinum aliud in coena non esse, quod ut non esset utilitas carnis et sanguinis dominici in coena, quae fuisset in cruce, et redemptionis opere (id enim sentiunt) ita non descendat etiam Christus, qui ad

didicisti, quum nostris narrandis tam obscuram brevitate adcommodas. Sic docent Tullius<sup>1</sup> ac Fabius<sup>2</sup> adversariorum causam, si quando cogamur attingere, levius ac perfunctorie id facere. At ista tibi in hac causa non decebat arte uti, quum in hoc argumento tres isti articuli fidei periclitentur: „Ascendit ad coelos. Sedet ad dexteram dei patris omnipotentis. Inde venturus est iudicare vivos et mortuos.“ Nam quod ad primum adinet, Christus sic ascendit ad coelos, ut omnes discipuli viderint. Videntibus enim illis elevatus est, et nubes suscepit eum ab oculis eorum, abiensque benedixit illis, id est: salutavit ac valedixit, quae omnia vere migrantium sunt [cf. Act. 1. 9 ff., Luc. 24. 51]. Id quod antequam moreretur, nihil obscure praedixit: „Pauperes semper habetis vobiscum, me autem non semper habebitis“ [Matth. 26. 11]. Et post resurrectionem sic Magdalenae mandat: „Vade ad fratres meos et dic eis: ascendo ad patrem meum et patrem vestrum, deum meum et deum vestrum“ [Joh. 20. 17]. At quod ad divinam naturam adinet, Christus non potest non perpetuo esse praesens, cum dixerit: „Ecce ego vobiscum sum usque ad consummationem saeculi“ [Matth. 28. 20], neque potest non aeternum esse apud patrem. Quum autem contra non possit fieri, ut eum perpetuo habeamus, cum ipse dixerit: „Me autem non semper habebitis“ [Matth. 26. 11], relinquatur hoc de humana natura, quod istam non semper habebimus. Ubi nunc in scriniis et ara Christus est, qui negat se, quicquid est humanitus, apud nos mansurum? Si autem panis iste corpus Christi esset, in tot locis esset, in quot panis eucharistiae est. In coelis est Christi corpus, non in scriniis situ abominaliter foetentibus. Nam apud nos esse sperandum non est, cum se nobis negaverit corporaliter adfore.

Quae autem a quibusdam<sup>3</sup> hic nimis temere obiciuntur, divinis oraculis obstant; audent enim quidam sic obstrepere: Christi corpus simul in coelis est et est in pane. Qui sic habeant; ergo et divus Petrus et Christophorus<sup>4</sup> ille immanis et tota beatorum concio in

7 B Marginal Christi ascensio in coelos — 27 AB Marginal cavilli dilutio

dextram patris est, ac demittat se in ventrem cuiusvis sumentis, cum hoc vel ipsius passionis memoria significasset Christus, quae a coena abesset.“ — <sup>1</sup>) Die Schriften des bekannten griechischen Philosophen Herakleitos aus Ephesus (etwa 500 v. Chr.) galten als das Musterbeispiel sehr schwer zu ergründender Erörterungen, weshalb H. ὁ σκοτεινός genannt wurde; vgl. F. Lübkers Reallexikon des klassischen Altertums S. 450.

<sup>2</sup>) Cicero — <sup>3</sup>) Gemeint ist der hervorragende Redner Fabius Quintilianus (etwa 35–95 n. Chr.); vgl. Pauly VI 1845 ff. — <sup>4</sup>) Damit sind wohl die Lutheraner im allgemeinen gemeint; vgl. damit S. 905. 14, wo auf Luther im besonderen Bezug genommen wird. — <sup>5</sup>) Das Beispiel des Christophorus findet sich mit derselben Argumentation schon in der „klaren Unterrichtung“ usw.; vgl. oben S. 840 die textkritische Anmerkung zu Zeile 2.

isto pane est. Ipse enim dixit: „Volo, pater, ut, ubi ego sum, et illi sint mecum“ [*Joh. 17. 24*], et: „Iterum accipiam vos ad me ipsum, ut, ubi ego sum, et vos sitis“ [*Joh. 14. 3*]. Si ergo Christus est corporaliter in eucharistiae pane, erunt et isthic omnes indigetes. Ubicunque enim Christus est, isthic et electi eius erunt; atque illud „ubi“ de humana solummodo natura potest intelligi, quod electi sint, ubi Christus est. Non enim est creatura huius capax, quod sit, ubicunque deus est. Sic enim et omnes electi ubique essent, omnia perinearent, omnia tenerent (id enim divina natura facit); quod, quam sit absurdum, declaratione non eget. Constat ergo, quod Christus, quantum ad humanam naturam adtinet, in coelis tantum est ad dexteram patris, ubi cum eo laetantur, qui hic eum secuti sunt, quodque corporaliter in eucharistiae pane non potest esse sine electis suis; hoc enim isthic esse oportet, ubi ipse est. Sunt et alii<sup>1</sup>, qui sic procurrunt: „Deo sunt omnia possibilia, unde et ad dexteram sedere ab electisque conspici et eodem modo in ara corporaliter adesse potest.“ Quibus ipsa veritas occurrit. Si ergo simul ad dexteram patris est et in pane eucharistiae, simul erunt omnes divi in coelis et in pane eucharistiae. Scimus deo omnia esse possibilia, sed possibile non est, ut contra verbum suum faciat.

Unde haud circumspecte faciunt, qui nos vulgo traducunt: „Hi sunt, qui manum domini abbreviant [*cf. 4. Mose 11. 23*] ac truncant“, quum nos eius omnipotentiam non possimus dexterius adserere, quam quum docemus omnia sic habere, ut verbum eius praedicat, contra vero nihil alienius ac diversius esse a divina natura, quam quod vel possit aliter praecipere aut loqui, quam res habeat.

Qualis est Lucifer, qui dicebat: „Vos eritis sicut dii“ [*1. Mose 3. 5*], quum fierent nostrae quoque calamitatis autores? Ille mendax est [*Joh. 8. 44*], et tota gens eius, deus autem verax; omnipotentem enim veracem simul esse oportet. Non enim omnipotentiae est contra verbum suum facere, sed impotentiae. Quae autem de labiis dei procedunt, fieri nequeunt irrita. Promisit autem se Christus ascensurum ad coelos [*Joh. 20. 17*], ergo est in coelis, atque hi de ascensu sermones humanam naturam respiciunt; nam quod ad divinam adtinet, semper erat in coelo, nec ascensione secundum istam opus habebat. Praedixit iterum Christus nos eum non perpetuo habituros [*Matth. 26. 11*]; ergo non est apud nos, sed secundum humanam solummodo naturam. Is enim, qui dicebat: „Iterum relinquo mundum et vado ad patrem“ [*Joh. 16. 28*], indubie secundum humanam naturam reliquit mundum atque, ut prae-

12 laetantur ] A letantur — 20 circumspecte ] B circumspecte — 27 autores ] B authores

<sup>1)</sup> Zwingli hat Luther im Auge; vgl. oben S. 904, Anm. 3.



dixit, ad patrem abiit. An putamus Christum his verbis relinquendi et abundi temere usum esse, quae sola citra omnes alios locos adperta firmaque satis essent ad negandum corpus Christi in eucharistiae pane? Iam et alii quoque sunt, qui sic Chrysippeum acumen<sup>1</sup> exserunt: „Divina natura non potest loco circumscribi; ergo nec humana natura Christi circumscribi potest. Deus enim et homo unus est Christus. Ubique ergo deus est, ibi et corpus Christi esse potest.“ Vide, mi Billicane, quibus haec omnia argumenta scripturis fulta sint!

Attamen sunt, qui eis nitantur, sed medius fidius parum circumspecte; nam si humanam naturam Christi divinae coaequamus, iam Marcionitis<sup>2</sup> fenestram adperuimus Christum non vere fuisse hominem adserentibus; si enim Christi corpus loco non definitur et circumscribitur, vere corpus non est. Sed apage cum his latebris, quae nos tegere nequeunt; naturasque duas in Christo non confundamus, quo perpetua de eis concordia inter pios constet (non enim ignoras, quantum malorum hinc nasceretur, si confunderemus), sinamusque filium hominis esse in coelo divina natura, etiam cum in terris doceret, algeret, sitiret, esuriret, tristis esset secundum hominem. Ac rursum sinamus eum, qui patris thronum nunquam deseruerat quatenus deus est, ascendere ad patrem, relinquere mundum, abire, non semper esse nobiscum quatenus homo est, ne Scyllam declinantes in Charybdim impingamus<sup>3</sup>. Nunquam hoc dixerunt ulli theologorum recte colligi: Divina natura non potest circumscribi, ergo humana Christi non potest circumscribi; id, quod vel una Augustini sententia<sup>4</sup> ostenditur, quae in decretis pontificiis „De consecratione“ distinctio 2. capite prima repetitur, ubi sic legitur: [*Corp. iur. can. c. 44, dist. 2 de consecratione*] „Donec saeculum finiatur, sursum est dominus; sed tamen etiam hic nobiscum est veritas domini. (Hic non arbitror te ignorare veritatem Augustino Hebraeorum more accipi pro fide, qua ille gratiam, quemadmodum promisit, impertit.) Corpus enim, in quo resurrexit, in uno loco esse oportet, veritas autem eius ubique diffusa est.“ Vide, quas machinas ex armamentario pontificis, si res postulet, educere possimus!

4 exserunt | A Druckfehler exerunt — 7 B Marginal Contra eos, qui corpus Christi indefinitum faciunt — 9 medius fidius | A und B mediusfidius — 21 Charybdim | B Carybdim — 24 quae | A Druckfehler quae — 27 AB Marginal

<sup>1</sup>) Chrysippische Spitzfindigkeit. Über den Stoiker Chrysippus siehe das Nähere Bd. IV, S. 488, Anm. 2. — <sup>2</sup>) den Anhängern Marcions; vgl. oben S. 902, Anm. 2 — <sup>3</sup>) Die Gefahren der beiden Meeresstrudel Scylla und Charybdis sind geschildert bei Homer Od. XII, 85–110. Das Sprichwort: „Incidis in Scyllam cupiens vitare Charybdim“ stammt aus der etwa 1180 verfaßten Alexandreis des Gualtherus ab Insulis. Siehe G. Büchmann, Geflügelte Worte S. 424; vgl. auch oben Bd. III, S. 793, Anm. 1. — <sup>4</sup>) Die Augustin-Stelle befindet sich in tractatu 30. in Johannem. Migne S. L. Bd. 35, S. 1632.

Sed nunc de isto articulo satis tibi factum spero, reliqua ipse iam dudum tecum reputavisti, ut arbitror, quae passim in scripturis manifeste probant Christum sic a nobis ad patrem ascendisse, ut isthic sit, ut: „Vado vobis parare locum“ [*Joh. 14. 2*] et: „Cum essem cum eis, ego servabam eos“ [*Joh. 17. 12*] et similes. Non enim Christi corpus minus est circumscriptione quam nostrum aliquando erit; ipse enim est primitiae ac praeior resurrectionis dormientium [*cf. 1. Cor. 15. 20*].

<sup>1</sup>Secundus autem articulus: „Sedet ad dexteram dei patris omnipotentis“ et tercius: „inde venturus est iudicare vivos et mortuos“ non minus in discrimen vocarentur quam primus, si Christi corpus in eucharistiae pane adesset. Oportet enim Christi corpus ad dexteram patris sedere, donec ad iudicium redeat. Quod David olim cecinit: „Sede a dextris meis, donec ponam inimicos tuos scabellum pedum tuorum“ [*Ps. 110. 1*], quo tam Christus ipse quam Paulus verba sua retulit; ille, qum diceret coram Caiapha: „Veruntamen dico vobis, posthac videbitis filium hominis sedentem a dextris potentiae dei et venientem in nubibus coeli“ [*Matth. 26. 64*]; iste, qum Corinthios de resurrectione docet 1. Corinth. 15., ubi ait: „Oportet ipsum regnare, donec ponat omnes inimicos sub pedes eius“ [*1. Cor. 15. 25*]. Videmus his testimoniis perspicue, nihil aliud operae Christi carni praescriptum esse, quam ut sedeat ad dexteram dei, donec ad publicum tribunal, disceptaturus cum omnibus gentibus, redeat. Cur ergo eum alibi quae-  
rimus, praesertim qum dicat „donec“, quae vox ipsum dexteram dei alligat usque ad praestitum diem sic, ut facile intelligamus nusquam unquam alibi futurum esse quam ad dexteram dei, nisi quantum ad tribunal satis erit, tum se rursus in perpetuum dexteram solium recepturum esse? An Stephano invicto militi fidem derogamus, qui dixit: „Video coelos adertos et filium hominis sedentem a dextris virtutis dei“ [*Act. 7. 56*]? Iam et hoc quam inconcussum ac immotum sit, quod Act. 1. duo angeli praecones ad hunc modum coram tota fidelium concione promulgant: „Viri Galilaei, quid statis in coelum spectantes? Ille ipse Iesus, qui adsumptus est a vobis in coelum, sic veniet, quemadmodum vidistis eum euntem in coelum“ [*Act. 1. 11*]. Quo ergo pacto abiit? „Videntibus illis ac salutatis elevatus est, et nubes suscepit eum ab oculis eorum“ [*Act. 1. 9*]. Si ergo, Billicane mi, sic eum vidi in panem descendere, ut discipuli viderunt ascendere, contumax ero, si

6 circumscriptione ] B circumscriptione — 8 B Marginal Christus sedet ad dexteram patris, donec veniat iudex — 17 nubibus ] A Druckfehler nubibus — 24 praestitum ] B praestitutum

<sup>1</sup>) Zum Folgenden vgl. die Einleitung S. 884.

negem eum in illo coenitari; sin minus vidi hoc pacto in panem descendere, audax ero, si adseram adesse, qui non potest nisi visibiliter redire. Sicut enim fulgur ab oriente progreditur subitoque usque ad occidentem portendit [cf. *Matth.* 24. 27], sic et Christi adventus a dextera patris adeo conspicuus erit, ut nemo cogatur quaerere, ubi sit, nemo debeat eum aut in penetralibus aut agro ostendere [cf. *Matth.* 24. 26]. Non ignoro, quid quidam hic dicant: Ille adventus in panem eucharistiae est alius. Tu ergo istum alium sacris quoque literis nobis exponito, nos eum ignoramus hercle. Sed fortasse praestat operam non frustra insumere; vereor enim citius Christum ad iudicium rediturum esse, quam tu id efficias. Cum enim redibit, cum magna maiestate veniet, non obscurus, non humilis, non invisibilis; comites erunt omnes angeli, sedebitque super sedem maiestatis suae etc. *Matt.* 25. [cf. *Matth.* 25. 31 ff.]. Quamdiu ergo eum non sic venisse videmus neque mundum iudicare, cessemus, o male feriat, adesse dicere, quod nequit adesse.

Sed et miraculi novitatem (quam ad retundendum rudem istum corporeumque verborum domini sensum plerique producant) cum elevas, parum aequae facis; non enim miracula in isto sacramento adnumeramus in hoc, ut putemus fieri, sed ut discamus hic miraculorum nihil esse, nos vero solo verborum strepitu tumultuari. Ubi enim unquam, quaeso, miraculum fecit Christus, quod nemo sentiret, nemo experiretur? An caeci, quibus lucem reddidit, sic videntes erant, ut nihil viderent? An ipsi quidem videbant, sed aliis nihil quam caeci videbantur? An cum inter initia conditionis mundi constare lucem iussit, ipsa sic obtemperavit, ut esset quidem, at non videretur? Non arbitror. Ac iterum כִּנְרוּת in eremo sic pluit [cf. 2. *Mose* 16. 13 ff.], ut non sentiretur? Unde ergo illis nausea et fastidium? Sed non sic habent omnipotentis opera. Caecis sic lucem induxit, ut ipsi cum universis viderent eam esse restitutam. Lumen, quod rudi materiae adhibebat in exordio conditionis, tam clarum erat, ut rerum omnium, quae producebantur, faciem proderet. Panis, quo in eremo vescebantur, aliam speciem prae se ferebat, quam gustus experiretur. Hoc erat miraculum; similis enim coriandro cum esset ac velut grando albus, palato tamen collubitum saporem [2. *Mose* 16. 31], nervis, ossibus, compaginibus robur ac universo simul corpori alimentum suppeditabat. Hic autem, cum nihil eiusmodi fiat, cur tam impudentes sumus, ut per miraculum fieri dicamus, quod nemo videt, sentit, experitur, quod neque Christus ipse prodidit neque apostoli? Nonne vehementer Marcionissantes<sup>1</sup> isto miraculo, omnibus miraculis

<sup>13</sup> *Matt.* ] *B Matth.* — 16 *B Marginal* Miraculum in coena nullum facit Christus — 29 materiae ] *A* materie

<sup>1)</sup> Als Leute, die zur Irrlehre des Marcion hinneigen, vgl. oben S. 902, Anm. 2

suspicionis notam adurimus? Nonne mens alioqui infirma sic secum reputabit, quod Iudaeos perpetuo dicere audere audimus, ne et qui a mortuis excitati sunt, per Christum non vere excitati sint; imo Christi ipsius resurrectio in dubium ista miraculi assertione indubie saepe-  
 5 numero vocata fuit. Panem et vinum esse panem et vinum sentimus, neque ullus unquam sensus aliter expertus est; et nos omnium fidei miraculum obtrudimus, ac ex verborum nostrorum praestigio miraculum facimus? Scio, ut hic quiritentur insani quidam: „Proh deum fidem, isti carnem et sensum revocant! Si sensu constaret res, quid fide esset  
 10 opus?“ Quibus ego: Nos Christi corpus non aliter quam scriptura ipsa facit, ad sensum revocamus, cum Thomas senserit [cf. Joh. 20. 24 ff.] et nos, veniens ad iudicium, clarissime visuri simus; sed per miraculum hic edi adseverare (cuius miraculi mentio in scripturis poenitus nulla invenitur) dicimus incircumspecte fieri, quod miracula non sunt hactenus  
 15 habita miracula, quae nemo unquam expertus est, cumque hic constanter adseramus miraculum, fieri nequit, ut non omnium miraculorum Christi fidem labefactemus.

Hos, Billicane, tam adpertos scripturae locos, si errare nolumus, debemus, antequam ad verborum domini expositionem accedamus, ponderavisse ac citra eorum cognitionem nihil pronunciare. Haec enim  
 20 nostro bono temerariae expositionis curriculo non aliter obstant, quam angelus mūlae Bileam districto gladio pertinacem cursum impediret [cf. 4. Mose 22. 21 ff.].

Non enim undique pium est, quod quidam monent, verba ista  
 25 domini: „Caro non prodest quicquam“ [Joh. 6. 63] potius exponi per ista debere: „Hoc est corpus meum“ [Matth. 26. 26], quam contra haec per illa. Si enim per: „Hoc est corpus meum“ [Matth. 26. 26] „Caro non prodest quicquam“ [Joh. 6. 63] exponas, ante omnia cogeris carnem dicere multo plurimum, si edatur, prodesse; qua quae maior vis potest  
 30 his verbis fieri? In contrarium enim sensum non accepta, sed captiva ducta erunt, ut hoc vel simile eis extorqueatur: Caro Christi manducata plurimum prodest. Vide, quo imprudentes nonnunquam eamus, dum nostro errori praesidia undecunque contrahimus? Quod si quidam in isto errore invitis, quod dicitur, canibus<sup>1</sup> perstare contendunt, iam

13 poenitus ] B penitus — 14 incircumspecte ] B incircumspecte — 18 B Marginal Quomodo Christi verba in coena tractanda sint — 29 multo plurimum ] A und B multoplurimum

<sup>1</sup>) Siehe Otto sub voce „canis“ Nr. 12. Die Redensart geht zurück auf Plaut. Stich. 139: „Stultitia est, pater, venatum ducere invitas canes“ = mit gezwungenen Hunden ist übel jagen.



nos illorum pertinacia decet nihil moveri, cum iam dudum debellatum sit Christum his verbis a corporea carne comedenda deterruisse; neque solum id incommodi, quod verbis dominicis vis fieret, sequeretur, sed iam omnium errorum, impossibilium et absurdorum in hac causa, universa cohors simul irrumperet. Iam confunderentur naturae in Christo, cum tribueremus eius corpori, simul esse ad dexteram et infinitis locis, non aliter quam divinae naturae. Iam sequeretur, eum visibilem adesse in sacramento oportere; sic enim adesse deceret, ut in coena adfuit et angeli promiserunt eum esse rediturum, sicut visum est. Quem errorem item gravior alius sequeretur, nempe ut (sicut est audacia) quisque diceret se videre ac sentire, quod nemo sensit aut vidit unquam. Iam his verbis: „Me autem non semper habebitis“ [Matth. 26. 11] et: „Iterum relinquo mundum et vado ad patrem“ [Joh. 16. 28] et similibus sic omne ingenium esset ademptum et sensus, ut reiecticia fieri oporteret ac sola inter omnia verba domini esse incommoda, inepta, inutilia, falsa; non enim possent de divina natura intelligi, quae fide et gratia nobiscum est usque ad saeculi consummationem [cf. Matth. 28. 20]; non de humana, quae perpetuo in isto pane esset nobiscum. Sed procul hinc εἰς κυνόσαργες<sup>1</sup> cum his monstris errorum! Contra vero una ista scutica: „Caro non prodest quicquam“ [Joh. 6. 63], simul haec verba: „Hoc est corpus meum“ [Matth. 26. 26] recte dirigamus et errores omnes propellamus. Habent enim et divina verba ordinem suum, quem si negligas, currum bubus praeficies<sup>2</sup>.

Cum itaque tam planis tamque manifestis cum Christi verbis, tum irrefragabilibus fidei Christianae articulis doceamur corpoream Christi carnem edi nulla ratione posse, quid, oro, causae est, cur tantopere in expositione horum verborum tam violenta perstemus, praesertim cum vel manibus veritatem ipsam comprehendamus ac crassam duramque expositionem istam ex nostra caecitate proficisci intelligamus, quae ad schematismos sive locutiones Hebraeorum haud aliter quam ad solem noctua et ingenerosus aquilae pullus connivet et hallucinatur?

3 fieret ] B fieri — 14 reiecticia ] B reiectitia — 24 B Marginal Sententia potius stare quam de verbis digladiari convenit — 26 cur ] A cur — 30 schematismos ] A und B schaeatismos

<sup>1</sup>) Ein Schmähruf; denn κυνόσαργες hieß das dem Herakles geheiligte Gymnasion, 12 Stadien vor der Stadt Athen, das ausschließlich für die νόδοι (die unehelichen Bürgersöhne) bestimmt war; bisweilen wird auch der Name der Kyniker von dem des Kynosarges abgeleitet. Pauly Bd. 23, S. 33. — <sup>2</sup>) Wir fanden die Redewendung nirgends bezeugt; ihr Sinn deckt sich wohl ungefähr mit unserm: „das Pferd am Schwanz aufzäumen“.

Quin et tacita verborum facies ubique hoc prae se fert, quod cupiant in hunc sensum accipi et exponi, ut panis et vinum significatio aut repraesentatio sint corporis et sanguinis, non ipse panis et sanguis; quod hisce signis tanquam amabili nutu indicare gestiunt: „Hoc facite in meam commemorationem“ [*Luc. 22. 19*] et: „Mortem domini annunciate, donec veniat“ [*1. Cor. 11. 26*]. Unde necessarium non esset tropi genus explicare; satis enim iam notum est hunc esse sensum, quod panis et vinum symbola sint ac signa carnis et sanguinis, quae nunc in dextera dei sedent. Sententiam enim rectam atque veram cum teneamus, non debent verba putari aliud posse, quam quod veritati concordet. Sed ipsi caecitatem nostram debemus et agnoscere et arguere, quae per ignorantiam verborum veritatem ipsam labefactare adgredi fuit ausa, quemadmodum Augustinus, ut paulo ante diximus<sup>1</sup>, graviter prodidit. Est enim non modo in sacris literis, sed in omni lege, oratione, ritu, praeepto, edicto, mandato perpetua lex ista, ut mens ac sententia verborum debeant vim ac ingenium ostendere ac moderari, non contra rudis ac pulla verborum vis sententiam turbare; quod cum infinitis utriusque scripturae tum sacrae tum prophanae exemplis probari possit, tum vel uno isto dilucidum fit. Iubet Christus, ut, si pes nos offendat, rescindatur [*cf. Matth. 18. 8*]; hic si mentem Christi velis ex verborum praescripto metiri, non modo mancos aut mutilos, sed truncos omnes homines feceris, etiam si pedum numero polypodas et echinos superaremus. Cum autem contra mentem Christi tenes, qua his sermonibus praecipit eum de corpore suo, quod est ecclesia, abscindi, qui contagione sua omnes, ceu cancer, nisi arceretur, vitaret [*cf. 2. Tim. 2. 17*], iam vides non tuum, quo niteris, pedem rescindendum esse, sed eum fratrem, qui tametsi officio usuique nostro tam est intentus ac fidus, ut est pes pedi. Sic et hoc loco, qui fit, ut sententia recte intellecta ad verborum rusticam vim convertamur, qua veritatem aut infirmemus aut in mendacium vertamus? Quid hoc praeposterius dici poterit? Moderatur sensus perspicuus verba minus perspicua, non verba sententiam; alioqui nihil solidum aut sanctum nobis fit in omni vita reliquum. Non enim quotidiani sermones sancti ac tuti erunt ab impetitione. Sic semper est in verbis; quod si urgeas, possis menti ac sententiae dicentis obstrepere.

Attamen cum semel coeperimus ostendere etiam verborum vim a nobis stare (id autem propter eos potissimum, qui pia quadam vere-

21 omnes ] *A und B* omneis — 26 rescindendum ] *A und B* recindendum — 27 f. *A und B* Marginal *Pede* nihil fidelius — 32 reliquum ] *A* Druckfehler relquum

<sup>1</sup>) Vgl. *S. 902. 20 ff. und S. 903, Anm. 1.*

cundia semper metuunt, ne sacrosanctis domini verbis praeter dignitatem aliquid eveniat, si paulo virilius ac robustius tractentur, in quorum numero te quoque ponimus), visum est extra calumniae aleam futurum, si rursus ad elementa literae convertamur, maxime, quum tu adeo constanter ad ea nos revoces dicasque tametsi diversa, sed in diversis locis; 5  
prior<sup>1</sup> tamen, omnem disputationem hanc esse grammaticam, quod nos de verbis admittimus, non de re. Nam ista non nititur his verbis: „Hoc est corpus meum“ [Matth. 26. 26], sed his veluti legibus: „Caro non prodest quicquam“ [Joh. 6. 63]; „Sede a dextris meis, donec ponam inimicos tuos scabellum pedum tuorum“ [Matth. 22. 44]; „Hoc facite in 10  
meam commemorationem“ [Luc. 22. 19]; „Quotiescunque manducabitis panem istum et calicem bibetis, mortem domini annunciabitis, donec veniat“ [1. Cor. 11. 26]; „Unus panis, unum corpus universa concio sumus; omnes enim de uno pane et de uno calice participamus“ [1. Cor. 10. 17]. Altero vero loco dicis<sup>2</sup> spiritum sanctum nullam 15  
sibi grammaticam finxisse, sed verbis e nostra consuetudine usum esse. Convertimur igitur ad paupertina ista elementa te impulsore, non eo animo, ut eis spiritui sancto habenas aut lupata velimus iniicere, sed ut, posteaquam veram sententiam ex illius arcanis hausimus, liquido declarem<sup>3</sup> verba coenae, quae tam inciviler alio trahuntur, aequae cum 20  
sancto spiritu concordent, ac cithara David exterior concordabat cum interioribus animi chordis, quum arcam domini induceret; quas ita spiritus sanctus pulsabat, ut simul regis simul reginae ac totius imperii oblitus, cantor et psalter, sancta lascivia secundum illius tum modum ac mensuram, tum arses et theses<sup>3</sup> saltaret [cf. 2. Sam. 6. 14 ff.]. Converti- 25  
mur autem ea lege, ut videri nolimus nostram sententiam his elementis fulsisse — id enim nefas —, sed sicut dictum iam est, ut elementa quoque demonstremus cum sententia concordare. Res enim sic constat

15 spiritum sanctum ] A und B spiritumsanctum — 18 spiritui sancto ] A und B spirituisancto — 23 spiritus sanctus ] A spiritussanctus

<sup>1</sup>) Billican auf S. 7 seiner Schrift: Hic „ecce“ coepit pro „significat“ seu pro „representat“ haberi, et tropus, qui neque in pane neque in corpore neque in calice neque in vino neque in sanguine locum habere poterat, verbo „est“ obtrusus est. Cum tamen vel a grammaticis (est enim haec tota disputatio grammatica) tropus substantivo [!] verbo non detur, nisi ob innovatam translataque significationem adiuncti.“ — <sup>2</sup>) Vgl. das in der Einleitung S. 890 unter „Auf S. 10“ abgedruckte Billican-Zitat — <sup>3</sup>) Modus, mensura, arsis und thesis sind musikalische Fachausdrücke; modus bedeutet die Tonart oder Oktavengattung, mensura den Notenwert je nach dem Taktvorzeichen, arsis und thesis die Hebung und Senkung der Stimme (ursprünglich des Fußes beim Tanzen) bei akzentuierten und akzentlosen Taktteilen. Vgl. Hugo Riemann: Musik-Lexikon<sup>10</sup>, S. 837, 813 u. 47.

ac firma est, ut, etsi universus orbis elementorum, hoc est: literae, expositionem respuat, ipsa tamen immota maneat.

Negas<sup>1</sup> igitur primum in verbo „est“ tropum inveniri posse — nam alia mittimus, ubi nos cornicum oculos configere voluisse insimulas ac  
 5 Tertulliano videri prudentiores<sup>2</sup> —, sed quam id candide facias, nos candide praeteribimus, quod grammatici hoc vetent. Equidem hanc eorum legem aut ignoro, aut inficior. Ignoro: commode enim dicimus in statuam sive Coclitis<sup>3</sup>: Hic est Horatius Cocles, sive in chlamydatam Syllae<sup>4</sup>: Hic est chlamydatus Sylla. In quibus orationibus  
 10 nihil refert, tropum in verbo an in praedicato statuas; de quo paulo post. Inficior: quoniam si senatus populusque grammaticorum, tam Graecorum quam Latinorum, legem sanxisset: In verbo substantivo nullus tropum investigato!, municipia tamen Hebraeorum eam legem nondum acceperunt nec iure cogi possunt, nec sperandum est unquam  
 15 accepturos esse, quod eis tantopere sit incommodaturum, non propter verba substantiva, quibus illi parcius utuntur, sed propter eos sermones, qui a nobis per substantiva exponuntur, quorum ingens apud eos vis est. Non possunt ergo nostrorum vel leges vel plebiscita Hebraeis praeiudicare, quo minus illis liceat essentialibus praedicationibus more  
 20 troporum uti. Quanquam non prorsus e troporum usu eiicis substantiva; sic enim excipis: „Tropus substantivo verbo non detur, nisi ob innovatam translataeque significationem adiuncti.“<sup>5</sup> Hic tropum facile in verbo substantivo tua concessione adseram, in hunc modum: Cum dixit Christus: „Hoc est corpus meum“ [Matth. 26. 26], quaero, an hic  
 25 „est“ accipiatur substantive, an non? Si etiam, iam panis est corpus Christi errantque omnes, qui adserunt panem non transire in corpus Christi, et pontificii rectissime sentiunt, cum perhibent corpus Christi sensualiter scortatorum sacerdotum volvi manibus, tractari et aequae sensualiter dentibus nostris commoli; quo quid est absurdius? Si non

3 B Marginal De verbo substantivo Est — 8 Horatius | A und B Druckfehler Horatus — 11 senatus | A soenatus

<sup>1</sup>) Vgl. oben S. 912, Anm. 1. — <sup>2</sup>) Vgl. oben S. 892 vor allem den Satz: „Ut autem dicam quod sentio: aut memoria lapsus est Tertullianus, id quod in rebus aliis quandoque fit et viris magno ingenio praeditis accidit“ etc. — <sup>3</sup>) Horatius Cocles, das sagenhafte Beispiel höchster Tapferkeit: auf dem rechten Tiberufer am Eingang der Brücke die Feinde abwehrend, soll er, bis die Seinen auf sein Geheiß die Brücke abgebrochen, mit den Eindringlingen gekämpft und, mit Wunden bedeckt, ausgehalten haben, bis die Brücke beseitigt war und er sich in voller Rüstung in den Fluß stürzen konnte. Pauly Bd. 16, S. 2331 ff. — <sup>4</sup>) Mit Sylla meint Zwingli den hervorragenden Feldherrn, Gesetzgeber und Diktator L. Cornelius Sulla, den Schöpfer der sullanischen Proskriptionen, deren „Schrecken heute noch nachzittert“ (Mommson). Pauly Bd. 4, S. 1522 ff. — <sup>5</sup>) Die Stelle aus der Schrift Billicans ist abgedruckt S. 912, Anm. 1.



accipitur substantive, vicimus. Nunc alia quoque via adgrediar: Cum dico: „Panis est corpus“, ibi negari non potest, quin corpus non accipiatur novo modo, quemadmodum tu multis probas; neque panis ergo tropus est in praedicatore verbo, aut enim tropicam esse orationem oportet, aut corporeum Christum dentibus nostris discerpi ac senti. <sup>5</sup> Vide, ut per ἀντιστρέφοντα tua commode possemus convellere, si luberet. Sed missa faciamus ista!

Non ignoras, ut arbitror, haec dialectica: Nulla verba vehementius certiusque praedicare quam substantiva, et omnem propositionem obscuram in paucissima, sed clarissima debere redigi; peccatum enim esse, <sup>10</sup> si pluribus quid faciam, quod paucioribus fieri potuisset. Cum ergo dico: „Christus est vitis“ [Joh. 15. 5], iam praedicans verbum „est“ enunciat de Christo, quod sit vitis. Ibi accedo lusciosus<sup>1</sup> Zuinglius ac pervestigo, quid hic incommodi sit, quod vitis non possit de Christo praedicari, et deprehendo verbum „est“ novo modo accipi oportere pro: <sup>15</sup> „similis est“ καταχρηστικῶς, quod is essendi modus non sit genuinus, ut sit sensus: Christus similis est viti. At ubi venit Billicanus, qui acutum cernit, videt in praedicato esse, quo infractam praedicatoris verbi vim temperet, et dicit: Tropus est in hac voce vitis, quae perinde valet, ac si dicas: similis viti; et est sensus: Christus est similis viti. Vide <sup>20</sup> obiter, mi Billicane, haec est Helena<sup>2</sup>, pro qua digladiamur! Zuinglius dicit: „Christus similis est viti“<sup>3</sup>, et Billicanus: „Christus est similis viti“<sup>4</sup>, ille per catachresin<sup>5</sup>, iste per metaphoram<sup>6</sup>. Sed, ut ad rem redeam, utque tibi non videaris causa esse superior: istud quoque hic notato, quod, etiamsi frequens mos est, ut in huiusmodi <sup>25</sup> propositionibus tropum aut in ὑποκειμένῳ, hoc est: subiecto, aut in κατηγορουμένῳ, id est: praedicato explicemus, totum tamen fieri, ut constans verbi vis immutetur; duobus enim extremis, subiecto et praedicato, cum aliquid additur vel adimitur, solius praedicatoris verbi causa istud fit; id, quod tu quoque fateri cogeris, cum substantivis tropum <sup>30</sup> concedis, sed dum adiuncti significatio mutata est aut translata; ergo omnis vis translati adiuncti huc tendit, te quoque iudice, ut nativum

17 At ubi ] B Atubi — 26 ὑποκειμένῳ ] A Druckfehler ὑπκειμένῳ — 27 κατηγορουμένῳ ] B Druckfehler κατογορουμένῳ

<sup>1</sup>) Zu der hier ironisch gemeinten Anspielung vgl. den Aufsatz von Georg Finsler über Zwinglis Kurzsichtigkeit in Zwingliana Bd. III, S. 87 ff. — <sup>2</sup>) d. h. darum geht der Streit; denn wegen Helena, nach der Sage eine Tochter des Zeus, die ihrem Gatten Menelaos durch Alexandros-Paris geraubt wurde, entbrannte der trojanische Krieg. Parvly Bd. 14, S. 2826 ff. — <sup>3</sup>) d. h. „Christus ist der Rebe ähnlich.“ — <sup>4</sup>) „Christus ist rebenähnlich.“ — <sup>5</sup>) Zu „κατάχρησις“ siehe oben S. 854, Anm. 11. — <sup>6</sup>) Zu „μεταφορά“ siehe oben S. 472, Anm. 1.

verbi ingenium restinguatur, quo palam fit nullibi rectius tropum explicari quam in verbo. Cum ergo dicimus: „Christus est vitis“ et praedicatum secamus aut mutamus in „similis viti“, solius verbi „est“ causa facimus, quod vitem de Christo praedicabat, quod tamen ratione  
 5 nulla fieri potest, ut Christus sit vitis. Opus est ergo, ut verbi vis mutetur aut in aliud derivetur. Dicimus igitur: Christus similis est viti, ubi „similis“ proxime imminet verbo „est“, quo vim eius vehementem temperet; aut: Christus est similis viti, ubi „similis“, praedicati provinciam subiens, vehementem verbi vim in se excipit; in vitem  
 10 enim tendere nequibat neque eam vere de Christo praedicare. Sumus ergo nos causa longe potiores, cum tropum in ea voce explicamus, ad quam tua quoque explicatio adinet, etiamsi in alia propositionis parte id facias. Tractemus ergo aliquam propositionem, quae ad propositum nostrum est commodior: „Ager est mundus“ [Matth. 13. 38] secundum  
 15 vos non potest commodius exponi, quam: „Ager est exemplum mundi“ vel: „Ager est similitudo mundi“. Ibi nos alteram legem secuti dicimus: „Ager significat mundum“; sic enim et brevius et clarius enunciamus. Vides nunc, mi Billicane, cur neque Oecolampadius noster sit offensus<sup>1</sup>, cum videret nos dicere: „Panis significat aut repraesentat  
 20 corpus“ vel: „Panis symbolum aut signum est corporis“, neque nos offensi simus, cum ipse diceret cum Tertulliano<sup>2</sup> quoque nostro: „Panis est figura, hoc est: signum aut repraesentatio corporis.“ Sive enim in praedicatore verbo tropum explices sive in praedicato, parvi refert; utrumque enim fit, ut praedicantis verbi vis aut mitigetur, ne  
 25 id de subiecto praedicet, quod ferri non possit, aut in id vis eius dirigatur, quod de subiecto queat praedicari; ut, cum illi dicunt: „Panis est figura sive signum corporis“, ibi signum vel figura vim verbi de integro excipit, ut nihil queat incommodi parere.

Istud quoque tibi imposuit, quod ignoravisti non protinus translatum esse vocabulum aut orationem, cum dicimus in ea tropum subesse. Cum enim dico: „Hic est Cocles“, ista mihi oratio clara est et adperta. „Hic“ enim demonstrat mihi rem praesentem, videlicet statuatam, et „Cocles“ non est translata vox, sed verum Coclitem mihi significat, qui olim hostem tantopere moratus est, donec a tergo eius  
 35 pons incideretur ac sese deinde in Tyberim deiectum suis incolumem reddidit<sup>3</sup>. Sed ista vox „est“, quae vehementissime praedicat, novam

27 de integro ] AB deintegro

<sup>1</sup>) In seiner Schrift „De genuina verborum domini etc.“; vgl. oben S. 852, Anm. 4.  
 — <sup>2</sup>) Die betreffenden Tertullian-Stellen siehe oben Bd. III, S. 346, Anm. 1 und Bd. IV, S. 836, Anm. 8. — <sup>3</sup>) Vgl. oben S. 913, Anm. 3.

vim apud me induit; ponitur enim pro: „imago est“, aut „figura est“, aut „signum est“, ut sit sensus: „Haec statua imago est Coclitis.“ Vides iam, ut tam „hic“ quam „Cocles“ in superiore propositione nihil minus quam translata sunt? Qui autem non sic intelligit „est“, dicit: „Haec statua non est Cocles; aes enim aut saxum heros esse nequit.“ Iam si dicas tropicam esse orationem et tropum in Coclite explices, nihilo plus est translatum vocabulum Coclitis quam prius, sed perpetuo ponitur pro Coclite, etiam si dicas pro Coclite „statua Coclitis, haec est statua Coclitis“. Vides, ut utrobique Cocles non est translatus, sed nativam significationem servat, etiam postquam ignaro dixisti<sup>1</sup> tropicam esse orationem. Adpellabant autem olim dialectici, dum nos apud eos mereremur<sup>2</sup>, huiusmodi propositiones praegnantes. Hac, ut reor, causa, quod sicut foemina praegnans una videretur, in utero tamen ferret simile quiddam, quod ad propagationem generis aliquando faceret, sic tales propositiones tam foecundae essent, ut vel alium sensum praedicantis verbi continerent quam palam videretur, vel quod extrema tam densa essent, ut duo ex eis facere secundo liceret. Et inter praegnantes, si recte memini, semper primam producebant istam: „Christus est petra“, et secundam: „Christus est vitis“, quas vel ad hunc modum exponebant: „Christus significatur per petram“; „Christus similis est petrae“; „Christus significatur per vitem“; „Christus similis est viti“; in qua expositione ipsum verbum „est“ inciditur vel ad hunc modum: „Christus est similis petrae“; „Christus est similis viti“; in qua expositione praedicatum inciditur. At in his omnibus expositionibus servatur tam extremorum quam sententiae ingenium, sed istud ingenium, quod veritas dictat. Est et alius canon dialecticis: voces eandem significantiam, si naturaliter accipiuntur, servare, sive in recto sive in obliquo ponantur, sed non eodem modo. Cum ergo dicimus: „Christus est vitis“ et: „Christus est similis viti“, utrobique vitis accipitur naturaliter; sed cum nos troporum rudes sumus verbisque rusticis haeremus, non capimus, quod Christus sit vitis. Qua, quaeso, ratione? Ea nimirum, quod et Christum et vitem naturaliter accipimus; at quanto id constantius facimus, tanto minus constat praedicatio. Quanto enim magis naturalem vitem intelligimus, tanto minus recipi potest, Christum esse viteum fruticem. Attamen naturaliter accipi oportet, quia rudes troporum nolunt aliter intelligere quam dici-  
tur. Sic ergo fit, ut vocibus in naturali significatione missis medica-

12 AB Marginal Praegnantes propositiones — 13 tamen | 4 tantum

<sup>1)</sup> Vgl. oben S. 891 unter „Auf S. 19“. — <sup>2)</sup> Über Zwinglis scholastische Schulung vgl. W. Köhlers Aufsatz „Zwingli als Theologe“ im Jubiläumswerk „Ulrich Zwingli. 1519 bis 1919.“ S. 16 ff.

menta praedicanti verbo adhibeamus, sive vim eius cohibendo, sive in alia praedicata excurrere permittendo; ut, cum hostem aut tenemus, ne nocere possit, aut nos ipsos sic tuemur ac tegimus, ut nequicquam ab illo petamur. Vides, ut omnia huc tendant, quod oportunius sit condimentum ipsi verbo adhibere, quam praedicato gratia verbi; nos tamen nihil morari, si nostra in hac parte sententia dialecticis non placeat, sed placeat tropum in praedicato expedire, modo in sententiae summa conveniamus!

Tentemus nunc Christi verba expedire: „Accipit Iesus panem“ etc.  
 10 „Accipite et comedite; hoc est corpus meum“ [1. Cor. 11. 24]. Ibi tam „hoc“ quam „corpus“ naturaliter accipiuntur. Sive enim isto pronomine „hoc“ panem demonstres, sive festivitatem, nihil movebimus. Corpus autem adcipitur naturaliter, nempe pro eo Christi corpore, quod pro nobis passum est; ipse enim addidit: „quod pro vobis frangitur“  
 15 [1. Cor. 11. 24]. Quoniam autem corpus eius vere, naturaliter ac sensualiter est pro nobis passum, nos vero non sic edimus naturaliter et sensualiter, iam re ipsa constat verba ista Christi praegnantia esse ac tropum in se habere. Nos tropum sic expedimus: „Hic panis symbolum est corporis mei, quod pro vobis traditur“, aut: „Hic panis repraesentat, signat, figurat, significat corpus meum, quod pro vobis traditur.“ Nunc  
 20 indubie vides nos ista causa perpetuo in *καταχρησῆαι* verbi substantivi constituisse, quod nonnihil vividius ac penitius visum est eam vocem recte tractare, ex qua sola cum veritas, si recte, tum error, si minus intelligamus, pendere videtur. Oecolampadius et Tertullianus grammaticorum legibus sic servierunt, ut tamen viderent verbi substantivi vim immutari, etiamsi in praedicato tropum expedirent. Per metonymiam ergo a praedicato rem adgrediuntur: „Hic panis est figura corporis mei, quod pro vobis traditur.“ Vides hic „corpus“ metonymicos pro „figura“, hoc est: symbolo vel signo corporis accipi? Eo, quod huius  
 30 corporis, hoc est: mortis commemorationis institutor panem istum sic adpellaverit sic *καταχρηστικῶς*, quod institutor aliam vocem unam non haberet, qua corporis symbolum vocaret; unde corpus vocavit. Ubi tu quoque visus es non clare videre ingenium huius vocis Tertullianicae „figura“<sup>1</sup>, quam ipse pro signo, symbolo, significatione ac repraesentatione accipit; ut apud eum, cum alibi, tum clarissime libro adversus Marcionem primo patet, ubi sic ait: „Nec panem (reprobavit scilicet), quo

9 *B Marginal* Christi verba, quibus coenam instituit — 13 adcipitur ] *B* accipitur — 22 nonnihil ] *A* non nihil — penitius ] *A* poenitius — 33 Tertullianicae ] *A* Tertulianicae — 34 *AB Marginal* figura — 36 reprobavit ] *A Druckfehler* reprohavit

<sup>1</sup>) Vgl. oben S. 836, Anm. 8.



ipsum corpus suum repraesentat.“<sup>1</sup> Hic manifeste potuisses deprehendere, quid vocaverit figuram corporis, nempe panem, quod is in gratiarum actione figuraret, significaret aut repraesentaret verum Christi corpus, quod pro nobis est traditum. Quomodo Augustinus quoque in „Praefatione tercii Psalmi“ loquitur, ad hunc modum disserens: <sup>5</sup> „Iudam quoque adhibuit ad convivium, in quo corporis et sanguinis sui figuram discipulis commendavit.“<sup>2</sup> Quibus omnibus speramus, Billicane, perspicuum tibi fieri, quod, etsi ad languida ista philosophiae elementa convertaris, tamen causa esse [!] longe inferiorem, nec inter Tertullianum ac Oecolampadium et Honium Batavum<sup>3</sup> ac <sup>10</sup> Zuinglium quicquam esse dissidii, sed causae vehementer suffragari, quod tropus utroque modo, tam in verbo, quam in praedicato, adde etiam in subiecto, si prolixitatem vitare nollemus, tam commode potest expediri, cum vos, qui diversa sentitis, nihil quam obstinationem: „Sic volumus, sic iubemus“<sup>4</sup> habeatis, obstantibus ac reclamantibus tot ad- <sup>15</sup> pertissimis scripturis, fidei articulis, sensu communi, imo Christo ipso, apostolis ac priscis omnibus renitentibus.

Quod autem tam multis agis, ut probes Hebraeis in locis a nobis adductis non esse verbum „est“<sup>5</sup>, usque adeo infirmum, imo nihilum

2f. gratiarum actione | AB gratiarumactione — 10 AB Marginal Huius dicitur epistola, quae circum fertur Batavi nomine, qui iam rediit ad superos.

<sup>1</sup>) Vgl. oben S. 836, Anm. 8. — <sup>2</sup>) *Enarratio Augustini in psalmum III: „... Abessalon autem, sicut quidam interpretantur, in latina lingua dicitur „patris pax“, quod mirum videri potest, sive in historia regnorum, cum bellum adversus patrem Abessalon gesserit, sive in historia novi testamenti, cum traditor domini Iudas fuerit, quemadmodum „patris pax“ possit intelligi. Sed et ibi, qui diligenter legunt, vident in illo bello David pacatum fuisse filio, qui etiam magno cum dolore planxit extinctum, dicens: „Abessalon, filius meus, quis dabit mihi mori pro te?“ et in historia novi testamenti, ipsa domini nostri tanta et tam miranda patientia, quod eum tamdiu pertulit tanquam bonum, cum eius cogitationes non ignoraret, cum adhibuit ad convivium, in quo corporis et sanguinis sui figuram discipulis commendavit et tradidit, quod denique in ipsa traditione osculum accepit, bene intelligitur pacem Christi exhibuisse traditori suo, quamvis tam sceleratae cogitationis interno bello vastaretur. Et ideo Abessalon „patris pax“ dicitur, quia pater habuit pacem, quam ille non habuit.“ Migne S. L. XXXVI, Augustinus 4, S. 73. Dieselbe Stelle zitiert Zwingli im Brief an Matthaeus Alber (Bd. III, S. 346. 31ff.) und im Commentarius (Bd. III, S. 809. 25ff.). — <sup>3</sup>) Zu dem Holländer Cornelius Hoen und seiner Abendmahlslehre vgl. oben zu Nr. 64, S. 512ff. — <sup>4</sup>) Anspielung an Iuvenal VI 222. — <sup>5</sup>) Billican auf S. 14 seiner Schrift als Fortsetzung des oben in der Einleitung S. 890 unter „Auf S. 14“ abgedruckten Abschnittes: „Consequitur parum firmiter et ad conscientiae pacem praestandam insolide tropum in verbo „est“ tentari, cum absit ab orationibus scripturae et eam vim habeat quam adiuncta, quibus additur, ut oporteat in adiuncto, tropum esse, si verbum „est“ a significatione sua propria dimovendum sit. Neque*

est, ut silentio ferme praeterissem, nisi viderem, nonnihil utilitatis ad lectorem esse rediturum, si brevibus et hanc latebram perlustremus. Verum est itaque Hebraeis nusquam in dictis orationibus: „Septem boves crassae sunt septem anni“ [1. Mos. 41. 26] etc., et: „Hoc est ⲙⲟⲩ“  
 5 [2. Mos. 12. 11] esse verbum „est“. Causa huius est, quia Hebraeus sermo non est Latinus; nam si Hebraeus esset Latinus, indubie esset in his locis verbum „est“ aut „sunt“; vel si Latinus esset Hebraeus, nusquam esset „est“. Qur ista suffugia quaerimus? Vincas, nusquam esse verbum „est“ aut „sunt“ in praedictis orationibus, quid,  
 10 quaeso, inde reportabis? Dicam: Ergo neque in Christi verbis erit „est“. Non enim inficiari potestis Christum neque Graece neque Latine locutum esse<sup>1</sup>; quod tam multis scripturae locis patet, in quibus tum apostoli, tum euangelistae primum verba eius syllabatim adnumerant ac mox interpretantur Hebraicas voces. Quod et Lucas  
 15 imitari voluisse in verbis poculi recitandis videri potest, in quibus „est“ obmissum est [Luc. 22. 20]. At si viceris, iam superatis omnibus eritis superiores. Omitemus enim „est“ in verbis dominicis, ac sic dicemus: „Hoc corpus meum“ vel: „Corpus meum hoc“; ex qua nunc materie carnem excitabitis? Non ex pane, nam non permittemus licere dicere:  
 20 „Panis est corpus“, cum Hebraismus secundum te abhorreat. Si vero

## 8 Qur | B Qur

audiendum est, quod dici posset, ut maxime absit verbum, tamen subintelligendum aut vice pronominis Hebraei addendum est. Addatur maxime, subintelligatur, vice pronominis ponatur, hoc tamen necessarium est tropum non in verbo „est“, sed in adiuncto esse. Si igitur Zwinglius probavit in verbis coenae dominicae vel in corpore vel in pane tropum esse, dabimus perlibenter verbum „est“ aptari oportere tropicae significationi, ut in oratione, quam ex Ge. 41. citat, ubi quia in bubus et spicis tropus est, ideo pronomen Hebraeum non incommode a Septuaginta versum est in verbum substantivum ⲉⲓⲥⲓ, quod tropum boum et spicarum significaret. Alioqui si quis Hebraea sequi velit, ubi abest hoc verbum „est“, quid quaeso praetendat isti tropo? Nunc perquam libenter adcedemus Zwinglio, si usquam ex fontibus probavit, quod scribit. Ego non quid Zwinglius sentiat in scriptura sancta, quaero, sed quid cum mihi, tum Zwinglio sentiendum sit, hoc ago, quod ne sentiri queat. Habet quidem ille Graecos authores et Septuaginta interpretes, a quibus aliquoties apponitur verbum „est“, sed interim versanti in ipsis fontibus Hebraeis, ■ quibus abest „est“, quo extricabo me, si cane peius et angue oderim tropum adiunctorum? Non permittit autem spero Zwinglius, ut corpus tropo aut sanguinem defoedem, nam utrumque parum piū est et adfines Marcionianae haeresi.“ Hier schließt unmittelbar an, was in der Einleitung S. 891 unter „Auf S. 15“ abgedruckt ist.

<sup>1</sup>) Zwingli scheint der Ansicht zu sein, daß Jesus, wenn er mit seinen Zeitgenossen redete, sich der Sprache des Alten Testaments bedient habe Vgl. die über den heutigen Stand dieser Forschung am besten orientierende Schrift von Fr. Schultheß: Das Problem der Sprache Jesu. Zürich 1917.

res ipsa vos cogat fateri, hanc orationem: „Corpus meum hoc“ perinde valere atque: „Hoc est corpus meum“, quid est, de quo nobis tanta controversia nasci debeat, cum sermones isti et similes Hebraeorum: „כֶּסֶם hoc“ [2. Mose 12. 11] et: „Septem spicae plenae, septem anni uberes“ [1. Mose 41. 26] ipsi apud nos aequae polleant atque istae ac similes: 5 „Hoc est כֶּסֶם“, „Septem spicae plenae sunt septem anni uberes“? Nec est cur fingamus Christum his vocibus וְ et הוּא usum esse, cum videamus spiritum sanctum voces suas agnoscere ac in perpetuo quodam usu habere. Indubitatum ergo est, Christum his verbis in institutione huius sacramenti usum esse, quibus olim erat usus in constitutione com- 10 memorationis facti veteris. Contrarium enim, quoniam scripturis probari non potest, eadem ratione reiceretur, qua esset adductum. Qur ergo tantopere laboras in adducendis exemplis, ubi etiam apud LXX absit „est“<sup>1</sup>, cum in his locis, ubi deest, vel ex idiotismo, vel κατ' ἔλλειψιν<sup>2</sup> cum primis in sententiae intellectu adsit. Hoc „Nunc os 15 ex ossibus meis“ [1. Mose 2. 23] per idiotismum Hebraicum reticet „est“; at nulla vox tam necessaria est ad intellectum sententiae, quam „est“, eodem modo, ubi per eclipsim abest. Idiotismum autem voco, cum demonstrativa accipiuntur vice verborum substantivorum; ἔλλειψιν, eclipsim, ubi nec demonstrativum nec verbum substantivum adest, ut 20 Exod. 9.: „Dominus iustus; ego autem et populus meus impii“ [2. Mose 9. 27]. Ibi desunt tam „est“ quam „sumus“, sed in mente inter prima praesto sunt.

Deinde nos non adduximus posteriorem locum Exodi 12.: „Victima pascatis haec domino“ [2. Mose 12. 27], quo tropus explicatur, sed 25 priorem: „כֶּסֶם hoc est domini“ [2. Mose 12. 11], ubi sic diceret Latinus: „Hoc est paesa domini“, sicut et hic dicit: „Hoc est corpus meum“ [Matth. 26. 26]; ubi irrefragibile est cum Hebraeis suum הוּא, tum Graecis et Latinis „est“ significative aut repraesentative accipi: „Hic est transitus“ [2. Mose 12. 11] id est: ut Moses ipse habet 30 posteriore loco, quem tu nos adduxisse putavisti<sup>3</sup>: „Haec victima est transitus domini“, quum tamen ne primus quidem agnus esset transitus,

3 AB Marginal De umbra asini contentio est — 4 AB Marginal id est: Pascha — 5 AB Marginal id est: Pascha — 8 spiritum sanctum ] AB spiritum-sanctum — 12 Qur ] B Cur — 18 AB Marginal Idiotismus — 20 AB Marginal Eclipsim — 26 AB Marginal ist est: Pascha — 28 irrefragibile ] B irrefragabile

<sup>1</sup>) Vgl. S. 44, Anm. 1. — <sup>2</sup>) „Elleipsis“ oder „Synekdoche“: „cum subtractum verbum aliquod satis ex caeteris intelligitur“, siehe Quintilianus, Institutionum oratoriarum libri duodecim IX 3 — <sup>3</sup>) Vgl. das in der Einleitung (S. 891) unter „auf S. 16“ Gesagte; Billican fährt nach „nunc loco secundo proferimus“ folgendermaßen

sed symbolum transitus ac tessera; sic cum hic dicit (ut secundum Hebraicum *ma kef* transferamus): „Victima praeteritionis domini haec est.“ At cum agnus iste symbolicus caederetur, nonne hoc fiebat in commemorationem eius, quod olim ac semel factum erat? Ergo significative accipitur, sive „est“ sive „hu“; repraesentabat enim haec agni mactatio praeteritionem antiquam.

Hoc quoque lepidum est, quod negas<sup>1</sup> in hac oratione septem boves septem anni ipsae, vel septem anni sunt, significative locutum esse Iosephum [cf. 1. Mose 41. 26], permittis tamen tropum ex dictione „boves“ erui, vel ipso Iosepho interprete, qui ubi obscurum sermonem suum explicat, sic dicit: „Ecce septem anni venient fertilitatis magnae in universa terra Aegypti“ [1. Mose 41. 29]. Quid? Hic primum boves in annos conversi [/] sunt? Quo ruis? An non post principia dixerat: „Septem boves sunt septem anni“ [1. Mose 41. 26]? Qur ergo tu dicis hic primum adperiri, quid bubus voluerit somnium? De hoc erat quaestio, qur ex bubus annos faceret isto verbo „sunt“, cum diceret: „Septem boves sunt septem anni“ [1. Mose 41. 26]. Et Ioseph ipse, quid isto verbo voluerit, postmodum exponit, cum dicit: „Ecce septem anni venient fertilitatis magnae in universa terra Aegypti“ [1. Mose 41. 29]. Qur non vides hic „venient“? Si ergo venturi erant anni ex somnii praedictione, iam huc clarius fit septem boves portendisse vel significasse septem annos. Quod Iosephus ille, qui antiquitatum historiam scripsit 2. libro cap. 3. testatur, cum sic ait: „Visio quidem ista, rex, licet duabus formis adparuit, unum terminum tamen eundemque significat futurorum. Quod enim boves vidisti, animal in aratri labore fortissi-

7 B Marginal Septem boves sunt septem anni — septem boves fehlt bei B  
— 10 interprete ] A interprete

fort: „Sive ergo in hoc exemplo Hebraea sequi volet ac interpretari: *victima paschatis haec domino, ut victima et pascha coniungat, alterum in nominativo, alterum genitivo, ut est in aliis frequens. Dictum domini etc. et pronomen haec refert, 'victima'. Sive Septuaginta, qui transferunt: victima, pascha hoc domino, ut sint nominativi casus. 'Victima et pascha' non habebit, quod nobis de verbo 'est' obtrudat, sed cogetur tropum in parteis orationis spargere vel in victimam, vel in pascha, vel cogetur sine tropo intelligere orationem. Certe Hebraeis pronomen 'haec' ad victimam, non ad pascha transfertur. Pascha vero ita victimae adhaeret apud illos, ut non stet in altera orationis parte, ad hunc modum: Victima est pascha domino vel domini in genitivo, quod neque rarum est neque inconueniens huic sententiae, sed victima paschatis haec domini, vel victima haec domini. Atque ne longior sim quam volui, hoc semel dicam futile commentum esse de verbo 'est' et nullum in Hebraeo sermone locum habere, unde tamen nobis haec pugna est.“*

<sup>1)</sup> Vgl. das in der Einleitung S. 889 unter „Auf S. 7“ Abgedruckte.



mum, a peioribus devoratas, et spicas a minoribus fuisse consumptas, famem et sterilitatem Aegypto totidem annis praenuntiat.<sup>1</sup> Miror, Billicane, an ista dormiens an vigilans scripseris! Si dormiens aut oscitans fortasse, debetur venia, quum et ille immensus Iliados autor dicatur nonnunquam dormire<sup>2</sup>; si vigilans, non debemus, mi frater, in 5 sacris literis ad hunc modum *καπηλεύειν*.

Nunc te spero clarissime videre, quod, etiamsi tam Graecis quam Latinis substantiva verba tropum respuerent, Hebraeorum tamen demonstrativa, quibus isti substantivorum vice utuntur, creberrime esse 10 tropica. Nam et tua disputatio, qua laboras Hebraeis non esse substantiva in dictis locis, et tua opinio, qua negas substantiva troporum esse capacia<sup>3</sup>, fidelissime pro nobis utrunque facit; si enim substantiva tropum non recipiunt, iam in ipso tempore, quod rerum omnium primum comicus esse putat, adseverasti substantiva Hebraeis non esse; 15 facilius ergo tropum in aliis dictionibus investigabimus te duce, sed absint strophae. „Hoc est paesa“ [2. Mose 12. 11], „Septem boves sunt septem anni“ [1. Mose 41. 26], „Semen est verbum dei“<sup>4</sup>, „Ager est mundus“ [Matth. 13. 38], „Messores sunt angeli“ [Matth. 13. 39]: omnia haec et similia tropum non modo resipiunt, sed ita in verbo „est“, in- 20 vitis grammaticis Graecis et Latinis, habent, ut nemo possit diversum adserere; ubique enim tam subiectum quam praedicatum naturaliter accipiuntur, et solum verbum „est“ adpertissime *καταχρηστικῶς* novam significationem secum adfert, cuius non habemus aliud unum verbum. Cum autem tu mavis in subiecto aut praedicato tropum ad- 25 perire, nihil moror, quod fortasse Latini erunt nobis hac ratione placabiliores et amiciores, si morem suae linguae probe servaverimus, neque id novum est, nomina alicuius linguae in altera verbis reddere ac contra verba nominibus; modo conatus omnis huc tendat, ut verbi substantivi

2 praenuntiat ] AB praenunciat — 4 autor ] AB author — 6 AB Marginal id est: cauponari

<sup>1</sup>) Das Zitat findet sich nicht im 3., sondern im 5. Kapitel des 2. Buches der jüdischen Geschichte des Josephus und lautet im Urtext: „Ο ὄνειρος μὲν οὗτος, ὃ βασιλεῦ, καίπερ ἐν δυὶ μορφαῖς ὄφθεις, μίαν καὶ τὴν αὐτὴν ἀποσημαίνει τελευτὴν τῶν ἐσομένων. τό τε γὰρ τὰς βοῦς ἰδεῖν, ζῶον ἐπ' ἀρότρῳ πονεῖν γεγενημένον, ὑπὸ τῶν χειρόνων κατεσθιομένης, καὶ οἱ στάχυες ὑπὸ τῶν ἐλαττόνων θάπανόμενοι, λεγόν Αἰγύπτῳ καὶ ἀκαρίαν ἐπὶ τοσαῦτα προκαταγγέλλουσιν ἔτη τοῖς ἴσοις πρότερον ἐδαιμονησάσθαι, ὡς τὴν τούτων εὐφορίαν τῶν ἐτῶν ὑπὸ τῆς τῶν μετὰ τοσοῦτον ἀριθμὸν ἴσων ἀφορίας ὑπαναλωθῆναι.“ Flavii Iosephi opera ed. Ben. Niese. Berlin 1888. Bd. I, S. 99f. — <sup>2</sup>) Horatius, Ars poetica 359: „... Indignor, quandoque bonus dormitat Homerus.“ Vgl. dazu Büchmann, Geflügelte Worte S. 397. — <sup>3</sup>) Vgl. oben S. 890 und 891. — <sup>4</sup>) Zwingli zitiert offenbar aus dem Gedächtnis; die Stelle Matth. 13. 38 lautet: „Bonum vero semen, hi sunt filii regni.“

crassa primigeniaque vis frangatur ac significative accipiat aut symbolice.

Quum autem (non dicam, quod Christo isthic ἐπιθετον ex contrario addis) iniquos Matthaeum et Marcum futuros fuisse putas<sup>1</sup>, quod rem nulla ratione dissimulandam non pluribus explicuerint verbis, siquidem deberet ad hunc modum intelligi, quo nos intelligimus, an tu hic non uteris coniectura, illaque frigidissima? Non enim erant discipulis obscura, quae nobis videntur. Quotannis enim audierant in feriis agni μνημοσύνην: „Πες hoc est domini“ [2. Mose 12. 11] sensumque verborum intellexerant, agnum videlicet non esse praeteritionem, sed praeteritionis symbolum. Lege 13. caput Exodi! Sic et isto tempore, quo Christus beneficii sui commemorationem constituebat, non sic poti erant, ut vetera non repeterent, quae Christus paulo ante in hunc usum refricuerat, cum diceret: „Desiderio desideravi hoc paesa manducare vobiscum“ [Luc. 22. 15], ut in locum veteris facti ac typici ostenderet se novi ac veri commemorationem aeternam constituere. Vetera igitur cum illis praesentissime haerent nihilque melius nossent quam suam linguam, non fuit illis opus multa verborum pompa. Quin ut ubique videas cum coniecturas tuas, tum argumenta iacere, hic quoque in te ἀντιστρέφουαι, sic: Si Christus hoc istis verbis voluisset, quod vos adversis ventis contenditis, iam opus fuisset pluribus, nempe talibus aut similibus. Nolite, inquam, admirari hoc: „Hoc, hoc corpus modo ineffabili comedetis, panem dentibus commolietis, sed panis iste erit corpus meum, quod nec sentietis nec experiemini.“ Vides, quid hoc sit, aliis vetare, quod tu simul committas? Negas te coniecturas auditurum<sup>2</sup>; at ubicunque licet eis gnaviter non uteris, sed niteris.

Hoc quoque praetereundum non est, quod quanquam inter initia mones, totam hanc disputationem esse grammaticam<sup>3</sup>, ac paulo post

9 AB Marginal id est: agni commemorationis — 13 paulo ante ] pauloante — 20 AB Marginal id est: tua in te regeram

<sup>1</sup>) Auf S. 24 seiner Schrift sagt Billican: „... Hic vero prima Corinth. undecimo Iesus in ea nocte, qua traditus est, adcepit panem et, postquam gratias egisset, fregit ac dixit: ‚Adepite, edite; hoc meum est corpus, quod pro vobis frangitur.‘ Matthaeus et Marcus, ut meminimus, aliud non habent quam: ‚Hoc est corpus meum.‘ Oportet autem me prius commonefacere te istius, mi Urbane, quod Matthaeus et Marcus cum ipsi Carolostadio obstant maxime, tum illius stultissimo suffragatori, qui syntaxin orationis convertit eo quod haec oratio ‚hoc est corpus meum‘, nisi ad panem referatur, convincet aut stultum fuisse Christum, qui id discipulis demonstraret, quod nunquam ignorassent, de quo nunquam dubitassent, aut iniquos fuisse Mattheum et Marcum, qui rem tam necessariam, tam non dissimulandam suis ecclesiis non pluribus verbis explicassent, aut spiritum sanctum parum candidum, qui noluerit de hoc mysterio apertius dicere coram ipsa sua ecclesia.“ — <sup>2</sup>) Vgl. oben S. 894. 25 ff. — <sup>3</sup>) Vgl. oben S. 912, Anm. 1

(vereor, tui oblitus) dicis spiritum sanctum nullam sibi finxisse gram-  
maticen<sup>1</sup>, ante calcem tamen epistolae iterum ad philosophiae conversus  
elementa dialectica omnia metiri conaris; ubi sic laberis, sic halluci-  
naris, sic totus coecutis, ut nullius me rei sic tui causa pigeat atque  
eius, quam mox dicturus sum. Dialecticis enim quum uti volebas, quur  
non melius experiebare? Si ignorabas, quur alienae officinae armamenta  
attingis? Non sumus ex hoc hominum genere, quod nihil ignorare,  
quod ad nulla connivere didicit, quod vel haec nostra responsio abunde  
testatur, in qua sic amice amanterque tecum agimus, ut iratissimos ini-  
micos non dubitemus iure nos adcusare non posse. Attamen rursus ferri  
nequit, cum verborum praestigiis nebula simplicium oculis obtenditur,  
ut ad veritatem oculos adtollere nequeant. Tacuissem ipse perquam  
libenter hunc lapsum, si tacere possent hi, qui ad loquendum cum sint  
imperitissimi, ad tacendum tamen sunt impotentissimi, qui mox, ut  
hanc oscitantiam tuam non attigissemus, in medium prosilirent, disso-  
lutaque esse negarent, quae maxime valerent<sup>2</sup>. Est autem id, de quo  
tam multa. Cum adversum Tertullianum et Oecolampadium tam  
vehementer dimicas<sup>3</sup>, corpus et sanguinem non posse pro figura corporis  
et sanguinis accipi, sequatur enim in verbis dominicis: „quod pro vobis  
traditur“ [Matth. 26. 26] et: „qui vobis funditur“ [Luc. 22. 20]; nunc  
autem figura non sit pro nobis nec tradita nec fusa, nec enim possit,  
cum quod figura non possit esse nisi rei; vere ergo oporteat Christum  
esse occisum, tum quod hac ratione periculum esset, ne Marcionis  
sententiae calculum adderemus. Haec fere summa est tuorum, in quibus

1 spiritum sanctum ] A spiritumsanctum — 4 coecutis ] B caecutis —  
5, 6 quur ] B cur

<sup>1</sup>) Vgl. das in der Einleitung S. 890 unter „Auf S. 10“ abgedruckte Billican-Zitat samt Zwingli's Marginal — <sup>2</sup>) Anspielung auf die ungestüme Kampfesart Luthers und seiner Anhänger — <sup>3</sup>) Auf S. 25 seiner Schrift sagt Billican: „Nunc ad corpus. Corpus, inquit Tertullianus, accipitur pro figura corporis. Quid audio? Ergo corpus in caena dominica est figura corporis? Prodeant nunc Lucae verba: ‚Hoc est corpus meum, quod datur pro vobis‘ et iuxta Aphrum reddantur: ‚Haec est figura corporis mei, quae datur pro vobis‘, aut κατ' ἐναλλαγὴν καὶ κατὰ ἐβραϊσμόν: ‚Hoc meum est corpus figuratum, quod pro vobis datur.‘ Quae sunt haec portenta opinionum? At inquires: ita reddendum est: ‚Haec est figura corporis mei, quod datur pro vobis.‘ Relativum enim ‚quod‘ ad corpus referri, non figuram debet. Ecce tibi solertiam cuiusdam diluentis, qui id mihi statim subiiciebat, quam non retulissem hoc loco, ni me hoc nomine scissem illi gratificari“ etc. Auf S. 17: „Redeamus ergo vel tandem ad Tertulliani figuram, qui contempto verbo substantivo ad corpus deflexit et suffragatorem habet clarissimum virum Ioannem Oecolampadion, quem quod huius sententiae author non est, utcumque sequax et multo verecundius scripsit, quam quidam calumnientur, non impetam. Cum ipso Tertulliano mihi disputatio erit“ etc.

tot sunt hallucinationes quot verba. Ignosce, si te paulo incivilius tracta-  
 vero, nec tamen animus est pro dignitate id faciendi. Primum, uteris  
 voce „translaticii“<sup>1</sup> pro „translato“ vel „translatione“, quo modo Latini  
 non utuntur, sed paulo aliter; quamvis hoc minutum est. Plinium  
 5 legito!<sup>2</sup> Deinde sic contendis: Si in his verbis: „Hoc poculum est  
 sanguis“ [*Luc. 22. 20*] sanguis translaticius est, ut accipiat pro „figura  
 sanguinis“, necessario sequitur translaticium sive figuratum sanguinem  
 pro nobis esse fustum; quo quid magis impium dici posset? Cognosce  
 10 esse translatum. Non enim sequitur: In hac dictione est tropus, ergo  
 est translata, sed sic sequeretur: Haec dictio est translata, ergo est in  
 ea tropus; nam non omnis tropus est translatio, quia non omnis tropus  
 est metaphora, quae proprie dicitur translatio. Haec enim potissima  
 causa est, cur digladiemur, quod sanguis naturaliter accipitur. Hoc  
 15 enim cum fit, iam redditur disparata propositio, cum scilicet sanguis  
 ille verus non potest de poculo, quod bibimus, praedicari. Postremo,  
 cum sic dicunt Tertullianus et Oecolampadius<sup>3</sup>: „Hoc poculum est  
 figura sanguinis, et hic panis est figura corporis“, ibi tu putas figuram  
 de corpore et sanguine praedicari, quo nihil minus est, imo adhuc ignoras,  
 20 quid sit subiectum in ista propositione: „Panis est corpus“; sic enim  
 habent tua. Quomodo enim ὑποκείμενον (id est: subiectum) huic axio-  
 mati esset „corpus“, si praedicatum ei non conveniret? Putas ergo  
 subiectum esse corpus, quod non est, sed praedicatum secundum vos;  
 praedicatis enim de pane, quod sit corpus. „Panis“ autem est sub-  
 25 iectum, „est“ praedicator est, „corpus“, quod praedicatur. Cum igitur  
 Tertullianus et Oecolampadius ex vera scientia non dialectices, sed  
 fidei vident verum Christi carneumque corpus hic edi non posse, vident  
 etiam dialecticam ferre renuere, ut corpus de pane praedicetur. Ut ergo  
 satisfaciant parvulis, qui adhuc putamen verborum lambentes ad nucleum  
 30 non penetrant, docent hic tropum κατάχρησιν aut μετανομίαν esse,  
 quarum utraque hoc potest, ut aliud eius loco, quod respuebat praedi-  
 cari, ponatur; tropumque sic dissolvunt; omnia enim praemandam,

1 incivilius | A civilius — 3 *Marginal A* Translaticium *B* Translatitium —  
 translaticii | *B* translatici — 6 translaticius | *B* translaticius — 7 translaticium |  
*B* translaticium — 14 cur | *A* cur — 21 ὑποκείμενον | *AB* *Druckfehler* ὑποκείμενον

<sup>1</sup>) z. B. auf S. 26 seiner Schrift sagt Billican: „Sed ad rem: vel „quod traditur  
 sive datur“ accipitur proprie, vel accipitur translaticie.“ — <sup>2</sup>) „translaticius“ im  
 Sinne von „gewöhnlich, alltäglich“ kommt in den Briefen des jüngeren Plinius häufig  
 vor. — <sup>3</sup>) Vgl. S. 915. 18 ff.



priusquam inseram: „Hic panis est figura corporis mei, quod pro vobis  
 traditur.“ Ibi „hic“ panem verum istum, quem praebebat, demonstrat  
 estque cum hac voce „panis“ subiectum propositionis, „est“ autem  
 accipitur nunc naturaliter et est praedicator propositionis sive copula,  
 ut vocant. Figura vero nihil minus accipitur naturaliter et est praedi- 5  
 catum propositionis; dicitur enim de pane, quod sit figura. Ne tu hic,  
 amice mi, velis figuram pro alio quam signo, symbolo, repraesentatione,  
 significatione accipere; nam praedicti viri etiam non aliter acceperunt,  
 ut paulo ante ex ore Tertulliani audivimus. „Corporis mei“ restrictio  
 est praedicati, figurae scilicet, ut ipsum non possit de alia figura in- 10  
 telligi, quam quae est symbolum corporis Christi. Ibi tu putavisti  
 figuram de sanguine praedicari, quod nullo pacto fit. Cum itaque sic  
 dicunt illi: „Panis iste est figura sive symbolum corporis mei, quod pro  
 vobis traditur“, omnia naturaliter accipiuntur, et tropus in praedicato  
 „corpus“ exectus est in signum aut symbolum corporis sive κατὰ κατὰ- 15  
 χρησιν, quod hoc symbolum corporis non haberet proprium aliquod  
 nomen atque unum, sive per μετωνυμίαν, quod primus autor huius  
 celebritatis, quam in commemorationem suae mortis instituit, hoc sym-  
 bolum sui corporis nomine dignatus est. Ecce, quam crassa Minerva<sup>1</sup>  
 cuncta explicuerimus! Quo nunc se tua vertent, quae figuram, nescio 20  
 quam, de sanguine putabant praedicari ac mox figuratum sanguinem  
 minabantur fieri, si Tertulliano permetterent ex sanguine figuram  
 sanguinis facere, cum poculum sit figura, non sanguis? De poculo enim  
 dicitur figura et de pane, non de sanguine, ut panis sit figura, hoc est:  
 symbolum corporis, et poculum sit figura, hoc est: signum sanguinis, 25  
 verorum istorum, quae pro nobis caesa sunt ac fusa. Vide, mi Billi-  
 cane, et quid hic passus sis, et quo hallucinatione tua nos abduxeris; non  
 quod in his praesidii quicquam ponamus, tantum enim nos eorum pudet,  
 ut, si ulla ratione declinare licuisset, ne digitulo quidem attigissemus;  
 verum, cum tua his niterentur neque ista, quae primo loco considerata 30  
 oportet, recipere vellent, coegerunt nos invitum in hanc arenam descen-  
 dere. Quid enim omnia tua quam grammatica et dialectica sunt?  
 Unum enim locum ex sacris literis non adduxisti praeter istum

1 priusquam ] B Druckfehler prius. — 1 AB Marginal Hic panis est sub-  
 iectum — 4 AB Marginal „est“ praedicator — 5 AB Marginal Figura vel imago  
 vel signum corporis praedicatum est — 9 paulo ante ] A pauloante — 10 AB  
 Marginal corporis mei restrictio praedicati est — 17 μετωνυμίαν ] A Druckfehler  
 μετωνυμίαν — autor ] B author

<sup>1)</sup> Zu der Redensart „crassa Minerva“ im Sinne von „mit hausbackenem Ver-  
 stande“ vgl. Otto S. 224.

1. Cor. 10. [1. Cor. 10. 10]<sup>1</sup>, quem ad Rhegium expediemus, qui nostrae sententiae suffragetur; quo tuo facto quid aliud, quam via fit sophisticae postlimioni redeundi? Iam et hoc inconsiderate nimis admisisti, quod negasti aurem, nescio cui bono viro, qui te monuit hoc  
 5 relativum „quod“ non referre figuram aut figuratum corpus, sed verum corpus, et certe rectissime monuit. Cum enim ad hunc modum dicunt Tertullianus et Oecolampadius: „Hoc est figura corporis mei, quod pro vobis traditur“, quid te, quaeso, moratur, cur minus intelligas „quod“  
 10 hoc dei bonitate ad te missus, ne sic labereris; at debuisti hunc ei lapsum.

Quam autem incivilliter feceris, quod tropi in verbo „est“ inquisitionem futile commentum esse dixisti<sup>2</sup>, iam, puto, sentis. Futiles homines sunt, quibus ingenium tardum est, lingua prompta, qui quic-  
 15 quid buccae suae nascitur<sup>3</sup>, usque adeo mirantur, ut extrudant, antequam maturuerit, qui per ora hominum volitare cum periculo, non tantum suo, sed veritatis etiam, quam domi sibi probe conscii esse malunt, quique, quod sibi nunquam vere probatur, aliis persuadere conantur, gratiae humanae gloriaeque mancipia. Ne ergo tam gravi con-  
 20 tumelia adficere velis tam veritatem ipsam quam eius adsecras.

Atque iterum cum vos, qui a nobis dissentitis, Hippolyto<sup>4</sup> sitis discerptiores, ut supra patuit, nolite nos dissensionis apud Christi

3 postlimioni ] B postliminio — 8 cur ] A cur — 13 commentum ] B comentum — B Marginal Futiles homines qui — 21 Hippolyto ] A Hyppolito B Hippolito

<sup>1</sup>) Siehe Billican in seiner Schrift S. 25: „Paulus apostolus convincit presens in coena corpus esse, a discumbentibus sumi, cum ait: ‚Quod pro vobis frangitur‘, id enim ‚communicatur‘ sonat, ut 1. Corinthi. 10. exponit, et in scriptura frequens est in hac significatione ipsaque adeo consequentia confirmat aliter adicipi non posse. Nam si corpus tropum non admittit, quod comprobavimus, et si tota oratio cohaeret ‚adcepit panem‘ etc. dicens: ‚Adciple, edite; hoc meum est corpus‘, consequitur ‚frangi‘ ad id corpus pertinere, quod editur, igitur quod adest verum et traditum in cruce, frangitur pro summentibus, haec est igitur consentiens consequentia apostolica: Panis est corpus in cruce traditum, quod frangitur pro ecclesia.“ Vgl. auch S. 28. — <sup>2</sup>) Siehe Billicans Schrift S. 16: „Atque ne longior sim quam volui, hoc semel dicam futile commentum esse de verbo ‚est‘ et nullum in Hebraeo sermone locum habere, unde tamen nobis haec pugna est.“ — <sup>3</sup>) Zur Redensart „quicquid buccae suae nascitur“ = „quod in buccam venerit“ im Sinne von „was dir in den Mund, in den Sinn kommt“ vgl. Otto sub voce „bucca“ 1. — <sup>4</sup>) Hippolytus, Sohn des Theseus und der Amazone Antiope, eifriger Jäger und Freund der Artemis, Verächter der Aphrodite. Diese rächt sich an ihm, indem sie seine Stiefmutter Phaidra sich in ihn verlieben läßt. Deren Verführungsversuch mißlingt, und nun tötet sich Phaidra, nachdem sie Hippolyt bei seinem Vater Theseus beschuldigt, er habe ihrer Ehre nachgestellt. Theseus

populum traducere, quum in summa omnes conveniamus, vos ne in summa quidem. Deinde si qui verba dominica imperitius expediunt aut tractant, summae rei fraudi ne fiat. Quot enim ante annos aliquot habuimus, qui digne scirent haec Christi verba expedire: „Tu es Petrus, et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam“ [Matth. 16. 18] 5 ac orationis figuram ostendere?, cum tamen omnes in summa rei conveniremus, videlicet, Christum esse petram, Petrum autem esse non posse ecclesiae Christi petram, at fraudi non fuit verba commode expedire nescivisse; sic et hac in quaestione, quum veritas in lucem producta sit, cur eam propter verborum, sed cur dico verborum, quae in 10 suo genere clarissima sunt; dicam potius: mentis nostrae obscuritatem nollemus amplecti? Saepenumero fit, ut de verbis dissentiat, in summa vero rei summa sit concordia, et in divinis literis apostoli quoque sibi permittunt alia atque alia de verbis arbitrari, qui tamen in summa rei sic conveniunt, ut unum ex una vena spiritum hausisse 15 facile intelligas. Neque ista dicimus, ut nostra hoc fulcimentum requirant, cum et Tertullianus et Oecolampadius, Honius et Zuinglius prorsus idem sentiant quod Christus, apostoli, veteres unumque et idem genus tropi sit sive in verbo sive in praedicato explices; nam si in verbo tropum indices, iam fontem aut obturasti aut repurgavisti. Unde 20 error per nostram ignorantiam manabat; si vero in praedicato, iterum hoc ad originalis verbi illustrationem redundat; redditur enim unus atque idem sensus, sive dicas: „Panis figurat corpus meum“, sive: „Panis est figura corporis mei, panis repraesentat aut significat corpus meum“, et: „Panis est repraesentatio aut symbolum corporis mei“. 25

Brentii cuiusdam ac Isemanni factum cum tantopere commendas<sup>1</sup>,

<sup>1</sup> 4 AB Marginal ἀποστροφή est — 19 f. in verbo | B verbo — 26 B Marginal Brentius ac Isemanus

bittet seinen Vater Poseidon um die Bestrafung des Frevlers, und der Gott läßt durch einen aus dem Meer aufsteigenden Stier das Gespann des Hippolyt scheu werden; der Jüngling wird von den wilden Rossen zu Tode geschleift und dadurch gräßlich verstümmelt. Vgl. Lübkers Reallexikon des griechischen Altertums S. 469

<sup>2</sup> Auf S. 27 f. seiner Schrift sagt Billican: „Vides ergo, quae blasphemia sequatur, si constanter in sententia perseveret Tertullianus. Et hanc ipse olfeci, cum primum hanc tragoediam inciperet Carolostadius, scripsique ad charissimos fratres Ioannem Brentium et Ioannem Isemanum, Halensis Suevorum ecclesiae seniores, admonens, ne se isti periculosae aleae committerent, quanquam qua sunt animi dexteritate et divina gratia predicti, etiam admonitioni meae anteverterant, ut tu leges et erudite et copiose decreta, in eo conventu, qui Halae fuit, clarissimorum et optimorum virorum, qui per Sueviam adnuntiant Chistum [!].“ — Johann Brenz, der lutherische Theologe und schwäbische Reformator, geboren 1499 in der damals schwäbischen Reichsstadt Weil, wirkte seit dem Sommer 1522 als Prediger in der schwäbischen Reichsstadt Hall, der Heimat des

refricas hoc Ciceronis: „Da mihi mutuum testimonium.“<sup>1</sup> Ego enim, ut nihil gravius dicam, nihil hac discriminosa tempestate in lucem prodisse vidi, quod commendatione esset indignius, cum propter vim, quae in eo libro sacris literis ferme toties intentatur, quoties adducuntur  
 5 (verbo absit invidia!), ac immodicum fastum, tum propter novum exemplum ac immodestiam. Da enim, ut nos istis quattuordecim<sup>2</sup> ducentos opponamus. Sed quid dico ducentos, cum universus ferme mundus sive tacite sive palam diversum sentiat; quid pacis aut tranquillitatis, quaeso, nascetur, si quisque ad hunc modum, qui secum sentiunt, in factionem  
 10 trahat, ut illi nomen publice dent? Addam, quod, qui isthic nomina sua ostentant, coram suis ecclesiis hanc de eucharistia summam vix excusserunt, imo ne proposuerunt quidem, imo, si proposuissent, nostra, quae et sacrosancta et verissima sunt, indubie pressissent. Sunt enim  
 15 haud parum multi, qui magistratus veritatis in hac causa rudes huc pertrahunt, ut ne conspectu quidem dignentur, quae tantis fundamentis fulta sunt, ut religio potius nutatura sit quam hac in re veritas. Quod si ad hunc modum episcopi inconsultis ecclesiis suis conspirabunt, erunt novissima nostra peiora prioribus. Pedati ac mitrati istud pridem audebant inconsultis ecclesiis suis constituere, quod libuisset; si nunc vulgares  
 20 ac gregarii idem facient, *γραμματουργάνων* omnia referta. Iam ut illorum halitus Satanam ubique spiret, quid refert dicere, cum praeter hanc calumñiam, ut Satan nobis imponat, qui ab eis dissentimus, totus

6 quattuordecim | 4 quattuordecim

etwa 1495 geborenen Johann Isenmann, eigentlich Eisenmenger, und wurde 1524 ebenfalls als Pfarrer nach Hall berufen, wo die beiden nunmehr, durch innigste, nie getriebte Freundschaft verbunden, 24 Jahre für die Sache der Reformation arbeiteten, Brenz als der geistige Leiter, Isenmann als der praktische Organisator. Brenz war der Verfasser des „*Syngramma Suevicum*“, das am 21. Oktober 1525 von 14 für die lutherische Abendmahlslehre eintretenden süddeutschen Theologen (so auch von Isenmann) zu Schwäbisch-Hall unterschrieben wurde, und auf das Oecolampad Anfangs 1526 sein „*Antisyngramma*“ ausgehen ließ. Vgl. zu Brenz P. R. E. Bd. 3, S. 376 ff., zu Isenmann P. R. E. Bd. 9, S. 443 f., zum *Syngramma* W. Köhler, *Bibliographia Brentiana* Nr. 13, und *Weimarer Luther-Ausgabe* Bd. XIX, S. 447 ff.

<sup>1</sup>) Zu der sich bei Cicero p. Flacc. 4. 9 findenden Redewendung: „da mihi mutuum testimonium“ vgl. Otto, *sub voce testimonium* S. 346. — <sup>2</sup>) Die 14 Unterzeichner des schwäbischen *Syngramma* (vgl. S. 928 f., Anm. 1) waren: Johann Lachmann in Heilbronn; Erhard Schnepf in Wimpfen; Bernhard Griebler in Gemmingen; Johann Geyling von Ilsfeld in Heidelberg; Martin Germanus in Fürfeld; Johann Gall in Sulzfeld; Ulrich Schweiger in Weisach; Johann Waldensis (in Waldau oder Waldbach?); Wolfgang Taurus in Orendelsall; Johann Herold in Reinsberg; Johann Rudolphi von Oehringen; Johann Isenmann, Michael Gräter und Johann Brenz in Hall; dazu kamen noch etliche Ungenannte. Vgl. Julius Hartmann, *Johannes Brenz, Leben und ausgewählte Schriften*. Elberfeld 1862, S. 46.



liber ferme nihil habeat. Oecolampadium, virum innocentissimum ac omnis tum pietatis tum eruditionis specimen, adeo impure tractant<sup>1</sup>, a quo plerique tamen hauserunt, quae in linguis sciunt, ut non obiurgatione, sed execratione dignum sit, hoc pacto Christianos ἀντιπελαργεῖν. Hos tu commendas, qui, quoties prodibunt, vincentur. Potuissem, mi<sup>5</sup> Billicane, ab hoc stomacho facile temperare, sed non debet a quoquam ferri, quum orationis fastu coelestem doctrinam confundi videt. Si haec sunt illorum crepundia, quae adeo ambitione et arrogantia turgent, satius esset aut Syllam<sup>2</sup> aliquem ab eis redimere, ne unquam quicquam scriberent, aut Amphictyones<sup>3</sup> de eis simile quiddam statuere, ac de<sup>10</sup> puero, qui perdicum oculos effoderat; dum enim inter initia sic audent concursare ac ostentationem suam a maledicendo incipere, quantum putas aliquando incendium daturus esse, ubi autoritas accessisset? Auxiliares a Melanchthone copias polliceris<sup>4</sup>, quod fere victi imperatores facere adsolent, ut in acie fugibundos retineant. Nos de Melan-<sup>15</sup> chthone nihil sinistrum suspicamur neque ad pugnam lacessimus. Si vero belli aleam experiri volet, nihil, hercle, supparasitabimur. Sancta

1 *B Marginal* Oecolampadius — 7 quum ] *B* quum — 9 Syllam ] *A* syllam — 13 autoritas ] *AB* autoritas — 14 *B Marginal* Philippus Melanchthon

<sup>1</sup>) Vgl. dazu z. B. die Stelle im Eingang des an die Adresse Oecolampads gerichteten *Syngramma Suevicum*: „... Patrem in Christo venerandum hactenus, quotquot nostrum sunt, te agnovimus, quod nos non ut filios tuos tractasti? Vide enim, quam belle conveniat, ut tu primum non admonitis nobis in ecclesiis nostris, quibus non nostris meritis, sed dei munere praesumus, de coena dominica excites. Dein vero ut charitatem servemus multis argumentis suades. Quod si tantopere ab aliis charitatem expectas, cur dissensionis semina prior iecisti? Pater aleam ponis et filios ludere prohibes. Vixdum perniciosam Carolostadii hypocrisin effugeramus, et ecce tu eandem Camerinam (quamquam longe eruditius) moves. At deo gratia, qui per misericordiam suam, quam in Christo Iesu, filio suo et domino nostro, accepimus, nos erudit, ut aliena a verbo Christi non ideo meliora et veriora existimemus, quod melius ac eruditius dicantur. Neque enim ideo cibus insulsus nobis sapidus est, quod argenteo ad nos vasculo adferatur. Saporis nobis cura est, non vasculi, et iubet Ioannes, ut spiritus probentur, si ex deo sint. Nonne hoc ipso prohibemur, ne ad dictionis larvam, sed ad verbi veritatem respiciamus?“ Siehe: *Acta et scripta publica ecclesiae Wirtembergicae* . . . recensuit . . . Christoph. Matthaeus Pfaffius. Tübingae 1720, S. 153f. — <sup>2</sup>) Vgl. S. 913, Anm. 4. — <sup>3</sup>) Amphiktyonien (eigentlich „Umwohner“ um ein zentrales Heiligtum) waren Verbände griechischer Staaten, die sich zum Zweck der Erhaltung der Bundesheiligtümer, der gegenseitigen Waffenhilfe, auch der Verschmelzung des Münzsystems zusammenschlossen. Genauerer siehe Lübke R. L. S. 56f. — <sup>4</sup>) Billican sagt am Schluß seiner Schrift: „Expecto autem, dum Philippus Melanchthon edat, quae concepit. Pollicitus est enim in nuperis literis se περὶ τῆς ἐδχασίας scripturum. Dominum oro, ut quot parturit, pariat et in ecclesiae profectum excitet.“

res et veritas, antiqua et propria, eam speramus unice cordi esse Melan-  
 chthoni, quae et nobis sola observatur. Copias ergo fieri non potest,  
 quin coniungamus, etiam si in procinctum ventum erit. Haec ad tua  
 summam, optime frater, adduxi, missis porro, quae abs te dicta sunt  
 5 vel tenerius vel fervidius, quaeque ad rem parum videbantur habere  
 momenti, in unum hoc incumbens, ut nihil prae fracte neque in sacras  
 literas nec in sacros earum candidatos praesumatur, e quorum numero  
 te cum primis numerant, qui propius noverunt; sed candidati simul  
 ecclesiaeque Christi iudicium suspiciamus, neque servis aut factiosis  
 10 hominibus in ipsa comitia irruentes, tumultu civibus suffragiorum liber-  
 tatem eripiamus. Si omnino de hac re bellandum erit, ne simus, quaeso,  
 immoderati, sed cum religione summa sanctissimam veritatem tractemus.  
 Quamvis ipse mihi paenitus persuasi, te, ubi lucem veri comprae henderis,  
 ad eam relictis tenebris desciturum. Prodimus nonnumquam magistri  
 15 horum, quae nondum probe didicimus; ibi labor est tales revocare. Tu  
 autem debes mature vocanti domino respondere [cf. *Matth.* 25. 19]. Ecce  
 ego; nam quae contra nos scripsisti, ille fieri voluit, quo veritas magis  
 ac magis illucesceret.

Caetera in epistola ad Rhegium nostrum<sup>1</sup>.

20 Vale! Tiguri Kalendis Martiis 1526.

Urbano Rhegio<sup>2</sup> Zuinglius gratiam et pacem a domino.

Et tu, Mercuri facunde<sup>3</sup>, quid sententiam non differs, donec nostra  
 quoque videas? Nescis aurem alteram nobis deberi, qui tantopere ad-  
 cusamur? Cur ergo ad eam partem concedis, quae ex hominum errore  
 25 potius pendet quam a divinis oraculis, praesertim cum omnes putarent  
 te sententiam suspendisse usque ad finem litis? Tu vero contra exilis  
 ac pars esse incipis, quem aliquando eramus arbitrum facturi; sic te  
 adorior, mi Urbane, puto enim omnia mihi apud te licere. Persuasus  
 enim sum te, ubi, quid liquido in causa ista sit, perspexeris, non posse  
 30 veritati non gloriam dare. Brevibus ergo et ad tua habe; nam summa  
 iam ad Billicanum tractavimus<sup>4</sup>. Queris<sup>5</sup> graviter, quod Satan

13 comprae henderis ] B comprehenderis — 22 quid ] B cur

<sup>1</sup>) S. unten Zeile 21 ff. — <sup>2</sup>) Über Urbanus Rhegius, damals Prediger zu St. Annen zu Augsburg, vgl. Bd. VII, S. 142, Anm. 1. — <sup>3</sup>) Zitat aus Horatius *carm.* I. 10. 1: „Mercuri, facunde nepos Atlantis . . .“ Belegstellen dafür, daß Ἑρμῆς λόγιος zum Gott der Redner geworden ist, bei Pauly I 1849. — <sup>4</sup>) Vgl. S. 893 ff. — <sup>5</sup>) Rhegius schreibt auf der 1. und 2. Seite seines an Billican gerichteten Briefes: „ . . . Videbat

teneris adhuc rebus coeperit de seminando dissidio cogitare; quasi vero claram istam sanctamque de eucharistiae signis sententiam in hoc protulerimus, ut dissidium fieret, quo nihil minus est. Operam enim dedimus, ut docti omnes non modo in Germania, sed iusta quoque pars in Gallia<sup>1</sup> resciret, antequam prodiremus, prodituros esse, pars nostris ipsorum, pars vero amicorum literis. Responsum est a multis benigne, a multis aliter. Hi quoque, qui videntur columnae esse [cf. Gal. 2. 9], non ignorarunt veritatem non prodituros esse. Nihil ergo nobis dissidiosum, nihil seditiosum imputari iure potest. In alios ergo magnifica ista tua detorque: „Multitudo quoque in tot pene sectas, quot erant praedicatores, scissa est“<sup>2</sup>; nimis enim ῥητορικῶς usus es hac hyperbola. Quotquot enim sunt, qui dissentiunt, in duas partes colliguntur; aut enim carnem corpoream hic adserunt aut negant. Non ergo comminuta est in tot sectas ac fragmenta Christi ecclesia, quot praedicatores sunt. Merito ergo adusas Satanam, sed propter eos, qui dissidium malunt, quam videri aliquid ignoravisse ac rei compertissimae obstare, quam vias omneis munire, quo veritas ad omnes pervenire posset. Est hoc gratiarum actionis unitatisque fraternae symbolum neque nos quicquam tam diligenter praedicamus monemusque omnem hominem in hoc unum esse debere intentum. Vos autem, quum carnem quoque ad prandendum tanti facitis, quam tamen Christus ipse satis elevat, si edatur, et in hunc usum negat dari, nonne iam in hoc ducitis, quod etiam te autore summa rei non est?

11 ῥητορικῶς | AB ῥητορικῶς — 17 f. gratiarum actionis | AB gratiarum-actionis — 20 quum | B quum — 22 autore | B auctore

malus daemon, Christianae unanimittis impatiens, tot eruditiss multorum lucubrationibus et opulente effuso linguarum dono, denique invicta ministrorum verbi constantia fieri, ut dispulsis ignorantiae tenebris Germania resipisceret ac iam palparet τὸ βδέλυγμα τῆς ἐρημώσεως ἐστὸς ἐν τῷ ἁγίῳ et concordibus votis magnisque passibus alacriter ad libertatem, qua nos donavit Christus, non carnis sed spiritus contenderet. Hic omnem movet lapidem, ne ab his parvis iniciis nimis prospere ad summa eniteremur. Atque primo inter verbi duces frigidam suffudit. Dein his dissentientibus, quorum opera ante ad summum pacis Christianae et evangelii studium orbis inflammatus est, multitudo quoque in tot pene sectas, quot erant praedicatores, scissa est. Primum dissensiones oriebantur citra acerbittatem. Dein gliscente disputandi ardore pertinax sua tuendi studium in apertam similtatem erupit, idque in eo potissimum nostrae religionis sacramento, quod summae charittatis et inter nos unitatis symbolum Christus esse voluit“ etc.

<sup>1</sup>) Vgl. Zwingliis Franz I. von Frankreich gewidmete Schrift: „De vera et falsa religione commentarius“ und besonders den Abschnitt „De eucharistia“ Bd. III, S. 628 ff., 773—820. — <sup>2</sup>) Vgl. S. 931 f., Anm. 5.

<sup>1</sup> Blasphemias istas dicis<sup>2</sup> Carolostadianis in ore esse: „Esculentus deus, impanatus deus.“ Vide, ut haec tua verba quiritentur ac faces sint tumultuum! Primum, quos dicis esse Carolostadianos? Omnes nimirum, qui a vobis dissentiunt; si ergo Christum ipsum docebimus a vobis dissentire, Carolostadianus vobis erit? Quantum laboris olim hauriebamus, ne Lutherani vocaremur<sup>3</sup>, qui Christiani eramus, ne humanum nomen coelesti veritati aliqua parte officeret, subinde istud inculcantes: „Num Paulus pro vobis crucifixus est?“ [1. Cor. 1. 13] et: „Nolite gloriari in hominibus“<sup>4</sup>, et nunc id in nos mutuo admittimus, quod non adeo pridem cane peius oderamus et angue? Si nos idem auderemus adpellaremusque vos pontificios — neque id nullo iure, eam enim opinionem defenditis, quae pontifice Romano, non coelesti niti-  
<sup>10</sup> tur —, quo veniretur quaeso? Vitilitigatio fieret ex sacrarum literarum collatione. Abstineamus, oro, frater, ab his nomenclaturis, ne, dum his  
<sup>15</sup> vocabulis studemus adversariorum causam odiosiore reddere, ipsi fiamus omnibus exosi. Deinde ipse non emisi has voces: „Esculentus deus aut impanatus“; prior enim nescio, apud quem nata sit, secunda vero e Galliis in Germaniam est missa<sup>5</sup>, quae Carolostadii linguam non intelligunt, sed *σαρχοφάγους* adpellare soleo, quam vocem aequae  
<sup>20</sup> perhibent contumeliosam esse. O viros patientia exercitos! Si Christus deus et homo hic editur, quemadmodum adferitis, num esculentus non est? Si panis fit caro Christi et Christus deus est, ut est, num non

<sup>1</sup> B Marginal Carolostadiani — <sup>3</sup> esse fehlt bei B — <sup>7</sup> subinde ] A sub inde — <sup>10</sup> angue ] A Druckfehler ague — <sup>16</sup> B Marginal Esculentus deus aut impanatus

<sup>1</sup>) Zum Folgenden vgl. die Einleitung S. 886. — <sup>2</sup>) Auf S. 2 seines Briefes sagt Rhegius in unmittelbarer Fortsetzung des oben (S. 931 f., Anm. 5) abgedruckten Passus: „... nam eo dementiae quidam Carolostadiani prolapsi sunt, ut aegre Christianum dici patiantur, qui non frequenter in orte [!] habet blasphemias hasce: „Esculentus deus, impanatus deus“ atque hoc genus portenta multa“. — <sup>3</sup>) Am ausführlichsten präziserte Zwingli seine Selbständigkeit Luther gegenüber in der Auslegung seiner Schlusspreden (18. Artikel, Bd. II, S. 144. 17 bis 150. 25); die andern hier in Betracht fallenden Stellen sind aufgeführt bei O. Farner, Zwinglis Entwicklung zum Reformator nach seinem Briefwechsel bis Ende 1522 (Zwingliana III 161 ff.), und P. Wernle, Das Verhältnis der schweizerischen zur deutschen Reformation, Basel 1918, S. 8 ff. — <sup>4</sup>) Zwingli hat offenbar 1. Cor. 3. 21 im Auge: „Nemo itaque gloriatur in hominibus.“ — <sup>5</sup>) Zwingli denkt an Wilhelm Farel, der damals mit einer kleinen Kolonie französischer Flüchtlinge in Straßburg weilte und in der Abendmahlsfrage einen Vorstoß gegen Luther wagte, wobei er den in Frage stehenden Ausdruck aufbrachte: „Non peribit Antichristus, quamdiu perduravit caput suum, quod impanatum esse deum non obscure indicat totius corporis cura in eo servando“; vgl. auch Farel's Brief an Zwingli vom 12. Sept. 1525. Siehe W. Köhler, Zwingli und Luther. Ihr Streit um das Abendmahl usw. Bd. I, S. 225.



impanatur deus? Non sunt ista tam graviter accipienda; ipse enim si vobiscum sentirem, Gallis magnam gratiam debere putarem, quod tam civili vocabulo deum meum adpellavissent et non dixissent: „Coctus deus aut pistus“; carnivorae autem cur non vultis adpellari, qui ob unam hanc causam continuum nobiscum geritis bellum, quod nos carnem nolumus simulare nos edere? Si autem esculentus deus, impanatus, coctus, frixus aut pistus nusquam est, quemadmodum Paulus dicit [1. Cor. 8. 4]: „Scimus, quod idolum nihil est per universum orbem“, iam error adpellatur „esculentus deus“, error adpellatur carnivora, non homo, cur ergo ista arripientes videri nolumus seditiosa loqui? Porro qui vos aeterno igni [cf. Matth. 25. 41] addicunt, si simplicibus Christi verbis adhaereatis, privati sunt, non faciunt hoc communi nomine, sed iniussu populi Christiani, iniussu regis, qui coelos inhabitat, quamvis iste non est simplex verborum Christi sensus, quem vos putatis, sed multiplicissimus, alienissimus et non dicam obscurissimus, verum qui a nullo intellectu capi possit, simplex autem eorum sensus est, qui cum reliquis domini verbis constare potest, de quo satis ad Billicanum.

Cum vero sic ais<sup>1</sup>: „Tantum potest scilicet unius articuli fides, quem tamen ipsi non excogitarunt primi; nam Viclephus Anglus“<sup>2</sup> etc.; quamobrem ergo facis ex nobis Carolstadianos, si Vicleviani<sup>3</sup> sumus? Ipse tuis nimirum verbis nunc nos absolvis, ne simus Carolstadiani, sed Vicleviani; si ergo et hoc crimen purgaverimus, speramus nihil contumeliosi cognominis superesse, quod nobis obtrudatis.

Perhibes<sup>4</sup> opinionem Carolstadianam, quod plurimum posse videretur, ad oppugnandum missam compendium esse visam. Qur ergo

6 f. AB Marginal Genninus sensus verborum Pauli 1. Corin. 8. — 16 autem ] A Druckfehler aurem — B Marginal Simplex verborum sensus quis — 20 Carolstadianos ] B Carolostadianos — 21 f. Carolstadiani ] B Carolostadiani — 24 Carolstadianam ] B Carolostadianam — 25 Qur ] B Quur

<sup>1</sup>) Rhegius sagt auf S. 3 seines Briefes: „Tantum potest scilicet unius articuli fides, quem tamen ipsi non excogitarunt primi. Nam Wicklephus Anglus superiori seculo et in sua confessione ad Vladislaum Ungariae regem missa Valdenses eundem articulum isdem et scripturis et argumentis tuebantur, acerrime contendentes panem figuratiter et non naturaliter esse corpus Christi, quemadmodum Ioannes fuerit figurative Helias et non personaliter“ etc. — <sup>2</sup>) Über den Engländer Johannes von Wiclif, etwa 1320—1384, den hervorragendsten unter den Vorreformatoren, vgl. J. Loserth in P. R. E. Bd. 21, S. 225 ff. — <sup>3</sup>) Wiclif bekämpfte die römisch scholastische Kirchenlehre von der Transsubstantiation im heiligen Abendmahl aufs schärfste und vertrat den Standpunkt, daß die Hostie nach der Konsekration lokal und substanziell Brot bleibt, aber auf dem Wege der Konkomitanz in figurlichem und sakramentalem Sinne Leib Christi wird, den der Gläubige auf geistliche Weise empfängt. Vgl. Loserth a. a. O. S. 242. 40 ff. — <sup>4</sup>) Auf S. 3 seines Briefes sagt Rhegius: „... Rationes et

tam subito in illum prodierunt libelli tui? Dicebantur isti prostare, cum neque Oecolampadius neque nos quicquam de hac re evulgassemus; et certe res sic habebat; ipse enim vidi venum expositos. Recte ergo dicis te rem haud oscitanter expendisse; non enim potuisti

- 5 diu oscitare, cum libellos adeo praecoces extruderet. Nos tamen paulo diutius quam tu cunctati sumus, unde et factum est, ut nusquam vacillaverimus, ne per epistolas quidem ad amicos datas, cum interea nonnulli nunc ista nunc alia haud undique constantia per epistolas amicis nunciaverint.
- 10 Negas<sup>1</sup> te videre, cur tropum in hac oratione admittas: „Petra autem fuit Christus“ [1. Cor. 10. 4]. Dic ergo, numnam Christus saxum sit? Respondebis nimirum: „Christus est spiritualis petra.“ Deo gratia. Tropum simul negas te videre, et simul tropum explicas. Quis hanc orationem dicat tropum esse: „Christus est spiritualis petra“?
- 15 Nemo, arbitror. Sed ista tropus est: „Christus est petra“, etiam si nonnulli contra crepant, ut vereor, ne rumpantur, dicentes: „Mox ante hanc orationem clara sunt omnia, quibus facile videmus Christum spiritualem dici petram.“ Iterum tam deo quam illis gratia. Ergo, quae antecesserunt, audiri debent, anteaquam e Christo rupem faciamus?
- 20 Iacent ergo ista violenta; nolumus alia audire quam ipsissima Christi verba in coena per ipsum dicta, si et alia considerata sunt. Licebit ergo nobis quoque dicere: ista oratio: „Hic panis repraesentat corpus meum, quod pro vobis traditur“ non est tropus; nam ex his, quae sequuntur, facile intelligimus non esse tropum, cum dicit Christus:
- 25 „Non bibam de fructu vitis, donec“ etc. [Luc. 22. 18]. Nihil enim refert, praeceant an sequantur, quibus tropum adperimus; sed hic erat tropus: „Hoc est corpus meum“ [Matth. 26. 26]. Ergo utrobique tam hic quam isthic: „Christus erat petra“ tropus est, invitis omnibus Heracliticis obscuratoribus<sup>2</sup>.

- 30 De verbo substantivo huius orationis: „Hoc est Paesa“ abunde multa diximus ad Billicanum<sup>3</sup>. Quae autem tu hic adducis<sup>4</sup>, primum satis

23 ex his ] A Druckfehler exhis

*scripturas, quibus Carolostadianum dogma roborari solet, haud oscitanter expendi, mox plausibiliter dici omnia, ad scenam vulgi instructa, atque esse compendium, quo uno impetu missae sacrificium quamprimum subverteretur, palam fatebar.“*

<sup>1</sup>) Auf S. 4 seiner Schrift: „Tum locus 1. Corinth. 10., in quo non exigua victoriae spes sita erat, vix tropum admittere posse videbatur, cum apostolus non de petra corporali, sed spirituali loquatur. Sic enim legimus: bibebant de spirituali, quae illos concomitabatur petra, petra vero fuit Christus. Aperta satis verba: bibebant de petra, hoc est: Christo, et petra illa spiritualis, quae comitabatur eos, erat Christus. Ubi non video, quidnam me cogat verbo „est“ obtrudere tropum“ etc. — <sup>2</sup>) Vgl. oben S. 904, Anm. 7. — <sup>3</sup>) Vgl. oben S. 919 ff. — <sup>4</sup>) Auf S. 4 seines Briefes sagt Rhegius

produnt, quae per manus vestras volitent epistolae; nam et nos in eas incidimus. Sed vide, mi Urbane, ne plus apud te valeat quorundam autoritas quam veritas. Scribimus nonnunquam ex contentione, quae, ut est effrenatum malum, omnia convertit in praesidium, etiam quae nocent; quae apud alios firmissima sunt et clara, elevat; contra, quae apud se infirma, stipulacea *σφελλίνα*, certat esse adamantina; perūnax est ac insuperabile malum. Deinde tua pro nobis sic faciunt, ut sperem te, quam primum hoc ostenderimus, ad clarissimae veritatis partes concessurum. Sic enim ais: „Tandem et substantive accipi posse, est“ citra sensus absurditatem intellexi, si sic Mosen intelligas: „Comeditis festinanter. Est enim transitus domini“ [2. Mose 12. 11], quasi dicat: „Quae de agno paschali supra ut fierent praecepi, ideo iis ceremoniis praescripta conficietis, quia dies illa est pascha domini, ut ad diem, in quo beneficii collati recordari iubentur, potius quam ad agnum referas.“ Hactenus tua adnumeravimus. Intelligis, ut arbitror, te iterum vestro more negare tropum, tam ubi est, quam ubi non est tropus; non alia, ut arbitror, causa, quam ut bona vestra venia dicam, quod in Hebraeo sermone perpetuo caecutitis ad tropos, quorum tamen ille est refertissimus, sic ut nulla sit apud eos vox, quae non aliquando tropum adpetat. Cum ergo Moses dicit: „Hoc est pascha“ [2. Mose 12. 11], nimirum tropus est, sive isto demonstrativo „agnum“ ostendas, sive „festivitatem“; naturaliter enim neque agnum neque festivitatem significat. Sed cum tu dicis: Hic sermo tantum valet, quantum: Haec dies est pascha domini, iam tropum in una parte orationis explicas, in aliam vero contrudis; atque hoc est, quod ad Billicanum<sup>1</sup> et in aliis<sup>2</sup> quoque attigi, posse scilicet tropum etiam in subiecto explicari; sed tum brevitati parcebam. Tu autem nunc tua sponte in subiecto explicas, cum „hoc“ in „dies illa“ resolvis, quamvis nos mallemus in „haec agni ceremonia“

3 autoritas ] AB autoritas — 9 substantive accipi ] A Druckfehler substantiveaccipi — 13 pascha ] B pascha

in unmittelbarer Fortsetzung des S. 935, Anm. 1 abgedruckten Passus: „Imo deridiculus sim, si tropum adhibuero. Iam mire urgebat locus Exod. 12. פֶּסַח הוּא לַיהוָה. Ut qui non ignorarem הוּא pro 'ipse' est, non raro accipi atque verbum substantivum non exprimi semper apud Hebraeos. Sic enim Hebraeus loqueretur: הוּא הַפֶּסַח vel הוּא הַפֶּסַח. Ubi tamen ex linguae proprietate non statim additur הוּא vel הַפֶּסַח. Quare tropum subesse prima fronte certe arbitrabar. Tandem et substantive accipi posse, est citra sensus absurditatem intellexi, si sic Mosen intelligas: Comeditis festinanter; est enim transitus domini, quasi dicat, quae de agno paschali supra, ut fierent, praecepi, ideo iis caeremoniis praescripta conficietis, quia dies illa est pascha domini, ut ad diem, quo beneficii collati recordari iubentur, potius quam ad agnum referas.“

<sup>1</sup>) Vgl. oben S. 923. 3 ff. — <sup>2</sup>) Vgl. z. B. Zwingli's Subsidiū etc. Bd. IV, S. 483. 14 f., 487. 33 f.

resolvi. Ergo demonstrativum „hoc“ aut demonstrat naturaliter, aut minus. Si etiam, nihil ergo demonstrat quam agnum. Cogemur ergo tropum in verbo vel in praedicato expedire et dicere: „Agnus iste repraesentat praeteritionem“, aut secundum Oecolampadium et Tertullianum<sup>1</sup>: „Agnus iste est figura vel commemoratio praeteritionis.“

Si id demonstrativum „hoc“ non demonstrat naturaliter, sed quomodo tu vel ego iam resolvimus in „haec dies“ aut in „haec agni caeremonia“, quaero, an nunc non palam videas per te in subiecto quaeri, quod nos aut in verbo aut in praedicato dudum ostendimus? Vide, charissime

Urbane, ut contentio nobis visum perstringat, ut etiam nostra non liquido intelligamus. Sed hoc incommodi habet tropi explicatio in subiecto, quod etiam tandem cogimur tropum in praedicato quoque explicare; cum enim dico: „Haec agni cerimonia“, sive: „hic festus dies est pascha“, adhuc non constat cerimoniam esse praeteritionem sive pascha, sed

*μνημόσυνον* praeteritionis, cogemur ergo sermonem istum tam latis ac multis explicare: Hic festus dies est *μνημόσυνον* praeteritionis domini. Dicis ergo te non opus habere tropo, at quando dicis hoc? Qum et sententiam et tropum et intellexisti et explicuisti. Neque ego explicatione tropi opus habui, sed hi opus habent, qui sensum non capiunt;

his troporum natura adperienda est, quo et sensum capiant et verba intelligant sensui non obstando. Tractemus igitur dominica verba: „Hoc est corpus meum“ [*Matth. 26. 26*] iuxta praescriptum tuae sententiae: „Hoc, id est: hic festus dies, sive: ista panis ac vini cerimonia est corpus meum, id est: est *μνημόσυνον* corporis mei pro vobis traditi.“

Vides, inquam, quod olim et ad Billicanum admonui, etiam in subiecto inveniri tropi explicationem, neque id ex nostro sensu, sed ex duobus adpertissimis scripturae locis, altero Pauli 1. Cor. 5., quem ille ex Exod. 13. et 12. hausit, ubi sic ait: „Etenim Christus pascha nostrum pro nobis mactatus est, celebremus ergo festum non in fermento veteri“ etc. [*1. Cor. 5. 7. 8*], quibus apostoli verbis patefit inter initia festivitatem esse habitam eucharistiam. Quod autem crebrius celebrabatur, fiebat ob fratrum quotidianam accessionem. Nam quo Paulus hac sententia pergat, non ignoro, attamen si ipsa *ἱποθέσει* sic ad festivitatem alludit, ut tu non inique tropum explices, si solum intelligeres te tropum explicare; altero vero de Exod. 13. deprompto, ubi deus causam azymorum adsignans sic praecipit Mosi: „Azymos comedetis septem dies. Non adparebit tibi fermentatum neque sit fermentum

7 caeremonia ] B ceremonia — 15 AB Marginal Id est: commemorationem  
— 23 cerimonia ] B ceremonia — 33 ὑποθέσει ] A Druckfehler ὑπθέσει

<sup>1</sup>) Siehe oben S. 925. 17.



in omnibus finibus tuis. Annunciabis autem filio tuo in die illa ad hunc modum, quod dominus hoc et hoc fecit (tantum enim potest לִי בַעֲבֹד זֶה עָשָׂה יְהוָה לִי<sup>1</sup>, id quod fortasse ex Iudaeo non tam commode disces) mihi, dum exirem ex Aegypto. Et erit tibi in signum, quod manibus quoque contrectes (tantum enim valet „in manum tuam“ 5 apud Hebraeos, quem loquendi modum divus Ioannes 1. cap. 1. nobis adperuit, quum sic scripsit: „Quod audivimus et vidimus oculis nostris et manus nostrae tetigerunt“ etc. [1. Joh. 1. 1], qua locutione Hebraei solent rem, quae sensibus oculisque sit exposita, describere), et *μνημόσυνον* ante oculos tuos, ut sit lex domini in ore tuo“ [2. Mose 10 13. 6—9]. Vides hic, Urbane, clarissimum solertissimumque de signis locum, quem hactenus ideo non produximus, quod dubium non erat vos omnia excussuros esse, si paucula solummodo praemonstravissemus; sed multos non invenio tam diligentes, quantum videri volunt, sive moretur eos contentio, ut lucem videre nolint, sive teneritas, ut non 15 possint. Deus ergo, qui lux est [cf. 1. Joh. 1. 5], nobis clarissime adperit hoc loco, quod signa ista ceremonialia, quae nos sacramentalia vocamus, in hoc data sint, ut sensus quoque non nihil solatii habeant; quo libentius conveniamus, congregati vero attentius auscultemus, quod dominus istud aut aliud nobis fecerit. Est igitur et eucharistia nostra 20 visibilis ecclesiae congregatio, ubi simul edimus ac bibimus panem et vinum veluti symbola, ut earum rerum commonefiamus, quas Christus pro nobis gessit. Iam spero perspicuum tibi factum esse, tua quoque expositione, ut tropi explicatio a nobis stet, quamvis hic deficias, quod tropum negas, sed sero nimis, nempe cum explicuisti. Sed quid multa? 25 Tu vides, quod si tua ipsius verba, quae tibi veritas extorsit, recte intelligas, quicquid hic et quantumvis controvertitur, nihil tamen esse quam commemorationem et commonefactionem eius, quod semel gestum est, nec in verborum varia expositione sententiae varietatem esse, sed talem unitatem atque tam claram, qualis in paucis scripturae locis in- 30 venit, qui saltem adeo acriter controvertantur. Sive enim dicas: „Hic panis repraesentat vel significat corpus Christi, quod pro nobis traditum est“, sive: „Hic panis est figura, imago, symbolum, *μνημόσυνον* corporis Christi pro nobis traditi“, sive: „Hic ritus, haec ceremonia, hic festus dies est commemoratio sive gratiarum actio pro Christi corpore pro 35 nobis tradito“, sensus manet idem undique. Et Hebraeae linguae in-

10 AB Marginal Monumentum vel commonefactio — 17 B Marginal Signa sacramentalia, sensibusque, solatio sunt — 35 gratiarum actio ] AB gratiarumactio

<sup>1</sup>) בַּעֲבֹד זֶה עָשָׂה יְהוָה לִי 2. Mose 13. 8

genium hoc potest, ut  $\text{אֵלֶּה, הֵן, כֵּן}$ <sup>1</sup> totam aliquam causam demonstrent. De lana ergo caprina certatur<sup>2</sup>, dum rixae in verbis quaeruntur, sententia in tam aperta luce prostrata.

Postremo putas<sup>3</sup> et hunc Pauli 1. Cor. 10. locum: „Panis, quem  
5 frangimus, nonne communicatio corporis Christi est?“ [1. Cor. 10. 16], si non coacte, sed simpliciter enarretur, vestrarum esse partium. Quibus verbis facile capio te in hac esse sententia, quod nostra expositio, quam ad Pomeranum scripsimus<sup>4</sup>, violenta sit atque coacta. Quid autem, quaeso, isthic dictum est, quod non dico confutaveris, sed confutare  
10 potueris? Nam si potuisses, non pepercisses. Dicam adhuc paucula, veluti per compendium, quae tibi, si modo recipis quae vera sunt, usui esse possint ad intuendum lucem.

$\text{Τὸ ποτήριον τῆς εὐλογίας}$ , id est: poculum benedictionis. Scito benedictionem  $\text{εὐλογίαν}$  et benedicere  $\text{εὐλογεῖν}$  non hoc tantum loco, sed  
15 et multis aliis accipi pro: collaudare sive gratias agere. Nam et Romani, qui rem ex sententia gessissent, collaudabant vel pro rostris vel pro soenatu, id est: gratias illis agebant, vel cum gratias agerent, simul laudabant<sup>5</sup>. Ad hunc modum accipitur Gen. 47. tam  $\text{בָּרַךְ}$ <sup>6</sup>, quam  $\text{εὐλογεῖν}$ , hoc est: benedicere, dum sic loquuntur LXX: „Induxit autem  
20 Ioseph Iacob patrem suum et statuit eum coram Pharaone; et Iacob benedixit Pharaonem“<sup>7</sup> [1. Mose 47. 7]. Hic nemo ambigit, nisi qui nihil quam literam mandit, Iacob, urbanissimum hominem, non bene-

5 B Marginal Locus Pauli 1. Cor. 10. — 8 Quid | B Druckfehler Qui —  
17 soenatu | B senatu

<sup>1</sup>) pronomina demonstrativa:  $\text{אֵלֶּה, הֵן, כֵּן}$ . — <sup>2</sup>) Zur Redensart „de lana caprina certare“ oder häufiger „rixare“ im Sinne von: hartnäckig und mit Spitzfindigkeiten eine augenscheinlich unrichtige Behauptung beweisen wollen, vgl. Otto sub voce caper 2, S. 73. — <sup>3</sup>) „Iam et apostoli verba 1. Corinth. 11. [!]: „Panis, quem frangimus, nonne communicatio corporis Christi est?“ etc., si non coacte, sed simpliciter enarrentur, nostra corroborant, cum communicationem corporis Christi intelligimus, qua nobis communicatur corpus Christi, communicationem sanguinis, qua nobis communicatur sanguis Christi. Neque enim vel adversarii, opinor, tam stupidos nos esse credunt, ut, quae de communionem corporis Christi mystici scriptura habet, ignoremus. Non protinus communionem sanctorum negat, qui communicationem istam, quam credimus, corporis Christi in fractione panis, et communicationem istam sanguinis Christi in distributione vini confitetur propter verba Christi sic instituentis et, ut faciamus eadem, iubentis.“ Rhegius auf S. 5 seines Briefes. — <sup>4</sup>) Vgl. Bd. IV, S. 558 ff. — <sup>5</sup>) So z. B. Cicero Phil. VII 24: „... tali viro, quem nos senatusconsulto collaudare debemus...“ oder Phil. XIII 50: „... ut proprio senatusconsulto Pompeius collaudatus esse videatur.“ — <sup>6</sup>)  $\text{בָּרַךְ}$  — <sup>7</sup>) Das Septuaginta-Zitat, das Zwingli, wie auch anderweitig, lateinisch wiedergibt, lautet: „εὐλόγησε δὲ Ἰωσήφ Ἰακώβ τὸν πατέρα αὐτοῦ, καὶ ἔστρεψεν αὐτὸν ἐναντίον Φαραώ, καὶ ἠβλόγησεν Ἰακώβ τὸν Φαραώ“.

disisse impium regem sacra aliqua praecatione, quam ille contempsisset, sed collaudasse regem ac gratias egisse pro tam ingentibus beneficiis sibi liberisque suis impensis. Et Psal. 144.: „Per singulos dies benedicam tibi“ [*Psalm 145. 2*], id est: collaudabo te, ubi Hebraei constanter habent אֲרַכֶּכָּה<sup>1</sup>; sic et hic „Poculum collaudationis et gratiarum actionis“ est. Non ignoro, quid hic scioli et ignari ogganiunt; sed frustra omnia.

Ὁ εὐλογοῦμεν, id est: quod poculum benedicimus, locutio Graecanica est pro: quo gratias agimus. Dicunt enim ὃν τρόπον, id est: quemadmodum pro: quo pacto vel pro: quo modo; sic et hic: quod collaudamus pro: quo gratias agimus. Quod si ὁ ad mortem Christi, quae verus calix est, cupias referre, nihil moror.

*Koinonia* communio potius est quam communicatio, et significat ecclesiam, quae unum, idem et commune corpus Christi est, Act. 2. [*cf. Ap.-Gesch. 2. 44–46*]. Quia universa multitudo unus panis et unum corpus sumus, sic mos est Hebraeis causales ultimo loco ponendi, quae tamen isthic tantum valent quantum rationales aut ordinalia inter initia posita. Exemplum Exod. 10. sic habet Hebr. veritas: „Sic eatis permitto. Adulti eant et colant dominum. Hoc enim quaeritis“ [*cf. 2. Mose 10. 24*]. Viden' hanc causalem „enim“? Verte in rationalem facitoque sequentia priora: Quandoquidem vel posteaquam cultum quaeritis, non permittam liberos vestros abire. Illi enim non sacrificant. Soli ergo adulti eant; horum enim est sacrificare. Non enim adultorum tantum abitionem quaerebant, sed omnium, adultorum, uxorum, liberorum; debet ergo rationalis ad cultum, non ad profectionem adultorum referri.

Nunc praesentia Pauli verba exploremus: „Quandoquidem unus panis et unum corpus universa multitudo sumus, eo quod omnes de uno pane participamus“ [*1. Cor. 10. 17*]: fit nimirum, ut poculum sive festivitas gratiarum actionis, qua gratias agimus, nil aliud sit quam communio, unitas et sodalitas sanguinis Christi etc. Iam ergo sequitur commode istud, quo Paulus tendit. Quid ergo commercii habet communio sanguinis Christi, id est: populus Christianus in communione idololatrarum? [*cf. 1. Cor. 10. 20f.; 2. Cor. 6. 15f.*]. Ne dicas hic, mi Urbane: Haec violenta sunt, sed inusitata fortasse sunt. Materiem divisi, reliqua tu, qui doctus es, pervestigato.

Haec breviter ad tua quoque, boni omnia consule. Nos perpetuo pugnam deprecamur apud omnes; quod si prorsus ungues nostros, quos tam cunctanter exerimus, quidam experiri cupiunt, dolet nobis hoc

1 praecatione ] B praecatione — 18 Hebr. ] B Heb.

<sup>1</sup>) אֲרַכֶּכָּה

in praesentia, postmodum vereor, ne illis nequicquam doleat, ubi senserint. Resipiscite, Billicani, Rhegii, Brentii<sup>1</sup> et id genus bonarum sacrarumque literarum candidati, dum tempestivum est. Quod si non vultis, nihil durius imprecor, quam ut huiusmodi tum epistolas tum  
 5 libros plurimos scribatis. Perpendite etiam atque etiam, quantam respirandi pontificiis occasionem praebeatis, dum carnem adseritis in pane, et contra, quam verum sit, quod Paulus in hoc divini spiritus molimine compulsus dixit: „Et si cognovimus Christum secundum carnem, at iam non cognovimus secundum carnem“ [2. Cor. 5. 16]. Det ille  
 10 nobis idem in se sapere ac sentire.

Vale, charissime frater; et nihil temere!

Salvas iubeo et ego Ranas<sup>2</sup> vestras, sed hac lege, ut castissimae Dianae, hoc est: veritati expergefienti, ne obstrepant<sup>3</sup>, et Agricolas<sup>4</sup> omnes, si modo triticum non vitient ac uvam, sed sinant panem ac  
 15 vinum ex eis confici, non carnem et sanguinem. Oremus pro nobis mutuo.

Ex Tiguro Kalendis Martii 1526.

Tiguri in aedibus Christophori Froschouer.

1. in praesentia | 4. impraesentia

---

<sup>1)</sup> Vgl. S. 928, Anm. 1. — <sup>2)</sup> Gemeint ist Johannes Frosch, der seit 1523 evangelischer Prediger bei St. Anna in Augsburg war; das Nähere über ihn s. Bd. VIII, S. 197, Anm. 1. — <sup>3)</sup> Vielleicht Anspielung auf Homers *Batrachomyomachia* 187 ff., wobei Zwingli freilich Artemis mit Athene verwechseln würde, oder auf Ovids *Metamorphosen* VI 317 ff., wo es sich allerdings um Latona handelt. — <sup>4)</sup> Gemeint ist der die lutherische Richtung in Augsburg vertretende Prediger Stephan Castenpauer, über den sich die biographischen Notizen in Bd. VIII, S. 362, Anm. 12 finden.



## 78.

*Infolge eines Versehens bleibt diese Nummer leer. Da in vorhergehenden Nummern schon auf die folgenden verwiesen wurde, konnte eine Neunumerierung dieser nicht vorgenommen werden.*

---

## *Ratschlag betr. Kornmarkt, Pfründen, Hausarme.*

(Etwa Ende 1525? Vielleicht erst 1527.)

Das nachstehend abgedruckte Schriftstück bietet nicht geringe Schwierigkeit der Deutung und Datierung; es ist ein Merktzettel Zwinglis, offenbar für eine Ratsverhandlung, rasch hingeworfene Sätze, die er selbst näher begründen wollte. Immerhin sind die Grundgedanken klar.

Die Aufzeichnung zerfällt in drei Abschnitte: die Kornfrage, die Klage die Pfaffen betreffend, das Problem der Hausarmen. In der Kornfrage handelt es sich zunächst um die Ansetzung einer Tagsatzung. Eine solche ist nichts Außergewöhnliches, da „die eidgenössische Tagsatzung schon frühe den internen Kornhandel zu regeln versucht hat“ (Bosch S. 106). Speziell sollen begrüßt werden „unser bundsgenossen und nachburen, so sich by uns bewerbend um korn“. Zürich war der Stapelplatz für die Ostschweiz (Bosch S. 50 ff.), und schon zu Anfang des 15. Jahrh. war das zürcherische Exportgebiet bedeutend; vorab Graubünden und Glarus waren im 15. und 16. Jahrh. sozusagen ganz auf die Einfuhr vom zürcherischen Markte her angewiesen. Es soll, wie Schuler-Schultheß erläutern, beraten werden, was die „Schwyzerbünde“ in solchen Sachen fordern<sup>1</sup>. Der Tagsatzung soll mitgeteilt werden, daß Zürich genug Korn besitze — das war in

<sup>1</sup>) Vgl. dazu als Erläuterung Bosch S. 43: als 1533 Basel bestimmte, daß den Kornkäufern der Urkantone nur noch Korn für den Hausgebrauch geliefert werden sollte, beriet man sich in einer katholischen Tagsatzung in Luzern, ob man von Basel die Bünde zurückfordern wolle, wenn es auf seinem Unternehmen beharre.

guten Jahren das Reguläre; stockt der Import (s. über diesen Bosch S. 8 ff.; es kommen insbesondere das Elsaß, Burgund und die schwäbischen Donaugebiete, die Lombardei und Piemont, endlich Frankreich in Frage), so soll man über Maßregeln, ihn zu heben, beraten.

Jedermann soll gestattet werden, Korn zu kaufen. Das bezieht sich auf Zürich und greift auf frühere Zeiten zurück: schon 1429 hatte der Zürcher Rat alle Erlasse, die den Kornkauf und Verkauf einschränkten, bis auf Widerruf aufgehoben; jedermann war es gestattet, zu kaufen und zu verkaufen, so viel er wollte (Bosch S. 56, vgl. 163). Allerdings waren bald Einschränkungen erfolgt, wie auch Zwingli solche bietet: die Märkte sollen nicht verteuert werden, und es darf nur an offenen Märkten gekauft werden. Das richtete sich gegen den spekulativen Handel, den sogenannten „Fürkauf“ (Bosch S. 3/4, 59 ff.); es soll das Aufkaufen verhindert werden und der preisvertuernde Zwischenhandel. Der offene Kornmarkt, jeweils Freitag Morgen 9 Uhr beginnend, stand unter städtischer Kontrolle (Bosch S. 54 ff.).

Für die Neubeschaffung von Korn soll in aller Stille im Aargau und Hegäu den Haushaltungen der Einkauf gestattet werden. Die Stadt als solche soll für den Fall, daß der Import stockt, insgeheim im eigenen Gebiete aufkaufen oder nach Registrierung der Vorräte nur das Überschüssige dem Export freigeben.

Der zweite Abschnitt betrifft über die Pfaffen erhobene Klagen, und Zwingli tritt offenbar für jene ein<sup>1</sup>. Wenn man ihnen allem Anschein nach ein zu großes Einkommen vorgeworfen hat, so betont Zwingli, an sich selbst illustrierend, „daß sy wenig habind“. Man hat ihnen bei ihrer Abwendung vom Papsttum Entschädigung verheißen, hat das in gedruckten Mandaten verbrieft (vgl. etwa Egli, Aktensammlung Nr. 598, u. ö., auch Bd. II, S. 353, Bd. III, S. 805 und die Stiftsreform Egli Nr. 426), und es würde dem Evangelium nicht geringen Anstoß bringen, wenn nun die Verheißungen nicht gehalten würden — im Papsttum (so darf man vielleicht die folgenden Worte deuten) gelten zwar Verheißung und Brief nichts. Es steht auch bei den Geistlichen nicht wie bei den Mönchen, daß man einige in ihre Heimat zurückweisen könnte, vielmehr handelt es sich um langjährige ganz bestimmte Ämter mit bestimmtem Einkommen. Im vergangenen Jahre haben sie den Armen treulich geholfen, jeder den seinigen. Wollte man nun ihnen an ihren Pfründen etwas nehmen, so würde das dem unruhigen Teile der Bauernschaft das Schwert in die Hand drücken

<sup>1</sup>) Gegen „die unnützen Bäuche, die müßigen Pfaffen und Mönche und Nonnen“ war er ehemals aufgetreten (Bd. II, S. 343).

heißen. Offenbar war bei dem eventuellen Einzug von Pfründen an Zuweisung an den Armenkasten gedacht. Zwingli wirft daher die Frage auf: hat der Armenkasten Mangel, sei es an Geld, sei es an Korn, sei es an beiden? Fehlt es an Geld, so suche man durch Verkauf oder Anleihe solches zu beschaffen; fehlt es an Korn, so sollen die Chorherren das ihnen zufließende Korn nur an den Almosenkasten verkaufen, gegen angemessene Bezahlung. Jedenfalls soll den Geistlichen nichts genommen werden; sie tun in ihren Ämtern ihre Pflicht. Vorschläge, die er immerhin hat, gibt Zwingli leider nicht näher an.

Der dritte Teil handelt von den sogenannten Hausarmen. Jede Kilchhöre soll die in ihr weilenden Armen an ihren Heimatsort weisen (vgl. dazu schon die Bestimmung der Armenordnung von 1525, Denzler S. 50), dort können sie versorgt werden, denn die Einkünfte aus den ehemaligen Jahrzeiten stehen dafür zur Verfügung<sup>1</sup>. Es soll also dem fluktuierenden Bettel gewehrt werden (vgl. dazu Köhler S. 28f.).

Als Hausarme sollen nur Bürger angenommen werden, die zugleich erwerbsfähig sind. Es sollen also nicht notorische Bettler in Privathäusern Unterkunft finden (vgl. dazu Köhler S. 14). Die Wachtmeister (vgl. Denzler S. 33) sollen Arbeitsfähige, junge wie alte, abweisen und zur Arbeit veranlassen. Nur Bürger sollen weiterhin aufgenommen werden (vgl. dazu Köhler S. 26), die übrigen außer Landes ziehen; an den Grenzen soll entsprechend aufgepaßt werden, „damit keine bettling, es wäre denn einer unsers lands“ — so hatte der Zürcher Rat schon 1491 verfügt (Köhler S. 15), und ebenso die Tagsatzung (ebenda S. 22). Endlich wirft Zwingli die Frage auf, ob man den Armen wieder das Almosensammeln vor den Kirchen gestatten solle (vgl. dazu Köhler S. 15, 22), und ob man alles einlaufende Geld auf die sogenannten Wachten verteilen oder — so ist zu ergänzen — etwas im Almosenkasten zurückbehalten solle? —

Die Datierung der Aufzeichnungen Zwinglis bleibt unsicher. Am sichersten geht man wohl von den beiden letzten Abschnitten aus. Die Einrichtung des „Almosens“ wird vorausgesetzt; das ergibt den 16. Januar 1525 als terminus a quo. Darf man weit darüber hinausgehen? Das bleibt fraglich. Vermutlich dürfte es sich um Ergänzung auf Grund eingetretener Fragen und Mißstände handeln, auch wohl um Neueinschärfung. Insbesondere wird es sich (vgl. den zweiten Teil und den ersten Passus des dritten Teiles) um die Landschaft handeln. Ihr gegenüber hatte man 1525 die Frage aufgeworfen, „ob caplanen

<sup>1</sup> Vgl. dazu die Regelung des Armenwesens in Winterthur (Köhler S. 34) vom 25. Januar 1525, oder weiterhin die Ordnung für die Landschaft vom 4. April 1526 (ebenda). Auch Denzler S. 8, 27, 51.



da während, dero man mit der zit an sin möchte“ (Köhler S. 28) — hat das vielleicht Anlaß gegeben zu der Forderung, den Geistlichen an ihren Pfründen etwas zu nehmen? Und drängte die Vorläufigkeit der Armenunterstützung auf der Landschaft aus dem städtischen Armenkasten, wie sie 1525 verfügt wurde, weiter? Ist es richtig, daß Zwinglis nachstehende Aufzeichnung eine Armenordnung auf der Landschaft noch nicht voraussetzt, wohl aber dringlich macht, so wäre terminus ad quem der 4. April 1526; denn damals wurde das Armenwesen für die Landschaft durch einen Beschluß geregelt (Köhler S. 35, Denzler S. 51). Wir wissen, daß dem Beschlusse Vorberatungen vorausgingen (Egli Nr. 920); das legt es nahe, mit ihnen Zwinglis Aufzeichnung in Beziehung zu setzen. Man beachte, wie der Beschluß vom 4. April 1526 speziell die Besoldung der Pfarrer ins Auge faßt, von dem Grundsatz aus, daß für eine ausreichende Kompetenz Sorge getragen werden und je nach Kosten und Arbeit die Besoldung abgestuft werden solle (Egli Nr. 950, dazu Abschnitt 2 oben und Köhler S. 35 f.). Die Richtigkeit dieser Vermutungen vorausgesetzt, würde das nachstehende Aktenstück auf Ende 1525/Anfang 1526 zu datieren sein. Es ist freilich auch eine spätere Ansetzung möglich. Am 2. Januar 1527 wird eine Kommission verordnet, sich nach dem Einkommen der Priester in meiner Herren Gebieten zu erkundigen, über ihre Tauglichkeit zur Verkündung des Gotteswortes und ihr Leben und Wesen nachzuforschen und zu überwachen, daß die Armen- und Kirchengüter nicht unnütz verzehrt werden (Aktens. Nr. 1111). Am 12. Oktober 1527 erläßt Zürich an die Untervögte ein scharfes Schreiben, die Kirchengüter nicht unnütz zu vertun, sondern sie den Armen zukommen zu lassen (Egli Nr. 1291). Da liegen gewisse Beziehungen zu unserem Gutachten vor, aber sie sind nicht allzu eng. Das wichtige Moment der Verkürzung der Pfarrer, das ganze Problem der Hausarmen fehlen, und die Anspielung auf die unruhigen Bauern oder die an die erste Einrichtung des Armenkastens gemahnenden Details (s. o.) sind einem Hinabgehen auf 1527 nicht günstig.

Ob die Kornfrage mit der Besoldungsfrage der Pfarrer und dem Armenproblem unmittelbar zusammenhängt? Die Bezugnahme auf die Tagsatzung, den Export und Import, sowie den Zürcher Kornmarkt lassen einen weiteren Horizont vermuten. Immerhin hatte auch die Armenverwaltung zu der Kornfrage Beziehung, etwa bezüglich Verteilung des Kornes an die Bäcker u. dergl. (Köhler S. 29, Denzler S. 49). Möglicherweise hat für den ganzen ersten Teil des Gutachtens das Jahr 1527 den wirtschaftlichen Hintergrund gebildet. Zürich hat 1527 scharfe Verordnungen im Kornhandel erlassen, um zu verhindern, daß Korn in Zürich gekauft und über die Alpen nach

Italien weiter verkauft werde. Über diese strengen Maßnahmen beschwerten sich Glarus, Graubünden und Schwyz. Glarus klagte am 20. Januar auf Grund einer am 14. Januar auf der Badener Tagsatzung von Zürich geltend gemachten Vorhaltung; es wiederholte die Klage am 4. März (Zürich hatte dem Glarner Spitalpfleger „nach uwer nuw uffgerichteten satzung und ordnung“ „nit mer dann 6 ledigen“ — vgl. dazu *Id. III*, S. 1075 — zu kaufen gestattet, dazu noch ein Ledi für das Spital), am 9. März (hier ist die Rede von einem „Mandat“ Zürichs „der gestallt, das ein jeder, so kornn kauffenn wil, gloubwirdig schrifft und poletenn von sinen herrenn unnd obern anzöuge, das er dasselbig korn nit wyter dann in siner herrenn gericht und piet vertigen welle“), 1. Oktober (auch hier wird ausgegangen von der Zürcher „ordnung und verpott, das dheinem mer dann dry ledinenn gütz zü kauffenn gebenn und nachgelassen werd“ und zwar mit Rücksicht auf die Armen und Bedürftigen) und 8. Oktober (Hans Miller von Schännis war in Zürich verhaftet worden, weil er drei Ledi gekauft hatte und anderswo verkaufen wollte, wenn auch nicht „über das gepirg“). Graubünden klagte am 8. Oktober über die „nuwe satzung und ordnung“ der Zürcher, „das ain jettlicher, der kurn köuffen welle, selbs persönlich zu markt faren und darby sin sölle“, und wiederholte sein Befremden sehr deutlich am 9. Dezember. Wertvoll mit Rücksicht auf Zwinglis Worte „Swytz-pündt“ ist die Betonung der Bündner, daß „unnser landtschafft und pündtnus“ sie verpflichte „ainandern vailen kouff zükomen lassen“<sup>1</sup>. Auch ist die Rede davon, daß das Korn in diesem Jahre mißraten sei, was zu Zwinglis Bemerkungen passen würde, daß Zürich mit Korn versehen sei. Schwyz klagte am 18. Januar 1528 über das Vorgehen von Zürich gegen den Fürkauf und seine Drohung, Schwyz kein Korn mehr zu liefern<sup>2</sup>. Die Angelegenheit hat auch die Tagsatzung beschäftigt, was zu Zwinglis Worten: „Tagsatzung ünseren Eydgnossen“ paßt. Vgl. *Eidgen. Absch. IV 1a*, S. 1194 g (26. Nov. 1527), 1204 (17./18. Dez. 1527), 1218 (30. Dez. 1527), 1266 (14. Jan. 1528), 1287 (9. März 1528), 1311 (29. April 1528), doch wird unmittelbar auf Zürich bezug genommen nur auf der Tagsatzung vom 14. Januar 1528: hier wurde ein „eben spitziger“ Brief aus Zürich verlesen, der in betreff der Teurung erklärte, wenn die Eidgenossen den Fürkauf und das Hinwegführen von Vieh und Korn nicht abstellen, so werde es sich und die Seinen nach Gutdünken versehen und wolle dann gegen diejenigen, welche in seinem Gebiete feilen Kauf zu finden begehren, seine Ehre verwahrt haben.

<sup>1</sup>) Die Akten betr. Glarus und Graubünden sind im Staatsarchiv Zürich A 55. 1. Wir verdanken den Hinweis darauf Herrn Archivdirektor Prof. Nabholz. — <sup>2</sup>) Staatsarchiv Zürich A 253.

*Es ist zuzugeben, daß in diese Situation 1527 der erste Teil des Zwinglischen Gutachtens hineinpaßt. Ob es aber dort eingereiht werden muß? Die Kornfrage zieht sich auch durch frühere Jahre hindurch (s. o.), und die Ausführungen des dritten Teiles des Gutachtens deuten eher auf frühere Zeit. Eine sichere Entscheidung wagen wir nicht zu geben.*

#### *Literatur:*

R. Bosch: *Der Kornhandel der Nord-Ost-Innenschweiz und der ennetbirgischen Vogteien im 15. und 16. Jahrh.*, 1913.

Alice Denzler: *Geschichte des Armenwesens im Kanton Zürich im 16. und 17. Jahrh.*, 1920.

W. Köhler: *Armenpflege und Wohltätigkeit in Zürich zur Zeit Ulrich Zwinglis*, 1919.

W. K.

---

#### **Manuskript.**

*Das Autographon Zwinglis ist erhalten Zürich, Staatsarchiv: Sign. E. II. 341, fol. 3289. Das Manuskript scheint in einem Zuge geschrieben zu sein und steht auf einem Folioblatt. Die vordere Seite desselben enthält 35 Zeilen, die hintere 16 Zeilen. Das Manuskript macht durchaus den Eindruck eines rasch hingeworfenen Konzeptes: ein Titel fehlt; am Schluß bricht der Verfasser ab, ohne den Satz zu vollenden; außerdem korrigiert er mehrmals an seinem Text (vgl. die textkritischen Anmerkungen des untenstehenden Abdruckes).*

---

#### **Abdruck.**

*Schuler und Schultheß Band II, Abteilung 2, Seite 378—379.*

---

*Unserer Ausgabe ist das oben beschriebene Autograph Zwinglis zugrunde gelegt.*

O. F.

---

## [Ratschlag betr. Kornmarkt, Pfründen, Hausarme.]

[E. II. 341, fol. 3289 a.] Tagsatzung ünseren Eydgnossen<sup>1</sup>, bundtsgnossen und nachpuren<sup>2</sup>, so sich by üns bewerbend umb kornn. Swytz-pündt<sup>3</sup>.

5 Denen anzeigen, das wir mit ünserem kornn üns wol behelffen möchtind, so aber ussen inhar<sup>4</sup> nützid<sup>5</sup>, man sich berate, wie man den kouff und merckt uftuege.

Das man demnach mencklichem<sup>6</sup> gunne<sup>7</sup> ynzelegen<sup>8</sup> oder zemen-  
legen<sup>9</sup> und kouffen, doch mit der bescheidenheyt<sup>10</sup>, wie vor<sup>11</sup> bestimpt.  
10 Die merckt nit ze vertüren und an offenen merckten ze kouffen etc., was in ünser herren landschaft.

Den gemeinen burger zumm stillesten anwysen, das er sich umb kornn bewerbe im Ergöw<sup>12</sup> und Hegöw<sup>13</sup>, da man lasst zû eynes xind<sup>14</sup> ynkouffen.

15 Wo aber die usseren merckt und zûführen nit ufgeton, das ünser herren für sich ouch in irem land zimlich ufkouffind (still aber!). Oder alles anschriben<sup>15</sup> und allein das übrig<sup>16</sup> verkouffen lassen.

Der klag halb, so uber die pfaffen.

Das sy selbs wenig habend. Ich fernn<sup>17</sup> 25 t<sup>18</sup> ze verkouffen ghebt,  
20 29 batzen. Also hatt man sy vom bapstüm abgewisen mit verheissen etc.

20 29 batzen ] über der Zeile beigefügt

<sup>1</sup>) Der Sinn der knappen Konstruktion scheint zu sein: Eine Tagung ansetzen unsern Eidgenossen usw. — <sup>2</sup>) Nachbarn — <sup>3</sup>) Zwingli hält eine Untersuchung der Frage für wünschenswert, wie sich die eidgenössischen Bündnisse zur vorliegenden Angelegenheit stellen. — <sup>4</sup>) von außen herein — <sup>5</sup>) nichts, scil. kommen sollte; der Sinn des Satzes ist wohl der: einstweilen genügt uns Zürichern das zur Verfügung stehende Getreide schon, aber wenn künftig keine Einfuhr mehr möglich wäre . . . — <sup>6</sup>) jedermann — <sup>7</sup>) vergönne = bewillige — <sup>8</sup>) aufzuspeichern — <sup>9</sup>) aufzukaufen — <sup>10</sup>) mit dem Maß und Ziel — <sup>11</sup>) vorher, früher — <sup>12</sup>) Der Aargau, schon von den Römern zu einem Lande blühenden Ackerbaues erhoben, blieb bis ins 19. Jahrh. hinein eine der Kornkammern der Eidgenossenschaft, die ihre Hand 1415 gerade auch um dieses Umstandes willen nach jenem Gebiet ausgestreckt hatte. S. Heuberger, Die Bedeutung des Getreidebaues in der aargauischen Geschichte, Aarau 1916 — <sup>13</sup>) Zum ursprünglichen Umfang des seit der Einwanderung der Schwaben (etwa 300 n. Chr.) als fruchtbares Getreidegebiet bekannten Hegaus, der früher den Großteil des heutigen Kantons Schaffhausen mit umfaßte und sich jetzt auf die Gegend der längst erloschenen Vulkane Hohentwilt, Hohenkrähen, Hohenstoffel und Hohenhöwen beschränkt, vgl. Joh. Meyer, Geschichte des Klettgaus und Hegaus usw. in: Geschichte des Kantons Schaffhausen, Festschrift zur Bundesfeier, 1901, S. 53 ff. und die dem Werke beigelegte Karte des fränkischen Hegaus und Klettgaus von F. A. Bendel. — <sup>14</sup>) Haushaltung — <sup>15</sup>) aufzeichnen — <sup>16</sup>) Überschüssige — <sup>17</sup>) letztes Jahr; über sein Einkommen äußert



Im truck offentlich usgon, das nit wenig anstosses dem evangelio bringt. Verheissung oder brieff ist nit im bapstüm. Ouch nit wie in den clöstren, das man etlich personen hab wellen usschliessen, sunder die personen sind all bewüsst<sup>1</sup> mit empteren und yngendem<sup>2</sup>, und so vil jar brucht<sup>3</sup>. Habend fernn<sup>4</sup> den armen trülich geholffen. Es hatt ein<sup>5</sup> ieder besunder lüt, denen er hilfft. So man geriet<sup>5</sup> ze nemen, wäre es der unruewigen<sup>6</sup> part<sup>7</sup> der pursame<sup>8</sup> das schwert potten<sup>9</sup> etc.

Ob aber das allmüsen<sup>10</sup> mangel an gelt oder kernen oder an beiden haben? Ist 's an gelt, verkouff man oder nem uf. Kornn, heisse man die korherren sust nieman weder dem allmüsen iren kernen geben, doch<sup>10</sup> umb ein zimlich<sup>11</sup> geltt. Die empter tünd ir arbeyt, doch möcht ich für min teil etc., aber unvergriffen<sup>12</sup>.

[E. II. 341, fol. 3289 b.] Der husarmen<sup>13</sup>.

Allen kilchhörinen<sup>14</sup> ire armen heimwysen, sittenmal und sy ire jartzyt<sup>15</sup> habend.

Offentlich verkünden, das nieman, der nit burger sye, ze hus ufgnommen werde, der nit von imm selbs gwunnes<sup>16</sup> oder gwerb<sup>17</sup> hab, sich ze erneren.

Das die wachtmeister<sup>18</sup> darob<sup>19</sup> haltind, das die grossen kind, ouch

2 das Manuskript liest Verheissung, ist nit im bapstüm oder brieff; Zwingli verlangt durch über die Worte gesetzte Zahlen unsere Lesart — 10 nach weder durchgestrichen inen oder iren — 16 hinter nieman zuerst geschrieben lüt, dieses Wort gestrichen und über der Zeile eingefügt der nit burger sye — 16 f. nach ufgnommen gestrichen die nit zleben oder zg

sich Zwingli ebenfalls in seiner Schrift „Von dem Predigtamt“, siehe Bd. IV, S. 406. 17ff.; vgl. auch A. Corrodi-Sulzer, Zwinglis Vermögensverhältnisse, in Zwingliana Bd. IV, S. 178. — <sup>15</sup> Mütt, von lat. modius, altes Hohlmaß, der 4. Teil eines Malers; der Mutt füllte einen gewöhnlichen Getreidesack

<sup>1</sup>) bekannt — <sup>2</sup>) eigentlich Eingehendem, d. h. Einkünften — <sup>3</sup>) in deren Genuß gewesen — <sup>4</sup>) Vgl. S. 949, Anm. 17. — <sup>5</sup>) darauf geriete, damit anfinde — <sup>6</sup>) unruhigen — <sup>7</sup>) Partei — <sup>8</sup>) Bauernschaft — <sup>9</sup>) zum Kampf herausgefordert — <sup>10</sup>) das Almosenamt — <sup>11</sup>) angemessen, billig — <sup>12</sup>) doch ohne den Rechten anderer vorgreifen, d. h. sie schädigen zu wollen — <sup>13</sup>) „Wer arm ist, aber weder Betteln geht noch öffentliche Unterstützung in Anspruch nehmen läßt, also seine Armut verbergen will und sich mit Arbeit durchzuschlagen sucht, so daß die Wohltätigkeit ihn zu Hause aufsuchen muß“, Id. I 456; doch hat das Wort husarm im Mittelhochdeutschen eher die Bedeutung: wer kein Haus oder Obdach hat, was sich in den obigen Zusammenhang besser einfügte; vgl. Josua Malers Wörterbuch S. 214 c: „Hausarm, herbergloß, dürrftig, inops, indigus.“ — <sup>14</sup>) Kirchgemeinden — <sup>15</sup>) Jahrzeit = jährlich sich wiederholendes Totenoffizium; hier ist mehr an die daher stammenden Fonds gedacht — <sup>16</sup>) Gewonnenes, Erworbenes — <sup>17</sup>) einen Beruf — <sup>18</sup>) so viel wie Bettelvogt = Polizeidiener, der das herumschweifende Gesindel zu überwachen hat, Id. I 707 f. — <sup>19</sup>) darauf

die alten, die möglich<sup>1</sup> sind, hingeschoben<sup>2</sup> und zû wercken gewisen. Ziehind in Hessen und Sachsen hinab etc. Und sust ouch gar niemann me ufnemind, denn der burger sye.

Ob man widrumb vor den kilchen den armen liesse sammeln<sup>3</sup>?

5 Ob man die gantzen summ in die wachten<sup>4</sup> theilte?

Das man alle pæss ze wasser und land versehe<sup>5</sup>, damit gheine bettler, es wäre dann einer unsers lands

1 nach alten durch ein Zeichen auf die von gleicher Hand an den Rand gesetzten Worte verwiesen die möglich sind — 3 Schreibfehler ufnemind

<sup>1</sup>) (noch) kräftig (zur Arbeit) — <sup>2</sup>) wohl so viel wie unser: abgeschoben — <sup>3</sup>) nämlich Almosen sammeln, betteln — <sup>4</sup>) Das ganze Gebiet „in und usserthalb der stadt“ Zürich zerfiel in sieben „Wachten“, vgl. Egli Nr. 619. — <sup>5</sup>) verwahre

O. F.

## Berichtigungen zu Band IV.

---

- S. 96, *Anm.* 15 *lies*: unterscheidest  
S. 106, „ 7 „ : hoffärtig  
S. 168, Zeile 9 *streiche das Komma hinter* Er  
S. 190, „ 9 *lies*: schon  
S. 227, „ 14 „ : bschnydung erst  
S. 238, „ 26 „ : nemen,  
S. 258, „ 27 „ : (*Anm.*) 22  
S. 259 *unten* „ : (*Anm.*) 30  
S. 405, *Anm.* 11 *lies*: Betteln  
S. 438, *Anm.* 8, Zeile 5 *lies*: geistlich  
S. 448, Zeile 14 *lies*: ecclesia  
S. 483, *Anm.* 2, Zeile 6 *lies*: asseclis, Zeile 15 *lies*: huic  
S. 609 *unten* *sind die Ziffern von* *Anm.* 19 und 20 *vertauscht*  
S. 622 *unten* *lies*: (*Anm.*) 16  
S. 651, Zeile 3 *lies*: Sitzen Christi  
S. 729, „ 2 *von unten* *lies*: (*Anm.*) 22  
S. 738, *Anm.* 14, Zeile 1 *lies*: *Anm.* 15  
S. 738, „ 14, „ 3 „ : abtrag  
S. 738, „ 21, „ 2 „ : *Anm.* 15  
S. 740, „ 2, „ 3 „ : Er  
S. 796, Zeile 13 *lies*: mögist
-

















23725

BR  
301  
C6  
v.91

23725

Zwingli, Ulrich  
Sämtliche werke

DATE DUE	BORROWER'S NAME

Zwingli.  
Sämtliche...v.91

LIBRARY  
SOUTHERN CALIFORNIA SCHOOL  
OF THEOLOGY  
CLAREMONT, CALIF.



PRINTED IN U.S.A.

